BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prugger, Martin,

Lehr- und Exempelbuch worinn nicht allein (zwar einfältig, jedoch klar und gründlich) vorgetragen der völlige Cathechismus, oder die christkatholische Lehr; sondern auch mit allerhand schönen Exempeln, Gleichnussen, und Sprüchen aus heil. Schrift, und heiligen Vätern erkläret, bekräftiget, und ausgezieret zu finden ist: dergestalten, Daß es gar fü glich als ein in Glaubens- und andern einem jeden Christen zu wissen

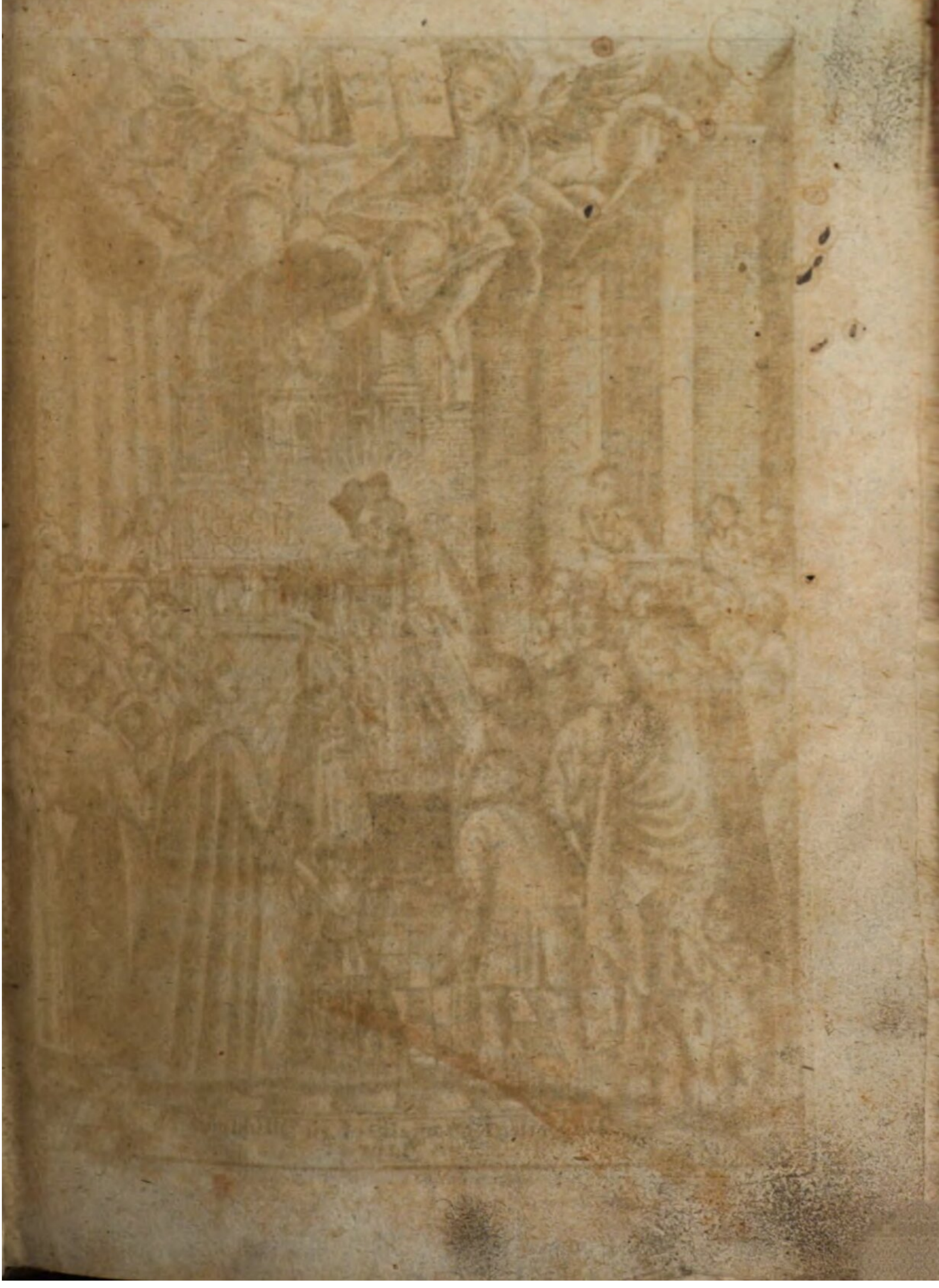
Baierdießen 1773

Catech. 828 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390448-1
VD18 15342891

<36616476660015

<36616476660015

Bayer. Staatsbibliothek



Der Heilige Hamelbert zu Michlbüch
in Bayrn.

Lehr- und

Exempelbuch,

worinn nicht allein (zwar einfältig, jedoch klar und gründlich) vorgetragen der völlige

Catechismus,

oder die

christkatholische Lehr;

sondern auch mit allerhand

schönen Exempeln, Gleichnussen, und Sprüchen aus heil. Schrift, und heiligen Vätern erkläret, bekräftiget, und ausgezieret zu finden ist:

dergestalten,

Daß es gar füglich als ein in Glaubens- und andern einem jeden Christen zu wissen nothwendigen Sachen sehr nutzliches

Unterricht- und Hausbuch

Nicht nur denen, so die Jugend in christlicher Lehr Amts halber zu unterweisen haben, wie auch dem gemeinen ungelehrten Volk; sondern auch zur Anstellung eines recht christlichen Lebens, und tugendsamen Wandels wohl ersprießlich dienen mag.

In Druck gegeben

von Hrn Martin Prugger, der heil. Schrift Licent. Pfarrer und Kammerer zu Aufkirchen an der Maysach, Oberlands Baiern, Bisthums Freysing.

Neueste Auflage, nach den wahren Grundsätzen unsrer christkatholischen Religion abermal genau durchsehen, und verbeßert.

Mit Sr. churfürstl. Durchl. in Baiern allergn. ertheilten Privilegio, und Censur; auch hochfürstl. bischöfl. Freysingischen Ordinariats- dann der theologisch. Facultät zu Ingolstadt Approbation wohl versehen.

Verlegts Joh. Bapt. Baab, u. Schorn, Waaren- u. Bücherverl. in Baierdießen. 1773.

Bayerische Staatsbibliothek München
B S B MÜNCHEN
07/92/950

Fruggers

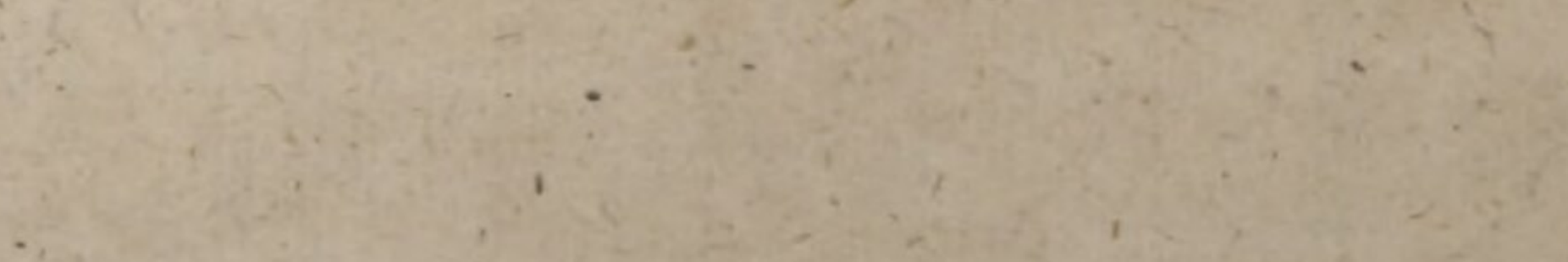
Lehr- und

Exempelbuch.

Fleischerpreß

Sept = nup

Dinsdag



APPROBATIO CENSORIS ORDINARII.

Cum hoc Opus veram christiano-catholicam Doctrinam in se contineat, & quam plurimis exemplis & parabolis ex sacra Scriptura & sanctis Patribus ornata existat, ac in eo nec minimum contra bonos mores inventum, sed potius ab admodum Reverendo Patre Vito Pichler Societatis JEsu, in celeberrima Universitate Ingolstadii SS. Canonum Professore ordinario, nomine Facultatis Theologicae revisum & approbatum fuerit, ideo, ut praedictum Opus publico praelo subjiciatur, licentiam vigore praesentium impertimur. Frisingae 27 Maji 1724.

Joannes Sigismundus ex Liberis Baronibus de Zeller &c. Episcopus Bellinensis, Suffraganens, Vicarius Generalis & Ecclesiæ Cathedralis Praepositus, Archi-Diaconus, & Canonicus Capitularis.

APPRO-

Approbatio

Facultatis Theologicae Ingolstadiensis.

Legi, relegi, iterumque revidi hoc opus catecheticum, cui titulus: **Lehr- und Exempelbuch**, in quo sicut Auctor non modo egregium se Catechistam, sed etiam insignem Theologum, dissertum Oratorem, eruditum Historicum, & numeris omnibus absolutum Parochum ubique demonstrat, pastorali vigilantia, genuina pietate & ardenti zelo flagrantem, omnibusque verbo & exemplo praelucentem; ita reperi Doctrinam per omnia vere Catholicam, stylo plano, claro, facili traditam, sacræ Scripturæ textibus & historiis, SS. Patrum dictis, & selectissimis virtutum aeque ac vitiorum exemplis innumeris eleganter ornatam, jucunde conditam, & solide firmatam: ut adeo non solum Pastores animarum ad Catechesin rite tradendam, ad Conciones plebi valde utiles facili labore concinnandas, & ad fidelium mores pie sancteque formandos ingens ex eo subsidium; verum etiam populus ipse, praesertim patres matresque familias, ex privata ejusdem lectione maximam utilitatem non sine sacra animi voluptate ac spirituali solatio abunde possint haurire, id quod zelosissimus Auctor unice quaerit, & avide suspirat. Ita censet Ingolstadii 6 Maji 1724.

Vitus Pichler, S. J. SS Thl. & SS. Canonum Doctor, horumque in Electorali Universitate Ingolstadiensi Professor Ordinarius, & Juris Primarius, tunc Facultatis Theologicae Decanus.

Discurs-

Privilegium Impressorium.

Von GOttes Gnaden Wir MAXIMILIAN JOSEPH, in Ober- und Niederbaiern, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, des heiligen römischen Reichs Erztruchseß, und Churfürst, Landgraf zu Leuchtenberg, ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund Jedermännialich, wasmassen uns die in der Kloster-Dießnerischen Hofmarch St. Georgen ansäßige Waaren- und Bücherverleger Baab, und Schorn unterthänigst bittlich angegangen, um Wir ihnen für nachstehendes von Unserm churfürstlichen Bücher-Censur-Collegio bereits auf das genaueste censirt- und approbirtes Buch, genannt: Lehr- und Exempelbuch ꝛc. von Martin Prugger, Pfarrer zu Aufkirchen ꝛc. zu wiederumiger Auflag Unser churfürstliches Privilegium Impressorium zu ertheilen gnädigst geruhen möchten. Wie Wir nun solches zum Seelennutzen, und auferbaulichen Gebrauch Unserer Unterthanen gereichendes Vornehmen allenthalben gnädigst begnehmen, sohin den Supplicanten das unterthänigst erbethene Privilegium Impressorium um sothanes Buch in diesem, oder auch andern Format von neuem in offenen Druck ausgeben, und in Unsern Churlanden aller Orten verkaufen zu dürfen, auch solche hierinn Niemand nachdrucken möge, auf zehen Jahr lang hiemit gnädigst ertheilt haben wollen; so gebiethen wir allen in Unsern Churlanden ansäßigen Buchdruckern hiemit ernstlich, und wollen, daß sie, oder Jemand anderer von ihretwegen erwehntes Werk auf keinerley Weis nachzudrucken, zu distrahieren, noch zu verkaufen unterstehe, alles bey Vermeidung Unserer churfürstlichen Ungnade: und hundert Dukaten Geldstrafe; wovon die Helfte Unserer Hofkammer, die andere Helfte aber oberwehnten Verlegern zufallen solle, auch bey Verliehrung derselben Nachdrucks, welche mehrersagte Bücherverleger Baab, und Schorn mit Hülf, und Zuthuung eines jeden Orts Obrigkeit, wo man dergleichen finden wird, alsogleich aus eigenen Gewalt, ohne männiglichs

niglichs Verhinderung zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln, und thun mögen; jedoch sollen sie schuldig, und verbunden seyn, solches Werk mit Benennung desselben dieses Impressorium andern zur Nachricht, und Warnung voran drucken zu lassen. Gegeben in Unsrer Haupt- und Residenzstadt München den 30sten Aprill im ein tausend siben hundert und ein und sibenzigsten Jahr.

MAXIMILIAN JOSEPH.

L. S.

P. C. von Delling.

Imprimatur.

Sign. München, in dem churfürstl. Bücher-Censur-Collegio, den 10 Februar. 1771.

Wilhelm Wodiczka, Sekretär.

Discurs-Register.

Erstes Hauptstuck.

1. Discurs. Vorläufige Erklärung, in wem bestehet das Zihl und End des Menschen. pag. 1
2. Von dem Katechismo, und Wort GOttes. 6
3. Von dem Glauben. 16
4. Fortsetzung der obigen Materie vom heil. Glauben, wieauch von dem heil. Creuzzeichen. 31
5. Von dem ersten Artikel des Glaubens. 47
9 Von dem 2ten, und 3ten Artikel des Glaubens. 53
7. Von dem 4ten Artikel des Glaubens. 62
8. Fortsetzung der obigen Materie vom Leiden Christi. 71
9. Fortsetzung der obersagten Materie vom Leiden Christi. 81
10. Von dem Tod Christi. 91
11. Von dem 5ten, 6ten, und 7ten Artikel des christlichen Glaubens. 105
12. Von dem 8ten, u. 9ten Artikel des christl. Glaubens. 113
13. Fortsetzung der Materie von dem Fegfeuer. 124
14. Von dem 10ten, 11ten, und 12ten Artikel des christlichen Glaubens. 135

Das zweyte Hauptstuck.

1 Discurs. Von den heil. Sacramenten insgemein, und absonderlich von dem heil. Sacrament des Taufs. 139
2. Fortsetzung der Materie von dem heil. Tauf, wieauch von der Firmung. 146

3. Von dem heil. Sacrament des heil. Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi. 155
4. Fortsetzung der Materie von dem heil. Sacrament des Altars. 165
5. Weitere Fortsetzung der Materie von dem heil. Sacrament des Altars, sonderbar von dem heil. Meßopfer. 173
6. Von dem heil. Sacrament der Buß. 188
7. Fortsetzung der Materie von dem heiligen Sacrament der Buß. 196
8. Fortsetzung der Materie von dem heiligen Sacrament der Buß. 207
9. Von dem heiligen Sacrament der letzten Oelung, und Priesterweihe. 216
10. Von dem heil. Sacrament der Ehe. 228

Das dritte Hauptstuck.

1 Discurs. Von den 10 Gebothen insgemein, wieauch absonderlich von dem ersten Geboth. 238
2. Fortsetzung der Materie von dem ersten Geboth. 247
3. Von dem andern Geboth. 255
4. Fortsetzung der Materie vom andern Geboth. 262
5. Von dem dritten Geboth. 270
6. Von dem vierten Geboth. 284
7. Fortsetzung des vierten Geboth. 284
8. Von dem fünften Geboth. 297
9. Fortsetzung der Materie von dem fünften Geboth. 306
10. Fortsetzung der Materie von dem fünften Geboth. 317
11. Von dem sechsten Geboth. 321
12. Fortsetzung der Materie von dem sechsten Geboth. 325
13. Fortsetzung der Materie von dem sechsten Geboth. 334
14. Von dem sibenden Geboth GOttes. 340
15. Fortsetzung der Materie von dem sibenden Geboth. 348

16. Von dem achten Geboth. 357
17. Von den Gebothen der christlichen Kirche. 373
18. Von dem dritten, vierten, und fünften Geboth der christlichen Kirche. 381

Das vierte Hauptstuck.

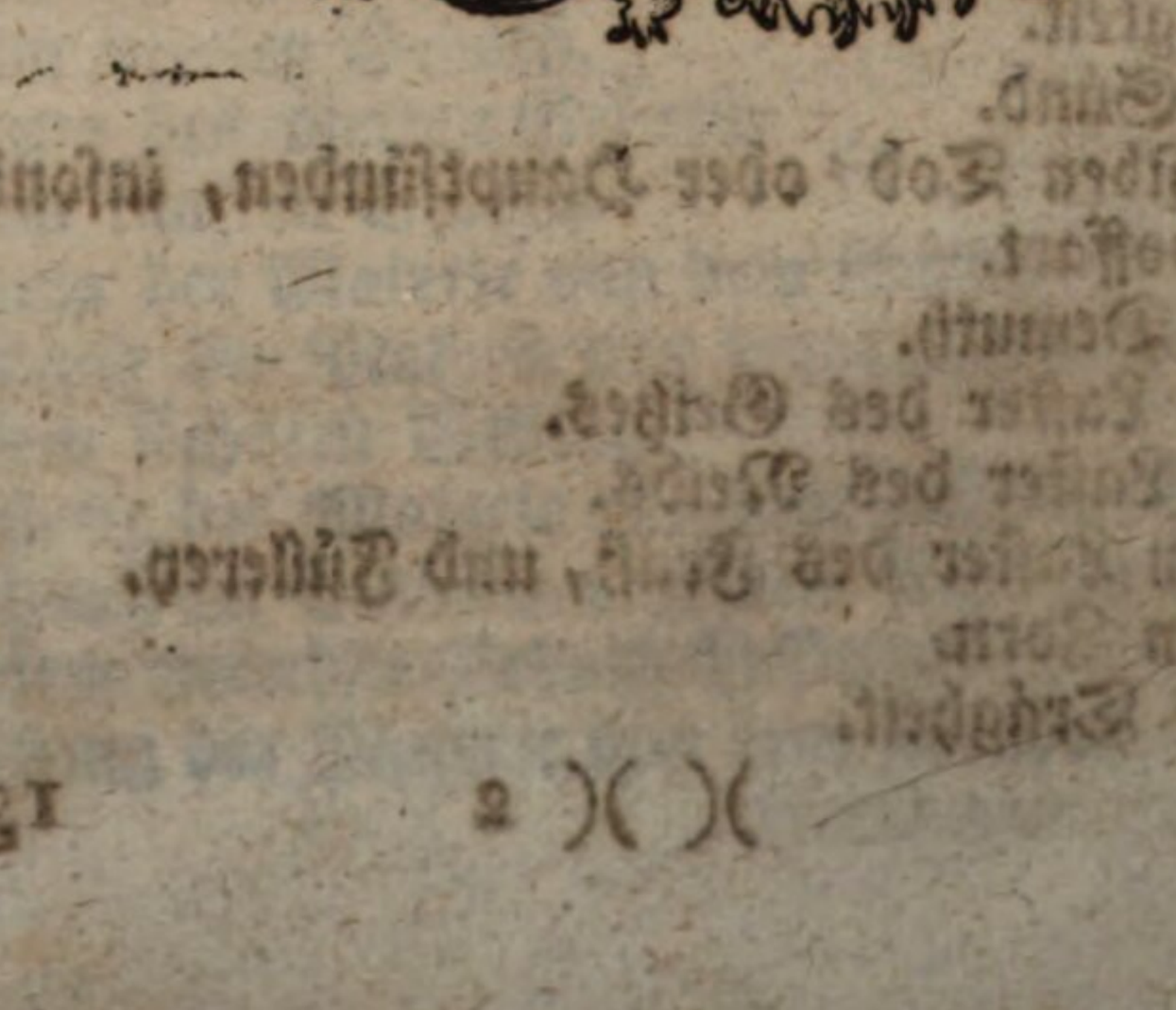
1. Discurs. Von dem Gebeth insgemein. 388
2. Von der Vortrefflichkeit des heiligen Vater unsers, dessen Eingang, und von der ersten Bitt desselben. 404
3. Von der 2ten, und 3ten Bitt des Vater unsers. 409
4. Von der 4ten, und fünften Bitt des Vater unsers. 417
5. Von der 6ten, und 7ten Bitt. 431
6. Von dem englischen Gruß. 442
7. Von dem heiligen Rosenkranz. 449

Das fünfte Hauptstuck.

1. Discurs. Von der christlichen Gerechtigkeit, und guten Werken. 453
2. Fortsetzung der Materie von dem Almosen geben. 470
3. Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit. 483
4. Von dem 4ten, 5ten, 6ten, und 7ten leiblichen Werk der Barmherzigkeit. 495
5. Von der Sünd. 522
6. Von den siben Tod- oder Hauptsünden, insonderheit aber von der Hoffart. 533
7. Von der Demuth. 541
8. Von dem Laster des Geitzes. 551
9. Von dem Laster des Neids. 563
10. Von dem Laster des Fraß, und Füllerey. 570
11. Von dem Zorn. 578
12. Von der Trägheit. 589

13. Von

13. Von den Sünden in den heiligen Geiſt. 594
14. Von den Sünden, ſo in den Himmel ſchreyen. 606
15. Von den fremden Sünden. 616
16. Von den übrigen fremden Sünden. 623
17. Von den vier letzten Dingen, und zwar erſtlich von dem Tod. 643
18. Von dem letzten Gericht. 663
19. Fortſetzung der Materie von dem letzten Gericht. 676
20. Von der Höll. 691
21. Von dem Himmelreich. 706



Das erste Hauptstuck christkatholischer Lehr.

Von dem Glauben.

Der erste Discurs.

Vorläufige Erklärung, in wem bestehe das Ziel und End des Menschen.

Warum GOtt den Menschen erschaffen?

Damit er GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, und endlich selig werde.

Warum hat GOtt erschaffen so viel unzahlbare unvernünftige Thier, Laub, Gras, die Element, Sonn, Mond, Stern, ꝛc.?

Alles, alles, damit sie dem Menschen dienen. Gleichwie in einem Zimmer eines Mahlers zu finden allerhand Mahlerzeug, als allerhand Farben, Reibstein, Leinöl, Muschel, Pensel, ꝛc. und wann der Mahler gefragt wird, worzu alles dieses dienlich? antwortet er, daß ein Bild verfertiget werde, und also das Bild die Hauptsach, das andere alles nur ein Werkzeug: also da GOtt erschaffen soviel unvernünftige Thiere, die Elemente, Sonn, Mond, ꝛc. hat GOtt dieß alles verordnet zu Nutz dem Menschen, damit einige dieser Geschöpf dem Menschen dienen zur Speis, andere zur Kleidung, etwelche zur Recreation und Ergötzlichkeit, andere zur Erhaltung der Gesundheit, ꝛc.

Warum hat GOtt verordnet einem jeden Menschen seinen heiligen Schutzengel?

Damit nemlich derselbe dem Menschen auch diene, und über ihn Sorg trage, wie schön der heil. Paulus Hebr. 1. sagt; GOtt hat die englische

13. Von den Sünden in den heiligen Geist. 594
14. Von den Sünden, so in den Himmel schreyen. 606
15. Von den fremden Sünden. 616
16. Von den übrigen fremden Sünden. 623
17. Von den vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod. 643
18. Von dem letzten Gericht. 663
19. Fortsetzung der Materie von dem letzten Gericht. 676
20. Von der Höll. 691
21. Von dem Himmelreich. 706

Das erste Hauptstuck christkatholischer Lehr.

Von dem Glauben.

Der erste Discurs.

Vorläufige Erklärung, in wem bestehe das Ziel und End des Menschen.

Warum GOtt den Menschen erschaffen?

Damit er GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, und endlich selig werde.

Warum hat GOtt erschaffen so viel unzahlbare unvernünftige Thier, Laub, Gras, die Element, Sonn, Mond, Stern, ꝛc.?

Alles, alles, damit sie dem Menschen dienen. Gleichwie in einem Zimmer eines Mahlers zu finden allerhand Mahlerzeug, als allerhand Farben, Reibstein, Leinöl, Muschel, Pensel, ꝛc. und wann der Mahler gefragt wird, worzu alles dieses dienlich? antwortet er, daß ein Bild verfertiget werde, und also das Bild die Hauptsach, das andere alles nur ein Werkzeug: also da GOtt erschaffen soviel unvernünftige Thiere, die Elemente, Sonn, Mond, ꝛc. hat GOtt dieß alles verordnet zu Nutz dem Menschen, damit einige dieser Geschöpf dem Menschen dienen zur Speis, andere zur Kleidung, etwelche zur Recreation und Ergötzlichkeit, andere zur Erhaltung der Gesundheit, ꝛc.

Warum hat GOtt verordnet einem jeden Menschen seinen heiligen Schutzengel?

Damit nemlich derselbe dem Menschen auch diene, und über ihn Sorg trage, wie schön der heil. Paulus Hebr. 1. sagt; GOtt hat die englische

13. Von den Sünden in den heiligen Geist. 594
14. Von den Sünden, so in den Himmel schreyen. 606
15. Von den fremden Sünden. 616
16. Von den übrigen fremden Sünden. 623
17. Von den vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod. 643
18. Von dem letzten Gericht. 663
19. Fortsetzung der Materie von dem letzten Gericht. 676
20. Von der Höll. 691
21. Von dem Himmelreich. 706

Das erste Hauptstuck christkatholischer Lehr.

Von dem Glauben.

Der erste Discurs.

Vorläufige Erklärung, in wem bestehe das Ziel und End des Menschen.

Warum GOtt den Menschen erschaffen?

Damit er GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, und endlich selig werde.

Warum hat GOtt erschaffen so viel unzahlbare unvernünftige Thier, Laub, Gras, die Element, Sonn, Mond, Stern, ꝛc.?

Alles, alles, damit sie dem Menschen dienen. Gleichwie in einem Zimmer eines Mahlers zu finden allerhand Mahlerzeug, als allerhand Farben, Reibstein, Leinöl, Muschel, Pensel, ꝛc. und wann der Mahler gefragt wird, worzu alles dieses dienlich? antwortet er, daß ein Bild verfertiget werde, und also das Bild die Hauptsach, das andere alles nur ein Werkzeug: also da GOtt erschaffen soviel unvernünftige Thiere, die Elemente, Sonn, Mond, ꝛc. hat GOtt dieß alles verordnet zu Nutz dem Menschen, damit einige dieser Geschöpf dem Menschen dienen zur Speis, andere zur Kleidung, etwelche zur Recreation und Ergötzlichkeit, andere zur Erhaltung der Gesundheit, ꝛc.

Warum hat GOtt verordnet einem jeden Menschen seinen heiligen Schutzengel?

Damit nemlich derselbe dem Menschen auch diene, und über ihn Sorg trage, wie schön der heil. Paulus Hebr. 1. sagt; GOtt hat die englische

Geister herab gesandt, um derjenigen Willen, so die Seligkeit zum Erbtheil bekommen.

Ist es nöthig, daß wir ersagtem Ziel und End nachkommen, und GOtt dienen?

Ja: gleichwie die unvernünftige Thier, auch andere Geschöpf, als die Element, Sonn, Mond, Stern, ꝛc. müssen nachkommen ihrem Amt, und auch seinem Ziel und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen; nemlich, daß er GOtt erkenne, ihn liebe, ihme diene seine Geboth halte, sonsten er der Höll nicht entgehen wird. Förchte GOtt, sagt der heil. Geist, Eccl. 12 und komme nach fleißig seinen Gebothen: in diesem bestehet das ganze Hauptweesen des Menschen.

Exempel.

GOtt hat erschaffen die Engel, daß sie sich sollten vor ihme demüthigen, ihm aufwarten und dienen; weilen aber Lucifer und viel Millionen andere sich dessen weigerten, wurde Lucifer und sein ganzer Anhang augenblicklich ohne alle Barmherzigkeit in die Höll gestürzet. Ach! was für ein strenges Verfahren war dieß gegen diesen so schönen auserlesenen Geistern! warum ist es geschehen? weilen sie GOtt ungehorsam waren, und nicht seynd nachkommen ihrem Amt, Ziel und End, zu welchem sie GOtt erschaffen.

Hat der Mensch auch die Straf, so über die Engel ergangen, zu förchten, wann er nicht nachkommt seinem Amt, Ziel und End?

In allweg, weilen GOtt nicht Ursach hat, warum er den Menschen mehr, als den Engeln verschone? obgleich GOtt vielfältig bey dem Menschen, so in dem Dienst GOttes hinläßig, auf eine Zeit mit der Straf innhaltet.

Sollen wir uns oft erinnern dieser unsrer hohen Pflicht gegen GOtt?

Je öfter dieß geschicht, je beßer ist es; und derentwegen, weilen der meiste Theil der Menschen dieß völlig außer Acht lasset, viel meynen, es seye schon genug, wann nur die Zeit vergehet, ob sie schon nichts Gutes würken, viel meynen sie seyen derentwegen auf der Welt, daß sie sich und die Ihrige bereichen, und hoch anbringen, viel nur dahin trachten, daß ihnen wohl seye, in Essen, Trinken, andern Wollüsten ꝛc. unterdessen GOtt GOtt seyn lassen, ihre Pflicht gegen selbem völlig vergessen; dahero geschieht es leider! daß sehr viel Menschen ewig zu Grund gehen.

Exem-

Exempel.

Hubertus war ein groſſer Liebhaber des Jagens, brachte sehr viel Zeit mit diesem zu, und denkte wenig an GOtt; da er einstens nacheilete einem Hirschen, stelle e der Hirsch sich gegen Huberto, haltet zwischen denen Gewichtern ein Crucifixbild, so Hubertum also anredete: Huberte! wie lang wirst du noch nachjagen dem Wild? wie lang wirst du nicht erkennen, zu was Ziel und End du erschaffen, nemlich daß du mich liebest, mir dienest, wie lang wirst du die Zeit also unnutzlich anwenden? welches also Huberto zu Herzen gangen, daß er von Stund an von diesen Eitelkeiten abgestanden, und angefangen ein heiliges Leben zu führen. In vita.

Carolus V. Kaiser, hatte unter andern einen Hofherrn, so ihme sehr treu, welchen er derentwegen sehr liebte. Dieser Cavalier erkrankte: Der Kaiser suchte ihn persönlich heim, tröstete, und biehete ihm eine Gnad an, so er solle begehren, er wolle ihm selbe nicht abschlagen. Der Kranke begehrte, der Kaiser sollte ihm sein Leben nur um etwelche Stund verlängern. Dieß, sagte der Kaiser, stehet nicht in meinem Gewalt, sondern bey GOtt: worauf der Todkranke gewaltig angefangen zu seufzen: Ach! sagte er, mich Armseligen! wieviel Jahr, früh und spat mit gröſtem Fleiß habe ich gedient dem Kaiser, der mir jetzt nicht nur eine Stund das Leben kann verlängern. Hingegen wie wenig habe ich gedenkt an meinen GOtt, und wie wenig Stunden habe angewendet zu seinem Dienst! Ach! wie weit beßer wäre es gewesen, ich hätte GOtt recht gedienet, so mir jetzt nicht nur eine Stund, sondern die lange ewige Glückseligkeit wurde mittheilen. P. Bern. Finetti. Damit es dir dann nicht auch also ergehe im Tod, mache es wie der heil. Bernardus, so täglich öfters diese Wort ihm selbst zugerufen: Bernhard warum bist du auf die Welt kommen? Also o Mensch! frage auch dich den Tag hindurch oft: dieß wird dir zu einem recht vollkommenen Leben viel verhelfen: und im Tod dir bringen einen groſſen Trost.

Was bedauren die Verdammten am meisten?

Daß sie die Zeit, so ihnen GOtt geben, Gutes zu würken, GOtt zu dienen, und die Seligkeit zu erwerben, so böſlich angewendet. Nichts köstlichers ist als die Zeit, sagt der heil. Bernardus. Ja der heil. Bernardinus. darf sagen: So viel gilt die Zeit, als GOtt. Warum? weilen um die wohl zugebrachte Zeit, GOtt selbst erhandlet wird: wie dann keiner Sach das Wort Edel wird zugelegt als der Zeit: daher heisset es insgemein: Die edle Zeit: recht und wohl, weilen sie kostbarer ist als alle Edelgestein: und ungeacht der Verlurst aller zeitlichen Dinge kann ersetzt

werden, v. g. man verlieret Geld und Gut, den guten Namen, man kann es wieder bekommen; man verlieret eine Vestung, man kann es wieder einnehmen; es geht durch das Feuer zu Grund, Haus und Hof, es kann alles dieß wieder erbauet werden: aber die edle Zeit übel anwenden, nicht in Gutem, und nicht zu Ehren GOttes, ist ein solcher Verlurst, so nicht mehr kann ersetzt werden; massen die Zeit unwiederbringlich ist, derentwegen der Poet den Verlurst der Zeit folgender Gestalt bedauret.

Damna fleo rerum; sed plus fleo damna dierum,
Rex poterit rebus succurrere, nemo diebus.

Zu Teutsch:

Was immer ich verliehr, ein König kann ersetzen:
Die Schart, so Unglück macht, kann neues Glück auswetzen.
Ist aber hin die Zeit, auch nur ein Stund verloffen;
Der sie mir wieder bringt, kann ich von keinem hoffen.

Exempel.

Man liset von einem frommen Religiosen, daß er einstens gehört ein erschröcklich- und abscheuliches Heulen und Weinen, fragte also, was es bedeute? er hörte die Stimm, so also zu ihm sprache: Ich bin eine aus denen in alle Ewigkeit verdammten Seelen, und du sollest wissen, daß wir verdammte Geister nichts mehrers beklagen und beweinen, als die edle Zeit, so uns GOtt geben, ihme zu dienen, und die Seligkeit zu erwerben, wir aber unter den Sünden und Lastern verlohren haben. Petrus Reginaldus.

Der böse Feind wurde einstens beschwört, und befragt in einer von ihm besessenen Person, was er bereit wäre zu thun, wann er noch konnte zu Gnaden kommen, und eingehen in den Himmel? er antwortete: daß, wann GOtt nach dem jüngsten Tag ihm soviel Zeit wurde mittheilen, daß er konnte Buß thun, und zu Gnaden kommen bey GOtt, wollte er GOtt mehr lieben, mehrer ihm dienen, und mehrer Guts würken, als alle Menschen von Anfang der Welt Gutes gewürket haben. P. Paul. Barry Soc. Jes. Ach! so hoch schätzet der böse Feind nur soviel Zeit, daß er in selbiger konnte erwecken eine vollkommene Reu und Leid; und wir achten so wenig diesen Schatz, dienen in unserm Leben so wenig GOtt, bringen zu viel Wochen, Monath, ja oft viel Jahr im Müßiggang und Wollüsten zu, ja mischen wohl auch vielfältig darunter große Sünd und Laster: da doch uns so treuherzig ermahnet der heil. Geist Eccles. 4. Sohn habe wohl Acht auf die Zeit. Gleichwie also der heydnische Keiser Vespasianus zu Nachts jederzeit, wañ er sich erinnert, daß er den Tag hindurch nichts lobwürdiges vollbracht, es

sei-

nem Freund wehmüthig geklagt: Freund, ich habe den Tag verlohren! Also mein Christ, so oft auch ein Tag unnutzlich bey dir verschwindet, in welchem du nicht GOtt gedienet hast ja so oft die Stund schlägt, und erinnerst dich, daß du selbe liederlich hast angewendet, seufze sprechend: Ich habe eine Stund verlohren.

Was ist zu thun, wann mancher viel Zeit unnutzlich zugebracht?

Wann du hast verflieſſen lassen viel Wochen, Monathe, oder auch Jahr, in welchen du wenig Gutes gewürket, und deinem GOtt wenig gedienet hast, förchtest also, der göttliche Richter möchte dich heut oder morgen von dem Himmel ausschlieſſen: mache es wie ein Reisender, wann selbiger sich etwann zu Sommerzeit ein wenig auf der Reiß niederlegt, einschlafet, und hernach erwachet, und siehet, daß er schwerlich mehr die Stadt erreichen werde, was thut er? er eilet desto mehr, und befleiſſet sich, daß er herein bringe, was er verabsaumet; also mein Christ! erinnerst du dich, daß bey dir verflossen viel Zeit, so du schläfrig zugebracht, wenig Gutes verrichtet, sihe, daß du diese Verabsaumung hinfüran mit Buß thun, Bethen und andern guten Werken herein bringest.

Kann man in jedem Stand, zu welchem einen GOtt berufen, GOtt dienen?

Ja auch im schlechtesten Stand; gleichwie in einer Comödie der Bettler so wohl ein groſſes Lob verdient, wann er seine Person vertritt, als der, so einen König präsentiret, also kann auf dieser Welt der Handwerker, Bauersmann, und Tagwerker, wie auch die Ehehalten ebenfalls GOtt dienen, wann sie fromm leben, und ihre Mühe und Arbeit GOtt zu Lieb und Ehren den Tag hindurch verrichten; so geschiehet, wann sie Morgens machen eine gute Meynung, ja der verächtlichste Bettler kann in seinem Bettlerstand ebenfalls GOtt dienen, und ihm gefallen, wann er seine Armuth und Elend Christo zu Lieb trägt.

Exempel.

Der heil. Servulus gebohren zu Rom, war von Jugend auf so armselig, daß er das ganze Leben hindurch niemal gehen noch stehen kunte; er kunte sich im Beth nicht einmal aufrichten: ja er konnte niemal eine Hand zu dem Mund bringen; mußte neben zu vom Almosen leben. Doch in diesem armseligen Stand lebte er fromm, und diente GOtt so vortreflich, daß er im Tod gehört die englische Stimme, und worden ist ein so groſſer Heiliger, so dermalen in der Glori viel König und Kaiser übertrifft. In vita.

Lazarus lebte in so armseligem Stand, daß er vor der Thür des reichen Mannes gelegen wie ein armer Hund, bate auch um die Brosamen Brod, so vom Tisch des reichen Manns gefallen; doch in diesem elenden Stand dienet er GOtt so vollkommentlich, daß, so bald er gestorben, nach Zeugnuß der heil. Schrift, er getragen worden in die Schoos Abrahams; hingegen wurde der reiche Mann, so allenthalben in großem Ansehen war, und am Zeitlichen allen Ueberfluß hatte, in die Höll begraben.

Der zweyte Discurs.

Von dem Catechismo und Wort GOttes.

Was heisset Catechismus.

Soviel, als eine Unterweisung der Erklärung in deme, was ein wahrer Christglaubiger bekennen, thun und lassen solle zu Erlangung der Seligkeit; und weilen in der alten Kirche der heil. Tauf gar vielfältig wurde mitgetheilet denen sich zu wahren Glauben Bekehrenden, da sie schon erwachsen, und mit dem Verstand begabet waren, wurden solche Menschen (wie es bey solchen Neulingen oft geschieht) vor Empfahung des heil. Taufs wohl unterrichtet in Glaubenssachen, und dessentwegen Catechumeni, das ist, Lehrjünger, benamset.

Ist es verdienstlich Catechesin oder Christenlehr halten?

Es ist eines aus den verdienstlichsten Werken; dann was waren die eyfrige Predigen Christi und seiner heil. Apostlen anders als Catecheses, und Christenlehren? dessentwegen sich soviel große Seeleneyferer um dieß heil. Werk angenommen.

Exempel.

Zu Alexandria hat der heil. Clemens, zu Hypon in Africa hat der heil. Augustinus, zu Rom hat dee heil. Pabst Gregorius offentlich Christenlehr gehalten; ja ersagter heil. Pabst ließe auch als Kranker von dieser heil. Uebung nicht ab.

Der heil. Franciscus Xaverius rufte mit einem Glöggel von Haus zu Haus die Jugend zusammen, unterwiese selbe in Glaubenssachen.

Der vortrefliche Canzler zu Paris, Johannes Gerson, scheuete sich nicht, offentlich Kinderlehr zu halten: als man ihm vorwarfe, warum er sich annehme um solche schlechte Kinderarbeit? sagte er; Wessen sich nicht geschämet Christus, dessen ein unwürdiges Glied schäme er sich auch nicht,

und wann es ein schlechtes Ding seyn solle, einem den Weg zum Himmel weisen, wisse er nicht, was gering oder wichtig seye. In vita.

Ist der Catechismus dem Menschen sehr nothwendig?

Höchst nothwendig, weilen ein jeder Christ will gelangen zur Seligkeit, solches aber nicht seyn kann, wann man den Weeg hierzu nicht weiß, den der Catechismus weiset; und weilen auch oft erwachsene Leut den Catechismum nicht wissen, oder gar wenig, ist in etlichen Bißthümern, benanntlich auch in dem Bißthum Freysing, höstch löblich gnädigst verordnet, daß die Pfarrherren und Seelsorger die Christenlehren unter dem Gottsdienst alternatim oder Wechsel-weis halten sollen, v. g. diesen Sonn- oder Feyertag Morgens eine Predig, den andern Sonn- oder Feyertag darauf Morgens eine Christenlehr, und also fort, massen man die Christenlehren jederzeit nur Nachmittag werden gehalten, giebt die Erfahrnuß, daß die erwachsene Leut, wie auch viel Kinder (wo sonderbar der Weeg zur Kirchen weit) Nachmittag nicht mehe erscheinen, folglsam so wohl die erwachsene Leut als Kinder in großer Ignoranz und Unwissenheit in geistlichen Sachen verbleiben.

Haben die Seelsorger grosse Obligation zu predigen, und die Christenlehren fleißig zu halten?

In allweg versündigen sie sich schwerlich, wann sie in Haltung der Christenlehren und Verordnung des Worts GOttes bimläßig; weilen sie wider ihre Pflicht handeln, und auf diese Weis die untergebene Pfarrkinder fortleben, nicht wissend, was die Tugend, was Sünd ꝛc. mithin bleibet nicht allein unterwegen die Tugend und gute Werk, sondern es hat der Satan auch tausenderley Gelegenheit auf diese Weis Böses anzustiften, gemäß demienigen, was Christus Matth. 13. saat: **Da aber die Leut schliefen, kame der Feind, säete Unkraut in mitten den Waitzen.**

Es hat aber das Wort GOttes oft gar schlechten Verfang bey den Zuhörern?

Der Seelsorger ist doch schuldig selbes vorzutragen; dessentwegen sagt GOtt, Ezech. 3. **Wann ich zum Gottlosen sage: du sollst des Tods sterben; und du verkündigest ihme solches nicht, redest auch nicht mit ihm: daß er sich von seinem gottlosen Weeg abwende, so wurde der Gottlose in seiner Mißethat absterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.** Das ist, du mußt Rechenschaft geben, daß du ihn nicht ermahnet hast. Weiter sagt GOtt, Ezech. 3. **Wann du es aber dem Gottlosen verkündigest, und er sich von seiner Boßheit und von**

seinem gottlosen Weeg nicht bekehret, so solle er in seiner Mißethat sterben, aber du hast deine Seel errettet. Gleichwie also der Bauersmann, obgleich ein und anders Jahr nacheinander der Schauer auf seinem Acker alles erschlagen, obschon die Vorbeyreisende viel von dem Saamen zertretten, oder selben die Vögel häufig aufgefressen, doch seinen Acker wieder anbauet; warum? er hoffet, es werde schon einmal erfolgen ein guter Schnitt; also wann der Seelsorger seinerseits nichts laßet ermanglen; wird das Wort GOttes, seine Predigen und christliche Lehren mittler Zeit schon fruchten, wo nicht bey allen, wenigst bey vielen.

Ist ein Christ schuldig, daß er anhöre das Wort GOttes, Predigen und Christenlehren?

Ja, sonderbar, wann er schlecht dießfalls unterrichtet; massen kraft des Worts GOttes erlernet, was zu Erlangung der Seligkeit zu thun oder zu lassen. Gleichwie, wann ein Fürst lasset ablesen in seinem Land einen Befehl, daß man diesem oder jenem solle nachkommen, die Unterthanen schuldig seynd, den Befehl anzuhören, und selbem nachzuleben, und widrigenfalls die Uebertretter des Befehls zur Straf gezogen werden; also, weilen die Prediger, und Seelsorger ausrufen den Befehl GOttes, was nemlich GOtt zu Erlangung der Seligkeit begehre, ist man in allweg schuldig selben anzuhören. Dieß hat wohl verstanden der heil. David, deßwegen er Psalm. 118. sagt: **Wie annehmlich und süß seynd mir, o HErr! deine Wort: süßer als Honig.**

Was sagt Christus von der Nothwendigkeit des Worts GOttes?

Christus sagt Matth. 4. **Nicht allein vom Brod lebt der Mensch, sondern von einem jeden Worr, so da ausgehet aus dem Mund GOttes.** Wollte sagen, so hoch seye vonnöthen der Seel das Wort GOttes. Joh. 8. sagt Christus: **Wer aus GOtt ist, höret sein Wort: darum höret ihr es nicht** (sagte solches zu den Juden, und verstunde alle Menschen, so das Wort GOttes nicht hören mögen) **weil ihr nicht aus GOtt seyd.** Ist also gern anhören die Predigen, und dergleichen, ein Zeichen der göttlichen Gnadenwahl, hingegen ab selben fassen einen Verdruß, ist ein Zeichen bey dem Menschen der künftigen ewigen Verdammnuß. Dieß weiß der Satan, darum er möglichst dahin trachtet, daß er dem Menschen in Anhörung des Worts GOttes verhinderlich seye.

Was

Was ist die Ursach, daß bey vielen Menschen der Saamen des Worts GOttes nicht fruchtet?

Dieß erkläret Christus selbst Luc. 8. da er sagt: Etliches ist gefallen an den Weg, und ist zertretten worden; etliches ist gefallen auf einen Felsen; etliches ist gefallen unter die Dörner; etliches ist gefallen in eine gute Erden.

Bey welchem Menschen fallet der Saamen des Worts GOttes an den Weg?

Bey denen, sagt Christus, so zwar das Wort GOttes hören, aber hernach kommt der Teufel, nimmt das Wort GOttes von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Dieß geschieht bey jenen, so zwar bey einer Predig gegenwärtig, aber nur aus Fürwitz, Gewohnheit, und Brauchs halber, nicht sich zu beßern, und den Lebenswandel darnach einzurichten; welches vielfältig der Satan anrichtet, wie dann mancher Christ viel Predigen angehört, pflegt sich aber im mindesten nicht zu beßern. Surius tom. 6. 18. Nov. schreibt, daß ein frommer Religios im Todbett gewaltig versucht worden; unter andern zeigte ihm der Satan einen großen Sack voll Brosen Brod was bedeutete dieß? dieser Religios hat vielfältig den Tisch gedeckt, und unter den Tisch die Brosen fallen lassen auf die Erden, derentwegen der Satan ihm gewaltig drohete, daß er ihn derentwegen bey dem Gericht GOttes verklagen wolle. Christlicher Leser! wann der Satan also emsig zusammen klaubet die Brosen Brod, so dieser Religios lassen auf die Erden fallen, wie emsig wird er zusammen klauben die Brosen des Worts GOttes, so mancher zwar höret, aber sich nicht darnach beßert, sondern gleich wieder ganz aus der Acht lasset?

Welche seynd diejenige, so den Saamen des Worts GOttes zertretten?

Die Ketzer, und alle Unglaubige, so die christliche Lehr und Predigen verachten, verwerfen, und also gar nicht anhören aus lauter Hartnäckigkeit. Es seynd auch unter obige zu zehlen jene katholische Christen, so zwar das Wort GOttes nicht verachten, doch aber auch nicht mögen anhören, sich an Sonn- und Feyertägen meistens mit Anhörung einer Meß beschlagen lassen: oder wann sie bey einer Predig gegenwärtig, nicht aufmerken, schlafen, mit andern fabuliren, reden, lachen, Zeitungen und dergleichen unnützliche Sachen lesen. Wie dann solche gleich seynd den Israeliten Num. 21. Diesen ließ GOtt in der Wüsten regnen das Manna oder Himmelbrod,

so, wann sie es nüsseten, einen Geschmack annahme, was sie für einen verlangten, einer Wachtel, Lerche ꝛc doch waren die Israeliten nicht zufrieden, sondern murreten, sprechend: **Wir haben einen Verdruß ob dieser Speis, wir wünschen, wir wären zu Haus in Egypten bey unsern Fleischhäfen.** Also geht es bey vielen Christen, zu Haus können sie einem Discurs von weltlichen Dingen zuhören viel Stund, in der Kirche aber, zur Zeit einer Predig ist auch bey einer halben Stund gleich ein Verdruß vorhanden. Wäre also zu wünschen, wir Christen trugten eine solche Ehrenbietigkeit gegen dem Wort GOttes, wie nach Zeugnuß Annalium Japonensium Soc. JEsu ad Annum 1596. getragen der japonesische Kaiser Taykosama, so über 66. Reich und Länder herrschete, gegen dem Brief, so ihm zugeschickt der chinesische Kaiser. Dieses Sendschreiben wurde verschlossen in einem guldenen Trüchlein, so auf einem mit Purpur und Gold kostbarlich gezierten kaiserl. Tragseßel von vier Leibpferden getragen wurde, in Begleitung der Vornehmsten des Reichs. Als man nun angelanget in dem Pallast, und der chinesische Abgesandte gedachtes Schreiben mit großem Gepräng ermeldtem japonesischen Kaiser eingelifert, nahme also der Kaiser diesen Brief an mit großem Respect legte nach selben Landsbrauch auf das Haupt, und druckte ihn an die Brust zum Zeichen, in was hohen Werth er habe die Handzeilen, so von einer kaiserlichen Hand seines Herrn Nachbarn und guten Freunds geflossen. Was ist anderst das Wort GOttes als ein Sendschreiben, so uns durch den Mund des Predigers GOtt selbst zuschicket, belangend unser ewiges Heyl? und mancher respectiert selbiges so schlechtlich, mags nicht anhören, schrauft sich ab vom Wort GOttes, wo er kann, oder schlaft darunter, merkt nicht auf, als wann es ihn nicht angienge.

Exempel.

Zu Florenz fande sich einstens auch ein bey einer Predig ein Türk, dieser fangte an nach der Predig bitterlich zu weinen; man fragte ihn, was die Ursach? da sagte er: Ach! ich beweine der Türken ihr Elend, und der Christen ihr Undankbarkeit; dann sollte diese Predig in meinem Vaterland zu Damsco in Türkey gehalten werden, bin ich versichert, daß sich viel tausend bekehrten. Bernard. de Busto p. 1. Ros. 3. Serm. Nemlich bey manchem Christen, so das Wort GOttes nicht achtet, nicht aufmerkt, schlaft, darunter tabuliert, redet und lachet ꝛc. wird wahr, was der heil. David Ps. 35. sagt: **Er hat nicht verstehen wollen, daß er Gutes thäte.**

Wel-

Welche seynd ferners diejenige, so den Saamen des Worts GOttes zertretten?

Die zertretten auch gleichsam den Saamen des Worts GOttes, so meynen, sie seyen selbst gelehrt, verständig, und wissen alles selbst, was ihnen ein Prediger sagen kann: oder sie können in Büchern alles selbst finden: muthin achten sie die Predigen nicht viel; oder hören sie selbe an, muß die Predig seyn von hohen und raren Concepten und Gedanken. Mag seyn, daß einer selbst gelehrt und verständig, doch sollte man gern anhören die Predigen, weilen in selben enthalten eine sonderbare Kraft, wie schön sagt der heil. Paulus ad Hebræos 4. **Das Wort GOttes ist lebendig, und kräftig, und dringet stärker durch, als ein zweyschneidendes Schwerdt.** Er sagt auch der heil. Geist. Prov. 1. **Wann der Weise anhöret, wird er noch weiser werden.**

Exempel.

Der König David war in allweg hoch verständig und weiß, doch erkennete er nicht seine Sünd des Ehebruchs und Todschlags. Sobald aber der Prophet Nathan dem David mündlich geprediget, und die Größe seiner Sünd ihme vorgestellet, und David dieß willig angehöret, gienge ihm seine Sünd so zu Herzen, daß er sich alsobald zur Erden geworfen, sprechend reumüthig: **Ich habe dem HErrn gesündiget,** 4. Reg. 13.

Nicodemus ware Meister in Israel, ein Dorister der Juden, hochgelehrt: doch, da Jedermann schlief, gienge er nächtlicher Weil zu Christo, hörte an seine Predigen, Joh. 3. Mithin obgleich eine Predig mit seltsamen und hohen Concepten und Gedanken nicht eingericht; sondern nur gemein und einfältig ist, höre sie doch an; massen in dem Wort GOttes eine große Kraft verborgen ist den Menschen zu bewegen. Widrigenfalls, gleichwie ein Hungeriger nich viel fragt nach köstlichen delicaten Speisen, sondern sich mit schlechter gemeiner Speis lasset befridigen (wie man dann im Sprüchwort sagt: Dem Hunger ist gut kochen) also wann du verlangest nur zu hören hochgestudierte zierliche Predigen, ist es ein Zeichen, daß du einen schlechten Hunger habest zu dieser geistlichen Speis, und einen schlechten Lust trageſt zu dem Wort GOttes.

Welche seynd diejenige, wo der Samen des Worts GOttes fallet auf einen Felsen?

Die, so das Wort GOttes anhören, aber in ihren Sünden verstockt unbußfertig verharren, und sich im mindesten nicht bekehren oder bewegen

lassen. Wie ein Felsen, so durch das Regenwetter zwar auswendig naß wird, aber inwendig hart bleibt, also giebt es viel (sonderbar die ergeben dem Laster des Geitzes und Unzucht) so zwar anhören das Wort GOttes, aber im mindesten nicht erweichet werden; mithin an selben wahr werden die Wort Exodi 15. Sie seynd in die Tiefe (der Höll) hinab geplatzet wie ein Stein.

Exempel.

Christus hat dem Judas oft geprediget, aber was war es? Judas war von dem Geldgeitz also eingenommen, daß, obwohlen er die Predigen Christi angehört, doch bliebe er wie ein Felsen verstockt.

Der heil. Johannes der Tauferer hat Herodi dem Könia oft a prediget: Es ist dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders, Marci 6. Herodes auch nach Zeugnuß der heil. Schrift hörete gern Johannem an: was ware es aber? Herodes bliebe verstockt in dem Laster der Unzucht.

Wo fallet noch der Saamen des Worts GOttes auf einen Felsen?

Bey jenen, so zwar bey einer Predig, in welcher etwann von der Höll von dem strengen Gericht GOttes, ꝛc. geredet wird, schöpfen die beste Vorsätz, ein anderes Leben anzustellen, dieß oder jenes Laster zu meiden. Was geschihet aber? weilen solche vielfältig in der Liebe GOttes nicht fest gegründet, wie Christus saget: Sie haben keine Wurzel, wo die eigene Liebe noch herrschet, fallen sie bey nächster Verluchung des Satans in die alte Laster hinein; so sehr weit gefehlet; massen der heil. Jakobus 1. sagt: Nicht ein vergeßlicher Zuhörer, sondern ein Thäter des Worts, dieser wird durch seine Werk selig werden. Massen gleichwie es ein Zeichen ist, daß man nicht gesund, wann man die genossene Speis gleich wieder von sich stosset; also auch Predigen hören, und viel gute Vorsätz haben, aber alles dieses gleich wieder vergessen, ist ein böses Zeichen.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes unter die Dörner.

Christus saget Luc. 8. Das aber unter die Dörner fiel, seynd die, welche das Wort hören und gehen hin, und werden von den Sorgen, Reichthumen, und Wollüsten dieses Lebens erstickt, und bringet keine Frucht.

Erstlich: Also seynd Dörner, so verhindern, daß der Saamen des Worts GOttes nicht kann aufgehen, die also große Sorgen auf das Zeitliche, dann gleichwie die große Sorgen und Kümmernussen verursachen, daß

daß der Mensch nicht kann recht zunehmen am Leib, also machen sie auch, daß man nicht recht zunehmen kann, und wachsen an christlichen Tugenden. Deßenwegen ermahnet uns treuherzig Christus, Matth. 6. Suchet am ersten das Reich GOttes, und GOtt wird euch zuwerfen und schicken das Zeitliche.

Andertens: Seynd die Dörner Reichthumen, soviel Sorgen machen, und vielfältig des Menschen Herz von GOtt abziehen, wie Christus selbst sagt, Matth. 6. Wo dein Schatz, da ist dein Herz. Item bringen die Reichthumen meistens die Menschen zur Hoffart und Hochmuth, daß sie also das Wort GOttes nicht viel achten; wie dann insgemein zu sehen, die Arme viel frömmer, und den geistlichen Ermahnungen viel mehrer gehorchen, dann die Reiche.

Exempel.

Da Matth. 19. Christus jenen reichen Jüngling berufen wollte zu der rechten apostolischen Vollkommenheit, und ihm sagte, er soll all sein Haab und Gut verkaufen, und das Geld austheilen unter die Arme, sagte die heil. Schrift: Er ist traurig hinweggangen. Diese Ermahnung Christi wollte ihm nicht eingehen.

Wo fallet ferners der Saamen des Worts GOttes unter die Dörner.

Dörner seynd die Wollüsten, und seynd selbe gleich denen so genannten Sirenen oder Meerfräulein, so anfänglich, die Schiffleuth auf dem Meer einschläfern, und hernach das Schif umstürzen, und letztlich die Schiffleuth verschlucken; also pflegen es auch zu machen die zeitliche Wollüsten, und also wird man sehen, daß solche, so sich in selbe vertiefen, selten recht fromm seyn.

Exempel.

Sap. 8. sagt Salomon von sich; Ich war ein Knab von edlem Verstand, und habe eine gute Seel bekommen. Nebenzu hatte er einen vortreflichen, geistlichen Lehrmeister an dem Propheten Nathan, so den Salomon so wohl unterrichtet, daß der Salomon genennet worden, 2. Reg. 12. der Geliebte des HErrn. Was geschahe aber? weilen nach und nach Salomon sich vertiefet in die Wollüsten, haben diese Dörner die Tugenden des Salomons versteckt, und ist selbiger hinein gerathen in die gröste Sünd und Laster, also zwar, daß viel an seiner Seligkeit zweiflen.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes in eine gute Erden?

Es seynd diejenige, so anhören die Predigen und Christenlehren mit guten Herzen, wie Christus sagt, nemlich etwas zu lernen, und das Leben nach selben einzurichten.

Exempel.

Da der heil. Antonius von Padua einstens predigte, waren gegenwärtig bey zwölf tausend Personen, darunter auch viel hundert bekannte verschreyte Sünder, als Banditen, Straßenräuber, und dergleichen. Diese nahmen die Predig also wohl zu Herzen, daß man unter währender Predig nichts hörete und sahe, als Weinen, Schreyen, Seufzen, und Herzklopfen, also zwar, daß der heil. Antonius unter währender Predig oft mußte still halten. Etliche, saat der Author, schryen mitten unter dem Volk auf: JEsu du Sohn Davids, erbarme dich meiner! andere schlugen an die Brust, sprechend: Wehe mir, dann ich hab die Höll verdient! andere schlugen die Händ zusammen, hebten sie in die Höhe voll der besten Vorsätz, schreyende: Nicht mehr, o JEsu! nicht mehr sündigen! Joan. de la Haye c. 7. vita S. Antonii. Dieß heißet: mit guten Herzen Predigen hören.

Da der heil. Johannes Capistranus predigte, haben nach der Predig vielfältig die Spihler ihre Würfel, Brettspiel und Karten, die Weibsbilder aber ihren üppigen Weibergeschmuck auf offentlichen Platz gebracht, in das Feuer hinein geworfen, und zu Aschen verbrennet. In vita. Wer war Ursach? freylich der heil. Capistranus wegen seinen eyfrigen Predigen; aber auch die Zuhörer. Warum? weilen sie mit gutem, ja mit bestem Herzen anhörten das Wort GOttes, und tief zu Herzen fasseten.

Was gehört noch dazu, daß der Saamen des Worts GOttes fruchtet?

Es ist nicht genug, nur das Wort GOttes zu Herzen fassen, sondern man muß auch selbes im Herzen behalten. Dessentwegen sagt Christus Luc. 11. Selig seynd, so das Wort GOttes anhören, und selbes bewahren. Gleichwie der Saamen, damit er Frucht bringe, in der Erde bleiben und wachsen muß; also willst du haben, daß der Saamen des Worts GOttes in dir fruchte, mußt du selben in dir bleiben und wachsen lassen. Wie der heil. Lucas 2. Cap. sagt von der seligsten Jungfrauen und Mutter GOttes: alle Wort (so nemlich sie von Christo gehört) behielte sie in ihrem

rem Herzen, und erwoge sie gegeneinander. Also mußt auch du in dir behalten das Wort GOttes, es wohl erwegen, und deinen Lebenswandel nach selbem richten.

Wie soll man ferners das Wort GOttes in sich behalten und wachsen lassen?

Man sollte etwann auf dem Weg, da man von der Predig nacher Haus gehet, mit den Gefährten und Bekannten, von der Predig reden, oder wenigst zu Haus mit Gelegenheit (bevorderist über Tisch) einen Discurs anfangen von deme, was man in der Predig gehört, so sonderbar anständig einem Hausvater, so auf diese weis sehr viel Gutes leisten kann, beforderist bey jenen Hausgenoßenen, so Geschäft halber bey der Predig nicht gegenwärtig gewesen.

Was haben dießfalls die Eltern zu beobachten?

Weilen die Kinder ganz leicht außer Acht lassen das Wort GOttes, und zum öftern zur Zeit, da man die Predig oder Christenlehr haltet, nicht aufmerken, und also vielfältig aufwachsen in größter Unwissenheit in geistlichen Sachen, dahero haben in allweg die Eltern eine hohe Pflicht, daß sie die Kinder an Sonn- und Feyertägen fleißig schicken zur Predig und Christenlehr: auch zu Haus über Tisch, oder sonst mit Gelegenheit fragen, was sie aus der Predig oder Christenlehr gemerkt? und ist zu bedauren, daß indeme manche Eltern ihre Kinder höchst lieben, früh und spat sich dahin bemühen, daß sie selbe wohl versorgen, in geistlichen Sachen aber nicht die mindeste Sorg auf selbe tragen. Gleichwie also ein Præceptor ihm lasset angelegen seyn, daß sein Discipel nicht allein fleißig in die Schul gehe, sondern auch, wann selbiger nacher Haus kommt von der Schul, selben auf ein neues abhöret, und vernimmet, was er gelernet; also sollen die Eltern nicht allein darob sey, daß ihre Kinder fleißig hören das Wort GOttes, sondern auch, wann selbe nach Haus kommen, sollen die Eltern ihre Kinder auf ein neues abhören, und vernehmen, was sie aus der Predig gemerkt. Widrigenfalls sollten die Kinder gefunden werden hinläßig, sollen die Eltern selbe abstrafen, sonderbar mit dem, daß man solche Kinder etwann nicht zu dem Tisch lasset; wie dann auf diese Weis sie gar gewiß hinfüran ein und anderes Lehrstuck aus der Predig fassen werden, so endlich genug, massen von den Kindern nicht kann begehrt werden, daß sie eine ganze Predig können hersagen.

Was erfolgt, wann man also gering achtet das Wort GOttes?

Wann die Eltern selbst selbes nicht mögen anhören, auch nicht auf die

Kin-

Kinder Acht haben, sie mögen in geistlichen Sachen unterricht seyn oder nicht, darf man sich nicht wundern, warum GOtt zu Zeiten über eine solche Stadt, Dorf oder Gemein, wo es also zugehet, schicket allerhand Strafen, als Schaur, Viehfall, Krankheit, ꝛc. Massen GOtt bey dem Propheten Osea 4. sagt: Ein Volk, so es nicht verstehen will (was es in geistlichen Sachen verstehen solle) solle geschlagen werden mit vielen Streichen.

Der dritte Discurs.

Von dem Glauben.

Was Glaubens bist du?

Ich bin ein katholischer Christ.

Woher hast du den Namen?

Von Christo; und ist zu wissen, daß anfänglich, die so in Christum geglaubt, genennet worden, auch von Christo selbst, Jünger, Item Nazarener: weilen JEsus von Nazareth gebohren: hernach nennte man sie Brüder, weilen sie gegeneinander tragten solche Liebe, daß man vermeynen möchte, sie seyen alle Brüder und Schwestern. Es war, sagen die Geschichten der Aposteln 5. Cap. bey den Christglaubigen ein Herz und ein Seel, also zwar, daß sich die Heyden nach Zeugnuß Tertulliani verwundert, sprechend: Sehet wie die Christglaubigen einander lieben, und so gar einer für den andern bereit ist zu sterben. Aber da kann man billich mit Jeremia in seinem Klaglied 4. rufen: Ach! wie ist das Gold verdunkelt, und die allerschönste Farb verändert worden; wie hat sich diese schöne Liebe der ersten Christen verlohren! also zwar, daß man oft sich mehrer zu ärgern als zu auferbauen hat, und die Heyden oft eine größere Liebe gegeneinander tragen, als die Christglaubige. Letztlich wurden die, so in Christum geglaubet, genennet Christen, von Christo her, und dieser herrliche Namen bleibet bis auf heutigen Tag.

Zu was verbindet uns dieser Name Christ?

Dieser hohe Ehrentitul erinnert uns, daß wir Christo in der Demuth, Gehorsam, Gedult, Verzeihung deren Feinden, und in andern Tugenden sollen nachfolgen. Als Alexander der König hörte, daß einer aus seinen Soldaten führete seinen Namen Alexander, aber ihme nicht nachartete, sagte er ihme: Entweders verändere deinen Namen, oder thue, was die-

dieser Namen ausweiset. Wie hoch dann wird Christus empfinden, da wir den Namen Christ von ihme haben, und aber so wenig in seinen Tugenden ihme nachfolgen und nacharten.

Was heißet Catholisch?

Allgemein, das ist, ausgebreitet in der ganzen Welt.

Ist unser katholische Glaub ausgebreitet in der ganzen Welt?

Ja, indeme nicht allein in ganz Welschland, Spanien, Frankreich, Portugall, Böheim, und einen großen Theilen des Teuschlands dieser heilige Glauben eingepflanzet, sondern auch in den andern drey Theilen der Welt, als in America, Africa und Asien vielfältig zu finden, und von den geistlichen Seeleneiferern geprediget wird.

Kann man auch sagen von dem lutherisch- und kalvinischen Glauben, daß sie Katholisch seyen?

Auf keine Weis, weilen sie nicht ausgebreitet in der ganzen Welt, sondern nur zu finden in etlichen Ländern des Teutschlands, und gegen Mitternacht, wo doch auch vielfältig untermischt die Katholische, ja wo vor mehr als 200. Jahren alles katholisch ware.

Es rühmen sich aber die Lutheraner, daß sie Katholisch?

Etliche wenig Jahr wollen sie zwar ihnen auch zueignen das Prädicat katholisch: aber wie oben gemeldet, geschieht ein solches ohne allen Grund und Wahrheit; und ist dieß eben soviel, als wann sich mancher ausgiebt für einen Edelmann, und ist in Wahrheit keiner, kann auch nicht aufkommen mit der Prob.

Wer ist ein katholischer Christ?

Der ists, welcher, nachdem er getauft ist, durchaus glaubt und bekennet, was die alte römische katholische Kirch glaubt und bekennet, es seye in der Bibel geschrieben, oder nicht.

Was wird erfordert zu einem katholischen Christen?

Erstlich: daß er getauft seye, weilen der Tauf ein Eingang in die katholische Kirche ist.

Andertens: Daß er alles durchaus, was die katholische Kirch glaubt, und befihlt zu glauben, glaube: folglich wann einer nur einen Artikul nicht glaubete, begehete solcher ein schwere Sünd, weilen GOtt befihlt, alle Artikul zu glauben; mithin will ein solcher, so auch nur einen Artikul nicht

glaubt, GOtt gleichsam, also zu reden, machen zu einem Lugner. So Jemand, saat der heil. Jakobus 2 Cap das ganze Gesatz halten wurde, und in einem Geboth anstossen wurde, der ist in allen Stucken schuldig. Gleichwie also nur ein einzige Klufte in einer Gloggen verursachet, daß die Gloggen von sich einen abscheulichen dümpern Klang giebt; also der, so alle Artikul glaubt, und nur einen nicht, ist schon nicht mehr ein wahrer katholischer Christ.

Drittens: Wird erfordert zu einem katholischen Christen, daß er nicht allein glaube was geschrieben in der Bibel, sondern auch, was nicht geschrieben, und doch die katholische Kirch zu glauben befiehlt.

Warum muß man auch glauben das, so nicht in der Bibel geschrieben?

Dieweilen, wann Christus etwas redet, man solches glauben muß, es seye geschrieben oder nicht: nun aber hat Christus viel geredet, so nicht in der Bibel geschrieben. Benantlich: sagt der heil. Johan. 20. JEsus hat auch viel andere Zeichen gethan für dem Angesicht seiner Jünger, die nicht geschrieben. Cap. 21. sagt er, daß, wann von JEsu alles wäre geschrieben, glaubte er, daß die ganze Welt die Bücher nicht fassen wurde; Act. 1. liset man, daß Christus nach seiner Urständ vor seine Himmelfahrt vielfältig erschienen seye seinen Jüngern, und geredet habe von seinem Reich, von seiner Kirch, ꝛc. so nicht beschrieben worden. Der heil. Paulus zu seinen Thessalonicensern 2. Ephes. 2. schreibt also: So stehet nun, liebe Brüder! und haltet die Satzungen, die ihr entweders durch unsere Wort, oder durch unsere Sendbrief gelernet habt. Nach Erschaffung der Welt haben die Rechtglaubige gelebt über zwey tausend Jahr, ohne daß sie gehabt ein geschriebenes Wort GOttes: nemlich bis GOtt dem Moysi geschrieben gegeben die zehen Gebothe. Item, bevor die heil. Evangelisten beschrieben das neue Testament, haben sich die erste Christen bedient des mündlichen Worts GOttes, so sie von Christo und seinen Apostlen gehört. Folget also, daß man schon im alten Testament, und bey Anfang des neuen geblaubt habe dem, was nicht geschrieben, und vermög obiger Stellen aus heil. Schrift, und andern mehr jetzt in dem neuen Testament glauben müsse dem ungeschriebenen Wort GOttes, oder den Traditionibus, das ist, deme, was Christus gerede, und die heil. Apostel mündlich den Christglaubigen verkündiget die Lehrjenger der heil. Apostlen, und nachfolgende heil. Väter beschrieben, und die heil. katholische Kirch von Zeit zu Zeit in den allgemeinen Concliis, und Kirchenversammlungen erkennet hat zu glauben, und befiehlt zu glauben, ob solches schon nicht in der Bibel geschrieben. Deßentwegen sagt der heil. Chrysostomus in Epist. ad Thessal. So

wohl das geschriebene, als was nicht geschrieben, seyen eines Glaubens würdig, dann sie seynd das Wort GOttes.

So fehlen dann die Lutheraner, da sie sagen, man dörfe nichts glauben, als was in der Bibel sonderlich geschrieben.

Ja, sie fehlen aus obverstandenen Ursachen. Nebenzu stehet in ihrer Bibel nicht geschrieben, daß selbe die rechte Bibel, glauben es doch; also glauben sie schon etwas, so nicht geschrieben. Ueberdas glauben sie, daß der Tauf und das Abendmal zwey Sacrament, daß die kleine Kinder können getauft werden, daß der Sonntag anstatt des Sabbaths zu feyren, daß die heil. Apostel die zwölf Hauptarticul des Glaubens gemacht, ꝛc. welches doch alles, und viel anders, nichts in der Bibel geschrieben.

Wie wissen dann wir, was neben der Bibel zu glauben seye?

Aus dem Ausspruch und Zeugnuß der katholischen Kirche, dero Haupt und ersten Statthalter auf Erden Petro, und seinen Nachkömmlingen Christus dergestalten versprochen seinen göttlichen Beystand, daß sie in deme, was sie werden vorstellen zu glauben, nicht werden fehlen, oder irren können.

Wie probierest du aber, daß der römische Pabst solchen Beystand habe von Christo, daß er in Glaubenssachen nicht irren oder fehlen kann?

Das kann ganz klar aus der heil. Schrift erzeiget werden: Benantlich sagte Christus Matth. 16. zu Petro: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirch, und die Pforte der Höllen werden selbe nicht übergwältigen. Kunte nun fehlen die katholische Kirch in ihrem Haupt dem römischen Pabsten, wurde ja selbe von der Pforten der Höllen übergwältigt? Joh. 16. sagte Christus zu Petro und andern seinen Jüngern: Der Geist der Wahrheit wird euch lehren alle Wahrheit. Wie lehrete er aber alle Wahrheit, wann die Kirch kunte gerathen in Irrthum? Matth. 20 versprache Christus seinen Jüngern: Ich bin bey euch bis zu dem End der Welt. Wie wäre Christus bey seiner Kirche, wann sie irren kunte? dann eben darum wäre sie nicht mehr die wahre Kirch Christi, Luc. 22. versprache Christus Petro: Ich habe für dich gebethen, daß dein Glaub nicht abnehme. Der Glaub Petri aber, und seine Nachkommlinge, der römischen Pabsten, würde abnehmen, wann sie sollten irren oder fehlen können, Joh. 21. nachdem Christus dreymal gefragt Petrum, ob er ihn liebe, und zwar mehr als andere Jünger, und Petrus allzeit antwortete: HErr

du weist, daß ich dich liebe! sagt endlich Christus: Weide meine Schaaf. Petro also alleinig ohne- und vor andern Apostlen ist von Christo anbefohlen worden, die Heerd Christi zu weilen, und über die Christglaubige als das Haupt Sorg zu tragen. Wordurch ihme Petro und seinen Nachkömmligen denen römischen Päbsten, von Christo ist versprochen worden solcher Beystand, daß sie nicht werden fehlen können, wann auch die Höll ein solches zuwegen zu bringen, sich eyfrig sollte bemühen.

Exempel.

Act. 1. liefet man, nachdem die Jünger nach der Himmelfahrt Christi zur Wahl eines neuen Apostels anstatt des Verräthers Judä zusammen kommen, thäte Petrus als das Haupt den Vortrag mit einer schönen Anred an die Apostel, und erwählten darauf zu einem Apostel den heil. Mathiam.

Act. 2. wird gelesen, daß nach Empfahung des heil. Geistes, der heil. Petrus die erste Predig zu Jerusalem gehalten, und bey 3000. Menschen bekehrt habe.

Act. 10. liefet man, daß sich zu Cäsarea aufgehalten ein Hauptmann, Cornelius mit Namen, so sehr ergeben ware dem Gebeth, Allmosen, und andern Tugendwerken. Weilen nun sowohl Cornelius als andere in selbiger Gegend im christlichen Glauben nicht unterrichtet, also in Ansehung aller guten Werken Cornelii, schickte GOtt einen Engel, ließe dem Cornelio sagen, er solle schicken gegen Jappon, und von dorten herkommen lassen Petrum, dieser, sagte der Engel, wird dir sagen, was du thun mußt. Wie dann auch Petrus erschienen, und die Anwesende im christlichen Glauben unterricht. Warum hat GOtt Cornelium gewiesen zu Petro, und nicht zu andern Aposteln? oder warum hat die Unterweisung nicht thun müssen der Engel selbst? GOtt zeigte an, daß Petrus, und seine Nachkömmlinge, als das Haupt den Ausspruch, was zu glauben, geben und erklären müssen.

Ist es auf diese Weis schimpflich, da wir von unsern Widersachern werden genennt Papisten?

Ist gar kein Schimpf, indeme dieß Wort herkommt von dem lateinischen Wort Papa, auf teutsch Pabst: den wir, willig, für das höchste Haupt der Kirche erkennen.

Es sagen aber die Lutheraner, man habe den Pabst nicht vonnöthen, es seye in der Bibel schon alles enthalten, was zu glauben?

Wir haben erstlich schon vernommen, daß man auch nothwendig glauben

den müße andere Artikul, so nicht in der Bibel geschrieben. Andertens: haben die Lutheraner nicht mehr die wahre Bibel, indem Lutherus viel aus seinem Kopf hinzu gesetzt, und viel von der wahren Bibel hinweg gethan, was ihm nemlich in seinen Kram nicht tauglich ware. Drittens: ist die Bibel vielfältig dunkel, und nicht klar zu verstehen, muß also haben seinen Ausleger. Wer ist dieser? kein anderer, als der römische Pabst, so sonderbaren Beystand hat von dem heil. Geist, den ihme in Petro, dem ersten Pabst, Christus versprochen.

Kann man aber zeigen, daß die Bibel dunkel, und nicht klar zu verstehen?

Gar vielfältig: man betrachte nur, was sich ereignen für vielfältige Streit nur über diese Wort: Dieß ist mein Leib; indem die Kalvinisten sagen, es seye ganz und gar nicht vorhanden der wahre Leib Christi: hingegen behaupten die Lutheraner, daß das Brod zwar nicht verwandelt werde in das Fleisch und Blut Christi, jedoch der wahre Leib, Fleisch und Blut Christi, in und mit dem Brod zugegen seye, und gesetzt werde, und zwar, wie einige aus ihnen wollen, gleich nach Aussprechung obiger Wort, das ist mein Leib; andere aber lehren, solches geschehe erst in dem Mund: nach andrer Meynung aber in dem Schlund, oder gar erst in dem Magen. Wann die Schrift klar, warum giebt es soviel Streit und unterschiedliche Lehren? Betrachte weiters, ob klar die Wort des heil. Pauli 1. Cor. 15. Was machen sonst, die sich für die Todte taufen lassen, so die Todten nicht allerdings wiederum aufersiehen; 1. Cor. 3 sagt er: So aber Jemand auf diesen Grund Gold bauet, und Silber, Edelgestein, Holz, Heu und Stoppeln, so wird eines jeden Werk offenbar werden. Ecclesiasticus 42. sagt: Beßer ist die Boßheit des Manns, als ein Weib, so liebkoset. Aus welchen und vielen andern Stellen der heil. Schrift, sonderbar bey den Propheten, siehet man ja augenscheinlich, daß die Bibel nicht klar, sondern vielfältig hart zu verstehen, und eine Auslegung vonnöthen habe.

Wer ist dann Richter und Ausleger?

Niemand anderer, als der römische Pabst und Statthalter Christi auf Erden, so solchen Gewalt von Christo, und solchen Beystand hat von dem heil. Geist, daß er in Glaubenssachen nicht irren oder fehlen kann.

Es nennen sich aber die Lutheraner evangelisch?

Ohne Grund geschieht solches, weilen, wie oben vernommen, Lutherus von dem wahren Evangelio und heil. Schrift viel geändert, hinweg

gethan, und viel aus seinem Kopf hinzu gesetzt. Andertens: Haben sie nur das geschriebene Wort GOttes: sollen aber auch haben, wie erwiesen worden, das ungeschriebene. Drittens: Ermangelt den Lutheranern der rechtmäßige Ausleger des Evangelii. Viertens: Sagen auch die Kalvinisten, Zwinglianer, ꝛc. daß sie dem Evangelio nachleben, wollen also ebenfalls evangelisch seyn, und seynd es so gut, als die lutherische, jedoch keine rechte evangelische.

Warum verbiethen aber die katholische Geistliche den gemeinen Leuten die Bibel zu lesen?

Weilen oft die Bibeln in der Mutterspracb nicht authentisch und vielfältig von den Unkatholischen verfälscht seynd. Anbelangend aber die wahre und unverfälschte Bibel, ist selbe den gemeinen Leuten ganz nicht verbothen; sie werden aus Lesung derselben, indeme sie mehrentheils schwer zu verstehen, einen schlechten Nutzen schaffen, außerhalb sie haben nebenzu eine wahre katholische Auslegung. Wie dann Ursach ist, warum unsere Widersacher in soviel allerhand Secten und neue Glauben verfallen, weilen nemlich bey selben ein jeder Taglöhner oder Handwerker, oder altes Weib die Bibel liest, und über selbe nach Belieben eine Auslegung aus seinem Kopf machet.

Kann die katholische Kirch nicht völlig aufhören oder ausgerottet werden?

Nein, weilen Christus, wie oben vernommen, dem heil. Petro Luc. 22. versprochen: Ich hab für dich gebethen, daß dein Glaub nicht abnehme. Und Christus hat Matth. 16 versprochen, daß die Pforten der Hölle sie niemal werden übergwältigen. Und ob zwar die katholische Kirch vielfältig große Anstöß erlitten, solchergestalten, daß oft ein und anders Land in Unglauben verfallen, so hat doch GOtt durch apostolische Seeleneyferer jederzeit solche Fürsehung gethan, daß wieder auf einer andern Seiten das Licht des wahren Glaubens aufgangen; und werden also bey solchen von dem wahren Glauben Abfallenden erfüllt jene Wort Christi Matth. 21 Das Reich GOttes wird von euch genommen, und gegeben werden einem Volk, so Frucht bringet. Also weilen einige Länder in Teutschland gegen Mitternacht durch die Lehr Lutheri von dem wahren katholischen Glauben abgefallen, hat GOtt geschickt den heil. Ignatium, den heil. Franciscum Xaveriam, und andere apostolische Männer, so diesen Schaden treulich ersetzt. Ja der hochgelehrte Thomas Bozius lib. 6. de. signis Eccles. darf sagen, daß der heil. Franciscus Xaverius allein in zehen Jahren

meh-

mehrer bekehret, und zum katholischen Glauben in der neuen Welt gebracht habe, als alle Ketzer in tausend fünf hundert Jahren verkehret.

Was hat die katholische Kirche für Kennzeichen, woraus abzunehmen, daß sie die wahre Kirche seye?

Christus hat die katholische Kirch als seine Braut sonderlich mit sechs Kennzeichen gezieret.

Welches ist das erste Kennzeichen?

Daß sie ist katholisch, das ist, ausgebreitet in der ganzen Welt, welches Prädicat, wie oben gemeldet, sonst keine Kirch hat.

Welches ist das andere Kennzeichen?

Daß sie ist Einig, das ist, ungeachtet sie in der ganzen Welt ausgebreitet, ist man doch allenthalben in der Lehr Einig: was man lehret in einem Ort, dasselbe lehret man auch in andern Orten in der ganzen Welt; wie dann der heil. Augustinus selbst bekennet, es habe ihn, da er sich in der manichäischen Ketzerey befunden, nichts mehrers bewegt, den katholischen Glauben anzunehmen, als die Einigkeit der katholischen Kirche. Diese Einigkeit kommet daher, weilen man in der Katholischen Kirche hat ein ordentliches Oberhaupt; nemlich den Statthalter Christi auf Erden, den römischen Pabst wie oben gemeldet, der in Glaubenssachen von dem heil Geist regieret wird, und deme alle müssen beypflichten.

Ist bey andern Secten, benanntlich bey der lutherischen auch diese Einigkeit in der Lehr?

Auf keine Weis, sondern es ereignen sich bey selbigen die gröste Uneinigkeiten. Benanntlich kommen sie nicht übereins in Bestimmung der Zeit, wann der Leib Christi in das Brod komme, vor- in- oder nach der Meßung, oder nach und nach: an etlichen Orten, als zu Nürenberg und in Sachsen haltet man die teusche Meß, man geduldet die Bilder der Heiligen in den Kirchen: in Angsburg und in vielen andern Orten wird die Meß als eine Abgötterey verworfen: an etlichen Orten lehren die Lutheraner, daß zwey Sacrament, anderwärtig, daß drey, an andern, daß noch mehr, und also fort in andern Glaubenssachen.

Wo kommet her dieser Zwiespalt und Uneinigkeit in so wichtigen Sachen?

Daß man kein Oberhaupt hat. Man bildet ihm ein, wann nur in einer Stadt keine Obrigkeit wäre, wie es zugehen, und was in solcher Stadt

für eine Verwirrung und Confusion seyn wurde; da also die Lutheraner nirgends haben ein Oberhaupt, und ein jeder Prediger sein Volk lehret das, was ihme gut gedunket: auch ein Oberhaupt in Glaubenssachen, v. g. in Schweden, nicht zu fragen hat nach dem Oberhaupt in geistlichen Sachen in Dännemark, der Superintendent in Sachsen sich nicht bindet an den Superintendenten im Würtenberger Land, ꝛc. kann man leicht erachten, was dieß für ein Zwiespalt und Uneinigkeit in der Lehr absetze. Wohl also hat geantwortet Herzog Georg aus Sachsen, da er gefragt wurde, was die Widersacher glauben? Was die Lutheraner jetzt glauben, sagte er, weiß ich zwar, was sie aber auf künftiges Jahr glauben werden, weiß ich nicht.

Welches ist daß dritte Kennzeichen unser katholischen Kirche?

Daß sie ist Apostolisch, weilen ihre Lehr herrühret von den heil. Apostlen; massen was wir glauben von der Gottheit, Dreyfaltigkeit, Menschheit Christi, von den heil. Sacramenten, von dem Meßopfer, von dem Fegfeuer, Anrufung der Heiligen, Nothwendigkeit der guten Werke, ꝛc. eben dieß haben theils die heil Apostel in ihren Schriften, theils diejenige so mit denen heil. Apostlen gelebt, als da ist der heil. Clemens, so nach Petro der erste Pabst ware, der heil. Ignatius Martyr, so ein Lehrjünger des heil. Johannis war, der heil. Dionysius, ꝛc. so alle gelebt zur Zeit der heil Aposteln. und mit den heil. Aposteln, und was wir glauben von der Gottheit, Dreyfaltigkeit, von dem Meßopfer, Fegfeuer, ꝛc. eben dieß haben die heil. Väter in ihren Büchern. Nach obigen seynd kommen der heil. Irenäus, der heil. Cyprianus, die vornehme Scribenten Tertullianus, Origenes, ꝛc. Nach diesen folgten der heil. Athanasius, Hilarius, Cyrillus, Basilius, Gregorius, Nazianzenus, ꝛc. Hernach kamen die heil. Kirchenlehrer Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregorius, und der heil. Johannes Chrysostomus, ꝛc. und also in allen Sæculis von den Aposteln her bis auf diese Zeit hat es abgeben heil. Lehrer, und was diese geschrieben von unterschidlichen Glaubensarticulen, eben dieß glaubt unsere heil. katholische Kirch.

Welches ist das vierte Kennzeichen?

Daß unser heil. katholische Kirch wunderbarlich eingeführt und eingepflantzt worden: bey dieser Einpflanzung war der Hauptführer Christus, so zwar GOtt ware, aber der Menschheit nach war er ganz arm, veracht, allenthalben verfolgt, wie er dann auch an dem Creuzgalgen letztlich armselig gestorben ist. Nach dem Tod Christi fahrten fort die heil. Apostel den

christ-

christlichen Glauben einzupflanzen; Wer waren sie aber? Arme Fischer, schlechte, unachtsame, unstudierte Leute: allenthalben verfolgt, veracht; wie dann der heil. Paulus Actor. 28. sich beklagt: Von diesem Glauben ist kündig, daß selbem allenthalben widersprochen werde. Doch machten die heil. Apostel zu Schanden die gelehrteste Weltweisen, überwindeten die Macht der Könige, und sezten solche starke Wurzel des heil. katholischen Glaubens, daß selbiger in der ganzen Welt ausgebreitet wurde. Dieses alles hat nicht können geschehen ohne sonderbare Hülf, und Würkung GOttes, also zwar, daß unsere katholische Kirche sich billich rühmen kann mit jenen Worten des Psalmisten, Psalm. 117. Die rechte Hand des HErrn hat mich erhöhet.

Man möchte aber meynen, da Lutherus in so kurzer Zeit mit seiner Lehr also weit kommen, es seye auch ein Wunderwerk?

Gar nicht; massen der heil. katholische Glaub, den die heil. Apostel geprediget, und eingeführet, harte Glaubenssatzungen mit sich führet: Lutherus führte einen ganz leichten annehmlichen Glauben ein, er lehrete z. E. daß das Fasten, und Leibeskasteyungen nichts nutzen, es seye kein Fegfeuer, die gute Werke seyen zur Seligkeit nicht vonnöthen, die Keuschheit könne man nicht halten, mithin sey auch den Priestern der Ehestand erlaubt, die Ohrenbeicht seye umsonst, ꝛc. sonderbar lehrte er auch, daß, wenn man begangen alle erdenkliche Sünden, inzwischen nur glaubt in den HErrn Christum, und daß einem seine Sünden nachgelassen seyen, werden selbige ohne andere Buß gleich nachgelassen. Nun einen solchen Glauben einpflanzen, der an die Hand giebt die Freyheit zu allen Sünden, und Lastern (da ohnedem der Mensch zum Bösen geneigt) sollte es seyn ein Wunderwerk? Der gottselige Thomas Morus in Ep. ad Pomeranum sagt, es sey ein solches Wunderwerk, wie ein Wunderwerk ist, wenn die Stein unter sich fallen. Was Lutheri Glaubenslehr für Frucht gebracht, hat Lutherus noch im Leben mit Augen gesehen, wie er dann Dom. 1. Adv. Con. klaget: Es wird die Welt aus dieser Lehr, (nämlich seine, des Luthers) nur je länger, je ärger. Jetzt seynd die Leute (er meynet seine Lutheraner) mit sieben Teufeln besessen, da sie zuvor mit einem besessen waren. Der Teufel fahret Haufenweis in die Leute: da sie nun unter dem hellen Licht des Evangelii sind, seynd sie geitziger, listiger, frecher, und ärger, denn zuvor unter dem Pabstthum.

Welches ist das fünfte Kennzeichen?

Daß unser katholische Kirche heilig; massen all ihre Lehr, und Sazungen heilig, und dahin zielen, daß die Sünd ausgerottet, die Ehr GOttes, und Tugend hingegen eingepflanzt werden. Man stellet derowegen in den Predigen, und andern geistlichen Ermahnungen vor das Leben Christi, und seiner Heiligen, die Christglaubigen zur Nachfolge zu bringen; es werden in den Gotteshäusern und andern Orten vorgestellet die schöne Bildnussen Christi, und der Heiligen GOttes; warum? nicht selbe anzubethen, sondern zu verehren, und damit man selben in der Tugend solle nachfolgen; es sind in der katholischen Kirche verordnet allerhand Stifftungen, und Klöster, wo GOtt ohne Unterlaß früh und spat durch das Gebeth, und Psallieren gelobt, und gepriesen wird. In der katholischen Kirche verrichtet man ordentlich das heil. Meßopfer, und hören selbes die Christglaubigen an. Man gebrauchet sich zum öftern der heil. Sacramente; sonderbar wird in höchsten Ehren gehalten das allerheiligste Sacrament des Altars, man übet allerhand Leibeskasteyungen, als Fasten, und dergleichen, man bethet für die Abgestorbene, man rufet an, und verehret die Heiligen GOttes, beforderst die allerseligste Mutter GOttes, man siehet, und verrichtet in der katholischen Kirche die schönsten Ceremonien, &c. wohin ist dieses alles verordnet? Nämlich zu gröβerer Ehre GOttes, und daß auch die Christglaubigen heilig werden.

Ist die katholische Kirche noch auf eine andere Weise heilig?

Ja, weilen sie Heilige hat; als erstlich, so viel hundert tausend heilige Martyrer, so um des katholischen Glaubens willen sich lassen hinrichten, und martern, so vielfältig auch mit Freuden zum Tod gangen; welches nicht hätte seyn können, wenn sie nicht von GOtt sonderbar wären gestärket worden, so ein Zeichen ist, daß bey den Katholischen die wahre Kirche GOttes, und der wahre Glauben seye, Ueberdas hat die katholische Kirche nicht allein so viel tausend heil. Martyrer, sondern auch viel tausend andere Heilige, als heil. Päbst, Bischöfe, Beichtiger, Jungfrauen, und andere in unterschiedlichen Ständen. Wie dann kein Säculum vorbey gehet, wo nicht einige auf der Welt gefunden werden, einige sowohl manns- als weiblichen Geschlechts, so in groβer, und wunderlamer Heiligkeit gelebt, und annoch leben. Zu geschweigen der vorigen Zeiten, die in dem fünfzehenden Jahrhundert gelebet haben, und mit Heiligkeit im Leben geleuchtet haben, der heil. Pabst Pius der fünfte,

der

der heil. Franciscus von Paula, der heil. Ignatius; der heil. Franciscus Xaverius, der heil. Franciscus Borgias, die heil. Theresia, der heil. Kajetanus, der heil. Philippus Nerius, der heil. Petrus von Alcantara, der heil. Johannes de Deo, und viele andere, in welchem Säculo Luther, und Kalvin abgestorben sind. In dem nächst verwichenen sechszehenden Jahrhundert lebten, und leuchteten mit Heiligkeit im Leben die heil. Magdalena de Pazzis, der heil. Franciscus Salesius, die heil. Rosa, und viele andere. Und also von einem Jahrhundert zu dem andern hat es in unsrer katholischen Kirche allezeit heilige Leute gegeben, die in Lebenszeiten schon heilig gelebt, und mit Wunderwerken geleuchtet haben, und folgends nach dem Tod in die Zahl der Heiligen seynd einverleibt worden. Ja, erst vor 50 Jahren, nämlich im Jahr ein tausend sieben hundert und sechszehen, den eilften May ist zu Neapel gestorben P. Franciscus de Hieronymo, ein Jesuit, deßen Heiligkeit GOtt sowohl in- als nach dem Leben mit unzahlbaren großen Wundern der ganzen Welt an Tag gegeben, und bis auf den heutigen Tag scheinbar machet.

Welches ist das sechste Kennzeichen?

Daß in unsrer katholischen Kirche geschehen Mirakel, und Wunderwerke; nun was sind diese anders, indem solche von GOtt gewürket werden, als ein Zeugnuß von GOtt, und eine Stimme, daß wir den wahren Glauben haben? Wer an mich glaubt, sagt Christus Joh. 14. wird auch die Werke thun, die ich thue, ja wird noch größere thun. Marc. 16. saget Christus: Die Zeichen aber, welche denen folgen werden, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, ꝛc.

Kannst du aber benennen solche Heilige, so im Leben dergleichen Wunder gewürket?

Ja in unserer katholischen Kirche sind gefunden worden solche Heilige, so nicht allein obige aus heil. Schrift angezogene Wunder gewürket, sondern auch größere. Benanntlich haben böse Geister ausgetrieben der heil. Paphnutius, der heil. Bischof Otto, der heil. Robertus, der heil. Dominicus, viel tausend anderer zu geschweigen, wie dann noch heutiges Tags in unserer katholischen Kirche die Teufel ausgetrieben werden, und mit neuen Zungen reden, viel anderer zu geschweigen, der heil. Bernardus, der heil Antonius von Padua, der heil. Franciscus Xaverius, ꝛc. indeme sie geprediget in einer Sprach, doch von allen so unterschiedlichen anwesenden Völkern solchergestalten seynd verstanden worden, als wenn

sie in ihrer Sprach redeten. Schlangen, und Würme haben durch das Gebeth vertrieben der heil. Hilarius, der heil. Magnus, und viele andere. Einen großen Berg hat mit seinem Gebeth versetzt der heil. Gregorius Taumaturgus. Todte haben erweckt der heil. Martinus, der heil. Patritius, der heil. Benedictus, der heil. Dominicus, der heil. Antonius, der heil. Franciscus von Paula, und viel andere; wie dann der heil. Franciscus Xaverius allein 25. erwecket hat. Der heil. Johannes Capistranus 30. Todte. Unzahlbar viel anderer Wunderwerke zu geschweigen, so man lieset in dem Leben der Heiligen, so sich auch auf den heutigen Tag in unsrer katholischen Kirche ereignen. Was für augenscheinliche Mirackel geschehen nicht in der ganzen Welt durch die heiligen Hostien hin und wieder? Benanntlich wird die heil. Hostie bey dem heiligen Creuz in Augsburg schon über fünf hundert Jahr aufbehalten, und ist doch noch ganz schön, und frisch, ja welches natürlicher Weise nicht seyn kann? Wieviele Wunderzeichen tragen sich in der ganzen Welt nicht hin und wieder zu mit dem heil. Meßopfer, mit dem heil. Sacrament der Buß, letzten Oelung, Weyhwasser? Wieviel tausend Mirakel geschehen nicht durch Anrufung der Heiligen GOttes, und ihrer heiligen Gebeiner? Wieviel, ja unzahlbare Wunderwerke ereignen sich nicht in der Welt mit den Gnadenbildern der Mutter GOttes, z. E. zu Loreto in Welschland, zu Alten-Oetting, Ethal, und Dorfen in Baiern, zu Maria-Zell in Steyermark, zu Maria Einsiedel in der Schweitz? die so viel tausend hin und wieder bey dergleichen Gnadenbildern vorhandene Gelübdtafeln geben augenscheinliche Zeugenschaft, was der große GOtt auf die Fürbitt seiner liebsten Mutter für unzahlbare Wunder würket. In Betrachtung nun so herrlicher und augenscheinlicher Kennzeichen, mit welchen Christus seine Braut die katholische Kirche zieret, schreiet auf Richardus à S. Vict. l. 1. de Trinit. c. 1. HErr! wenn es ein Fehler ist, was wir glauben, so hast du uns betrogen; denn alles mit solchen Zeichen bestättiget ist, welche von keinem andern, dann von dir, können herrühren.

Geschehen bey unsern Widersachern, als Lutheranern, Kalvinisten, ꝛc. keine Wunderwerke?

Nein, ja es können keine geschehen, weilen nur ein wahrer Glaub ist, wie der heil. Paulus ad Ephes. 4. sagt: Ein HErr, ein Glaub, ein Tauf. Da nun die Wunderwerke seynd ein Zeugnuß von GOtt des wahren Glaubens, und selbe bey uns Katholischen geschehen, folgt, daß auf Seiten unserer Widersacher selbe nicht geschehen können, weilen sonst mehrere wahre Glauben seyn müßten. Lutherus zwar, und andere

re von seinem Anhang haben ein und andersmal einen Versuch gethan Mirakel zu würken gleich den Katholischen, war aber alle Mühe umsonst.

Exempel.

Zu Zeiten Lutheri ertrunk einer in der Elbe, Wilhelm mit Namen. Lutherus ihme einen Ruhm zu machen, macht sich über diesen Todten, schreiet ihme zu allerhand Sprüch aus dem Evangelio, den Todten zu erwecken, aber es ware alles umsonst. Bredenbach. l. 7. c. 1.

Ein lutherischer Prediger machte gegen gewissen Versprechungen mit einem Ehemann, Matthäus mit Namen, einen Pact er solle sich stellen, als wäre er tod, sich legen lassen in eine Todtentruhe, und sich lassen tragen als einen Todten in die Kirche, dort wolle er über ihn sprechen etliche Worte aus dem Evangelio, worauf er aus der Sarch sollte aufstehen, und dergleichen thun, als stünde er von den Todten auf. Die Sarch wurde also veranstaltet, der Mann wurde als ein Todter zur Kirche getragen, das Weib in Begleitung ihres Ehemanns zum Grab schrie, und weinte bitterlich, aber alles nur auf den Schein. Da kame man zur Kirche, und der Prädicant machte seinen Spruch: Matthäus stehe auf im Namen Christi, dessen Evangelium ich predige! Es wollte aber Niemand aufstehen; man raumte hinweg die Todtentücher, man eröffnete die Todtenbahr, und fande, daß dieser verstellte Todte wahrhaftig tod. Franc. Torrianus l. 1. de dogmatibus.

Wann die Katholischen soviele Kennzeichen haben, daß bey ihnen der wahre Glaub: wie kommt es dann, daß manche Katholischen vom wahren Glauben abfallen?

Ursach ist vielfältig, weilen solche in dem heiligen katholischen Glauben nicht wohl unterrichtet, und gegründet sind. Diese haben nicht Wurzel, sagt Christus selbst, Luc. 8. sie glauben eine Zeit lang, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab. Ursach ist auch oft, weil unsere katholische Kirche strenge Satzungen hat; hingegen bey den Ketzern, und andern Unglaubigen eine große Freyheit den Sünden und Lastern gestattet wird. Damit dann mancher liederlicher katholischer Christ denenselben desto mehr könne abwarten, verläßt er den wahren Glauben. Hauptsächlich aber, und zum öftern fällt mancher katholischer Christ von dem wahren Glauben derentwegen ab, weilen von den Ketzern, und andern Unglaubigen manchem Katholischen große Versprechen geschehen, und von ihnen Geld, und Gut, Dienst, Heyrath, und dergleichen anerbothen werden; mit solchem laßt sich mancher Christ bethören, verläßt

das wahre Licht des Glaubens, wandert den Weg der Finsterniß, genießet hier die kurze zeitliche Glückseligkeit, und gehet letztlich ewig zu Grund. Sie bringen ihre Täg zu, sagt der heil. Job 21. in Wohlseyn, und steigen urplötzlich zur Höllen hinab.

Exempel.

Da im Jahr ein tausend vier hundert drey und fünfzig der türkische Kaiser Machomet der andere dieses Namens, die große kaiserl. Hauptstadt in Griechenland Constantinopel mit Sturm eroberte, wurde darinn ein erschröckliches Blutbad angerichtet; massen der meiste Theil der Innwohner von den Türken ohne alle Barmherzigkeit niedergesäbelt, viel tausend andere, auch Kinder, und dergleichen in die türkische Gefangenschaft geführet wurden. Unter den Gefangenen war auch ein christliches Mägdlein, ungefehr 17 Jahr alt, zu Constantinopel gebürtig, mit Namen Irena, welche, gleichwie sie mit ungemeiner Schönheit von der Natur begabet war, also wurde sie alsbald von den Türken dem Kaiser Machomet zugeführt. Dieser, da er dieses Wunder-schöne Weibsbild Irenam ersehen, wurde alsbald sein Herz also entzündet, daß er gegen derselben von Stund an eine unaussprechliche Lieb faßte, nicht mehr von sich ließ, sondern Tag, und Nacht bey ihr wohnte, ihr liebkosete, sie lobte, ehrte, und auf alle mögliche Weis beschenkte. Ja dieser Liebeszwang nahm bey dem Machomet gegen Irenam also überhand, daß er sich einstens vernehmen ließ, sofern sie, Irena nämlich, die christliche Religion verlassen, und den türkischen Glauben annehmen wollte, er gesinnet sey, sie für seine Ehegemahlin zu erwählen, und die kaiserliche Kron ihr auf das Haupt zu setzen. Was that Irena? Von diesen Versprechungen eingenommen, und verblendet, verlaugnet sie den christlichen Glauben, nimmt an die türkische Sekt, und vertauschet also diese thörrichte-Kramerin um eine irrdische Kron die ewige, um eine zeitliche Glückseligkeit die immerwährende im Himmel. Unterdessen, da Machomet Irenam also bis in die drey Jahr lang ungemein liebte, und ohne Unterlaß ihr beywohnte, hingegen die Reichsgeschäfte gänzlich an den Nagel hieng, und alles den türkischen Officieren anvertraute, ja man auch vernehmen mußte, daß sich der Kaiser mit der christlichen Sklavin höchst ärgerlich verheurathen wolle, fienge hierüber das ganze türkische Kriegsheer an zu murren, und hatte es alles Ansehen zu einer öffentlichen Rebellion wider den Kaiser; wie den Mustapha, des Kaisers Vertrautester den Kaiser dießfalls gewarnet, sich vor Unglück zu hüten. Machomet ließ diese Ermahnung zu Herzen gehen; befahle dem Mustapha, man soll auf einem gewissen Platz (so er benennte) verfertigen eine hohe Bühne,

Bühne, dorten soll den dritten Tag nicht allein das gemeine Volk, sondern auch die Fürnehmsten des Reichs sich versammeln, und von ihme, indem er allda auch mit Irena persönlich erscheinen wird, etwas mehrers zu vernehmen. Die Bühne wurde verfertiget; der Kaiser liebkosete seiner Irena je mehr und mehr, und erinnerte sie unter andern, daß er gesinnet, künftigen dritten Tag sie öffentlich dem Volk als eine Kaiserin vorzustellen, und ihr die kaiserliche Kron aufzusetzen, mithin sie sich bis dahin auf alle möglichste Weise bereiten, schmucken, und zieren sollte. Als nun der dritte Tag anbrach, zierte sich diese angehende Kaiserinn mit unzahlbaren Kleinodien, und Edelgesteinen, also zwar, daß sie mit ihrer unvergleichlichen Leibesschönheit, und Geschmuck mehr einem Engel, als einem Menschen gleichte. Und also trat sie mit dem Kaiser, der sie bey der Hand führte, auf die Bühne. Unterwegs fragte sie der Kaiser noch einmal, ob sie Christo absage, und hinfüran dem großen Propheten Mahomet dienen wolle? Ich will, ich will, ich will, schrie die armselige Irena überlaut auf. Da nun beyde die Bühne bestiegen, sprach der Kaiser zu Irena, sie solle in etwas voran gehen, sich zu dem Volk wenden, und ihre Schönheit erblicken lassen. Kaum aber thate diese Unglückselige zwey- oder drey Schritt, ergrif dieser grausame Tyrann, der Machomet den Säbel, und schlug ihr das Haupt mit einem Streich hinweg, stieß hierauf selbes samt dem geschmuckten Leib mit den Füßen über die Bühne hinunter, mit ganz feuerfunkelnden Augen diese Worte zu dem herumstehenden Volk sprechend: Habetis igitur Imperatorem, qui non solum vobis, sed & sibi ipsi imperare potest: Hiemit sehet ihr, daß ihr habt einen Kaiser, der nicht allein über euch, sondern euch über seine Anmuthungen zu herrschen weiß. P. Maur. Nattenhusanus Ord. Cap. Dom. 3. post Pasch. Ein solch entsetzliches Ende nahm endlich Irena, und indem sie durch Abfall von dem Glauben eine zeitliche Glückseligkeit gesucht, hat sie hierdurch verlohren die ewige Seligkeit.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materie von dem heil. Glauben, wieauch von dem heil. Creuzzeichen.

Ist der Glauben zur Seligkeit vonnöthen?

Ja, ohne Glauben, sagt der heil. Paulus Hebr. 11. ist nicht möglich, daß man GOtt gefalle.

Wie-

Wieviel giebt es wahre Glauben?

Nur einen, wie ermeldter heil. Paulus Epheſ. 4. ſagt: Ein HErr, ein Glaub, ein Tauf.

Was iſt der Glaub?

Eine Gaabe GOttes, und ein übernatürliches Licht, durch welches der Menſch erleuchtet wird, daß er alles kräftig glaubt, was GOtt geoffenbaret, und die katholiſche Kirche zu glauben befiehlt.

Warum wird der Glaub genannt eine Gaab GOttes?

Weilen er dem Menſchen wird mitgetheilt ohne ſeinen Verdienſt.

Wann, und warum wird uns dieſe Gab mitgetheilt?

In dem heil. Tauf theilet uns GOtt dieſe Gab des Glaubens mit, und zündet an in der Seel des Menſchen dieſes Licht, und zwar darum daß, wann der Menſch zum Verſtand kommt, er alles zu glauben fähig, was man glauben ſolle. Gleichwie, wenn ich ſchon habe ein gutes Geſicht, doch ohne Sonne, oder anderes Licht nicht ſehen kann; alſo, ob ich ſchon habe einen guten Verſtand, kann ich doch die Geheimnuſſen des heil. Glaubens, weil ſie hoch ſind, nicht erkennen, und recht glauben ohne dieß Licht, ſo uns GOtt in dem heil. Tauf mittheilet: bey den Erwachſenen aber theilet er mit ein übernatürliches Licht und Gnad, daß ſie auch vor Empfahung des heil Taufs recht glauben mögen.

Wie lang bleibt dieß Licht in uns?

So lang der Menſch, wenn er zu dem Verſtand kömmt, nicht abfallet von dem heil. Glauben, oder freywillig in Glaubensſachen zweifelt, die ihme doch zur Genüge als Glaubenswahrheiten vorgetragen ſind.

Darf man in Glaubensſachen nicht zweifeln?

Gleichwie alle Glaubens-Artikel von GOtt herrühren, und GOtt uns ſelbe zu erkennen giebt, und uns durch die katholiſche Kirche zu glauben befiehlt, ſo dießfalls, wie oben erwieſen worden, nicht fehlen kann, und nebenzu zu deßen Bekräftigung von GOtt hat ſo herrliche, ſo augenſcheinliche Wahr- und Kennzeichen, alſo muß man alle Glaubensartikel ohne Ausnahm kräftig glauben; und widrigenfalls auch nur in einem Artikel zweifeln, wäre eine ſchwere Sünd, weilen dieß eben ſoviel wäre, als zweifeln, ob GOtt wahrhaftig, und unbetrüglich.

Wie muß man denn sich verhalten in Glaubessachen?

Man muß den Verstand völlig gefangen geben, und was immer derselbe, oder unser Sinn wider die Glaubensartikel einwenden, alsobald dasselbe ausschlagen, und gedenken: Es ist mir schon genug, daß mir dieß, und dieß GOtt befiehlt, v. g. In dem Geheimnuß des allerheiligsten Sacrament des Altars kommt es freylich dem Verstand vor, es sey noch vorhanden das Brod, weilen noch vorhanden die Eigenschaften, und äußerliche Gestalten des Brods; es siehet die heil. Hostie her wie Brod, es riechet wie Brod, ꝛc. weilen mir aber der Glauben sagt, es seyen nur gegenwärtig die Speeies, oder Gestalten des Brods, muß ich alles, was mir mein Verstand, und die Sinne eingeben, ausschlagen, und kräftig glauben, daß Christus gegenwärtig; und also zu reden von andern Glaubensartikeln. Wie dann der heil. Paulus Hebr. 11. sagt, daß der Glauben sey eine sichere Beweisung deren Dinge, so nicht gesehen werden. Ja eben darum, wenn wir eine Sache könnten sehen, oder mit dem Verstand leicht fassen, wäre es kein Glaub, keine Unterwerfung unsers Verstands, nicht verdienstlich. Deßentwegen, da der heil. Thomas die Urständ nicht geglaubt, bis er Christum selbst gesehen, und seine Wunden berühret, sagte Christus: Weilen du mich gesehen hast Thoma, hast du geglaubet! selig seynd die, so nicht gesehen, und doch geglaubt haben.

Exempel.

Dem heil. Ludwig König in Frankreich wurde hinterbracht, daß in der heil. Meß eines gewissen Priesters unter der heil. Hostie Christus sichtbarlich erscheine, wurde also der König ermahnet, dieses Mirakel auch mit anzusehen. Was sagte der König? Diejenige, so zweifeln an der Gegenwart Christi in der heil. Meß, mögen hingehen, und Christum sehen; ich aber, so oft ich der heil. Meß beywohne, glaube jederzeit so fest, daß mein Heiland mit Fleisch, und Blut gegenwärtig, als wann ich selben mit leiblichen Augen sehete. Pæd. Christ. p. 2, c. 23.

Ist es rathsam in Glaubenssachen viel nachsinnen, wie dieses oder jenes möglich?

Vor diesem solle man sich möglichst hüten, und sollen uns einbilden, da GOtt unter schwerer Bedrohung den Israeliten verbothen, sie sollen auf den Berg Sinai nicht hinab steigen, dieß Geboth gehe uns alle an. Hütet euch, sagte GOtt, Exod. 19. daß ihr den Berg nicht hinauf

gehet, noch seine Gegend anrühret; denn wer den Berg berühren wird, der soll des Todes sterben. Warum ist eben dieser Berg Sinai, wo GOtt dem Moysi übergeben für das Volk die Glaubens-Artikel, so hoch verbothen worden, daß man selben nicht besteigen soll; nämlich im christlichen Verstand werden durch diesen Berg verstanden die Geheimnußen des heil. Glaubens. Nun diese hohe Berge besteigen, in den Geheimnußen des Glaubens viel nachsinnen, nachgrübeln, ist eine so gefährliche Sache, daß schon viele sich verstiegen, und in Unglauben gerathen, mithin in den höllischen Abgrund gestürzet worden.

Exempel.

Zu Padua war unter andern ein Professor, der wegen seiner Gelehrtheit, und auch sehr guten Lebenswandel, bey Jedermann in großem Ansehen war. Er erkrankte, wurde mit allen heiligen Sacramenten versehen, und starb; wie man äußerlich kunte urtheilen, auf das beste. Bald hierauf, da einstens ein anderer Doctor, so mit diesem Verstorbenen im Leben große Freundschaft gepfleget, nächtlicher Weil dem Studieren abwartete, erschien ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt. Der Studierende entsetzte sich ungemein, fragte endlich: Lieber Cammerad! was ist das für ein entsetzliches Aussehen! Sage an, wie ist dir zu helfen? Da antwortete der Verstorbene mit einem tiefen Seufzer, daß ihm nicht mehr zu helfen, und er ewig verdammt seye. Wie kann dieß seyn? fragte der andere. Wisse, sagt der Verstorbene: da ich in Zügen lage, kame über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? Ich sagte: daß ich glaube, was in den zwölf Artikeln des Glaubens geschrieben stehet. Mit diesem war er nicht zufrieden, sondern mußte ihm ein und andern Artikel auslegen; sonderbar, wie es seyn könne, daß der Sohn GOttes, und der heil. Geist von GOtt Vater ausgehen, und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? Ich legte ihm alles aus. Endlich kam der Satan mit solchen Schein-Beweißthumen, daß ich endlich einwilligte, es sey weder der Sohn, noch der heil. Geist GOtt; worauf ich gestorben, und von dem göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammt worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn in solche Versuchung gerathen lassen? antwortete der Verstorbene: dieß sey die Ursache; weil er nämlich in Lebenszeiten also vertieft war in der Hoffart, wegen seiner Wissenschaft, daß er ihm die Gedanken machte, er getrauete sich von dem allerhöchsten Geheimnuß der heil. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menschen, sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren: worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch fremden Schaden. Da nun bald darauf er auch kommen in das Todbett, und

der

der Satan in Glaubenssachen stark an ihn setzte, und fragte: Was er glaube? der Doctor sagte: Ich glaube was die katholische Kirche glaubet. Der Satan fragte: Was glaubt die katholische Kirche? Der Doctor antwortete: Was ich glaube? und also fort. P. Michael à S. Cath. P. 3. Tract. 6. Erudit. 6. Mithin leidest du, mein Christ! große Versuchung in Glaubens-Artikeln, sonderbar im Todbett, mache es auch also; massen sonst an dir wahr wird, was der heil. Prophet Proverbior. androhet: Der die Majestät GOttes untersuchet, wird von seiner Glori unterdrucket werden.

Ist es eine schwere Sünd in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter den größten, ja schädlichsten Sünden, weilen derjenige, so den wahren Glauben hat, wenn er auch sündiget, wiederum bey GOtt kann zu Gnaden kommen, wenn er die vorgeschriebene Mittel brauchet. Derjenige aber, so behaft mit der Ketzerey, und Irrglauben, bleibet beständig in der Ungnad bey GOtt, und in der Finsternuß indeme ihm ermangeln die wahren Mittel, sich in Gnadenstand bey GOtt zu setzen. Der Mensch also, so bald er vernünftig erkennet, daß sein Glaub der unrechte, ist schuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist Ursache, daß so viele in ihrer Ketzerey, und Unglauben verharren?

Ursache ist zu Zeiten, weilen manche an solchen Orten wohnen, wo man wenig, oder schier nichts von dem katholischen Glauben höret; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens endlich bey GOtt entschuldiget. Unterdessen aber, da etwann solche schwerlich sündigen, keinen wahren Priester, der sie absolviren könnte, haben, von der vollkommenen Reu, und Leid nichts wissen; erwege, in was elendem Stand solche seyn? Warum aber soviele in ihrer Ketzerey verharren, ungeacht, daß sie etwan unter den Katholischen wohnen, oder wenigst viel hören von der wahren katholischen Kirche, kommt meistens aus purer Hartnäckigkeit her; weilen sie etwan nicht gern den Stand ändern, oder das zeitliche Gut nicht gern verlassen, oder beförchten, sie möchten bey den Eltern, oder andern in Ungnad verfallen, oder von den Ihrigen für Mamelucken gehalten werden. Viele verharren in ihrem Unglauben, weilen etwan ihre Landesfürsten, und große Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Viele machen diesen Schluß: Meine Voreltern, meine Eltern, meine Befreundten sind gestorben in diesem meinem Glauben, auf diesem will ich auch sterben, und dort bey ihnen seyn, es mag gehen wie es wolle. Und solche sind gleich dem unglückseligen König in Frießland Ratbodo.

gehet, noch seine Gegend anrühret; denn wer den Berg berühren wird, der soll des Todes sterben. Warum ist eben dieser Berg Sinai, wo GOtt dem Moysi übergeben für das Volk die Glaubens-Artikel, so hoch verbothen worden, daß man selben nicht besteigen soll; nämlich im christlichen Verstand werden durch diesen Berg verstanden die Geheimnußen des heil. Glaubens. Nun diese hohe Berge besteigen, in den Geheimnußen des Glaubens viel nachsinnen, nachgrübeln, ist eine so gefährliche Sache, daß schon viele sich verstiegen, und in Unglauben gerathen, mithin in den höllischen Abgrund gestürzet worden.

Exempel.

Zu Padua war unter andern ein Profeßor, der wegen seiner Gelehrtheit, und auch sehr guten Lebenswandel, bey Jedermann in großem Ansehen war. Er erkrankte, wurde mit allen heiligen Sacramenten versehen, und starb; wie man äußerlich kunte urtheilen, auf das beste. Bald hierauf, da einstens ein anderer Doctor, so mit diesem Verstorbenen im Leben große Freundschaft gepfleget, nächtlicher Weil dem Studieren abwartete, erschien ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt. Der Studierende entsetzte sich ungemein, fragte endlich: Lieber Cammerad! was ist das für ein entsetzliches Aussehen! Sage an, wie ist dir zu helfen? Da antwortete der Verstorbene mit einem tiefen Seufzer, daß ihm nicht mehr zu helfen, und er ewig verdammt seye. Wie kann dieß seyn? fragte der andere. Wisse, sagt der Verstorbene: da ich in Zügen lage, kame über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? Ich sagte: daß ich glaube, was in den zwölf Artikeln des Glaubens geschrieben stehet. Mit diesem war er nicht zufrieden, sondern mußte ihm ein und andern Artikel auslegen; sonderbar, wie es seyn könne, daß der Sohn GOttes, und der heil. Geist von GOtt Vater ausgehen, und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? Ich legte ihm alles aus. Endlich kam der Satan mit solchen Schein-Beweißthumen, daß ich endlich einwilligte, es sey weder der Sohn, noch der heil. Geist GOtt; worauf ich gestorben, und von dem göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammt worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn in solche Versuchung gerathen lassen? antwortete der Verstorbene: dieß sey die Ursache; weil er nämlich in Lebenszeiten also vertieft war in der Hoffart, wegen seiner Wissenschaft, daß er ihm die Gedanken machte, er getrauete sich von dem allerhöchsten Geheimnuß der heil. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menschen, sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren: worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch fremden Schaden. Da nun bald darauf er auch kommen in das Todbett, und

der Satan in Glaubenssachen stark an ihn setzte, und fragte: Was er glaube? der Doctor sagte: Ich glaube was die katholische Kirche glaubet. Der Satan fragte: Was glaubt die katholische Kirche? Der Doctor antwortete: Was ich glaube? und also fort. P. Michael à S. Cath. P. 3. Tract. 6. Erudit. 6. Mithin leidest du, mein Christ! große Versuchung in Glaubens-Artikeln, sonderbar im Todbett, mache es auch also; massen sonst an dir wahr wird, was der heil. Prophet Proverbior. androhet: Der die Majestät GOttes untersuchet, wird von seiner Glori unterdrucket werden.

Ist es eine schwere Sünd in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter den größten, ja schädlichsten Sünden, weilen derjenige, so den wahren Glauben hat, wenn er auch sündiget, wiederum bey GOtt kann zu Gnaden kommen, wenn er die vorgeschriebene Mittel brauchet. Derjenige aber, so behaft mit der Ketzerey, und Irrglauben, bleibet beständig in der Ungnad bey GOtt, und in der Finsternuß indeme ihm ermangeln die wahren Mittel, sich in Gnadenstand bey GOtt zu setzen. Der Mensch also, so bald er vernünftig erkennet, daß sein Glaub der unrechte, ist schuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist Ursache, daß so viele in ihrer Ketzerey, und Unglauben verharren?

Ursache ist zu Zeiten, weilen manche an solchen Orten wohnen, wo man wenig, oder schier nichts von dem katholischen Glauben höret; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens endlich bey GOtt entschuldiget. Unterdessen aber, da etwann solche schwerlich sündigen, keinen wahren Priester, der sie absolviren könnte, haben, von der vollkommenen Reu, und Leid nichts wissen; erwege, in was elendem Stand solche seyn? Warum aber soviele in ihrer Ketzerey verharren, ungeacht, daß sie etwan unter den Katholischen wohnen, oder wenigst viel hören von der wahren katholischen Kirche, kommt meistens aus purer Hartnäckigkeit her; weilen sie etwan nicht gern den Stand ändern, oder das zeitliche Gut nicht gern verlassen, oder beförchten, sie möchten bey den Eltern, oder andern in Ungnad verfallen, oder von den Ihrigen für Mamelucken gehalten werden. Viele verharren in ihrem Unglauben, weilen etwan ihre Landesfürsten, und große Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Viele machen diesen Schluß: Meine Voreltern, meine Eltern, meine Befreundten sind gestorben in diesem meinem Glauben, auf diesem will ich auch sterben, und dort bey ihnen seyn, es mag gehen wie es wolle. Und solche sind gleich dem unglückseligen König in Frießland Ratbodo.

gehet, noch seine Gegend anrühret; denn wer den Berg berühren wird, der soll des Todes sterben. Warum ist eben dieser Berg Sinai, wo GOtt dem Moysi übergeben für das Volk die Glaubens-Artikel, so hoch verbothen worden, daß man selben nicht besteigen soll; nämlich im christlichen Verstand werden durch diesen Berg verstanden die Geheimnußen des heil. Glaubens. Nun diese hohe Berge besteigen, in den Geheimnußen des Glaubens viel nachsinnen, nachgrübeln, ist eine so gefährliche Sache, daß schon viele sich verstiegen, und in Unglauben gerathen, mithin in den höllischen Abgrund gestürzet worden.

Exempel.

Zu Padua war unter andern ein Professor, der wegen seiner Gelehrtheit, und auch sehr guten Lebenswandel, bey Jedermann in großem Ansehen war. Er erkrankte, wurde mit allen heiligen Sacramenten versehen, und starb; wie man äußerlich kunte urtheilen, auf das beste. Bald hierauf, da einstens ein anderer Doctor, so mit diesem Verstorbenen im Leben große Freundschaft gepfleget, nächtlicher Weil dem Studieren abwartete, erschien ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt. Der Studierende entsetzte sich ungemein, fragte endlich: Lieber Cammerad! was ist das für ein entsetzliches Aussehen! Sage an, wie ist dir zu helfen? Da antwortete der Verstorbene mit einem tiefen Seufzer, daß ihm nicht mehr zu helfen, und er ewig verdammt seye. Wie kann dieß seyn? fragte der andere. Wisse, sagt der Verstorbene: da ich in Zügen lage, kame über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? Ich sagte: daß ich glaube, was in den zwölf Artikeln des Glaubens geschrieben stehet. Mit diesem war er nicht zufrieden, sondern mußte ihm ein und andern Artikel auslegen; sonderbar, wie es seyn könne, daß der Sohn GOttes, und der heil. Geist von GOtt Vater ausgehen, und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? Ich legte ihm alles aus. Endlich kam der Satan mit solchen Schein-Beweißthumen, daß ich endlich einwilligte, es sey weder der Sohn, noch der heil. Geist GOtt; worauf ich gestorben, und von dem göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammt worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn in solche Versuchung gerathen lassen? antwortete der Verstorbene: dieß sey die Ursache; weil er nämlich in Lebenszeiten also vertieft war in der Hoffart, wegen seiner Wissenschaft, daß er ihm die Gedanken machte, er getrauete sich von dem allerhöchsten Geheimnuß der heil. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menschen, sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren: worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch fremden Schaden. Da nun bald darauf er auch kommen in das Todbett, und

der Satan in Glaubenssachen stark an ihn setzte, und fragte: Was er glaube? der Doctor sagte: Ich glaube was die katholische Kirche glaubet. Der Satan fragte: Was glaubt die katholische Kirche? Der Doctor antwortete: Was ich glaube? und also fort. P. Michael à S. Cath. P. 3. Tract. 6. Erudit. 6. Mithin leidest du, mein Christ! große Versuchung in Glaubens-Artikeln, sonderbar im Todbett, mache es auch also; massen sonst an dir wahr wird, was der heil. Prophet Proverbior. androhet: Der die Majestät GOttes untersuchet, wird von seiner Glori unterdrucket werden.

Ist es eine schwere Sünd in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter den größten, ja schädlichsten Sünden, weilen derjenige, so den wahren Glauben hat, wenn er auch sündiget, wiederum bey GOtt kann zu Gnaden kommen, wenn er die vorgeschriebene Mittel brauchet. Derjenige aber, so behaft mit der Ketzerey, und Irrglauben, bleibet beständig in der Ungnad bey GOtt, und in der Finsternuß indeme ihm ermangeln die wahren Mittel, sich in Gnadenstand bey GOtt zu setzen. Der Mensch also, so bald er vernünftig erkennet, daß sein Glaub der unrechte, ist schuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist Ursache, daß so viele in ihrer Ketzerey, und Unglauben verharren?

Ursache ist zu Zeiten, weilen manche an solchen Orten wohnen, wo man wenig, oder schier nichts von dem katholischen Glauben höret; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens endlich bey GOtt entschuldiget. Unterdessen aber, da etwann solche schwerlich sündigen, keinen wahren Priester, der sie absolviren könnte, haben, von der vollkommenen Reu, und Leid nichts wissen; erwege, in was elendem Stand solche seyn? Warum aber soviele in ihrer Ketzerey verharren, ungeacht, daß sie etwan unter den Katholischen wohnen, oder wenigst viel hören von der wahren katholischen Kirche, kommt meistens aus purer Hartnäckigkeit her; weilen sie etwan nicht gern den Stand ändern, oder das zeitliche Gut nicht gern verlassen, oder beförchten, sie möchten bey den Eltern, oder andern in Ungnad verfallen, oder von den Ihrigen für Mamelucken gehalten werden. Viele verharren in ihrem Unglauben, weilen etwan ihre Landesfürsten, und große Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Viele machen diesen Schluß: Meine Voreltern, meine Eltern, meine Befreundten sind gestorben in diesem meinem Glauben, auf diesem will ich auch sterben, und dort bey ihnen seyn, es mag gehen wie es wolle. Und solche sind gleich dem unglückseligen König in Frießland Ratbodo.

gehet, noch seine Gegend anrühret; denn wer den Berg berühren wird, der soll des Todes sterben. Warum ist eben dieser Berg Sinai, wo GOtt dem Moysi übergeben für das Volk die Glaubens-Artikel, so hoch verbothen worden, daß man selben nicht besteigen soll; nämlich im christlichen Verstand werden durch diesen Berg verstanden die Geheimnußen des heil. Glaubens. Nun diese hohe Berge besteigen, in den Geheimnußen des Glaubens viel nachsinnen, nachgrübeln, ist eine so gefährliche Sache, daß schon viele sich verstiegen, und in Unglauben gerathen, mithin in den höllischen Abgrund gestürzet worden.

Exempel.

Zu Padua war unter andern ein Professor, der wegen seiner Gelehrtheit, und auch sehr guten Lebenswandel, bey Jedermann in großem Ansehen war. Er erkrankte, wurde mit allen heiligen Sacramenten versehen, und starb; wie man äußerlich kunte urtheilen, auf das beste. Bald hierauf, da einstens ein anderer Doctor, so mit diesem Verstorbenen im Leben große Freundschaft gepfleget, nächtlicher Weil dem Studieren abwartete, erschien ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt. Der Studierende entsetzte sich ungemein, fragte endlich: Lieber Cammerad! was ist das für ein entsetzliches Aussehen! Sage an, wie ist dir zu helfen? Da antwortete der Verstorbene mit einem tiefen Seufzer, daß ihm nicht mehr zu helfen, und er ewig verdammt seye. Wie kann dieß seyn? fragte der andere. Wisse, sagt der Verstorbene: da ich in Zügen lage, kame über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? Ich sagte: daß ich glaube, was in den zwölf Artikeln des Glaubens geschrieben stehet. Mit diesem war er nicht zufrieden, sondern mußte ihm ein und andern Artikel auslegen; sonderbar, wie es seyn könne, daß der Sohn GOttes, und der heil. Geist von GOtt Vater ausgehen, und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? Ich legte ihm alles aus. Endlich kam der Satan mit solchen Schein-Beweißthumen, daß ich endlich einwilligte, es sey weder der Sohn, noch der heil. Geist GOtt; worauf ich gestorben, und von dem göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammt worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn in solche Versuchung gerathen lassen? antwortete der Verstorbene: dieß sey die Ursache; weil er nämlich in Lebenszeiten also vertieft war in der Hoffart, wegen seiner Wissenschaft, daß er ihm die Gedanken machte, er getrauete sich von dem allerhöchsten Geheimnuß der heil. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menschen, sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren: worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch fremden Schaden. Da nun bald darauf er auch kommen in das Todbett, und

der Satan in Glaubenssachen stark an ihn setzte, und fragte: Was er glaube? der Doctor sagte: Ich glaube was die katholische Kirche glaubet. Der Satan fragte: Was glaubt die katholische Kirche? Der Doctor antwortete: Was ich glaube? und also fort. P. Michael à S. Cath. P. 3. Tract. 6. Erudit. 6. Mithin leidest du, mein Christ! große Versuchung in Glaubens-Artikeln, sonderbar im Todbett, mache es auch also; massen sonst an dir wahr wird, was der heil. Prophet Proverbior. androhet: Der die Majestät GOttes untersuchet, wird von seiner Glori unterdrucket werden.

Ist es eine schwere Sünd in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter den größten, ja schädlichsten Sünden, weilen derjenige, so den wahren Glauben hat, wenn er auch sündiget, wiederum bey GOtt kann zu Gnaden kommen, wenn er die vorgeschriebene Mittel brauchet. Derjenige aber, so behaft mit der Ketzerey, und Irrglauben, bleibet beständig in der Ungnad bey GOtt, und in der Finsternuß indeme ihm ermangeln die wahren Mittel, sich in Gnadenstand bey GOtt zu setzen. Der Mensch also, so bald er vernünftig erkennet, daß sein Glaub der unrechte, ist schuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist Ursache, daß so viele in ihrer Ketzerey, und Unglauben verharren?

Ursache ist zu Zeiten, weilen manche an solchen Orten wohnen, wo man wenig, oder schier nichts von dem katholischen Glauben höret; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens endlich bey GOtt entschuldiget. Unterdessen aber, da etwann solche schwerlich sündigen, keinen wahren Priester, der sie absolviren könnte, haben, von der vollkommenen Reu, und Leid nichts wissen; erwege, in was elendem Stand solche seyn? Warum aber soviele in ihrer Ketzerey verharren, ungeacht, daß sie etwan unter den Katholischen wohnen, oder wenigst viel hören von der wahren katholischen Kirche, kommt meistens aus purer Hartnäckigkeit her; weilen sie etwan nicht gern den Stand ändern, oder das zeitliche Gut nicht gern verlassen, oder beförchten, sie möchten bey den Eltern, oder andern in Ungnad verfallen, oder von den Ihrigen für Mamelucken gehalten werden. Viele verharren in ihrem Unglauben, weilen etwan ihre Landesfürsten, und große Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Viele machen diesen Schluß: Meine Voreltern, meine Eltern, meine Befreundten sind gestorben in diesem meinem Glauben, auf diesem will ich auch sterben, und dort bey ihnen seyn, es mag gehen wie es wolle. Und solche sind gleich dem unglückseligen König in Frießland Ratbodo.

gehet, noch seine Gegend anrühret; denn wer den Berg berühren wird, der soll des Todes sterben. Warum ist eben dieser Berg Sinai, wo GOtt dem Moysi übergeben für das Volk die Glaubens-Artikel, so hoch verbothen worden, daß man selben nicht besteigen soll; nämlich im christlichen Verstand werden durch diesen Berg verstanden die Geheimnußen des heil. Glaubens. Nun diese hohe Berge besteigen, in den Geheimnußen des Glaubens viel nachsinnen, nachgrübeln, ist eine so gefährliche Sache, daß schon viele sich verstiegen, und in Unglauben gerathen, mithin in den höllischen Abgrund gestürzet worden.

Exempel.

Zu Padua war unter andern ein Profeßor, der wegen seiner Gelehrtheit, und auch sehr guten Lebenswandel, bey Jedermann in großem Ansehen war. Er erkrankte, wurde mit allen heiligen Sacramenten versehen, und starb; wie man äußerlich kunte urtheilen, auf das beste. Bald hierauf, da einstens ein anderer Doctor, so mit diesem Verstorbenen im Leben große Freundschaft gepfleget, nächtlicher Weil dem Studieren abwartete, erschien ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt. Der Studierende entsetzte sich ungemein, fragte endlich: Lieber Cammerad! was ist das für ein entsetzliches Aussehen! Sage an, wie ist dir zu helfen? Da antwortete der Verstorbene mit einem tiefen Seufzer, daß ihm nicht mehr zu helfen, und er ewig verdammt seye. Wie kann dieß seyn? fragte der andere. Wisse, sagt der Verstorbene: da ich in Zügen lage, kame über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? Ich sagte: daß ich glaube, was in den zwölf Artikeln des Glaubens geschrieben stehet. Mit diesem war er nicht zufrieden, sondern mußte ihm ein und andern Artikel auslegen; sonderbar, wie es seyn könne, daß der Sohn GOttes, und der heil. Geist von GOtt Vater ausgehen, und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? Ich legte ihm alles aus. Endlich kam der Satan mit solchen Schein-Beweißthumen, daß ich endlich einwilligte, es sey weder der Sohn, noch der heil. Geist GOtt; worauf ich gestorben, und von dem göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammt worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn in solche Versuchung gerathen lassen? antwortete der Verstorbene: dieß sey die Ursache; weil er nämlich in Lebenszeiten also vertieft war in der Hoffart, wegen seiner Wissenschaft, daß er ihm die Gedanken machte, er getrauete sich von dem allerhöchsten Geheimnuß der heil. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menschen, sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren: worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch fremden Schaden. Da nun bald darauf er auch kommen in das Todbett, und

der Satan in Glaubenssachen stark an ihn setzte, und fragte: Was er glaube? der Doctor sagte: Ich glaube was die katholische Kirche glaubet. Der Satan fragte: Was glaubt die katholische Kirche? Der Doctor antwortete: Was ich glaube? und also fort. P. Michael à S. Cath. P. 3. Tract. 6. Erudit. 6. Mithin leidest du, mein Christ! große Versuchung in Glaubens-Artikeln, sonderbar im Todbett, mache es auch also; massen sonst an dir wahr wird, was der heil. Prophet Proverbior. androhet: Der die Majestät GOttes untersuchet, wird von seiner Glori unterdrucket werden.

Ist es eine schwere Sünd in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter den größten, ja schädlichsten Sünden, weilen derjenige, so den wahren Glauben hat, wenn er auch sündiget, wiederum bey GOtt kann zu Gnaden kommen, wenn er die vorgeschriebene Mittel brauchet. Derjenige aber, so behaft mit der Ketzerey, und Irrglauben, bleibet beständig in der Ungnad bey GOtt, und in der Finsternuß indeme ihm ermangeln die wahren Mittel, sich in Gnadenstand bey GOtt zu setzen. Der Mensch also, so bald er vernünftig erkennet, daß sein Glaub der unrechte, ist schuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist Ursache, daß so viele in ihrer Ketzerey, und Unglauben verharren?

Ursache ist zu Zeiten, weilen manche an solchen Orten wohnen, wo man wenig, oder schier nichts von dem katholischen Glauben höret; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens endlich bey GOtt entschuldiget. Unterdessen aber, da etwann solche schwerlich sündigen, keinen wahren Priester, der sie absolviren könnte, haben, von der vollkommenen Reu, und Leid nichts wissen; erwege, in was elendem Stand solche seyn? Warum aber soviele in ihrer Ketzerey verharren, ungeacht, daß sie etwan unter den Katholischen wohnen, oder wenigst viel hören von der wahren katholischen Kirche, kommt meistens aus purer Hartnäckigkeit her; weilen sie etwan nicht gern den Stand ändern, oder das zeitliche Gut nicht gern verlassen, oder beförchten, sie möchten bey den Eltern, oder andern in Ungnad verfallen, oder von den Ihrigen für Mamelucken gehalten werden. Viele verharren in ihrem Unglauben, weilen etwan ihre Landesfürsten, und große Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Viele machen diesen Schluß: Meine Voreltern, meine Eltern, meine Befreundten sind gestorben in diesem meinem Glauben, auf diesem will ich auch sterben, und dort bey ihnen seyn, es mag gehen wie es wolle. Und solche sind gleich dem unglückseligen König in Frießland Ratbodo.

gehet, noch seine Gegend anrühret; denn wer den Berg berühren wird, der soll des Todes sterben. Warum ist eben dieser Berg Sinai, wo GOtt dem Moysi übergeben für das Volk die Glaubens-Artikel, so hoch verbothen worden, daß man selben nicht besteigen soll; nämlich im christlichen Verstand werden durch diesen Berg verstanden die Geheimnußen des heil. Glaubens. Nun diese hohe Berge besteigen, in den Geheimnußen des Glaubens viel nachsinnen, nachgrübeln, ist eine so gefährliche Sache, daß schon viele sich verstiegen, und in Unglauben gerathen, mithin in den höllischen Abgrund gestürzet worden.

Exempel.

Zu Padua war unter andern ein Profeßor, der wegen seiner Gelehrtheit, und auch sehr guten Lebenswandel, bey Jedermann in großem Ansehen war. Er erkrankte, wurde mit allen heiligen Sacramenten versehen, und starb; wie man äußerlich kunte urtheilen, auf das beste. Bald hierauf, da einstens ein anderer Doctor, so mit diesem Verstorbenen im Leben große Freundschaft gepfleget, nächtlicher Weil dem Studieren abwartete, erschien ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt. Der Studierende entsetzte sich ungemein, fragte endlich: Lieber Cammerad! was ist das für ein entsetzliches Aussehen! Sage an, wie ist dir zu helfen? Da antwortete der Verstorbene mit einem tiefen Seufzer, daß ihm nicht mehr zu helfen, und er ewig verdammt seye. Wie kann dieß seyn? fragte der andere. Wisse, sagt der Verstorbene: da ich in Zügen lage, kame über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? Ich sagte: daß ich glaube, was in den zwölf Artikeln des Glaubens geschrieben stehet. Mit diesem war er nicht zufrieden, sondern mußte ihm ein und andern Artikel auslegen; sonderbar, wie es seyn könne, daß der Sohn GOttes, und der heil. Geist von GOtt Vater ausgehen, und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? Ich legte ihm alles aus. Endlich kam der Satan mit solchen Schein-Beweißthumen, daß ich endlich einwilligte, es sey weder der Sohn, noch der heil. Geist GOtt; worauf ich gestorben, und von dem göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammt worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn in solche Versuchung gerathen lassen? antwortete der Verstorbene; dieß sey die Ursache; weil er nämlich in Lebenszeiten also vertieft war in der Hoffart, wegen seiner Wissenschaft, daß er ihm die Gedanken machte, er getrauete sich von dem allerhöchsten Geheimnuß der heil. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menschen, sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren: worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch fremden Schaden. Da nun bald darauf er auch kommen in das Todbett, und

der

der Satan in Glaubenssachen stark an ihn setzte, und fragte: Was er glaube? der Doctor sagte: Ich glaube was die katholische Kirche glaubet. Der Satan fragte: Was glaubt die katholische Kirche? Der Doctor antwortete: Was ich glaube? und also fort. P. Michael à S. Cath. P. 3. Tract. 6. Erudit. 6. Mithin leidest du, mein Christ! große Versuchung in Glaubens-Artikeln, sonderbar im Todbett, mache es auch also; massen sonst an dir wahr wird, was der heil. Prophet Proverbior. androhet: Der die Majestät GOttes untersuchet, wird von seiner Glori unterdrucket werden.

Ist es eine schwere Sünd in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter den größten, ja schädlichsten Sünden, weilen derjenige, so den wahren Glauben hat, wenn er auch sündiget, wiederum bey GOtt kann zu Gnaden kommen, wenn er die vorgeschriebene Mittel brauchet. Derjenige aber, so behaft mit der Ketzerey, und Irrglauben, bleibet beständig in der Ungnad bey GOtt, und in der Finsternuß indeme ihm ermangeln die wahren Mittel, sich in Gnadenstand bey GOtt zu setzen. Der Mensch also, so bald er vernünftig erkennet, daß sein Glaub der unrechte, ist schuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist Ursache, daß so viele in ihrer Ketzerey, und Unglauben verharren?

Ursache ist zu Zeiten, weilen manche an solchen Orten wohnen, wo man wenig, oder schier nichts von dem katholischen Glauben höret; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens endlich bey GOtt entschuldiget. Unterdessen aber, da etwann solche schwerlich sündigen, keinen wahren Priester, der sie absolviren könnte, haben, von der vollkommenen Reu, und Leid nichts wissen; erwege, in was elendem Stand solche seyn? Warum aber soviele in ihrer Ketzerey verharren, ungeacht, daß sie etwan unter den Katholischen wohnen, oder wenigst viel hören von der wahren katholischen Kirche, kommt meistens aus purer Hartnäckigkeit her; weilen sie etwan nicht gern den Stand ändern, oder das zeitliche Gut nicht gern verlassen, oder beförchten, sie möchten bey den Eltern, oder andern in Ungnad verfallen, oder von den Ihrigen für Mamelucken gehalten werden. Viele verharren in ihrem Unglauben, weilen etwan ihre Landesfürsten, und große Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Viele machen diesen Schluß: Meine Voreltern, meine Eltern, meine Befreundten sind gestorben in diesem meinem Glauben, auf diesem will ich auch sterben, und dort bey ihnen seyn, es mag gehen wie es wolle. Und solche sind gleich dem unglückseligen König in Frießland Ratbodo.

Frontisp., 6 Bll., 718 SS., 14 Bll.

30.6.928 Bll.

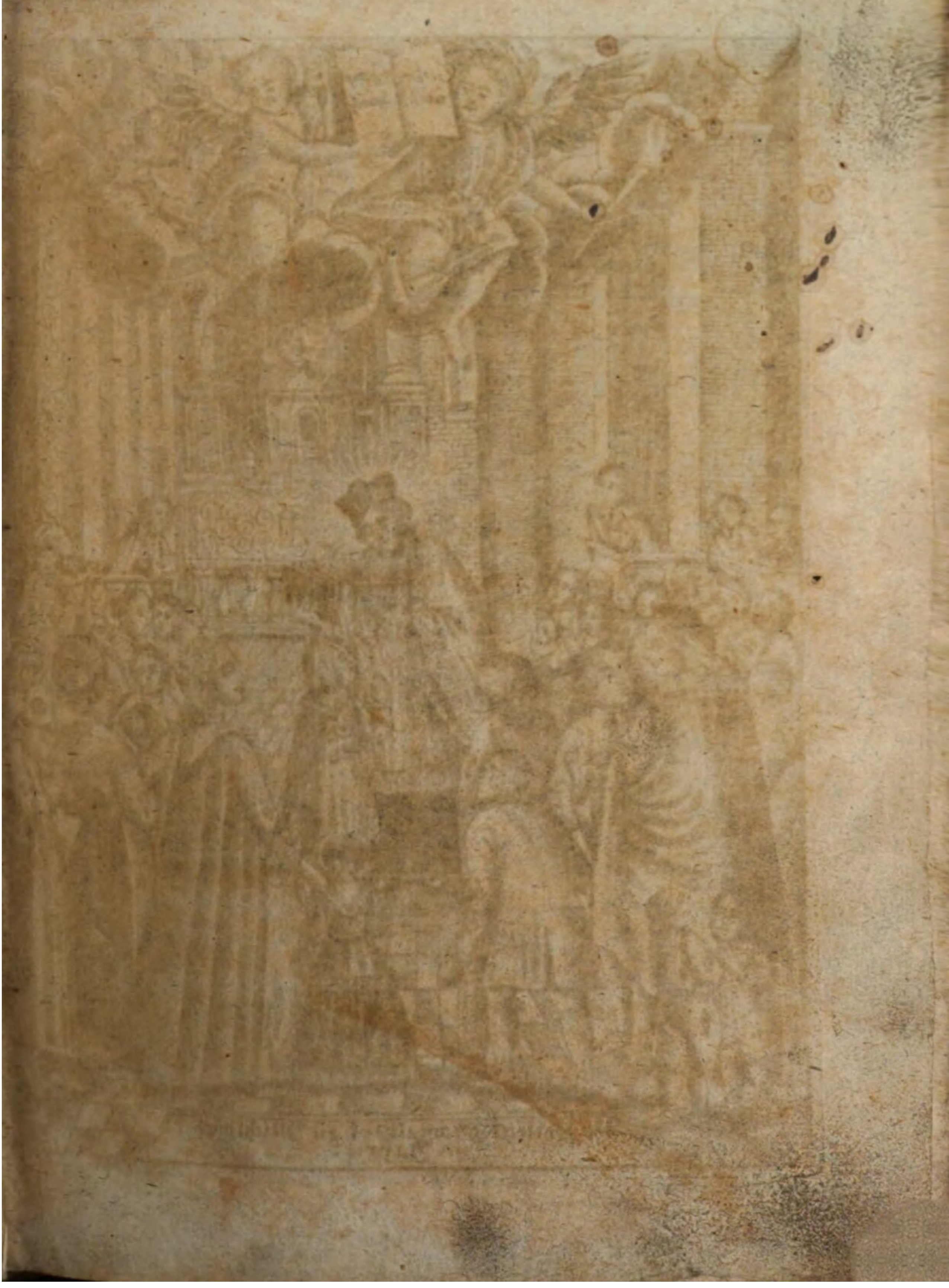
Catech. 828 a

70/62/1

<366164766600015

<366164766600015

Bayer. Staatsbibliothek



Der Heilige Hamelbert zu Michlbüch in Bayrn.

Lehr- und

Exempelbuch,

worinn nicht allein (zwar einfältig, jedoch klar und gründlich) vorgetragen der völlige

Catechismus,

oder die

christkatholische Lehr;

sondern auch mit allerhand

schönen Exempeln, Gleichnussen, und Sprüchen aus

heil. Schrift, und heiligen Vätern erkläret, bekräftiget, und ausgezieret zu finden ist:

dergestalten,

Daß es gar füglich als ein in Glaubens- und andern einem jeden Christen zu wissen nothwendigen Sachen sehr nutzliches

Unterricht- und Hausbuch

Nicht nur denen, so die Jugend in christlicher Lehr Amts halber zu unterweisen haben, wieauch dem gemeinen ungelehrten Volk; sondern auch zur Anstellung eines recht christlichen Lebens, und tugendsamen Wandels wohl ersprießlich dienen mag.

In Druck gegeben

von Hrn Martin Prugger, der heil. Schrift Licent. Pfarrer und Kammerer zu Aufkirchen an der Maysach, Oberlands Baiern, Bisthums Freysing.

Neueste Auflage, nach den wahren Grundsätzen unsrer christkatholischen Religion abermal genau durchsehen, und verbeßert.

Mit Sr. churfürstl. Durchl. in Baiern allergn. ertheilten Privilegio, und Censur; auch hochfürstl. bischöfl. Freysingischen Ordinariatsdann der theologisch. Facultät zu Ingolstadt Approbation wohl versehen.

Verlegts Joh. Bapt. Baab, u. Schorn, Waaren-u. Bücherverl. in Bajerdießen. 1773.

Bayerische Staatsbibliothek München
B S B MÜNCHEN
07/92/950

Truggers

Lehr- und

Exempelbuch.

Gesundheit

Lehr- und

Lesebuch

APPROBATIO CENSORIS ORDINARII.

Cum hoc Opus veram christiano-catholicam Doctrinam in se contineat, & quam plurimis exemplis & parabolis ex sacra Scriptura & sanctis Patribus ornata existat, ac in eo nec minimum contra bonos mores inventum, sed potius ab admodum Reverendo Patre Vito Pichler Societatis JEsu, in celeberrima Universitate Ingolstadii SS. Canonum Professore ordinario, nomine Facultatis Theologicae revisum & approbatum fuerit, ideo, ut praedictum Opus publico praelo subjiciatur, licentiam vigore praesentium impertimur. Frisingae 27 Maji 1724.

Joannes Sigismundus ex Liberis Baronibus de Zeller &c. Episcopus Bellinensis, Suffraganens, Vicarius Generalis & Ecclesiæ Cathedralis Praepositus, Archi-Diaconus, & Canonicus Capitularis.

APPRO-

Approbatio

Facultatis Theologicae Ingolſtadienſis.

Legi, relegi, iterumque revidi hoc opus catecheticum, cui titulus: **Lehr- und Exempelbuch**, in quo ſicut Auctor non modo egregium ſe Catechiſtam, ſed etiam inſignem Theologum, diſſertum Oratorem, eruditum Hiſtoricum, & numeris omnibus abſolutum Parochum ubique demonſtrat, paſtorali vigilantia, genuina pietate & ardenti zelo flagrantem, omnibusque verbo & exemplo praelucentem; ita reperi Doctrinam per omnia vere Catholicam, ſtylo plano, claro, facili traditam, ſacræ Scripturæ textibus & hiſtoriis, SS. Patrum dictis, & ſelectiſſimis virtutum aeque ac vitiorum exemplis innumeris eleganter ornatam, jucunde conditam, & ſolide firmatam: ut adeo non ſolum Paſtores animarum ad Catechеſin rite tradendam, ad Conciones plebi valde utiles facili labore concinnandas, & ad fidelium mores pie ſancteque formandos ingens ex eo ſubſidium; verum etiam populus ipſe, praeſertim patres matresque familias, ex privata ejusdem lectione maximam utilitatem non ſine ſacra animi voluptate ac ſpirituali ſolatio abunde poſſint haurire, id quod zeloſiſſimus Auctor unice quaerit, & avide ſuſpirat. Ita cenſet Ingolſtadii 6 Maji 1724.

Vitus Pichler, S. J. SS Thl. & SS. Canonum Doctor, horumque in Electorali Univerſitate Ingolſtadienſi Profeſſor Ordinarius, & Juris Primarius, tunc Facultatis Theologicae Decanus.

Diſcurs-

Privilegium Impressorium.

Von GOttes Gnaden Wir MAXIMILIAN JOSEPH, in Ober- und Niederbaiern, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, des heiligen römischen Reichs Erztruchseß, und Churfürst, Landgraf zu Leuchtenberg, ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund Jedermännialich, wasmassen uns die in der Kloster-Dießnerischen Hofmarch St. Georgen ansäßige Waaren- und Bücherverleger Baab, und Schorn unterthänigst bittlich angegangen, um Wir ihnen für nachstehendes von Unserm churfürstlichen Bücher-Censur-Collegio bereits auf das genaueste censirt- und approbirtes Buch, genannt: Lehr- und Exempelbuch ꝛc. von Martin Prugger, Pfarrer zu Aufkirchen ꝛc. zu wiederumiger Auflag Unser churfürstliches Privilegium Impressorium zu ertheilen gnädigst geruhen möchten. Wie Wir nun solches zum Seelennutzen, und auferbaulichen Gebrauch Unserer Unterthanen gereichendes Vornehmen allenthalben gnädigst begnehmen, sohin den Supplicanten das unterthänigst erbethene Privilegium Impressorium um sothanes Buch in diesem, oder auch andern Format von neuem in offenen Druck ausgeben, und in Unsern Churlanden aller Orten verkaufen zu dürfen, auch solche hierinn Niemand nachdrucken möge, auf zehen Jahr lang hiemit gnädigst ertheilt haben wollen; so gebiethen wir allen in Unsern Churlanden ansäßigen Buchdruckern hiemit ernstlich, und wollen, daß sie, oder Jemand anderer von ihretwegen erwehntes Werk auf keinerley Weis nachzudrucken, zu distrahieren, noch zu verkaufen unterstehe, alles bey Vermeidung Unserer churfürstlichen Ungnade: und hundert Dukaten Geldstrafe; wovon die Helfte Unserer Hofkammer, die andere Helfte aber oberwehnten Verlegern zufallen solle, auch bey Verliehrung derselben Nachdrucks, welche mehrersagte Bücherverleger Baab, und Schorn mit Hülf, und Zuthuung eines jeden Orts Obrigkeit, wo man dergleichen finden wird, alsogleich aus eigenen Gewalt, ohne männiglichs

nigliches Verhinderung zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln, und thun mögen; jedoch sollen sie schuldig, und verbunden seyn, solches Werk mit Benennung desselben dieses Impressorium andern zur Nachricht, und Warnung voran drucken zu lassen. Gegeben in Unsrer Haupt- und Residenzstadt München den 30sten Aprill im ein tausend siben hundert und ein und sibenzigsten Jahr.

MAXIMILIAN JOSEPH.

L. S.

P. C. von Delling.

Imprimatur.

Sign. München, in dem churfürstl. Bücher-Censur-Collegio, den 10 Februar. 1771.

Wilhelm Wodiczka, Sekretär.

Discurs = Register.

Erstes Hauptstuck.

1. Discurs. Vorläufige Erklärung, in wem bestehet das Zihl und End des Menschen. pag. 1
2. Von dem Katechismo, und Wort GOttes. 6
3. Von dem Glauben. 16
4. Fortsetzung der obigen Materie vom heil. Glauben, wieauch von dem heil. Creuzzeichen. 31
5. Von dem ersten Artikel des Glaubens. 47
9 Von dem 2ten, und 3ten Artikel des Glaubens. 53
7. Von dem 4ten Artikel des Glaubens. 62
8. Fortsetzung der obigen Materie vom Leiden Christi. 71
9. Fortsetzung der obersagten Materie vom Leiden Christi. 81
10. Von dem Tod Christi. 91
11. Von dem 5ten, 6ten, und 7ten Artikel des christlichen Glaubens. 105
12. Von dem 8ten, u. 9ten Artikel des christl. Glaubens. 113
13. Fortsetzung der Materie von dem Fegfeuer. 124
14. Von dem 10ten, 11ten, und 12ten Artikel des christlichen Glaubens. 135

Das zweyte Hauptstuck.

1 Discurs. Von den heil. Sacramenten insgemein, und absonderlich von dem heil. Sacrament des Taufs. 139
2. Fortsetzung der Materie von dem heil. Tauf, wieauch von der Firmung. 146

3. Von dem heil. Sacrament des heil. Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi. 155
4. Fortsetzung der Materie von dem heil. Sacrament des Altars. 165
5. Weitere Fortsetzung der Materie von dem heil. Sacrament des Altars, sonderbar von dem heil. Meßopfer. 173
6. Von dem heil. Sacrament der Buß. 188
7. Fortsetzung der Materie von dem heiligen Sacrament der Buß. 196
8. Fortsetzung der Materie von dem heiligen Sacrament der Buß. 207
9. Von dem heiligen Sacrament der letzten Oelung, und Priesterweihe. 216
10. Von dem heil. Sacrament der Ehe. 228

Das dritte Hauptstuck.

1 Discurs. Von den 10 Gebothen insgemein, wieauch absonderlich von dem ersten Geboth. 238
2. Fortsetzung der Materie von dem ersten Geboth. 247
3. Von dem andern Geboth. 255
4. Fortsetzung der Materie vom andern Geboth. 262
5. Von dem dritten Geboth. 270
6. Von dem vierten Geboth. 284
7. Fortsetzung des vierten Geboth. 284
8. Von dem fünften Geboth. 297
9. Fortsetzung der Materie von dem fünften Geboth. 306
10. Fortsetzung der Materie von dem fünften Geboth. 317
11. Von dem sechsten Geboth. 321
12. Fortsetzung der Materie von dem sechsten Geboth. 325
13. Fortsetzung der Materie von dem sechsten Geboth. 334
14. Von dem sibenden Geboth GOttes. 340
15. Fortsetzung der Materie von dem sibenden Geboth. 348

16. Von dem achten Geboth. 357
17. Von den Gebothen der christlichen Kirche. 373
18. Von dem dritten, vierten, und fünften Geboth der christlichen Kirche. 381

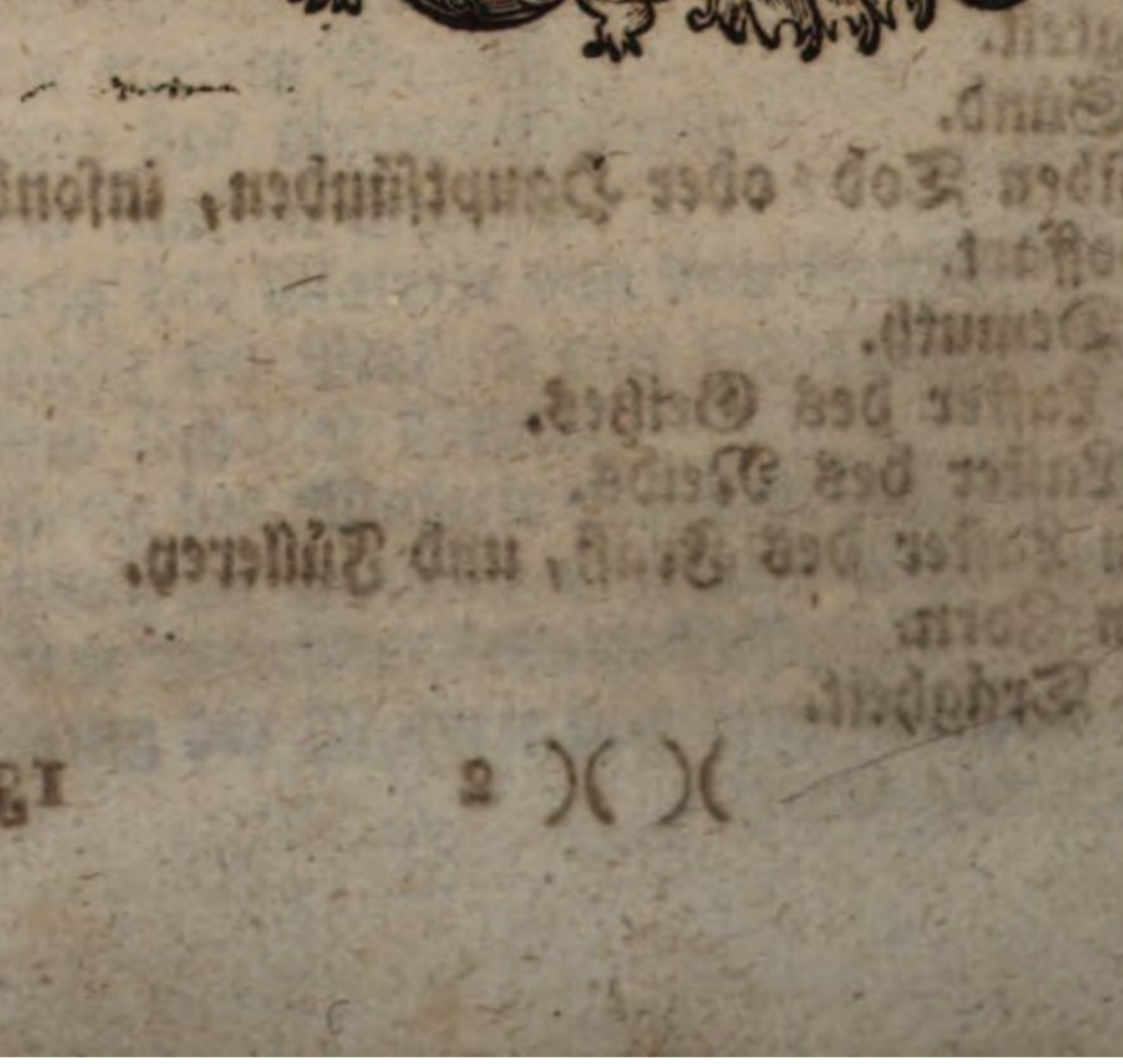
Das vierte Hauptstuck.

1. Discurs. Von dem Gebeth insgemein. 388
2. Von der Vortrefflichkeit des heiligen Vater unsers, dessen Eingang, und von der ersten Bitt desselben. 404
3. Von der 2ten, und 3ten Bitt des Vater unsers. 409
4. Von der 4ten, und fünften Bitt des Vater unsers. 417
5. Von der 6ten, und 7ten Bitt. 431
6. Von dem englischen Gruß. 442
7. Von dem heiligen Rosenkranz. 449

Das fünfte Hauptstuck.

1. Discurs. Von der christlichen Gerechtigkeit, und guten Werken. 453
2. Fortsetzung der Materie von dem Almosen geben. 470
3. Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit. 483
4. Von dem 4ten, 5ten, 6ten, und 7ten leiblichen Werk der Barmherzigkeit. 495
5. Von der Sünd. 522
6. Von den siben Tod- oder Hauptsünden, insonderheit aber von der Hoffart. 533
7. Von der Demuth. 541
8. Von dem Laster des Geitzes. 551
9. Von dem Laster des Neids. 563
10. Von dem Laster des Fraß, und Füllerey. 570
11. Von dem Zorn. 578
12. Von der Trägheit. 589

13. Von den Sünden in den heiligen Geist. 594
14. Von den Sünden, so in den Himmel schreyen. 606
15. Von den fremden Sünden. 616
16. Von den übrigen fremden Sünden. 623
17. Von den vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod. 643
18. Von dem letzten Gericht. 663
19. Fortsetzung der Materie von dem letzten Gericht. 676
20. Von der Höll. 691
21. Von dem Himmelreich. 706



Das erste Hauptstuck christkatholischer Lehr.

Von dem Glauben.

Der erste Discurs.

Vorläufige Erklärung, in wem bestehe das Ziel und End des Menschen.

Warum GOtt den Menschen erschaffen?

Damit er GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, und endlich selig werde.

Warum hat GOtt erschaffen so viel unzahlbare unvernünftige Thier, Laub, Gras, die Element, Sonn, Mond, Stern, ꝛc.?

Alles, alles, damit sie dem Menschen dienen. Gleichwie in einem Zimmer eines Mahlers zu finden allerhand Mahlerzeug, als allerhand Farben, Reibstein, Leinöl, Muschel, Pensel, ꝛc. und wann der Mahler gefragt wird, worzu alles dieses dienlich? antwortet er, daß ein Bild verfertiget werde, und also das Bild die Hauptsach, das andere alles nur ein Werkzeug: also da GOtt erschaffen soviel unvernünftige Thiere, die Elemente, Sonn, Mond, ꝛc. hat GOtt dieß alles verordnet zu Nutz dem Menschen, damit einige dieser Geschöpf dem Menschen dienen zur Speis, andere zur Kleidung, etwelche zur Recreation und Ergötzlichkeit, andere zur Erhaltung der Gesundheit, ꝛc.

Warum hat GOtt verordnet einem jeden Menschen seinen heiligen Schutzengel?

Damit nemlich derselbe dem Menschen auch diene, und über ihn Sorg trage, wie schön der heil. Paulus Hebr. 1. sagt; GOtt hat die englische

Geister herab gesandt, um derjenigen Willen, so die Seligkeit zum Erbtheil bekommen.

Ist es nöthig, daß wir ersagtem Ziel und End nachkommen, und GOtt dienen?

Ja: gleichwie die unvernünftige Thier, auch andere Geschöpf, als die Element, Sonn, Mond, Stern, ꝛc. müssen nachkommen ihrem Amt, und auch seinem Ziel und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen; nemlich, daß er GOtt erkenne, ihn liebe, ihme diene seine Geboth halte, sonsten er der Höll nicht entgehen wird. Förchte GOtt, sagt der heil. Geist, Eccl. 12 vnd komme nach fleißig seinen Gebothen: in diesem bestehet das ganze Hauptweesen des Menschen.

Exempel.

GOtt hat erschaffen die Engel, daß sie sich sollten vor ihme demüthigen, ihm aufwarten und dienen; weilen aber Lucifer und viel Millionen andere sich dessen weigerten, wurde Lucifer und sein ganzer Anhang augenblicklich ohne alle Barmherzigkeit in die Höll gestürzet. Ach! was für ein strenges Verfahren war dieß gegen diesen so schönen auserlesenen Geistern! warum ist es geschehen? weilen sie GOtt ungehorsam waren, und nicht seynd nachkommen ihrem Amt, Ziel und End, zu welchem sie GOtt erschaffen.

Hat der Mensch auch die Straf, so über die Engel ergangen, zu förchten, wann er nicht nachkommt seinem Amt, Ziel und End?

Ja allweg, weilen GOtt nicht Ursach hat, warum er den Menschen mehr, als den Engeln verschone? obgleich GOtt vielfältig bey dem Menschen, so in dem Dienst GOttes hinläßig, auf eine Zeit mit der Straf innhaltet.

Sollen wir uns oft erinnern dieser unsrer hohen Pflicht gegen GOtt?

Je öfter dieß geschicht, je beßer ist es; und derentwegen, weilen der meiste Theil der Menschen dieß völlig außer Acht lasset, viel meynen, es seye schon genug, wann nur die Zeit vergehet, ob sie schon nichts Gutes würken, viel meynen sie seyen derentwegen auf der Welt, daß sie sich und die Ihrige bereichen, und hoch anbringen, viel nur dahin trachten, daß ihnen wohl seye, in Essen, Trinken, andern Wollüsten ꝛc. unterdessen GOtt GOtt seyn lassen, ihre Pflicht gegen selbem völlig vergessen; dahero geschieht es leider! daß sehr viel Menschen ewig zu Grund gehen.

Exem-

Exempel.

Hubertus war ein großer Liebhaber des Jagens, brachte sehr viel Zeit mit diesem zu, und denkte wenig an GOtt; da er einstens nacheilete einem Hirschen, stelle e der Hirsch sich gegen Huberto, haltet zwischen denen Gewichtern ein Crucifixbild, so Hubertum also anredete: Huberte! wie lang wirst du noch nachjagen dem Wild? wie lang wirst du nicht erkennen, zu was Ziel und End du erschaffen, nemlich daß du mich liebest, mir dienest, wie lang wirst du die Zeit also unnutzlich anwenden? welches also Huberto zu Herzen gangen, daß er von Stund an von diesen Eitelkeiten abgestanden, und angefangen ein heiliges Leben zu führen. In vita.

Carolus V. Kaiser, hatte unter andern einen Hofherrn, so ihme sehr treu, welchen er derentwegen sehr liebte. Dieser Cavalier erkrankte: Der Kaiser suchte ihn persönlich heim, tröstete, und biehete ihm eine Gnad an, so er solle begehren, er wolle ihm selbe nicht abschlagen. Der Kranke begehrte, der Kaiser sollte ihm sein Leben nur um etwelche Stund verlängern. Dieß, sagte der Kaiser, stehet nicht in meinem Gewalt, sondern bey GOtt: worauf der Todkranke gewaltig angefangen zu seufzen: Ach! sagte er, mich Armseligen! wieviel Jahr, früh und spat mit größtem Fleiß habe ich gedient dem Kaiser, der mir jetzt nicht nur eine Stund das Leben kann verlängern. Hingegen wie wenig habe ich gedenkt an meinen GOtt, und wie wenig Stunden habe angewendet zu seinem Dienst! Ach! wie weit beßer wäre es gewesen, ich hätte GOtt recht gedienet, so mir jetzt nicht nur eine Stund, sondern die lange ewige Glückseligkeit wurde mittheilen. P. Bern. Finetti. Damit es dir dann nicht auch also ergehe im Tod, mache es wie der heil. Bernardus, so täglich öfters diese Wort ihm selbst zugerufen: Bernhard warum bist du auf die Welt kommen? Also o Mensch! frage auch dich den Tag hindurch oft: dieß wird dir zu einem recht vollkommenen Leben viel verhelfen; und im Tod dir bringen einen großen Trost.

Was bedauren die Verdammten am meisten?

Daß sie die Zeit, so ihnen GOtt geben, Gutes zu würken, GOtt zu dienen, und die Seligkeit zu erwerben, so böslich angewendet. Nichts köstlichers ist als die Zeit, sagt der heil. Bernardus. Ja der heil. Bernardinus. darf sagen; So viel gilt die Zeit, als GOtt. Warum? weilen um die wohl zugebrachte Zeit, GOtt selbst erhandlet wird; wie dann keiner Sach das Wort Edel wird zugelegt als der Zeit: daher heisset es insgemein: Die edle Zeit; recht und wohl, weilen sie kostbarer ist als alle Edelgestein; und ungeacht der Verlurst aller zeitlichen Dinge kann ersetzt

werden, v. g. man verlieret Geld und Gut, den guten Namen, man kann es wieder bekommen; man verlieret eine Vestung, man kann es wieder einnehmen; es geht durch das Feuer zu Grund, Haus und Hof, es kann alles dieß wieder erbauet werden: aber die edle Zeit übel anwenden, nicht in Gutem, und nicht zu Ehren GOttes, ist ein solcher Verlurst, so nicht mehr kann ersetzt werden; massen die Zeit unwiederbringlich ist, derentwegen der Poet den Verlurst der Zeit folgender Gestalt bedauret.

Damna fleo rerum; sed plus fleo damna dierum.
Rex poterit rebus succurrere, nemo diebus.

Zu Teutsch:

Was immer ich verliehr, ein König kann ersetzen:
Die Schart, so Unglück macht, kann neues Glück auswetzen.
Ist aber hin die Zeit, auch nur ein Stund verloffen;
Der sie mir wieder bringt, kann ich von keinem hoffen.

Exempel.

Man liset von einem frommen Religiosen, daß er einstens gehört ein erschröcklich- und abscheuliches Heulen und Weinen, fragte also, was es bedeute? er hörte die Stimm, so also zu ihm sprache: Ich bin eine aus denen in alle Ewigkeit verdammten Seelen, und du sollest wissen, daß wir verdammte Geister nichts mehrers beklagen und beweinen, als die edle Zeit, so uns GOtt geben, ihme zu dienen, und die Seligkeit zu erwerben, wir aber unter den Sünden und Lastern verlohren haben. Petrus Reginaldus.

Der böse Feind wurde einstens beschwört, und befragt in einer von ihm besessenen Person, was er bereit wäre zu thun, wann er noch konnte zu Gnaden kommen, und eingehen in den Himmel? er antwortete: daß, wann GOtt nach dem jüngsten Tag ihm soviel Zeit wurde mittheilen, daß er konnte Buß thun, und zu Gnaden kommen bey GOtt, wollte er GOtt mehrer lieben, mehrer ihm dienen, und mehrer Guts würken, als alle Menschen von Anfang der Welt Gutes gewürket haben. P. Paul. Barry Soc. Jes. Ach! so hoch schätzet der böse Feind nur soviel Zeit, daß er in selbiger konnte erwecken eine vollkommene Reu und Leid; und wir achten so wenig diesen Schatz, dienen in unserm Leben so wenig GOtt, bringen zu viel Wochen, Monath, ja oft viel Jahr im Müßiggang und Wollüsten zu, ja mischen wohl auch vielfältig darunter große Sünd und Laster; da doch uns so treuherzig ermahnet der heil. Geist Eccles. 4. Sohn habe wohl Acht auf die Zeit. Gleichwie also der heydnische Keiser Vespasianus zu Nachts jederzeit, wañ er sich erinnert, daß er den Tag hindurch nichts lobwürdiges vollbracht, es

sei-

nem Freund wehmüthig geklagt: Freund, ich habe den Tag verlohren! Also mein Christ, so oft auch ein Tag unnutzlich bey dir verschwindet, in welchem du nicht GOtt gedienet hast ja so oft die Stund schlägt, und erinnerst dich, daß du selbe liederlich hast angewendet, seufze sprechend: **Ich habe eine Stund verlohren.**

Was ist zu thun, wann mancher viel Zeit unnutzlich zugebracht?

Wann du hast verfliessen lassen viel Wochen, Monathe, oder auch Jahr, in welchen du wenig Gutes gewürket, und deinem GOtt wenig gedienet hast, förchtest also, der göttliche Richter möchte dich heut oder morgen von dem Himmel ausschliessen: mache es wie ein Reisender, wann selbiger sich etwann zu Sommerzeit ein wenig auf der Reiß niederlegt, einschlafet, und hernach erwachet, und siehet, daß er schwerlich mehr die Stadt erreichen werde, was thut er? er eilet desto mehr, und befleisset sich, daß er herein bringe, was er verabsaumet; also mein Christ! erinnerst du dich, daß bey dir verflossen viel Zeit, so du schläfrig zugebracht, wenig Gutes verrichtet, sihe, daß du diese Verabsaumung hinfüran mit Buß thun, Bethen und andern guten Werken herein bringest.

Kann man in jedem Stand, zu welchem einen GOtt berufen, GOtt dienen?

Ja auch im schlechtesten Stand; gleichwie in einer Comödie der Bettler so wohl ein großes Lob verdient, wann er seine Person vertritt, als der, so einen König präsentiret, also kann auf dieser Welt der Handwerker, Bauersmann, und Tagwerker, wie auch die Ehehalten ebenfalls GOtt dienen, wann sie fromm leben, und ihre Mühe und Arbeit GOtt zu Lieb und Ehren den Tag hindurch verrichten; so geschiehet, wann sie Morgens machen eine gute Meynung, ja der verächtlichste Bettler kann in seinem Bettlerstand ebenfalls GOtt dienen, und ihm gefallen, wann er seine Armuth und Elend Christo zu Lieb trägt.

Exempel.

Der heil. Servulus gebohren zu Rom, war von Jugend auf so armselig, daß er das ganze Leben hindurch niemal gehen noch stehen kunte; er kunte sich im Beth nicht einmal aufrichten: ja er konnte niemal eine Hand zu dem Mund bringen; mußte neben zu vom Almosen leben. Doch in diesem armseligen Stand lebte er fromm, und diente GOtt so vortreflich, daß er im Tod gehört die englische Stimme, und worden ist ein so großer Heiliger, so dermalen in der Glori viel König und Kaiser übertrifft. In vita.

Lazarus lebte in so armseligem Stand, daß er vor der Thür des reichen Mannes gelegen wie ein armer Hund, bate auch um die Brosamen Brod, so vom Tisch des reichen Manns gefallen; doch in diesem elenden Stand dienet er GOtt so vollkommentlich, daß, so bald er gestorben, nach Zeugnuß der heil. Schrift, er getragen worden in die Schoos Abrahams; hingegen wurde der reiche Mann, so allenthalben in großem Ansehen war, und am Zeitlichen allen Ueberfluß hatte, in die Höll begraben.

Der zweyte Discurs.

Von dem Catechismo und Wort GOttes.

Was heisset Catechismus.

Soviel, als eine Unterweisung der Erklärung in deme, was ein wahrer Christglaubiger bekennen, thun und lassen solle zu Erlangung der Seligkeit; und weilen in der alten Kirche der heil. Tauf gar vielfältig wurde mitgetheilet denen sich zu wahren Glauben Bekehrenden, da sie schon erwachsen, und mit dem Verstand begabet waren, wurden solche Menschen (wie es bey solchen Neulingen oft geschieht) vor Empfahung des heil. Taufs wohl unterrichtet in Glaubenssachen, und dessentwegen Catechumeni, das ist, Lehrjünger, benamset.

Ist es verdienstlich Catechesin oder Christenlehr halten?

Es ist eines aus den verdienstlichsten Werken; dann was waren die eyfrige Predigen Christi und seiner heil. Aposteln anders als Catecheses, und Christenlehren? dessentwegen sich soviel große Seeleneyferer um dieß heil. Werk angenommen.

Exempel.

Zu Alexandria hat der heil. Clemens, zu Hypon in Africa hat der heil. Augustinus, zu Rom hat dee heil. Pabst Gregorius offentlich Christenlehr gehalten; ja ersagter heil. Pabst ließe auch als Kranker von dieser heil. Uebung nicht ab.

Der heil. Franciscus Xaverius rufte mit einem Glöggel von Haus zu Haus die Jugend zusammen, unterwiese selbe in Glaubenssachen.

Der vortrefliche Canzler zu Paris, Johannes Gerson, scheuete sich nicht, offentlich Kinderlehr zu halten: als man ihm vorwarfe, warum er sich annehme um solche schlechte Kinderarbeit? sagte er: Wessen sich nicht geschämet Christus, dessen ein unwürdiges Glied schäme er sich auch nicht,

und wann es ein schlechtes Ding seyn solle, einem den Weg zum Himmel weisen, wisse er nicht, was gering oder wichtig seye. In vita.

Ist der Catechismus dem Menschen sehr nothwendig?

Höchst nothwendig, weilen ein jeder Christ will gelangen zur Seligkeit, solches aber nicht seyn kann, wann man den Weeg hierzu nicht weiß, den der Catechismus weiset; und weilen auch oft erwachsene Leut den Catechismum nicht wissen, oder gar wenig, ist in etlichen Bißthümern, benanntlich auch in dem Bißthum Freysing, höchst löblich gnädigst verordnet, daß die Pfarrherren und Seelsorger die Christenlehren unter dem Gottsdienst alternatim oder Wechsel-weis halten sollen, v. g. diesen Sonn- oder Feyertag Morgens eine Predig, den andern Sonn- oder Feyertag darauf Morgens eine Christenlehr, und also fort, massen man die Christenlehren jederzeit nur Nachmittag werden gehalten, giebt die Erfahrnuß, daß die erwachsene Leut, wie auch viel Kinder (wo sonderbar der Weeg zur Kirchen weit) Nachmittag nicht mehe erscheinen, folglam so wohl die erwachsene Leut als Kinder in großer Ignoranz und Unwissenheit in geistlichen Sachen verbleiben.

Haben die Seelsorger grosse Obligation zu predigen, und die Christenlehren fleißig zu halten?

In allweg versündigen sie sich schwerlich, wann sie in Haltung der Christenlehren und Verordnung des Worts GOttes hinläßig; weilen sie wider ihre Pflicht handeln, und auf diese Weis die untergebene Pfarrkinder fortleben, nicht wissend, was die Tugend, was Sünd ꝛc. mithin bleibet nicht allein unterwegen die Tugend und gute Werk, sondern es hat der Satan auch tausenderley Gelegenheit auf diese Weis Böses anzustiften, gemäß demienigen, was Christus Matth. 13. saat: **Da aber die Leut schliefen, kame der Feind, säete Unkraut in mitten den Waitzen.**

Es hat aber das Wort GOttes oft gar schlechten Verfang bey den Zuhörern?

Der Seelsorger ist doch schuldig selbes vorzutragen; dessentwegen sagt GOtt, Ezech. 3. **Wann ich zum Gottlosen sage: du sollst des Tods sterben; und du verkündigest ihme solches nicht, redest auch nicht mit ihm: daß er sich von seinem gottlosen Weeg abwende, so wurde der Gottlose in seiner Mißethat absterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.** Das ist, du mußt Rechenschaft geben, daß du ihn nicht ermahnet hast. Weiter sagt GOtt, Ezech. 3. **Wann du es aber dem Gottlosen verkündigest, und er sich von seiner Boßheit und von**

seinem gottlosen Weeg nicht bekehret, so solle er in seiner Mißethat sterben, aber du hast deine Seel errettet. Gleichwie also der Bauersmann, obgleich ein und anders Jahr nacheinander der Schauer auf seinem Acker alles erschlagen, obschon die Vorbeyreisende viel von dem Saamen zertretten, oder selben die Vögel häufig aufgefressen, doch seinen Acker wieder anbauet; warum? er hoffet, es werde schon einmal erfolgen ein guter Schnitt; also wann der Seelsorger seinerseits nichts laßet ermanglen; wird das Wort GOttes, seine Predigen und christliche Lehren mittler Zeit schon fruchten, wo nicht bey allen, wenigst bey vielen.

Ist ein Christ schuldig, daß er anhöre das Wort GOttes, Predigen und Christenlehren?

Ja, sonderbar, wann er schlecht dießfalls unterrichtet; massen kraft des Worts GOttes erlernet, was zu Erlangung der Seligkeit zu thun oder zu lassen. Gleichwie, wann ein Fürst lasset ablesen in seinem Land einen Befehl, daß man diesem oder jenem solle nachkommen, die Unterthanen schuldig seynd, den Befehl anzuhören, und selbem nachzuleben, und widrigenfalls die Uebertretter des Befehls zur Straf gezogen werden; also, weilen die Prediger, und Seelsorger ausrufen den Befehl GOttes, was nemlich GOtt zu Erlangung der Seligkeit begehre, ist man in allweg schuldig selben anzuhören. Dieß hat wohl verstanden der heil. David, deßwegen er Psalm. 118. sagt: **Wie annehmlich und süß seynd mir, o HErr! deine Wort: süßer als Hönig.**

Was sagt Christus von der Nothwendigkeit des Worts GOttes?

Christus sagt Matth. 4. **Nicht allein vom Brod lebt der Mensch, sondern von einem jeden Worr, so da ausgehet aus dem Mund GOttes.** Wollte sagen, so hoch seye vonnöthen der Seel das Wort GOttes. Joh. 8. sagt Christus: **Wer aus GOtt ist, höret sein Wort: darum höret ihr es nicht** (sagte solches zu den Juden, und verstunde alle Menschen, so das Wort GOttes nicht hören mögen) **weil ihr nicht aus GOtt seyd.** Ist also gern anhören die Predigen, und dergleichen, ein Zeichen der göttlichen Gnadenwahl, hingegen ab selben fassen einen Verdruß, ist ein Zeichen bey dem Menschen der künftigen ewigen Verdammnuß. Dieß weiß der Satan, darum er möglichst dahin trachtet, daß er dem Menschen in Anhörung des Worts GOttes verhinderlich seye.

Was ist die Ursach, daß bey vielen Menschen der Saamen des Worts GOttes nicht fruchtet?

Dieß erkläret Christus selbst Luc. 8. da er sagt: Etliches ist gefallen an den Weg, und ist zertretten worden; etliches ist gefallen auf einen Felsen; etliches ist gefallen unter die Dörner; etliches ist gefallen in eine gute Erden.

Bey welchem Menschen fallet der Saamen des Worts GOttes an den Weg?

Bey denen, sagt Christus, so zwar das Wort GOttes hören, aber hernach kommt der Teufel, nimmt das Wort GOttes von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Dieß geschieht bey jenen, so zwar bey einer Predig gegenwärtig, aber nur aus Fürwitz, Gewohnheit, und Brauchs halber, nicht sich zu beßern, und den Lebenswandel darnach einzurichten; welches vielfältig der Satan anrichtet, wie dann mancher Christ viel Predigen angehört, pflegt sich aber im mindesten nicht zu beßern. Surius tom. 6. 18. Nov. schreibt, daß ein frommer Religios im Todbett gewaltig versucht worden; unter andern zeigte ihm der Satan einen großen Sack voll Brosen Brod was bedeutete dieß? dieser Religios hat vielfältig den Tisch gedeckt, und unter den Tisch die Brosen fallen lassen auf die Erden, derentwegen der Satan ihm gewaltig drohete, daß er ihn derentwegen bey dem Gericht GOttes verklagen wolle. Christlicher Leser! wann der Satan also emsig zusammen klaubet die Brosen Brod, so dieser Religios lassen auf die Erden fallen, wie emsig wird er zusammen klauben die Brosen des Worts GOttes, so mancher zwar höret, aber sich nicht darnach beßert, sondern gleich wieder ganz aus der Acht lasset?

Welche seynd diejenige, so den Saamen des Worts GOttes zertretten?

Die Ketzer, und alle Unglaubige, so die christliche Lehr und Predigen verachten, verwerfen, und also gar nicht anhören aus lauter Hartnäckigkeit. Es seynd auch unter obige zu zehlen jene katholische Christen, so zwar das Wort GOttes nicht verachten, doch aber auch nicht mögen anhören, sich an Soun- und Feyertägen meistens mit Anhörung einer Meß beschlagen lassen: oder wann sie bey einer Predig gegenwärtig, nicht aufmerken, schlafen, mit andern fabuliren, reden, lachen, Zeitungen und dergleichen unnützliche Sachen lesen. Wie dann solche gleich seynd den Israeliten Num. 21. Diesen ließ GOtt in der Wüsten regnen das Manna oder Himmelbrod,

so, wann sie es nüsseten, einen Geschmack annahme, was sie für einen verlangten, einer Wachtel, Lerche ꝛc doch waren die Israeliten nicht zufrieden, sondern murreten, sprechend: **Wir haben einen Verdruß ob dieser Speis, wir wünschen, wir wären zu Haus in Egypten bey unsern Fleischhäfen.** Also geht es bey vielen Christen, zu Haus können sie einem Discurs von weltlichen Dingen zuhören viel Stund, in der Kirche aber, zur Zeit einer Predig ist auch bey einer halben Stund gleich ein Verdruß vorhanden. Wäre also zu wünschen, wir Christen trägten eine solche Ehrenbietigkeit gegen dem Wort GOttes, wie nach Zeugnuß Annalium Japonensium Soc. JEsu ad Annum 1596. getragen der japonesische Kaiser Taykosama, so über 66. Reich und Länder herrschete, gegen dem Brief, so ihm zugeschickt der chinesische Kaiser. Dieses Sendschreiben wurde verschlossen in einem guldenen Trüchlein, so auf einem mit Purpur und Gold kostbarlich gezierten kaiserl. Tragseßel von vier Leibpferden getragen wurde, in Begleitung der Vornehmsten des Reichs. Als man nun angelanget in dem Pallast, und der chinesische Abgesandte gedachtes Schreiben mit großem Gepräng ermeldtem japonesischen Kaiser eingelifert, nahme also der Kaiser diesen Brief an mit großem Respect legte nach selben Landsbrauch auf das Haupt, und druckte ihn an die Brust zum Zeichen, in was hohen Werth er habe die Handzeilen, so von einer kaiserlichen Hand seines Herrn Nachbarn und guten Freunds geflossen. Was ist anderst das Wort GOttes als ein Sendschreiben, so uns durch den Mund des Predigers GOtt selbst zuschicket, belangend unser ewiges Heyl? und mancher respectiert selbiges so schlechtlich, mags nicht anhören, schrauft sich ab vom Wort GOttes, wo er kann, oder schlaft darunter, merkt nicht auf, als wann es ihn nicht angienge.

Exempel.

Zu Florenz fande sich einstens auch ein bey einer Predig ein Türk, dieser fangte an nach der Predig bitterlich zu weinen; man fragte ihn, was die Ursach? da sagte er: Ach! ich beweine der Türken ihr Elend, und der Christen ihr Undankbarkeit; dann sollte diese Predig in meinem Vaterland zu Damsco in Türkey gehalten werden, bin ich versichert, daß sich viel tausend bekehrten. Bernard. de Busto p. 1. Ros. 3. Serm. Nemlich bey manchem Christen, so das Wort GOttes nicht achtet, nicht aufmerkt, schlaft, darunter tabuliert, redet und lachet ꝛc. wird wahr, was der heil. David Ps. 35. sagt: **Er hat nicht verstehen wollen, daß er Gutes thäte.**

Wel-

Welche seynd ferners diejenige, so den Saamen des Worts GOttes zertretten?

Die zertretten auch gleichsam den Saamen des Worts GOttes, so meynen, sie seyen selbst gelehrt, verständig, und wissen alles selbst, was ihnen ein Prediger sagen kann: oder sie können in Büchern alles selbst finden: muthin achten sie die Predigen nicht viel; oder hören sie selbe an, muß die Predig seyn von hohen und raren Concepten und Gedanken. Mag seyn, daß einer selbst gelehrt und verständig, doch sollte man gern anhören die Predigen, weilen in selben enthalten eine sonderbare Kraft, wie schön sagt der heil. Paulus ad Hebræos 4. **Das Wort GOttes ist lebendig, und kräftig, und dringet stärker durch, als ein zweyschneidendes Schwerdt.** Es sagt auch der heil. Geist. Prov. 1. **Wann der Weise anhöret, wird er noch weiser werden.**

Exempel.

Der König David war in allweg hoch verständig und weiß, doch erkennete er nicht seine Sünd des Ehebruchs und Todschlags. Sobald aber der Prophet Nathan dem David mündlich geprediget, und die Größe seiner Sünd ihme vorgestellet, und David dieß willig angehöret, gienge ihm seine Sünd so zu Herzen, daß er sich alsobald zur Erden geworfen, sprechend reumüthig: **Ich habe dem HErrn gesündiget,** 4. Reg. 13.

Nicodemus ware Meister in Israel, ein Dorister der Juden, hochgelehrt: doch, da Jedermann schlief, gienge er nächtlicher Weil zu Christo, hörte an seine Predigen, Joh. 3. Mithin obgleich eine Predig mit seltsamen und hohen Concepten und Gedanken nicht eingericht, sondern nur gemein und einfältig ist, höre sie doch an; massen in dem Wort GOttes eine große Kraft verborgen ist den Menschen zu bewegen. Widrigenfalls, gleichwie ein Hungeriger nicht viel fragt nach köstlichen delicaten Speisen, sondern sich mit schlechter gemeiner Speis lasset befridigen (wie man dann im Sprüchwort sagt: Dem Hunger ist gut kochen) also wann du verlangest nur zu hören hochgestudierte zierliche Predigen, ist es ein Zeichen, daß du einen schlechten Hunger habest zu dieser geistlichen Speis, und einen schlechten Lust trageſt zu dem Wort GOttes.

Welche seynd diejenige, wo der Samen des Worts GOttes fallet auf einen Felsen?

Die, so das Wort GOttes anhören, aber in ihren Sünden verstockt unbußfertig verharren, und sich im mindesten nicht bekehren oder bewegen

lassen. Wie ein Felsen, so durch das Regenwetter zwar auswendig naß wird, aber inwendig hart bleibt, also giebt es viel (sonderbar die ergeben dem Laster des Geitzes und Unzucht) so zwar anhören das Wort GOttes, aber im mindesten nicht erweichet werden; mithin an selben wahr werden die Wort Exodi 15. Sie seynd in die Tiefe (der Höll) hinab geplatzet wie ein Stein.

Exempel.

Christus hat dem Judas oft geprediget, aber was war es? Judas war von dem Geldgeitz also eingenommen, daß, obwohlen er die Predigen Christi angehört, doch bliebe er wie ein Felsen verstockt.

Der heil. Johannes der Tauferer hat Herodi dem Könia oft a prediget: Es ist dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders, Marci 6. Herodes auch nach Zeugnuß der heil. Schrift hörete gern Johannem an: was ware es aber? Herodes bliebe verstockt in dem Laster der Unzucht.

Wo fallet noch der Saamen des Worts GOttes auf einen Felsen?

Bey jenen, so zwar bey einer Predig, in welcher etwann von der Höll von dem strengen Gericht GOttes, ꝛc. geredet wird, schöpfen die beste Vorsätz, ein anderes Leben anzustellen, dieß oder jenes Laster zu meiden. Was geschihet aber? weilen solche vielfältig in der Liebe GOttes nicht fest gegründet, wie Christus sagt: Sie haben keine Wurzel, wo die eigene Liebe noch herrschet, fallen sie bey nächster Verluchung des Satans in die alte Laster hinein; so sehr weit gefehlet; massen der heil. Jakobus 1. sagt: Nicht ein vergeßlicher Zuhörer, sondern ein Thäter des Worts, dieser wird durch seine Werk selig werden. Massen gleichwie es ein Zeichen ist, daß man nicht gesund, wann man die genossene Speis gleich wieder von sich stosset; also auch Predigen hören, und viel gute Vorsätz haben, aber alles dieses gleich wieder vergessen, ist ein böses Zeichen.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes unter die Dörner.

Christus sagt Luc. 8. Das aber unter die Dörner fiel, seynd die, welche das Wort hören und gehen hin, und werden von den Sorgen, Reichthumen, und Wollüsten dieses Lebens erstickt, und bringet keine Frucht.

Erstlich: Also seynd Dörner, so verhindern, daß der Saamen des Worts GOttes nicht kann aufgehen, die also große Sorgen auf das Zeitliche, dann gleichwie die große Sorgen und Kümmernussen verursachen,

daß

daß der Mensch nicht kann recht zunehmen am Leib, also machen sie auch, daß man nicht recht zunehmen kann, und wachsen an christlichen Tugenden. Deßenwegen ermahnet uns treuherzig Christus, Matth. 6. Suchet am ersten das Reich GOttes, und GOtt wird euch zuwerfen und schicken das Zeitliche.

Andertens: Seynd die Dörner Reichthumen, soviel Sorgen machen, und vielfältig des Menschen Herz von GOtt abziehen, wie Christus selbst sagt, Matth. 6. Wo dein Schatz, da ist dein Herz. Item bringen die Reichthumen meistens die Menschen zur Hoffart und Hochmuth, daß sie also das Wort GOttes nicht viel achten; wie dann insgemein zu sehen, die Arme viel frömmer, und den geistlichen Ermahnungen viel mehrer gehorchen, dann die Reiche.

Exempel.

Da Matth. 19. Christus jenen reichen Jüngling berufen wollte zu der rechten apostolischen Vollkommenheit, und ihm sagte, er soll all sein Haab und Gut verkaufen, und das Geld austheilen unter die Arme, sagte die heil. Schrift: Er ist traurig hinweggangen. Diese Ermahnung Christi wollte ihm nicht eingehen.

Wo fallet ferners der Saamen des Worts GOttes unter die Dörner.

Dörner seynd die Wollüsten, und seynd selbe gleich denen so genannten Sirenen oder Meerfräulein, so anfänglich, die Schiffleuth auf dem Meer einschläfern, und hernach das Schif umstürzen, und letztlich die Schiffleuth verschlucken; also pflegen es auch zu machen die zeitliche Wollüsten, und also wird man sehen, daß solche, so sich in selbe vertiefen, selten recht fromm seyn.

Exempel.

Sap. 8. sagt Salomon von sich; Ich war ein Knab von edlem Verstand, und habe eine gute Seel bekommen. Nebenzu hatte er einen vortreflichen, geistlichen Lehrmeister an dem Propheten Nathan, so den Salomon so wohl unterrichtet, daß der Salomon genennet worden, 2. Reg. 12. der Geliebte des HErrn. Was geschahe aber? weilen nach und nach Salomon sich vertiefet in die Wollüsten, haben diese Dörner die Tugenden des Salomons versteckt, und ist selbiger hinein gerathen in die gröste Sünd und Laster, also zwar, daß viel an seiner Seligkeit zweiflen.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes in eine gute Erden?

Es seynd diejenige, so anhören die Predigen und Christenlehren mit guten Herzen, wie Christus sagt, nemlich etwas zu lernen, und das Leben nach selben einzurichten.

Exempel.

Da der heil. Antonius von Padua einstens predigte, waren gegenwärtig bey zwölf tausend Personen, darunter auch viel hundert bekannte verschreyte Sünder, als Banditen, Straßenräuber, und dergleichen. Diese nahmen die Predig also wohl zu Herzen, daß man unter währender Predig nichts hörete und sahe, als Weinen, Schreyen, Seufzen, und Herzklopfen, also zwar, daß der heil. Antonius unter währender Predig oft mußte still halten. Etliche, saat der Author, schryen mitten unter dem Volk auf: JEsu du Sohn Davids, erbarme dich meiner! andere schlugen an die Brust, sprechend: Wehe mir, dann ich hab die Höll verdient! andere schlugen die Händ zusammen, hebten sie in die Höhe voll der besten Vorsätz, schreyende: Nicht mehr, o JEsu! nicht mehr sündigen! Joan. de la Haye c. 7. vita S. Antonii. Dieß heißet: mit guten Herzen Predigen hören.

Da der heil. Johannes Capistranus predigte, haben nach der Predig vielfältig die Spihler ihre Würfel, Brettspiel und Karten, die Weibsbilder aber ihren üppigen Weibergeschmuck auf offentlichen Platz gebracht, in das Feuer hinein geworfen, und zu Aschen verbrennet. In vita. Wer war Ursach? freylich der heil. Capistranus wegen seinen eyfrigen Predigen; aber auch die Zuhörer. Warum? weilen sie mit gutem, ja mit bestem Herzen anhörten das Wort GOttes, und tief zu Herzen fasseten.

Was gehört noch dazu, daß der Saamen des Worts GOttes fruchtet?

Es ist nicht genug, nur das Wort GOttes zu Herzen fassen, sondern man muß auch selbes im Herzen behalten. Dessentwegen sagt Christus Luc. 11. Selig seynd, so das Wort GOttes anhören, und selbes bewahren. Gleichwie der Saamen, damit er Frucht bringe, in der Erde bleiben und wachsen muß; also willst du haben, daß der Saamen des Worts GOttes in dir fruchte, mußt du selben in dir bleiben und wachsen lassen. Wie der heil. Lucas 2. Cap. sagt von der seligsten Jungfrauen und Mutter GOttes: alle Wort (so nemlich sie von Christo gehört) behielte sie in ihrem

rem Herzen, und erwoge sie gegeneinander. Also mußt auch du in dir behalten das Wort GOttes, es wohl erwegen, und deinen Lebenswandel nach selbem richten.

Wie soll man ferners das Wort GOttes in sich behalten und wachsen lassen?

Man sollte etwann auf dem Weg, da man von der Predig nacher Haus gehet, mit den Gefährten und Bekannten, von der Predig reden, oder wenigst zu Haus mit Gelegenheit (bevorderist über Tisch) einen Discurs anfangen von deme, was man in der Predig gehört, so sonderbar anständig einem Hausvater, so auf diese weis sehr viel Gutes leisten kann, beforderist bey jenen Hausgenoßenen, so Geschäft halber bey der Predig nicht gegenwärtig gewesen.

Was haben dießfalls die Eltern zu beobachten?

Weilen die Kinder ganz leicht außer Acht lassen das Wort GOttes, und zum öftern zur Zeit, da man die Predig oder Christenlehr haltet, nicht aufmerken, und also vielfältig aufwachsen in größter Unwissenheit in geistlichen Sachen, dahero haben in allweg die Eltern eine hohe Pflicht, daß sie die Kinder an Sonn- und Feyertägen fleißig schicken zur Predig und Christenlehr: auch zu Haus über Tisch, oder sonst mit Gelegenheit fragen, was sie aus der Predig oder Christenlehr gemerkt? und ist zu bedauren, daß indeme manche Eltern ihre Kinder höchst lieben, früh und spat sich dahin bemühen, daß sie selbe wohl versorgen, in geistlichen Sachen aber nicht die mindeste Sorg auf selbe tragen. Gleichwie also ein Præceptor ihm lasset angelegen seyn, daß sein Discipel nicht allein fleißig in die Schul gehe, sondern auch, wann selbiger nacher Haus kommt von der Schul, selben auf ein neues abhöret, und vernimmet, was er gelernet; also sollen die Eltern nicht allein darob sey, daß ihre Kinder fleißig hören das Wort GOttes, sondern auch, wann selbe nach Haus kommen, sollen die Eltern ihre Kinder auf ein neues abhören, und vernehmen, was sie aus der Predig gemerkt. Widrigenfalls sollten die Kinder gefunden werden hinläßig, sollen die Eltern selbe abstrafen, sonderbar mit dem, daß man solche Kinder etwann nicht zu dem Tisch lasset; wie dann auf diese Weis sie gar gewiß hinfüran ein und anderes Lehrstuck aus der Predig fassen werden, so endlich genug, massen von den Kindern nicht kann begehrt werden, daß sie eine ganze Predig können hersagen.

Was erfolgt, wann man also gering achtet das Wort GOttes?

Wann die Eltern selbst selbes nicht mögen anhören, auch nicht auf die

Kin-

Kinder Acht haben, sie mögen in geistlichen Sachen unterricht seyn oder nicht, darf man sich nicht wundern, warum GOtt zu Zeiten über eine solche Stadt, Dorf oder Gemein, wo es also zugehet, schicket allerhand Strafen, als Schaur, Viehfall, Krankheit, ꝛc. Massen GOtt bey dem Propheten Osea 4. sagt: Ein Volk, so es nicht verstehen will (was es in geistlichen Sachen verstehen solle) solle geschlagen werden mit vielen Streichen.

Der dritte Discurs.

Von dem Glauben.

Was Glaubens bist du?

Ich bin ein katholischer Christ.

Woher hast du den Namen?

Von Christo; und ist zu wissen, daß anfänglich, die so in Christum geglaubt, genennet worden, auch von Christo selbst, Jünger, Item Nazarener: weilen JEsus von Nazareth gebohren: hernach nennte man sie Brüder, weilen sie gegeneinander tragten solche Liebe, daß man vermeynen möchte, sie seyen alle Brüder und Schwestern. Es war, sagen die Geschichten der Aposteln 5. Cap. bey den Christglaubigen ein Herz und ein Seel, also zwar, daß sich die Heyden nach Zeugnuß Tertulliani verwundert, sprechend: Sehet wie die Christglaubigen einander lieben, und so gar einer für den andern bereit ist zu sterben. Aber da kann man billich mit Jeremia in seinem Klaglied 4. rufen: Ach! wie ist das Gold verdunkelt, und die allerschönste Farb verändert worden; wie hat sich diese schöne Liebe der ersten Christen verlohren! also zwar, daß man oft sich mehrer zu ärgern als zu auferbauen hat, und die Heyden oft eine größere Liebe gegeneinander tragen, als die Christglaubige. Letztlich wurden die, so in Christum geglaubet, genennet Christen, von Christo her, und dieser herrliche Namen bleibet bis auf heutigen Tag.

Zu was verbindet uns dieser Name Christ?

Dieser hohe Ehrentitul erinnert uns, daß wir Christo in der Demuth, Gehorsam, Gedult, Verzeihung deren Feinden, und in andern Tugenden sollen nachfolgen. Als Alexander der König hörte, daß einer aus seinen Soldaten führete seinen Namen Alexander, aber ihme nicht nachartete, sagte er ihme: Entweders verändere deinen Namen, oder thue, was die-

dieser Namen ausweiset. Wie hoch dann wird Christus empfinden, da wir den Namen Christ von ihme haben, und aber so wenig in seinen Tugenden ihme nachfolgen und nacharten.

Was heißet Catholisch?

Allgemein, das ist, ausgebreitet in der ganzen Welt.

Ist unser katholische Glaub ausgebreitet in der ganzen Welt?

Ja, indeme nicht allein in ganz Welschland, Spanien, Frankreich, Portugall, Böheim, und einen großen Theilen des Teuschlands dieser heilige Glauben eingepflanzet, sondern auch in den andern drey Theilen der Welt, als in America, Africa und Asien vielfältig zu finden, und von den geistlichen Seeleneiferern geprediget wird.

Kann man auch sagen von dem lutherisch- und kalvinischen Glauben, daß sie Katholisch seyen?

Auf keine Weis, weilen sie nicht ausgebreitet in der ganzen Welt, sondern nur zu finden in etlichen Ländern des Teutschlands, und gegen Mitternacht, wo doch auch vielfältig untermischt die Katholische, ja wo vor mehr als 200. Jahren alles katholisch ware.

Es rühmen sich aber die Lutheraner, daß sie Katholisch?

Etliche wenig Jahr wollen sie zwar ihnen auch zueignen das Prädicät katholisch: aber wie oben gemeldet, geschieht ein solches ohne allen Grund und Wahrheit; und ist dieß eben soviel, als wann sich mancher ausgiebt für einen Edelmann, und ist in Wahrheit keiner, kann auch nicht aufkommen mit der Prob.

Wer ist ein katholischer Christ?

Der ists, welcher, nachdem er getauft ist, durchaus glaubt und bekennet, was die alte römische katholische Kirch glaubt und bekennet, es seye in der Bibel geschrieben, oder nicht.

Was wird erfordert zu einem katholischen Christen?

Erstlich: daß er getauft seye, weilen der Tauf ein Eingang in die katholische Kirche ist.

Andertens: Daß er alles durchaus, was die katholische Kirch glaubt, und befihlt zu glauben, glaube: folglich wann einer nur einen Artikul nicht glaubete, begehete solcher ein schwere Sünd, weilen GOtt befihlt, alle Artikul zu glauben; mithin will ein solcher, so auch nur einen Artikul nicht

glaubt, GOtt gleichsam, also zu reden, machen zu einem Lugner. So Jemand, sagt der heil. Jakobus 2 Cap das ganze Gesatz halten wurde, und in einem Geboth anstossen wurde, der ist in allen Stucken schuldig. Gleichwie also nur ein einzige Klufte in einer Gloggen verursachet, daß die Gloggen von sich einen abscheulichen dümpern Klang giebt; also der, so alle Artikul glaubt, und nur einen nicht, ist schon nicht mehr ein wahrer katholischer Christ.

Drittens: Wird erfordert zu einem katholischen Christen, daß er nicht allein glaube was geschrieben in der Bibel, sondern auch, was nicht geschrieben, und doch die katholische Kirch zu glauben befiehlt.

Warum muß man auch glauben das, so nicht in der Bibel geschrieben?

Dieweilen, wann Christus etwas redet, man solches glauben muß, es seye geschrieben oder nicht: nun aber hat Christus viel geredet, so nicht in der Bibel geschrieben. Benamtlich: sagt der heil. Johan. 20. JEsus hat auch viel andere Zeichen gethan für dem Angesicht seiner Jünger, die nicht geschrieben. Cap. 21. sagt er, daß, wann von JEsu alles wäre geschrieben, glaubte er, daß die ganze Welt die Bücher nicht fassen wurde; Act. 1. liset man, daß Christus nach seiner Urständ vor seine Hummelfahrt vielfältig erschienen seye seinen Jüngern, und geredet habe von seinem Reich, von seiner Kirch, ꝛc. so nicht beschrieben worden. Der heil. Paulus zu seinen Thessalonicensern 2. Ephes. 2. schreibt also; So stehet nun, liebe Brüder! und haltet die Satzungen, die ihr entweders durch unsere Wort, oder durch unsere Sendbrief gelernet habt. Nach Erschaffung der Welt haben die Rechtglaubige gelebt über zwey tausend Jahr, ohne daß sie gehabt ein geschriebenes Wort GOttes: nemlich bis GOtt dem Mopsi geschrieben gegeben die zehen Gebothe. Item, bevor die heil. Evangelisten beschrieben das neue Testament, haben sich die erste Christen bedient des mündlichen Worts GOttes, so sie von Christo und seinen Apostlen gehört. Folget also, daß man schon im alten Testament, und bey Anfang des neuen geblaubt habe dem, was nicht geschrieben, und vermög obiger Stellen aus heil. Schrift, und andern mehr jetzt in dem neuen Testament glauben müsse dem ungeschriebenen Wort GOttes, oder den Traditionibus, das ist, deme, was Christus gerede, und die heil. Apostel mündlich den Christglaubigen verkündiget die Lehrjenger der heil. Aposteln, und nachfolgende heil. Väter beschrieben, und die heil. katholische Kirch von Zeit zu Zeit in den allgemeinen Concliiis, und Kirchenversammlungen erkennet hat zu glauben, und befiehlt zu glauben, ob solches schon nicht in der Bibel geschrieben. Deßentwegen sagt der heil. Chrysostomus in Epist. ad Thessal. So

wohl das geschriebene, als was nicht geschrieben, seyen eines Glaubens würdig, dann sie seynd das Wort GOttes.

So fehlen dann die Lutheraner, da sie sagen, man dörfe nichts glauben, als was in der Bibel sonderlich geschrieben.

Ja, sie fehlen aus obverstandenen Ursachen. Nebenzu stehet in ihrer Bibel nicht geschrieben, daß selbe die rechte Bibel, glauben es doch; also glauben sie schon etwas, so nicht geschrieben. Ueberdas glauben sie, daß der Tauf und das Abendmal zwey Sacrament, daß die kleine Kinder können getauft werden, daß der Sonntag anstatt des Sabbaths zu feyren, daß die heil. Apostel die zwölf Hauptarticul des Glaubens gemacht, ꝛc. welches doch alles, und viel anders, nichts in der Bibel geschrieben.

Wie wissen dann wir, was neben der Bibel zu glauben seye?

Aus dem Ausspruch und Zeugnuß der katholischen Kirche, dero Haupt und ersten Statthalter auf Erden Petro, und seinen Nachkömmlingen Christus dergestalten versprochen seinen göttlichen Beystand, daß sie in deme, was sie werden vorstellen zu glauben, nicht werden fehlen, oder irren können.

Wie probierest du aber, daß der römische Pabst solchen Beystand habe von Christo, daß er in Glaubenssachen nicht irren oder fehlen kann?

Das kann ganz klar aus der heil. Schrift erzeiget werden: Benantlich sagte Christus Matth. 16. zu Petro: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirch, und die Pforte der Höllen werden selbe nicht übergwältigen. Kunte nun fehlen die katholische Kirch in ihrem Haupt dem römischen Pabsten, wurde ja selbe von der Pforten der Höllen übergwältigt? Joh. 16. sagte Christus zu Petro und andern seinen Jüngern: Der Geist der Wahrheit wird euch lehren alle Wahrheit. Wie lehrete er aber alle Wahrheit, wann die Kirch kunte gerathen in Irrthum? Matth. 20 versprache Christus seinen Jüngern: Ich bin bey euch bis zu dem End der Welt. Wie wäre Christus bey seiner Kirche, wann sie irren kunte? dann eben darum wäre sie nicht mehr die wahre Kirch Christi, Luc. 22. versprache Christus Petro: Ich habe für dich gebethen, daß dein Glaub nicht abnehme. Der Glaub Petri aber, und seine Nachkommlinge, der römischen Päbsten, würde abnehmen, wann sie sollten irren oder fehlen können, Joh. 21. nachdem Christus dreymal gefragt Petrum, ob er ihn liebe, und zwar mehr als andere Jünger, und Petrus allzeit antwortete: HErr

du weist, daß ich dich liebe! sagt endlich Christus: Weide meine Schaaf. Petro also alleinig ohne- und vor andern Apostlen ist von Christo anbefohlen worden, die Heerd Christi zu weilen, und über die Christglaubige als das Haupt Sorg zu tragen. Wordurch ihme Petro und seinen Nachkömmligen denen römischen Päbsten, von Christo ist versprochen worden solcher Beystand, daß sie nicht werden fehlen können, wann auch die Höll ein solches zuwegen zu bringen, sich eyfrig sollte bemühen.

Exempel.

Act. 1. liefet man, nachdem die Jünger nach der Himmelfahrt Christi zur Wahl eines neuen Apostels anstatt des Verräthers Judä zusammen kommen, thäte Petrus als das Haupt den Vortrag mit einer schönen Anred an die Apostel, und erwählten darauf zu einem Apostel den heil. Mathiam.

Act. 2. wird gelesen, daß nach Empfahung des heil. Geistes, der heil. Petrus die erste Predig zu Jerusalem gehalten, und bey 3000. Menschen bekehrt habe.

Act. 10. liefet man, daß sich zu Cäsarea aufgehalten ein Hauptmann, Cornelius mit Namen, so sehr ergeben ware dem Gebeth, Allmosen, und andern Tugendwerken. Weilen nun sowohl Cornelius als andere in selbiger Gegend im christlichen Glauben nicht unterrichtet, also in Ansehung aller guten Werken Cornelii, schickte GOtt einen Engel, ließe dem Cornelio sagen, er solle schicken gegen Jappon, und von dorten herkommen lassen Petrum, dieser, sagte der Engel, wird dir sagen, was du thun mußt. Wie dann auch Petrus erschienen, und die Anwesende im christlichen Glauben unterricht. Warum hat GOtt Cornelium gewiesen zu Petro, und nicht zu andern Aposteln? oder warum hat die Unterweisung nicht thun müssen der Engel selbst? GOtt zeigte an, daß Petrus, und seine Nachkömmlinge, als das Haupt den Ausspruch, was zu glauben, geben und erklären müssen.

Ist es auf diese Weis schimpflich, da wir von unsern Widersachern werden genennt Papisten?

Ist gar kein Schimpf, indeme dieß Wort herkommt von dem lateinischen Wort Papa, auf teutsch Pabst: den wir, willig, für das höchste Haupt der Kirche erkennen.

Es sagen aber die Lutheraner, man habe den Pabst nicht vonnöthen, es seye in der Bibel schon alles enthalten, was zu glauben?

Wir haben erstlich schon vernommen, daß man auch nothwendig glauben

den müße andere Artikul, so nicht in der Bibel geschrieben. Andertens: haben die Lutheraner nicht mehr die wahre Bibel, indem Lutherus viel aus seinem Kopf hinzu gesetzt, und viel von der wahren Bibel hinweg gethan, was ihm nemlich in seinen Kram nicht tauglich ware. Drittens: ist die Bibel vielfältig dunkel, und nicht klar zu verstehen, muß also haben seinen Ausleger. Wer ist dieser? kein anderer, als der römische Pabst, so sonderbaren Beystand hat von dem heil. Geist, den ihme in Petro, dem ersten Pabst, Christus versprochen.

Kann man aber zeigen, daß die Bibel dunkel, und nicht klar zu verstehen?

Gar vielfältig: man betrachte nur, was sich ereignen für vielfältige Streit nur über diese Wort: Dieß ist mein Leib; indem die Kalvinisten sagen, es seye ganz und gar nicht vorhanden der wahre Leib Christi: hingegen behaupten die Lutheraner, daß das Brod zwar nicht verwandelt werde in das Fleisch und Blut Christi, jedoch der wahre Leib, Fleisch und Blut Christi, in und mit dem Brod zugegen seye, und gesetzt werde, und zwar, wie einige aus ihnen wollen, gleich nach Aussprechung obiger Wort, das ist mein Leib; andere aber lehren, solches geschehe erst in dem Mund: nach andrer Meynung aber in dem Schlund, oder gar erst in dem Magen. Wann die Schrift klar, warum giebt es soviel Streit und unterschiedliche Lehren? Betrachte weiters, ob klar die Wort des heil. Pauli 1. Cor. 15. Was machen sonst, die sich für die Todte taufen lassen, so die Todten nicht allerdings wiederum aufersiehen; 1. Cor. 3 sagt er: So aber Jemand auf diesen Grund Gold bauet, und Silber, Edelgestein, Holz, Heu und Stoppeln, so wird eines jeden Werk offenbar werden. Ecclesiasticus 42. sagt: Beßer ist die Boßheit des Manns, als ein Weib, so liebkoset. Aus welchen und vielen andern Stellen der heil. Schrift, sonderbar bey den Propheten, siehet man ja augenscheinlich, daß die Bibel nicht klar, sondern vielfältig hart zu verstehen, und eine Auslegung vonnöthen habe.

Wer ist dann Richter und Ausleger?

Niemand anderer, als der römische Pabst und Statthalter Christi auf Erden, so solchen Gewalt von Christo, und solchen Beystand hat von dem heil. Geist, daß er in Glaubenssachen nicht irren oder fehlen kann.

Es nennen sich aber die Lutheraner evangelisch?

Ohne Grund geschieht solches, weilen, wie oben vernommen, Lutherus von dem wahren Evangelio und heil. Schrift viel geändert, hinweg

gethan, und viel aus seinem Kopf hinzu gesetzt. Andertens: Haben sie nur das geschriebene Wort GOttes: sollen aber auch haben, wie erwiesen worden, das ungeschriebene. Drittens: Ermangelt den Lutheranern der rechtmäßige Ausleger des Evangelii. Viertens: Sagen auch die Kalvinisten, Zwinglianer, ꝛc. daß sie dem Evangelio nachleben, wollen also ebenfalls evangelisch seyn, und seynd es so gut, als die lutherische, jedoch keine rechte evangelische.

Warum verbiethen aber die katholische Geistliche den gemeinen Leuten die Bibel zu lesen?

Weilen oft die Bibeln in der Mutterspracb nicht authentisch und vielfältig von den Unkatholischen verfälscht seynd. Anbelangend aber die wahre und unverfälschte Bibel, ist selbe den gemeinen Leuten ganz nicht verbothen; sie werden aus Lesung derselben, indeme sie mehrentheils schwer zu verstehen, einen schlechten Nutzen schaffen, außerhalb sie haben nebenzu eine wahre katholische Auslegung. Wie dann Ursach ist, warum unsere Widersacher in soviel allerhand Secten und neue Glauben verfallen, weilen nemlich bey selben ein jeder Taglöhner oder Handwerker, oder altes Weib die Bibel liest, und über selbe nach Belieben eine Auslegung aus seinem Kopf machet.

Kann die katholische Kirch nicht völlig aufhören oder ausgerottet werden?

Nein, weilen Christus, wie oben vernommen, dem heil. Petro Luc. 22. versprochen: Ich hab für dich gebethen, daß dein Glaub nicht abnehme. Und Christus hat Matth. 16. versprochen, daß die Pforten der Hölle sie niemal werden übergwältigen. Und ob zwar die katholische Kirch vielfältig große Anstöß erlitten, solchergestalten, daß oft ein und anders Land in Unglauben verfallen, so hat doch GOtt durch apostolische Seelenyferer jederzeit solche Fürsehung gethan, daß wieder auf einer andern Seiten das Licht des wahren Glaubens aufgangen; und werden also bey solchen von dem wahren Glauben Abfallenden erfüllt jene Wort Christi Matth. 21. Das Reich GOttes wird von euch genommen, und gegeben werden einem Volk, so Frucht bringet. Also weilen einige Länder in Teutschland gegen Mitternacht durch die Lehr Lutheri von dem wahren katholischen Glauben abgefallen, hat GOtt geschickt den heil. Ignatium, den heil. Franciscum Xaveriam, und andere apostolische Männer, so diesen Schaden treulich ersetzt. Ja der hochgelehrte Thomas Bozius lib. 6. de. signis Eccles. darf sagen, daß der heil. Franciscus Xaverius allein in zehen Jahren

mehrer bekehret, und zum katholischen Glauben in der neuen Welt gebracht habe, als alle Ketzer in tausend fünf hundert Jahren verkehret.

Was hat die katholische Kirche für Kennzeichen, woraus abzunehmen, daß sie die wahre Kirche seye?

Christus hat die katholische Kirch als seine Braut sonderlich mit sechs Kennzeichen gezieret.

Welches ist das erste Kennzeichen?

Daß sie ist katholisch, das ist, ausgebreitet in der ganzen Welt, welches Prädicat, wie oben gemeldet, sonst keine Kirch hat.

Welches ist das andere Kennzeichen?

Daß sie ist Einig, das ist, ungeachtet sie in der ganzen Welt ausgebreitet, ist man doch allenthalben in der Lehr Einig: was man lehret in einem Ort, dasselbe lehret man auch in andern Orten in der ganzen Welt; wie dann der heil. Augustinus selbst bekennet, es habe ihn, da er sich in der manichäischen Ketzerey befunden, nichts mehrers bewegt, den katholischen Glauben anzunehmen, als die Einigkeit der katholischen Kirche. Diese Einigkeit kommet daher, weilen man in der Katholischen Kirche hat ein ordentliches Oberhaupt; nemlich den Statthalter Christi auf Erden, den römischen Pabst wie oben gemeldet, der in Glaubenssachen von dem heil Geist regieret wird, und deme alle müssen beypflichten.

Ist bey andern Secten, benanntlich bey der lutherischen auch diese Einigkeit in der Lehr?

Auf keine Weis, sondern es ereignen sich bey selbigen die gröste Uneinigkeiten. Benanntlich kommen sie nicht übereins in Bestimmung der Zeit, wann der Leib Christi in das Brod komme, vor- in- oder nach der Meßung, oder nach und nach: an etlichen Orten, als zu Nürenberg und in Sachsen haltet man die teusche Meß, man geduldet die Bilder der Heiligen in den Kirchen: in Angsburg und in vielen andern Orten wird die Meß als eine Abgötterey verworfen: an etlichen Orten lehren die Lutheraner, daß zwey Sacrament, anderwärtig, daß drey, an andern, daß noch mehr, und also fort in andern Glaubenssachen.

Wo kommet her dieser Zwiespalt und Uneinigkeit in so wichtigen Sachen?

Daß man kein Oberhaupt hat. Man bildet ihm ein, wann nur in einer Stadt keine Obrigkeit wäre, wie es zugehen, und was in solcher Stadt

für

für eine Verwirrung und Confusion seyn wurde; da also die Lutheraner nirgends haben ein Oberhaupt, und ein jeder Prediger sein Volk lehret das, was ihme gut gedunket: auch ein Oberhaupt in Glaubenssachen, v. g. in Schweden, nicht zu fragen hat nach dem Oberhaupt in geistlichen Sachen in Dännemark, der Superintendent in Sachsen sich nicht bindet an den Superintendenten im Würtenberger Land, ꝛc. kann man leicht erachten, was dieß für ein Zwiespalt und Uneinigkeit in der Lehr absetze. Wohl also hat geantwortet Herzog Georg aus Sachsen, da er gefragt wurde, was die Widersacher glauben? Was die Lutheraner jetzt glauben, sagte er, weiß ich zwar, was sie aber auf künftiges Jahr glauben werden, weiß ich nicht.

Welches ist daß dritte Kennzeichen unser katholischen Kirche?

Daß sie ist Apostolisch, weilen ihre Lehr herrühret von den heil. Apostlen; massen was wir glauben von der Gottheit, Dreyfaltigkeit, Menschheit Christi, von den heil. Sacramenten, von dem Meßopfer, von dem Fegfeuer, Anrufung der Heiligen, Nothwendigkeit der guten Werke, ꝛc. eben dieß haben theils die heil Apostel in ihren Schriften, theils diejenige so mit denen heil. Apostlen gelebt, als da ist der heil. Clemens, so nach Petro der erste Pabst ware, der heil. Ignatius Martyr, so ein Lehrjünger des heil. Johannis war, der heil. Dionysius, ꝛc. so alle gelebt zur Zeit der heil Aposteln. und mit den heil. Aposteln, und was wir glauben von der Gottheit, Dreyfaltigkeit, von dem Meßopfer, Fegfeuer, ꝛc. eben dieß haben die heil. Väter in ihren Büchern. Nach obigen seynd kommen der heil. Irenäus, der heil. Cyprianus, die vornehme Scribenten Tertullianus, Origenes, ꝛc. Nach diesen folgten der heil. Athanasius, Hilarius, Cyrillus, Basilius, Gregorius, Nazianzenus, ꝛc. Hernach kamen die heil. Kirchenlehrer Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregorius, und der heil. Johannes Chrysostomus, ꝛc. und also in allen Sæculis von den Aposteln her bis auf diese Zeit hat es abgeben heil. Lehrer, und was diese geschrieben von unterschidlichen Glaubensarticulen, eben dieß glaubt unsere heil. katholische Kirch.

Welches ist das vierte Kennzeichen?

Daß unser heil. katholische Kirch wunderbarlich eingeführt und eingepflantzt worden: bey dieser Einpflanzung war der Hauptführer Christus, so zwar GOtt ware, aber der Menschheit nach war er ganz arm, veracht, allenthalben verfolgt, wie er dann auch an dem Creuzgalgen letztlich armselig gestorben ist. Nach dem Tod Christi fahrten fort die heil. Apostel den

christ-

christlichen Glauben einzupflanzen; Wer waren sie aber? Arme Fischer, schlechte, unachtsame, unstudierte Leute: allenthalben verfolgt, veracht; wie dann der heil. Paulus Actor. 28. sich beklagt: Von diesem Glauben ist kündig, daß selbem allenthalben widersprochen werde. Doch machten die heil. Apostel zu Schanden die gelehrteste Weltweisen, überwindeten die Macht der Könige, und sezten solche starke Wurzel des heil. katholischen Glaubens, daß selbiger in der ganzen Welt ausgebreitet wurde. Dieses alles hat nicht können geschehen ohne sonderbare Hülf, und Würkung GOttes, also zwar, daß unsere katholische Kirche sich billich rühmen kann mit jenen Worten des Psalmisten, Psalm. 117. Die rechte Hand des HErrn hat mich erhöhet.

Man möchte aber meynen, da Lutherus in so kurzer Zeit mit seiner Lehr also weit kommen, es seye auch ein Wunderwerk?

Gar nicht; massen der heil. katholische Glaub, den die heil. Apostel geprediget, und eingeführet, harte Glaubenssatzungen mit sich führet: Lutherus führte einen ganz leichten annehmlichen Glauben ein, er lehrete z. E. daß das Fasten, und Leibeskasteyungen nichts nutzen, es seye kein Fegfeuer, die gute Werke seyen zur Seligkeit nicht vonnöthen, die Keuschheit könne man nicht halten, mithin sey auch den Priestern der Ehestand erlaubt, die Ohrenbeicht seye umsonst, ꝛc. sonderbar lehrte er auch, daß, wenn man begangen alle erdenkliche Sünden, inzwischen nur glaubt in den HErrn Christum, und daß einem seine Sünden nachgelassen seyen, werden selbige ohne andere Buß gleich nachgelassen. Nun einen solchen Glauben einpflanzen, der an die Hand giebt die Freyheit zu allen Sünden, und Lastern (da ohnedem der Mensch zum Bösen geneigt) sollte es seyn ein Wunderwerk? Der gottselige Thomas Morus in Ep. ad Pomeranum sagt, es sey ein solches Wunderwerk, wie ein Wunderwerk ist, wenn die Stein unter sich fallen. Was Lutheri Glaubenslehr für Frucht gebracht, hat Lutherus noch im Leben mit Augen gesehen, wie er dann Dom. 1. Adv. Con. klaget: Es wird die Welt aus dieser Lehr, (nämlich seine, des Luthers) nur je länger, je ärger. Jetzt seynd die Leute (er meynet seine Lutheraner) mit sieben Teufeln besessen, da sie zuvor mit einem besessen waren. Der Teufel fahret Haufenweis in die Leute: da sie nun unter dem hellen Licht des Evangelii sind, seynd sie geitziger, listiger, frecher, und ärger, denn zuvor unter dem Pabstthum.

Welches ist das fünfte Kennzeichen?

Daß unser katholische Kirche heilig; massen all ihre Lehr, und Satzungen heilig, und dahin zielen, daß die Sünd ausgerottet, die Ehr GOttes, und Tugend hingegen eingepflanzt werden. Man stellet derowegen in den Predigen, und andern geistlichen Ermahnungen vor das Leben Christi, und seiner Heiligen, die Christglaubigen zur Nachfolge zu bringen; es werden in den Gotteshäusern und andern Orten vorgestellet die schöne Bildnussen Christi, und der Heiligen GOttes; warum? nicht selbe anzubethen, sondern zu verehren, und damit man selben in der Tugend solle nachfolgen; es sind in der katholischen Kirche verordner allerhand Stifftungen, und Klöster, wo GOtt ohne Unterlaß früh und spat durch das Gebeth, und Psallieren gelobt, und gepriesen wird. In der katholischen Kirche verrichtet man ordentlich das heil. Meßopfer, und hören selbes die Christglaubigen an. Man gebrauchet sich zum öftern der heil. Sacramente; sonderbar wird in höchsten Ehren gehalten das allerheiligste Sacrament des Altars, man übet allerhand Leibeskasteyungen, als Fasten, und dergleichen, man bethet für die Abgestorbene, man rufet an, und verehret die Heiligen GOttes, beforderst die allerseligste Mutter GOttes, man siehet, und verrichtet in der katholischen Kirche die schönsten Ceremonien, ꝛc. wohin ist dieses alles verordnet? Nämlich zu gröβerer Ehre GOttes, und daß auch die Christglaubigen heilig werden.

Ist die katholische Kirche noch auf eine andere Weise heilig?

Ja, weilen sie Heilige hat; als erstlich, so viel hundert tausend heilige Martyrer, so um des katholischen Glaubens willen sich lassen hinrichten, und martern, so vielfältig auch mit Freuden zum Tod gangen; welches nicht hätte seyn können, wenn sie nicht von GOtt sonderbar wären gestärket worden, so ein Zeichen ist, daß bey den Katholischen die wahre Kirche GOttes, und der wahre Glauben seye, Ueberdas hat die katholische Kirche nicht allein so viel tausend heil. Martyrer, sondern auch viel tausend andere Heilige, als heil. Päbst, Bischöfe, Beichtiger, Jungfrauen, und andere in unterschiedlichen Ständen. Wie dann kein Säculum vorbey gehet, wo nicht einige auf der Welt gefunden werden, einige sowohl manns- als weiblichen Geschlechts, so in groβer, und wunderſamer Heiligkeit gelebt, und annoch leben. Zu geschweigen der vorigen Zeiten, die in dem fünfzehenden Jahrhundert gelebet haben, und mit Heiligkeit im Leben geleuchtet haben, der heil. Pabst Pius der fünfte,

der

der heil. Franciscus von Paula, der heil. Ignatius; der heil. Franciscus Xaverius, der heil. Franciscus Borgias, die heil. Theresia, der heil. Kajetanus, der heil. Philippus Nerius, der heil. Petrus von Alcantara, der heil. Johannes de Deo, und viele andere, in welchem Säculo Luther, und Kalvin abgestorben sind. In dem nächst verwichenen sechszehenden Jahrhundert lebten, und leuchteten mit Heiligkeit im Leben die heil. Magdalena de Pazzis, der heil. Franciscus Salesius, die heil. Rosa, und viele andere. Und also von einem Jahrhundert zu dem andern hat es in unsrer katholischen Kirche allezeit heilige Leute gegeben, die in Lebenszeiten schon heilig gelebt, und mit Wunderwerken geleuchtet haben, und folgends nach dem Tod in die Zahl der Heiligen seynd einverleibt worden. Ja, erst vor 50 Jahren, nämlich im Jahr ein tausend sieben hundert und sechszehen, den eilften May ist zu Neapel gestorben P. Franciscus de Hieronymo, ein Jesuit, deßen Heiligkeit GOtt sowohl in- als nach dem Leben mit unzahlbaren großen Wundern der ganzen Welt an Tag gegeben, und bis auf den heutigen Tag scheinbar machet.

Welches ist das sechste Kennzeichen?

Daß in unsrer katholischen Kirche geschehen Mirakel, und Wunderwerke; nun was sind diese anders, indem solche von GOtt gewürket werden, als ein Zeugnuß von GOtt, und eine Stimme, daß wir den wahren Glauben haben? Wer an mich glaubt, sagt Christus Joh. 14. wird auch die Werke thun, die ich thue, ja wird noch größere thun. Marc. 16. saget Christus: Die Zeichen aber, welche denen folgen werden, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, ꝛc.

Kannst du aber benennen solche Heilige, so im Leben dergleichen Wunder gewürket?

Ja in unserer katholischen Kirche sind gefunden worden solche Heilige, so nicht allein obige aus heil. Schrift angezogene Wunder gewürket, sondern auch größere. Benanntlich haben böse Geister ausgetrieben der heil. Paphnutius, der heil. Bischof Otto, der heil. Robertus, der heil. Dominicus, viel tausend anderer zu geschweigen, wie dann noch heutiges Tags in unserer katholischen Kirche die Teufel ausgetrieben werden, und mit neuen Zungen reden, viel anderer zu geschweigen, der heil. Bernardus, der heil Antonius von Padua, der heil. Franciscus Xaverius, ꝛc. indeme sie geprediget in einer Sprach, doch von allen so unterschiedlichen anwesenden Völkern solchergestalten seynd verstanden worden, als wenn

sie in ihrer Sprach redeten. Schlangen, und Würme haben durch das Gebeth vertrieben der heil. Hilarius, der heil. Magnus, und viele andere. Einen grosen Berg hat mit seinem Gebeth versetzt der heil. Gregorius Taumaturgus. Todte haben erweckt der heil. Martinus, der heil. Patritius, der heil. Benedictus, der heil. Dominicus, der heil. Antonius, der heil. Franciscus von Paula, und viel andere; wie dann der heil. Franciscus Xaverius allein 25. erwecket hat. Der heil. Johannes Capistranus 30. Todte. Unzahlbar viel anderer Wunderwerke zu geschweigen, so man lieset in dem Leben der Heiligen, so sich auch auf den heutigen Tag in unsrer katholischen Kirche ereignen. Was für augenscheinliche Mirackel geschehen nicht in der ganzen Welt durch die heiligen Hostien hin und wieder? Benanntlich wird die heil. Hostie bey dem heiligen Creuz in Augsburg schon über fünf hundert Jahr aufbehalten, und ist doch noch ganz schön, und frisch, ja welches natürlicher Weise nicht seyn kann? Wieviele Wunderzeichen tragen sich in der ganzen Welt nicht hin und wieder zu mit dem heil. Meßopfer, mit dem heil. Saeament der Buß, letzten Oelung, Weyhwasser? Wieviel tausend Mirakel geschehen nicht durch Anrufung der Heiligen GOttes, und ihrer heiligen Gebeiner? Wieviel, ja unzahlbare Wunderwerke ereignen sich nicht in der Welt mit den Gnadenbildern der Mutter GOttes, z. E. zu Loreto in Welschland, zu Alten-Oetting, Ethal, und Dorfen in Baiern, zu Maria-Zell in Steyermark, zu Maria Einsiedel in der Schweitz? die so viel tausend hin und wieder bey dergleichen Gnadenbildern vorhandene Gelübdtafeln geben augenscheinliche Zeugenschaft, was der groe GOtt auf die Fürbitt seiner liebsten Mutter für unzahlbare Wunder würket. In Betrachtung nun so herrlicher und augenscheinlicher Kennzeichen, mit welchen Christus seine Braut die katholische Kirche zieret, schreiet auf Richardus à S. Vict. l. 1. de Trinit. c. 1. HErr! wenn es ein Fehler ist, was wir glauben, so hast du uns betrogen; denn alles mit solchen Zeichen bestättiget ist, welche von keinem andern, dann von dir, können herrühren.

Geschehen bey unsern Widersachern, als Lutheranern, Kalvinisten, ꝛc. keine Wunderwerke?

Nein, ja es können keine geschehen, weilen nur ein wahrer Glaub ist, wie der heil. Paulus ad Ephes. 4. sagt: Ein HErr, ein Glaub, ein Tauf. Da nun die Wunderwerke seynd ein Zeugnuß von GOtt des wahren Glaubens, und selbe bey uns Katholischen geschehen, folgt, daß auf Seiten unserer Widersacher selbe nicht geschehen können, weilen sonst mehrere wahre Glauben seyn müßten. Lutherus zwar, und andere

re von seinem Anhang haben ein und andersmal einen Versuch gethan Mirakel zu würken gleich den Katholischen, war aber alle Mühe umsonst.

Exempel.

Zu Zeiten Lutheri ertrunk einer in der Elbe, Wilhelm mit Namen. Lutherus ihme einen Ruhm zu machen, macht sich über diesen Todten, schreiet ihme zu allerhand Sprüch aus dem Evangelio, den Todten zu erwecken, aber es ware alles umsonst. Bredenbach. l. 7. c. 1.

Ein lutherischer Prediger machte gegen gewissen Versprechungen mit einem Ehemann, Matthäus mit Namen, einen Pact er solle sich stellen, als wäre er tod, sich legen lassen in eine Todtentruhe, und sich lassen tragen als einen Todten in die Kirche, dort wolle er über ihn sprechen etliche Worte aus dem Evangelio, worauf er aus der Sarch sollte aufstehen, und dergleichen thun, als stünde er von den Todten auf. Die Sarch wurde also veranstaltet, der Mann wurde als ein Todter zur Kirche getragen, das Weib in Begleitung ihres Ehemanns zum Grab schrie, und weinte bitterlich, aber alles nur auf den Schein. Da kame man zur Kirche, und der Prädicant machte seinen Spruch: Matthäus stehe auf im Namen Christi, deßen Evangelium ich predige! Es wollte aber Niemand aufstehen; man raümte hinweg die Todtentücher, man eröffnete die Todtenbahr, und fande, daß dieser verstellte Todte wahrhaftig tod. Franc. Torrianus l. 1. de dogmatibus.

Wann die Katholischen soviele Kennzeichen haben, daß bey ihnen der wahre Glaub: wie kommt es dann, daß manche Katholischen vom wahren Glauben abfallen?

Ursach ist vielfältig, weilen solche in dem heiligen katholischen Glauben nicht wohl unterrichtet, und gegründet sind. Diese haben nicht Wurzel, sagt Christus selbst, Luc. 8. sie glauben eine Zeit lang, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab. Ursach ist auch oft, weil unsere katholische Kirche strenge Satzungen hat; hingegen bey den Ketzern, und andern Unglaubigen eine große Freyheit den Sünden und Lastern gestattet wird. Damit dann mancher liederlicher katholischer Christ denenselben desto mehr könne abwarten, verläßt er den wahren Glauben. Hauptsächlich aber, und zum öftern fällt mancher katholischer Christ von dem wahren Glauben derentwegen ab, weilen von den Ketzern, und andern Unglaubigen manchem Katholischen große Versprechen geschehen, und von ihnen Geld, und Gut, Dienst, Heyrath, und dergleichen anerbothen werden; mit solchem laßt sich mancher Christ bethören, verläßt

das wahre Licht des Glaubens, wandert den Weg der Finsterniß, genießet hier die kurze zeitliche Glückseligkeit, und gehet letztlich ewig zu Grund. Sie bringen ihre Täg zu, sagt der heil. Job 21. in Wohlseyn, und steigen urplötzlich zur Höllen hinab.

Exempel.

Da im Jahr ein tausend vier hundert drey und fünfzig der türkische Kaiser Machomet der andere dieses Namens, die große kaiserl. Hauptstadt in Griechenland Constantinopel mit Sturm eroberte, wurde darinn ein erschröckliches Blutbad angerichtet; massen der meiste Theil der Innwohner von den Türken ohne alle Barmherzigkeit niedergesäbelt, viel tausend andere, auch Kinder, und dergleichen in die türkische Gefangenschaft geführet wurden. Unter den Gefangenen war auch ein christliches Mägdlein, ungefehr 17 Jahr alt, zu Constantinopel gebürtig, mit Namen Irena, welche, gleichwie sie mit ungemeiner Schönheit von der Natur begabet war, also wurde sie alsbald von den Türken dem Kaiser Machomet zugeführt. Dieser, da er dieses Wunder-schöne Weibsbild Irenam ersehen, wurde alsbald sein Herz also entzündet, daß er gegen derselben von Stund an eine unaussprechliche Lieb faßte, nicht mehr von sich ließ, sondern Tag, und Nacht bey ihr wohnte, ihr liebkosete, sie lobte, ehrte, und auf alle mögliche Weis beschenkte. Ja dieser Liebeszwang nahm bey dem Machomet gegen Irenam also überhand, daß er sich einstens vernehmen ließ, sofern sie, Irena nämlich, die christliche Religion verlassen, und den türkischen Glauben annehmen wollte, er gesinnet sey, sie für seine Ehegemahlin zu erwählen, und die kaiserliche Kron ihr auf das Haupt zu setzen. Was that Irena? Von diesen Versprechungen eingenommen, und verblendet, verlaugnet sie den christlichen Glauben, nimmt an die türkische Sekt, und vertauschet also diese thörrichte Kramerin um eine irrdische Kron die ewige, um eine zeitliche Glückseligkeit die immerwährende im Himmel. Unterdessen, da Machomet Irenam also bis in die drey Jahr lang ungemein liebte, und ohne Unterlaß ihr beywohnte, hingegen die Reichsgeschäfte gänzlich an den Nagel hieng, und alles den türkischen Officieren anvertraute, ja man auch vernehmen mußte, daß sich der Kaiser mit der christlichen Sklavin höchst ärgerlich verheurathen wolle, fienge hierüber das ganze türkische Kriegsheer an zu murren, und hatte es alles Ansehen zu einer öffentlichen Rebellion wider den Kaiser; wie den Mustapha, des Kaisers Vertrautester den Kaiser dießfalls gewarnet, sich vor Unglück zu hüten. Machomet ließ diese Ermahnung zu Herzen gehen: befahle dem Mustapha, man soll auf einem gewissen Platz (so er benennte) verfertigen eine hohe

Bühne, dorten soll den dritten Tag nicht allein das gemeine Volk, sondern auch die Fürnehmsten des Reichs sich versammeln, und von ihme, indem er allda auch mit Irena persönlich erscheinen wird, etwas mehrers zu vernehmen. Die Bühne wurde verfertiget; der Kaiser liebkosete seiner Irena je mehr und mehr, und erinnerte sie unter andern, daß er gesinnet, künftigen dritten Tag sie öffentlich dem Volk als eine Kaiserin vorzustellen, und ihr die kaiserliche Kron aufzusetzen, mithin sie sich bis dahin auf alle möglichste Weise bereiten, schmucken, und zieren sollte. Als nun der dritte Tag anbrach, zierte sich diese angehende Kaiserinn mit unzahlbaren Kleinodien, und Edelgesteinen, also zwar, daß sie mit ihrer unvergleichlichen Leibesschönheit, und Geschmuck mehr einem Engel, als einem Menschen gleichte. Und also trat sie mit dem Kaiser, der sie bey der Hand führte, auf die Bühne. Unterwegs fragte sie der Kaiser noch einmal, ob sie Christo absage, und hinfüran dem großen Propheten Mahomet dienen wolle? Ich will, ich will, ich will, schrie die armselige Irena überlaut auf. Da nun beyde die Bühne bestiegen, sprach der Kaiser zu Irena, sie solle in etwas voran gehen, sich zu dem Volk wenden, und ihre Schönheit erblicken lassen. Kaum aber thate diese unglückselige zwey- oder drey Schritt, ergrif dieser grausame Tyrann, der Machomet den Säbel, und schlug ihr das Haupt mit einem Streich hinweg, stieß hierauf selbes samt dem geschmuckten Leib mit den Füßen über die Bühne hinunter, mit ganz feuerfunkelnden Augen diese Worte zu dem herumstehenden Volk sprechend: Habetis igitur Imperatorem, qui non solum vobis, sed & sibi ipsi imperare potest: Hiemit sehet ihr, daß ihr habt einen Kaiser, der nicht allein über euch, sondern auch über seine Anmuthungen zu herrschen weiß. P. Maur. Nattenhusanus Ord. Cap. Dom. 3. post Pasch. Ein solch entsetzliches Ende nahm endlich Irena, und indem sie durch Abfall von dem Glauben eine zeitliche Glückseligkeit gesucht, hat sie hierdurch verlohren die ewige Seligkeit.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materie von dem heil. Glauben, wieauch von dem heil. Creuzzeichen.

Ist der Glauben zur Seligkeit vonnöthen?

Ja, ohne Glauben, sagt der heil. Paulus Hebr. 11. ist nicht möglich, daß man GOtt gefalle.

Wie-

Wieviel giebt es wahre Glauben?

Nur einen, wie ermeldter heil. Paulus Epheſ. 4. ſagt: Ein HErr, ein Glaub, ein Tauf.

Was iſt der Glaub?

Eine Gaabe GOttes, und ein übernatürliches Licht, durch welches der Menſch erleuchtet wird, daß er alles kräftig glaubt, was GOtt geoffenbaret, und die katholiſche Kirche zu glauben befiehlt.

Warum wird der Glaub genannt eine Gaab GOttes?

Weilen er dem Menſchen wird mitgetheilt ohne ſeinen Verdienſt.

Wann, und warum wird uns dieſe Gab mitgetheilt?

In dem heil. Tauf theilet uns GOtt dieſe Gab des Glaubens mit, und zündet an in der Seel des Menſchen dieſes Licht, und zwar darum daß, wann der Menſch zum Verſtand kommt, er alles zu glauben fähig, was man glauben ſolle. Gleichwie, wenn ich ſchon habe ein gutes Geſicht, doch ohne Sonne, oder anderes Licht nicht ſehen kann; alſo, ob ich ſchon habe einen guten Verſtand, kann ich doch die Geheimnuſſen des heil. Glaubens, weil ſie hoch ſind, nicht erkennen, und recht glauben ohne dieß Licht, ſo uns GOtt in dem heil. Tauf mittheilet: bey den Erwachſenen aber theilet er mit ein übernatürliches Licht und Gnad, daß ſie auch vor Empfahung des heil Taufs recht glauben mögen.

Wie lang bleibt dieß Licht in uns?

So lang der Menſch, wenn er zu dem Verſtand kömmt, nicht abfallet von dem heil. Glauben, oder freywillig in Glaubensſachen zweifelt, die ihme doch zur Genüge als Glaubenswahrheiten vorgetragen ſind.

Darf man in Glaubensſachen nicht zweifeln?

Gleichwie alle Glaubens-Artikel von GOtt herrühren, und GOtt uns ſelbe zu erkennen giebt, und uns durch die katholiſche Kirche zu glauben befiehlt, ſo dießfalls, wie oben erwieſen worden, nicht fehlen kann, und nebenzu zu deſſen Bekräftigung von GOtt hat ſo herrliche, ſo augenſcheinliche Wahr- und Kennzeichen, alſo muß man alle Glaubensartikel ohne Ausnahm kräftig glauben; und widrigenfalls auch nur in einem Artikel zweifeln, wäre eine ſchwere Sünd, weilen dieß eben ſoviel wäre, als zweifeln, ob GOtt wahrhaftig, und unbetrüglich.

Wie muß man denn sich verhalten in Glaubessachen?

Man muß den Verstand völlig gefangen geben, und was immer derselbe, oder unser Sinn wider die Glaubensartikel einwenden, alsobald dasselbe ausschlagen, und gedenken: Es ist mir schon genug, daß mir dieß, und dieß GOtt befiehlt, v. g. In dem Geheimnuß des allerheiligsten Sacrament des Altars kommt es freylich dem Verstand vor, es sey noch vorhanden das Brod, weilen noch vorhanden die Eigenschaften, und äußerliche Gestalten des Brods; es siehet die heil. Hostie her wie Brod, es riechet wie Brod, ꝛc. weilen mir aber der Glauben sagt, es seyen nur gegenwärtig die Speeles, oder Gestalten des Brods, muß ich alles, was mir mein Verstand, und die Sinne eingeben, ausschlagen, und kräftig glauben, daß Christus gegenwärtig; und also zu reden von andern Glaubensartikeln. Wie dann der heil. Paulus Hebr. 11. sagt, daß der Glauben sey eine sichere Beweisung deren Dinge, so nicht gesehen werden. Ja eben darum, wenn wir eine Sache könnten sehen, oder mit dem Verstand leicht fassen, wäre es kein Glaub, keine Unterwerfung unsers Verstands, nicht verdienstlich. Deßentwegen, da der heil. Thomas die Urständ nicht geglaubt, bis er Christum selbst gesehen, und seine Wunden berühret, sagte Christus: Weilen du mich gesehen hast Thoma, hast du geglaubet! selig seynd die, so nicht gesehen, und doch geglaubt haben.

Exempel.

Dem heil. Ludwig König in Frankreich wurde hinterbracht, daß in der heil. Meß eines gewissen Priesters unter der heil. Hostie Christus sichtbarlich erscheine, wurde also der König ermahnet, dieses Mirakel auch mit anzusehen. Was sagte der König? Diejenige, so zweifeln an der Gegenwart Christi in der heil. Meß, mögen hingehen, und Christum sehen; ich aber, so oft ich der heil. Meß beywohne, glaube jederzeit so fest, daß mein Heiland mit Fleisch, und Blut gegenwärtig, als wann ich selben mit leiblichen Augen sehete. Pæd. Christ. p. 2, c. 23.

Ist es rathsam in Glaubenssachen viel nachsinnen, wie dieses oder jenes möglich?

Vor diesem solle man sich möglichst hüten, und sollen uns einbilden, da GOtt unter schwerer Bedrohung den Israeliten verbothen, sie sollen auf den Berg Sinai nicht hinab steigen, dieß Geboth gehe uns alle an. Hütet euch, sagte GOtt, Exod. 19. daß ihr den Berg nicht hinauf

gehet, noch seine Gegend anrühret; denn wer den Berg berühren wird, der soll des Todes sterben. Warum ist eben dieser Berg Sinai, wo GOtt dem Moysi übergeben für das Volk die Glaubens-Artikel, so hoch verbothen worden, daß man selben nicht besteigen soll; nämlich im christlichen Verstand werden durch diesen Berg verstanden die Geheimnußen des heil. Glaubens. Nun diese hohe Berge besteigen, in den Geheimnußen des Glaubens viel nachsinnen, nachgrübeln, ist eine so gefährliche Sache, daß schon viele sich verstiegen, und in Unglauben gerathen, mithin in den höllischen Abgrund gestürzet worden.

Exempel.

Zu Padua war unter andern ein Profeßor, der wegen seiner Gelehrtheit, und auch sehr guten Lebenswandel, bey Jedermann in großem Ansehen war. Er erkrankte, wurde mit allen heiligen Sacramenten versehen, und starb; wie man äußerlich kunte urtheilen, auf das beste. Bald hierauf, da einstens ein anderer Doctor, so mit diesem Verstorbenen im Leben große Freundschaft gepfleget, nächtlicher Weil dem Studieren abwartete, erschien ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt. Der Studierende entsetzte sich ungemein, fragte endlich: Lieber Cammerad! was ist das für ein entsetzliches Aussehen! Sage an, wie ist dir zu helfen? Da antwortete der Verstorbene mit einem tiefen Seufzer, daß ihm nicht mehr zu helfen, und er ewig verdammt seye. Wie kann dieß seyn? fragte der andere. Wisse, sagt der Verstorbene: da ich in Zügen lage, kame über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? Ich sagte: daß ich glaube, was in den zwölf Artikeln des Glaubens geschrieben stehet. Mit diesem war er nicht zufrieden, sondern mußte ihm ein und andern Artikel auslegen; sonderbar, wie es seyn könne, daß der Sohn GOttes, und der heil. Geist von GOtt Vater ausgehen, und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? Ich legte ihm alles aus. Endlich kam der Satan mit solchen Schein-Beweißthumen, daß ich endlich einwilligte, es sey weder der Sohn, noch der heil. Geist GOtt; worauf ich gestorben, und von dem göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammt worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn in solche Versuchung gerathen lassen? antwortete der Verstorbene: dieß sey die Ursache; weil er nämlich in Lebenszeiten also vertieft war in der Hoffart, wegen seiner Wissenschaft, daß er ihm die Gedanken machte, er getrauete sich von dem allerhöchsten Geheimnuß der heil. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menschen, sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren: worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch fremden Schaden. Da nun bald darauf er auch kommen in das Todbett, und

der

der Satan in Glaubenssachen stark an ihn setzte, und fragte: Was er glaube? der Doctor sagte: Ich glaube was die katholische Kirche glaubet. Der Satan fragte: Was glaubt die katholische Kirche? Der Doctor antwortete: Was ich glaube? und also fort. P. Michael à S. Cath. P. 3. Tract. 6. Erudit. 6. Mithin leidest du, mein Christ! große Versuchung in Glaubens-Artikeln, sonderbar im Todbett, mache es auch also; massen sonst an dir wahr wird, was der heil. Prophet Proverbior. androhet: Der die Majestät GOttes untersuchet, wird von seiner Glori unterdrucket werden.

Ist es eine schwere Sünd in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter den größten, ja schädlichsten Sünden, weilen derjenige, so den wahren Glauben hat, wenn er auch sündiget, wiederum bey GOtt kann zu Gnaden kommen, wenn er die vorgeschriebene Mittel brauchet. Derjenige aber, so behaft mit der Ketzerey, und Irrglauben, bleibet beständig in der Ungnad bey GOtt, und in der Finsternuß indeme ihm ermangeln die wahren Mittel, sich in Gnadenstand bey GOtt zu setzen. Der Mensch also, so bald er vernünftig erkennet, daß sein Glaub der unrechte, ist schuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist Ursache, daß so viele in ihrer Ketzerey, und Unglauben verharren?

Ursache ist zu Zeiten, weilen manche an solchen Orten wohnen, wo man wenig, oder schier nichts von dem katholischen Glauben höret; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens endlich bey GOtt entschuldiget. Unterdessen aber, da etwann solche schwerlich sündigen, keinen wahren Priester, der sie absolviren könnte, haben, von der vollkommenen Reu, und Leid nichts wissen; erwege, in was elendem Stand solche seyn? Warum aber soviele in ihrer Ketzerey verharren, ungeacht, daß sie etwan unter den Katholischen wohnen, oder wenigst viel hören von der wahren katholischen Kirche, kommt meistens aus purer Hartnäckigkeit her; weilen sie etwan nicht gern den Stand ändern, oder das zeitliche Gut nicht gern verlassen, oder beförchten, sie möchten bey den Eltern, oder andern in Ungnad verfallen, oder von den Ihrigen für Mamelucken gehalten werden. Viele verharren in ihrem Unglauben, weilen etwan ihre Landesfürsten, und große Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Viele machen diesen Schluß: Meine Voreltern, meine Eltern, meine Befreundten sind gestorben in diesem meinem Glauben, auf diesem will ich auch sterben, und dort bey ihnen seyn, es mag gehen wie es wolle. Und solche sind gleich dem unglückseligen König in Frießland Ratbodo.

Exempel.

Der heilige Wolframus hat Ratbodum, König in Frießland, im christlichen Glauben unterrichtet, und so weit gebracht, daß sich dieser König gänzlich entschlossen, sich taufen zu lassen, und den christlichen Glauben anzunehmen. Da sich Ratbodus schon würklich wollte taufen lassen, fragte er noch zuvor, wo denn seine Befreundte, und Vorfahrer, der König in Frießland dort hinkommen? Der heil. Wolfranus sagte: Weilen selbige ohne heil. Tauf, und Glauben gestorben, sey nichts anders zu gedenken, als sie seyen in der Höll. Worauf Ratbodus ohne Tauf wieder hinweg gienge spottweiß sprechend: Er wolle lieber dort mit seinen Befreundten, und Vorfahrern, den Königen in Frießland in der Höll seyn, als mit wenigen armen Christen in dem Himmel. Ratbodus starb bald darauf, und hat ihn der heil. Wildebrodus in der Hölle an einer großen Kette angeschmidet, gesehen. Baronius ad Annum 719. O unglückseliger König! du, und andere deinesgleichen werden anjetzo in der Hölle anstimmen jenes Klaglied: Sap. 5. So haben wir dann den Weg der Wahrheit verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet! Ja, mir, und deinesgleichen hat geleuchtet das Licht des wahren Glaubens, weilen ihr aber gewesen, wie Job. 24. sagt: widerspenstig dem Licht, habt ihr begangen einen solchen Fehler, der in alle Ewigkeit nicht kann verbeßert werden.

Ist es eine große Gnad von GOtt, wann einer in dem katholischen Glauben gebohren wird?

Gleichwie es auf der Welt viele Millionen Unglaubige abgiebt, als Juden, Heyden, Türken, Ketzer, und dergleichen, bedenke! wenn du unter ihnen, oder vor ihnen wärest gebohren worden, ob nicht deine Seligkeit in höchster Gefahr gestanden wäre? Gesetzt auch, daß ein Jud, Heyd, Türk, Ketzer, und dergleichen nicht weiß, daß sein Glaub der unrechte Glauben, und also derentwegen nicht verdammt wurde. Wie bald aber geschiehet es, daß ein solcher in eine schwere Sünd fallet? Folget also: indem ein solcher Unglaubiger keine wahre Mittel hat, von solcher Todsünd erlediget zu werden, er in solcher Todsünd verharret, in dieser stirbt, und ewig zu Grund gehet. Gesetzt aber, daß ein katholischer Christ, je leider! in ein, oder mehrere schwere Sünden fallet, kann er durch das heil. Sacrament der Buß wieder sich erledigen: ist also eine der größten Gnaden von GOtt, von katholischen Eltern gebohren zu werden. Auf solche Weis, sagt David Psal. 147. hat er nicht jedem Volk gethan, und hat ihnen seine Gerichte nicht offenbaret. Diese Gnad erkennen

viele nicht, und thun viele bey GOtt derentwegen wenig Deo gratias abstatten, so sie doch schuldig. Sonderbar ist ein katholischer Christ vor andern dieser Ursach halber schuldig, daß er fromm, und gottselig lebe; dann, wie Christus Luc. 12. sagt: Von einem, deme viel gegeben ist, wird man auch viel fordern. Beforderst aber sind die Sünden der katholischen Christen weit größer, und werden auch dort weit schärfer abgestraft, als die Sünden der Heyden, also zwar, daß dort vielfältig bey der göttlichen Gerechtigkeit heißen wird, was Daniel. 3. stehet: Da der König Nabuchodonosor entschlossen, die drey Knaben, Misach, Sidrach, und Abednego in den Ofen zu Babylon werfen zu lassen, befahl er, man soll den Ofen siebenmal heißer machen, als man sonst selben zu heitzen pfleget. Also, wann dort von der göttlichen Gerechtigkeit ein katholischer Christ wegen der Sünd, und Laster geschickt wird in den höllischen Feuerofen, wird es vielfältig heißen: man solle selben siebenmal heißer machen, als man sonst pflegt zu heitzen; und daß solcher Christ solle ausstehen ein Feuer, so siebenmal, oder noch vielmehr heißer seyn soll, als das Feuer, so da ausstehen in der Höll die Heyden, und Unglaubigen.

Exempel.

Der heil. Macarius, da er einstens durch eine Wüste reisete, traf an einen Todtenkopf, welchen er aufhebte, beschwörte, und fragte, wem er im Leben zugehöret? der Todtenkopf antwortete, er seye ein Kopf eines heydnischen Priesters, so in dieser Gegend in einem Dorf gewohnet. Der heil. Macarius fragte, wo die Seel dermalen sey? der Todtenkopf antwortete, daß sie in der Höll sey. Weiter fragte der heil. Mann: ob in der Höll auch Christen seyen? Ja, sagte der Todtenkopf, sehr viel, und zwar seyen selbe weit tiefer in der Höll unten, und leiden eine größere Peyn als wir Heyden. In vita S. Macarii. Dergleichen sündhafte Christen im Geist vorsehend der heil. David, schreyet auf Psal. 118. Ich habe gesehen die Uebertretter, und bin gleichsam verschmachtet.

Was ist Ursach, daß Ketzereyen, und Unglauben entstehen?

Weilen zuweilen in einer Stadt, oder Land die Sünd und Laster allzusehr überhand nehmen, entspringen endlich hieraus allerhand Ketzereyen, wenn man das Wort GOttes nicht achtet, oder nicht mag anhören, oder wenn selbes nicht gebührend dem Volk vorgetragen wird; aus welcher Nachläßigkeit dann entstehet unter dem Volk eine große Unwissenheit in Sachen, das ewige Heyl betreffend, und aus dieser Unwissenheit entstehen endlich allerhand Irrglauben, und Ketzereyen, wie leider unser Teutschland vor zwey Jahrhunderten erfahren durch die Lehr Lutheri, Kalvini, &c.

Darum, sagt GOtt Isa. 5. ist mein Volk gefänglich hingeführet worden, weilen es keine Erkanntnuß hatte. Worinn? in Sachen, so antreffen das ewige Heil. Was erfolgt? man wird eingeführt in Irrglauben, und durch diesen gerathet man endlich dem Satan in seine Händ, und in die ewige Gefangenschaft. O grausame Gefangenschaft! so nicht allein etwann die Eltern anbetrift, die mit Ketzereyen behaft; sondern auch die Kinder, Kindskinder, und also fort weit hinein.

Warum laßt GOtt die Ketzerey zu?

Wann an manchem Ort die Laster allzusehr überhäuft werden, laßt endlich GOtt zur Straf allda einschleichen das Unkraut der Ketzereyen: doch also, weilen er vorsiehet, daß andererseits etwas Nutzbares erfolgt. Was erfolget dann nutzliches aus denen Ketzereyen? Gleichwie ein Soldat, wenn kein Feind zu befürchten, müßig geht, und sich nicht begiebt auf die militarische Wissenschaft; hingegen, wenn einer einen Feind vor sich hat, und öfter mit ihm kämpfen muß, wachtbar ist, damit er jederzeit seinem Feind könne begegnen. Also, wann die katholischen Christen keinen Widersacher im Glauben haben, seynd sie (wie in vorigen Zeiten geschehen) ganz schläfrig, und lehret man weder in Schulen, noch durch Predigen, was man Glaubens halber wissen soll. Hingegen, da wir so starken Feind an unsern Widersachern im Glauben haben, so sind wir wachtbar, hüten uns mehr vor Sünden befleißen uns mehr auf ein frommes und exemplarisches Leben, kommen mehr den Satzungen des heiligen Glaubens nach, und trachten dahin; daß, wann uns unsere Widersacher mit allerhand Einwürfen versuchen, und bestreiten, wir selben möglichst begegnen können. Deßentwegen sagt der heil. Paulus 1 Cor. 11. Es müssen Ketzereyen seyn: nicht, daß die Ketzereyen keine Sünden seyen; sondern weilen derentwegen viel Gutes erwachset in der katholischen Kirche.

Ist es unsrer katholischen Kirche schimpflich, wenn ein katholischer Christ vom Glauben abfällt?

Nein; gleichwie es weder Christo, weder den Aposteln schimpflich war, daß Judas meineydig geworden, also gereicht es uns Katholischen gar zu keinem Schimpf, wenn gählings einer von dem katholischen Glauben abfallet. Ja, wie ein Kranker ihme Glück wünschet, wenn auf Einrathen des Leibarzten ein Glied ihme abgenommen worden; denn ein solches Glied andern Gliedern auch hätte können schädlich seyn. Also hat man sich ganz und gar nicht zu bestürzen ab deme, wann gählig ein katholischer Christ an dem Glauben meineydig wird. Warum? weilen oft

solche lang vorhero (wenigst heimlich) in großen Sünden gesteckt, und mithin auch andern Mitgliedern des katholischen Glaubens hätten können großen Schaden zufügen.

Exempel.

Als Ochinus Kapucinerordens, der sonst wegen seiner Gelehrtheit und andern gegen diesem Orden erwiesene Meriten sehr berühmt war, die heil. Religion verlassen, und angenommen den kalvinischen Glauben, lebte in Kalabrien ein heiligmäßiger Mann dieses Ordens, mit Namen P. Giovan, dieser deßentwegen höchst bestürzt, beklagte sich oft bey Christo, warum er doch diesen Fall, so dem ganzen heiligen Orden nachtheilig, zugelassen? Einstens erschien ihm Christus, sprechend: Seye wohl getröst, und sage deinem General, daß er sich derentwegen nicht bekümmere, und die Seinigen sollen nachleben ihrer Regel, und ich werde sie nicht verlassen. Warum aber ich geschehen lassen den Fall Ochini, ist Ursach, weilen er sonst noch andere seiner Ordensgenossene würde verführet haben. Durch diese Erscheinung Christi ist dieser gottselige Pater also getröstet worden, daß er von Stund an ein Verlangen getragen, die heil. Marter auszustehen, so auch erfolgt, massen er auf begehrte und erhaltene Erlaubnuß von den Oberen gereiset nach Indien, geprediget den heil. Glauben, und alldort um Christi Willen ausgestanden den Tod des Creuzes. Florim. de ortu hæref. l. 3. c. 5.

Ist es nicht erlaubt den heil. Glauben zu verlaugnen?

Nein, massen Christus sagt, Matth. 10. Wer mich verlaugnen wird vor den Menschen, denselben will ich auch verlaugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist. Ja, es ist unter einer schweren Sünd nicht erlaubt den heil. Glauben verlaugnen, wenn man auch den Tod müßte ausstehen. Deßentwegen die heil. Martyrer lieber wollen ausstehen die grausamste Marter, als den heil. Glauben verlaugnen.

Wenn ich aber nur äußerlich den heil. Glauben verläugne, im Herzen aber behalte?

Wenn auch im Herzen ich den heil. Glauben behalte, ist es doch nicht erlaubt, mit Worten, oder sonst mit einem äußerlichen Zeichen dergleichen thun, als hätte ich einen andern Glauben, weilen dieß ebenfalls soviel ist, als den Glauben verlaugnen.

Exem-

Exempel.

2 Machab. 6. liest man, daß Eleazaro einem neunzigjährigen Mann von dem König Antiocho unter Strafe des Tods aufgetragen worden, wider das Gesätz zu handeln, und schweinenes Fleisch zu essen; Eleazarus aber sagte, er wolle lieber des Todes sterben. Da nun einige von des Königs Bedienten wegen der Bekanntschaft mit Eleazaro da waren, und richteten ihm ein anderes Fleisch, sprechend: Er solle indessen nur dergleichen thun, als esse er schweinenes Fleisch; sagte Eleazarus, daß er lieber wolle in die Hölle gestürzt werden. Warum? weilen viele Jünglinge, wie er sagt, sich würden ärgern, daß der neunzigjährige Eleazarus seinen Glauben verlassen, und zu den Heyden hinüber gangen, und würde also weder lebendig, noch tod der Strafe GOttes entgehen. Worauf Eleazarus zur Marter gezogen, und eines grausamen Tods hingerichtet worden.

Ist es erlaubt ketzerische Bücher zu lesen?

Nein, weilen in selben ein heimliches Gifft verborgen, so den Lesenden schon oft großen Schaden gebracht: derentwegen ist verbothen unter Straf der Excommunication, oder geistlichen Bannes, solche ketzerische Bücher zu lesen, oder auch nur in seinem Haus behalten.

Exempel.

Der heil. Abbt Cyriacus sahe einstens im Schlaf, als stund draussen vor seinem Zimmer die seligste Mutter GOttes in Begleitung des heil. Johannes des Taufers, und des heil. Johannes des Evangelisten. Als nun der heil. Cyriacus sie einladete, ja inbrünstig bate, sie wolle sich würdigen, in das Zimmer hinein zu gehen? worauf sie sich hinweg verfügten. Da nun der Abbt erwachte, ward er höchst bestürzt, in Bedenkung, daß die seligste Mutter GOttes gesagt, in seinem Zimmer seye ihr Feind, da doch Niemand als er darinnen, und wie er immer nun in sich selbst gienge, konnte er doch in seinem Gewissen keine schwere Sünd finden. Die Kleinmüthigkeit also zu vertreiben, schlägt er ein Buch auf, so ihm kürzlich geliehen worden, und findet, daß zu selbem gebunden noch ein anders, und zwar ketzerisches Buch Nestorii, worauf er erkennet, daß dieses seye der Feind Mariä, und, daß ab diesem Buch die seligste Jungfrau und Mutter GOttes solches Abscheuen gehabt, daß sie wollte dieses Buch zu demjenigen, deme es gehörig, zusenden, mit Erinnerung, selbes als ein ketzerisches Buch alsobald zu verbrennen, so auch geschehen. Joh. Mosch. in Prato Spir. Cap. 46. Die ketzerische Bücher solle man alsobald verbrennen, oder wenigstens dem Bischof einhändigen, welches das geistliche Recht gebiethet.

Der

Der Glaub ohne die gute Werk, ist er genugsam zur Seligkeit?

Auf keine Weis; und ob zwar Lutherus samt seinem Anhang lehret, die gute Werk seyen nicht nutzlich, und auch nicht nothwendig zur Seligkeit, sondern der Glaub sey allein genug, sihet man doch klar die Unwahrheit dieser Lehr; massen Joan. 5. da Christus redete von dem jüngsten Gericht, sagt er endlich: **Und es werden herfür gehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.** Wann der Glaub allein zur Seligkeit genug, hätte Christus sagen müssen: **Die geglaubt haben, werden herfürgehen zur Auferstehung des Lebens; die aber nicht geglaubt, werden herfürgehen zur Auferstehung des Gerichts.** Folgends wäre die Höll nur gebauet für die Unglaubige, Juden, Türken, ꝛc. die Christen aber, wie immer gottlos sie lebten, wann sie in Christum glaubten, hätten die Höll nicht zu beförchten. Matth. 18. tratte einer zu JEsu sprechend: **HErr! was soll ich Gutes thun, damit ich das ewige Leben habe?** Da sprach JEsus: **Willst du zum Leben eingehen, so halte die Geboth.** Dieses ist ja etwas mehrers, als allein glauben. Matth. 7. sagt Christus, daß die Himmelsporten sehr eng, und wenig selbe finden; nun aber wann der Glaub allein genug zur Seligkeit, wäre die Porten nicht eng, sondern ganz leicht zu finden. Der heil. Jakobus in seiner Epistel 2. 26. sagt; **Gleichwie der Leib ohne Geist tod, also ist auch der Glauben ohne gute Werk tod.**

Es sagt aber Christus Marc. 16 Wer da glaubt und getauft ist, wird selig werden.

Christus redet allda von dem lebendigen Glauben, worzu auch gehören die gute Werk.

Weilen nicht allein die Katholische, sondern auch die Lutheraner, Kalvinisten, ꝛc. in Christum glauben, können diese Glauben nicht eine Religion und ein Glauben seyn?

Nein, weilen sie in ihren Glaubensartikeln hauptsächlich einander unterschieden. Andertens: Christus ist ein Urheber und Lehrer des wahren Glaubens, wann er nun ein Urheber wäre so wohl dessen, was wir Katholische glauben, zum Exempel, daß ein Fegfeuer seye, und wann auch Christus ein Urheber wäre des Glaubens der Lutheraner, so lehren, daß

kein Fegfeuer seye, folgte, daß Christus, weilen ein Artikul aus obigen wahr, der ander nicht wahr, ein Urheber und Lehrer der Unwahrheit und Irrthum wäre, so unmöglich, massen er die ewige Wahrheit selbsten ist.

Was muß ein jeder Mensch ausdrucklich glauben?

Erstlich: Daß nur ein GOtt seye, so das Gute belohnet, und das Böse straft: Andertens: Daß drey Personen in der Gottheit seynd. Drittens: Daß die andere Person ist Mensch worden. Und muß man nach vieler Meynung alle obige Stuck glauben necessitate medii, wie die Lehrer reden, also zwar, daß ich ohne ausdrucklichen Glauben dieser dreyen Stucken nicht kann erlangen die Seligkeit.

Was ist gebothen zu wissen necessitate præcepti, oder unter einer Todsünd?

Das Vater unser, der Glauben, die zehen Geboth GOttes, die fünf Geboth der Kirche, und die siben heil. Sacramenten, wann selbige müssen gebraucht werden, aufs wenigst in der Sach selbsten, wann man schon nicht alles ordentlich hersagen kann.

Wie erkennet man einen katholischen Christen?

An dem Zeichen des heil. Creutzes, wie man einen Soldaten erkennet an seinem Feldzeichen.

Machen dann andere Christen, so nicht katholisch kein Kreutz?

Nein, ja sie schämeten sich, wann sie das heil. Creutz machen sollten.

Was ist aber von solchen zu halten?

Es schicket sich auf sie, was der heil. Paulus ad Philipp. 3. sagt: Sie seynd Feind des Kreutzes Christi, ihr End ist die Verdammnuß.

Auf wie vielerley Weis bezeichnet man sich mit dem heiligen Kreutz?

Auf zweyerley, mit dem kleinen und großen Kreutz.

Wie bezeichnet man sich mit dem kleinen, oder teutschen Kreutz?

Mit dem Daumen macht man ein Kreutz auf die Stirn, und sagt: Im Namen GOtt des Vaters; hernach ein Kreutz auf den Mund, und sagt: und des Sohns; letztlich ein Kreutz auf die Brust, und sagt: und des heil. Geistes, Amen.

Wie bezeichnet man sich mit dem großen oder lateinischen Kreutz?

Mit der flachen Hand fährt man auf die Stirn, von der Stirn auf die Brust, von der Brust auf die linke Achsel, von der linken auf die rechte, daß es ein Kreutz abgebe.

Wie spricht man, wann dieß Kreutz gemacht wird?

Auf der Stirn sagt man: Im Namen GOtt des Vaters; auf der Brust: und des Sohns; auf der linken Achsel: und des heiligen; auf der rechten: Geistes, Amen.

Ist es ein Ding, ob ich mache das große, oder kleine Kreutz?

Es ist eins, weilen eines in sich so viel haltet, als das andere.

Wann du machest das Kreutz, warum fahrest du von oben herab?

Anzudeuten, daß der Sohn GOttes vom Himmel herab kommen auf diese Welt, und aus Lieb gegen uns Mensch worden.

Warum fahret man von der Linken zur Rechten?

Dardurch wird angedeutet, daß Christus durch das Kreutz uns von der linken Seiten des Zorn GOttes gebracht habe zur rechten der Gnad GOttes.

Warum nennet man am Gestirn GOtt Vater, bey dem Mund GOtt Sohn, und den heil. Geist bey dem Herzen?

Weilen GOtt Vater die erste Person ist in der Gottheit, wie die Stirn der oberste Theil des Menschen. Den Sohn GOttes nennen wir bey dem Mund, weilen er in der heil. Schrift das Wort des Vaters genennet wird. Der heil. Geist aber wird genennet die Liebe GOttes, darum nennet man ihn bey dem Herzen, weilen das Herz der Wohnsitz der Liebe ist.

Warum nennen wir nur einmal GOtt, und nicht dreymal?

Anzudeuten, daß nur ein GOtt, obwohlen derselbe dreyfach ist in den Personen.

Daß sich die Christen mit dem heil. Kreutz bezeichnen, ist es ein alter Brauch?

Es ist ein uralter Brauch, massen Tertullianus, so schon gelebt Anno. 200. hiervon also meldet: So oft wir ausgehen, so oft wir aufstehen, und uns ankleiden, so oft wir schlafen gehen, so oft wir zum Tisch gehen, zur Arbeit ꝛc. bezeichnen wir die Stirn mit dem heil. Kreutz.

Woher hat es dann den Ursprung, daß wir das Kreutz machen?

Weilen Luc. 14. gelesen wird, das Christus, ehe er gen Himmel gefahren, seine Händ aufgehebt, und seine Apostel gesegnet, meynen die heil. Lehrer, daß die heil. Apostel, und die erste Christen von selbiger Zeit an sich mit dem heil. Kreutz an Stirn, Mund, und Herzen zu zeichnen angefangen.

Ist es GOtt angenehm, sich mit dem heil. Kreutz bezeichnen?

Sehr angenehm; weilen wir allzeit nur einmal GOtt nennen, und jederzeit drey Personen, folglich eine offentliche Bekanntnuß thun der heil. Dreyfaltigkeit, und sonderbar dieselbe ehren, so oft wir uns mit dem Kreutz bezeichnen. Ueberdas, so wir das Kreutz machen, erinnern wir uns allzeit, daß Christus für uns gelitten, und am Kreutz gestorben: zumalen uns Christus offenbaret, wie bey Ludovico de Saxonia, p. 2. c. 58. de vita Christi zu lesen, daß ihme nichts angenehmers als die Gedächtnuß, und Erinnerung seines Leidens und Tods, kannst du dir leicht einbilden, daß wann ein Christ andächtig machet das heil. Kreutz, daß es Christo sehr angenehm.

Wie oft sollen wir uns mit dem heil. Kreutz bezeichnen?

Je öfters es geschiehet, je beßer ist es; sonderbar sollen wir uns mit dem heil. Kreutz bezeichnen gleich denen ersten Christen, so oft wir ausgehen, so oft wir aufstehen, oder schlafen gehen, wann wir zu dem Tisch gehen, oder darvon, wann wir die Stund hören schlagen, so oft wir eine Arbeit anfangen, ꝛc. weilen, wie wir verstanden, es GOtt sehr angenehm seye, sich andächtig mit dem heil. Kreutz bezeichnen.

Exempel.

Die heil. Edita eine Königstochter aus Engelland, hatte im Brauch, daß sie gar oft mit großer Andacht, sonderbar bey Anfang einer Arbeit, das heil. Kreutz machte. Nachdem sie gestorben im Ruhm der Heiligkeit, erscheinet sie nach 13. Jahren dem heil. Dunstano, befahle, man solle ihr

Grab

Grab eröffnen, und ihren Leib erheben; unter andern sagte sie dem heil. Dunstano, daß man werde finden an ihrem Leib etliche Glieder, als die Augen, Füß und Händ verwesen, weilen sie selbe zu Zeiten in etwas mißbrauchet; hingegen werde man unter andern Gliedern ihren Daumen der rechten Hand finden unverwesen in Ansehung, daß sie mit selbem so oft, und mit Andacht gemacht das heil. Kreutz. In vita 16. Sept.

Wann sollen wir sonderbar uns bezeichnen mit dem heiligen Kreutz.

Zur Zeit der Versuchung, weilen, wie der heil. Cyrillus sagt, gleichwie ein Hund erschrickt ab dem Holz, mit welchem er geschlagen worden, also erschrickt höchstens der böse Feind, wann er sihet machen das Kreutz, weilen er sich erinneret des Kreutzholzes, mit welchem er von Christo überwunden worden.

Exempel.

Der heil. Einsidler Antonius hat so viel Versuchungen von dem bösen Feind ausgestanden, als ein Mensch ausstehen kann: bald erschiene der böse Feind in Gestalt der Löwen, bald der Bären, bald der Schlangen, ꝛc. und versuchte den heil. Mann zu allerhand Sünd und Lastern, so nur zu erdenken; der heil. Mann aber hat alle diese Versuchungen glücklich durch das heil. Kreutzzeichen überwunden; wie er dann seinen Lehrjüngern anbefohlen, sie sollen vor allen andern Waffen wider den bösen Feind brauchen das heil. Kreutzzeichen. In vita.

Worzu ist noch dienlich, wann mit dem heiligen Kreutz wir uns andächtiglich bezeichnen?

Wider die Listigkeiten und Anfälle unserer auch unsichtbaren Feinde, welche vor dem heil. Kreutz weichen müssen. Ueberdas, so oft wir das heil. Kreutz machen, thun wir ein Glaubensbekanntunß der heiligsten Dreyfaltigkeit, und erinnern uns nebenzu des Leidens und Tods Christi, welches, weilen es GOtt höchstens angenehm, wie wir oben verstanden, also in Ansehung dessen lasset GOtt nicht leicht zu, daß uns die böse Leut schaden können.

Exempel.

Die heil. Justina ware einer ausbündigen Schönheit, dessentwegen Aglaidas ein Student sich sehr in selbe verliebt, und vielfältig suchte, die heil. Justinam zur innerlichen Gegenlieb zu bringen; weilen er aber nichts konnte ausrichten, was thate er? er gienge zu Cypriano einem berühmten

Zauberer, ersuchte seiben, daß er durch Hülf des Satans Justinam zur unehrlichen Lieb gegen ihm bringen möchte; Cyprianus wendete durch Hülf des Satans allen möglichen Fleiß an, konnte aber nichts ausrichten. Warum? so oft er ansetzte an Justinam, begabe sie sich allzeit zum Gebeth, und bezeichnete sich mit dem heil. Kreutz; welche Kraft des heil. Kreutz sehend Cyprianus der Zauberer sich zu Christo bekehret, und samt der heil. Justina sich marteren lassen. In vita.

Was haben die Eltern dießfalls in acht zu nehmen?

Daß sie nemlich fleißig mit dem heil. Kreutz Morgens und Nachts ihre kleine Kinder bezeichnen und segnen; massen die Erfahrung giebt, daß die böse Leut den kleinen Kindern sehr nachsetzen, und auch Schaden bringen, so meistens herrühret aus dem, das die Eltern diese ihre kleine Kinder Morgens und Nachts nicht fleißig mit dem heil. Kreutz bezeichnen.

Was hat man des heil. Kreutzzeichen halber zu beobachten?

Daß man nicht allein sich öfters mit selbem bezeichne, sondern auch, daß man das heil. Kreutz mache deutlich und andächtig, massen sonst, wann es gemacht wird ohne alle Andacht, schlauderisch, etwann nur mit drey Strich und Dupfen, solches Kreutz wenig oder gar keine Würkung hat, auch vom bösen Feind (weilen es kein rechtes Kreutz ist) wenig geforchten wird, an welchem vielfältig Ursach die Eltern, so die Kinder gleich anfänglich in Machung des heil. Kreutzes nicht unterrichtet, und dießfalls auf selbe keine Acht haben.

Warum macht der Priester unter der heil. Meß so viel Kreutz?

Zu Erneuerung nemlich des Leidens Christi, und daß GOtt in Ansehung der Verdiensten seines Sohns uns vergeben wolle unsere Sünden, und mittheilen seine Gnaden.

Was bedeuten so viel Kreutz, wann man Wasser, Salz, Kerzen, und dergleichen weyhet?

Wie schon gemeldet worden, es wird nemlich GOtt erinnert des Leidens und Tods seines Sohns, und daß er in Ansehung seiner Verdiensten seines Sohns dem Wasser, Salz und dergleichen, was man weyhet, gewiße Würkungen mittheile. Andertens: werden über das Salz, Wasser und dergleichen, was man weyhet, gemacht so viel Kreutz, damit bey Gebrauch dieser geweyhten Sachen uns nichts böses schaden könne.

Warum werden auf dem Weeg vielfältig aufgericht heil. Kreutzsäulen?

Damit die Vorbeyreisende erinneret werden des Tods Christi, und mit Gebeth oder andern Zeichen sich gegen Christo dankbar einstellen. Andertens: Wider die Hochgewitter, und andere Uebel, welche den Feldern, und andern Dingen einen Schaden bringen können.

Was bedeuten die Kreutz auf den Gräbern die Abgestorbenen?

Damit wir nemlich in Ansehung derselben im Glauben und Hoffnung künftiger Auferstehung gestärkt werden. Item seynd die Todtenkreutz ein Zeichen, daß solche Todte gestorben in dem wahrem katholischen Glauben.

Warum giebt man den Sterbenden ein Kreutz in der Hand?

Damit er zu Gemüth führe die Gedult Christi, die Liebe, so er gegen uns getragen, die Vereinigung seines Willens in den Willen seines himmlischer Vaters, mithin der Sterbende in der Gedult, Liebe gegen GOtt, und andern Tugendübungen gestärkt werde.

Der fünfte Discurs.

Von dem ersten Artikel des Glaubens.

Was muß ein jeder Christ glauben?

Was die liebe Apostel in den zwölf Artikelen verfasset haben.

Muß man sonst nichts glauben.

Man muß auch noch andere Artikel glauben, v. g. daß ein Fegfeuer, daß siben Sacrament, daß die gute Werk zur Seligkeit vonnöthen, ꝛc, ja alles, was die katholische Kirch zu glauben befihlt, wie oben in den dritten Discurs erwiesen worden.

Warum werden dann nur zwölf Artikel uns vorgehalten?

Weilen diese die fürnehmste Stuck des Glaubens seynd; ja, wann diese zwölf Artikel recht erkläret werden, seynd in selben enthalten fast alle Glaubensartikel.

Warum seynd eben zwölf Artikel des Glaubens?

Weilen nach Empfahung des heil. Geist die zwölf Apostel selbe verfasset, hernach ausgangen in die ganze Welt, und selbe geprediget.

Warum hat GOtt zu Ausbreitung des Glaubens gebraucht die Apostel, so nur schlecht, ungestudirte Leut waren?

Der heil. Ambrosius l. 5. in Lucam sagt, wann GOtt zu diesem Amt erwählet, weise, reiche, und mächtige Männer, hätte man meynen können, unser Glaub seye eingepflanzet worden durch die menschliche Weisheit, durch die Reichthum, durch Wehr und Waffen; dieß wollte GOtt nicht, sondern wollte, daß solches geschehete durch göttliche Kraft. Deßwegen sagt der heil. Paulus 1. Cor. 1. Er hat auf der Welt das Schwächere erwählet, damit er hierdurch überwinde das Stärkere.

Sollen wir oft sprechen die zwölf Hauptartikel?

Es solle kein Christ seyn, so selbe täglich nicht ein oder zweymal sprechen, weilen es GOtt sehr angenehm, und wir jederzeit erneuern den Bund, so wir im Tauf mit GOtt gemacht. Sonderbar soll ein Sterbender die zwölf Hauptartikel öfters andächtig sprechen, oder selbe von andern ihm vorsprechen lassen, weilen sie seynd starke Waffen wider den bösen Feind.

Exempel.

Der heil. Petrus aus dem Orten des heil. Dominici, gebohren von ketzerischen Eltern, lernete in der Schul den christlichen Glauben, und bethete diesen sehr oft, ungeacht die Elteren dieses scharf verbothen. Endlich nachdem er eingetreten in den Orten des heil. Dominici, hat er heilig gelebt, und da er um Christi willen die heilige Marter ausgestanden, sprache er in währender Marter unaufhörlich die zwölf Hauptartikel. Ja, als er nicht mehr reden konnte, tunkte er seinen Finger in sein Blut, schriebe auf die Erden: Ich glaub. In vita.

Wie heisset der erste Artikel des christlichen Glaubens?

Ich glaub an GOtt Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was heißet ich glaub in GOtt?

So viel, als: Ich zweifle nicht, sondern halte gewiß darvor, daß ein GOtt seyn.

Was ist GOtt?

Das allerhöchste unendliche Gut, so von Ewigkeit her ist, alle Vollkommenheiten hat, und von dem Alles herkommt. Siehet man also, daß GOtt nothwendig seyn müsse allmächtig, allwissend, unendlich

schön,

schön, unendlich gerecht, unendlich barmherzig ꝛc. massen er sonst nicht hätte alle Vollkommenheiten.

Wir sehen aber GOtt nicht?

Mit unsern leiblichen Augen können wir ihn nicht sehen, weilen er ist ein Geist.

Wo ist GOtt her?

Aus sich selbst, von Ewigkeit.

Wissen wir auch, daß ein GOtt seye?

Ja: aus denen Geschöpfen, wie schön sagt der heil. Paulus Rom. 1. Was unsichtbar an ihm ist das wird von Erschaffung der Welt her durch die erschaffene Ding erkannt.

Wie wird GOtt aus denen erschaffenen Ding erkannt?

Wann wir nemlich mit allen Geschöpfen zuruck gehen, und nachsinnen, wo alle herkommen: Müssen wir nothwendig endlich kommen auf den Urheber aller dieser Ding, so GOtt ist. Ueberdas, daß GOtt seye, giebt uns auch die Natur ein, wie schön sagt Cicero: Diese Wissenschaft ist allen von Natur angebohren, und eingedruckt.

Wie können wir noch ferners GOtt erkennen aus den Geschöpfen?

Man betrachte unter andern nur die Sonn, wie sie schon über fünf tausend Jahr alle vier und zwanzig Stund um die ganze Welt herum laufet, so viel hundert tausend Meil, ein so großes überschwengliches Werk; und doch hat sie doch niemal weder an ihrem Schein, noch an ihrem Lauf, auch nicht um eine Minuten abgenommen, lauft fort so regular, daß alle Uhren der ganzen Welt nach selbiger gerichtet werden. Laße verfertigen ein Uhrwerk von dem besten Künstler, und von stärkster Materie, so wird doch diese sich endlich verzehren, und zu Zeiten fehlen; die Sonn aber behaltet immerdar ihren Schein, fehlet in ihrem Lauf schon so viel tausend Jahr nicht um eine Minuten. Wer regieret dieß Werk also vortreflich? GOtt. Dieß ist auch zu sagen von dem Mond und Sternen. Kommet man von dem Firmament herab in die Luft, wird man antreffen unzahlbar viel Vögel, also viel, daß der geistreiche P. Ludovic. de Ponte darfür haltet, daß auch der reichste König, oder Kaiser, wann er sein ganzes Vermögen sollte daran streken, nicht einen Tag alle Vögel des Lufts wurde können ausspeisen, und doch werden sie nicht nur einen Tag, sondern so viel tausend

Jahr ausgespeiset, wie Christus selbst sagt, Matth. 6. Sehet an die Vögel des Lufts, sie säen nicht, sie ärndten nicht, sie sammlen auch nicht in die Scheuren, werden doch ernähret. Wer ist der Speismeister? GOtt. Betrachte ferner so viel Millionen unvernünftiger Thier auf Erden, in der Erden, und in den Wässern, sie finden alle ihre Nahrung. Woher? GOtt giebt es. Betrachte so viel unzahlbare Menschen auf Erden, wer erhaltet sie? GOtt. Da Marc. 8. Christus in der Wüsten vier tausend Männer mit siben Brod, und wenig Fischen reichlich gespeiset, ja siben Körb voll Brod überblieben, und also mehr überblieben, als aufgesetzt worden, hat man sich über dieß Wunderwerk höchst verwundert, und verwundert sich noch bis heutigen Tag. Ist je ein gröſseres Wunderwerk, da der groſse GOtt so viel Millionen Menschen alle Tag erhaltet? Betrachte nur die Erden selbst, wie sie gezieret mit den schönsten Bergen, Wäldern, Wiesen, Feldern, allerhand Gewächs, Kräuter, Blumen, ꝛc. Sie stirbt zwar alle Jahr ab, nemlich im Winter, kommt aber im Frühling wieder herfür, mit dem Blumenflor auf das schönste gezieret. Wer ist der Künstler, so den Blumen und andern Erdengewächsen mittheilet solche Zierd, daß auch Salamon in aller seiner Glori nicht also bekleidet gewesen, wie diese? GOtt. Letztlich betrachte das weit und breite Meer, in welches laufen alle Flüß, und doch laufet selbes nicht über: Dieß Meer nimmt bald ab, bald zu, wie der Mond. Wer leitet also das Wasser? GOtt. Wie man dann sagt, daß der weltweise Aristoteles aus dem wunderbarlichen Auf- und Abnehmen des Meers GOtt erkennet, und sich in das Meer gestürzet, sprechend: Du Ding aller Ding, erbarme dich meiner

Was sagt der heil. David von jenen, so sagen dürfen, es sey kein GOtt?

Psal. 13. sagt er: Der Thorrechte hat in seinem Herzen gesprochen es ist kein GOtt. Also sagen, es ist kein GOtt, ist nichts anders, als eine unsinnige gottlose Halsstärrigkeit.

Es hat aber dergleichen Menschen schon abgeben, so dürfen sagen, es seye kein GOtt?

Ob es zwar schon abgeben solche gottlose Menschen und noch abgiebt, seynd sie doch im Herzen meistens anderst beschaffen; man kann solches abnehmen aus diesem: wann dergleichen Gotteslügner kommen in Wasser- oder Feuersgefahr, werden sie gleich andern die Händ gen Himmel aufheben, und GOtt um Hülf anrufen. Warum? Die Natur giebt es ein, daß ein GOtt seye.

Was

Was ist Ursach, daß mancher in dieß Laster verfallet, und sagen darf, es seye kein GOtt?

Dieß machen die große Sünd und Laster, welchen dergleichen Menschen ergeben: und damit mancher in selben noch ferners sich könne herum wältzen, was thut er? Er machet bey sich den Schluß: Es sey kein GOtt, der die Sünden straft, die Seel sterbe mit dem Leib ab ꝛc.

Wo ist GOtt?

An allen Orten; wie in allen Gliedern des Menschen ist die ganze Seel, also ist GOtt an allen Orten mit seiner göttlichen Wesenheit, mithin siehet er alles, auch die mindeste Gedanken.

Wo ware GOtt, ehe er Himmel und Erden erschaffen?

In sich selbst, und hat sich erfreuet, indem er sich selbst von Ewigkeit her angesehen, erkennet, und geliebet hat.

Wieviel seynd Götter?

Nur ein GOtt, doch drey göttliche Personen.

Wie werden diese drey Personen genennet?

GOtt Vater, Sohn, und heil. Geist, und ist ein jede Person aus diesen GOtt.

So seynd dann drey Götter?

Nein, weilen diese drey Personen nur eine göttliche Natur haben, ist nur ein GOtt.

Dieß aber ist schwer zu verstehen, daß GOtt einfach in der Gottheit, und dreyfach in den Personen.

Dieß müssen wir glauben, und weiters nicht nachsinnen, wie solches möglich; wir werden es doch nicht begreifen.

Exempel.

Es wollen einige erzehlen: Daß der heilige Augustinus, als er einst am Ufer des Meers spazierte und nachsinnete dem Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit, einen Knaben angetroffen solle haben, so mit einem Löffel aus dem Meerwasser in ein kleines Grüblein schöpfte. So fragte ihn dann der Heilige, was er da mache? Der Knab solle geantwortet haben, daß er gern das Meer in dieß Grüblein fassen möchte, da lachte der heil. Augustinus über diese unmögliche Sach; der Knab aber sagte: Ja eher will ich in

dieß Grüblein fassen das große Meer, als daß du ergründest das hohe Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit. Worauf der Knab, so glaublich ein Engel war, verschwunden, der heil. Augustinus aber ließe ab in diesem hohen Geheimnuß nachzugrüblen. Cantiprant. l. 2. Apum. c. 48.

Warum wird diese erste Person Vater genennet?

Weilen er seinen Sohn von Ewigkeit her gebohren. Andertens: Weilen wir alle seine Kinder, nicht zwar natürliche, sondern angenommene, und haben sein Reich zu erben, wann wir ihm recht dienen.

Warum wird die erste Person allmächtig genennet?

Weilen ihme alles möglich, wie auch GOtt dem Sohn, und GOtt dem heil. Geist.

Wann GOtt allmächtig, kann er auch sündigen?

Nein, weilen dieß wäre die größte Unvollkommenheit.

Warum wird GOtt Vater ein Schöpfer genennet?

Weilen er aus Nichts erschaffen Himmel und Erden; und ob zwar sowohl der Sohn GOttes, und der heil. Geist. Himmel und Erden auch erschaffen, so wird die Erschaffung, weilen es die erste Gutthat, so GOtt dem ersten Menschen erwiesen zugeeignet der ersten Person, GOtt dem Vater, die Erlösung aber GOtt dem Sohn, und die Heiligmachung GOtt dem heil. Geist.

Wie lang hat GOtt zugebracht in Erschaffung Himmels und Erden?

Nach Zeugnuß der heil. Schrift sechs Tag, am sibenden Tag aber hat er geruhet.

Ist dann GOtt in Erschaffung der Welt müd worden?

Gar nicht, sondern wollte anzeigen, daß, wann wir sechs Tag angewendet zu der Arbeit und zeitlichen Geschäften, wir den sibenden Tag, oder Sonntag sollten feyren, und selben GOtt schenken.

Warum hat GOtt in Erschaffung Himmels und der Erden zugebracht sechs Tag?

GOtt hätte zwar in einem Augenblick erschaffen können Himmel und Erden, ja unzahlbar viel andere mit einem einzigen Fiat, es geschehe, wollte doch zubringen sechs Tag, damit wir alle erschaffene Ding nicht so bald außer Acht lassen, sondern zu Gemüth beßer führen sollen. Gleichwie

wann

wann man in einer Kunstkammer alle Kunstuck auf einmal weiset, die Verwunderung so groß nicht ist, als wann selbe nach und nach besichtiget werden; also führen wir die Werk GOttes in Erschaffung der Welt weit beßer zu Gemüth, da wir bedenken, was GOtt alle Tag die sechs Täg hindurch erschaffen, und hervor gebracht hat, als wann alles auf einmal geschehen wäre.

Warum hat GOtt erschaffen den Menschen?

Damit er solle GOtt dienen, ihne lieben, ehren, und endlich den Himmel erobern: worvon besihe den ersten Discurs.

Warum hat GOtt die Engel erschaffen?

Eben zu diesem Ziel und End, daß sie sollen GOtt dienen, sich vor ihm demüthigen, ihme gehorsamen; weilen aber Lucifer und viel tausend andere sich dessen weigerten, seynd sie alle gestürzt worden in die ewige Verdammnuß. Wovon ebenfalls sihe den ersten Discurs.

Der sechste Discurs.

Von dem zweyten und dritten Artikel des heiligen Glaubens.

Wie heißet der anderte Artikel des Glaubens?

Und in JEsum Christum seinen einigen Sohn, unsern HErrn.

Wer hat den Namen JEsus dem Sohn GOttes geschöpfet?

GOtt selbst, als nämlich Matth. 1. der Engel dem heil. Joseph im Schlaf erschienen, und ihme offenbaret, daß seine heiligste Gespons Maria den Sohn GOttes werde gebähren, sagte der Engel aus Befehl GOttes: Und du sollst seinen Namen JEsus heißen.

Was heißet JEsus.

So viel als ein Erlöser und Seligmacher.

Wie ist der Sohn GOttes ein Erlöser?

Weilen er erlöset das menschliche Geschlecht von der Sünd Adam; nemlich da GOtt erschaffen unsere erste Eltern Adam und Evam, gab er ihnen ein das Paradeiß, alle Thier waren ihnen gehorsam, sie hatten alles,

was ihr Herz verlangte. Einen einzigen Baum nahme ihm GOtt aus, von diesem, sagte GOtt, wann sie essen würden, würden sie und alle ihre Nachkömmlingen des Todes sterben. Indem nun Adam und Eva gehandlet wider den ausdrücklichen Befehl GOttes, die verbothene Frucht verkostet, GOtt nicht gehorsamet, haben nicht allein sie schwerlich gesündiget, sondern ist auch das ganze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen, also zwar, daß kein purer Mensch kunte für selbe GOtt genug thun, ja alle erdenkliche Buß des ganzen menschlichen Geschlechts erkleckte nicht: war also vonnöthen, daß eine aus denen dreyen göttlichen Personen Mensch würde, und für die Sünd genug thäte.

Kunte dann GOtt als GOtt nicht leiden, und genug thun?

Nein, weilen dieses seine unendliche Vollkommen- Glückselig- und Hochheit nicht zuließ.

Wie hat aber die andere Person dieß Werk der Erlösung übernommen?

Da nämlich das ganze menschliche Geschlecht durch die Sünd des Adams gesetzt worden in so armseligen Stand, daß Niemand kunte eingehen in den Himmel, und diese Mißethat des Adams so groß war, daß aller Menschen Buß nicht erklecklich, folglich die göttliche Gerechtigkeit erforderte, daß eine Person aus der heil. Dreyfaltigkeit die menschliche Natur an sich nehme, und Mensch würde, wornach auf Erden ware ein gewaltiges Verlangen, Rufen und Schreyen. HErr! seufzeten die Menschen Isa. 16. sende doch einmal herab das Lamm, den Herrscher der Welt von dem Felsen in der Wüsten, zum Berg der Tochter Sion! thauet doch ihr Himmel, rufen sie Isa. 45. von oben herab, und die Wolken regnen den Gerechten; indem auch auf Erden gewaltig überhand nahmen die Sünd und Laster, sonderbar die Unzucht und Abgötterey, ist die heil. Dreyfaltigkeit (also zu reden) zu Rath gangen, und haben sich diese drey göttliche Personen gleichsam untereinander befragt, vielleicht mit den Worten Isa. 6. Wer unter uns wird gehen? Da hat sich dann der Sohn GOttes anerbothen, dem elenden Stand der Welt abzuhelfen, vielleicht auch mit den Worten Isa. 6. Sende mich: als sagte er, er wolle die menschliche Natur annehmen, und für das menschliche Geschlecht leiden. Ja, mein göttlicher Sohn! es heißet zwar bey dir: Siehe, sende mich; Du wirst aber auf Erden in deiner Menschheit drey und dreyßig Jahr herum wandern und unterdessen deinen göttlichen Thron entrathen müssen? Aber bey dem Sohn GOttes heißet es mit dem Psalmisten 11. **Wegen des Elends der Dürftigen und Seufzen der Armen will ich aufstehen, und als Mensch**

gleichsam meinen göttlichen Thron verlassen. Du wirst, o Sohn GOttes, in Armuth müssen gebohren werden, in Armuth leben, leiden Hunger, Durst, Hitz, Kälte, und andere menschliche Müheseligkeiten? Siehe, sende mich, heißet es bey dem Sohn GOttes. Ich bin, dieß alles ungeacht, bereit für die Menschen Mensch zu werden. Aber, o göttlicher Sohn! du wirst auf Erden auf das höchste auch verfolgt werden, und letztlich als der größte Uebelthäter gefangen, grausam gegeißlet, verspottet, ja so gar endlich an den schmählichen Kreutzgalgen genaglet werden? Es heißet doch bey dem Sohn GOttes: Siehe, sende mich; als sagte er: dieß alles siehe ich vor, ich bin doch bereit, dieß alles für den Menschen zu leiden, ja auch zu sterben.

Was haben wir aus diesem zu lernen?

Wir erkennen nicht allein aus diesem die große Lieb, so getragen der Sohn GOttes zu dem menschlichen Geschlecht, sondern auch die große unaussprechliche Lieb, so er zeigt gegen uns der himmlische Vater, indeme er seinen Sohn unaussprechlich liebte, wie er selbst sagt Matth. 7. Dieß ist mein geliebter Sohn, an deme ich ein Wohlgefallen habe; und doch so viel leiden, ja auch sterben lassen aus Lieb gegen uns Menschen, wie Christus selbst sagt Matth. 3. zu Nicodemo: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er sogar für selbe hergeben seinen eingebohrnen Sohn. Wann ein König hätte einen einzigen Sohn, und etwann erkranken sollte ein Unterthan von diesem König; wann es sollte heißen, daß dieser Kranke nicht werde gesund werden, außerhalb er trinke das Blut des Königs Sohn, oder er bade in deßen Blut; welcher König würde seinen einigen Sohn lassen umbringen wegen der Gesundheit des Unterthans? Dieß hat gethan der himmliche Vater; damit der Knecht, der Mensch erlöset würde, hat er leiden lassen seinen einigen Sohn, ja auch sterben.

Wie ist Christus unser Erlöser: indem wir doch vonnöthen haben wegen der Erbsünd: den Tauf, wegen den würklichen Sünden aber die Buß?

Derjenige kann ja billich für einen Erlöser gehalten werden, so einem Gefangenen die Mittel an die Hand giebt, daß er kann los werden; nun aber hat Christus durch sein Leiden und Sterben unter andern Sacramenten uns verschaft den heil. Tauf, wordurch wir von der Erbsünd; und das heil. Sacrament der Buß; wordurch wir von den würklichen Sünden können los werden, wann wir diese Mittel brauchen wollen: wird also Christus billich genennet unser Erlöser.

Ist der Name JEsus ein hoher Name?

Ja ein so hoher Name, daß der heil. Paulus ad Philip. 2. sagt: Im Namen JEsu sollen sich biegen alle Knie deren, so im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden seynd. Sollen also diesen heiligen Namen oft (aber ehrenbiethig) aussprechen, nicht unnützlich zur jeden so schlechten Sach.

Wie hoch haben die Heilige im Leben diesen Namen geachtet?

Der heil. Bernardus wollte nichts hören, noch schreiben, noch lesen, wo nicht darbey dieser heil. Name JEsus. Der heil. Paulus in seinen Sendschreiben nennet selben über zwey hundertmal. Der heil. Henricus Suso schnitte ihm mit einem Messerlein den Namen JEsu in seine Brust ein.

Wann sollen wir sonderbar aussprechen den Namen JEsus?

In großen Anliegen und Versuchungen, weilen der böse Feind, wann er diesen Namen höret, alsobald ertattert, und die Flucht nimmt.

Exempel.

Der heil. Ignatius wurde Anno 1541. zu Rom von verborgener Gewalt also stark am Hals ergriffen, daß er meynte, er müsse sterben: endlich spannete er an alle Kräften, daß er kunte aussprechen den Namen JEsus, worauf er von dem Uebel alsobald befreyet worden. Ribad. l. 5. in vita.

Wann sollen wir noch ferners aussprechen den Namen JEsu?

Beforderst im Sterbstündlein, weilen dieß ist ein kräftiges Mittel den böien Feind abzutreiben, damit er dem Sterbenden mit seinen Versuchungen nicht schade. Derentwegen den Brüder und Schwestern der meisten Brnderschaften verliehen worden ein vollkommener Ablaß, wann sie in dem Sterbstündlein reumüthig aussprechen mit Worten, oder wenigst mit dem Herzen gedenken, den Namen JEsus; deßen sich dann ein Sterbender wohl solle erinnern; sonderbar sollen diejenige, so dem Sterbenden beystehen, wann selbiger in Zügen liegt, oft mit Bescheidenheit ihm zurufen dessen süßesten Namen JEsus.

Exempel.

Da der heil. Paulus enthaupt wurde, hat sein heil. Haupt dreymal den Namen JEsus ausgesprochen, und zwar nicht ohne großes Wunderwerk; massen ersagtes heil. Haupt dreymal auf der Erden aufgesprungen, und drey klare schöne Brünnen, so zu Rom noch zu sehen, erwecket hat.

Die heil. Mechtildis liegend in letzten Zügen, rufte nichts anders als diese Wort: O gütigster JEsu! O gütigster JEsu! Letztlich hörte man ganz deutlich diese Wort von Christo: Komme du Gebenedeyte meines Vaters, besitze das Reich, so für dich bereitet ist schon von Anbeginn der Welt. Marchant. in Hort. Past. tract. 3. lect. 8.

Warum wird die andere Person in der Gottheit Christus genennet?

Christus heißet so viel als ein Gesalbter; weilen also Christus ein König nicht allein aller Reich der Welt, sondern auch sonderbar seines geistlichen Reichs, der katholischen Kirche: Item, weilen er auch ware ein wahrer, ja der allerhöchste Priester, so sich am Stammen des heil. Kreutzes selbst für das menschliche Geschlecht dem himmlischen Vater als ein Schlachtopfer aufgeopfert, also wird er billich Christus genennet.

Warum nennen wir den Sohn GOttes unsern HErrn?

Gleichwie wann einer erkauft in der Türkey einen Leibeigenen, nennet dieser billich solchen Erlöser seinen Herrn, liebt selbigen, und dienet ihm: also weilen Christus uns erlöset, aus der Dienstbarkeit des Satans, und der himmlische Vater ihme übergeben das ganze menschliche Geschlecht, ist billich, daß wir ihne nennen unsern HErrn, ihne lieben, und ihme dienen.

Was bedeutet es, daß wir schier alle unsere Gebether beschliessen mit diesen Worten: Durch JEsum Christum unsern HErrn?

Wir bitten GOtt, daß er unsere Bitt erhören wolle in Ansehung der Verdiensten Christi.

Wie heißet der dritte Artikel?

Der empfangen ist von dem heil. Geist, gebohren aus Maria der Jungfrauen.

Was sagt uns dieser Artikel?

Daß die andere Person der heil. Dreyfaltigkeit Mensch worden, aber

nicht auf gemeine Weis und Art, sondern durch höchst- wunderbarliche Würkung des heil. Geistes, also daß Maria worden eine Mutter, doch blieben eine Jungfrau.

Wann hat Maria empfangen den Sohn GOttes?

Da nämlich der Sohn GOttes sich entschlossen die menschliche Natur anzunehmen, und erwählet für seine Mutter die allerseligste Jungfrau Mariam, hat GOtt zu ihr gesandt den Ertzengel Gabriel, und durch selben ihr zu wissen gemacht seinen göttlichen Schluß, daß sie sollte werden eine Mutter GOttes, und auf ihre Einwilligung auch worden ist.

Was hat dann die allerseligste Jungfrau dem Ertzengel geantwortet?

Wie solle dieß geschehen, sagt sie Luc. 1. indem ich keinen Mann erkenne? Der heil. Geist, antwortete der Engel: wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Worauf die seligste Jungfrau sprache: Siehe, ich bin eine Dienstmagd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Gleichwie nun, sobald der Priester in der heil. Meß ausgesprochen die Wort der Consecration, augenblicklich das Brod und Wein verwandlet wird in den Leib Christi; also sagen die heil. Lehrer, daß die seligste Jungfrau Maria, sobald sie den Willen GOttes erkennet, und auch ihren Willen hierzu gegeben, augenblicklich hierauf in ihrem jungfräulichen Leib durch Würkung des heil. Geists empfangen den Sohn GOttes.

Warum hat GOtt erwählet für seine Mutter die seligste Jungfrau Mariam?

Weilen er von Ewigkeit her vorgesehen, daß sie seye die allerheiligste demüthigste, und reineste unter allen Menschenkindern.

Wann Maria empfangen durch Würkung des heil. Geistes, ware der heil. Joseph kein rechter Vater Christi?

Nein, sondern nur ein Nährvater; warum aber dieser so große Heilige vor diesem so schlecht verehret worden, von den Christglaubigen wenig gedacht des heil. Josephs, und auch sein Fest nicht feyrlich begangen, ist die Ursach, weilen es abgeben gewiße Ketzer, unter denen auch war Cerinthus, so sagen dörfen, der heil. Joseph seye ein wahrer Vater Christi gewesen: damit dann dieser Ketzerey keine Gelegenheit gegeben würde, ist sein Fest nicht feyrlich begangen, und die Hochachtung des heil. Josephs müssen unterwegen lassen. Nachdem nun aber die Ketzerey völlig verschwunden,

kommt

kommt der heil. Joseph zu diesen letzten Zeiten, wie auch billich ist, in solche Hochachtung bey denen Christglaubigen, daß kaum nach der Mutter GOttes ein Heiliger also hoch auf Erden geachtet wird; wie dann hin und wieder zu Ehren des heil. Joseph allerhand Andachten und Bruderschaften werden aufgericht, und der heil. Joseph als ein allgemeiner Nothhelfer von der christlichen Kirche verehret wird, ja es schätzen sich die König und Kaiser glückselig, daß sie den Namen des heil. Joseph tragen dürfen.

Wo hat die seligste Jungfrau Christum gebohren?

Zu Bethlehem in einem armen Stall, in Gestalt eines schlechten armen Kinds, die Wiegen ware ein schlechte Kripp, das Beth, Heu und Stroh, die Aufwarter Ochs und Esel, die Hofbedienten arme Hirten, die Mutter war eine arme Jungfrau, der Nährvater ein armer Zimmermann. Was ist dieß? was bedeutet es, daß der Monarch Himmels und der Erden sich lasset antreffen im Stall? und die göttliche Allmacht gebunden wird mit Fätschen? Was machet die Stärke GOttes im schwachen Leib eines Kinds, die Weisheit in der Wiegen, die Reichthum auf dem Stroh, GOtt im Fleisch? Der heil. Paulus ad Titum 3. sagt: Aus diesem erscheinet gegen uns die Güte und Freundlichkeit unsers Heilands.

Wie hat Christus seine Gütigkeit erzeigt in seiner Geburt?

In deme, wie oben verstanden, er herab gestiegen auf die Welt, damit er das menschliche Geschlecht erlöfete von der Sünd des Adams. Es lage, sagt der heil. Augustinus, auf der Erden krank und tödlich verwundet durch den Apfelbiß Adams das menschliche Geschlecht, Niemand kunte helfen, mußte also der große Leibarzt, GOtt selbsten von Himmel herab kommen, und durch eine Marter und Tod diese Wunden heilen.

Wie hat Christus noch gezeigt in seiner Geburt seine Gütigkeit?

Nämlich es ware, wie oben gemeldet, vor der Geburt Christi die Welt gänzlich vertieft in die Sünd und Laster, sonderbar der Abgötterey, Unzucht, Zauberey ꝛc. von der Tugend wußte man wenig: man meynte, die wahre Glückseligkeit bestehe im Wohlleben, Reichthumen, hohen Ehren ꝛc. Es haben zwar die Propheten ihr Schuldigkeit mit Predigen nicht unterlassen: GOtt selbst hat auch mit Strafen gewaltig die Welt gezüchtiget, nichts aber wollte verfangen; so hat dann GOtt seinen Sohn selbst herab geschickt auf die Welt, wie schon sagt Isa. 55. Sehet, ich gebe selben, daß er seye ein Führer und Lehrmeister den Völkern. Wie ist Christus gewesen ein Führer und Lehrmeister? nämlich mit seinem Exempel,

indeme er wollen gebohren werden in höchster Armuth, uns zu lehren, daß aller Welt Pracht und Reichthum nichts als Eitelkeit, und daß die Armuth der nächste Weg zum Himmel. Als hernach Christus erwachsen, hat er nicht allein mit seinen Predigen abgeben einen Lehrmeister, sondern auch sein ganzes Leben war nichts anders als ein Tugendspiegel.

Warum ist Christus auf die Welt kommen als ein kleines Kind?

Freylich hätte Christus kommen können auf die Welt als ein gestandener Mann, mit großen Ansehen und Majestät, wollte doch nicht, sondern wollte kommen als ein kleines unmündiges Kind. Warum? das große Ansehen und die Liebe seynd selten beyeinander; das große Ansehen und Majestät eines Herrns macht zwar bey den Unterthanen ein Forcht, aber nicht allzeit ein Lieb gegen selben; damit wir dann Christum liebten, und weilen es um die Kinder ein holdseliges Ding, denen man nicht kann feind seyn, und sie gleichsam lieben muß, ist Christus auf die Welt kommen als ein kleines Kind.

Exempel.

Da Christus auf die Welt kommen, und die Engel solches den Hirten verkündiget, sagten sie: Ihr werdet antreffen ein Kind in Windelein eingewicklet. Also heisset es bey den Hirten: Laßet uns gehen nach Bethlehem, und sehen dieses schöne trostreiche zarte Kind; wie dann sie sich auch alsobald aufgemacht, das Kind gesucht, und nachdem sie es gefunden, dasselbe umarmet, und ihme alle mögliche Lieb erzeigt. Hätten die Engel den Hirten verkündiget, daß sie finden werden einen mächtigen König, sitzend auf einem Thron in großer Herrlichkeit, mit einer goldenen Kron auf dem Haupt, mit einem goldenen Reichsstab in der Hand, umgeben mit einer großen Menge hochansehnlicher Fürsten und Herrn, umgeben mit viel tausend bewaffneten Mäunern, so alle bloße Schlachtschwerdter in ihren Händen haben, so ist ein Zweifel, ob die Hirten sich aufgemacht, und Christum gesucht hätten.

Ein Weibsbild wegen Viele ihrer Sünden wollte schier gerathen in Verzweiflung; da sie aber einstens stunde zur heil. Weyhnachtzeit bey dem Krippel, und das Christkindlein betrachtete, entstund in ihrem Herzen gähling ein große Veränderung, es kame ein großes Vertrauen auf das Kind JEsum, es entstunde auch in ihr eine rechte inbrünstige Lieb gegen selbes, und eine herzliche Reu wegen ihrer Sünden: indem sie nun das Kind JEsum um Verzeihung bate, wegen so viel ihr beschehener Beleidigung, hörte sie mit ganz deutlichen Worten von Christo, daß ihr ihre Sünden vergeben. Petrus de Natal. Serm. de Nat.

wie

Wie ist es möglich, daß die seligste Mutter GOttes Christum gebohren, und doch blieben ein Jungfrau?

Sie hat, wie vernommen, den Sohn GOttes empfangen durch Ueberschattung des heil. Geists, und macht der heil. Augustinus Ser. 3. de Adv. diese Gleichnuß: wie die subtile Sonnenstrahlen das Glas durchdringen, und doch dasselbe nicht verletzen, also ist Christus die Sonne der Welt auf die Welt gebohren worden, ohne daß die Jungfraufchaft Mariä verletzt worden.

Hat die Mutter GOttes mit Schmerzen gebohren?

Nein, sondern sie empfunde vielmehr die größte Freud; nämlich die Schmerzen in der Geburt seynd eine Straf der Sünd Evä, wie GOtt selbst Gen. 3. zur Evä nach begangener Sünd gesprochen: In Schmerzen wirst du gebähren; die Mutter GOttes aber, weil sie von der Erbsünd befreyet, ware auch von all dergleichen Strafen befreyt.

Ist es Christo angenehm, wann wir dieß Geheimnuß seiner Geburt oft betrachten?

Ja sehr angenehm, und damit wir selbige desto öfter betrachten, hat die katholische Kirch verordnet, wann man Morgens, Mittags und Nachts läutet zu dem Ave Maria, daß das dritte Geheimnuß, so man einlegt, seyn solle: **Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet.**

Exempel.

Der heil. Antonius von Padua betrachtete sehr oft das Geheimnuß der Menschwerdung Christi, welches Christo und seiner heiligsten Mutter so angenehm ware, daß einstens ihme erschienen die Mutter GOttes das Kind JEsum auf ihren heiligen Armen haltend; als nun der heil. Antonius ab dem Kind JEsu ein so großes Wohlgefallen hatte, daß er sich gleichsam nicht kunte fassen, reichete selbes die Mutter GOttes dem heil. Antonio, welches er umarmete, und selbem alle erdenkliche Liebszeichen erwiese; wie dann derentwegen der heil. Antonius insgemein vorgestellet wird mit dem Kind JEsu, so selbes entweders auf dem Arm, oder Buch haltet. In vita.

Die selige Margeritha von Castell in Italien, betrachtete sehr oft die Menschwerdung Christi, die Armuth, Demuth, die Liebe Christi ꝛc. Als man nun nach dem Tod selbe eröfnete, fande man in ihrem Herzen ein köstliches Edelgestein, auf welchem auf das künstlichste abgebildet ware die Geburt Christi, wie dann dieses Edelgestein noch auf den heutigen Tag all-

dorten in der Kapellen des heil. Dominici aufbehalten wird. March. in Hort. Past. tract. 3. lect. 12.

Ein frommer Kaufmann pflegte jährlich am heil. Weyhnachttag auszuspeisen ein armes Kind, ein armes Weib, und einen armen Mann, und wollte hierdurch verehren das Christkindel, seine heiligste Mutter, und seinen heiligen Nährvater Josephum; als nun dieser Kaufmann kommen in das Todbett, erschienen ihm persönlich JEsus, Maria und Joseph, die trostreiche Wort zu ihm sprechend: Weilen du uns so oft hast ausgespeiset, alle Jahr an dem heil. Weyhnachttag, sollest du auch unser Gast seyn im Himmel, und laden dich hiemit auch ein zur himmlischen Mahlzeit: Worauf dieser Kaufmann bald ganz sanft entschlafen. S. Vincent. Serm. de Nat.

Was bedeutet es, daß der Priester in der heil. Meß, wann er sagt, & incarnatus est &c. die Knye bieget?

Zu Ehren der großen Lieb, so uns Christus erwiesen, indem er von dem hohen Himmel herab gestiegen in den Leib Mariä, und für uns Mensch worden: sollen wir also ebenfalls mit dem Priester die Knie biegen, ja so oft wir aussprechen diese Wort, und das Wort ist Fleisch worden. 26. wenigst uns ehrenbiethig neigen.

Der siebende Discurs.

Von dem vierten Artikel des Glaubens.

Wie heißet der vierte Artikel des Glaubens.

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben, begraben.

Wo hat Christus sein Leiden angefangen?

Am Oelberg, weilen nämlich Adam und Eva im Paradeißgarten gesündiget, wollte Christus auch in dem Oelberggarten sein Leiden anfangen.

Wie hat Christus angefangen sein Leiden?

Mit dem Gebeth, zu welchem er nicht allein dort am Oelberg ermahnete seine Jünger, sondern er auch selbst, wie der heil. Matthäus 26. sagt: Fiele nieder auf sein Angesicht, und bethet. Lehret uns also, daß wir in unsern Trangsalen sollen forderst durch das Gebeth bey GOtt Hülf suchen, so der beste Tröster, und welcher, sofern er nicht hinweg nimmt unse-

re

re Trangsal, wenigst selbe ringeren wird, wie er erkennen wird, daß es dem Menschen am nutzlichsten seye. Dieß hat erfahren Christus selbst, massen, da er dort am Oelberg bethete, hat der himmlische Vater ihme geschickt einen Engel, (so nach vieler Lehrer Meynung der Ertzengel Gabriel ware) so Christum in seiner höchsten Verlassenheit stärken, und etwann dieß oder dergleichen müßte ausrichten: Der Will des himmlischen Vaters seye, daß Christus den Tod leide, und den Kelch des Leidens trinke, solches erfordere die Noth, damit die Welt erlöset, die Gefangene aus der Vorhöll erlediget, der Himmel mit Gerechten besetzet, und die Weissagungen erfüllet würden; Sein Leiden werde bald ein End nehmen, gleich hierauf folget seine glorwürdige Auferstehung, und die ewige Ruhe seines Fleisches.

Was war die Ursach, daß Christus am Oelberg Blut geschwitzet?

Weilen er ganz klar vorgesehen, und gleichsam vor Augen gehabt sein ganzes Leiden und bittersten Tod: sagt nun der weise Syrach 14. O Tod! wie bitter ist dein Gedächtnuß. Ach was Trangsal wird es Christo gebracht haben, da er vorgesehen sein ganzes Leiden, und seinen schmerzhaftesten Tod! Dieß verursachte, daß er Blut schwitzte; sonderbar da er vorgesehen, daß sein Leiden an so viel tausenden werde verlohren gehen.

Wie hat sich Christus verhalten in dieser höchsten Trangsal?

Er hat sich gänzlich ergeben in den Willen seines himmlischen Vaters; anfänglich zwar sagte er: Mein Vater ist es möglich, so lasse diesen Kelch von mir gehen. Doch sagte er fleißig darbey Matth. 26. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Wormit er uns gelehret, daß wir in Kreutz und Leiden, in Krankheit, in Gefahr des Tods ꝛc. zwar GOtt bitten können um Abwendung dieser Uebel, doch aber also, daß, wann GOtt nicht beliebig uns zu erhören, wir sollen in der Gedult und Ergebung in den Willen GOttes standhaftig verharren, und Christo in Trinkung des bittern Kelchs tapfer Bescheid thun aus Liebe gegen ihn, weilen er aus Liebe auch gegen uns, damit er uns aus der Dienstbarkeit des Satans erledigte, getrunken den bittern Kelch seines Leidens, ja auch schmerzlichsten Tods.

Exempel.

Als zu Ynsprug in Tyrol, sehr gefährlich krank lage ein Hofherr, und zu dem Tod sehr wohl sich bereitete, begehrte er einstens in währender Kran-

Krankheit einen Trunk, so ihme in einem Pocal gereicht wurde, mit Erinnerung, er solle es demjenigen zubringen, so ihm aus allen Umstehenden der liebste: da fassete er den Pocal in beyde Händ, sahe einen nach dem andern an, und als er endlich ersahe die Bildnuß Christi, sagte er mit ehrerbiethiger Hauptneigung: Christo meinem Heyland bringe ich es, der ist mir der liebste, dann er mich aus der Höll errettet hat. Drexel. in Propr. æternit. c. 3. §. 17.

Was hat sich ereignet bey der schmählichen Gefangennehmung Christi am Oelberg?

Da sich Christus kaum ein wenig von Ohnmachten erholet, aufgestanden und abgetrocknet den blutigen Schweiß, kame ein große Schaar mit Schwerdt und Stangen ꝛc. legten Hand an ihme an. Marc. 14. Nachdem also Judas ein Zeichen geben, haben die gottlose Judensoldaten, und Henkersknecht wie reissende Wölf Christum das unschuldige Lämmlein angefallen, auf ihn zugeschrien, zugeschlagen, und dergestalten zugestossen, daß ganz glaublich der arme Heyland zur Erden gefallen, allwo sie ihn nicht allein grausam mit Schlägen tractiret, sondern auch mit Füßen getretten, und ware unter diesen Rädelführer Judas selbst, wie sich Christus Psal. 40. beklagt: **Der mein Brod asse, hat mich schwerlich mit Füßen getretten.** Ach! wie schmerzlich wird Christo die grausame Missethat des Judä sonderbar, gefallen seyn! Als Julius Cäsar der Kaiser zu Rom im Rathhaus von seinen eigenen Rathsherrn ermordet wurde, und unter andern auch eine tödtliche Wunden empfienge von Bruto, deme er viel Gutes erwisen, an Kindstatt angenommen, und auferzogen, sagte der Kaiser wehemüthig: **Und du mein Sohn Brute; hab ich dieß um dich verdient?** Also, da Judas, deme Christus so viel Gutes erwisen, indeme er ihne zu einen Apostel gemacht, mehr als ein Vater geliebt, und erst kurz vor wenig Stunden ihme gereichet am letzten Abendmahl sein eigenes Fleisch und Blut, Judas aber vor andern Christum mit Füßen getretten; da Judas Christum das allerhöchste Gut auch gering geachtet, so spöttisch verkauft, nur um 20. Silberling (unser Münz nach, um 15. Gulden.) Ach! was für Schmerzen wird solches Christo gebracht haben, wie tief in das Herz geschnitten solche unbeschreibliche Unbild.

Wer ist dießfalls gleich dem gottlosen Judä?

Ein jeder schwerer Sünder macht es um kein Haar beßer. Wie? durch ein jede Todsünd geschieht ein Kauf, der Sünder nimmt an v. g. einen ungerechten Geldgewinn, ein fleischlichen Wollust, und dergleichen, und giebt darfür die Gnad GOttes, sein Recht zum Himmel, ja GOtt selbst.

Wohin ist Christus vom Oelberg geführt worden?

Nachdem Christus am Oelberg gefangen worden, wurde er mit gröster Ungestümmigkeit, Schreyen, Stossen, Schlägen und Schmachworten, als wäre er der gröste Uebelthäter und Mörder, nächtlicher Weil mit Facklen und Laternen unter Zusehung des häufig zulaufenden Volks zu Jerusalem eingeführt, und zwar anfänglich zu Annas, nachgehnds zu Caiphas dem Hohenpriester; dort im Haus Caiphä wurde über JEsum Rath gehalten; und obwohlen der heil. Mathäus 26. sagt: Die Hohenpriester same dem ganzen Rath suchten falsche Zeugnuß wider JEsum, damit sie ihn zum Tod bringen möchten; auch letztlich alle zusammen schryen: Er ist schuldig des Tods. Sagt doch obiger heil. Matthäus Cap. 26. JEsus schwieg still. Lehret uns also, wann unsere Widersacher uns verkleinerer, viel Args wider uns ausstreuen, auch andere wider uns aufhetzen, und ganze Ketten wider uns schmidten, daß wir sollen an Christum denken: wir seynd ja nicht unschuldiger als er? sollen also auch schweigen, Christo solche Unbild schenken, wordurch wir Christo nicht allein erweisen ein grosses Wohlgefallen, sondern uns auch im Himmel machen einen unbeschreiblichen groß n Lohn.

Was hat sich mit JEsu zugetragen die letzte Nacht?

Nachdem der jüdische Rath gefället das Urtheil des Tods über JEsum, und auseinander gienge, führte man JEsum in einen Kerker, so, wie man liset, im Haus Caipha unter der Erden war, allda verübten die gottlose Juden (weilen sie, wie ganz glaubwürdig, vom bösen Feind hierzu selbst angemuthet, theils auch von den hohen Priestern mit Geld bestochen worden) die Nacht hindurch mit JEsu die gröste Gottlosigkeiten. Der heil. Matthäus 26. sagt: Sie haben gespyen in sein Angesicht. Und, wie Taulerus meldet, haben sie von der Brust mit Gewalt herauf gezogen allen Gaifer und Unflath, und Christo in sein Angesicht geworfen. Ja, wie man lieset bey obigem Taulero und vielen andern, haben die gottlose Juden nicht allein verspyen und und ganz verwüstet das Angesicht Christi, sondern sie haben ihme auch mit ihren lasterhaften Händen und Fingern seinen Mund aufgesperret, und die graußlichste abscheulichste Speichet und Unflath hinein geworfen. Was konnte abscheulicher es seyn? hat man wohl etwas dergleichen gräußlichers erhört? O allerschönstes Angesicht Christi! welches zu sehen nicht allein die heil. Engel gröstes Verlangen tragen, sondern nach welchem auch der König David schon geseufzet sprechend Psal. 41. Wann wird ich kommen, und erscheinen vor deinem Angesicht? O du allerheiligstes Angesicht, hast dann du sollen also entunehret werden? ja dieß geschahe

schahe durch die gottlose Juden; und doch sagt Christus Isaiæ 50. Ich habe meine Augen nicht abgewendet von denen, so mich angespyen. Erwege christliche Seel, die unaussprechliche Gedult Christi, gehe in dich selbst, und besiehe dich, ob du Christo dießfalls nachfolgest, auch nur ein wenig.

Was hat Christus mehr gelitten die letzte Nacht?

Der heil. Matthäus Cap. 26. sagt: Sie haben ihm sein Angesicht verbunden. Warum? weilen sie selbes vielleicht also mit Speyen verwüstet, daß sie es selbst nicht mehr konnten und wollten ansehen: mithin nahmen sie einen alten Fetzen oder Lumpen, verbunden selbes, oder vielleicht haben sie es verbunden, damit Christus nicht sehen sollte ihre Schand und Lasterthaten, so sie vor ihm und mit ihm verübten.

Wer seynd diejenige, so mit den Juden Christo die Augen verbinden?

Diejenige Sünder seynd solche, welche wünschen, daß, da sie sündigen, GOtt solches nicht sehe: Item, diejenige, so ihnen einbilden, GOtt sehe sie nicht, wann ihre Sünden in geheim geschehen. O Thorheit! GOtt ist allenthalben gegenwärtig, die Augen des HErrn, sagt der heilige Geist Prov. 15. sehen an allen Orten die Gute und Böse.

Was fiengen die Juden mit Christo an, nachdem sie ihm seine Augen verbunden?

Der heil. Matthäus 26. sagt: Sie schlugen ihn mit Fäusten, und glaublich also stark, daß sein heil. Angesicht hoch aufgeschwollen: und weilen Isa. 50. gesagt wird: Ich hab meinen Leib den Schlagenden dargebothen, und meine Wangen den Rupfenden; so meynen die heil. Väter, solches Wort seye von Christo geredet, und nehmen daraus ab, daß die gottlose Henkersknecht Christo auch Haar und Bart dort ausgerissen; andere stosseten ihm die Finger unter die Nasen: andere versetzten ihm eins nach aller Schwere auf seine Brust, Arm und Lenden: andere stosseten mit Füssen in JEsum, und versetzten ihm bald da bald dort eines, und sprachen spottweiß, wie der heil. Matthäus 26. sagt: Christe; weissage uns, wer ist es, der dich geschlagen? ja, sie haben vielmehr andere Lästerungen, wie der heil. Lucas 22. sagt, wider JEsum hervorgebracht, also zwar, daß sie dem ganz abgematteten armen JEsu nicht allein keinen Augenblick ein Schlaf und Ruhe gestattet, sondern verübten auch an ihme die ganze Nacht hindurch solchen Muthwillen und Grausamkeit, daß, wie der Brigittä ist offenbaret worden, erst alles wird offenbar werden am jün-

sten

sten Tag. Nichts desto minder bey allen diesen Schlägen, Streichen und Lästerungen, sagt der Prophet Isaias 53. Hat er seinen Mund nicht eröffnet, sich zu beklagen, litte alles die ganze Nacht hindurch mit unbeschreiblicher Gedult.

Was haben wir hieraus zu erlernen?

Neben andern, was die Kranke beklagen, ist, daß ihnen die Nächt zu lang vorkommen, sonderbar klagt auch mancher Kranker über sein schlechtes Beth, über seine harte Liegerstatt, so alles zu glauben. Aber mein Kranker, erhebe ein wenig dein Gemüth in den Kerker des Caiphas zu Jerusalem, erwege, was dein Erlöser dort die letzte Nacht gehabt für eine harte Liegerstatt. 2. Reg. 11. liset man, daß, nachdem der König David aus dem Feldlager kommen lassen den Uriam, und selben in ein und anderm befragt, wie es mit seinen Völkern stehe? befahle er endlich, Urias sollte nacher Haus gehen: aber nach Zeugnuß der heil. Schrift gienge Urias nicht nacher Haus, sondern wachete mit andern vor der Residenz des Königs; da nun solches erfahren der König, rufte er Uriam, und fragte, warum er müd von der Reiß, nicht nacher Haus gangen, dort in seinem Beth zu schlafen und zu ruhen? da saat Urias zum David: Die Arch GOttes, und Israel, und Juda wohnen in Zelten; und mein Herr Joab und die Knecht meines Herrns liegen auf dem Erdboden! und ich solle in mein Haus gehen und dort schlafen? bey deinem Heyl und bey dem Heyl deiner Seel, ich werd solches nicht thun. Also da unser Haupt Christus, der König Himmels und der Erden, gehabt an der letzten Nacht, wie wir vernommen, so viel Schläg und Lästerungen ausgestanden, und ihm nicht vergönnet worden auch nur ein Augenblick zu ruhen, keine andere Liegerstatt gehabt als die harte Erden, wie er dann auch gestorben an dem harten Creutzholz: sollen wir als seine Knecht, ja nur schlechte Erdwürm begehren, daß uns wohl seye? daß wir seyen ohne Leiden; daß wir sanft liegen und schlafen? Dieß Begehren sollte fern von uns seyn. Dieß, mein Kranker beherzige zu Zeiten, übertrage in deiner Krankheit, alles Widerwärtige Christo zu lieb, dardurch wirst du Christo erweisen die größte Lieb, deine Krankheit leichter ausstehen, und aus deinem Krankenbeth machen eine Laiter, worauf du steigest zu einer hohen Glori im Himmel!

Was hat sich zugetragen mit JEsu am heil. Charfreytag?

Obzwar große Herren ihre Gelegenheit pflegen, den Schlaf nicht brechen und in aller Frühe wenig Audientz ertheilen, sagt doch der heil. Marcus 15 Gleich in aller Frühe hielten die hohe Priester einen Rath mit den Aeltesten und Schriftgelehrten. Glaublich also haben den die Nacht hin-

hindurch übel zugerichteten Heyland aus dem Kerker die Schriftgelehrte und hohe Priester für sich bringen lassen, und in ein und andern gefragt; weilen aber der Heyland still schwiege, als haben sie glaublich das schon in voriger Nacht ausgesprochene Todsurtheil erneuert: Er ist schuldig des Tods. Mithin, weilen der Sabbath nahend ware, und die Verbitterung deren Juden groß gegen JEsum, deßwegen trungen sie stark darauf, daß der arme Erlöser selben Tag (am Charfreytag) noch aus dem Weg möchte geraumet werden. Sagt also der heil. Matthäus 27. Sie führten ihn, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato; nämlich wie der Psalmist 13. sagt: Ihre Füß waren ganz eilfertig Blut zu vergiessen.

Was hat sich begeben mit JEsu bey Pilato?

Leicht ist zu erachten, daß Pilatus, sehend Christum daher führen in so erbärmlichen Aufzug, die Rechnung bey sich werde gemacht haben, daß entweders das Verbrechen dieses armen Sünders müße groß seyn, oder wenigst die Verbitterung der Juden gegen selbem. Sagt also der heil. Johannes 18. daß Pilatus alsobald heraus gangen, sprechend: Was für ein Klag bringt ihr wider diesen Menschen? sie antworteten, wie der heil. Johannes an obiger Stell meldet. Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, hätten wir ihn dir nicht überantwortet. Welche Wort der Juden, indeme sie begehrt, Pilatus soll das Urtheil ohne weitere Verhör fällen, Pilato bald wären in die Nasen gerochen, wie er dann nach Zeugnuß Joh. 18. sprache: So nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesatz. Weilen nun die Juden Niemand zum Tod durften verurtheilen, sondern Pilatus zu Jerusalem die höchste Obrigkeit ware, gesetzt von dem Kaiser, deme oblage das Urtheil des Tods zu fällen, also wollte Pilatus endlich vernehmen die Klagen der Juden wider JEsum. Erstens, sagten sie Luc. 23. Diesen finden wir, daß er das Volk verkehre. Andertens, sagten sie in obiger Stell: Er verbithet dem Kaiser den Tribut zu geben. Drittens, meldeten sie Luc. 23. Er spricht, er sey Christus ein König. Viertens, brachten sie herfür daß er Städt und Dörfer durchreise, das Gift seiner Lehr allenthalben ausbreite von Galiläa bis hieher, wie sie sagten. Da nun Pilatus hörete nennen Galiläam, und daß Christus ein Unterthan des Herodis seye, so eben dort zu Jerusalem war, ware er froh, massen er sahe die Unschuld Christi, schickte ihn also, wie die heil. Schrift sagt, gebunden zu Herodes.

Wie ist verfahren Herodes mit Christo?

Der heil. Lucas 23. sagt: Da Herodes JEsum sahe, ware er sehr froh. Warum? weil er viel gehört von Christo. Glaublich also hat er

nicht

nicht viel gehört die Klagen der Juden, sondern in Hoffnung, Christus werde ein Mirakel vor ihme würken, fragte Herodes, sagt die heil. Schrift, ihne in vielen Worten. Was? die Evangelisten melden zwar nichts, doch meynen die Lehrer, Herodes habe diese Fragen an Christum ergehen lassen: Ob er derjenige seye, welchen anzubethen drey König aus Morgenland kommen? ob wegen seiner sein Herr Vater so viel kleine Kinder lassen umbringen? ob er derjenige seye, bey dessen Eingang in Egypten alle Götzenbilder übern Haufen gefallen? ob er zu Cana in Galiläa das Wasser in Wein verwandlet? Dergleichen fürwitzige Fragen liesse Herodes an Christum ergehen. Was antwortet Christus? der heil. Lucas 23 sagt: Christus antwortet kein Wort. Warum? Dion. Carth. meynet, Christus habe geschwiegen aus Demuth, zu fliehen nämlich allen Ruhm, so erfolget wäre, wann er sich für denjenigen, der er wäre, hätte ausgeben, uns lehrend, daß wir allzeit in den Schranken der Demuth bleiben, und in keiner Sach einiges Lob oder Hochschätzung begehren, oder suchen sollen, ingedenk der Wort Christi Luc. 17. Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir seynd unnütze Knecht.

Wie hat Herodes dieses Stillschweigen aufgenommen?

Für den höchsten Schimpf; massen, wie der heil. Lucas 23. sagt: Herodes Christum mit seinen Soldaten verspottet, verachtet und verlacht. Ja liesse ihm auch anlegen zum höchsten Spott ein weisses Kleid, zum Zeichen, als seye er nur ein aberwitziger thorrechter Mensch, ein Narr. Ewiger GOtt! was stellet die Welt, mit deinem Sohn an für ein ärgerliches Spectakel! JEsus von Nazareth, in welchem verborgen alle Schätz der göttlichen Weisheit, Colloss. 2. JEsus von Nazareth, von welchem Matth. 12. geschrieben stehet: Dieser ist weiser als Salomon. Dieser wird, als wäre er der größte Thor in der Welt, von der Welt also verspottet, verhönet, verlachet: Christliche Seel! erachte, was Christus dein Erlöser ausgestanden aus Lieb gegen dir; sage also mit dem heil. Bernardo Serm. 20. Cant. Mein JEsu! je verächtlicher du für mich worden bist, je lieber du mir bist. Gesetzt also, man spottet deiner, man veracht, man verlacht dich, Christo übertrage solche Unbild zu lieb, Christus dein Erlöser ist in geduldiger Uebertragung dergleichen Schmach uns vorgangen, wer wollte ihm dann nicht nachgehen.

Wie ist es ferners Christo ergangen?

Nachdem Herodes Christum in weissem Kleid verspottet, sagt der heil. Lucas 23. schicket er JEsum wieder zu Pilato. Pilato ware bey dieser Sach nicht wohl, weilen er wohl sahe die Unschuld Christi eines, und an-

dernthells aber auch die Juden nicht gern wollte für den Kopf stossen. Was thate er dann: es fiele ihm ein, daß man den Juden jährlich müsse auf das Osterfest einen Gefangenen los lassen, zur Gedächtnuß, daß GOtt die Israeliter aus der ägyptischen Gefangenschaft erlediget, und, weilen eben gefangen lage ein großer Malificant, Barrabas mit Namen, so in Jerusalem eine Mordthat verübt, und wegen vieler angestiften Uebten in Jerusalem sehr verhasset war, gedachte Pilatus, er wolle Christum und diesen Mörder den Juden vorstellen, und ihnen die Wahl geben, ob sie JEsum oder Barrabam wollten los haben, nicht zweiflend, sie würden die Loslassung Christi begehren: **Welchen aus diesen zweyen wollt ihr**, sagt er bey Matth. 27. **daß ich los lasse, Barrabam oder JEsum.**

Was haben die Juden begehrt, die Erledigung JEsu oder Barrabä?

Die heil. Schrift sagt Ioh. 16. daß die hohe Priester, Schriftgelehrte, und alles Volk überlaut gerufen: **Nicht diesen, sondern Barabam lasse los.** O Blindheit schreyet auf der heil. Augustinus, nicht diesen sondern Barrabam lasse los. Was ist dieß, sagt Augustinus, anderst geredet, als begehren, daß derjenige getödtet werde, so lebendig gemacht die Todte, und erlediget werde derjenige, so gedödtet die Lebendige? Barrabas wird von den Evangelisten ganz schwarz beschrieben: der heil. Johannes nennet ihn einen **Mörder**, der heil. Marcus und der heil. Lucas einen **Aufrührer des Volks**, der heil. Matthäus einen **ausbündigen Gefangenen**, so nämlich war als ein Rebell unter dem Volk, ein Burgermörder in der Stadt, ein Dieb in den Häusern, ein Rauber auf denen Strassen, der den Galgen, Feuer, Schwerdt, und Rad längst verdienet; dieß ware Barrabas. Wer ware nun JEsus? Marci 7 wird gesagt von ihm; **Er hat alle Ding wohl gethan**: die Taube machte er hörend, die Blinde sehend, die Lahme gehend, die Aussätzige rein ꝛc. mit einem Wort: Er war der allerliebreicheste, allerschönste, allerweiseste, allerheiligste, einer Natur mit GOtt Vater und dem heil. Geist.; und doch heissete es: **Nicht diesen, sondern Barrabam wollen wir haben!** O thorrechter Mensch!

Wer seynd gleich denen Juden, so Christo Barrabam vorgezogen?

So oft der Mensch in einer Gelegenheit der Sünd ist, wird ihm die Wahl gegeben, ob er haben wolle für sich die Sünd oder GOtt? indeme nun die Sünd das abscheulichste Uebel, hingegen GOtt das allerhöchste Gut, und dieses durch eine jede schwere Sünd verlohren wird; siehe Sünder! wie blind bist du in Erwählung der Sünd.

Der achte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materie von dem Leiden Christi.

Was nahme Pilatus vor mit Christo, nachdem ihm sein Vorschlag mit Barraba mißlungen?

Ohngeacht Pilatus Christi Unschuld erkennet, wie er dann offentlich zu denen Juden sprache: Ich finde in ihm keine Ursach des Tods. Ioa. 19. Doch die Juden nicht zu beleidigen, was thut er weiters? Er denkte auf ein anders Mittel, ich will ihn züchtigen, sagte er bey Luc. 23. und will ihn los lassen. Verstunde so viel, daß er Christum also grausam wollte lassen geißlen, daß wann sie selben wurden sehen also erbärmlich zugericht, sie ohnfehlbar selbst dessen Loslassung begehren wurden. O Ungerechtigkeit!

Was hat sich begeben vor der Geißlung Christi?

Nachden Pilatus Christum völlig übergeben den Henkersknechten, ihn zu geißlen, führten dieselbe, wie man glaubwürdig liset, Christum auf offentlichen Platz, allda nahmen sie hinweg die Ketten und Strick, mit welchen Christus gebunden, zogen ihm aus seine Kleider, bunden ihn in Ansehung einer großen Menge Volks ganz nackend und bloß an eine Saul, so dem allerkeuschesten Erlöser eine unaussprechliche Peyn verursachet. Himmlischer Vater! der du kleidest die Erden mit Gräßlein, die Gärten mit Blumen und Früchten, die Bäum umgiebest mit Rinden, die Schaaf mit Woll, ja da Adam und Eva gesündiget, und gesehen, daß sie bloß, hast du gestattet, daß sie sich konnten bedecken: Sie flochten Feigenblätter zusammen, machten ihnen Schürz, sagt die heil. Schrift Gen. 3. Warum himmlischer Vater! hast du nicht auch verschaft, daß deinem allerliebsten Sohn vergönnet wurde ein alter schlechter Fetzen sich zu bedecken? nämlich unser Erlöser hat durch die höchstschmerzliche Entblösung der göttlichen Gerechtigkeit müssen genug thun wegen der Menschen unzüchtigen Entblösung, Frechheiten, Aergernussen, unkeuschen Anrühr- und Antastungen, allerhand üppigen Kleiderpracht ꝛc. Diese Laster haben Christum also entblöset. Ach! schäme dich, christliche Seel, und verkrieche dich in Abgrund der Reu und Schmerzen, wann du in dergleichen Sünden auch gefallen bist.

Wie ware beschaffen die Geißlung Christi?

Ob zwar die heil. Evangelisten wenig von dem Geheimnuß der Geißlung Christi schreiben, hat man doch aus den heil. Vättern, Offenbarung- und Erscheinungen, daß selbe höchst grausam und schmerzhaft gewesen; massen nicht zu gedenken, daß etwann nur ein oder anderer Henkersknecht Christum gegeißelt, sondern wann eine Rott müd, fienge wieder eine andere an Christum zu geißlen, und zwar schlugen sie mit Ketten, Dörnern, Geißlen, und Scorpionen also unbarmherzig zu, daß Christus Ps. 128. sagt: Auf meinem Rucken haben geschmidet die Sünder, und ihre Boßheit lange Zeit getrieben. Gleichwie also ein Schmid auf dem Ambos schlägt mit aller Stärk, also haben die Peyniger auf den unschuldigen JEsum mit Dörnern, Ketten, und Geißlen so erschröcklich zugeschlagen, daß wie der heil. Bernardus Tract. de Pass. c. 3. schreibt, das allerheiligste Blut JEsu hoch über sich gesprungen. Ja weilen (wie bey P. Lud. de Pont. p. 4. med. 35. zu lesen) viel Lehrer in der Hebräischen Sprach anstatt fabricaverunt lesen folcaverunt, sie haben auf mir geackert, gepflüget: derjenige aber, so ackert, tief in die Erde hinein grabet, und die Erde stückweis zertrennet, und mit Gewalt heraus grabet, also meynen viele heil. Väter (wie dann auch dergleichen Offenbarungen vorhanden) daß die Henkersknechte Christo nicht allein ganz tiefe Wunden bis auf die Beiner hinein gemacht; sondern auch, weil sie an ihren Geißlen gehabt glaubwürdig viel eiserne Häcklein, daß sie in Zurückziehung der Geissel vielfältig kleine Stückeln Fleisch mitgezogen. O unerhörte Grausamkeit dieser Tyranney! O unaussprechliche Schmerzen unsers Erlösers!

Was liset man noch ferners von der schmerzhaften Geißlung Christi?

Weilen unser Erlöser über fünf tausend Geisselstreich empfangen, und Isaias 1. sagt: Von der Fußsohle an bis auf die Scheitel des Haupts ist kein gesundes Fleckel an ihm; also ist glaubwürdig: Christus sey nicht allein an seinem ganzen Leib, sondern auch in seinem heil. Angesicht gegeißlet worden, weilen viele heil. Väter meynen, daß die Peyniger von den hohen Priestern mit Geld bestochen, und angemuthet worden, Christum durch die Geissein also grausam zuzurichten, daß er sterben müsse weilen sie fürchteten, Pilatus möchte Christo nach der Geißlung das Leben schenken. Da nun diese Tyrannen Christum am ganzen Leib also unmenschlich zerfleischeten, so viele tausend Geisselstreich versetzeten, Christus soviel tausend Blutstropfen vergossen, seynd viel heil. Lehrer der Meynung, Christus, der da hatte die zarteste Complexion, wäre gleich Tods verblichen, wann er nicht sonder-

derbar von der Gottheit wäre gestärkt worden. Warum dann, mein JEsu! hast du nicht gleich sterben wollen? du hast ja zu Erlösung des menschlichen Geschlechts schon genug Blut vergossen? Freylich, sagt schön der heil. Chrysologus, wäre das schon bereits vergossene Blut genug gewesen zu Erlösung des menschlichen Geschlechts, ja ein Tröpflein erkleckte, aber seine Lieb, so er gegen uns getragen, diese ware nicht vergnüget, diese wollte alles Blut vergossen haben. Es stunden gleichsam an der Saulen, woran Christus gegeißlet worden, jene Wort Caroli V. Römischen Kaisers: Noch weiter. Dieser großmächtige Kaiser liesse an dem Meer aufrichten zwey Säulen mit der Ueberschrift: Noch weiter, wollte andeuten, daß zwar das Meer breit und tief, doch solle man dieß nicht achten, über solches schiffen, und fremde Länder suchen; also obgleich unser Erlöser wegen Grausamkeit der beschehenen Geißlung natürlicher Weis hätte sterben müssen, wollte er sich doch durch die Gottheit stärken lassen, und sein Leben in etwas verlängeren; warum? Noch weiter, heisset es bey ihm, er hatte noch ein wenig Blut in sich, dieß wollte er aus Lieb gegen uns auch vergiessen.

Wo ware in währender Geißlung Christi die allerseligste Mutter GOttes?

In den himmlischen Offenbarungen der heil. Brigittä l. 1. c. 10. wird gelesen, daß die Mutter GOttes der heil. Brigittä folgendes geoffenbaret: Der erste Geißelstreich, so mein Sohn an seinem Leib empfangen, hat mir so tief mein Herz durchdrungen, daß ich gleich nach deßen Anhörung ohnmächtig und halb tod zur Erden gefallen; nachdem ich mich wieder erholet, hab ich den Leib meines Sohns also zerschlagen gesehen, daß sich so gar die Gebeiner und Rippen erblicken lassen: ja was das schmerzlichste war, wann die Henkersknecht ihre Geißel zuruck gezogen, seynd kleine Stücklein Fleisch daran gehangen; es wurde sein ganzer Leib nicht anderst mit Geißeln, als wie die Erden mit einem Pflug durchgraben. Erwege nun christliche Seel! was für ein unbeschreibliches Herzenleyd bey diesem Spectacul eingenommen die Mutter GOttes! verehre diese Schmerzen, und trage auch mit ihr ein herzliches Mitleiden.

Wo waren dann die heilige Apostel?

Ioh. 11. heisset es zwar bey ihnen: Lasset uns gehen, und sterben mit ihme, mit Christo nämlich; so bald aber Christus gefangen worden, sagt der heil. Matthäus 26. Da verliessen ihn alle, und flohen. Ja Petrus hat selbe Nacht sogar Christum dreymal verlaugnet. Wir machten es nicht viel beßer als die Apostel, so lang uns bey Christo wohl, seynd wir

fromm, fleißig, und andächtig; wann aber ein Trübsal sich anmeldet, ein Verlassenschaft, ist alles aus, verlassen Christum, lassen Andacht Andacht seyn; wie schön sagt der geistreiche Thomas von Kempis l. 2. c. 11. Viel folgen JEsu nach, so lang er Brod austheilet: wann man aber den Kelch des Leidens trinken soll, weichen viel ab.

Wie hat sich ferner die Geißlung Christi geendet?

Viel geistreche Lehrer meynen mit P. Lud. de Pont. p. 4. med. 35. unser Erlöser, nachdem er sich auf Erden in seinem Blut ein wenig erholet, habe er seine Kleider selbst müssen suchen, und zusammen klauben: mithin seye er ganz nackend und bloß auf der blutigen Erden auf seinen Händen und Knyen unter größten Gespött und Gelächter aller Herumstehenden herum gekrochen, bis er seine Kleider gefunden, so er allein müßte anlegen, ohne daß ihme Jemand halfe. Ewiger GOtt! was ist dieses? P. Simon Saba in seinen Jahrschriften über das Jahr ein tausend fünf hundert neun und neuntzig schreibt, daß gewesen ein heydnischer König, Obo mit Namen, da dieser vernahme, wie erbärmlich man mit dem Sohn GOttes umgangen, fragte er was für ein Volk diese Grausamkeit verübt? und ob von dem Geschlecht dieses Volks noch einige bey dem Leben? Als man ihm nun sagte, daß die Juden die Thäter waren, und diese sich in unterschiedlichen Ländern der Welt aufhielten, hat dieser König geschworen, daß er sich mit seinem Kriegsvolk wolle aufmachen und das Blut Christi an diesen Mördern, an den Juden rächen. Da man diesem König sagte, der Sohn GOttes seye auf die Welt kommen, zu Erlösung des menschlichen Geschlechts sein Blut zu vergiessen, sagte Obo: Seye dem also, hat es sich doch nicht geziemet, mit dem Sohn GOttes also unmenschlich zu verfahren: Woht geredet! was wurde Obo erst gesprochen haben, wann man gesagt hätte, daß es noch auf heutigen Tag abgebe solche Menschen so den Sohn GOttes also tractieren, und so grausam mit ihm verfahren. Wer seynd diejenige? alle große Sünder.

Exempel.

Christus erschiene einstens seiner heil. Dienerinn der heil. Brigittä ganz blutig und am ganzen Leib mit Geißelstreichen erbärmlich zugericht, mit diesen Worten sie anredend: Schaue meine Wunden an! Die heil. Brigitta erschracke, und fragte: Ach HErr! wer hat dir diese Wunden gemacht! worauf Christus antwortete: Also meine Tochter, verwunden mich die Verachter meiner Liebe. In vita.

Zu Löven in Brabant gienge in der heil. Charfreytagsnacht vorbey bey einem Wirthshaus ein frommer Burger, und sahe allda vor dem Haus li-

gen

gen einen armseligen Menschen ganz verwundet, und zwar mit solchen frischen Wunden, als wann sie erst wären versetzt worden. Der Burger hat ein großes Mitleiden, fragt, wer der Thäter? Diejenige, sagt der Verwundete, so in diesem Haus also bezecht spielen, schelten, fluchen, schwören, ꝛc. diese haben mich also verwundet. Der Burger geht hinein in das Haus, und trift an allda viel, so theils ganz voll-trunken waren, theils auch spieleten, schwöreten, und andere Boßheiten verübten; indem nun dieser Burger ganz erzörnet fragte, warum sie den Menschen, so vor der Thür daraussen liegt, also armselig verwundet? wußte keiner nichts darvon: sie giengen hinaus auf die Gassen, den Menschen zu sehen, man fande aber Niemand; aus welchem man abnahme, daß dieser Mensch Christus gewesen, die Gottlosen aber haben ihn mit ihrer Volltrunkenheit, falschen Schwören, Spielen, Schelten und Fluchen also beleidiget, und verwundet. Cantiprat. l. 1. apum c. 49.

Kann dann Christus annoch leiden, und verwundet werden?

Nein: unterdessen aber will Christus durch dergleichen Erscheinungen anzeigen: daß, wann wir begehen ein Todsünd, wir beleidigen GOtt solchergestalten, und begehen unserer Seits eine solche Boßheit, so eben so groß, ja vielleicht größer ist, als die Boßheit der Henkersknechten war, die JEsum mit Geißlen also grausam zugericht. Item zeigt Christus an durch solche Erscheinungen, daß, wann er annoch leiden konnte, unsere schwere Sünden ihm gleich so schmerzlicher fallen wurden, als da er würklich gegeißlet wurde; und in diesem Verstand sagt der heil. Paulus Hebr. 6. daß die Sünder ihnen selbst den Sohn GOttes durch ihre Sünden wiederum creutzigen.

Was nahme für ein Anfang die schmerzhafte Krönung Christi?

Nachdem die grausame Geißlung an Christo vollzogen worden, meynen viel Lehrer, die Juden haben (glaublich aus Eingebung des Satans) einen eigenen Bothen zu Pilato abgeordnet, ihme zu verkündigen, daß man seinem Befehl der Geißlung halber seye nachkommen, und weilen aber dieser Nazarener sich ausgeben vor einen König, ob er nicht erlaube, daß man selben auch dörfe krönen? indem nun Pilatus solches erlaubt, als nahme man mit JEsu vor ein ganz neue grausame Peyn, nämlich die schmerzhafte Krönung.

Wie ware beschaffen die schmerzhafte Krönung Christi?

Der heil. Marcus 15. sagt: Die Kriegsknecht führten ihn in den Vorhof des Richthaus, und beruften zusammen die ganze Schaar. Was für ein Schaar? nämlich der schlimmesten und gottlossesten Böß-wicht: diese dann zogen Christo wieder aus seine Kleider, welches Christo sehr schmerzlich gefallen, weilen sie an die Wunden schon in etwas angebacken waren, nunmehr aber diese wieder erneuert wurden noch schmerzlicher aber fiele Christo, daß er der Allerkeuscheste unter den Menschenkindern ganz nackend mehrmalen mußte vor dem unzüchtigen Volk da stehen. Worauf diese Böß-wicht unserm Erlöser die Händ stark mit Stricken zusammen bunden, ihn setzten auf einen Stein (so noch, wie etliche melden, bey dem heil. Grab zu Jerusalem zu sehen, und von den Pilgern andächtig verehret wird) in die zusammen gebundene Händ steckten sie anstatt eines Scepters ein Moosrohr, auf das Haupt setzten sie ihm eine Kron aus Dörnern geflochten, und wie der heilige Matthäus 27. sagt: Gaben sie ihm um einen alten abgeschabenen Purpur-farben Kriegsmantel.

Was machten die Böß-wicht mit JEsu, nachdem sie ihn also spöttlich gekleidet?

Der heil. Matthäus 27. sagt: Sie biegten die Knye vor ihm, und verspotteten ihn, und sprachen: Sey gegrüßt du König der Juden. Aus welchen Worten genug abzunehmen, daß die gottlose Henkersknecht mit allerhand hönischen Spottreden, Gelächter, frech- und spöttlichen Gebärden vor JEsu allen erdenklichen Muthwillen verübt. An obiger Stell sagt der heil. Matthäus auch: Sie speyeten auf ihn, und nahmen das Rohr, und schlugen sein Haupt damit. Ja der heil. Johannes 19. meldet: Sie gaben ihm Maulstreich, und zwar soviel, und mit solchem Gewalt, daß in dem heilige Angesicht JESU große blaue Beulen aufgefahren, wie dann glaubwürdig ist, daß sie JEsum auch mit Füssen gestossen. O ihr heil. Engel! warum habt ihr geschwiegen, und euren Heiland nicht wider diese Böß-wicht verthätiget? Da Oza die Arch GOttes nur ein wenig anrührte, starbe er des gähen Tods. 2. Reg. 6. Da Jeroboam gegen dem Propheten nur die Hand aufgehebt, verdorrete selbe. 3 Reg 13. und da die Henkersknecht mit Schmachworten, Stossen, Schlagen, Anspeyen, JEsum also unmenschlich tractirten, gienge ihnen alles hin, der Heiland litte alles mit unaussprechlicher Gedult, und wie Isaias 53. sagt: Ist dieses unschuldige Lämmlein vor demjenigen, der es so grausam scheerete, erstummet, und hat seinen Mund nicht eröffnet. Christliche Seel! alles dieß ist geschehen aus Lieb gegen dir, stelle dich also dankbar

ein

ein gegen deinen Erlöser, und lerne von dessen Exempel, wie du dich gegen deinen Beleidigern zu verhalten habest.

Was bedeutet es, daß man Christo umgeben einen Kriegsmantel?

Die Peiniger haben zwar dieß gethan Christo zum Spott: unterdessen aber bedeutet es, daß Christus auf die Welt kommen, das Fleisch, den Satan, und die Welt zu überwinden, wie auch erfolgt: wird uns auch angezeigt, weilen unser Leben ist ein immerwährender Streit nach Zeugnuß des heil. Iobs. c. 7. daß wir gleich Christo seyn sollten gute geistliche Soldaten in Bestreitung der Sünd und Laster.

Was bedeutet es, daß man Christo ein Rohr in die Händ gegeben?

Die Könige führten unterschiedliche Scepter: König Assuerus führte einen Scepter von Gold: Die König in Sicilien einen Scepter von Silber: Die indianische König aus Ebenholz: Tarquinus Priscus der Römer König führte einen Scepter von Helfenbein, auf dessen Spitz ein Adler sasse; Dem König aller König aber, Christo, gabe man für einen Scepter in die Händ ein leeres Moosrohr, worinnen kein Mark, keine Kraft, sondern auf dem Spitz, wo der größte Nachdruck seyn sollte, ware ein Kolben. O entsetzlicher Schimpf! unterdessen aber war doch hierinnen verborgen ein großes Geheimnuß: nämlich vor diesem schriebe man mit Rohr, und noch heut zu Tag schreibt man Fractur, oder die große Buchstaben mit Rohr; also hat unser Erlöser dieses sein Moosrohr nicht gebraucht als ein Scepter, sondern als eine Schreibfeder, und schreibet mit seinem Blut; Was? Vielleicht hat er geschrieben, und angekündet der sündhaften Welt große Strafen? Nein; Was dann? der heil. Paulus Coloss. 2. sagt: **Er hat ausgetilget die widerwärtige Handschrift des ergangenen Urtheils, so uns zuwider war.** Nämlich da Adam und Eva samt dem ganzen menschlichen Geschlecht gesündiget, haben wir ein Schuld gemacht, und von uns geben einen Schuldbrief; durch diesen Brief hat Christus mit seinem Rohr, als einer Schreibfeder, so in seinem Blut eingedunket war, ein Strich gemacht, indem er für uns gelitten, und die Schuld auf sich genommen.

Wie ware beschaffen die dörnerne Kron, so Christo in seiner schmerzhaften Krönung wurde aufgesetzt?

Da der heil. Matthæus 27. sagt: Sie haben geflochten eine Kron aus Dörnern, und gesetzt auf sein Haupt, ist nicht zu gedenken, daß diese Kron gewesen, wie etwann ein Creutz, sondern wie die Lehrer melden,

war sie gleich einer Hauben, an dem obern Theil nicht offen, sondern bedeckt: Es ist auch nicht zu gedenken, daß die Kron zusammen geflochten worden aus schlechten, schwachen und kurzen Dörnern, sondern gleichwie es um Jerusalem herum abgiebt, nach Zeugnuß des heil. Hieronymi, eine gewiese Gattung der Dörner, so sehr lang, spitzig, und hart, also aus dergleichen langen, spitzigen und harten Dörneren wurde die Kron Christi zusammen geflochten; wie dann noch von der Kron Christi dergleichen Dörner vorhanden, und von den Christglaubigen andächtig verehret werden. Und ob man zwar keine gewiße Zahl der Dörner, so Christi Haupt verwundet, weiß, stehet man doch aus den heil. Vätern und Offenbarungen, daß derselben Zahl groß ware. Da nun das Haupt an dem Menschen der subtileste Theil, und voll ist der zartesten Adern, Nerven, und die grausame Tyrannen mit Rohr auf die dörnere Kron geschlagen, theils auch mit Gewalt diese Kron nidergedruckt, folglich die lange spitzige Dörner Christo ganz tief in sein Haupt gestossen: erachte, o Mensch! da diese Dörner durch die Schläf und Hirnschaal bis auf das Hirn hinein gedrungen, die Aderen und Nerven mit Gewalt durchstochen, und aufgerissen, was dieß unserm Erlöser verursachet für einen unbeschreiblichen Schmerzen! Sie haben mich klagt er sich, Psal. 117. umgeben wie Immen, und brannten wie Feuer in Dörnern. Freylich, mein JEsu! werden dich die Dörner gebrennet haben wie Feuer; massen man weiß, was es für einen Schmerzen verursachet, wann man nur etwann an einem Fuß einziehet einen kleinen Dorn. O was für einen unbeschreiblichen Schmerzen wird dann verursachet haben, da das allerheiligste Haupt JEsu umgeben gewesen gleichsam mit einem ganzen Immenschwarm, und solchem Dornbusch, wo soviel lange Dörner ganz tief das zarteste Haupt Christi also grausam verwundet. Ja der heil Laurentius c. 14. de triumphali agone sagt: Christus natürlicher Weis hätte durch die schmerzhafte Krönung gleich sterben müssen; damit nun aber er mehrer konnte leiden, hat er sich im Leben erhalten: wie? durch die Gottheit.

Warum hat unser Erlöser leiden wollen die so schmerzhafte Krönung?

Weilen alle Sünden herrühren von dem bösen Willen, und dieser in dem Haupt hat seinen Ursprung: weilen auch zu den meisten Sünden abgiebt das Haupt einen Werkzeug, als v. g. zu so vielen unkeuschen und fleischlichen Begierden, zu so vielen neidigen, rachgierigen, zornmüthigen Gedanken: weilen durch die Augen geschehen soviel vorwitzige unkeusche Anblick, durch die Ohren angehört werden soviel unzüchtige Reden Buhllieder, Ehrabschneidungen, durch den Mund soviel unkeusche Reden, so viel

Schel-

Schelten, Fluchen, Wünschen, Sacramentiren, Gottslästerungen: weilen man auch vielfältig mit dem Haupt sündiget, indeme man dasselbe mit Anstrich und andern ziert, andern zu gefallen, und selbe zur unehrlichen Lieb anzureitzen, derentwegen hat unser Erlöser an seinem allerheiligsten Haupt leiden müssen so grausame Pein in seiner Krönung, und dem himmlischen Vater für diese Sünden genug thun. Diesen ihren schmerzlich gekrönten König wohl und oft zu betrachten, werden eingeladen alle christliche Seelen. Cant. 3. Geht hervor, ihr Töchter Sion; und schauet den König mit seiner Kron, mit welcher ihn gekrönt hat sein Mutter (oder vielmehr sein Stiefmutter die jüdische Synagog) an dem Tag seiner Vermählung, so er nämlich gar bald darauf gehalten auf dem Brautbeth des Creutzes. Ihr, ihr Töchter Sion, alle christliche Seelen! betrachtet diesen euren gekrönten König nur wohl, und wann ihr euch erinneret, daß ihr mit obersagten oder andern schweren Sünden ihn beleidiget, entsetzet euch; massen ihr auch euren Erlöser mit denen boßhaften Henkersknechten so schmerzlich krönen helfen, und so viel ihr schwere Sünden begangen, so viel habt ihr auch ihm Dorn in sein heil. Haupt gesteckt. Ja so oft ihr schwerlich sündiget, erneuert ihr geistlicher Weis diese schmerzliche Krönung und erweiset Christo eine größere Unehr, als jene dörnere Kron Christo Schmerzen gebracht.

Exempel.

Zu Florenz wohnte ein sehr frommer Priester, Hippolitus Galleatinus mit Namen, so die Krönung Christi sehr kläglich hatte auf einer Tafel abgemahlet, und wie ein Spiegel zugericht war. Bey diesem Bild, so bey einem Fenster hangete, stunde dieser Priester den Tag hindurch gar oft, betrachtend dieses schmerzhafte Geheimnuß. Gegen hinüber wohnete ein hoffärtige Welttochter, so sich oft verwunderte, ja ärgerte daß dieser Priester so vielfältig vor seinem Spiegel stehe, und so viel Zeit unnutzlich anwende; wie sie ihn dann einstens fragte, was er doch für einen schönen Spiegel habe, sie möchte selben auch sehen. Gar gern, sagte der Priester, will ich selben sehen lassen: Lösete also di ß Bild von der Mauer herab, tragt selbes mit sich in das Haus dieser Weltdocken, zeigt diesen Spiegel hervor. Da nun diese Welttochter aus dieser Bildnuß sahe unsern Erlöser mit einer spitzigen Kron auf dem Haupt, mit weinenden Augen, mit blau-unterloffenen Lefzen, mit ganz blutig aufgeschwollenen verspeyten Angesicht, in so kläglicher Gestalt entworfen, daß er gleichsam keinem Menschen gleichete, erschracke sie, und gienge ihr ein Stich ins Herz. Sehe sie! sagt der Priester, da hat sie den verlangten Spiegel, worinnen ich mich, sie sich, und wir alle Zeit unsers Lebens uns zu beschauen haben; wann dieser Paßion-

spie-

spiegel ihr Herz nicht zur Bekehrung beweget, ist alles an ihr ewig verlohren. Allda in diesem heiligen Angesicht spiegle sie sich, und betrachte sie, was ihr Erlöser wegen ihrer Ueppigkeit und Lebenshaffart leiden muß; da siehet sie jenen vor Augen, vor dem sie einstens als ihrem strengesten Richter da stehen, und wegen so viel verführten Seelen wird genaueste Rechenschaft geben müssen. Als dieser Priester voll des Eyfers also redete, nahme solches diese Welttochter also tief zu Herzen, daß sie alsobald vor dem Priester und der Bildnuß Christi zur Erden fiele, bitter anfangte zu weinen, und ihre Sünden zu bereuen: wie sie dann auch bald darauf der Welt abgesagt, in ein Kloster gangen, und ein gottseliges bußfertiges Leben geführt. P. Pho in virt. pag. 33.

Was ware noch weiters die Ursach, warum Christus ausstehen wollen eine so schmerzliche Krönung?

Uns nämlich zu lehren, daß der Weg, so zum Himmel führt, müsse mit Dörnern bestreuet seyn, und daß der Himmel ohne Creutz und Leiden nicht zu erlangen; schämen sollen wir uns, sagt der heil. Bernardus, daß wir wollen in Himmel eingehen ohne Leiden, da wir doch sehen unser Haupt Christum also schmerzlich mit Dörnern umgeben. Es lassen sich zwar die unverständige Weltkinder Sap. 2. verlauten: Lasset uns krönen mit Rosen, ehe sie verwelken: wir wollen an allen Enden Zeichen der Freud hinterlassen; dann dieses ist unser Theil und unser Glück. Von den Dörnern, vom Creutz und Leiden wollen also die Weltkinder nichts wissen; was sagt aber darzu der heil. Job 2. Sie bringen ihre Täg zu im Wohlleben, und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll.

Exempel.

Christus erschiene einstens der heil. Katharina von Senis, haltend in der Hand zwey Kronen, eine goldene und ein dörnerne, sagend: Sie solle eine aus diesen zweyen erwählen: solle aber auch wissen, daß, wann sie auf dieser Welt werde genieſſen die goldene Kron, werde sie dort unfehlbar zu gewarten haben die dörnere, und wann sie hier die dörnerne Kron trage, werde sie dort erlangen die goldene; worauf Katharina erwählet, und von Christo begehrt die dörnere Kron. In vita. Ja, ja, es ist unvergleichlich besser hier auf dieser Welt eine kurze Zeit leiden, als dort ewig. Der reiche Mann lebete immer in Wohllüsten, wußte nichts von Dörnern, Creutz und Leiden; der arme Lazarus hingegen lebte in lauter Armseligkeiten, ware voller Geschwär, arm, veracht, also zwar, daß er nur gebethen um die Brosen Brod, so von der Tafel des Prassers gefallen, aber auch diese wurden ihm abgeschlagen. Man sehe aber, wie nutzlich diese

Dör-

Dörner ihme gewesen; massen, da er starbe, wurde er getragen von den Engeln in Himmel, der reiche Mann aber wurde nach dem Tod in die Höll begraben. Die heil. Schrift sagt Luc. 16. Daß über eine Zeit der reiche Mann in seiner Verdammnuß Lazarum in der Schoos Abrahams gesehen, da er dann sich jämmerlich beklagt, sprechend: Vater Abraham! erbarme dich meiner, und sende Lazarum, das er das äusserste seines Fingers ins Wasser dunke, und kühle meine Zung: dann ich leide große Peyn in dieser Flamme. Bekame aber zur Antwort: Gedenke Sohn, daß du Gutes empfangen in deinem Leben, und Lazarus hingegen Böses.

Von Henrico dem achten König in Engelland wird gelesen, daß er sterbend erbärmlich aufgeschrien: Ach! wie schmerzlich sticht mich meine Kron! Warum? Er erinnerte sich, daß er sein Leben zugebracht in lauter Wohllüsten; diese kränkten und brenneten ihn also schon hier, und wäre zu wünschen, daß sie ihn nicht auch ewig brenneten.

Der neunte Discurs.

Fortsetzung der obersagten Materie von dem Leiden Christi.

Was erfolgete nach der schmerzhaften Geißlung und Krönung Christi?

Gleichwie Pilatus Christum derentwegen lassen grausam geißlen, damit hernach die Juden ihn sehend, sollten eine Erbärmnuß haben, und dessen Loslaßung desto mehr begehren; also da man JEsum für ihn brachte, also entsetzlich zugericht, und mehr, als sein Will und Befehl ware, ist Pilatus selbst erschrocken, nicht mehr zweiflend, die Juden würden nunmehr besänftiget werden. Mithin befahle er, man sollte Christum auf einen hocherhebten Ort auf dem Richthaus stellen so geschahe: Also gienge JEsus heraus, und trug ein dörnere Kron, und Purpurkleid sagt der heil. Johannes 18. dahin kame auch Pilatus, und rufte dem Volk: Siehe! ein Mensch. Mehr redete er nicht, weilen er glaublich mit JEsu selbst gehabt eine große Erbarmnuß, wegen welcher er mehrer nicht reden kunte.

Was wollte Pilatus durch diese Wort: Siehe! ein Mensch! anzeigen?

Pilatus sagte gleichsam zu dem Volk: Mann hat diesen verklagt, daß er sich ausgeben für einen König, ja für den Sohn GOttes. Siehe! er ist ein Mensch. Und gesetzt, er hat sich für solchen ausgeben, siehe, o Mensch! er ist ja deßwegen genug gezüchtiget worden: Siehe! er ist ein Mensch, aber also zerfetzt, zerfleischet, daß er schier keinem Menschen gleichet. Unterdessen aber christliche Seel bilde dir ein, diese Wort: siehe! ein Mensch, rede der himmlische Vater zu uns allen; Wie? wir haben vernommen in dem sechsten Discurs wie vor der Ankunft Christi auf die Welt die Laster auf der Welt gewaltig im Schwung gewesen, und ob man zwar hatte die Geboth GOttes, allerhand väterliche Ermahnungen durch die Propheten und andere, auch GOtt gewaltig der Sünd wegen die Welt gestrafet, wollte doch nichts verfangen. Was ermangelt? Ein Lehrmeister vom Himmel, ein lebendiges Exempel. Hat also GOtt auf die Welt herab gesandt seinen Sohn, so als Mensch mit seiner Lebensart die Leut solle zu einem vollkommenen und heiligen Leben bringen? und ergienge gleichsam der Welt, wie jenem Kranken, Joh. 5. so 38. Jahr bey dem Schwemmteich gelegen. Dieses Wasser in diesem Teich hatte die Kraft, daß, wann es zu gewissen Zeiten gerühret wurde, wurden gesund die Kranke, so in dieses Wasser sich begaben: Da nun Christus dahin kame, und hörte von dem alldorten neben dem Teich liegenden Kranken, daß er schon allda gelegen 38. Jahr, fragte er, was die Ursach, daß er durch das Wasser dieses Teichs in so langer Zeit nicht gesund worden? HErr! antwortet der Kranke, ich habe keinen Menschen, so mich in den Teich hinab lasset, wann sich das Wasser beweget. Also ergienge es auch der Welt vor der Ankunft Christi: man wußte wenig von der Tugend, und hingegen ware man gewaltig vertieft in den Sünd und Lastern. Was ermanglete? Ich habe keinen Menschen, seufzete die Welt! Ein Lehrmeister ein lebendiges Exempel ermangelt. Ist also der Sohn GOttes auf die Welt kommen als ein Mensch, und diesen stellet der himmlische Vater durch den Mund des Pilati vor auf dem Richthaus, zu uns also sprechend: Siehe! ein Mensch, und sagt gleichsam dieser Mensch mein göttlicher Sohn, wird euch lehren, wie ihr euch zu verhalten: gebt also Achtung auf seine Demuth bey so vielen Schmachen, auf seine höchste Armuth, auf seine Sanftmuth bey so viel ihm erwiesenen Unbilichkeiten, auf seine Gedult bey so unbeschreiblichen Schmerzen, auf seinen Gehorsam bey unbarmherzigen Verfolgern, auf seine Lieb gegen seinen Feinden. Siehe! ein Mensch, spricht uns zu der himmlische Vater, diesen betrachtet, dieser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich habe ein Wohlgefallen, diesen höret. Matth. 17.

Exempel.

Da der heil. Petrus Martyr so viel Schmach und Unbilden erlitten, ungeacht er ganz unschuldig ware, klagte er einstens solches Christo am Kreutz, Christus aber sagte mit ganz deutlichen Worten zu Petro: Petre, was habe ich dann gethan? als sagte er: Du klagest, Petre, daß du viel Schmach und Unbilden must ausstehen, ungeacht du unschuldig: Was hab aber ich gelitten, der ich ja auch unschuldig war? Worauf der heil. Petrus ingedenk des Lebens und Leidens Christi, die größte Unbilden ausgestanden mit standhafter Gedult. In vita.

Ein frommes Weibsbild litte ein sehr langwierig- und schmerzhafte Krankheit! du sie nun von einem ihrer Freund heimgesucht, und ihr gedeutet wurde auf das Crucifixbild, mit Erinnerung, sie sollte den Gecreutzigten bitten um Erledigung dieser Schmerzen, sagte diese gottselige Weibsperson: „ Wie? du zeigest mir das Crucifix, und sagst, ich solle von Christo „ dem Gecreutzigten um Erledigung von diesem Schmerzen bitten? wie sollt „ ich dieß von meinem Heiland begehren können? ich siehe, daß er am „ Kreutz hanget, und ich solle vom Kreutz begehren? dieß schicket sich nicht; „ will also gern am Kreutz hangen, dieß und noch mehr aus Lieb gegen mei„ nen Erlöser leiden, weilen er aus Lieb gegen mit soviel und noch mehr ge„ litten. Tom. 2. verba, Christi passio prop.

Was begehrten die Juden, nachdem ihnen Pilatus zeigte Christum also grausam zugericht, zerfleischet, und zergeißlet?

Da Gen. 73. die Brüder Joseph zusammen stunden, ihren Bruder Joseph umzubringen (weilen nemlich der Vater Jakob ihn mehr liebte als sie) ware gleichwol einer unter ihnen, Ruben mit Namen, wehrte ab, sprechend: Nehmet ihm das Leben nicht, und vergiesset kein Blut: Und die Brüder liessen sich besänftigen; Da also Christus von Pilato den Juden vorgestellet ward in so erbärmlicher Gestalt, hätte ja ihr Herz sollen erweichet werden, daß sie die Loslassung Christi begehrten? Umsonst; Als ihn nun, sagt der heil. Iohannes 19. die hohe Priester und Diener sahen, ruften sie und sprachen: Kreutzige ihn! kreutzige ihn! O entsetzliche Stimm! O grausames Mordgeschrey! nemlich es war nicht genug diesen grimmigen Wölfen, daß sie ihre Zähn bereits in dem Blut dieses unschuldigen Lamms eingetunket, sie wolten auch selbes mit Haut und Haar verzehren, und wahren gleich den Elephanten, so an ihm selbst ein wildes Thier, wann er aber Blut siehet, noch wilder wird; Also wurden die Ju-

den in Ansehung des zerfleischten Heilands nicht allein nicht besänftiget, daß sie etwann die Loslaßung begehrten, sondern wurden nur grausamer, und begehrten sogar, daß man Christo sollte den Kreuztod anthun; und obwohl Pilatus sich viel bemühete, Christum bey dem Leben zu erhalten, Christi Unschuld öffentlich bekannte ich finde keine Ursach des Tods in ihm, Luc. 23. mit Christo zum öftern allein geredet, und öfters hinaus gangen, Christi Unschuld an Tag gegeben, blieb doch das gottlose Judenvolk beständig in seinem Begehren: Kreuzige ihn! kreuzige ihn! sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder! Matth. 27.

Was haben die Juden ihnen durch dieß Begehren für Strafen bey GOtt verursachet?

Wie die Juden ihnen selbst gewunschen, also ist ihnen widerfahren, und das Blut Christi ihnen kommen auf ihre lasterhafte Köpf; massen nach 38 Jahren, wie man liset, Titus Vespasianus der römische Kaiser kommen mit großem Kriegsheer, die Stadt Jerusalem belagert, und umrungen, wie Christus vorgesagt, solchergestalten, daß kein Mensch mehr entfliehen kunte. In währender Belagerung wurden bis 97 tausend Juden gefangen, und so gering geacht, daß man um einen Silberling 30 Juden konnte kaufen, da sie vorher Christum um 30 Silberlinge gekaufet; es wurden um die Stadt herum so viele tausend an die Kreuz genagelt, daß letztlich den Kreutzigern das Holz zum kreutzigen ermangelte: und da man endlich die Stadt stürmete und an allen Orten anzündete, war darinnen ein solches Blutvergiessen, daß an vielen Orten das Feuer mit Blut gelöschet wurde. Ja man liset, daß in währender Belagerung Jerusalem durch Hunger, Pest, und Schwert bis zehenmal hundert tausend Juden umkommen. So theuer mußten die Juden ihr Mordgeschrey bezahlen: kreuzige ihn! sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder! Ueberdas schreit das Blut Christi noch heut zu Tag Rach über die Juden, indeme sie nirgends ein eigen Reich, Stadt, oder Tempel haben, sondern ziehen auf der Welt im Elend herum, müssen unter fremden Herrschaften ausstehen nichts als Sand, Spott, und harte Dienstbarkeiten. Ja, wie glaubwürdig erzehlet wird, tragen sie auch diesen Fluch mit sich, daß die Judenweiber gar hart ohne Christenblut gebähren, die Männer aber insgemein gar stark dem Blutfluß unterworfen seyn, deßentwegen sie dannoch insgemein im Angesicht bleich und gelb aussehen.

Was war die Ursach, daß Pilatus endlich völlig von JEsu abgewichen?

Wei-

Weilen Pilatus Christi Unschuld sehend, Christum immer vertheidiget, sind endlich die Juden mit Drohungen kommen: Wenn du diesen lossasseſt, sagten sie Joann. 19. bist du kein Freund des Kaisers. Und ab diesen Worten entsetzte sich Pilatus also, die Ungnad des Kaisers förchtend, daß er von Christo völlig abwiche. Er führte JEsum heraus, sagte der heilige Joann. 19. wusch die Händ, und fällete den Sentenz des Kreuztods über JEsum. O grausame That! damit dieser ungerechteste Richter, die Gunst erhaltete, bey dem Kaiser, überantwortete er den unschuldigen Heiland dem Tod. Aber Pilato folgen auch nach viel Christen, welche damit sie etwann an hohen Ort nicht aus der Gnad fallen, wohl daran seyen, die Gunst erhalten: Ach! wie oft handlet man wider die liebe Gerechtigkeit, und wider das Gewissen? Was achtet man GOtt, man mag bey ihm in Gnaden stehen oder nicht, wann man nur auf der Welt wohl stehet; O Thorheit! was ist dieß anders, als ein köstliches Edelgestein an dem Angel ankedern, damit man etwann fange ein schlechtes Fischlein? Was ist dieß anders, als die Hochheit der Erstgeburt mit dem Esau um ein Linsenmus verkaufen? Diese Ordnung muß umgekehrt seyn und können wir uns endlich schon befleissen, daß wir bey den Menschen wohl stehen, doch aber, daß wir GOtt niemal auf die Seit setzen. Ein jeglicher unter euch, sagt der heil. Paulus ad Rom. 15. solle seinem Nächsten wohlgefällig seyn. Wie lang? Im Guten, sagt der heil. Paulus, so GOtt nicht beleidiget wird: nach dem Exempel Christi, von welchem Luc. 2. stehet: JEsus nahme zu an Weisheit und Alter, und an Gnad bey GOtt und den Menschen. GOtt gienge in allem vor, und diese Ordnung sollen wir in all unserm Thun und Lassen halten. Wie sehr aber GOtt mißfalle, wann wir diese Ordnung umkehren, GOtt wenig achten, nur in allen suchen den Menschen zu gefallen, sagt der heil. David Psal. 42. Die den Menschen gefallen wollen, seynd zu Schanden worden; dann GOtt hat sie verachtet.

Exempel.

Der König Salomon war von GOtt also beglücket, daß GOtt oft selbst mit ihm redete, und ihm große Reichthumen, Weisheit, und andere Gaben verliehen. Weilen aber dieser König mittler Zeit liesse aufrichten hölzerne, und steinerne Götzenbilder, alles seinen Weibern zu gefallen, ja die Götzenbilder selbst anbethete, den wahren GOtt verließ, was erfolgte? GOtt hatte ihn auch verlassen, indeme Salomon endlich nichts davon getragen, als einen Leib voller Krankheit, und ein Gewissen voller Sünden, also, daß viele meynen, er seye ewig verdammt.

Herodes der König, nachdem er hat lassen hinrichten den heil. Jakobum, befahl, man soll auch einziehen den heil. Petrum: Warum? Er sah, daß er den Juden wohlgefiel. Act. 12. Aber, was nahm dieß für einen Ausgang? Weilen Herodes GOtt verlassen, verließ ihn auch GOtt, indem er lebendig von den Würmen verzehrt wurde.

Pilatus hat die Unschuld Christi erkennet, doch Christum kreutzigen lassen, den Juden zu gefallen, und damit er in der Gnad des Kaisers bleibe. Wie ergieng es ihm aber endlich? Er kam aus Verhängnuß GOttes bey dem Kaiser in die höchste Ungnad, also zwar, daß er ihn schickte, wie man liset, nach Wienn in Frankreich, in das Elend, allwo er sich selbst ermordet.

Was fieng man mit JEsu an, nachdem Pilatus das Urtheil des Kreuztods über ihn gefället hat?

Der heil. Matthäus 27. sagt: Sie nahmen ihm den Mantel ab, und thäten ihm seine Kleider an, nämlich seinen eigenen Rock, so ihme gewürket seine liebste Mutter, und so mit ihm aufgewachsen. Es wollte Christus in seinen eignen Kleidern zum Tod gehen, und uns anzeigen daß der Mensch im Tod nichts mitnehme, als seine eigene Werke. Wir haben nichts in die Welt gebracht, sagt der heil Paulus 1. Tim. 6. so ist auch kein Zweifel daran, daß wir auch nichts mit hinaus tragen. Solltest du so reich seyn, als der König Assuerus, so über ein hundert siben und zwanzig Länder herrschte, so glückselig als Salomon, so mächtig als der große König Alexander, wirst du nichts mitnehmen als deine eigene Werk: Ihre Werk folgen ihnen nach. Apoc. 14. Die böse Werk zwar, daß man darum gestraft, die gute aber, daß man ewig belohnet werde?

Wie ware beschaffen der traurige Abzug Christi von Jerusalem mit dem Creuz?

Nachdem man Christo sein eigenes Kleid angezogen, sagte der heilige Johannes 19 da nahmen sie JEsum, und führten ihn hinaus, und er trug sein Kreuz: gieng also die traurige Procession, und Abzug Christi von Jerusalem: die Gerichtsposaune trug man vor, darauf folgten die Soldaten: nach diesen kamen die, so den erforderlichen Werkzeug zur Kreutzigung trugen, als Hämmer, Nägel, Bohrer, Strick, Leitern ꝛc. alsdann führte man daher mit einem Strick zusammen gekuppelt die zwey Mörder Dißmas, und Gißmas: endlich brachte man JEsum tragend auf dem Haupt eine dörnerne Kron, auf der Achsel das schwere Kreuz: die zwey Mörder giengen vor, als wären sie noch ehrliche Leute, Christus gieng hinnach

nach, als wäre er das Haupt dieser Böſßwichter: die zween Mörder giengen daher gesund, Christus folgte ganz schwach, halb todt, mußte nebenzu auch sein schweres Kreuz tragen, so ja etwas unerhörtes, dann wo liset man, daß einer seinen Galgen selbst zur Richtstatt getragen? Die zween Mörder führte man ungetastet daher, Christum führten die Henkersknechte mit großen Tumult unter Schläg, und Streichen. Jedermann, Groß, und Klein, hatte ab JEsu das größte Gespött, Wohlgefallen und Gelächter; mit einem Wort: Christus hatte keine andere Gefährdten, als die Armuth, Schmach, und Schmerzen. Ewiger GOtt! was ist dieß? Ach! seufzet der Prophet Jeremias 4. **Wie ist das Gold verdunkelt, und die allerschönste Farb verändert worden.** Wie weit anderst ware der Auszug Christi von Jerusalem, als kurz vorher am Palmtag der Einzug war! Kurz vorher am Palmtag ritte Christus glorreich in die Stadt; da er aber auszog auf den Kalvariberg, war er ganz verwundt kraftlos halb tod, eine Schmach der Menschen, und eine Verachtung des Volks. Pſ. 21. Kurz vorher am Palmtag bey dem Einzug Christi gieng viel Volk frolockend mit, und vor Freuden rufend: Hosanna dem Sohne Davids! gebenedeyt sey der da kommt im Namen des HErrn, Matth. 21. Da Christus auszog auf den Kalvariberg, gieng auch viel Volk mit, aber ob dem Tod Christi frolockend, Christum verlachend, verspottend. Kurz vorher am Palmtag als Christus glorreich in Jerusalem einritte, breitete viel Volks ihre Kleider auf den Weg, andere hieben Zweigen von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Matth. 21. Da Christus auf den Kalvariberg auszog, sah man nichts dergleichen; wohl aber, daß diese Zweige von Bäumen in einen großen Kreuzbaum verändert worden, den Christus auf den Kalvariberg hinaus trug, alldorten an diesen genagelt zu werden. Ach, wie hat sich Jerusalem verändert! und aber eben darum sagt der Prophet Jeremias in seinem Klaglied 1. Jerusalem hat eine Sünd begangen, weilen es also unbeständig worden. Es geht aber nicht anderst auf der Welt, den man heute liebet, hasset man morgen: der jetzt dein bester Freund ist, wird gar oft schlechter Ursachen halben dein abgesagter Feind: wo man heut in der Gnad ist, verfällt man gar bald in die Ungnad: Der Mensch, sagt der heil. Job 14. bleibt niemals in einem Stand, und wer auf selben bauet, bauet auf Sand. Verlasse dich also vielmehr, und baue auf GOtt, halte dich fest auf seine Gnad, massen er von sich Malach. 3. sagt: Ich bin der HErr, und verändere mich nicht. Wann nur du bey GOtt bleibest, und dich von ihm nicht abwendest.

Was hat aber sonderbar Christo bey seinem Kreuzgang den Schmerzen vermehrt?

Freylich kame dem verwundet- und ganz abgematteten Erlöser das schwere Kreuz schwer vor; massen, wie man bey den heil. Vätern liset, benanntlich bey dem heil. Bonaventura de Med. vitæ Christi c. 77 selbes 15. Schuh lang gewesen, das Zwerchholz aber 8. Schuh. Wohl ein schwerer Kreuzblock! aber nicht so fast beklagt sich der Heyland über dieses Kreuz, als über die Sünd, und Laster, welche alle miteinander, so von Anfang der Welt begangen worden, und bis auf den Jüngstentag werden begangen werden, alle auf dem Kreuz lagen, und das Kreuz Christi sehr schwer machten. Diese Missethaten sagt Christus Psal. 37. sind schwer worden über mir, wie eine Bürd. Christliche Seel! wenn dich GOtt zu Zeiten heimgesucht, und mit dem Kreuz beladen, und weißt nicht, wie dieß komme, gehe ein wenig zurück, erinnere dich, ob du nicht unter denen seyest, so Christo bey Hinaustragung des Kreuzes dieß Kreuz mit Sünden schwer gemacht?

Wer hat Christo auf dem Weg das Kreuz tragen helfen?

Da der Heyland ganz abgemattet, wie man liset mit dem schweren Kreuz oft gefallen, und die Henkersknechte befürchteten, er möchte auf dem Weg sterben, gern aber seheten, daß er am Kreuz stürbe, was thaten sie? Es gieng fürüber Simon von Cyrene, diesen zwungen sie, sagt der heil. Marcus 15. daß er sein Kreuz truge. Meynet also der heilige Gregorius, er habe bey Christo, deme er das Kreuz tragen helfen, einen schlechten Verdienst ihme gemacht. Warum? sie zwungen ihn, er trug nicht willig das Kreuz. Unser Leben ist voller Kreuz; Kreuz haben wir ober uns, neben uns, auf allen Seiten: lieat also alles an dem, daß der Mensch aus der Noth eine Tugend mache, Christo sein Kreuz willig tragen helfe, und Christo zu lieb sein Kreuz, und Trangsal leide, und wenn dieß jederzeit geschehete, was unbeschreiblich viel große Verdienste würden wir bey GOtt uns machen! Dann unser Trübsal, sagt schön der heilige Paulus 2. Cor. 4 in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich, und leicht ist, würket ein überschwenglich, und ewiges Gewicht der Herrlichkeit, nämlich dort im Himmel: wie dieß erfahren hat der rechte Schächer Dißmas, so sein Kreuz, an welchem er gehangen, nur eine kurze Zeit geduldig erlitten, und ihm hieraus gemacht eine Laiter, worauf er in Himmel gestiegen. Hingegen trägst du dein Kreuz unwillig, ja pflegst wohl auch in deinem Kreuz zu wünschen, zu fluchen, GOtt zu lästern ꝛc. machst aus der Noth nicht allein keine Tugend, sondern kannst dir auch die Höl-

auf den Hals ziehen, nach dem Exempel des linken Schächers Gißmas: dieser, weilen er an seinem Kreuz, an welchem er gehangen, ganz unwillig ware, ja auch Christum gelästert, ist er auf selbem hinab gestiegen in die Höll. Solle also der Mensch vor allen andern Künsten lernen diese allereinträglichste Kunst, wie sie Nissenus nennet, daß er wisse, wie man aus der Noth, aus dem Kreuz und Leiden könne machen ein Tugend; diese Kunst aber muß er auch in das Werk setzen.

Warum sprach Christus zu den Weibern, sie sollen nicht weinen über ihn?

Der heil. Lucas 23. sagt: Es folgte ihm aber ein große Schaar Volks und Weiber, die ihn beklagten und weineten, welche Christus liebreich anredete, und lehrte, wie und über was sie weinen sollten. Ob nun zwar Christo nachgefolgt eine große Menge Völker, hat doch Niemand die Gnad gehabt, daß Christus in währendem seinen Kreuzgang mit selben redete, als die Weinende: aus welchem abzunehmen, wie angenehm unserm Erlöser, wann wir mit diesen andächtigen Weibern sein heil. Leiden mitleidentlich betrachten, und darüber die Zäher vergiessen; also angenehm ist es ihme, daß er einstens, wie man liset, geoffenbaret, er wolle solche Zäher also aufnehmen und belohnen, als wann man soviel Blut wegen des Glaubens vergossen hätte Da aber Christus sagte: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst, und über eure Kinder, hat er ihnen und uns das Weinen über ihn nicht gänzlich verbiethen, sondern lehren wollen, daß wir zuforderst sollen weinen über unsere Sünd und Missethaten, als welche ein Ursach seynd, warum er soviel leiden wußte.

Was hat sich auf dem Weeg zugetragen mit der heil. Veronica?

Unter andern andächtigen Klägerinnen, so Christo weinend nachgefolgt, ware auch wie einige wollen die heil. Veronica: diese sehend, daß das Angesicht Christi also grausam zugericht, mit Schweiß und Blut überrunnen, mit Speichlen ganz verspien, gienge ihr diese grausame Gestalt also zu Herzen, daß sie ihren Schlayer vom Haupt herunter zoge, sich unter die Henkersknecht hinein wagte, und diesen Schlayer Christo reichete, sich abzutrücknen. Dieser Dienst gefiele Christo so wohl, daß, nachdem er abgetrücknet sein Angesicht, und diesen Schlayer wider der heil. Veronica heimgestellt, funde die heil. Veronica im Zuruckgehen, daß in diesem Schlayer eingedruckt ware das wahre Conterfait des Angesichts JEsu also künstlich, daß es bis heutigen Tag kein Mahler so künstlich entwerfen kön-

nen. Man liset nicht, daß in Zuruckgebung dieses Schweißtuchs Christus etwas geredet, war auch nicht vonnöthen; massen Christus stillschweigend zu erkennen gegeben, was er leide. Chrotildis eine Französische Prinzeßinn, wie bey P. Drex. de Christo moriente p. 2. c. 2. §. 5. zu lesen, wurde verheyrathet dem König in Spanien Amalarico; dieser hielte diese seine Königinn sehr, hart, indeme er sie nicht allein nicht mit Worten oft rauch anfuhre, sondern wohl auch zu Zeiten bis auf das Blut mit Streichen übel hernahme. Diese fromme Königinn wußte ihres Leids kein End, da einstens der König sie wider bis auf das Blut schluge, nahme sie ein Fallizet, tunkte selbes ein in das Blut, gabe selbes dem französischen Gesandten mit diesen Worten: **Bringe es meinem Bruder, dem König in Frankreich**, ohne daß sie ein Schreiben beyfügte; es wollte nemlich diese betrübte Königinn mit diesem blutigen Schnupftüchlein anzeigen, es seye nicht vonnöthen viel Redens, und viel ihrem Bruder dem König in Frankreich zu schreiben, er könne genug aus diesem abnehmen, wie es ihr ergehe, was sie leide. Also ob zwar Christus bey Zuruckgebung seines blutigen Schweißtuchs nichts geredet, hat er doch stillschweigend an Tag geben sein Leiden. Die heil. Veronica nun, so lang sie lebte, bewahrte wohl diesen blutigen Schlayer, sahe ihn an, beweinte oft dieß mit Blut übergossene Angesicht, tröstete sich darbey in ihrem Leid.

Was ware der Kalvariberg für ein Ort, und warum wollte Christus allda sterben?

Der Kalvariberg außer der Stadt Jerusalem ware die offentliche Richtstatt, wo die Malefitzpersonen, als Dieb, Rauber, Mörder und dergleichen hingericht wurden; wie dann das Wort Kalvari herkommt von dem lateinischen Wörtlein Calvo, so heisset ein dürrer Kopf, ein dürres Künn; wurde also dieser Berg wegen den allda herumliegenden Todtenköpfen, und Todtenbeinern der Berg Kalvari genennet; und an diesem schändlichen Ort wollte JEsus sterben. Nemlich wie der heil. Paul. 1. Cor. 1. sagt: **Was in der Welt unedel und veracht ist, das hat GOtt erwählet.** Da er in die Welt kame, erwählte er einen armen Stall; da er Abschied nahme, erwählte er abermal das verächtlichste Ort den Kalvariberg eine offentliche Richtstatt. Da er gebohren wurde, erwählte er einen Stall, so für Vieh gehört; da er sterben wollte, wollte er sterben an einem solchen Ort, so gehörig nur für die Böswicht. Da er auf die Welt kame kame er in aller Still um Mitternacht: da er sterben wollte auf dem Berg Kalvari, wollte er sterben um Mittagzeit zu der österlichen Zeit, wo so viel Volk zu Jerusalem versammlet, damit nur viel ihn sehen könnten, und damit sein Schmach nur desto größer wäre. O wie weit seynd wir von

Chri-

Christo entfernet! indeme wir nur immer suchen ein Ehr, ein Lob, die Hochschätzung von uns, den Vorhang vor andern, und nichts mehrers fliehen, als Schmach und Unbild. Was verachtet ist, hat erwählet Christus. Wir wollen zwar Christen seyn und heißen, aber wie wenig folgen wir nach Christi Tugenden!

Was ereignete sich, da Christus kommen auf den Kalvariberg?

Christus wurde geführt, bis alles zur Kreuzigung fertig ware, in einen Kerker, so, wie man liset, unter der Erden ware, und heutiges Tags eine Kapellen seyn solle; allda was Christus gedenkete, ist leicht zu erachten: glaublich litte er solche Todsängsten, so kein Feder konnte beschreiben; wie dann noch heunt zu Tag, wie man liset, allen denen, so in diese Kapelle kommen, ein großer Schauder und Schröcken ankommt. Wann sonsten die Sonn sich unter eine finstere Wolken verbirget, ist es ein Zeichen eines bald erfolgenden Regens; da also diese göttliche Sonne Christus sich verborgen in diesem finstern Kerker, ware es ein Zeichen, daß es bald werde absetzen einen Blutregen, so auch erfolget.

Der zehende Discurs.

Von dem Tod Christi.

Was fienge man mit JEsu an, als er kommen zur Richtstatt?

Sobald alles, was zur Kreuzigung gehörig, fertig war, wurde der arme Heyland geschleppet aus dem Kerker zur Richtstatt, allwo das erste ware, daß man ihme abzoge seine Kleider, welches Christo mehrmalen verursachet einen erschröcklichen Schmerzen, massen die in der schmerzlichen Geißlung gemachte Wunden an das Kleid angebachen, mithin selbe durch Abziehung des Kleids völlig aufgerissen, und gänzlich erneuert wurden; beforderst aber fiele Christo zum allerschmerzlichsten, daß er der allerkeuscheste unter den Menschenkindern nackend und bloß vor so viel tausend Menschen wiederum da stehen mußte. So war dann schon mehrmalen unter soviel tausend Herumstehenden Niemand, so Christo ein wenig Leinwath zugeworfen, daß er sich könnte bedecken? 1. Reg. 18. liset man, daß, als Jonathas sahe, daß David schlecht bekleidet, zohe er aus sein Kleid, gab es dem David; und unserm Erlöser in seiner Entblösung auf dem Kalvariberg

reichete Niemand auch nur einen schlechten alten Fetzen! O sagt mancher, ich wollte, ich wär zumalen gegenwärtig gewesen, ich hätte es gemacht wie Jonathas, mein Kleid hätte ich ausgezogen, und Christo gereichet. Gar recht: du kannst aber diesen deinen guten Willen annoch vollziehen. Wie? Christus sagt Matth 25. Was ihr einem aus meinen Mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Giebst also den Armen ein Brod, Geld, und dergleichen, reichest du ihm ein altes Kleid, ist solches eben soviel, als wann du dort auf dem Kalvariberg Christo in seiner Bloßheit ein Kleid hättest gereichet.

Wie hat Christus angefangen seinen Kreuztod?

Einige seynd der Meinung die Henkersknecht haben Christum mit großer Ungestümme auf das Kreuz niedergelegt, Händ und Füß zur Kreuzigung ausgestrecket, weilen der heil. Paulus Philipp. 1. saat: Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tod, ja bis zum Tod des Kreuzes. Ja, mein JEsu! du streckest zwar auf dem Kreuz aus deine Händ und Füß, dieß aber wird lang nicht klecken, es werden selbe mit Strick und Ketten also weiter ausgespannet werden, daß diese Ausspannung dir bringen wird den größten Schmerzen, so auch erfolget; Massen wie man liset in denen Offenbarungen der heil. Brigittä l. 1. c. 10. hat diese Ausspannung der Händ und Füß Christi am Kreuz Christo gebracht so unbeschreiblichen Schmerzen, daß dieser Schmerzen alle vorige übertroffen? wie man dann auch in denen Offenbarungen der heil. Brigittä liset, daß diese Auseinanderziehung der Händ und Füß Christi so grausam gewesen, daß viel Adern und Nerven in dem allerheiligsten Leib Christi zersprungen. Sie haben gezehlet, sagt Christus Ps. 21. alle meine Beiner, das ist, sie haben meinen Leib also auseinander gezogen, daß man alle Beiner zehlen konnte. So theuer mußte unser Erlöser bezahlen die Sünd Adam und Evä, indem sie hinzu gangen zu dem verbothenen Baum, und ihre Händ nach der verbothenen Frucht ausgestreckt.

Exempel.

Die heil. Katharina von Senis hat nach vielem Bitten endlich von Christo erlanget, daß sie allen von Christo erlittenen Schmerzen theilhaftig worden: worauf sie bekennet, daß die Ausspannung am Kreuz ihr vorkommen, als seye diese einer der größten Schmerzen: wie sie dann derentwegen viel Täg aneinander an der Brust gelitten entsetzliche Schmerzen, und von selber Zeit an, Kräften gänzlich abgenommen. In vita. Die heil. Katharina von Senis hat nur etwas weniges dießfalls gelitten; wie groß wird erst gewesen seyn der Schmerzen Christi selbst? Und Niemand ist, seufzet Jeremias 12. so dieses zu Herzen fasset.

Was

Was erfolgte, nachdem Christus am Kreuz also grausam ausgestreckt worden?

Es erfolgte hierauf ein anderer grausamer Schmerzen die Peiniger langeten nach denen Hämmeren und Näglen, Christum ans Kreuz zu naglen. Himmlischer Vater! der du solches Wohlgefallen gehabt an dem Gehorsam des Isaaks, daß, als er schon lage auf dem Scheiterhaufen, und Abraham sein Vater führen wollte den Streich, du geschickt hast einen Engel, so dem Abraham mußte in das Schwert fallen: warum, himmlischer Vater! hast du nicht auch geschickt einen Engel, da dein gehorsamster Sohn auf dem Kreuzholz lage, so denen blutdurstigen Henkersknechten, da sie willens waren deinen liebsten Sohn ans Kreuz zu naglen, in die Händ fiele? Nemlich die Liebe des himmlischen Vaters gegen uns war so groß, daß er minder verschonet seinem Sohn als dem Isaak: es ware auch die Liebe Christi zu dem Kreuztod so groß, daß er nicht verlangte von dem Kreuz. Mithin fiengen die Peyniger an mit einem langen eisenen Nagel die rechte Hand Christi, wie man liset, zum ersten in der Mitten, wo alle Spannadern zusammen gehen, also an das Kreuz anzuheften, daß nicht allein Haut und Fleisch in das Holz hineingedrungen worden, sondern auch viel Nerven und Adern abgesprungen: solchergestalten verfuhren sie auch mit der linken Hand, und wie man liset, seynd bey dieser Annaglung Christi sehr viele Hammerstreich geschehen, noch mehr aber bey Annaglung der heiligsten Füsse Christi. Christus litte alles mit mehr als menschlicher Standhaftigkeit, klagte sich nicht im mindesten, opferte sich vollkommentlich auf dem Willen GOttes. Mein Kranker! der du etwann hast ein harte Liegerstatt, ein schlechtes Beth, oder gar keines, der du nirgends keine Ruhe findest, dir auf allen Seiten übel ist, denke zu Zeiten an dein Erlöser, was er dort auf dem Berg Kalvari gehabt für eine harte Liegerstatt, so keine andere war, als das harte Kreuzholz, die dörnere Kron ware sein Polster, Händ und Füß waren schmerzlich ausgestreckt, und nebenzu grausam durchbohret. Dieß alles ist aus Lieb geschehen: siehe also, daß du diese Lieb mit Lieb vergleichest: dieß geschiehet, wann du deine Krankheit und Mühseligkeiten aus Lieb gegen Christo leidest.

Wie ware beschaffen die Aufhebung Christi am Kreuz?

Sobald Christus ans Kreuz genaglet, zogen die Peyniger das Kreuz samt dem armen Erlöser zur Gruben, in welches das Kreuz Christi sollte gesenket werden, allda richteten sie solches mit großem Geschrey in die Höhe, und liessen es mit solchem Gewalt indiese Gruben hinein fallen, daß der ganze Leib JEsu sich erschütterte, die Wunden erneuert, und viel Blut wi-

der vergossen ward. Christliche Seel! siehe an die Demuth unsers Heyland, wie er mit sich lasset umgehen: er sahe nicht auf das grausame Verfahren der Peyniger, sondern nur auf die Anordnung seines himmlischen Vaters. Wo fehlet es dann bey uns, daß wir so eigensinnig? wir vermeynen, es müsse alles nach unserm Kopf und Willen gehen, Jederman solle uns thun, was wir gern hätten, und wie wir uns einbilden: wo fehlet es? Ach die Demuth und Gehorsam Christi geht uns ab: wann wir wären recht demüthig, schätzten wir uns glückselig, wann wir veracht wurden: die Hoffart also regiert noch immer in uns; wie schicket sich aber diese in uns? wir hoffärtig, Christus demüthig; wer seynd wir? und wer ist Er?

Warum hat Christus am Kreuz sterben wollen?

Erstlich: weilen Adam und Eva durch den Baum im Paradeiß gesündiget, wollte Christus also uns erlösen durch den Kreuzbaum: gleichwie nemlich der Mythridat gemacht wird aus Schlangen, Natern, und andern vergiften Thieren, und also Gift mit Gift vertrieben wird, also, weilen durch Anstiftung der Schlangen das Holz im Paradeiß uns gebracht solches Unheil, wollte Christus durch das Kreuzholz uns wiederbringen das Heil. Andertens: haben Adam und Eva durch ihre große Sünd verdient die ewige Straf, mithin gemäß der göttlichen Gerechtigkeit wollte Christus leiden keinen schlecht- und gemeinen Tod, sondern den schmerzlichsten, so da ware der Kreuztod, massen mancher armer Sünder am Kreuz oft drey, vier, bis fünf Täg gelebt: sonderbar war höchst schmerzlich, daß man erst am Kreuz den Gekreuzigten die Gebein brache; deßwegen sagt Cicero in Vertem: **Ein Uebelthat ist einen römischen Burger binden: ein Laster solchen schlagen: ein Vatermord solchen umbringen: was solle man erst sagen, ans Creuz naglen?** Drittens, wissen wir, daß im alten Testament GOtt wegen der Sünd des Adams dem menschlichen Geschlecht jederzeit sehr mißhold gewesen, wie er dann auch nach der Sünd mit Feuer, Wasser, und andern Strafen jederzeit gewaltig streng verfahren; weilen nun Christus worden ein Mittler, wollte er sterben zwischen Himmel und Erden mit ausgstreckten Händen am Kreuz und also GOtt und den Menschen miteinander versöhnen, eine Hand streckte er gleichsam aus zu seinem himmlischen Vater, die andere aber auf Erden zu den Menschen. Viertens: sagt der heil. Augustinus Serm. 181. de tempore. Wann Christus wäre v. g. versteiniget, oder mit dem Schwerd, oder dergleichen andern Marter hingericht worden, wäre, wann wir wollten haben ein Gedächtnuß des Tods Christi, wäre immer vonnöthen, daß wir Stein, Schwert und dergleichen peynlichen Werkzeug bey uns tragten: dieß kann nicht seyn, wohl aber können wir bey uns haben ein Kreuz von Holz oder

anderer Materi: ja in Ermanglung dessen können wir uns mit der Hand das Kreuz auf unserer Stirn selbst formiren und machen. Fünftens: Gleichwie ein Prediger muß erhöhet seyn, damit man ihn könne sehen und hören, also wie Christus im Leben geprediget, also wollte er auch abgeben im Tod einen Prediger? Wie indeme er gesprochen die sieben lehrreiche Wort, und still schweigend auch viel Lehrstuck uns am Kreuz hinterlassen; mithin er von der ganzen Welt könnte gesehen und gehört werden, wollte er sterben an einem hohen Ort auf dem Berg Kalvari, an dem hohen Kreuzbaum. Wohl also spricht der heil. Paulus 1. Cor. 1. daß dieß zwar; daß der Sohn GOttes am schmählichen Kreuz gestorben, den Juden vorkomme ärgerlich zu seyn, den Heyden thorrecht, denen Berufenen aber, und denen, so die Sach beßer überlegen, sagt der heil. Paulus, kommt es vor, als ein Kraft GOttes und Weisheit.

Warum hat Christus sterben wollen am Kreuz zwischen zweyen Mördern?

Nachdeme also Christus gekreuziget worden, sagt der heil. Marcus 15. Sie kreuzigten zwey Mörder; einen zu seiner Rechten, und den andern zur Linken. Gleichwie nemlich Christus im Leben nichts gesucht, als die tiefe Demuth und Verachtung, also begehret er auch im Tod nichts anders; wollte also sterben am Kreuz hangend zwischen zweyen Mördern, als wäre er das Haupt derselben. O unermessene Demuth! Christus lehrete uns auch hierdurch, daß wir keinen Menschen, wann er auch der ärmeste und schlechteste ist, verachten sollen, weilen er ebenfalls ein Geschöpf GOttes, unsterblich, und mit dem kostbaren Blut Christi erkaufet worden; und reich seyn, im hohen Ansehen seyn ꝛc. ein pure Gaad und Gnad GOttes ist. Es ist auch der größte Sünder nicht zu verachten; massen schon oft ein großer Sünder worden ein großer Heiliger im Himmel. Ueberdas weilen Christus allzeit gesucht im Leben die Bekehrung des Sünders, wollte er auch sterben in Mitten der Mörder, selbe annoch auf den rechten Weg zu bringen; wie dann der rechte Schächer, sehend die große Zeichen, so geschahen im Tod Christi, sehend die Sanftmuth Christi gegen seine Feinde, die höchste Gedult in grausamster Marter, die Befehlung seiner Seel in die Händ des himmlischen Vaters ꝛc. erkennet, er müsse kein purer Mensch, sondern Meßias seyn, und deßwegen an ihn geglaubt, sprechend, Luc. 19. HErr! gedenke meiner, wann du kommest in dein Reich, und also die Seligkeit erlanget. Eben diese Zeichen sahe auch freylich der linke Schächer, hatte eben diese gute Einsprechungen, wie sein Cammerad: weilen er aber denenselben kein Gehör gegeben, bliebe er verstockt, lästerte Christum, und starb in seiner Unbußfertigkeit. Soviel nemlich liegt daran,

kan, daß man den heylsamen Einsprechungen, und dem rufenden GOtt Folg leiste.

Wo ware unterdessen die seligste Mutter GOttes?

Der heil. Johannes sagt: Es stunde aber neben dem Kreuz seine Mutter. Seynd zwar wenig Wort, aber halten viel in sich: dann wer wird beschreiben können die Schmerzen dieser betrübtesten Mutter? Sie stunde, sahe an ihren allerliebsten Sohn am Kreuz also zerrissen, zerfleischet, grausam zugericht, ganz verwundet, mit Blut völlig überrunnen: Sie stunde, sahe an ihren Sohn und er sie, konnte aber keines dem andern helfen: Sie stunde, und bedenkte in ihrem Herzenleid, wer er seye? warum er leide? wie unschuldig er seye? wie unrecht ihm geschehe? Sie stunde, und mußte anhören das Gelächter der Umstehenden, das Frolocken der Pharisäer und Schriftgelehrten, die Gotslästerungen des Volks, welches alles lauter spitzige Pfeil waren, so in das betrübteste Herz Mariä ganz tief eindrungen: Sie stunde, und mußte hören von ihrem liebsten Sohn, daß er leide so großen unbeschreiblichen Durst, und aber das Herzenleid wurde noch größer, da sie sahe, daß man ihm reichte Gall und Eßig: Sie stunde, und hörte ihren Sohn kläglich seufzen am Kreuz: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? sie konnte aber ihrem Sohn nicht helfen: Sie stunde, und sahe, daß obenauf alles mit einer erschröcklichen Finsternuß umzogen wurde, unter ihr die Erden erbebete, die Felsen zersprungen. Betrachte christliche Seel! in was großen Herzenleid dort unter dem Kreuz wird gewesen seyn, die allerbetrübteste Mutter GOttes. Da sie dort im Stall in höchster Armuth gebohren ihren Sohn, konnte sie ihn gleichwohl einwicklen in Windelein, jetzt war selbiger angeheft an das Kreuz mit großen eisernen Näglen: dort in der Geburt lage ihr Sohn gleichwohl in einer Krippe, auf Heu und Stroh, jetzt liegt er auf dem harten schmerzlichsten Kreuzholz: dort in der Geburt liessen sich hören die heil. Engel, stimmeten an das Lobgesang: Ehr sey GOtt in der Höhe ꝛc. jetzt liesse sich nichts hören als lauter lästerliche Zungen; also zwar, daß man dich, o schmerzhafte Mutter! da du dort unter dem Kreuz stundest, billich kunte anreden mit dem Propheten Jeremia in seinen Threnis 2. Mit wem soll ich dich vergleichen, o Tochter Jerusalem! dein Elend ist so groß, wie das Meer. Freylich wie das Meer! Dann wie das Meer alle Wasser der ganzen Welt übertrift an der Größe, also sagen die heil. Lehrer, daß die seligste Mutter GOttes dort unter dem Kreuz ausgestanden, einen solchen Schmerzen, dergleichen kein Martyrer ausgestanden, wie sie dann derentwegen in der lauretanischen Litaney genennet wird eine Königinn der Martyrer. Soviel Christus Wunden hatte an seinem

nem allerheiligsten Leib, sagt der heil. Hieronymus, so viel hatte seine liebste Mutter Wunden in ihrem Herzen. Daß also wahr worden, was dort bey Aufopferung ihres Sohns der heil. Simeon vorgesagt Luc. 2. Ein Schwert wird deine Seel durchdringen. Saget nun der weise Syrach 7. Vergiß nicht des Seufzens deiner Mutter: Also sollen sonderbar wir oft ingedenk seyn der Schmerzen, so die Mutter GOttes unter dem Kreuz ausgestanden, und etwas zu Ehren dieser Schmerzen bethen, oder sonst selbe verehren. weilen die seligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria hierob hat ein sonderes Wohlgefallen. Ja, wie schreibt Joannes Cartagena Tom. 3. l. 12. Homil. 1. ist geoffenbaret worden, daß ein solcher, welcher diesen Schmerzen andächtig oft verehret, gar leicht von GOtt etwas erhalten kann, und ohne wahre Beicht und Buß nicht sterben werde.

Exempel.

In den Offenbarungen der heil. Brigittä l. 6. c. 97. wird gelesen, daß, als die heil. Brigitta noch im Leben, erkranket seye ein reicher vornehmer Herr, so gewesen ein großer Sünden. Dieser Kranke wollte von keiner Buß hören; was geschieht? Christus erscheinte der heil. Brigittä sprechend: Sage deinem Beichtvater, daß er diesen Kranken besuche, und seine Beicht anhöre. Die heil. Brigitta schickte alsbald ihren Beichtvater zu diesem Kranken; so aber nichts von der Beicht hören wollte. Es erscheinte den andern Tag darauf Christus mehrmalen, befahle der heil. Brigittä, sie solle ihrem Beichtvater sagen, daß er diesen Kranken zur Buß möglich anmahne, der Kranke aber wollte von der Beicht nichts hören. Den dritten Tag begiebt sich dieser Geistliche wiederum dahin, sprache diesem kranken Herrn alles Ernsts zu, sich zur Buß zu bequemen; um so viel mehr, weilen, wie er sagte, Christus selbst wegen seiner der heil. Brigittä erschienen. Worauf dieser Kranke anfienge bitterlich zu weinen, sprechend: Und ich solle können Nachlassung erlangen meiner Sünden? Ja sagte der Beichtvater, wann er dieselbe herzlich bereuet, und aufrichtig beichtet, ist in allweg die Nachlassung gewiß zu hoffen. Da sprache dieser Kranke: Ich hab an dem Heyl meiner Seel schon verzweiflet; massen ich schon alt 69. Jahr, und mein Lebtag keine wahre Beicht verrichtet habe: nunmehr aber verspühre ich in mir solche Reu, dergleichen ich mein Lebtag nicht gehabt. Worauf er mit großer Reu seine Sünden gebeichtet, ja beichtete selben Tag vielmal, wieauch wiederum den andern Tag, empfangte die heil. Wegzehrung, stirbt den sechsten Tag hierauf auf das beste bereuet. Die heil. Brigitta fragte Christum, wo dieser Sünder hinkommen? Christus antwortet, daß er kommen in das Fegfeuer, und seye also der Höll entgangen wegen seiner in dem Todbeth verrichteten Buß: daß

B S B MÜNCHEN

er aber diese Gnad der Buß erlangt, sey Ursach, sagte Christus, weilen er sehr oft ein herzliches Mitleiden gehabt mit meiner liebsten Mutter wegen ihren in meinem Tod ausgestandenen Schmerzen.

Wann ist Christus gestorben am Kreuz?

Der heil. Matthäus 27. sagt: Um die neunte Stund rufte JEsus mit lauter Stimm: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? und bald darauf, sagt obiger Evangelist, gab er den Geist auf. Christus also vermög der heil. Schrift, ist am Kreuz gestorben um neun Uhr, das ist, unsrer Uhr nach im Teutschland glaubwürdig um 3. Uhr Nachmittag. Nemlich nachdem Christus 33. Jahr in allem nachkommen dem Willen seines himmlischen Vaters, verricht soviel Mühe und Arbeit wegen des menschlichen Geschlechts, eingestellet das heil. Sacrament, endlich durch die Geißlung, Krönung, und Annaglung ans Kreuz, schier all sein Blut vergossen: nachdem er auch am Kreuz gebethen für seine Feind, dem Schächer versprochen das Paradeyß, seine Mutter dem heil. Johanni anbefohlen, in höchsten Durst, Schmerzen und Schwachheit keine andere Labung hatte als Gall und Eßig, fienge endlich der Leib an zu erkalten, die Glieder zu erstarren, das Angesicht zu erbleichen, und der Erlöser fienge an sein Haupt zu neigen, (um zu zeigen, daß er aus Gehorsam sterbe) in die letzte Zügen zu greifen, die Augen zu schliessen, und mit geneigtem Haupt, sagt der heil. Johannes 19. gabe er seinen Geist auf. Christliche Seel! JEsus der Sohn GOttes stirbt für dich am Kreuz: Da nun in dem Tod Christi auch die unempfindliche Geschöpf ihr Leid gezeigt, indeme die Sonn verfinstert worden, und angezogen einen Klagschlayer, die Felsen zersprungen, die Erden sich erschüttet, die Gräber sich eröffnet, alles seufzete: wie ist es, christliche Seel! möglich, daß in Bedenkung des Tods Christi dir nicht auch dein Herz zerbreche?

Was für ein großes Herzenleid litte Maria die Mutter JEsu ab dem Tod ihres liebsten Sohns?

So groß die Lieb zu einer Sach, so groß ist hernach der Schmerzen, da eine solche Sach verlohren gehet? Indeme also die allerseligste Mutter GOttes ihren Sohn unaussprechlich geliebt, wer wird können beschreiben den Schmerzen, so sie ausgestanden, da sie ihren allerliebsten Sohn am Kreuz durch den Tod verlohren? Gleichwie also in dem Büchlein Ruth 1. gelesen wird, daß da der Noemi gestorben ihr Mann, sie also darüber bestürzt worden, daß, als man sie nennete Noemi, sagte sie: Nennet mich nicht Noemi, das ist, schön, sondern nennet mich Maram, das ist, bitter, dann der Allmächtige hat mich sehr mit Bitterkeit erfüllet.

Also, wann man die allerbetrübteste Mutter GOttes, da sie dort bey dem Tod ihres liebsten Sohns unter dem Kreuz stunde, wurde angeredet und Maria benamset haben, wurde sie ohne Zweifel wegen höchster Betrübnuß auch gesprochen haben: Nennet mich nicht Mariam, sondern Maram, das ist, bitter, weilen mich der allmächtige GOtt wegen des Tods meines allerliebsten Sohns mit unmäßlicher Bitterkeit erfüllet. Wann dann David, da ihm sein rebellischer Sohn Absalon am Eichbaum hangend umgebracht worden, ihn also untröstlich beweinet, und so vielmal klagend aufgeschrien 2. Reg. 18. O mein Sohn Absalon! Absalon mein Sohn! wer giebt mir, daß ich für dich sterbe? O mein Sohn Absalon! Wie viel mehr wird die betrübteste Mutter GOttes, da ihr allerliebster, allergehorsamster Sohn am Kreuz hangend gestorben, klagend geseufzet haben: O mein Sohn JEsus! JEsus mein Sohn! wer giebt mir, daß ich mit dir sterbe? mein Sohn! O mein allerliebster Sohn JEsus!

Wie können und sollen wir uns dankbar einstellen gegen Christum wegen seines für uns ausgestandenen Tods?

Tobiä 12. wird gelesen, als der Engel den jungen Tobiam wieder nach Haus gebracht, erzehlet der junge Tobias dem Vater, was für Gutthaten er vom Engel empfangen: wie er nemlich auf der Reis einstens gewesen in Gefahr, von einem Wallfisch verschluckt zu werden, der Engel aber ihn errettet: Er hat mir auch die Schuld, sagt der junge Tobias, von dem Gabel einbringen helfen: auf der Reiß allzeit abgeben gar einen getreuen Gefährten, wie er dann auch dir, mein Vater, da du blind warest, das Himmellicht, und das Gesicht wieder hat mitgetheilet: letztlich nach erzehlten noch andern empfangenen Gutthaten sagt Tobias: **Was geben wir dargegen, daß alles nach Gebühr vergolten werde?** Da Christus also uns geführet durch seine Lehr und Exempel, wie wir vernommen, auf dem rechten Weeg, dem Himmel zu: uns errettet aus der Dienstbarkeit des Satans: erleucht mit seiner Gnad: ja für uns gestorben, **was geben wir dargegen, daß alles nach Gebühr vergolten werde?** Ob wir zwar diese Gutthaten in alle Ewigkeit nicht können vergelten, wann wir auch dargeben sollten tausent Leben für GOtt, begehrt er doch etwas von uns: Was? Prov. 23. sagt GOtt: Sohn giebe mir dein Herz! will sagen, daß wir wenigst uns dankbar gegen ihm sollen einstellen mit unserer Lieb, sollen ihn möglichst lieben.

Exempel.

Zu Rom lebte ein frommer Priester, diesen trafe man gar oft an in seinem Zimmer vor einem Crucifixbild kniend; er starbe mit lachenden Mund

und frölichem Angesicht, daß sich alle Anwesende verwundert: nach dem Tod, als man den Leib eröffnet, zu erforschen, was für ein Krankheit des Tods müsse Ursach gewesen seyn, fande man kein Herz mit Jedermanns Verwunderung; endlich fande man das Herz ligend unter den Füssen des Krucifixbild, und nahme man ab, weilen dieser heilige Priester seine Lieb und sein Herz immer gehabt bey dem Gekreuzigten, daß auch dieß Herz nach dem Tod nicht wolle von Christo abgesöndert seyn. P. Paulus Barry Soc. Jes.

Anno ein tausend zwey hundert und sechszehen, reisete ein gottseliger Pilger von Dinant aus Niederland gebürtig, über Meer in das heilige Land, und besuchte mit großer Andacht alle heilige Ort, wo Christus gelitten? Als er endlich kommen auf den Berg Kalvari, wo Christus am Kreuz gestorben, kniete er nieder, küssete den Ort anmüthig, und mit tiefen Seufzern sagte er: O HErr! nun hab ich alle Ort deines Leidens gesehen, aber dieses, wo du für mich so schmerzich gestorben, kann ich nicht ansehen ohne Herzbrechen; wie sollt ich dir doch vergelten die unendliche große Lieb, mit der du für mich an diesem Ort gestorben bist? Als er dieses gesagt, schrie er mit lauter Stimm: JEsus! JEsus! und sturbe ohne Zweifel höchst glückselig der Seel nach, augenblicklich an selbem Ort. Fomerus de Pass. Dom. Tom. 2. Con. 8.

Wie können und sollen wir uns noch ferners gegen Christo dankbar einstellen?

Wann wir nemlich oft betrachten, und vor Augen haben sein heil. Leiden, und schmerzhaften Tod. Als Cyrus der Persianer König, wie bey Mansio tr. disc. 6. n. 3. zu lesen, in einer Schlacht gefangen bekommen Tygranem den König in Armenien, und seine Frau die Königinn, hielte Cyrus diese zwey Gefangene sehr höflich, also zwar, daß sie allzeit mit ihm bey der Tafel speiseten. Einstens fragte Cyrus über Tafel den Tygranem, was er dafür gebete, wann er seine Frau die Königinn entlassete? da sagte Tygranes: Cyre, wann dein Glück mir nicht hätte genommen mein Königreich, wollte ich selbes gern hergeben für die Loslassung meiner Königinn; mithin aber, weilen dermalen nichts anders habe als mein Leben, bin ich bereit, wann du meine Königinn los lassest, mein Leben darfür aufzusetzen; welche große Lieb Tygranes gegen seiner Frauen dem Cyro so wohl gefallen, daß er beede los ließe. Da nun diese zwey wiederum nach Haus in ihr Königreich reiseten, fragte Tygranes seine Frau die Königinn, wie ihr gefallen der Hof Cyri? was sie allda Merkwürdiges gesehen, wie ihr gefallen die Höflichkeit des Königs Cyri? Da ant-

antwortete die Königinn: Mein Ehegemahl wisse, daß in währender Gefangenschaft ich wenig anderes angesehen, sondern meine Augen wendeten sich immer auf dich, weilen du nemlich für mich anerbothen hast dein Königreich, ja auch dein Leben herzugeben, Da also Christus, wie der heil. Paulus Tit. 2. sagt: sich selbst hergeben für uns, damit er von der Sünd uns erlösete, und am Kreuz für uns gestorben; erwege christliche Seel! wie sehr Christus empfinden werde, wann wir unsere Gemüthsaugen so selten zu ihm etheben, und so wenig zu Gemüth führen, und betrachten das bittere Leiden und Sterben Christi: wie er sich dann beklagt Psal. 68. Ich habe gewartet, ob sich Jemand mit mir betrübet, und es ware Niemand: und ob mich Jemand trösten wurde, so hab ich keinen gefunden. Will sagen, daß unter so viel Millionen Menschen wenig seyen, die sein Leiden und Tod andächtig beherzigen.

Ist es dann Christo so angenehm, wann man sein Leiden betrachtet, und mit ihm ein Mitleiden tragt?

Es ist nicht bald etwas verdienstliches, und Christo angenehmeres, als das Leiden Christi betrachten, und selbes durch das Gebeth oder andere gute Werk verrichten. Wann du willst, o Mensch! von einer Tugend zur andern schreiten, sagt S. Bonav. de stimulo Am. div. c. 12. und ein recht vollkommenes Leben führen, betrachte täglich andächtig das Leiden Christi, massen nichts also der Seelen bringet die Heiligkeit als dieses. Ja der heil. Albertus Magnus de Sacrif. Missæ darf sagen: Nutzlicher ist es täglich andächtig betrachten das Leiden Christi, als alle Freytag das ganze Jahr hindurch in Wasser und Brod fasten, sich bis auf das Blut geißlen, und alle Psalmen von Anfang bis zum End bethen.

Exempel.

Der heil. Bernardus betrachtete sehr oft das Leiden Christi, wie man dann ihme auch zumahlet die peynliche Instrumenta, durch welche Christus gilitten, und gestorben; da er einstens in der Kirche vor einem Crucifixbild stunde, und das Leiden Christi andächtig betrachtete, hatte hierauf Christus ein solches Wohlgefallen, daß er sich von dem Kreuz mit seinen Händen los machte, und den heil. Bernhardum umfangte. In vita.

Cæsarius l. 12. c. 51. schreibt, daß ein frommer Laienbruder aus dem heil. Cistercienserorten, so oft er bey einem Crucifixbild vorbey gienge, folgendes Gebethlein gesprochen: ich bitte dich durch deine bittere Peyn und Schmerzen, so du für mich gelitten; sonderbar in jener Stund, als

deine allerheiligste Seel von deinem gebenedeyten Leib ist abgeschieden: erbarme dich meiner armen Seel, wann selbe von meinem Leib wird abscheiden, Amen. Nach dem Tod erscheinet er alsbald seinem geistlichen Vorsteher sprechend: Er habe kein Fegfeuer zu leiden, sondern in Ansehung dieses Gebethleins gehe er nun zu den himmlischen Freuden.

Ist es genug, daß man das Leiden Christi nur allein betrachte?

Nein, sondern wir sollen unser Leben, unser Leiden, und unsern Tod selbst ordnen, und richten in allem nach dem Exempel Christi. Christus hat gelitten für uns, sagt der heil Paulus 1 Petr. 2. und hat euch ein Exempel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen sollet nachfolgen; und sollen wir es gleichsam machen: wie ein Mahler, so ein Kunstreiches Gemähl will abcopiren, oder nachmachen. Was thut er? so oft er mit dem Pemsel einen Strich machet, beobachtet er das Gemähl, so er vor sich hat: und will er nicht ansehen dasselbe, und nur folgen seinem Kopf, wird er kein rechtes Bild verfertigen. Christus als ein ausgemachtes göttliches Kunststuck ist uns von Himmel herab gesendet worden? dieses Kunststuck ist auf dem Kalvariberg an das Kreuzholz angeheftet worden, und ob zwar wir das Orginalbild nicht haben, haben wir doch einen Abriß, wie? so oft wir haben und ansehen ein Crucifixbild: mithin spricht uns GOtt zu Exod. 25. Siehe darauf und mache es nach dem Ebenbild, so dir auf dem Berg ist fürgezeigt worden. Siehe dein Erlöser ist freylich in höchster Armuth gebohren worden, hat gelebt in Armuth, und letztlich in höchster Armuth nackend und bloß am Kreuz gestorben: siehe ungeachtet er GOtt, war er doch in allem seinen Eltern unterthan: fastete streng: brachte ganze Nächt zu in Wachen und Bethen: siehe, dein Erlöser zeigte in allem die tiefeste Demuth: flohe nichts mehrers als die hohe Ehren und Ruhm, bate für seine Feind, entschuldigte ihr Verbrechen, vergolte das Böse mit Guten: siehe, dein Erlöser übertruge mit unaussprechlicher Gedult soviel Schmach, Unbilden, Lachen, Spotten, schwiege in höchster Marter, ware in allem seinem himmlischen Vater gehorsam bis in Tod ꝛc. Siehe darauf und mache es nach dem Ebenbild. Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, sagt Christus Joh. 14. Niemand kommt zum Vater, dann durch mich, das ist, Niemand erhaltet das ewige Leben, ausser er folgt nach meinem Leben. Wie dann die einzige Ursach ist, warum soviel Menschen verfehlen den Weg zur Seligkeit, und ewig verlohren werden; weil sie nemlich die Bildnuß Christi ausser Acht lassen, folgen ihren Kopf, der Welt und ihren bösen Sinnlichkeiten, wordurch dann heraus kommt ein Leben ohne Tugend, mit welchem man geht auf dem Irrweg zu dem ewigen Unheil.

Exemple.

Der gottselige P. Bernardinus Realinus der Societät JEsu, als noch Novitz, begehrte von seinem Novitzenmeister ein Buch, worinnen er sich ersehen, und hieraus lehrnen könne die rechte Vollkommenheit? Da reichte ihm der Novitzenmeister ein Krucifixbild, sprechend: In dieß Buch solle er fleißig hinein sehen, dieß Buch solle er fleißig lesen, und sein Leben darnach anstellen, so werde er lernen die rechte christliche Vollkommenheit. Wie auch erfolgt. In vita P. Realini.

Als der heil. Benizius im Todbeth lage, sahe er mit festen Augen gen Himmel, endlich auf das Krucifixbild: Letztlich sprache er: Gebt mir ein Buch her. Die Umstehende tragten ihm ein und anderes Buch hin, keines war das rechte: endlich weilen er unverruckt ansahe das Krucifixbild, merkten die Umstehenden, was für ein Buch er begehrte, tragten ihm also zu das Krucifixbild, so er mit beden Armen umfangte und an das Herz druckte, sprechend; Dieß ist mein Buch: mein liebstes Buch; aus diesem Buch will ich machen mein Testament; in dieß Buch hab ich oft hinein gesehen; mit diesem Buch will ich mein Leben beschliessen. In vita.

Die heil. Elisabeth Königstochter aus Ungern kame einstens in kostbarer königlicher Kleidung in eine Kirche, allwo sie an einer Wand erblickte ein Kreuzholtz, am welchem Christus in erbärmlicher Gestalt da hangte; kaum ersahe die heil. Elisabeth diese Bildnuß, fangte sie an bitterlich zu weinen, sprechend: Mein Erlöser hanget allda am Kreuz in so erbärmlicher Gestalt, und ich solle mich unterstehen allda vor ihme zu erscheinen also geschmuckt und gezieret, umgeben mit großem Glanz der Edelgesteinen, Gold, und Königlichen Purpur? Gehet hierauf mit wenigen von den herumstehenden Hofbedienten nacher Haus, leget ab die kostbare Kleidung, bekleidet sich ganz schlecht und demüthig, fangt an ein heiliges Leben, und befleisset sich in allem Christo nachzufolgen. In vita.

Ein frommer Kapuciner, Johannes Faventius mit Namen, empfienge eine große Unbild, zu dieser schwiege er still, und verkochte selbe so starkmüthig, daß ihm hierüber eine Ader auf der Brust aufsprange: er fassete auf eine Handvoll Blut, zeigte es Christo am Kreuz, sprechend: Mein JEsu! das leide ich von deinetwegen. Christus begegnete ihm alsobald, löset wundertätiger Weis die Händ von dem Kreuz, deutete auf die Wunden der Seiten, sprechend: Mein Johannes! diese Wunden hab ich deinetwegen empfangen. Worauf dieser fromme Capuciner sein Unbild und auch andere gar gern willig übertragen, in Bedenkung, daß Christus weit mehrer gelitten. P. Engelgrave p. 1. lucis Ev. Dom. 22. post Pent.

Wer hat Christum begraben?

Nachdem Christus am Kreuz gestorben, sagt die heil. Schrift, daß zwey ansehnliche vornehme Männer, Joseph nemlich von Arimathäa, und Nicodemus, bey Pilato um den Leib Christi angehalten: Pilatus nun sich verwunderend, daß Christus schon gestorben, hat selben gern erlaubet: mithin löseten sie den Leichnam Christi von dem Kreuz herab, salbten ihn mit köstlichen Salben und Spezereyen, wickleten ihn ein in eine schöne Leinwad, legten ihn in ein neues in Felsen eingehauenes Grab, so in einem Garten war, unweit von dem Berg Kalvari, in welches noch kein Mensch ware begraben worden, und wälzten einen großen Stein für die Thür des Grabs: daß also recht Isaias 11. vorgesagt: Sein Grab wird herrlich seyn.

Wie ist das Grab Christi über das noch herrlich?

Weilen, so lang die Welt stehet, niemal ein Grab in sich gehabt einen solchen unverwesentlichen, und mit der Gottheit selbst vereinigten Leib, wie das Grab Christi. Ueberdas, wo ist ein Grab in der ganzen Welt, welches so lang stehet, wie das Grab Christi? und ob zwar diese schon so lange Zeit hero es abgeben hat um die Gegend des heil. Grabs unterschiedliche große Krieg: auch die Saracener schon zum öftern durch Anstiftung der Juden auf das heftigste auf selbes gesetzt, solches gänzlich zu verwüsten, ist es doch allzeit wunderbarlicher Weis von GOtt erhalten worden; wie schön probiret Baronius ad Annum 1009. Zu geschweigen der großen Wunderwerk, so GOtt häufig an diesem heil. Ort würket, ist das Grab Christi auch herrlich, weilen dahin kommen unzahlbar viel Wallfahrter gleichsam aus der ganzen Welt, darunter viel Fürsten Grafen und Edelleut, so dieß heil. Ort besuchen, und möglichst verehren; wie dann so gar Kaiser Constantinus der Große, und viel König, auch das heil. Grab Christi persönlich besuchet, ihre Andacht allda verricht, und große Schankungen hinterlassen haben. Ferners wer weiß nicht, was jährlich, sonderbar in der heil Charwochen, zu Ehren des heil. Grabs Christi für große Andachten in der ganzen Welt verricht werden? indeme in der ganzen Christenheit mit großen Unkosten werden aufgemacht die schönste Gräber in den Gotteshäusern, zur Gedächtnuß nemlich des heil. Grabs Christi, welche heilige Gräber nicht allein die gemeine Leut, sondern auch Kaiser, König, und Fürsten persönlich zu Fuß besuchen, und alle große Andachten verrichten. Wo geschicht dieses einem andern Grab, auch des Größten Weltmonarchens? Und ob zwar bey Absterbung eines großen Weltmonarchens vielfältig das Trauren groß bey den Unterthanen, beforderst bey den Befreund-

freundten auch eine Zeitlang nach dem Tod das Grab eines solchen Herrns in hohen Ehren gehalten und verehrt wird; verschwindet doch endlich die Gedächtnuß: Aber die Verehrung des heil. Grabs Christi, und dessen Gedächtnuß währet schon über 1700. Jahr, gehet nicht ab, ja vermehrt sich von Tag zu Tag, wohl also hat Isaias 11. prophezeyet. Sein Grab wird herrlich seyn.

Der eilfte Discurs.

Von dem 5, 6, und 7ten Artikel des christlichen Glaubens.

Wie heißet der fünfte Artikel?

Abgestiegen zu der Höllen, am dritten Tag wiederum auferstanden von den Todten.

Wohin ist Christus kommen, nachdem er am Kreuz verschieden?

Der Leib ist in das Grab gelegt worden: die Seel aber hat sich augenblicklich hinab gefügt in die Vorhöll.

Was ware die Vorhöll vor ein Ort?

Es ist zu merken, daß unter der Erden vier Ort, wo die Seelen der Menschen hinkommen. Das erste und tiefeste Ort ist die Höll, allwohin der Lucifer samt seinem ganzen Anhang gestürzt worden, und gestürzt werden alle Gottlose, so in einer Todsünd sterben, ewig allda zu leiden, wie mit mehreren wird gezeigt werden in dem fünften Hauptstuck. Das andere ist, wohin kommen die unschuldige Kinder, so ohne heil. Tauf sterben: und haben diese zwar keine Peyn zu leiden: doch seynd sie auf ewig beraubt der Anschauung des göttlichen Angesichts. Das dritte Ort ist das Fegfeuer, allda müssen die Seelen wegen der läßlichen Sünd, oder sonst ausständigen Strafen auf eine Zeit so lang leiden, biß alls abgebüßt, wie folgends in dem 12. Discurs wird erörteret werden. Das vierte Ort ist die Vorhöll oder die Schoos Abrahams, dahin kamen die Seelen der Heiligen, so im alten Testament gestorben, z. E. der Adam, Eva, Abraham, Isaak, Jakob, andere gottselige Patriarchen, Propheten, und Heilige, z. E. der heil. Johannes der Tauser, der heil. Joachim und Anna, der heil. Joseph, ꝛc.

Warum seynd die Heilige im alten Testament nicht alsobald in Himmel kommen?

Weilen der Himmel durch die Sünd Adams und Evä verschlossen, und erst aufgeschlossen worden, da Christus gen Himmel gefahren.

Hatten die Altväter in der Vorhöll ein Peyn zu leiden gehabt?

Nein: doch konnten sie nicht ansehen das Angesicht GOttes.

Warum ist Christus der Seel nach in die Vorhöll hinab gestiegen?

Er hat die Altväter getröstet, und ihnen offenbahret, daß er nun würklich für das Heyl des menschlichen Geschlechts gelitten, gestorben, bald werde gen Himmel fahren, und sie alle mit sich dahin führen; ja Christus hat sich auch der Gottheit nach den Altvätern sehen lassen, und also alle dort schon in der Vorhöll theilhaftig gemacht der himmlischen Freud, also zwar, daß die Vorhöll durch die Gegenwart Christi verändert worden in ein lauters Paradeiß, wie Christus dem rechten Schächer am Kreuz vorgesagt: Heut wirst du bey mir seyn im Paradeiß.

Wie lang ist Christus geblieben in der Vorhöll?

Nemlich von der Zeit seines Tods an bis an den Sonntag frühe; da hat sich dann seine allerheiligste Seel mit dem Leib vereinbaret, und ist Christus auferstanden; derentwegen in dem neuen Testament anstatt des Sabbaths der Sonntag zu seyern gebotben ist, zur Gedächthuß nemlich der Urständ Christi.

Warum ist Christus am dritten Tag auferstanden?

So lang wollte er bleiben in dem Grab dem Leib nach, zu zeigen, daß er wahrhaftig gestorben: länger aber wollte er nicht begraben bleiben: damit die Traurigkeit seiner liebsten Mutter, und seiner Jünger nicht noch mehr vermehret wurde. Item, damit erfüllet wurde, was Joh 2. er vorgesagt: Zerstöhret diesen Tempel, und in dreyen Tagen will ich ihn wieder aufrichten: er redete aber, sagt die heil. Schrift, von dem Tempel seines Leibs.

Wie ist Christus auferstanden?

Durch eigene Kraft, und zwar ganz glorreich umgeben mit großem Glanz: nichts mehr zu leiden fähig, und unsterblich. Der Tod wird nicht mehr über ihn herrschen.

Was hat Christus für Wunden behalten?

Nur die fünf Hauptwunden nemlich die Wunden seiner Seite, auch die zwey Wunden seiner Händ, und die zwey Wunden seiner Füß zum Zeichen nemlich des Sieges, zur Bekräftigung seiner Urständ, und damit er am jüngsten Tag allen Menschen weisen könne, was er gelitten, ab welchen dann die Heilige schöpfen werden eine große Freud, die Verdammten aber einen großen Schröcken.

Wie heisset der sechste Artikel?

Aufgefahren zu den Himmeln, sitzet zu der Rechten GOttes des allmächtigen Vaters.

Wann ist Christus gen Himmel gefahren?

Vierzig Tag nach seiner Urständ: wie dann von dem heil Ostertag an bis auf das Fest Christi Himmelfahrt, vierzig Täg seynd; und zwar ist Christus in Himmel gefahren durch eigene Kraft, da die Heilige GOttes gen Himmel nur durch die Kraft GOttes auffahren.

Was hat Christus auf Erden die vierzig Täg gemacht?

Er ist vielfältig erschienen seiner liebsten Mutter, und seinen Jüngern: hat selbe getröstet, geredet mit ihnen von dem Reich GOttes, und unter andern auch eingesetzt noch ein und anderes heil. Sacrament.

Wo ist Christus aufgefahren gen Himmel?

Am Oelberg in Gegenwart seiner liebsten Mutter, seiner Jünger, und vieler andern Personen: und hat Christus an dem Ort seiner Auffahrt hinterlassen seine zwey Fußstapfen, so noch auf heutigen Tag gesehen, und von den Christen andächtig verehret werden. Christus wollte am Oelberg gen Himmel auffahren, und seiner Glori einen Anfang machen, weilen er am Oelberg sein Leiden angefangen.

Wer ist mit Christo in Himmel aufgefahren?

Alle Heilige, so in der Vorhöll waren, und viel tausend heil. Engel.

Warum ist Christus gen Himmel gefahren?

Zu zeigen, daß erstens sein Reich nicht von der Welt, sondern himmlisch wäre. Anderiens: Daß er uns den Weg bereitete, und sendete den heiligen Geist.

Was heisset sitzen zur Rechten GOttes?

Gleichwie sitzen, und zwar zur rechten Hand, bey großen Herren ist ein sonderes Ehrenzeichen: Also wird durch das Sitzen des Sohnes GOttes zur Rechten seines Vaters nichts anders verstanden, als daß GOtt Vater Christum seinen Sohn in Ansehung seines Gehorsams, Leiden und Tods erhöhet, und ihme Gewalt geben über das menschliche Geschlecht. Wie schön hiervon prophezeyhet der heil. David Psal 109. Der HErr, das ist, der himmlische Vater hat zu meinem HErrn, Christo, gesprochen: Setze dich zu meiner Rechten.

Wie heisset der sibende Artikel?

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was sagt dieser Artikel?

Daß Christus richten werde nicht allein die Lebendige, so nemlich sterben in der Gnad GOttes, sonden auch die Todten, so in ein- oder mehrern Todsünden sterben.

Wieviel giebt es Gerichte GOttes?

Zweyerley, das Partikular- oder absonderliche Gericht, und das allgemeine. Das allgemeine wird gehalten werden am jüngsten Tag in dem Thal Josaphat, wo alle Menschen werden zusammen kommen, wie im fünften Hauptstuck mehrers erkläret wird. Das Partikular- oder absonderliche Gericht wird gehalten alsobald nach dem Tod des Menschen, wie schön saat der heil. Paulus Hebr. 9. **Dem Menschen ist aufgesezt einmal zu sterben, und hernach folget das Gericht.** Selben Augenblick also, da die Seel von dem Leib abscheidet, muß sie vor das Gericht GOttes. O erschröcklicher Augenblick! an diesem hanget die ganze lange Ewigkeit; lauft dieser wohl ab, ist solchen Menschens ganze Ewigkeit glückselig, wo nicht, ist der Mensch auf ewig unglückselig.

Wo wird gehalten das absonderliche Gericht?

Viel meynen, die Seel, so bald sie abgeleibt, werde in den Himmel hinauf erhebet, und alldort dem göttlichen Richter vorgestellet, so aber nicht glaubwürdig; massen es sich nicht schicket, daß man die Seelen der Verdammten, oder in das Fegfeuer gehörige noch unreine Seelen, auch nur einen Fuß breit in den Himmel lasse. Nichts wird hineingehen, sagt der heil. Johannes Apoc. 21. so befleckt ist. Andere meynen, daß

die

die Seelen, sobald sie von dem Leib abgeschieden, durch göttliche Offenbarung sehen ihr Urtheil; mithin, wann sie in die Höll gehörig, werden sie augenblickich von den bösen Gestirn dahin geführt; ist aber das Fegfeuer oder der Himmel für selbe bestimmet, werden sie von dem heil. Schutzengel dahin getragen. Hingegen halten viel Lehrer darfür, daß Christus nach dem Tod des Menschen persönlich alsobald gegenwärtig, und das Gericht vornehme, wo der Mensch stirbt, v. g. im Wasser, im Feuer, auf Erden, im Beth, ꝛc. Weilen dann der meiste Theil der Menschen stirbet in seinem eigenen Beth, in seiner Schlafkammer, bilde dir, o Mensch! bey Ansehung deines Beths, deiner Schlafkammer, oft diese Wort ein: **Allda, in diesem Beth, in dieser meiner Schlafkammer, werd ich glaublich sterben, und von GOtt gerichtet werden.** O wann wir dieß öfters betrachteten, wurden wir an solchem Ort nicht leicht sündigen; ein solcher Gedanken wurde in uns eine ganz heilsame Forcht erwecken.

Wer ist bey diesem absonderlichen Gericht gegenwärtig?

Christus als Richter, und die Seel des Verstorbenen, ganz erschrocken, und zitterend. Bey dem Abzug der Seel stehen zwar um das Todbeth herum die Bekanndte und Verwandte, weinend vor Mitleiden; der Priester redet zu dem Sterbenden, tröstet, segnet aus seine Seel; aber weder die Bekanndte noch Verwandte, weder der Priester geben das Geleit zu dem Gericht; sondern die Seel sowohl des mächtigsten Königs und Fürsten, als die Seel des ärmesten Bettlers kommt ganz allein daher; auf dieses Rathhaus lasset man keinen Diener, keine Trabanten, noch sonsten das geringste paßiren; alles muß draussen bleiben, die Seel muß allein erscheinen; **allein die Werk folgen nach,** Apoc. 14 Gleichwie also der Prophet Daniel, nach dem er den Drachen, so die Babylonier für einen Gott gehalten, umgebracht, den Babyloniern ihren Fehler gezeiget, sprechend: **Sehet, da ist er, den ihr geehret habt.** Dan. 14. Also, da viel Menschen also sich vertiefen in die Wollüsten; andere so hoch achten in so großen Würden und Ansehen zu seyn; andere nur Tag und Nacht dahin trachten, wie sie sich bereichen, Geld und Gut sammlen; im Tod aber alles, alles dieses verlassen **müssen, nichts mitnehmen, als die Werk; Sehet, was ihr ehret.**

Wer ist bey dem absonderlichen Gericht noch gegenwärtig?

Weilen dem göttlichen Richter nichts verborgen ist, und die Seel von ihrem eigenen Gewissen überzeugt wird, wird es bey diesem Gericht nicht vonnöthen seyn, viel Klagen, Zeugen abzuhören, und dergleichen; mithin werden zwar auch zugegen seyn der heil. Schutzengel, wie auch der bö-

se Feind, aber nur als Vollzieher des Urtheils? also zwar, da es wohl ausschlagt, und der Verstorbene für einen Innwohner des Himmels erklärt, oder auf ein Zeit in das Fegfeuer verwiesen wird, giebt ihm der heil. Schutzengel das Geleit dahin; schlägt es aber übel aus, und wird über den Sünder das Urtheil des Tods gefället, ach wehe einem solchen! der Satan fallet alsobald solche Seel an, und führet sie mit sich in das ewige Feuer. Erachte, o Christenmensch! was für einen unaussprechlichen Schröcken solche Seel werde einnehmen; was es zwischen selber und dem heil. Schutzengel wird absetzen für ein trauriges Vale; wie solche Seel werde ansehen ihren heiligen Schutzengel, der Schutzengel sie; und wird halt endlich bey dem heil. Schutzengel heissen, was Jer. 51. stehet: Wir haben an Babylon Arzney gebraucht, und sie ist nicht gesund worden, lasset uns sie verlassen; das ist: ich bin dieser Seel also getreulich beygestanden (wird es bey dem heil. Schutzengel heissen) habe sie zu dem Guten ermahnet, von dem Bösen mich beflissen sie abzuschröcken: weilen sie aber kein Gehör gegeben, will ich sie endlich auch auf ewig verlassen.

Wird GOtt bey dem absonderlichen Gericht mit dem Menschen streng verfahren?

Dieser allergerechteste Richter, so sich durch keines Menschen Person bewegen lassen; dieser allerweiteste Richter, dem nichts verborgen; dieser allirhöchste Richter, von dessen Endurtheil Niemand appeliren kann, wird von dem Menschen wegen allen Gedanken, Wort und Werken des ganzen Lebens genaueste Rechenschaft begehren; und gleichwie GOtt mit dem Menschen, so lang er im Leben, vielfältig solchergestalten barmherzig, daß man meynen möchte, es seye kein Strengigkeit in ihm; also wird GOtt nach dem Tod bey dem Partikulargericht mit dem Menschen so streng verfahren, daß nach Zeugnuß der heil. Väter, Offenbahrungen, und Historien dort kein Platz hat die Barmherziakeit. Ich sage euch, sagt Christus Matth. 12. daß die Menschen von einem jeden müßigen Wort, so sie geredet haben, am Tag des Gerichts werden Rechnung geben müssen. Durch Jerusalem verstehet der heil Bernhardus die Fromme; schreyet also Serm. 35. auf: Wann auch Jerusalem wird durchforschet werden, wie wird Babylon (der Sünder) sicher seyn.

Exempel.

Ein lasterhafter Jüngling kame einstens im Schlaf in eine Verzuckung, und ware ihm, als befindete er sich würcklich vor dem Gericht GOttes; als nun Christus ihn wollte zu Red stellen, erschracke er also, daß, als

er

er hierüber erwachte, er sich an den Haaren Eißgrau befunden, wie ein Mann von 80 Jahren. Vinc. Fer. Con. in Sexag.

Ein frommer Religios erschiene nach dem Tod ganz betrübt, und in ganz traurigen Aufzug einem andern auch frommen Religiosen, mit welchem er im Leben eine sonderbare Bekanntschaft gepfleget; als nun dieser den Verstorbenen fragte: was diese seine große Traurigkeit bedeutet? seufzete der Verstorbene sprechend: **Niemand glaubt es, Niemand glaubt es, Niemand glaubt es.** Da nun der Religios fragte: **Was das seye, so Niemand glaube?** Antwortete der Verstorbene: **Wie genau GOtt dort richte, und wie streng er strafe.** Jacobus de Paradyso de peccatis.

Exempel.

2 Reg. 1. kam ein Jüngling zu dem König David, deutet ihm an, daß er nach der Schlacht auf dem Berg Gelboe angetroffen den Saul ganz verwundet liegend in seinem Blut; und weilen er nicht sterben konnte, sagte der Jüngling, habe der König Saul in ersucht, er solle ihn mit seinem eigenen Schwerdt umbringen; welchem dann der Jüngling nachkommen, wie er sagt; und kam demnach zu David, kündigte ihm solches an, verhoffend eine große Belohnung, weilen Saul ware ein abgesagter Feind des König Davids. Aber was hat er erhalten? Nicht allein erzielte er keine Belohnung, sondern der König David ermörnte sich höchstens über diesen Jüngling, daß er an dem Saul, als Gesalbten des HErrn, Hand angelegt, und ließe diesen Jüngling an der Stell ermorden. Also wird es vielen Menschen ergehen dort bey dem Gericht GOttes. Viel meynen sie thun in vielen Sachen ganz recht; mancher Mensch hofft dort wegen seines vielfältigen Gebeths, ein anderer wegen seines Almosens, ein anderer wegen vielfältigen Beichtens und Communicierens ꝛc. ein große Belohnung; wann aber mancher dorthin kommt zeigt sich alles anderst bey dem göttlichen Richter weilen mancher viel Gebeth verrichtet, aber ohne alle Andacht; weil mancher zwar Almosen gegeben, aber nur aus eitler Ehr; weilen mancher zwar oft gebeichtet, und communiciert, aber aus Abgang der wahren Reu, und Leid unwürdig, also, daß mancher mehr Strafen verdienet, als Belohnung.

Was haben die heilige Leute gehalten von dem absonderlichen Gericht.

Weil an diesem Gericht alles gelegen, und wie dieses ablauft, also auch ablaufen wird das allgemeine Gericht; wie dann das Endurtheil am jüngsten Tag nur eine Wiederholung des Endurtheils ist, so über den Menschen bey dem absonderlichen Gericht schon ergangen, weil auch der heilige

Geist

Geist Eccl. 9. sagt: Der Mensch weißt nicht, ob er bey GOtt würdig der Lieb, oder des Haßes, er lebe so fromm, als er wolle. Also haben auch billich die heil. Leute dieses absonderliche Gericht höchstens geforchten.

Exempel.

Der heil. David, der sonst ein Mann ware nach dem Herzen GOttes, ruft Psal. 118. Durchsteche mein Fleisch mit deiner Forcht; denn ich habe mich geförchtet vor deinen Gerichten. Psal. 142. sagt er: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn es wird kein Lebendiger vor dir rechtfertig seyn.

Der heil. Job schreyet auf: Was werde ich thun, wenn GOtt zu richten sich aufmachet? und wenn er fragen wird, was werde ich ihm antworten? Cap. 9. sagt er: Ich förchte mir bey allen meinen Werken, denn ich wüßte, daß er dem Uebertretter nicht verschone.

Drey Dinge förchte ich, sprach der fromme Abbt Elias: das erste ist: Wann meine Seel von meinem Leib wird abscheiden; Das andere: Wann ich vor GOtt kommen werde; Das dritte: Wann das Urtheil über mich wird ausgesprochen werden. In Vitis PP.

Der heil. Hilarion, als er siebenzig Jahr in der Einöde GOtt gedienet, kam ihm im Tod wegen künftigem Gericht eine große Furcht an; endlich sprache er ihm selbst zu: Fahre aus, was förchtest du dir, fahre aus meine Seel! warum zweifelst du? du hast Christo beynahe sibenzig Jahre gedienet, und förchtest den Tod? In vita.

Der heil. Abbt Arsenius war in dem Tod ganz betrübt, und weinte bitterlich. Da er nun gefragt wurde, warum er weine, ob er sich denn auch förchte? sagte er: In der Wahrheit, ich fürchte mir, und die Furcht, so jetzt in mir ist, ist jederzeit in meinem Herzen gewesen, so lang ich ein Mönch bin. In vita.

Der heil. Hieronymus Ep. ad Florent. spricht: Ich mit allerhand Laster besudelter Sünder, erwarte Tag, und Nacht des Augenblicks, in welchem ich werde vor GOttes Gericht berufen werden. Christliche Seel! wenn diese heiligsten Leute ab dem Gericht GOttes sich also entsetzt, wie kannst du in deinem Sündenlast lachen, und ruhig schlafen?

Was ist zu thun, daß das absonderliche Gericht wohl ablaufe?

Der heil. David Ps. 36. giebt uns an die Hand das beste Mittel, da er sagt: Weiche ab von dem Bösen, und thue das Gute. Damit nun aber du das Böse, die Sünd meidest, erinnere dich oft des strengen Gerichts

GOttes

GOttes, massen der heil. Geist Eccles. 7. sagt: **In allen deinen Werken gedenke an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.** Belangend aber das Gute, die gute Werk, so haben in Besänftigung des göttlichen Richters den Vorzug vor allen andern die Werk der Barmherzigkeit gegen den Armen: wie dann dessen die heil. Väter ganz klare Zeugenschaften geben, und auch Christus bey dem jüngsten Gericht sonderbar herfür streichen wird die Werk der Barmherzigkeit, so die Heilige GOttes in Lebenszeit geübt; und hingegen gewaltig denen Verdammten vorwerfen wird, daß sie dießfalls gewesen also hinläßig. Genug solle seyn, was der heil. Auaustinus lib. 50. Homil. 39. sagt; **Vor der Pforten der Höllen stehet die Barmherzigkiet, und lasset in den Kerker werfen keinen, so** nemlich in dem Leben gegen den Armen sich barmherzig erzeiget hat. Sonderbar aber, damit das Particulargericht wohl ablaufe, rathet der heil. Job Cap. 6. und sagt: **Rufe einem, so Jemand ist, der dir antwortet, und wende dich zu einigem von den Heiligen.** Was seynd dieß für Heilige, so uns, und für uns dort bey dem Richterstuhl GOttes antworten? nemlich unser heil. Schuzengel, der heil. Joseph, die heil. Barbara; und dergleichen; beforderst aber wird uns bey dem strengen Gericht GOttes beystehen, und für uns antworten die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria. Wann? wann wir uns jetzt im Leben durch ein wahre Andacht zu ihr wenden; wie dessen ganze Bücher Zeugnuß geben, und genug seyn solle. was der heil Bonaventura lib. 1. Pharet. c. 5. spricht: **Gleichwie, o Allerseligste! ein jeder, so sich von dir abgekehret, und von dir verachtet wird, nothwendig zu Grund gehet; also, wann sich einer zu dir kehret, und von dir angesehen wird, ist es unmöglich, daß er verdammt werde.**

Der zwölfte Discurs.

Von dem achten und neunten Artikel des christlichen Glaubens.

Wie heisset der achte Artikel?

Ich glaub in den heiligen Geist.

Wer ist der heilige Geist?

Die dritte Person der heiligsten Dreyfaltigkeit, so von dem Vater und Sohn von Ewigkeit her ausgehet, und mit dem Vater und Sohn gleicher und wahrer GOtt ist.

Warum wird er genennet der heil. Geist?

Weilen er uns in dem heil. Tauf eingiesset die heiligmachende Gnad GOttes, so in der Seel machet ein geistliches Leben, wie die Seel, oder der Geist in dem Menschen machet, daß er dem Leib nach lebet. Zweytens, weilen der heil. Geist ein Urheber ist aller geistlichen Gaaben.

Warum wird er insgemein vorgestellet als eine Taube?

Weiten er also erschienen. Warum er aber also erscheinen wollen, ist vielleicht die Ursach, weilen dieß Thierlein viel Eigenschaften hat des heil. Geistes. Erstlich ist es um eine Taube gar ein stilles, friedsames, und mildsames Thierlein, schadet keinem, verletzt gar keine Mucken, wie die Schwalben, und andere Vögel; ja die gemeine Sag ist, daß die Taub keine Gall habe, sich zu erzörnen. Also ist beschaffen der heil. Geist; Er lehrete nur ein, wo es einig, verträulich, und friedsam hergehet; Er ist kein GOtt des Zwiespalts, sondern des Friedens. 1. Cor. 14. Hingegen, wo es in einem Haus, und einer Stadt, in einem Dorf, oder Gemein uneinig, unfriedlich hergehet, weichet dieß göttliche Täublein.

Exempel.

Griechenland ware einstens eyfrig katholisch; endlich haben sich in der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Konstantinopel einige herfürgethan, so in Glaubenssachen eine Zwispalt und Uneinigkeit anrichteten, indem sie sagten: Der heil. Geist gehet nur von dem Vater aus, und nicht von dem Vater und Sohn zugleich, wie die heil. katholische Kirche lehret; in diesen Irrthum nun ist verfallen ganz Griechenland samt ihrer Hauptstadt Konstantinopel. Was geschieht? Anno ein tausend vier hundert vier und fünfzig kommt für diese Stadt mit einer großen Armee Machomet der andere dieß Namens, türkischer Kaiser, belageret selbe mit großem Gewalt; weilen er aber fande große Gegenwehr, wollte er schon abziehen. In der Nacht, am heil. Pfingsttag, sahe Machomet, daß ein helles Licht von der Stadt gen Himmel hinauf stiege, so er ausdeutete als ein gutes Zeichen vor sich, massen er sagte: Es seye der Christen GOtt von der Stadt gewichen; mithin setzte er eben an dem heiligen Pfingstmontag noch einmal an, stürmete die Stadt, eroberte selbige, und richtete darinnen ein solches Butbad an, so nicht zu beschreiben; wie dann der Kaiser Kanstantinus selbsten getödtet worden. Und diese anvor so reiche, schöne, weltberühmte Stadt samt ganz Griechenland seufzet annoch unter dem türkischen Joch. Woher? weil der heil. Geist, als ein Friedensgott, ist wegen des Zwiespalts in Glaubenssachen abgewichen.

Was ist die andere Ursach, warum der heil. Geist angenommen die Gestalt einer Taube?

Gen. 8. als Noe nach dem Sündfluß aus der Arch liesse fliegen einen Raaben, kehrete er nicht mehr zuruck. Warum? Er fande viel Todtenaas auf der Erden, auf diese setzt er sich, stillet den Hunger, liesse den Noe seyn. Als aber Noe auch hinaus liesse fliegen eine Taube, kehrete diese alsbald wieder zuruck, weilen nemlich die Erden ware noch voll Unrath und Todtenkörper, wollte sich dieses noemische Täublein allda nicht aufhalten. Nemlich dieses Thierlein, die Taube findet sich nicht ein, wo es unsauber hergehet, sie liebet die Reinigkeit. Also ist auch beschaffen der heil. Geist, wo dieses noemische Täublein sich aufhalt, muß alles sauber und rein seyn von Sünd und Lastern; dann wo sich diese einfinden, weichet er ab.

Exempel.

Der heil. Basilius, so oft er die heil. Meß lesete, sahe er jederzeit eine schneeweisse Taube, so der heil. Geist ware. Einstens bliebe es aus, über welchem der heil. Mann sehr erschracke; und obgleich er das Gewissen wohl durchgienge, konnte er sich doch keiner schweren Sünden erinnern; bate also GOtt, er wolle ihm offenbaren, warum der heil. Geist, diese göttliche Tauben, ausbleibe? GOtt offenbarte, daß nemlich sein Altardiener unter der heil. Meß ein Weibsbild mit gailen Augen angesehen, dieß seye die Ursach des Ausbleibens; sobald nun der heil. Basilius diesen Altardiener abgeschaft, erschiene, wie zuvor, wiederum die weisse Taube, der heil. Geist. In vita.

Was ist noch für ein Ursach, warum der heil. Geist die Gestalt einer Taube angenommen?

Es ist um eine Taube ein klagendes Thierlein, und fliegen sonderbar zu den klaren Wasserbächlein, allwo sie sich gern aufhalten: Der heil. Geist lasset sich nirgends lieber finden, als wo man seufzet und trauret über die begangene Sünden, wo es abgiebt Wasserbächlein, das ist, wo es abgiebt Zäher der Buß, und wo man über die begangene Missethaten weinet.

Exempel.

Ein Christ begehrte zur Ehe eine Tochter eines Saraceners; dieser fragte den Abgott, ob es zu thun? der Abgott sagte nein, außer der Christ verlaugne seinen Glauben. Der Christ verlaugnete seinen Glauben, und alsobald floge eine schneeweise Taube aus seinem Mund; doch hielte sie sich immer um diesen Menschen herum auf, und flohe nicht völlig hinweg. Der

Saracener erzehlte dieses dem Abgott, der Abgott, oder vielmehr der böse Feind, sagte, er solle seine Tochter diesem Christen, ungeachtet er seinen Glauben verlaugnet, nicht zur Ehe geben, weilen es das Ansehen habe, dieser Mensch werde seinen Glauben bald wieder annehmen und die Taube bald wieder zu ihm kehren: doch, sagte, letztlich der Abgott, wann dieser Mensch auch schwören werde, daß er seinen Glauben nicht mehr wolle annehmen, kannst du ihm endlich deine Tochter zur Ehe geben. Dieser legte ab auch einen Schwur, und von Stund an liesse sich die Taube nicht mehr sehen. Ueber eine Zeit kame diesen Menschen eine Reu an wegen Verläugnung des Glaubens, beichtete also alles mit großer Zerknirschung des Herzens; deme dann der Beichtvater für eine Buß auferlegte, daß er solle gehen in eine Wüste, und so lang dort über seine Sünden Buß thun, und weinen, bis der heil. Geist in sichtbarlicher Gestalt einer weissen Taube zu ihm wiederkehre, so auch geschehen. P. Bernard. Mercator. Lect. 16.

Wie ehren wir sonderbar den heiligen Geist?

Es hat abgeben gewssie Ketzer, und giebt es noch ab, so lehren dässen, der heil. Geist gehe nur aus von dem Vater allein, mithin sagen sie nur: Ehr sey dem Vater und dem Sohn in dem heiligen Geist. Gleichwie nun diese Lehr schon längst von der katholischen Kirche verworfen worden, also ehren wir den heiligen Geist sonderbar, wann wir diese Worte aussprechen: Ehr sey dem Vater, und dem Sohn, und dem heil. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit; massen wir auf diese Weis allzeit ein Glaubensbekanntnuß thun, daß der heil. Geist mit dem Vater, und dem Sohn gleicher GOtt, und derentwegen von der heiligen katholischen Kirche verordnet ist, daß von den Priestern alle Psalmen mit diesen Worten: Ehr sey dem Vater, und dem Sohn, und dem heiligen Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit, Amen, müssen beschlossen werden, so dem bösen Feind anzuhören eine große Peyn ist.

Wie heisset der neunte Artikel?

Ein heilige, allgemeine, christliche Kirch, Gemeinschaft der Heiligen.

Was wird verstanden durch diese Kirch?

Verstanden wird die Versammlung aller kristglaubigen unter ihrem Haupt dem römischen Pabsten. Wie nun diese Kirch heilig und allgemein, siehe den dritten Discurs dieses Hauptstucks.

Wie ist in der katholischen Kirche eine Gemeinschaft der Heiligen?

Gleichwie in einer Stadt viel Sachen gemein seynd, v. g. das Brunnenwasser, die Röhrkästen, der Markt, die Wirthshäuser, Bäder, Wayd und dergleichen, also seynd in der katholischen Kirche gemein die Verdiensten Christi; also daß wir uns selbe durch den Gebrauch der heil. Sacramenten, durch Gewinnung der Ablaß, durch die Meßopfer und andere Werk können zu Nutzen machen, wie wir wollen. Gemein seynd auch in der katholischen Kirche andere gute Werk, so darinnen geschehen, v. g. das Fasten, Almosen, und beforderst das Gebeth; wie wir dann, so oft wir das Vater unser bethen, nicht für uns allein bethen, sondern sagen: Vater unser, zukomme uns dein Reich: gieb uns heut unser tägliches Brod; vergieb uns unsere Schulden; führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen. Solchergestalten sagen wir auch jederzeit in dem Ave Maria: Bitt für uns arme Sünder ꝛc.

Wer wird ausgeschlossen von dieser Gemeinschaft?

Erstlich: alle Juden, Türken und Unglaubige, weilen sie keine Glieder der katholischen Kirche seynd. Andertens: Die von der Kirche wichtiger Verbrechen halber Excommunicierte, oder so in dem geistlichen Bann seynd, biß sie durch Auflösung des Bannes wieder mit der Kirch versöhnet werden.

Wie erstreckt sich die Gemeinschaft der Heiligen noch ferners?

Von der streitenden Kirche, so unser katholische Kirch ist, erstrecket sich diese Gemeinschaft bis zu der triumphierenden Kirche, wodurch die Heilige GOttes im Himmel verstanden werden, also zwar, daß wann wir sie anrufen, sie für uns bey GOtt bitten können.

Es sagt aber GOtt Psal. 49. Rufe mich an am Tag der Trübsal.

Von GOtt, als Urheber alles Guten, kommt in allweg alles her, und können die Heilige aus sich selbst uns nicht das geringste mittheilen, sondern nur als Freund GOttes bey GOtt für uns bitten, daß in Ansehung ihrer Verdienste GOtt dieß oder jenes uns wolle mittheilen; deßwegen sagen wir zu GOtt! Erbarme dich unser; zu den Heiligen aber: Bittet für uns; und auf diese Weis die Heilige anrufen ist ganz nicht verbothen,

massen in heil. Schrift gelesen wird, daß der heil. Paulus die Romaner, Ephesiner und Hebräer vielfältig ersucht, sie sollten bey GOtt für uns bitten. Item Job 42. da die Freund des Jobs bey GOtt eingebüsset, sagte GOtt, er wolle ihnen endlich verzeihen, wann Job bey ihm für sie bitten werde. Wann nun die Bitt der Lebendigen bey GOtt so kräftig, wie vielmehr wird kräftig seyn, wann die Heilige GOttes für uns bey GOtt bitten? Ja wie nutzbar es seye, die Heilige GOttes anrufen, zeigt sich im Werk selbst; indem die katholische Christen in unterschiedlichen Anliegen bald diesen bald jenen Heiligen um Hülf anrufen, und gnadenreich von GOtt durch ihre Fürbitt erhört werden; wie dessen Zeugen seynd so viel tausend hin und wider in den Gottshäusern vorhandene Gelübdtäfelein.

Wissen aber die Heilige um unser Anliegen?

Ja: dann entweders offenbart ihnen GOtt solches absonderlich, oder sie sehen alles in GOtt gleichsam als in einem Spiegel; wie dann Luc. 15. Christus sagt, daß im Himmel über einen Sünder eine größere Freud seye, wann er Buß würket, als über neun und neunzig, so der Buß nicht bedärfen; wissen nun die Heilige im Himmel etwas um die Buß eines Menschen, und sehen es in GOtt als in einem Spiegel, so können sie um unser Anliegen auf diese Weis auch wissen.

Ist es eine Abgötterey, die Gebeiner der Heiligen, oder andere heilige Sachen verehren?

Durch Berührung des Kleids Christi ist ein krankes Weib gesund worden, Matth. 9. ja auch durch den Schatten Petri seynd gesund worden die Kranke, Act. 5. durch Anrührung der Gebein Elisäi ist ein Tochter wieder lebendig worden, 4. Reg. 13. so ist ja billich, daß wir die heil. Gebeiner oder andere heilige Sachen verehren.

Wie weit erstrekt sich noch die Gemeinschaft der Heiligen?

Sie erstreckt sich von der streitenden Kirch, so unsere katholische Kirch hinab bis in die reinigende Kirch, das ist, in das Fegfeuer, also zwar, daß wir denen armen Seelen, so alldorten in dem Feg- oder Reinigungsfeuer leiden müssen, mit unsern guten Werken können zu Hülf kommen. Es ist ein heiliger und heylsamer Gedanke, daß man für die Todte bittet, daß sie von den Sünden aufgelöset werden, sagt klar die heilige Schrift, 2. Matth. 12. wie auch billich ist; dann gleichwie an einem Leib ein Glied dem andern Hülf leistet, also, da die obsigende und triumphierende Kirch, das ist, die Heiligen GOttes, unser streitende Kirch, so wir katholische Christen seynd, und die reinigende Kirch, das ist, die arme

Seelen im Fegfeuer, gleichsam seynd ein sittlicher Leib; also ist billich, daß gleichwie die Heilige GOttes uns Lebendigen zu Hülf kommen, wir auch Hülf leisten den Abgestorbenen, so leiden in dem Fegfeuer.

Kann man aber beweisen, daß ein Fegfeuer seye?

Dieß hat allzeit geglaubt unsere katholische Kirche, so in Glaubenssachen nicht irren noch fehlen kann; wie man dann auch solches geglaubt in dem alten Testament. Benanntlich 2. Mach. 12. wird gelesen, daß Judas der Machabäer zwölf tausend Drachmas Silber geschickt nacher Jerusalem, daß man mit selben ein Opfer verrichten sollte für die Sünd der Abgestorbenen, damit GOtt, in Ansehung dieses Opfers die Sünd deren, so dort in der Schlacht blieben, möchte nachlassen; weilen dann in der Höll keine Nachlassung zu hoffen, muß es dort ein Ort abgeben, wo die Seelen der Abgestorbenen so lang bleiben und leiden müssen, bis von GOtt völlige Nachlassung der Sünden geschehe; dieß ist das Fegfeuer. Zweitens, sagt Christus Matth. 12. Wer wider den heil. Geist redet, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. Woraus unwidersprechlich folget, daß es Sünden abgiebt so in jener Welt noch können verziehen werden. Drittens, sagt der heil. Paulus Philipp. 2. Daß zu Ehren des Namens JEsu sich biegen sollen aller deren Knie, so im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd: Nun diejenige, so unter der Erden in der Höll seynd, werden die Knie nicht biegen dem Namen JEsu zu Ehren; so seynd dann solche, so unter der Erden im Fegfeuer seynd, als Freund ihres Erlösers JEsu Christi. Viertens 1 Cor. 3. macht der heil. Paulus einige Gleichnussen mit den läßlichen Sünden, und sagt, daß der Sünder dort werde derentwegen Schaden leiden, und gestraft werden: Wie, mit dem ewigen Feuer? Nein, dann der Apostel spricht: Er selbst aber wird selig werden; gleichwohl dergestalt, als durch das Feuer. Welches Feuer der heil. Augustinus Psal. 37. samt andern heil. Vätern andeutet auf das Fegfeuer. Fünftens ist außer Zweifel, daß es gebe Todsünden und läßliche Sünden; stirbt man nun mit unbereuter Todsünd, kommt man in die ewige Verdammnuß; sollte aber einer begehen ein oder mehr läßliche Sünden, so ganz leicht geschehen kann, v. g. mit einer kleinen Lug, mit einem eitlen Gedanken, überflüßigen Reden; und sollte solcher dahin sterben, etwann des gähen Tods, ohne daß er eine solche kleine Sünd abgebüsset, wo kommt ein solcher dortenhin? in die ewige Verdammnuß? dieß wäre wider die Güte und Gerechtigkeit GOttes. In den Himmel? Es wird nichts hinein gehen, so befleckt, sagt der heil. Johannes Apoc. 21. So muß dann dort seyn ein drittes Ort, wo die Seelen müssen gereiniget werden; dieß ist das Fegfeuer.

Wie vielerley seynd die Peynen des Fegfeuers?

Zweyerley; eine wird genennet die Peyn des Verlursts, indeme die arme Seelen, so lang im Fegfeuer müssen beraubt seyn des Angesichts GOttes; die andere Peyn wird genennt die Pein der Empfindlichkeit.

Ist groß die Peyn des Verlursts?

2. Reg. 14. wird gelesen, daß der Absalon, weilen er seinen Bruder umgebracht, in das Elend von seinem Herrn Vater dem David verwiesen worden; endlich nach dreyjährigen Elend, da ihm wieder erlaubt worden nacher Jerusalem zu kehren, und auch dort zwey ganzer Jahr nicht dörfte für das Angesicht des Davids, fiele ihm solches höchst schmerzlich; bate also einstens den Feldherrn Joab, daß er möchte Unterhandler seyn: Ich bitte, sagte er, mache, daß ich wieder sehe das Angesicht des Königs; ist es aber, daß er mein Verbrechen nicht vergessen will, und daß ich des väterlichen Angesichts noch länger solle beraubt seyn, will ich lieber sterben. Wann Absalon so hoch geacht das Angsicht eines sterblichen Menschens, daß er ohne selbes nicht mehr leben wollte; was für Großschätzung wird erst haben ein arme Seel im Fegfeuer von dem göttlichen Angesichts ihres allerliebsten Vaters, des Königs der Himmlen; wie dann sie Ps. 119. wehemüthig rufet: Wehe mir, weilen mein Hierbleiben also verlängeret worden! wann werde ich doch kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes? Klaget sie abermal schmerzlich Psal. 41. Diese Peyn des Verlu sts, im Fegfeuer, indeme die arme Seelen der Anschauung des göttlichen Angesichts, so lang sie im Fegfeuer, müssen beraubt seyn, verursachet bey selben ei en sehr großen Schmerzen. Ja viel heil. Väter seynd der Meynung, daß die Peyn des Verlursts im Fegfeuer größer, als die Peyn der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Pein der Empfindlichkeit?

Wie man liset, giebt es zwar in dem Fegfeuer unterschiedliche erschröckliche Peynen, mit welchen die arme Seelen gequälet werden; doch glaubwürdig wird die Peyn, so sie allda empfinden von dem Feuer, die allererschröcklichste seyn; massen Curtius l. 7. c. 12. schreibet, und auch die Erfahrenheit giebt, so ist die Feuermarter die größte und schärfeste Peyn der ganzen Welt Gesetzt, es fällt dir nur ein heisses Petschierwax oder nur ein Feuerfunken auf die Hand, o was Schmerzen macht es! wie schreit man nicht: Heiß, heiß; und da also das Feuer im Fegfeuer weit gleichlich heisser ist als unser irrdisches Feuer, und unser irrdisches Feuer, nur ein kühles Thau ist gegen dem Feuer im Fegfeuer; erachte christliche Seel, was

die

die arme Seelen im Fegfeuer für einen unbeschreiblichen Schmerzen durch das Feuer leiden werden. Höre was der heil. Chrysostomus apud Pelbarum sagt: Erdenke alle Marter und Peyn der ganzen Welt, so ist doch alle Peyn und Marter gegen dem Fegfeuer alles leicht und gering, und gleichsam vor nichts zu achten. Höre auch christliche Seel was der heil. Augustinus in Psal. 37. sagt: Die Peynen aller heil Martyrer, und die Schmerzen aller andern Personen, so sie in diesem erlitten, seynd nichts gegen den Peynen und Schmerzen, so leiden müssen die arme Seelen im Fegfeuer. So sollen dann die so unleidentliche Schmerzen, so sich bey dem Zahnwehe, Podagra, Stein, Grieß und andern Krankheiten einfinden nichts seyn gegen den Schmerzen im Fegfeuer? nichts seynd sie. Ach was für grausame Peyn ist es, wann man lebendig geschunden wird, wie widerfahren dem heil. Bartholomäo! Ist nichts, nur ein kühles Thau gegen den Peynen im Fegfeuer. Was für ein entsetzliche Marter ist es, wann man lebendig gebraten wird, wie widerfahren dem heil. Laurentio. Ist nichts gegen der Marter, so leiden müssen die arme Seelen im Fegfeuer. Ach was für einen Schmerzen verursachet es, wann man im heissen Oel gesotten, oder Gliedweiß zerhackt, oder lebendig gerädert, gespisset, gevierttheilt wird! ist alles nichts, nur ein Kinderspiel gegen denen Peynen, so man im Fegfeuer muß ausstehen. Die mindeste Peyn in dem Fegfeuer ist schärfer und schmerzlicher als die gröste Peyn, so in diesem sterblichen Leben kann erdacht, ausgesonnen, und erfunden werden, sagt der heil. Anselmus in Elucid. und viel mit ihme. O unbeschreibliche Peyn! o strenges Verfahren der göttlichen Gerechtigkeit mit der Seel des Menschen und was das meiste ist, heisset es in diesem Kerker, was Matth. 5. geschrieben: Du wirst von dannen nicht heraus kommen, bis du den lezten Häller bezahlet habest.

Was bringet dann den Menschen in das Fegfeuer?

Wann der Mensch nach begangenen schweren Sünd über selbe Buß würket, lasset GOtt nach die Schuld und auch die ewige Straf, doch behaltet er ihm vor öfters eine zeitliche Straf, so der Mensch hier oder im Fegfeuer muß ausstehen; wie zu sehen ist in dem andern Hauptstuck bey Erklärung des heil. Sacraments der Buß. Und doch giebt es Christen, so meynen, wann sie die Sünd gebeichtet, es seye schon alles richtig, sie haben dort im Fegfeuer nichts mehr derentwegen zu leiden, alle zeitliche Straf seye ausgelöscht. Ach nein! dessentwegen ermahnet uns schön der heil. Geist, Eccl. 5. Sey nicht ohne Forcht der begangenen Sünd halber. Will sagen: Wann auch durch die Beicht die Sünd vergeben, sollen wir

doch nicht gedenken, daß auch alle Straf nachgelassen sey; sollen also niemal die Bußwerk außer Acht lassen.

Warum kommt man ferners in das Fegfeuer?

Wegen den läßlichen Sünden, also zwar, daß nach vieler Meynung dort im Fegfeuer die mindeste läßliche Sünd mit einer größern Peyn abgestraft wird, als alle erdenkliche Peynen der ganzen Welt seyn mögen. Und doch leider! wie wenig achtet der mehreste Theil der Menschen ein läßliche Sünd? Was? heisset, es, soll es seyn um ein kleine Lug, übrigs Gelächter, kleinen Diebstahl, kleine Ehrabschneidung, ꝛc. Mithin seynd viel Menschen (wann sie auch täglich leicht hundert läßliche Sünden begangen) in dem Wahn, daß, wann sie zu End ihres Lebens nur die heil. Sacrament empfangen, es könne nicht fehlen, es brauche nichts als in Himmel hinein fahren; so weit, weit geirret; also zwar daß es vielen Menschen ergehet, wie jenen Schiffleuten, so etwann aus America reich beladene Schif heraus führen, was geschieht? wann sie oft schon meynen, sie wollen an dem Port anlangen, seynd vorhanden unter dem Schif kleine Fischlein, Remorá mit Namen, so, wie man liset, solchen Gewalt und Stärke haben, daß sie ein ganzes Schif still stehen machen, und in den Port einzufahren verhindern. Also meynen freylich viel laue Christen in Lebszeiten, an den läßlichen Sünden seye nicht so viel gelegen; aber wann es einmal dahin kommt, macht ein einziges kleines Fischlein Remora, das ist, eine einzige läßliche Sünd, daß man muß einlaufen in den feurigen Meerhafen des Fegfeuers, allwo man oft in das erwünschte Vaterland auszusteigen, lang verhindert wird.

Exempel.

Ein Knab von 9. Jahren sturbe; dieser weilen er im Leben etlich wenige Kreuzer entlehnet, und nicht wieder bezahlet, mußte er im Fegfeuer derentwegen leiden die größte Peyn; wie er dann erschienen seiner Mutter wehemüthig sprechend: Wann alle Kohlen, so von dem Tag meiner Geburt an gebrennet worden in der ganzen Welt, solten auf einen Haufen zusammen getragen und angezündet werden, und du meine Mutter mitten darinnen stehen, und brennen solltest, wurdest du gleichwol nicht so viel Peyn und Schmerzen leiden, als ich in dem Fegfeuer ausstehen muß, wegen dieser, dem Schein nach, geringen Schuld. Der Knab nennete die Person, wo er das Geld entlehnet, bittete darauf inniglich seine Mutter, sie wolle die Schuld bezahlen, sonst er aus der Feuersbrunst des Fegfeuers nicht erlediget werde. P. Boan. Manni S. J. Discurs 5. de Purg. num. 32.

In der Cistercienserchronic liset man, daß einstens gar ein frommer gottseliger Religios dieses Ordens gefahren über ein Wasser, und dem Schiffmann einen Kreuzer, so er schuldig worden, nicht entrichtet; bald hierauf stirbet der Religios, und erscheinet seinem Obern, meldend, daß dieser Kreuzer, so er dem Schiffmann schuldig dort so groß erwachsen, daß er ihm die Himmelsthür versperret, und er dessentwegen eine erschröckliche Peyn im Fegfeuer leideu müsse. Mithin bittete, daß man den armen Schiffmann möchte alsbald befriedigen.

Der heil. Severinus, Bischof zu Cölln, mußte im Fegfeuer leiden eine grausame Peyn, nur wegen dessen, daß er bisweilen sein Brevier nicht zur vorgeschriebenen Zeit gebethet. In vita.

Vincentius Balluacensis erzehlet, daß Durandus, Bischof zu Tolosa im Fegfeuer schmerzlich leiden müssen, weilen er in Lebszeiten manche Wort ausgegossen, so bey den Zuhörenden ein Gelächter verursachet.

Die Schwester des heil. Damian hörte allzufürwitzig zu einem unnützen etwas weniges leichtfertigen Gesänglein; und mußte dessentwegen 15. Tag im Fegfeuer büssen. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 8.

Der heil. Vincentius Serm. de Aqua benedic. bezeuget, daß einer gestorben, und wegen einer einzigen läßlichen Sünd ein ganzes Jahr leiden müssen.

Ein Leibruder, aus dem Orden des heil. Domintci, Didacus mit Namen, mußte in das Fegfeuer nur derentwegen, weilen er im Singen und mit Psaliren ein eitles Lob gesucht.

Bey Viegliegas liset man, daß einer siben Täg im Fegfeuer müssen leiden weil er an lächerlichen Possen und Stichreden eine Freud gehabt.

In der Chronic des heil. Franeisci liset man, daß ein Geistlicher in das Fegfeuer mußte, weilen er ein kleines Stimpfel Kerzen ohne Noth brennen lassen.

Der heil. augspurgische Bischof Udalricus mußte in das Fegfeuer, darum, weilen er aus einer kleinen Lieb und Affect gegen seiner Freundschaft Adalberonem seiner Schwester Sohn zum Nachfolger im Bißthum bestellet hat; da doch Adalbero folgends heilig gelebt und heilig gestorben. Wie man dann liset, daß der heil. Bischof Udalricus vor seinem Tod gewaltig geseufzet, sprechend: Ach leider! daß ich Adalberonem niemals mit Augen gesehen! dann weilen ich in seinem Begehren eingewilliget, wollen sie (die Heilige GOttes) derentwegen mich nicht ungestraft in ihr Gesellschaft einnehmen.

Wie vielerley seynd die Peynen des Fegfeuers?

Zweyerley; eine wird genennet die Peyn des Verlursts, indeme die arme Seelen, so lang im Fegfeuer müssen beraubt seyn des Angesichts GOttes; die andere Peyn wird genennt die Pein der Empfindlichkeit.

Ist groß die Peyn des Verlursts?

2. Reg. 14. wird gelesen, daß der Absalon, weilen er seinen Bruder umgebracht, in das Elend von seinem Herrn Vater dem David verwiesen worden; endlich nach dreyjährigen Elend, da ihm wieder erlaubt worden nacher Jerusalem zu kehren, und auch dort zwey ganzer Jahr nicht därfte für das Angesicht des Davids, fiele ihm solches höchst schmerzlich; bate also einstens den Feldherrn Joab, daß er möchte Unterhandler seyn: Ich bitte, sagte er, mache, daß ich wieder sehe das Angesicht des Königs; ist es aber, daß er mein Verbrechen nicht vergessen will, und daß ich des väterlichen Angesichts noch länger solle beraubt seyn, will ich lieber sterben. Wann Absalon so hoch geacht das Angsicht eines sterblichen Menschens, daß er ohne selbes nicht mehr leben wollte; was für Großschätzung wird erst haben ein arme Seel im Fegfeuer von dem göttlichen Angesichts ihres allerliebsten Vaters, des Königs der Himmlen; wie dann sie Ps. 119. wehemüthig rufet: Wehe mir, weilen mein Hierbleiben also verlängeret worden! wann werde ich doch kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes? Klaget sie abermal schmerzlich Psal. 41. Diese Peyn des Verlu sts, im Fegfeuer, indeme die arme Seelen der Anschauung des göttlichen Angesichts, so lang sie im Fegfeuer, müssen beraubt seyn, verursachet bey selben einen sehr großen Schmerzen. Ja viel heil. Väter seynd der Meynung, daß die Peyn des Verlursts im Fegfeuer größer, als die Peyn der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Pein der Empfindlichkeit?

Wie man liset, giebt es zwar in dem Fegfeuer unterschiedliche erschröckliche Peynen, mit welchen die arme Seelen gequälet werden; doch glaubwürdig wird die Peyn, so sie allda empfinden von dem Feuer, die allererschröcklichste seyn; massen Curtius l. 7. c. 12. schreibet, und auch die Erfahrenheit giebt, so ist die Feuermarter die größte und schärfeste Peyn der ganzen Welt Gesetzt, es fällt dir nur ein heisses Petschierwax oder nur ein Feuerfunken auf die Hand, o was Schmerzen macht es! wie schreit man nicht: Heiß, heiß; und da also das Feuer im Fegfeuer unvergleichlich heisser ist als unser irrdisches Feuer, und unser irrdisches Feuer, nur ein kühles Thau ist gegen dem Feuer im Fegfeuer; erachte christliche Seel, was

die

die arme Seelen im Fegfeuer für einen unbeschreiblichen Schmerzen durch das Feuer leiden werden. Höre was der heil. Chrysostomus apud Pelbarum sagt: Erdenke alle Marter und Peyn der ganzen Welt, so ist doch alle Peyn und Marter gegen dem Fegfeuer alles leicht und gering, und gleichsam vor nichts zu achten. Höre auch christliche Seel was der heil. Augustinus in Psal. 37. sagt: Die Peynen aller heil Martyrer, und die Schmerzen aller andern Personen, so sie in diesem erlitten, seynd nichts gegen den Peynen und Schmerzen, so leiden müssen die arme Seelen im Fegfeuer. So sollen dann die so unleidentliche Schmerzen, so sich bey dem Zahnwehe, Podagra, Stein, Grieß und andern Krankheiten einfinden nichts seyn gegen den Schmerzen im Fegfeuer? nichts seynd sie. Ach was für grausame Peyn ist es, wann man lebendig geschunden wird, wie widerfahren dem heil. Bartholomäo! Ist nichts, nur ein kühles Thau gegen den Peynen im Fegfeuer. Was für ein entsetzliche Marter ist es, wann man lebendig gebraten wird, wie widerfahren dem heil. Laurentio. Ist nichts gegen der Marter, so leiden müssen die arme Seelen im Fegfeuer. Ach was für einen Schmerzen verursachet es, wann man im heissen Oel gesotten, oder Gliedweiß zerhackt, oder lebendig gerädert, gespisset, gevierttheilt wird! ist alles nichts, nur ein Kinderspiel gegen denen Peynen, so man im Fegfeuer muß ausstehen. Die mindeste Peyn in dem Fegfeuer ist schärfer und schmerzlicher als die größte Peyn, so in diesem sterblichen Leben kann erdacht, ausgesonnen, und erfunden werden, sagt der heil. Anselmus in Elucid. und viel mit ihme. O unbeschreibliche Peyn! o strenges Verfahren der göttlichen Gerechtigkeit mit der Seel des Menschen und was das meiste ist, heisset es in diesem Kerker, was Matth. 5. geschrieben: **Du wirst von dannen nicht heraus kommen, bis du den letzten Häller bezahlet habest.**

Was bringet dann den Menschen in das Fegfeuer?

Wann der Mensch nach begangenen schweren Sünd über selbe Buß würket, lasset GOtt nach die Schuld und auch die ewige Straf, doch behaltet er ihm vor öfters eine zeitliche Straf, so der Mensch hier oder im Fegfeuer muß ausstehen; wie zu sehen ist in dem andern Hauptstuck bey Erklärung des heil. Sacraments der Buß. Und doch giebt es Christen, so meynen, wann sie die Sünd gebeichtet, es seye schon alles richtig, sie haben dort im Fegfeuer nichts mehr derentwegen zu leiden, alle zeitliche Straf seye ausgelöscht. Ach nein! dessentwegen ermahnet uns schön der heil. Geist, Eccl. 5. **Sey nicht ohne Forcht der begangenen Sünd halber.** Will sagen: Wann auch durch die Beicht die Sünd vergeben, sollen wir

doch nicht gedenken, daß auch alle Straf nachgelassen sey; sollen also niemal die Bußwerk außer Acht lassen.

Warum kommt man ferners in das Fegfeuer?

Wegen den läßlichen Sünden, also zwar, daß nach vieler Meynung dort im Fegfeuer die mindeste läßliche Sünd mit einer größern Peyn abgestraft wird, als alle erdenkliche Peynen der ganzen Welt seyn mögen. Und doch leider! wie wenig achtet der mehreste Theil der Menschen ein läßliche Sünd? Was? heisset, es, soll es seyn um ein kleine Lug, übrigs Gelächter, kleinen Diebstahl, kleine Ehrabschneidung, ꝛc. Mithin seynd viel Menschen (wann sie auch täglich leicht hundert läßliche Sünden begangen) in dem Wahn, daß, wann sie zu End ihres Lebens nur die heil. Sacrament empfangen, es könne nicht fehlen, es brauche nichts als in Himmel hinein fahren; so weit, weit geirret; also zwar daß es vielen Menschen ergehet, wie jenen Schiffleuten, so etwann aus America reichbeladene Schif heraus führen, was geschieht? wann sie oft schon meynen, sie wollen an dem Port anlangen, seynd vorhanden unter dem Schif kleine Fischlein, Remorä mit Namen, so, wie man liset, solchen Gewalt und Stärke haben, daß sie ein ganzes Schif still stehen machen, und in den Port einzufahren verhindern. Also meynen freylich viel laue Christen in Lebszeiten, an den läßlichen Sünden seye nicht so viel gelegen; aber wann es einmal dahin kommt, macht ein einziges kleines Fischlein Remora, das ist, eine einzige läßliche Sünd, daß man muß einlaufen in den feurigen Meerhafen des Fegfeuers, allwo man oft in das erwünschte Vaterland auszusteigen, lang verhindert wird.

Exempel.

Ein Knab von 9. Jahren sturbe; dieser weilen er im Leben etlich wenige Kreuzer entlehnet, und nicht wieder bezahlet, mußte er im Fegfeuer derentwegen leiden die größte Peyn; wie er dann erschienen seiner Mutter wehemüthig sprechend: Wann alle Kohlen, so von dem Tag meiner Geburt an gebrennet worden in der ganzen Welt, sollten auf einen Haufen zusammen getragen und angezündet werden, und du meine Mutter mitten darinnen stehen, und brennen solltest, wurdest du gleichwol nicht so viel Peyn und Schmerzen leiden, als ich in dem Fegfeuer ausstehen muß, wegen dieser, dem Schein nach, geringen Schuld. Der Knab nennete die Person, wo er das Geld entlehnet, bittete darauf inniglich seine Mutter, sie wolle die Schuld bezahlen, sonst er aus der Feuersbrunst des Fegfeuers nicht erlediget werde. P. Boan. Manni S. J. Discurs 5. de Purg. num. 32.

In

In der Cistercienserchronic liset man, daß einstens gar ein frommer gottseliger Religios dieses Ordens gefahren über ein Wasser, und dem Schiffmann einen Kreuzer, so er schuldig worden, nicht entrichtet; bald hierauf stirbet der Religios, und erscheinet seinem Obern, meldend, daß dieser Kreuzer, so er dem Schiffmann schuldig dort so groß erwachsen, daß er ihm die Himmelsthür versperret, und er dessentwegen eine erschröckliche Peyn im Fegfeuer leiden müsse. Mithin bittete, daß man den armen Schiffmann möchte alsbald befriedigen.

Der heil. Severinus, Bischof zu Cölln, mußte im Fegfeuer leiden eine grausame Peyn, nur wegen dessen, daß er bisweilen sein Brevier nicht zur vorgeschriebenen Zeit gebethet. In vita.

Vincentius Balluacensis erzehlet, daß Durandus, Bischof zu Tolosa im Fegfeuer schmerzlich leiden müssen, weilen er in Lebszeiten manche Wort ausgegossen, so bey den Zuhörenden ein Gelächter verursachet.

Die Schwester des heil. Damian hörte allzusürwitzig zu einem unnützen etwas weniges leichtfertigen Gesänglein; und mußte dessentwegen 15. Tag im Fegfeuer büssen. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 8.

Der heil. Vincentius Serm. de Aqua benedic. bezeuget, daß einer gestorben, und wegen einer einzigen läßlichen Sünd ein ganzes Jahr leiden müssen.

Ein Leibruder, aus dem Orden des heil. Domintci, Didacus mit Namen, mußte in das Fegfeuer nur derentwegen, weilen er im Singen und mit Psaliren ein eitles Lob gesucht.

Bey Viegliegas liset man, daß einer siben Täg im Fegfeuer müssen leiden weil er an lächerlichen Possen und Stichreden eine Freud gehabt.

In der Chronic des heil. Franeisci liset man, daß ein Geistlicher in das Fegfeuer mußte, weilen er ein kleines Stimpfel Kerzen ohne Noth brennen lassen.

Der heil. augspurgische Bischof Udalricus mußte in das Fegfeuer, darum, weilen er aus einer kleinen Lieb und Affect gegen seiner Freundschaft Adalberonem seiner Schwester Sohn zum Nachfolger im Bißthum bestellet hat; da doch Adalbero folgends heilig gelebt und heilig gestorben. Wie man dann liset, daß der heil. Bischof Udalricus vor seinem Tod gewaltig geseufzet, sprechend: Ach leider! daß ich Adalberonem niemals mit Augen gesehen! dann weilen ich in seinem Begehren eingewilliget, wollen sie (die Heilige GOttes) derentwegen mich nicht ungestraft in ihr Gesellschaft einnehmen.

Der vierzehende Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem Fegfeuer.

Wie kann man denen armen Seelen in dem Fegfeuer helfen?

Pater Abraham à S. Clara erzehlet, daß, da ein Religios nächtlicher Weil abwartete dem Studieren, merkte er, daß in der Bibel, so auf der Seiten auf einem Tisch lage, immer etwas umblätterte, und ein Blat um das andere umschlage, also, daß ihn endlich ein große Forcht ankame. Da er nun den andern Tag umsahe nach der Bibel, fande er, daß auf dem aufgeschlagenen Blat gemacht ein Kreuz auf der Seiten, und ein NB. Er liset selbe Zeilen, und findet den Text Ioh. 6. Er sagte zu Philippo: Wo kaufen wir Brod? Woraus dieser Religios abgenommen, daß sein vor 14. Tägen erst verstorbener bester Frennd mit Namen Philipp, ein Hülf begehre, und zwar das Brod der Engel, das ist, ein heil. Meßopfer. Freylich ist das heil. Meßopfer ein kräftiges Mittel, ja das allerkräftigste, die arme Seelen zu erlösen aus dem Fegfeuer; wie dann der heil. Hieronymus sagt, daß bey einer jeden heil. Meß, wann selbe andächtig verrichtet wird, nicht nur eine, sondern mehr Seelen aus dem Fegfeuer erlöset werden. Ermelter heil. Hieronymus apud Bernard de Busto Serm. 13. de Missa, meynet sogar, daß die Seel, für welche der Priester Meß liset, so lang die Meß währet, kein Peyn leide. Deßwegen die heil. Monica erkennend die große Kraft des heil. Meßopfers als vor ihrem Tod die Frag ware, wo man ihren Leib solle hin begraben? saate sie zu dem heil. Augustino, und andern herumstehenden Priestern: Leget meinen Leib hin, wo ihr immer wollet, dieses allein bitte ich, daß ihr bey dem Altar des HErrn meiner wollet ingedenk seyn.

Exempel.

Als Pater Joannes de Alvernia des heil. Francisci Ordens an aller Seelentag mit sonderbarer Andacht Meß hielt, und unter der Wandlung den himmlischen Vater um seines Sohns, und um dessen am Kreuz vergoßenen Bluts willen bate, daß er doch erlösen möchte die arme Seelen aus dem Fegfeuer, sahe selber Priester in selbem Augenblick unendlich viel Seelen, als helle Feuerfunken aus einem brennenden Ofen, in den Himmel steigen. S. Antonius 2. part. tit. 24. c. 8. §. 15.

Da der heil. Nikolaus von Tolentin einstens in einer Einöde unweit Pisis nächtlicher Weil denen Betrachtungen abwartete, erschiene ihm ein

Geist,

Geist, rufend: Vater Nikolae! du Mann GOttes, siehe! ich bin die Seel des auxiensischen Pilgrams, so dir im Leben eine Zeitlang gedienet, und jezt im Fegfeuer schmerzlich gepeiniget wird, ich bitte dich also, daß du für die Verstorbene eine Meß haltest. Der heilige Nikolaus entschuldiget sich, vorgebend, der nächste Tag seye der Sonntag, an welchem er das Amt im Kloster halten müsse, und ihme nicht erlaubt seye ein Requiem zu lesen. Worauf der Geist wehemüthig sprache: Siehe! ich werde geschickt von einer groſen Menge der armen Seelen, so dich alle um eine heil. Meß anrufen; und damit du dieß desto mehr glaubest, komme mit mir. Der Geist führte den heil. Nikolaum hinaus auf ein weites Feld; allda sahe der heil. Mann eine groſe Menge der armen Seelen, beyderley Geschlechts, so allenthalben mit Feuersflammen umgeben, einhellig dem heil. Mann zuruften: Heiliger Vater, erbarme dich unser! Heiliger Vater, erbarme dich unser! Dieses Spectacul gienge dem heil. Nikolao also zu Herzen; daß er bitterlich weinte, alsobald hingienge zu den Obern, und alles erzehlte; worauf ihm nicht allein selben Sonntag, sondern auch die ganze Wochen hindurch erlaubt worden, für die arme Seelen Meß zu lesen. Der heil. Mann demnach hat nicht allein ganzer acht Tag die heil. Meß für die arme Seelen gelesen, sondern auch viel andere groſe Bußwerk für selbe verricht. Nach acht Tagen erschien abermal voriger Geist, sagte, daß nicht allein er, sondern auch alle die Seelen, so er gesehen, nunmehr erlöset, und erstattete ihm mithin vor sich, und anstatt der andern armen Seelen schuldigsten Dank ab. In vita.

Welches ist das andere Mittel die arme Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen?

Lib. Esther 7. wird gelesen, daß aus Anstiftung des Amans das ganze jüdische Geschlecht hätte sollen ausgereutet werden. Dieß hörend die Königinn Esther, wurde höchst betrübt: dachte also auf allerhand Mittel, wie sie den König wieder versöhnen, und ihr Volk von diesem Urtheil erretten könnte; und weilen ihr einfiele, daß dieß zu bewerkstelligen die beste Gelegenheit seyn werde, wann sie mit dem König speisen werde, wartete sie bis Mittagszeit. Da nun über Tafel die Königinn sehr betrübt ausahe, und Assuerus der König dieß merkte, saate er von sich selbsten: Was ist dein Begehren Ester, daß man dir gebe? wann du auch das halbe Königreich solltest begehren, solltest du solches erlangen. Da stunde die Königinn auf, sprechend: Wann ich, o König! Gnad gefunden vor deinen Augen, schenke mir mein Volk, für welches ich bitte. Darauf erzehlte sie dem König, in was für Gefahr wäre das ganze jüdische Geschlecht auf Anstiftung Amans; bathe also den König, er möchte das Uebel

abwenden; und augenblicklich willfahrete er der Königinn in allem. Die arme Seelen zu erlösen, und bey Christo zu besänftigen, ist ein sehr bequeme Gelegenheit, wann eine andächtige Seel mit tiefer Demuth, und Liebseyfer zu dem Tisch GOttes, oder heil. Communion gehet; massen allda eine solche Seel sich gleichsam vermählet mit Christo ihrem Bräutigam, und verbindet sich von neuem mit ihm mit dem göttlichen Liebsband; folgsam, wann der Mensch mit gebührender Andacht bey dieser geistlichen Mahlzeit erscheinet, und allda mit Aufopferung der heil. Communion der armen Seelen eingedenk ist, ist nicht leicht möglich, daß Christus solcher andächtigen, und in der Liebe GOttes entzündeten Seel etwas könne abschlagen.

Exempel.

Die heil. Gertraud ware sehr glückselig in Erlösung der armen Seelen aus dem Fegfeuer: aber niemal glückseliger, als an ihren heil. Communiontägen: dessentwegen fragte sie einstens Christum, woher dieß komme? Christus antwortete: es schicke sich nicht, daß ich an den Communiontägen, wo du dich mit mir vermählest, dir als meiner Gespons an solchen hochzeitlichen Ehrentägen abschlage die Bitt, wordurch du mich so eyfrig ersuchest vor die Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer. In vita.

Zu Straubing in Baiern unterredeten sich zwey fromme Eheleut, daß sie folgenden Tag, so ein Seelensonntag ware, die heil. Communion für die arme Seelen aufopfern, und ihnen schenken wollen; indeme sie also von diesem göttseligen Werk redeten, klopfte Jemand an der Thür an, und sprache mit ganz kläglicher Stimm: mir auch ein Brosam darvon. So also kläglich gerufet, ware glaublich ein arme Seel aus dem Fegfeuer, welche flehentlich anhalten, man möchte ihr auch schenken und zukommen lassen etwas von dem allerheiligsten Brod der Engel, das ist, ein Theil von dem Seelenablaß, und von dem großen Nutzen der heil. Communion. P Lubianus Montif. p. 4.

Welches ist die dritte Weis den armen Seelen zu helfen?

Das Gebeth: Ein heiliger und heilsamer Gedanken ist es, für die Abgestorbene zu bethen, daß sie von den Sünden erlöset werden. Sagt die heil. Schrift 2. Matth. 12. Elias hat gebethet, sagt der hochgelehrte Armandus de mortuis Colat. 58. und hat den Himmel eröffnet, welcher alsdann den verlangten Regen häufig herabgeschicket; also auf das Gebeth der Lebendigen giebt auch GOtt den Verstorbenen (armen Seelen im Fegfeuer) eine heylsame Erfrischung. Wie angenehm und ersprießlich das Gebeth für die Abgestorbene seye, erhellet aus dem, was man in den Offenbarungen der heil. Gertraud l. 4. c. 18. liset. Da

die heil. Gertraud Christum einstens fragte, wie angenehm ihm seye, wann man bethet für die arme Seelen im Fegfeuer? Wisse liebe Gespons, daß, wann Jemand für die arme Seelen im Fegfeuer sein Gebeth verrichtet, nimm ich ein solches Gebeth so liebreich und gütig auf, gleich als ob man mich, wann ich in einer Gefängnuß steckte, öfters besuchen und trösten thäte.

Exempel.

Da die heil. Ludgardis vernommen, daß ihr bekannter Freund Simon Abbt zu Foniac verschieden, begabe sie sich alsobald in ihr Bethkämmerlein, fiele GOtt zu Füssen, und bate ihn inbrünstig, er wolle doch der abgeleibten Seel dieses Abbtens gnädig seyn. Nach vielem Gebeth erschiene Christus der heil. Ludgardi, und sagte: Sey getröst, meine Gespons! wegen deiner will ich gnädig seyn demjenigen, für welchen du bittest. Ludgardis verdoppelte das Gebeth, und verrichtete selbiges noch eyfriger und innständiger, also zwar, daß Christus zum andern mal erschienen der heil. Ludgardis, sie getröstet mit dem erfreulichen Versprechen, daß die Seel, für welche sie so eyfrig bittete, ehestens aus dem Fegfeuer würde erlöset werden. Die heil. Ludgardis mit diesem Versprechen nicht vergnügt, sprache in heiliger Einfalt und guter Vertäulichkeit: O JEsu! du HErr meines Herzens, ohnmöglich ist, daß ich kann getröstet seyn; ja ich werde nicht aufhören zu weinen, bis du mir diejenige Seel schenkest, für welche ich bethe und bitte. Durch diese herzdringende Wort Christus gleichsam überwunden, erscheinte ihr samt der Seel, für welche Ludgardis so inständig gebethen, sprechend: Siehe, meine Geliebte! sey nun getröst; dann hier hast du die Seel, für welche du, selbe aus den Flammen des Fegfeuers zu erlösen, so viel, so lang, und oft mich gebethen hast. Worauf die heil. Ludgardis sich alsobald zu den Füssen JEsu geworfen, ihm für diese Gnad aus ganzem Herzen schuldigsten Dank sagend, die erlöste Seel aber, nachdem sie ebenfalls der heil. Ludgardis Dank gesagt, verschwunde mit großem Glanz umgeben. Diese erlöste Seel erschiene nachmal öfters der heil Ludgardi, offenbarend unter andern, daß sie in dem Fegfeuer hätte müssen eilf Jahr leiden, wann sie nicht durch ihr inständiges Gebeth erlöset wäre worden. In vital. 2. c. 4.

Der heil. Stanislaus Bischof zu Kracau in dem Königreich Pohlen, kaufte in seiner Kirch von Petro einem Ritter ein Gut, welches die Kirche so lang genossen, so lang Petrus gelebt; so bald aber Petrus gestorben, nahmen die Befreundte Petri das Gut zu sich. Weilen dann der heil. Bischof Stanislaus weder mit Brief noch Zeugen konnte aufkommen; also suchte er Hülf bey GOtt, lage drey ganzer Tag mit seinen Geistlichen ob

dem

dem Wachen, Fasten, und Bethen, foldens begabe er sich nacher Petravin, wo das Gericht in Gegenwart des Königs Bolislai selbst gehalten wurde, und allwo Petrus der Ritter begraben lage; allda liesse der heil. Mann das Grab eröffnen, und erweckte Petrum von Todten, nachdem er schon drey Jahr im Grab; führete selben mit sich zu Gericht, und redete der von Todten erweckte Petrus vor dem König und andern gesamten Richtern also beweglich, daß das Gut alsobald den Befreundten des Petri ab- und der Kirche zugesprochen wurde. Nachdem der Verstorbene also mit nicht geringen Schröcken des Königs und anderer Anwesenden solche mündliche Zeugenschaft ersagten Guts geleistet, kehrete er wiederum zum Grab, wohin ihn der Bischof Stanislaus und ein unzahlbare Menge des Volks begleitet. Als nun bey dem Grab der heil. Stanislaus Petrum fragte, ob er nicht möchte auf der Welt bleiben, er wolle solches bey GOtt auswürken? sagte Petrus: „Ich, heiliger Vater! verlange nicht mehr auf der „Welt zu bleiben; massen ich verspüre, daß dieses Leben auf der Welt „vielmehr ein Tod zu nennen; sondern mein Verlangen ist vielmehr nach „dem ewigen, wo das göttliche Angesicht zu sehen. Aus gerechtem Ur„theil GOttes befinde ich mich zwar in dem Fegfeuer, hoffe jedoch bald „hieraus erlediget zu werden, und zu dem Himmel zu gelangen; damit „dann dieses möchte bälder geschehen, bitte ich dich heiliger Vater; und „alle Anwesende, bittet für mich.„ Worauf dieser Verstorbene sich wieder in das Grab verfüget. P. Matthias Faber in Auctorio Dom. 4. post Epiph. In allweg ist ein andächtig und eiferiges Gebeth zu Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer sehr ersprießlich.

Welches ist das vierte Mittel den armen Seelen zu helfen?

Das heil. Almosen; Gleichwie, sagt der heil. Geist Eccl. 3. das Wasser auslöschet das Feuer, also widerstehet das Almosen den Sünden. Dessentwegen der alte Tobias seinen Sohn unter andern Lehrstucken auch diese mitgetheilet, Tob. 4. Dein Brod und Wein stelle auf das Grab des Gerechten. Was ist dieses? vielleicht ist Tobias in den Irrthum der Heyden gefallen, so auf den Gräbern der Verstorbenen pflegen zu halten prächtige Mahlzeiten, also, daß vielleicht auch dieß begehrt der alte Tobias von seinem Sohn? Ach nein! sondern wie Lyranus sagt, wollte der alte Tobias, daß sein Sohn in dem Tod der Gerechten für derselben Seelen speisen sollte die Arme, und andere Werk der Barmherzigkeit denenselben erweisen.

Exempel.

Nachdem Sancius König zu Legion gestorben, schenkte unter andern die fromme hinterlassene Königinn Guida einem armen übel bekleideten Priester einen Rock von ihrem verstorbenen König für die Seel desselben. Was geschiehet? Folgende Nacht erscheinete ihr der König schneeweise angethan mit diesem Kleid, und dankte der Königinn für seine Erlösung. Joan. Vascus An. 940.

Nach dem Tod erscheinete sichtbarlich der römische Pabst Benedictus der Achte dem Bischof zu Capua, sitzend auf einem schwarzen Pferd, und that dergleichen, als müßte er eilfertig von dannen reiten. Der Bischof erkannte alsbald den Pabst, fragte ihn also: Bist du Benedictus der Pabst? Ach freylich! seufzete der Geist, bin ich es. Wisse dann, ich bin abgeleibt, und ob ich mich zwar befinde im Stand der Gnaden; gleichwohl werde ich in dem Fegfeuer erschröcklich gequälet; darum bitte ich dich, bedeute meinem Nachkömmling Johanni: daß er jenes Stuck Geld (nennet das Ort, wo es verborgen) alsobald unter die Arme austheilen solle; dann also werde ich von meiner unleidigen Quaal erlöset. S. Petr. Dam. Epist. ad Nicol. II.

Was für Mittel hat man, noch den armen Seelen zu helfen?

Solche seynd auch die heil. Ablaß, wann man selbe den armen Seelen schenket. Item, wann man fastet, und andere Leibskasteyungen für selbe verrichtet; auch allerhand Kreuz und Leiden gedultig übertraget, und diesen Verdienst denen armen Seelen schenket. Wie dann auch sehr ersprießlich ist, wann man den Feinden nicht allein verzeihet, sondern auch Gutes erweiset, und die Genugthuungskraft für die arme Seelen aufopfert.

Exempel.

Einer reichen adelichen Wittib wurde umgebracht ihr einiger Sohn; da der Mörder allenthalben aufgesucht wurde, und nirgends gefunden, diese Wittib aber heimlich vernahme, wo sich selbiger aufhalte, was thate sie? sie verziehe nicht nur allein alles, sondern schickte ihm durch ihren Diener auch ein Stuck Geld und Pferd, ihn ermahnend sich aus dem Staub zu machen. Nach dieser heroischen Tugend, da sich die fromme Wittib begabe zu dem Gebeth, und GOtt inbrünstig bate, der Seel ihres Sohns gnädig zu seyn, erscheinet ihr ihr Sohn sichtbarlich, umgeben mit großer Glory, sprechend: Daß er im Fegfeuer hätte leiden sollen viel Jahr, in

Ansehung aber dieser großen Lieb, so sie ihrem Feind erwiesen, gehe er nun in die ewige Glory. Spec. Except. 2. tit. 23. §. 14.

Ist auch nutzbar den armen Seelen das Weyhwasser, oder der Weyhbrunnen?

Wann man mit selbem die Gräber der Abgestorbenen, oder Todtenbeiner besprenget, nutzet es in allweg; weilen dieß Wasser hoch geweyhet, und also eine große Kraft hat, daß durch dasselbe die arme Seelen der Verdiensten Christi theilhaftig werden. Gleichwie ein Regen die von der Sonnenhitz erwelkte Blumen erquicket, sagt der fromme alte Vater Deodatus in vitis Patrum, also thut das Weyhwasser die arme Seelen im Fegfeuer, die auserwählte Himmelsblumen, so von der Sonne der Gerechtigkeit gewaltig gebrennet werden im Feuer erfrischen. Mithin ob zwar Luc. 2. der reiche Prasser in der Höll gesprochen: Vater Abraham, ach! erbarme dich meiner, und schicke herab den Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tunke, und abkühle meine Zung, dann ich leide sehr in dieser Flamme: aber solche Bitt gänzlich abgeschlagen worden; hingegen aber sagt der hochgelehrte Ekius Homil. 5. in die animar. wann solches die arme Seelen im Fegfeuer sprechen, und bitten uns: O mein Christ! erbarme dich unser, und tunke ein das äusserste deines Fingers in das heylsame Weyhwasser, und kühle uns ab; dann wir leiden sehr in dieser Flammen des Fegfeuers, soll man solches thun, und die Seelen bekommen eine Linderung.

Exempel.

Der gottselige Pater Dominicus á JEsu Maria, baarfüßiger Carmeliter hatte in seiner Zelle einen Todtenkopf, den er alle Nacht, ehe er sich zur Ruhe begeben, mit dem Weyhbrunnen besprengte. Einstens beobachtete dieser fromme Mann, daß die Feuersflamme häufig aus den Augen dieses Todtenkopfs heraus sprüzten; er fahret doch fort, alle Nacht den Todtenkopf den Weyhbrunnen zu geben, und dieß um so mehr, weilen einstens dieser Todtenkopf mit ganz deutlicher Stimm sagte: Vater Dominicus schütte noch mehr zu! schütte noch mehr zu! Nachdem der fromme Mann eine Zeitlang fortfahrete, alle Nacht den Todtenkopf mit Weyhwasser fleißig zu besprengen, und die herausspritzende Feuerfunken immer weniger wurden, ja endlich völlig ausbleiben, ist letztlich der Abgestorbene erschienen dem frommen Mann, offenbarte ihm, daß durch sein Gebeth und durch das Weyhwasser seine Peynen im Fegfeuer täglich vermindert, und er durch selbes völlig aus dem Fegfeuer erlöset worden; für welche höchste Gutthat dann der Verstorbene dem frommen Mann dankte, und verschwun-

de. In vita. Diesen Todtenkopf hat folgends der Cardinal Ursinus erhalten, welchen er zierlich lassen einfassen, und ist noch zu Rom zu sehen.

Die Seel eines verstorbenen Priesters erschiene einstens aus Zulassung GOttes einem seiner Befreundten, und sagte diese Wort: Wo die Oerter, wo unsere Leiber begraben liegen, mit dem Weyhwasser gesprizt werden, empfinden wir eine solche Erleichterung, als wann wir schon würklich in dem Paradeyß wären. P. Felix Fossa Cl. R. Theatin. in seiner 39. Abredung.

Was solle man für eine Meynung machen bey Besprengung der Gräber oder Todtengebeiner mit dem Weyhwasser?

Ich sollte GOtt zwar bitten, daß er die Kraft des Weyhwassers lasse zukommen denen, so in solchen Gräbern begraben; oder den Seelen, deren Gebeiner ich mit Weyhwasser besprenge; aber auch andern v. g. meinen Befreundten, Gutthätern, oder andern, für welche ich zu bitten schuldig bin, kann ich dardurch mit meiner Meynung zu Hülf kommen.

Ist es rathsam, daß wir alle unsere gute Werk den armen Seelen im Fegfeuer schenken?

Christus sagt Matth. 25. Was ihr meinen Mindesten gethan, habt ihr mir gethan; Weilen dann die arme Seelen in Fegfeuer arm über arm, indeme sie eines Theils so erschröcklich gepeyniget werden, andern Theils aber ihnen selbst nicht helfen können, so sagen viel Lehrer, daß, wann der Mensch alle seine gute Werk und Verdienste sollte schenken den armen Seelen im Fegfeuer, so wurde er nicht nur großen Nutzen bringen den armen Seelen, sondern auch für sich selbsten einen weit größern Verdienst sammeln, als wann er alles für sich behalten und verrichtet hätte. Befleisse dich demnach, christliche Seel! Morgens die Meynung zu machen, daß du alle deine Genugthuungen, so du den ganzen Tag hindurch von den heil. Messen, Bethen, Almosen geben und andern Werken sammeln wirst, wollest den armen Seelen im Fegfeuer schenken.

Sollen wir uns befleissen den armen Seelen zu helfen?

Es erzehlet Laurentius Beierlink in seinem Theatro V. H. lit. A. daß zu Venedig man feil gehabt in einem Kefig viel Carnarivögel; indeme nun diese verarrestierte Vögelein in ihrem Auf- und Niderhupfen ihre Freyheit suchten, und ein Türk lang zusahe, seynd endlich diese Thierlein ihm also zu Herzen gegangen, daß er alle kaufte, den Kefig eröffnete, und alle die Vögelein in den Luft hinaus fliegen liesse, sprechend: Es ist mir nicht möglich, daß ich die Gefangenschaft dieser unschuldigen Thierlein noch

länger ansehe. Hat ein Türk gegen diesen unvernünftigen Thierlein gehabt solches Mitleiden, was großes Mitleiden dann solle nicht haben ein Christ gegen den armen Seelen im Fegfeuer, und also äußerst dahin beflissen seyn, wie er selben helfe? Ja man siehet, wann gählings entstehet Feuersbrunst; was für ein Jammer; alles lauft, alles ist bemühet das Feuer zu löschen; da also im Fegfeuer eine entsetzliche Feuersbrunst, die arme Seelen mitten in diesem schmerzlichen Feuer sich befinden, wemüthig rufend zu uns, was Iob 19. geschrieben: Erbarmet euch meiner! erbarmet euch meiner! wenigst ihr meine Freund. Ach! wer sollte nicht Tag und Nacht dahin denken, wie man dieß Feuer lösche? Freylich, wann die Eltern von ihren Kindern, ein Bekannter, Verwandter von dem andern hinweg stirbt, und solche vor ihrem Tod bitten, daß man ihrer dort mit Gebeth und andern Werken möchte fleißig ingedenk seyn, verspricht man in allweg solches; aber den Verstorbenen gehet es vielfältig, wie dem Joseph Gen. 40. Da der Mundschenk des Königs Pharao und der Joseph miteinander im Kerker lagen, traumte einstens dem Mundschenk, er habe vor sich einen Weinstock, an welchem drey Trauben; diese nahme, und druckete er in den Becher des Königs, und reichte dem König den Becher. Als nun der Mundschenk diesen Traum erzehlte dem Joseph, sagte Joseph, dieß seye ein guter Traum; er nemlich der Muudschenk werde in dreyen Tägen los werden, und kommen in sein voriges Amt; und alsdann, sagte Joseph, wann du bey dem König Pharao wirst in Gnaden seyn, gedenke meiner, und ehue Barmherzigkeit an mir; erinnere den Pharao, das er mich aus diesem Kerker los lasse. Aber nach Zeugnuß der heil. Schrift hat der Mundschenk den Joseph völlig vergessen. Also gehet es oft den Verstorbenen, bey dem Abscheiden zwar derselben von dieser Welt, haben die hinterlassene Freund oft nicht was versprochen, und ihnen vorgenommen, für sie zu verrichten, wie lang aber dauret die Gedächtnuß? etwann ein und anders Jahr, hernach vergisset man sie. Ja, man gehet hernach bey dem Grab eines solchen Bekannten und Verwandten vorbey, gedenket nicht einmal desselben mit einem Vater unser, als wann man selben niemal gekennet. Dessen sich dann solche Verstorbene gewaltthätig beklaaten Psal. 128 Und die fürüber giengen, sprachen nicht: Der Segen des HErrn sey über euch. Sonderbar aber solle man der armen Seelen möglichst gedenken mit Gebeth und anderm, weilen sie alles getreulich wieder belohnen hier und dort. Wann diese arme Seelen erlöset seynd, bethen im Himmel auf eine wunderbare Weis für ihre Gutthäter, um so mehr, weilen ihnen GOtt nichts abschlagt, sagt schön Richardus à S. Victore.

Exem-

Exempel.

Ein Kaufmann hatte beyeinander sehr viel Waaren; zumalen nun selbe nicht wollten abgehen, und viel Jahr verliegen blieben, mithin er in höchsten Sorgen stunde, er möchte gerathen in das Verderben, was thut er? er befihlt sich den armen Seelen im Fegfeuer, verspricht eine große Anzahl heiliger Messen für selbe lesen zu lassen; und nach einer kurzen Zeit verkaufte er alle Waaren. P. Manc. de Pass. Dom. l. 9. Dissert. 2. doc. mor. 3.

Ein großer Liebhaber der armen Seelen bethete 50. Jahr täglich das Officium oder die Vigil der Abgestorbenen, und wurde nicht allein im Zeitlichen reichlich gesegnet, aus vielen Gefahren durch Hülf der armen Seelen errettet, sondern auch in schwersten Betrübnussen wunderbarlich getröstet; sonderbar aber hatte er sehr wichtige Gerichtshändel, so er glücklich gewunnen, und seynd seine Feind jederzeit gewaltig zu Schanden worden. Cartiglius p. 2. c. 14.

Eusebius, Herzog in Sardinien, ware ein so großer Liebhaber der armen Seelen, daß er so gar eine gewisse Stadt ihnen eigentlich zueignete, und alles Einkommen derselben den armen Seelen durch heilige Messen, Almosen, und dergleichen liesse anwenden. Als nun mit Ostorgio, Herzog in Sicilien Eusebius einen unglückseligen Krieg führte, nahme Ostorgius auch ihme hinweg diese Stadt; mithin wurden die arme Seelen von vielen Hülfsmitlen beraubt. Was geschieht? über eine kleine Zeit lieferte Eusebius dem Ostorgio wiederum eine Schlacht, und kamen ihm zu Hülf eine große Menge der schönsten weissen Reuter, so alle arme Seelen waren, machten einen solchen Schröcken unter die Feind Eusebii, daß sie alsobald die Flucht nahmen, Ostorgius aber selbst gefangen worden, und besagte Armenseelen-Stadt dem Eusebio wieder zukommen, welcher dann folgends den armen Seelen noch mehr Gutes erwiesen, als zuvor. Spec. Ex. Exemplo 25. de functis.

Ein Edelmann, so oft er über einen gewissen Freythof gienge, verrichtete er sein Gebeth für die Abgestorbene; da er nun einstens von seinen Feinden verfolgt, und also in die Enge getrieben wurde, daß er mußte in selben Freythof fliehen, und die Feind schon meyneten, er seye nun in ihren Händen, wurde augenblicklich der Freythof voll von gewaffneten Männern, so alle blosse Schwerdter in ihren Händen hatten, und die Feind dieses Edelmanns augenblicklich in die Flucht getrieben. Specul. Magnum de Vir. III. Ord. Cisterc.

Ansehung aber dieser großen Lieb, so sie ihrem Feind erwiesen, gehe er nun in die ewige Glory. Spec. Except. 2. tit. 23. §. 14.

Ist auch nutzbar den armen Seelen das Weyhwasser, oder der Weyhbrunnen?

Wann man mit selbem die Gräber der Abgestorbenen, oder Todtenbeiner besprenget, nutzet es in allweg; weilen dieß Wasser hoch geweyhet, und also eine große Kraft hat, daß durch dasselbe die arme Seelen der Verdiensten Christi theilhaftig werden. Gleichwie ein Regen die von der Sonnenhitz erwelkte Blumen erquicket, sagt der fromme alte Vater Deodatus in vitis Patrum, also thut das Weyhwasser die arme Seelen im Fegfeuer, die auserwählte Himmelsblumen, so von der Sonne der Gerechtigkeit gewaltig gebrennet werden im Feuer erfrischen. Mithin ob zwar Luc. 2. der reiche Prasser in der Höll gesprochen: Vater Abraham, ach! erbarme dich meiner, und schicke herab den Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tunke, und abkühle meine Zung, dann ich leide sehr in dieser Flamme: aber solche Bitt gänzlich abgeschlagen worden; hingegen aber sagt der hochgelehrte Ekius Homil. 5. in die animar. wann solches die arme Seelen im Fegfeuer sprechen, und bitten uns: O mein Christ! erbarme dich unser, und tunke ein das äusserste deines Fingers in das heylsame Weyhwasser, und kühle uns ab; dann wir leiden sehr in dieser Flammen des Fegfeuers, soll man solches thun, und die Seelen bekommen eine Linderung.

Exempel.

Der gottselige Pater Dominicus á JEsu Maria, baarfüßiger Carmeliter hatte in seiner Zelle einen Todtenkopf, den er alle Nacht, ehe er sich zur Ruhe begeben, mit dem Weyhbrunnen besprengte. Einstens beobachtete dieser fromme Mann, daß die Feuersflamme häufig aus den Augen dieses Todtenkopfs heraus sprüzten; er fahret doch fort, alle Nacht den Todtenkopf den Weyhbrunnen zu geben, und dieß um so mehr, weilen einstens dieser Todtenkopf mit ganz deutlicher Stimm sagte: Vater Dominicus schütte noch mehr zu! schütte noch mehr zu! Nachdem der fromme Mann eine Zeitlang fortfahrete, alle Nacht den Todtenkopf mit Weyhwasser fleißig zu besprengen, und die herausspritzende Feuerfunken immer weniger wurden, ja endlich völlig ausbleiben, ist letztlich der Abgestorbene erschienen dem frommen Mann, offenbarte ihm, daß durch sein Gebeth und durch das Weyhwasser seine Peynen im Fegfeuer täglich vermindert, und er durch selbes völlig aus dem Fegfeuer erlöset worden; für welche höchste Gutthat dann der Verstorbene dem frommen Mann dankte, und verschwun-

de. In vita. Diesen Todtenkopf hat folgends der Cardinal Ursinus erhalten, welchen er zierlich lassen einfassen, und ist noch zu Rom zu sehen.

Die Seel eines verstorbenen Priesters erschiene einstens aus Zulassung GOttes einem seiner Befreundten, und sagte diese Wort: Wo die Oerter, wo unsere Leiber begraben liegen, mit dem Weyhwasser gespritzt werden, empfinden wir eine solche Erleichterung, als wann wir schon würklich in dem Paradeyß wären. P. Felix Fossa Cl. R. Theatin. In seiner 39. Abredung.

Was solle man für eine Meynung machen bey Besprengung der Gräber oder Todtengebeiner mit dem Weyhwasser?

Ich sollte GOtt zwar bitten, daß er die Kraft des Weyhwassers lasse zukommen denen, so in solchen Gräbern begraben; oder den Seelen, deren Gebeiner ich mit Weyhwasser besprenge; aber auch andern v. g. meinen Befreundten, Gutthätern, oder andern, für welche ich zu bitten schuldig bin, kann ich dardurch mit meiner Meynung zu Hülf kommen.

Ist es rathsam, daß wir alle unsere gute Werk den armen Seelen im Fegfeuer schenken?

Christus sagt Matth. 25. Was ihr meinen Mindesten gethan, habt ihr mir gethan; Weilen dann die arme Seelen in Fegfeuer arm über arm, indeme sie eines Theils so erschröcklich gepeyniget werden, andern Theils aber ihnen selbst nicht helfen können, so sagen viel Lehrer, daß, wann der Mensch alle seine gute Werk und Verdienste sollte schenken den armen Seelen im Fegfeuer, so wurde er nicht nur großen Nutzen bringen den armen Seelen, sondern auch für sich selbsten einen weit größern Verdienst sammeln, als wann er alles für sich behalten und verrichtet hätte. Befleisse dich demnach, christliche Seel! Morgens die Meynung zu machen, daß du alle deine Genugthuungen, so du den ganzen Tag hindurch von den heil. Messen, Bethen, Almosen geben und andern Werken sammeln wirst, wollest den armen Seelen im Fegfeuer schenken.

Sollen wir uns befleissen den armen Seelen zu helfen?

Es erzehlet Laurentius Beierlink in seinem Theatro V. H. lit. A. daß zu Venedig man feil gehabt in einem Kefig viel Carnarivögel; indeme nun diese verarrestierte Vögelein in ihrem Auf- und Niderhupfen ihre Freyheit suchten, und ein Türk lang zusahe, seynd endlich diese Thierlein ihm also zu Herzen gegangen, daß er alle kaufte, den Kefig eröffnete, und alle die Vögelein in den Luft hinaus fliegen liesse, sprechend: Es ist mir nicht möglich, daß ich die Gefangenschaft dieser unschuldigen Thierlein noch

länger ansehe. Hat ein Türk gegen diesen unvernünftigen Thierlein ge-
habt solches Mitleiden, was großes Mitleiden dann solle nicht haben ein
Christ gegen den armen Seelen im Fegfeuer, und also äußerst dahin beflis-
sen seyn, wie er selben helfe? Ja man siehet, wann gählings entstehet Feu-
ersbrunst; was für ein Jammer; alles lauft, alles ist bemühet das Feuer
zu löschen; da also im Fegfeuer eine entsetzliche Feuersbrunst, die arme See-
len mitten in diesem schmerzlichen Feuer sich befinden, wemüthig rufend zu
uns, was Iob 19. geschrieben: Erbarmet euch meiner! erbarmet euch
meiner! wenigst ihr meine Freund. Ach! wer sollte nicht Tag und Nacht
dahin denken, wie man dieß Feuer lösche? Freylich, wann die Eltern von
ihren Kindern, ein Bekannter, Verwandter von dem andern hinweg stirbt,
und solche vor ihrem Tod bitten, daß man ihrer dort mit Gebeth und an-
dern Werken möchte fleißig ingedenk seyn, verspricht man in allweg sol-
ches; aber den Verstorbenen gehet es vielfältig, wie dem Joseph Gen. 40.
Da der Mundschenk des Königs Pharao und der Joseph miteinander im
Kerker lagen, traumte einstens dem Mundschenk, er habe vor sich einen
Weinstock, an welchem drey Trauben; diese nahme, und druckete er in
den Becher des Königs, und reichte dem König den Becher. Als nun der
Mundschenk diesen Traum erzehlte dem Joseph, sagte Joseph, dieß seye
ein guter Traum; er nemlich der Muudschenk werde in dreyen Tägen los
werden, und kommen in sein voriges Amt; und alsdann, sagte Joseph,
wann du bey dem König Pharao wirst in Gnaden seyn, gedenke meiner,
und thue Barmherzigkeit an mir; erinnere den Pharao, das er mich
aus diesem Kerker los lasse. Aber nach Zeugnuß der heil. Schrift hat
der Mundschenk den Joseph völlig vergessen. Also gehet es oft den Verstor-
benen, bey dem Abscheiden zwar derselben von dieser Welt, haben die hin-
terlassene Freund oft nicht was versprochen, und ihnen vorgenommen, für
sie zu verrichten, wie lang aber dauret die Gedächtnuß? etwann ein und
anders Jahr, hernach vergisset man sie. Ja, man gehet hernach bey dem
Grab eines solchen Bekannten und Verwandten vorbey, gedenket nicht
einmal desselben mit einem Vater unser, als wann man selben niemal ge-
kennet. Dessen sich dann solche Verstorbene gewaltthätig beklaaten Psal.
128 Und die fürüber giengen, sprachen nicht: Der Segen des HErrn
sey über euch. Sonderbar aber solle man der armen Seelen möglichst ge-
denken mit Gebeth und anderm, weilen sie alles getreulich wieder belohnen
hier und dort. Wann diese arme Seelen erlöset seynd, bethen im Him-
mel auf eine wunderbare Weis für ihre Gutthäter, um so mehr, wei-
len ihnen GOtt nichts abschlagt, sagt schön Richardus à S. Victore.

Exem-

Exempel.

Ein Kaufmann hatte beyeinander sehr viel Waaren; zumalen nun selbe nicht wollten abgehen, und viel Jahr verliegen blieben, mithin er in höchsten Sorgen stunde, er möchte gerathen in das Verderben, was thut er? er befihlt sich den armen Seelen im Fegfeuer, verspricht eine große Anzahl heiliger Messen für selbe lesen zu lassen; und nach einer kurzen Zeit verkaufte er alle Waaren. P. Manc. de Pass. Dom. l. 9. Differt. 2. doc. mor. 3.

Ein großer Liebhaber der armen Seelen bethete 50. Jahr täglich das Officium oder die Vigil der Abgestorbenen, und wurde nicht allein im Zeitlichen reichlich gesegnet, aus vielen Gefahren durch Hülf der armen Seelen errettet, sondern auch in schwersten Betrübnussen wunderbarlich getröstet; sonderbar aber hatte er sehr wichtige Gerichtshändel, so er glücklich gewunnen, und seynd seine Feind jederzeit gewaltig zu Schanden worden. Cartiglius p. 2. c. 14.

Eusebius, Herzog in Sardinien, ware ein so großer Liebhaber der armen Seelen, daß er so gar eine gewisse Stadt ihnen eigentlich zueignete, und alles Einkommen derselben den armen Seelen durch heilige Messen, Almosen, und dergleichen liesse anwenden. Als nun mit Ostorgio, Herzog in Sicilien Eusebius einen unglückseligen Krieg führte, nahme Ostorgius auch ihme hinweg diese Stadt; mithin wurden die arme Seelen von vielen Hülfsmitlen beraubt. Was geschieht? über eine kleine Zeit lieferte Eusebius dem Ostorgio wiederum eine Schlacht, und kamen ihm zu Hülf eine große Menge der schönsten weissen Reuter, so alle arme Seelen waren, machten einen solchen Schröcken unter die Feind Eusebii, daß sie alsobald die Flucht nahmen, Ostorgius aber selbst gefangen worden, und besagte Armenseelen-Stadt dem Eusebio wieder zukommen, welcher dann folgends den armen Seelen noch mehr Gutes erwiesen, als zuvor. Spec. Ex. Exemplo 25. de functis.

Ein Edelmann, so oft er über einen gewissen Freythof gienge, verrichtete er sein Gebeth für die Abgestorbene; da er nun einstens von seinen Feinden verfolgt, und also in die Enge getrieben wurde, daß er mußte in selben Freythof fliehen, und die Feind schon meyneten, er seye nun in ihren Händen, wurde augenblicklich der Freythof voll von gewaffneten Männern, so alle blosse Schwerdter in ihren Händen hatten, und die Feind dieses Edelmanns augenblicklich in die Flucht getrieben. Specul. Magnum de Vir. III. Ord. Cisterc.

Ich, sagt Martinus de Roa, kann von mir selbst sagen, daß ich mich vielfältig in großer Trübsal, in schweren Leibskrankheiten, auf vielen langen schweren und gefährlichen Reisen befunden; indeme ich über rauhe und mit Schnee ganz bedeckte Berg, durch tiefe und Wassers halben ganz gefährliche Thäler, durch wilde Einöden, durch Mörder und Rauber habe reisen müssen; doch auf Anrufung der armen Seelen habe ich ihre Hülf also erfahren, daß ich aller Gefahr entgangen.

Ein Edelmann, so ein großer Gutthäter der armen Seelen ware, wurde einstens im Schlaf von den armen Seelen aufgewecket, und ermahnet, er sollte alsobald eine heil Beicht ablegen, massen er sterben werde. Auf diese Stimm machte sich der Edelmann auf, gehet zu seinem Beichtvater, erzehlet, was ihm begegnet; nachdem er nun seine Beicht verricht, und empfangen das allerheiligste Sacrament des Altars, stirbt er augenblicklich dahin. B. Mancin. de Pass. Dom. l. 9. Dissert. 2.

Was seynd für Mittel, daß wir nicht kommen in das Fegfeuer?

Die Israeliter, wie Exod. 13 zu lesen, da sie aus Egypten gereiset in das gelobte Land, hatten durch Schickung GOttes nächtlicher Weil immer vor sich eine feurige Saulen, auf welche sie stehts sahen, damit sie von dem wahren Weg in der Wüsten nicht abtretten; also, damit wir immer bleiben auf dem Tugendweg, nicht verfallen in die läßliche Sünden, so den Menschen bringen in das Fegfeuer, sondern selbige vermeiden; was ist zu thun? oft müssen wir vor uns haben, und uns erinnern des heissen Feuers, mit welchem dort in dem feurigen Ofen die läßliche Sünden aufs schärfeste abgestraft werden. Keiner, sagt der heil. Ambrosius in Psal. 36. welcher die Höll vor Augen hat, wird in die Höll kommen. Also auch derjenige, so das Fegfeuer oft betrachtet, wird möglichst die läßliche Sünden meiden, folgsam im Fegfeuer wenig zu leiden haben. Also, o Christenmensch so oft sich ereignet eine Gelegenheit einer läßlichen Sünd, frage dich: mein! wann ich wegen dieser läßlichen Sünd, v. g. wegen einer kleinen Ehrabschneidung, kleiner Scherzlug, ꝛc. müßte auf der Welt leiden eine große Peyn, v. g. wann ich mich müßte lebendig verbrennen, rädern, oder sonst grausam lassen hinrichten, wurde ich mich unterstehen, diese oder jene läßliche Sünd zu begehen? Ach nein! wurdest du bey dir sagen, behüte mich GOtt! Nun auf eine kleine Sünd wartet wohl dort eine größere Straf im Fegfeuer, wie oben gemeldet; mithin habe oft vor Augen das Fegfeuer, so wirst du dem Fegfeur entgehen. Belangend aber die in vorriger Zeit begangene läßliche Sünden, befleisse dich selbe durch die heil.

Beicht, Bethen, Fasten, Almosen, und andere gute Werk auszulöschen; beforderst aber löschet der Mensch ihme aus das Fegfeuer (wo nicht gänzlich doch einen guten Theil) wann er seine Todskrankheit mit großer Standthaftigkeit und Gedult übertraget. Ein kurze Trübsal (verstehe auch darunter eine Krankheit) wann sie geduldig übertragen wird, gilt oft bey GOtt soviel und wird dardurch soviel zeitliche Straf ausgelöscht, daß man sonst im Fegfeuer viel Juhr leiden müßte, sagt Lessius. Wann deme also, ist ja leichter hier gelitten, als dort gestritten.

Der fünfzehende Discurs.

Von dem zehnten, eilften, und zwölften Artikel des christlichen Glaubens.

Wie heisset der zehende Artikel?

Ablaß der Sünden. Wir glauben nemlich kraft dieses Artikels, daß alle Sünden können vergeben, und nachgelassen werden, wann der Sünder brauchet die gehörige Mittel; massen die Barmherzigkeit GOttes unendlich groß; also unendlich größer, als alle Sünden der ganzen Welt. Die Erbarmnussen GOttes seynd über alle seine Werk, sagt der David. Psalm 144.

Wer hat auf Erden den Gewalt die Sünden nachzulassen?

Die Priester: und zwar hat Christus diesen Gewalt den Aposteln und ihren Nachkömmlingen gegeben, da er dort Ioh. 20. nach seiner Urständ den Aposteln erschienen, sprechend: Nehmet hin den heil. Geist, welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sollen sie nachgelassen seyn; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sollen sie behalten seyn.

Woher haben die Priester diesen hohen Gewalt?

Christus hat ihnen diesen erworben durch seine unendliche Verdienst. Von diesem Artikel ist ein mehrers zu finden in dem andern Hauptstuck, allwo gehandlet wird von dem heil. Sacrament der Buß.

Wie heisset der eilfte Artikel?

Auferstehung des Fleisches.

Was ist man kraft dieses Artikels schuldig zu glauben?

Daß am Jüngsten Tag alle Leiber der Menschen, so von dem Adam an gelebt, werden auferstehen, und mit der Seel vereinbaret werden.

Wie

Wie ist solches möglich?

Ob gleich manches Menschen Leib zu Aschen verbrennet, oder von wilden Thieren verschlucket worden, oder sonst also verfaulet, daß kein Stäubel mehr scheinet übrig zu seyn, wird doch eben dieser Leib am Jüngstentag durch die Allmacht GOttes wiederum auferstehen, so dem allmächtigen GOtt ganz nicht unmöglich ist? dann hat er erschaffen aus Nichts den ganzen Erdenkreyß mit einem einzigen Fiat, es geschehe, und hat herfür gebracht den Leib, so vor gar nicht ware, wieviel mehr kann er herfür bringen den Leib, so vor schon gewesen? Nun fraget sichs weiter.

Wird dann eben der Leib, den der Mensch im Leben gehabt, auferstehen?

Eben dieser Leib wird auferstehen, und kein anderer; massen sonst keine wahre Auferstehung des Leibs wäre. Ich werd wiederum mit einer Haut umgeben werden, und in einem Fleisch werde ich meinem GOtt sehen, sagt Iob 19.

Wie wird der Mensch auferstehen?

Obwohlen die Leibsstatur der Menschen ungleich, v. g. mancher Mensch stirbet als ein kleines Kind; mancher ist groß, der andere klein; mancher hat nur eine Hand, ein anderer nur einen Fuß, ein anderer hat sonst einen Leibsmangel; so werden doch dort bey denen Gerechten alle dergleichen Leibsmängel nicht mehr seyn, und werden alle in gleicher Leibsstatur auferstehen, in der Statur nemlich Christi, also meldet der heil. Paulus Ephes. 4. da er alldorten uns Christglaubige ermahnet, daß wir sollen standhaftig in guten Werken verharren, sagt er endlich: Bis wir zu einem vollkommenen Mann werden, in der Maaß des vollkommenen Alters Christi.

Was werden die Leiber der Auserwählten für sonderbare Eigenschaften haben?

Neben andern unbeschreiblichen Glückseligkeiten, so die Leiber der Gerechten im Himmel geniessen werden, werden sie sonderbar haben vier Eigenschaften und Vortrefflichkeiten. Erstens: Die Klarheit: Alsdann, sagt Christus Matth. 13. „ werden die Gerechte leuchten wie die Sonn im „ Reich ihres Vaters. „ Andertens: „ Die Freyheit von allem Leiden: „ Sie werden hinfürdan weder Hunger, weder Durst mehr leiden. Und „ der Tod wird nicht mehr seyn, so wird auch weder Traurigkeit noch Geschrey, noch Schmerzen hinfür an mehr seyn. Apoc. 7. „ Drittens:

Die

Die Geschwindigkeit; kraft welcher sie seyn werden in einem Augenblick, wo sie wollen, wie ein Mensch mit seinem Gedanken augenblicklich seyn kann, wo er will. Viertens: Die Durchdringlichkeit; es wird sie nichts aufhalten können, weder Maurr noch anderes; wie Christus Ioh. 20. eingangen ist zur verschlossenen Thür.

Wie werden aussehen die Leiber der Verdammten?

Ganz häßlich, grausamlich und abscheulich.

Wo wird der Mensch auferstehen?

Glaubwürdig an dem Ort, wo der Mensch begraben worden; oder allwo der meiste Theil von dem Leib noch vorhanden. Sollte aber bald da, bald dort von dem Menschen ein Theil seyn, meynen die Lehrer, daß bey den Frommen solche Theil in der Welt die heil. Engel, bey den Verdammten aber die böse Geister werden zusammen tragen.

Warum wird der Mensch mit, und in seinem Leib wieder auferstehen?

Der heil. Paulus 2. Cor. 15. giebt die Ursach: Auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in seinem eigenen Leib gewandlet, es seye gut oder böß. Gleichwie wann der Mensch sündiget, sich meistens auch brauchen lassen die Glieder des Leibs, v. g. wann der Mensch falsch schwöret, gottslästeret ꝛc. lasset sich brauchen die Zung; ziehet er an sich ungerechtes Gut, lassen sich brauchen die Händ; und also fort von andern Sünden zu reden. Also, da dort die Seel wegen der gleichen Sünden ewig leiden muß, ist ja billich, daß auch dort die Glieder des Leibs, v. g. die Zung, Händ ꝛc. weilen sie zur Sünd beygeholfen, ewig gequälet werden. Hingegen würket der Mensch etwas Gutes, muß meistens auch beyhelfen der Leib, v. g. der Mensch ist krank und presthaft am ganzen Leib, und übertragt dieß mit Gedult, wer thut dieses? die Seel in allweg; aber nicht allein, sondern es muß auch der Leib erhalten werden: v. g. der Mensch bethet, prediget, lobet GOtt ꝛc. wer thut solches? freylich die Seel; aber nicht allein, es muß die Zung auch mitwürken, und also von andern Tugenden zu reden. Mithin weil die Seel dort wegen dergleichen guten Werken ewig belohnet wird, ist ja billich, daß auch der Leib, die menschliche Glieder, so das Gute mitwürken, ewig dort belohnet werden; nicht allein die Seel, sondern auch der Leib gehet in den Weingarten des HErrn, und hilft der Seel arbeiten, Gutes zu thun; so gebühret dann ebenfalls dem Leib, denen menschlichen Gliedern der Groschen, die ewige Seligkeit.

Was soll in uns würken dieser Glaubensartikel von der künftigen Auferstehung?

Weil der Leib dort ewig wird belohnt werden, wann er sich hier zu dem Guten lassen brauchen, sollen wir selbem, so lang wir leben, auf keine Weis liebkosen, sondern sollen uns glückselig schätzen, wann er durch Krankheit und andere Presthaftigkeiten tapfer von GOtt wird hergenommen und heimgesucht? massen wann solche Heimsuchungen von GOtt geduldig angenommen und übertragen werden, hat man eine ewige Belohnung dort zu hoffen.

Exempel.

Da den siben machabäischen Brüdern die Zungen heraus geschnitten die Haut von dem Leib abgestreift, Händ und Füß ihnen abgehaut und letzlich sie in ein glühende Pfannen gesetzt wurden, stunden sie alle diese Marter aus mit unbeschreiblicher Gedult. Wie hat es aber seyn können? Die heil. Schrift sagt, massen sie in dieser Marter also sprachen zu dem gottlosen König Antiocho 2. Mach. 7. Du Ertzbößwicht unterdruckest uns wohl in diesem zeitlichen Leben, aber der König der Welt wird uns, wie wir für seine Gesatze sterben, in der Auferstehung zum ewigen Leben wiederum auferwecken.

Der heil. Jakobus mit dem Zunahmen Intercisus, oder der Zerstümmlete genannt, wurde von dem Perserkönig Ilsdegerde eines grausamen Tods wegen des heiligen Glaubens hingerichtet; es wurde ihm ein Glied nach dem andern hinweg geschnitten, und daurete diese Marter ganzer 9 Stund: so oft nun ein Glied v. g. eine Hand, Fuß ꝛc. ihm wurde hinweg gehaut, sprache dieser Heilige ihm selbst ganz standhaftig zu: Gehe nur hin mein Hand, mein Fuß ꝛc. bey der Auferstehung der Todten am Jüngstentag werden wir schon wiederum zusammen kommen. In vita.

Wie heisset der zwölfte Artikel?

Und ein ewiges Leben, Amen.

Was wird verstanden durch das ewige Leben?

Das Reich GOttes, in welchem die Auserwählte ohne End mit Leib und Seel leben, herrschen, und der ewigen Güter geniessen werden.

Worinn bestehet die Freud der Heiligen GOttes im Himmel?

Daß sie GOtt anschauen, und zwar ewig. Von der Anschauung

GOt-

GOttes und himmlischen Freuden ist ein mehrers zu sehen in dem fünften Hauptstuck bey Erklärung der vier letzten Dinge.

Was kann noch verstanden werden unter dem ewigen Leben?

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seel, als welche ewig und ohne Aufhören leben wird, so lang GOtt wird GOtt seyn, nemlich ohne End; da lebe sie hernach entweders glückselig in der ewigen himmlischen Freud, oder, welches GOtt gnädig verhüten wolle, unglückselig in der ewigen Höllenpeyn.

Ende des ersten Hauptstucks.

Das zweyte Hauptstuck christkatholischer Lehr von den heiligen Sacramenten.

Der erste Discurs.

Von den heil. Sacramenten insgemein, und absonderlich von dem heil. Sacrament des Taufs.

Was ist ein Sacrament?

Es ist ein sichtbarliches kräftiges Zeichen, von Christo selbst eingesetzt, wodurch wir unsichtbarlicher Weis Gnad, und inwendige Heiligung empfangen.

Warum wird es genennt ein sichtbarliches Zeichen?

Weilen bey jedem Sacrament etwas ist, so man äusserlich sehen kann, v. g. im heil. Tauf das Wasser, in der Firmung den heil. Chrysam, in dem heil. Sacrament des Altars die Gestalten Brods und Weins, und also von andern Sacramenten zu reden.

Warum ist etwas sichtbarliches bey jedem heil. Sacrament?

Weilen der Mensch eine Sach nicht recht fassen kann, wann er nicht durch äußerliche Zeichen solche Sach sehen oder merken kann.

Von wem seynd die heil. Sacrament eingestellet werden?

Von Christo unserm Erlöser; und zwar hat er einige eingestellet, vor, andere erst nach seinem Tod.

Warum hat Christus eingestellet die heil. Sacrament?

Daß wir durch sie von den Sünden sollen gereiniget, und der Seel nach geheiliget werden.

Woher haben sie die Kraft und Würkung?

Von den unendlichen Verdiensten Christi; und ist Christus gleichsam der Brunnen, die heil. Sacrament aber die Geschirr, durch welche wir uns können zu Nutzen machen diesen Gnadenbrunnen, wann wir nur wollen.

Wieviel seynd heilige Sacrament?

Sieben, erstens: der Tauf; andertens die Firmung; drittens das Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi; viertens die Buß; fünftens die letzte Oelung; sechstens die Priesterweyh; sibendens die Ehe.

Warum seynd nur siben heil. Sacrament?

Christo hat beliebet siben heil. Sacrament einzusetzen, nicht weniger; noch mehrer, weilen diese zu dem Heyl der Menschen und Fortpflanzung der Kirch nothwendig, aber auch genug seynd. Dann erstlich: werden die Menschen durch den Tauf zu Kinder GOttes gebohren; Andertens: durch die Firmung im Glauben ernähret, und in der Gnad GOttes gestärkt; Drittens: durch das heil. Sacrament des Altars der Seel nach gespeiset und getränket; Viertens: durch die Buß von der Seelenkrankheit der Sünd geheilet; fünftens: durch die letzte Oelung zum Todskampf bereitet, und bewaffnet; Sechstens: durch die Priesterweyh mit geistlichen Fürsten und Hirten versehen; Sibendens: durch das Sacrament der Ehe wird die Vermehrung des menschlichen Geschlechts gesegnet, und geheiliget.

Seynd alle siben heil. Sacrament dem Menschen nothwendig?

Nein, nur etliche.

Wel-

Welche seynd nothwendig allen Menschen?

Der heil. Tauf; wann hernach der Mensch zum Verstand kommt und schwerlich sündiget, ist auch zu seiner Zeit nothwendig die Buß und das allerheiligste Sacrament des Altars; mithin ist das nothwendigste Sacrament der heil. Tauf, das vornehmste aber das heil. Sacrament des Altars, weilen dieses in sich enthaltet Christum selbst mit Fleisch und Blut, Menschheit und Gottheit.

Darf man die heil. Sacrament öfters empfangen?

Den Tauf, Firmung und Priesterweyh darf man nur einmal empfangen, weilen bey Empfang dieser drey heil. Sacramenten der Seel eingedruckt wird ein geistliches Zeichen, so allzeit in der Seel bleibt; und dieß geistliche Zeichen, wann ein solche Seel verdammt wird, gereichet ihr zur größern Peyn; wann sie aber kommt in Himmel, zu größerer Glori.

Was nutzen aber soviel Ceremonien bey Gebrauch der heil. Sacramenten?

Es hat eine jede ihre gewisse Bedeutung, und nebenzu, gleichwie die gezierte Kirchen mit den heil. Bildern, schönen Altären, Liechtern und dergleichen, erwecken in dem Menschen eine Andacht, also brauchet man bey Austheilung der heil. Sacramenten soviel schöne Ceremonien, damit bey den Christglaubigen desto größer seyn solle die Hochschätzung gegen denen heil. Sacramenten, und die Andacht bey Empfang derselben.

Was ist der Tauf?

Der Tauf ist das erste nothwendigste Sacrament, darinnen der Mensch durch das Wasser und Wort GOttes von allen Sünden gereiniget, und von Christo als ein neue Creatur zum ewigen Leben wiederum gebohren, und geheiliget wird.

Warum wird der Tauf genennet das erste Sacrament?

Weilen er ist eine Thür, wordurch man eingehet in die Kirch GOttes; und weilen man ohne Tauf keines andern Sacraments fähig ist, folglich, sollte einer nicht getaufet seyn, könnte ein solcher weder Priester werden, weder der priesterlichen Absolution (wann er auch beichten sollte) theilhaftig werden, weder sonst einiges Sacrament ewpfangen, weilen er kein Mitglied der christlichen Kirche wäre.

Warum wird der Tauf genennet das nothwendigste Sacrament?

Weilen alle Menschen in der Erbsünd gebohren werden; von dieser aber der Mensch auf keine Weis gereiniget wird, als durch den Tauf, wie Christus klar sagt Ioh. 3. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, es seye dann, daß Jemand wieder gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem heil. Geist, so kann er zum Reich GOttes nicht eingehen.

Wie ist man dann im alten Testament von der Erbsünd gereiniget worden?

Durch die Beschneidung.

Es lehren aber die Lutheraner, daß die Kinder bey ihnen, so ohne Tauf sterben, selig werden wegen das Glaubens der Eltern?

Diese Lehr ist eine falsche Lehr, weilen obige Wort Christi klar; Es seye dann ꝛc.

Haben dann die Kinder, so ohne Tauf sterben, dort eine Peyn zu leiden?

Sie haben dort kein Feuer oder andere dergleichen Peynen auszustehen, wie die Verdammte; außer daß sie auf ewig seynd ausgeschlossen von Ansehung des Angesichts GOttes, so schon genug ist, und die Eltern derentwegen höchst ihnen sollen lassen angelegen seyn, daß sie bey ihren Kindern den heil. Tauf nicht verabsaumen.

Wie vielerley seynd Tauf?

Dreyerley. Erstens: der Wassertauf; andertens: der Bluttauf; drittens; der Begierdtauf. Es ist doch zu merken, daß der Wassertauf allein ein Sacrament seye.

In wem bestehet der Bluttauf?

Wann einer nemlich nicht getaufet ist; auch keine Gelegenheit hat sich taufen zu lassen, und solcher um Christi willen sein Blut vergiesset, und die Marter ausstehet; ein solcher wird getauft, und von der Erbsünd gereiniget. Wie? Durch das Blut, so er um Christi willen vergiesset, wie schön sagt der heil. Johannes Apoc. 7. Dieß seynd diejenige, so ihre Kleider gewaschen, und sie weiß gemacht in dem Blut des Lammes.

Exempel.

Die unschuldige Kindlein, so der König Herodes lassen umbringen, seynd wahre Martyrer und Heilige, ohngeachtet sie den heil. Tauf nicht empfan-

empfangen; nemlich sie seynd in ihrem Blut, so sie wegen Christo vergossen, getauft worden.

Als ein großer Zulauf der Christen ware zu dem Grab der heil. Agnetis, und unter andern sich auch allda öfters einfindete, und ihre Andacht verrichtere die heil. Emerentiana, so noch ungetauft war, wurde diese Schaar der Christen einstens von den Heyden überfallen, und grausam umgebracht; wie dann auch die heil. Emerentiana versteinteget worden. Als nun die Eltern den Leichnam ihrer Tochter Emerentiana, unweit dem Grab der heil. Agnetis, begruben, und sehr betrübt waren erschiene ihnen die heil. Emerentiana mit einer großen Schaar der heil. Jungfrauen, und einem schneeweißen Lamm, tröstete ihre Eltern, verbothe ihnen wegen ihrer traurig zu seyn, weilen sie, wie sie sagte, bey Christo im Himmel lebe, den sie auf Erden von ganzem Herzen geliebt habe. In vita 23. Jan. Diese heil. Jungfrau ist gestorben ohne Tauf; wie ist sie dann von der Erbsünd gereiniget worden? nemlich durch die Marter.

Worinn bestehet der Begierdtauf?

Wann nemlich der Mensch zum Verstand kommt, und gedenket, daß er sich gern wollte taufen lassen, wann er wußte, daß er nicht sollte getauffet seyn; doch ist dieß allein nicht genug, sondern er muß auch in sich erwecken eine vollkommene Reu und Leyd, das ist, GOtt als das allerhöchste Gut über alles lieben, und ein in dieser Lieb gegründete herzliche Reu haben über seine Sünd. Ja eine solche vollkommene Reu, oder vollkommene Lieb gegen GOtt schliesset ein die Begierd sich tanfen zu lassen.

Sollte diese Begierd sammt der vollkommenen Reu und Leid eben diese Würkung haben, wie der Wassertauf?

Ja, demnach, weilen (sonderbar, wann die Hebammen im Fall der Noth taufen) bey dem Tauf leichtlich ein Hauptfehler unterlaufen kann, v. g. daß etwann ein Woet nicht recht ausgesprochen, oder das Wasser zur rechten Zeit nicht aufgegossen wird, oder ein Abgang seyn kann an der rechten Meynung, mithin solcher Tauf ungiltig wäre, ist rathsam, daß der Mensch, wann er kommt zum Verstand erwecke in sich eine Begierd und Verlangen nach dem heil. Tauf; wann er wußte, daß er nicht getauft wäre, wie auch eine vollkommene Reu und Leid.

Wie geschiehet der Wassertauf?

Wann einer mit dem Wasser, wie in der katholischen Kirche gebräuchig, getauft wird.

Was

Was gehöret für ein Wasser hierzu?

Ein natürliches Wasser, v. g. aus einem Fluß oder Brunnen. Item ist tauglich ein Regen- oder Schneewasser, ꝛc. und zwar wird das Wasser zu dem heil. Tauf jährlich zweymal geweyhet, nemlich an dem heil. Charsambstag, und am heil. Pfingstsambstag. Doch im Fall der Noth kann man auch brauchen bey dem heil. Tauf ein anderes ungeweyhtes Wasser.

Ist ein warmes Wasser auch zu gebrauchen?

Ja, weilen es bleibt ein Wasser.

Kann man mit Bier, Wein, Saft, oder distillirten Wässern, als Lavendelwasser, Rosenwasser ꝛc. auch taufen?

Nein, weilen es keine natürliche Wässer seynd.

Was werden bey dem Tauf für Wort gesprochen?

Christus sagt Matth. 28 zu seinen Jüngern; Gehet aus in alle Welt ꝛc. taufet sie im Namen GOtt des Vaters, und des Sohns, und des heil. Geistes. Mithin ist der Taufform dieser: Ich taufe dich im Namen GOtt des Vaters, und des Sohns, und des heil. Geistes Amen. Welche Wort mit dem Mund auszusprechen seynd.

Ist es erlaubt von obigen Worten des Taufs etwas auszulassen?

Nein, weilen sonst der Tauf ungiltig, und kein Tauf wäre. Ingleichem ist auch kein anders Wort, v. g. Unser Lieben Frauen, oder sonst eines Heiligen hinzuzu setzen, weilen ebenfalls der Tauf ganz leicht ungiltig seyn kann, so alles denen Hebammen, welche im Fall der Noth oft Gelegenheit oder Nothwendigkeit haben zu taufen, wohl einbinden. Ja ein jeder Christ sollte wissen den rechten Taufform, weilen sich kann ereignen eine Gelegenheit, daß man im Fall der Noth taufen muß.

Wann im Fall der Noth von einer Hebamm oder Jemand andern ein Kind getauft wird, ist selbem ein Namen zu schöpfen?

Es ist zwar nicht unrecht, wann eine Hebamme, so im Fall der Noth taufet, spricht: v. g. Peter, Jakob ꝛc. ich taufe dich ꝛc. oder Kind ich taufe dich ꝛc. jedoch ist auch nicht vonnöthen, daß man dort dem Kind einen Namen schöpfet, oder sage: Kind ich taufe dich ꝛc.

Wann

Wann ist das Wysser dem Kind aufzuschütten?

Unter währender Aussprechung der Wort; und zwar solle man nach dem Gebrauch der Kirche dreymal absetzen mit Aufschüttung des Wassers.

Wann etwann die Hebamm die Wort des Taufs aussprechete, ein andere Person aber Wasser aufschüttete, wäre solcher Tauf giltig?

Auf keine Weis; weilen taufen soviel heisset als abwaschen, da nun die Hebamm v. g. die Wort aussprechete: Ich taufe dich ꝛc. und aber eine andere Person abschüttete das Wasser, wären die Wort der Hebamm nicht war; folgsam wäre es kein wahrer Tauf.

Was muß derjenige, so taufet, für eine Meynung haben?

Nemlich daß er verrichten wolle dasjenige, was Christus eingesetzt, und zu dem Tauf erfordert, und wie es die christliche Kirch im Brauch hat.

Darf ein Vater oder Mutter ihr eigenes Kind taufen?

Ja im Fall der Noth, und wann sonst Niemand gegenwärtig, so zum Taufen tauglich, seynd sie es schuldig.

Ueber was für einen Theil des Kind ist das Taufwasser abzuschütten?

Ueber das Haupt, weilen dieses ist der vornehmste Theil des Menschen, obwohlen die Lehrer auch sagen, daß, wann das Taufwasser solle über das Herz abgeschüttet werden, alsdann der Tauf auch giltig. Sollte aber eine Hebamm bey der Geburt eines Kinds nichts bekommen; als etwann ein Händlein oder Füßlein von dem Kind, und ein Gefahr seyn, daß das Kind dahin sterbe, ehe man erlange etwas von dem Haupt oder Herz, was ist zu thun? Die Hebamm solle das Wasser abschütten auch über ein solches Händlein oder Füssel so sie bekommen kann, und den Tauf verrichten unter dieser Bedingnuß: Wann dieser Tauf giltig: Tauf ich dich im Namen GOtt des Vaters, des Sohn, und des heil. Geistes, Amen. Wann dieses; weil etliche Lehrer meynen, daß auch ein solcher Tauf giltig, wann auch nur ein Hand, Fuß, oder anderes Glied mit dem Taufwasser werde abgewaschen. Hernach aber, wann ein solches Kind zur Welt sollte gebohren werden, ist der Tauf von neuem zu verrichten wenigst mit dieser Bedingnuß: Wann du nicht getauft bist, taufe ich dich im Namen GOtt des Vaters, und des Sohns, und des heil. Geistes, Amen. Warum? Weilen das gewissere zu spielen, und viel Lehrer meynen, daß,

wann das Taufwasser nur über eine Hand, Fuß, oder anderes schlechtes Glied werde geschüttet, der Tauf nicht giltig seye.

Wer sollte taufen?

Der Priester, so an solchem Ort die Seelsorg hat; in der Noth aber kann ein jeder Mensch, Mann und Weib, Geistlich und Weltlich, Gute und Böse, Katholische und Unkatholische taufen, wann einer nur hat die rechte Meynung, ein rechtes Wasser graucht, und die rechte Wort ausspricht, weilen Christus wegen der hohen Nothwendigkeit des Taufs, Niemand darvon ausgeschlossen hat.

Der anderte Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem heil. Tauf, wieauch von der Firmung.

Warum braucht man bey dem Tauf soviel Ceremonien?

Es hat eine jede eine schöne Bedeutung; damit auch der Tauf mit gröserer Andacht verrichtet wird.

Warum wird das Taufkind vor der Kirchthür aufgehalten?

Anzuzeigen, daß der Tauf seye ein Eingang in die Kirche GOttes. Item wird das Kind dort gefragt: Was es begehre? Anzuzeigen, daß die Kirche Niemand zwinge zu dem heil. Glauben.

Warum giebt man bey dem Tauf dem Kind einen Namen eines Heiligen?

Damit der Mensch mittler Zeit im Leben einem solchen Heiligen nachfolge: Item einen solchen Heiligen verehre, und dieser eines solchen Menschens Fürsprecher bey GOtt sey.

Exempel.

Als die Eltern des heil. Nikolai von Tolentin lang ohne Erben gelebt, haben sie sich verlobt zu dem heil. Nikolao Bischof, daß, wann sie sollten einen Knaben erlangen, wollten sie nicht allein selben Nikolaum nennen, sondern auch verrichten eine gewisse Wallfahrt. Es stunde nicht lang an, da erlangten sie ein Kind, und zwar einen Knaben, den sie nicht allein Nikolaum liessen taufen, sondern verrichteten auch ihre versprochene Wallfahrt.

fahrt. Dieser Knab lieſſe ihm höchst angelegen seyn, seinen Namensheiligen dem heil. Bischof Nikolao in allen Tugenden nachzufolgen, beforderst im Fasten; wie er dann schon im sibenden Jahr seines Alters dreymal wochentlich gefastet mit Wasser und also das ganze Leben hindurch. In vita.

Gisa, Fürst in Hungarn, nachdem er den christlichen Glauben angenommen, bate er oft GOtt, er möchte ihm doch die Gnad ertheilen, daß er könne ganz Hungarn vom Heydenthum reinigen, und zu dem christlichen Glauben bringen. Einstens erschiene ihm im Schlaf ein schöner Jüngling umgeben mit großem Glanz, sagte ihm, daß er dieser seiner Bitt nicht werde gewähret werden, weilen er viel menschliches Blut vergossen; doch werde er erzeugen einen Sohn, so dieses vollziehen werde. Bald hierauf erschiene im Schlaf der Fürstinn, der heil. Ertzmartyrer Stephanus sprechend: Sie solle wohl getröst seyn; sie werde gebähren einen Sohn, welcher das Land Hungern werde zu dem christlichen Glauben bekehren, und der erste König allda seyn. Diesen deinen Sohn; sagte der heil. Stephanus, solleſt du taufen lassen Stephanum, und ich werde ihm in allem beystehen. In vita S. Stephani.

Was bedeuten soviel Beschwörungen bey dem Tauf?

Damit der feindliche Gewalt des Satans von dem Taufkind weiche.

Warum geschieht die Beschwörung auch mit dem Anblasen?

Anzudeuten, daß gleichwie der erste Mensch durch GOttes Anblasung das natürliche Leben empfangen hat, also auch das Taufkind durch Anblasung des heil. Geists ein neues Leben bekomme.

Was bedeuten soviel Kreuzzeichen, so der Priester über das Kind machet?

Erstlich: daß der böse Feind durch dieß Zeichen vertrieben werde. Andertens: Daß Christus erinnert werde seines heil. Leidens und Tods; mithin die Kraft desselben wolle auch zukommen lassen dem Taufkind.

Was bedeutrt der Speichel und der Aschen, wormit die Ohren und Nasen des Taufkinds berühret werden?

Das Kind wird ermahnet, daß es im Leben allzeit offen habe die Ohren zu Anhörung des Worts GOttes, und die Nasen zum guten Geruch christlicher Tugenden.

Warum legt der Priester auf das Kind die Stohl?

Er giebt hierdurch dem Kind Gewalt, in die Kirche Christi zu kommen, und ein Mitglied zu werden.

Warum giebt der Priester ein geweyhtes Salz dem Kind in Mund?

Gleichwie das Salz ein Zeichen der Weisheit, also wird das Kind ermahnet, daß es mittler Zeit nichts reden solle, als mit dem Salz der Bescheidenheit besprenget; sich auch hüte vor aller Fäule der Sünden.

Warum wird das Kind mit dem heil. Oel auf der Brust und Schultern gesalbet?

Durch die Salbung auf der Brust wird angedeutet, daß das Kind die Gnad des heil. Geists allzeit erhalten wolle: auf den Schultern aber wird es gesalbet, und gleichsam gestärket, das Kreuz mittler Zeit geduldig zu übertragen mit Christo.

Was bedeutet es, daß das Kind nach dem Tauf mit dem Chrysam gesalbet wird?

Es wird angezeigt, daß das Kind nunmehr ein Christ, massen der Namen Christ herkommet von dem Wörtlein Chrysam.

Was wird angezeigt durch das weisse Hembdlein, so nach dem Tauf dem Kind wird angethan?

Das Kind wird ermahnet, daß, gleichwie es nun rein ist von Sünden, es also bleiben, und das weisse Kleid der Unschuld allzeit behalten solle, bis das es kommen und erscheinen werde bey dem Gericht GOttes.

Warum giebt man dem Kind in die Hand ein brennende Kerzen?

Es wird das Kind erinneret, daß es das Licht der wahren Glaubens in sich niemals solle erlöschen, sondern brennen lassen bis in den Tod.

Was nutzen die Ceremonien, indem das Taufkind solche nicht verstehet?

Ob es gleich dermalen die Ermahnungen nicht verstehet, geschehen sie doch recht, damit der Mensch mittler Zeit, wann er kommt zum Verstand, sich erinnere dieser Ermahnungen, und das Leben darnach einrichte. Deßwegen pflegt der Gevatter oder Gevatterinn ein Geld dem getauften Kind in die Fätschen zu stecken, welches die Eltern vielfältig den Kindern aufbehalten, bis sie erwachsen, damit die Kinder hernach durch den Denkpfenning erinnert werden desjenigen, was sie im Tauf versprochen.

Wa-

Warum ist vonnöthen bey dem Tauf ein Gevater oder Gevatterinn?

Damit sie für das Kind antworten, und gut sprechen. Andertens: Damit sie mittler Zeit, wann die Eltern frühzeitig sterben, oder sonst in Unterweisung des Kinds in Glaubenssachen, oder andern zur Seligkeit nothwendigen Dingen sollten nachläßig seyn, sich um ein solches Kind annehmen, es in geistlichen Sachen unterrichten, und die Stell der Eltern vertretten. Doch, wann im Fall der Noth ein Kind durch ein Hebamm oder sonst Jemand andern getauft wird, ist kein Gevatter oder Gevatterinn vonnöthen.

Was entstehet aus der Gevatterschaft?

Es entstehet zwischen dem Gevatter oder Geatterinn, dem Kind, wie auch des Kinds Vater und Mutter: nicht weniger zwischen dem Tauf, dem Kind, und des Kinds Vater und Mutter ein geistliche Freundschaft, also zwar, daß ersagte Personen, so also miteinander in eine geistliche Freundschaft eingetretten, nicht können zusammen heyrathen, und wäre solche Ehe ungiltig.

Kann bey den Katholischen auch Gevatter seyn ein Lutheraner oder Kalvinist?

Dieß sollte nicht seyn, weilen zu förchten, es möchte mittler Zeit ein solcher kezerischer Gevatter oder Gevatterinn ein solches Kind verführen, und anreizen zu ihrem Glauben. Doch, wo es wegen erheblichen Ursachen und üblichen Gebrauch geschieht, wird solches zugelassen.

Was würket der Tauf?

Er nimmt die Erbsünd, so ein abscheuliche Mackel ist.

Exempel.

Ehe und bevor die heil. Jungfrau und Martyrinn Katharina ist getaufet worden, erschiene ihr einstens die seligste Mutter GOttes, haltend auf ihren Armen ihren Sohn, und ihn bittend, er wolle Katharinam ihm lassen befohlen seyn. Christus wendete sein Angesicht von ihr ab, sprechend: sie seye ganz abscheulich. Die heil. Katharina merkend, daß Christus verstehe die Erbsünd, liesse sich taufen; nach dem heil. Tauf erscheinet ihr Christus im Schlaf, vermählet sich in Gegenwart der seligsten Mutter GOttes und vieler heil. Engeln mit Katharina, und stecket ihr dessen zum Zeichen einen kostbaren Ring an den Finger. Da nun die heil. Katharina

erwachete und anfänglich vermeynte, es seye nur ein Traum gewesen, findet sie an dem Finger wahrhaftig einen kostbaren Ring, so sie Zeit Lebens bewahret, und sich beflissen, jederzeit durch ein frommes Leben ein Braut Christi seyn, und zu verbleiben In. vita.

Was würkt weiters der heil. Tauf.

Nicht allein wird der Getaufte gereiniget von der Erbsünd, sondern es wird ihm auch mitgetheilet und eingegossen die heiligmachende Gnad GOttes.

Was ist die heiligmachende Gnad GOttes?

Ein übernatürliches geistliches Kleinod oder Zeichen in der Seel wordurch sie fähig wird der göttlichen Natur. Gleichwie, wann ein Kaiser einem Hofbedienten mittheilet einen kostbaren Gnadenpfenning, dieß ein Zeichen ist, daß solcher Mensch bey dem Kaiser in Gnaden stehe; also ist die heiligmachende Gnad GOttes, so dem Menschen in dem heil. Tauf wird mitgetheilt, ein sonderbare innerliche Zierd in der Seel, wordurch sie GOtt angenehm wird, und ein Zeichen, daß solche Seel wohl bey GOtt stehe, und fähig seye der göttlichen Anschauung. So ist es dann um die Gnad GOttes ein so kostbare Sach, daß der mindeste Grad derselben übersteige an Kostbarkeit alles zeitliche Gute der ganzen Welt. Bilde dir also ein, christliche Seel! alles, was auf der Welt schön, herrlich, und kostbar ist, alles Gold, Silber, Perl, Edelgestein, alles, alles; doch der mindeste Grad der Gnad GOttes ist weit herrlicher, kostbarer, und hochschätzbarer, als alles dieß. Sonderbar aber ist die Gnad GOttes höchst schätzbar, weilen sie ein Pfand ist der ewigen Glori, und eine Gab, wordurch wir Kinder GOttes werden und seynd; wie schön sagt der heil. Johannes 1. Ioh. 3. **Seynd wir dann Kinder**, schliesset der heil. Paulus Rom. 8. **so seynd wir auch Erben GOttes, Miterben aber Christi.** Was könnte von dem Menschen höhers gesagt werden? Mithin wann der Mensch auch ist auf der Welt der allerärmeste, verlaßneste, verachteste, angefüllet mit allen erdenklichen Krankheiten, und Armseligkeiten, ist er glückselig über glückselig, reich über reich mit der Gnad GOttes, und übertrift mit seiner innerlichen Schönheit alle Schönheiten der ganzen Welt.

Exempel.

Die heil. Katharina von Senis hat vielfältig aus Schickung GOttes diejenige, so in großen Sünden gesteckt, aus dem üblen Geruch, so sie von sich gaben, erkennet: dieser üble Geruch ware bey manchem großen Sünder so groß, und unerträglich, daß die heil. Katharina oft möchte in

Ohn-

Ohnmacht gefallen seyn. Hingegen erkennete sie auch öfters aus dem annehmlichen Geruch die Fromme, und wurde aus sonderbarer Schickung GOttes ansichtig in denselben der Gnad GOttes. Als nun einstens ihr Beichtvater sie fragte, wie kostbar und schön ihr vorkomme die Gnad GOttes in dem Menschen? sagte sie: O Pater! so schön und kostbar ist eine Seel, so mit der Gnad GOttes gezieret ist, daß, wann du solche solltest sehen, wurdest du eine solche Lieb fassen gegen selbiger, daß du aus Lieb gegen derselben wurdest verlangen alle erdenkliche Marter zu leiden. In vita.

Anno ein tausend zwey hundert sechs und neuntzig ist Cassanus der Tarterkönig mit zweymal hundert tausend der Seinigen zu Pferd aus seinem Reich aufgebrochen, und hat mit selbigen die herumliegende Länder gewaltig verwüstet. Er vernahme, daß der König in Armenien habe eine Tochter einer unvergleichlichen Schönheit, auch vortreflichen Tugenden: diese begehrete er zur Ehe: Wofern aber der König in Armenien selbe nicht wurde lassen abfolgen, drohete er ganz Armenien mit Feuer und Schwerd zu verhörgen. Der Vater, als ein guter Christ gabe seine Tochter ungern diesem Heiden, weilen er aber förchtete den Untergang seines Königreichs, liesse er endlich den Heyrath geschehen doch mit dieser Bedingnuß, daß seiner Tochter sollte erlaubt seyn, eine Christinn zu bleiben. Dieß wird ihr zugelassen, die Hochzeit gehet vorbey; die Königinn wird mitler Zeit mit einer Leibsfrucht gesegnet; indem nun von einer so schönen Königinn verhoffet wurde ebenfalls ein schöner Prinz, gebährte die Königinn ein häßliches schwarzes Kind. Der Tarterkönig fassete alsbald einen Argwohn, die Königinn seye ein Ehebrecherinn, befahle also, die Königinn und das Kind zu verbrennen: und ob zwar die Königinn ihre Unschuld bezeugte, halfe doch alles nichts. Da nun die Königinn sahe, daß sie und ihr Kind sterben mußte, bate sie letztens ihr dieses aus, daß sie dörfte noch wenigst ihr Kind kaufen vor dem Tod; so ihr erlaubt worden. Das Kind wird in Gegenwart des Königs und vieler Hofherren getauft, und höre man Wunder! Kaum ward der Tauf vollzogen, so wurde die es Kind, so zuvor ganz, schwarz, ungestalt und abscheulich war, unbeschreiblich schön, schön wie ein Engel. Der König, so sich dieses Wunders halber kaum fassen kunte, schenkte der Königinn samt dem Kind alsobald das Leben, erkennet die grosse Kraft des heiligen Taufs, nimmet an den christlichen Glauben, lasset sich samt den meisten seines Hofs taufen, und breitet den christlichen Glauben aus in der ganzen Tartarey. Thomas Bozius tom. 1. l. 11. de signis Eccles. c. 16. Nemlich durch die äusserliche Schönheit, so der heil. Tauf gebracht, hat GOtt an Tag gegeben, wie unbeschreiblich erst seyn werde die innerliche Schönheit der Seel, so derselben gebracht wird durch die Gnad GOttes.

Wie lang bleibt die Gnad GOttes in dem getauften Menschen?

So lang nemlich der Mensch nicht schwerlich gesündiget: so bald aber er ein schwere Sünd begehet, weichet der heil. Geist mit seiner Gnad, und wird diese dem Menschen nicht mehr mitgetheilt, bis er ernstliche Buß würket. Weilen nun der Satan weiß, wie kostbar die Gnad GOttes, und er möglichst suchet den Menschen, wann er kommt zum Verstand, um selbe zu bringen, und in die Sünd einzuführen, geschieht leider! daß der Mensch sich zeitlich in der Jugend, beforderst durch das Laster der Unzucht lasset bethören und also des großen Schatzes der Gnad GOttes berauben, daß also wahr wird, was Ioh. 23. seufzet: Der Mensch erkennet dessen Werth nicht.

Was würket der Tauf, wann sich ein gewachsener Mensch taufen lasset?

Nicht allein wird solchem mitgetheilt die Gnad GOttes, und ausgelöschet die Erbsünd, sondern auch alle andere Sünden, so er von Jugend auf begangen. Ja es werden auch durch den Tauf solchen Menschen augenblicklich nachgelassen alle zeitliche und ewige Strafen, also zwar, daß, wann solcher Mensch nach dem Tauf alsobald sterben sollte, er von Mund auf gen Himmel fahrte. Doch muß solcher Mensch vor dem Tauf seine Sünd bereuen. Gleiche Würkung, wie der Tauf, hat auch die heilige Marter, wann nemlich der Mensch um Christi Willen sein Leben dargiebt.

Was ist die Firmung?

Die Firmung ist ein Sacrament, in welchem der getaufte Mensch durch den Chrysam und Wort GOttes von dem heil. Geist in Gnaden gestärkt wird, damit er seinen Glauben standhaftig bekenne, und demselben desto fleißiger nachkomme.

Woher erweiset man, daß die Firmung ein Sacrament ist?

Erstens: Aus der Lehr der Kirch, so nicht fehlen kann. Andertens; Bezeugen solches die uralte Kirchenlehrer: Benanntlich sagt der heil. Augustinus l. de Bapt. c. 20. Daß die Firmung oder heilige Salbung, eben wie der Tauf, in der Zahl der heil. Sacramenten seye. Drittens: Melden die Geschichten der Aposteln c. 17. &. 19. schon von der Firmung, indem man dort liset, daß die heil. Aposteln denen Getauften die Hand aufgelegt, über sie gebethet, und solche den heil. Geist empfangen haben.

Da-

Haben die Apostel auch schon gebraucht den Chrysam?

Ja: wie dann der heil. Dionysius, so schon gelebt zur Zeit des heil. Pauli, de cœlest. Hier. c. 2. dieß Sacrament nennet eine göttliche Salbung. Der heil. Cyrillus c. 3. nennet es eine Salbung Christi, so durch den heil. Geist würket.

Wann hat Christus die Firmung eingesetzt?

Glaublich am letzten Abendmahl, und wird vermuthlich derentwegen der heil. Chrysam am grünnen Donnerstag jährlich von dem Bischof geweyhet.

Was ist der Chrysam?

Ein aus Baumöl gemachte Salbe.

Wer theilet mit die heil. Salbung?

Ein Bischof, welcher bey der Salbung brauchet diese Wort: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des heil Creutzes, und firme dich mit dem Chrysam des Heyls. Im Namen GOtt des Vaters, und des Sohns, und des heil. Geists.

Wer ist fähig der heil. Firmung?

Ein jeder getaufter Mensch: auch die kleine Kinder; doch ist rathsam, daß man warte, bis die Kinder kommen zu ihrem Verstand, damit sie wissen, was sie empfangen; dahero, damit die Kinder mit gebührender Vorbereitung zur Firmung gehen, seynd sie anvor von den Eltern oder Jemand andern wohl zu unterrichten.

Was ist ferners vonnöthen?

Wann man in einer schweren Sünd, ist vonnöthen, daß man vor Empfang der heil. Firmung eine heil. Beicht ablege, oder wenigst durch eine vollkommene Reu und Leyd sich in Stand der Gnaden setze.

Ist die Firmung vonnöthen zur Seligkeit?

Nein: doch solle man selbe nicht verabsaumen; viel minder verachten.

Was würket die Firmung?

Erstlich: Drucket sie ein in die Seel ein geistliches Zeichen, so dem Gefirmeten im Himmel seyn wird zur größeren Glori, hingegen aber auch in der Höll zur größern Peyn. Andertens: Löschet sie aus einen guten Theil der läßlichen Sünden, und ausständiger zeitlicher Strafen. Drittens:

Stärket die Firmung den Menschen in der Gnad GOttes. Vierkens: Giebt die Firmung eine sonderbare Stärk, daß man im Glauben standhaftig seye.

Exempel.

Da der heil. angegavensische Bischof Maurilius einstens Meß lesete, kame unter währender heil. Meß eine Frau, brachte zu dem heil. Bischof ein krankes Kind, mit Bitt, er wolle selbes firmen, massen es sterben werde. Der heil. Maurilius lase die heil. Meß fort, ohne daß er das Kind firmete, unter währender Meß aber stirbt das Kind. Was geschieht? Als solches dem heil. Maurilio hinterbracht wurde, beweinete er höchst seine Hinläßigkeit: Ja nahme die Kirchenschlüssel, zoge völlig hinweg, kame an das Meer, fahrete hinüber in Engelland; unter währenden Hinüberfahren aber fielen ihm die Schlüssel unversehens in das Meer. Worauf er ihm vornahme, so lang zu weinen, und Buß zu thun, bis er die Schlüssel wieder wurde erhalten; dinetete also in Engeland einem Fürsten als ein Gärtner. Als nun die Seinige den heil. Bischof allenthalben suchten, und einige kamen bis ans Meer, wo der heil. Maurilius in Engelland hinüber geschiffet, sahen sie am Ufer des Meers einen Stein, worauf diese Wort stunden geschrieben: Allhier ist der Bischof Maurilius übergeschiffet. Sie setzten sich zu Schiff fahren auf dem Meer hinüber in Engelland, und höre man Wunder! Auf dem Meer kommet ihnen zu Handen ein seltsamer großer Fisch, welchen, als sie ihn eröffnet, fanden sie in ihme etliche Schlüssel: sie wurden auch nächtlicher Weil im Schlaf ermahnet, zu einem gewissen Fürsten (so genennet wurde) zu reisen, da wurden sie den Bischof Maurilium finden. Da sie nun dahin kamen, trafen sie an Maurilium als einen Gärtner, fielen ihm zu Füssen, bittend er solle mit ihnen zuruck kehren in sein Bißthum. Der heil. Maurilius sagte, dieß könne nicht geschehen, massen er versprochen, nicht mehr zu kommen in sein Bißthum, bis er seine Schlüssel wieder erlange, und dieß sein Elend hätte er wohl verdienet wegen seiner Hinläßigkeit der Firmung halber, sie zeigten ihm die gefundene Schlüssel, und der heil Maurilius verfügte sich wieder in sein Bißthum. In vita. Die fromme und heilige Leut also haben die heil. Firmung jederzeit in hohen Ehren und Großschätzung gehalten.

Was bedeutet der Backenstreich, welchen man von dem Bischof empfanget?

Erstens: Daß man sich erinnere der empfangenen Firmung halber. Andertens: Wird gezeiget, daß man solle bereit seyn, alles um Christi willen zu leiden.

Muß

Muß man bey der Firmung auch haben einen Gevatter oder Gevatterinn?

Ja: und zwar muß ein solcher Gevatter oder Gevatterinn gefirmet seyn.

Kann man eben den Gevatter oder Gevatterinn bey der Firmung haben, so man gebraucht bey dem Tauf?

Nein, es solle ein anderer seyn.

Was ist das Amt eines Gevatters oder Gevatterinn bey der Firmung?

Daß sie bey der Firmung einem beystehen, ihne halten, oder berühren, und hernach, wann es vonnöthen, einen solchen in geistlichen Sachen unterrichten.

Entstehet auch eine geistliche Freundschaft?

Ja eben wie im heil. Tauf.

Ist es nöthig, daß die Stirn mit einer Firmbinden verbunden werde?

Es ist nicht allenthalben bräuchig, wann es aber bräuchig, solle man die Stirn hernach (nachdem man die Binde etliche Täg getragen) durch einen Priester lassen abwaschen, die Binden aber lassen verbrennen.

Der dritte Discurs.

Von dem heil. Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi.

Was ist der Fronleichnam Christi?

Es ist das Sacrament des Altars; ja der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, der unter den Gestalten Brods und Weins mit samt seiner Seel und Gottheit, wesentlich und vollkommentlich gegenwärtig da ist, so bald ein ordentlicher gewehter Priester Brod und Wein auf dem Altar wandlet und consecrieret.

Wann hat Christus eingesetzt dieses allerheiligste Sacrament?

Am letzten Abendmahl: dort seine allerheiligste Lieb gegen uns zu zeigen, damit nemlich wir allzeit in ihm, und er in nns bleibete: sagte der heil. Matthäus 26 Es nahme JEsus das Brod, segnete es, und brachs, und gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und esset das ist mein Leib. Er nahme auch den Kelch, und dankte, und gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus, dann es ist mein Blut des neuen Testaments. Dort also am letzten Abendmahl hat Christus nicht allein seinen Aposteln gereicht sein Fleisch und Blut, sondern sagte auch, wie der heil. Lucas am 22. meldet: Das thut zu meiner Gedächtnuß; mithin ernennete, und verordnete er dort seine Jünger zu Bischöf, gabe ihnen den Gewalt, nicht allein Brod und Wein in sein heiligstes Fleisch und Blut zu verwandlen sondern daß sie auch diesen Gewalt andern dürfen mittheilen, zu Bischöfen und Priestern ordiniren, und diese wiederum anderen. Wie dann der heil Paulus 1. Cor. 4. schön sagt, daß man sie nemlich die Apostel, solle ansehen, und halten als Diener Christi, und Ausspender der Geheimnussen GOttes.

Wann wird das Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi verwandlet?

Selben Augenblick, da der Priester die Wort darüber ausgesprochen, ist Christus gegenwärtig mit Leib und Seel, mit Gottheit und Menschheit, wie er im Himmel ist.

Ist dann kein Brod und Wein mehr vorhanden?

Nein, sondern nur die Gestalten v. g. der Geschmack, die Weisse der heil. Hosti, die Runde ꝛc.

Wie kann dieß seyn, daß die Gestalten Brods und Weins vorhanden, und doch kein Brod und Wein mehr?

Dieß geschieht durch ein Mirakel von GOtt, damit der Verdienst bey uns wegen des Glaubens desto größer seye.

Es sagt aber Christus selbst, daß ein Brod vorhanden, Joh. 6. Wer von diesem Brod essen wird, wird leben in Ewigkeit?

Christus setzt fleißig hinzu: Das Brod, welches ich geben werde, das ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Sagt auch dort, daß er seye ein lebendiges Brod.

Es sagen aber die Kalvinisten, daß das Brod und Wein bleibe, und nur geistlicher Weis durch dasselbe uns angedeutet werde der Leib Christi?

Dieß ist eine falsche Lehr; massen, ja obige Wort Christi Matth. 26. klar seynd: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib ꝛc. Item sagt Christus Ioh. 6. Mein Fleisch ist wahrhaftig ein Speis, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wie wäre nun Christus wahrhaftig eine Speis und Trank, wann er nur durch das Brod und Wein geistlicher Weis, figuraliter, uns wurde vorgestellt? es wäre dieß eben soviel, als wann einem ein Haus verkauft oder gar geschenkt würde, und hernach statt dessen etwann auf einem Papir nur ein Abriß hiervon einem solchem wurde ausgefolgt. Daß also Christus in dem heil. Sacrament des Altars wahrhaftig gegenwärtig seye mit Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit ist ein Glaubensartikel, so allzeit schon von denen Zeiten her der heil. Apostel in der katholischen Kirche geglaubt, und mit unzahlbaren Miraklen und Wunderwerken von GOtt bestättiget worden. Wie man dann liset, daß Christus in der heil. Hostie vielfältig erschienen als ein Knäblein: vielfältig haben die heil Hostien, da diese von den Juden oder andern mit Stechen oder Hauen übel tractiret worden, Blut roth geflossen: vielfältig haben die heil. Hostien sich entfärbet, und seynd erschienen, wie ein Fleisch; dergleichen heil. Hostie schon über 500. Jahr zu sehen in Augsburg bey dem heil. Kreuz.

Exempel.

Da der heil. Antonius von Padua noch im Leben, befande sich zu Tolosa in Spanien ein gewaltiger Ketzer Bovillus mit Namen, so die Gegenwart Christi in dem allerheiligsten Sacrament des Altars nicht glauben wollte, und ungeacht der heil Antonius mit ihm öfters disputirte, und allzeit ihn überwande, bliebe er doch hartnäckig. Endlich liß sich dieser Ketzer in so weit ein, daß er an Christi Gegenwart wollte glauben, wann er dießfalls ein Mirakel sehen werde. Der heil. Antonius fragte, was er dann verlange? ich will, sagte der Ketzer, drey Tag einsperen meinen Esel, und selbem kein Futter geben: hernach will ich ihn herfürführen, auf einer Seiten will ich legen das Futter, auf der andern Seiten stehe du mit deiner Hostie: wird nun der Esel das Futter verlassen, und also dir zu gehen, will ich glauben, daß Christus wahrhaftig gegenwärtig. Der heil Antonius gehet diesen Pact ein: da nun der dritte Tag anbrach, und viel tausend Menschen auf offentlichen Platz zusammen kamen, den Ausgang zu

sehen, liset der heil. Antonius die heil. Meß, nimmt hierauf das hochwürdigste Sacrament des Altars, tragt es auf offentlichen Platz: es wird das hungerige Maulthier auch herfür geführet, und dort ihm vorgesetzt das Futter, der heil. Antonius aber haltend in der Hand das hohwürdige Gut, redet selbes also an: Im Namen meines Schöpfers, so ich Unwürdiger in meinen Händen halte, befihle ich dir, daß du alsobald herzu gehest, und vor deinem GOtt niederfallest, ihme die gebührende Ehr erweisest, damit von dir die Ketzer lernen, wie sie ihren GOtt in dem heiligsten Sacrament des Altars sollen verehren. Sehe man Wunder! alsobald verließe der Esel das Futter, gienge zu dem hochwürdigen Sacrament des Altars, warf sich dort nieder auf seine Knie, neigte das Haupt ganz auf die Erd, als wollte auch dieß unvernünfige Thier Christum in dem heil. Sacrament des Altars anbethen; worauf sich Bovillus und viel andere Ketzer sich bekehret, und Christi Gegenwart geglaubet. In vita S. Antonii. 13. Junii.

Als ein Erzketzer zum Feuer verurteilet wurde, fienge er überlaut anzu lachen, ja als man den Scheiterhaufen anzündete, löschete er alsbald aus das Feuer, und lachete mehr, als vormals. Der Bischof dieses Orts liesse bringen eine consecrirte heil. Hostie, und das Holz wieder anzünden: der Ketzer ruste den Satan wieder an um Hülf, so aber mit diesen Worten ihm antwortete: Ich kann dir jezt nicht mehr helfen, weilen gegenwärtig derjenige, so mehr kann als ich. Worauf dieser Ketzer alsobald zu Aschen verbrennet worden. Cæsar. de Com. num. 24.

Ist unter einer Gestalt mehr, als unter der andern?

Nein, es ist unter einer sowohl Christus, als unter der andern.

Ist unter den Gestalten des Brods auch das Blut Christi; und unter den Gestalten des Weins auch sein Leib?

Ja, es ist unter beeden Gestalten der vollkommene lebendige Leib Christi: Zu einem lebendigen vollkommenen Leib aber gehöret Fleisch und Blut.

Ist unter einer großen Hostie mehr als unter einer kleinen?

Nein, sondern in der kleinen Hostie, ja in dem allermindesten Partikel, ist eben derjenige Christus, so in einer großen Hostie ist.

Wie ist es möglich, daß Christus in soviel heiligen Hostien seyn kann?

Wie ware es möglich, daß Matth. 14. die von Christo gesegnete fünf Brod und zwey Fische fünf tausend Männern zur Speis erklecket? Ja noch zwölf

zwölf Körb voll Stücklein übergeblieben? Bey den Menschen also, sagt Christus Matth. 19. ist dieß unmöglich; bey GOtt aber seynd alle Ding möglich.

Warum ist dem Priester in der Meß erlaubt eine große Hostie?

Damit selbe von dem Volk desto leichter gesehen wird.

Exempel.

Anno ein tausend dreyhundert vier und achtzig, begehrte zu Seefeld im Tyrol unweit Ynsprug ein Edelmann, mit Namen Oswald Mulser, daß der Priester bey der österlichen Communion ihm sollte reichen eine große Hostie, der Priester, aus Forcht er möchte in Ungnad kommen, consecriret in der Meß unter andern Hostien auch eine große Hostie für den Edelmann, und communiciret ihn darmit. Sobald der Edelmann die heil. Hostie in den Mund empfieng, wieche augenblicklich die Erden mit ihm, und da er sich nun aus Schröcken hielte an dem Altarstein, wieche auch selbiger, als wann er ein Wachs wäre. Weilen nun die heil Hostie dieser Edelmann nicht konnte genieſſen, mußte der Priester selbe wieder aus dem Mund nehmen: Der Edelmann aber fiele in solche Melancholey und Traurigkeit, daß er bald hierauf starbe, doch bußfertig. Diese heil Hostie ist noch ganz blutroth zu sehen in Seefeld, und geschehen hierdurch viel große Mirakel: Wie man dann auch noch sihet dort die Fußtritt, und auf dem Altar die Finger dieses Edelsmanns eingedruckt. Bredenbach. l. 1. Collat. Sac. 55.

Wann die heil. Hostie zertheilet wird, wird Christus auch zertheilet?

Nein, sondern nur die Gestalten: massen der glorreiche Leib Christi nicht kann zertheilet oder zerbrochen werden.

Wie lang bleibt dann Christus in dem allerheiligsten Sacrament des Altars?

So lang die Gestalten bleiben, und nicht verzehret werden.

Wann und wo sollen wir ehren Christum in dem heiligen Sacrament des Altars?

Weilen Christus sich aufhaltet in dem heil. Sacrament des Altars hauptsächlich derentwegen, daß wir allda vor ihme mündlich können vortragen unsere Nothdurft, und er uns erhöre, sollen wir uns in solchen Got-

tes-

geshäusern, wo das allerheiligste Sacrament des Altars wird aufbehalten, gern einfinden: Massen Christus sagt Prov. 8. Mein Freud ist zu seyn mit den Menschenkindern: Folglich gefallet ihm auch, wann der Mensch bey ihm sich gern einfindet. Dort also in dem heil. Sacrament des Altars solle der Mensch verträulich handlen, sein Anliegen ihm klagen, und er wird finden einen ganz gnädigen GOtt.

Exempel.

Der heil. Franciscus Xaverius, jener große Apostel der Indianer, begabe sich bey einer Nacht (nachdem er den ganzen Tag in Gewinnung der Seelen zugebracht) in der Stille zu dem Altar, bethete allda in dem heiligen Sacrament des Altars seinen GOtt und HErrn an, und verrichtete sein Gebeth mit höchster Andacht und Inbrunst. In vita.

Der gottselige Frater Franciscus von dem Kind JEsu des baarfüßigen Carmeliterordens, wo er ein Kirche offen gesehen, gienge er hinein: ja wann ihn nicht andere Geschäft verhinderten, bliebe er oft in einer solchen Kirche (wo beforderst aufbehalten ward das allerheiligste Sacrament des Altars) eine ganze Stund, und redete mit Christo so verträulich, als ein Freund mit dem andern reden kann. Als er nun befraget wurde: warum er in alle Kirche gehe, wo bevorderst das heil. Sacrament des Altars, und warum er bey keiner Kirche vorbey gehe? sagte er: Es gebühret sich ja nicht, daß ein Knecht vor dem Thron seines HErr vorbey paßirte, und ihm nicht erweise einen schuldigsten Dienst. In vita.

Als der heil. Ludwig König in Frankreich von den Saracenern gefangen, und dem Sultan von Syrien zu verwahren übergeben wurde, sahe man diesen heil. König, daß er viel Zeit zubringe bey dem heil. Sacrament des Altars selbes anbethe, und fußfällig möglichst verehre. Da nun mitler Zeit die Loslassung des heil. Ludwigs von den Seinigen begehrt wurde, die Saracener aber hiervor verlangten ein genugsames Pfand, begehrte unter andern der Sultan für ein Pfand, die Hostie, weilen, wie er sagte, dieß der größte Schatz des Königs seyn müsse, indeme er so hoch selbe allzeit verehrete, und soviel Zeit bey selbiger zubringe. Mastrillus tom. 2. Serm. 64.

Da Maximilianus I. der Kaiser sich in dem hohen Gebirg unweit Ynsprug also verstiegen, daß ihm kein Mensch konnte mehr zu Hülf kommen, ruften, man möchte ihm in dieser höchsten Lebensgefahr doch bringen das allerheiligste Sacrament des Altars, damit weil er selbes nicht mehr genieſſen könne, wenigst von dem Felsen hinab, dasselbe möchte anbethen, möglichst verehren, und sich Christo befehlen. Das heil. Sacrament des Altars

wird gebracht, der Kaiser bethete dasselbe mit höchster Andacht an, bittete Christum um Hülf, und alsobald erschiene ihm ein schöner Jüngling (so glaublich der heil. Schutzengel ware) führte ihn durch die Steinfelsen hinab einen ganz unbekannten Weg: da dann selben der Kaiser wollte belohnen, verschwande er. Dauroulrius c. 3. tit. 37.

Wie soll man sich verhalten bey dem Eingang in eine Kirche beforderst, wo vorhanden das allerheiligste Sacrament des Altars?

Vor allem solle man die Augen, und das Gemüth ergehen lassen zu dem heil. Sacrament des Altars, die Knye tief biegen, niederknien, und etwann erwecken die drey Hauptugenden, den Glauben, Hoffnung und Lieb, oder mit einem andern andächtigen Gebeth Christum grüßen; massen sich ja gebühret, daß wir GOtt unsern Erschaffer zum ersten ehren, und hernach erst seine Geschöpf die Heilige GOttes.

Wie können wir ferners verehren das allerheiligste Sacrament des Altars?

Wann man nemlich, da selbes zu einem Kranken getragen wird, fleißig mitgehet, und selbes begleitet; auch auf dem Weg andächtig bethet. Wie dessen die schönste Exempel gesehen werden in den Städten, benanntlich in der churfürstl. Residenzstadt München, wo nicht allein viel brennende Facklen werden mitgetragen, sondern auch alles Volk, so mitgehet, mit lauter Stimm den heil. Rosenkranz bethet. Beförderst aber ist sehr ersprießlich der heil. Segen, so mit dem Hochwürdigsten Gut über das Volk gegeben wird; sollen also selben zu empfangen, möglichst beflissen seyn. **Der Segen des HErrn machet den Menschen reich**, sagt der heil. Geist Prov. 10. dieß hat erfahren Obededom; weilen nemlich die Arch GOttes geruhet in seinem Haus, sagt die heil. Schrift 2. Reg. 6. **Der HErr segnete Obededom und sein ganzes Haus.** Wie? nach Meynung der Lehrer haben seine Weinberg alsobald ein schöners Ansehen bekommen, seine Aecker zwey- dreymal mehrer ertragen, als anderemal, dem Obededom, und seinen Kindern ist von Stund an alles beßer von statten gangen: Nemlich **der Segen des HErrn macht reich.** Wann die Arch, so nur gewesen ein Kasten von Holz, darinnen gelegen das Manna, und die zwey steinerne Tafeln Moysis, gebracht in das Haus Obededoms solches Glück und Segen, was großen sowohl geistlich- als zeitlichen Nutzen wird erst bringen, wann man erlanget den gnadenreichen Segen mit dem Hochwürdigen Gut, allwo Christus selbst mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig.

Exempel.

Da Rudolphus Graf von Habsburg, eine Reiß vornahme zu einer frommen und heiligmäßigen Klosterfrauen, so in dem Schweitzerland wohnete, trafe unter Wegs an einen Priester, so eben das Hochwürdige Gut, als letzte Wegzehrung zu einem armen Kranken truge. Was thate dieser gottsförchtige Graf? er stieg alsbald von dem Pferd, biethete dar selbes dem Priester: ja nöthigte ihn gleichsam, daß er sich mußte auf das Pferd setzen: er aber, der Graf führte das Pferd haltend bey dem Zaum, bis man zu dem Haus des Kranken kam. Nachdem der Priester den Kranken versehen, und nachgehends sich gegen dem Grafen bedanket des Pferdshalber, nahme der Graf das Pferd nicht mehr an, sprechend: Er seye nicht würdig dasjenige Pferd mehr zu besteigen, auf welchem Christus selbst geruhet; mithin schenkte der Graf das Pferd dem Priester, und setzte seine Reiß fort zu der ersagten heiligmäßigen Klosterfrau, bey welcher als Rudolph anlangte, und sie grüßete, sagte sie aus prophetischen Geist zu ihm: Deinen Dienst, so du kürzlich deinem GOtt und dem Priester erwiesen, wird dir und deinen Nachkömmlingen GOtt reichlich belohnen: und damit du sieheſt, daß ich dir die Wahrheit gesagt; giebe acht auf die neunte Zahl, da wird geschehen mit dir ein Zeichen, was dir vorgesagt. Rudolph erwartet mit Verlangen den neunten Tag: die neunte Wochen: hernach das neunte Monat: Endlich gar das neunte Jahr, weilen sich nichts sonders erwiese, glaubte er, die Klosterfrau habe ihm die Unwahrheit vorgetragen. Was geschieht? kaum nahme das neunte Jahr ein End, und fienge an ein anders Jahr, da wurde dieser Graf Rudolphus von Habsburg zu einem römischen Kaiser erwählet. Wie dann von diesem Grafen Rudolphus von Habsburg alle Kaiser von dem Haus Oesterreich herstammen, und die kaiserliche Würde annoch glorreich fortpflanzen. Ex Chronico Suev. Sehe man, wie GOtt diesen geringen Dienst, so Rudolph von Habsburg dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars erwiesen, so überreichlich belohnet.

Woher hat das Fronleichnamsfeſt, und der Umgang selben Tag mit dem hochwürdigsten Gut seinen Ursprung?

Es lebte Anno 1230 zu Lüttich eine fromme und mit vielen Wunderzeichen leuchtende Jungfrau, Julianamit Namen. Diese sahe oft in Verzuckung den schönsten Vollmond, so doch einen Mackel hatte. Nachdem sie GOtt oft ersuchet, er wolle ihr offenbaren, was er doch durch diese Erscheinung begehre, hörte sie einstens eine Stimm, so sagte, daß dieser schö-

ne Mond seye die katholische Kirch: die Mackel aber in dem Mond bedeute, daß der katholisen Kirche abgehe ein gewisses Fest, nemlich das Fest Corporis Christi, oder der Fronleichnamstag: sie also (Juliana nemlich) solle hingehen, die Geistlichkeit ernstlich ermahnen, daß man dieses Fest einsetze, und jährlich in der ganzen Christenheit einen Umgang an selbem Fest mit dem heil. Sacrament des Altars halte: Juliana entschuldigte sich auf alle Weis, daß man ihr als einem schlechten Weibsbild nicht glauben werde, GOtt wolle dieses so wichtige Werk Jemand andern auftragen. Aber GOtt wollte dieses Werk durch keine andere Person hinausbringen, als durch diese gottselige Juliana: lage ihr also zwanzig Jahr in den Ohren, sie solle ihre gehabte Offenbarungen an den Tag geben. Endlich erzehlet sie dieses alles einem frommen gelehrten Canonico Ioanni de Lausenna mit Namen: dieser hinterbringet es weiters dem Erzdiacono des Domstifts zu Lüttich Jacobo de Threcis, so nachmals wegen seiner Frommigkeit und Gelehrtheit Bischof zu Verdun, hernach Patriarch zu Jerusalem worden, und folglich gar zum römischen Pabst erwählet, und Urbanus der Vierte bemamset worden. Dieser römische Pabst nun überlegte diese Sach mit den Cardinälen wegen des Fests des zarten Fronleichnams, und weilen solches für rathsam erfunden worden, auch eben sich dort ereignet ein neues Mirakel mit einer blutigen Hostie, als hat endlich hochernannte Päbstl. Heiligkeit, Urbanus der Vierte Anno 1264. verordnet, daß dieses hohe Fest des zarten Fronleichnams jährlich am Donnerstag nach dem Fest der heil. Dreyfaltigkeit hochfeyrlich solle begangen; und an diesem Tag jedesmal in der ganzen Christenheit eine Proceßion oder Umgang mit dem höchsten Gut gehalten worden.

Warum wird jährlich angestellt die Fronleichnamsproceßion mit dem höchsten Gut?

Damit nemlich Christo wiederum erstattet werde die Ehr, so ihm in seinem heil. Leiden benommen worden. Ist Christus von Anna zu Caiphas, von Caipha zu Pilato, von Pilato zum Herodes, von einem Richterstuhl zu dem andern auf das schmählichste herumgeführet, durch die Gassen und Strassen zu Jerusalem als der größte Uebelthäter herumgeschleppet worden, so tragt man ihn in dieser Proceßion als ein unschuldiges Lämmlein, und das höchste Gut ehrenbiethig auf den Händen herum: hat Christus in seinem Leiden gehabt keine andere Zuseher, als neidige Juden und Spötter, so fällt man ihm jetzt zu Füssen, bethet ihn an: haben Christum zum Tod hinausgeführet und begleitet die Henkersknecht, so begleiten ihn bey dieser Proceßion die höchste Standspersonen, geistlich und weltlich, Kaiser, König, Kardinäl, Bischöf ꝛc. gehen mit der Proceßion mit entblößtem Haupt: hat

Christus in seinem Leiden müssen anhören die schmähliche Lästerwort, so lasset man erschallen in dieser Procession allerhand musicalische Instrument, es werden gehöret die schönsten Lobgesänger: hat man Christo aufgesetzt in seinem Leiden eine dörnere Kron, so krönt man ihn jetzt auf der Monstranz mit den schönsten Blumen: haben ihn die geharnischte Kriegsknecht und Soldaten mit Wehr und Waffen bey dem Grab verwahret, so warten ihm in dieser Procession auf in den Städten Burger und Soldaten mit Wehr und Waffen, mit Trommel und Pfeifen, mit fliegenden Fahnen und Standarten: mußte Christus sein schweres Kreuz auf den Kalvariberg hinaustragen, so tragt man in der Procession Christo vor als Obsieger die Fahnen und das Kreuz, zum Zeichen des Siegs: wurde Christus an das Kreuz genaglet, am Kreuz in die Höhe aufgehebt, und von den Juden verlacht und verspottet, so wird Christus in dieser Procession in dem heil. Sacrament des Altars öfters in die Höhe gehebt, dem christlichen Volk darmit der heil. Segen gegeben, und von dem Volk andächtigst verehret und angebethet.

Was ist ferners Ursach der jährlichen Fronleichnams-procession?

Damit wir Christen nemlich durch Herumtragung der hochwürdigsten Guts an Seel und Leib, in unsern Häusern und Wohnungen, auf unsern Wiesen und Feldern gesegnet, auch wider unsere sichtbar- und unsichtbarliche Feind mögen beschützet werden. Item, damit wir nicht allein in Lieb und Andacht gegen diesem heiligsten Sacrament des Altars je mehr und mehr werden angeflammet, sondern auch unsern Widersachern den Ketzern zeigen, was wir tragen für eine große Ehrenbiethigkeit gegen diesem heiligsten Sacrament; mithin sie hierob schamroth werden, und ihren Fehler erkennen.

Exempel.

Da der römische Kaiser, Karolus der Fünfte Anno 1530. zu Augsburg wegen der Lehr Luthers dem allgemeinen Reichstag beywohnete und eben einfiele das hohe Fest des zarten Fronleichnams, ließ er die Procession auf das prächtigste halten. Das höchste Gut trug der Churfürst von Maynz: rechter Seiten des Baldachins oder Himmels, gieng Ferdinandus der römische König: linker Seiten des Himmels Joachimus der Churfürst von Brandenburg: den Himmel trugen sechs Fürsten, als Ludwig Herzog in Bayren, des Churfürsten von Brandenburg Sohn, Herzog Georg von Pommern, Pfalzgraf von Heidelberg Philipp, Herzog Heinrich von Braunschweig, und der Herzog von Mechlburg. Nachdem diese

sechs

sechs Fürsten den Himmel getragen bis zur Kapellen auf dem Perlachberg, nahmen selben sechs andere Fürsten, und trugen selben bis zu dem heil. Kreuz, von dannen nahmen den Himmel, sechs andere Fürsten, und trugen selben bis in die Domkirchen; Kaiser Karolus aber mit unbedecktem Haupt, obschon die Sonn stark brennete, und mit einer weissen brennenden Dorschen in der Hand mit andern nachfolgenden Erzbischöfen, und Bischöfen, allerhand fürstlichen Standspersonen begleitete die ganze langwährende Proceßion hindurch zu Fuß das allerheiligste Sacrament des Altars mit höchst-auferbäulicher Andacht. Surius in Chron.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der Materie vom heil. Sacrament des Altars.

Was empfanget derjenige, so communicieret?

Christum mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit, wie er im Himmel ist.

Warum reichet man den weltlichen Leuten nicht auch Christum unter den Gestalten des Weins?

Weilen es kein Geboth ist. Andertens: der Gefahr des Verschüttens und der gleichen Unehr vorzukommen.

Es sagt aber Christus Ioh. 9. Es seye dann, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohn esset, und sein Blut trinket, werdet ihr in euch das Leben nicht haben?

Derjenige, so Christum empfanget unter den Gestalten des Brods, geniesset sowohl das Blut, als das Fleisch Christi, weilen er geniesset ein vollkommenen lebendigen Leib.

Was sagt Christus Matth. 26. Trinket alle daraus: Solle man also den weltlichen Leuten auch reichen den Kelch, das ist, Christum unter den Gestalten des Weins?

Da Christus sagt: Trinket alle daraus, befahle er solches nur seinen Apostlen, so dort alle versammelt und Priester waren; wie dann der heil.

Marcus 14. sagt: Und sie trunken alle daraus. Folgt also nicht, daß Christus alle Christgläubige verstanden, sondern nur die Priester, so auch noch heut zu Tag, wann sie Meß halten, und darbey communiciren, müssen den Kelch trinken.

Da die Priester auch niessen die Gestalten des Weins, empfangen sie mehrer?

Sie empfangen auch nicht mehrer, als die Layen, so Christum nur empfangen unter den Gestalten des Brods.

Was giebt man zu trinken den Layen nach der heil. Communion?

Nur einen Wein; und zwar derentwegen, damit man die heil. Hostie bequemlicher hinab bringe: mithin, wann einer die heil. Hostie ohne Wein bequemlicher kann hinab bringen, ist man nicht schuldig einen Wein zu nehmen.

Wann aber der Wein vor der Hostie, hinab kommt?

Für dieses kann derjenige nicht, so communiciret, und also hat sich solcher nicht zu bekümmern. Wann aber die heil. Hostie an den Zähnen oder Mund etwann anklebet, solle man mit der Zungen selbe nach und nach herablösen, auf keine Weis aber mit dem Finger anrühren.

Was für eine Vorbereitung, dem Leib nach, muß machen derjenige, so communiciret?

Er muß von Mitternacht an nüchter seyn, und nicht das Mindeste trinken oder essen; massen sich gebühret, daß diese himmlische Speis die erste seye.

Ist bey dem Kranken auch dieß zu beobachten?

Wann der Mensch tödlich krank, kann er auch communieiren, ob er gleich nicht nüchtern ist.

Wie solle man sich ferners bereiten zur heil. Communion dem Leib nach?

Man solle sich fleißig waschen, sonderlich den Mund; doch in Acht nehmen, daß kein Wasser hinunter komme. Beforderst soll man in Kleidungen schön und sauber dem Stand nach daher gehen, als gehete, man zu einer Hochzeit. Pericles ein athenienſischer Wohlredner gienge sonst schlecht daher; da er aber einstens auf eine Hochzeit eines schönen Jünglings gienge,

ge, kleidete er sich auf das schönste, und als er gefragt wurde, warum er dermalen sich also schön in der Kleidung aufführe? sagte er: Daß ich schön gehe zu dem Schönen. Wo geht man hin, da man geht zur heil. Communion? zu einer königlichen, ja mehr als königlichen Hochzeit, in welcher die menschliche Seel Hochzeit macht mit demjenigen, so da ist der Allerschönste unter den Menschenkindern, der allerweiseste, allerreicheste GOtt selbsten: So solle man dann bey der heil. Communion daher gehen auf das schönste, nicht den Menschen, sondern GOtt zu gefallen. Sollen sich also schämen jene saumselige Christen, so zu dem Tisch GOttes unsäuberer oft hinzu tretten, als auf den Tanzboden, und oft kaum ihnen die Weil nehmen, das Gesicht, Hand und Mund zu waschen: auch oft erscheinen ohne Kragen, und andern gehörigen Aufzug. Nein, sagte obiger Pericles: Ich schmuckte mich, auf daß ich gehe schön zu dem, der schön ist.

Wie soll man sonst äußerlich sich verhalten bey der heil. Communion?

Nachdem man mit dem Priester andächtig gesprochen: HErr ich bin nicht würdig ꝛc. Solle man zu der heil. Communion hinzu tretten mit untergeschlagenen Augen, aufgehebten Händen, in tiefester Demuth: sonderbar wann man kommt zu dem Communicantengitter: solle man nicht hinein dringen, sondern Christum mit höchster Andacht und Ehrenbiethigkeit empfangen, und solchergestalten, wie man getretten zur heil. Communion, wieder zuruck kehren.

Wie muß derjenige, so communicieret, innerlich, oder der Seel nach beschaffen seyn?

Gleichwie Joseph von Arimathäa, nachdem Pilatus ihm geschenkt den heiligsten Leichnam Christi, selben eingewicklet in eine schöne, neue, reine Leinwat; also muß derjenige, so communicieret, und Christum in sein Herz empfanget, rein seyn der Seel nach von aller schweren Sünd. Wie schön sagt der heil. Paulus 2. Cor. 11. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod. Diese Prüfung nun bestehet in dem, daß der Mensch, so sich einer oder mehr schweren Sünden schuldig weiß, vor der heil. Communion beichte; und ist auf keine Weis genug die Reu und Leid, wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Was ist es vor eine Sünd, in einer schweren Sünd communicieren?

Es ist eine unter den allerschwereſten Sünden, wie klar sagt der heil.

Pau-

Paulus 1. Corinth. 11. Wer unwürdig dieses Brod essen, und den Kelch des HErrn trinken wird, der wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des HErrn. Item, sagt in eben diesem Capitel der heil. Paulus: Der isset und trinket ihm selbst das Gericht. Wie wir dann eben ein schöne Gleichnuß haben Matth. 22. da jener, so kein hochzeitliches Kleid hatte, zur Hochzeit hinein gangen, ist er alsobald gebunden, und in die äußerste Finsternuß geworfen worden.

Exempel.

Johan. 13. wird gelesen, daß, nachdem Christus an dem letzten Abendmahl dem Judas gereichet sein heiliges Fleisch und Blut, dieser es aber wegen seines bösen Vorhaben unwürdig genossen, ist alsobald der Satan in Judam gefahren, bald darauf hat sich Judas erhenkt, und ist ewig verdammt worden.

Einer rühmete sich, daß er schon oft unwürdig communicieret, doch ihm nichts Leids widerfahren wäre. Was geschieht? von Stund an wird er rasend, kommt von Sinnen, und erhenkt sich selbst. P. Michaël á S. Cath. p. 3. Tract. 18. Erud. 5. Sage also nicht mit jenen Weltkindern Eccl. 5. Ich hab gesündiget, und was ist mir Leids widerfahren; massen nicht leicht ein Laster GOtt also zur Rach bringet, als wann man unwürdig communicieret.

Wittekindus ein Fürst aus Sachsen, kame einstens als noch ein Heyd in das Lager Caroli Magni, des Kaisers, eben zu der österlichen Zeit, da alle Soldaten des Kaisers die heil. österliche Communion empfiengen. Nun sahe dieser Fürst Wittekindus allenthalben in der heil. Hosti ein holdseliges Kind von unbeschreiblicher Schönheit wann dann der Priester eine Hosti den Soldaten reichte, sahe er, daß in den Mund manchen Soldatens dieses schöne Kind eingangen mit grösten Freuden: bey etlichen aber erzeigte es sich ganz unwillig (nemlich sie hatten ein oder mehr schwere Sünden auf sich) gienge doch endlich hinein, nachdem Wittekindus der Communion dieser Soldaten bis zu dem End in Gestalt eines Bettlers zusahe, an seinem kostbaren Ring endlich, so er an seinem Finger hatte, erkannt, und zu dem Kaiser geführet wurde, erzehlte er dem Kaiser alles, was er gesehen, ließe sich in dem christlichen Glauben unterweisen, taufen, und wurde ein Christ. Crantzius lib. 2. Sax. c. 21.

Ein großer Wucherer zu Cajeta sturbe, und wurde allda in der Klosterkirche St. Francisci Ordens in der Kapellen St. Antonii von Padua begraben. Dieser hatte zwar vor seinem Tod gebeichtet, und empfangen das allerheiligste Sacrament des Altars; weilen er aber nicht alles gebeichtet,

mit-

mithin die heil. Communion unwürdig empfangen was geschieht? gleich folgende Nacht nach der Begräbnuß kommen bey der Porten an zwey entsetzliche Männer, begehrten, man solle kommen lassen den Sacrystan; da dieser nun erschiene, befahlen sie, er solle nehmen den Chorrock, Stoll und das Ciborium, solle mit ihnen gehen zu dem Grab des Wucherers, so erst begraben worden, der P. Sacristan folgt. Nachdem sie nun kamen zu dem Grab, eröffneten die zwey Männer in höchster Eil das Grab, hebten den Leib herauf: befahlen darauf dem Geistlichen, er solle das Ciborium zu dem Mund halten: worauf einer aus diesen erschröcklichen zwey Männern, so zwey böse Geister waren, einen solchen Stoß dem Todtenkörper auf das Genick gegeben, daß alsobald die heil. Hosti, so noch in dem Rachen als einer wilden Kothgruben dieses verstorbenen Wucherers lage, in das Ciborium gesprungen, den Leib aber nahmen diese zwey höllische Geister, und fuhren mit selben durch die Kirchenmauer hinaus, (wie noch das Wahrzeichen dessen in dieser Kirchen auf heutigen Tag gesehen wird) der Höll zu. Ex litteris PP. Societ. JEsu in Provinc. Med. Nemlich unwürdig Christum in der heil. Communion empfangen ist eine so große Sünd, daß der heil. Augustinus sagen darf: **Es ist kein geringere Abscheulichkeit, den Sohn GOttes in einen unreinen Mund, als ein stinkende Kothlachen werfen**: Und leider doch, wie vielfältig wird Christus also entunehret; also zwar, daß wie bey Marchant. in hort. past. tract. 4. lect. 9. zu sehen, die heil. Hildegardis Anno ein tausend ein hundert achzig prophezeyhet, daß mittler Zeit wegen vielfältig unwürdiger Empfangung des allerheiligsten Sacraments des Altars, so im Teutschland geschieht, Teutschland verfallen werde in Ketzereyen. Daß nun diese Prophezeyhung in Wahrheit erfüllet worden, sehen wir leider vor Augen.

Was für Gebehter, und anderes, seynd vor- und nach der heil. Communion zu verrichten?

Diejenige, so lesen können, können finden in den Bethbüchern die schönste Gebether, und allerhand Tugendübungen; welche aber nicht lesen können, sollen wenigst andächtig beywohnen dem heil. Meßopfer; darunter knyend mit aufgehebten Händen, mit den Augen und Angesicht den Altar ansehend bethen den heil. Rosenkranz. Nach der Wandlung kann etwann ein solcher Communicant erwecken die drey Haupttugenden, Glaub, Hoffnung und Liebe, auf diese oder dergleichen Weis: „ Nun mein Seel, jetzt „ gleich werde ich großer Sünder meinen GOtt und HErrn, Christum „ JEsum, mit Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit empfangen. „ Ach mein JEsu! wer bin ich? ein schlechtes Erdwürmlein, ein großer „ Sünder. Und wer bist du? der ewige allmächtige, allwissende, lieb-

„ reichste GOtt: das allerhöchste Gut, mein GOtt, mein HErr und al-
„ les; mithin so liebe ich dich über alles, du bist mir lieber als die ganze
„ Welt, ja als tausend Welt. Leid ist mir von Herzen, daß ich dich,
„ mein JEsu, so vielmal mit tödtlich- und läßlichen Sünden beleidiget ha-
„ be, ich wollte hinfüran lieber tausendmal sterben, als schwerlich dich be-
„ leidigen? habe auch einen steifen Fürsatz, von den läßlichen Sünden,
„ soviel möglich, mich zu enthalten. O mein JEsu! ich glaube alles,
„ was die heil. katholische Kirche glaubet, sonderbar daß du allda unter den
„ Gestalten Brod und Weins, mit Fleisch und Blut gegenwärtig seyest,
„ und bin bereit mein Leben darfür herzugeben. Und ob ich zwar, o mein
„ JEsu! durch meine Sünd unendlich viel zeitliche Strafen, ja so gar die
„ Höll vielfältig verdienet; weilen ich aber weiß, daß deine Güte viel grö-
„ ßer als meine Sünden, ja als alle Sünden der ganzen Welt, so hoffe
„ ich auch, du werdest mir armen Sünder auch gnädig seyn. Mit einem
„ Wort; ich wünschte mir jetzt eine solche Lieb, Andacht, Ehrenbietigkeit,
„ Demuth ꝛc. mit der dich jemal ein Geschöpf, ja alle zugleich, geliebt, ge-
„ ehrt, und empfangen haben.„ Nachdem man unter dergleichen Tugend-
übungen Christum genossen, können diejenige, so lesen können, in dem Bethbüchlein finden die allerschönste Grüß, mit welchen sie ihren allerlieb-sten Bräutigam mögen anreden und empfangen: die aber nicht können le-sen, erwecken gleichwohl obige drey Haupttugenden wiederum, den Glau-ben, Hoffnung, und Liebe GOttes; sollen auch danken Christo um die höchste Gnad, daß er sich gewürdiget in ihr Her zu kommen: und weilen dieß ist die beste Gelegenheit von GOtt etwas zu erhalten, also sollen solche Chri-stum bitten um dieß, was zur Leib- und Seelennothdurft vonnöthen, wie auch um Abwendung allerhand Ueblen. Folgends können solche wiederum einen heiligen Rosenkranz andächtig bethen, und anstatt der andern Ge-heimnussen etwann bey dem End eines jeden Vater unsers, und Ave Ma-ria diese Wort sprechen: Gelobt seye das allerheiligste Sacrament des Altars.

Wie soll man den Tag, daran man communicieret, zu-bringen?

Mit Gebeth und andern geistlichen Uebungen, beforderst aber solle man sich hüten vor allem übrigen Gelächter, Reden, und was dergleichen läßliche Sünden mehr seynd: man solle mit einem Wort solchen Tag zu-bringen in aller Eingezogenheit.

Exempel.

In Paraquarien bekehrte sich eine sehr fromme keusche Wittib zu dem christ-

christlichen Glauben. Einstens spatzierte sie Nachmittag mit ihrem Söhnlein hinaus in das Feld, allwo sie von einem Ehrvergessenen und unkeuschen Böswicht überfallen, und anfänglich mit Liebsworten zur Unzucht wurde stark angefochten; da aber diese nichts verfangen, wurde sie mit Drohworten angestrenget. Was sagte die keusche Matron? Ehender, sagte sie, will ich mich von den Tygern lassen zerreissen, als daß ich an meinem verstorbenen Eheherrn Treubrüchig werde. Dieß wird auch desto minder geschehen, weilen ich erst gestern das heil. Sacrament des Altars empfangen. Als dieses hörte der Ehrenmörder, wurde er ein Mörder des Lebens, bricht herab von einem Baum einen Ast, und erdroßlet damit die keusche Matron. Mir diesem nicht zufrieden, risse auch aus den Händen der ermordten Mutter das Söhnlein, schluge selbes tod, und scharrete dort ein beede in die Erden. Der Thäter kame alsobald auf, bekennete alles: Unter andern sagte er, daß die keusche Heldin meistens sich dessentwegen ihme also widersetzet, weilen sie, wie sie sagte, voriges Tags communicieret. Die zwey todte Leiber wurden ausgegraben, und also herrlich in die Hauptkirche selbigen Orts beygesetzt, daß sogar die vornehmste Fürsten selbe zu dem Grab getragen. P. Dalhofer Dom. 5. Quadr. Ach! was für herrliches Exempel ist dieß von einer neubekehrten Christin, wie man sich am Tag der heil. Communion verhalten solle.

Was würket die heil. Communion?

Erstlich: wird der Mensch in der Gnad GOttes gestärket. Andertens: Löschet der Mensch aus die läßliche Sünden, und ausständige zeitliche Strafen, wo nicht alle, doch einen guten Theil, darnach bey dem Communicanten der Eyfer und Andacht groß ist. Drittens: Wird der Mensch durch die heil. Communion in seinem Verstand erleuchtet, daß er das Gute und Böse recht erkenne: mithin ein Abscheuen trage von dem Bösen, und mit größern Lust und Freud übe das Gute, die Tugend. Viertens: Ist die Communion ein starkliches Mittel wider die Unzucht, daß man entweders von selber völlig befreyet wird, oder wenigst tapfer Widerstand leiste.

Exempel.

Ein Burger von Ferrara wurde in der Jugend sehr von den fleischlichen Begierden angereitzet, versucht und geplaget; dahero er sich auch oft schwerlich durch Einwilligung versündiget, ohne Hoffnung einer Beßerung. Endlich thate er sich verheyrathen; weilen aber sein Eheweib frühzeitig von dem Tod ihme wurde hinweg genommen, was sollte dieser junge Wittiber anfangen? zu dem Heyrathen hatte er keinen Lust mehr: in dem Wittibstand beförchtete er vorige Versuchungen. Nun von diesem befreyet zu seyn,

wird ihm gerathen, er sollte öfters beichten, und die heil. Communion empfangen: er folget und spüret eine solche Würkung in sich, daß er nachgehends oft aufgerufen: O warum hab ich nicht eher einen Menschen angetroffen, so zu mir gesprochen: Gebrauche dich öfters des heil. Sacraments der Buß, und des zarten Fronleichnams Christi! ich wäre nicht so oft in die Sünd gefallen. Baldesanus in Stim. virt. l. c. 8.

Was würket ferners die heil. Communion?

Die heil Communion würket auch, und bringet dem Menschen die Gesundheit des Leibs, nimmet hinweg allerhand leibliche Zuständ und Krankheiten, und erhaltet den Menschen beym Leben: Wie schön sagt der hochgelehrte Sanchez in selectis disput. 64. Sect. 2. Wann das Sacrament der lezten Oelung die Gesundheit des Leibs verursachet, was ist es Wunder, wann solches das hochwürdigste Sacrament des Altars ebenmäßig würket und ertheilet? ja wann solches nicht geschehe, wäre es ja viel wunderlicher. Ach wie weit fehlen dann jene Kranke! so sich nicht versehen lassen mit der heil. Communion, bis es mit ihnen ganz kommet auf die Letzte, aus Forcht, sie müßten hernach, wann man sie versiehet, desto eher sterben. Ach nein! Förchtest du den Tod, sagt der heil. Ambrosius das heil. Sacrament des Altars ist das Leben. Item ist der Gebrauch des heil Sacraments wider andere zeitliche Uebel, als Krieg, Theurung, Pest und dergleichen, ein stattliches Mittel, auch ein Wehr und Waffen wider sichtbare und unsichtbare Feind.

Exempel.

Ein König in Spanien, Ramirus mit Namen, als er einstens mit den Saraceneren einen ganzen Tag gestritten, begabe er sich endlich zuruck auf einen Berg samt den Seinen, und bate dort GOtt um seinen Beystand. Der heil. Apostel Jakobus erschiene, und befahle ihm, er solle seine Soldaten alle lassen beichten, und den Tag darauf communicieren, alsdann den Feind angreifen. Alles geschahe. Nachdem nun die Soldaten nach der heil. Communion den Feind angreifen, waren sie also glücklich, daß sie den Feind völlig in die Flucht getrieben, und bis sechzig tausend getödtet. In dieser Schlacht erschiene der heil. Apostel Jakobus selbst sitzend auf einem weissen Pferd, haltend in der Hand ein weisse Standart, worauf gebildet ward ein weisses Kreuz. Chron. Gen. Alphon. Regis.

Woher kommt es, daß man aus der heil. Communion vielfältig wenig Nutzen schöpfet?

Erstens: Weilen ihnen viel einbilden, sie seyen in der Gnad GOttes, da

da sie doch oft in ein oder mehreren Todsünden stecken. Andertens: Gehen viel zur heil. Communion mit gar schlechter Vorbereitung: gleichwie man also von einem Brunnen wenig Wasser bringet, wann das Geschirr ganz klein, also was ist es Wunder, daß man wenig Frucht schöpft von der heil. Communion, wann man selbe empfanget mit so schlechtem Glauben, mit so schlechter Liebe, und anderer ganz lau- und kalter Vorbereitung? Wohl auch nach der heil. Communion kaum vier oder fünf Vater unser lang mit GOtt redet, und gleich wider nacher Haus kehret? wann ein Edelmann die Gnad hätte, daß ein König in sein Schloß kommete, der Edelmann aber kaum den König empfangen hätte, und gleich wider sich würde vom König abwenden, andern Geschäften nachgehen, den König im Schloß stehen lassen, wie würde solches dem König gefallen? er würde es ganz übel aufnehmen: also wann einer, nachdem er den König aller Königen Christum durch die heil. Communion kaum empfangen, gleich wieder sich wendet zu den weltlichen Geschäften, lasset Christum allein im Herzen, darf er ihm nicht einbilden, daß er viel Gnaden von ihme werde empfangen.

Der fünfte Discurs.

Weitere Fortsetzung der Materie von dem heil. Sacrament des Altars: sonderbar von dem heil. Meßopfer.

Was heisset das Wörtlein Meß?

Soviel, als ein Opfer: oder wie andere Lehrer sagen, solle Missa soviel heissen als Missio, eine Gesandschaft; weilen der Priester im Namen der katholischen Kirche, als ein Gesandter, und Abgeordneter zu dem Altar gehet, GOtt dem Allmächtigen zu opfern.

Was opfert der Priester GOtt dem Allmächtigen?

Christum JEsum seinen eingebohrnen Sohn mit Fleisch und Blut.

Wer hat die Meß eingesetzt?

Christus am letzten Abendmahl; indem er dort Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandlet, und in solchem ihm auch nachzufolgen, seinen Aposteln anbefohlen hat mit jenen Worten Luc. 22. Das thut zu meiner Gedächtnuß.

Haben dann die heil. Apostel auch schon Meß gehalten?

Ja, also bezeugen klar der heil. Ignatius Martyrer, der heil. Clemens, und andere, so Lehrjünger waren der heil. Aposteln. Wie dann noch heunt zu Tag zu Rom vorhanden derjenige Altar von Holz, worauf der heil. Paulus und alle nachfolgende Päbst bis auf den heil. Sylvester haben Meß gehalten. Der heil. Matthäus wurde, da er eben Meß lesete, mit einer Lanzen durchstochen. Der heil. Andreas, da er von dem Landsfleger Aegeas zum Kreuztod wurde verurtheilt sagt er: Ich opfere alle Tag dem einigen wahren, allmächtigen GOtt das unbefleckte Lamm auf dem Altar, welches, wann es genossen wird, allzeit ganz bleibt und lebendig. Ist also unwahrhaft, was die Lutheraner sagen: nemlich, daß die Meß erst durch die papistische Geistliche erdacht worden, damit sie ihren Säckel spicken, und die Meß verkaufen; massen die Meß eines unendlichen Werths, indeme sie GOtt selbsten in sich haltet, mithin auf keine Weis um das Geld anzuschlagen ist. Warum aber dem Priester etwas gereicht wird, geschieht dieß, daß der Priester sich ehrlich könne erhalten. Die dem Altar dienen, sagt der heil. Paulus 1. Cor. 9. empfangen auch ihren Theil von dem Altar; und wann dieses verkaufen heisset, so verkaufen auch die lutherische Prediger den Tauf, Predigen, und andere geistliche Verrichtungen.

Hat dann Christus auch bey Einstellung der heil. Meß die Ceremonien gebraucht, wie jetzt bey der Meß gewöhnlich?

Die Hauptsach der heil. Meß bestehet in der Consecration, oder Verwandlung des Brod und Weins in das Fleisch und Blut Christi; dieses hat Christus, verricht. Belangend aber die Gebether und Ceremonien, so bey der Meß gebräuchlich, hat Christus überlassen seiner Kirche.

Was hat das Meßopfer für eine Würkung?

1. Ist die heil. Meß ein Vermehrungsopfer. Wir Menschen seynd schuldig GOtt wegen seiner unendlichen Hochheit höchstens zu ehren; dann je vornehmer und höher die Person, je mehrer und größere Ehr gebühret einer solchen: wie dann wir ja mehrer respectiren einen Burger als einen Beitler, einen Edelmann mehrer als einen Burger, einen Fürsten mehrer als einen Edelmann. Indeme nun GOtt alles an der Hochheit unendlich übertrift, gebühret ihme folglich eine Ehr so unendlich groß, und einer unermessenen Hochheit gleich ist. Eine solche Ehr können wir schlechte Erdwürmlein ihme nicht erweisen; und sollten alle Weltmonarchen, ja alle

Men-

Menschen auf Erden, alle zugleich niederfallen auf ihre Knye, GOtt sammentlich anbethen, loben, preisen, und nach aller erdenklichen Möglichkeit ehren: sollten wir alles, was auf Erden von Gold, Silber, Perlen, Edelgestein ꝛc. schön und kostbar, GOtt schenken; was sollte diese Ehr, dergleichen Schankungen seyn gegen GOtt; GOtt ist unermessen; alle obige Ehr wäre nur menschlich, diese Geschenk wären zergänglich. Damit dann GOtt recht könnte geehret werden, wie es sich geziemet, hat Christus eingesetzet das heil. Meßopfer, daß auch wir GOtt recht könnten ehren, und ihme hierdurch etwas solches schenken, so da ist eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst. Ja, wie schön discuriret der geistreiche Pater Paulus Signeri in seinem opere Homo Christianus p. 1. dis. 12. Wann in dem hohen Himmel droben die seligste Mutter GOttes und alle Heilige, ja auch alle Engel und Erzengel, sich vor der heiligsten Dreyfaltigkeit sollten niederwerfen, und GOtt erweisen alle erdenkliche Demuth, Ehr und Dienst: und hingegen auf Erden der mindeste Priester sollte verrichten ein einziges heil. Meßopfer, würde ein solcher Priester GOtt weit ein größere Ehr und Dienst erweisen, als auf ersagte Weis alle Heilige GOttes.

Exempel.

Ein in der Liebe GOttes bald ganz angeflammte Seel, ihr Lieb gegen GOtt recht an Tag zu geben, brache heraus in allerhand Wünsch: O! sagte sie, „ ich wollte wünschen, ich hätte hundert, ja tausend Zungen, ich „ wollte mit selben immer bethen, und selbe brauchen zu dem immerwährenden Lob GOttes. O! ich wünschte, daß ich hätte unzahlbar viel „ Herzen, ich wollte dich, o GOtt mit allen lieben! O! ich wünschte daß „ der ganze Erdenkreiß mir zugehörte, alles wollte ich, o GOtt! anstrengen, dich zu lieben, dir zu dienen. „ Da diese fromme Seel einstens wünschte, die Ehr GOttes also zu befördern, hörte sie ein Stimm von GOtt: „ Tochter! dein Lieb gegen mir, und dein Eyfer gefallet mir zwar; „ aber wisse, daß mir durch das Meßopfer allein mehrere Ehr widerfahret, „ als du jetzt mir gewünschet. Ja ich wird durch selbes unvergleichlich mehr „ geehrt, als wann mir widerfahrete alle Ehr, so du mir auch wünschen „ kannst. P. Paulus Segneri Soc. JEsu loco citato.

Was ist die zweyte Würkung des heil. Meßopfers?

Das heil. Meßopfer ist auch ein Versöhnopfer. Sobald der Mensch sündiget, beleidiget er GOtt, das allerhöchste unendliche Gut, und benimmet GOtt die Ehr, so eine große Sach, daß, wann alle Menschen der ganzen Welt sollten zusammen stehen, könnten sie aus sich selbst GOtt

die

die Ehr nicht mehr erstatten, so GOtt benommen wird, auch nur durch eine läßliche Sünd. Mithin hat Christus eingestellet das heil. Meßopfer, damit, weilen die Sünd GOtt in etwas unendlich entunehret, wir GOtt wieder versöhnen könnten, und ihme etwas solches dargeben wegen unsern Sünden, so lediglich ist eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst; wie schön sagt das heil. Concilium von Trient Seß. 12. c. 1. daß nemlich das heil. Meßopfer und eben derjenige Christus von dem Priester in der heil. Meß werde GOtt aufgeopfert für unsere Sünden, welcher sich selbst an dem heil. Kreuz für die Sünd der ganzen Welt GOtt geschenkt und aufgeopfert, nur mit diesem Unterschied, daß Christus am Kreuz ware Leidens fähig, und ein blutiges Opfer, in der heil. Meß aber ist Christus nicht mehr Leidens fähig, sondern ein unblutiges Opfer. Mann weißt, daß in dem alten Testament GOtt nach der Sünd gleich verfahren mit höchster Strengheit: benanntlich weiß man, daß wegen der Sünd GOtt die ganze Welt gestrafet mit dem Sündfluß. 2. Reg. 24. hat David aus Hochmuth gezehlet sein Volk, und GOtt hat dessentwegen geschicket die Pest, in welcher bis sibenzig tausend Menschen umkommen. 1. Reg. 6. haben die Bethsamiter wider das Geboth GOttes aus Fürwitz angesehen die Arch, und GOtt strafet also diesen Fürwitz, daß derentwegen bis fünfzig tausend Bethsamiter umkommen. Warum ist GOtt im alten Testament wegen den Sünden so streng verfahren, da man doch eben so viel, und vielleicht noch mehr Sünden begehet jetzt im neuen Testament? dieß verursachet das heil: Meßopfer, so alle Stund, ja alle Augenblick in der ganzen Welt als ein Versöhnopfer von den Priestern verrichtet, und also gleichsam GOtt gebunden wird, daß er muß seine Strafpfeil zuruck halten, also zwar, daß der heil Chrysostomus sagt, daß ein einzige Meß so viel gelte, als der Tod Christi selbsten am Kreuz.

Was ist die dritte Würkung des heil. Meßopfers?

Das heil. Meßopfer ist auch ein **Dankopfer**. Ach was für unzahlbare viele Wohlthaten empfangen wir von GOtt; indem er uns erschaffen, erlöset mit seinem kostbaren Blut, für uns gestorben an dem heil. Kreuz, hat uns gebohren lassen werden in dem wahren allein seligmachenden heil katholischen Glauben, nach soviel begangenen Sünden allzeit wieder zur Buß gelangen lassen, er hat mildväterlich uns bishero allzeit ernähret, und erhalten, solchergestalten, daß wir sonst alle Augenblick wären zu Nichts worden, wie wir nichts gewesen, zu geschweigen vieler andern unzahlbaren Gutthaten. Sagt nun der weise Syrach 35. Giebe dem Allerhöchsten, nachdem er dir gegeben hat. Was sollen wir GOtt dargegen geben? was wir immer ihm geben, ist alles zu wenig, gleichsam nichts. So

hat dann Christus eingesetzt das heil. Meßopfer, als ein Dankopfer, damit, weilen die Wohlthaten von GOtt unendlich groß und viel, wir ihm auch etwas solches könnten dargegen geben zur Dankbarkeit, so eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst.

Was ist die vierte Würkung des heil. Meßopfers?

Das heil. Meßopfer ist auch ein Erlangungsopfer, durch welches wir alle Güter Leibs und der Seelen können erhalten: dann gleichwie Christus an dem Kreuz erworben bey seinem himmlischen Vater das Heyl der ganzen Welt, also, so oft der Priester, oder diejenige, so bey der Meß gegenwärtig, GOtt die heil. Meß aufopfern, dem himmlischen Vater zeigen seinen eingebohrnen Sohn, erinnern ihn seines heil. Leidens und Sterbens, ist nicht bald möglich, wann sie GOtt um etwas bitten, daß er ihnen solches abschlage? mithin ist kein beßeres Mittel von allerhand Anliegen, v. g. Versuchung, Armuth, Trübsal, Krankheit ꝛc. erlediget zu werden, als die Anhörung und Aufopferung des heil. Meßopfers. Alphonsus Albuquerquius ein edler Lusitanier, als er sich einstens befande auf dem Meer, und ein erschröcklicher Sturmwind entstunde, solcher gestalten, daß das Schif hin und her, bald in alle Höhe, bald wieder, in die Tiefe hinunter gestürzt wurde, mithin alle auf dem Schiff in augenscheinlicher Lebensgefahr waren; was that Albuquerquius? es war in dem Schif ein kleines unschuldiges Knäblein, dieß nahm er, hebte es in die Höhe zu GOtt, sprechend: **O GOtt! haben wir je verdienet, daß wir hie sollen sterben wegen unserer Sünden, siehe dieses unschuldige Kind an, und verschone uns, lasse uns nicht zu Grund gehen wegen der Unschuld dieses Kinds.** Worauf alsobald das Meer still worden. Hat dieser edle Lusitanier von GOtt sein Leben erhalten in Anschauung dieses unschuldigen Kinds, wie vielmehr wird der Priester, und andere so gegenwärtig bey der heil. Meß GOtt zeigen seinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum, den Unschuldigsten unter allen Menschenkindern, erhalten können alles, was sie verlangen.

Was ist die fünfte Würkung des heil. Meßopfers?

Das heil. Meßopfer ist auch ein Genugthuungsopfer für diejenige Strafen, so uns hier, oder dort im Fegfeuer, unserer Sünden halber auszustehen seynd, und diesen Frucht kann ich vor mich behalten, oder schenken denen armen Seelen im Fegfeuer.

Wann opfert der Priester Christum JEsum GOtt den Allmächtigen in der heil. Meß?

Bey der Wandlung oder Consecration; und vertrittet zwar der Priester bey der Aufopferung nach Christo, welcher sich dem himmlischen Vater auf ein neues aufopfert durch die Priester, die Hauptperson, doch als Minister; aber es sollen auch alle diejenige, so bey der heil. Meß gegenwärtig seynd, mit dem Priester GOtt dem Allmächtigen die heil. Meß schenken und aufopfern. Wie dann vor der Wandlung derentwegen der Priester zu dem Volk wendet, sprechend: Orate Fratres &c. Bittet Brüder! auf daß mein und euer Opfer GOtt angenehm werde.

Wie soll man mit dem Priester die heil. Meß aufopfern?

Man kann, wie in dem vierten Hauptstuck gemeldet wird, unter andern auch gleich Morgens diese Meynung machen: „ O GOtt! ich opfere „ dir alle heil Messen, denen ich heut werde beywohnen, und welche in „ der ganzen Welt werden gelesen werden, in der Meynung, wie es der „ Priester aufopfert, und bitte dich, du wollest mich und andere Lebendige, theils auch die arme Seelen im Fegfeuer, theilhaftig machen des „ Fruchts derselben, wie es dir, o GOtt! zum angenehmsten, und meiner Seelen ersprießlich ist.

Wie kann man noch vollkommener die heil. Meß aufopfern?

Wann der Mensch also spricht: O allerheiligste Dreyfaltigkeit! siehe ich dein unwürdiges Geschöpf opfere dir mit dem Priester auf die heil Meß, so ich jetzt werde hören (oder lesen lassen) samt allen heil. Messen, so heut in der ganzen Welt gelesen werden, zu deiner höchsten Ehr und Glori: zu Ehren des Lebens, Leidens, und Sterbens Christi JEsu; wie auch zu Ehren der seligsten Mutter GOttes, und aller Auserwählten GOttes, sonderbar deren Fest heut begangen wird, und meiner heil. Patronen. Andertens opfere ich dir, o GOtt! auf die heil. Meß, und in derselben deinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum selbst zur Danksagung für alle mir erzeugte Wohlthaten; sonderbar daß du mich erschaffen, erlöset, in dem wahren Glauben lassen gebohren werden, daß du mir, nachdem ich so vielfältig beleidiget, doch jederzeit die Gnad hast verliehen, zur Buß zu gelangen, daß du mir allzeit hast mitgetheilet die nothwendige Nahrung ꝛc. Drittens, opfere ich dir auf dieß heil Meßopfer als ein Versöhnopfer, Kraft dessen du mir wollest die Gnad verleihen, daß ich meine Missethaten erkennen, bereuen, recht beichten, und mit dir wieder möge versöhnet werden. Viertens, opfere ich dir auf diese heil. Meß, und in selbiger deinen Sohn JEsum Christum, als ein Erlangungsopfer für das Anligen der ganzen Christenheit Fortpflanzung der katholischen Kirche, Ausreutung der Ketzerey, Fried und Einigkeit Christkatholischer Fürsten. Sonderlich

aber

aber N. N. (hier kannst du anziehen einige gewisse Gnaden, so du vor dich oder andere verlangest; wie auch einige Widerwärtigkeiten, von denen du verlangest befreyet zu seyn) Letztlich als ein Genugthuungsopfer zu Auslöschung und Abwendung aller Strafen meiner Sünden halber.

NB. Etliche schenken den Frucht der Genugthuung völlig denen armen Seelen, so du auch nach Belieben thun kannst.

Wem wird das heil. Meßopfer aufgeopfert?

Nur GOtt allein; daß man aber gedenkt auch der Heiligen GOttes; geschieht dieß nur zu Ehren oder Gedächtnuß derselbigen, daß sie bey GOtt, dem allein das Opfer zuständig, für uns bitten, als seine angenehme Freund.

Wie ist die heil. Meß ein Versöhnopfer?

Weilen hierdurch demjenigen, so die heil. Meß angehöret, wenigst etliche läßliche Sünden werden nachgelassen, verstehe, wann selbe retractiert, oder bereuet werden, wenigst unvollkommen, und überhaupt. Belangend aber die Todsünden, werden zwar selbe durch Anhörung der heil. Meß unmittelbar nicht nachgelassen, doch wird solcher Mensch destomehr erleucht, daß er seine Sünden recht bereue, und beichte, mithin mittels wahrer Buß, so durch das heil. Meßopfer erhalten wird, werden durch dieses auch schwere Sünden nachgelassen, nemlich mittelbar.

So ist es dann sehr nutzlich dem heil. Meßopfer beywohnen?

Ja, es ist nicht bald ein kräftigeres Mittel alles Gutes zu erlangen, das Böse abzuwenden, und der Verdienste Christi theilhaftig zu werden.

Exempel.

Ein frommer Edelmann wurde sehr angefochten von den Versuchungen, also zwar, daß er schier wollte verzweiflen: da er nun dieses klagte einem Priester, rathete er ihm, er, der Edelmann solle alle Tag die heil. Meß hören; er folgt. Einstens, als der Edelmann zu lange ausbliebe, mithin der Priester nicht länger wartete, sondern die Meß hielte, und der Edelmann auf dem Weg von einem Bauersmann vernommen, daß die Meß schon vorbey, und er also selben Tag keine Meß mehr hören können, war der Edelmann höchst betrübt. Der Bauersmann tröstete ihn, sprechend, was er, der Edelmann, ihm gebe, er wolle ihm alles, was er durch diese Meßanhörung gewonnen, überlassen: der Edelmann sagt, er wolle ihm seinen Mantel darfür geben; der Bauersmann williget ein, nimmet den

tel; gerathete aber in solche Melancholey und Verzweiflung, daß er sich selbst erhenket. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. §. 2.

In dem Leben der heil. Elisabetha Königinn in Portugall liset man, daß ein Edelknab bey dem König Dionysio sie verklagt, sie habe mit einem Hofbedienten einen Ehebruch begangen. Der König Dionysius ganz erzürnet, beschloß bey sich, diesen Hofbedienten in den Kalchofen werfen, und lebendig verbrennen zu lassen; macht also mit dem Kalchbrenner einen Bund, daß er denjenigen, welcher den andern Tag darauf frühe bey ihme erscheinen, und fragen werde, ob er des Königs Befehl nachkommen, ohne Barmherzigkiit in den Feuerofen werfen solle; des andern Tags frühe schickt der König diesen Hofbedienten zu dem Kalchbrenner, befihlet ihm, er solle fragen, ob er des Königs Befehl nachkommen. Was geschieht? dieser fromme Hofbediente hörete unter Wegs zur heil. Meß läuten, gehet also dem Gotteshaus zu, und hörete etliche heil. Messen. Unterdessen der König begierig zu wissen, ob der Befehl vollzogen worden wegen des Hofbedientens, schicket eben diesen Edelknaben, so die Königinn und diesen Hofbedienten fälschlich verklagt, zu dem Kalchbrenner, zu erforschen, ob man seinem Befehl nachkommen: Sobald nun dieß der Edelknab ausrichtete, nahme ihn der Kalchbrenner, und stürzte ihn ohne Barmherzigkeit in den Feuerofen. Als nun der Hofbediente etliche Messen gehöret, folgend zu dem Kalchbrenner sich verfügte, und fragte, ob er dem Befehl des Königs nachkommen? sagte der Kalchbrenner, ja, er habe, nemlich einen Edelknaben in den Feuerofen geworfen, also seye ihm vom König anbefohlen worden. Der Hofbediente hinterbringete dieß dem König, so dann abnahme der Königinn und dieses Hofbedientens Unschuld, und daß GOtt augenscheinlich gestraft diesen falschen Ankläger; man erkennete auch, wie nutzlich es seye Meß hören.

Ferdinandus Antonius ein General, wollte eine Schlacht liefern den Saracenern; ehe er aber den Anfang machte dem Treffen, hörte er die heil. Meß: indem er nun der heil. Meß beywohnte, wird Allarm, der Feind griff an, ungeachtet dessen blieb Antolinus bey der heil. Meß. Unterdessen hat man gefochten, die Saracener wurden auf das Haupt geschlagen, und in die Flucht getrieben. Da die Soldaten vermeynet, Antolinus seye gegenwärtig, und spreche ihnen zu im Streit, bliebe Antolinus immer bey dem heil. Meßopfer, und nahme man ab, es müsse der heil. Schutzengel für ihne gestritten haben. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. § 2.

Zu Alexandria wohnete ein frommer Schuhmacher, so viel Kinder, alte Eltern, und gar ein schweres Hauswesen hatte: doch gienge ihm alles von statten. Neben seiner wohnete ein anderer Burger, so wenig Hausgenos-

nossene, und keine Kinder hatte, arbeitete Tag und Nacht, früh und spat, und kunte doch nicht fortkommen; dahero er sich dann öfters über seinen Nachbarn verwundert, und einstens ihn befragt: Mein Nachbar! wie kommt es doch, ich bin allein mit meinem Weib, hab kein Kind, hab ein geringes Hauswesen, arbeite Tag und Nacht, kann doch nicht fortkommen und ihr habt soviel Leut zu unterhalten, arbeitet nicht so streng, habt doch überflüßige Mittel, wo kommt dies her? wann ihr, antwortete der fromme Schuhmacher, alle Tag die heil. Meß werdet anhören, wie ich anhöre, versichere ich euch, daß GOtt bald seinen Segen in euer Haus schicken, und alles wohl von statten gehen werde. Er folgte dem Rath, und ward in kurzer Zeit reich. In vita S. Joan. Eleemosynarii. Dergleichen liset man auch von dem heil. Isidoro Bauersmann in Spanien, daß in währender Zeit, so er zubrachte in Anhörung der heil. Meß, jederzeit die heil. Engel für ihn geackert. Bleibet also wahr, daß man durch Meßhören nichts verabsaume.

Wie kommt es dann, daß aus Anhörung der heil. Meß manche wenig Nutzen schöpfen?

Weilen manche der heil. Meß beywohnen aus ganz schlechter Andacht; mit dem Leib zwar in der Kirche seynd, mit den Gedanken aber, anstatt daß selbe sollten bey Christo seyn, weiß nicht wo herum fahren. Gleichwie also, wie oben von der heil. Communion gemeldet, derjenige wenig Wasser von dem Brunnen bringt, so zu dem Brunnen bringt ein kleines Geschirr; also daß mancher aus Anhörung der heil. Meß wenig Frucht schöpfet, ist kein Wunder, weilen mancher ohne alle Andacht bey der heil. Meß gegenwärtig, oft nur aus Gewohnheit, und keine Zeit unter währender heil. Meß, welche Lauigkeit dann Christo wenig mißfallet.

Exempel.

Der heil. Ludovicus König in Frankreich hörte täglich 2 heil. Messen: ja auch zu Zeiten 3. bis 4. nacheinander, dies wollte vielen seiner Hofcavalieren nicht gefallen: murreten also vielfältig unter der Hand. Der König dieß hörend, gabe ihnen einen gewaltigen Verweis sprechend: Wann ich mit euch zwey- drey- viermal mehrere Zeit zubringete mit Spihlen, Jagen, und andern Recreationen wär euch keine Zeit zu lang; und euch soll zu lang seyn die Zeit, da ihr mir bey ein- und anderer heil. Meß meinem und eurem GOtt dienet, worauf alles Murren unterwegen bliebe Raynerius in Annalibus Anno 1270. n. 19.

Wie soll man sich verhalten unter währender heil. Meß?

Seneca der Heyd sagt: Wann wir gehen in den Tempel, den Göt-

tern zu opfern, schlagen wir unsere Augen und Angesicht nieder auf die Erden, reden mit Niemand, sehen, daß wir in unsern Kleidern auf das ehrbareste daher gehen, und uns auf alle mögliche Weis der Ehrbarkeit und Eingezogenheit vor den Göttern befleissen. Also verhalten sich die Heyden vor ihren steinernen und hölzernen Bildern. Ach! wie sollten wir uns nicht verhalten vor dem wahren GOtt, vor Christo, so in der heil. Meß mit Gottheit und Menschheit auf dem Altar gleichsam in seinem Thron gegenwärtig? Mann liset Joh. 2. daß Christus dort im Tempel, da er sahe kaufen und verkaufen allerhand Sachen, so zum Opfer gehöreten (da er sonst jederzeit der mildreicheste war) gewaltig sich erzörnet, genommen eine Geissel, und alle Käufer und Verkäufer zum Tempel hinausgetrieben, sprechend: **Traget diese Ding von hinnen, und machet meines Vaters Haus nicht zum Kaufhaus.** Ach! was für ein groß Mißfallen wird Christus erst haben, wann bald dort einer unter seinen Christen unter der heil. Meß sich unterstehet, vor ihm zu schwätzen, zu lachen, hin und her zu sehen, keine einzige Andacht zu zeigen! Nein, sagt Christus Luc. 19. **Mein Haus ist ein Bethhaus: Mithin solle man sich mit Gedanken, Worten, Werken, und Gebärden heilig allda verhalten.**

Exempel.

Philippus der Andere, weiland großmächtigster und höchst-eifriger König in Spanien, sahe einstens unter währendem heil. Meßopfer zwey Cavalier miteinander reden; nach dem Gottesdienst berufte er selbe, gab ihnen einen gewaltigen Verwieß dieses Redens halber, sagte unter andern, sie sollen nicht mehr unter sein Angesicht kommen; so ihnen so schmerzlich gefallen, daß einer bald hierauf gestorben, der andere aber völlig von Sinnen kommen. P. Drexel. in Tribun 2. c. 9. Wie dann auch in Beförderung der Andacht und Eingezogenheit in den Gottshäuseren beforderst unter der heil. Meß höchstgedachtem König Philippo nachgefolget weiland glorwürdigst regierender allerglorwürdigster Kaiser Karolus der Sechste, so nicht allein selbst in eigener höchster Person mit gröster Auferbäulichkeit und Andacht dem heil. Meßopfer beygewohnet, sondern auch solche gnädigste Verordnung gethan, daß Niemand, weder vornehm, noch schlecht, in den Gottshäusern, beforderst unter währendem Gottsdienst, unter solcher Straf zu reden sich unterstehen darf; und wäre nur zu wünschen, daß diesem ganz raren Exempel auch mehrer große Herren und Regenten nachfolgeten.

Ein frommer Priester, nachdem er die heil. Meß gelesen, sahe in der Kirche, wie der böse Feind, vor sich habend eine große Pergamenthaut, sehr beschäftiget war, auf selbe zu schreiben; ja, weilen diese Haut nicht

groß gnug ware, zoge er so gar selbe mit den Zähnen weiter auseinander. Der Priester beschwörete ihn zu bekennen, was er da schreibe? Worauf der böse Feind antwortete, daß er aufgeschrieben, alles Lachen, Umsehen, Ehrabschneidung, Lugen, und eitles Geschwätz, so dort in der Kirche unter dem Gottesdienst geschehen unter den Menschen: dann dieß, sagte er, mißfallet sehr GOtt; wir böse Geister aber haben darob die größte Freud. Der Priester nimmt dem bösen Feind die Pergamenthaut, liset offentlich den Anwesenden herab ihre begangene Sünden, worauf alle erschrocken; Nachdem nun der Priester sie ermahnet, sie sollten diese ihre Sünden bereuen, und sie diesem nachkommen, wurde alle Schrift ausgelöscht, und mußte der böse Feind mit Schanden abweichen. Nicleus lect. 39.

Ist ein erstes heil. Meßopfer eines neugeweyhten Priesters mehr als ein anderes?

Es ist kein heiliges Meßopfer mehr als das andere, weilen in einer jeden heiligen Meß Brod und Wein von dem Priester verwandlet wird in Das wahre Fleisch und Blut Christi JEsu: Unterdessen aber ist in allweg billich, daß man höchlich sich erfreue, da ein neugeweyter Priester sein erstes heilige Meßopfer verrichter; angesehen die Christglaubige ihnen die Hoffnung machen können, daß ein solcher Priester inskinftig mit dem heiligen Meßopfer nicht allein den Lebendigen, sondern auch den Abgestorbenen sehr großen Nutzen und Trost bringen werde; wie dann, da wir oben von den armen Seelen im Fegfeuer gehandlet, vernommen, daß nach Lehr des heiligen Hieronymi und anderer heil. Väter bey einer jeden heiligen Meß nicht nur eine, sondern mehr Seelen aus dem Fegfeuer erlöset werden. Hauptsächlich aber ist sehr trostreich dergleichen erstes heilige Meßopfer den Eltern eines solchen neugeweyhten Priesters, wie auch Geschwisteren, Anverwandten, Bekannten, und Gutthätern, so etwann solchem Priester zu dem geistlichen Stand geholfen, sie seynd hernach in Leben, oder befinden sich von dieser Welt abgeschieden in den heissen Flammen des Fegfeuers; massen ja verhoffentlich ein solcher Priester nicht allein in seinem ersten heil. Meßopfer; sondern auch in allen andern künftighin Zeit Lebens derselben eingedenk seyn wird.

Exempel.

Der vortrefliche Bischof und Geschichtschreiber Cantipratanus erzehlet, daß einstens ein gottselige Person in das Fegfeuer verzucket worden; alldort sahe sie, daß ein arme Seel mitten in den Flammen aufgehupfet, sich sehr erfreuet, und in diese Wort ausgebrochen: **O allerliebster GOtt! ich danke dir, daß du meiner nicht bis an das End vergessen hast.**

hast. Da sie befragt wurde, was solche Freud bedeutete? gabe sie zur Antwort, daß ihr der heil. Schutzengel eben jetzt geoffenbaret, daß diesen Tag seye aus ihrem Geschlecht ein Kind auf die Welt gebohren worden, welches mittler Zeit zu dem geistlichen Stand gelangen, und sie durch sein erstes heil. Meßopfer aus dieser peynlichen Quaal des Fegfeuers erlösen und erledigen wird.

Was bedeuten die priesterliche Kleider bey der heil. Meß?

Das Humeral, oder weiße Tuch, so der Priester um den Hals thut, bedeutet das Tuch, mit welchem man Christo sein Angesicht verbunden: Die Alb, das weiße Kleid, mit welchem Christus von Herode verspottet wurde: Die Gürtel, Manipul, und Stoll, die Strick und Band, womit Christus gebunden, und von einem zu dem andern Ort geführet und geschleppet worden: Das Meßgewand das Purpurkleid, in welchem er verspottet worden: Das Kreuz auf dem Meßgewand bedeutet das Kreuz Christi: Der Kelch das Grab Christi: Die Paten den Grabstein: Das Kelchtüchel und Purificatorium samt der Palla und Corporal die Leinwand, worinnen der heil. Leib Christi eingewickelt: Die Hostie bedeutet Christum, und der Altar den Kalvariberg, wo Christus gekreuziget worden.

Was bedeuten so unterschiedliche Ceremonien bey der heil. Meß?

Es hat ein jede ihre geistliche Auslegung über das Leiden Christi: benanntlich wann der Priester zur heil. Meß heraus gehet, und hernach bey dem Antritt des Altars die offene Schuld bethet, bedeutet es, wie Christus angetretten sein Leyden, und am Oelberg Blut geschwitzet.

Was bedeutet, daß der Priester sich wendet zur rechten Seiten, wann er hinauf gehet zum Altar?

Es bedeutet, daß Christus am Oelberg gefangen, gebunden, nachmals geführet worden für Annas und Caiphas, der Juden Hoheprieste, allwo er geschlagen, verspeyet, und als der größte Uebelthäter gehalten worden; und zwar betrachtet man dieß bey der rechten Seiten, weilen die Juden im alten Testament das auserwählte Volk waren, und den rechten Glauben hatten.

Warum wendet sich hernach der Priester auf die linke oder Evangeli-Seiten?

Dieß bedeutet, daß Christus von den Juden übergeben worden den Hey-

Heyden: Pilato nemlich, von welchem er veracht, verspottet, gegeißlet, gekrönet, und letztlich gekreuziget worden.

Warum giesset der Priester Wasser unter den Wein?

Zur Gedächtnuß, daß aus der heil. Seiten Christi am Kreuz Blut und Wasser geflossen.

Was bedeuten so viel Kreuz, so der Priester in der heil. Meß machet?

Nemlich allerhand Kreuz und Leiden, Schläg und Streich, Peyn und Schmerzen, so Christus in seinem heil. Leiden ausgestanden. Zwaintens: Wir erinnern GOtt des Leidens Christi, uud bitten, daß er uns der Verdienst Christi theilhaftig mache.

Was bedeutet, daß man die heil. Hostie und den Kelch in die Höhe hebt bey der Aufwandlung?

Daß, gleichwie Christus am Kreuz in die Höhe gehebt, verlacht, gelästeret und verspottet worden, wir in ihn glauben, hoffen, und ihn dargegen lieben, anbethen, loben, und preisen sollen.

Warum bethet der Priester nach der Wandlung still?

Anzudeuten, daß, nachdem Christus in größter Kälte nackend und bloß an das Kreuz genaglet worden, er drey Stund daran gehangen, unaussprechliche Schmerzen gelitten; nebenzu da er am Kreuz verspottet, geschmähet, und gelästeret worden, er hierzu still geschwiegen, und alles mit unbeschreiblicher Gedult übertragen.

Was bedeutet, daß der Priester das Pater noster laut bethet?

Es bedeutet die siben Wort, so Christus am Kreuz laut gesprochen.

Was bedeutet, daß der Priester die heil. Hostie zerbricht?

Diese Zertheilung bedeutet den Tod Christi: wie nemlich die Seel von seinem heil. Leib sich abgetheilet: daß aber ein Partikel von der heil. Hostie in den Kelch hinunter gelassen wird, bedeutet, daß die Seel hinabgefahren zu den Altvättern in die Vorhöll, sie zu trösten.

Was ist zu betrachten, da der Priester niesset Christum unter Gestalt Brods und Weins?

Es bedeutet die Begräbnuß Christi: sollen also ihn bitten, daß er auch komme in unser Herz, und in selbigem gleichsam begraben werde.

Was bedeutet es, daß das Buch wieder getragen wird auf die rechte Seiten?

Es werden durch die rechte Seiten die Juden verstanden, und wird angezeigt, daß sie auch nach dem Tod Christi von GOtt nicht völlig verlassen, sondern ihnen allerhand Ermahnungen zugeschickt worden durch die heil. Apostel und andere, daß sie an Christum glauben sollen.

Was heißt Ite, Missa est?

Der Priester will sagen zu dem Volk, daß durch ihn nun seye das Opfer gen Himmel geschickt worden.

Warum gehet letztlich der Priester wieder auf die linke Seiten, und liset das St. Johannis Evangelium?

Anzuzeigen, weilen die Juden Christi Lehr nicht angenommen, ihn nicht erkennet, seye die Gnad des Evangelii den Heyden ertheilet worden.

Ist es ein vornehmes Amt, dem Priester bey der heil. Meß ministrieren, und bey dem Altar dienen?

Es ist ein hohes, ja englisches Amt, dem Priester ministrieren; auch sehr verdienstlich, und GOtt angenehm.

Exempel.

Da dem heil. Gregorio, wie auch dem heil Oswaldo, ein Ministrant ermangelte, haben ihnen die heil. Engel ministrieret, und bey dem Altar mit höchster Reverenz und Ehrenbietigkeit gedienet. In vita.

Nachdem der heil Thomas von Aquin die heil. Meß gehalten, hat er nach vollendter heil. Meß jederzeit einem andern Priester bey dem Altar gedienet, und ist der heil. Bonaventura der Meynung, daß der heil. Thomas daher mehr seine Geschicklichkeit erlanget, als durch all sein Mühe, Fleiß und Arbeit.

Johannes Reatinus, ein frommer Jüngling diente täglich so vielen Priestern bey dem Altar, soviel seine andere Geschäft solches zuliessen. Da nun vor seinem Tod sich etlich Täg hören liesse bey seinem Fenster eine Nachtigall, so auf das allerschönste sunge, und er gefragt wurde, was dieß liebliche Gesang bedeutete? sagte er, seine Braut rufe, und lade ihn ein in das Paradeiß. Einstens als er eben ministrierte, sahe er auf dem Altar ein himmlisches Licht, wurde darauf krank, und starbe gottselig. In Chron. FF. Erem. S. August.

Der

Der gottselige Kanzler in Engelland Thomas Morus singete vielfältig in dem Chor mit andern unter der heil. Meß, und gabe auch vielfältig ab einen Ministranten: ja wie ein Knab bey den gewöhnlichen Proceßionen das Kreuz vortragt, also pflegte oft Thomas Morus selbst das Kreuz vorzutragen bey denen Umgängen und Proceßionen. Als man ihm vorhielte, warum er sich annehme um ein so schlechtes Amt, sagte er, er schätzte ihm es für die größte Ehr, daß er dem allerhöchsten König dienen könne; weit mehr, als wann er dienen konnte einem irrdischen König. In vita.

Da sich in der churfürstlichen Residentzstadt München eine Zeitlang aufhielte der berühmte heiligmäßige P. Laurentius á Brundusio des ganzen Capucinerordens General, diente und ministrierte ihm vielfältig der Durchläuchtigste Churfürst aus Bayren, Maximilianus I. selbst, höchstseliger Gedächtnuß, ungeacht die heil. Meß dieses heil. Manns oft viel Stunden währete. Man liset, daß mit diesem gottseligen Pater die seligste Mutter GOttes, vor dessen kunstreichen Bildnuß er mehrerntheils die heil. Meß lase, unter währender heil. Meß oft geredet habe; und ist diese Bildnuß noch heut zu Tag in der Gruft der Wohlehrwürdigen PP. Capucineren in München vorhanden. Chron. PP. Capuc.

Als im Jahr 1683. der Türkische Großvezier Cara Mustapha die kaiserliche Hauptstat Wien in Oesterreich, mit ungefehr zweymahl hundert tausend Mann belagert, und in höchste Aengsten gesetzt, hat sich die christliche Arme versammlet, dieser höchstbetrangten Stadt und Vormauer der Christenheit Hülf zu bringen. Man machte den Anfang mit GOtt: nemlich da der Tag zu dem Entsatz anbrache, hörten alle katholisch Fürsten und hohe Generalspersonen in aller Früh in St. Josephskapellen auf dem Kallenberg die heil. Meß, bey welcher ein schönes Beyspiel christlicher Gottseligkeit und tiefer Demuth haben blicken lassen der großmächtigste König in Pohlen Johannes der Dritte mildseligsten Angedenkens: indem Sr. Majestät in eigener höchsten Person samt seinem Erstgebohrnen Prinzen allda zum Altar gedienet und ministrieret; der Herr Vater antwortete dem Priester, der Prinz aber truge das Meßbuch von einer Seiten zur andern herum, schenkte ein, reichte das Wasser zum Händwaschen, und was sonst solcher Dienst mit sich brachte, mit höchster Andacht, Auferbäulichkeit, und jedermanns Verwunderung. Nach gehaltener heil. Meß ruckte die ganze christliche Armee gegen dem Feind, griefe selben heldenmüthig an, schluge ihn aus dem Feld, und erlegte also die betrangte Stadt Wien aus den türkischen Klauen. P. Rauscher in Append. Dom. p. 3. Und wer weiß es, ob nicht der große GOtt solchen heiligen Dienst bey dem Altar dieses Königs angesehen, und ihme derentwegen samt andern hohen Häuptern einen herrlichen Sieg wider den Erbfeind verliehen habe.

Der sechste Discurs.

Von dem heil. Sacrament der Buß.

Was ist die Buß?

Die Buß ist ein Sacrament, dardurch ein ordentlich geweyhter Priester an statt GOttes die Sünden nachlasset, und verzeihet, wann der Sünder im Herzen Reu und Leyd hat, seine Sünd mit dem Mund beichtet, und ein rechte Buß würken will.

Wann hat Christus die Buß eingesetzt?

Nach seiner Auferstehung, da er Joh. 20. seinen Aposteln erschienen, sprechend; Nehmet hin den heil. Geist, welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen seynd sie behalten.

Wieviel gehören Stuck zur Buß?

Drey: 1. Die Reu und Leyd über die Sünden, samt einem steifen Vorsatz. 2. Die Sünden beichten. 3. Die auferlegte Buß verrichten.

Wie vielerley ist die Reu und Leyd?

Zweyerley: Die Vollkommene, und Unvollkommene.

Was ist die vollkommene Reu und Leyd?

Wann einer GOtt als das allerhöchste unendliche Gut über alles liebet, und wann es einem wegen seiner Sünd nur derentwegen leid ist, daß er dieß allerhöchste Gut, und seinen allerliebsten GOtt, beleidiget hat, den er über alles hätte lieben sollen.

Was ist die unvollkommene Reu und Leyd?

Wann es einen reuet, daß er gesündiget, und aus einer geringern Bewegursach, als da ist die Liebe gegen GOtt, er wann wegen der Straf, so er durch seine Sünd bey GOtt verdienet; v. g. es hat einer begangen läßliche Sünden, wann es einem solchen leid ist derentwegen, weilen er hier, oder im Fegfeuer deßwegen muß ausstehen eine große zeitliche Straf: hat aber einer begangen ein oder mehrer schwere Sünden, wann es einem solchen leid ist, weilen er durch diese Sünden verlohren den Himmel, und verdienet hat die ewige unaussprechliche Peyn der Höllen. Diese unvollkommene Reu und Leyd ist leicht zu erwecken, wann einer ein wenig zu Gemüth füh-

führet diese Uebel, so die Sünd verursachet hat, und bedenket; daß selbige von GOtt dem Sünder wegen den Sünden angethan wurden.

Welche Reu und Leid aus beyden ist vonnöthen bey der heiligen Beicht?

Ein jede ist genug; doch die vollkommene ist besser. Sollte einer aber auf sich haben eine schwere Sünd, und kein Gelegenheit vorhanden seyn zu beichten, wäre die unvollkommene Reu und Leyd nicht genug, sondern man müßte erwecken eine vollkommene Reu und Leid.

Muß die Reu und Leid seyn übernatürlich?

Ja: dann v. g. wann einem wegen der Volltrunkenheit nur leid wäre wegen der verlohrnen Gesundheit: oder wann einem wegen geschehener Mordthat, Diebstahl ꝛc. nur leid wäre, daß er das Leben verwürket, wäre diese und dergleichen Reu wegen eines natürlichen darauf erfolgenden Uebel nicht nutzlich, oder genugsam zur Beicht.

Exempel.

2. Machab. 9. wird gelesen, daß, als der König Antiochus erkranket, und gesehen, daß er sterben müsse, er bitterlich geweinet habe über seine verübte Uebelthaten, und doch keine Verzeyhung erlanget habe: Es bathe, sagt die heil. Schrift, dieser Schalk den HErrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit erlangen wurde. Warum? es gienge ihm nur zu Herzen der Verlurst seiner Gesundheit und die bevorstehende Todsgefahr.

Auf was für eine Weis kann man erwecken ein vollkommene Reu und Leyd?

Auf diese oder dergleichen Weis: „ O allerhöchster GOtt und HErr „ Himmels und der Erden! ich allergrößter Sünder beichte und bekenne „ vor deiner göttlichen Majestät daß ich leider! in meinem Leben, und „ sündhaften Gedanken, Wort, Werk und Unterlassung vieler guten „ Werk dich beleidiget, und erzürnet, der du mich von Ewigkeit her ge„ liebt, mich erschaffen, erlöset, im wahren Glauben lassen geboh[illegible]en wer„ den, mitgetheilet hast andere unzahlbar viele Gutthaten. Gesetzt aber, „ du hättest mir nichts Gutes erwiesen, und würdest auch ins künftig mir „ nichts Guts erweisen, liebe ich dich doch von Herzen über alles, weilen „ du bist mein GOtt, und HErr, und alles, würdig von allen Geschö„ pfen geehret und geliebt zu werden. Aus dieser Lieb gegen dir reuen mich „ alle Sünden, mit welchen ich dich, o allerhöchstes Gut! beleidiget und

„ erzürnet habe, hasse, verwerfe, und verfluche dieselbige, und nimm mir „ ernstlich vor, die Sünden hinfüran möglichst wie auch die Gelegenheit zu „ sündigen, zu fliehen. Zur Genugthuung o GOtt! opfere ich dir auf die „ Verdienste Christi, der seligsten Mutter GOttes, und aller Heiligen: „ und gleichwie ich dich demüthigst bitte um Verzeihung meiner Sünden „ halber, also bitte ich dich auch durch die Verdienst des rosenfarben Bluts „ Christi, du wollest mir die Gnad verleihen, daß ich mein Leben hinfür- „ an recht bessere, und also bis in den Tod verharre. „ Es ist aber nicht genug, diese und dergleichen Formul einer Reu und Leyd nur lesen, sondern es muß auch von Herzen gehen.

Was hat die vollkommene Reu und Leyd für ein Würkung?

Wann einer ist in einer schweren Sünd, lasset GOtt nach die Schuld und auch ewige Straf. Wann der Gottlose Buß thut, und sich bekehret von allen seinen Sünden, so er begangen, solle er leben, und nicht sterben, sagt GOtt Ezech. 18. Ja der gottselige Taulerns darf sagen: Gleichwie ein Hand voll Flachs, oder Hanf, wann er in den Kalchofen geworfen wird, augenblicklich verzehret wird, also augenblicklich ist GOtt bereit dem Sünder die Sünden nachzulassen, so bald er selbe vollkommentlich bereuet.

Lasset GOtt auch nach alle zeitliche Strafen, wann man über die Sünd geschöpft eine vollkommene Reu und Leyd?

Es kann zwar die Reu und Leyd so groß und inbrünstig seyn, daß GOtt nicht allein nachlasset die Schuld, sondern auch die zeitliche Strafen; doch ist dieses etwas seltsames, und behaltet GOtt ihme vor insgemein eine zeitliche Straf.

Exempel.

2. Reg. 12. wird gelesen, daß, nachdem der König David begangen den Ehebruch und Todschlag, und der Prophet Nathan ihme die Sünd vorgehalten, warf sich David alsobald zur Erden, reumüthig sprechend: Ich habe dem HErrn gesündiget. Der Prophet sagte hierauf: GOtt hat auch deine Sünd von dir genommen, das ist verziehen: doch zur Straf, sagte der Prophet, soll des Tods sterben der Sohn, der gebohren ist.

Da die heil Büßerinn Magdalena dort in das Pharisäers Haus Christo zu Füssen gefallen, seine Füß mit ihren Zähren benetzet, und mit ihren Haaren getrücknet, sagte Christus: Ihr werden viele Sünden vergeben, dann sie viel geliebt hat. Christus also hat zwar Magdalenä nachgelas-

sen

sen die Schuld, und auch die ewige Strafen wegen ihren Sünden; doch aber hat er glaubwürdig nicht alle zeitliche Strafen nachgelassen; massen die heil. Magdalena diese auszulöschen in einer Höhlen nach der Auffahrt Christi ihr ganzes Leben zugebracht in strengsten Bußwerken.

Kann aber die vollkommene Reu und Leyd so groß und inbrünstig seyn, daß dieselbe auch auslösche alle zeitliche Straf?

Ja es kann die Lieb gegen GOtt, und der Schmerzen wegen der Beleidigung GOttes bey dem Sünder in allweg so groß seyn, daß GOtt in Ansehung dessen dem Sünder auch alle zeitliche Strafen nachlasset. Dessentwegen sagt der Psalmist. Psal. 50. **Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o GOtt! nicht verachten.**

Exempel.

Nachdem einstens dem heil. Vincentio Ferr. ein großer Sünder gebeichtet, gabe er ihm für eine Buß auf 7. Jahr lang zu gewißen Zeiten zu fasten. Ach! dieser Büssende, es ist alles zu wenig. Der heil. Mann sehend die große Reu dieses Sünders, gab ihm folgendes für ein Buß auf, daß er nur drey Tag mit Wasser und Brod sollte fasten: der Büssende fienge an noch mehrers zu weinen und zu seufzen, ach! sprach er, was solle diese geringe Buß seyn gegen der Schwere meiner Sünden! Der heil. Vincentius sagte hierauf: so bethe dann für deine Buß 3 Vater unser, und 3. Ave Maria, und seye ohne Sorg Nachdem nun dieser Sünder dieß Gebeth in Gegenwart des heil. Manns mit großen Seufzen verrichtet, fallete er nieder zu den Füssen des heil. Manns, und starbe augenblicklich dahin. Die Seel des Büssenden ist hierauf dem heil. Vincentio erschienen, sprechend, daß sie von Mund auf gen Himmil gefahren. In vita S. Vinc.

Auf diese Weis wird der Mensch von seinen Sünden gereiniget vor der Beicht?

Ja dieß geschieht durch die vollkommene Reu und Leyd; unterdessen aber muß man doch alle schwere Sünden beichten.

Ist zur wahren Reu und Leyd vonnöthen, daß man wegen geschehener Beleidigung GOttes weine und Zäher vergiesse?

Nein, ausser es geschähe aus innerster Bewegnng des Herzens, übernatürlicher Erkanntniß, und Haß der Sünden, so ist es eine besondere Gab und Gnade GOttes.

Exem-

Exempel.

Die heil. Schrift Luc. 7. meldet, daß, als dort im Haus Simeonis des Pharisäers, wie oben vernommen worden, Christus zu Tisch sitzete, und dieses zu Ohren kommen einem Weib, so in der Stadt eine große Sünderinn ware (nemlich Mariá Magdalená) hat sie sich von Stund an aufgemacht, sich verfügt in das Haus des Pharisäers, hinein gegangen zu Christo, sich vor allen Gästen ihme zu Füssen geworfen, und über ihre Missethaten gezeigt eine solche Reu, daß die Zäher häufig geflossen: Sie fienge an seine Füß mit Thränen zu netzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Haupts, und küssete seine Füß, und salbete sie mit Salben, sagt die heil. Schrift. Obwohlen nun der Pharisäer dieses Werk nicht sonders wohl aufgenommen, hat doch Christus ein solches Wohlgefallen ab dieser Reumüthigkeit, und Vergiessung der Bußzäher erzeigt, daß er Magdalenam hoch gerühmet, sprechend: Simon, siehest du dies Weib? Ich bin in dein Haus kommen, und du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet, diese aber hat meine Füß mit Salben gesalbet: Du hast meinen Füssen kein Wasser geben, diese aber hat meine Füß mit Thränen genetzet, und mit ihren Haaren getrücknet ꝛc. Hierauf wendete sich Christus zu der Büßerinn Magdalena, sprechend: Dir werden deine Sünd vergeben. So viel vermögen bey GOtt die Bußzäher.

Ist es ein genugsame Reu und Leyd, wann man aus einem Buch heraus liset solche Wort, so in sich enthaltetn die Weis und Form einer Reu und Leyd?

Es müssen die Wort, und das Herz überein stimmen, und wann das Herz und der Wille also bestellet seynd, wie die Wort, so man bedachtsam heraus liset, lauten, so ist es genug.

Ist es nicht genug nach der priesterlichen Absolution die Reu und Leyd zu erwecken?

Nein: es muß vor derselben erwecket werden.

Warum solle man auch Reu und Leyd schöpfen über die unwissentliche Sünden?

Derentwegen: weilen oft geschieht, daß der Mensch eine schwere Sünd in der Beicht aus Vergessenheit auslasset, damit dann auch diese nachgelassen werde; solle die Reu und Leyd sich auch erstrecken auf die unwissentliche Sünden.

Muß man neben der Reu und Leyd auch haben einen steifen Fürsatz das Leben zu beßern?

Ja, besonders die schwere Sünden nicht mehr zu begehen. Recht Buß thun, sagt der heil. Gregorius hom. 34. in Evang. ist zugleich die Sünd bereuen, und einen steifen Fürsatz haben, selbe ins künftig nicht mehr zu begehen. Wie schön zu verstehen gegeben Christus Jann. 11. in Erweckung Lazari von Todten, da Christus den Lazarum, so schon 4. Tag in dem Grab lage, zum Leben erweckte, rufte er anfänglich mit lauter Stimm: Lazare, komm heraus! hernach befahle er seinen Jüngern, sie sollten Lazarum auflösen, die Grabtücher, Bänder und anderes von Lazaro hinweg nehmen; folgends heissete Christus Lazarum vom Grab hinweg gehen. Warum brauchte Christus bey Erweckung dieses Todten soviel Ceremonien? sonderbar warum mußte Lazarus von dem Grab hinweg gehen? Der hochgelehrte Hugo Card. sagt, wann Lazarus alsobald wäre zuruck gangen, und sich wieder in das Grab gelegt hätte, wäre es ein Zeichen gewesen, daß er in Wahrheit von Todten nicht erwecket worden; indeme er aber vom Grab hinweg gegangen, ware dieß ein Zeichen des Lebens. Also muß der Sünder, nachdem er aus dem Grab seiner Sünden durch die heil. Buß zu dem Leben erwecket worden, nicht mehr in das alte Grab, der Sünden und Laster zuruck kehren, sein Leben möglichst bessern, massen sonst, wann derselbe gleich wieder in die vorige Laster nach der Buß hinein platzet, und dem vorigen Grab zugehet, es ein Zeichen ist, daß man keinen steifen Fürsatz gehabt, der Seel nach nicht lebendig worden, und die Beicht null und ungültig gewesen.

Muß man ihm fürnehmen auch die nächste Gelegenheit der schweren Sünden zu meiden?

Die nächste Gelegenheit ist diejenige Sach, welche einen zwar nicht allzeit, doch oft nach eigener Erfahrung insgemein mehrentheils pflegt in ein schwere Sünd einzuführen; und diese Gelegenheit muß der Büssende ihm fürnehmen zu meiden, wie die Sünd selbst, sonst die Beicht ungiltig ist aus Abgang eines wahren Fürsatzes. Wann dich dein Hand oder Fuß ärgert, sagt Christus Matth. 18. so haue ihn ab, und werfe ihn von dir; es ist dir beßer, daß du lahm zum Leben eingehest, als daß du zwey Händ oder zwey Füß habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Durch dieses Abhauen der Händ und Füß verstehen die heil. Väter die Vermeidung der nächsten Gelegenheit, so uns zur Sünd bringet: diese muß man bey der heil. Beicht möglichst zu fliehen ihm fürnehmen; gleichwie der Kranke, nachdem er wieder gesund worden, möglichst meiden

muß derjenige Speisen, so ihm die Krankheit verursacht, also muß der Sünder nach der Beicht meiden jene Gelegenheiten, so ihm die Krankheit der Seelen gebracht. Aber vielfältig ist nur allzuwahr, was der heil. Hieronymus seufzend gesprochen: Die unvernünftige Thier, wann sie im Garn gefangen worden, und wiederum entronnen, fliehen auf das äusserst solches Garn; ja sie erschröcken, wann sie es von fern sehen; und der Mensch, begabt mit der Vernunft, wann er einmal durch die Fallstricke des bösen Feinds gefangen, und durch die heil. Beicht wieder von selben los worden, geht freywillig wieder selbigen zu, giebt sich in Gefahr der Sünd.

Was hat es vor eine Beschaffenheit mit den bösen Gewohnheiten?

Der weise Diogenes, als er einen Menschen, so den bösen Gewohnheiten ergeben ware, unterweisen und wider zurecht bringen sollte, wurde befragt, wie diese Unterweisung bey seinem Discipul von statten gienge? sagte er: **Ich wasche einen Mohren**; wollte sagen, das Ablegen einer bösen Gewohnheit seye eine Sach, so hart, so gleichsam unmöglich ist. Unterdessen aber muß doch der Sünder in der heil Beicht ihm kräftig fürnehmen daß er ins künftig wolle alle Kräften daran spannen, die böse Gewohnheiten ihme abziehen, worzu das beste Mittel ist, daß er bey dem Beichtvatter dießfalls einen heilsamen Rath einhole. Wie dann nach Beschaffenheit des Sünders allerhand Mittel vorgeschrieben werden. Niderus l. 4. c. 3. schreibt, daß einem Edelmann, so ein Gewohnheit hatte, sehr oft zu schwören, von dem Beichtvater auferlegt worden, so oft er hinfüran schwören werde, er sovtel Täg vom Fleischessen sich enthalten sollte: er folgte, und in kurzer Zeit legte er ab die böse Gewohnheit. Ein anderer, schreibt Niderus, legte ihm selbst für ein Buß auf, daß, so oft er einen Schwur thun werde, er selben Tag vom Wein sich enthalten wollte, und in kurzer Zeit legte er ab die böse Gewohnheit zu schwören. Sehr dienlich ist auch öfters beichten, sonderbar bey einem beständigen Beichtvater, und die heil. Communion empfangen. Item wann einer hat ein Gewohnheit oft zu schwören, Uebel zu wünschen, und zu sacramentieren, ist sehr rathsam, daß, wann einer gählings in dergleichen Wort herfürbricht, er alsobald etwas bethe, und GOtt anrufe um die Gnad, daß er diese Gewohnheit könne ablegen; und GOtt wird einem solchen beystehen, daß er in Handanlegung dergleichen böser Gewohnheiten wenig Beschwernuß finden wird: **Ich vermag alles in dem, der mich stärket**, sagt der heil. Paulus Pphilipp. 4.

Exem-

Exempel.

Zu dem heil. Bernhardo kame einstens ein Sünder so dem weichen Leben so sehr ergeben war, daß er dem heil. Mann bekennete, er könne auch nur einen Tag von fleischlichen Sünden sich nicht enthalten. Der heil. Bernhardus, nachdem er diesem großen Sünder gewaltig zugesprochen, legte ihm auf, er sollte zu Ehren der heil. Dreyfaltigkeit drey Täg sich davon hüten, und hernach wieder ihm erscheinen. Nach dreyen Tägen kommt dieser Sünder zu dem heil. Mann, sagt, daß er sich ganz leicht diese Zeit hindurch enthalten, von diesen Sünden: worauf der heil. Bernhardus ihm auferlegt, noch drey Täg also fortzufahren zu Ehren der seligsten Mutter GOttes: der Sünder folget. Nachgehends befahle der heil. Mann, drey Täg also keusch zu leben zu Ehren des heil. Schutzengels, so auch geschehen. Und da also von ein drey Tägen bis zu den andern dieser Sünder keusch sich verhalten, kame es endlich ihm so leicht vor, daß er bis in den Tod keusch lebte, und den grausamen Tyrannen, die böse Gewohnheit, glorios erlegt. In vita S.Bernard.

Da einstens die berühmte Vestung Ostende belägert wurde, befande sich im Lager ein Soldat, so gewaltig ergeben ware dem Sacramentieren, und zwar, wie er sagte, seye es ihm unmöglich, selbes die Zeit des Lebens mehr zu unterlassen. Weilen nun einstens dieser Soldat an Geld ganz arm war, und er einen Geistlichen, dem die Gewohnheit zu sacramentieren dieses Soldatens bekannt, ansprache um eine Ritterstеur, versprache dieser Geistliche ihme zu geben einen Ducaten, wann er ihm folgen, und nur eine Stund sich des Gotteslästern enthalten werde. Der Soldat verspricht solches: der Geistliche hebt den Ducaten in die Höhe, gehet durch das Lager, der Soldat folgte nach, und ob er zwar im Lager dieser Soldat von andern gewaltig verlacht, verhöhnet und verspottet wurde; gosse er doch das mindeste Scheltwort nicht aus: nemlich soviel hat vermöget der Ducaten. Segneri in suo Opere Homo Christianus, p. 4. Disc. 15. Wann man von einer bösen Gewonheit kann abstehen wegen eines schnöden Geldgewinns, was sollte nicht vermögen, wann man gedenket, daß uns der Himmel daran gelegen? und doch heisset es bey manchen: Ich wollte diese und diese Gewohnheit gern abziehen, ich kann aber nicht! nemlich weilen mancher keinen ernstlichen Willen fasset, wie schön sagt der heil. Geist Prov. 13. Der Faule will, und will auch nicht.

Der sibende Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem heiligen Sacrament der Buß.

Welches ist das andere Stuck, so zu der heil. Buß gehörig?

Die heil. Beicht, so da ist eine geheime Anklagung vor dem Priester aller Sünden, welche nach einer fleißigen Gewissenserforschung dem Menschen beyfallen.

Ist in dem neuen Testament eine Ohrenbeicht nothwendig?

Ja, wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Wo stehet es geschrieben?

Jann. 1. stehet: Wann wir unsere Sünden bekennen, so ist er (GOtt) getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergebe. Act. 19. liset man: Es kamen auch viel der Glaubigen, und bekannten, und erzehlten ihre Werk. Jann. 20. sagt Christus zu seinen Jüngern: Welchen ihr die Sünd nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen; welchen ihr sie behalten werdet, denen sollen sie behalten seyn. Item Matth. 18. Wahrlich sag ich euch, was ihr auf Erden binden werdet, solle auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, solle auch im Himmel gelöset seyn.

Wie folget aus diesen Worten, daß die Ohrenbeicht vonnöthen?

Weilen Kraft dieser Wort, die Apostel und alle rechtmäßige Priester, von Christo gleichsam seynd ernennet worden als Richter zu urtheilen, ob die Sünd nachzulassen oder nicht. Nun aber kann kein Richter das Urtheil sprechen, ausser er habe vorhero ein Erkanntnuß eingenommen der Sachen, wegen welcher er das Urtheil sprechen solle: mithin weilen den Priestern das Gewissen des Menschen nicht bekannt, ist nothwendig, daß der Mensch vor dem Priester seine Sünden offenbare, und bekenne, damit der Priester könne abnehmen, ob die Sünden nachzulassen, oder nicht, zu binden oder aufzulösen, und der Sünder loszusprechen seye, oder nicht, und auf was Weis solches geschehen müsse.

Ist es nicht genug, GOtt allein die Sünden zu beichten?

Nein, weilen den Priestern der Gewalt ist ertheilt worden, aufzulösen

sen und zu binden, die Sünden nachzulassen, oder zu behalten, ist der Will GOttes, daß dem Priester die Sünden eröffnet werden, und nicht nur ihme allein; dann GOtt weißt selbige schon vorhinein.

Ist es auch nicht genug, vor dem Priester sich insgemein anklagen, daß man gesündiget habe?

Nein, dann was der Priester nicht weiß, darvon kann er kein Urtheil sprechen. Ist also nothwentig, daß sich der Mensch recht anklage, und seine Sünden eröffne dem Priester samt der Zahl und nothwendigen Umständen, damit der Priester könne urtheilen ob selbe nachzulassen oder nicht; dann wann der Arzt die Wunden nicht weißt, wie wird er selbe heilen.

Kann ein jeder Priester einen jeden von allen seinen Sünden losprechen?

Nein: massen er hierzu muß bevollmächtiget seyn: doch wann der Mensch in Todsgefahr, und sonst kein Priester, so den Gewalt, und Jurisdiction hat, vorhanden, kann ein jeder Priester solchen Menschen von allen Sünden absolvieren.

Kann ein Priester, so in einer Todsünd, lossprechen, und von Sünden absolvieren?

Ja: dann ob er zwar schwerlich sündiget durch dieses, weilen er nemlich dieß heil. Sacrament im Stand der Ungnad verwaltet, so kann er doch den Sünder lossprechen.

Was muß einer für Sünden nothwendig beichten?

Alle Todsünden, so einem nach fleißiger Erforschung des Gewissens einfallen, und sollte einer zwanzig dergleichen schwere Sünden beichten, und nur eine wissentlich aus Schamhaftigkeit auslassen, wäer alles beichten umsonst. Auf dieser Welt, wann einer hinzahlet. v. g. 20. Ducaten, nimmt der Glaubiger zwar die Goldwag, wäget alle, und obgleich ein oder anderer gar zu gering, und nicht gewichtig, nimmet er sie doch an, in Ansehung der andern: bey der göttlichen Gerechtigkeit aber hat es eine andere Beschaffenheit, wann du v. g. 20. Todsünden beichtest, verschweigest aber nur eine, nimmt GOtt die Beicht nicht an, ist ungültig, und du begehest eine neue Todsünd, weilen du die sacramentalische Absolution fruchtlos machest, und mit großer Unehrenbietigkeit empfangest.

Muß man die Umständ auch beichten?

Ja, diejenige nemlich, so der Sünd beybringen eine absonderliche

neue große Bosheit, oder eine neue Gestalt. v. g. Es hat einer einem Gotts-haus etwas großes entfremdet, ist es nicht genug in der Beicht nur sagen: Ich hab einen Diebstaal begangen in einer großen Sach, sondern man muß sich anklagen, daß es gewesen ein geistlicher Diebstal. Gesetzt, es hat einer begangen einen Ehebruch, ist es nicht genug nur sagen: Ich hab Unkeuschheit getrieben, sondern man muß auch sagen, daß man verehelichet; oder daß man mit einer verehlichten Person fleischlich gesündiget: und also von andern Umständen, so ein ganz große Bosheit der Sünd beybringen, zu reden.

Muß man beichten die zweifelhafte schwere Sünden?

Gesetzt du hast deinem Nächsten ein groß Uebel gewünschet, zweifelst aber, ob es geschehen recht freywillig und mit vollkommenen Verstand, wegen diesen und dergleichen Sünden muß man sich, wie viel Lehrer behaupten wollen, unter einem Zweifel anklagen, v. g. Ich habe zwar diese oder diese Sünd begangen; zweifle aber, ob es recht wissentlich, und mit völligem Verstand geschehen Gesetzt, du hast diese oder jene Todsünden gewiß begangen, zweifelst aber, ob du selbe gebeichtet habest, solche Sünden ist man schuldig zu beichten, etwan mit diesen oder deraleichen Worten: Diese Sünd ist zwar von mir geschehen schon vor langer Zeit, zweifle aber, ob ich selbe gebeichtet. Jedoch wann du ein billiche Ursach hättest zu gedenken, daß du solche schon einmal gebeichtet habest, wärest du nicht mehr schuldig selbe zu beichten. Welches auch zu verstehen von dem obigen Zweifel, wann du nemlich ein vernünftige Ursach hast zu gedenken, daß du nicht freywillig und mit völliger Einwilligung dieß oder jenes begangen habest. Dahero fragt sich weiters, ob man schuldig ein solche Sünd zu beichten.

Wann ein Mensch vernünftig glaubet, daß er ein solche Sünd schon gebeichtet habe?

Wann der Mensch ein Sünd vor geraumer Zeit begangen, und zweifelt zwar, ob er solche gebeichtet, glaubet doch vernünftig, und vermeynet, er habe solche schon gebeichtet, ist er diese Sünd nicht mehr schuldig zu beichten.

Gehören die Gedanken auch zur Beicht?

Viel Menschen seynd in dem Wahn, die Gedanken seyen Zoll frey; beichten also nur die Sünden, so geschehen mit Worten und mit Werken. Demnach wellen man sich auch mit den Gedanken allein schwerlich kann versündigen, v. g. mit fleischlichen Gedanken, mit zornmüthig- und rachgieri-

gen

gen Gedanken, seynd solche in allweg zu beichten. Beforderst aber geschieht sehr oft, daß man etwas Böses zu thun vorhabens ist, so hernach nicht wird bewerkstelliget, und dergleichen bösen Vorhaben und Willen, so schon ein schwere Sünd, klagen sich viel in der heil. Beicht gar nicht an, so doch seyn sollte. Item, mancher hat schwerlich gesündiget, sonderbar in der Unzucht, und hat über eine Zeit ein Wohlgefallen ab solcher verübten Sünd; gleichwie man nun mit dergleichen Wohlgefallen und Gedanken sich schwerlich versündiget, also gehören sie in den Beichtstuhl.

Muß man bey schweren Sünden auch andeuten die Zahl, wie oft sie geschehen?

Ja; wann du aber nicht weist die gewisse Zahl, erinnere dich, wie oft selbe beyläufig möchten geschehen seyn; oder wie oft beyläufig, einen Tag in den andern, eine Wochen in die andere gerechnet, es geschehen.

Ist man auch schuldig die läßliche Sünden zu beichten?

Nein, doch ist es sehr nutzlich und rathsam, so viel es seyn kann.

Wann man aber keine Todsünd begangen?

Wann dem Büssenden keine schwere Sünd wißlich, muß er wenigst beichten ein oder die andere läßliche Sünd, selbe bereuen, und ihme fürnehmen hinfüran sich in solchen zu bessern, weilen der Beichtvater ist ein ordentlicher Richter, mithin kein Urtheil fällen kann ohne vorhergehende Anklag; es muß sich also der Mensch wenigst wegen einer läßlichen Sünd schuldig geben und anklagen.

Kann man aber eine Sünd öfters beichten?

Ja, folgsam wird es dem Büssenden an der Materie zur Beicht niemal ermanglen; dann fällt ihm nichts bey von der letzten Beicht, kann und soll er sich anklagen von ein oder anderer wenigst läßlichen Sünd des vorigen Lebens, und selbe bereuen.

Wie soll man sich zu der heil. Beicht bereiten?

Weilen, wann GOtt den Sünder lasset zur Buß gelangen, dieses eine der größen Gnaden von GOtt ist, also, wann der Mensch Vorhabens zu beichten, solle er zuforderst vor einem Krucifixbild niederknien, Christo um diese Wohlthat danken, demüthigst bitten um Verzeihung der begangenen Sünden halber, und kräftig ihm vornehmen das Leben zu bessern; wie dann in den Bethbüchern dießfalls die anmüthigste Gebether zu finden seynd. Folgends solle man nicht unterlassen den heil. Geist anzurufen,

sen, daß er einen solchergestalten erleuchte, damit man die Sünden recht erkenne, bereue, beichte, und das Leben bessere. Ein einziger Sonnenstrahl, wann er eindringet in ein Zimmer, entdecket viel tausend Sonnenstäublein, so man sonst nicht hätte gesehen; also ein einziger Strahl des heil. Geists, wann wir um selben bitten, und ihn der heil. Geist in unser Herz schicket, wird uns viel Sünden offenbaren, so wir mit unserm schwachen Verstand nicht gesehen hätten.

Wie soll man die Erforschung des Gewissens anstellen?

Nachdem man den heil. Geist um Erleuchtung angerufen, soll man nachdenken, wieviel Wochen oder Täg von nächster Beicht an verflossen, folglich über die begangene Sünden mit Gedanken, Wort, Werk, und Unterlassung des Gutens das Examen oder Erforschung anstellen. Wie aber? diejenige, so oft beichten, und eines zarten Gewissens seynd, seynd nicht schuldig in Nachforschung der Sünden gar zu großen Fleiß anzuwenden: massen wann sie schwerlich hätten gesündiget, wurde von sich selbst ihnen immer in dem Sinn liegen. Diejenige aber, so selten beichten, und eines gar ängstigten Gewissens nicht seynd, sollen für sich nehmen die zehen Geboth, die fünf Geboth der christlichen Kirche, die neun fremde Sünden, und dergleichen, sich wohl darinnen ersehen, ob sie nicht da oder da schwerlich gesündiget, und sollen jedesmal sich auch erinnern, wie oft dieß geschehen. Sollte man aber die Zahl der schweren Sünden nicht können gewiß wissen, solle man sich erinnern, wie oft eine Wochen in die andere, ein Tag in den andern es geschehen, und auf diese Weis wird man endlich schon darauf kommen, wie oft man beyläufig in jeder Gattung der Sünden sich schwerlich versündiget.

Solle man auch nachforscheu, wie oft die leßliche Sünden geschehen?

Es ist zwar gut: doch aber ist man es nicht schuldig, weilen man nicht schuldig ist die läßliche Sünden zu beichten.

Solle man die Beicht schreiben?

Die, so im Schreiben erfahren, thun zwar wohl, wenn sie ihre Beicht sagen, doch sagen die Lehrer, daß man es nicht schuldig sey, wenn auch eine Gefahr seyn sollte, daß man im Beichtstuhl ein, oder andere schwere Sünd vergessen möchte, wenn man die Beicht nicht geschrieben. Bey Verrichtung einer Generalbeicht, oder, wenn man sonst lange Zeit nicht gebeichtet, ist rathsam, daß man die Beicht schreibe, hernach aber,

was

was man geschrieben, gleich verbrenne, daß es Niemand andern unter die Händ komme.

Was ist vonnöthen, da der Sünder sein Gewissen erforschet?

Er solle über seine Sünden eine Reu und Leyd schöpfen, samt einem steifen Fürsatz und folgends die heil. Beicht ablegen.

Wie muß die Beicht beschaffen seyn?

Sonderbar solle sie seyn klar, kurz, und ganz.

Wie solle sie klar seyn?

Das Beichtkind solle die Sünd nicht bemäntlen, und beschönen, sondern also deutlich die Größe nnd Zahl derselbigen vorbringen, daß der Priester nicht erst muß viel fragen.

Wie muß sie kurz seyn?

Man solle im Beichtstuhl die Schuld der Sünd halber nicht auf andere werfen, nicht andere anklagen, und unterwegen lassen allerhand unnöthige Umschweif und historische Erzehlungen, sondern allein dasjenige sagen, worinnen man sich versündiget hat, all übriges unterlassen, ausgenommen, man hätte in einer oder anderen Sach einen Zweifel, worinnen man von dem Beichtvater Rath einholet.

Wie muß die Beicht ganz seyn?

Daß man wissentlich keine schwere Sünd verschweiget, so wohl was die Zahl, als Gattung der Sünden anbetrift.

Ist solche Beicht nicht giltig, wann man wissentlich verschweiget eine schwere Sünd?

Nein: es ist nicht allein nicht giltig, sondern du begeheſt auf ein neues ein gar schwere Sünd, ein Sacrilegium. Nun erachte, was ein soche Verschwiegenheit für grausame Sünden und Uebel nach sich ziehe; indem alle Beichten ungiltig seynd, auch du jederzeit unwürdig communiciereſt, so lang und viel, bis du diese in erster Beicht verschwiegene Sünd beichteſt; ja du mußt auch hinzu setzen, daß du diese Sünd wissentlich verschwiegen, wie oft du hernach ungiltig gebeichtet, und unwürdig communicieret haſt: über das mußt du all von der Zeit der verschwiegenen Sünd an begangene schwere Sünden wiederholen, ob du sie schon gebeichtet haſt, weilen alle Beichten ungiltig waren. Siehe, was du gewinneſt durch solche Verschweigung.

Wo kommet es her, daß man vielfältig eine schwere Sünd in der Beicht verschweiget?

Sehr oft von dem bösen Feind, so die Sünd, da solche der Sünder begehet, ganz ring, klein und annehmlich machet; so bald aber diese begangen, macht er selbe ganz schwer und häßlich, damit der Sünder sich scheue selbe zu beichten.

Exempel.

Da einstens in einer Kirche viel beichteten, sahe einer aus den Altvätern den bösen Feind von einem Beichtstuhl zu dem andern gehen. Er fragte, was dieß bedeute? der böse Feind antwortete: Ich stelle wiederum heim dem Sünder, was ich ihm genommen. Der Altvater fragte, was dieß seye? der Satan antwortete: Ich hab dem Sünder, ehe er die Sünd begangen, genommen die Schamhaftigkeit: nunmehr in dem Beichtstuht giebe ichs wieder, damit er sich schämen solle, seine Sünden zu beichten, da er doch sich nicht geschämet hat, sie zu begehen.

Was ist ferners Ursach, daß man oft eine schwere Sünd in der Beicht verschweiget?

Ursach ist, daß ihm der Sünder vielfältig selbst machet allerhand Einwürf, v. g. was wurde der Beichtvater sagen, wann ich diese und diese Sünd beichten sollte? bishero hat er mich angesehen für fromm; sollte ich nun diese schwere Sünd beichten, wurde er mich nicht mehr angesehen für fromm: glaublich wurde ich einen Verweiß und große Buß zu gewarten haben; ja es könnte seyn, daß der Beichtvater die Zeit des Lebens mir dieses merkte ꝛc. dergleichen kindische und übel gegründete Einwürf macht ihm oft der Sünder, verschweiget also im Beichtstuhl ein und andere schwere Sünden: folgsam seynd alle seine Beichten ungiltig, und wird leider ewig verlohren. Es ist einer, sagt der heil. Geist Eccl. der seine Seel aus Schamhaftigkeit verliehret.

Wie soll man die Schamhaftigkeit im Beichten überwinden?

Der Sünder solle gedenken, erstlich daß die Bekanntnuß der Sünden kein schändliches, sondern höchst löbliches Werk seye. Wie ist die heil. Magdalena von Christo geliebt und gelobt worden, da sie dort im Haus des Pharisäers ihre Sünden bekennend Christo zu Füssen fiele? Wird sie dann nicht noch heut zu Tag gelobt, gerühmet, und als ein Bußspiegel uns fürgestellet? Der weise Socrates, als er zu Athen einen Jüngling sahe hineingehen in ein verschreytes Haus, und der Jüngling im Hineingehen

Socra-

Socratem zwar erblickte, aber nicht mehr wohl konnte zuruck gehen, mithin voller Forcht ware, gienge Socrates alsobald hin in das Haus, berufte den Jüngling, sprechend: Jüngling, was förchtest du dir, daß du bist herein gangen in dieß Haus, war dir zwar ein Spott, aber wann du heraus gehest, ist es dir ein Ehr. Also seine Sünd redlich bekennen, aus dem Sündenstand heraus tretten, gereichet dem Sünder vielmehr zur Ehr und Ruhm, als zum Spott, wird auch deßwegen von einem jeden gescheiden Beichtvater desto mehr geschätzt und geliebt. Andertens ist es ja leichter eine Sünd beichten, und zwar einem einzigen Menschen, als dort am jüngsten Tag vor der ganzen Welt zu Schanden werden. Drittens, gesetzt, es wäre ein Malefitzperson, so den Tod verdienet, ja unter den Galgen den Strick schon am Hals hätte, was wurde solcher armer Sünder nicht thun, wann er das Leben erhalten könnte? Wann nun ein Bothschaft unversehens von dem König kommete, daß er diesem Böswicht nicht allein das Leben schenke, sondern daß er ihme auch zur Ehe wolle geben seine königliche Tochter, und sogar für einen Erben seines Reichs selben wolle einsetzen, ach was für eine unaussprechliche Freud und Verwunderung wurde nicht entstehen bey solchen Malificanten! Was ist anders der Todsünder als der gröste Böswicht, so nicht nur verdienet einen zeittichen Tod, sondern ewig in dem höllischen Feuer gepeyniget zu werden? Nun aber ist GOtt so gütig, daß er bereit ist dem Sünder nicht allein diese ewigwährende Peyn zu schenken, sondern auch selben für einen Erben seines ewigwährenden Reichs des Himmels einzusetzen. Wie aber? seine Missethat muß der Sünder bereuen, und selbe aufrichtig dem Priester beichten sonst nichts anders: und dieses sollte schwer fallen? Viertens, gleichwie nach Zeugnuß des heiligen Geists Prov. 15. Ein ruhiges Gemüth ist, wie eine stäte Mahlzeit, und dem, so sich keiner Sünd schuldig weiß immer wohl ist, also ist hingegen dem Sünder niemal wohl, die Gottlose haben keinen Frieden. Is. 57. der Gewissenswurm naget und peiniget sie Tag und Nacht. Nun damit über dich nicht herrsche dieser grausame Tyrann, der nagende Gewißenswurm, ist ja das beste, daß du gleich anfänglich deine Sünd dem Priester eröffnest? so bist du ruhig, voll des Trosts, und befreyt der Gewissensfolterung. Probire es, und du wirst es erfahren.

Exempel.

Ein reicher Herr aus Niederland versündigte sich schwerlich, worauf ihm diese Sünd also häßlich vorkame, daß er gedachte, er wolle lieber sterben, als diese Sünd beichten: wurde also durch das böse Gewissen gewaltig geängstiget. Einstens zu Antrof hörte er in einer Predig, daß, wann man eine Sünd vergisset, man nicht mehr schuldig seye dieselbe zu beichten,

damit er dann seine Sünd vergessete, was thut er? er begiebt sich auf die Wollüsten, begehet eine Sünd nach der andern, die erste Sünd aber kame ihm nicht mehr aus der Gedächtnuß. Er reisete hierauf in fremde Länder etwas neues zu sehen, aber die Sünd kame ihm nicht aus dem Kopf. Hierauf nimmet er vor strenge Bußwerk, legt an ein härenes Kleid, begiebet sich auf allerhand Leibskasteyungen, giebt reichliches Almosen ꝛc. ware aber alles umsonst, die Sünd konnte er nicht vergessen. Endlich da er auf der Reiß ware, voll der Verzweiflung, begegnete ihm (glaublich aus sonderbarer Schickung GOttes) ein Priester aus der Gesellschaft JEsu, diesen ladete der Herr ein, daß er sich in seine Kutschen setzen, und mit ihm reisen möchte. Der Priester fangte an von unterschiedlichen geistlichen Sachen zu discurieren; unter andern fienge er auch an zu reden von der Beicht, ab welcher Materi dieser Herr gewaltig erschrocken, also zwar, daß der Priester schier merkte, es müsse auf Seiten dieses Herrn ein Fehler seyn: führet also den Discurs von der Beicht mit aller Glimpflichkeit fort: so lang und viel, bis sich der Herr lassen verlauten, daß er dießfalls habe die größte Beschwernuß, welcher abzuhelfen der Priester sich anerbothe einen Arzten abzugeben. Der Herr ladete diesen Priester ein in seine Behausung, und unter anderen eröffnete er ihm, daß er ein sehr große Sünd begangen, welche aber zu beichten ihm unmöglich wäre. Der Priester versprache, daß er dießfalls helfen wolle, wann er nur werde folgen, er solle indessen gutes Muths seyn. Nach ein und andern Tag giebt der Priester diesem Herrn vor etliche Betrachtungen, folgends befihlt er ihm, daß er sein Gewissen wohl sollte erforschen, und alle Sünden zu Papier bringen. Diesem kommete der Herr in allem nach, worauf der Priester befahle, der Herr solle mit ihm in den Wald hinaus spatzieren; alldort stellete der Priester diesem Herrn vor die allergrößte Sünden so nur zu gedenken, und kame unter andern auch auf die Sünd, so dieser Herr begangen, und ihn also ängstigte. Da nun der Herr alsbald niederfallete auf seine Knye, aufschreyend: Eben dieß ist diejenige Sünd, so ich begangen, und welche mich in meinem Gewissen also lang und fast gequälet. Wohlan, sagte der Priester, diese Sünd habt ihr allbereit jetzt gebeichtet, und ist nichts mehr übrig, als daß ihr auch die andere Sünden, so ihr aufgeschrieben, beichtet, und ich will euch absolvieren. Dieser beichtet alle andere Sünden, so er aufs Papier gebracht, erwecket darüber ein inbrünstige Reu und Leid, wird absolvirt, und gesetzt in die erwünschte Gewissensruhe.

Darf der Priester die Sünden des Beichtkinds nicht offenbaren.?

Auf keine Weis, und sollte er sich unterstehen nur eine kleine Sünd

seines Beichtkindszu offenbaren, begienge er ein schwere Sünd, zu geschweigen der großen geistlichen Strafen, so darauf geschlagen. Ja der Priester hat so sternge Pflicht, nichts von den gebeichteten Sünden zu offenbaren, daß ihm solches in keinen Umständen erlaubt ist, wann er schon durch die Offenbarungen sein selbst oder anderer Leut Leben erhalten, oder das gröste Uebel von einem ganzen Land abwenden könnte. Ja er darf sogar mit dem Beichtkind selbsten, ohne dessen ausdrucklicher Erlaubnuß darvon auffer der Beicht nicht reden.

Als der gottselige Kaiser Wenceslaus regierte, und zu Prag als König in Böhmen Hof hielt, war allda in der Hauptkirche ein Domherr und zugleich höchst-eyfriger Prediger der heil. Johannes von Nepomuck, also genannt, weilen er in der Stadt Nepomuck in Böhmen im Jahr 1330. gebohren worden. Wenceslaus der Kaiser hörte zwar die eyfrige Predigen dieses heil. Manns öfters an, und schätzete auch die Kaiserinn (eingebohrne Herzoginn aus Bäiren) ihn so hoch, daß sie selben vor ihrem Beichtvater erkohren, und ohne dessen heiligen und klugen Rath nicht das mindeste vorgenommen: unterdessen aber lebte Wenceslaus doch sehr lasterhaft, und wie immer der heil. Johannes sich beflissen, ihne auf den rechten Weg zu bringen, ware alles vergeblich. Unter andern truge dieser Kaiser einen tödlichen Haß auch gegen seiner sonst ganz tugendreichen Ehegemahlin de Kaiserinn, dergestalten daß er oft derselben das Leben zu nehmen getrachtet, ja kame so weit, daß er einstens den heiligen Johannem zwingen wollte, ihme zu offenbaren, was die Kaiserinn gebeichtet, weilen dann der heil. Mann ab diesen Begehren ganz erschrocken, und sich verlauten lassen, ehender zu sterben, als dieses zu thun, also ist hie über der Kaiser dergestalten ergrimmet, daß er den heil. Mann liesse gefangen nehmen, liesse aber selben bald wiederum los, und bemühete sich mit Liebkosen und Versprechungen selben dahin zu vermögen, aus der Beicht zu reden: aber ware alles umsonst. Als Wencelaus auf die Weis nichts ausrichtete, liesse er Johannem wiederum in die Gefängnuß führen, und so lang durch die Henkersknecht allda bey einem langsamen Feuer peynigen und brennen, bis er des Kaisers Willen erfülle; welche Marter der heil. Mann zwar großmüthig ausgestanden: aber wider die Pflicht eines Beichtvaters wollte er auf keine Weis handlen. Endlich da der Tyrann sahe, daß er nichts ausrichte, gabe er den Henkersknechten Befehl, Johannem an Händ und Füß zu binden, und ihn heimlich bey der Nacht über die Brucken in den Moldaufluß hinabstürzen, und zu ersäufen, so auch geschehen, und endigte also der heil. Johannes von Nepomuck als ein glorwürdiger Martyrer Anno 1383. am Vorabend der Himmelfahrt Christi sein Leben. Ob nun zwar der Tyrann diese grausame That bey finsterer Nacht verüben lassen, damit selbe soll-

sollte verborgen bleiben, hat doch GOtt wunderbarlich diesen Tod dem Volk bekannt gemacht, indem alsobald erschienen ober dem Wasser unterschiedliche Liechter, gleich als wären sie angezündete Facklen welche den heil. Leib begleiteten: ja auch an dem Ufer, wo der verblichene heilige Leib liegend verblieben, so lang ober demselben schwebeten, bis der Tag anbrache. Alles Volk der Stadt Prag sahe dieses Spectacul an höchst bestürzt: und obwohlen man gesinnet ware den heiligen Leib herrlich in der Domkirchen zu begraben, hat doch solches der Wenceslaus nicht gestattet: Folgsam geschahe diese Begräbnuß ganz schlecht, und ohne sonderbare Ceremonien in der nächst gelegenen Kirche zum heil. Kreuz. Wie immer aber der gottlose König gesucht die Heiligkeit des heil. Johannis zu verbergen, hat doch GOtt selbe der Welt bekannt gemacht, indem aus dem Grab des heil. Manns der lieblichste Geruch hervor gedrungen, welches dann verursachet, daß der heilige Leib wiederum ausgegraben, und mit höchster Ehrbezeigung in der Domkirche zu Prag beygesetzt worden, von welcher Zeit an unzahlbar viel Christen aus Böhmen und andern Ländern allda erschienen, und um den Schutz dieses großen Heiligen sich beworben. Im Leben. Merkwürdig ist, daß, nachdem man vor etlichen Jahren in Gegenwart der hohen Geistlichen Obrigkeit dieses Grab eröffnet, man zwar gefunden, daß der heilige Leib außer den heil. Gebeinern verwesen, doch ware die Zung noch ganz frisch und unverwesen, da sie doch schon über drey hundert Jahr in dem Grab ware. Dieses große Wunderwerk, indem diese Zung noch auf heutigen Tag unverwesen würket GOtt glaublich darum, zu zeigen, nemlich den großen Verdienst, welchen der heil. Johannes von Nepomuck ihme gesammlet, indem er ehender sterben wollen, als das Sigill der Beicht brechen, und das allermindeste aus der heil. Beicht offenbaren. Dieser große Heilige ist ein sonderbarer Patron deren, so unschuldig an ihrem guten Namen Schaden leiden, und hat man dießfall sehr viel herrliche Exempel deren, so in solchen Anliegen den heil. Johannem Nepomucenum angerufen, und ganz wunderbarlich ihren guten Namen bey der Welt erlanget haben.

Wie solle man sich in dem Beichtstuhl verhalten?

Nachdem das Beichtkind erwecket die Reu und Leyd, geht es mit untergeschlagenen Augen, und aufgehebten Händen in den Beichtstuhl, kniet nieder machet das heil. Kreuz, und spricht: Ich bitte Euer Ehrwürden um den heil. Segen, daß ich meine Sünden recht und vollkommentlich beichten möge. Hierauf solle er benennen die Zeit, wann es zum letztenmal gebeichtet. Zum Exempel vor 8. 14. Tagen, vor 3. 4. 5. Wochen ꝛc. alsdann erzehlen seine Sünden. Nach erzehlten Sünden kann man also sprechen; „ Diese und alle andere meine vergessene Sünden seynd

„ mir

„ mir leid, und reuen mich von Herzen, daß ich meinen lieben GOtt also
„ beleidiget, habe auch einen steifen Fürsatz mein Leben hinfüran zu be-
„ ßern. Bitte derohalben, Euer Ehrwürden wollen mir eine heylsame Buß
„ auferlegen, und mich von allen meinen Sünden an GOttes statt absol-
„ vieren und erledigen.

Der achte Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem heiligen Sacrament der Buß.

Was hat der Mensch nach der heil. Beicht zu beobachten?

Zwey Ding. Erstlich, daß er sich beßere, und soll ein jeder Mensch nach der Beicht gedenken, es gehen ihn an jene Wort Joann. 5. so Christus zu dem gesprochen, den er gesund gemacht: Siehe, du bist gesund worden, sündige hinfüran nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre. Zum andern, daß er die auferlegte Buß verrichte.

Warum wird eine Buß auferlegt?

Daß GOtt nachlasse die zeitliche Strafen.

Werden diese dann durch die Beicht nicht nachgelassen?

Zu wissen ist, daß eine jede Sünd zwey Uebel verursache. Erstlich die Schuld, wordurch GOtt beleidiget wird Andertens, daß man hierdurch verdienet eine Straf; und zwar durch eine Todsünd eine ewige Straf, durch eine läßliche Sünd eine zeitliche.

Was wird Kraft der heil. Beicht nachgelassen?

Die Schuld lasset GOtt nach; wie auch, wann man schwerlich gesündiget, und hierauf Buß würket oder recht gebeichtet, und absolvieret worden, lasset GOtt auch die ewige Straf nach, so der Sünder in der Höll verdienet hat; doch behaltet ihm GOtt vielfältig vor eine zeitliche Straf, so der Mensch hier, oder dort im Fegfeuer muß ausstehen. Also nachdem Adam gesündiget, und ihm wegen gethaner Buß von GOtt die Schuld samt der ewigen Straf nachgelassen worden, hat er doch zur zeitlichen Straf müssen sein Brod essen in dem Schweiß seines Angesichts, viel Trübsalen und Armseligkeiten dieses Lebens ausstehen, ja den zeitlichen Tod selbsten. Ingleichen da David gesündiget, indem er begangen den Ehebruch und Todschlag, hat GOtt zwar auf geschehene Buß ihm nachgelassen

lassen die Schuld und ewige Straf: Der HErr hat deine Sünd hinweg genommen, sagte ihm der Prophet Nathan 2. Reg. 12 doch hat ihm GOtt vorbehalten eine zeitliche Straf: dein Sohn, sagte zu David der Prophet, den du gebohren, solle des Tods sterben.

Wird dann durch die heil. Beicht niemal alle zeitliche Straf nachgelassen?

Es geschieht zwar zu Zeiten, wann nemlich die Reu und Leyd sehr groß, doch ist dieses etwas seltsames.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den läßlichen Sünden?

Ob man zwar selbe beichtet, wird doch nicht allzeit auch alle zeitliche Straf von GOtt nachgelassen.

Wie wird dann diese zeitliche Straf, so man auch nach verrichter Beicht hat auszustehen, ausgelöscht?

Durch die Buß, so in der Beicht wird auferlegt; weilen aber diese auferlegte Buß mehreren Theil klein, also ist selbe insgemein nicht erkleck-lich, alle ausständige zeitliche Strafen auszulöschen.

Warum werden dann nicht größere Bussen auferlegt?

In der alten Kirche zwar hat man auferlegt sehr große langwierige Bussen, also zwar, daß man oft müssen in Verrichtung derselben viel Jahr zubringen, wo man jetzt kaum ein oder andern Rosenkranz zu bethen für ein Buß auferlegt. Warum aber dieses? nemlich, wann man jetzt auferlegte so große Bussen, würden viel selbe nicht verrichten, mithin schwerlich sündigen, folglich verdammet werden. Beßer also ist es, daß man auferleget kleine Bussen, und mit diesen, was die Büssende nicht auslöschen an zeitlichen Strafen hier, sie in das Fegfeuer geschickt werden, als daß man auferlegte große Bussen, und wann diese nicht verricht wer-den, selbige auf diese Weis in die Höll geschickt werden.

Wann die auferlegte Buß nicht auslöschet alle zeitliche Straf, auf was andere Weis können wir auf dieser Welt selbe auslöschen?

Durch allerhand gute Werk, als Bethen, Fasten, Almosen, Meß-hören ꝛc. Item durch geduldige Uebertragung der Widerwärtigkeiten, Ver-folgungen, Armuth, Trübsalen, Schmerzen, Krankheiten, Kreuz und Leiden ꝛc. sonderbar durch Gewinnung der heiligen Ablaß.

Was ist ein Ablaß?

Es ist gewiß, daß, wann Christus vergossen hätte ein einziges Tröpflein Blut, dasselbe allein (indem es eines unendlichen Werths) genugsam und erklecklich gewesen wäre zur Erlösung des menschlichen Geschlechts. Da also Christus vergossen hat so viel tausend Tröpflein, ja all sein heil. Blut, auch überdas alle seine Werk und Leyden eine unendlich Kraft für die Sünden und Strafen genug zu thun in sich hatten, wo ist dann der Ueberfluß, also zu reden, oder der unendliche Werth so vieler tausend von Christo vergossenen heiligen Bluts'ropfen und unendliche Schatz der Genugthuungen hinkommen? Gewißlich ware der Will Christi nicht, daß all dieser unendliche Werth, also zu reden, solle zu Grund gehen, und Niemand solle zu Nutzen kommen. Wem dann seynd alle diese unendliche Verdienst der Genugthuungen des Leydens Christi überlassen worden? nemlich uns Christglaubigen, und seynd gleichsam gelegt worden in den Schatzkasten der katholischen Kirche. Ueberdas was für unbeschreibliche Verdienst und Genugthuungen hat nicht gesammlet die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria durch ihr Bethen, Fasten, Gedult, Liebe GOttes ꝛc. da sie doch auch nicht die mindeste läßliche Sünd begangen, folgsam diese ihre Verdienst zur Genugthuung für Auslöschung der Sünden, und darauf geschlagenen Strafen nicht vonnöthen hatte; wohin seynd dann gekommen diese unbeschreibliche viel Verdienst der seligsten Mutter GOttes? sie seynd gelegt worden in den Schatzkasten der katholischen Kirche. Was unbeschreiblich viel Guts haben auf Erden gewürket, und hartes gelitten die heil. Apostel, so viel hundert tausend heil. Martyrer, heil. Bischöf, heil. Beichtiger, heil. Jungfrauen und Wittfrauen? da sie doch meistens vollkommentlich auf Erden gelebt, und also diese ihre gute Werk und Verdienst nicht vonnöthen hatten zur Abzahlung bey der göttlichen Gerechtigkeit gemachten Schulden, und Austheilung der zeitlichen Strafen. Wo seynd dann so unbeschreiblich viel gute Werk hinkommen? sie seynd in den Schatzkasten der katholischen Kirche gelegt worden, daß sie nemlich sollten zum Nutzen kommen uns Christglaubigen.

Wer hat den Gewalt über diesen Schatzkasten?

Ueber diesen Schatzkasten, wo liegen die unendliche Verdienst und Genugthuungen Christi, die gute Werk und Verdienst der allerseligsten Jungfrau Mariä und der Heiligen GOttes, ist gesetzt, und hat den Schlüssel, oder Gewalt hierzu der römische Pabst, Christi Statthalter auf Erden; massen Christus zu dem heiligen Petro, ersten römischen Pabst, und in ihm zu allen rechtmäßigen Nachfolgern also gesprochen Matth. 16.

Dir will ich geben die Schlüssel des Himmeleeichs; was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du lösen wirst auf Erden, solle auch im Himmel gelöset seyn. Der römische Pabst also kann seine untergebene Christglaubige auflösen von deme, was dieselbe verhindert, und bindet, daß sie nicht können in den Himmel eingehen. Wie? indem er ihnen lasset zukommen die unendliche Verdienst und Genugthuungen Christi, der allerseligsten Jungfrau Mariä, und der Heiligen GOttes, so liegen in dem Schatzkasten der katholischen Kirchen, und wormit sie sich können abkaufen und losmachen von den zeitlichen Strafen, so sie hier, oder dort in dem Fegfeuer sonst müßten ausstehen. Wie dann auch derentwegen der Pabst genennet wird der heiligste Vater, weilen er dießfalls, das ist, wegen Austheilung dieses Kirchenschatzes, den man den Ablaß nennet. Einen größern Gewalt hat als alle Heilige GOttes.

Exempel.

Da Christus durch Fürbitt seiner liebsten Mutter Mariä dem heil. Francisco Seraphico verliehen einen vollkommenen Ablaß für das Gotteshaus unser lieben Frauen von Portiuncula, befahle Christus selbst, er, nemlich der heil. Franciscus, sollte gehen nacher Rom zu seinem Statthalter, und diesen vollkommenen Ablaß lassen bestättigen. Der heil. Franciscus machte sich alsobald auf, reisete mit Massäo einem Bruder seines Ordens nacher Rom zu dem römischen Pabst Honorio dem Dritten, erzehlete den ganzen Verlauf dieses von Christo der Kirchen U. L. Frauen von Portiuncula ertheilten vollkommenen Ablaß; und der Pabst nach eingenommenen wahren Bericht hat diesen Ablaß confirmieret und bestättiget. Ex Tom. 1. Chron. Minor. l. 2. c. 1. 2. 3.

Kann dieser Schatzkasten ausgeschöpft werden?

Nein, weilen unter andern auch darinnen ligen die unendliche Verdienst, und Genugthuungen Christi: mithin wie immer man sich derselben durch die heilige Abläß theilhaftig machet, können doch selbe niemal abnehmen, oder erschöpfet werden.

Warum wird er Ablaß genennet?

Ablaß heisset so viel als Nachlaß, nemlich der zeitlichen Strafen.

Wird durch einen Ablaß auch ausgelöscht die Schuld der Sünd, und die Sünd selbst?

Nein, sondern nur die Strafen, so nach denen schon gebeichtet- und nach-

nachgelassenen Sünden noch übrig bleiben, in dieser oder jener Welt zu bezahlen.

Wie vielerley giebt es Ablaß?

Zweyerley: Vollkommene nemlich, und unvollkommene.

Was ist ein vollkommener Ablaß?

Ein vollkommener Ablaß ist ein Nachlaß aller zeitlichen Strafen, solchergestalten, daß, wann ein Mensch einen vollkommenen Ablaß gewinnete, und also bald hierauf sturbe, solche Seel von Mund auf gen Himmel fahrete.

Gehört viel zu Gewinnung eines vollkommenen Ablaß?

Erstlich muß man die von Ihro Päbstl. Heiligkeit vorgeschriebene Stuck, als das Gebeth und anderes, fleißig verrichten. Andertens, muß man ohne Todsünd, nämlich in der Gnade GOttes, wenn man den vollkommenen Ablaß absolute gewinnen will: und, wenn man den vollkommenen Ablaß pleniſſime, das ist, nicht nur einen so andern Theil davon, sondern gänzlich mit Nachlassung aller sowohl wegen begangenen schweren, als läslichen Sünden, wie auch von der Zuneigung darzu, welche eben so wohl eine läßliche Sünde wäre, sich frey gemacht haben, und los seyn. Drittens soll man den ernstlichen Willen haben, und bereitet seyn: wenigstens nach dem Maaß seiner Kräften auch seiner seits für seine begangene Sünden der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, und das übrige durch den heiligen Ablaß zu ersetzen.

Was ist für ein Unterschid zwischen einem vollkommenen Ablaß, und zwischen einem Jubilão?

Es ist kein Unterschied, als daß bey einem Jubilão einem jeden approbierten Priester Gewalt gegeben wird von allen auch größten Sünden und Kirchenbanden zu absolvieren, und los zusprechen, auch die Gelübd zu verändern; welche nemlich nicht absonderlich ausgenommen werden.

Was ist ein Ablaß auf 7. Jahr zum Exempel, oder auf 100. Täg, 40. Täg.

In der alten Kirche hat man oft wegen großen Sünden einem auferlegt eine Buß zum Exempel auf 7. Jahr, zu gewissen Tägen in Wasser und Brod fasten, sich casteyen, oder andere Bußwerk verrichten. Was nun ein solcher durch eine sibenjärige Buß an zeitlichen Strafen hätte ausgelöscht, so viel zeitliche Strafen löschet aus derjenige, so gewinnet einen

Ablaß von 7. Jahren. Solche Beschaffenheit hat es auch mit andern Abläßen, v. g. auf 100. Täg; nemlich man löschet mit Gewinnung eines solchen Ablaß aus so viel zeitliche Strafen, als man in der alten Kirche hat ausgelöscht, wann man hat mit Fasten, Casteyen, und andern Bußwerken 100. Täg zugebracht. Eben dieß ist zu sagen auch von einer Quadragen, welcher so viel ist, als ein Ablaß von 40. Tägen.

Sollen wir uns befleissen, der heil. Abläß uns theilhaftig zu machen?

Da, wie Genes. 42. zu lesen, in dem Land Canaan eine große Hungersnoth entstunde, saate der alte Patriarch Jacob zu seinen Söhnen: Ich hab gehört, daß Getraid in Egypten verkaufet werde, ziehet hin, und kaufet auch ein die Nothwendigkeiten, auf daß wir leben können und nicht alle Hunger sterben müssen. Indeme Jacob also sorgfältig gewesen ins künftig, und wir wissen, was dort im Fegfeuer für Jammer und Noth, und wie streng dort die göttliche Gerechtigkeit verfahre mit uns auch nur wegen den läßlichen Sünden; ach wer sollte sich nicht jetzt im Leben fürsehen, und möglichst sich befleißen, diese Strafen auszulöschen, worzu höchst ersprießlich seynd die heilige Abläß, und also im hohen Werth bey uns seyn sollten?

Exempel.

Anno 1272. hielte sich zu Regenspurg auf Bertholdus ein sehr berühmter Prediger aus dem Orden des heil. Francisci; dieser wurde seiner elfrigen Predigen halber von Ihro päbstlichen Heiligkeit selbst so hoch geachtet, daß sie allen denen, so den Predigen dieses geistreichen Manns beywohneten, 10. Täg Ablaß ertheilten; weßwegen jedesmal bey denen Predigen Bertholdi ein großer Zulauf ware. Ein reicher Kaufmann hielte sich auf in Regenspurg, so auf diesen Ablaß nichts hielte, sondern selben nur verlachte. Einstens nachdem Bertholdus Predig gehalten, kam zu ihm ein armes Weib, bat ihn um ein Almosen: der Prediger entschuldigte sich, daß er ihr nichts könne mittheilen, indeme er selbst arm: weilen sie aber gewesen in seiner Predig, und also gewonnen einen Ablaß von zehen Tägen, sollte sie hingehen zu jenem Kaufmann, so nichts haltet auf die Abläß, sollte diesen Ablaß der zehen Tägen wägen lassen, und so viel Geld ihr lassen darfür ausfolgen, als der Ablaß schwer ist. Das arme Weib gehet hin, sagte dem Kaufmann, er sollte ihr so viel Almosen reichen, als der Ablaß dieser zehen Tag wäget. Der Kaufmann lacht, nimmt seine Waag, sprechend: So lege dann dein Ablaß in diese Waagschüssel: das arme Weib sprache: Hiemit lege ich hinein zehen Täg Ablaß: augenblicklich sinkt die Waag-

schüs-

schüssel nieder: der Kaufmaun: ganz erschrocken, legt in die andere Waagschüssel einen Thaler nach dem andern, so lang und soviel, bis er hundert Thaler hinein gelegt, und die andere Waagschüssel wollte doch nicht in die Höhe gehen: worauf dieser Kaufmann diesem armen Weib die hundert Thaler geschenket, und aber inskünftig an die heilige Abläß geglaubt, und selbe hoch geschätzet. Lucas Wadingus. Der heil. Ablaß ist zwar um Geld nicht zu verkaufen, doch aus Eingebung des heil Geists hat dieser geistreiche Prediger dieses Weib gesendet zu diesem Kaufmann, mit Befehl, den Ablaß gleichsam anzufailen, damit durch dieses Mirakel der Kaufmann und andere lerneten, die heilige Abläß hoch zu schätzen.

Kann man auch die heil. Abläß schenken den armen Seelen im Fegfeuer?

Es ertheilen in allweg die römische Päbst vielfältig heil. Abläß, lo man auch kann schenken den armen Seelen im Fegfeuer, so aus der päbstlichen Bull abzunehmen mithin was uns an zeitlichen Strafen wurde nachgelassen, lasset GOtt nach den armen Seelen im Fegfeuer, wann wir ihnen den heiligen Ablaß überlassen. Dahin seynd auch angesehen die privilegierte Altär, auf welchen, wann ein Priester ein heilige Meß liset, verliehen Se. päbstliche Heiligkeit bey solchen Messen einen vollkommenen Ablaß, dergestalten, daß jedesmal eine Seel aus dem Fegfeuer kann erlöset werden, welcher nemlich ein solcher vollkommener Ablaß zukommet.

Exempel.

Zu Venedig war ein frommer Priester, so immer gedachte sich zu begeben zu U. L. Frauen von Portiuncula, und sich alldort des großen Ablaß theilhaftig zu machen: weilen er aber von einer tödlichen Krankheit überfallen wurde, bathe er einen lieben Freund, daß er sich nach seinem Tod dahin begeben, diesen Ablaß gewinnen, und ihme, wann er sollte gestorben seyn, schenken wolle, damit er durch dieses Ablaß aus dem Fegfeuer möchte erlöset werden. Dieser Freund verschobe nach dem Tod dieses Priester diese Reiß von Zeit zu Zeit, solchergestalten, daß diesem saumseligen Menschen einstens erschienen dieser Priester mit ganz traurigen Angesicht, sprechend: Warum verschiebest du so lang dasjenige Werk, so ich dir für mich zu verrichten habe anbefohlen? gehe wenigst jetzt alsobald mit denjenigen so sich auf die Reiß rüsten, nach Maria der Engeln, und gewinne für mich den Ablaß. Dieß liesse ihm dieser gesagt seyn, machte sich alsobald auf, gewinnet bey Maria von Portiuncula den vollkommenen Ablaß für die Seel dieses verstorbenen Priesters; worauf der Priester wieder erschienen glanzend, wie die Sonn, dankte diesem Freund, und offenbarte ihm,

daß nun in Ansehung dieses Ablaß alle Strafen im Fegfeuer ihm nachgelassen, und er eingehe in das himmlische Paradeyß. Chron. S. Franc. l. c. 4.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen den armen Seelen mit Gewinnung der heil. Ablaß Hülf zu leisten?

Wann ein lieber Freund von uns schuldig wäre viel tausend Gulden, und wir selben mit wenig Vater unser bethen könnten seine Schuld abzahlen, wer würde dieß unterlassen? Da also wir uns gewiß dürfen machen die Rechnung, daß dort im Fegfeuer viel liebe Freund von uns, Gutthäter, und dergleichen, ein große Schuld ausständig, und dort nicht herauskommen, bis sie den letzten Häller bezahlet; wir aber, wann wir die heil. Ablaß gewinnen, und ihnen selbe hinterlassen, sie von ihren Schulden und ausständigen Strafen können so leicht los machen, wer sollte nicht möglichst dahin beflissen seyn die Schätz der heil. Ablaß zu sammlen, und mit selben die arme Gefangene im Fegfeuer zu erlösen, und auszukaufen.

Wann man einen vollkommenen Ablaß schenkt einer gewissen Seel im Fegfeuer, kommt er derselben Seel gewiß zu?

Glaubwürdig ist, daß GOtt einer solchen Seel, der man v. g. schenkt einen vollkommenen Ablaß, selben nicht allzeit lasse zukommen, forderst, wann solcher Mensch zu Lebenszeit in Gewinnung der heil. Ablaß und Hülfreichung der armen Seelen hinläßig und saumselig gewesen, massen es dort bey der göttlichen Gerechtigkeit heisset, was Christus Luc. 6. gesprochen: **Mit eben der Maaß, mit welcher ihr messet, wird man euch wieder messen.**

Wo kommt dann hin solcher vollkommener Ablaß?

Glaubwürdig lasset GOtt selben zukommen einer andern Seel, so ihm gefällig; welche ebenfalls dankbar seyn wird gegen einem solchen Menschen, durch dessen heil. Ablaß sie aus dem Fegfeuer los werden. Ein gleiches ist zu sagen, wann auf einem privilegierten Altar für eine gewisse Seel Meß gelesen wird, daß nemlich GOtt nicht allzeit den Frucht solcher heil. Meß einer solchen Seel lasset zukommen. Wem dann? glaubwürdig kommt dieser zu einigen aus der Freundschaft: oder denjenigen, so zwar im Leben der armen Seelen vielfältig mit Gebeth und andern Werken seynd eingedenk gewesen, deren aber auf der Welt nicht mehr gedacht wird; wie es oft zu geschehen pflegt bey den Armen, so oft sehr vielfältig fromm leben, auch in ihrem Gebeth und andern christlichen Werken den armen Seelen in-

gedenk seynd, und doch oft so unglückselig, daß nach ihrem Tod wegen Abgang der Mittel auch nicht eine heil. Meß für sie gelesen wird.

Warum seynd die römische Päbst in Ausspendung der heil. Ablaß jetzt freygebiger, als vor diesem?

Weilen man vor diesem und in der alten Kirche größere Buß bey der heil. Beicht hat auferlegt: folgsam seynd vor diesem dem Menschen nicht so viel zeitliche Strafen ausständig verblieben, wie jetzt. Andertens hat man vor diesem nicht soviel gesündiget, wie jetziger Zeit, also hat man jetzt mehrer Mittel vonnöthen, die Straf auszulöschen.

Muß man die auferlegte Buß alsobald verrichten?

Es ist zwar vonnöthen, doch kann man zur heiligen Communion gehen, ehe man die Buß verrichtet: jedoch solle man die Verrichtung der Buß auch nicht lang verschieben.

Kann man durch einen andern die Buß verrichten lassen?

Nein: dann sie ist auf die Person des Sünders gelegt worden.

Kann man die Buß verändern?

Nein: dieß kann und solle ohne Vorwissen des Beichtvaters nicht geschehen. Der Beichtvater, so sie auferlegt, kann es wohl verändern, ja auch ein anderer Beichtvater, wann man ihm die vorgebeichtete Sünden wiederum eröffnen will.

Wann ich aber an statt der Buß ein anderes größeres Werk verrichte?

Es solle auch dieses nicht geschehen, dann man muß bey dem Ausspruch des Beichtvaters bleiben, und kann keiner selbst sein Richter seyn. Wann man aber über dasjenige, was der Beichtvater auferlegt, noch etwas verrichten will zu mehrer Genugthuung für seine Sünden, ist es ganz löblich.

Wann man aber nicht mehr weiß, was für ein Buß seye auferlegt worden?

Man solle derentwegen den Beichtvater fragen. Wann aber dieß nicht wohl seyn könnte, möchte man wohl so viel Gebeth, oder andere Bußwerk von selbst auf sich nehmen, so viel einem wegen gleicher Sünden von den Beichtvätern sonst auferlegt worden.

Ist die auferlegte Buß kräftiger, als andere gut Werk?

Ja; dann sie ist ein Theil des heiligen Sacraments der Buß, und hat also eine sonderbare Kraft her aus den Verdiensten Christi.

Der neunte Discurs.

Von dem heil. Sacrament der letzten Oelung und Priesterweyhe.

Was ist die letzte Oelung?

Es ist ein Sacramene, darinn durch das heil. Oel, und Christi Wort, die Gnad GOttes dem Kranken zur Wohlfahrt der Seelen, wie auch etwann des Leibs gegeben wird.

Wann hat Christus dieses heilige Sacrament eingesetzt?

Nach Meynung der heil. Lehrer nach seiner Urständ, da er jene 40. Täg vor seiner Auffahrt gen Himmel auch noch andere Ding seinen Apostlen anbefohlen, und verordnet, betreffend sein heil. Kirche.

Was sagt die heil. Schrift von diesem heil. Sacramet?

Der heil. Jacobus c. 5. sagt: Ist Jemand krank unter euch, so berufe er die Priester der Kirche zu sich, die sollen über ihn bethen, und ihn mit Oel salben im Namen des HErrn, und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn erleuchten, und so er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden.

Muß derjenige ein Priester seyn, welcher die letzte Oelung mittheilet?

Ja; also lauten die Wort des heil. Jacobi. Belangend aber das heil. Oel, so gebraucht wird, wird selbes geweyhet jährlich von dem Bischof in der Charwoche an dem grünen Donnerstag.

Warum wird es die letzte Oelung genennet?

Weilen der Mensch zwar auch gesalbet wird mit dem heil. Oel bey Empfangung des heil. Taufs und Firmung, diese Salbung aber die letzte ist, und bey Gefahr des Tods geschieht.

Wie oft darf man empfangen die letzte Oelung?

So oft man gefährlich erkranket: jedoch darf man selbe in einer Krankheit nur einmal empfangen: wann man aber schon wiederum beßer worden und in eine neue Todsgefahr gerathet, darf und soll man sie wiederum empfangen.

Warum theilet man die letzte Oelung nicht mit denen, so zu Schiff oder Krieg, wo große Lebensgefahr, gehen, oder zum Tod verurtheilt und geführt worden?

Weilen dieses heilige Sacrament nur eingesetzt ist für die Kranke.

Was hat die letzte Oelung für eine Würkung?

Bey den Krankheiten seynd insgemein die Schmerzen groß, und finden sich auch ein allerhand andere Schwermüthigkeiten, diese dann mit großer Standhaftigkeit und Gedult zu übertragen, wird der Kranke durch die letzte Oelung gestärkt. Sonderbar aber seynd in Todskrankheiten die Versuchungen von dem Satan auch größer und mehrer, als sonst. Warum? er siehet, daß die Zeit kurz: mithin führet er den Menschen für dießmal nicht in die Sünd, so hat er keinen Theil mehr an ihm in alle Ewigkeit. Damit dann der Kranke desto mehr und glücklicher streiten möge bey diesem schweren Kampf, und in diesen letzten Versuchungen, giebt ihm die letzte Oelung eine sonderbare Erleichterung und Stärke.

Was haben sonderbar zu beobachten diejenige, so dem Kranken beystehen?

Gleichwie, wann einer wüßte, daß in seines Nachbars Haus ein Dieb werde einbrechen, ein solcher diesen seinen Nachbarn treulich warnen würde die Gefahr und feindliche Nachstellungen abzuleinen; also, da in Todsnöthen die Versuchungen des Satans groß, sollen nicht allein der Priester, sondern auch alle andere, so dem Kranken abwarten, möglichst darob seyn, daß der Kranke dieses heil. Sacrament zeitlich empfange, und sich also wehrhaft mache gegen dem Gewalt der Versuchungen, und Nachstellungen des Satans.

Was ist die andere Würkung der letzten Oelung?

Daß sie nemlich auslöscht die läßliche Sünden, wo nicht alle, wenigst einen guten Theil. Und so er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden, sagt der heil. Jacobus. Ja die Theologi sagen, daß auch nachgelassen werden reliquiæ peccatorum, und schwere Sünden, diejenige

nige nemlich, so man im Leben zu beichten vergessen, oder für schwere nicht gehalten. Nicht weniger werden nachgelassen durch Kraft der letzten Oelung die zeitliche Strafen, so im Fegfeuer zu leiden ausständig, wo nicht alle, doch wenigst ein guter Theil.

Exempel.

Der heil. Malachias Bischof in Irrland wurde einstens berufen zu versehen eine kranke Frau, er erscheinet, hört an die Beicht, versiehet diese Frau mit dem heiligsten Sacrament des Altars, und ob er zwar auch wollte derselben mittheilen die heilige letzte Oelung, so unterliesse er doch solches wieder, weilen ihm gedunkte, die Gefahr seye so groß nicht. Kaum kommt er ein wenig vom Haus hinweg, da kommet die Bothschaft, daß diese kranke Person gestorben; ab welcher Bothschaft der heil. Mann also erschroken, daß er alsobald anfienge bitterlich zu weinen, weilen nemlich, wie er sagte, er schuldig, daß diese Verstorbene die letzte Oelung nicht empfangen. Gienge derohalben alsobald zuruck zu dieser verstorbenen Frau, weinte und bethete, hiesse auch die Seinige bethen und wachen, so lang, bis die verstorbene Frau wieder zu dem Leben kommen, mit großem Jnbel und Freud aller Anwesenden. Worauf dann der heil. Bischof dieser wider zum Leben erweckten Frauen alsobald mittheilte die letzte Oelung, und lebte hierauf diese Frau noch viel Jahr S Bern. in vita S. Malachiæ.

Warum werden bey Reichung der letzten Oelung gesalbet die fünf Sinn des Kranken?

Nemlich der Priester bittet durch vorgeschriebene Wort und Gebeth bey Salbung der fünf Sinn, daß GOtt Kraft der letzten Oelung wolle dem Kranken nachsehen alle diejenige Sünden, so durch die fünf Sinn geschehen seynd.

Was ist die dritte Würkung der letzten Oelung?

Daß sie nemlich auch bringet die Gesundheit des Leibs. Und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen und ihn erleuchten: sagt der heilige Jacobus.

Warum bringet die letzte Oelung den Kranken also selten die leibliche Gesundheit?

Erstlich weilen oft die Gesundheit nicht wäre zur Seelen Seligkeit des Kranken. Andertens wartet man oft bis auf die letzt mit der letzten Oelung, also zwar daß zu helfen ein Mirakel vonnöthen wäre. Drittens hat man oft gar einen schlechten Glauben auf dieses heilige Sacrament, also zwar,

daß

daß mancher meynet, wann er die letzte Oelung empfanget, müsse er eben darum sterben.

Exempel.

Da Rupertus der römische König gefährlich krank lage, und nach verrichteter heil. Beicht und Empfahung des allerheiligsten Sacrament des Altars, ermahnet wurde, daß er auch möchte ihm mittheilen lassen die heilige letzte Oelung, wollte er nicht einwilligen, vorgebend, daß man hernach sterben müsse, wann man empfangen die letzte Oelung. Endlich, weilen die Krankheit immer überhand nahme, liesse er sich überreden, und ihm dieß heilige Sacrament mittheilen: da nun dieser König hörete, daß der Priester mit seinen bey Ertheilung der letzten Oelung gebräuchlichen Gebethen auch bitte um die Gesundheit des Leibs, rufte dieser König auf: Ey! was ist dieses? hätte ich gewußt, daß die letzte Oelung auch angesehen zur leiblichen Gesundheit, hätte ich selbe längst empfangen. Empfing hierauf die letzte Oelung, lebte viel Jahr, und regierte lobwürdig das römische Reich. Joh. Niderus l. 5. Formidarii c. 11.

Ist die letzte Oelung zur Seligkeit vonnöthen?

Nein; doch sehr ersprießlich. Unterdessen aber sollte einer selbe verachten, wäre es eine Todsünd.

Wie muß man bey Empfahung der letzten Oelung der Seel nach beschaffen seyn?

Man muß seyn in der Gnad GOttes, das ist, ohne wissentliche schwere Sünd.

Was ist die vierte Würkung der letzten Oelung?

Sie stärket den Menschen in der heiligmachenden Gnad GOttes: folglich vermehret der Mensch hierdurch sein Glori im Himmel, weilen die Glori seyn wird nach Maaß der heiligmachenden Gnad.

Solle man den kleinen Kindern auch reichen die letzte Oelung?

Wann die Kinder ein wenig kommen seynd zur Vernunft, daß sie sich versündigen können, und tödlich erkranken, solle man selbe ihmen auch reichen, ungeachtet, daß sie die heil. Communion noch nicht empfangen. Daß aber ein solcher Mensch, so die letzte Oelung empfanget, nicht mehr solle dürfen mit blossen Füssen gehen, ist dieses ein irrige Meynung der Einfältigen, massen das heil. Oel alsobald wieder mit der Baumwolle abgetrüknet wird, daß also kein Gefahr ist einiger Unehrenbietigkeit.

Kann ein Ungetaufter die letzte Oelung auch empfangen?

Nein, massen der heil. Tauf ein Eingang ist zu den heil. Sacramenten, und also ohne den heil. Tauf kann man kein einziges Sacrament empfangen.

Was ist die Priesterweyhe?

Es ist ein Sacrament, dardurch ein Geistlicher Gewalt und sonderbare Gnad den Priestern, und andern Dienern der Kirche gegeben wird, daß sie ihren Dienst und geistliche Aemter recht und wohl verrichten mögen.

Wann hat Christus eingesetzt dieses heil. Sacrament?

Am letzten Abendmahl, da er zu seinen Jüngern Luc. 22. gesprochen: **Dieß thut zu meiner Gedächtnuß**, hat Christus den Apostlen den Gewalt ertheilet, Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zu verwandlen. Hernach da er nach seiner Urständ seinen Apostlen erschienen, sprechend: Joann. 20. **Nehmet hin den heil. Geist, welchen ihr die Sünden vergebet denen seynd sie vergeben** ꝛc. Hat Christus seinen Apostlen den Gewalt gegeben auch die Sünden nachzulassen; dann bey Weyhung eines Priesters wird ihm ein doppelter Gewalt mitgetheilet, nemlich zu verwandlen das Brod und Wein in den Leib und Blut Christi, mithin zu opfern, und nachmals die Sünden nachzulassen.

Wer hat den Gewalt Priester zu weyhen?

Die Bischöf; dessentwegen der heil. Paulus dem Tito, so ein Bischof ware, zuschriebe: **Ich habe dich dieser Ursachen halber in Creta gelassen, daß du die Ding, so noch manglen, besserest, und die Stadt mit Priestern besetzest, wie ich dir verordnet habe.** ad Tit. 1.

Von wem haben die Bischöf diesen Gewalt?

Von Christo durch den römischen Pabst, und jenen Bischöfen, von welchen sie die bischöfliche Weyhe empfangen.

So seynd dann die lutherische und calvinische Prediger, und dergleichen keine Priester?

Nein, weilen sie nicht ordentlich geweyhet, und insgemein nur aufgestellet werden von der weltlichen Obrigkeit, welche, gleichwie sie nicht geistlich ist, und keinen geistlichen Gewalt hat, also kann sie auch andern keinen geistlichen Gewalt geben; Mithin, da solche Prediger nicht gehen zur rech-

rechten Thür in den Schaafstall Christi, nichts geistliches an sich habeu, sondern nur weltliche Leut und Layen, dahero wann sie consecrieren wollen Brod und Wein, bleibt das Brod ein pures Brod, und der Wein, wie er zuvor gewesen, auch können sie den Sünder nicht absolvieren und lossprechen: folglich der Sünder bey ihnen allzeit in Sünden stirbt, und ewig aus Abgang der Absolution zu Grund gehet; wer siehet dann nicht, leider! wie das gemeine Volk bethöret und hinter das Liecht geführet werde?

Pflegt doch aber auch bey uns Katholischen mancher weltlicher Herr ein Pfarr zu verleihen?

Wann bey den katholischen ein Weltlicher einen Pfarrherrn präsentieret und ernennert, muß derselbe Priester seyn: Item, muß ein solcher präsentierter Priester vor dem Bischof sich stellen, und die Seelsorg auf solche Pfarr von ihm erhalten.

Wieviel seynd Weyhungen?

Gleichwie im Himmel ein Unterschied ist zwischen den Englen, und ein Engel höher ist, als der andere; also ist auch in der Kirchen zwischen den Kirchendienern ein Unterschied, und hat einer mehr Gewalt als der andere; werden also gezehlet 7. Weyhungen.

Wie gehen diese siben Weyhungen aufeinander?

Erstlich wird einer geweyhet zum Ostiario, der **Kirchenbeschliesser**, dessen Amt ist die Kirchen auf- und zu zuschliessen, die Glocken zu läuten, die Unwürdige von der Kirchen abzuhalten. Anderens wird einer geweyhet zu einem Lector, oder Leser, dessen Amt ist zu lesen das alte und neue Testament. Drittens wird einer geweyhet zu einem Exorcisten, dessen Amt ist die Händ zu legen auf die Besessene und selbe zu beschwören. Viertens wird einer geweyhet zu einem Acolyto, und ist das Amt eines solchen, Wein, Wasser, und anderes, was zur heil. Meß gehörig, beyzuschaffen, die Kerzen anzuzünden, bey dem Altar zu dienen, oder zu ministrieren, und dergleichen: und werden diese erste vier Weyhungen genennet Minores, **Mindere**: weilen sie nicht so nahe seynd bey dem Priesterthum: wie man dann nach Empfangung dieser vier kleinen Weyhungen annoch kann den Ehestand antretten.

Wie gehen aufeinander die letzte drey Weyhungen?

Die drey letzte Weyhungen werden genennet die **Grössere**, und wird nach denen vier kleinen Weyhungen die fünfte Weyhung (genennet das Subdiaconat) ertheilet, dessen Amt ist die Epistel zu singen, und dem Dia-

cono alles, was zum Meßopfer nöthig, darzureichen. Die sechste Weyhung wird genennet das Diaconat, dessen Amt ist bey dem Hochamt in gewisser Kleidung das Evangilium singen, dem Priester bey der Meß zu dienen ꝛc. Die siebende Weyhung ist das Priesterthum.

Auf diese Weis seynd mehr heil. Sacrament als siben, da allein siben Weyhungen seynd?

Nein, weilen alle siben Weyhungen nur ein Sacrament machen, weilen alle zu einem Ziehl und End gerichtet seynd, nemlich zum Opfer und Sacrament des Altars selbiges zu machen, und zu administrieren.

Was ist das Amt und der Gewalt eines Priesters?

Erstlich ist ein Priester fähig und bemächtiget Meß zu halten, und Brod und Wein in den Leib Christi zu verwandlen. Andertens, die Sünder von ihren Sünden aufzulösen. Drittens andere heil. Sacrament den Christglaubigen mitzutheilen, und unterschiedliche Sachen zu segnen, und zu weyhen. Viertens das Wort GOttes vorzutragen, und was dergleichen geistliche Verrichtungen mehr seynd.

So ist auf diese Weis groß der Gewalt eines Priesters?

Ja, unaussprechlich groß, und größer als der Gewalt aller König und Kaiser; ja aller Englen und aller Heiligen GOttes im Himmel, massen ein Priester mit wenig Worten den großen GOtt vom hohen Himmel herab ziehen, Brod und Wein in der heil. Meß in das wahre Fleisch und Blut verwandlen kann, wo kann dieses der größte Weltmonarch auf Erden, oder ein Heiliger GOttes im Himmel?

Wie weit erstrecket sich noch der Gewalt eines Priesters?

Wann der Mensch begangen die Sünden der ganzen Welt, und schon nächstens daran ist, daß er sollte von der göttlichen Gerechtigkeit geworfen werden in den höllischen Feuerofen, so ist doch der Gewalt des Priesters so unermessen groß, daß, wann ein solcher Sünder seine Sünden herzlich bereuet, sein Leben ihm fürnimmet zu bessern, und seine Sünden beichtet der Priester mit wenig Worten der heil. Absolution solchen Sünder kann von seinen Sünden los machen, von dem ewigen Feuer erretten, und selbem den Himmel aufsperren, ist dieß nicht ein großer Gewalt? Wo kann dieses ein König oder ein Kaiser? Ja wann alle weltliche Menschen zusammen stehen, so haben sie soviel Gewalt nicht, auch nur von der mindesten läßlichen Sünd zu absolvieren und los zu sprechen; dieß kann ein Priester.

Wann so groß der Gewalt eines Priesters, so ist ja sehr groß auch die Würde und Dignität eines Priesters?

Ja, ein Prirster übertrift weit mit seiner Würde und Dignität alle Würde und Dignität aller König und Kaiser. Das Priesterthum, spricht der heil. Ignatius Mart. Ep. 10. ad Smyrnenses, ist ein Summa und und Begriff aller Ehren= so bey den Menschen zu finden. Der heil. Ambros. lib. de dignit, Sacerdotii c. 4. sagt: Um wie viel köstlicher das Gold ist, als das Bley, also würdiger ist der Priester vor dem königlichen Stand. Folglich ist ein jeder auch der mindeste Priester in höchsten Ehren zu halten.

Exempel.

Der Großmächtigste Kaiser Maximilianus I. wann ein Priester bey ihm gegenwärtig ware, gestattete nicht, daß ein solcher Priester stunde, sondern mußte sich niedersetzen. In vita.

Der heilige Franciscus Seraphicus pflegte zu sagen, daß, wann ihm ein Priester, und zugleich ein Engel begegneten, wollte er ernstlich dem Priester die Händ küssen, und hernach den Engel grüßen. Pæd. Christ. loc. cit.

Der heil. Franciscus Salesius erzehlet, daß ein frommer Jüngling seinen heil. Schutzengel öfters gesehen: bald gienge ihm der Engel vor, bald zur rechten Seiten: da nun mittler Zeit dieser Jüngling Priester worden, gienge der Schutzengel nicht mehr vor, sondern gienge zur linken Seiten, oder folgte hinnach, wie ein Diener.

Karolus der Große, und Basilius, zwey römische Kaiser haben in ihrem Todbeth ihren 2. Söhnen, Ludwig und Leoni, ganz ernstlich anbefohlen, daß sie die Priester in ihrem Leben höchst sollten jederzeit ehren.

Die heil. Maria Ogniacensis hatte die Priester in solchen Ehren, daß sie sogar sich vielfältig zur Erden warfe, und die Fußtritt der Priester mit herzlicher Demuth küssete. In vita.

Werden doch die Priester jetzt nicht mehr also hoch geachtet?

Es ist darum zu bedauren, daß von der jetzigen Welt die Priester also gering geachtet werden, da doch vor diesem die größte Weltmonarchen selbe ganz hoch geachtet. Wo man jetzt vor mancher weltlichen Manns- oder Weibsperson, weiß nicht was Höflichkeit brauchet, wird man doch in mancher Stadt vor einem Priester kaum ein wenig, oder gar nicht den Hut rucken; beforderist vor einem Weltpriester, und auch Pfarrhern: da doch

ein

ein eyfriger Pfarr- und Seelsorger in der katholischen Kirche unbeschreiblich viel Nutzen schaffet; er prediget, haltet die Christenlehren, liset Meß, höret Beicht, versiehet die Kraken mit den heiligen Sacramenten, stehet den Kranken bey in den Tod, den Armen reichet er Hülf, ist Jemand in einer Pfarr in großen Anliegen, suchet man einen Trost bey dem Seelsorger und Pfarrherrn. Ja wer hat anfänglich mit den heiligen Apostlen, etliche hundert Jahr die christliche Kirche einpflanzen helfen? meistens fürwahr die eyfrige Weltgeistliche, und doch werden sie von der Welt jetzt mehr veracht als geacht. Nemlich es ergehet ihnen halt wie einem Ackersmann; obgleich dieser mit seiner Mühe und Arbeit dem gemeinen Weesen sehr großen Nutzen schaffet, also zwar, daß, wann kein Ackersmann wäre, Niemand, weder König noch Kaiser, ein Brod zu essen hätte, und doch ist der Bauresmann in ganz geringen Ansehen; also ergehet es auch vielfältig denen Seelsorgern, sie sollen ihres Amts und hoher Verrichtungen halber freylich in allweg einen großen Vorzug haben, müssen doch bald bey der Welt allenthalben die Letzten seyn.

Ist es dann um die Seelsorg ein hohes und verdienstliches Amt?

Ja, es ist ein apostliches Amt und höchst verdienstlich; dann wann bey GOtt in so hohen Werth seynd die leibliche Werk der Barmherzigkeit, so einer erweiset dem Menschen dem Leib nach, um wie viel höher werden erst bey GOtt seyn die geistliche Werk, so ein Seelsorger dem Menschen erweiset der Seel zu lieb, die da so kostbar, daß GOtt selbst wegen derselben vom Himmel herabgestiegen, die menschliche Natur angenommen, und mit seinem theuresten Blut sie erlöset. Derowegen die eyfrige Seelsorger in dem Weingarten des HErrns keine Mühe sparen, wohl wissend, daß, wann sie durch Predigen und andere geistliche Verrichtungen bey ihren untergebenen Schäflein etwas Gutes auswürken, sie bey GOtt die größte Ehr einlegen, und noch darzu aller dieser guten Werken, so erfolgen, theilhaftig werden.

Exempel.

Der heil. Apostel Andreas, nachdem er an das Kreuz genaglet worden, hat er am Kreuz zwey Tag gelebet, und so lang am Kreuz geprediget, bis er seinen Geist aufgeben. In vita.

Der heil. Apostel Bartholomäus, nachdem ihm schon die Haut über den ganzen Leib abgezogen worden, hat er doch so lang und viel geprediget, bis er endlich enthauptet worden. In vita.

Als der heil. Dunstanus Bischof in Engelland an dem hohen Fest der Himmelfahrt Christi ganz eyfrig in der Kirche bethete, kame zu ihm eine große Schaar der heil. Engel, kündigten ihm an, daß sie ihn wollten von der Welt abforderen, und in den Himmel begleiten, wann er bereitet. Der heil. Dunstanus sagte, daß er zwar bereitet, doch aber möchte er annoch gern an diesem Fest die Predig halten, sie möchten ihn künftigen Tag darauf abholen. Die heil. Engel nehmen diese Entschuldigung an: nächsten Tag hierauf starbe der heil. Bischof, und wurde von den heil. Englen in den Himmel begleitet. In vita.

Wann der priesterliche Stand ein so hoher Stand ist, was gehört hierzu?

Dem heil. Francisco Seraphico erschiene einstens ein Engel mit einem schönen crystallenen Geschirr, und sprache zu ihm: Also rein, Francisce, solle ein Priester seyn. Wann dann derentwegen der heil. Franciscus, so doch ein Mann ware von so großer Heiligkeit, sich niemal würdig erachtet, Priester zu werden.

Auf diese Weis, was gehört zuerst zu einem Seelsorger?

Als dem hocherleuchten Bischof in Spanien Avilä einstens die Bothschaft gebracht wurde, als ein Priester gleich nach seiner ersten heil. Meß gestorben, sagte er: Er hat dannoch eine große Rechenschaft vor GOtt zu thun. Was für ein strenge Rechenschaft wird erst thun müssen ein Seelsorger, so oft viel hundert, ja tausend Seelen unter sich hat, unter welchen, wann nur eine aus seiner Verwahrlosung zu Grund gehet, es ein solcher Schaden ist, so nicht mehr in alle Ewigkeit kann ergänzet werden. Ja die Verwaltung eines Pfarrherrns und Seelsorgers ist so schwer und groß, daß wie in Pædag. Christ. p. 4. c. 8. zu lesen, obgedachter geistreiche Lehrer und Bischof Avila sagen darf: So viel und so große Verpflichtung haben die Seelsorger, daß, welcher allein den dritttn Theil selbiger genug thäte, wurde er von den Menschen als heilig geschätzt werden: da er dannoch, wann er mit diesem dritten Theil sich begnügen liessen, dem höllischen Feuer nicht entgehen wurde. Ach! was für ein gefährliches Amt also ist es um ein geistliches Hirtenamt: derentwegen der heil. Paulus Timotheum und Titum treulich ermahnet, sie sollen seyn ein Vorbild der Glaubigen im Glauben, Lieb, Keuschheit ꝛc. woraus ehellet die große Schuldigkeit, daß fromme, gottsförchtige, gelehrte, eyfrige Priester zu Seelsorgern bestellet werden.

Exempel.

Ein ausgemachtes Formular so wohl eines gottseligen Priesters, als höchsteyfrigen Seelenhirtens ware Franciscus Hieronymus Simon von Valenz, wie beybringet P. Marcell. Dallhofer Dom. Pasch. Dieser ware ein Engel im Fleisch dem Amt und Leben nach. Als ein Knab hat er schon der Mutter GOttes die jungfräuliche Reinigkeit versprochen: nachdem er seine Studia treflich wohl vollendet, Priester worden, und die Seelsorg übernommen, wurde er der eyfrigsten Prediger einer. Er erfreuete sich unaussprechlich, wann ein Kind in des Taufs Unschuld gen Himmel fuhre. Immerdar bethete er, und war überaus hitzig für die Seelen. Er ware gleichsam wie die Selige im Himmel in stäter Lieb gegen GOtt verzuckt. Seine heil. Meß währete oft 2. Stund; und als das Volk einstens darob überdrüßig aus der Kirche laufen wollte, wurde selbes durch ein englisches Gesang, so in der Kirche erschollen, zuruck gehalten. Mit Christo wegen seines Leydens, und wegen des Herzenleyds, so ausgestanden die Mutter GOttes, hatte er ein unerhörtes Mitleiden; wie er dann alle Freytag sich an eine Saul gebunden, und erschröcklich gegeißlet; alle Freytag genosse er Eßig und Gall, nahme zu Nachts ein schweres Kreuz auf sich, und truge es auf seinen zerfleischten Schultern hinaus zum Galgen, allwo er durch ein Mirakel den ganzen Paßion Christi zu sehen gewürdiget worden. Im Essen und Trinken ware er so mäßig, daß er auch nicht genug Wasser tranke; der Schlaf ware wenig, und nur auf bloser Erden, ein Beth überliesse er einem Armen, in das andere legte er ein Krucifix. Gegen den Armen ware er höchst mitleidig, in Verfolgung über alle massen geduldig: also, daß er, wann er verschreyt oder verlogen wurde, zu sagen pflegte, **GOtt sey gelobt! da finde ich abermal ein Edelgestein.** Die Taufsunschuld hat er mit sich in das Grab genommen. Er starbe Anno 1612. den 25. April im 33. Jahr seines Alters an einem Freytag, ein goldene Arch voller Tugend, und ein Edelgestein der Priesterschaft. Der entselte Leib gab einen lieblichen Geruch, und innerhalb drey Tagen seynd über 1500. große Mirakel oder Gutthaten aufgezeichnet worden.

Solle man auch ehren die Priester, so einen bösen Wandel führen?

Ja ebenfalls; weilen die böse Priester eben den Gewalt haben, welchen haben die fromme, und der Patient nicht achtet, ob der Leibarzt from oder böß, wann die Arzeney gut ist; also muß man in dem Priester nicht ansehen, daß er etwann sündhaft lebt, sondern seinen Gewalt. Hat doch Christus selbst die Priester geehrt, und so oft er einen Aussätzigen gereiniget,

get, jederzeit befohlen, sie sollten sich stellen den Priestern, ungeacht selbiger Zeit die Priester steckten in großen Sünden, indem sie sonderbar führten einen tödlichen Haß gegen Christo.

Haben dann die böse Priester eben den Gewalt, welchen haben die fromme?

Ja: dieß hat GOtt angezeigt 3. Reg. 17. da wird gelesen, daß der Prophet Elias in der Wüsten gespeiset worden von den Raben, so ihm Morgens und Nachts jedesmal gebracht Brod und Fleisch. Ein Wunderding! warum hat GOtt dieß Amt verrichten lassen durch einen Raben? warum nicht durch eine reine weisse Tauben? GOtt nemlich hat angedeutet, daß, gesetzt, der dich der Seel nach speiset, der dich Beicht höret, dich absolvieret, dir die heil. Communion reichet ꝛc. nicht eine weisse Tauben, sondern etwann ein schwarzer Rab, du dardurch keinen Schaden leidest, sondern wirst eben sowohl dardurch absolvieret ꝛc. als wann es der heiligste Priester wäre; GOtt lasset dich seine Unwürdigkeit nicht entgelten; eben den Gewalt, so ein frommer Priester hat, diesen hat auch ein Priester, so böß lebet.

Wie ergehet es denen, so die Priester entunehren?

Constantinus der Kaiser, wie Baronius meldet, ehret solchergestalten die Priester, daß er pflegte zu sagen, wann er einen Priester würklich sehete sündigen, damit solche Sünd verschwiegen bliebe, wollte er seinen kaiserlichen Purpurmantel über ihn decken. Dieß ist etwas seltsames; indeme man in Gegenspiel siehet und höret, daß nicht bald ein Stand auf der Welt also veracht, verfolgt, und mit ehrenrührischen Reden hergenommen wird, als der Priesterstand; da doch GOtt Ps. 104. warnet: Tastet meine Gesalbten nicht an. Wer euch verachtet, sagt Christus Luc. 20. verachtet mich. Dessentwegen sagt man insgemein, daß diejenige, so die Priester lieben und ehren, selbe zum Trost auch erreichen am End ihres Lebens; hingegen die Verachter der Priester haben ordinari selbe auch nicht zum Trost im Todbett.

Exempel.

Henricus der achte König in Engelland, nachdem er die Geistliche und Priester höchst verfolgt, starb endlich ganz verzweifelt; seine letzte halbtodte Wort waren diese: O Geistliche! Geistliche! Roderus l. 3.

Der zehende Discurs.

Von dem heiligen Sacrament der Ehe.

Was ist die Ehe?

Ein Sacrament, durch welches zwey ledige christliche unversprochene Personen, Mann und Weib, sich ordentlicher Weis zusammen verheyraten, darzu ihnen GOtt durch dieses Sacrament Gnad giebt, daß sie in ihrem ehlichen Stand bis in Tod gottselig verharren, und ihre Kinder christlich erziehen.

Warum hat GOtt eingesetzt den Ehestand?

Nachdem GOtt im Paradeiß erschaffen den Adam, hat er nachgehends aus einer Rippen des Adams, da Adam schlaffete, formiret die Evam, und selbe dem Adam für ein Weib gegeben, nach Zeugnuß der heil. Schrift. Genes. 2.

Wann hat Christus den Ehestand erhöhet, und gemacht zu einem heil. Sacrament?

Glaubwürdig auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, wo Christus auch gegenwärtig ware.

Warum hat Christus die Ehe gemacht zu einem heil. Sacrament?

Der Ehestand ist billig ein Wehestand zu nennen wegen der vielen und großen Beschwerden und Trangsalen, so sich im Ehestand in Erziehung der Kinder, und andern Zufällen befinden; mithin ware billig, daß die Ehe zu einem Sacrament erhöhet, und denen Eheleuten eine sonderbare Gnad, Kraft dieses Sacraments ertheilet wurde, diese Beschwerden mit standhafter Gedult zu übertragen; ja der heil. Paulus Ephes. 5. sagt: **Die Ehe ist ein groß Sacrament.**

Ist das Versprechen vor der Hochzeit, oder sogenannte Stuhlfest, auch ein Sacrament?

Nein, sondern ist nur ein Versprechen, daß zwey solche ledige Personen inskünftig einander wollen heyrathen; dahero sagt bey der Stuhlfest der Bräutigam nur: **Ich will euch nehmen zu meinem Weib**: und die Braut hingegen: **Ich will euch nehmen zu meinem Mann.** Bey der Hoch-

Hochzeit aber heißt es: Ich nehme euch ꝛc. so durch das dreyfache Jawort wird bezeugt.

Warum wird die Stuhlfest gehalten?

Damit durch den Pfarrherrn die Brautpersonen erinneret werden in etwelchen Sachen, so vor Antrettung des Sacraments zu wissen vonnöthen. Nemlich der Pfarrherr erkundiget sich, ob die Brautpersonen in Glaubenssachen wohl unterricht? Ob vederseits Eltern um dieses Versprechen Wissenschaft haben? Ob keine nahe Blutsfreundschaft oder Schwagerschaft vorhanden? Ob die Brautpersonen die Jungfrauschaft nicht verlobt haben? Ob der Bräutigam oder Braut mit keiner andern Person versprochen? Der Pfarrherr erinnert auch die Brautpersonen, daß sie hiemit die Ehe nicht antretten, sondern nur einander die Ehe inskünftig versprechen; doch aber dieß ein solches Versprechen seye, daß keines ohne des andern Erlaubnuß, ja wohl auch beyde (an welchen Orten) ohne obrigkeitliche Bewilligung nicht mehr können zuruck tretten. Desgleichen ermahnet der Pfarrherr die Brautpersonen, daß sie bis auf die Hochzeit in einem Haus nicht sollen beyeinander wohnen, sondern bis auf die priesterliche Copulation verhalten rein und keusch, wie es andern ledigen Leuten gebühret: auch vor der priesterlichen Einsegnung beichten, und communicieren sollen. Es werden auch bey der Stuhlfest gemacht die Anstalten wegen dreymaliger Verkündigung.

Solle man die Eltern auch befragen bey Antrettung des Ehestands?

Ja, weilen die Eltern für ein Kind sehr viel Sorg tragen, und Mühe aufwenden, ist höchst billich, daß ein Sohn oder Tochter vor Antrettung des Ehestands die Eltern auch befrage; dessentwegen ohne Anfrag der Eltern heyrathen ist ostermal ein Todsünd; obgleich die Ehe gültig ist, doch aber sollten die Eltern ihre Kinder auch zum Heyrathen nicht zwingen, wegen großer Uebel, so hernach insgemein erfolgen.

Ist es erlaubt Stuhlfest zu halten, wann eines aus den Brautpersonen vorhero schon versprochen ist mit einem andern, oder einer andern?

Nein, weilen man schuldig das erste Versprechen zu halten; und also die Ehe auf ein neues versprechen, da dann schon vorhero selbe einer andern Person versprochen, ist insgemein ein schwere Sünd.

Warum müssen die Brautpersonen vor der priesterlichen Copulation beichten?

Damit sie nemlich empfangen dieß Sacrament in der Gnad GOttes; weilen dann viel gar schlechtlich zur heil. Beicht sich zu dieser Zeit bereiten, viel auch etliche Täg vor dem Hochzeittag beichten, nachgehends bis auf die Hochzeit in schwere Sünden wieder fallen, nicht mehr beichten, geschieht leider! daß gar viel dieß Sacrament im Stand einer Todsünd antretten: und ist folgsam kein Wunder, wann erfolgt eine unglückliche Ehe, und die böse Leut Gelegenheit haben solchen Eheleuten schaden zu können.

Exempel.

Als die heil. Jungfrau Cäcilia wider ihren Willen Valerianum mußte zur Ehe nehmen, fastete sie drey Täg vor der Hochzeit, legt an ein härines Kleid, bethete beständig, und befahle GOtt dieß Werk. An dem Hochzeittag mitten in Freuden ware dieß ihr Gesang in ihrem Herzen: **O GOtt! mein Herz und Leib erhalte unbefleckt, damit ich nicht zu Schanden werde.** Sie hörte zwar an die Musik und liebliche Saitenspiel, doch ware nebenzu ihr Wunsch, daß durch dieses alles solle GOtt gelobet und gepriesen werden. Dieß ware ein andere Vorbereitung zur Hochzeit als sonst die Welt pflegt: dahero die heil. Cäcilia bey GOtt verdienet, daß sie ihre Jungfrauschaft erhalten, und ihren Hochzeiter Valerianum zum christlichen Glauben bekehret hat. In vita.

Warum sollen die Brautpersonen bis auf die Hochzeit nicht in einem Haus beyeinander wohnen?

Weilen solche Personen schon miteinander versprochen, und sie also gar leicht zur fleischlichen Sünd könnten verleitet, und eingeführet werden.

Was solle das Zihl und End seyn, wann man will den Ehestand antretten?

Daß man nemlich begehre das menschliche Geschlecht auf Erden zu erhalten, durch die ehliche Beywohnung rechtmäßige Kinder zu erwerben, und selbe also in Gottesforcht zu erziehen, damit sie hier GOtt dienen, und endlich den Himmel erlangen. Andertens, damit unzuläßige Fleischesgelüsten und hieraus allerhand entspringende Laster vermittelt, und zum Theil der Schwachheit des Fleisches geziemend begegnet werde.

Was ist die Ursach, daß entstehen soviel unglückselige Eheständ?

Erstlich, weilen, wie oben vernommen, viel Eheleut den Ehestand antretten in ein oder mehrer Todsünden, mithin solche der Gnad und Kraft dieses heil. Sacraments, die Beschwerden des Ehestands mit rechter Gedult übertragen zu können, nicht theilhaftig werden, daß man also von einem solchen Weib oder Mann sagen kann, was der heil. David Psal. 108. sagt: **Er hat den Segen nicht haben wollen, und wird also von ihm entfernet bleiben.** Andertens, weilen viel vor Antrettung des Ehestands GOtt ganz außer Acht lassen, und wenig oder gar nicht ihn anrufen um Erleuchtung in diesem so wichtigen Werk, nicht zu fehlen: solle es hernach Wunder seyn, wann GOtt solche Eheleut verlasset? **Ein Haus und Reichthum wird von denen Eltern gegeben,** sagt der heil. Geist Prov. 19. **Aber ein vernünftiges Weib kommet eigentlich von dem HErrn** Drittens, geschieht vielfältig eine Heyrath zwischen einem ganz ungleichen paar Ehevolk, also, daß eines jung, das andere alt, eines reich, das andere arm, eines edel, das andere unedel, eines gesund, das andere krank ꝛc. indem nun die Gleichheit eine Ursach der Liebe gegeneinander, gleich und gleich sich gern zusammen gesellet, also ist solche Ungleichheit ein Wurzel und Ursach eines ganz leicht erfolgenden Haß und Zwitrachts, also, daß gar bald das Reiche verachtet das Arme, so jung ist, das Aeltere ꝛc. dessentwegen, als GOtt erschaffen den Adam, und beschlossen ihm auch ein Weib zu geben, die Evam nemlich, sagte GOtt Genes. 2, **Lasset uns ihm eine Hülf machen, die ihm gleich seye.** Viertens, tretten viel an den Ehestand einzig und allein, damit sie die sinnliche Wollüsten desto mehr gebrauchen können, nun aber sagt der Erzengel Raphael Tob. 6. daß über solche Eheleut der böse Feind einen sonderbaren Gewalt habe. Fünftens haben die Eheleut oft vielfältig und schwerlich in ledigem Stand gesündiget, daß also zur Straf GOtt über solche Eheleut hernach verhenget ein unglückliche Ehe. Sechstens verheyrathen sich viel, allein dahin trachtend, damit sie ein Amt, oder Reichthumen erwerben, viel auch sehen nur auf die schöne Leibsgestalt und lassen ganz ausser Acht die Gottsforcht und Tugend. Anderst redet der weise Syrach 26. **Ein heiliges und züchtiges Weib ist ein Gnad über Gnad.** Hingegen was sagt Salomon Prov. 31. **Holdseligkeit ist betrüglich, und die Schönheit ist eitel.** Dahero die heil. Schrift vielfältig die schöne Leibsgestalt vergleichet einer Blumen, so zwar holdselig und schön, wie lang? es stehet an ein kurze Zeit, so verwelket sie. Solche Beschaffenheit hat es auch mit der Schönheit des Leibs; nemlich sie **wird gar bald durch eine Krankheit, Alter, und dergleichen verwüstet, al-**

so zwar, daß hernach gar bald die Eheleut einen Verdruß ab einander schöpfen, da sonderbar das Eheband ein gar hartes Band, und allein durch den Tod kann aufgelöset werden.

Exempel.

Der Patriarch Abraham Genes. 24. Als er eraltete, und sein Sohn Isaak den Ehestand sollte antretten, sendete er ab seinen Knecht in Mesopotanien in sein Vaterland, dem Isaak ein Weib zu suchen. Warum wollte er nicht, daß Isaak sollte zum Weib nehmen eine aus den Töchtern der Cananiter, unter welchen Abraham wohnete? man würde ja unter selben auch gefunden haben reiche und wohlgestaltete Töchter? Abraham achtete weder Reichthum, noch die schöne Leibsgestalt, sondern er wollte haben für seinen Sohn eine tugendsame und gottsförchtige Braut, dergleichen unter den Cananitern wenig zu finden waren, indem sie waren, meistens boßhafte Leut, und eine schlechte Zucht hielten unter ihren Kindern.

Wann Jemand zwischen den Brautpersonen weißt eine Verhindernuß, muß man es anzeigen?

Ja, und dieses zwar nach Beschaffenheit der Sachen und Umständen unter einer schweren Sünd.

Was seynd die Eheleut gegeneinander schuldig?

Das sie einander lieben. Darum wird der Mensch verlassen Vater und Mutter, und wird seinem Weib anhangen. Befihlt GOtt Genes. 2. Man weiß aus heil. Schrift, wie sehr GOtt den Kindern einbindet, daß sie lieben sollen ihre Eltern: nun aber sagt GOtt, daß die Eheleut einander mehr lieben sollen, als ihren eigenen Vater und Mutter. Ja der heil. Paulus Fph. 5. befihlt: Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Christus seine Kirch geliebt hat.

Wie hat Christus seine Gespons, die Kirch, geliebt?

Also inbrünstig, daß er für dieselbe sein Leben aufgeopfert.

Wie liebt Christus annoch seine Kirch?

Christus liebt neben seiner katholischen Kirch keine andere, weder die lutherische, weder die calvinische, noch eine andere Kirch. Also solle der Mann das Weib, und das Weib den Mann lieben, und keine fremde Lieb lassen einschleichen, nicht allein im Wohlstand, sondern auch zur Zeit der Trangsal. Derentwegen die Brautpersonen vor dem Altar, und in Gegenwart des Priesters einander die Händ biethen, und den Ring einander dar-

darreichen, anzeigend, daß, gleichwie der Ring rund, unzertheilt, und ohne End ist, also sie im Ehestand einander bis in Tod lieben, und keine fremde Lieb, oder gegeneinander hegenden Haß wollen lassen einschleichen, so diese Lieb zertheilen könnte. Mithin, gleichwie jener König von Navarra bey seiner Vermählung verehrete seiner königlichen Braut einen kostbaren Ring, auf welchem diese drey Wort geschrieben stunden, semel, simul, & semper, einmal, gleichmal, und allemal, anzeigend hierdurch, daß gleichwie sie nun einander die eheliche Lieb versprochen, sie solche miteinander, gleichförmig, und zwar für allemal, fortpflegen wollten: also sollen die Eheleut sich oft erinnern ihres gethanen Versprechens, niemal in Vergessenheit setzen ihren Mählring, und ihnen einbilden, es stehen auf selben geschrieben obige Wort: Einmal, gleichmal, und allemal.

Exempel.

Conradus der dritte römische Kaiser führte Krieg wider Guelphum Herzogen in Bairen; nun ware dieser Herzog so unglückselig daß er sich samt seiner Herzoginn, und sehr vielen baierischen von Adel mußte salvieren in die Stadt Weinsperg. Der Kaiser belagerte alsobald diese Stadt, und brachte die Belagerte in solche Aengsten, daß sie bey dem Kaiser um Pardon mußten bitten. Der Kaiser bewilligte, daß endlich das Frauenzimmer könne abziehen und von ihren besten Sachen mit sich nehmen, also viel ein jedes ertragen könne, die Männer aber alle sich mußten gefangen geben. Was geschieht? nicht allein die Herzoginn aus Bairn nahme ihren Eheherrn Guelphum, sondern auch andere adeliche Frauen nahmen ihre Ehemänner auf ihre Schultern, trugen selbe zur Stadt heraus sprechend: Daß dieß, nemlich ihre Ehemänner ihr größter Schatz. Ab dieser Lieb der Weiber gegen ihren Männern schöpfte der Kaiser solches Wohlgefallen, daß er sich des Weinens nicht konnte enthalten, alle Männer auf freyen Fuß stellete, und den Herzog Guelphum in folgender Zeit sehr liebte. Pæd. Christ. p. c. 23.

In dem Königreich Neapel setzten die Seerauber, die Mohren ans Land, plünderten alles, was sie antrafen, und führten weg auf ihren Schiffen viel Menschen, unter welchen auch ware ein Baurenweib. Als nun der Bauer dieses wahrnahme, eilte er hinzu; weilen aber das Schfff schon abgedruckt hatte, was thate er? er warfe die Kleider hinweg, schwamme auf dem Meer so lang hinnach, bis er das Schiff erreichete. Die Seerauber nahmen ihn in das Schiff hinein, und als sie ihn befragt, warum er ihnen also nacheile mit höchster Lebensgefahr? sagte er, dieß habe er gethan seinem Weib zu lieb. Welches dem Mohrenkönig also wohl gefal-

len, daß er beede los gelassen, und den Bauren aufgenommen für seinen Trabanten. Jov. Pont. l. 2. de. Obed.

Als Robertus König in Engeland wider die Syrier zu Feld zoge, bekame er unversehens durch einen vergiften Säbel eine tiefe Wunden an einem Arm. Die Leibartzten sagten: es seye dem König nicht zu helfen, ausser ein Mensch sauge das Gifft heraus. Als nun Niemand sich unterstunde, in solche augenscheinliche Lebensgefahr sich zu begeben; was geschieht? die Königinn, so ihren Herrn Gemahl inniglich liebte, lösete zu Nachts im Schlaf des Königs auf die Binden, setzte an den Mund, und saugte das Gifft heraus, also glücklich, daß der König das Leben erhalten. Stingelius de Matr. c. 24. Es bliebe aber auch die Königinn unverletzt; wie? glaublich hat GOtt seiue besondere Hand hierzu geben in Ansehung dieses großen Liebsstucks, so sie gegen ihrem Eheherrn erwiesen; massen GOtt bey dem weisen Syrach 25. sagt: **Drey Ding seynd, daran mein Geist hat Wohlgefallen, Einigkeit der Brüder, Liebe des Nächsten, und Mann und Weib, so sich wohl miteinander vertragen.**

Wie liebet Christus ferners seine Kirch?

Wie immer über selbe ergehen große Trangsalen und Verfolgungen, stehet doch Christus derselben getreulich bey, und lasset sie nicht zu Grund gehen, wann auch die Pforten der Höllen suchen sollten selbe zu übergwaltigen. Also müssen sich auch gegeneinander die Eheleut verhalten; massen leicht sich ereignet, daß etwann über eins aus den Eheleuten verhänget wird ein groß Unglück, eine Krankheit, oder sonsten eine Armseligkeit. Was ist dann zu thun? es muß keines aus den Eheleuten ab dem andern einen Verdruß schöpfen, keines das andere verlassen, sondern eines dem andern in Kreuz beystehen, helfen, und trösten. Einer trage des andern Bürde, befihlt der heilige Paulus Galat. 6. und also werdet ihr das Gesatz Christi erfüllen.

Exempel.

Mit Verwunderung liset man, wie eine ungemeine Gedult gebraucht jener vom Geblüt, aber noch mehr an Tugend edler Herr, Dominicus Carolusus mit Namen, gegen seiner Ehefrau; diese wurde mit einer abscheulichen Krankheit behaftet, also zwar, daß am ganzen Leib kein gesundes Fleckel ware; sie ware also häßlich, daß Niemand sie ohne Grausen ansehen, viel minder bey ihr Jemand wegen großen Gestank bleiben konnte; doch bliebe beständig bey ihr ihr Eheherr, so nicht die mindeste Ungedult zeigte, mit ihr asse und tranke, sie tröstete, mit ihr ein großes Mitleiden tragte, nnd von ihr nicht abwiche bis in Tod. Fulgos. l. 4. c. 6. Also rechtmas-

massen ja die Eheleut mit Zusammenbiethung der Händ vor dem Altar aufs höchste sich verpflichten, daß sie gegeneinander wollen treu verbleiben, beständig einander helfen, und in Trübsaal keines das andere verlassen.

Wie liebet noch Christus seine Kirch?

Es geschieht oft, daß ein Mitglied der Kirche, ein Christenmensch, begehet einen Fehler, und in eine Sünd fallet. Was thut Christus? er schlaget nicht gleich darein, er nimmet nicht gleich vor die gebührende Straf, sondern siehet vielfältig dem Sünder nach, verschont auf eine Zeit. Also sollen es auch machen gegeneinander die Eheleut. Gesetzt es begehet eines einen Fehler, muß das andere nicht gleich zörnen, einen ganzen Hauskrieg daraus machen, die Sach allenthalben ausbreiten, sondern es ist besser zu Zeiten, wann man still schweiget, Gedult brauchet, und endlich die Sach untersaget, doch mit glimpflichen Worten. Wann man Oel schüttet in das Feuer, wird das Feuer, noch größer, also wann eines aus den Eheleuten unrecht thut, v. g. zörnet ohne Ursach, wünschet, fluchet, sacramentieret, das andere aber kein Gedult brauchet, sondern auch mit Zörnen, Zanken, Schreyen, begegnet, was ist es Wunder, wann entstehet ein unglückliche Ehe? Ein gelinde Antwort bricht den Zorn, aber ein hartes Wort erwecket den Grimmen, sagt der heil. Geist Prov. 15.

Exempel.

Der weise Socrates, ungeacht er immer arm ware, und neben seinen ungelirnigen Kindern auch hatte gar ein böses zänkisches Weib die Xanippen, brauchte er doch immer eine ungemeine Gedult, und Stillschweigung. Einstens, nachdem dieß Weib lang donnerte mit Worten wider Socratem, und Socrates endlich sich hinabgesetzt zur Hausthür, und über das dieses böse Weib da ware, und Wasser auf ihn hinab schüttete, was sagte dieser Weltweise, er zörnete nicht, er brache in kein Schmachwort heraus wider Xantippen, sondern Scherzweis sagte er zu denen Vorbeygehenden: Ich habe mir es eingebildet, daß nach einem so starken Donnerwetter endlich ein Regen erfolgen werde.

Die heilige Monica, des heil. Augustini Mutter, hatte einen harten Ehemann; wurde also oft befragt, wie sie doch so friedsam und wohl könnte auskommen mit einem so groben Ehemann? sie antwortete mit Stillschweigen, Gedult, und Sanftmuth. In vita. O! wann diese Regel die Eheleut besser in Acht nehmeten, wurde oft ihr Ehestand friedsamer seyn.

Wie versündigen sich die Eheleut?

Wann sie die ehliche Treue mit Gedanken, Worten, oder Werken

einander brechen. Zweytens, wenn sie ohne billiche Ursache die ehliche Pflicht und Schuldigkeit, die sie unter einer schweren Sünde gegen einander haben, einander abschlagen. Drittens, wenn sie den Ehestand mißbrauchen.

Wie versündigen sich ferners die Eheleut?

Gleichwie der Mann das Haupt, und also schuldig ist, Weib und Kind zu ernähren; das Weib aber dem Mann beystehen, und das Hauswesen regieren muß helfen, also sündigen die Eheleut, wann eines aus selben liederlich ist, v. g. wann der Mann verspielet, verzechet, und sonst unnützer Weis so viel untertreibet, daß hernach Weib und Kind einen grossen Schaden leiden, in Armuth und Noth immer leben müssen. Andertens versündiget sich ein Ehemann, wann er ohne alle Ursach alles allein regieret, und nicht will, daß das Weib auch etwas gelten solle. Anderst redet Adam Genes. 3. indeme er sagt, daß ihm GOtt sein Weib die Evam geben zur Mitgesellinn; ist also das Weib des Manns Mitgesellinn, und hat auch Macht mitzuregieren. Drittens, versündiget sich ein Ehemann, wann er sein Weib verächtlich haltet, wie eine Dienstmagd, oder gar für einen Fußhader, da doch GOtt, wie Genes. 2. zu lesen, die Evam formieret hat aus der Rippen des Adams. Warum hat er sie gemacht aus der Rippen, und nicht etwann aus einen Arm oder Fuß des Adams? anzudeuten, daß, gleichwie die Rippen nahend ist bey dem Herz, und das Herz ein Wohnsitz ist der Liebe, der Mann sein Weib lieben, nicht verachten, oder für einen Fußhader halten solle. Viertens, versündigen sich die Eheleut, wann sie ihre Kinder nicht zur Gottesforcht anhalten, oder in geistlichen Sachen nicht unterrichten, das Böse gestatten, wie in dem dritten Hauptstuck im vierten Geboth GOttes ein mehrers wird gemeldet werden. Fünftens, sündigen die Eheleut, wann sie immer im Neid, Haß, Widerwillen miteinander leben, immer miteinander zanken, raufen, schlagen, fluchen, wünschen ꝛc. zu welchem nicht selten ein Gelegenheit giebt die Eyfersucht, so da ist wie ein Feuerfunk, vielfältig von dem Satan erwecket: welchen Funk, wann man nicht bald löschet, ein unlöschliche Brunst entstehet. Wem ist nun zu vergleichen ein solcher unglücklicher Ehestand? gleichwie die Lehrer vergleichen den Ehestand, wo die Lieb ist und Einigkeit, dem Paradeiß; also dergleichen sie den Ehestand hingegen, wo man lebt ganz uneinig, der Höll. Warum? in der Höll verflucht ein Verdammter den andern: ja, wie Isaias 8. sagt, verflucht er seinen König und GOtt: in der Höll vermaledeyet man die Stund, in der man gebohren, man wünschet, daß man nur sterben könnte, aber umsonst: in der Höll, wie Job sagt, ist kein Ordnung, sondern eine lautere Verwirrung, Haß, Fluchen und Wünschen.

schen. Also ergehet es auch vielfältig den Eheleuten, so uneinig hausen: es ist keine Ordnung in solchem Ehestand, man mag nicht bethen, nicht anhören das Wort GOttes, man beichtet zwar, aber aus Abgang des Fürsatz das Leben recht zu bessern, meistens ungiltig: man höret in solchem Haus eine ganze Woche nichts Geistliches, sondern die schändlichste Wort: ein ganze Zeit verleiht man einander keinen freundlichen Anblick: man wünschet einander den Tod, und tausend andere Uebel: man verflucht die Stund, in welcher man das erstemal einander gesehen, und sonderbar alle diejenige, so zu diesem Heyrath geholfen: man wünschet endlich daß GOtt ein solches unglückseliges Eheband durch den Tod möchte auflösen, aber umsonst. Mit einem Wort, in solchem Ehestand ist eine lautere Verwirrung, und Figur der Höll, und wäre nur zu wünschen, daß nicht auch oft bey solchen Eheleuten die Höll selbst in jener Welt erfolgte.

Kann man die Eheleut nicht scheiden?

Von geistlicher Obrigkeit können sie zu Tisch und Beth geschieden werden aus wichtigen Ursachen; das Eheband aber kann Niemand als der Tod auflösen: massen Christus Matth. 19. sagt: **Was GOtt zusammen gefüget hat, solle der Mensch nicht trennen.**

Wann aber eines aus den Eheleuten einen Ehebruch begehet?

Alsdann kann das Unschuldige geschieden werden zu Tisch und Beth von dem, so einen Ehebruch begangen; doch ist nicht erlaubt zu heyrathen, weilen das Eheband mit dem vorigen Gatten bleibt.

Was ist zu thun, wann man einen unglückseligen Heyrath getroffen?

Manche Manns- oder Weibsperson begiebt sich in den Ehestand ohne daß es etwann den Beruf und anderes überleget; indem nun das Eheband unauflößlich, und sich im Ehestand nachgehends ereignet allerhand Kreuz, so man ihme vormals niemalen hätte eingebildet, folgsam eine Reu entstehet, was ist zu thun? Eine solche Person muß aus der Noth eine Tugend machen, und gedenken, daß sie ebenfalls die Seligkeit erlangen könnte, wann sie fromm und christlich lebet. Andertens, solle man gedenken, daß kein Stand ohne Kreuz; daß du aber mehr Beschwerden und Kreuz im Ehestand findest, als du in einem andern Stand gefunden hättest, bilde dir ein, GOtt schicke dir dieses zu, daß du könnest abbüssen diejenige Sünden, so du begangen im ledigen Stand; gebrauche die Gedult, so wirst du aus den Dörnern deiner Trübsalen machen Rosen, und reiche Verdienste, so dir in dem Himmel bringen werden eine ewige Glori.

Das dritte Hauptstuck christkatholischer Lehr.

Von den zehen Gebothen.

Der erste Discurs.,

Von den zehen Gebothen insgemein, wieauch absonderlich von dem ersten Geboth.

Wie heissen die zehen Geboth?

Das erste: Du sollst allein an einen GOtt glauben. Das andere: Du sollst den Namen GOttes nicht eitel nennen. Das dritte: Du sollst den Feyertagheiligen. Das vierte: Du sollst Vater und Mutter in Ehren haben. Das fünfte: Du sollst nicht tödten. Das sechste: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Das sibende: Du sollst nicht stehlen. Das achte: Du sollst nicht falsche Zeugnuß geben. Das neunte: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. Das zehende: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Wo kommen her die zehen Geboth?

GOtt hat selbe auf dem Berg Sinai dem Moysi gegeben, geschrieben auf zwey steinernen Taflen.

Wer hat sie geschrieben?

GOtt selbst: damit wir sie desto höher sollen schätzen; und zwar hat er sie nicht geschrieben auf Papier oder Pergament, sondern auf Stein, damit, gleichwie ein Stein dauerhaft, also die Gedächtnuß der zehen Gebothen in unseren Herzen allzeit bleiben sollen.

Wie hat GOtt dem Moysi gegeben die zehen Geboth?

Es ist entstanden ein entsetzliches Blitz- und Donnerwetter; es wollte GOtt anzeigen seine Majestät und zu verstehen geben, daß, wer diese Geboth nicht werde halten, nichts als große Strafen, ja das ewige Feuer zu gewarten habe.

Was hatte man zuvor für ein Gesatz?

Nur das natürliche Gesatz, also zwar, daß ein jeder Mensch dasjenige mußte meiden, was ihme die Vernunft und das Liecht der Natur eingegeben zu meiden, v. g. Rauben, Stehlen, Betrügen ꝛc. Hingegen mußte man nachkommen demjenigen, so die Natur eingegeben, das recht und billich seye zu thun, v. g. die Eltern ehren, denen Obern gehorsamen ꝛc.

Wie waren die zehen Geboth auf den zwey steinern Tafeln ausgetheilet?

Auf der ersten Tafel stunden die drey erste Geboth, so GOtt allein angehen, auf der andern Tafel aber die siben Geboth, so den Menschen betreffen.

Seynd dann die Gesatz des alten Testaments nicht aufgehebt?

Diejenige seynd aufgehebt, so antreffen allerhand Opfer und Ceremonien, nicht aber was anlanget die Tugend und Laster, oder diejenige, welche in dem Gesatz der Natur gegründet seynd, wie die ermeldte zehen Geboth.

Kann man die zehen Geboth halten?

Lutherus lehret zwar, daß man die Geboth GOttes nicht könne halten. Wer siehet aber diesen Irrthum nicht? es wäre ja derjenige Herr ein Tyrann, und ganz unbarmherzig, so seinen Unterthanen auftragen würde, unter hoher Straf gewisse Satzungen zu halten, so zu halten unmöglich wäre? Da GOtt dem Menschen gegeben die zehen Geboth, und unter großer Straf befohlen, daß man selben sollte nachkommen, so wäre er ja auch unbarmherzig, wann man selben nicht könnte nachkommen. Dieß zu gedenken seye fern von uns, indeme GOtt der allergütigste liebreicheste HErr ist: seine Geboth, sagt der heil. Johannes 1. Epist. 5. Cap. seynd nicht schwer. Ja Christus selbst sagt Matth. 11. Mein Joch ist süß, und meine Bürd ist leicht. Wie dann auch in der heil. Schrift hin und wider Meldung geschieht von vielen, so die Gebothe GOttes trefflich wohl gehalten.

Exempel.

Von Zacharia und Elisabeth stehet Luc. 1. geschrieben: Sie waren beyde gerecht vor GOtt, und wandleten in allen Gebothen und Satzungen des HErrns unsträflich.

Tob. 2. liset man von dem alten Tobias, daß er von Jugend auf allzeit

GOtt

GOtt geförchtet, und seine Geboth gehalten. Marci am 10. stehet geschrieben, daß zu Christo kommen ein Jüngling, sprechend, daß er die Gebothe GOttes von Jugend auf gehalten; und Christus nach Zeugnuß der heil. Schrift, sahe ihn an, und liebte ihn. Sollte nun dieser Jüngling Christo die Unwahrheit vorgetragen haben, wurde ihn Christus gewiß nicht geliebt haben.

Ist man schuldig die Geboth GOttes zu halten?

Wann eine weltliche Obrigkeit was gebiethet, muß man parieren, dem Geboth nachkommen, weilen insgemein die Straf sonst nie ausbleibet. Wie vielmehr muß man nachkommen denen Gebothen, so der große GOtt an uns ergehen lasset. Dessentwegen, da Matth. 19. ein Jüngling zu Christo kame, sprechend: Was solle ich thun, daß ich habe das ewige Leben? sagte Christus; halte die Geboth.

Die Geboth GOttes nicht halten, ist es eine schwere Sünd?

Die Geboth GOttes übertretten in kleinen Dingen, ist eine läßliche Sünd; dieselbe aber übertretten in einer großen Sach, ist eine Todsünd. Da man also insgemein ganz emsig nachkommet in einem Land den Gebothen eines weltlichen Herrns wegen beförchtender Straf, sagt der Prophet Joel. 2. Der HErr hat geeyfert über sein Land, das ist, der große GOtt empfindet ganz hoch, daß man in seinem Land (auf der Welt nemlich) seine göttliche Geboth so leicht außer Acht lasset, übertritt.

Muß man halten alle Geboth?

Ja, also zwar, daß, wann ein Mensch alle Geboth auf das vollkommenste haltete, und nur ein Geboth in einer schweren Sach übertrettete, nicht mehr Buß würkete, wurde ein solcher dem höllischen Feuer nicht entgehen. So Jemand das ganze Gesatz halten wurde, sagt der heil. Jakobus 2. und in einem Geboth anstossen, der ist in allen Stucken schuldig worden. Der heil. Jakobus will sagen, daß derjenige, so nur ein Geboth schwerlich übertritt, so wohl handle wider die Liebe GOttes, als derjenige, so übertritt alle Geboth. Dessentwegen als Christus Matth. 28. ausgeschicket seine Apostel in die ganze Welt, sagte er: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heil. Geistes, und lehret sie halten alles, was ich befohlen. Gleichwie also bey einem Chor, wann alle Musikanten wohl zusammen singen, und nur ein einziger nicht hinzustimmet, die ganze Musik verderbt wird; also wann der Mensch in allen Stucken vollkommentlich lebt, und nur eine schwere Sünd auf sich hat, ist es schon genug zur ewi-

gen

gen Verdammnuß; wie dann kein Zweifel, daß in der Höll viel tausend ewig brennen werden, so nur ein Geboth übertretten haben.

Muß man die zehen Geboth auswendig wissen?

Ja, dann wie kann man sonst in Himmel gelangen, wann man nicht weiß den Weg, den die Geboth GOttes weisen? Ein jeder Mensch also, wann er kommet zum Verstand, ist schuldig, daß er unter andern auch lerne auswendig die zehen Geboth GOttes, oder wenigst muß er wissen die Hauptsach, und was darinn begriffen, wann er sie schon nicht der Ordnung und Worten nach hersagen kann.

Was haben zu hoffen diejenige, so die Geboth GOttes fleißig halten?

Gleichwie die Uebertretter dort werden abgestraft mit dem ewigen Feuer: verflucht müssen seyn, sagt David Psal. 118. so von deinen Gebothen abweichen; also hingegen haben diejenige, so die Geboth GOttes emsig halten, zu geniessen hier zeitlich, und dort ewige Wohlfahrt, wie GOtt verspricht Deut. 28.

Es leben aber auch die Fromme, so die Geboth GOttes halten, in vielem Kreuz und Widerwärtigkeiten hier auf dieser Welt?

Dieß geschieht freylich, wie Job, Lazarus, und die heilige Martyrer erfahren; unterdessen aber, wann GOtt hier nicht schickt dem Frommen einen zeitlichen Trost und Glückseligkeit, ersetzet er solches im Himmel, so ja besser ist; dann es ist ja besser, wann ich anstatt Bley oder Kupfer Gold empfange.

Es seynd aber die Gottlose, so in vielen die Geboth GOttes übertretten, hier oft glückselig?

Es übet mancher Sünder gute Werk, v. g. giebt Allmosen, höret Meß, und dergleichen; GOtt also belohnet hier solchen Sündern ihre gute Werk mit Reichthum und andern zeitlichen Wohlergehen, weilen sie dort nichts mehr zu hoffen. Ist also insgemein ein schlimmes Zeichen, wann der Mensch sündhaft lebt, und doch nebenzu hier immer glückselig ist.

Exempel.

Als der heil. Ambrosius reisete nacher Rom, und seine Einkehr auf der Reis in Welschland nahme bey einem sehr reichen Würth, fragte er selben, wie es ihme ergehe? der Würth antwortete, daß ihm alles nach Wunsch

ergehe, er wisse weder um Armuth, weder um eine andere Unglückseligkeit. Dieß der heil. Amprosius hörend, erschracke, sprache heimlich zu den Seinigen: Lasset uns von diesem Ort aufbrechen: dann zu förchten: daß diese Inwohner unterworfen großen Sünden, und GOtt sie bald strafen werde, damit nicht auch wir in diese Straf verfallen. Kaum kame der heil. Ambrosius von diesem Ort hinweg, so wurde das Haus dieses reichen Wirths mit allem, was darinnen, versenkt. In vita S. Ambros.

Wie heisset das erste Geboth?

Du sollst allein in einen GOtt glauben.

Was befiehlt GOtt Kraft dieses Geboths?

Daß wir GOtt allein anbethen, in ihne glauben, hoffen, und ihn über alles lieben sollen.

Warum dieses?

Weilen er uns erschaffen, erlöset und erhaltet, und unser HErr ist.

Ist nicht erlaubt die Heilige GOttes anzubethen?

Nein, wohl aber sie zu verehren, und als Fürsprecher bey GOtt anzurufen, worvon zu lesen der neunte Artikel des christlichen Glaubens.

Was wird an den Bildern der Heiligen GOttes verehret?

Nicht das Holz, Stein und dergleichen Materi, woraus die Bilder gemacht, sondern diejenige Heilige so hierdurch werden vorgebildet, die Bilder aber als Vorstellungen der Heiligen.

Es befiehlt aber GOtt Deut. 5. Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen?

GOtt setzt aber hinzu: daß du es anbethest, das ist, ein göttliche Ehr beweisest, so bey uns Katholischen nicht geschieht. Uebrigens daß die Bilder nicht verbothen, ist klar abzunehmen aus der heil. Schrift Exod. 25. da GOtt selbst befohlen, daß man machen sollte zwey goldene Cherubin oder Engel, und mit selben die Arch GOttes zieren.

Worzu dienen die Bilder?

1. Machen sie eine sonderbare Zierd einem Gotteshaus. 2. Kommt man in Ansehung der Bilder deren Heiligen in die Erkanntnuß derselben, und werden wir auf diese Weis zur Andacht und Liebe gegen den Heiligen GOttes entzündet. 3. Werden wir bey Ansehung der Bilder Christi oder der Heiligen erinneret, was Christus und die Heilige GOttes gelitten; mithin

wel-

werden wir ermahnet, selben in der Gedult, und andern Tugenden nachzufolgen.

Exempel.

Da Christus zur Kreuzigung wurde hinaus geführt, und die heil. Veronica sahe, daß sein Angesicht mit Blut und Speichel also verstaltet, gienge sie hinzu, reichte Christo einen Schlayr sich abzutrücknen. Christus trückne sich ab, nnd gabe diesen Schlayr wieder der heil. Veronica; doch also, daß auf dem Schlayr ganz schön formirt und eingedruckt die Bildnuß des Angesichts Christi. Warum hat Christus der heil. Veronica hinterlassen seine Bildnuß? selbe etwan anzubethen? Nein, sondern damit die heil. Veronica, und wir Christen diese Bildnuß sollen oft ansehen, betrachten, verehren, und um Christi willen auch etwas leiden.

Ist es keine Abgötterey, vor den Bildern der Heiligen sich andächtig neigen?

Nein; massen Josue 7. gelesen wird, daß auch Josue vor der Arch GOttes auf sein Angesicht niedergefallen, und ware doch kein Abgötterey. Wann wir also uns andächtig neigen vor einem Bild eines Heiligen, geschieht dieß zu Ehren des Heiligen, so durch das Bild wird vorgestellet.

Darf man die Bilder anrufen, und etwas von selbigen begehren?

Nein, sondern der Heilige, so vorgebildet wird, muß ungerufen werden. Das Bild selber siehet und höret nicht, hat auch keinen Verstand.

Darf man auch vor denen Bildern ein Licht in einer Ampel brennen?

Ja; weilen dieses geschieht dem Heiligen zu Ehren, so vorgebildet wird; wie dann auch Salomon zehen Lichter im Tempel zu Jerusalem bey dem Heiligthum brennen lassen. 3. Reg. 7.

Warum geschehen Wunderzeihen bey dem Bild dieses oder jenes Heiligen, und nicht bey eines andern?

Dieses ist GOtt allein bekannt.

Es geschehen mit Verehrung der Bilder viel Mißbräuch?

Wegen den Mißbräuchen kann man die löbliche Bräuch nicht aufheben, sonst müßte man auch aufheben die Niessung des heiligen Sacraments

des Altars. Zu deme zeihen die Ketzer uns Katholische viel Mißbräuch, so doch keine seynd, und thun uns vielfältig unrecht.

Ist es nicht wider das erste Geboth Kirchfahrten anstellen?

Nein; weilen solches geschehen in dem alten Testament, und von GOtt selbst angeordnet worden. Benanntlich liset man Deut. 16. daß die Juden dreymal in dem Jahr Kirchfahrten gehen mußten in den Tempel nacher Jerusalem, nemlich am Osterfest, Pfingstfest, und an dem Fest der Lauberhütten. Wie man dann auch liset Luc. 2. daß Christus selbsten als ein zwölfjähriger Knab mit seiner Mutter und dem heil. Joseph nacher Jerusalem in den Tempel wallfahrten gangen. Ja wie man liset bey den heil. Vätern, hat die seligste Mutter GOttes nach der Auffahrt ihres liebsten Sohns gen Himmel ihre meiste Zeit zugebracht mit Wallfahrten, indem sie bald dieses bald jenes Ort, wo Christus gelitten und gestorben, andächtig besuchet und verehret hat. Daß auch GOtt an denen Kirch- und Wallfahrten ein Wohlgefallen habe, seynd Zeugen so viel unzahlbare Gelübdtaflen und Geschichtbücher, woraus man siehet, daß viel gewesen in augenscheinlicher Todsgefahr der Mörder, der Feind, des Feuers, des Wassers, einer schweren Krankheit ꝛc. und von GOtt wunderbarlich bey dem Leben, oder Gesundheit erhalten worden in Ansehung einer Wallfahrt zu diesem oder jenen Gnadenbild, so man in Lebensgefahr versprochen.

Es kann GOtt allenthalben verehret werden, was nutzet dann bald zu diesem bald zu jenem Ort Kirchfahrten anstellen?

GOtt war auch schon in allen Orten in dem alten Testament, und kunte also auch allenthalben verehret werden, doch befahle GOtt, daß man solle zu gewissen Zeiten in den Tempel Kirchfahrten gehen. Nemlich es ist halt GOtt gefällig an diesem oder jenem Ort sich gutthätiger zu erzeigen, als an andern, sonderbar in denen Gottshäusern; zudem erwecken auch solche Gnadenörter, wohin man ein Kirchfahrt verricht, insgemein ein mehrere Andacht in dem Menschen, daß also GOtt über dem Kirch- und Wallfahrten ein großes Wohlgefallen habe, und an solchen Orten mit seinen Gnaden freygebiger sich erzeige.

Wie sollen die Kirchfahrten und Kreuzgäng verrichtet werden?

Man solle sie vornehmen mit guter Meynung; massen der heil. Gregorius sagt: l. 1. Dial. c. 14. Wann die Meynung verkehret ist, die vorgehet, ist das ganze Werk unrecht, so darauf folget, ob es wohl recht

zu seyn scheinet. Hernach solle man auf dem Weg, so lang die Kirchfahrt währet, sich fromm und andächtig verhalten, zu frommen und auferbäulichen Gefährten sich gesellen, mit selben bald bethen, bald andächtige Gesänger singen, oder sonst ein gottseliges Gespräch führen; im Essen und Trinken aber, wo man die Einkehr nimmet, solle man seyn mäßig, und im Reden und Gebärden also züchtig, daß man andere nicht ärgere, sondern vielmehr auferbaue. Wann man aber gelanget zu dem Ort, wohin man die Kirchfahrt angestellet, solle man allda sich die meiste Zeit in dem Gotteshaus aufhalten, wann es seyn kann, eine Beicht und heil. Communion verrichten, dem Gottesdienst andächtig beywohnen, sein Herz mit eifrigem Gebeth vor GOtt, und dem Heiligen, deme man zu Ehren kommen, ausgiessen, ihme sein Anligen mit großem Vertrauen klagen, und ihn um Hilf und Beystand sowohl geistlich- als leiblichen Anliegen bitten. Darbey aber solle der Kirchfahrter, wann es das Vermögen zulasset, nicht vergessen, ein Opfer in den Stock zu legen, und auf dem Weg ein Almosen denen Armen mitzutheilen. Gleichwie man sich auf dem Weg, zu dem Ort, wohin man Wallfahrten gangen, verhalten, mit gleicher Gottseligkeit solle man wieder nacher Haus kehren, nach dem Exempel JEsu, Mariä und Joseph, welche, nachdem sie den Tempel zu Jerusalem besucht, sagte der heil. Lucas 2. von ihnen: Da sie alles verrichtet hatten nach dem Gesatz des HErrn, seynd sie zuruck gekehret in ihre Stadt Nazareth.

Was ziehet es nach sich, wann man die Kirchfahrten nicht verricht mit gebührender Andacht?

Weilen viel die Kirchfahrten nicht aus Andacht, sondern nur Fürwitz halber, daß man nemlich Gelegenheit habe auszureisen, etwas neues zu sehen, einen frischen Luft zu schöfen ꝛc. vornehmen, will auch auf dem Weg die meiste Zeit zubringen mit übrigen Reden, eitlen Geschwätz und Gelächter: viel auch bey dem Kirchfahrten sich gesellen zu ihren Buhlschaften, und auf Weis Gelegenheit suchen mit selben reden und conversiren zu können, viele auch, da man einkehret diese also lang zechen, bis sie voll trunken werden, kaum ein oder andere Meß hören, gleich wieder darvon und heim trachten: ist leicht zu erachten, daß manche Kirchfahrter wenig verdienen, oder mit weit mehreren Sünden nacher Haus kommen, als sie ausgangen seynd: mithin ist kein Wunder: wann GOtt solche Ort, wo man die Kirchfahrten also liederlich verrichtet, mit allerhand Strafen, Reif, Feuersbrunsten, Krankheiten und anderm Unheil heimsuchet, da sonst die Kirchfahrten dahin seynd angesehen, solche Uebel abzuhalten: massen der heil. Chrysostomus sagt: Die Fest und Kirchfahrten mit Leichtfertigkeit zubringen, ist die Verzeihung in ein Schuld der Straf verkehren.

Exempel.

Nachdem Anno 1187. zur Zeit Friedrich des Ersten dieses Namens römischen Kaisers der Sultan in Syrien Saladinus die Stadt Jerusalem, und das ganze heilige Land den Christen abgenommen, bestellte er seinen Sohn Moradinum für einen Statthalter in der Stadt Achon, bey welcher die Schiff, so aus Europa kommen, mußten anländen. Nach etlichen Jahren ländete allda an ein großes Schiff mit vielen Pilgeren, welche, als der Statthalter aus seinem Pallast ersehen, liesse er als ein mildreicher Herr sie sehr höflich empfangen, und ihnen seinen geneigten Willen und alle Sicherheit anerbiethen; welches denen Pilgern so wohl gefallen, daß alsobald ein teutscher Edelmann, so auf dem Schiff ware, sich entschlossen, dem Statthalter für ein Präsent seinen Panzer, Sturmhauben, Schild und andere Waffen zu verehren. Dieses Präsent überbrachte ein Domherr von Mastrich, so ebenfalls auf dem Schiff, und der französischen Sprach so in diesen Ländern dort im Schwang gienge, wohl erfahren ware. Nun hatte der Statthalter ab dieser Schankung ein so großes Wohlgefallen, daß er sie geküsset, sich höflich bedanket, und folgenden Tag die Pilger selbst auf dem Schiff persohnlich besucht, freundlich mit ihnen geredet, und viel Früchten und anderes ihnen verehret hat. Da diesen Statthalter ersag: er Domherr von Mastrich in seinen Pallast wieder zuruck begleitete, fragte diesen Domherrn dort im Pallast ein fürnehmer Beamter, wie die Christen ihr Gesatz in Teutschland hielten? Der Domherr sagte: Ziemlich wohl. Worauf dieser Beamte sagte: Ich will dir aber erzehlen, wie die Christen vormals, da sie noch dieses Land innen gehabt, gelebt. Da ich noch ein Jüngling ware, hielte ich mich auf an dem Hof des Königs zu Jerusalem, die Sprachen und anderes allda zu erlernen; dahero weiß ich der Christen ihr damaliges Leben gar wohl, weilen ich es mit Augen gesehen, und mit eigenen Ohren gehört. Es lebten aber die Christen damals also gottlos, daß es mehr viehisch alls menschlich ware: Keiner ware so reich, der nicht um das Geld seine Tochter, Schwester, ja eigenes Weib den Pilgramen zum geilen Gebrauch feil bothe: Die dahin von weitem Kirchfahrten kommen, waren also dem Fressen, Saufen und der Unzucht ergeben, daß sie es ärger machten, als das wilde Vieh. Eine solche Hoffart ware in den Kleidern, daß man sie bald zerschnitten, bald gefaltet, bald gebrämt, bald mit Gold und Perl gestickt truge, als ob man Tag und Nacht auf nichts anderes denkte, als auf kostbare Neuerung in den Kleidern. Diese Laster der Christen haben GOtt also erzörnet, daß er die Christen aus diesem Land getrieben, nicht wir haben es mit unsern Waffen eingenommen. Cæsar. Heisterbac. lib. 4. Illust. hist. cap. 15. Sehe man! wie GOtt

mißfalle das schlimme Leben bey den Kirchfahrten, und wie schwer er es strafe; also zwar, daß GOtt dieser Sünden halber uns Christen entzogen, das heilige Land, wo Christus gebohren, gelitten und gestorben, ja sonst vielleicht und allzeit eigenthumlich blieben wäre.

Ist es ein löblicher Gebrauch, die Bilder der Heiligen in den Processionen herum tragen?

Ja, wellen diese Ehr geschieht dem Heiligen des Blids. Wie dann auch David die Arch GOttes mit dreyßig tausend der Auserwähltesten aus Israel durch die Priester aus dem Haus Abinadab in das Haus Obededom tragen lassen. 2. Reg. 6. Desgleichen hat auch Josue auf Befehl GOttes 6. Tag nacheinander einmal des Tags, und am siebenden Tag zweymal mit der Arch GOttes zu Jerichs, einen Umgang gehalten, wie Josue 6. zu lesen. Diese Umgäng in dem alten Testament, was waren sie anders als ein Figur und Vorbild unserer Umgäng, so wir katholische Christen nun mit den Bildern der Heiligen halten? Ja, daß diese unsere Umgäng GOtt sehr gefällig, hat GOtt schon oft mit Wunderwerken bestättiget.

Exempel.

Anno 1600. hat es in der Insel Chio abgeben eine solche Dürre, daß das Getraid und anderes häufig verdorret. Endlich stellten die Christen dort an eine Procession, tragten in selbiger herum die Bildnuß der Mutter GOttes, ruften selbe an als eine Fürbitterinn bey GOtt um einen glücklichen Regen, so hierauf alsobald mit Jedermanns Verwunderung erfolgt. Pæd. Christ. p. 2. c. 14. §. 4.

Die Stadt Costanz wurde mit der leydigen Pest sehr heimgesucht; in diesem betrübten Stand nahmen die Burger allda ihre Zuflucht zu dem heil. Rocho, tragten in einer feyrlich angestellten Procession die Bildunß des heil. Rochi herum, ruften ihn flehentlich an um Hülf, worauf von Stund an die Pest nachgelassen. Baron. ad Annum 1414.

Der zweyte Discurs.

Fortsetzung der Materie vom ersten Geboth.

Wie versündiget man sich schwerlich wider das erste Geboth?

Erstlich, wann man gar an keinen GOtt glaubt. Andertens, wann man einen Menschen oder sonst ein Geschöpf für GOtt haltet, und anbethet; in welchem sich vor diesem die Heyden sehr versündiget, indem sie die

Sonn

Sonn und Mond, todte und lebendige Menschen, als Götter angebethet, und wie noch leider! in andern Welttheilen geschieht. Ja die Israeliter selbst, wie Exod. 32. zu lesen, machten aus Silber und Gold ein Kalb, tanzten um selbiges herum, und ruften selbes aus als Gott. Drittens, versündiget man sich auch schwerlich, wann man ein oder andern Glaubensartikel nicht glaubt, oder vorsetzlich daran zweifelt. Viertens, wann man zwar im Herzen den wahren Glauben behaltet, äusserlich aber verlaugnet. Fünftens, wann man liset ketzerische Bücher. Sechstens, wann man ergeben ist der Zauberey, so eine der größten Sünden ist, weilen solche GOtt absagen, und den Teufel gleichsam für ihren Gott halten. Sibendens, wann man des Teufels Hülf begehret, und bey ihme um Gesundheit, Reichthum, hohe Ehren und dergleichen anhaltet; wie insgemein geschieht in St. Thomasnacht, Christnacht ꝛc. durch das sogenannte Läßlen, und ist dieß ebenfalls ein sehr schwere Sünd, weilen man den wahren GOtt auf die Seiten setzet, und Hülf sucht bey dem Teufel, welches niemal erlaubt; weilen GOtt dardurch sehr entunehrt, und der Teufel ist unser abgesagtester Feind.

Exempel.

Vor wenig Jahren unterstunde sich in der obern Pfalz ein reicher Bauer zu läßlen: unter währendem Läßlen schauete er zum Fenster hinaus, und sahe, daß man ein Todtenleich zum Dorf hinaus truge, diese wurde von seinem Weib, Kindern und Ehehalten in gewöhnlicher Klag begleitet: weilen er sich unter diesen Klägern nicht sahe, erschricket er, legt sich vor Schröcken ins Beth, und stirbt nach zweyen Tägen. P. Ertl in Fest. S. Thomæ.

Ist es erlaubt den bösen Feind fragen wegen zukünftigen Dingen?

Nein, und könnt ohne schwere Sünde nicht geschehen.

Exempel.

Da Ochozias König in Juda einen schweren Fall gethan, also zwar, daß große Lebensgefahr vorhanden war, schickte er eilends nacher Acheron einer Stadt in Palästina, ließ fragen den Abgott Beelzebub: Ob er wieder von dieser Krankheit werde genesen, oder nicht. Diese Sünd war also groß vor GOtt, daß GOtt alsobald abschickte Eliam den Propheten, so dem König dieß mußte ausrichten: Von dem Beth, darauf du dich gelegt hast, sollest du nicht kommen, sondern des Tods sterben. 1. Reg. 1.

Ist

Ist es auch eine schwere Sünd, wann man ihm durch die Zauberer und Schwarzkünstler lasset wahrsagen?

Ja; weilen ihre Wissenschafft von verborgnen Dingen nirgends anderst kann herkommen, als von dem bösen Feind; folglich also v. g. durch die Egyptier oder so genannte Zigeuner ihm lassen wahrsagen, und hierauf glauben, ist eine schwere Sünd. Doch sagen die Lehrer, daß es nur ein läßliche Sünd, alsdann wann man ihm zwar ohne Gefahr einer Aergernuß lasset durch solche Egyptier wahrsagen, nur aber Verierweiß, ohne daß man solchen Wahrsagungen glaubet, wie auch nichts zu glauben ist.

Ist es eine schwere Sünd, wann man etwas verlohren, und Nachfrag haltet bey den Schwarzkünstlern?

Ja; weilen sie diese Wissenschaft nirgends anderst woher haben, als von dem bösen Feind. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit andern Dingen, so natürlicher Weis nicht geschehen können, und aber die Zauberer und Schwarzkünstler zuwegen bringen: nemlich dieses geschieht durch Hülf des Satans; folgsam solle man dergleichen verdächtige Personen möglichst meyden, und niemal von ihnen, oder vielmehr von dem bösen Feind, einige Hilf begehren: wie man dann hat erschröckliche Exempel, daß, wann man mit dergleichen Leuten angefangen, gar oft die Sach aus Zulassung GOttes einen bösen Ausgang genommen.

Wie sündiget man ferners wider das erste Geboth?

Durch die Aberglauben.

Was ist ein Aberglauben?

Wann man etwas brauchet zu einem gewissen Ziel und End, welche Würkung doch eine solche Sach nicht hat von GOtt, noch von der Kirche, noch von der Natur sondern sich gründet in einer falsch gesetzten Hoffnung auf die Hilf des bösen Feinds.

Was ist es für eine Sünd Aberglauben brauchen?

Eine Todsünd; massen oben gemeldet worden, daß man niemal die Hilf oder Würkung des bösen Feinds verlangen därfe, indeme er ist GOttes und unser abgesagtester Feind, und nichts suchet als unser Seelen ewigen Untergang.

Ist es auch eine Todsünd, aberglaubische Sachen brauchen, wann eine Krankheit allzubeschwerlich?

Es mag eine Krankheit und Zustand so schmerzlich seyn, als immer möglich, ist niemal erlaubt aberglaubische Sachen zu gebrauchen, v. g. allerhand Segen, Sprüch, Zettel, ꝛc. weilen niemal erlaubt ist zu verlangen die Hülf und Würkung des bösen Feinds. Dessentwegen ermahnet uns der heilige Geist Eccl. 38. Mein Sohn! verachte dich selbst nicht in deiner Krankheit, sondern, bitte den HErrn, so wird er dich gesund machen. Und gesetzt, daß du GOtt ersucht hast um Erledigung von deiner schmerzlichen Krankheit und Zustand, und GOtt dich doch nicht erhört, verharre standhaftig in der Gedult, und mache es, wie jener gottsförchtige Christ, welcher, da ihme in seiner Krankheit unzuläßige Mittel zu gebrauchen gerathen wurde, sprache er: Lieber will ich sterben mit GOtt und seiner Gnad, ohne einen solchen Doctor und Arzten, als leben ohne GOtt und seine Gnad, mit Hülf eines solchen Docters.

Es seynd aber bey den aberglaubischen Sprüch und Segen oft heilige Wort untermenget?

Durch dieses wird GOtt, und seine Heilige desto mehr entehret. Item es werden die heilige Wort: v. g. Gebether, Kreuzfiguren, heilige Nämen ꝛc. untermischet, damit der Mensch sich desto leichter znm Gebrauch der aberglaubischen Sachen lasse einführen, und verdeckt also der Verführer seinen Betrug, wie der Fischer mit dem Keder seinen spitzigen Angel.

Was giebt es ferners für unterschiedliche Gattungen der Aberglauben, wordurch man schwerlich sündiget?

Wann man sich in Krankheiten und allerhand Zuständen lasset ansegnen, oder wann man bey sich traget solchen Segen, Zettel und dergleichen wider unterschiedliche Krankheiten und Zuständ. Item wann man bey den Kindern brauchet, oder durch andere brauchen lasset, solche aberglaubische. Mittel, oder auch bey dem Vieh; wie dann dießfalls nicht allein schwerlich sündiget derjenige, so ansegnet, sondern auch derjenige, so dieß zulasset und begehrt. Nicht weniger sündigen schwerlich die Jäger, Schützen und dergleichen, so brauchen unterschiedliche Künsten, daß sie ein Wild gewiß finden, stellen und erlegen können, auch sonst mit der Kugel also glückselig seyen, wie sie es verlangen. Item sündigen schwerlich die Hirten, so oft brauchen allerhand Künsten, daß das Vieh muß beyeinander bleiben, oder die Wölf und andere Thier nicht schaden können. Nicht weniger sündigen auch schwerlich, die auf den öffentlichen Rennplätzen bey den Pferden brauchen unterschiedliche Künsten, damit sie im Laufen andere Pferd übertreffen: oder so bey sich tragen allerhand Zettel, Segen ꝛc. daß sie im Kaufen und Verkaufen glückselig, im Spilen, Raufhändlen ꝛc. obsiegen. Item, sün-

sündigen schwerlich, die allerley Künsten brauchen sich unsichtbar zu machen, andere zur Lieb anzureitzen, und zu zwingen; wie auch, so mit Sprechung allerhand Wunden heilen, den Schmerzen stillen, den Wurm tödten ꝛc. Warum ist alles obiges verbothen unter einer schweren Sünd? weilen die Segen und dergleichen all obiges nicht würken aus sich selbst und natürlicher Weis; GOtt auch nirgends versprochen hat, daß er bey Gebrauch solcher Sachen dieß würken wolle, die katholische Kirch aber solche Sachen verwirft; folgt also, daß alles dieses durch Hilf des bösen Feinds erwartet werde. Ein gleiche Bewandniße hat es mit den Künsten, sich fest zu machen, auf welche sich vielfältig begeben die Soldaten und Kriegsleut. Was erfolgt aber? gählings kommen sie in ein Treffen, oder ergeignet sich eine andere Gelegenheit, daß sie sich betrogen finden, da sterben sie dann augenblicklich, und ohne Buß dahin, und fahren Schnur grad der Höllen zu.

Exempel.

Zu Gratz befunde sich vor wenig Jahren ein Student der sich auf dergleichen betrogene Künsten begeben, zwar also, daß er oft in größte Kaufhändlen und Scharmützlen, Hauen und Stechen, unverletzt durchgekommen ist. Einsmals da er wohl bezecht ware, und mit einem schlechten Handwerksbürschel einen Raufhandel anfienge, gabe diesem Studenten der Handwerksgesell mit einem schlechten Degelein einen solchen Stich, daß er augenblicklich steintod zur Erden fiele. P. Amandus Ord. Capuc. Dom. 20. post Pent.

Aus was für Umständen ist unter andern auch abzunehmen, daß eine Sach ein Aberglauben.

Wann es heisset: Nichts minder oder mehr, ungerad, ungeredet, zu gewissen Tägen, zu gewisser Stund, vor Sonnen Auf- oder Untergang ꝛc. Wann dergleichen Umständ erfordert werden, ist gemeiniglich ein Aberglauben vorhanden.

Wann einer zweiflet, ob etwas ein Aberglauben seye oder nicht, was ist zu thun?

Man solle den Pfarrhern oder andere verständige Geistliche fragen: Oder wenigst solle man vor dem Gebrauch die Meynung machen, daß man nichts mehrers verlange und suche, als so viel natürliche Kraft ein solche Sach hat mit Ausschliessung alles Aberglaubens, und heimlicher Anrufung des bösen Feinds, von dem man nichts begehren oder hoffen will.

Woher hat dann das Weyhwasser seine Kraft?

Die katholische Kirche pflegt alle Sonntag das Jahr hindurch zu weyhen das Wasser, und geschehen über selbes unterschiedliche Beschwörungen, daß, wo dieß Wasser aufbehalten oder ausgesprenget wird, dort nichts Böses solle schaden können. Es geschehen auch überdas Wasser allerhand kräftige Gebether, und werden über selbes formiert viel heil. Kreuzzeichen, wordurch GOtt erinnert wird des Leidens und Sterbens Christi, und angerufen, daß er in Ansehung der Verdiensten Christi dem Wasser wolle mittheilen unterschiedliche geist- und leibliche Würkungen, wie dann auch in das Wasser geschüttet wird das geweyhte Salz. GOtt also in Ansehung des Gebeths der Kirche, und der Verdienste Christi mittheilet dem Weyhwasser, so genannten Weyhbrunn, die Kraft und Würkung, doch also, daß auch bey diesem geweyhten Wasser zwar eine billiche Hoffnung, doch keine Unfehlbarkeit zu machen.

Wann hat man in der katholischen Kirche angefangen Wasser zu weyhen?

Schon zur Zeit der heiligen Apostel, wie bezeuget Alexander der fünfte römische Pabst nach dem heil. Petro, und hiervon zu sehen ist Marchantius L. 5. Tract. 2. lect. 1. prop. 1.

Was hat das Weyhwasser für geistliche Würkungen?

Erstlich: löschet man hierdurch aus die läßliche Sünden wenigst etliche, verstehe, wann sie bereuet worden. Andertens: dienet das Weyhwasser wider allerhand üble Phantaseyen, und Einbildungen, böse Gedanken, und Ausschweifigkeiten in dem Gebeth. Dahero sehr nutzlich ist, wann man vor dem Gebeth sich mit dem Weyhwasser besprenget. Drittens, vertreibt man aus den Wohnungen die böse Nachstellungen, wo der Weyhbrunnen wird aufbehalten, oder, wann man mit selben sich andächtig besprenget; so dann von jedem Christenmenschen wenigst Morgens, und Nachts fleißig geschehen solle, und sonderbar die Eltern solches bey den kleinen Kindern auch nicht unterlassen sollen. Beforderst solle man bey denen Sterbenden öfters brauchen den Weyhbrunnen, damit die sündhafte Versuchungen bey uns keinen Zugang haben.

Exempel.

Als zur Zeit des heil. Norberti man aufbauen wollte ein Kloster, schien vielfältig, als ob von einem Kriegsherr Widerstand gethan wurde. Ist aber alles endlich mit dem Weyhwasser und heil. Kreuzzeichen vertrieben worden. In Vita S. Norbert. Der

Der heil. Domminicus hat gesehen, daß die Mutter GOttes zu Nachts seine schlafende Religiosen mit dem Weyhbrunn besprenget habe. In vita.

Der heil. Anno, Erzbischof zu Kölln, meynte in seinem Todbeth den bösen Feind zu sehen, begehrte also den Weyhbrunnen, und besprengte sich mit selben, worauf alles verschwunden. In vita.

Was hat der Weyhbrunnen noch für Würkung?

Es dienet das Weyhwasser, oder der sogenannte Weyhbrunn nicht allein wider allerhand Sucht und Krankheiten sowohl bey Menschen als Vieh, sondern wendet auch ab andere zeitliche Uebel, v. g. Schauer, Hochgewitter und dergleichen: wie dann die Weyhe des Wasser auch dahin angesehen ist, und GOtt um Abwendung allerhand Uebel von der Kirche flehentlich wird angerufen.

Exempel.

Es erkrankte zur Zeit des heil. Johannis Chrysostomi eine reiche Frau, so mit der Ketzerey behaftet ware; nach vielen angewendeten Mitteln liesse sie sich endlich tragen zur Kirchthür, bittend den heil. Chrysostomum, daß er ihr wolle helfen, sie seye gesinnet die Ketzerey zu verlassen, und den katholischen Glauben anzunehmen. Der heil. Chrysostomus liesse ihm bringen einen Weyhbrunnen, besprengte sie mit selben, sprechend: Daß sie im Namen JEsu aufstehen, und heim gehen solle. Was geschieht? von Stund an stund sie auf von dem Beth, und bekehrte sich hierauf samt ihrem Mann und Kindern zum katholischen Glauben. Sur. Tom. 5. in vita S. Chrysost.

Der heil. Theodorus hat des Kaisers Mauritii Sohn, so mit dem Aussatz behaftet ware, durch das Gebeth und Weyhwasser von dem Aussatz gereiniget. Sur. tom. 2. in Vita.

In der Hauptstadt Ancira hatte eine böse Sucht viel Menschen und Vieh hinweg genommen; der heil. Theodorus stellte ein Kreuzgang an, rufte mit dem Volk flehentlich GOtt an um Abwendung; befahle auch dem Volk, daß sie sich und das Vieh öfters zu Haus sollten mit dem Weyhwasser besprengen, worauf das Uebel wurde abgewendet. Sur. Ibid.

Der heil. Anselmus hat mit dem Weyhbrunnen einen Blinden wiederum sehend gemacht. In vita.

Da zur Zeit des heil. Bernardi ein Weib nicht gebähren konnte, schickte ihr der heil. Bernardus ein Weyhwasser, mit Befehl, daß sie selbes solle trinken; so bald sie solches getrunken, gebähret sie alsbald. In vita S.

Bern.

Zu Murtia in Spanien haben die Heuschrecken in kurzer Zeit alle Aecker verderbet. Es langte eben zu dieser Zeit allda an der heil. Vincentius Ferrerius, wurde also um Hülf angerufen. Der heil. Mann liesse ihm bringen ein Weyhwasser, singete durch die Stadt mit der Priesterschaft und Burgern geistliche Gesänger, und in mitten einer jeden Stadtpforten sprengete er das Weyhwasser hinaus gegen den Feldern; den andern Tag waren alle Heuschrecken tod, und wurde selbes Jahr so wohl auf dem Feld, als in den Weingärten der mindeste Schaden nicht gespüret. Sur. tom. 2. lib. 3. 5. April.

Da zur Zeit ersagten heil. Vincentii Ferrerii sich ereignete ein entsetzliches Donnerwetter, hat selbes der heil. Vencentius mit dem Weyhwasser, und heil. Kreuz vertrieben, und ein schönes Wetter hierdurch von GOtt erlangt. Sur. ibid.

Es geschehen aber zu unserer Zeit solche Wunderwerk nicht mehr durch das Weyhwasser?

Der Fehler ist unserer Seits; weilen wir nemlich das Weyhwasser brauchen vielfältig mit schlechtem Glauben, Reverenz und Andacht. Jedoch erfahret man doch heut zu Tag öfters dessen große Würkungen.

Exempel.

In Japonien ware eine gottsförchtige Frau, so das Weyhwasser in hohen Ehren hielte, daß, damit sie an diesem keinen Mangel hätte, sie oft auf fünfzig bis sechzig Meil Wegs ausgeschickt, und ihr selbiges bringen lassen. Ex Annal. Japon. An. 1690. So hoch schätzen die Japonier das Weyhwasser; und wir Europäer schätzen oft so gering dieß hochgeweyhte Wasser, daß in manchem Haus oft keines anzutreffen, oder wenigst viel Täg verfliessen, wo mancher sich nicht besprenget; ist es hernach ein Wunder, wann man in solchem Haus von allerhand Uebeln grosse Anstöß leidet?

Was hat es für eine Beschaffenheit, wann ein ungeweyhtes Wasser geschüttet wird in ein ungeweyhtes?

Es wird das ungeweyhte auf diese Weis ebenfalls geweyhet, doch muß es viel weniger seyn, als das geweyhte Wasser.

Woher haben die Waxkerzen, Palm, und anderes, was das Jahr hindurch geweyhet wird, ihre Kraft und Würkung?

Bey der Weyhung wird jedesmal über solche Sachen formiret das heil. Kreuzzeichen, GOtt erinnert des Leidens und Tods Christi, und an-

ge-

gerufen, daß er in Ansehung der Verdiensten Christi einer solchen Sach, so geweyhet wird, wolle mittheilen diese und jene Würkung. GOtt also in Ansehung der Verdienste Christi, und des Gebeths der Kirchen mittheilet hernach einer solchen geweyhten Sach diese Würkung und Kraft.

Woher haben ihre groſse Würkung der gesegnete Wein St. Johannis, die Ablaß Pfenning St. Benedicti, das St. Ignatiwasser, und dergleichen?

Ihre sonderbare groſse Würkung haben sie von GOtt in Ansehung der unendlichen Verdiensten Christi, wie auch der Vorbitt, und hohen Verdienste dieser groſsen Heiligen, deren GOtt in der Weyhung erinnert wird.

Der dritte Discurs.

Von dem andern Geboth.

Wie heisset das andere Geboth?

Du sollst den Namen GOttes nicht eitel nenntn.

Was wird hierdurch verbothen?

Daß man GOtt, seine Heilige, oder heilige Sachen nicht solle lästern, schimpflich hiervon reden, oder etwas unbilliges von selben gedenken.

Wie wird GOtt gelästert?

1. Wann man GOtt etwas abspricht, so ihm zugehörig, v. g. wann man sagte, oder gedenke, GOtt seye nicht barmherzig, allmächtig, allwissend, vorsichtig ꝛc. 2. Wann man GOtt etwas zueignete, so in ihm nicht ist, v. g. wann man sagte, oder gedenkte GOtt seye ungerecht, untreu ꝛc.

Ist das Gottslästern eine schwere Sünd?

Es ist eine der gröſsten Sünden, weilen die allerhöchste Majestät GOttes dardurch unmittelbar und erschröcklich angegriffen und beleidiget wird.

Was für ein zeitliche Straf verdienen die Gottslästerer?

Wer den Namen des HErrn lästeret, der solle des Tod sterben, die ganze Gemein soll ihn versteinigen, befahle GOtt im alten Testa-

ment

ment Lev. 24. Wie dann noch heut zu Tag die weltliche Rechten auch mit sich bringen, daß gewisse Gottslästerer mit dem Tod sollen hingerichtet werden.

Exempel.

Da Kaiser Ruprecht Anno 1400. zu Speyer sich aufhielte, wurde für unterschiedliche Maleficanten, so in den Gefängnussen allda lagen, suppliciert, daß der Kaiser ihnen das Leben möchte schenken. Sonderbar wurde gebethen um Gnad und Pardon für einen vornehmen und sehr reichen Burger, so gefangen lage. Der Kaiser fragte, was dann seye das Verbrechen dieses Burgers? Man sagte, daß er unter dem Spielen in der Furi etlichmal geflucht, und GOtt gelästeret habe. Worauf der Kaiser sprache: Allen Missethätern solle das Leben geschenket seyn, ausgenommen diesem Gottslästerer; dann, sagte er, die andere haben meistens nur Menschen beleidiget, dieser aber GOtt den HErrn selbst. Niderus lib. 4. cap. 3.

Da Robertus König in Frankreich, einstens GOtt bate daß er sein Königreich im Frieden möchte erhalten, erschiene ihm Christus, sagte, daß er so lang und viel in seinem Königreich den Frieden nicht erhalten werde, bis er die öffentliche Laster, sonderbar aber die Gottslästerungen werde gebührend abstrafen und ausreuten. Nicol. Boëtius Decis. 301.

Was verdienen noch für eine Straf die Gottslästerer?

Die ewige Straf. Die dich verachten, sagt der heilige Tobias, Tob. 13. sollen vermaledeyet seyn, und alle sollen verdammet werden, so dich lästern, nemlich GOtt. Ja der heilige Hieronymus Homil. 1. ad Popul. darf sagen, daß die Gottslästerung keine Verzeihung verdiene. Warum? Weilen der Gottslästerer denjenigen schmähet, ohne dessen Gnad kein Sünder Verzeihung erlangen kann.

Exempel.

Nachdem der gottlose Kaiser Julianus von dem Christenthum abgefallen, pflegte er zum Schimf Christum nicht anderst zu nennen, als den Galiläer. GOtt konnte in die Länge nicht mehr zusehen, sondern schickte von dem Himmel einen Pfeil, so diesen Gottslästerer tödlich verwundete. Da nun Julianus merkte, daß dieses nun seye eine Straf von GOtt, was thate er? Voll der Verzweiflung zoge er den Pfeil heraus, fassete auf ein Hand voll Blut, warfe selbes gen Himmel, sprechend: Du hast endlich obgesieget, du Galiläer; mit welchen gottlosen Worten dieser grausame Gottslästerer seine Seel in Rachen des höllischen Abgrunds ausgespyen hat.

Ist

Ist es auch eine Todsünd, wann man die Heilige GOttes lästert und entunehret?

Ja; weilen GOtt selbst, indeme er seine Heilige inniglich liebet, hierdurch eine große Unehr widerfahret, und lasset GOtt dieses Laster nicht leicht ungerochen.

Exempel.

Da ein zwölf-jähriger Knab mit seinem Vater spihlete, und unter währenden Spihl den heiligen Hieronymum gewaltig lästerte, wurde er augenblicklich von dem bösen Feind hinweg genommen, und in die Höll geführt. S. Cyrillus in Epist. de Mirac.

Ist es auch eine Todsünd, wann man die heilige Sachen entunehret?

Ja; weilen hierdurch GOtt selbst eine große Unehr zugefügt wird; folgsam ist es eine schwere Sünd; v. g. wann man das Wort GOttes verachtet, die heil. Schrift falsch auslegt, oder zu lächerlichen Possen muthwillig applicirt, das Gespött treibt mit den Ceremonien der Kirche, verlacht das heilige Meßopfer, die Bildnussen der Heiligen, und dergleichen geistliche Sachen.

Exempel.

Als ein Katholischer mit einem Ketzer von Genef abreisete, und ein erschröckliches Wetter entstunde, segnete sich der Katholische mit dem heil. Kreuzzeichen, der Ketzer lachte, und sagte, ob er die Mucken wollte verjagen? kaum sagte er dieses, da wurde er von einem Blitzfeuer getroffen, der Katholische aber bliebe unverletzt. P. Drexelius.

Wird GOtt auch gelästert durch Sacramentiren?

Man höret leider! bey uns Christen nichts mehrers, als Schelten und Fluchen die heil Sacrament. Gehe man hin in die Wirthshäuser, Spielplätz, Kaufläden, Werkstätt und andere Zusammenkünften, ins Feldlager zu den Officieren und Soldaten, zu den Bauren auf den Acker ꝛc. wird man nichts mehrer hören, als Sacrament nennen. Den ganzen Tag wird mein Nam gelästert, beklagt sich GOtt Jſ. 52. Ja sogar die kleine Kinder wissen schon meisterlich Sacrament zu sagen. Wordurch dann GOtt nicht wenig beleidiget wird und entehret; angesehen er die heil. Sacrament verordnet, daß wir sollen hierdurch erlangen das ewige Heyl: und thun selbe also mißbrauchen, im Zorn und Unwillen selbe also schimpflich heraus

werfen, wer siehet nicht die große Boßheit der Sacramentierer? besonders, wenn sie die heil. Sacramente nach dem hundert, oder tausend herauswerfen, welche noch darzu ketzerische Scheltworte wären.

Ist es ein Todsünd Sacramentiren?

Viel haben im Brauch, wann sie zornig seynd, oder ein Sach ihnen nicht von statten gehet, daß sie schelten Sacrament. Nun, weilen dieses geschieht meistens aus Zorn und Unwillen, oder aus Gewohnheit, nicht aber die heilige Sacrament zu entunehren, sagen die Lehrer, daß dieses nur seye eine läßliche Sünd: gleichwie es nur eine läßliche Sünd ist den Namen JEsu im Zorn, und ohne Ehrenbiethigkeit aussprechen: Dann das Wort Sacrament nicht heiliger ist, als der Namen JEsus, wann man nur die heilige Sacrament nicht zu schänden, oder zu entunehren verlanget. Unterdessen aber solle ihm ein Mensch diese schändliche Gewohnheit möglichst abziehen; massen vielfältig die Kinder und andere solches hören, nachsagen, und mittler Zeit weiter kommen. Es sagen auch die Lehrer, daß es oft eine Todsünd seye, wann man zu den Sacramenten v. g. alle hundert tausend Blitz- Blut- Galee ꝛc. hinzu setzet, theils wegen der Aergernuß, welche die Anhörende nehmen, theils auch weilen schier nicht anderst seyn kann, als daß ein solcher begehre die heil. Sacrament zu schimpfen, zu schänden, und zu entunehren: wie dann auch ein schwere Sünd ist, zu sagen v. g. Sacrament schänd ꝛc. Es kann auch ein Todsünd seyn Sacramentieren, oder Sacrament sagen, wann man solches Wort aus irriger Meynung für eine schwere Sünd haltet. Doch werden auch diese von einer schweren Sünd entschuldiget, wann ein solches Wort ihnen unbesonnen, oder fürbrüchig, ohne genugsamen Bedacht heraus bricht, wie oft in dem Zorn geschieht. Jedoch ohne läßliche Sünd geht es nicht leicht ab.

Woher kommt es, daß viel dahin sterben ohne Empfangung der heil. Sacramenten?

Wir bitten zwar alle: Von dem gähen und unversehenen Tod erlöse uns, o HErr! und ist also unser größtes Verlangen vor dem Tod die heil. Sacrament zu empfangen, weilen aber viel die heil Sacrament mißbrauchen, ohne Scheu oft mit Sacramentieren, Schelten und Fluchen sich versündigen, und gleichsam das Schiff, mit welchem sie am End des Lebens dem ewigen Untergang entrinnen könnten, selbst zerklieben, und zertrümmern, was ist es Wunder, wann solche durch Verhängnuß GOttes dahin sterben ohne Empfangung der heil. Sacramenten.

Wie nennet man ferners eitel den Namen GOttes?

Durch falsch Schwören.

Wie

Was ist schwören?

GOtt zu einem Zeugen anrufen: und geschieht dieses auf diese und dergleichen Weis v. g. GOtt ist mein Zeug: bey GOtt: bey Christum: bey meiner Seel: auf mein Eyd ꝛc. Dergleichen ist auch so viel als ein Eydschwur, wann man schwöret; beym Himmel, beym Sacrament, bey dem wahren katholischen Glauben, bey dem heil. Evangelium, durch das Leiden, Blut und Wunden Christi ꝛc Item der Teufel hole mich, wann dieß nicht wahr ist: sterbe ich, ich will nimmer lebendig hinweg kommen, ich will keinen Theil am Himmel haben, wann es nicht also ist ꝛc. Weilen durch solche Wort GOtt, als ein Urheber des Himmels, der heil. Sacrament, des wahren Glaubens, des heil. Evangelii, item, als ein gerechter Richter, zum Zeugen wird angerufen.

Ist Schwören an sich selbst eine Sünd?

Nein, sondern es ist ein gutes Werk; massen es GOtt verordnet hat der lieben Wahrheit zur Steuer: wie dann GOtt selbst geschworen nach Zeugnuß des heil. Davids: Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht reuen. Psal. 109. Christus sagt auch selbst vielfältig: Wahrlich, wahrlich sag ich euch ꝛc. welches Wörtlein wahrlich in dem alten Testament soviel ware als ein Eydschwur, doch jetzt nicht mehr in dem neuen Tement Rom. 1. Schwöret der heil. Paulus: GOtt ist mein Zeug, daß ich euer ohne Unterlaß gedenke.

Was gehöret zu einem Eydschwur, daß er zuläßig?

Erstlich, muß er geschehen aus einer wichtig- und erheblichen Ursach, und also schwören wegen leichten Dingen ohne genugsame Ursach ist jederzeit ein läßliche Sünd. Andertens, muß die Sach, so einer ihm fürnimmt oder verspricht, und bekräftiget mit einem Eydschwur, zuläßig seyn, und geschehen können ohne Sünd; massen sonst der Schwur eine Tod- oder läßliche Sünd wäre, nachdem die Sach, die man unter einem Eydschwur verspricht, tödlich oder läßlich sündiget: man ist auch einen solchen Schwur, wordurch ein böse Sach versprochen wird, nicht schuldig zu halten, ja man kann selben ohne neue Sünd nicht halten. Folglich v. g. ihm fürnehmen, und verschwören sich an dem Feind zu rächen, mit Streichen selben grausam zu tractieren ꝛc. solchen Schwur ist man nicht schuldig zu halten. Warum? weilen sich an seinen Feinden rächen ꝛc. nicht zuläßig, sondern sündhaft ist.

Exempel.

Matth. 14. wird gelesen, daß, als der König Herodes hielte seinen Ge-

Geburtstag, und bey der Mahlzeit die Tochter Herodias sehr künstlich tanzete, solches dem König so wohl gefallen, daß er versprochen, dieser Tochter Herodiadi zu geben, was sie verlangen werde, wann sie auch begehren sollte den halben Theil seines Königreichs. Ja damit an diesem Niemand zweiflen sollte, bekräftigte er sein Versprechen mit einem Schwur. Da nun hernach auf Anstiftung der Mutter sie begehrte in einer Schüssel das Haupt des heil. Johannis, so in der Gefängnuß lage, sagte die heil. Schrift, daß Herodes sehr traurig worden. Warum? es fiele ihm eines theils schwer, daß er sollte den heil. Johannem lassen hinrichten: andern theils aber erinnerte er sich auch, daß er einen Schwur gethan, der Tochter in allem zu willfahren, was sie begehren wurde. Endlich befahle er wegen geschehenem Schwur, daß man sollte Johannem enthaupten, und der Tochter, wie sie es begehrt, das Haupt reichen auf einer Schüssel. Ware dann Herodes an diesen seinen Schwur gebunden? auf keine Weis, weilen das Begehren der Tochter unzuläßig und sündhaft ware; ja er ware schuldig solches nicht zu thun.

Was ist das dritte Stuck, so zu einem zuläßigen Eydschwur erfordert wird?

Daß die Sach, so einer mit einem Eidschwur bekräftiget, wahr seye: und also in einer unwahrhaften Sach (wann diese auch nur schlecht ist) bedachtsam und wissentlich schwören, ist allzeit eine Todsünd. Warum? weilen auf diese Weis GOtt genommen wird zu einem Zeugen in einer unwahrhaften Sach, wordurch GOtt geschieht eine große Unehr: und bleibet diese Sünd auch auf dieser Welt nicht bald ungestraft. Dessentwegen ermahnet uns der heilige Jakobus 5. **Vor allen Dingen, meine liebe Brüder! schwöret nicht.** Und haben diejenige, so gewohnt seynd, leicht und wegen schlechten Nutzen gleich zu schwören, wohl Acht zu haben; dann wo man oft und leicht schwöret, geschieht es gar leicht, daß man auch bey unwahrhaften Sachen schwöret, und also falsch schwöret, mithin ein Todsünd begehet.

Exempel.

Zu Kaiser Karolo dem Großen kamen einstens zwey Schwestern, und verklagten ihren Bruder, einen gewissen Herzog, daß er nemlich ihnen am Erbtheil noch eine große Summa Geld schuldig bleibe, nichts aber ihnen reichen wolle. Der Kaiser lasset vor sich kommen diesen Herzog, mit Befehl, seinen zwey Schwestern die Schuldigkeit abstatten. Der Herzog gabe vor, daß er selben keinen Kreuzer mehr schuldig; ja thate dessentwegen auf Befehl des Kaisers bey dem Grab des heil. Salvii einen Eydschwur,

aber

aber fälschlich. Was geschieht? augenblicklich fiele er zur Erden, aus den Ohren, Nasen, Augen, und Mund flosse häufig das Blut her, und in 2. Stunden ware er ein Leich. Pæd. Christ. p. 1. c. 5. §. 1.

Ist es auch ein Eydschwur, sagen: Straf mich GOtt ꝛc.

Wann einer etwas bekräftiget mit diesen oder dergleichen Worten: Straf mich GOtt, GOtt lasse mich nicht mehr von diesem Ort hinweg kommen, GOtt wolle ein Zeichen an mir thun ꝛc wann dem und dem nicht also ist: ist es so viel, als einen Eyd schwören: ja noch mehr; weilen auf diese Weis GOtt nicht allein als ein Zeug wird angerufen, sondern auch heraus gefordert wird, daß er strafen solle, wann man wider die Wahrheit handlen werde.

Wann ich zweifle, ob dasjenige wahr, was ich erzehle, ist es erlaubt zu schwören?

Auf diese Weis; weilen eine solche Sach an ihr selbst kann unwahr seyn, mithin giebt man sich in die Gefahr, GOtt zu einen falschen Zeugen anzuruffen, wordurch GOtt eine große Unehr geschieht. Folgsam was man mit einem Eyd bekräftiget, muß man dessen ein Gewißheit haben.

Wann man hat ein Gewohnheit im Schwören, was ist zu thun?

Ein solcher muß äusserst dahin beflissen seyn, daß er ihm solche abziehe. Wie? ein solcher rufe GOtt um Hülf an, und so oft er in einem Eydschwur wider seinen Willen hervor bricht, bethe ein solcher etwas, oder gebe er ein Almosen oder thue er ihm einen Abbruch im Essen und Trinken. Wie dann auch ein bewehrtes Mittel ist, sich selbst strafen, etwann mit Küßung der Erden ꝛc. und GOtt wird einem solchen in Ablegung solcher Gewohnheit wunderbarlich sein Hülf reichen.

Exempel.

Einem Soldaten, so die abscheuliche Gewohnheit hatte den Namen GOttes oft mit Eydschwüren und dergleichen zu entunehren, wurde von seinem Beichtvater gerathen, daß er allzeit, so oft er in ein solches Wort sollte herfürbrechen, die Erden küssen, und mit der Zungen auf der Erden das Kreuz machen sollte. Er folgte, also zwar, daß er einstens im völligen Kriegslager, da ihm solcher Eydschwur herfürbrache, sich auf die Erden niederwarfe, selbe küssete, und auf die Erden das Kreuz mit der Zungen machte. Man höre aber Wunder! da dieser Soldat also auf der Erden lage, gienge über ihn ein Stuckkugel, so ihm unfehlbar hätte das Leben be-

nommen, wann er stehend geblieben wäre. Wie dann dieser Soldat folgends eine Wallfahrt nacher Loreto verricht, sich dankbar allda gegen der allerseligsten Mutter GOttes eingestellet, und diese Geschicht selbst erzehlet hat. Pennequin de Amore Divino p. 3. c. 17. §. 3.

Versündigen sich die Christen oft mit den Eydschwüren?

Ja sehr oft. Nur zu melden von denjenigen sowohl geist- als weltlichen Aemtern, wo bey Antrettung derselben jedesmal ein Eydschwur wird aufgetragen, und abgelegt, ach wie wenig macht man auf solche geschehene Eydschwür ein Reflexion! wie wenig kommt man nach deme, was man mit einem Eyd versprochen, als wann es um einen Schwur ein ganz geringe Sach wäre. Anderst redet der heil. Chrysostomus Homil. 16. ad Popul. **Der HErr ist unversöhnlich denen, so den abgeschwornen Eyd verachten.**

Exempel.

Nachdem der König Sedekias mit dem babylonischen König Nabuchodonosor einen Bund gemacht, und diesen Bund mit einem Eydschwur bekräftiget, hat mittler Zeit Sedekias den Bund gebrochen. Man höre aber, wie erschröcklich GOtt diesen Eydbruch gestrafet. Sedekias wurde durch Verhänganuß GOttes seines Reichs entsetzet, seine zwey Söhn wurden im Angesicht seiner mit dem Schwerdt hingerichtet, dem Sedekiä wurden die Augen ausgestochen, und wurde er folgends nach Babylon in die Gefängnuß geführt, allwo er armselig sein Leben zubringen, und beschliessen mußte. Jer. 52. Da dann in dem alten Testament der Meineyd eine so große Sünd ware, und von GOtt also hoch gestrafet worden, ist nicht zu gedenken, daß die Sünd im neuen Testament vor GOtt geringer seye.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der Materie vom andern Geboth.

Wie nennet man ferners eitel den Namen GOttes?

Wann man nicht haltet die Gelübd.

Was ist ein Gelübd?

Ein freywilliges und bedachtsames Versprechen, so GOtt geschiehet,

schiehet, etwas zu thun oder zu lassen, welches gut und möglich ist, und beßer ist, als das Widerspiehl. S. Thomas 2. q. 88. Art. 1. 2. &. 3.

Was wird zu einem Gelübd erfordert?

Erstlich: muß dasselbe geschehen freywillig, ungezwungen, und bedachtsam; dahero wann einer hierzu wäre durch Forcht gezwungen worden, meynen viel, das Gelübd seye ungültig; oder hat einer etwas zwar verlobt, hat aber selbiger Zeit nicht gehabt den völligen Verstand, ist v. g. geschehen vor dem sibenden Jahr, oder ist geschehen das Gelübd in der Trunkenheit, allzugroßer Gähheit, Schröcken ꝛc. ist man nicht schuldig, das Gelübd zu halten. Derentwegen auch, wann die Eltern anstatt eines Kinds etwas verloben, v. g. daß, wann ihr Kind erwachset, selbes in den geistlichen Stand tretten muß, ist solches Kind hernach nicht schuldig diesem nachzukommen; ausserhalb es williget gern ein. Andertens, muß das Gelübd GOtt geschehen; derentwegen, wann sich einer verlobt der seligsten Mutter GOttes, oder sonst einem Heiligen, v. g. mit einem paar Wachskerzen hauptsächlich schenken wolle, doch zu Ehren der Mutter GOttes, oder sonst eines gewissen Heiligen, als Vorsprecher bey GOtt. Drittens, muß dasjenige, was man verlobt und verheisset möglich seyn: dahero v. g. wann einer verlobt ein heil. Meß lesen zu lassen, ist solcher, wann er das Geld nicht hat, nicht schuldig das Geld vor die heil. Meß Almosen-weiß zu sammlen. Item, wann einer auf ein gewisse Zeit hätte versprochen ein Wallfahrt zu verrichten persönlich, unterdessen aber erkrankte, ist solcher nicht schuldig, sich dahin etwann führen zu lassen, oder durch Jemand andern solche Wallfahrt zu verrichten. Viertens, muß das Werk, warum sich einer verlobt, GOtt gefällig seyn. Derentwegen wann v. g. ein Potentat führte einen ungerechten Krieg, und versprechete v. g ein Kloster bauen zu lassen wann er sollte obsigen: oder ein anderer hat einen ungerechten Handel vor Gericht, und verspricht eine Wallfahrt, wann der Sentenz für ihne gut seyn werde, solche Gelübd seynd ungiltig, warum? weilen das Zihl und End, warum ein Gelübd geschehen, GOtt nicht gefällig, sondern sündhaft ist. GOtt, sagt der heil. Geist Eccl. 5. hat ein Mißfallen an einer untreuen und närrischen Verheissung.

Wie vielerley giebt es Gelübde?

Mancher verlobt etwas ohne Bedingnuß und Ausnahm: und solche Gelübd ist man schuldig zu erfüllen. Hingegen geschieht manches Gelübd nur mit gewisser Bedingnuß, v. g. mancher Kranker verlobt eine Wallfahrt, wann er von der Krankheit erlediget wird; oder mancher verlobt eine heil.

Meß

Meß zu Ehren des heil. Antonii, wann er das Verlohrne wieder finden werde ꝛc. Nun ist man schuldig, solchen Versprechungen nachzukommen, wann man in dergleichen Begebenheiten von GOtt erhöret wird: Hingegen aber, wann die Bedingnuß nicht erfüllet wird, nicht erlanget wird v. g. die Gesundheit, nicht gefunden wird das Verlohrne ꝛc. ist man nicht schuldig, solches Versprechen zu halten. Du wirst dein Gelübd auf die Weis halten, wie du es versprochen, sagt GOtt Deut. 23.

Ist es der Will GOttes, daß man die Gelübd ausrichte?

Nachdem Uladislaus König in Hungarn mit dem türkischen Kaiser Amurathes den Frieden geschlossen, bald aber hierauf selben wieder gebrochen, den Türken eine Schlacht lieferte, und die Türken schon anfiengen zu fliehen, liset man, daß ersagter türkische Kaiser Amurathes, so selbst persönlich gegenwärtig ware, den Fridenstractat hervorgezogen, solchen gegen einem Krucifix so auf einem Fahnen der Christen abgebildet ware, gehalten, sprechend: Dieses ist der Brief, Kraft dessen ich den Christen, und sie mir den Frieden versprochen. Nun Christe! wann du wahrer GOtt bist, wie die Christen dich darfür halten, so strafe die Untreu, so sie an mir verüben. Kaum hat Amurathes dieß geredet, hat sich das Blättel gewendet, ist unter die Christen kommen eine Unordnung, haben angefangen die Flucht zu nehmen; wie dann auch Uladislaus der König selbst tod geblieben, und haben die Türken wider die Christen einen herrlichen Sieg erhalten. Wann GOtt also streng verfahret, wann man die Treu bricht, und nicht haltet, was man versprochen einem Menschen, einem Heyden, wie wird er dann erst verfahren mit jenen, so ihm ein Gelübd oder Versprechen thun, und nicht halten, oder lang nicht ausrichten. Wann du dem HErrn ein Gelübd gethan hast, sagt GOtt Deut. 23. so sollst du dich nicht saumen, dasselbe zu bezahlen: dann dein HErr und GOtt wird es fordern: und wann du verziehest, das wird dir zur Sünd gerechnet werden.

Exempel.

Der heilige Petrus Damian Ep. 8. ad Pandulphum erzehlet, daß er einen gekennet habe, so Arduinus heissete, welcher ein Gelübd gethan, und von Zeit zu Zeit dasselbe zu vollziehen aufgeschoben hat, bis er darüber gestorben. Obwohlen nun dieser sich sehr wohl zu dem Tod bereitet, viel den Kirchen und Armen vermacht hat, ist er doch nach dem Tod einem frommen Abbten erschienen, wie ein armseliger gefangener Uebelthäter, und als ihn der Abbt gefragt, wie er sich in jener Welt befinde in Freud oder Leyd? gabe er zur Antwort: Ach! was sagst du von Freuden, der ich in solchem

chem Leiden bin, daß ich keinen Augenblick hiervon ein Ruhe habe.

Was ist es für ein Sünd, die Gelübd nicht vollziehen?

In einer großen Sach ist es eine Todsünd; in kleinen Sachen aber ein läßliche. Mithin versprechen zu bethen v. g. etliche Vater unser und Ave Maria, oder wohl auch einen Rosenkranz ꝛc. und nicht verrichten, ist eine läßliche Sünd. Hingegen verloben eine Wallfahrt an ein weit entlegenes Ort, oder ein Meß verheissen, und dergleichen, und nicht verrichten ohne Ursach, oder also lang ohne Ursach verschieben, daß es ein Gefahr, ob es noch könne verrichtet werden, ist eine schwere Sünd.

Wie bald muß man die Gelübd verrichten?

In derselben Zeit, wie man es versprochen: wann man aber keine gewisse Zeit benennet hat, kann man solches Gelübd verrichten nach Gelegenheit; wann es nur ohne Ursach nicht gar zu lang, oder also verschoben wird, daß es vielleicht nicht mehr kann ausgerichtet werden.

Ist nicht erlaubt die Gelübd zu verändern?

Dieses solle nicht geschehen ohne Wissen und Willen eines Beichtvaters.

Seynd die Gelübd GOtt angenehm?

Ja; weilen man liset, daß oft auch heilige Leut sich mit Gelübd verbunden, und GOtt hierob ein großes Wohlgefallen gehabt habe. Derentwegen sagt der heil. David Psal. 75. Gelobet, und zahlet dem HErrn eurem GOtt.

Exempel.

Nachdem die heilige zwey Ehepersonen, Joachim und Anna, viel Jahr unfruchtbar waren, haben sie endlich ein Gelübd gethan, daß, wann sie sollten gebähren ein Kind, sie solches GOtt zu seinem Dienst schenken, und im Tempel zu Jerusalem aufopfern wollten. Weilen sie dann wunderbarlicher Weis ein Kind gebohren, nemlich die allerseligste Jungfrau Mariam, haben sie dieß ihr allerliebstes Töchterlein, nachdem es drey Jahr alt worden, gemäß ihrem Versprechen geführet in den Tempel nacher Jerusalem, und dort solchergestalten GOtt geschenkt, daß es allda GOtt dienen sollte. Daß nun dieses Gelübd GOtt angenehm gewesen, ist klar, weilen GOtt diesen, zwey heil. Eheleuten, Joachim und Anna, nach geschehenem Gelübd geschickt ein Kind und zwar ein so heiliges Kind, so verdienet hat ein Mutter GOttes zu werden.

Num 21. wird gelesen, daß Arad der Cananiter König einen großen Sieg wider die Israeliter erhalten. Die Israeliter in höchsten Aengsten verbanden sich GOtt dem Allmächtigen mit einem gewissen Gelübd, und GOtt, nach Zeugnuß der heil. Schrift, stärkte also die Israeliter, daß sie Arad den König auf das Haupt schlugen, und ihne samt seiner Armee in ihre Händ bekommen.

Die christliche Königinn Clotildis lage ihrem Eheherrn Clodovão König in Frankreich oft in den Ohren, daß er sollte annehmen den christlichen Glauben, worzu er sich nicht wollte bequemen. Da er einstens wider die Teutsche einen Krieg führte, und in höchster Gefahr ware von den Teutschen überwunden zu werden, erhebte er seine Augen gen Himmel sprechend: „ Christe! du weist, wie oft und vielfältig dich mein Clodildis mir verkün„ diget, daß du nemlich seyest der Sohn GOttes, und in gefährlichen Zu„ ständen zu helfen pflegest. Siehe, in was großer Gefahr ich bin: ich „ bitte dich also, stehe mir bey, und lasse mich deine schirmende Hand ge„ niessen; massen ich nach erhaltenen Sieg den heiligen Tauf empfangen, „ und mich samt meinem ganzen Reich zu deinem Dienst ergeben werde. Kaum hatte Clodovåus dieses Versprechen gethan, wendete sich das Glück auf seine Seiten, der Teutsche König wurde erschlagen, und den völligen Sieg erhielte Clodovåus. Worauf er sich von dem heiligen Remigio liesse taufen, und pflanzte den christlichen Glauben in ganz Frankreich ein. Gregor. Turon. de gestis Francor. l. 2. c. 3.

Ist es rathsam sich oft verloben?

Wann manche ein klein wenig einen Anstoß haben, ist das erste, daß sie sich verloben heil. Messen, Wallfahrten und dergleichen verheissen, so nicht allzeit löblich; massen hernach sehr oft eine Reu kommet, und vielfältig die Gelübd nicht verricht werden. Viel besser ist es, sagt der weise Mann Eccl. 5. nicht verloben, als verloben, und hernach nicht bezahlen, was verheissen worden.

Ist man auch unter einer Sünd schuldig deme nachzukommen, was man ihm nur fürgenommen?

Nein: mithin also v. g. ihm fürnehmen, nicht mehr zu spielen, und wann du doch hernach wieder spielest, begehest du wegen deines Fürnehmens keine Sünd. Solche Beschaffenheit hat es auch, wann man ein Sach, also zu sagen, verredet, so an ihm selbst kein Gelübd ist: ausserhalb es hätte einer durch das Verreden soviel wollen anzeigen, als verloben, GOtt versprechen.

Wann ich aber zweifle, ob ich ein Sach verlobt, oder mir nur fürgenommen?

Bey dergleichen Zweifel kann ich glauben, daß es nur ein Fürsatz gewesen, und bin ich nicht schuldig, ein solche Sach zu verrichten; massen, daß man schuldig seye ein Gelübd zu halten, muß man eine Gewissheit haben, daß man ein Sach verlobt habe, sonst ist man in dem Besitz seiner Freyheit.

Wie versündiget man sich noch wider das andere Geboth?

Wann man nicht allein das Meßopfer, sondern auch andere Opfer, so in der katholischen Kirche bräuchig, und wordurch GOtt geehret wird, veracht, und verlacht, wie es im Brauch haben die Ketzer.

Ist es um das Opfer ein alter Gebrauch?

Ja, massen es mit der Welt seinen Anfang genommen hat; dann nach Zeugnuß der heiligen Schrift Genes. 4. haben 2. Söhn des Adams GOtt schon geopferet; der Kain zwar, weilen er mit dem Feldbau umgienge, opferte Feldfrüchten, der Abel aber, so das Vieh versahe, opferte die Erstlingen seiner Heerde. Item, liset man Genes. 8. daß, so bald der Sündfluß vorbey ware, und Noe samt noch siben Personen aus der Arch getretten, das erste gewesen seye bey Noe, daß er einen Altar aufgericht, und GOtt dem Allmächtigen (daß er ihn und die Seinige bey dem Leben erhalten möchte, ein Dankopfer geopfert habe. Wie dann in der heiligen Schrift dergleichen Exempel mehr zu finden seynd, und Exodi 20. zu lesen ist, wie GOtt selbst die Opfer anbefohlen habe.

Seynd GOtt die Opfer angenehm?

Ja; weilen er selbst selbe anbefohlen hat; sonderbar aber hat GOtt ab dem Opfer ein großes Gefallen, wann es verricht wird mit einem recht aufrichtigen Gemüth und reinen Herzen.

Exempel.

Gen. 4. wie vernommen, hat so wohl der Kain als der Abel GOtt geopferet: und hatte GOtt nur ein Wohlgefallen ab dem Opfer des Abels, nicht aber des Kains. Warum? Abel ware gerecht vor GOtt: Kain aber ein großer Sünder, indem er getragen einen tödlichen Haß gegen den Abel.

Gen. 8. wie vernommen, hat Noe nach dem Sündfluß mit den Seinigen alsobald ein Dankopfer verricht, und dieß ware GOtt so gefällig, daß er dem Noe versprochen, er wolle die Welt mit keinem so erschröcklichen Sündfluß, und allgemeinem Untergang mehr strafen.

Marci. am 12. wird gelesen, daß einstens an einem Festtag dort in dem Tempel zu Jerusalem die Schriftgelehrte und Pharisäer viel Geld in den Opferkasten hinein geworfen, zuletzt aber ein arme fromme Wittib hinein gelegt habe nur zwey Hällerlein. Christus mit seinen Jüngern dieß sehend sagte: **Diese arme Wittib hat mehr eingetroffen, als alle andere.** Warum? Die Pharisäer und Schriftgelehrte opfertern nur aus Hochmuth: die frömme arme Wittib aber mit aufrichtiger Meynung und gutem Gemüth.

Es gehöret vorhin alles GOtt zu, was nutzet es dann Geld, und anderes GOtt opfern?

Freylich gehört alles GOtt zu, wie er selbst sagt Ps. 59. **Der Erdenkreyß und die Völle ist mein.** Doch gefallet GOtt wohl, wann man ihm auch von dem Seinigen etwas gutmeynend reichet, wie oben verstanden von dem Abel, Noe, und evangelischen Weib.

Wohin ist angesehen das Geld, so christkatholischen Gebrauch nach auf den Altar bey dem Amt der heiligen Meß geopferet wird?

Erstlich, verrichtet man die Opfer zur Danksagung wegen so vieler, ja unendlichen Gutthaten, so wir alle Tag und Stund, ja alle Augenblick von GOtt empfangen. Mancher meynet, sein Geld und Gut, sein Glück und Hauswesen unter dem Vieh, auf seinen Wissen und Feldern ꝛc. komme alles her durch seinen Fleiß, Mühe und Arbeit: mithin schraufet sich mancher auch wohl vermöglicher Hausvater ab von dem Opfer, wo er kann und mag. Aber anderst redet der heil. Paulus 1. Cor. 3. **Es ist weder der da pflanzet, etwas, noch der es benetzet, sondern GOtt, der den Wachsthum giebt.** Wie immer also wir uns auf der Welt bemühen, ist alles umsonst, wann GOtt nicht mitarbeitet: zur Danksagung also wegen dieser und dergleichen Gutthaten seynd angesehen die Opfer. Andertens, weilen die Opfer angesehen zur Danksagung für die empfangene Wohlthaten, so machen wir uns hierdurch einen Weg zu Erlangung neuer Wohlthaten von GOtt. Drittens, werden die Opfer meistens verricht an den Festtägen Christi und der fürnehmsten Heiligen: mithin seynd die Opfer angesehen auch Christum und die Heiligen GOttes, deren Fest begangen wird, hierdurch zu ehren.

Worzu dienet das Opfer, so man verrichtet bey den Gottesdiensten für die Abgestorbene?

Wann ein katholischer Christ von dieser Welt abscheidet, ist gebräuchlich,

lich, daß die Befreundte, Bekannte ꝛc. bey den Gottesdiensten, so man für den Verstorbenen haltet, Geld opfern: nemlich sie bitten GOtt, daß er in Ansehung dieser ihrer Gaab der abgeleibten Seel gnädig seye, und nachlasse die peynliche Straf im Fegfeuer.

Exempel.

2. Machab. 12. wird gelesen, daß, als Judas Machabäus einstens gehalten eine große Schlacht, in welcher viel Juden tod geblieben, er nach der Schlacht zwölf tausend Drachmas Silber geschickt nacher Jerusalem, mit Befehl, daß man für die in der Schlacht gebliebene bethen, und das Geld für selbe sollte opferen, damit GOtt sie von ihren Sünden und zeitlichen Strafen dort möchte entbinden.

Man opfert aber auch für die Verstorbene Brod, Wein, Mehl und dergleichen?

Alles dieses opferet man GOtt, daß er in Ansehung dieser Gaaben, und Schankungen den Verstorbenen in Nachlassung der zeitlichen Strafen wolle gnädig seyn. Daß aber die Verstorbene dergleichen geopferten Wein, Brod ꝛc. sollen verkosten, folglich solcher geopferter Wein und Brod den Geschmack nicht mehr haben solle, (wieviel gemeine Leut, darvor halten) ist eine einfältige und irrige Meynung.

Was sollte aber der große GOtt ab unsern schlechten Opfern und Schankungen für ein Wohlgefallen haben?

Als der großmächtige König aus Persien Artaxerxes einstens reisete über Land, und ihm begegnete ein armer Persianer, so den König aber gern beschenken möchte, aber nichts hatte, was thate er? Er laufete zu dem nächsten Fluß, fassete in die Hand ein wenig Wasser, und verehrte solches dem König. Nun hatte der König ab dieser Schankung ein so großes Gefallen, daß er dieses Wasser liesse aufbehalten in einem goldenen Geschirr, diesen armen Persianer aber beschenkte er reichlich. Ælianus. Gleichwie dieser König ab dieser schlechten Gaab gehabt ein großes Gefallen; also hat es auch eine Beschaffenheit mit GOtt, nemlich, was immer wir ihm opfern, Geld, Brod, Wein ꝛc. für uns oder für die Abgestorbene, wann nur dieses Opfer geschieht mit guter Meynung, reinem Herzen, ist ihm alles gefällig.

Es kommen aber die Opfer nur zu den Geistlichen, und Kirchendienern?

Dieses ware auch gebräuchlich in dem alten Testament, daß den Priesstern

stern die Opfer gehörten: man liset doch nicht, daß man derentwegen das Opfern unterwegen liesse. Opfere also GOtt dein Gab aus guter Meynung, so ist es ihme angenehm, es mag hernach die Opfer dieser Priester, oder andere zu sich nehmen. Warum aber GOtt das Opfer verordnet denen Priestern, und andern Kirchendienern, sagt der heil. Paulus 1. Corinth. 9. Es seye billich, daß die, welche dem Altar dienen, auch ihren Theil von dem Altar empfangen.

Der fünfte Discurs.

Von dem dritten Geboth.

Wie heisset das dritte Geboth?

Du sollst den Feyertag heiligen.

Warum hat GOtt dieß gebothen?

Weilen billich ist, da wir 6. Täg in der Wochen anwenden zu unsern zeitlichen Geschäften, daß wir den sibenden Tag GOtt schenken, und abwarten unserem Seelenheyl. Wie dann GOtt selbst mit seinem Exempel vorgangen Gen. 2. indeme er mit Erschaffung der Welt zugebracht 6. Täg, aber am sibenden geruhet. Warum, weilen er vielleicht ermüdet? Nein, sondern er wollte anzeigen, daß, wann man 6. Täg gearbeitet, man den sibenden Tag soll ruhen, GOtt und unserer Seel abwarten.

Was wird durch den Feyertag verstanden?

Nicht allein die Sonntäg, sondern auch die Fest Christi und der Heiligen GOttes, so zu feyren von der katholischen Kirche gebothen seynd.

Mußte man im alten Testament auch den Sonntag feyren?

Nein, sondern den Sabbath oder Samstag.

Wer hat verordnet, daß anstatt des Sabbaths der Sonntag gefeyret wird?

Die heilige Apostel, und zwar darumen, weilen am Sonntag Christus von den Todten auferstanden.

Wie haben in dem alten Testament die Juden den Sabbath geheiliget?

Sie

Sie haben denselben in so hohen Ehren gehalten, daß sie am Sabbath nicht das mindeste gearbeitet, kein Speis gekochet, kein Feuer aufgemacht, kein Holz und dergleichen eingetragen, ja sogar das Himmelbrod nicht gesammlet. Wie dann Matth. 12. zu lesen, daß die Pharisäer nicht gedulten wollten, daß Christus an dem Sabbath die Kranke sollte gesund machen. Ja die tapfere Machabäer stritten sogar an dem Sabbath nicht, sondern wollten lieber des Tods sterben. 1. Machab. 2.

Exempel.

Num. 15. wird gelesen, daß die Israeliter in der Wüsten angetroffen einen Mann, so am Sabbath Holz sammlete; er wurde alsobald gefangen genommen, und hierauf auf Befehl GOttes versteiniget. Wie die Juden im alten Testament in hohen Ehren gehalten den Sabbath, und noch von selben geschieht, wer siehet nicht die höchste Schuldigkeit der Christen, daß sie die Sonn- und Feyertäg möglichst heiligen sollen.

Wie solle man die Sonn- und Feyertäg heiligen?

Beforderst muß man andächtig Meß hören. Man solle auch der Predig und Christenlehr, soviel es seyn kann, fleißig beywohnen: dahin die Eltern nicht allein ihre Kinder anhalten, und hernach, wann sie nacher Haus kommen, was sie gelernet, nachforschen sollen, sondern auch über Tisch die Predig erklären, damit auch die so Geschäft halber zu Haus geblieben, des Wort GOttes theilhaftig werden. An einem Sonn- u. Feyertag soll man mit Bethen und andern Tugendwerken herein bringen, was man die Woche hindurch versaumt, so geschieht, wann man liset geistliche Bücher, führt ein geistliches Gespräch, oder selbes anhöret, heimsuchet die Kranke, selbige tröstet, Abends beywohnet der Vesper oder Rosenkranz, etwann auch hinaus spatzieret Sommerszeit Nachmittag auf die Felder, den Rosenkranz bethet ꝛc. sonderbar solle man an den Sonn- und Feyertägen öfters beichten und communicieren: dann haben die alte heydnische Persianer vor diesem, wie man lieset, ihre Feyrtäg zugebracht mit Ausreutung giftiger Thier, Krotten, Schlangen, Nattern, und dergleichen, wie vielmehr sollte ein Christ beflissen seyn, daß er an Sonn- und Feyertäg durch die heil. Beicht sein Gewissen reinige von den giftig- und schändlichen Sünden und Lastern? beynebens solle er nicht unterlassen auch äusserlich in der Kleidung dem Stand nach an einem Sonn- und Feyertag säuberer daher gehen, als sonst, GOtt zu ehren.

Exempel.

So lang der gottselige Thomas Morus Reichskanzler in Engelland zu Lon-

Londen gefangen lage des heil. katholischen Glaubens halber, pflegte er jederzeit an Sonn- und Feyertägen sich schöner anzukleiden als sonst. Da er einstens dessentwegen gefragt wurde, warum er dieses pflegte zu thun in einer finstern und abscheulichen Keuche, da ihn doch Niemand sehe? sagte er: Ich habe niemal gewohnet an Sonn- und Feyertägen schöner in der Kleidung zu erscheinen, mich zu ehren, sondern GOtt. Beyrlink in Apoph.

Ist man an den Sonn- und Feyertägen die Predig anzuhören schuldig?

Wann man in geistlichen Sachen nicht wohl unterrichtet, ist man allweg auch schuldig der Predig beyzuwohnen; dann wie will einer dem Himmel zureisen, wann er den Weg nicht weißt; diesen lernet man in Anhörung der Predigen, was man nemlich zu thun und zu meiden, wie sich einer in Trübsalen zu trösten habe ꝛc. Genug solle seyn, was GOtt den Psalmisten Ps. 94. denen Verächtern des Worts GOttes androhet: Diese wissen nicht meine Weg; darum habe ich ihnen in meinem Zorn geschworen, daß sie in meine Ruhe nicht eingehen werden. Von dem Wort GOttes siehe ein mehrers in dem 1. Hauptstuck 2. Discurs.

Was ist verbothen an den Sonn- und Feyertägen?

Alle knechtliche Arbeit: durch die knechtliche Arbeit aber wird verstanden diejenige, so insgemein die Baursleut, Handwerker, und Dienstbothen an den Werktägen zu verrichten pflegen, massen GOtt Exodi 31. sagt: Sechs Tag sollt ihr arbeiten: am sibenden Tag ist der Sabbath, die heilige Ruhe dem HErrn. Wie sehr GOtt die Uebertretter dieses Geboths auch zeitlich abstrafe, haben wir sehr viel traurige Exempel.

Exempel.

An dem Fest des heil. Udalrici hat sich einer unterstanden aus Verachtung des heil. Bischofes, Heu einzuführen: da er mit selben heimkommen, fande er anstatt des Heues nichts als Aschen und Kohlen. Baron. an. 993.

Wie pflegen ferners die Christen die Sonn- und Feyertäg zu entehren?

2 Malach. 5. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus seinem General Apollinum mit zwey und zwanzig tausend Soldaten geschickt nacher Jerusalem, mit Befelh, alles in der Stadt umzubringen. Was geschieht? Es stellte sich dieser General anfänglich, als wäre er der beste Freund; wie lang? bis auf den Sabbath: so bald der Sabbath angebrochen,

chen, befahle Apollinus einen Soldaten, die Waffen in die Hände zu nehmen, und alles zu erwürgen; so auch geschehen: Also zwar, daß schier alle Menschen in Jerusalem durch das Schwerdt wurden hingerichtet, wenig ausgenommen, so in die Gefangenschaft geführt wurden. Auf gleiche Weis macht es schier der höllische Satan, unser abgesagteste Feind, er lasset viel Menschen, so die Woche hindurch der Arbeit abwarten, in Ruhe, reitzt sie nicht an zu Sünd und Lastern. Aber lasse man nur anbrechen einen Sonn- oder Feyertag, so wird der Satan mit seinen Cameraden bald da seyn, und die Leute bald in diesem bald in jenem Laster anreitzen, und glücket ihnen so wohl, daß an Sonn- und Feyertägen manches Seelen-Blutbaad angerichtet, und viel Sünden und Laster an diesen Tägen verübet werden. Unter andern, wer weiß nicht, was für Sünden geschehen mit der Hoffart? Wieviele zieren und kleiden sich über ihren Stand, und lassen sich an diesen Tägen sehen, wem zu gefallen? Oefters nicht GOtt, sondern den Menschen. Sie haben ihren Ruhm geführt, sagt der heil. David Psal. 73. mitten an deinen hohen Festtägen. Wieviel geschehen nicht Sünden an den Sonn- und Feyertägen mit Spihlen, Schelten, Sacramentieren, Volltrinken, Zanken, Rauffen, Tanzen, Springen ꝛc. und oft bis in die spate Nacht hinein, also zwar, daß der heil. Augustinus sagen darf: **Es wäre oft viel besser, die Knechte hebeten den Pflug im Feld, und die Töchter sitzeten bey der Gunkel, als daß sie oft den ganzen Tag springen und tanzen;** sonderbar wenn es bis in die spate Nacht hinein währet.

Exempel.

Nachdem der heil. Stephan in Frankreich in dem heiligen Carthäuserorden zu großer Heiligkeit gelanget, wurde er zu dem Diensischen Bißthum berufen, in welchem er gleich bey Antrettung der bischöflichen Würde große Mißbräuch gesehen unter seinen Schäflein; sonderbar wurden sehr entehret die Sonn- und Feyertäg. Es stunden an diesen Tägen die Kaufläden alle offen, die Wirthshäuser waren voller Leute, man hörte die Spihlleute aller Orten, ärgerliche Spihle und Comödien wurden angestellt: es war im Essen und Trinken, Spihlen, Tanzen, Panquetieren uud Kleidungen ein lauterer Uebermuth. Dieß verursachte dann, daß dieser heil. Bischof wider diese Mißbräuch gewaltig predigte, aber die Leute kehrten sich wenig an diese Worte; ja, wenn dieser heil. Mann auf die Kanzel stieg, eilte der meiste Theil dieser Leute zur Kirchenthür hinaus. Wie sehr dieß dem heil. Bischof zu Herzen gangen, ist leicht zu erachten. Nachdem er dann theils mit guten, theils auch mit scharfen Worten seinen Schäflein zugeredet, aber nichts auswürkete, und einstens an einem Sonntag die Kanzel bestieg,

wenig Zuhörer hatte, die meisten Leute den Comödien zusahen, dem Essen, Trinken, Kaufen, Verkaufen, und andern weltlichen Geschäften abwarteten. Der heil. Bischof donnerte von der Kanzel wider diesen Mißbrauch rief GOtt an, er möchte darwider seine Allmacht anwenden. Ein Wunderding! augenblicklich sah man eine große Menge ungestalter, schwarzer Männer, welche (ohne Jemanden einen Schaden zuzufügen) sich den Kaufenden, und Verkaufenden beygesellten, fanden sich auf den Gassen, in den Wirthshäusern, bey den Comödien, und Spielern überall ein, bis endlich alle auseinander getrieben wurden, und lernen mußten, daß Sonn- und Feyertäge zu heiligen seyen. Surius in vita S. Stephani 7 Sept.

Was erfolgt, wenn man die Sonn- und Feyertäg also entehret?

Wir verwundern uns oft, warum GOtt zu Zeiten mit uns also streng verfahre, und uns heimsuche mit allerhand Strafen, als Schauer, Dürre, Näsle, Feuersbrunsten ꝛc. Die Ursach ist oft, weilen wir die Sonn- und Feyertäg gar schlecht in Ehren haben. Ich will eure Festtäg in Trauren verwandeln, drohet GOtt bey dem Propheten Amos 8.

Ist es eine schwere Sünd, an einem Sonn- und Feyertag knechtliche Arbeit verrichten?

Ja, wenn es geschiehet ohne Noth, lang währet, und wenn sonderbar auch eine Aergernuß vorhanden. Wenn aber die Arbeit nur währet eine kurze Zeit, und keine Aergernuß vorhanden, ist es eine läßliche Sünd.

Wann ist es keine Sünd an Sonn- und Feyertägen eine knechtliche Arbeit verrichten?

Wenn es die Nothwendigkeit erfordert, oder sonst eine wichtige Ursach vorhanden ist. Als z. E. ist zwar an sich selbst eine knechtliche Arbeit, und nicht erlaubt, an Sonn- und Feyertägen ohne wichtige Ursach mit einem beladenen Wagen (wenn sonderbar der Weg weit) auszufahren: doch ist erlaubt, an einem Sonn- oder Feyertag, wenn man ohnedem schon auf der Reiß, mit Pferd und Wagen die Reiß fortzusetzen: nemlich wegen der Unkösten, so ergehen wurden, wenn man unterwegs bleiben mußte. Also z. E. ist auch an Sonn- und Feyertägen erlaubt zu fahren in die Schrannen, wenn vorhanden eine wichtige Ursach. Ja es ist zu Zeiten auch sogar erlaubt, an Sonn- und Feyertägen zur Sommerszeit das Getraid von dem Feld einzuführen; wenn nemlich, da dieß nicht sollte geschehen, ein großer Schaden zu befürchten wäre. Doch in dieser

Begebenheit soll man jederzeit vorhero von dem Pfarrherrn die Erlaubnuß dazu haben.

Wie haben sich die Dienstbothen zu verhalten, wenn an Sonn- oder Feyertägen ihnen von den Hausvätern oder Hausmüttern knechtliche Arbeiten aufgetragen werden?

Die Lehrer sagen: daß sie endlich ein und andermal solche verrichten können; sollte es aber oft geschehen, sind sie schuldig um einen andern Dienst umzusehen.

Ist es eine Sünd, wenn die Mägd an Sonn- und Feyertägen nähen, und für sich etwas machen?

Wenn zu Zeiten die Hausmütter Nachmittag an einem Sonn- oder Feyertag für sich, oder ihre Kinder etwas machen, und nähen: wieauch die Dienstmägd, sündigen sie nicht bald schwerlich, wie die Lehrer sagen, wenn keine Gefahr einer Aergernuß ist. Ja sie sündigen gar nicht, wenn die Hausmütter arm, und an Werktägen anderer Arbeit, sich zu ernähren obliegen müssen, und den Dienstmägden an Werktägen keine Zeit gelassen wird, ihre Kleider zu flicken. Es kann auch die Entschuldigung solcher Leute, die nicht lesen können, oder nicht wissen, was sie thun solten, wenigst von einer schweren Sünd entschuldigen die Flucht des Müßiggangs, oder anderer Laster, wie einige darfür halten, daß es nemlich besser, wenn sie also beschäftiget seynd, als wenn sie müßig gehen, oder unter den Leuten sind, wie zu geschehen pflegt, die Leute ausrichten.

Was hat es vor eine Beschaffenheit mit dem Feyerabend?

In dieser Sach, (wie insgemein bey Haltung der Sonn- und Feyertage, anbelangend die verbothene Arbeit) ist zu sehen auf den Gebrauch und Gewohnheit eines Orts, wo man wohnet. Es war nicht ohne, daß im alten Testament Levit. 24. GOtt befohlen, den Sabbath zu halten, von einem bis zu dem andern, auch dieses in den geistlichen Rechten, Cap. 1. de Feriis, also enthalten. Allein das Geboth des alten Testaments verbindet nicht mehr, und die geistliche Rechte sind nur zu verstehen von den alten Zeiten, wo die Christglaubigen bey allen Stunden, der Vesper, und der Metten, so in dem Chor in der Kirche abgesungen werden, und schon für den künftigen Sonn- oder Feyertag gehörten, pflegten gegenwärtig zu seyn; deßwegen ist auch in der katholischen Kirche kein Geboth, schon am Vorabend zu feyern, sondern vielmehr der übliche

Gebrauch zu beobachten, wie Pabst Alexander III. in Cap. 2. de feriis andeutet, da er sagt: Obwohlen geschrieben stehet von einem Abend bis zu dem andern sollet ihr eure Sabbath halten, muß man doch den Anfang und das End der Sonn- und Feyertägen beobachten nach Gewohnheit eines jeden Lands. Dieser Anfang aber und End wird insgemein in ganz Europa gerechnet von einer Mitternacht bis zur andern. Daß also keine schwere Sünd nicht begangen wird, wenn man auch bis Mitternacht am Feyerabend arbeitet. Allein kann es wohl eine läßliche Sünd seyn, und ist auch, wenigst an jenen Orten des Teutschlands, wenigst auf dem Land, und bey dem Baurenvolk, daß man gegen dem Abend aufhöret zu arbeiten, und Feyerabend zu machen, obschon nicht gleich, da man mit der Glocke das Zeichen giebt, und Feyerabend läutet. Wenn man also Geschichten liset, daß GOtt diejenige, so an den Feyerabenden gearbeitet, gestrafet hat, seynd zu verstehen von solchen Oertern, wo der gemeine Brauch die Glaubigen gebunden hat, den Feyerabend zu halten. Dergleichen Historie mag seyn die nachfolgende, worinnen GOtt wunderbarlich gezeiget, wie ihm die Haltung des Feyerabends, wo solche durch Gewohnheit eingeführet worden, gefällig gewesen.

Exempel.

Die heilige Nothburga ware eine heilige Dienstmagd, und wegen ihrer Frommkeit allenthalben sehr beliebt. So oft diese heil. Magd einen Dienst antratt, dingte sie ihr aus, daß ihr sollte erlaubt seyn, die Sonn- und Feyertäg unverbrüchlich zu halten, und keine knechtliche Arbeit zu verrichten. Ja auch, daß wann das Glockenzeichen zu einem Feyerbend sollte Abends gegeben werden, sie alsobald von der Arbeit dürfte abstehen. Alles wurde ihr bewilliget. Da nun einstens zur Erndtezeit diese heilige Magd mit andern auf dem Feld arbeitete, Feyerabend geläutet wurde, und sie zu arbeiten aufhörte, war der Bauer nicht zufrieden; sie aber erinnerte den Bauer des Gedings halber. Da nun der Bauer die Sach nicht wollte nachgeben, vorgebend, daß sie GOtt nicht erzürnen werde, worauf sie die Sichel in die Höhe hebte, sprechend: „ Wohlan! so diese Sichel in dem Luft hangen bleibet, ist es ein Zeichen, „ daß ich von der Arbeit abstehen, und Feyerabend machen solle: wenn „ sie aber aus dem Luft herab fallen sollte, will ich mit euch zu arbeiten „ fortfahren. „ Wirft hierauf die Sichel in die Höhe, so mit Jedermanns Verwunderung in dem Luft hangen geblieben. Worauf die heilige Dienerin, nachdem die Sichel wider in ihre Hand kommen, mit allen Anwesenden sich in die Kirche verfüget, und GOtt schuldigsten Dank abgestat-

gestattet, daß er durch ein Mirakel gezeigt, wie angenehm seye, wenn man den Feyerabend beobachtet. Raderus im Bavar. Sanct. Mithin ist sehr löblich, den Feyerabend zu halten, und wäre zu besorgen, GOtt würde die Arbeit zu solcher Zeit nicht erspriessen lassen.

Der sechste Discurs.

Von dem vierten Geboth.

Wie heißt das vierte Geboth?

Du sollst Vater und Mutter in Ehren haben.

Was befihlt GOtt Kraft dieses Geboths?

1. Daß die Kinder ihre Eltern sollen lieben. 2. Ihnen gehorsamen. 3. In der Noth ihnen beyspringen und Gutes thun.

Wie sollen die Kinder ihre Eltern lieben?

Sie sollen dieselbige nicht allein innerlich lieben, und alles Gutes ihnen wünschen und vergönnen, sondern auch äusserlich; dahero sie ihnen alle gebührende Ehrenbiethigkeit, Treu und Höflichkeit erweisen sollen. Warum? weilen die Eltern in Erziehung eines Kinds unbeschreiblich viel Sorgen, Mühe und Beschwerden müssen ausstehen. Dessentwegen, da der alte Tobias sterben wollte, gabe er seinem Sohn, dem jungen Tobias, unter andern auch dieses Lehrstuck, Tob. 4. sprechend: **Mein Sohn! wann GOtt mein Seel zu sich nehmen wird, so bestättige meinen Leib zur Erden, und halte deine Mutter in Ehren alle Tag deines Lebens; dann du sollst daran gedenken, wie viel und große Gefahren sie deinethalben ausgestanden.** Ja der heydnische Sittenlehrer Seneca darf sagen, daß ein Kind die Gutthaten, so es von den Eltern empfangen hat, nimmermehr könnte abstatten, wann es auch tausend, und noch mehr Jahr erlebet, und ihnen alle erdenkliche Ehr und Lieb erweisen sollte.

Exempel.

Der Vicekönig in Egypten, Joseph, tragte ein solche Lieb gegen seinen alten Vater Jakob, wie Genes. 46. zu lesen, daß, als Jakob einstens gereiset in Egypten, und diesen seinen Sohn Joseph heimgesucht, der Joseph hierob ein solche Freud empfunden, daß er bey Ankunft seines lieben Vaters demselben um den Hals gefallen, vor Freuden geweinet, ihn geküsset, und alle erdenkliche Lieb und Ehr ihm bewiesen.

Der König Salomon hat gegen seine Mutter Betsabee, ein solche Lieb und Respect getragen, daß, als Salomon einstens in seinem herrlichen Thron sitzend Audienz ertheilte, und eben seine Mutter ankommete, ein Bitt vorzubringen, er alsobald von dem Thron aufgestanden, herabgestiegen, seiner Mutter entgegen gangen, sie liebreich empfangen, hinaufgeführt auf seinen Thron, neben seiner rechten Hand gesetzt, und gesprochen: Bitte meine Mutter, dann es gebühret sich nicht, daß ich dein Angesicht solle abwenden. 3. Reg. 2.

Der tapfere englische Kanzler Thomas Morus hat getragen ein solche Lieb und Ehrenbiethigkeit gegen seine Eltern, daß, wann er kommen in ihr Haus, er jederzeit vor ihnen niederkniete, und bittete um den väterlich- und mütterlichen Segen. In vita.

Wie versündigen sich die Kinder wider dieses Geboth?

Wann sie gegen ihre Eltern tragen einen Haß und Neid: wie auch alsdann, wann sie zwar keinen Haß gegen selbe tragen, doch aber mit selben nicht reden, und ihnen kein freundliches Angesicht, oder Wort verleihen mögen, oder wann die Eltern reden, die Kinder vielfältig selbige nicht mögen reden hören, in welchem die Kinder gar leicht eine schwere Sünd begehen können, wie die Lehrer sagen, sonderbar, wann von den Kindern dieß oft geschieht, und ein solche lange Zeit, daß hierdurch die Eltern empfinden eine große Betrübnuß und Traurigkeit.

Wie versündigen sich ferners die Kinder gegen ihre Eltern?

Wann sie selbige mit harten und rauchen Worten anfahren, sie erzörnen, mit ungünstigen Augen ansehen, herrisch und hart mit ihnen verfahren, und die Eltern hierdurch kränken und betrüben. Nicht minder sündigen auch jene Kinder, so ihren Eltern den Tod wünschen, damit sie die Erbschaft antretten können, oder damit sie von der sogenannten Pfründ erlediget werden. Wie dann auch jene Kinder sündigen, so ihren Eltern nicht reichen dasjenige, was die Eltern ihnen ausgedinget, und sie lassen Noth leiden. Item sündigen auch jene Kinder, so es gedulten, wann von andern etwas Böses ihren Eltern widerfahret, und sie es wohl könnten verhindern. Nicht minder sündigen jene Kinder, so ihre Eltern verachten, verlachen, und was sie von ihnen hören, oder sehen, alles für unrecht ausdeuten. Mein Sohn! sagt der weise Syrach 2. ertrage deinen Vater im Alterthum, und betrübe ihn nicht in seinem Leben: wann er auch am Verstand abnimmet, so habe Gedult mit ihm, und verachte ihn nicht in deiner Stärke.

Exempel.

Als Benedictus der Eilfte dieses Namens zum römischen Pabst Anno 1303. erwählet worden, wollte unter andern auch ihme aufwarten, und Glück wünschen seine Mutter, so eine Wittib und arme Wäscherin zu Rom ware, weilen nun ihr Aufzug schlecht ware, also wurde ihr gerathen, sie sollte bey Hof erscheinen in einem adelichen Kleid: sie folgt, entlehnet ein Kleid von einer Dame, und erscheinet also in solchem Kleid vor ihrem Sohn dem römischen Pabst, empfanget ihn, wünschet Glück. Der römische Pabst aber thate dergleichen, als kenne er sie nicht sprechend: Das ist nicht meine Mutter, sie ist keine Dame, sondern eine arme Wäscherin. Nachdem sie nun die adeliche Kleider abgelegt, wieder erschienen vor dem römischen Pabst, aber in ihren gewöhnlichen armen Aufzug, ist ihr der römische Pabst, ihr Herr Sohn, selbst entgegen gangen, hat sie kindlich empfangen, und Leben-länglich erhalten. Platus l. 2. de bono statu Relig. c. 28.

Was für ein Sünd ist es, wann die Kinder ihre Eltern schlagen und stossen?

Der weise Solon, nachdem er für die lasterhafte Menschen gesetzt unterschiedliche Strafen, hatte er doch keine Straf verordnet für diejenige Kinder, so ihre Eltern schlagen, oder stossen wurden. Als er der Ursach halber gefragt wurde, sagte er, daß es nicht vonnöthen seye; massen er ihme nicht könne einbilden, daß ein solches Kind jemal wurde erfunden werden, so verüben dörfte ein so grausame That. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 3. Geschieht doch leider! wie immer der weise Solon es ihme nicht können einbilden, daß dieses sollte geschehen können. Mithin ist dieses eines der großen Laster, also zwar, daß in dem alten Testament dieß Laster mit dem Tod ist abgestraft worden. Der seinen Vater oder Mutter schlägt, befahle GOtt Exod. 21. solle des Tods sterben.

Seynd die Kinder den Eltern auch schuldig den Gehorsam?

Ja; weilen die Eltern gesetzt seynd den Kindern anstatt GOttes, müssen also die Kinder den Eltern gehorsamen in allen billichen Sachen, wie schön allen Kindern zuspricht der heil. Paulus Coloss 3. Ihr Kinder! seyd den Eltern unterthan durchaus in allen Dingen; dann dieses ist dem HErrn wohlgefällig.

Exempel.

Isaak ware ein gehorsamer Sohn gegen seinem Vater Abraham, wie Genes.

Genes. 22. zu lesen, daß, als Abraham sein Vater ihn zum Tod führete, er in allem ihm gefolgt. Ja Isaak hätte auch aus Gehorsam gegen seinen Vater das Leben hergegeben, wann nicht auf Befehl GOttes der Engel dem Abraham wäre in das Schwerd gefallen.

Die allerseligste Jungfrau Maria ware zwar ein wahre Mutter Christi des HErrn, der heil. Joseph aber nur ein Nährvater: unterdessen aber ungeacht Christus GOtt und Mensch zugleich ware, sagt doch die heilige Schrift von Christo: Er ware ihnen unterthan. Luc. 2.

Seynd die Kinder schuldig den Eltern zu gehorsamen auch in unbillichen Sachen?

Nein, und also, wann die Eltern den Kindern etwas anbefehlen, das da laufet wider das Gewissen, oder wider die Gebotb GOttes? sagt der heil. Petrus Act. 5. Muß man mehr gehorchen der Stimm GOttes, als des Menschen.

Seynd die Kinder auch schuldig den Eltern in der Armuth und Noth beyzuspringen?

In allweg, und sollen die Kinder dießfalls billich in die Schul gehen zu den unvernünftigen Thieren. Benanntlich schreibt der heil. Ambrosius lib. 5. Hexam. c. 16. von dem Storchen, daß, wann er exaltet, und die Federn verliehret, pflegen die junge Storchen selben zu erwärmen, und Speis ihm zu bringen: ja tragen ihn so gar von einem Ort zum andern. Wann die unvernüftige Thier aus Eingebung der Natur solche Sorg tragen für ihre Alte, was für große Sorg solle dann nicht tragen ein Kind gegen seinen Eltern in Ansehung der Schmerzen, Sorg, Mühe und Arbeit, so die Eltern ausgestanden: ja nach GOtt einem Kind das Leben gegeben haben. Wie schön ein jedes Kind erinneret der weise Mann Eccl. 7. Aus deinem ganzem Herzen ehre deinen Vater, und der Seufzer deiner Mutter vergisse nicht: sey ingedenk, daß du nicht, dann durch sie gebohren bist. Mithin ist klar, daß ein Kind höchst schuldig, den armen Eltern an die Hand zu gehen, wann sie erkranken beyzustehen, und in allen ihren Anliegen, soviel möglich, ihnen einen Trost zu bringen.

Exempel.

Da JEsus am Kreutz hangete, ganz verwundet, verlassen, und schon mit dem Tod ringete, liesse er doch noch seine halb-todte Stimm ergehen zu dem heil. Johannes, sprechend: Siehe, dieß ist deine Mutter. Joh. 19. mit welchen Worten annoch Christus seine allerliebste Mutter dem Johannes wollen anbefehlen.

Seynd

Seynd die Kinder auch schuldig zu gehorsamen den Eltern, so sündhaft leben?

Der heil. Petrus 1. Pet. 2. befihlt: Ihr Knecht seyd den Herren mit aller Forcht unterthan: nicht allein den guten und gescheiden, sondern auch den ungeschlachten. Also, obgleich manche Eltern an sich selbsten nicht sonderbar exemplarisch, sondern auch sündhaft leben, seynd doch die Kinder ihnen schuldig zu gehorsamen in billichen Sachen; wie dann auch die Eltern insgemein, ob sie gleich sündhaft leben, doch verlangen, daß ihre Kinder wohl erzogen werden.

Sollen die Kinder ihre Eltern auch nach dem Tod lieben?

Ja, solches aber geschieht, wann sie der verstorbenen Eltern Testament und letzten Willen fleißig vollziehen: und solle allen Kindern dießfalls als ein Spiegel dienen der junge Tobias. Da nemlich sein Vater der alte Tobias sich von ihm beurlaubet, und unterschiedliche gottselige Anschaffungen gethan, so nach seinem Tod der junge Tobias sollte bewerckstelligen, sagte dieser fromme Sohn zu seinem Vater: **Alles, was du mir anbefohlen, will ich vollziehen.** Tob. 5. wie auch erfolgt.

Wie sollen die Kinder ferners ihre verstorbene Eltern lieben?

Nachdem jene welt-berühmte Stadt Troja 10 Jahr lang belagert, endlich von dem Feind überstiegen, und aller Orten in Brand gesteckt worden, ware da der fromme Aeneas, ließ alles liegen, und stehen, sahe um nach seinem alten Vater Anchyses, nahm ihn auf seine Schultern, und trug ihn aus dem Feuer zur Stadt hinaus. Man kann sich leicht einbilden, daß, weilen der Himmel Gewalt braucht, daß der mehrere Theil der Eltern nach ihrem Tod in jenen erschröcklichen Flammen des Fegfeuers eine Zeitlang werde sitzen, und schwitzen müssen. Was ist denn die Pflicht der Kinder nach dem Tod ihrer Eltern? Daß sie äusserst dahin beflissen seyen, ihre liebe Eltern aus diesen Feuersflammen zu erledigen. Wie geschiehet dieses? Wenn sie nicht allein nach dem Tod die gewöhnlichen Gottesdienste: als Ersten, Siebenden, und Dreyßigsten für ihre Eltern fleißig lassen verrichten, sondern auch ihnen schenken öfters eine heil. Beicht und Communion, für sie lesen lassen (wenn sie vermöglich) öfters eine heil. Meß, oder den Armen reichen ein heiliges Almosen, so die Zeit des Lebens von den Kindern geschehen solle.

Welche Kinder sündigen dießfalls?

Es sündigen dießfalls jene Kinder, und zwar schwerlich, so den letzten Willen, und das Testament der Eltern nicht vollziehen, oder die

Vollziehung nur auf die lange Bank verschieben. Item im Gebeth, und andern Tugendwerken ihrer lieben Eltern, von welchen sie oft viel ererbet, nicht mehr gedenken, also zwar, daß oft wahr werden die Worte des König Davids: Psal. 9. Ihr Gedächtnuß ist vergangen mit dem Klang der Glocken: nemlich, so den verstorbenen Eltern zum Grab geläutet.

Was haben zu hoffen jene Kinder, so ihre Eltern ehren?

Erstlich ein langes Leben, wie GOtt selbst verspricht: Exod. 20. Ehre deinen Vater und Mutter, damit du lang lebest. Andertens: Glück und Segen im Hauswesen. Der Segen des Vaters bauet ein Haus auf, sagt der weise Syrach cap. 8. und der Fluch der Mutter reisset es wieder zu Boden. Drittens erlangen solche, so ihre Kinder ehren, fromme, und gottsförchtige Kinder. Wer seinen Vater ehret, wird eine Freud haben an seinen Kindern, sagt der weise Syrach cap. 3. Viertens werden solche glückselig sterben: Ehre deinen Vater mit der That, mit Worten, und mit aller Geduld, sagt der obgenannte weise Syrach cap. 3. damit von ihm der Segen über dich komme, und derselbe bey dir verbleibe an deinem End.

Was für Strafen hingegen haben zu gewarten diejenige Kinder, so ihre Eltern nicht ehren?

Erstlich werden solche von GOtt wenig Glück und Segen haben im Zeitlichen. Andertens, leben solche Kinder nicht lang, und haben von GOtt den Fluch.

Exempel.

Man weißt, daß der gottlose Sohn Absalon seinen frommen Vater, den König David höchst verfolgt, Krieg wider ihn geführt, und sogar aus seiner königl. Residenzstadt Jerusalem vertrieben habe. Was ist aber erfolgt? Der Absalon sammt seinem Volk wurde in die Flucht getrieben. Absalon in der Flucht ist an einem Ast eines Eichbaums mit seinen Haaren verwickelt daran bangen geblieben, und von dem Joab mit einer dreyfachen Lanze durchstochen worden. 2. Reg. 18.

Als ein reicher Sohn einstens zu Tisch saß, und vor sich hatte einen gebratenen Kapaun, kam ohngefehr sein alter Vater vor das Haus, den Sohn heimzusuchen. Da dieses der Sohn hörte, wurde er alsobald zornig, und befahl, man sollte den Kapaun hinweg tragen, bis der Vater wieder hinweg wäre. Nun hat der Sohn seinen alten Vater mit so harten Reden empfangen, daß er gar bald ganz betrübt wider hinweg gangen; worauf der Sohn den Kapaun wider auf den Tisch bringen lassen,

so aber verändert worden in eine abscheuliche Krott, welche dem Sohn in das Angesicht gesprungen, und so lang in dem Angesicht hangend geblieben, bis dieser Sohn armselig gestorben. S. Bonav. Lib. de 10. Præc.

In Spanien unweit der Stadt Valenzia war ein Jüngling, so sich gegen seinen Eltern sehr gottlos verhalten, endlich von ihnen hinweg gangen, und sich gesellet hat unter die Mörder. Nach vielen begangenen Mordthaten wurde er endlich gefangen, und seinen Verdiensten nach aufgehenkt. Kaum war er am Galgen gestorben, wurde er augenblicklich mit Jedermanns höchster Verwunderung am Galgen eißgrau, wie ein neunzigjähriger Mann, da er doch erst ein Jüngling ware von 18. Jahren. Man rufte den Bischof dieses Orts, und die gesammte Geistlichkeit, sich zu erkundigen, was doch GOtt durch dieses Wunder wolle anzeigen. Endlich nach verrichteten Gebeth sagte der Bischof, GOtt wolle anzeigen, daß dieser Jüngling ein hohes Alter erreicht hätte; weilen er aber gegen seinen Eltern gewesen ein ganz ungehorsamer Sohn, habe GOtt in Ansehung dessen sein Leben lassen abkürzen. S. Bernardinus tom. 2. Serm. 17. Dom. 2. Quadr.

Was haben weiters für Strafen zu erwarten diejenige Kinder, so ihre Eltern entehren?

Gleichwie diejenige Kinder, so ihre Eltern ehren, zu hoffen haben einen glückseligen Tod, wie vernommen: also haben diejenige im Gegenspiel, so ihre Eltern nicht ehren, zu förchten einen unglückseligen Tod. Wer seinem Vater oder Mutter fluchet, dessen Liecht soll mitten in der Finsternuß ausgelöschet werden, sagt der weise Mann Prov. 20. Was wird verstanden durch die Finsternuß? Der Tod; durch das Licht aber die Gnad GOttes, will also der weise Mann sagen, daß diejenige Kinder, so ihre Eltern hoch entehren, sterben werden ohne Licht der Gnad GOttes. Letztlich: Gleichwie die Eltern, so ihre Kinder lieben, zu hoffen haben auch fromme und gottsförchtige Kinder, wie oben verstanden; also im Gegenspiel haben diejenige, so sich gegen ihre Eltern gottlos verhalten, auch zu gewarten solche Söhn und Töchter, von denen sie eben mit der Münz werden bezahlt, und tractiert werden, wie sie vorher ihre Eltern tractiert.

Exempel.

Als ein Knecht einstens mit seinem Herrn reisete durch einen Wald, erzörnte sich der Herr über diesen Knecht dergestalten, daß er ihn nicht allein mit Schlägen grausam hernahm, sondern auch ihm einen Fuß ab-

hauete, und ließ ihn also in seinem Blut liegen. Ohnweit davon wohnte ein frommer Einsiedler, welcher, da er hörte einen Menschen sehr lamentieren, alsobald der Stimm zugegangen, und endlich gefunden diesen Knecht erbärmlich zugericht: tragt ihn also in seine Hütte, und diente ihm nach aller Möglichkeit. Gleichwie dieser fromme Einsiedler mit diesem Knecht ein großes Mitleiden hatte, also dachte er bey sich selbst einstens: „Ach! wie kann doch GOtt zulassen, daß dieser gute Mensch „also unschuldiger Weis um seinen Fuß kommen, und also leiden muß?„ Da erschien ihm ein Engel, und sagte: „Aergere dich nicht, und ge„denke nichts Böses von dem gerechten GOtt; denn siehe, dieser Mensch „ist eben darum um seinen Fuß kommen, weil er in der Jugend, da er „mit seiner Mutter auf einem Wagen fahrete, mit eben diesem Fuß „diese seine Mutter über den Wagen herab gestossen, und darüber noch nicht wahre Buß gewürket hat.„ Raderus in Virid. Sanct.

Ein Sohn verhielte sich also gottloß gegen seinem Vater, daß er einstens diesen seinen eigenen Vater zu Boden warfe, bey den Haaren nahme, und zur Stuben und Flötz hinaus schleppete. Da sie kommen zur Hausthürschwell, sagte der Vater: **Es ist genug Sohn! dann bis zu dieser Hausthürschwell, und nicht weiter, habe ich auch meinen Vater bey den Haaren gezogen.** Flores Exempl.

Wer wird noch verstanden unter Vater und Mutter?

Die geistliche und weltliche Obrigkeiten, Pflegväter, Lehrmeister, und dergleichen, so man auch lieben, ehren, uud ihnen den Gehorsam leisten solle? massen sie gesetzt seynd an statt GOttes, für ihre Untergebene Sorg tragen, und GOtt Rechenschafft geben müssen.

Der sibende Discurs.

Fortsetzung der Materie des vierten Gebothys.

Was seynd die Eltern gegen ihren Kindern schuldig?

Wann die Kinder ein wenig erwachsen, die Red und der Verstand anfanget in etwas zu kommen, soll die erste Sorg seyn bey den Eltern, daß sie in Gegenwart ihrer Kinder oft von GOtt reden, sie lehren das heil. Kreutz machen, die Händlein aufheben, sie unterrichten, wieviel GOtt, wie viel göttliche Personen, wer sie erschaffen, erlöset, geheiliget ꝛc. nicht

wenn

weniger sollen die Eltern mit ihnen Morgens und Abends, vor und nach dem Tisch, langsam und andächtig bethen das heil. Vater unser, Ave Maria, und den Glauben, und sollen sie auch nach und nach in andern Glaubenssachen (soviel das Alter und Verstand zulasset) unterrichten.

Exempel.

Des heil. Francisci Borgiä Frau Mutter hatte ihren noch unmündigen Sohn dergestalt gottselig erzogen, daß dessen erste Wort aus seinem Mund gehöret worden: **JEsus und Maria.** Ribadeneira.

Was haben die Eltern zu beobachten, wann die Kinder etwas mehrers erwachsen?

Die Eltern sollen darob seyn, daß selbige in unterschiedlichen Glaubenssachen wohl unterrichtet werden, so geschieht, wann sie dießfalls selbst kein Mühe sparen, und auch fleißig selbe schicken in die Predig und Christenlehren, zu Haus aber jedesmal nachforschen, was sie gelernet, so vonnöthen ist; dann die Kinder sonst alles gleich wider werden ausser Acht lassen. Die Eltern sollen auch dahin trachten, daß sie (wann es anderst seyn kann) ihre Kinder in die Schul schicken, und das Lesen und Schreiben lernen lassen; massen wann sie erwachsen, ihnen oft sehr viel daran gelegen; wie man dann oft klagen höret: **O hätte ich lesen und schreiben gelernet! ich wollte einen Finger aus der Hand darum geben.** Nicht weniger sollen die Eltern ihren höchst lassen angelegen seyn, daß sie ihren Kindern angewöhnen einen Haß gegen der Sünd, und selbe gewöhnen hingegen zur Tugend und Gottesforcht. Worbey vonnöthen, daß man sie absöndere von aller bösen Gesellschaft: **Dann wer Pech anrühret,** sagt der weise Mann Eccl. 13. **der wird davon besudelt** Mit einem Wort: die Eltern sollen darob seyn, daß ihre Kinder seyen gottsförchtig und eingezogen in und ausser dem Haus, in Reden und Gebärden.

Exempel.

Der heil. Bernardinus, als ein Knab, ware also züchtig, daß, wann etwann einem seiner Mitgesellen in seiner Gegenwart unversehens ein unzüchtiges Wort heraus kommen, er schamroth worden, als wann ihm einer einen Maulstreich gegeben hätte. Dahero geschehen, daß, wann etliche Knaben beyeinander waren, und von unzüchtigen Dingen redeten, Bernardinum aber nur von fern daher kommen sahen, sprachen sie alsobald einander zu, daß man nun schweigen solle, dann es komme Bernardinus. In vita.

Der selige Jüngling Aloysius Gonzaga, wann er hörte reden unehrbare Sachen, wurde alsobald schamroth, schluge unter die Augen, oder wendete sich mit dem Angesicht anderstwohin, und stellete sich, als wann ers nicht gehört hätte, oder gabe zu verstehen, daß ihm solche Reden mißfielen. In vita.

Der selige Stanislaus Kostka aber fiele gar in Ohnmacht, wann man in seiner Gegenwart etwas unkeusches redete. In vita.

Solle die Zucht der Kinder von den Eltern frühzeitig vorgenommen werden?

Ja, in allweg; also spricht schön der weise Syrach 7. Hast du Söhn: so untertichte sie, und biege sie von Jugend auf. Der weise Syrach deutet an, daß die Kinder gleich seyen den Bäumen: Gleichwie ein Baum, wann er noch jung, und ein Pelzer ist, annoch kann gebogen werden, nicht aber, wann er erstarket ist; also kann man die Kinder von dem Bösen gewöhnen, wann sie noch jung, und die Zucht zeitlich wird vorgenommen; seynd aber die Kinder einmal erwachsen, und zu dem Bösen gewöhnet, ist alle Zucht hernach umsonst.

Exempel.

Man weiß, wie fromm, gottsförchtig und heilig gelebt der junge Tobias. Woher aber ist dieses kommen? die heil. Schrift sagt: Sein Vater, der alte Tobias, lehrete ihn von Jugend auf GOtt förchten, und sich von aller Sünd enthalten. Tob. 1.

Blanca, die gottselige Mutter des heil. Ludwigs Königs in Frankreich, sobald dieses ihr Söhnlein ein wenig erwachsen, unterwiese sie ihn zwar, aber nicht in der Hoffart; sie liesse ihn auch nicht abrichten in allerhand Kriegsexercitien, oder im Reiten, Jagen und dergleichen; sondern diese gottselige Mutter trachtete mit ihrem Sohn einzig und allein auf die Gottesforcht, dergestalten, daß sie oft zu sagen pflegte: Ob ich zwar meinen Sohn Ludwig von Herzen liebe, wollte ich doch ihn lieber sterben sehen, als daß er sollte begehen eine einzige Todsünd: Unter andern hatte dieser königliche Prinz diese Gewohnheit, daß er sehr oft sich mit dem heil. Kreutzzeichen bezeichnete, und da er gefragt wurde, woher er dieses habe? sagte er: Dieß hat mich meine Mutter gelernet. Was ist nun aber erfolgt aus dieser guten Zucht, so Blanca die Königinn mit ihrem königlichen Prinzen ganz fruhzeitig vorgenommen? nemlich er ist worden ein heil. König, in dessen Leben sich billich alle Fürsten, König und Kaiser sollen ersehen, und spiegien. Surius 22. Aug.

Muß

Muß die Zucht von beyden, sowohl vom Vater, als Mutter geschehen?

Oft geschieht, daß etwann der Vater scharf, die Mutter aber liebkoset dem Kind, Geld und anders zuschiebet, so der Jugend sehr schädlich, und eben soviel ist, als wider niderreissen, was der Vater aufgebauet.

Muß die Zucht fortgehen?

Viel Eltern haben im Brauch, daß sie den Kindern oft lang nachsehen, und alles lassen hingehen, gählings aber im Zorn ausbrechen, und alles auf einmal verbessern wollen, so weit gefehlt. Gleichwie also ein emsiger Gärtner niemal viel Unkraut in seinem Garten lasset zusammen kommen, immer dasselbe ausreutet: also fromme Eltern müssen immer an ihren Kindern verbessern, was sie strafmäßiges finden.

Seynd die Eltern auch schuldig ihre Kinder zu ernähren?

Die Eltern seynd schuldig die Kinder mit Speis und Trank, Kleidung ꝛc. so lang und viel zu versehen, bis sie selbst etwas gewinnen können. Es giebt dieß die Natur ein, und lehren solches sogar die unvernünftige Thier. Benanntlich sihet man, daß die Vögel ihre Junge sehr lieben, und ganz sorgfältig für sie die Speis suchen, und ihnen zutragen, ja oft selbst Hunger leiden. Und die Sorgfältigkeit bey diesen unvernünftigen Thierlein dauret so lang, bis ihre Junge gefidert, und von selbst fliegen können. Woraus die Eltern lernen sollen, ihre Kinder nicht allein in Speis, Trank, Kleidern ꝛc. zu versorgen, sondern auch sie etwas lernen zu lassen, etwann ein Handwerk, oder sonst auf eine andere Weis den Antrag machen, wie ihre Kinder, wann sie erwachsen, mittler Zeit sich selbst ernähren können.

Wie sündigen dießfalls die Eltern?

Sie sündigen schwerlich, wann sie mit liederlichen Leben alles verthun, und ihre Kinder weder mit Speis, noch mit Kleidern versehen: folglich dieselbe in Armuth leben, oder gar in den Bettel gehen müssen. Sonderbar aber auch sündigen die Eltern, daß sie ihre Kinder weder Handwerk, noch anders lassen lernen, und auf keine Weis dahin denken, wie mittler Zeit selbe sich ernähren werden, da doch solches oft gar wohl möglich wäre.

Wie sollen die Eltern bey den Kindern das Gute einpflanzen, und das Böse ausreuten?

Da Gen. 30. die Lia ein Kind gebohren, sprach sie: GOtt hat mich

mit

mit einer guten Gaab beschenket. Dieß können alle Eltern sagen, wann sie erwachsen, mittler Zeit sich selbst ernähren können.

Wie sündigen dießfalls die Eltern?

Sie sündigen schwerlich, wenn sie mit liederlichen Leben alles verthun, und ihre Kinder weder mit Speis, noch mit Kleidern versehen, folglich dieselbe in Armuth leben, oder gar in den Bettel gehen müssen. Sonderbar auch sündigen die Eltern, daß sie ihre Kinder weder Handwerk, noch anderes lassen lernen, und auf keine Weise dahin denken, wie mittler Zeit selbige sich ernähren werden, da doch solches oft gar wohl möglich wäre.

Wie sollen die Eltern bey den Kindern das Gute einpflanzen, und das Böse ausreuten?

Da Gen. 30. die Lia ein Kind gebohren, sprach sie: GOtt hat mich mit einer guten Gab beschenket. Dieses können alle Eltern sagen, wenn ihnen GOtt ein liebes Kind zuschicket. Aber dieses ist nicht genug, daß man ein Kind habe, sondern die Eltern seynd auch schuldig, wenn es erwachset, dasselbe zum Guten zu leiten, und von dem Bösen abzuführen. Beforderst, wenn die Kinder sich unterstehen zu lügen, kleine Sachen zu entfremden, in der Kirche zu lachen, und zu schwätzen, anfangen zu spihlen, mit ihresgleichen sich zu rauffen, und zu schlagen, allerhand schändliche Reden auszugiessen, sich ungehorsam zu erzeigen ꝛc. was ist alsdann vonnöthen? Daß man solche Verbrechen, ob sie gleich an sich selbst klein, mit ernsthaften Worten verbiethe, ja auch drohe. Sollten aber weder die gute, noch böse Wort, noch auch die Drohungen etwas verfangen, sagt der heil. Geist Prov. 23. Entziehe deinem Sohn die Züchtigung nicht; denn, wenn du es mit der Ruthe schlägst, wird es nicht sterben. Du wirst es mit der Ruthe schlagen, und wirst seine Seel aus der Höll erretten.

Was erfolgt, wenn die Eltern ihre schuldige Zucht der Kinder unterlassen?

Viele Eltern, sagt der heil. Chrysostomus Homil. 60. in Matth. haben eine gröβere Sorg wegen ihren Pferden, und Eseln, als wegen ihren Kindern. Was sagt aber obgenannter heilige Vater Chrysostomus von jenen Eltern, so in Einpflanzung der Tugend, und Ausreutung der Laster bey ihren Kindern die Schuldigkeit unterlassen, und so wenig Sorg tragen? Welche Eltern, sagt er Tom. 6. Hom. 27. ihre Kinder vernachläßigen, obgleich sie (die Eltern) an sich selbst gut, und

un-

unsträflich, werden sie doch wegen dieser Nachläßigkeit allein der ewigen Straf nicht entgehen. Es wäre zu wünschen, daß dieser Sentenz, so erschröcklich ist, von den Eltern öfters zu Gemüth geführt, und beherziget würde.

Exempel.

1 Reg. 2. wird gelesen, daß Heli der Hohepriester zwey Söhn gehabt, Ophni, und Phinees mit Namen, so sehr sträflich, und boßhaft waren, solchergestalten, daß sie in dem Tempel zu Jerusalem allerhand Unruhen erhebten, den Leuten mit Gewalt die Opfer hinweg nahmen, und also die Leute vom Opfer abhielten, und dergleichen mehr. Heli der Vater sahe in allem durch die Finger, und ob zwar einstens diese seine zwey Söhn gewaltig bey ihm verklagt wurden, kehrte er sich doch nicht sonderbar daran, sondern gabe ihnen nur einen kleinen Verweiß, mit diesen Worten: Warum thut ihr solche Ding, die ich von dem ganzen Volk höre? nicht also meine Söhn, dann das Geschrey ist nicht gut, so ich höre. Dieß ware die ganze Züchtigung, so Heli mit seinen gottlosen Söhnen vornahme. Man höre aber, wie GOtt nicht allein diese zwey Söhn, sondern auch den Vater gestraft. Die heilige Schrift sagt, daß bald darauf die zwey Söhn in der Schlacht umkommen, Heli aber der Vater, die böse Zeitung hörend, erschracke also, daß er rückling über seinen Stuhl hinab fallete, und augenblicklich starbe. Nun ungeacht Heli dieser hohe Priester geführet sonst einen unsträflichen Wandel, meynen doch viele heilige Lehrer, daß er dannoch ewig verdammet worden, wegen der allzu großen Güte, so er mit seinen Söhnen gebraucht.

Ein heiliger Mann wurde einstens verzuckt, und von seinem Engel in die Höll geführt, allwo er unterschiedliche grausame Peynen sahe. Unter andern sahe er, daß ein verdammter Vater und Sohn an zwey große Ketten aneinander geschmidet waren, einen grausamen Haß gegeneinander trugten, mit Näglen sich einander zerkratzten, und auf das erschröcklichste sich verfluchten: Du verfluchter Sohn, sprache der Vater, um deinetwillen bin ich in der Höll. Du verfluchter Vater, sprache der Sohn, du bist die Ursach meiner und deiner Verdammnuß, weil du mich erzogen ohne Forcht GOttes ꝛc. Pinellus lib. de altera vita. Nachdrucklich also seynd die Wort des heil. Geists, mit welchen er jedem Vater, und jeder Mutter zuspricht Eccl. 30. Scherze mit deinem Sohn, so wird er dich betrüben. Lache nicht mit ihm, damit du nicht weinest.

Es entschuldigen sich aber viel Eltern mit deme, daß die Unterweisung ihrer Kinder im zeitlichen zwar ihnen zustehe, in geistlichen Sachen aber den Seelsorgern?

Es stehet in allweg den Seelsorgern zu, die Nothwendigkeit in geistlichen Sachen für die Jugend in der Kirche vorzutragen: aber es ist alles umsonst, wann die Eltern zu Haus solches nicht widerholen. Worzu sie ermahnet der heil. Paulus Ephes. 6. Ihr Väter erziehet euere Kinder in der Lehr, und in der Züchtigung des HErrn. Welches um so mehr die Eltern schuldig seynd, indeme ein Seelsorger wochentlich nur ein und andere Stund hat, in welcher er das Wort GOttes und christliche Lehr in der Kirche vortragt, die Eltern aber immer bey ihren Kindern gegenwärtig seynd, und neben dem Mund auch haben die Händ, mit welchen sie die Kinder, da sie nicht parieren, züchtigen können.

Ist es rathsam, daß die Eltern gegen ihren Kindern brauchen ein allzu große Strengheit?

Nein, sondern sie sollen brauchen eine Bescheidenheit: massen auf diese Weis, wann die Kinder immer müssen in Forcht leben, und von ihren Eltern wenig Liebszeichen sehen und spüren, ganz leicht auch in ihnen erlöschet die Lieb gegen den Eltern, folglich nicht viel Gutes von ihnen zu hoffen ist.

Exempel.

Ein Abbt klagte einstens dem heil. Anselmo, daß er in seinem Kloster sehr viel Knaben zu unterweisen habe, selbe aber boßhafter seyen als andere Knaben, ungeachtet er selbe mit Schlagen immer tractirte, und keine einzige Freyheit ihnen gestatte. Worauf der heil. Anselmus sagte: daß dessen kein Wunder; dann gleichwie ein junger Baum, wann er rings herum eingeschlossen wird, wenig oder gar keine Frucht bringet; also, sagte der heil. Anselmus, ist auch wenig Gutes zu hoffen von der Jugend, wann sie immer eingeschlossen, und gegen derselben ein allzu große Strengheit gebraucht wird. In vita S. Anselmi.

Wie handlen die Eltern weiters wider die Bescheidenheit in Auferziehung der Kinder?

Wann sie ihren Kindern eine ganze Woche kein freundliches Wort verleihen; alles befehlen mit rauhen und harten Worten, selbe wegen kleinen Verbrechen schmähen, immer ihnen die schändlichste Nämen geben,

und

und alle erdenkliche Uebel wünschen, selbe stossen, schlagen und werfen, wie sie können und mögen. Dieß ist nicht die rechte Manier der Kinderzucht, sondern gleichwie ein Hafner, wann er bey Aufsetzung eines Ofens an statt des Laims etwann brauchen wollte spitzige Nägel, ein solcher Hafner mehrer brechen wurde, als gut machen, also bringet ein solche Unbescheidenheit der Eltern, so ihre Kinder nur im Wünschen, Fluchen, Stossen, Werfen, Schlagen ꝛc. ziehen wollen, meistens mehrer Schaden als Nutzen.

Welches ist die beste Weis die Kinder wohl zu erziehen?

Wann die Eltern selbst mit guten Exemplen vorleuchten, und demjenigen nachkommen, was sie von ihren Kindern begehren. Dahero man im Sprüchwort sagt; Die Wort bewegen, aber die Exempel ziehen gleichsam, die Leut, sagt Seneca Ep. 6. glauben allzeit den Augen mehr, als denen Ohren: viel Gesätz und Regel vorschreiben ist ein langer, weiter, verdrüßlicher Weg: Kurz kommet man durch, wo die Exempel die Strassen weisen. Weich ist das Wax, was man für ein Pettschaft darein druckt, dessen Figur nimmet es an: die junge Pelzer seynd zart, was man für eine Stange darzu steckt, eine krumme oder gerade, darnach wachsen sie auf: ein auf dem Tisch ausgeschüttetes Wasser lasset sich wenden auf diese oder jene Seiten, darnach man mit dem eingedunkten Finger herum fahret. Die Kinder seynd Wax, der Eltern Exempel das Pettschaft: die Kinder seynd die junge Pelzer, der Eltern Exempel die darzu gesteckte Stange: die Kinder seynd das Wasser auf dem Tisch, der Eltern Exempel der Finger. Mithin erfolgt, daß, wann die Eltern fromm und gottsförchtig, auch fromm und gottsförchtig insgemein die Kinder seyen.

Exempel.

4. Reg. 22. giebt die heil. Schrift dem König Josias ein großes Lob, und sagt: Er thate, was wohlgefällig ware vor dem HErrn, und wanderte auf allen Wegen seines Vaters David. Warum sagt die heil. Shrift, da sie Meldung thut von dem gottsförchtigen König Josias, auch von seinem Vater David? Anzuzeigen, daß, weilen David den Weg der Gottsforcht gewandert, dieß ein Ursach gewesen, daß auch fromm und gottsförchtig ware sein Sohn Josias.

Der heil. Wenceslaus und Boleslaus waren zwey Brüder und fürstliche Prinzen aus Böhmen. Der heil. Wenceslaus lebte im Essen und Trinken mäßig, ware also andächtig, daß er zu Winterszeit nächtlicher Weil die Kirche mit blossen Füssen besucht, und ware allen andern Tugen-

den ergeben: Boleslaus aber ware gottlos, grausam und tyrannisch, dergestalten, daß er sogar seinen leiblichen Bruder, den heil. Wenceslaum ermordet. Was ist Ursach? Daß Boleslaus also gottlos gelebt. Der heil. Wenceslaus ist auferzogen worden von seiner Ahnfrau Ludmilla, so eine gar fromme und gottselige Matron war; Boleslaus aber ist erzogen worden von seiner eigenen Mutter Drahomira, welche also gottlos gelebt, daß sich die Erde selbst eröffnet, und sie lebendig verschlucket. Surius.

Warum werden wegen des bösen Lebenswandel und Exempel der Eltern die Kinder auch insgemein böß?

Gleichwie fromme Eltern, wie wir vernommen, insgemein auch fromme Kinder erziehen, also böse Eltern erziehen auch insgemein böse Kinder. Der Apfel fällt nicht weit vom Baum. Wie die Alten sungen, so zwizern auch die Jungen, sagen die Sprüchwörter. Woher kommt dieses? Der weise Seneca de vita beata c. 1. sagt; daß die Kinder wohl zu vergleichen einer Heerde Vieh; gleichwie, sagt er, das Vieh folgt der vorhergehenden Heerde, also machen es, sagt Seneca, auch die Kinder: sie gehen und folgen ihren Eltern nach im Guten und Bösen; und wenn es ihnen gleich einfällt, dieß und jenes seye unrecht, halten sie doch darfür, daß, wann es den Eltern erlaubt, auch ihnen erlaubt seye. Erachte also, was jene Eltern für einen unbeschreiblichen Schaden verursachen bey ihren Kindern, so nicht allein wenig Gutes thun, und wenig Exempel der guten Werk vor ihren Kindern sehen lassen, sondern auch die meiste Zeit zubringen mit Sünd und Lastern, Spihlen, Schelten, Fluchen, Sacramentieren ꝛc. Was erfolgt endlich? Gleichwie, wann der obriste Feldherr im Feld zu Grund gehet, der Schaden insgemein groß, und ein Zeichen ist, daß auch unter den Untergebenen Soldaten ein großer Theil verlohren gehe; also, wenn die Eltern boshaft leben, ist es insgemein ein Zeichen, daß sie mit ihrem bösen Exempel die Kinder auch bringen in Sünd und Laster.

Exempel.

3 Reg. 15. sagt die heil. Schrift von Nadab dem König, daß er sehr gottlos gelebt. Woher ist es kommen? Er wanderte den Weg seines Vaters, sagt die heil. Schrift, Jeroboams nemlich, welcher sehr gottlos gelebt. Was ist dann Wunder, daß auch sein Sohn Nadab dem Vater nachgefolgt?

4 Reg. 1. sagt die heilige Schrift von dem Amon: Er ist gewandert den Weg, welchen gewandert sein Vater Manasses. Nun weilen Manasses vielen Lastern ergeben war, z. E. der Unreinigkeit, Tyranney,

Abgötterey ꝛc. was ware es Wunder, daß Amon eben so lasterhaft worden, als sein Vater?

In dem Bißthum Lüttich gienge einstens ein kleiner Knabhinweg von seinen Eltern, da er nun kommen an ein fremdes Ort, und man ihn fragte, wo er hin wollte? wußte aber nichts zu sagen. Man fragte, woher er wäre? er wußte es nicht. Man fragte, wie er heisse? er sagte Teufel. Wie dann sein Vater heisse? Teufel, sagte er. Wie seine Mutter? Teufel. Woher ist dieß kommen? Nemlich die Eltern gaben diesem ihren Sohn keinen andern Namen, als Teufel, der Vater heissete auch das Weib nicht anderst, und sie gabe auch diesem ihren Mann keinen andern Namen, als Teufel. Marchant. Tract. 8. prop. 3. Candel. Sehe man, was das böse Exempel der Eltern bey den Kindern verursachet.

Was sollen sonderbar die Eltern in dem Todbeth ihrer Kinder halber beobachten?

Wann die Eltern kommen in das Todbeth, sollen sie nicht unterlassen, wann es möglich, ihren Kindern ein und andere heylsame Lehren mitzutheilen. Warum? weilen solche Ermahnungen bey den Kindern viel vermögen, und lang in der Gedächtnuß bleiben; wie man dann oft nach vielen Jahren nach dem Tod der Eltern diese und dergleichen Wort von den Kindern höret: **Dieses hat mir mein Vater, mein Mutter im Todbeth anbefohlen.**

Exempel.

Als der großmächtigste König in Spanien Philippus der Andere dieses Namens kommen in das Todbeth, liesse er kurz vor seinem Tod für sich zu seinem Krankenbeth berufen seinen Sohn Philippum; und als er aus einem Trüchlein ein blutige Geissel und härenes Cilicium herfür gezogen, redete er ihn in spanischer Sprach auf folgende Weis an: **Mein Sohn,** sagte er, **hier sehet ihr in diesem Leben euren Herrn Vater das letztemal; GOtt gebe, daß wir in dem Himmel wieder einander antreffen. Nimm hin dieses Pfand zu einem Angedenken** (und zugleich überreichte er ihm das Cilicium und Geissel) **erschröcket nicht daran; sondern erinneret euch, daß auch die König zu Zeiten bey ihrem Purpur eines Bußkleids vonnöthen haben. Das ist das Blut, wormit wir, und euer Ahnherr mildseligsten Angedenkens, Carolus der Fünfte, diese Geissel gefärbet haben. GOtt wird euch wohl ein sonderbare Gnad erweisen, wann er euch zu einem solchen Staffel der Glori wird erheben, worauf wir euch haben vorgeleuchtet. Aber wir bitten und beschwören euch, wann ihr dahin gelangen sollet, daß ihr nie dieses Todbeths**

euers Herrn Vaters vergesset. Dann da, wie ihr sehet, nimmet aller Pracht ein End, und zerschlaget sich alle Hochheit der Fürsten ꝛc. Dieses geredet, ertheilte er ihme den väterlichen Segen, welchen der betrübte Prinz mit gebogenen Knyen unter bitterlichen Weinen empfangen, und hierauf in ein anderes Zimmer geführet worden. Der König aber von dieser Zeit an wendete sein Herz allein zu GOtt, und bekümmerte sich weiter um nichts mehr, als sein Seel ihrem Schöpfer wohl einzuliefern, so auch erfolgt. P. Drexel in Brod. æt. c. 3. §. 26.

Der heil. Ludovicus König in Frankreich, wie bey Marchant. Tract. 8. Lect. 13. zu lesen, hat vor seinem Tod seinem Sohn Philipp folgende geistreiche, und mehr als goldene Lehrstück hinterlassen, so billich alle Fürsten tief zu Herzen fassen sollen.

1. Mein Sohn, trage vor allem Sorg, daß du GOtt liebest; dann ohne Lieb GOttes kann Niemand die Seligkeit erlangen.

2. Seye bereit, ehender alle erdenkliche Marter auszustehen, als daß du eine schwere Sünd begehest.

3. Wann dir eine Trübsal zustehet, übertrage selbe mit Gedult, und glaube, daß du es verdienet; und wirst auf diese Weis einen großen geistlichen Nutzen schöpfen.

4. Wann es dir wohl ergeht, danke GOtt, und bleibe in der Demuth, damit du dich nicht übernimmest, und eben darum schlimmer werdest, da du dich hättist sollen bessern.

5. Verrichte oft die heil. Beicht, und erwähle dir einen solchen weisen Beichtvater, so dir sagen kann, was zu thun, und zu unterlassen habest; begehre auch von ihm, daß er dich deiner Sünden halber strafe, und dir anzeige, worinn du schuldig seyest.

6. Bey den Gottesdiensten seye auferbäulich, und unterstehe dich nicht zu solcher Zeit zu reden, oder die Augen viel hin und her zu wenden, sondern bethe andächtig, oder betrachte; sonderbar unter der heil. Meß nach geschehener Consecratiou oder Aufwandlung.

7. Gegen den armen und presthaften Menschen erzeige dich freundlich und barmherzig, und soviel möglich, reiche selben deine Hülf. Wann dich in deinem Herzen etwas betrübet, vertraue es alsobald deinem Beichtvater, oder sonst Jemand Frommen, so wirst du solche Betrübnuß leichter übertragen.

8. Trachte dahin, daß diejenige, so insgemein bey dir seynd, seyen aufrichtig und fromm, sie seyen gleich geist- und weltlichen Stands, und rede gern mit denselben. Hingegen meide alle Gemeinschaft mit gottlosen und bösen Menschen.

9. Höre

9. Höre gern an, wann man redet von göttlichen Dingen; auch befleisse dich, so viel möglich, daß du dich theilhaftig macheſt der päbstlichen Indulgenzen und Ablaß. Liebe die Tugend, und hasse die Sünd.

10. Wo du immer biſt, gestatte nicht, daß in deiner Gegenwart etwas geredet werde, so zu einer schweren Sünd konnte einführen, oder nachtheilig seyn dem guten Namen des Nächsten: hüte auch dich vor dergleichen Reden. Vielminder gestatte, daß in deiner Gegenwart etwas wider GOtt oder wider die Heilige GOttes geredet werde; sollte es aber geschehen seyn, lasse solches nicht ungestraft hingehen.

11. Danke oft GOtt für die Wohlthaten, so er dir zugeschicket, damit du dich würdig macheſt, auch andere Wohlthaten von ihm zu erlangen.

12. In Beförderung der Gerechtigkeit seye aufrichtig und streng, und handle also, wie es die Satzungen mit sich bringen. Wann die Arme mit einer Klag kommen, weise sie nicht ab, so lang und viel, bis die Wahrheit an Tag giebt, ob die Verklagte schuldig seyen. Ist es aber, daß einer ein Klag wider dich führet, seye so lang und viel wider dich selbst, bis an Tag kommet, daß du unschuldig. Auf diese Weis wird geschehen, daß deine Räth werden haben das Vertrauen auf dich, und einen Antrieb, in allen Begebenheiten einen gerechten Sentenz zu führen.

13. Wann du besitzeſt ein fremdes Gut, giebe solches alsobald dem, welchen es zugehöret. Ist aber ein Zweifel, ob es dein, oder einem andern gehörig, lasse hierüber alsobald und ohne Verliehrung der Zeit weise und gottsförchtige Männer die Sach durchsuchen. Wie du dann auch dahin möglichst dich befleissen solleſt, daß deine Unterthanen in deinem Reich geniessen den Frieden und Gerechtigkeit. Den Geistlichen, sowohl klösterlich- als weltlichen Priesterstands, erzeige alle Lieb, Ehr und Gehorsam, gleichsam als deinen Eltern.

14. Verleihe keinem Geistlichen ein geistliches Amt oder Beneficium, ausserhalb er seye würdig, und habe es wohl verdient. Verleihe auch keinem geistlichen ein geistliches Amt oder Beneficium, wann er mit dergleichen geistlichen Amt versehen ist.

15. Erhebe, sonderbar wider die Christen, keinen Krieg, ohne vorher wohl beschehene Rathschlagungen, und Ueberlegung der Sach. Wenn es endlich die Noth erfordert, siehe, daß Schaden-los bleiben die Gotteshäuser, und unschuldige Menschen. Sollte aber in deinem Reich unter deinen Unterthanen entstehen ein einheimischer Streit, und Krieg, siehe, daß du selben zeitlich beylegeſt, und Fried macheſt. Befleiß dich auch, daß

du

du aufstellest in deinem Reich gottsförchtige Beamte, und Obrigkeiten, und forsche fleißig nach, wie sie sich verhalten.

16. Seye allzeit wohlgewogen der katholischen Kirche, und dessen Haupt dem römischen Pabst. Leiste ihm den Gehorsam, als deinem geistlichen Vater. Siehe, daß deine Ausgaben nicht seyen verschwenderisch, sondern selbe geschehen mit Vernunft. Ich ermahne dich auch, und bitte dich, mein Sohn! daß, wenn ich von der Welt werde abgeschieden seyn, du alsobald in ganz Frankreich für meine Seel allenthalben bethen lassest, und verrichten das heilige Meßopfer. Letztlich, mein lieber Sohn! was immer Gutes ein frommer und getreuer Vater seinem Sohn kann, und soll wünschen, alles dieses wünsche ich dir auch. Die allerheiligste Dreyfaltigkeit, und alle Heiligen GOttes wollen dich vor allem Uebel behüten, und GOtt wolle dir die Gnad verleihen, daß du wohl regierest, und jederzeit nachkommest seinem heiligen Willen, dergestalten, daß GOtt durch dich geehret werde, und wir werden nach diesem zeitlichen Leben bey ihm im Himmel zusammen kommen, Ihne ansehen, loben in alle Ewigkeit, Amen.

Sollen die Eltern fast trauren, so unfruchtbar seynd, und keine Kinder haben?

In dem alten Testament zwar wurde die Unfruchbarkeit für eine große Unglückseligkeit gehalten, dergestalten, daß dort die Rachel Genf. 30. mit ungeduldigen Worten zu ihrem Ehe Mann Jakob gesprochen: Gieb mir Kinder, sonst stirbe ich. In dem neuen Testament aber sollen jene Eltern nicht unmäßig trauren, so unfruchtbar seynd: Erstlich, weilen anjetzo die Enthaltung vom ehelichen Werk, und die Jungfrauschaft höher geschätzt wird. Andertens sollen solche Eltern gedenken, daß GOtt dieß nicht umsonst verordne; massen vielleicht GOtt vorgesehen, daß, wann solche Eltern Kinder erzeugten, sie vielleicht selben zuviel wurden übersehen, dieselben nicht recht ziehen, etwann auch den Kindern zu lieb sich mit ungerechtem Gut bereichen, und ewig derentwegen verlohren werden. Ja, wenn auch die Eltern ein Kind oft wohl erziehen, geschiehet doch, daß manches solches Kind mittler Zeit verführet wird, gerathet in ein sündhaftes Leben, und wird ewig verdammt. Dahero, wie man lifet, verfluchen die Verdammten nichts mehrers, als die Stund, da sie zur Welt gebohren worden. Drittens, wenn die Eltern unfruchtbar, ach, wie vieler Mühe und Arbeit, Kreuz, und Kümmernussen sind sie überhebt! wie viel tausend Mütter seynd schon gestorben in Gebährung ihrer Kinder! also zwar, daß die Kinder zwar das Leben erhalten, sie aber das ihrige eingebüsset. Viertens haben jene Eltern, so ohne Kinder seynd, viel mehr

Gelegenheit GOtt recht zu dienen, als jene, so mit Kindern beladen. Beforderst können sie jene zeitliche Güter, so sonst den Kindern wären zuständig gewesen, verwenden in die Gotteshäuser, unter die Arme, oder zu andern gottseligen Werken; mithin ihnen im Himmel machen einen groſſen Lohn.

Exempel.

Anno 365. zu Zeit Pabst Liberii lebte zu Rom ein edler Herr, Johannes mit Namen, so bey seiner Gemahlin kein Kind erzeigt, mithin versprachen diese fromme Eheleuth ihr Haab und Gut der seligsten Mutter GOttes Mariä, bittend nur um ein Zeichen, wohin sie ihr zu Ehren dieß ihr Vermögen sollten verwenden. Was geschieht? die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes erschiene den 5. August diesen gottseligen Eheleuten nächtlicher Weil im Schlaf, und ermahnete sie, daß sie an jenem Ort, so folgenden Tag hierauf mit Schnee wurde bedecket seyn, eine Kirche mit ihrem Vermögen sollten erbauen lassen. Folgenden Tag hierauf, als den 5. August, ungeacht in Rom die gröſte Hitz, ware doch auf dem Berg Exquilino ein groſſer Platz mit Schnee bedeckt. Weilen dann eben vorgehende Nacht Pabst Liberius diese Offenbahrung von der seligen Mutter GOttes auch selbst erhalten, als gienge er mit der ganzen Clerisey und allem Volk folgenden Tag hinaus auf diesen Berg, sahe das groſſe Wunderwerk, und wurde mit Erbauung dieser Kirchen der Anfang gemacht, wie dann diese herrliche Kirche in Rom noch zu sehen ist, und genennet wird die Kirchen Mariæ Majoris: ja sie ist eine aus den siben Hauptkirchen. Brev. Rom. Was ware Ursach dieses gottseligen Werks? die Unfruchtbarkeit; massen wann diese fromme Eheleuth Kinder erzeugt hätten, wurden sie ihr zeitliches Gut mitgetheilet haben diesen ihren Kindern, so es vielleicht übel hätten angewendet: auf diese Weis aber haben sie GOtt hier eine Wohnung gemacht, und erlanget hierdurch die ewige Belohnung im Himmel.

Der achte Discurs.

Von dem fünften Geboth.

Wie heisset das fünfte Geboth?

Du sollst nicht tödten.

Auf wie vielerley Weis kann man begehen einen Todschlag?

Auf dreyerley Weis: mit dem Herzen, mit der Hand, und mit der Zunge.

Wie geschieht ein Todschlag mit dem Herzen?

Wann einer wider seinen Nächsten trägt einen tödlichen Haß und Willen, ihn zu tödten; ein solcher, ob ers schon ins Werk nicht setzt, ist doch vor GOtt schon ein Todschläger, wie klar sagt der heil. Johannis 1. Joh. 3. Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todschläger.

Wie geschieht ein Todschlag mit der Hand?

Wann einer einen Menschen mit Wehr und Waffen, mit Gift, oder auf eine andere Weis tödtet.

Warum ist dieß nicht erlaubt?

Weilen es um das menschliche Leben ist ein großes unschätzbares Gut, und GOtt hierüber selbst HErr ist.

Ist es ein Todsünd einem das Leben nehmen?

Es ist eine der größten Todsünden: weilen das Leben des Menschen größter Schatz, und GOtt allein HErr ist über diesen Schatz des Lebens. Ja einen umbringen ist eine aus jenen Sünden, so in Himmel schreyen: wie zu ersehen aus dem Buch Genes. 4. nemlich da Kain seinen Bruder Abel ermordet hatte, sprache GOtt alsobald zu ihm: Was hast du gethan, die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erden. Derowegen wirst du nun verflucht seyn.

Wie ist es nun zu verstehen, daß der Todschlag eine so große Sünd seyn solle, daß sie in den Himmel schreyet?

Der Todschlag nemlich ist eine so große Sünd, daß GOtt in Ansehung dessen immer zur Rach gegen einen solchen Todschläger angereitzet wird. Dahero werden aus Verhängnuß GOttes die Todschläger von der Zeit des Todschlags an keine gute ruhige Stund mehr haben, werden meistens auch ermordet, oder sterben sonst keines natürlichen Tods.

Exempel.

Nachdem ein Mörder umgebracht einen Knaben, lage ihm dieser ermordete Knab von derselben Zeit an immer im Sinn, und rufte ihm zu: Warum hast du mich umgebracht? Endlich würkte dieser Mörder Buß, ja tratte sogar in ein Kloster, und lebte 9. Jahr sehr streng. Aber dessen

ungeacht, lage ihm doch dieser Knab immer im Sinn, wann er gessen, wann er in der Kirche ware, wann er schlaffete, wann er bethete ꝛc. und rufte ihm zu: Warum hast du mich umgebracht? Weilen dann dieser Todschläger keine Ruhe im Kloster hatte, gienge er zu dem Abbt, erzehlte ihm alles, bate um Verlaub, die weltliche Kleider anzulegen, sich vor der weltlichen Obrigkeit zu stellen, und sein Urtheil auszustehen, so auch erfolgt; massen er, nachdem er sich dieses Todschlags halber angeklagt, enthauptet worden. Marchant. Tract. 4. Lect. 5.

Nachdem der heilige Menradus in der Wildnuß 26 Jahr in gröster Streng- und Heiligkeit zugebracht, überfielen ihn zwey Mörder, so ihn, ungeachtet er ihnen alle Lieb erwieß, umbrachten. Nach diesem Todschlag sind diesen Mördern zwey Raaben, so der heilige Menrad auferzogen, so lang nachgeflogen, bis sie gefänglich eingezogen: und nachdem sie ihre Schuld bekennet, mit dem Tod abgestraft worden. Ex Surio.

Der König der Gothen Theodoricus ließ ohne alle Ursach Symmachum, einen Burgermeister, und dessen Schwiegervater Boetium hinrichten. Da er nun hierauf zur Tafel saß, und ein großer Fischkopf aufgesetzt wurde, kam ihm dieser Kopf vor, wie der Kopf Symmachi, und gedunkte ihn, als bleckte dieser Kopf die Zähn gegen ihm, und drohete ihm mit seinen erschröcklich funkelnden Augen den Tod. Dieses der König sehend, fieng erbärmlich an zu schreyen, kam hierauf vom Verstand, und nach drey Tagen starb er. Baron. Tom. 7. Anno 561.

Es hatte in Teutschland in einem Wirthshaus einstens ein Hausknecht sich verliebt in seines Herrn Tochter; indem er aber kein Vermögen hatte, und also diese Tochter nicht konnte heyrathen, was that er? Es lag einstens in diesem Wirthshaus über Nacht ein sehr reicher Kaufherr, diesen brachte der Hausknecht heimlich um, nahm ihm das Geld, und vertuschte also die Sach, daß Niemand den geringsten Argwohn schöpfte: begab sich bald darauf in sein Vaterland, vorgebend, es sey ein Blutsverwandter von ihme gestorben, er müße nach Haus, er werde ein großes Erbtheil erlangen. Nachdem er eine Zeitlang aus war, kam er wieder zuruck mit viel Geld und Gut, und verlangte in kurzer Zeit hierauf diese Wirthstochter zur Ehe. Es gehet alles nach seinem Wunsch, dergestalten, daß er bey Jedermann in großer Hochachtung war, und sogar dieser Stadt Rathsherr wurde. Unterdessen aber wurde er Tag und Nacht wegen seines Todschlags geängstiget, und hatte niemal keine Ruhe. Einstens, da er auf das Rathaus berufen wurde, mit andern Rathverwandten einen Mörder und Dieb zu examinieren, und abzuhören, und ihme zuvor zu Haus aufgetragen wurde ein Kalbskopf, kame

ihn ein großer Grausen an, also zwar, daß er vermeynte es sey ein Menschenkopf; wie er dann alsobald von dem Tisch aufgestanden, sprechend: Man soll ihm aus den Augen raumen diesen Menschenkopf. Geht folgends auf das Rathhaus, und als er mit andern Rathsverwandten seine Meynung sagen sollte, was dieser Mörder und Dieb verdienet habe, sagte er: „Meine Herren! daß dieser Mensch den Tod verdienet, ist un„laugbar; nun aber, weilen ich eben dieses Laster begangen, bin ich „ebenfalls dieser Strafe würdig.„ Alle anwesende Rathsherren erstummeten, und glaubten, daß er vom Verstand kommen. Endlich aber, weilen er die Sach ganz umständlich erzehlte, das Ort, wohin er den ermordeten Kaufherrn begraben, benannte, und man den Leichnam fand, auch er selbst um sein Endurtheil bat, damit er nemlich seiner Gewissensplag abkommete, ist er, wie ers verdiente, vom Leben zum Tod hingerichtet worden. Rösslerus Hist. Trag. Nemlich, es bleibt bey deme, was der König David Psal. 45. sagt: **Die Blutdurstigen werden ihre Tage nicht auf die Helfte bringen.**

Was gehört für eine Straf auf den Todschlag?

Genes. 8. sagt GOtt: **Wer Menschenblut vergiesset, dessen Blut soll auch vergossen werden.** GOtt nemlich Kraft dieser Worte befihlt, daß der Todschläger mit dem Tod soll abgestraft werden; wie dann auch solches aller Völker Rechte mit sich bringen.

Was ist insgemein Ursach der Todschlägereyen?

Erstens: Der unmäßige Zorn, darinn der Mensch nicht mächtig, wirft, stoßt, schlägt vielfaltig so unglückselig, daß schon mancher Todschlag entstanden; und ob zwar nach geschehener That die Reu kommt, und heißt: **Es ist im Zorn geschehen**, gilt doch diese Entschuldigung nicht. Derentwegen ermahnet uns der heil. Jakobus in seiner Epistel 1. **Jeder Mensch sey langsam zum Reden, und langsam zum Zorn.** Warum? **Der Zorn**, sagt der heilige Jakobus, **würket nicht die Gerechtigkeit GOttes**, das ist, der Zorn verursachet nicht, daß wir derentwegen vor GOtt gerecht seynd. Andertens: Ist Ursach oft des Todschlags die Trunkenheit und Füllerey; dann woraus entstehen mehrere Raufhändel, und Mordthaten, als aus der Trunkenheit? Warum? weilen nemlich der Mensch in diesem Stand seiner nicht mächtig, und, wo die Trunkenheit Platz findet, der Witz und Verstand weichet. Drittens: Entstehen sehr viel Todschläg aus dem Spihlen, massen allda, wo man sonderbar nachtrachtet dem Geldgewinn, vielfältig die beste Freund die ärgste Feind werden; und kommet man anfänglich zu einem Wortstreit,

nachgehends zu den Schlägen, und nicht selten entstehet gar ein Mord. Viertens: Ist Ursach oft der Todschlägereyen die böse Gesellschaft; dann wo sich diese einfindet, erhebt sich ganz leicht ein Zank und Streit, woraus gählings ein Raufhandel erfolget, und auch manchesmal ein Todschlag. Zu diesen traurigen Zufällen giebet sonderbar Gelegenheit die Nacht, so selten etwas Gutes bringet, und welcher Zeit sich insgemein die Böse bedienen, ihr böses Vorhaben auszuführen; wie Christus selbst sagt Joan. 3. **Der Böses thut, hasset das Licht.** Fünftens: Giebt gar oft eine Gelegenheit zur Todschlägerey die buhlerische Venusliebe; weilen gar oft zwey, wie zwey Hund, an einem Bein nagen, und keiner weichen will, bis es endlich der Degen ausmachet, und einer den andern auf die Haut leget, woraus dann erfolgt, daß mancher nicht allein dem Leib nach zu Grund gehet, sondern auch) weilen man in dergleichen Umständen selten ist in der Gnad GOttes) leider! der Seel nach den geraden Weg der Höll zufahret.

Auf was Weis u. Manier kann man hierinnfalls dieses fünfte Geboth: Du sollst nicht tödten, ferners übertretten?

Erstlich: Durch alles, was zum Todschlag verhülflich und beförderlich seyn kann, v. g. durch Raufen, Schlagen, Werfen, Verwunden ꝛc. Und zwar ist es eine Todsünd, wann hieraus dem Nächsten großer und merklicher Schaden entstehet, oder leicht entstehen kann. Anderens: Sündigen auch diejenige schwerlich, so zu dergleichen gefährlich- und blutigen Schlägereyen andere anmuthen und ansporen; wie dann mancher Rauthandel und Schlägerey vermittlet bliebe, wann nicht andere auf der Seiten das Feuer anblaseten. Drittens: Sündigen auch schwerlich jene Fürsten und Potentaten, so einen ungerechten Krieg führen, und also Gelegeheit geben, daß sehr viel Todschläg geschehen. Viertens: Begehen ein Todsünd jene Weibsbilder, so mit Einnehmung allerhand Medicin ihre Leibsfrucht vertreiben; wordurch dann geschieht, daß, wann ein solche Leibsfrucht schon das Leben oder vernünftige Seel empfangen, und also des Taufs beraubt wird, auch auf ewig beraubt werde des Angesichts GOttes. Fünftens: Seynd auch unter die Todschläger zu zehlen jene grobe Ehemänner so ihre schwangere Weiber also grausam mit Stossen und Schlagen tractieren, daß sie von ihrer Leibsfrucht kommen. Sechstens: Sündigen, und zwar oft schwerlich jene Weiber, so in währender Schwangerschaft sich nicht enthalten von unordentlichem Essen, Trinken, starker Bewegung, ꝛc. wodurch sie oft verursachen, daß sie eine todte Leibsfrucht zur Welt gebähren. Wie dann auch schwerlich können sündigen jene Mütter, so ihre kleine Kinder zu sich in das Beth legen, und wenig hierauf Sorg tragen: wordurch dann geschieht, daß bisweilen dergleichen Kinder im Beth ersticken, oder

druckt werden. Zum siebenden: Seynd unter die Todschläger zu zehlen jene, so zwar einen Todschlag nicht persönlich vollziehen, jedoch hierzu rathen, oder Befehl geben, oder sonst darzu helfen.

Exempel.

1. Reg. 11. wird gelesen, daß der König David seinem General dem Joab einen Befehl zugeschickt, er sollte Uriam bey nächst vorfallender Schlacht zu forderist an den Spitz der Schlachtordnung stellen, damit er umgebracht werde, so auch erfolgt, und mußte es also der unschuldige Urias mit der Haut bezahlen. Ob nun zwar der David den Todschlag persönlich nicht begangen, hat doch der Prophet Nathan den David beschuldiget, daß er einen Todschlag begangen. Wie? weilen er hierzu den Befehl gegeben, so schon genug ware.

Von den Juden haltet man insgemein darfür, daß sie Christum umgebracht, und ans Kreuz genagelt, da sie doch nicht selbst Hand angelegt haben; massen da Pilatus Joan. 18. zu ihnen gesprochen: So nehmet Ihn hin, und richtet Ihn nach eurem Gesatz, sagten sie selbst: Es ist uns nicht zugelassen, Jemand zu tödten. Doch sagt der heil. Augustinus in Psal. 63. v. 2. O ihr Juden! ihr habt Christum umgebracht. Wie habt ihr Ihn umgebracht? mit dem Schwerdt der Zungen Diese eure Zungen habt ihr nach aller Möglichkeit geschärfet, und geschrien: Kreutzige Ihn! Kreutzige Ihn!

Ist es nicht erlaubt sich selbst umzubringen?

Nein: weilen kein Mensch Herr ist über seyn Leben, sondern GOtt allein. Mithin begehet derjenige, so ein Mörder seiner selbst wird, und sich selbst mit Henken, Ertränken ꝛc. umbringt, eine schwere Sünd, und fahret schnurgerad der Hölle zu: es wird auch dessen Leib des geweyhten Erdreichs beraubet; ausserhalb man hätte solche Anzeigung, daß ein solche Person vor dem Tod des Verstands beraubet, und in allzu großer Verwirrung gewesen.

Wer sündiget ferners dießfalls schwerlich?

Erstlich derjenige, so aus eigener Schuld allzufast unmäßig traurig und melancholisch ist; massen ihm solcher selbst das Leben abkürzet, wie schön der weise Mann Prov. 17. sagt: Ein trauriger Geist machet, daß das Mark in den Gebeinen verdorret. Andertens: wann man allzu großem Zorn ergeben ist; sonderbar wann man von der Erfahrenheit, daß ordinari hierauf entstehet eine merkliche Krankheit und Unpäßlichkeit. Zorn und Eyfer kürzet die Täg ab, sagt der weise Mann Eccl. 30. Drittens:

wann

wann man dem unmäßigen Trinken allzu fast ergeben. Durch die Trunkenheit seynd viel Menschen gestorben, wer aber mäßig lebet, der wird sein Leben verlängern, sagt der weise Syrach 37. Es hat mancher Mensch von GOtt die beste Natur erhalten, könnte GOtt lang dienen, und ein hohes Alter erreichen, muß aber frühzeitig sterben. Woher? weilen er früh und spat dem Trunk abgewartet, und sein Natur freywillig und unverantwortlich zu Grund gerichtet. Mithin bleibt nur gar zu wahr, was die heil. Schrift sagt, daß nemlich mehr umkommen durch Fraß und Füllerey, als durch das Schwerdt. Viertens: kann man ebenfalls sich schwerlich versündigen, wann man tödtlich krank, und kein einzige Medicin, wordurch zu Zeiten wohl könnte geholfen werden, will zu sich nehmen. Der Allerhöchste hat die Arzney erschaffen, und ein weiser Mann wird kein Abscheuen tragen, sagt der weise Syrach 38. Fünftens: versündiget man sich auch schwerlich, wann man sich ohne wichtige Ursach in eine augenscheinliche Lebensgefahr setzet.

Es haben aber etliche heilige Jungfrauen sich selbst in das Wasser und Feuer gestürzt, ihre Jungfrauschaft, oder den heiligen Glauben zu erhalten?

Dieses ist von ihnen geschehen aus Unwissenheit, indem sie der Meynung gewesen, daß ihnen solches erlaubt. Der heil. Augustinus L. 1. de Civit. c. 22. vermeynet, GOtt habe ihnen dieses sonderbar eingeben, welcher innerliche Antrieb ihnen den Willen und Zulassung GOttes angedeutet.

Ist der Obrigkeit erlaubt einem Uebelthäter das Leben zu nehmen?

Gleichwie bey einem Arzten vonnöthen ist, daß er dasjenige Glied des Leibs hinweg nehme, so andern Gliedern schädlich; also ist auf der Welt vonnöthen, das die Obrigkeit diejenige Uebelthäter mit dem Tod abstrafe, und hinweg nehme, so andern Menschen großen Schaden zufügen, als da seynd die Mörder, Kirchenrauber, und dergleichen. GOtt giebt also der Obrigkeit den Gewalt. Die Obrigkeit, sagt der heilige Paulus Rom. 13. tragt das Schwerdt nicht ohne Ursach; dann sie ist ein Dienerinn GOttes, zur Rach demselben, der Böses thut.

Sündiget die Obrigkeit schwerlich, wann sie die Uebelthäter nicht, wie es sich gebühret, abstrafet?

Ja, weilen sie hierdurch leichtlich den Bößwichten zu vielen Sünden

und

und Lastern Anlaß giebt. Wie dann GOtt Jer. 48. sagt: **Verflucht seye, der seyn Schwerdt nicht lasset Blut vergiessen.** GOtt nemlich verflucht jene Obrigkeiten, so ihren Gewalt, so ihnen GOtt gegeben, nicht brauchen, wie sich es gebühret, und die Uebelthäter nicht abstrafen, wie es die Gesätz mit sich bringen.

Exempel.

Der heilige Ludwig König in Frankreich hatte einstens einem Todschläger würklich das Leben geschenket. Nachdem aber hierauf der König in dem Gebeth kommen auf den 105. Psalm, so also heisset: Selig seynd, die das Gericht bewahren, und thun, was recht ist, zu aller Zeit, hat er alsobald befohlen, daß man diesem Todschläger sein Urtheil solle anthun, sprechend: Ein Fürst, so ein Laster kann abstrafen, und strafet es nicht, ist vor GOtt eben so schuldig, als wann er selbst das Laster begangen hätte. In vita.

Ein Böswicht unter der Regierung Ludwig des Eilften Königs in Frankreich unterstunde sich, zwey nacheinander zu ermorden, und erhielt vom König allzeit Gnad und Pardon. Nachdem er nun auch den dritten Todschlag begangen, und gefangen wurde, bathe er bey den König zum drittenmal um Gnad. Was, sagt der König, du sollst dich unterstehen, um Pardon zu bitten, der du schon drey umgebracht? Dieß hörete des Königs Hofnarr, sagte also zu dem König: Dieser Böswicht hat ja erst einen umgebracht: Nein sprache der König, dieses ist schon der dritte Todschlag. Worauf der Hofnarr saate: König dieses Böswichts andern und dritten Todschlag hast du begangen; dann hättest du den ersten, wie du schuldig gewesen bist, abgestraft, wäre der andere und dritte unterwegen geblieben. Dieses Hofnarrens Red ist zwar lächerlich, doch weiß und wahrhaft.

Von dem vortrefflichen Kaiser Maximiliano dem Ersten dieß Namens lieset man, daß ihn sonderbar drey Sachen ergötzet haben, als oft sie ihm zu Gesicht kommen: **Ein Feld voller Soldaten, ein Chor voller Mönch, und ein Galgen voller Böswicht.** Als Se. kaiserliche Majestät der Ursachen halber befraat wurde, gaben Sie diese Antwort: **Wir sehen gern ein Feld voller Soldaten, weilen hierdurch die Städt beschützet werden. Das Singen und Bethen der Geistlichen in dem Chor hören Wir auch gern; weilen dieses erhaltet die wahre Religion und GOttesdienst. Der Galgen aber, wann er wohl besetzet ist, ist es ein Zeichen, daß in einem solchen Land die Gerechtigkeit wohl gehandelt werde.**

Wann

Wann ist ferners der Todschlag erlaubt?

Erstlich: Wann ein Fürst einen gerechten Krieg führet, ist den Soldaten erlaubt, die Feind umzubringen. Andertens: Wann dich einer angreifet, und dir dein Leben unbilliger Weis nehmen will, kannst du einem solchen das Leben nehmen, wann du sonst dein Leben nicht anderst kannst erretten.

Ist es nicht erlaubt, einen auf ein Duell herausfordern, und im Duell einen umbringen?

Es ist ein Todsünd, einen auf das Leben heraus zu fordern, und auch wann man erscheinet. Noch viel minder ist erlaubt, in einem Duell einen umzubringen: Ja solche, so einander herausforderen, und auch erscheinen, verfallen in den geistlichen Bann der Kirche, und sollte einer auf dem Platz bleiben, wird er des geweyhten Erdreichs beraubt.

Es kommet aber derjenige, so auf einen Duell gefordert wird, und nicht erscheinet, um sein Ehr und guten Namen?

Bey denen, so die Sach verstehen, und gute Christen seynd, wird es ihme ein Ehr seyn, wann er sich hütet vor demjenigen, was unter einer schweren Sünd verbothen: Die andere aber, so die Sünd nicht achten, hat ein solcher auch nicht zu achten.

Wer sündiget weiters schwerlich bey einem Duell?

Erstlich: die Unterhändler, so die Ausforderungszettel von einem zu dem andern tragen. Andertens: die sogenannte Secundanten. Drittens: diejenige, so einem solchen Zweykampf zusehen, und durch ihr Zusehen die Streittende mehr ansporen, und auf solche Weis den Duell befördern.

Warum ist es nicht erlaubt zuzusehen?

Weilen zwey solche, so einander heraus fordern auf den Degen, oder Kugel, ehender sich wieder vergleicheten, wann sie sich nicht wegen der Zuseher schämeten. Derentwegen ist sogar auch auf die obbeschriebene Zuseher die Excommunication, oder der geistliche Bann der Kirche geschlagen.

Warum ist der Todschlag so hoch verbothen, und ein so schwere Sünd?

Weilen neben andern Ursachen vielfältig der Mensch, so ermordet wird, nicht in der Gnad GOttes, sondern behaftet ist mit einer oder mehreren Todsünden: Mithin solcher leider! nicht allein dem Leib, sondern auch der Seel nach ewig zu Grund gehet.

Exempel.

Es erzehlet Marchantius in Tub. Sacerdot. Tract. 6. Lect. 3. folgende Trauergeschicht; Ein Bößwicht tragete wider seinen Nächsten eine tödtliche Feindschaft, also zwar, daß er ihm oft nach dem Leben strebete. Einstens trafe er selben ganz allein an, griefe ihn also mit Gewalt an, warfe ihn zur Erden, und setzte ihm den Degen auf das Herz, also sprechend: Hiemit siheſt du, daß du in meinem Gewalt. Nun, sagt er, wirſt du GOtt verlaugnen, will ich dir doch das Leben schenken; wo nicht, ermorde ich dich jetzt augenblicklich an der Sell. Was thate dieser armselige Tropf? eines theils erschröckete ihn der Tod, andern Theils aber hoffete er, daß, wann er das Leben sollte erhalten, er schon wiederum werde zur Buß gelangen können, verlaugnete also seinen GOtt und HErrn; worauf aber dieser Mörder diesen Armseligen augenblicklich und ohne alle Barmherzigkeit an der Stell ermordet, und leider! nicht allein des zeitlichen Lebens beraubet, sondern auch die Seel in das ewige Feuer zur Hölle hinab geschicket. Ach was für eine unerhörte Grausamkeit hat dieser gottlose Bößwicht verübet: Nun aber ereignet sich dieses wohl öfters bey den Todschlägereyen, daß einer, so ermordet wird, ein oder mehr schwere Sünden auf sich hat, und in seiner Ampel nicht versehen ist mit Oel, das ist, mit der Gnad GOttes: geschieht also, daß, indem ein solcher sich nicht mehr mit Oel versehen, und durch die Buß in den Stand der Gnad GOttes setzen kann, augenblicklich dahin stirbt, und der Bräutigam Christus wider alles Verhoffen daher kommet, und leider! solchem nicht allein die Himmelsthür mit jenen thorrechten Jungfrauen auf ewig verschlossen, sondern auch auf ewig abgewiesen wird in den höllischen Abgrund. Darum warnet uns so treuherzig Christus Matth. 25. Wachet, dann ihr wisset nicht den Tag, noch die Stund.

Der neunte Discurs.

Fortsetzung der Materie des fünften Gebothß.

Wie geschieht ein Todschlag mit der Zunge?

Durch die Ehrabschneidung.

Was ist Ehrabschneiden?

Einem unbilliger Weis sein Ehr und guten Namen benehmen.

Was

Was ist dieß für eine Sünd?

In kleinen Sachen ist es eine läßliche Sünd; in großen und wichtigen Dingen aber ist es eine Todsünd. Ein große und wichtige Sach aber wäre es, wann man erzehlete und aussagte von einem, daß er seye ein Ehebrecher, Ungerecht, ein Zauberer, Dieb, Todschläger, Kirchenrauber, ein Gleißner, das ist, einer, so zwar äußerlich fromm sich stellet, innerlich aber ein böser Mensch ist ꝛc. Item, wann man einer ledigen Weibsperson sagte: daß sie fleischlich mit einem andern gesündiget, daß sie schwanger seye, daß sie ergeben seye der Hurerey, oder dem Stehlen, daß sie umgebracht ein Kind, daß sie seye der Hexerey ergeben ꝛc. Item wäre auch eine große Ehrabschneidung, wann einer erzehlete, zwar einen an sich selbsten nicht großen Mangel oder Fehler von einer Person, so in einer Würde und Ansehen ist, welcher Fehler doch an einer solchen Person groß geachtet würde, v. g. wann ich aussagete, daß diese oder jene Ordensperson, Weltpriester, der ein Seelsorger, ein Lugner seye, deme nichts zu glauben, der Buhlerey ergeben, und dergleichen.

Ist ein Ehrabschneidung in so wichtigen Sachen ein Todsünd?

Ja alsdann, wann die Sach also beschaffen, daß derjenige, dessen guter Name angetastet wird, billich dardurch schwerlich kann betrübt werden, und eine solche Sach hoch empfinden. Dahero ist es kein schwere Sünd, wann das Verbrechen, so man von andern erzehlet, schon mehreren theils bekannt unter den Leuten, und Revierkündig, oder doch schon vielen bewußt; oder aber, wann man etwas nicht für gewiß erzehlet: oder wann der Ehrabschneidende eines schlechten Ansehens ist, deme man nicht glaubt, oder gar wenig: oder wann man von solchen Personen, bey welchen man es nicht viel achtet, ein sonst großes Laster entdecket, als da man von Soldaten, Bauren, oder auch gewissen andern sagte, daß sie sich haben voll getrunken, grob geflucht ꝛc. weilen sie durch dergleichen Reden nicht pflegen schwerlich betrübt zu werden, oder es nicht viel achten. Man muß aber hierinn sehr behutsam seyn.

Warum ist die Ehrabschneidung in großen Sachen eine Todsünd?

Weilen der gute Namen (daß nemlich einer von den Leuten insgemein für gut, redlich und ehrlich gehalten wird, und man von einem nichts Böses weiß) ein großer Schatz, und mehrer werth ist, als alles Geld und Gut; wie der weise Mann selbst sagt Prov. 22. Beßer ist der gute Namen,

men, als viel Reichthumen. Hingegen aber ein Ehrabschneider machet zu Schanden einen solchen Menschen, und benimmet ihm seinen guten Namen, diesen so großen Schatz, so billich einen schmerzet. Folgt also, daß ein Ehrabschneidung in wichtigen Sachen ein Todsünd seye.

Exempel.

Der heilige Job ware in allem ein Spiegel der Gedult. Benanntlich, da die Chaldäer, und Sabäer in sein Land eingefallen, und ihm alle seine Schaaf, Kameel und anderes Vieh hinweg getrieben, verschmerzete er dieß leicht. Da auch die traurige Zeitung kame, daß alle seine Kinder umkommen, ergabe er sich auch in den Willen GOttes. Ja sogar, als Job mit ganz abscheulicher Krankheit am ganzen Leib wurde heimgesucht, war Job doch der Gedultigste. Nachdem ihn aber seine Freund, und sogar sein Weib an seinen Ehren angetastet, und ihm vorgeworfen, daß alles dieß ein Straf wäre wegen seiner Laster, thate dieß Job also wehe, daß er auffschreye Joan. 19. Wie lang plaget ihr meine Seel, und zernaget mich mit Worten? Der heil. Job nemlich konnte alles übertragen; aber da man mit ehrenrütischen Worten an ihn kame, ware es ihm unerträglich.

Ist es auch eine schwere Sünd, den Abgestorbenen in schweren Sachen übel nachreden?

Es ist auch in großen Sachen eine schwere Sünd; weilen sie auch noch ein Recht haben zu ihrem guten Namen, so sie auf der Welt verlassen, wie die Lebendige haben. Deßentwegen sagten die Alten im Sprüchwort: **Von den Verstorbenen solle man nichts als Gutes reden.**

Ist es auch eine schwere Sünd, dem Nächsten übel nachreden in einer Sach, so wahr ist?

Es ist ebenfalls eine schwere Sünd, dem Nächsten in einer großen Sach (wann sie auch wahr, doch nicht bekannt ist) übel nachreden, und ein solches heimliches Verbrechen offenbahr machen; weilen nicht erlaubt, dem Nächsten seinen guten Namen und Ruf zu berauben, worzu er so lang ein Recht hat, so lang sein Verbrechen nicht offentlich bekannt ist.

Wann ich aber eine solche Sach nur einem einzigen offenbare in geheim?

Weilen durch dieses auch der gute Namen des Nächsten geschmälert wird, ist auch dieses nicht erlaubt. Wie schön sagt der heil. Geist Eccl. am 19. Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehört, lasse es bey dir ersterben. Und ob schon etliche denjenigen, so bey einer einzigen Per-

son,

son, bey der man des Stillschweigens versichert ist, einem andern in einer großen Sach übel nachredete, von einer schweren Sünd entschuldigen, ist doch die gemeinere Meynung, daß es eine schwere Sünd seye.

Was ziehet die Ehrabschneidung in schweren Sachen für Uebel nach sich?

Gleichwie, 2. Reg. 18. da Absalon mit seinen Haaren an dem Eichbaum hangend geblieben, der Joab selben mit einer dreyfachen Lanze durchstochen, und ihm gemacht drey tödliche Wunden; also pfleget insgemein ein Ehrabschneider drey schwere Uebel auf einmal zu verursachen. Wie? Erstlich: beraubet er seinen Nächsten des guten Namens. Andertens: sündiget er schwerlich. Drittens: sündiget auch derjenige, so einer Ehrabschneidung in schweren Sachen zuhöret, und günstige Ohren verleihet.

Warum ist nicht erlaubt die Ehrabschneidung anzuhören?

Weilen man auf diese Weis mit Anhörung Gelegenheit giebt zu der Ehrabschneidung, und wann Niemand dem Ehrabschneiden zuhörete, der Ehrabschneider gewißlich wurde stillschweigen. Gleichwie also nicht allein derjenige böß̈lich thut, so etwann ein Haus anzündet, sondern auch derjenige, so Gelegenheit giebt, daß das Feuer seinen Fortgang hat, also kann sich der Zuhörer v. g. der Ehrabschneidungen auch schwerlich versündigen. Mithin ist nach etwelcher glaubwürdiger Meynung der Ehrabschneider schuldig in der Beicht sich anzuklagen, ob ihm nur eine Person oder mehrer zugehöret. Allhier ist noch zu merken daß, wann der Zuhörende durch sein Anhören dem andern Gelegenheit giebt, und zum Ehrabschneiden veranlasset, oder aufmunteret, er wider die Gerechtigkeit sich versündige und deßwegen schuldig, den verletzten guten Namen zu ersetzen: sonsten aber, wann er nur mit Lust zuhöret, oder es nicht verhindert, wann er wohl und leicht konnte, handelt er nur wider die christliche Lieb, obwohlen in großer Sach schwerlich, doch ist er nicht verbunden den guten Namen wieder zu ersetzen.

Wie hat sich dann bey den Ehrabschneidungen ein Zuhörer zu verhalten?

Warn einer ist ein Oberer, Seelsorger, Vater, Mutter, Hausvater, Hausmutter, und dergleichen, und höret von seinen Untergebenen eine Ehrabschneidung in schweren Sachen, ist ein solcher Oberer schuldig, daß er dergleichen Verläumder, so ihme untergeben, das Stillschweigen auftrage, und ernstlich ihm dieß Laster untersage. Ist einer aber bey seinesgleichen, und höret, daß man dem Nächsten übel nachrede, solle einer

etwann davon gehen, wann es möglich seyn kann, oder wenigst mit dem Angesicht dergleichen thun, daß man solche Reden nicht gern höre, oder solle einer einen andern Discurs anfangen. Gesetzt aber, es höret ein Unterthan eine Ehrabschneidung von seinen Obern? Die Lehrer sagen, daß ein solcher nicht schuldig seye dergleichen ehrenrührische Reden zu verhindern, und könne selbe anhören; doch muß er kein Wohlgefallen haben, noch ein Wohlgefallen bezeigen.

Was ist derjenige, so seinem Nächsten an seinem guten Namen mit üblem Nachreden einen merklichen Schaden gemacht, schuldig?

Gleichwie derjenige, so einem andern Geld und Gut abgetragen, schuldig ist, das Abgetragene heimzustellen, weil nach Zeugnuß aller Lehrer die Sünd sonst nicht wird nachgelassen, wann man selbe auch hundertmal sollte beichten; also kann auch der Ehrabschneider, so seinem Nächsten an seiner Ehr und guten Namen einen merklichen Schaden gebracht, die Seligkeit nicht erlangen, aufferhalb er stelle wider heim den guten Namen: Angesehen der gute Namen höher zu schätzen, als das Gold und Gut. Derentwegen vergleicht der Prophet Jeremias die Zung der Ehrabschneidenden einem Pfeil. **Ein verwundender Pfeil ist die Zung.** Jer. 9. Warum einem Pfeil? Gleichwie nemlich ein Pfeil machet eine tiefe Wunde, und insgemein Gift mit sich führet, folgsam nicht genug ist, eine solche Wunden nur von aussenher zuzuheilen, sondern nothwendig das Gift heraus muß; also verursachet der Ehrabschneider in seiner Seel ein so gefährliche Wunde, daß zu dessen Heilung nicht genug die heil. Beicht, sondern es muß auch der Ehrabschneider seine Gift-volle ehrenrührische Reden wieder zuruck ziehen, und dem Nächsten seinen guten Namen wieder heimstellen.

Wie muß man den guten Namen wieder heimstellen?

Hat einer von seinem Nachsten etwas ausgesagt in einer Sach, so wahr ist, muß er den guten Namen wieder heimstellen; auf diese oder dergleichen Weis, wie die Lehrer sagen: nemlich er muß bey allen denjenigen, wo er das Verbrechen des Nächsten geoffenbaret, sprechen: daß er v. g. dieß und dieses von seinem Nächsten zwar ausgesagt, es seye ihm aber leid, er habe diesem seinem Nächsten unrecht gethan, er habe unweißlich geredet ꝛc. Item, muß ein solcher Ehrabschneider das Verbrechen, so er von seinem Nächsten geoffenbaret, soviel möglich, verringern, seinen Nächsten in andern Sachen loben ꝛc.

Wann

Wann einer aber seinem Nächsten übel nachgeredet hat in einer unwahrhaften Sach?

In dergleichen Begebenheit ist der Ehrabschneider schuldig, daß er bey allen denjenigen, wo er ein solche unwahrhafte Sach erzehlet hat, ausdrucklich bekenne, daß er die Unwahrheit gesagt, und daß dasjenige, was er von dem und dem ausgegeben, unwahr. Ja, wie die Lehrer sagen, ist ein solcher Ehrabschneider schuldig, die Unschuld des Nächstens auch mit einem Eydschwur zu bekräftigen bey denen, so die Ehrabschneidung angehört, wann sie sonst auf der Meynung noch verharren sollten, daß die Sach, so sie gehört, wahr seye.

Was ist der Ehrabschneider ferners schuldig?

Sollte er seinem Nächsten in zeitlichen Haab und Gut einen Schaden verursachet haben, ist er auch schuldig diesen Schaden zu ergänzen.

Was erfolgt aus diesen?

Weilen nicht bald ein Laster so gemein, so wohl bey fürnehm- und schlechten Leuten, als das Ehrabschneiden (dann wo ist ein Zusammenkunft Heimgarten, Mahlzeit ꝛc. wo man nicht andere, auch oft in schweren Sachen, durch die Hächel ziehet?) viel aber im Beichtstuhl sich nicht, wie sie sollen, anklagen: viel minder die Ehr und guten Namen wieder heimstellen) dann wo höret man einmal einen, so den guten Namen, den er abgetragen, wieder heimgestellet, und seiner Ehrabschneidung halber einen Wiederruf thut?) dahero seynd die heilige Väter der Meynung, daß wegen der Ehrabschneidung sehr viel Menschen ewig verdammet werden. Derentwegen der heilige Geist Prov. 24. uns treulich ermahnet, sprechend: **Mein Sohn! menge dich nicht unter die Verläumder, dann ihr Untergang wird sich urplötzlich erheben.**

Exempel.

Es ware ein Priester, so sehr dem Laster der Ehrabschneidung ergeben ware, gählling erkrankte er, und fiele in solche Unsinnigkeit, daß er seine eigene Zung zermahlete, und erbärmlich sturbe Cantiprat. l. 2. Apum. c. 37. p. 3.

Ein großer Ehrabschneider und Verläumder des guten Namens kame in das Todbeth, und ob er zwar zur Buß mit allem Ernst von andern ermahnet wurde, wollte er hiervon doch nichts hören. Endlich streckt er heraus seine Zung, schlage mit dem Finger darauf, sprechend: **Das ist diejenige böse Zung, so mich in die Höll bringet.** Worauf die Zung also aufge-

geschwollen, daß er selbe nicht mehr konnte in den Mund hinein bringen; brüllete hierauf wie ein Vieh, und sturbe armselig. Spec: Exemp. dist. 9. Exempl. 57.

Warum solle sich ein jeder Mensch hüten vor dem Laster der Ehrabschneidung?

Man solle sich nicht allein enthalten von den üblen Nachreden in grossen, sondern auch in kleinen Sachen. Erstlich: weilen diese Sünd GOtt sehr zu wider ist, und bey den heiligen Vätern diese Sünd sehr schwarz beschrieben stehet. Andertens: Ziehet die Ehrabschneidung in großen Sachen auch nach sich, daß man muß nothwendig wieder heimstellen den guten Namen, welches sehr hart ankommet. Drittens: Erinnere dich oft, daß nemlich, was du nicht gern hättest, andere auch nicht gern haben. Viertens: Siehe hinein in dein eigenes Gewissen, und du wirst vielleicht mehrer Mängel und Böses finden, als bey deinem Nächsten. Wie schön sagt Christus Matth. 7. **Was siehest du einen Spalten in deines Bruders Aug, und siehest den Balken in deinem Aug nicht.**

Exempel.

Joan. 8. wird gelesen, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer dort im Tempel zu Christo gebracht ein Weibsbild, und sie eines Ehebruchs beschuldiget. Christus schriebe auf die Erden mit seinem Finger, richtete sich hernach auf, und sprach zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: **Wer unter euch ohne Sünd ist, der werfe auf sie den ersten Stein.** Worauf alsobald einer nach dem andern zum Tempel hinausgienge, und liessen das Weibsbild stehen. Warum? die heilige Väter meynen: Christus habe aller herumstehenden Pharisäer, und Schrifgelehrten Sünden auf die Erden geschrieben, also zwar, daß dort auf der Erde ein jeder seine Sünd hat lesen können: mithin seyen sie hierob also erschrocken, daß sie sich geschämet, und auf das Weibsbild nicht mehr gesehen.

Als der heil. Abbt Pior einstens wahrnahme, daß seine untergebene Lehrjünger andere durch die Hächel zieheten, und anderer Leut Mängel tadleten, gienge er stillschweigend davon, kame aber bald wieder, und ragte auf seinem Ruken einen großen Sack voll Sand, vor sich aber hatte er ein kleines Tüchlein, worinnen auch ein wenig Sand ware, worauf der heil. Abbt wurde gefragt, was dieß sollte bedeuten? er sagte: „ Der „ große Sack voll Sand auf meinem Rucken bedeutet meine sehr viele „ Mängel und Sünden, so ich derentwegen auf meinem Rucken trage, „ damit ich selbige nicht sehe. Der wenige Sand aber, so ich in meinem „ Tüchlein in meinem Angesicht habe, bedeutet die wenige Mängel und

„ Mis-

„ Missethaten anderer Leut, so mich quälen, und derentwegen selbige mit-
„ theile. Es sollte aber nicht also seyn; sondern ich sollte vielmehr meine
„ Fehler und Missethaten mir vor Augen stellen, selbe beweinen, und
„ GOtt bitten, daß er mir selbige nachlasse. „ Dieß die untergebene Lehr-jünger dieses heiligen Abbtens hörend, sprachen sie: **Wahrlich dieß ist der Weg zum Leben.** Pæd. Christ. p. 1. c. 5. §. 5.

Der heilige Augustinus ware also der Ehrabschneidung mißhold, daß Niemand in seiner Gegenwart das mindeste wider seinen Nächsten dörfte einwenden; Und weilen er wußte, daß das Uebelnachreden sonderbar zu Tischzeit pflegte einzuschleichen, als hat er ober seiner Tafel mit großen Buchstaben folgendes Distichon schreiben lassen:

Quisquis amat Dictis alienam rodere famam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

Zu Teutsch:

Wer andere durch die Zähn thut treiben,
Der soll von dieser Tafel bleiben.

Ist es ein Ehrabschneidung, wann man einem in seiner Gegenwart vorrupfet unterschiedliche Verbrechen?

Dieses ist kein Ehrabschneidung, sondern vielmehr ein Schmähung, und sündiget man auch schwerlich durch dergleichen Schmähung, wann man einen sollte bezüchtigen in unwahrhaften Lastern, und hierdurch ein solcher gerathen sollte in eine große Betrübnuß und Traurigkeit; und ist derjenig, so seinen Nächsten also schmähet, schuldig ein Abbitt zu thun, und um Verzeihung zu bitten. Ist aber die Schmähung geschehen in großen Sachen zwar, so aber doch wahrhaft seynd, und ist hierdurch der Nächste gerathen in ein große Betrübnuß, so ist derjenige, so seinen Nächsten also geschmähet, schuldig, gegen selben sich wieder freundlich zu erzeigen, was dienstliches ihm zu erweisen, und sonst ein solche Gelegenheit zu machen, daß die geschehene Schmähung wieder in Vergessenheit gesetzt werde. Sollte aber die Schmähung in Gegenwart anderer Leute geschehen seyn, (wie oft zu geschehen pflegt) und hierdurch der Nächste an seinem guten Namen einen Schaden gelitten haben, so ist ein solcher schuldig bey denen, so die Schmähung angehöret, den guten Namen dem Nächsten wieder heimzustellen auf diese Weis, wie oben in der Materie von der Ehrabschneidung Meldung geschehen.

Ist es ein Ehrabschneidung, wann man die Verbrechen des Nächsten der Obrigkeit offenbaret?

Wann dieß geschieht, damit die Verbrechen gebührends abgestrafet und abgestellet werden, ist es nicht allein kein Ehrabschneidung, sondern auch ein gutes Werk, und ein Zeichen christlicher Lieb; man soll aber vorhero einen solchen in geheim erinnern, wann man hoffet dardurch denselben zu verbeßern. Wie dann auch ein gutes Werk ist, wann man die Verbrechen der Kinder den Eltern derentwegen hinterbringet.

Wie geschieht weiters ein Todschlag mit der Zunge?

Wann einer seinem Nächsten den bösen Feind, den Tod, oder sonst ein Unglück oder etwas Uebels wünschet.

Ist dieses ein schwere Sünd?

Wann man einem ein großes Uebel wohl bedachsam wünschet, v. g. daß einen solle der böse Feind hinweg führen, daß einer soll ersticken, vom Donner erschlagen werden, und dergleichen, ist es ein Todsünd, weilen ein solcher wider die Lieb des Nächsten in einer schweren Sünde handelt. Dahin gehen die Wort Christi Matth. 5. Wer zu seinem Bruder sagt du Narr, ist schuldig des höllischen Feuers.

Ist es allzeit ein Todsünd, seinem Nächsten ein groses Uebel wünschen?

Wann es von Herzen gehet, und dessen, so also wünschet, gänzlicher Will ist, daß es also geschehen solle, so ists ein schwere Sünd. Wann aber einer nur wünschet, seinen Zorn an Tag zu geben, und nicht will, daß die Sach also solle geschehen, auch einen alsobald reuet, sagen die Lehrer, daß es nur eine läßliche Sünd seye. Unterdessen aber solle ihm ein Christ das Wünschen (sonderbar mit dem bösen Feind) möglichst abgewöhnen, weilen es ganz unanständig einem Christen den bösen Feind nennen oder rufen, und die Wünsch auch vielfältig durch Verhängnuß GOttes ihre Würkung haben.

Was ziehet es nach sich, wann die Eltern ihren Kindern also vielfältig wünschen?

Viel Eltern haben im Brauch, daß sie oft wegen schlechten Ursachen ihren Kindern weiß nicht was für Uebel auf den Hals wünschen; und ob es zwar meistens den Eltern nicht Ernst, und sie nicht verlangen, daß die Wünsch sollen wahr werden, laßt GOtt selbe oft wahr werden zur Straf

der Eltern ihrer Wünsch halber, theils auch zur Straf der ungehorsamen Kinder. Der Segen des Vaters befestiget die Häuser der Kinder; aber der Mutter Fluch reisset den Grund heraus, sagt der weise Syrach cap. 3.

Exempel.

Ein Mutter mußte einstens in einer Nacht vierzigmal aufstehen, und ihrem mit dem Fieber behaften Sohn zu trinken geben. Endlich die Mutter von dem Zorn und Ungedult übetwunden, reichte dem Sohn den Becher, sprechend: Nimme hin, und ich wollte, daß du den Teufel hinein trinkest. Worauf dieser Sohn alsobald von dem bösen Feind besessen wurde. Surius in vita Zenobii.

Eine Wittib hatte siben Söhn, und drey Töchter: weilen dann diese ihre zehen Kinder sehr sträflich sich gegen diese ihre Mutter verhalten, also zwar, daß der älteste Sohn sich sogar gottloser Weis unterstanden, diese seine Mutter mit Schlägen zu tractieren, fiele die Mutter einstens in solchen Zorn und Verbitterung, daß sie allen diesen ihren Kindern gewaltig fluchte und wünschte. Was geschieht? Kürzlich hierauf ergriefe alle diese zehen Kinder eine abscheuliche Krankheit, sie fiengen alle an, an Gliedern zu zittern, und lieffe bald da bald dort eines in der Welt herum zum Schröcken aller Menschen. Endlich hat sich die Mutter vor Leyd selbst erhenket, die Kinder aber starben alle nach und nach an der obersagten abscheulichen Sucht, bis auf zwey, so zu Hyppon, wo der heilige Augustinus Bischof ware, durch Fürbitt bey GOtt dieses großen Heiligen von ihrer Krankheit seynd erlediget worden. Bredenbach. l. 4. c. 13.

Zu Mayland hatte ein Vater einen sehr unbändigen Sohn, den er zwar oft strafete, nichts aber verfangte. Einstens brache der Vater in diese Fluchwort heraus: Gehe fort, du gottloser Sohn, aus meinem Haus, und gehe zu einem solchen Unglück, daß ich dich nicht mehr darf lebendig sehen, sondern zu dem Grab begleiten. Der Sohn gehet hinweg voll der Verzweiflung, nicht anderst, als ein anderer Cain, gerathet mit einem in einen Streit und Zank, von den Worten kame es zu den Streichen, also zwar, daß dieser unglückselige Sohn ermordet wurde. Da man den todten Leichnam dieses Sohns in das Haus seines Vaters brachte, und sich der Vater erinnerte seines Wunschs, rißte er ihme aus Haar, und Barth vor Leid, und bereuete seinen geschehenen Wunsch ungemein. Marchant. Tract. 8. Lect. 12. Propos. 2.

Wann gehet ferners das Uebelwünschen meistens im Schwung und was ziehet es für Uebel nach sich?

Weilen sonderbar das Uebelwünschen sehr im Schwung gehet bey den Fuhrleuten auf den Strassen, bey den Hirten auf dem Feld, und bey den Handwerkern in der Werkstatt, was ist es Wunder, wann dergleichen Leut mit allerhand Unglück werden heimgesucht, indeme sie GOtt selbst hierzu veranlassen. Beforderst aber, weilen das Uebelwünschen sehr im Schwung gehet bey dem Baursvolk auf dem Feld, also zwar daß wann manchem Bauren, oder Knecht ein klein wenig die Sach mit den Pferden, und anderm nicht von statten gehet, gleich man herausbricht in allerhand Fluchwort, sonderbar man zum öftern wünschet, daß der Donner und Blitz alles in die Erden wolle hinein schlagen. Was ist es Wunder, wann GOtt ein solche Dorfsgemein, wo es also zugehet, mit Feuer und Schaur zu Zeiten heimsuchet? Man hat den Fluch geliebt, sagt der heil. David Psal. 108. und er wird auch kommen.

Es haben aber auch die heilige Leut andern oft groſse Uebel gewunschen?

Man liset zwar, daß oft heilige Leut andern groſse zeitliche Uebel gewunschen, doch also, daß hieraus ein groſser Nutzen der Seel nach entstehen sollte.

Exempel.

Psal. 54. wünschet der heil. König David den Sündern: Der Tod solle über sie kommen, und sie sollen lebendig in die Höll hinunter fahren. Nemlich es wünschete dieser heil. König, daß die Sünder jetzt im Leben in die Höll hinab kommen, und selbige wohl betrachten möchten, damit sie nicht dahin kommen nach dem Tod.

4. Reg. 2. wird gelesen, daß, als der Prophet Elisäus hinauf gereiset in die Stadt Bethel, aus der Stad heraus kommen viel kleine Kinder, so den heil. Mann gewaltig verspottet: sie sagten unter andern spottweis zu ihm: Komme herauf Kahlkopf! Komme herauf Kahlkopf! Was thate der heil. Elisäus? die heil. Schrift sagt: Er sahe sie an, und fluchte ihnen im Namen des HErrn. Und alsobald kamen aus dem Wald heraus zwey Bären, und zerrissen von diesen Kindern zwey und vierzig. Nemlich der heil. Mann hat im Geist vorgesehen, daß diese Kinder mitler Zeit, wenn sie sollten erwachsen, wurden schlimme Leute, und groſse Sünder werden: mithin, damit sie der Höll entgeheten, hat er ihnen gewunschen einen frühzeitigen Tod, so durch die zwey Bären erfolgt.

Ist es erlaubt ihm selbst den Tod zu wünschen?

Wenn dieses geschieht aus einem guten Zihl und End, v. g. daß man abkomme von den großen Müheseligkeiten der Welt, nicht mehr untermorfen sey den Gefahren der Sünden, und dergleichen, ist ihm selbsten den Tod wünschen kein Sünd. Wie dann auch heil. Leute derentwegen selbst oft den Tod gewünschet. Benanntlich sagte der heil. Paulus Philipp. 2. von sich: Ich habe verlangt, daß ich möge aufgelöset werden, und mit Christo zu seyn, so viel beßer wäre. Der heilige Ignatius Martyr, als er den wilden Thieren vorgeworfen wurde, verlangte einzig und allein, daß selbe ihn nicht schonen sondern mit ihren Zähnen zermahlen möchten, damit er nemlich bald GOtt könnte ansehen. Hingegen ist es sündhaft, wenn der Mensch ihm selbsten ernstlich den Tod wünschet aus lauter Ungedult, oder Verzweiflung, wann man aber auch aus einem guten Zihl und End verlangt zu sterben, und ihm solches wünschet, soll doch solches nicht anderst geschehen, als mit Beding, wenn es GOtt gefällig.

Der zehnte Discurs.

Fortsetzung der Materie des fünften Geboths.

Wie begehet man einen geistlichen Todschlag?

Wenn man dem Nächsten eine Aergernuß giebt.

Was ist eine Aergernuß?

Ein unrechtes Wort oder Werk, welches einem andern ein Gelegenheit giebt zur Sünd, und geistlichen Fall.

Auf wie vielerley Weis giebt man eine Aergernuß?

Auf zweyerley Weis. Erstlich: Wenn man derentwegen etwas redet, oder thut, damit der Nächste hierdurch verführt werde. Andertens: Wenn man etwas redet oder thut, nicht zwar in der Meynung, den Nächsten hierdurch zu verführen, und ihm zu dem Bösen Anlaß zu geben; doch aber vorsiehet, und einem wohl einfallet, daß der Nächste aus solchen Reden oder Thun und Lassen ein Anlaß bekommen könne zum Bösen und verführet zu werden.

Was ist es vor ein Sünd, Aergernuß geben?

Darnach die Umständ seynd, wormit ein Aergernuß gegeben wird, ist es eine schwere oder läßliche Sünd.

Wie begehet man ein Aergernuß mit Worten?

Wann man v. g. einen unterrichtet in einer ketzerischen Lehr, Zauberey, Aberglauben, Ansegnen in der Weis und Manier den Nächsten zu hintergehen, zu überlüsten, und zu betrügen, Item, wann man allerhand unschambare Reden vorbringet, oder unkeusche Lieder singet vor jungen Leuten; massen oft dergleichen junge Leut ganz unschuldig seynd; wann aber solche Reden oder Gesänger durch die Ohren in das Herz eindringen, seynd sie nicht anderst, als wie ein Feuerfunken, so in dem Herzen solcher unschuldigen jungen Leute nachgehends oft allerhand Nachdenken, böse Gedanken, und andere Sünden aufbrennend machen. Ein Aergernuß geben auch mit Worten diejenige, so unter der heil. Meß andere vom Gebeth verhindern, zum Reden anmuthen, oder bey dem Trunk andere zum Trinken anfrischen, so lang und viel, bis mancher volltrunken ist. Man giebt auch mit Worten ein Aergernuß durch die Ohrenblaserey, wordurch mancher Zank, und Feindschaft entstehet. Item durch das vielfältige Schelten, Fluchen und Sacramentieren; massen die Kinder und andere dieß hörend auch dießfalls nachfolgen ꝛc.

Wie begehet man ein Aergernuß mit den Werken?

Wann manche v. g. sich mit Fleiß unehrbar und frech kleiden, andere hierdurch zur unehrbaren Lieb, gailen Gedanken, und Begierlichkeiten anzureitzen: oder wann man allerhand freche und leichtfertige Kleidertrachten aufbringet, indeme bekannt ist, daß in dergleichen alsobald Nachfolger gefunden werden. Eine große Aergernuß mit Werken geben auch diejenige, so unehrbare Fetlen im Haus aufhalten, damit andere zum Saufen, Tanzen, und zum sündigen, wie die Raaben zu einem Aas, zusammen kommen; so vielfältig geschieht in den Würthshäusern. Sonderbar aber (tausend andere dergleichen Begebenheiten zu geschweigen) giebt man auch eine große Aergernuß mit Werken, wann einer in seinem Haus hat unschambare Bilder und Gemähl; massen derselben Anschauung schon oft sehr große Sünden verursachet hat.

Exempel.

Der gottselige, und wegen vieler Wunderwerken, sonderbar aber wegen der Pragerschlacht sehr berühmte Pater Dominicus von JEsu Maria,

Baar-

Baarfüssercarmeliter General wurde einst von der Nacht überfallen, und gezwungen auf einem Schloß bey einem vornehmen von Adel die Einkehr zu nehmen. Da nach eingenommenem Nachtmahl sich Jederman zur Ruhe begabe, der heil. Mann aber dem Gebeth oblage, meynte er mitten in der Nacht eine ganze Procession der abscheulichsten Gespenster daher kommen zu sehen, so alle paar und paar giengen, und deren viel trugen schwarze mit Glut gefüllte Rauchfässer. Der gottselige Mann entsetzte sich im mindesten nicht ab dieser bey seinem Zimmer vorbeygehenden schröckbaren Procession. Fragte jedoch, was es bedeute, und wohin sie abzielten? Mußte aber vernehmen, sie giengen in den nächst gelegenen Saal dieses Schlosses, ein Bild alldort (ware zwar ein kunstreich es, aber überaus gailes nackendes Bild der Venusgöttin) zu ehren und anzurauchen: massen, wie er sagte, durch Ansehung dieses Bilds und hierauf erfolgenden unreinen Gedanken ihnen sehr viel Menschen zukommen, und ewig verdammet werden: Ob nun dieser fromme Pater hierauf die höllische Gespenster vertrieben, oder ihnen ihr Vorhaben gestattet, meldet die Histori nicht; dieses aber, daß dieser heil. Mann den andern Tag hierauf diesem Edelmann alles, was sich in der Nacht begeben, hinterbracht, mit Bitt, dieses Bild aus den Augen zu raumen, sonsten die Rach GOttes nicht lang mehr ausbleiben möchte. Was geschieht? Der Edelmann lacht diesen frommen Geistlichen nur aus, laßt dieß Bild in vorigem Ort, wurde aber nach zweyen Monathen wegen Argwohn eines begangenen Ehebruchs ermordet, und starbe ohne Beicht dahin. In vita P. Dominic. l. 2. c. 12.

Wer solle sich sonderbar hüten vor diesem Laster, vom Aergernuß geben?

Die weltliche und geistliche Vorsteher, Eltern, Hausväter, und Hausmütter. Warum diese? Weilen die Untergebene das Leben der Vorsteher und Regenten, die Haußgenossene das Leben der Hausväter, und Hausmütter, die Kinder das Leben ihrer Eltern anschauen, und gleichsam halten für ihren Spiegel und Fürbild, wornach sie ihr Leben einrichten im Guten und Bösem. Und ob zwar den Untergebenen selbsten bekannt, daß nicht erlaubt, ihren Obern in dem Bösen nachzufolgen, machen sie doch den Schluß, daß, was die Obere zu thun sich unterstehen, auch dieß so fast nicht unrecht seye bey den Untergebenen. Derentwegen der heil. Paulus einem jeden Vorsteher scharf vorhaltet, und befiehlt 1. Tim. 4. Seye du ein Fürbild der Glaubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit. Wehe also jenen Obern, so mit bösem Leben vorleuchten, und in der Unzucht, oder in andern Lastern sündhaft leben, weilen sie nicht allein wegen ihren Sünden, sondern auch wegen der

Sün-

Sünden ihrer Untergebenen (wann sie solche hierzu durch ihr böses Exempel eingeführet) von dem Gericht GOttes die allerstrengste Rechenschaft werden geben müssen.

Exempel.

Man weißt, wie viel hundert tausend, ja wieviel Millionen Engel im Himmel GOtt ungehorsam worden, und sich GOtt widersetzet, mithin in die ewige Verdammnuß gestürzet worden. Wer ware Ursach dieses grausamen Falls so vieler Millionen Engeln? Gewißlich wann sich einer aus den schlechtern Engeln GOtt widersetzt hätte, wurden ihm wenig andere nachgefolget seyn: weilen aber sich GOtt widersetzet einer aus den obersten Englen, Lucifer nemlich, und bey ihm geheissen hat: Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten, ist leider geschehen, daß durch das böse Exempel des Lucifers viel Millionen anderer Engel bewegt, und in die Sünd seynd eingeführet worden.

Bekannt ist, wie daß durch die Lehr Lutheri nicht allein ganze Dörfer und Städt, sondern auch ganze Länder und Königreich inficieret und verführet worden. Wer war Ursach? nemlich anfänglich seynd in den Städten gefallen die Vorsteher, geistlich- und weltliche Obrigkeiten, in den Ländern die Fürsten: diesem Exempel seynd endlich nachgefolgt die Unterthanen.

Ist es dann ein groſse Sach, einen Menschen durch ein Aergernuß, oder andere Weis in eine schwere Sünd einführen?

Was für ein Wundergebäu gewesen seye der Tempel zu Jerusalem, den erbauet hat der allerweiseste König Salomon, erzehlet weitläufig die heil. Schrift. An diesem Tempel hat man gebauet siben Jahr: diese siben Jahr haben sich brauchen lassen achzig tausend Menschen nur mit Steinbrechen, dreyßig tausend Männer haben die sieben Jahr zugebracht nur mit Holtzfällung und Aushacken, sibenzig tausend Menschen haben diese siben Jahr immer Stein, und anderes zugeführt und geliefert. Auf diesen Tempel, nach Zeugnuß der heil. Schrift, hat der König Salomon gewendet 2400. Millionen Ducaten, so eine so groſse Summa Geld, dergleichen da die Welt stehet, kein Potentat auf einmal beyeinander gehabt. Gesetzt, daß ein Böſswicht dieses so kostbare Wundergebäu hätte angezündet und zu Grund gerichtet: Ach! was groſsen Zorn wurde Salomon gefasset haben? Wer hätte können aussinnen ein genugsam grausame Marter für solchen Böſswicht? Ein einzige menschliche Seel, so mit der Gnad GOttes gezieret ist, ist welt, ja unvergleichlich kostbarer, als ersagter Tempel

Sa-

Salomonis; erachtete also, wie sehr der allmächtige GOtt empfunden, und wie erschröcklich dort er abstrafen werde diejenige, so ihren Nächsten ärgern, in ein schwere Sünd einführen, und also eines solchen Menschens Seel der Gnad GOttes berauben? Wehe, sagt Christus Matth. 18. einem solchen Menschen, durch welchen Aergernuß kommet! durch welches Wörtlein Wehe Christus angezeigt die große und erschröckliche Strafen, so ein solcher Mensch dort zu gewarten. Ja bey obigen heil. Evangelisten Matthæo am 18. sagt Christus: daß einem solchen Menschen besser wäre, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenkt, und er in die Tiefe des Meers gesenkt wurde; warum? weilen auf diese Weis ein solcher nur zeitlich zu Grund gienge, durch die Aergernuß aber gehet ein solcher, und mit ihme andere ewig zu Grund.

Exempel.

Es schreibet Thomas Cantipart. l. 2. c. 30. p. 3. daß er gehabt einen Schuhlgesellen, so anfänglich sehr fromm ware: hernach aber von böser Gesellschaft verführt, gerathen seye in ein lasterhaftes Leben. Dieser erkrankte, und sturbe armselig dahin ohne alle Buß und Beicht, dessen letzte Wort waren: Ich fahre, nun zur Hölle; aber wehe dem, der mich zum Sündigen verführt.

Berengarius ware ein Erzketzer, so aber hernach seine Ketzerey abgesagt, sich bekehret, und strenge Buß gewürket hat. Dieser sturbe an dem Fest der heil. drey König: vor seinem Tod sprache er noch diese Wort:
„ Heut wird mein Richter JEsus Christus mir erscheinen; und zwar hoffe
„ ich von ihm wegen meinen eigenen Sünden, weilen ich hierüber Buß ge-
„ than, die Seligkeit. Aber wegen der Sünden, so ich begangen, in-
„ dem ich soviel mit meiner falschen Lehr verführt, und in die Verdamm-
„ nuß gebracht habe, förchte ich die Verdammnuß, weilen ich nicht weiß,
„ wie ich darfür könne genug thun. Spond. ad An. 1088.

Der eilfte Discurs.

Von dem sechsten Geboth.

Wie heißet das sechste Geboth?

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

Auf wie vielerley Weis kann man sich im Werk wider die Keuschheit versündigen?

Es seynd hauptsächlich siben Gattungen der Sünden, so im Werk wider die Keuschheit können begangen werden. Die erste, die man gegen, und mit sich selbst begehet, auch schwere Sünden wider die Natur seynd. Der heilige Apostel Paulus 1. Cor. 2. nennet dergleichen Sünder Waichling, und sagt, daß sie das Reich GOttes nicht besitzen werden.

Welches ist die andere Gattung der Unkeuschheit?

Die Unkeuschheit zwischen ledigen Mann- und Weibspersonen seynd eben so wohl schwere Sünden, und spricht davon abermal der heil. Apostel Paulus 1. Cor. 6. Weder die Hurer, noch die Ehebrecher ꝛc. werden das Reich GOttes besitzen. Wie schädlich diese Sünde sey, wird folgends erwiesen werden.

Welches ist die dritte Gattung der Unkeuschheit?

Der Ehebruch, so begangen wird, wann ein Eheperson mit einer andern Eheperson sündiget, und ist dieses ein doppelter Ehebruch, oder wann sündiget ein ledige Person mit einer andern, so verheyrathet ist, und dieses ist ein einfacher Ehebruch.

Ist der Ehebruch ein groſse Sünd?

Ja, und zwar eine der gröſsten Sünden. Erstlich: weilen hierdurch das heil. Sacrament der Ehe entunehret wird. Andertens: haben die Ehepersonen bey der Copulation vor dem Altar in Gegenwart des Priesters, und der Gezeugen aneinander versprochen, daß sie in Freud und Leyd wollen gegen einander treu verbleiben, und kein fremde Lieb lassen einschleichen: nun aber wird durch den Ehebruch alle diese Treu gebrochen, und also auch folglich wider das Versprechen gehandlet; mit groſser Unbild des andern Theils. Drittens: Gesetzt, daß ein Ehebrecherinn durch ein Ehebruch gebähret ein Kind, geschieht ein sehr groſse Unbild andern rechtmäſsigen Kindern, wann dieses uneheliche Kind mit andern tritt in gleiche Erbschaft. Zu geschweigen anderer sehr groſsen Ueblen, so aus dem Ehebruch erfolgen.

Wie ist der Ehebruch in dem alten Testament abgestraft worden?

Deut. 22. befahle GOtt, daß sowohl der Ehebrecher als die Ehebrecherinn sollten versteiniget werden.

Wie haben dieses Laster die Heyden vor diesem abgestraft?

Die Egyptier haben den Ehebruch schärfer abgestraft als den Todschlag und Diebstahl. Lycurgus der Spartaner Gesatzgeber befahle eben so scharf zu verfahren mit den Ehebrechern, als mit jenen, so ihre Eltern ermordet. Der heydnische König Seleucus befahle, daß man den Ehebrechern solle die Augen ausstechen. Indeme nun sein Sohn begienge einen Ehebruch, befahle der König auch sogar an seinem Sohn dieses Gesatz zu vollziehen; zumalen aber alles für den königlichen Sohn bathe, was thate der König? damit das Gesatz seinen Fortgang hätte, ließe er seinem Sohn ausstechen ein Aug, und ihm selber (der König nemlich) auch eines. Warum seynd diese Heyden so streng verfahren mit den Ehebrechern? nemlich aus Eingebung der Natur erkannten sie, was für ein entsetzliches Laster seye der Ehebruch. Da nun bey uns Christen dieß Laster allgemach sehr einreißet, und für ganz gering gehalten wird, können wir leider! billich mit dem heil. Polycarpo seufzen: **O GOtt! ewiger GOtt! was für Zeiten hast du uns erleben lassen?**

Was may die Ursach seyn, daß mancher Christ dieses Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Beforderist wagt mancher diese große Sünd, in der Hoffnung, es werde ganz verborgen bleiben. Das Aug des Ehbrechers, sagte der heil. Johannes 24. giebt Acht, wann es finster ist, und tröstet sich selbst, es sehe ihn Niemand. Aber GOtt, so alles siehet, lasset diese Missethat auf dieser Welt selten ungerochen, und hat mancher Ehebrecher, und Ehebrecherinn diesen sündhaften Augenblick leider! schon oft theuer genug bezahlen müssen.

Exempel.

Als ein reicher Herr, so diesem Laster sehr ergeben ware, sich einstens zu Pferd setzte, und gefragt wurde, wo er aus wolle? sagte er ohne Scheu, daß er da und dahin (nennet das Ort) zur sündhaften Bekanntschaft sich begebe, um seinen Lust zu büssen, so auch in Wahrheit geschehen. Aber siehe, wie GOtt diesen Ehebrecher gestraft? da er sich nach vollbrachter Sünde zu Pferd wieder gesetzt, wurde das Pferd wider seinen Brauch ganz wild, also zwar, daß es den Herrn aus dem Sattel schutzte, und weilen er in einem Stegreif hangend bliebe, schleifte ihn das Pferd so lang und viel auf den Steinen, bis das Hirn ausranne, und er augenblicklich dahin starbe. Nucleus.

Was ist weiters die Ursach, daß mancher das Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Weilen man nemlich so leicht außer Acht lasset die künftige Straf, so dort auf die Ehebrecher wartet. Und kann man also von ihnen sagen, was Deut. 32. geschrieben: **Es ist ein Volk ohne Rath, und ohne Fürsichtigkeit. Wollte GOtt! daß sie weiß wären, und seheten vorhin was zum letzten seyn wird.** Was ist dann das Letzte und in jener Welt die Straf der Ehebrecher? Der heil. Paulus 1. Cor. 6. sagt es. **Weder die Hurer noch die Ehebrecher werden das Reich GOttes besitzen.** Folglich werden die Ehebrecher in der Höll ewig gestraft: und also, daß ihr Peyn dort eine der größten seyn wird.

Exempel.

Da dem König David einstens zu Gemüth kame sein Laster des Ehebruchs nun aber auch zugleich sich erinnerte, daß ihm GOtt diese große Missethat vergeben, rufte er Psal. 85. zu GOtt: **Ich will deinen Namen ewig loben.** Warum? **Dann dein Barmherzigkeit,** sagt er darauf, **ist groß über mich; und du hast mein Seel aus der untersten Höll erlöset.** Dieses ist wunderbarlich geredet: es ist ja nur ein Höll? Warum sagt der heilige David, daß ihn GOtt aus der untersten Höll erlöset habe? Freylich ist nur ein Höll; weilen aber diejenige, so zu unterst seynd, mehr leiden, als die, so zu oberst seynd, und der heilige David sagt, daß, da ihm GOtt sein Laster des Ehebruchs nachgelassen, er ihne aus der untersten Höll auf diese Weis erlöset habe, so folgt, daß die Straf der Ehebrecher dort größer als vieler anderer verdammten Sünder.

Ist es auch ein Ehebruch, wann ein Ehemann dem Eheweib, oder das Eheweib dem Ehemann erlaubt ausser die Ehe zu tretten, oder wenigst nicht dargen ist?

Es ist dieses ebenfalls ein Ehebruch; weilen das heil. Sacrament der Ehe entunehret, und dem ehelichen Stand, welcher die Treu, so ein Ehegatt dem andern verspricht, also erfordert, daß sie von ihnen nicht kann nachgelassen werden, ein große Unbild zugefügt wird.

Welches ist die vierte und fünfte Gattung der Unkeuschheit?

Die vierte Gattung der Unkeuschheit ist die Blutschand, und wird begangen, von Personen, welche, einander verwandt seynd, und ist diese

Sünd

Sünd desto größer, je näher die Freundschaft ist. Die fünfte Gattung stammt her von Sodoma und übet ihren Greuel aus zwischen gleichen Geschlecht.

Exempel.

Zu Sodoma (woher diese Sünd den Namen hat) und Gomorrha, zweyen sehr großen Städten, gienge nach Zeugnüß der heil. Schrift Gen. 19, diese Sünd also im Schwung, daß, als zwey Engel in Gestalt zweyer Jünglinge zu Sodoma bey dem Loth, um ihn von der bevorstehenden Straf GOttes zu gewarnen, eingekehrt hatten; daß, spreche ich, die Einwohner sogar denenselben nicht verschonen wollten. Wie hat aber GOtt diese grausame Sünden dieser Innwohner gestraft? Uplötzlich hat GOtt über diese zwey sehr große Städt Sodoma und Gomorrha lassen Feuer vom Himmel regnen, wodurch alle Menschen, alles Vieh, Gebäu und anderes elendiglich zu Aschen verbrennet worden.

Welches ist die sechste und sibende Gattung der Unkeuschheit?

Die sechste Gattung der Unkeuschheit ist Sacrilegium oder GOttesraub, wann nämlich, zwischen und bey geistlichen, oder sonst mit dem Gelübt der Keuschheit verbundenen Personen. Die sibende Gattung der Unkeuschheit ist die Bestialität, und zielet auf das unvernünftige Thier sündhaft ab, so eine der größten Sünden ist. Und wird ein solcher zum Schröcken aller Meuschen nach göttlich- und weltlichen Rechten mit dem Feuer vom Leben zum Tod hingerichtet, wann nemlich solche Sünd vollkommentlich begangen wird.

Der zwölfte Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem sechsten Geboth.

Warum solle der Mensch dann meiden das Laster der Unkeuschheit?

Weilen dieses Laster so häßlich und abscheulich, daß nicht allein GOtt dem Allmächtigen, den heiligen Englen, und den Menschen höchst zuwider ist, sondern auch der Sünder selbst nach vollbrachter Sünd ein Ab-

scheuen ab diesem Laster traget. Ja sogar der böse Feind selbst scheinet manchesmal ab dieser Missethat einen Grausen zu schöpfen.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit GOtt höchst zuwider?

Weilen GOtt den Menschen erschaffen zu seinem Ebenbild, nun aber der Mensch durch dieses Laster die göttliche Bildnuß verwüstet, so GOtt also hoch zuwider, daß da nach Erschaffung der Welt die Menschen sich mehreten auf Erden, und GOtt sahe, daß der mehreste Theil den Weg der fleischlichen Wohllüsten wanderte, er sprache: Gen. 6. **Es reuet mich, daß ich den Menschen erschaffen.** GOtt wollte anzeigen, daß, wann ihne etwas reuen könnte, wurde dieses ihn reuen, daß er den Menschen erschaffen, indeme er sich so schändlich in dieses Laster vertieft. Wie dann GOtt folgendes wegen dieser Sünd alle Menschen der ganzen Welt bis auf acht Personen mit dem erbärmlichen Sündfluß hat ausgetilget. Ja noch heut zu Tag strafet GOtt oft ganze Länder und Königreich mit Krieg, Hunger, Sterben und andern Plagen wegen dieser Sünde.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit auch zuwider den heiligen Englen?

Gleichwie derjenige Mensch, so inwendig mit einer Fäulung angesteckt, von sich giebt einen üblen Geruch, und alle, so um einen solchen Menschen seynd, einen Grausen schöpfen: also einen solchen, ja noch einen größern Grausen fasset der heil. Schutzengel ab seinem Pflegking, wann selbes inwendig an der Seel mit diesem abscheulichen Laster behaftet ist.

Exempel.

Ein Engel in menschlicher Gestalt hat sich einem Einsidler auf dem Weg zugesellet; da nun ihnen begegnete ein schöner Jüngling, verstopfte der Engel die Nasen, so er vorhero bey einem todten Aaß vorbeygehend nicht gethan. Als der Einsidler sich dessen verwunderte, und gefragt, was die Ursach? sagte der Engel: „ Dieser Jüngling stecket in dem Laster der „ Unkeuschheit: nun so großen Grausen du getragen hast ab den todten Aaß, „ wo wir vorbey gangen, so großes, ja noch größeres Mißfallen bringet „ mir die Sünd der Unzucht dieses Jünglings. S. Anton. 4. p. Summæ Tit. 14. cap. 6. §. 1.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit auch den Menschen zuwider?

2. Reg. 11. wird gelesen, was der König David alles angefangen, sein

sein Laster des Ehebruchs zu verbergen: wie nun aber immer der König David gesucht dieses Laster zu verbergen, hat doch GOtt selbes der ganzen Welt bekannt gemacht. Also ergehet es gemeiniglich mit dieser Sünd: wie immer der Mensch nach der Sünd sich bemühet, die geschehene Sünd zu verbergen vor den Leuten, laßt doch dieses Laster gemeiniglich GOtt an Tag kommen, nemlich zur Straf. Wann nun dieses Laster an Tag kommet, und offenbar wird, was erfolgt? die Erfahrnuß giebt, daß ein ehrlicher Mensch ab solchen ein Abscheuen trage, man mag mit dergleichen unkeuschen Menschen kein Gemeinschaft tragen, man fliehet sie, wo man nur kann, und da man solcher nur ansichtig wird: kommet einem ehrlichen Menschen ein Grausen an. Woher? die Natur giebt es ein: Ja, wann ein solcher sich auch beßert, bleibt doch ein solcher Mensch veracht, diese Sünd wird sobald in keine Vergessenheit bey dem gemeinen Volk gesetzt. Er sammlet ihm selbst Unehr und Schand, saat der weise Mann Prov. 6. und diese Schand wird nicht ausgetilget werden.

Warum ist dieß Laster der Unkeuschheit dem Sünder auch selbst zuwider?

Sobald der Mensch diese Sünd begangen, folgt alsobald hierauf ein große Traurigkeit, Forcht und Angst, und wann auch Jedermann schweigt, redet doch das böse Gewissen, und sagt einem solchen? Was hast du gethan? Ach! wer kann zehlen die Seufzer, so nachmals wegen dieser begangenen Sünd geschehen? Wer kann zehlen die Zäher, so nachmals nach diesem verübten Laster in der Still vergossen werden? Mit einem Wort, sobald der Mensch dieses Laster begangen, folgt alsobald hierauf eine große Bestürzung und Angst, Angst im Haus, Angst außer dem Haus, Angst bey dem Tag, bey der Nacht, am Tisch, im Beth, allenthalben Angst: so gar im Schlaf hat ein solcher kein Ruhe, und halten ihm die Träum sein Laster vor, also zwar, daß die auf dieses Laster erfolgende Traurigkeit insgemein unvergleichlich größer, als aller Genuß der vollbrachten Sünd.

Tragt dann auch sogar der böse Feind ein Abscheuen ab dem Laster der Unkeuschheit?

Es meynen einige Lehrer, daß diejenige böse Geister, so vormals, ehe sie verstoßen worden, die vornehmere und einer edleren Natur gewesen seynd, ein Abscheuen ab dem Laster der Unzucht tragen, und so hoffärtig seyen, daß sie sich nicht würdigen den Menschen in der Unlauterkeit zu versuchen, sondern lassen solches über den gemeinern und schlechtern bösen Geistern.

Exempel.

Matth. 4. wird gelesen, daß der böse Feind dort in der Wüste Christum in drey Lastern versucht, in der Hoffart, Geitz und Fraß. Warum hat der böse Feind keinen Versuch gethan mit der Geilheit? Der heil. Thomas l. 5. de Erud. Princ. c. 51. ist der Meynung, daß dieser Versucher gewesen der Lucifer selbst, so eingedenk seiner vortreflichen Natur, so er vor dem Fall gehabt, sich also nie gewürdiget einen in diesem schändlichen Laster zu versuchen.

Ist die Unkeuschheit ein schändliches Laster?

Ja, massen der Mensch hierdurch nicht allein dem Leib nach ihme selbst großen Schaden bringet, sondern auch an zeitlichem Haab und Gut; beforderist aber der Seel nach.

Was für einen Schaden bringet die Unkeuschheit dem Leib nach?

Es schreiben die Medici, daß kein Uebel seye, so mehr befördere die Schwächung der menschlichen Kräften, Verwelkung der Jugend, und Abkürzung des Lebens, als das Laster der Unkeuschheit. Dahero wird man bey jenen, so damit stark behaftet, nicht gar oft sehen ein schön und gesunde, sondern vielmehr ein häßlich-bleiche Todtenfarb, und finden sich bey dergleichen Menschen ein allerhand abscheuliche und grausliche Krankheiten. Wie man dann dem Vernehmen nach in dem Welschland denen ausländischen Jünglingen, so dahin kommen, dieses Laster nicht leichter verhaßt machen, und verleiden kann, als wann man sie führet in die Spitäler, wo dergleichen Menschen von ihren Zuständen curieret werden. Alldä, wann sie sehen, wie erschröcklich sie gebrennet, geschnitten, bald da bald dort ihnen ganze Stuck Fleisch hinweg gestimmlet werden; wann solche Jüngling hören das Geschrey, so dergleichen Personen in den Spitälern verbringen, wie sie ihre gepflogene Wohllüsten des Leibs verfluchen: wann solche Jüngling sehen den entsetzlichen Wust, mit dem die Bether und Zimmer voll seynd: wann solche Jüngling allda empfinden in den Nasen den häßlichen Dampf, schöpfen sie oft einen solchen Grausen ab dem Laster der Unzucht, daß ihnen hernach ihr ganzes Leben hindurch dieses im Kopf liegt, und ein großer Antrieb ist, daß sie das Laster der Unzucht möglichst meiden. Dahero wohl sagt der heil. Paulus 1. Cor. 6. Der Unzucht treibet, sündiget in seinen Leib. Der heilige Paulus will anzeigen, daß ein solcher ihm selbst schädlich seye dem Leib nach.

Ist dann das Laster der Unkeuschheit dem Menschen auch schädlich am zeitlichen Haab und Gut?

Ja; und zwar, wann ein Laster den Segen GOttes in zeitlichen Hab und Gut entziehet, ist es dieses Laster. Dahero die heil. Väter die Unkeuschheit dem Hagel und Schauer vergleichen: wie dieser auf dem Feld sehr schädlich, und alles verzehret, also verzehret dieses Laster der Unlauterkeit bey dem Menschen, so solchem unterworfen, alles Zeitliche, und lasset nichts ersprüessen. Der, so Huren ernähret, sagt der weise Mann Prov. 29. wird sein Gut verlieren. Derentwegen wird man auch niemal sehen, daß dergleichen Menschen reich: ja, wann sie auch reich seynd, werden sie durch dieses Laster arm werden.

Exempel.

Luc. 15. wird gelesen, daß der verlohrne Sohn begehret von seinem Vater sein Erbtheil. Der Vater reichet ihm solches, wormit der Sohn zoge in fremde Länder, und aber in kurzer Zeit so bethel-arm wurde, daß er sogar mit den Schweinen asse. Was ware Ursach der bey diesem Sohn so schnell überhand genommenen Armuth? Der heil. Evangelist sagt: Er triebe sein Gut durch mit Prassen und unkeuschen Leben.

Das Königreich der Assyrier ist 1300. Jahr sehr glorreich gestanden, nachdem aber über selbes geherschrt Sardanapalus, so dem weichen Leben also ergeben ware, daß er unter den Weibern immerhin wohnete, auf weibisch sich sogar kleidete, und mit weibischen Uebungen sich jederzeit beschäftiget ꝛc. ist dieses Königreich völlig zerfallen. Justinus l. 1.

Die Monarchie der Chaldäer hat 183. Jahr glorreich floriert: als aber endlich kommen der König Balthasar, so der Geilheit ergeben war, ist er, da er eben mitten unter seinen Kebsweibern sasse, umgebracht und dessen Monarchie zu Grund gerichtet worden. Danielis 5.

Sehr mächtig ware das Königreich Persien. Wie lang? bis kommen König Darius; welcher, weilen er in den unkeuschen Wohllüsten sehr vertiefet war, in der Schlacht überwunden, und dessen Königreich dem damals tapfern und sehr keuschen König Alexander dem Großen eingeraumt worden. Wie lang ist er blieben in den Schranken der Ehrbarkeit, Zucht und Keuschheit? sobald aber Alexander der König sich auch in dieses Laster der Unreinigkeit eingelassen, ist alles Glück gewichen, und er in Zeit von 6. Jahren um seinen Thron, Kron und Leben kommen.

Man weiß, wie groß worden die Macht der Römer, indeme sie schier über die ganze Welt geherrschet. Woher ist dieses entstanden? durch die

Zucht und Mäßigkeit dieser Völker, und ihrer Regenten. Sobald aber allda eingeschlichen die Laster, sonderbar aber der Unreinigkeit, ist diese große Macht zerfallen. Salvianus l. 1. de Provid.

Was für großen Schaden bringt das Laster der Unkeuschheit dem Menschen der Seel nach?

Wir haben schon oben vernommen, daß das Laster der Unkeuschheit allzeit ein schwere Sünd: folgsam weilen der Mensch sich theils durch den Wohllust, theils auch durch die Versuchung des Satans, leicht bethören, und in diese Sünd sich lasset einführen, geschieht leider! daß sehr viele Menschen wegen dieser Sünd ewig verdammet werden. Ja viele Lehrer meynen, wann aus den erwachsenen jungen Menschen 100. in die Höll kommen, seyen darunter 99. so in die Höll kommen wegen der Unzucht.

Warum werden wegen der Unkeuschheit soviel verdammet?

In dieser Sach, sagt ein frommer Ascet, ist viel Streitens und wenig Obsiegens: dieses aber verursacht theils die Wohllust in dieser Sünd, theils auch die große und vielfältige Versuchungen des Sathans. Sonderbar aber werden der Unkeuschheit halber so viel verdammet, weilen viel anfänglich dießfalls nicht alsobald Widerstand leisten, sondern dieses Laster etlichmal nach einander begehen. Was entstehet endlich? ein Gewohnheit, so der Mensch kaum oder gar nicht mehr wird ablegen. Dessen Gebeiner, sagt der heil. Job. 20. werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllet werden, und sie werden mit ihm im Staub schlafen. Der heil. Job will sagen, daß ein solcher, so in dem unreinen Leben ein Gewohnheit macht, dtese sein Gewohnheit mit sich in das Grab bringen, in seinen Lastern einschlafen, und sterben werde.

Kann dann die Gewohnheit in der Unzucht der Mensch nicht mehr ablegen?

Wie schwer dieses seye, hat schön angezeigt ein alter frommer Einsiedler seinen jungen Discipeln. Er führte sie hinaus in Wald, und befielht einem, er solle ein kleines Cypreßbäumlein ausreissen; so der Junge hurtig gethan. Er führt ihn weiter, und zeigt ihm ein größeres, dieses hat der Junge zwar auch heraus gerissen, aber schon zwey Händ brauchen müssen. Der alte führet den Jungen weiters, und zeigte ihm das dritte, vierte, und fünfte Bäumlein, weilen aber diese viel größer waren, und starke Wurzlen hatten, hat selbe einer allein nicht mehr meistern können: ja es haben zwey und drey Hand angelegt, und haben doch nichts können ausrichten. Indem nun diese Lehrjünger also beschäftiget waren, und nicht

wuß-

wüßten, was hierdurch der alte Einsidler wollte anzeigen, hat sich endlich der alte Vater also erkläret: Eben eine solche Beschaffenheit, sprach er, hat es auch mit den Lastern: wann selbe noch klein seynd, und erst anfangen zu wachsen, kann man sie leicht ausreuten; wann man aber sie lasset wachsen, und in der Wurzel zunehmen: ist es fast nicht mehr möglich. S. Dorotheus Serm. 11. Beforderst aber hat es eine solche Beschaffenheit in der Sünd der Unkeuschheit: laßt einer diese überhand nehmen, und macht in Begehung derselben ein Gewohnheit, wehe einem solchen! diese eingewurzelte Gewohnheit wird er schwerlich oder gar nicht mehr können ablegen. Alle andere Sünden, sagt der heil. Hieronymus in Reg. Mohach. kann man leicht überwinden, massen sie äußerlich seynd: der Gottslästerer kann an sich nehmen die Verschwiegenheit, der Hoffärtige kann ablegen den Kleiderpracht ꝛc. aber ablegen ein in der Unreinigkeit eingewurzete Gewohnheit (indem dieß Laster innerlich) ist gleichsam nicht möglich.

Was hat es dann für eine Beschaffenheit mit der Beicht derjenigen, so ein Gewohnheit haben wider die Reinigkeit zu sündigen?

Weilen dergleichen Sünder gar oft bey der heil. Beicht haben kein wahre Reu und Leyd, und ihr Sünd nicht recht hassen, wie sie sollen, geschieht, daß sehr oft dergleichen Sünder ihr Beicht eitel und ungiltig. Und hat es schier eine Beschaffenheit, wie mit den Raben: wann sich diese etwann bey einem todten Aas aufhalten, und Jemand sehen vorbeygehen, fliehen sie, lassen von dem todten Aas ab, kommen aber gleich wiederum. Warum? sie haben keinen Widerwillen ab dem todten Aas gehabt, sondern seynd nur geflohen aus Forcht wegen der Vorbeygehenden. Solche Beschaffenheit hat es oft mit den Sündern, so in dem Laster der Unreinigkeit ein Gewohnheit gemacht: sie beichten, und lassen ein wenig ab vom Sündigen, wie lang? in einer ganz kurzen Zeit fallen sie wieder in vorige Sünden. Woher kommet es? sie haben bey der Beicht kein rechte Reu und Leyd, keinen wahren Haß und Widerwillen gegen ihre Sünden getragen. Nebenzu ermanglet auch bey jenen, so in der Unkeuschheit ein Gewohnheit haben zu sündigen, meistens ein wahrer Fürsatz, die Sünd und auch die Gelegenheit zu meiden. Mithin macht es der Satan mit solchen armseligen Menschen, wie einer, so ein Vögelein hat an einem Bändlein: dieser lasset ein solches Vögelein zu Zeiten hinwegfliegen, also, daß man meynen möchte, das Vögelein seye schon entrunnen; gählings aber ziehet er mit seinem Bändlein das Vögelein wieder an sich, und bekommet dasselbe wieder in sei-

seine Hand. Also, wann der Sünder, so in dem unreinen Leben ein Gewohnheit gemacht, zu Zeiten auch beichtet, ist der Satan derentwegen oft wenig bekümmert. Warum? mancher solcher Sünder hat kein ware Reu und Leid, entgehet also dem Satan nicht. Ja, wann auch ein solcher Sünder ein wahre Reu und Leyd hat, weißt doch der Satan tausenderley Manieren, diese Gattung der Menschen wieder zum Fall zu bringen.

Warum ist diese sündhafte Gewohnheit, so schwerlich abzulegen?

Es sagt der Prophet Ose 5. Sie werden ihre Gedanken nicht richten, daß sie sich damit zu ihrem GOtt bekehren, dann der Geist der Unlauterkeit ist mitten unter ihnen. Gleichwie also die menschliche Seel mitten unter dem Menschen ihre Wohnung hat, und sich gleichwohl in alle Glieder austheilet; also auch wann der Geist der Unlauterkeit (der böse Feind) einmal in dem Menschen durch das öftere wiederholte Laster der Geilheit seine Wohnung erlanget, und der Sünder ein Gewohnheit machet, wird sich folgends dieser unreine Geist in alle Glieder eines solchen Menschens austheilen, und den Menschen immer zur Geilheit bewegen, und anreitzen. Dieses ist dann unter andern auch die Ursach, warum dergleichen unreine Sünder, selten ware Buß würken, und zu GOtt sich ernstlich bekehren. Was erfolgt aber endlich; weilen bey solchen alle gute Ermahnung umsonst und diese Sünder die Sünden mit Sünden häufen, lasset GOtt endlich sehen sein Gerechtigkeit, und solche (da sie es im mindesten entrauen) schnell und elendiglich in ihren Sünden zu Grund gehen.

Kann man auch schwerlich sündigen wider die Keuschheit mit Gedanken?

Ja; wann man nemlich freywillig und vorsätzlich einen Willen hat, sich wider die Keuschheit zu versündigen. Und diese Sünd ist desto schwerer, wann man mit einer Person, so verheyrathet ist einen festen Willen und Begierd hat zu sündigen, wie Christus selbst deutlich sagt, Matth. 5. Ein jeglicher, so ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Mithin seynd die Umständ, ob einer nemlich einen festen Willen und Begierd gehabt mit einer ledigen, oder mit einer ehelichen Person zu sündigen, in der Beicht nothwendig zu erklären.

Wie sündiget man noch schwerlich mit Gedanken?

Wann man sich wissentlich und freywillig aufhaltet und erlustiget in unreinen Gedanken: ob nun gleich solcher keinen Willen hat sich wirklich zu versündigen, ist doch nicht erlaubt, sich in solchen unreinen Gedanken auf-

aufzuhalten. Wann man dann freywillig und mit völligem Bedacht in unreinen Gedanken einen verbothenen Wohllust suchet, oder wohlbedacht mit völligem Vermerken zulasset, und sich in solchen Gedanken freywillig erlustiget, ist es ein schwere Sünd, wann schon kein Willen etwas im Werk zu begehen darbey, oder nichts anderes begangen wird. Wann man aber es nicht völlig vermerket, oder nicht völlig den Willen giebt in die Beluſtigung, sondern in etwas Widerstand thut, doch nur halb und halb, oder in dem Ausschlagen solcher Gedanken etwas hinläßig, ist es ein läßliche Sünd. Wann man es aber ausschlagt, so bald man solche Gedanken, so einen Wohllust erwecken können, vermerkt, und so viel man kann, meidet, ist es gar keine Sünd, sondern ein verdienstliche Ueberwindung der Versuchung.

Wie versündiget man sich ferner schwerlich wider die Keuschheit?

Durch das sechste Geboth Gottes seynd auch alle unkeusche Betragungen schwerlich verbothen, sie mögen bestehen in sehen, anrühren, oder andern dergleichen Uebungen, wodurch die sinnliche Liebe ihren Muthwillen zu büssen suchet.

Wie versündiget man sich noch wider die Keuschheit?

Wann man unkeusche Reden vorbringet, oder dergleichen Gesänger singet, wo sonderbar gegenwärtig seynd junge Leut, wie im zehenden Discurs dieses Hauptstucks Meldung geschehen. Item sündigen auch, so dergleichen unkeusche Reden und Gesänger gern anhören, oder gern ansehen schändliche Mahlereyen und anderes. Sonderbar aber sündigen auch wider die Keuschheit diejenige, welche mit frechem Aufzug, oder Aufbutz eine Aergerniß geben, nicht minder diejenige, so sich vor den Leuten schändlich entblössen, so nicht selten von den Eltern selbst in den Bädern, und auch sonst geschieht in Gegenwart ihrer Kinder. Wie dann auch jene Eltern sehr unrecht thun, so ihre Kinder (da sonderbar selbe schon erreichet das sibende Jahr) in ihren Schlafkämmeren lassen liegen: oder ihre kleine Söhn und Töchter, wann sie erreichen allgemach das sechste und sibende Jahr, lassen beyeinander im Beth liegen. Noch aber sträflicher ist, wann die Eltern und Hausväter so schlechte Anstaltungen machen in ihren Häusern, daß oft die Knecht und Mägd in einer Schlafkammer schlafen, welches abzustellen dergleichen Eltern und Hausväter unter einer schweren Sünd verbunden seynd.

Der dreyzehende Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem sechsten Geboth.

Was gebähret die Unkeuschheit für Töchter?

Gleichwie ein jede aus den siben Tod- oder Hauptsünden gebähret gewisse Töchter, also gebähret auch die Unkeuschheit nach Lehr der heil. Väter, folgende Mißgeburten und schändliche Töchter. Die erste schändliche Tochter der Unkeuschheit ist die Blindheit des Gemüths, indem man diesem Laster also anhanget, daß man alles Himmlische vergisset. Die andere ist die Unbeständigkeit, indem solche Menschen zwar schöpfen gute Vorsätz, aber nichts hieraus wird. Die dritte Tochter der Unkeuschheit ist die Unbesonnenheit, indem solche ihr Thun und Lassen unordentlich anstellen, und weder ihren Stand noch Person in acht nehmen. Die vierte Tochter ist die Liebe gegen sich selbst; nemlich es ordnen dergleichen Leut alles dahin, daß nur ihnen wohl ergehe, hingegen achten sie wenig GOtt. Die fünfte Tochter ist der Verdruß ab den göttlichen Dingen: Diese Gattung der Menschen freuet weder Bethen, weder Predig hören, noch anderes, was geistlich ist. Die sechste Tochter ist die Liebe und Zuneigung zu dem gegenwärtigen Leben, alsozwar, daß mancher solcher sich des Himmels verziehe, wann auf Erden ihm erlaubt wäre immer zu bleiben. Die sibende Tochter ist die Forcht zukünftiger Ding: Sonderbar aber förchten solche ungemein den Tod; mithin suchen sie immer Mittel das Leben zu verlängern.

Was seynd für Mittel zu gebrauchen wider die Laster der Unkeuschheit?

Gleichwie auf einem Wasser, wo schon viel Schiff zu Grund gangen, man mit Forcht fahret, und ein Behutsamkeit brauchet: also, weilen auf diesem Weltmeer schon viel tausend der Seel nach einen Schiffbruch gelitten, und wegen der Unkeuschheit ewig seynd zu Grund gangen, ist dem Menschen beforderst vonnöthen, daß er in seinem Herzen habe jederzeit die Forcht GOttes. Der Anfang der Weißheit ist die Forcht GOttes, sagt der heil. David Psalm. 110. Ich war in Forcht wegen aller meiner Werk, sagt von ihm der heilige Job. 9. warum? weilen ich wußte, sagter, daß du dem Sünder nicht verschonest. Da also die Urtheil GOttes unergründlich, GOtt mit manchem Sünder, so sonderbar sich in dieses

Laster

Laster der Unlauterkeit einlasset, oft ganz schnell der Höll zutrachtet, und dieses christliche Seel! auch dir begegnen könne, förchte GOtt jederzeit, und meide dieses Laster. Wer den HErrn förchtet, sagt der weise Syrach 33. deme wird nichts begegnen, sondern GOtt wird ihn in der Versuchung erhalten.

Welches ist das andere Mittel wider die Unkeuschheit.

Daß man die Nüchterkeit brauche, massen ein alter Spruch ist: Wo Bachus einheitzet, sitzet die Venus hinter dem Ofen. Derentwegen sagt der heil. Paulus Eph. 5. Trinket euch nicht voll im Wein, darinnen ein unzüchtiges Wesen ist. Wordurch dieser Weltprediger uns nicht allein warnet, daß wir uns hüten sollen vor dem Ueberfluß am Wein, sondern auch vor allem Ueberfluß im Essen und Trinken.

Exempel.

Man weiß, wie fromm gelebt der Loth, also, daß in Ansehung seiner Frommkeit GOtt ihn, sein Weib, und seine zwey Töchter durch die Engel lassen heraus führen aus Sodoma, ehe er diese Stadt Sodoma und Gomorrha mit himmlischen Feuer gestraft. Was geschahe aber, die heilige Schrift Gen. 9. sagt, daß Loth bald darauf soviel Wein zu sich genommen, daß er trunken worden, und in der Trunkenheit sogar leider! mit seinen zwey Töchtern sich schändlich vergangen hat.

Welches ist das dritte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man nemlich anfänglich, sobald sich ein Gelegenheit ereignet, wordurch die Unlauterkeit konnte einschleichen, tapfer Widerstand leiste, nicht Statt und Platz gebe solcher Gelegenheit, und auf keine Weis sich verlasse auf die eigene Kräften und Stärk, in Hoffnung daß man etwann schon bey ereigneter Gefahr streiten, und auf keine Weis in die Sünd sich einlassen wollte. Dann gleichwie ein Leibartzt gleich anfänglich bey dem Kranken seine Mittel braucht, und in der Krankheit nicht trauet, also muß der Mensch auch keiner Gelegenheit, so zur Unkeuschheit könne einführen, trauen, und auf seine Stärke bauen, sondern gleich anfänglich solche möglichst meiden, in Erwegung jenen Sprüchworts: Wer die Gefahr liebet, gehet in der Gefahr zu Grund.

Welches ist das vierte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man oft betrachte, wieaugenblicklich der Wohllust und hingegen, daß dieser augenblickliche Wohllust nach sich ziehe ein ewiges Wehe. Nebenzu'so vergehet dieser Wohllust nicht allein augenblicklich, sondern ist

auch

auch an sich selbst ganz häßlich, garstig, und schändlich, also zwar, daß heillge Leut v. g. die heilige Franciſca, der heilige Philippus Nerius, die heilige Katharina von Senis, und viel andere, denen GOtt die Abscheulichkeit dieſes Laſters aus dem Geruch zu erkennen gegeben, nicht haben bleiben können vor Geſtank, wann ihnen ein dergleichen ſündhafter Mench unter die Augen gekommen. Dahero werden ſolche Leut insgemein von den heiligen Vätern den Schweinen verglichen: dann gleichwie ein Schwein niemals gen Himmel aufſchauet, ſondern mit dem Rieſſel nur auf die Erden ſiehet, und den Unrath ſuchet; alſo gedenket ein unzüchtiger Menſch niemal an den Himmel, ſondern ſuchet nur immer den Unrath dieſes Laſters. Gleichwie ein Schwein gern im Koth lieget, und ſich im Koth gern wälzet, und ſowohl das Koth als der üble Geruch dem Schwein vorkommet ganz annehmlich zu ſeyn, da doch beydes ganz häßlich; alſo hat zwar der unkeuſche Menſch ſein gröſßte Freud, wann er ſich in den Unreinigkeiten des Fleiſches kann erluſtigen; wann man aber die Sach ein wenig etwas tieferes betrachtet, iſt dieſes ganz garſtig ſchändlich, und unwürdig, daß ſich ein vernünftiger Menſch ſollte alſo hierinn vertiefen. Wie es dann den heiligen David in ſolche Verwunderung gebracht, daß er ſeufzend ſpricht: Pſalm 48. **Der Menſch, als er in Ehren war, hat es nicht verſtanden, er iſt gleich worden dem unvernünftigen Vieh,** ja ſogar den abſcheulichen Schweinen. Noch mehr aber verwunderet ſich der Prohet Jeremias in ſeinen Threnis 4. und ſeufzet, daß ſo gar in dieſem Koth der Unlauterkeit alſo ſich vertiefen, und ein Freud ſuchen mögen; Wer? welche die beſten Speiſen genieſſen, und ſeidene Kleider brauchen. Der Prophet verſtehet diejenige, ſo auf Erden ſeynd in hohen Ehren und Dignitäten.

Exempel.

Ina ein König in Engelland führte viel Jahr ein freches und ſonderlich der Geilheit ſehr ergebenes Leben, von welchem ihm ſein Gemahl die heil. Königinn Ethelburga oft mit ſehr beweglichen Worten abmahnet? richtete aber darmit nichts aus, als daß er die Beßerung zwar verſprache, aber niemal ins Werk ſetzte. Einſtens, nachdem der König auf ſeinem Landgut ein großes Freudenfeſt gehalten, und des andern Tags wieder mit der Königinn nacher Haus reiſete, befahl die Königinn vor ihrer Abreiß, daß der Hausmeiſter auf dem Schloß alſobald, da ſie mit dem König werde abgereiſet ſeyn, das Zimmer des Königs mit ſ. v. Miſt und Unrath völlig belegen ſolle, in das Beth aber, wo der König geſchlaffen, ſolle er legen ein Schwein. Dieß befahle die Königinn ernſtlich dem Hausmeiſter nach ihrer Abreiß alsbald zu bewerkſtelligen mit Verſicherung, daß ſie in wenig Stunden wiedernm mit dem König im Schloß werde ankommen; wie dann

auch

auch alles nach des Königs Abreiß geschehen, wie die Küniginn befohlen. Als die Königinn mit dem König ein und andere Stund von dem Schloß hinweg waren, redete die Königinn den König mit freundlichen Worten an, er möchte ihm doch belieben lassen, wieder in das Schloß zuruck zu kehren, massen ihm sehr viel daran gelegen wäre. Da nun beyde wieder in das Schloß zuruck kommen, und der König fande, daß sein Zimmer also mit Unflath angefüllet, ja sogar in seinem Beth ein Schwein liegend sahe, wurde er hierüber zornig: die Königinn aber lächlete hierzu, sprechend: „ Liebster Herr Ehegemahl! wo ist jetzt alle Zierd, so gestern in diesem „ Zimmer ware? wo ist jetzt alle Lustbarkeit, so man gestern in diesem Zimmer eingebracht? alles ist hin, und anstatt dessen ist jetzt dieser Wust „ allein vor Augen. Also vergänglich seynd alle Wohllüsten dieser Welt: „ ja nicht allein zergänglich, sondern da ihr bishero also nachgeartet dem „ weichen Leben, was meynet ihr, liebster Ehegemahl, was jetzt übrig? „ Ach! was ist übrig? dieses allein, daß ihr dem Leib nach keinem Menschen, sondern vielmehr diesem in dem Beth liegenden Schwein zu vergleichen, der Seel nach aber garstiger und häßlicher herfehet als dieser „ vor Augen ligende Misthaufen: mithin, wann ihr nicht ernstlich von diesem gräußlichen Laster abstehet, wird sowohl dort euer Leib als die Seel „ in der Höll zum Lohn ewig gequälet werden. Sonderbar aber werdet ihr „ dort desto mehr gequälet werden, indeme euch GOtt hier zu so hohen „ Ehren erhoben; „ massen die Schrift sagt: „ Die Mächtige werden „ mächtig leiden. „ Der König auf dieses Zusprechen der Königinn fassete solches also zu Herzen, daß er alsbald von seinem unkeuschen Leben abstunde; er gabe sogar auf das Königreich, reisete in Pilgerskleidern nacher Rom, brachte da sein Leben zu als ein armer unbekannter Pilger in Besuchung der heil. Oerter, lebte auf das strengste, und starbe endlich heilig. Die Königinn aber, nachdem ihr Herr der König sich von ihr beurlaubet, und gereiset nacher Rom, gienge in ein Kloster, lebte, und starbe endlich auch heilig. Bollandus in Act. Sanct. die 6. Febr. in vita Sanct. in Regis.

Welches ist das fünfte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man öfters zu Gemüth führe, was für ein hochschätzbare Tugend seye die Keuschheit. O wann man recht verstunde, in was für hohen Werth bey GOtt die Keuschheit: wurde mancher und manche dieses Kleinod nicht so leicht ausser Acht lassen, sondern besser verwahren. Alles was man hoch schätzen mag, sagt der weise Syrach 26. ist mit einer keuschen Seel nicht zu vergleichen. O Keuschheit! schreyet auf der heil. Athanasius lib. de Virg. du bist ein unvergleichliche Kron, ein Tempel

GOttes, eine Wohnung des heiligen Geistes, ein kostbares Edelgestein, ein Ueberwinderinn des Tods und der Höllen, eine Freud der Engel ꝛc. Was es um die Keuschheit seye für ein unvergleichlicher Schatz, verstehen die fromme Diener GOttes; derentwegen viel schon lieber haben wollen verliehren alles Geld, Gut und Gunst der Menschen, als diesen Schatz: andere haben lieber ausstehen wollen alle Pein und Marter, als ein Verlurst leiden an der Keuschheit: ja veil haben schon hergeben Leib, und Leben, nur die Keuschheit zu erhalten.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, was der keusche Joseph in dem alten Testament als ein schöner Jüngling für Anstöß gelitten der Keuschheit halber, also zwar, daß ihn einstens die Hausfrau des Putiphars bey dem Mantel gefasset, und ihn zur Unkeuschheit angereitzet hat. Wie hat sich dieser tapfere keusche Jüngling verhalten? die heil. Schrift sagt: Er ließe den Mantel in ihren Händen, und flohe.

Der heilige Casimirus König in Pohlen erkrankte einstens, und wurde von den Leibarzten ihm gerathen, daß, sofern er sein Leben wollte verlängern, nothwentig seye, daß er sich in den Ehestand einliesse. Aber dieser heilige König, ehe er wollte verliehren die jungfräuliche Reinigkeit, wollte er lieber sterben. in vita.

Die heil. Lydwina ware einer ausbündigen Schönheit, und mithin wurde ihre Jungfrauschaft sehr angefochten; ja sie wurde sogar von ihrem Vater selbst zum heyrathen angehalten: unterdessen aber ware dieser heiligen Jnngfrau einziges Bitten bey GOtt, er wolle doch durch ein Krankheit also sie verstalten, daß sie keinem Menschen mehr gefalle, als ihm allein. Was geschieht? GOtt suchte sie heim mit einer langwierigen Krankheit, in welcher Zeit sie von ihrem heil. Schutzengel oft heimgesucht, getröstet, und sogar von ihm ihr das Fegfeuer im Geist gezeigt worden, und obwohlen ihre Schmerzen, so sie erlitten, ungemein groß waren, kamen selbe doch ihr gering vor in Betrachtung der Peynen im Fegfeuer, so sie im Geist gesehen. Starbe im Jahr Christi 1430. in Beyseyn JEsu und Mariä, nachdem sie 38. Jahr in stäter Krankheit zugebracht. In vita.

Was haben von GOtt zu hoffen diejenige, so sich der Keuschheit befleißen?

Der weise Mann Prov. 22. sagt: Wer die Reinigkeit des Herzens lieb hat, der wird den König zum Freund haben. Die Ausleger der heil. Schrift verstehen durch die Reinigkeit die Keuschheit, durch den Kö-

nig

nig aber GOtt; sagt also der weise Mann, daß denjenigen, so die Krankheit lieben, GOtt ganz wohl geneigt seye, nicht allein dort, indem solche ein sonderbare Freud derentwegen im Himmel ewig zu genieſſen, sondern GOtt zeigt sich auch gegen solchen in Ansehung dieser Tugend hier ganz gnädig, und theilet solchen Menschen vor andern mit sonderbare Gnaden.

Exempel.

Man weißt aus der heiligen Schrift, daß Christus dem heiligen Johanni dem Evangelisten vor andern Apostlen die göttliche Geheimnussen geoffenbaret, und ihn vor andern geliebt: dann unter den drey Jüngern, vor welchen sich Christus auf dem Berg Thabor erkläret, ware auch der heil. Johannes. Bey dem letzten Abendmahl ware der heilige Johannes so glückselig, daß er dort ruhen därfte auf der Schoos Christi. Da Christus gangen an den Oelberg, sein Leiden anzufangen, ware bey Christo auch der heil. Johannes. Ja, da Christus schon allbereit sterben wollte, hat er vor andern dem heil. Johanni seine Mutter anbefohlen, wie dann der heilige Johannes auch geblieben bey der allerreinesten Mutter GOttes bis in ihren Tod. Warum hat GOtt dem heil. Johanni mitgetheilet soviel Gnaden vor andern Jüngern? nemlich wegen seiner sonderbaren jungfräulichen Reinigkeit.

Der heilige Antonius der Einsidler lebte also keusch, daß, als er einstens reisete über Land, und durch einen Fluß durchwadete, die Füß vor seinem Mitgesellen Thodoro in etwas entblösen müßte, befahle er diesem Mitgesellen, weit hinweg zu gehen, bis er den Fluß durchgewadet. GOtt aber hat die große Geschämigkeit, und sonderbare Keuschheit, des heil. Antonii so wohl gefallen, daß er den heil. Antonium in einem Augenblick über das Wasser gesetzet. S. Athanas. in vita.

Der sowohl wegen der Frommkeit als herrlichen Kriegsthaten hochberühmte General Graf Tilli wurde einstens vom Churfürsten aus Sachsen zur Tafel geladen. Bey währender Mahlzeit wurde er von dem Churfürsten gefragt, was er für ein kräftigen Segen habe daß ihm alle seine Kriegsgeschäfte so rühm- und glücklich von statten giengen, also zwar, daß nicht bald von einem andern General dergleichen zu hören wäre? Der General antwortete, und sagte: „ Ich habe keinen Segen aus der Zauberkunst; der ist auch für keinen rechtschaffenen Soldaten zu halten, welcher sich solcher Teufelskünsten gebrauchet. Aber dieses halte ich durch die Gnad GOttes für meinen Segen, und durch dieses verhoffe ich, daß ich von GOtt also beglückt seye, weilen ich mir die Keuschheit möglichst lasse befohlen seyn, und ich mit dieser meiner Hand (hebte die Hand in die

die Höhe) „ mein Lebtag kein Weibsbild in Unehren angerühret habe. „ Welches dem Churfürsten und andern lutherischen Anwesenden eine große Verwunderung gebracht, indeme ihrer irrigen Meynung nach das keusche Leben ein unmögliche Sach seye. Theatr. Europæ tom. 1. fol. 471.

Was seynd noch für Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man bleibe in den Schranken der Keuschheit, dienet auch sehr wohl das Gebeth, Meidung des Müßiggangs, die Vorbildung der Gegenwart GOttes ꝛc. Und ist von diesen, und noch andern tauglichen Mitteln in Versuchung ein mehrers zu finden in dem vierten Hauptstuck, nemlich in der sechsten Bitt des Vater Unsers.

Der vierzehende Discurs.

Von dem sibenden Geboth GOttes.

Wie heisset das siebende Geboth?

Du sollst nicht stehlen.

Was ist stehlen?

Etwas heimlich entfremden, also zwar, daß derjenige, dem solche Sach zugehörig, vernünftig darwider ist.

Warum heisset es heimlich?

Weilen, wann einem etwas genommen wird in seiner Gegenwart, es vielmehr eine Rauberey genennet wird, als ein Diebstahl.

Ist es kein Diebstahl, wann derjenige, dem man etwas nimmet, nicht darwider ist, sondern seinen Willen hierzu giebt?

Dieses ist kein Diebstahl, sondern vielmehr eine Schankung zu nennen.

Ist es ein Diebstahl, wann man einem etwas nimmet, und ein solcher hierzu vernünftig seinen Willen geben solle?

Dieses ist ebenfalls kein Diebstahl: dahero kein Sünd begangen wird, da v. g. mir einer etwas schuldig, und mich nicht will befridigen, wann ich mich heimlich bezahlt mache; weilen ein solcher Schuldner vernünftig dar-

darwider nicht seyn kann, wann ich nemlich auf eine andere Weis meine Bezahlung suche; doch muß ich hernach dem andern zu verstehen geben, daß ich nichts mehr von ihm fordere. Deßgleichen ist auch keine Sünd, da v. g. von einem Ehemann (wie oft geschieht) zur Bestreitung der Hausnothdurft kein Geld mag erhalten werden, wann folglich ein Eheweib etwas heimlich dem Ehemann nimmet; oder etwas heimlich verkaufet, und solches Geld zu dem Hauswesen anwendet? weilen ein solcher Ehemann darwider vernünftig nicht seyn kann.

Auf was Weis kann man begehen einen Diebstahl, und wider die Gerechtigkeit handeln?

Erstlich: Wann man Geld, Getraid, Holz, Leinwand, und andere Sachen heimlich entfremdet. Andertens: Handlen wider die Gerechtigkeit die falsche Spihler, falsche Geldmünzer, und diejenige auch, so ein schlimme Münz für gut ausgeben. Und entschuldiget sich zwar mancher, daß er diese und diese Müntz selbst für gut eingenommen; es gilt aber diese Entschuldigung nichts; massen nicht folgt, daß, wann einer betrogen worden, er auch derentwegen andere betrügen kann, sondern es muß einer die Schuld ihme selbst zumessen daß er kein bessere Obsicht getragen. Drittens: übertretten dieß Geboth diejenige Handwerker, so eine schlechte Arbeit verfertigen, und ihr Arbeit nur richten auf den äußerlichen Schein: wieauch jene Taglöhner, und andere, so das Taglohn einnehmen, und nicht verdienen: nur arbeiten, da man ihnen zusieht und kaum soviel Arbeit in drey Tägen verrichten, als in einem Tag geschehen könnte. Viertens machen sich theilhaftig fremden Guts diejenige, so im Kaufen und Verkaufen brauchen allerhand Betrügereyen, alte verlegene Waaren für frische und gute Waaren verkaufen, im Verkaufen suchen allzu großen Gewinn, nicht brauchen das rechte Gewicht, Maaß, und Ellen: Item so die Waaren vermischen, verfälschen, und nichts destoweniger für gut verkaufen: sonderbar sich vielfältig versündigen die Wirth, so das Bier und anders Getränk mit Wasser verfälschen, und also das Wasser um Geld verkaufen. Fünftens: handlen wider dieß Geboth die Hirten und dergleichen, so in ihrem Amt hinläßig, und also durch ihr Hinläßigkeit verursachen, daß das Vieh hinein kommen in die Saamfelder, und oft großen Schaden verursachet. Wie dann auch unter diese Gattung gehören, so andere überäckeren oder übermarken, oder auch durch das Getreid auf dem Feld reuten, fahren, ja sogar jagen, und nicht selten hierdurch großen Schaden verursachen, so billich den Bauersmann schmerzen kann, wann er ansieht dergleichen Feld, so ihne soviel Mühe und Arbeit gekostet, nunmehro aber so leichter Ding wegen also übel zugerichtet ist.

Handlet man auch wider das sibende Geboth, wann man den Zehend nicht getreulich reichet?

Ja, weilen GOtt den zehenden Theil der Feldfrüchten, Thieren, und dergleichen ihme vorbehaltet. Den zehenden Theil, sagt GOtt Deut. 14. von allen deinen Früchten, so jährlich auf dem Land wachsen, sollst du absondern. Levit. 27. sagt GOtt: Alle Zehenden des Lands, so wohl von den Früchten der Erden, als von den Baumfrüchten, seynd des HErrn. Viel andere Stellen der heiligen Schrift zu geschweigen. Gleichwie aber GOtt in dem alten Testament den zehenden Theil der Feldfrüchte und dergleichen ihm vorbehalten, und verordnet hat den Geistlichen für ihren Dienst, wie GOtt Num. 18. selbst sagt, also behaltet ihm der allmächtige GOtt durch das Geboth der Kirche auch vor die Zehenden in dem neuen Testament, und übergiebt selbe den Seelsorgern und Pfarreren in Ansehung ihres geistlichen Diensts. Der Arbeiter, sagt Christus Luc. 10. ist würdig seines Lohns. Nun aber, was seynd anders die Seelsorger und Pharrherren als Arbeiter in dem Weingarten des HErrn? sie reichen ihren untergebenen Schäflein die heil. Sacrament, sie bethen für sie, sie verrichten ihnen das Amt des heil. Meßopfers, sie tragen ihnen vor das Wort GOttes, lehren, was zu thun und zu lassen, das ewige Leben zu erobern, trösten sie in Krankheiten und andern Begebenheiten; mit einem Wort; Sie wachen, sagt der heil. Paulus Hebr. 13. weilen sie **Rechenschaft müssen geben für die Seelen.** Ist ja höchst billich, daß man den Zehend den Geistlichen getreulich reiche. Ja, weilen die Zehend seynd nur etwas Zeitliches, hingegen den Dienst, so ein Seelsorger erweiset seinen untergebenen Schäflein, geistlich ist, und das Geistlich unvergleichlich schätzbarer ist, als das Zeitliche, folglich, daß wann man auch den Zehend getreulich reichet dem Seelsorger, selbiges doch noch etwas geringes seye gegen den geistlichen Diensten, so ein Seelsorger seinen untergebenen Schäflein erweiset. Wie dann denen Layen dieses schön vor Augen stellet der heil. Paulus 1. Cor. 9. sprechend: So wir euch die geistliche Güter geben, ist es dann ein so großes Werk, wann wir eure leibliche Güter erndten? Handlen also wider dieses sibende Geboth alle diejenige, so den Zehenden den Geistlichen entziehen, und kann man in allweg begehen ein schwere Sünd, wann man auf einmal, oder nach und nach einen merklichen Schaden zugefüget, wie dann GOtt vielmal schon manche Trauergeschicht sehen lassen, und hierdurch zeigt, wie sehr er diese Sünd empfinde.

Exempel.

In der heiligen Schrift liset man, daß zu Zeiten Esdra die Israeliter gewaltig entzogen die Zehend den Leviten, also zwar, daß die Leviten sich nicht mehr ernähren könnten, und also in fremde Länder ziehen müssen. GOtt schickte unter die Juden einen großen Hunger, wordurch viel tausend dahin sturben. In diesem ihrem Leid schryen und seufzeten die Juden gewaltig zu GOtt, er wolle doch wieder schicken gute Zeiten, und wieder zu ihnen kehren mit seiner Gnad und Segen. Und GOtt sprache: **Bekehret euch wieder zu mir, so will ich mich auch wieder zu euch kehren.** Da nun die Juden GOtt fragten: **Worinnen sollen wir uns bekehren, mit dem Zehenden,** gabe **GOtt** zur Antwort, so sie den Leviten entzogen. Malach.

Anno 1088. regierte in Dännemark ein frommer heiliger König, Canutus mit Namen; weilen man dann selbiger Zeit in diesem Königreich führte nur ein böses, lasterhaftes Leben, sonderbar aber die Geistliche veracht, und die Zehend ihnen häufig abgespannt wurden, als verfahrte dieser heil. König mit großen Strafen wider die, so dießfalls schuldig waren. Es machte ihm aber der heil. Canutus durch dieses schon Haß bey dem Pöbel, daß sie den heil. Canutum gefangen, und umgebracht. Worauf entstunde in ganz Dännemark eine solche Traidtheurung und Hunger, daß viel tausend Menschen armselig dahin gestorben, rings herum aber ware aller Ueberfluß. Nun hat endlich diese Plag ein End genommen, doch nicht ehender; als bis das Volk Buß gewürket wegen des verübten Todschlags seines Königs, und versprochen hat, der Geistlichkeit die Zehenden getreulich zu reichen. Joan. Magnus in Hist. Goth l. 18. c. 13.

Wie handlet man dann weiter wider das sibende Geboth?

Wann man gestohlne Sachen kauft; massen solches gestohlenes Gut seinem Herrn heimzustellen: nebenzu giebt man durch Kaufung dergleichen Sachen Gelegenheit zu mehreren Diebstählen, gemäß dem Sprüchwort: **Wäre der Hehler nicht, so wäre der Stehler nicht.** Item sündigen wider dieses sibende Geboth, die etwas finden, und es behalten, wann sie wissen, wem es zugehöret oder nicht fleißig Nachfrag halten: gesetzt aber, es werde derjenige, dem die Sach gehört, nicht erfragt, alsdann kann man es behalten, doch mit dem Willen, wann man den, so es verlohren, innen wird, ihme solche Sach wieder zugeben, oder etwas anderes, wann die Sach schon verzehrt worden: oder man solle den Beichtvater um Rath fragen, ob man es behalten oder den Armen geben solle, damit man sicherer seye. Deßgleichen sündigen wider das sibende Geboth, so Schulden ma-

machen, und nicht gesinnet seynd, solche Schulden zu bezahlen, oder schuldig seynd, und oft ihre Glaubiger befriedigen könnten, doch den Antrag nicht machen, daß selbe befriediget würden. Wie dann auch unter diese Gattung gehören jene Schuldner, welche, nachdem man ihnen in der Noth oft beygesprungen, ihnen erst hernach ohne große Noth lassen vor Obrigkeit Fristen machen, also zwar, daß mancher Glaubiger 20. 30. 40. Jahr der Bezahlung halber warten muß, mit schlechter Hoffnung, daß er in seinem ganzen Leben mehr etwas erlange, welches gewißlich nicht selten eine große Gewissensach ist, und vielfälltig nach sich ziehet eine große Verantwortung. Sonderbar aber sündigen wider das sibende Geboth auch die **Wucherer**, so dem Nächsten Geld vorstrecken, und mehrer Zins begehren und einnehmen, als die Landsgewohnheit, und die Rechten zulassen, v. g. pro. Cento 6. 7. und noch mehr Gulden wie es die Juden im Brauch haben, und die Christen unser Zeit bisweilen ihnen nachfolgen: da doch GOtt von diesem Laster treulich abmahnet durch den Propheten Ezechiel 18. sprechend: **Nimme kein Wucher, und übernimme Niemand.**

Exempel.

Als ein großer Wucherer in das Todbett kame, und der berufene Beichtvater ihn ermahnete, das durch Wucher zusammen gescharrte Geld und Gut heimzustellen, sagte der Wucherer: **Dieses kann nicht seyn.** Es baten ihn seine um das Beth herumstehende Kinder, er wolle doch sein Seelenheil in Acht nehmen, und durch Heimstellung fremden Guts ihme einen guten Weg in die Ewigkeit machen. Aber alles ware umsonst; **Dann meine Kinder**, sagte dieser Wucherer, **wann ich alles nach eurem Willen solle wiedergeben, was würde euch überbleiben**: Und also starbe er in seiner Ungerechtigkeit. Unter andern hatte dieser Wucherer hinterlassen zwey Söhn, deren der frömmere ein Abscheuen truge ab dem Leben des Vaters, und seinen andern Bruder ernstlich ermahnete, dasjenige, was der Vater unrechtmäßiger Weis zusammen gescharret, seinem rechtmäßigen Herrn zu erstatten. Aber umsonst; dann die Wiederantwort ware: **Hat mein Vater etwas an sich gebracht billich- oder unbillicher Weis da frage ich nichts darnach, ich lasse nicht das mindeste an meinem Erbtheil fahren.** Dieses sagte und hate er; lebte noch ein kurze Zeit, und starbe: der fromm Bruder aber hatte alles, was er vermeynte ein ungerechtes Gut zu seyn, wieder gegeben, und sich begeben in ein Kloster und sehr fromm gelebt. Da er einstens dem Gebeth oblage, und GOtt bate, ihm zu offenbahren, wie es dort mit seinem Vater und Bruder stehen möchte, hat sich die Erden gespalten, und sahe er seinen verdammten Vater, und seinen armseligen Bruder mitten in dem höllischen Feuer sitzen; der Vater spra-

sprache zum Sohn: „ O tausendmal, und abermal tausendmal verfluch-
„ te Stund, in der ich dich gebohren! O du verfluchter Sohn! damit du
„ nicht Mangel und Armseligkeit leiden möchtest, habe ich durch den unge-
„ rechten Wucher ewigen Mangel und Armseligkeit erwucheret. „ Der
Sohn antwortete dem Vater mit Gegengeschrey: „ Ach! ja wahrlich eine
„ unglückselige Stund, in der du mich erzeuget hast, du in alle Ewigkeit
„ verfluchter Vater! Ach! was habe ich gethan, daß ich deinem Exempel
„ nachgefolgt, das von dir zusammen gescharrte Gut behalten, und nicht
„ heimgestellet? Ach! ach! eben darum werde ich in dieser höllischen Flam-
„ me ewig gepeyniget werden. „ Da dieser fromme Religios dieses grau-
same Schauspiel ansahe, dankte er GOtt, daß er ihn dieser Gefahr ent-
zogen, und stellte sein Leben noch gottseliger an. Pæd. Christian. p. 1.
c. 6. §. 1.

Wer handlet ferners wider das sibende Geboth?

Diejenige Obrigkeiten, so die Gerechtigkeit nicht schützen, wie ihr Amt und Pflicht ausweiset, die Proceß nicht ausmachen, sondern nur auf die lange Bank verschieben, mit großen Schaden und Unkosten der strei-tenden Partheyen, wohl auch mit Schankungen sich lassen bestechen, und folgendes den ungerechten Handel für gerecht, und den gerechten Handel für ungerecht erkennen, und urtheilen. Was ist dieses anders, als das Geld einem aus dem Sack nehmen? Wehe euch, drohet GOtt solchen bey Is. 5. die ihr um der Geschänk willen dem Gottlosen recht gebet, und dem Gerechten sein Recht abnehmet! wie dann auch jene Obrigkeiten wider dieses sibende Geboth handlen, so an Geld über die Gebühr strafen, und auf diese und andere Weis Geld eintreiben, nicht wie es die Rechten mit sich bringen, sondern wie es ihnen gut zu seyn dunket: Item, so aufbrin-gen und erdenken allerhand Neuerungen, wodurch sie von den Unthertha-nen Geld erlangen und erpressen. Was geschieht aber endlich? dergleichen ungerechte Einkünften geniessen solche etlich wenig Jährlein, hernach ster-ben sie dahin, und bey den Nachkömmlingen gehen solche aufgebrachte Neu-erungen fort, wie man sie gefunden. Wo bleibt aber die Wiederheimstel-lung solches ungerechten Guts, ohne welche man die Seligkeit nicht erlan-gen kann? Was nutzt es dem Menschen, seufzet Christus Matth. 16. wann er die ganze Welt gewinnet, aber Schaden leidet an seiner Seel? Erschröcklich ist der Spruch des heil. Geists Sap. 6. Das schwereste Ge-richt wird denen widerfahren, so Obrigkeiten seynd. Deßgleichen sündigen wider das sibende Geboth jene große Herrn in der Welt, so nur nachleben den Wohllüsten, wenig oder keine Sorg tragen über ihre Unter-thanen, ja wohl gar eine Bürd über die andere ihnen aufladen, wie immer die-

dieselbe klagen, schreyen, und seufzen, selbe nicht erhören, den Beamten nur immer in den Ohren liegen, Manieren auszufinden, wie Geld einzumischen: mit einem Wort sie also leben, als wann ihnen alles erlaubt, und die Unterthanen einzig und alleinig wegen ihnen wären, da doch im Gegenspiel sie wegen ihrer Unterthanen seynd. Ueber dergleichen beklagt sich GOtt gewaltig Jf. 3. Warum unterdrucket ihr mein Volk, und zernaget das Angesicht der Armen? Wie zernagen solche das Angesicht der Armen? indem sie bey den Unterthanen verursachen große Armuth, Sorgen, und Kümmernussen, so den Menschen fressen und verzehren. Was sagt aber der heil. Geist Sap. 6. von dergleichen Weltregenten und Obrigkeiten? Die Mächtige, werden mächtige Peynen leiden.

Handlen auch die wider dieses sibende Geboth, so einem Gotteshaus etwas entziehen?

Diejenige, so einem Gotteshaus etwas entziehen, oder etwas solches, so einem Gotteshaus zugehörig, und zu dem Dienst GOttes gewidmet, sündigen in allweg wider dieses sibende Geboth; und zwar ist dieses eine größere Sünd, als wann man sonst Jemand etwas entziehet. Dahero sagt schön der heil. Hieronymus Epist. 3. Einem Freund oder Nachbaren etwas abnehmen, das ist ein Diebstahl: aber eine Kirche betrügen oder überforteln, das ist eine Gottesrauberey. Und weilen die Gottesrauberey ein schwerere Sünd als der einfache Diebstahl ist, also, wann man etwas entziehet einem Gotteshaus, ist dieses in dem Beichtstuhl absonderlich zu melden; weilen neben dem Diebstahl oder Ungerechtigkeit auch das Gotteshaus oder die GOtt geweyhte Sach dardurch entunehret wird.

Exempel.

1. Machab. 6. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Aber alsobald ware vorhanden die Straf GOttes; massen dieser König hierauf empfunden erschröckliche Leibsschmerzen, also zwar, daß er entsetzlich schrye, und lamentierete, auch selbst die Meynung schöpfte, dieses seye ein Straf von GOtt, weilen er den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Jetzt, sprach er, erinnere ich mich der Uebel, so ich zu Jerusalem verübet; indeme ich alle goldene und silberne Gefäß, so daselbst waren, genommen habe. Wie dann dieser Kirchenrauber bald hierauf elendiglich seinen Geist aufgeben.

In Teutschland lebte ein reicher Graf äußerlichen Schein nach ziemlich ehrlich, wie er dann auch gleicher Weis ziemlich wohl dem äußerlichen Schein nach gestorben. Aber anderst seynd die Urtheil GOttes, als die

Ur-

Urtheil der Menschen: der Mensch urtheilet nur dem äußerlichen nach, GOtt aber, sagt David Psalm 7. siehet an das Herz. Als nach dem Tod ersagten Grafens ein frommer Geistlicher für die Seel dieses Grafens inbrünstig bethete, und GOtt inniglich bathe, daß er dieselbe, so fern sie annoch in den peynlichen Strafen des Fegfeuers sollte aufgehalten werden, ehest daraus erlösen, und zur ewigen Himmelsfreud aufnehmen wollte, sah er im Geist aus Schickung GOttes, wie sich in Abgrund der Hölle bis an den Ranft eine lange feurige Laiter hinauf erstreckte; auf dero abgetheilten Sprößlein aber stunden zehen in der Ordnung aus diesem gräflichen Geschlecht nach einander verstorbene Grafen, also zwar, daß der erste Stammvater dieses gräflichen Geschlechts auf dem untersten, und der jüngsthin abgeleibte Graf auf dem obersten Sprössel der Laiter gestanden, unter einem erschröcklichen Geschrey sich selbst einander verfluchend. Der verzuckte Priester konnte sich aber dieser erschröcklichen Erscheinung nicht genug verwundern, warum die bey der Welt so hoch angesehene Grafen, (sonderbar der Letzte, der ein so löbliches Leben geführt, ewig sollten verdammt seyn; und zwar, warum sie auf solche Weis auf einer feurigen Laiter ihre höllische Peyn leiden sollten? Worauf er verstanden, daß der unterst auf dieser Laiter, oder der Stammvater, ein geistliches Landgut, so der St. Stephanskirchen zu Metz gehörig ware, ungerechter Weis an sich gebracht, und alle Grafen nacheinander her, auch sogar dieser letzt Verstorbene, und diese Sach wohl gewußt, und noch genossen haben; mithin seyen sie alle miteinander als Kirchenrauber dahin verurtheilet worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter in alle Ewigkeit stehen, brennen und braten sollen. Baronius ad ann. 1055. Man möchte meynen, die Ursach, warum die göttliche Gerechtigkeit diese zehen Grafen dahin verurtheilet habe, seye, daß sie zur Straf müssen auf einer feurigen Laiter stehen, und also ewig brennen, und braten, nemlich, weilen die Dieb und Räuber müssen in dieser Welt die Henkerslaiter zum Galgen hinaufsteigen, und GOtt nicht ist kein Ansehen und Respecttrager der Personen: und dieweil alle diese zehen Grafen große Kirchenräuber waren, ihr Sünd im Leben nicht bereuet, und das ungerechte Gut nicht heimgestellet, deßwegen seynd sie billich dahin verurtheilet worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter ewig sollen stehen bleiben.

dieselbe klagen, schreyen, und seufzen, selbe nicht erhören, den Beamten nur immer in den Ohren liegen, Manieren auszufinden, wie Geld einzumischen: mit einem Wort sie also leben, als wann ihnen alles erlaubt, und die Unterthanen einzig und alleinig wegen ihnen wären, da doch im Gegenspiel sie wegen ihrer Unterthanen seynd. Ueber dergleichen beklagt sich GOtt gewaltig Is. 3. Warum unterdrucket ihr mein Volk, und zernaget das Angesicht der Armen? Wie zernagen solche das Angesicht der Armen? indem sie bey den Unterthanen verursachen große Armuth, Sorgen, und Kümmernussen, so den Menschen fressen und verzehren. Was sagt aber der heil. Geist Sap. 6. von dergleichen Weltregenten und Obrigkeiten? Die Mächtige, werden mächtige Peynen leiden.

Handlen auch die wider dieses sibende Geboth, so einem Gotteshaus etwas entziehen?

Diejenige, so einem Gotteshaus etwas entziehen, oder etwas solches, so einem Gotteshaus zugehörig, und zu dem Dienst GOttes gewidmet, sündigen in allweg wider dieses sibende Geboth; und zwar ist dieses eine größere Sünd, als wann man sonst Jemand etwas entziehet. Dahero sagt schön der heil. Hieronymus Epist. 3. Einem Freund oder Nachbaren etwas abnehmen, das ist ein Diebstahl: aber eine Kirche betrügen oder überforteln, das ist eine Gottesrauberey. Und weilen die Gottesrauberey ein schwerere Sünd als der einfache Diebstahl ist, also, wann man etwas entziehet einem Gotteshaus, ist dieses in dem Beichtstuhl absonderlich zu melden; weilen neben dem Diebstahl oder Ungerechtigkeit auch das Gotteshaus oder die GOtt geweyhte Sach dardurch entunehret wird.

Exempel.

1. Machab. 6. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Aber alsobald ware vorhanden die Straf GOttes; massen dieser König hierauf empfunden erschröckliche Leibsschmerzen, also zwar, daß er entsetzlich schrye, und lamentierete, auch selbst die Meynung schöpfte, dieses seye ein Straf von GOtt, weilen er den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Jetzt, sprach er, erinnere ich mich der Uebel, so ich zu Jerusalem verübet; indeme ich alle goldene und silberne Gefäß, so daselbst waren, genommen habe. Wie dann dieser Kirchenrauber bald hierauf elendiglich seinen Geist aufgeben.

In Teutschland lebte ein reicher Graf äußerlichen Schein nach ziemlich ehrlich, wie er dann auch gleicher Weis ziemlich wohl dem äußerlichen Schein nach gestorben. Aber anderst seynd die Urtheil GOttes, als die Ur-

Urtheil der Menschen: der Mensch urtheilet nur dem äußerlichen nach, GOtt aber, sagt David Psalm 7. siehet an das Herz. Als nach dem Tod ersagten Grafens ein frommer Geistlicher für die Seel dieses Grafens inbrünstig bethete, und GOtt inniglich bathe, daß er dieselbe, so fern sie annoch in den peynlichen Strafen des Fegfeuers sollte aufgehalten werden, ehest daraus erlösen, und zur ewigen Himmelsfreud aufnehmen wollte, sah er im Geist aus Schickung GOttes, wie sich in Abgrund der Hölle bis an den Ranft eine lange feurige Laiter hinauf erstreckte; auf dero abgetheilten Sprößlein aber stunden zehen in der Ordnung aus diesem gräflichen Geschlecht nach einander verstorbene Grafen, also zwar, daß der erste Stammvater dieses gräflichen Geschlechts auf dem untersten, und der jüngsthin abgeleibte Graf auf dem obersten Sprössel der Laiter gestanden, unter einem erschröcklichen Geschrey sich selbst einander verfluchend. Der verzuckte Priester konnte sich aber dieser erschröcklichen Erscheinung nicht genug verwundern, warum die bey der Welt so hoch angesehene Grafen, (sonderbar der Letzte, der ein so löbliches Leben geführt, ewig sollten verdammt seyn; und zwar, warum sie auf solche Weis auf einer feurigen Laiter ihre höllische Peyn leiden sollten? Worauf er verstanden, daß der unterst auf dieser Laiter, oder der Stammvater, ein geistliches Landgut, so der St. Stephanskirchen zu Metz gehörig ware, ungerechter Weis an sich gebracht, und alle Grafen nacheinander her, auch sogar dieser letzt Verstorbene, und diese Sach wohl gewußt, und noch genossen haben; mithin seyen sie alle miteinander als Kirchenrauber dahin verurtheilet worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter in alle Ewigkeit stehen, brennen und braten sollen. Baronius ad ann. 1055. Man möchte meynen, die Ursach, warum die göttliche Gerechtigkeit diese zehen Grafen dahin verurtheilet habe, seye, daß sie zur Straf müssen auf einer feurigen Laiter stehen, und also ewig brennen, und braten, nemlich, weilen die Dieb und Räuber müssen in dieser Welt die Henkerslaiter zum Galgen hinaufsteigen, und GOtt nicht ist kein Auseher und Respecttrager der Personen: und dieweil alle diese zehen Grafen große Kirchenräuber waren, ihr Sünd im Leben nicht bereuet, und das ungerechte Gut nicht heimgestellet, deßwegen seynd sie billich dahin verurtheilet worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter ewig sollen stehen bleiben.

Der fünfzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem sibenden Geboth.

Was ist ein Diebstahl für ein Sünd?

Etwas weniges entfremden, ist ein läßliche Sünd. Hingegen entfremden etwas wichtiges, und wordurch bey dem Nächsten entstehet ein merklicher Schaden, so billich eine große Bestürzung oder Traurigkeit in ihm verursachen kann, ist es eine Todsünd, so von dem Himmel ausschliesset, wie ausdrucklich sagt der heil. Paulus 1. Cor. 6. **Weder die Dieb, noch die Räuber werden das Reich GOttes besitzen.**

Wieviel wird erfordert zu einem Diebstahl, daß er ein Todsünd seye?

Es giebt dießfalls unterschiedliche Meynungen: doch sagen die Lehrer insgemein, daß es eine schwere Sünd seye alsdann, wann diejenige, dem etwas entfremdet wird, billich kann solches hoch empfinden. Es machen auch sehr viel einen Unterschied unter den Personen, denen etwas abgenommen wird, und sagen v. g. einem Kaiser, König oder Fürsten entfremden ein oder andern Dukaten; einem reichen Edelmann, vornehmen Officialen, reichen Kaufmann, oder sonst Jemand, so große Mittel hat, etwann zwey Gulden: einem mittelmäßigen Burger, Bauren, und dergleichen 35. Kreutzer; einem armen Burger, armen Bauren, oder einem Tagwerker 20. Kreutzer beyläufig, sey eine Todsünd. Und letztlich kann man schwerlich sündigen, da man einer gar armen Person, so sich mit dem Almosen unterhaltet, abtraget etlich wenige Kreutzer nach Gestalt der Umständ.

Es achtet aber ein König oder Fürst wenig oder gar nicht den Verlurst v. g. eines Dukatens?

Die Lehrer sagen, daß der Abtrag v. g. eines Dukatens oder Ducatenwerths eine schwere Sünd wegen dessen seye, weilen, wann erfordert wurde zu einer Todsünd bey einem König oder Fürsten, daß ihme nemlich soviel werde abgetragen, und entfremdet, daß er solchen Schaden hoch empfinde, dieses gereichen wurde zu großem Nachtheil, und Schaden eines solchen Königs oder Fürstens; massen sehr viel aus den Hofbedienten und Beamten, ihnen den Schluß und Rechnung machen wurden, daß

v. g. den Verlurst dieser oder jener Sach ihr König oder Fürst annoch nicht hoch empfinde, mithin wurden sie solche Ding entfremden, und folglich, da dieses auf vielen Seiten geschehete, wurde ein solcher König oder Fürst sehr großen Schaden leiden.

Sündiget man nur allein schwerlich mit Entfremdung des Gelds?

Man kann auch schwerlich sündigen mit Entfremdung anderer Sachen, v. g. Getreyd, Leinwat, Kleider, und dergleichen: und ist alsdann ein schwere Sünd der Abtrag solcher Sachen, wann sie an Geld beyläufig so viel werth seynd, daß, wann man sollte abtragen so viel Geld, solches, wie oben verstanden, ein schwere Sünd wäre.

Kann man auch schwerlich sündigen, wann man nach und nach etwas weniges entfremdet?

Alsdann sündiget man schwerlich, wann man einem nach und nach so viel entfremdet, und abtraget, als wie oben gemeldet worden, genug ist zu einer Todsünd.

Wann einer gesinnet wäre, aus vielen jedem etwas weniges zu entfremden, und also nach und nach zu erobern?

Wann v. g. ein Wirth brauchte eine kleine Messerey, oder ein Kaufmann ein kleine Ellen, oder kleines Gewicht, und wäre gesinnet, einem allein zwar keinen großen Schaden zuzufügen, sondern durch kleine Betrügereyen auf diese Weis einen großen Geldgewinn zu erhaschen, solcher Will und Meynung ist allzeit ein schwere Sünd. Warum? Weilen auf diese Weis den Leuten insgemein ein großer Schaden zuwachset, und wann solches ohne schwere Sünd erlaubt wäre, dieses sehr schlimme Folgen nach sich ziehen wurde.

Warum solle man sich äusserst enthalten von fremden Gut?

Erstens: weilen einer gar leicht, wie oben gemeldet worden, eine schwere Sünd dardurch begehen, und sich in den Abgrund des höllischen Feuers stürzen kann. Andertens: Ist der Diebstahl ein solches Laster, worvon wenig abstehen. Nicht leicht wird einer wider dieses Laster obsiegen, wider welchen einmal dieses Laster hat obgesieget, sagt Petrus Blessensis Serm. 14. Man hat dessen ein Erfahrnuß an den Dieben, welche, wann sie ein und anderesmal gewagt anzupacken, und es ihnen ge-

lungen, sich also vertiefen in dieses Laster, daß sie nicht mehr abstehen. Ja man hat von Erfahrenheit, daß, wann manche auf der That erwischet, zum Tod verurtheilet, und etwann aus Gnad am Leben pardoniert worden, sie doch alsobald wieder einen Diebstahl gewagt haben.

Exempel.

Da einstens ein gewisses Kriegsvolk auf der Reiß begriffen ware, unterstunde sich ein Soldat einen Diebstahl zu begehen, ungeachtet das Stehlen scharf verbothen ware; worauf dann er alsbald an nächsten Baum aufgeknüpfet wurde. Es reisete vorbey ein vornehmer Herr, welcher, da er diesen Soldaten an dem Baum aufgehenkt sahe, und zwar, daß er annoch lebte, und an dem Baum zapelte, stiege er von dem Pferd herunter, schnitte den Strick ab, und nahme diesen Soldaten zu sich auf das Pferd hinauf, willens, gleich jenem mitleidigen Samaritan im Evangelio, ihn an das nächste beste Ort zu bringen, und solche Anstaltung zu machen, damit er sich wieder erholen könnte. Was geschieht? da dieser Soldat hinter diesem Herrn auf dem Pferd ritte, nahme er ab, dieser Herr müsse viel Geld bey sich führen. Was thate er dann? Er grife diesem Herrn heimlich nach dem Degen, ziehet selben also glimpflich aus der Scheid, daß es der Herr nicht gewahr nahme; worauf dieser grausame Bößwicht diesem seinem Erlöser seinen eigenen Degen in den Leib hinein stache, von dem Pferd herab warfe, und ihm sein Geld und anderes nahme. Cæsar. l. 6. illust. hist. Ach! was verursachet nicht die Begierd nach dem ungerechten Gut und Geld.

Warum solle man ferners sich enthalten von ungerechtem Gut?

Weilen es GOtt nicht erspriessen lasset; wie schön sagt der weise Syrach 10. **Ein Königreich wird von einem Volk zum andern versetzet werden um der Ungerechtigkeit und allerhand listigen Tücken willen.** Bis ein König ihm lasset abjagen ein Königreich, gehört viel darzu, man muß ihn mit eine großen Armee überziehen, etlichmal aus dem Feld schlagen, ihm wegnehmen seine feste Städt und Plätz ꝛc. sonst laßt ihm nicht gleich einer nehmen ein Königreich. Bis aber alles dieses geschieht, mein GOtt! wie viel tausend kommen unschuldig um das Leben, wie viel schöne Gotteshäuser werden ausgeraubet und zerstöhret! und doch, sagt GOtt, daß er alles dieses wolle geschehen lassen, damit nur ein Königreich demjenigen werde abgesagt; so solches ungerechter Weis an sich gebracht. Aus welchen erhellet, daß GOtt das ungerechte Gut niemal lasse erspriessen, daher das Sprüchwort sagt; **Unrecht Gut, thut nicht gut.** Ja das ungе-

gerechte Gut verzehret auch dasjenige, so man sonst mit Recht besitzet; also zwar daß der heil. Vincentius Ferrerius der vortrefliche Prediger zu seiner Zeit Dom. 21. post Pentecost. offentlich hat predigen dörfen diese Wort: Wann du tausend Gulden hast durch gerechte Mittel mit gutem Gewissen, und nur einen Gulden hast, so ungerecht ist, so wird dieser ungerechte die andere gerechte verderben, wie ein fauler Apfel die andere frische anfäulet, und verderbet. Derentwegen der heil. Geist Eccl. 5. solche ungerechte Reichthumen nennet Reichthumen, so gesammlet seynd zum Schaden: Wie dann auch das gemeine Sprüchwort sagt: Ein ungerechter Pfenning verzehret neun und neunzig.

Exempel.

Josuæ 7. wird gelesen, daß, da die Israeliter Jericho eingenomen, GOtt unter hoher Straf verbothen habe, daß Niemand in dieser Stadt das mindeste rauben, und zur Beut machen sollte. Dessen ungeachtet ware da der Achan, nahme einen schönen rothen Mantel samt 200. Säckel Silber, und verbarge diesen Raub. Was geschahe? von Stund an wiche das Glück bey den Israeliten, also zwar, daß sie geschlagen wurden, und einen sehr großen Schaden gelitten in Ansehung des ungerechten Guts, Achan aber mit seinem Weib und Kinder wurden auf Befehl GOttes versteiniget.

Nachdem Heinrich der 8. König in Engelland von dem katholischen Glauben abgefallen, und sich selbst für einen Pabst aufgeworfen, fienge er an gewaltig zu wüthen, alle Weltliche, so ihn für einen Pabst nicht erkennet, liesse er hinrichten, und zoge ein derselben Güter, die Geistliche aber in ganz Engelland hat er entweders verjagt, oder martern lassen. Er hat über tausend Kirchen und Klöster zerstöhret, deren etliche überaus reich waren, alle deren Güter, Stiftung, Einkünften, Schätz, Kirchenzierd an Gold, Silber, und Edelgestein, nahme er alle zu sich, er genosse alle Zehenden in ganz Engelland, und mit einem Wort, wie man liset, machte er ihm auf diese Weis so großes Einkommen, daß der zehende Theil genugsam gewesen wäre zu einer königlichen Unterhaltung. Gleichwohl seynd alle die Reichthumen in 3. bis 4. Jahren also zerflossen, daß kein so armer König in Engelland vormals gewesen: wie er dann auch seine Unterthanen mit unerhört schweren Auflagen, mit Verfälschung der Münz, und dergleichen also ausgesauget, daß man dergleichen nicht liset von einem König in Engelland. Da er vermerket, daß er sterben müßte, rufte er zusammen seine Freund, und gabe ihnen zu verstehen, was er mit Zusammenraffung so vielen ungerechten Guts genommen, indeme er wehemüthig

zu

zu ihnen gesprochen: Freund! wir haben alles verlohren. Sandrus pag. 168.

Welche pflegen dießfalls am meisten irr zu gehen?

Jene Eltern, so durch List, Betrug, und ungerechten Geldgewinn nach Reichthumen trachten, nicht so fast für sich, als, damit hierdurch ihre Kinder wohl sollten versorget werden, so eine der größten Thorheiten der Welt ist, indeme dergleichen Eltern dort in der Höll gern ewig leiden wollen, damit es ihren Kindern hier zeitlich wohl ergehe. Ja es irren solche Eltern auch in diesem hauptsächlich, indeme sie meynen, daß ein solches Unrecht zusammen gerafpeltes Gut ihren Kindern und Erben wohl gedeihen werde, massen GOtt klar sagt bey dem Propheten Habacuc 2. Wehe dem, der aus Geitz ungerechtes Gut für sein Haus sammlet, damit sein Nest in der Höhe seye, damit er nemlich seinen Stammen hoch anbringe, nnd seinen Kindern hier wohl seye. Was erfolgt dann? du hast etwas gedenket, sagt GOtt an obiger Stell, so in dein Haus eine Schand bringen wird. GOtt will sagen, daß ein mit Unfug zusammen geraftes Gut den Kindern und Erben im mindesten wohl ersprieſſen werde, sondern sie werden entweders hierdurch verderben, oder frühzeitig sterben. Dahero sagt das gemeine Sprüchwort:

De male quæsititis non gaudet tertius hæres.

Zu Teutsch:

An dem, was man mit Unrecht gewinnt,
Der dritte Erb kein G'nuß mehr sind.

Exempel.

Ein ungerechter Geldwucherer kame in das Todbeth, und weilen er merkte, daß er müßte sterben, berufte er einen Beichtvater, so erschienen, und ihme gewaltig zugeredet, er solle das ungerechte Gut heimstellen, sonsten er die ewige Seligkeit nicht erlangen könne. Da dieses der Kranke hörte, bathe er den Beichtvater, er solte nur von diesem schweigen, in Bedenkung, daß auf diese Weis sein Weib und Kinder in die Armuth gerathen wurden, als nun der Beichtvater sahe, daß er nichts könne ausrichten mit seinen Ermahnungen, was thut er? Er unterredet sich mit dem Medico; und giebt ihm diesen Einschlag, er solle den Kranken trösten, und ihme andeuten, daß annoch eine Hoffnung seines Aufkommens seye, wann mann nemlich ein wenig Menschenschmalz, und zwar von seinen Kindern werde haben, und den schmerzhaften Theil des Leibs damit bestreiche.

Man

Mann rufet alsobald die Kinder, der tod-kranke Vater tragt ihnen vor, daß annoch Hoffnung seines Aufkommens; doch, wie der Medicus ausgebe, seye nothwendig, daß man von ihnen habe nur ein Tröpfel Schmalz: sie würden ja hoffentlich ihm die kindliche Lieb nicht versagen, angesehen er sich wegen ihrer Tag und Nacht viel geschleppet, und ihnen so viel Geld und Gut zusammen gehauset. Worauf sie sich alle willfährig erzeigten; zu dem Ende wurde eine brennende Kerzen beygebracht, ein Geschirrlein untergestellet, das herabtriefende Schmalz aufzufangen. Es hebte ein Kind nach dem andern den Finger über das Licht, aber keines aus allen wollte vor heftigem Schmerzen den Finger so lang ob dem Liecht halten, bis ein Tröpflein Schmalz hervor flosse. Worauf der Beichtvater dem Kranken dieses nachdrucklich zu Gemüth führte, was er denke? er sehe nemlich, daß keines aus seinen Kindern nur einen Finger so lang ob dem Feuer halten wolle, bis nur ein Tröpflein Schmalz heraus fliesse, und er wolle sich (indem er nicht wolle heimstellen das ungerechte Gut in Bedenkung, daß auf diese Weis seine Kinder in die Armuth gerathen würden) stürzen seinen Kindern zu Lieb mit Leib und Seel in das ewige höllische Feuer? diese Reden giengen dem Kranken also zu Herzen, daß er in die Heimstellung fremden Guts eingewilliget, selbe ernstlich anbefohlen, seine Sünden reumüthig gebeichtet, und bald darauf einen glückseligen Abschied genommen. Petrus de Palude.

1. Reg. 15. wird gelesen, daß der König Saul die Amalkiter lassen ausrauben, und den Raub wider den Befehl GOttes zu sich genommen habe. Wie hat aber ihm und den Seinigen dieses ungerechte Gut gedienet? nicht allein der König Saul, sondern auch seine Kinder, und der ganze königliche Stammen seynd dessentwegen um das Reich kommen.

Die heil. Schrift erzehlet, daß Achab dem Naboth ungerechter Weis abgedrungen seinen Weingarten. Was hat aber dieses ungerechte Gut dem Achab und seinen Kindern für einen Nutzen gebracht? nicht allein hat es keinen Nutzen gebracht, sondern ware auch seinen Kindern höchst schädlich; massen aus Verhängnuß GOttes nicht allein der Achab in der Schlacht umkommen, sondern es seynd auch innerhalb 15. Jahren seine Kinder, deren sehr viel waren, gestorben und umkommen, also zwar, daß nicht eines übrig geblieben. 1. Reg. 20. Mithin haben wenig Glück zu hoffen jene Kinder, so von ihren Eltern mit ungerechten Gut bereichet werden; entweders sterben sie bald, oder gerathen in das Verderben. Deroweaen sagt schön der heil. David Psal. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten viel besser, als große Reichthumen der Sünder.**

Ist die Wiederheimstellung des ungerechten Guts zur Seligkeit vonnöthen?

Ja, und zwar also, daß der heil. Augustinus Epist. ad Maced. sagt: Die Sünd des Diebstahls wird nicht nachgelassen, bis das Entzogene erstattet werde.

Wem ist das abgetragene Gut zu erstatten?

Demjenigen, dem solches abgetragen worden. Sollte aber indessen ein solcher, dem das abgetragene Gut gehörig ware, gestorben, oder nicht mehr zu erfragen seyn, muß man das entfremdete Gut dessen Erben heimstellen. Und ist in dergleichen Begebenheit dem Ausspruch des Beichtvaters nachzukommen.

Ist es nicht genug, das Abgetragene unter die Arme austheilen, oder verwenden in ein anders gottseliges Werk?

Nein, sondern dem muß solches entfremdete Gut zukommen, dem es unbilicher Weis abgetragen worden.

Exempel.

Tob. 2. wird gelesen, daß auf eine Zeit Anna die Ehefrau des alten Tobiä ein Geißböcklein heimgebracht habe, so sie mit ihrer Handarbeit verdienet hatte. Dieß hörte der fromme alte Tobias schreyen, und alsobald sprache er: Sehet zu, daß es nicht etwann gestohlen seye, und gebet es seinem Herrn wieder.

Der heil. Franciscus von Paula kame einstens nacher Neapel, allwo ihn der König mit den Seinigen sehr höflich empfienge. Ja der König trageto sogar dem heil. Mann an einen Platz in der Stadt, allwo er für seine Ordensgenossene sollte auf königliche Unkosten ein Kloster bauen, der heil. Franciscus bedankete sich, und sagte, daß die Klöster müssen aufgebauet werden mit gerecht- und nicht mit ungerechtem Geld. Der König nahm diese Wort des heil. Manns übel auf, und fragte, ob dann in seiner königlichen Geldkasse ein ungerechtes Geld seyn solle? der heil. Mann sagte, ja sehr viel. Worauf der heil. Franciscus begehrte, man solle ihm bringen ein königliche Münz, und da solche dem heil. Mann gebracht wurde, presete er viel Blut heraus, und untersagt hierauf nachdrücklich dem König seine große Ungerechtigkeiten, so er bishero mit Einnehmung der ungerechten Zöll und andrres an seinen armen Unterthanen verübet. In vita. Almo-

sen

sen geben, also Klöster bauen, und dergleichen seynd in allweg löbliche Werk; aber wann es geschieht mit ungerechtem Geldgewinn und entfremdetem Gut, hat GOtt hierob kein Gefallen. Dessentwegen sagt der weise Mann Prov. 3. Ehre den HErrn von deinem Gut.

Wann man aber die Sach, so man abgetragen, nicht mehr hat?

Alsdann muß man mit Geld, oder einer andern Sach, so eben so viel werth ist, den Schaden ergänzen.

Wann man aber keine Gelegenheit hat, das fremde Gut dem, so es zugehörig, heimzustellen?

Es ist ein Wunderding; daß man so leicht eine Gelegenheit findet dem Menschen das Seinige abzustehlen; hingegen aber, daß man oft sogar nicht kann ausfinden hernach eine Gelegenheit, das Abgestohlene heimzustellen. Wann du aber je nicht siehest eine Gelegenheit, übergiebe ein solches abgestohlene Gut deinem Beichtvater; so die Sach also wird an sein gehöriges Ort heimstellen, daß es Niemand merke, von wem es herkomme.

Wann einer so arm ist, daß er selbst nichts hat, und also das Abgetragene nicht kann heimstellen, was ist?

Ein solcher muß abwarten den Ausspruch des Beichtvaters. Unterdessen aber sollte ein solcher mittler Zeit zu Mitlen gelangen, bleibt er allzeit schuldig, das Abgetragene zu erstatten.

Werden viel Menschen verdammt fremden Guts halber?

Weil es in der Welt unzahlbar viel Gelegenheit giebt, wie man seinen Nächsten um das Seinige bringen, und sich fremden Guts theilhaftig machen könne, und auch dieses leider! nur gar zu vielfältig geschieht; unterdessen aber wenig diese Sünd erkennen, oder wenigst nicht erkennen wollen, folglich sich im Beichtstuhl dessen nicht anklagen, viel minder das abgetragene fremde Gut heimstellen (wie sie doch schuldig) ist leicht zu erachten, daß viel Menschen des fremden Guts halber verdammet werden.

Exempel.

Der böse Feind wurde einstens in einer von ihm besessenen Person von einem heil. Mann beschworen, und gefragt, wie er heisse? Der böse Feind antwortete: „Unser sind in diesem Menschen drey: ich heiße Herzsperrer, und ist mein Amt, daß, wann es bey dem Sünder zum Beichten

„ kommet, ich in dem Herzen eines solchen Menschen verhüte, daß er kein
„ rechte Reu und Leyd erweke. Mein anderer Kamerad aber heißet der
„ Mundsperrer, und ist dessen Amt, daß, wann der Mensch auch erweckt
„ über seine Sünd Reu und Leyd, er verhüte bey solchen Menschen, daß
„ er seine Sünd mit dem Mund nicht beichte. Mein dritter Kamerad hei-
„ ßet der Beutelsperrer, dessen Amt ist zu verhüten, daß der Mensch,
„ wann er sich theilhaftig gemacht fremden Guts, das fremde Gut nicht
„ heimstelle; und dieser unser dritter Kamerad bringt allein mehrer in die
„ Höll, als wir zwey. Spec. Exempl. verb. Restitutio.

In Braband wurde ein Schloß von den Geistern dergestalt beunruhiget, daß man selbes oft nicht kunte bewohnen: mithin berufte der Edelmann dieses Schlosses einstens zwey Priester aus der Gesellschaft JEsu, diese Geister zu beschwören. Sie langten an in diesem Schloß, und machten alle Anstalten zu der Beschwörung; sonderbar verfügten sie sich zum Gebeth. Um Mitternacht, da die Patres in dem Gebeth verharreten, kame Jemand zu der Thür ihres Zimmers, und klopfte dreymal stark an: endlich trittet einer hinein in das Zimmer, aus dessen Mund sich die Zung weit heraus streckte, dessen Augen, ganz feurig waren ꝛc. Einer aus diesen Priestern fragte, wer er seye? warum er dieses Schloß also beunruhige? der Geist setzte sich nieder, und sagt: Derjenige, der nach mir kommet, der wird solches andeuten. Bald darauf klopfet wieder Jemand stark an der Thür, und trittet in das Zimmer hinein, ein anderer Geist gleich dem vorigen, setzet sich nieder, und als er auch befragt wurde, wer er seye? warum er so große Unruhe in diesem Shloß verursache? antwortete er auch: Derjenige wird dir solches andeuten, so nach mir kommet. Auf gleiche Weis kommt auch der dritte, und antwortet, wie der vorige. Es tritt auch der vierte hinein in das Zimmer, war aber anderst gestaltet, als die vorige: massen an ihme zu sehen ware in etwas eine weisse Gestalt, und ware dessen Angesicht ziemlich freundlich. Der Priester fragte ihn ebenfalls, wer er seye? Er antwortete, daß er seye ein Vater dessen, so jetzt dieses Schloß besitzet. Er wird gefragt, wer diese drey seyen, so neben seiner sitzen? Er giebt zur Antwort, und sagt, daß einer sein Vater, der andere sein Ahnherr, und der dritte sein Urahnherr seye. Sagte auch nebenzu, daß dieser sein Urahnherr dieses Schloß ungerechter Weis an sich gezogen, dieser sein Ahnherr aber, und sein Vater hätten dessen Wissenschaft gehabt, und doch das Schloß demjenigen nicht heimgestellet, deme es gehörig, mithin seyen sie alle drey auf ewig verdammet. Mich anbelangend, sagte dieser Geist, weilen mir ein Zweifel kommen, ob nemlich dieses Schloß mir rechtmäßig gehörig, hab ich endlich Nachfrag gehalten, und da ich

keine

keine wahre gründliche Erfahrung können einnehmen, bin ich in Besitzung dieses Schlosses fortgefahren, hätte doch mehreres sollen Nachfrag halten; demnach bin ich zwar der ewigen Verdammnuß entgangen, muß doch in dem Fegfeuer so lang verharren, bis dieses Schloß wiederum an seinen rechtmäßigen Herrn gelange. Man fragt, wer dann seye dieses Schlosses rechtmäßiger Herr? er antwortete, daß er seye ein Tagwerker in diesem Schloß, Johannes mit Namen, nnd seye selbes dessen Voreltern unbillter Weis abgedrungen worden: worauf diese vier Geister verschwunden. Die Priester brachten die übrige Zeit in der Nacht zu im Gebeth: sobald aber der Tag anbrache, und der Edelmann dieses Schlosses sich einfande, wird ihm der ganze Verlauf erzehlet. Man berufte diesen Tagwerker, und wurde ihm gesagt, daß nunmehro er der Herr dieses Schlosses seye: er aber wollte dieses nicht mehr annehmen, sondern dingte ihm allein dieses aus: daß er möchte von dem Edelmann Zeitlebens wohl unterhalten werden, so auch erfolgt. Theoph. Raynaud. in Proto Spir. Hist. 87.

Ist man schuldig die Restitution oder Heimstellung fremden Guts, wann der Beichtvater einen dießfalls nicht ermahnet?

Gesetzt der Beichtvater unterlasset seine Schuldigkeit in Ermahnung des Beichtkinds zur Heimstellung fremden Guts, so ist man doch hierzu verbunden, und bleibet wahr obiger Spruch des heil. Augustini, daß die Sünd des Diebstahls nicht werde nachgelassen, bis das Entzogene erstattet werde.

Der sechzehende Discurs.

Von dem achten Geboth GOttes.

Wie heißet das achte Geboth?

Du sollst kein falsche Zeugnuß geben.

Was verbiethet dieses Geboth?

Das falsche Schwören, Lügen, das freventliche Urtheil, bösen Argwohn und dergleichen. Was ein falcher Schwur seye, ist abgehandlet worden in dem andern Geboth.

Was ist Lügen?

Etwas reden, doch anderst als man es im Herzen hat.

Wie vielerley giebt es Lügen?

Dreyerley: Dienstlugen, Scherzlugen, und schändliche Lugen. Ein Dienst- oder Ehrenlug ist, so geschieht mir oder dem Nächsten einen Nutzen zu bringen, oder einen Schaden zu verhüten. v. g. Es will ein Armer von dem Reichen entlehnen ein Geld, und wann der Reiche sich mit dem entschuldiget, er habe selbst keines, aus Forcht, er werde nicht mehr bezahlet: oder es wird einer zu einer Mahlzeit eingeladen, bey welcher mancher gewißer Ursachen halber nicht gern erscheint, und entschuldiget sich mit deme, er habe Medicin genommen, so doch nicht ist ꝛc. Ein Scherzlug ist, so geschieht Kurzweil halber, ein Gelächter oder Verwunderung zu machen, wie es oft im Brauch haben die Zeitungschreiber und dergleichen. Ein schändliche Lug ist, wordurch ein Schaden entstehet dem Nächsten; und ist dieses ein läßliche Sünd, wann der Schaden nur klein ist: sollte aber aus dergleichen Lug erwachsen ein großer Schaden, ist ein solche Lug ein großer Schaden, und ist ein solche Lug eine Todsünd: ist auch ein solcher Lugner im Gewissen schuldig den Schaden zu ergänzen.

Ist das Lügen allzeit sündhaft?

Ja, auch die mindeste Lug ist wenigst eine läßliche Sünd. Wie dann alle Christen darvor warnet der heil. Paulus Ephes. 4. **Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglichen mit seinem Nächsten.**

Warum ist das Lügen verbothen, und allzeit sündhaft?

Weil es der Natur und dem gemeinschaftlichen Leben der Menschen widerstrebet; indeme GOtt uns mittheilet die Zung, daß wir gegen unsern Nächsten sollen erklären unsere Gedanken; der Lugner aber anderst redet, als er gedenket. Wie dann dergleichen lugenhafte Leut, schier zu vergleichen den Zutrageren bey Erbauung des Thurns Babels, indeme selbe den Maurern Stei gebracht, wann sie Mertel begehrt, und Mertel gebracht, wann die Maurer Stein begehrten. Und derentwegen, weilen Lügen zuwider laufet dem Gesatz der Natur, Treu und Glauben verletzet, haben die Heyden vor diesem aus Eingebung der Natur sehr geliebet die Wahrheit, und hingegen ein großes Abscheuen getragen ab den Lügen, und gewaltig dieses Laster abgestraft.

Exempel.

Die alte Römer pflegten den Lugnern mit einem heissen Eisen ein schändliches Zeichen auf die Stirn zu brennen. Cicero pro Rom. Amerino.

Kaiser Macrinus strafte diejenige mit dem Tod, so andere lugenhaft angeklagt, und die Klag nicht kunten hinausführen. Jul. Capitolinus.

Claudius der Kaiser hörte von einem Verstorbenen, daß er im Leben gewesen ein gewaltiger Lugner. Was thate er? er befahle, man solle dessen Leib ausgraben, den Vögeln vorwerfen, dessen hinterlassenes Vermögen confisciren, das hinterlassene Haus verbrennen, sein Weib und Kinder aus der Stadt schaffen.

Trojanus der Kaiser hatte im Krieg gefangen einen Königssohn aus Tracien: diesen liebte er sehr, und war schon beschlossen, ihm wieder sein Reich zu geben; weilen er aber einsmals diesen Königssohn erwischt auf einer Lug (indem er im Garten gewesen, und aber dem Kaiser gesagt, daß er gewesen in der Schul, so nicht wahr ware) hat sich der Kaiser wegen dieser Lug also erzörnet über diesen Königssohn, daß er sprache: „Ich ware „schon gänzlich entschlossen, dich wieder in dein Reich einzusetzen, weilen „ich aber sehe, daß du ein Lugner, also unwürdig eines Reichs, will ich „derohalben mit selbem auf einen andern den Antrag machen.„ Wie auch geschehen. Da also die Heyden aus Eingebung der Natur die Lugen also gehasset, die Wahrheit höchst geliebt, was denkt ihm mancher lugenhafter Christ?

Warum ist ferners zu hassen das Laster der Lügen?

Weilen dieses Lasters Urheber der Satan ist; massen Gen. 3. da GOtt verbothen dem Adam und der Eva bey Straf des Tods ihrer und ihrer Nachkömmlingen die Frucht, ware da der Satan, sagte im Gegenspil mit nichten werdet ihr des Tods sterben. Da also die erste Lug gethan der Satan, und also alle Lugner ihn zum Vater haben. Wie dieses selbst von Christo hören müssen die lugenhafte Pharisäer Joan. 8. da er zu ihnen sprache: Ihr seyd von dem Vater dem Teufel. Folgsam da Christus von sich sagt Joan. 14. Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, ist leicht zu erachten, daß GOtt das Laster des Lügens sehr hasse. Sechs Ding hasset der HErr, lesen wir in den Sprüchwörtern Salomonis Prov. 6. und unter diesen ist auch begriffen eine lugenhafte Zung.

Exempel.

Man weiß aus heil. Schrift, daß Christus aus allen Sorten der Sün-

Sünder einige bekehret. Aus den hoffärtig- und wüthenden Verfolgern der Christenheit hat er bekehret Saulum, und aus einem Wolf ein Schaaf gemacht Act. 9. Aus den Geitzigen hat er berufen Matthäum den Zöllner. Matth. 9. Aus der Leichtfertigkeit hat er herausgezogen Magdalenam. Luc. 7. Von fernerem Ehebruch hat er abgehalten das auf frischer That erwischte, und ihme von den Pharisäern vorgeführte Weib. Joan. 8. Aus den Mördern hat er zu Gnaden aufgenommen den rechten Schächer Dißmas. Luc. 23. Aus den Abgöttern hat er zurecht gebracht den Hauptmann. Luc. 23. so an seine Brust geklopfet, und ihn als den Sohn GOttes erkennet hat. Wo aber, sagt Cornerus in Psal. 50. findet man geschrieben von einem einzigen Lugner, daß sich Christus um selben angenommen?

Act. 5. wird gelesen, daß der heil. Petrus den Ananiam und sein Weib Saphiram in einer Sach etwas gefragt: weilen sie aber sich nicht gescheuet, dem heil. Petro ein Lug vorzutragen, seynd sie beede mit dem gähen Tod gestraft worden.

Es unterredeten sich zwey Bettler, daß, weilen der heil. Bischof Epiphanius auf einer gewissen Straß werde vorbey gehen, aus ihnen einer sich stellen wollte, als wäre er tod; der andere aber müßte anhalten bey dem heil. Mann um einen Beytrag zur Begräbnuß. Die Sach wurd also veranstaltet, der heil. Mann paßiret vorbey; da nun einer aus diesen Bettlern sehr weinete, fragte der heil Epiphanius, was die Ursach dessen? er sagte, daß gestorben sein Mitgesell, und ihme das Geld, so zur Begräbnuß vonnöthen, ermangle. Der heil. Bischof gabe diesem verlogenen Bettler viel Geld, und sagte zu ihm; **Begrabe diesen deinen vetstorbenen Mitgesellen nur fein fleißig, er wird nicht mehr aufstehen.** Der heilige Bischof gienge seinen Weg fort, der Bettler voll Freuden sagte zu seinem Kammeraden, es seye ihnen gerathen, der Bischof habe viel Geld mitgetheilet, er solle nun aufstehen, sie wollten solches miteinander theilen. Aber aus Schimpf ist Ernst worden, und ist dieser Bettler wegen seiner verübten Lug nicht mehr aufgestanden, sondern mit dem gähen Tod gestrafet worden. Nicephorus.

Ist auch nicht erlaubt ein kleine Lug, wann man hierdurch ein groſses Uebel verhüten, oder einen groſsen Nutzen schaffen kann?

Nein, weilen auch ein kleine, ja mindeste Lug ein läßliche Sünd ist, GOtt hierdurch beleidiget wird, und niemal etwas Böses zu thun erlaubt ist,

n, damit etwas Gutes erfolge. Höre man, was der heil. Kirchenlehrer Augustinus lib. de Mendacio cap. ult. sagt: Es ist um keines Nutzens willen erlaubt zu lügen, wann auch das Heyl eines Menschen, ja das Heyl der ganzen Welt hierdurch könnte erworben werden.

Exempel.

Als der Kaiser Maximianus Kriegsknecht ausschickte, den heil. Antimum Bischofen zu Nicodemien zu fangen, und ihne zu liferen, trafen sie ihn eben an in seinem Haus. Er erwiese ihnen alle Ehr und Höflichkeiten, gab ihnen Essen und Trinken, und erzeigte sich gegen diesen Kriegsknechten also freundlich, daß sie sich höchst verwunderend, sprachen zu dem heiligen Antimo: wisse, daß wir geschickt worden dich zu fangen, und dem Kaiser zu lifern; wir wollen aber diesem nicht nachkommen, sondern sagen, daß wir dich nicht angetroffen. Da dieses hörte der heil. Mann, sagte er: Nein dieses will ich nicht haben, massen einem Christen nicht erlaubt, noch zuläßig, sein Leben mit Lügen zu erkaufen. Wdrauf er sich selbsten gefangen gegeben in die Händ dieser Soldaten, wird gebracht für den Kaiser, und gezogen zur Marter, so der heil. Bischof starkmüthig ausgestanden. In vita.

Es gehet aber in der Welt das Lügen allenthalben im Schwung, kann ja also gar unrecht nicht seyn?

Dieses ist zwar wahr, daß diese Sünd sehr in der Welt im Schwung gehe, also zwar, daß der Prophet Oseas 4. seufzend spricht: Es ist keine Wahrheit auf Erden, Lügen hat überhand genommen. Gleichwie aber kein Sünd durch dieses, daß selbe von mehreren begangen wird, geringer wird, oder aufhöret ein Sünd zu seyn? also durch dieses, daß man in der Welt das Lügen so wenig achtet, wird diese Sünd nicht geringer, und höret nicht auf ein Sünd zu seyn.

Was ist Ursach, daß das Lügen in der Welt also im Schwung gehet?

Wann man auf den Grund siehet, seynd meistens Ursach die Eltern, weilen sie ihren Kindern in der Jugend das Lügen also lassen hingehen, und selbe derentwegen nicht strafen. Was erfolgt endlich? solche Kinder machen ein Gewohnheit mit Lügen, welche bleibt bis ins Alter. Ja es finden sich nicht selten mit ein auch andere Laster, als Diebstahl, und dergleichen, gemäß dem Sprüchwort: Wer gern lüget, der stihlet auch gern.

auch an sich selbst ganz häßlich, garstig, und schändlich, also zwar, daß heilige Leut v. g. die heilige Franciſca, der heilige Philippus Nerius, die heilige Katharina von Senis, und viel andere, denen GOtt die Abscheulichkeit dieſes Laſters aus dem Geruch zu erkennen gegeben, nicht haben bleiben können vor Geſtank, wann ihnen ein dergleichen ſündhafter Mench unter die Augen gekommen. Dahero werden ſolche Leut insgemein von den heiligen Vätern den Schweinen verglichen: dann gleichwie ein Schwein niemals gen Himmel aufſchauet, ſondern mit dem Rieſſel nur auf die Erden ſiehet, und den Unrath ſuchet; alſo gedenket ein unzüchtiger Menſch niemal an den Himmel, ſondern ſuchet nur immer den Unrath dieſes Laſters. Gleichwie ein Schwein gern im Koth lieget, und ſich im Koth gern wälzet, und ſowohl das Koth als der üble Geruch dem Schwein vorkommet ganz annehmlich zu ſeyn, da doch beydes ganz häßlich; alſo hat zwar der unkeuſche Menſch ſein gröſßte Freud, wann er ſich in den Unreinigkeiten des Fleiſches kann erluſtigen; wann man aber die Sach ein wenig etwas tieferes betrachtet, iſt dieſes ganz garſtig ſchändlich, und unwürdig, daß ſich ein vernünftiger Menſch ſollte alſo hierinn vertiefen. Wie es dann den heiligen David in ſolche Verwunderung gebracht, daß er ſeufzend ſpricht: Pſalm 48. **Der Menſch, als er in Ehren war, hat es nicht verſtanden, er iſt gleich worden dem unvernünftigen Vieh, ja ſogar den abſcheulichen Schweinen.** Noch mehr aber verwunderet ſich der Prophet Jeremias in ſeinen Threnis 4. und ſeufzet, daß ſo gar in dieſem Koth der Unlauterkeit alſo ſich vertiefen, und ein Freud ſuchen mögen; **Wer? welche die beſten Speiſen genieſſen, und ſeidene Kleider brauchen.** Der Prophet verſtehet diejenige, ſo auf Erden ſeynd in hohen Ehren und Dignitäten.

Exempel.

Ina ein König in Engelland führte viel Jahr ein freches und ſonderlich der Geilheit ſehr ergebenes Leben, von welchem ihm ſein Gemahl die heil. Königinn Ethelburga oft mit ſehr beweglichen Worten abmahnet? richtete aber darmit nichts aus, als daß er die Beßerung zwar verſprache, aber niemal ins Werk ſetzte. Einſtens, nachdem der König auf ſeinem Landgut ein großes Freudenfeſt gehalten, und des andern Tags wieder mit der Königinn nacher Haus reiſete, befahl die Königinn vor ihrer Abreiß, daß der Hausmeiſter auf dem Schloß alſobald, da ſie mit dem König werde abgereiſet ſeyn, das Zimmer des Königs mit ſ. v. Miſt und Unrath völlig belegen ſolle, in das Beth aber, wo der König geſchlaffen, ſolle er legen ein Schwein. Dieß befahle die Königinn ernſtlich dem Hausmeiſter nach ihrer Abreiß alsbald zu bewerkſtelligen mit Verſicherung, daß ſie in wenig Stunden wiedernm mit dem König im Schloß werde ankommen; wie dann

auch

auch alles nach des Königs Abreiß geschehen, wie die Königinn befohlen. Als die Königinn mit dem König ein und andere Stund von dem Schloß hinweg waren, redete die Königinn den König mit freundlichen Worten an, er möchte ihm doch belieben lassen, wieder in das Schloß zuruck zu kehren, massen ihm sehr viel daran gelegen wäre. Da nun beyde wieder in das Schloß zuruck kommen, und der König fande, daß sein Zimmer also mit Unflath angefüllet, ja sogar in seinem Beth ein Schwein liegend sahe, wurde er hierüber zornig: die Königinn aber lächlete hierzu, sprechend: „ Liebster Herr Ehegemahl! wo ist jetzt alle Zierd, so gestern in diesem „ Zimmer ware? wo ist jetzt alle Lustbarkeit, so man gestern in diesem Zimmer eingebracht? alles ist hin, und anstatt dessen ist jetzt dieser Wust „ allein vor Augen. Also vergänglich seynd alle Wohllüsten dieser Welt: „ ja nicht allein zergänglich, sondern da ihr bishero also nachgeartet dem „ weichen Leben, was meynet ihr, liebster Ehegemahl, was jetzt übrig? „ Ach! was ist übrig? dieses allein, daß ihr dem Leib nach keinem Menschen, sondern vielmehr diesem in dem Beth liegenden Schwein zu vergleichen, der Seel nach aber garstiger und häßlicher hersehet als dieser „ vor Augen ligende Misthaufen: mithin, wann ihr nicht ernstlich von diesem gräußlichen Laster abstehet, wird sowohl dort euer Leib als die Seel „ in der Höll zum Lohn ewig gequälet werden. Sonderbar aber werdet ihr „ dort desto mehr gequälet werden, indeme euch GOtt hier zu so hohen „ Ehren erhoben; „ massen die Schrift sagt: „ Die Mächtige werden „ mächtig leiden. „ Der König auf dieses Zusprechen der Königinn fassete solches also zu Herzen, daß er alsbald von seinem unkeuschen Leben abstunde; er gabe sogar auf das Königreich, reisete in Pilgerskleidern nacher Rom, brachte da sein Leben zu als ein armer unbekannter Pilger in Besuchung der heil. Oerter, lebte auf das strengste, und starbe endlich heilig. Die Königinn aber, nachdem ihr Herr der König sich von ihr beurlaubet, und gereiset nacher Rom, gienge in ein Kloster, lebte, und starbe endlich auch heilig. Bollandus in Act. Sanct. die 6. Febr. in vita Sanct. in Regis.

Welches ist das fünfte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man öfters zu Gemüth führe, was für ein hochschätzbare Tugend seye die Keuschheit. O wann man recht verstunde, in was für hohen Werth bey GOtt die Keuschheit: wurde mancher und manche dieses Kleinod nicht so leicht ausser Acht lassen, sondern besser verwahren. Alles was man hoch schätzen mag, sagt der weise Syrach 26. ist mit einer keuschen Seel nicht zu vergleichen. O Keuschheit! schreyet auf der heil. Athanasius lib. de Virg. du bist ein unvergleichliche Kron, ein Tempel GOt-

GOttes, eine Wohnung des heiligen Geistes, ein kostbares Edelgestein, ein Ueberwinderinn des Tods und der Höllen, eine Freud der Engel ꝛc. Was es um die Keuschheit seye für ein unvergleichlicher Schatz, verstehen die fromme Diener GOttes; derentwegen viel schon lieber haben wollen verliehren alles Geld, Gut und Gunst der Menschen, als diesen Schatz: andere haben lieber ausstehen wollen alle Pein und Marter, als ein Verlurst leiden an der Keuschheit: ja veil haben schon hergeben Leib, und Leben, nur die Keuschheit zu erhalten.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, was der keusche Joseph in dem alten Testament als ein schöner Jüngling für Anstöß gelitten der Keuschheit halber, also zwar, daß ihn einstens die Hausfrau des Putiphars bey dem Mantel gefasset, und ihn zur Unkeuschheit angereitzet hat. Wie hat sich dieser tapfere keusche Jüngling verhalten? die heil. Schrift sagt: Er ließe den Mantel in ihren Händen, und flohe.

Der heilige Casimirus König in Pohlen erkrankte einstens, und wurde von den Leibarzten ihm gerathen, daß, sofern er sein Leben wollte verlängern, nothwentig seye, daß er sich in den Ehestand einliesse. Aber dieser heilige König, ehe er wollte verliehren die jungfräuliche Reinigkeit, wollte er lieber sterben. in vita.

Die heil. Lydwina ware einer ausbündigen Schönheit, und mithin wurde ihre Jungfrauschaft sehr angefochten; ja sie wurde sogar von ihrem Vater selbst zum heyrathen angehalten: unterdessen aber ware dieser heiligen Jnngfrau einziges Bitten bey GOtt, er wolle doch durch ein Krankheit also sie verstalten, daß sie keinem Menschen mehr gefalle, als ihm allein. Was geschieht? GOtt suchte sie heim mit einer langwierigen Krankheit, in welcher Zeit sie von ihrem heil. Schutzengel oft heimgesucht, getröstet, und sogar von ihm ihr das Fegfeuer im Geist gezeigt worden, und obwohlen ihre Schmerzen, so sie erlitten, ungemein groß waren, kamen selbe doch ihr gering vor in Betrachtung der Peynen im Fegfeuer, so sie im Geist gesehen. Starbe im Jahr Christi 1430. in Beyseyn JEsu und Mariä, nachdem sie 38. Jahr in stäter Krankheit zugebracht. In vita.

Was haben von GOtt zu hoffen diejenige, so sich der Keuschheit befleißen?

Der weise Mann Prov. 22. sagt: Wer die Reinigkeit des Herzens lieb hat, der wird den König zum Freund haben. Die Ausleger der heil. Schrift verstehen durch die Reinigkeit die Keuschheit, durch den Kö-

nig

nig aber GOtt; sagt also der weise Mann, daß denjenigen, so die Krankheit lieben, GOtt ganz wohl geneigt seye, nicht allein dort, indem solche ein sonderbare Freud derentwegen im Himmel ewig zu genieſſen, sondern GOtt zeigt sich auch gegen solchen in Ansehung dieser Tugend hier ganz gnädig, und theilet solchen Menschen vor andern mit sonderbare Gnaden.

Exempel.

Man weißt aus der heiligen Schrift, daß Christus dem heiligen Johanni dem Evangelisten vor andern Apostlen die göttliche Geheimnussen geoffenbaret, und ihn vor andern geliebt: dann unter den drey Jüngern, vor welchen sich Christus auf dem Berg Thabor erkläret, ware auch der heil. Johannes. Bey dem letzten Abendmahl ware der heilige Johannes so glückselig, daß er dort ruhen därfte auf der Schoos Christi. Da Christus gangen an den Oelberg, sein Leiden anzufangen, ware bey Christo auch der heil. Johannes. Ja, da Christus schon allbereit sterben wollte, hat er vor andern dem heil. Johanni seine Mutter anbefohlen, wie dann der heilige Johannes auch geblieben bey der allerreinesten Mutter GOttes bis in ihren Tod. Warum hat GOtt dem heil. Johanni mitgetheilet soviel Gnaden vor andern Jüngern? nemlich wegen seiner sonderbaren jungfräulichen Reinigkeit.

Der heilige Antonius der Einsidler lebte also keusch, daß, als er einstens reisete über Land, und durch einen Fluß durchwadete, die Füß vor seinem Mitgesellen Thodoro in etwas entlbösen müßte, befahle er diesem Mitgesellen, weit hinweg zu gehen, bis er den Fluß durchgewadet. GOtt aber hat die große Geschämigkeit, und sonderbare Keuschheit, des heil. Antonii so wohl gefallen, daß er den heil. Antonium in einem Augenblick über das Wasser gesetzet. S. Athanas. in vita.

Der sowohl wegen der Frommkeit als herrlichen Kriegsthaten hochberühmte General Graf Tilli wurde einstens vom Churfürsten aus Sachsen zur Tafel geladen. Bey währender Mahlzeit wurde er von dem Churfürsten gefragt, was er für ein kräftigen Segen habe daß ihm alle seine Kriegsgeschäfte so rühm- und glücklich von statten giengen, also zwar, daß nicht bald von einem andern General dergleichen zu hören wäre? Der General antwortete, und sagte: „ Ich habe keinen Segen aus der Zauberkunst; der ist auch für keinen rechtschaffenen Soldaten zu halten, welcher sich solcher Teufelskünsten gebrauchet. Aber dieses halte ich durch „ die Gnad GOttes für meinen Segen, und durch dieses verhoffe ich, daß „ ich von GOtt also beglückt seye, weilen ich mir die Keuschheit möglichst „ lasse befohlen seyn, und ich mit dieser meiner Hand (hebte die Hand in die

die Höhe) „ mein Lebtag kein Weibsbild in Unehren angerühret habe. „ Welches dem Churfürsten und andern lutherischen Anwesenden eine große Verwunderung gebracht, indeme ihrer irrigen Meynung nach das keusche Leben ein unmögliche Sach seye. Theatr. Europæ tom. 1. fol. 471.

Was seynd noch für Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man bleibe in den Schranken der Keuschheit, dienet auch sehr wohl das Gebeth, Meidung des Müßiggangs, die Vorbildung der Gegenwart GOttes ꝛc. Und ist von diesen, und noch andern tauglichen Mitteln in Versuchung ein mehrers zu finden in dem vierten Hauptstuck, nemlich in der sechsten Bitt des Vater Unsers.

Der vierzehende Discurs.

Von dem sibenden Geboth GOttes.

Wie heisset das siebende Geboth?

Du sollst nicht stehlen.

Was ist stehlen?

Etwas heimlich entfremden, also zwar, daß derjenige, dem solche Sach zugehörig, vernünftig darwider ist.

Warum heisset es heimlich?

Weilen, wann einem etwas genommen wird in seiner Gegenwart, es vielmehr eine Rauberey genennet wird, als ein Diebstahl.

Ist es kein Diebstahl, wann derjenige, dem man etwas nimmet, nicht darwider ist, sondern seinen Willen hierzu giebt?

Dieses ist kein Diebstahl, sondern vielmehr eine Schankung zu nennen.

Ist es ein Diebstahl, wann man einem etwas nimmet, und ein solcher hierzu vernünftig seinen Willen geben solle?

Dieses ist ebenfalls kein Diebstahl: dahero kein Sünd begangen wird, da v. g. mir einer etwas schuldig, und mich nicht will befridigen, wann ich mich heimlich bezahlt mache; weilen ein solcher Schuldner vernünftig dar-

darwider nicht seyn kann, wann ich nemlich auf eine andere Weis meine Bezahlung suche; doch muß ich hernach dem andern zu verstehen geben, daß ich nichts mehr von ihm fordere. Deßgleichen ist auch keine Sünd, da v. g. von einem Ehemann (wie oft geschieht) zur Bestreitung der Hausnothdurft kein Geld mag erhalten werden, wann folglich ein Eheweib etwas heimlich dem Ehemann nimmet; oder etwas heimlich verkaufet, und solches Geld zu dem Hauswesen anwendet? weilen ein solcher Ehemann darwider vernünftig nicht seyn kann.

Auf was Weis kann man begehen einen Diebstahl, und wider die Gerechtigkeit handeln?

Erstlich: Wann man Geld, Getraid, Holz, Leinwand, und andere Sachen heimlich entfremdet. Andertens: Handlen wider die Gerechtigkeit die falsche Spihler, falsche Geldmünzer, und diejenige auch, so ein schlimme Münz für gut ausgeben. Und entschuldiget sich zwar mancher, daß er diese und diese Müntz selbst für gut eingenommen; es gilt aber diese Entschuldigung nichts; massen nicht folgt, daß, wann einer betrogen worden, er auch derentwegen andere betrügen kann, sondern es muß einer die Schuld ihme selbst zumessen daß er kein bessere Obsicht getragen. Drittens: übertretten dieß Geboth diejenige Handwerker, so eine schlechte Arbeit verfertigen, und ihr Arbeit nur richten auf den äußerlichen Schein: wieauch jene Taglöhner, und andere, so das Taglohn einnehmen, und nicht verdienen: nur arbeiten, da man ihnen zusieht und kaum soviel Arbeit in drey Tägen verrichten, als in einem Tag geschehen könnte. Viertens machen sich theilhaftig fremden Guts diejenige, so im Kaufen und Verkaufen brauchen allerhand Betrügereyen, alte verlegene Waaren für frische und gute Waaren verkaufen, im Verkaufen suchen allzu großen Gewinn, nicht brauchen das rechte Gewicht, Maaß, und Ellen: Item so die Waaren vermischen, verfälschen, und nichts destoweniger für gut verkaufen: so sonderbar sich vielfältig versündigen die Wirth, so das Bier und anders Getränk mit Wasser verfälschen, und also das Wasser um Geld verkaufen. Fünftens: handlen wider dieß Geboth die Hirten und dergleichen, so in ihrem Amt hinläßig, und also durch ihr Hinläßigkeit verursachen, daß das Vieh hinein kommen in die Saamfelder, und oft großen Schaden verursachet. Wie dann auch unter diese Gattung gehören, so andere überäckeren oder übermarken, oder auch durch das Getreid auf dem Feld reuten, fahren, ja sogar jagen, und nicht selten hierdurch großen Schaden verursachen, so billich den Bauersmann schmerzen kann, wann er ansieht dergleichen Feld, so ihne soviel Mühe und Arbeit gekostet, nunmehro aber so leichter Ding wegen also übel zugerichtet ist.

Handlet man auch wider das sibende Geboth, wann man den Zehend nicht getreulich reichet?

Ja, weilen GOtt den zehenden Theil der Feldfrüchten, Thieren, und dergleichen ihme vorbehaltet. Den zehenden Theil, sagt GOtt Deut. 14. von allen deinen Früchten, so jährlich auf dem Land wachsen, sollst du absondern. Levit. 27. sagt GOtt: Alle Zehenden des Lands, so wohl von den Früchten der Erden, als von den Baumfrüchten, seynd des HErrn. Viel andere Stellen der heiligen Schrift zu geschweigen. Gleichwie aber GOtt in dem alten Testament den zehenden Theil der Feldfrüchte und dergleichen ihm vorbehalten, und verordnet hat den Geistlichen für ihren Dienst, wie GOtt Num. 18. selbst sagt, also behaltet ihm der allmächtige GOtt durch das Geboth der Kirche auch vor die Zehenden in dem neuen Testament, und übergiebt selbe den Seelsorgern und Pfarreren in Ansehung ihres geistlichen Diensts. Der Arbeiter, sagt Christus Luc. 10. ist würdig seines Lohns. Nun aber, was seynd anders die Seelsorger und Pharrherren als Arbeiter in dem Weingarten des HErrn? sie reichen ihren untergebenen Schäflein die heil. Sacrament, sie bethen für sie, sie verrichten ihnen das Amt des heil. Meßopfers, sie tragen ihnen vor das Wort GOttes, lehren, was zu thun und zu lassen, das ewige Leben zu erobern, trösten sie in Krankheiten und andern Begebenheiten; mit einem Wort; Sie wachen, sagt der heil. Paulus Hebr. 13. weilen sie **Rechenschaft müssen geben für die Seelen.** Ist ja höchst billich, daß man den Zehend den Geistlichen getreulich reiche. Ja, weilen die Zehend seynd nur etwas Zeitliches, hingegen den Dienst, so ein Seelsorger erweiset seinen untergebenen Schäflein, geistlich ist, und das Geistlich unvergleichlich schätzbarer ist, als das Zeitliche, folglich, daß wann man auch den Zehend getreulich reichet dem Seelsorger, selbiges doch noch etwas geringes seye gegen den geistlichen Diensten, so ein Seelsorger seinen untergebenen Schäflein erweiset. Wie dann denen Layen dieses schön vor Augen stellet der heil. Paulus 1. Cor. 9. sprechend: So wir euch die geistliche Güter geben, ist es dann ein so großes Werk, wann wir eure leibliche Güter erndten? Handlen also wider dieses sibende Geboth alle diejenige, so den Zehenden den Geistlichen entziehen, und kann man in allweg begehen ein schwere Sünd, wann man auf einmal, oder nach und nach einen merklichen Schaden zugefüget, wie dann GOtt vielmal schon manche Trauergeschicht sehen lassen, und hierdurch zeigt, wie sehr er diese Sünd empfinde.

Exempel.

In der heiligen Schrift liset man, daß zu Zeiten Esdra die Israeliter gewaltig entzogen die Zehend den Leviten, also zwar, daß die Leviten sich nicht mehr ernähren könnten, und also in fremde Länder ziehen müssen. GOtt schickte unter die Juden einen großen Hunger, wordurch viel tausend dahin sturben. In diesem ihrem Leid schryen und seufzeten die Juden gewaltig zu GOtt, er wolle doch wieder schicken gute Zeiten, und wieder zu ihnen kehren mit seiner Gnad und Segen. Und GOtt sprache: **Bekehret euch wieder zu mir, so will ich mich auch wieder zu euch kehren.** Da nun die Juden GOtt fragten: **Worinnen sollen wir uns bekehren, mit dem Zehenden,** gabe **GOtt** zur Antwort, so sie den Leviten entzogen. Malach.

Anno 1088. regierte in Dännemark ein frommer heiliger König, Canutus mit Namen; weilen man dann selbiger Zeit in diesem Königreich führte nur ein böses, lasterhaftes Leben, sonderbar aber die Geistliche veracht, und die Zehend ihnen häufig abgespannt wurden, als verfahrte dieser heil. König mit großen Strafen wider die, so dießfalls schuldig waren. Es machte ihm aber der heil. Canutus durch dieses schon Haß bey dem Pöbel, daß sie den heil. Canutum gefangen, und umgebracht. Worauf entstunde in ganz Dännemark eine solche Traidtheurung und Hunger, daß viel tausend Menschen armselig dahin gestorben, rings herum aber ware aller Ueberfluß. Nun hat endlich diese Plag ein End genommen, doch nicht ehender; als bis das Volk Buß gewürket wegen des verübten Todschlags seines Königs, und versprochen hat, der Geistlichkeit die Zehenden getreulich zu reichen. Joan. Magnus in Hist. Goth l. 18. c. 13.

Wie handlet man dann weiter wider das sibende Geboth?

Wann man gestohlne Sachen kauft; massen solches gestohlenes Gut seinem Herrn heimzustellen: nebenzu giebt man durch Kaufung dergleichen Sachen Gelegenheit zu mehreren Diebstählen, gemäß dem Sprüchwort: **Wäre der Hehler nicht, so wäre der Stehler nicht.** Item sündigen wider dieses sibende Geboth, die etwas finden, und es behalten, wann sie wissen, wem es zugehöret oder nicht fleißig Nachfrag halten: gesetzt aber, es werde derjenige, dem die Sach gehört, nicht erfragt, alsdann kann man es behalten, doch mit dem Willen, wann man den, so es verlohren, innen wird, ihme solche Sach wieder zugeben, oder etwas anderes, wann die Sach schon verzehrt worden: oder man solle den Beichtvater um Rath fragen, ob man es behalten oder den Armen geben solle, damit man sicherer seye. Deßgleichen sündigen wider das sibende Geboth, so Schulden ma-

machen, und nicht gesinnet seynd, solche Schulden zu bezahlen, oder schuldig seynd, und oft ihre Glaubiger befriedigen könnten, doch den Antrag nicht machen, daß selbe befriediget würden. Wie dann auch unter diese Gattung gehören jene Schuldner, welche, nachdem man ihnen in der Noth oft beygesprungen, ihnen erst hernach ohne große Noth lassen von Obrigkeit Fristen machen, also zwar, daß mancher Glaubiger 20. 30. 40. Jahr der Bezahlung halber warten muß, mit schlechter Hoffnung, daß er in seinem ganzen Leben mehr etwas erlange, welches gewißlich nicht selten eine große Gewissenssach ist, und vielfälltig nach sich ziehet eine große Verantwortung. Sonderbar aber sündigen wider das sibende Geboth auch die **Wucherer**, so dem Nächsten Geld vorstrecken, und mehrer Zins begehren und einnehmen, als die Landsgewohnheit, und die Rechten zulassen, v. g. pro. Cento 6. 7. und noch mehr Gulden wie es die Juden im Brauch haben, und die Christen unser Zeit bisweilen ihnen nachfolgen: da doch GOtt von diesem Laster treulich abmahnet durch den Propheten Ezechiel 18. sprechend: **Nimme kein Wucher, und übernimme Niemand.**

Exempel.

Als ein großer Wucherer in das Todbeth kame, und der berufene Beichtvater ihn ermahnete, das durch Wucher zusammen gescharrte Geld und Gut heimzustellen, sagte der Wucherer: **Dieses kann nicht seyn.** Es baten ihn seine um das Beth herumstehende Kinder, er wolle doch sein Seelenheil in Acht nehmen, und durch Heimstellung fremden Guts ihme einen guten Weg in die Ewigkeit machen. Aber alles ware umsonst; **Dann meine Kinder,** sagte dieser Wucherer, **wann ich alles nach eurem Willen solle wiedergeben, was würde euch überbleiben:** Und also starbe er in seiner Ungerechtigkeit. Unter andern hatte dieser Wucherer hinterlassen zwey Söhn, deren der frömmere ein Abscheuen truge ab dem Leben des Vaters, und seinen andern Bruder ernstlich ermahnete, dasjenige, was der Vater unrechtmäßiger Weis zusammen gescharret, seinem rechtmäßigen Herrn zu erstatten. Aber umsonst; dann die Wiederantwort ware: **Hat mein Vater etwas an sich gebracht billich- oder unbillicher Weis da frage ich nichts darnach, ich lasse nicht das mindeste an meinem Erbtheil fahren.** Dieses sagte und thate er; lebte noch ein kurze Zeit, und starbe: der fromm Bruder aber hatte alles, was er vermeynte ein ungerechtes Gut zu seyn, wieder gegeben, und sich begeben in ein Kloster und sehr fromm gelebt. Da er einstens dem Gebeth oblage, und GOtt bate, ihm zu offenbahren, wie es dort mit seinem Vater und Bruder stehen möchte, hat sich die Erden gespalten, und sahe er seinen verdammten Vater, und seinen armseligen Bruder mitten in dem höllischen Feuer sitzen; der Vater spra-

sprache zum Sohn: „ O tausendmal, und abermal tausendmal verfluch-
„ te Stund, in der ich dich gebohren! O du verfluchter Sohn! damit du
„ nicht Mangel und Armseligkeit leiden möchtest, habe ich durch den unge-
„ rechten Wucher ewigen Mangel und Armseligkeit erwucheret. „ Der Sohn antwortete dem Vater mit Gegengeschrey: „ Ach! ja wahrlich eine
„ unglückselige Stund, in der du mich erzeuget hast, du in alle Ewigkeit
„ verfluchter Vater! Ach! was habe ich gethan, daß ich deinem Exempel
„ nachgefolgt, das von dir zusammen gescharrte Gut behalten, und nicht
„ heimgestellet? Ach! ach! eben darum werde ich in dieser höllischen Flam-
„ me ewig gepeyniget werden. „ Da dieser fromme Religios dieses grausame Schauspiel ansahe, dankte er GOtt, daß er ihn dieser Gefahr entzogen, und stellte sein Leben noch gottseliger an. Pæd. Christian. p. 1. c. 6. §. 1.

Wer handlet ferners wider das sibende Geboth?

Diejenige Obrigkeiten, so die Gerechtigkeit nicht schützen, wie ihr Amt und Pflicht ausweiset, die Proceß nicht ausmachen, sondern nur auf die lange Bank verschieben, mit großen Schaden und Unkosten der streitenden Partheyen, wohl auch mit Schankungen sich lassen bestechen, und folgendes den ungerechten Handel für gerecht, und den gerechten Handel für ungerecht erkennen, und urtheilen. Was ist dieses anders, als das Geld einem aus dem Sack nehmen? Wehe euch, drohet GOtt solchen bey Is. 5. die ihr um der Geschänk willen dem Gottlosen recht gebet, und dem Gerechten sein Recht abnehmet! wie dann auch jene Obrigkeiten wider dieses sibende Geboth handlen, so an Geld über die Gebühr strafen, und auf diese und andere Weis Geld eintreiben, nicht wie es die Rechten mit sich bringen, sondern wie es ihnen gut zu seyn dunket: Item, so aufbringen und erdenken allerhand Neuerungen, wodurch sie von den Unterthanen Geld erlangen und erpressen. Was geschieht aber endlich? dergleichen ungerechte Einkünften geniessen solche etlich wenig Jährlein, hernach sterben sie dahin, und bey den Nachkömmlingen gehen solche aufgebrachte Neuerungen fort, wie man sie gefunden. Wo bleibt aber die Wiederheimstellung solches ungerechten Guts, ohne welche man die Seligkeit nicht erlangen kann? Was nutzt es dem Menschen, seufzet Christus Matth. 16. wann er die ganze Welt gewinnet, aber Schaden leidet an seiner Seel? Erschröcklich ist der Spruch des heil. Geists Sap. 6. Das schwereste Gericht wird denen widerfahren, so Obrigkeiten seynd. Deßgleichen sündigen wider das sibende Geboth jene große Herrn in der Welt, so nur nachleben den Wohllüsten, wenig oder keine Sorg tragen über ihre Unterthanen, ja wohl gar eine Bürd über die andere ihnen aufladen, wie immer

dieselbe klagen, schreyen, und seufzen, selbe nicht erhören, den Beamten nur immer in den Ohren liegen, Manieren auszufinden, wie Geld einzumischen: mit einem Wort sie also leben, als wann ihnen alles erlaubt, und die Unterthanen einzig und alleinig wegen ihnen wären, da doch im Gegenspiel sie wegen ihrer Unterthanen seynd. Ueber dergleichen beklagt sich GOtt gewaltig Is. 3. Warum unterdrucket ihr mein Volk, und zernaget das Angesicht der Armen? Wie zernagen solche das Angesicht der Armen? indem sie bey den Unterthanen verursachen große Armuth, Sorgen, und Kümmernussen, so den Menschen fressen und verzehren. Was sagt aber der heil. Geist Sap. 6. von dergleichen Weltregenten und Obrigkeiten? Die Mächtige, werden mächtige Peynen leiden.

Handlen auch die wider dieses sibende Geboth, so einem Gotteshaus etwas entziehen?

Diejenige, so einem Gotteshaus etwas entziehen, oder etwas solches, so einem Gotteshaus zugehörig, und zu dem Dienst GOttes gewidmet, sündigen in allweg wider dieses sibende Geboth; und zwar ist dieses eine größere Sünd, als wann man sonst Jemand etwas entziehet. Dahero sagt schön der heil. Hieronymus Epist. 3. Einem Freund oder Nachbaren etwas abnehmen, das ist ein Diebstahl: aber eine Kirche betrügen oder überforteln, das ist eine Gottesrauberey. Und weilen die Gottesrauberey ein schwerere Sünd als der einfache Diebstahl ist, also, wann man etwas entziehet einem Gotteshaus, ist dieses in dem Beichtstuhl absonderlich zu melden; weilen neben dem Diebstahl oder Ungerechtigkeit auch das Gotteshaus oder die GOtt geweyhte Sach dardurch entunehret wird.

Exempel.

1. Machab. 6. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Aber alsobald ware vorhanden die Straf GOttes; massen dieser König hierauf empfunden erschröckliche Leibsschmerzen, also zwar, daß er entsetzlich schrye, und lamentierete, auch selbst die Meynung schöpfte, dieses seye ein Straf von GOtt, weilen er den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Jetzt, sprach er, erinnere ich mich der Uebel, so ich zu Jerusalem verübet; indeme ich alle goldene und silberne Gefäß, so daselbst waren, genommen habe. Wie dann dieser Kirchenrauber bald hierauf elendiglich seinen Geist aufgeben.

In Teutschland lebte ein reicher Graf äußerlichen Schein nach ziemlich ehrlich, wie er dann auch gleicher Weis ziemlich wohl dem äußerlichen Schein nach gestorben. Aber anderst seynd die Urtheil GOttes, als die Ur-

Urtheil der Menschen: der Mensch urtheilet nur dem äußerlichen nach, GOtt aber, sagt David Psalm 7. siehet an das Herz. Als nach dem Tod ersagten Grafens ein frommer Geistlicher für die Seel dieses Grafens inbrünstig bethete, und GOtt inniglich bathe, daß er dieselbe, so fern sie annoch in den peynlichen Strafen des Fegfeuers sollte aufgehalten werden, ehest daraus erlösen, und zur ewigen Himmelsfreud aufnehmen wollte, sah er im Geist aus Schickung GOttes, wie sich in Abgrund der Hölle bis an den Ranft eine lange feurige Laiter hinauf erstreckte; auf dero abgetheilten Sprößlein aber stunden zehen in der Ordnung aus diesem gräflichen Geschlecht nach einander verstorbene Grafen, also zwar, daß der erste Stammvater dieses gräflichen Geschlechts auf dem untersten, und der jüngsthin abgeleibte Graf auf dem obersten Sprössel der Laiter gestanden, unter einem erschröcklichen Geschrey sich selbst einander verfluchend. Der verzuckte Priester konnte sich aber dieser erschröcklichen Erscheinung nicht genug verwundern, warum die bey der Welt so hoch angesehene Grafen, (sonderbar der Letzte, der ein so löbliches Leben geführt, ewig sollten verdammt seyn; und zwar, warum sie auf solche Weis auf einer feurigen Laiter ihre höllische Peyn leiden sollten? Worauf er verstanden, daß der unterst auf dieser Laiter, oder der Stammvater, ein geistliches Landgut, so der St. Stephanskirchen zu Metz gehörig ware, ungerechter Weis an sich gebracht, und alle Grafen nacheinander her, auch sogar dieser letzt Verstorbene, und diese Sach wohl gewußt, und noch genossen haben; mithin seyen sie alle miteinander als Kirchenrauber dahin verurtheilet worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter in alle Ewigkeit stehen, brennen und braten sollen. Baronius ad ann. 1055. Man möchte meynen, die Ursach, warum die göttliche Gerechtigkeit diese zehen Grafen dahin verurtheilet habe, seye, daß sie zur Straf müssen auf einer feurigen Laiter stehen, und also ewig brennen, und braten, nemlich, weilen die Dieb und Räuber müssen in dieser Welt die Henkerslaiter zum Galgen hinaufsteigen, und GOtt nicht ist kein Auseher und Respecttrager der Personen; und dieweil alle diese zehen Grafen große Kirchenräuber waren, ihr Sünd im Leben nicht bereuet, und das ungerechte Gut nicht heimgestellet, deßwegen seynd sie billich dahin verurtheilet worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter ewig sollen stehen bleiben.

Der fünfzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem sibenden Geboth.

Was ist ein Diebstahl für ein Sünd?

Etwas weniges entfremden, ist ein läßliche Sünd. Hingegen entfremden etwas wichtiges, und wordurch bey dem Nächsten entstehet ein merklicher Schaden, so billich eine große Bestürzung oder Traurigkeit in ihm verursachen kann, ist es eine Todsünd, so von dem Himmel ausschliesset, wie ausdrucklich sagt der heil. Paulus 1. Cor. 6. Weder die Dieb, noch die Räuber werden das Reich GOttes besitzen.

Wieviel wird erfordert zu einem Diebstahl, daß er ein Todsünd seye?

Es giebt dießfalls unterschiedliche Meynungen: doch sagen die Lehrer insgemein, daß es eine schwere Sünd seye alsdann, wann diejenige, dem etwas entfremdet wird, billich kann solches hoch empfinden. Es machen auch sehr viel einen Unterschied unter den Personen, denen etwas abgenommen wird, und sagen v. g. einem Kaiser, König oder Fürsten entfremden ein oder andern Dukaten; einem reichen Edelmann, vornehmen Officialen, reichen Kaufmann, oder sonst Jemand, so große Mittel hat, etwann zwey Gulden: einem mittelmäßigen Burger, Bauren, und dergleichen 35. Kreutzer; einem armen Burger, armen Bauren, oder einem Tagwerker 20. Kreutzer beyläufig, sey eine Todsünd. Und letztlich kann man schwerlich sündigen, da man einer gar armen Person, so sich mit dem Almosen unterhaltet, abtraget etlich wenige Kreutzer nach Gestalt der Umständ.

Es achtet aber ein König oder Fürst wenig oder gar nicht den Verlurst v. g. eines Dukatens?

Die Lehrer sagen, daß der Abtrag v. g. eines Dukatens oder Ducatenwerths eine schwere Sünd wegen dessen seye, weilen, wann erfordert wurde zu einer Todsünd bey einem König oder Fürsten, daß ihme nemlich soviel werde abgetragen, und entfremdet, daß er solchen Schaden hoch empfinde, dieses gereichen wurde zu großem Nachtheil, und Schaden eines solchen Königs oder Fürstens; massen sehr viel aus den Hofbedienten und Beamten, ihnen den Schluß und Rechnung machen wurden, daß

v. g. den Verlurst dieser oder jener Sach ihr König oder Fürst annoch nicht hoch empfinde, mithin wurden sie solche Ding entfremden, und folglich, da dieses auf vielen Seiten geschehete, wurde ein solcher König oder Fürst sehr großen Schaden leiden.

Sündiget man nur allein schwerlich mit Entfremdung des Gelds?

Man kann auch schwerlich sündigen mit Entfremdung anderer Sachen, v. g. Getreyd, Leinwat, Kleider, und dergleichen: und ist alsdann ein schwere Sünd der Abtrag solcher Sachen, wann sie an Geld beyläufig so viel werth seynd, daß, wann man sollte abtragen so viel Geld, solches, wie oben verstanden, ein schwere Sünd wäre.

Kann man auch schwerlich sündigen, wann man nach und nach etwas weniges entfremdet?

Alsdann sündiget man schwerlich, wann man einem nach und nach so viel entfremdet, und abtraget, als wie oben gemeldet worden, genug ist zu einer Todsünd.

Wann einer gesinnet wäre, aus vielen jedem etwas weniges zu entfremden, und also nach und nach zu erobern?

Wann v. g. ein Wirth brauchte eine kleine Messerey, oder ein Kaufmann ein kleine Ellen, oder kleines Gewicht, und wäre gesinnet, einem allein zwar keinen großen Schaden zuzufügen, sondern durch kleine Betrügereyen auf diese Weis einen großen Geldgewinn zu erhaschen, solcher Will und Meynung ist allzeit ein schwere Sünd. Warum? Weilen auf diese Weis den Leuten insgemein ein großer Schaden zuwachset, und wann solches ohne schwere Sünd erlaubt wäre, dieses sehr schlimme Folgen nach sich ziehen wurde.

Warum solle man sich äusserst enthalten von fremden Gut?

Erstens: weilen einer gar leicht, wie oben gemeldet worden, eine schwere Sünd dardurch begehen, und sich in den Abgrund des höllischen Feuers stürzen kann. Andertens: Ist der Diebstahl ein solches Laster, worvon wenig abstehen. Nicht leicht wird einer wider dieses Laster obsiegen, wider welchen einmal dieses Laster hat obgesieget, sagt Petrus Blessensis Serm. 14. Man hat dessen ein Erfahrnuß an den Dieben, welche, wann sie ein und anderesmal gewagt anzupacken, und es ihnen ge-

lungen, sich also vertiefen in dieses Laster, daß sie nicht mehr abstehen. Ja man hat von Erfahrenheit, daß, wann manche auf der That erwischet, zum Tod verurtheilet, und etwann aus Gnad am Leben pardoniert worden, sie doch alsobald wieder einen Diebstahl gewagt haben.

Exempel.

Da einstens ein gewisses Kriegsvolk auf der Reiß begriffen ware, unterstunde sich ein Soldat einen Diebstahl zu begehen, ungeachtet das Stehlen scharf verbothen ware; worauf dann er alsbald an nächsten Baum aufgeknüpfet wurde. Es reisete vorbey ein vornehmer Herr, welcher, da er diesen Soldaten an dem Baum aufgehenkt sahe, und zwar, daß er annoch lebte, und an dem Baum zapelte, stiege er von dem Pferd herunter, schnitte den Strick ab, und nahme diesen Soldaten zu sich auf das Pferd hinauf, willens, gleich jenem mitleidigen Samaritan im Evangelio, ihn an das nächste beste Ort zu bringen, und solche Anstaltung zu machen, damit er sich wieder erholen könnte. Was geschieht? da dieser Soldat hinter diesem Herrn auf dem Pferd ritte, nahme er ab, dieser Herr müsse viel Geld bey sich führen. Was thate er dann? Er grife diesem Herrn heimlich nach dem Degen, ziehet selben also glimpflich aus der Scheid, daß es der Herr nicht gewahr nahme; worauf dieser grausame Bößwicht diesem seinem Erlöser seinen eigenen Degen in den Leib hinein stache, von dem Pferd herab warfe, und ihm sein Geld und anderes nahme. Cæsar. l. 6. illust. hist. Ach! was verursachet nicht die Begierd nach dem ungerechten Gut und Geld.

Warum solle man ferners sich enthalten von ungerechtem Gut?

Weilen es GOtt nicht erspriessen lasset; wie schön sagt der weise Syrach 10. **Ein Königreich wird von einem Volk zum andern versetzet werden um der Ungerechtigkeit und allerhand listigen Tücken willen.** Bis ein König ihm lasset abjagen ein Königreich, gehört viel darzu, man muß ihn mit eine großen Armee überziehen, etlichmal aus dem Feld schlagen, ihm wegnehmen seine feste Städt und Plätz ꝛc. sonst laßt ihm nicht gleich einer nehmen ein Königreich. Bis aber alles dieses geschieht, mein GOtt! wie viel tausend kommen unschuldig um das Leben, wie viel schöne Gotteshäuser werden ausgeraubet und zerstöhret! und doch, sagt GOtt, daß er alles dieses wolle geschehen lassen, damit nur ein Königreich demjenigen werde abgejagt; so solches ungerechter Weis an sich gebracht. Aus welchen erhellet, daß GOtt das ungerechte Gut niemal lasse erspriessen, daher das Sprüchwort sagt; **Unrecht Gut, thut nicht gut.** Ja das ungе-

gerechte Gut verzehret auch dasjenige, so man sonst mit Recht besitzet; also zwar daß der heil. Vincentius Ferrerius der vortrefliche Prediger zu seiner Zeit Dom. 21. post Pentecost. offentlich hat predigen dörfen diese Wort: Wann du tausend Gulden hast durch gerechte Mittel mit gutem Gewissen, und nur einen Gulden hast, so ungerecht ist, so wird dieser ungerechte die andere gerechte verderben, wie ein fauler Apfel die andere frische anfäulet, und verderbet. Derentwegen der heil. Geist Eccl. 5. solche ungerechte Reichthumen nennet Reichthumen, so gesammlet seynd zum Schaden: Wie dann auch das gemeine Sprüchwort sagt: Ein ungerechter Pfenning verzehret neun und neunzig.

Exempel.

Josuæ 7. wird gelesen, daß, da die Israeliter Jericho eingenomen, GOtt unter hoher Straf verbothen habe, daß Niemand in dieser Stadt das mindeste rauben, und zur Beut machen sollte. Dessen ungeachtet ware da der Achan, nahme einen schönen rothen Mantel samt 200. Säckel Silber, und verbarge diesen Raub. Was geschahe? von Stund an wiche das Glück bey den Israeliten, also zwar, daß sie geschlagen wurden, und einen sehr großen Schaden gelitten in Ansehung des ungerechten Guts, Achan aber mit seinem Weib und Kinder wurden auf Befehl GOttes versteiniget.

Nachdem Heinrich der 8. König in Engelland von dem katholischen Glauben abgefallen, und sich selbst für einen Pabst aufgeworfen, fienge er an gewaltig zu wüthen, alle Weltliche, so ihn für einen Pabst nicht erkennet, liesse er hinrichten, und zoge ein derselben Güter, die Geistliche aber in ganz Engelland hat er entweders verjagt, oder martern lassen. Er hat über tausend Kirchen und Klöster zerstöhret, deren etliche überaus reich waren, alle deren Güter, Stiftung, Einkünften, Schätz, Kirchenzierd an Gold, Silber, und Edelgestein, nahme er alle zu sich, er genosse alle Zehenden in ganz Engelland, und mit einem Wort, wie man liset, machte er ihm auf diese Weis so großes Einkommen, daß der zehende Theil genugsam gewesen wäre zu einer königlichen Unterhaltung. Gleichwohl seynd alle die Reichthumen in 3. bis 4. Jahren also zerflossen, daß kein so armer König in Engelland vormals gewesen: wie er dann auch seine Unterthanen mit unerhört schweren Auflagen, mit Verfälschung der Münz, und dergleichen also ausgesauget, daß man dergleichen nicht liset von einem König in Engelland. Da er vermerket, daß er sterben müßte, rufte er zusammen seine Freund, und gabe ihnen zu verstehen, was er mit Zusammenraffung so vielen ungerechten Guts genommen, indeme er wehemüthig

zu

zu ihnen gesprochen: Freund! wir haben alles verlohren. Sanderus pag. 168.

Welche pflegen dießfalls am meisten irr zu gehen?

Jene Eltern, so durch List, Betrug, und ungerechten Geldgewinn nach Reichthumen trachten, nicht so fast für sich, als, damit hierdurch ihre Kinder wohl sollten versorget werden, so eine der größten Thorheiten der Welt ist, indeme dergleichen Eltern dort in der Höll gern ewig leiden wollen, damit es ihren Kindern hier zeitlich wohl ergehe. Ja es irren solche Eltern auch in diesem hauptsächlich, indeme sie meynen, daß ein solches Unrecht zusammen gerafpeltes Gut ihren Kindern und Erben wohl gedeihen werde, massen GOtt klar sagt bey dem Propheten Habacuc 2. Wehe dem, der aus Geitz ungerechtes Gut für sein Haus sammlet, damit sein Nest in der Höhe seye, damit er nemlich seinen Stammen hoch anbringe, nnd seinen Kindern hier wohl seye. Was erfolgt dann? du hast etwas gedenket, sagt GOtt an obiger Stell, so in dein Haus eine Schand bringen wird. GOtt will sagen, daß ein mit Unfug zusammen geraftes Gut den Kindern und Erben im mindesten wohl erspriessen werde, sondern sie werden entweders hierdurch verderben, oder frühzeitig sterben. Dahero sagt das gemeine Sprüchwort:

De male quæsititis non gaudet tertius hæres.

Zu Teutsch:

An dem, was man mit Unrecht gewinnt,
Der dritte Erb kein G'nuß mehr find.

Exempel.

Ein ungerechter Geldwucherer kame in das Todbeth, und weilen er merkte, daß er müßte sterben, berufte er einen Beichtvater, so erschienen, und ihme gewaltig zugeredet, er solle das ungerechte Gut heimstellen, sonsten er die ewige Seligkeit nicht erlangen könne. Da dieses der Kranke hörte, bathe er den Beichtvater, er solle nur von diesem schweigen, in Bedenkung, daß auf diese Weis sein Weib und Kinder in die Armuth geraathen wurden, als nun der Beichtvater sahe, daß er nichts könne ausrichten mit seinen Ermahnungen, was thut er? Er unterredet sich mit dem Medico; und giebt ihm diesen Einschlag, er solle den Kranken trösten, und ihme andeuten, daß annoch eine Hoffnung seines Aufkommens seye, wann mann nemlich ein wenig Menschenschmalz, und zwar von seinen Kindern werde haben, und den schmerzhaften Theil des Leibs damit bestreiche.

Man

Mann rufet alsobald die Kinder, der tod-kranke Vater tragt ihnen vor, daß annoch Hoffnung seines Aufkommens; doch, wie der Medicus ausgebe, seye nothwendig, daß man von ihnen habe nur ein Tröpfel Schmalz: sie würden ja hoffentlich ihm die kindliche Lieb nicht versagen, angesehen er sich wegen ihrer Tag und Nacht viel geschleppet, und ihnen so viel Geld und Gut zusammen gehauset. Worauf sie sich alle willfährig erzeigten; zu dem Ende wurde eine brennende Kerzen beygebracht, ein Geschirrlein untergestellet, das herabtriefende Schmalz aufzufangen. Es hebte ein Kind nach dem andern den Finger über das Licht, aber keines aus allen wollte vor heftigem Schmerzen den Finger so lang ob dem Liecht halten, bis ein Tröpflein Schmalz hervor flosse. Worauf der Beichtvater dem Kranken dieses nachdrucklich zu Gemüth führte, was er denke? er sehe nemlich, daß keines aus seinen Kindern nur einen Finger so lang ob dem Feuer halten wolle, bis nur ein Tröpflein Schmalz heraus fliesse, und er wolle sich (indem er nicht wolle heimstellen das ungerechte Gut in Bedenkung, daß auf diese Weis seine Kinder in die Armuth gerathen würden) stürzen seinen Kindern zu Lieb mit Leib und Seel in das ewige höllische Feuer? diese Reden giengen dem Kranken also zu Herzen, daß er in die Heimstellung fremden Guts eingewilliget, selbe ernstlich anbefohlen, seine Sünden reumüthig gebeichtet, und bald darauf einen glückseligen Abschied genommen. Petrus de Palude.

1. Reg. 15. wird gelesen, daß der König Saul die Amalkiter lassen ausrauben, und den Raub wider den Befehl GOttes zu sich genommen habe. Wie hat aber ihm und den Seinigen dieses ungerechte Gut gedienet? nicht allein der König Saul, sondern auch seine Kinder, und der ganze königliche Stammen seynd dessentwegen um das Reich kommen.

Die heil. Schrift erzehlet, daß Achab dem Naboth ungerechter Weis abgedrungen seinen Weingarten. Was hat aber dieses ungerechte Gut dem Achab und seinen Kindern für einen Nutzen gebracht? nicht allein hat es keinen Nutzen gebracht, sondern ware auch seinen Kindern höchst schädlich; massen aus Verhängnuß GOttes nicht allein der Achab in der Schlacht umkommen, sondern es seynd auch innerhalb 15. Jahren seine Kinder, deren sehr viel waren, gestorben und umkommen, also zwar, daß nicht eines übrig geblieben. 1. Reg. 20. Mithin haben wenig Glück zu hoffen jene Kinder, so von ihren Eltern mit ungerechten Gut bereichet werden; entweders sterben sie bald, oder gerathen in das Verderben. Derowegen sagt schön der heil. David Psal. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten viel besser, als große Reichthumen der Sünder.**

Ist die Wiederheimstellung des ungerechten Guts zur Seligkeit vonnöthen?

Ja, und zwar also, daß der heil. Augustinus Epist. ad Maced. sagt: Die Sünd des Diebstahls wird nicht nachgelassen, bis das Entzogene erstattet werde.

Wem ist das abgetragene Gut zu erstatten?

Demjenigen, dem solches abgetragen worden. Sollte aber indessen ein solcher, dem das abgetragene Gut gehörig ware, gestorben, oder nicht mehr zu erfragen seyn, muß man das entfremdete Gut dessen Erben heimstellen. Und ist in dergleichen Begebenheit dem Ausspruch des Beichtvaters nachzukommen.

Ist es nicht genug, das Abgetragene unter die Arme austheilen, oder verwenden in ein anders gottseliges Werk?

Nein, sondern dem muß solches entfremdete Gut zukommen, dem es unbilicher Weis abgetragen worden.

Exempel.

Tob. 2. wird gelesen, daß auf eine Zeit Anna die Ehefrau des alten Tobiä ein Geißböcklein heimgebracht habe, so sie mit ihrer Handarbeit verdienet hatte. Dieß hörte der fromme alte Tobias schreyen, und alsobald sprache er: Sehet zu, daß es nicht etwann gestohlen seye, und gebet es seinem Herrn wieder.

Der heil. Franciscus von Paula kame einstens nacher Neapel, allwo ihn der König mit den Seinigen sehr höflich empfienge. Ja der König trageta sogar dem heil. Mann an einen Platz in der Stadt, allwo er für seine Ordensgenossene sollte auf königliche Unkosten ein Kloster bauen, der heil. Franciscus bedankete sich, und sagte, daß die Klöster müssen aufgebauet werden mit gerecht- und nicht mit ungerechtem Geld. Der König nahm diese Wort des heil. Manns übel auf, und fragte, ob dann in seiner königlichen Geldkasse ein ungerechtes Geld seyn solle? der heil. Mann sagte, ja sehr viel. Worauf der heil. Franciscus begehrte, man solle ihm bringen ein königliche Münz, und da solche dem heil. Mann gebracht wurde, presete er viel Blut heraus, und untersagt hierauf nachdrücklich dem König seine große Ungerechtigkeiten, so er bishero mit Einnehmung der ungerechten Zöll und andrres an seinen armen Unterthanen verübet. In vita. Almo-

sen

sen geben, also Klöster bauen, und dergleichen seynd in allweg löbliche Werk; aber wann es geschieht mit ungerechtem Geldgewinn und entfremdetem Gut, hat GOtt hierob kein Gefallen. Dessentwegen sagt der weise Mann Prov. 3. Ehre den HErrn von deinem Gut.

Wann man aber die Sach, so man abgetragen, nicht mehr hat?

Alsdann muß man mit Geld, oder einer andern Sach, so eben so viel werth ist, den Schaden ergänzen.

Wann man aber keine Gelegenheit hat, das fremde Gut dem, so es zugehörig, heimzustellen?

Es ist ein Wunderding; daß man so leicht eine Gelegenheit findet dem Menschen das Seinige abzustehlen; hingegen aber, daß man oft sogar nicht kann ausfinden hernach eine Gelegenheit, das Abgestohlene heimzustellen. Wann du aber je nicht siehest eine Gelegenheit, übergiebe ein solches abgestohlene Gut deinem Beichtvater; so die Sach also wird an sein gehöriges Ort heimstellen, daß es Niemand merke, von wem es herkomme.

Wann einer so arm ist, daß er selbst nichts hat, und also das Abgetragene nicht kann heimstellen, was ist?

Ein solcher muß abwarten den Ausspruch des Beichtvaters. Unterdessen aber sollte ein solcher mittler Zeit zu Mitlen gelangen, bleibt er allzeit schuldig, das Abgetragene zu erstatten.

Werden viel Menschen verdammt fremden Guts halber?

Weil es in der Welt unzahlbar viel Gelegenheit giebt, wie man seinen Nächsten um das Seinige bringen, und sich fremden Guts theilhaftig machen könne, und auch dieses leider! nur gar zu vielfältig geschieht; unterdessen aber wenig diese Sünd erkennen, oder wenigst nicht erkennen wollen, folglich sich im Beichtstuhl dessen nicht anklagen, viel minder das abgetragene fremde Gut heimstellen (wie sie doch schuldig) ist leicht zu erachten, daß viel Menschen des fremden Guts halber verdammet werden.

Exempel.

Der böse Feind wurde einstens in einer von ihm besessenen Person von einem heil. Mann beschworen, und gefragt, wie er heisse? Der böse Feind antwortete: „Unser sind in diesem Menschen drey: ich heiße Herzsperrer, und ist mein Amt, daß, wann es bey dem Sünder zum Beichten

„ kommet, ich in dem Herzen eines solchen Menschen verhüte, daß er kein
„ rechte Reu und Leyd erweke. Mein anderer Kamerad aber heißet der
„ Mundsperrer, und ist dessen Amt, daß, wann der Mensch auch erweckt
„ über seine Sünd Reu und Leyd, er verhüte bey solchen Menschen, daß
„ er seine Sünd mit dem Mund nicht beichte. Mein dritter Kamerad hei-
„ ßet der Beutelsperrer, dessen Amt ist zu verhüten, daß der Mensch,
„ wann er sich theilhaftig gemacht fremden Guts, das fremde Gut nicht
„ heimstelle; und dieser unser dritter Kamerad bringt allein mehrer in die
„ Höll, als wir zwey. Spec. Exempl. verb. Restitutio.

In Braband wurde ein Schloß von den Geistern dergestalt beunruhiget, daß man selbes oft nicht kunte bewohnen: mithin berufte der Edelmann dieses Schlosses einstens zwey Priester aus der Gesellschaft JEsu, diese Geister zu beschwören. Sie langten an in diesem Schloß, und machten alle Anstalten zu der Beschwörung; sonderbar verfügten sie sich zum Gebeth. Um Mitternacht, da die Patres in dem Gebeth verharreten, kame Jemand zu der Thür ihres Zimmers, und klopfte dreymal stark an: endlich trittet einer hinein in das Zimmer, aus dessen Mund sich die Zung weit heraus streckte, dessen Augen, ganz feurig waren ꝛc. Einer aus diesen Priestern fragte, wer er seye? warum er dieses Schloß also beunruhige? der Geist setzte sich nieder, und sagt: **Derjenige, der nach mir kommet, der wird solches andeuten.** Bald darauf klopfet wieder Jemand stark an der Thür, und trittet in das Zimmer hinein, ein anderer Geist gleich dem vorigen, setzet sich nieder, und als er auch befragt wurde, wer er seye? warum er so große Unruhe in diesem Shloß verursache? antwortete er auch: **Derjenige wird dir solches andeuten, so nach mir kommet.** Auf gleiche Weis kommet auch der dritte, und antwortet, wie der vorige. Es tritt auch der vierte hinein in das Zimmer, war aber anderst gestaltet, als die vorige: massen an ihme zu sehen ware in etwas eine weisse Gestalt, und ware dessen Angesicht ziemlich freundlich. Der Priester fragte ihn ebenfalls, wer er seye? Er antwortete, daß er seye ein Vater dessen, so jetzt dieses Schloß besitzet. Er wird gefragt, wer diese drey seyen, so neben seiner sitzen? Er giebt zur Antwort, und sagt, daß einer sein Vater, der andere sein Ahnherr, und der dritte sein Urahnherr seye. Sagte auch nebenzu, daß dieser sein Urahnherr dieses Schloß ungerechter Weis an sich gezogen, dieser sein Ahnherr aber, und sein Vater hätten dessen Wissenschaft gehabt, und doch das Schloß demjenigen nicht heimgestellet, deme es gehörig, mithin seyen sie alle drey auf ewig verdammet. Mich anbelangend, sagte dieser Geist, weilen mir ein Zweifel kommen, ob nemlich dieses Schloß mir rechtmäßig gehörig, hab ich endlich Nachfrag gehalten, und da ich

keine wahre gründliche Erfahrung können einnehmen, bin ich in Besitzung dieses Schlosses fortgefahren, hätte doch mehreres sollen Nachfrag halten; demnach bin ich zwar der ewigen Verdammnuß entgangen, muß doch in dem Fegfeuer so lang verharren, bis dieses Schloß wiederum an seinen rechtmäßigen Herrn gelange. Man fragt, wer dann seye dieses Schlosses rechtmäßiger Herr? er antwortete, daß er seye ein Tagwerker in diesem Schloß, Johannes mit Namen, nnd seye selbes dessen Voreltern unbillger Weis abgedrungen worden: worauf diese vier Geister verschwunden. Die Priester brachten die übrige Zeit in der Nacht zu im Gebeth: sobald aber der Tag anbracke, und der Edelmann dieses Schlosses sich einfande, wird ihm der ganze Verlauf erzehlet. Man berufte diesen Tagwerker, und wurde ihm gesagt, daß nunmehro er der Herr dieses Schlosses seye: er aber wollte dieses nicht mehr annehmen, sondern dingte ihm allein dieses aus: daß er möchte von dem Edelmann Zeitlebens wohl unterhalten werden, so auch erfolgt. Theoph. Raynaud. in Proto Spir. Hist. 87.

Ist man schuldig die Restitution oder Heimstellung fremden Guts, wann der Beichtvater einen dießfalls nicht ermahnet?

Gesetzt der Beichtvater unterlasset seine Schuldigkeit in Ermahnung des Beichtkinds zur Heimstellung fremden Guts, so ist man doch hierzu verbunden, und bleibet wahr obiger Spruch des heil. Augustini, daß die Sünd des Diebstahls nicht werde nachgelassen, bis das Entzogene erstattet werde.

Der sechzehende Discurs.

Von dem achten Geboth GOttes.

Wie heißet das achte Geboth?

Du sollst kein falsche Zeugnuß geben.

Was verbiethet dieses Geboth?

Das falsche Schwören, Lügen, das freventliche Urthell, bösen Argwohn und dergleichen. Was ein falcher Schwur seye, ist abgehandlet worden in dem andern Geboth.

Was ist Lügen?

Etwas reden, doch anderst als man es im Herzen hat.

Wie vielerley giebt es Lügen?

Dreyerley: Dienstlugen, Scherzlugen, und schändliche Lugen. Ein Dienst- oder Ehrenlug ist, so geschieht mir oder dem Nächsten einen Nutzen zu bringen, oder einen Schaden zu verhüten. v. g. Es will ein Armer von dem Reichen entlehnen ein Geld, und wann der Reiche sich mit dem entschuldiget, er habe selbst keines, aus Forcht, er werde nicht mehr bezahlet: oder es wird einer zu einer Mahlzeit eingeladen, bey welcher mancher gewißer Ursachen halber nicht gern erscheint, und entschuldiget sich mit deme, er habe Medicin genommen, so doch nicht ist ꝛc. Ein Scherzlug ist, so geschieht Kurzweil halber, ein Gelächter oder Verwunderung zu machen, wie es oft im Brauch haben die Zeitungschreiber und dergleichen. Ein schändliche Lug ist, wordurch ein Schaden entstehet dem Nächsten; und ist dieses ein läßliche Sünd, wann der Schaden nur klein ist: sollte aber aus dergleichen Lug erwachsen ein großer Schaden, ist ein solche Lug ein großer Schaden, und ist ein solche Lug eine Todsünd: ist auch ein solcher Lugner im Gewissen schuldig den Schaden zu ergänzen.

Ist das Lügen allzeit sündhaft?

Ja, auch die mindeste Lug ist wenigst eine läßliche Sünd. Wie dann alle Christen darvor warnet der heil. Paulus Ephes. 4. **Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglichen mit seinem Nächsten.**

Warum ist das Lügen verbothen, und allzeit sündhaft?

Weil es der Natur und dem gemeinschaftlichen Leben der Menschen widerstrebet; indeme GOtt uns mittheilet die Zung, daß wir gegen unsern Nächsten sollen erklären unsere Gedanken; der Lugner aber anderst redet, als er gedenket. Wie dann de gleichen lugenhafte Leut, schier zu vergleichen den Zutrageren bey Erbauung des Thurns Babels, indeme selbe den Maurern Stei gebracht, wann sie Mertel begehrt, und Mertel gebracht, wann die Maurer Stein begehrten. Und derentwegen, weilen Lügen zuwider laufet dem Gesatz der Natur, Treu und Glauben verletzet, haben die Heyden vor diesem aus Eingebung der Natur sehr geliebet die Wahrheit, und hingegen ein großes Abscheuen getragen ab den Lügen, und gewaltig dieses Laster abgestraft.

Exempel.

Die alte Römer pflegten den Lugnern mit einem heissen Eisen ein schändliches Zeichen auf die Stirn zu brennen. Cicero pro Rom. Amerino.

Kaiser Macrinus strafte diejenige mit dem Tod, so andere lugenhaft angeklagt, und die Klag nicht kunten hinausführen. Jul. Capitolinus.

Claudius der Kaiser hörte von einem Verstorbenen, daß er im Leben gewesen ein gewaltiger Lugner. Was thate er? er befahle, man solle dessen Leib ausgraben, den Vögeln vorwerfen, dessen hinterlassenes Vermögen confisciren, das hinterlassene Haus verbrennen, sein Weib und Kinder aus der Stadt schaffen.

Trojanus der Kaiser hatte im Krieg gefangen einen Königssohn aus Tracien: diesen liebte er sehr, und war schon beschlossen, ihm wieder sein Reich zu geben; weilen er aber einsmals diesen Königssohn erwischt auf einer Lug (indem er im Garten gewesen, und aber dem Kaiser gesagt, daß er gewesen in der Schul, so nicht wahr ware) hat sich der Kaiser wegen dieser Lug also erzörnet über diesen Königssohn, daß er sprache: „Ich ware „schon gänzlich entschlossen, dich wieder in dein Reich einzusetzen, weilen „ich aber sehe, daß du ein Lugner, also unwürdig eines Reichs, will ich „derohalben mit selbem auf einen andern den Antrag machen.„ Wie auch geschehen. Da also die Heyden aus Eingebung der Natur die Lugen also gehasset, die Wahrheit höchst geliebt, was denkt ihm mancher lugenhafter Christ?

Warum ist ferners zu hassen das Laster der Lügen?

Weilen dieses Lasters Urheber der Satan ist; massen Gen. 3. da GOtt verbothen dem Adam und der Eva bey Straf des Tods ihrer und ihrer Nachkömmlingen die Frucht, ware da der Satan, sagte im Gegenspil mit nichten werdet ihr des Tods sterben. Da also die erste Lug gethan der Satan, und also alle Lugner ihn zum Vater haben. Wie dieses selbst von Christo hören müssen die lugenhafte Pharisäer Joan. 8. da er zu ihnen sprache: Ihr seyd von dem Vater dem Teufel. Folgsam da Christus von sich sagt Joan. 14. Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, ist leicht zu erachten, daß GOtt das Laster des Lügens sehr hasse. Sechs Ding hasset der HErr, lesen wir in den Sprüchwörtern Salomonis Prov. 6. und unter diesen ist auch begriffen eine lugenhafte Zung.

Exempel.

Man weiß aus heil. Schrift, daß Christus aus allen Sorten der Sün-

Sünder einige bekehret. Aus den hoffärtig- und wüthenden Verfolgern der Christenheit hat er bekehret Saulum, und aus einem Wolf ein Schaaf gemacht Act. 9. Aus den Geitzigen hat er berufen Matthäum den Zöllner. Matth. 9. Aus der Leichtfertigkeit hat er herausgezogen Magdalenam. Luc. 7. Von fernerem Ehebruch hat er abgehalten das auf frischer That erwischte, und ihme von den Pharisäern vorgeführte Weib. Joan. 8. Aus den Mördern hat er zu Gnaden aufgenommen den rechten Schächer Dißmas. Luc. 23. Aus den Abgöttern hat er zurecht gebracht den Hauptmann. Luc. 23. so an seine Brust geklopfet, und ihn als den Sohn GOttes erkennet hat. Wo aber, sagt Eornerus in Psal. 50. findet man geschrieben von einem einzigen Lugner, daß sich Christus um selben angenommen?

Act. 5. wird gelesen, daß der heil. Petrus den Ananiam und sein Weib Saphiram in einer Sach etwas gefragt: weilen sie aber sich nicht gescheuet, dem heil. Petro ein Lug vorzutragen, seynd sie beede mit dem gähen Tod gestraft worden.

Es unterredeten sich zwey Bettler, daß, weilen der heil. Bischof Epiphanius auf einer gewissen Straß werde vorbey gehen, aus ihnen einer sich stellen wollte, als wäre er tod; der andere aber müßte anhalten bey dem heil. Mann um einen Beytrag zur Begräbnuß. Die Sach wurd also veranstaltet, der heil. Mann paßiret vorbey; da nun einer aus diesen Bettlern sehr weinete, fragte der heil Epiphanius, was die Ursach dessen? er sagte, daß gestorben sein Mitgesell, und ihme das Geld, so zur Begräbnuß vonnöthen, ermangle. Der heil. Bischof gabe diesem verlogenen Bettler viel Geld, und sagte zu ihm; **Begrabe diesen deinen verstorbenen Mitgesellen nur fein fleißig, er wird nicht mehr aufstehen.** Der heilige Bischof gienge seinen Weg fort, der Bettler voll Freuden sagte zu seinem Kammeraden, es seye ihnen gerathen, der Bischof habe viel Geld mitgetheilet, er solle nun aufstehen, sie wollten solches miteinander theilen. Aber aus Schimpf ist Ernst worden, und ist dieser Bettler wegen seiner verübten Lug nicht mehr aufgestanden, sondern mit dem gähen Tod gestrafet worden. Nicephorus.

Ist auch nicht erlaubt ein kleine Lug, wann man hierdurch ein groſſes Uebel verhüten, oder einen groſſen Nutzen schaffen kann?

Nein, weilen auch ein kleine, ja mindeste Lug ein läßliche Sünd ist, GOtt hierdurch beleidiget wird, und niemal etwas Böses zu thun erlaubt ist,

ist, damit etwas Gutes erfolge. Höre man, was der heil. Kirchenlehrer Augustinus lib. de Mendacio cap. ult. sagt: Es ist um keines Nutzens willen erlaubt zu lügen, wann auch das Heyl eines Menschen, ja das Heyl der ganzen Welt hierdurch könnte erworben werden.

Exempel.

Als der Kaiser Maximianus Kriegsknecht ausschickte, den heil. Antimum Bischofen zu Nicodemien zu fangen, und ihne zu liferen, trafen sie ihn eben an in seinem Haus. Er erwiese ihnen alle Ehr und Höflichkeiten, gab ihnen Essen und Trinken, und erzeigte sich gegen diesen Kriegsknechten also freundlich, daß sie sich höchst verwunderend, sprachen zu dem heiligen Antimo: wisse, daß wir geschickt worden dich zu fangen, und dem Kaiser zu lifern; wir wollen aber diesem nicht nachkommen, sondern sagen, daß wir dich nicht angetroffen. Da dieses hörte der heil. Mann, sagte er: Nein dieses will ich nicht haben, massen einem Christen nicht erlaubt, noch zulässig, sein Leben mit Lügen zu erkaufen. Worauf er sich selbsten gefangen gegeben in die Händ dieser Soldaten, wird gebracht für den Kaiser, und gezogen zur Marter, so der heil. Bischof starkmüthig ausgestanden. In vita.

Es gehet aber in der Welt das Lügen allenthalben im Schwung, kann ja also gar unrecht nicht seyn?

Dieses ist zwar wahr, daß diese Sünd sehr in der Welt im Schwung gehe, also zwar, daß der Prophet Oseas 4. seufzend spricht: Es ist keine Wahrheit auf Erden, Lügen hat überhand genommen. Gleichwie aber kein Sünd durch dieses, daß selbe von mehreren begangen wird, geringer wird, oder aufhöret ein Sünd zu seyn? also durch dieses, daß man in der Welt das Lügen so wenig achtet, wird diese Sünd nicht geringer, und höret nicht auf ein Sünd zu seyn.

Was ist Ursach, daß das Lügen in der Welt also im Schwung gehet?

Wann man auf den Grund siehet, seynd meistens Ursach die Eltern, weilen sie ihren Kindern in der Jugend das Lügen also lassen hingehen, und selbe derentwegen nicht strafen. Was erfolgt endlich? solche Kinder machen ein Gewohnheit mit Lügen, welche bleibt bis ins Alter. Ja es finden sich nicht selten mit ein auch andere Laster, als Diebstahl, und dergleichen, gemäß dem Sprüchwort: Wer gern lüget, der stihlet auch gern.

Es sagt Christus Matth. 12. Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeglichen Worr, so sie geredet haben, am Tag des Gerichts werden Rechenschaft geben müssen. Wann dann in jener Welt auch das mindeste unnütze Wort nicht bleibet ungestrafet. Ach! wie streng wird erst von der göttlichen Gerechtigkeit dort abgestrafet werden ein Lug? ja soviel Lugen, so zu begehen mancher so schlechten Scheuen tragt? Nebenzu, gleichwie ein Uhr, so anderst insgemein deutet, als sie schlaget; nicht geachtet wird, sondern verachtet ist; so seynd die lugenhafte Menschen insgemein auch bey der Welt veracht, man hat ein Abscheuen ab ihnen, man mag mit selben kein Gemeinschaft haben, und muß mancher aus solchem jenen spötlichen Verweiß oft hören: Pfui! schäme dich, daß du also lügest. Ja wann mancher sein Lug auf das künstlichste verdecket, die Leut hinter das Licht führet, und der Meynung ist, daß solchen Betrug kein Mensch werde merken, laßt GOtt insgemein dergleichen Lug wunderbarlich an Tag kommen, und den Betrug hervorscheinen, also zwar, daß das Lügen auch auf dieser Welt selten bleibet ungerochen. Welcher einfältig handlet, sagt der weise Mann Prov. 28. der wird hinaus kommen; der aber auf dem verkehrten (Lugenweg) wandlet, der wird fallen, und zu Schanden werden.

Exempel.

Da dem Kaiser Theodosio, wie bey Drexelio de ligna mend. c. 36. zu lesen, ein Baursmann einen Apfel verehrt, welcher ware einer ungemeinen Gröss und Schönheit, hatte der Kaiser hierob ein sehr großes Gefallen, beschenkte also den Bauersmann reichlich, und überschickte zum Zeichen der Lieb diesen Apfel folgends der Kaiserinn Eudoxia. Es lage eben krank Paulinus ein Hofherr des Kaisers, welcher weilen er von großer Gelehrtheit, und die Kaiserinn Eudoxiam im katholischen Glauben unterwisen hatte, der Kaiserinn sehr lieb ware; diesem schickte die Kaiserinn diesen Apfel. Was geschieht? Paulinus wußte um diese Sach nichts, überschickte als ein Karität und Verehrung dem Kaiser diesen Apfel. Sobald der Kaiser den Apfel in die Hand gebracht, lachte er anfänglich, daß ihm dieser Apfel wiederum so wunderbarlich zukomme, geht aber alsobald hin zu der Kaiserinn, verbirget unter sein Kleid den Apfel, und fragte die Kaiserinn, wo sie den Apfel hingethan, die Kaiserinn erschricket, sagt, sie habe ihn geessen. Der Kaiser voll Zorn, fragte noch einmal, sie sollte sagen, wo der Apfel hinkommon? die Kaiserinn weilen sie schon von dem Weg der Wahrheit ware abgetretten, bekräftigte die erste Lug noch einmal, sprechend: Sie habe ihn geessen. Der Kaiser höchst zornig lobe den Apfel

her-

herfür, zeigt ihe selben, macht sie ihrer Lug halber offentlich zu schanden, und weilen er von beyden einen üblen Argwohn fassete, liesse er Paulinum hinrichten, die Kaiserinn aber stossete er von sich. O du arme Eudoxia! du hättest dir ja sollen einbilden, daß das Lügen kein gut thue, bey GOtt diese Sünd auf dieser Welt selten ungestraft hingehe, und insgemein die Lugner zu schanden werden. Aber die Sach ist schon geschehen.

Da Lügen also schändlich, und schädlich, was ist zu thun?

Christus sagt Matth. 5. Euer Rede soll seyn, ja, ja, nein, nein, was aber darüber ist, ist vom Bösen. Christus deutet uns an, daß wir uns nicht allein hütten sollen vor überflüßigen Reden, sondern es sollen unsere Reden auch also gerichtet seyn, daß wir aus der Sach weder zu viel noch zu wenig machen, sondern allzeit bleiben in den Schranken der Wahrheit: und ergehet freylich der Wahrheit oft, wie der lieben Sonne. Warum? die Sonn wird bey ihrem Aufgang oft durch die dicke aufsteigende Nebel und Dämpf ganz verdunklet, und unterdrucket; aber gählings dringet sie mit ihren Strahlen durch, vertreibet alle Dämpf, und scheinet auf das schönste: Also ergehet es auch der lieben Wahrheit; mancher freylich muß mit der Wahrheit auf dieser Welt oft dahinten stehen, die Lugen nehmen überhand, und verdunklen die liebe Wahrheit; aber nur Gedult, das Blättlein wird sich schon wenden, die Wahrheit wird sich schon schwingen, die Lugen werden unterliegen, und GOtt wird dem Menschen, so die Wahrheit redet und liebet, wunderbarlich seine Hülf reichen.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, daß Joseph, nachdem er in Egypten von seinen Brüdern verkauft worden, alldort in den Dienst kommen des Putiphars, eines Kammerherrn bey dem König Pharao. Was geschieht? da einstens dieser Kammerherr nicht zu Haus ware, reitzte die Ehefrau dieses Kammerherrns den schönen Jüngling Joseph zur Ungebühr an und ergreift ihn mit Gewalt bey dem Mantel. Was thate dieser Jüngling? ehe er einwilligte, ließe er seinen Mantel im Stich, und flohe darvon. Sobald dieser Kammerherr nacher Haus kame, verklagte bey ihrem Herrn den unschuldigen Joseph diese gottlose Ehefrau, daß er ihr Gewalt habe anthun wollen, und, weil sie sich dagegen gesetzt, und geschrien: sey er in aller Eil entflohen mit Zurucklassung seines Mantels. Was für ein ausgesuchte Lug war dieses; der Kammerherr stellet auch zur Red den Joseph, so die Wahrheit bekennete, daß nemlich dem nicht also. Aber die lugenhafte Ehefrau drange vor, Joseph mußte mit der Wahrheit dahinten stehen, und wurde auf Befehl des Putiphars in die Gefängnuß geworfen. Wie wa-

re dem unschuldigen Joseph in der Gefängnuß? Er ware wohl getröst; dann ob er zwar hatte die verlogene Frau zur Feindinn, hatte er doch die Wahrheit zur Freundinn; diese hat den Joseph nicht verlassen. GOtt hat dem Joseph wunderbarlich seine Hülf gereichet, indeme er bald hierauf aus der Gefängnuß berufen, und von dem König Pharao zu einem Vicekönig in Egypten gemacht worden, mithin die Lug dieser Ehefrau, und die Unschuld des Josephs wunderbarlich an Tag kommen. Recht also spricht Syrach 33. Ein weiser Mensch glaubt und trauet auf das Geboth, und das Geboth ist ihm treu. Will soviel sagen, daß ein verständiger Mensch in allem nachkomme deme, was GOtt gebiethe, in der Hoffnung, GOtt werde ihn nicht verlassen, wie dann auch einen solchen GOtt nicht verlasset.

Die heil. Schrift Dan. 5. sagt, daß der König Balthasar einstens angestellet eine vornehme Mahlzeit, sonderbar zeigte sich sehr lustig mit seinen Kebsweibern der König selbst, und währete diese Mahlzeit bis in die spate Nacht hinein. Gählings sahe der König eine Hand, so an die Wand diese drey Wort schrieb: Mane, Thecel, Phares. Alsobald wurden berufen unterschiedliche Ausleger, aber keiner kunte diese Schrift auslegen. Endlich ließe man auch kommen den Daniel, die Schrift auszulegen: Ob nun zwar er wohl vorsahe, daß er mit seiner Auslegung ein schlechte Ehr bey dem König werde aufheben, wollte er doch ohne allen Scheu dem König die Wahrheit sagen, sprache also zu dem König: Dieses ist die Auslegung und Verstand dieser Wort: Mane heißt so viel, als GOtt hat die Täg deiner Regierung gezehlet. Thecel heisset so viel, du bist auf die Waag GOttes gelegt, und zu gering gefunden worden. Phares heisset endlich dein Reich ist zertheilet, und deinen Feinden, den Medern und Perstern, übergeben worden. Wie ist es dem Daniel ergangen mit dieser Predig, so zwar wahr ware, aber dem König wenig angenehmes ankündigte? die heil. Schrift sagt, daß derentwegen dem Daniel nichts Leids widerfahren: ja Daniel wurde auf Befehl des Königs mit Purpur gekleidet eine goldene Ketten wurde ihm an den Hals geworfen, und offentlich wurde ausgerufen, daß Daniel der Dritte nach dem König im Reich seyn sollte.

Was ist ein freventliches Urtheil?

Bey sich selbst von dem Nächsten etwas Böses gedenken, und solches festiglich glauben ohne genugsame Ursach.

Was ist dieses für ein Sünd?

In kleinen Sachen ist es eine läßliche Sünd; in großen und wichtigen

Sa-

Sachen aber, einen frevenlich und ohne Ursach urtheilen, und etwas Böses kräftiglich von einem glauben, ist eine Todsünd. Eine große Sach aber wäre, wann ich festiglich glaubte ohne Ursach, daß v. g. dieser oder jener ein Ehebrecher, Zauberer, Dieb, Todschläger ꝛc. dieses Weibsbild v. g. seye ein Zauberinn, Ehebrecherinn, Kindermörderinn, Hur, Diebin, oder dergleichen.

Warum ist ein Todsünd das frevenliche Urtheil in großen Sachen?

Weilen dem Nächsten hiedurch geschieht eine große Unbild: und gleichwie du übel wurdest aufnehmen, wann andere dieses von dir gedenketen, und fest glaubten; also hat es auch ein Beschaffenheit mit dem Nächsten. Wie dann auch das frevenliche Urtheil mit scharfen Worten Christus selbst verbiethet. Matth. 7. Ihr sollt nicht richten, und ihr werdet nicht gericht tet werden.

Ist nothwendig in der Beicht, daß man nenne die Materie, in welcher einer seinen Nächsten frevenlich geurtheilet?

Es ist nicht vonnöthen, sondern ist genug, sich anklagen, daß man den Nächsten in einer schweren Sach frevenlich und ohne Ursach geurtheilet.

Ist es ein frevenliches Urtheil, sagen, daß die Ketzer verdammt werden?

Alsdann urtheilet man frevenlich, wann man von einem etwas Böses gedenkt, oder glaubt ohne Grund und Ursach, nun aber, daß die Ketzer nicht können in Himmel eingehen, folglich verdammet werden, lehret uns unser heilige Glaube, ist also kein frevenliches Urtheil von den Ketzern gedenken, oder sagen, daß sie verdammet werden.

Es sagt aber Christus Luc. 6. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet werden?

Wann wir sagen, daß die Ketzer verdammet werden, verdammen wir sie nicht, sondern wollen nur soviel andeuten, daß sie haben einen solchen Glauben, so sie in die Verdammnuß bringet. Sagen doch auch die Ketzer selbst, daß die Juden, Türken und Heyden nicht können in Himmel eingehen, und wer sagt, daß die Ketzer hierdurch selbe verdammen.

Gehet die Sünd des freventlichen Urtheils stark im Schwung?

Der kunstreiche Mahler Apelles nach Zeugnuß Plinii l. 35. cap. 10. nachdem er einstens verfertiget ein sehr kunstreiches Blid, stellet er selbes für sein Haus hinaus, zu vernehmen, was die Leut hiervon sprechen würden. Unter andern besahe dieses Bild wohl ein Schuhmacher, und befande an den Pantoflen dieses Bilds bald diesen bald jenen Tadel und Fehler, so endlich der Apelles gutwillig anhörte. Da aber dieser Schuhmacher wieder kommete, und auch andere Theil des Bilds tadlen wollte, wurde Apelles ganz erzörnet, sprache: Schuster, nicht über den Laist. Wollte anzeigen, daß er den Schuster wollen lassen urtheilen dasjenige, was er vermög seines Amts und Handthierung verstehen kunte: daß er aber auch sich sollte unterstehen, andere Theil am Bild, so ihn nicht angiengen, und er nicht verstunde zu urtheilen, dieses seye ihm unerträglich. Mein Apelles! daß die Menschen sich unterstehen zu tadlen, zu urtheilen, und zu beschnarchen, was sie nicht angehet, geschieht wohl öfter: ja was ist gemeiners in der Welt? diesem tadlet man seine Sitten und Gebärden, einem andern seinen Gang und Aufzug? diesem ist man zu still, einem andern zu laut; diesem zu schlecht, einem andern zu stolz; einem ist man gespärig, dem andern zu verschwenderisch ꝛc. also muß sich lassen urtheilen Kaiser und König in ihrem Thron, der Edelmann in seinem Schloß, der Officier und Soldat im Feld, der Religios im Kloster, der Priester bey dem Altar, der Prediger auf der Kanzel, der Handwerker in seiner Werkstatt, der Bauersmann und Tagwerker bey seiner Handarbeit. Mit einem Wort, der Mensch mag sich halten, wie er immer wolle, er wird denen freventlichen Urtheilen nicht entgehen. Ware ja das Leben Christi und dessen Werk höchst vollkommentlich, und doch bey den Juden alles unrecht; und wir gebrechliche Menschen sollen Jedermann recht thun können?

Woher entstehet das frevenkliche Urtheil?

Vielfältig ist Ursach ein heimliche Feindschaft und Haß, so man tragt gegen einer solchen Person, deren Thun und Lassen man tadlet, und freventlich urtheilet. Und derentwegen, wie immer die Werk Christi höchst preißwürdig waren, wurde doch alles von den Schriftgelehrten und Phariseern böslich ausgelegt. Warum? Ursach ware der tödliche Haß, so sie gegen Christum getragen. Wie dann im Gegenspiel auch wir von uns selbst wissen, daß wir diejenige, so wir lieben, an ihren Ehren nicht antasten, alles lobwürdiges von selben jederzeit reden, und das Böse bey denselben nach Möglichkeit vermäntlen. Warum? dieses macht die Liebe.

Die Liebe, sagt der heil. Paulus 1. Cor. 13. handlet nicht frevenlich, die Liebe gedenket nichts Böses. 2. Rühret her das freventliche Urtheil oft aus einer heimlichen Hoffart, so in dergleichen Menschen verborgen: nemlich mancher will angesehen seyn, und wegen dieser oder jener Tugend allein das Lob haben: wann dann solcher siehet, daß dergleichen Tugend auch übe sein Nächster, damit ihm nichts entgehe an seinem Lob, was thut solcher Hoffärtige? er siehet, daß er an dem Werk des Nächsten einen Tadel finde, und es übel auslege. 3. Ist oft Ursach des freventlichen Urtheils, weilen ein solcher, so diesem Laster ergeben, selbst voll Fehler und Tadel ist. Der Narr, sagt der weise Mann Eccl. 10 weilen er selbst nicht weiß ist, haltet darfür, daß alle Narren seynd. Also weilen mancher den Sünden ergeben, was thut er? was er siehet, beschnarchet er, und sucht einen Tadel darinnen, damit auch andere sollen für böß angesehen, und gehalten werden. Dahero sagt wohl das Sprüchwort: Es sucht keiner den andern hinter dem Ofen, er seye dann selbst darhinter gewesen.

Warum sollen wir uns hüten vor dieser Sünd, und andere nicht freventlich urtheilen?

Weilen Christus unser Richter ist: Der Vater, sagt der heilige Joan. 5. hat alles Gericht dem Sohn übergeben. Indeme also ein solcher, so andere freventlich urtheilet, Christo gleichsam seinen Gewalt nehmen will, ist leicht zu erachten, daß durch diese Sünd Christo ein große Unbild widerfahre Derentwegen thut Christus oft Meldung in heil. Schrift, und warnet, daß wir dasjenige, was Böses an unserem Nächsten ist, sollen ihm überlassen, uud nicht urtheilen. Benanntlich sagt Christus durch den heil. Paulum Rom. 2. Derentwegen hast du gar keine Entschuldigung, o Mensch! wer du auch bist, der du richtest: dann du verdammest dich selbst in dem, darinnen du einen andern richtest Ja erschröcklich ist, was Christus der heil. Mechtildis l. 3. revel. c. 7. geoffenbaret: „ Wann einer seinen Nächsten freventlich urtheilet in einer Sach, so unwahr ist, wisse mein Tochter, daß ein solcher eben diese Straf verdiene, so der Nächste verdienet hätte durch sein Sünd, wann sie wahr wäre. Sollte aber je einer gesündiget haben, und derentwegen von seinem Nebenmenschen freventlich geurtheilet werden (das ist, wann ein solcher Nebenmensch kein Grund und Ursach hätte zu urtheilen, und Böses von seinem Nächsten zu gedenken) „ verdienet dieser Nebenmensch eben diese Straf wegen seines freventlichen Urtheils, so der Sünder selbst verdienet hat. „ Ach wie entsetzlich seynd diese Wort Christi! daß also kein Wunder, daß die Heilige GOttes auf Erden also im Reden behutsam waren, da es sonderbar angetroffen den guten Namen des Nächsten.

Erem-

Exempel.

Der heil. Franciscus Seraphicus trafe einstens auf der Reiß im Welschland einen sehr armen Kranken an, dessen armer und müheseliger Umstand dem heil. Mann sehr zu Herzen gienge. Da dieser heil. Franciscus ein großes Mitleiden mit diesem Armen tragte, sagte sein Mitgesell: Vielleicht, Vater! ist die Armuth so groß nicht; ist vielleicht nur ein Armuth, so seyn muß, also zwar, daß dieser Arme doch ein Begierd tragt nach dem Geld? Worauf der heil. Mann gegen diesen seinen Mitgesellen gefasset einen großen Unwillen, sprechend: Bruder, willst du hinfüran mein Mitgesell seyn, stehe ab von dieser Sünd des frevenlichen Urtheils, thue also Buß, und zur Genugthuung wirffe dich alsobald zu den Füssen dieses Armens, und bitte um Verzeihung, daß du ihn also böß lich geurtheilet. Welchem Befehl des heil. Manns dieser Bruder alsobald nachkommen. S. Bonav. in Legend. S. Franc. c. 8.

In Lusitanien lebte in einem Kloster ein sehr frommer Religios, so dem Gebeth vielfältig ergeben, und in andern Tugenden sehr vortreflich ware: Allein er hatte diese böse Gewohnheit, daß er andere beschnarchte, ihr Thun und Lassen böß lich auslegte, und frevenlich urtheilte. Nach dem Tod erscheinet dieser Religios einem andern, und erzehlet, daß er zwar der ewigen Verdammnuß entgangen, leide aber doch die größte Peynen derentwegen, weilen er in Lebenszeit also gern andere fälschlich geurtheilet. In Prato flor. p. 2. l. 4. c. 37.

Was ist ferners die Ursach, daß wir uns sollen hüten vor dieser Süud des frevenlichen Urtheils?

Weilen oft unsere Meynung ganz irrig, und die Sach ganz anderst ist, als äußerlich scheinet. Die Menschenkinder, sagt David Psal. 61. seynd lugenhaft im Gericht. Das ist: in ihrer Meynung und in ihrem Sinn ganz betrüglich. Freylich aus dem äußerlichen Zeichen könnte man zu Zeiten von manchen Menschen nicht viel Gutes, sondern auch Böses gedenken, und glauben: aber gar oft betrügen wir uns, und ist bey solchen Menschen vielfältig die Meynung und der innerliche Sinn ganz anderst.

Exempel.

2. Reg. 6. wird gelesen, daß der König David, da er die Arch GOttes auf das herrlichste in Jerusalem lassen einführen, vor der Arch GOttes getanzet. Viel, sonderbar seine Frau, Michol die Königinn, haben dieses Tanzen des Königs häß lich ausgelegt, als ob selbes geschehen wäre zu lieb den Mägden des Königs. Aber ein ganz andere Meynung hatte der

heil.

heil. David: Für dem HErrn, sagte er, will ich spihlen, und noch geringer werden. David wollte sagen, daß er dieß thue vor Freuden, und GOtt zu Ehren, ob ihm gleich wißentlich ist, daß er bey den Leuten ein gerenges und schlechtes Lob werde derentwegen darvon tragen: wohl auch ihme dieses bößlich werde ausgedeutet werden.

Indeme das Urthril der Menschen also betrüglich, was ist dießfalls zu thun?

Wir sollen nemlich von unserm Nächsten allzeit, soviel möglich, das Beßere gedenken, und reden: und sollen dießfalls nachfolgen den Immen, und nicht den Spinnen. Wie? die Spinnen pflegen von den Blumen nur zu saugen das Gift, die Immen aber saugen heraus nur den lieblichen Saft; also sollen wir bey unsern Nächsten nur sehen auf das Gute, von dem Bösen aber still schweigen, oder ihn derentwegen entschuldigen; wie schön sagt der heil. Bernardus Serm. 4. in Cant. Hüte dich vor freventlichen Urtheil deines Nächsten, wann du auch etwas sündhaftes siehest; entschuldige ihn, und gedenke, daß er die Sach vielleicht so bößlich nicht vermeyne: oder gedenke, daß die Versuchung groß gewesen, mithin vielleicht auch du in dergleichen Umständen in diese Sünd wurdest gefallen seyn.

Exempel.

Ein frommer Religios, so oft er etwas unrechtes und sündhaftes von seinem Nächsten hörete, oder sahe, seufzete er, und sprach: „ Wehe mir! „ dieser ist heut in die Sünd gefallen, vielleicht falle ich morgen; dieser „ wird nach der Sünd in sich selbsten gehen, und Buß thun, ich werd „ vielleicht sündigen und nicht mehr Gelegenheit erlangen, von der Sünd aufzustehen, und Buß zu thun S. Doroth. Serm. 6.

Was haben diejenigen dort für einen Lohn zu hoffen, so sich hüten vor dieser Sünd des freventlichen Urtheils?

Genug solle seyn, was Christus solchen verspricht Matth. 7. Ihr sollet nicht urtheilen, so werdet ihr auch nicht geurtheilet werden. Werden also solche, so sich vor dieser Sünd hüten, wann sie bey dem Particulargericht nach dem Tod erscheinen, an Christo einen gnädigen Richter haben.

Exempel.

Es war ein Religios, so nicht sonderbar fromm lebte, sondern in Haltung seiner Regel sehr hinläßig ware. Dieser, als er kame in das Tod-

beth, und spüren ließe ein sonderbare Freud, erschienen ihm die heilige Engel, zeigten ihm auf einem Zettel alle seine im Kloster begangene Sünden und Nachläßigkeiten, und ermahneten selben zur Buß. Dieser Religios aber sagte, er förchte ihm vor dem Tod nicht derentwegen, weilen Christus versprochen, daß er diejenige nicht richten, und urtheilen werde, so andere nicht geurtheilet: er aber seye auch unter denjenigen, so sich sonderbar in dieser Tugend beflissen, Niemand zu urtheilen. Als dieses die heilige Engel höreten, zerrissen sie diesen Sündenzettel, dieser Religios aber ware noch fröhlicher, also zwar, daß seine Mitbrüder ihn ernstlich enmahnten, von dieser Freud abzustehen, und vielmehr Sorg zu tragen wegen des zukünftigen strengen Richters. Er erzehlte, was sich erst vor wenig Stunden mit den heiligen Englen begeben, und starbe mit Freuden. Baron. Tom. 8. An. 599. num. 14.

Der erste, so die Regel des heiligen Francisci angenommen, ware der selige Bernard. de Quintavalle. Nur ware dieser nach dem Exempel seines heil. Vaters also mißhold dem Laster des freventlichen Urtheils, daß er alles, was er sahe an seinem Nächsten, für gut auslegte; sahe er einen Armen, gedenkte er: Dieser Arme ist in seiner Armuth vielleicht geduldiger, als ich; sahe er einen Reichen in kostbaren Kleidern, gedenkte er: Dieser Reiche lebt vielleicht unter seinen köstlichen Kleidern frömmer, als ich unter meinem rauhen Kleid, und also fort. Als Bernhardus gestorben, hat der selige Leo, so auch ein Mitglied des heiligen Francisci Ordens ware, gesehen, daß die Seel Bernhardi alsobald in Himmel aufgenommen, und dort mit einer sonderbaren Glori gezieret worden, nemlich, wegen dieser Tugend, indeme er auf der Welt Niemand böslich geurtheilet. In vita.

Wie sollen wir uns verhalten, wann wir von andern getadlet und freventlich geurtheilet werden?

Gleichwie Christi Werk höchst vollkommen waren, und doch von der Welt durchgehends getadelt worden, also darf vielweniger ihm ein zerbrechlicher Mensch einbilden, daß er auf der Welt ohne Tadel durchkomme. Ja der heilige Paulus Galat. 10. sagt: Wann ich den Menschen gefallete, wäre ich eben darum Christi Diener nicht. Was ist dann zu thun? Ein Exempel, sagt Christus Joan. 13. hab ich euch geben, daß ihr es machet, wie ich es gemacht habe. Nach dem Exempel Christi, also müssen wir in gleichen Umständen brauchen die Verschwiegenheit und die Gedult, so uns einen größern Schub in Himmel geben, als alles Lob der ganzen Welt. Nachdrücklich ist jener geistreiche Spruch Thomä von Kempis

l. 3. c. 28. Derjenige genieſſet auf der Welt groſſe Ruhe, ſo weder ſuchet den Menſchen zu gefallen, weder förchtet zu mißfallen.

Exempel.

Constantinus der Groſſe hat laſſen zu Constantinopel aufrichten ſein Blidnuß; bald aber darauf wurde dieſe Blidnuß von etlichen Böſſwichtern nächtlicher Weil ſehr übel zugerichtet, alſo zwar, daß ſie derſelben Arm und Füß abgehauen, das Angeſicht zerfetzet, und dergleichen. Den andern Tag brachte man alſobald für den Kaiſer was ſich mit ſeiner Bildnuß ereignet, und machten etliche ſo viel daraus, daß ſie den Kaiſer dahin bereden wollen, er ſollte alſobald Nachfrag halten, und die Thäter mit dem Tod abſtrafen. Was thate der Kaiſer? Er ſahe an ſeine Händ und Füß, er fahrte mit den flachen Händen herab über ſein Angeſicht, ſprechend groſſmüthig: Weder an Händ und Füſſen, weder in meinem Angeſicht verſpüre ich, daß ich verletzet bin, und litte alſo die Schmach gedultig. Halte von Auguſtino, was du willſt, pflegte oft zu ſagen der heilige Auguſtinus: Wann nur vor den Augen GOttes mich mein Gewiſſen nicht anklagt.

Was iſt der Argwohn?

Ohne rechten Grund und Urſach von dem Nächſten etwas Böſes muthmaſſen, gedenken und melden.

Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen einem freventlichen, Urtheil, und einem Argwohn?

Derjenige, ſo freventlich urtheilet, glaubet kräftig und gewiß von ſeinem Nächſten dieſes oder jenes Böſe, v. g. daß er ſeye ein Dieb, Mörder, Zauberer, Ehebrecher und dergleichen. Derjenige aber, ſo argwohnet, glaubt zwar in etwas, es möchte dieſes oder jenes Böſes ſein Nächſter begangen, oder im Sinn haben, oder nicht viel nutz ſeyn ꝛc. doch glaubt er es nicht kräftig, alſo zwar, daß er der Meynung, es konnte auch nicht alſo ſeyn.

Iſt Argwohnen in einer ſchweren Sach ein Todſünd?

Die mehrere Lehrer ſagen, daß auch in einer ſchweren Sach das freventliche Argwohnen niemal eine ſchwere Sünd ſeye, weilen hierdurch dem Nächſten kein ſchwere Unbild widerfahret, eben darum, daß man ein ſolche Sach nicht feſtiglich glaubet.

Wann ist Argwohnen gar kein Sünd?

Wann ich ein Grund und Ursach habe, daß ich von dem Nächsten in einer bösen Sach kann schöpfen ein solche Meynung und Argwohn v. g. Ich finde im Wald einen Menschen, so erst umgebracht worden, der noch in warmen Blut lieget, und ist mir allererst einer begegnet mit Wehr und Waffen, kann ich schöpfen ohne alle Sünd die Meynung und Argwohn, daß dieser, so mir begegnet, der Thäter seye, und also auch zu reden von andern Begebenheiten.

Warum solle man allen Argwohn beseits legen, ungeachtet er nur ein läßliche Sünd ist?

Weilen gar leicht, sonderbar im Ehestand, der Argwohn nach sich ziehet große Uebel.

Exempel.

Die heilige Itta zog einstens ihren goldenen Ring von dem Finger, legte ihn zu dem Fenster, und vergasse diesen Ring wieder zu nehmen. Indessen, da einstens Niemand im Zimmer, floge vorbey ein Rab, welcher, als er diesen Ring glanzend sahe, alsobald denselben in seinen Schnabel nahme, und darvon flohe: liesse aber unter Wegs selben fallen. Diesen Ring fande der Stallmeister der heiligen Itta, und weilen er nicht wußte, wem er gehörig, gedenkte er, dieser Ring gehörte nun ihm zu, steckte ihn also an seinen Finger. Was geschieht? diesen Ring erblickte der Eheherr der heiligen Ittä, fassete demnach alsobald einen Argwohn, es müsse zwischen seiner Frau und dem Stallmeister nicht recht hergehen, worüber er fassete einen solchen Zorn, daß er ohne alle Pardon und Abhörung den Stallmeister liesse binden an einen Roßschweif, und ihn jämmerlich zu tod schleifen, die Ittam aber seine Frau ließ er über den Felsen, wo annoch stehet das Schloß Dockenburg hinab stürzen, mit solcher Furie, daß die heil. Itta natürlicher Weis, nothwendig hätte in viel Stuck zu tod fallen müssen. Wie ist es dann ergangen? die heilige Engel haben sie aufgefangen, und geführt in eine Wildnuß, allwo sie viel Jahr ein strenges und heiliges Leben geführt: Ihr Eheherr aber würkte große Buß, daß er aus einem ungegründeten Argwohn mit zweyen unschuldigen Personen so grausam verfahren. In vita S. Ittæ.

Wie heisset das neunte und zehende Geboth?

Das neunte heisset: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. Das zehende: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Was

Was halten diese zwey Geboth in sich?

Es wird uns angezeigt, daß man nicht allein sündigen kann schwerlich wider die Keuschheit, sondern auch mit dem bösen Willen, und Begierden also zwar, daß, wann das Werk eine schwere Sünd, auch der böse Will, solches Werk zu üben, ein schwere Sünd ist. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit dem Diebstahl und andern Sünden, daß nemlich begehren, oder den Willen haben, einem andern das Seinige abnehmen, ein Sünd seye, gleichwie es ein Sünd, in der That selbsten einem andern das Seinige stehlen, oder abnehmen, worvon ein mehrers schon oben gehandlet worden.

Der sibenzehende Discurs.

Von den Gebothen der christlichen Kirche.

Wieviel seynd Geboth der christlichen Kirche?

Fürnemlich fünf: Erstlich: die aufgesetzte Feyertäg halten. Andertens: Alle Feyertäg die heilige Meß ehrenbiethig anhören. Drittens: Die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebothene Fasttäg halten: auch am Freytag und Samstag vom Fleischessen sich enthalten, auch am Freytag und Samstag vom Fleischessen sich enthalten. Viertens: Jährlich zum wenigsten einmal seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen. Fünftens: Zu verbothenen Zeiten kein Hochzeit halten.

Hat die christliche Kirch Macht, Geboth zu setzen?

Gleichwie man in einer vornehmen Stadt neben den Gebothen des Landsfürsten auch hat absonderlich gewisse Satzungen, so der burgerliche Magistrat ertheilet, nach welchen die Innwohner allda leben müssen; also hat GOtt auch geben seiner Kirche auf Erden die Erlaubnuß, daß sie neben den göttlichen Gebothen und natürlichen Gesatz gewisse Geboth und Satzungen darf ertheilen, nach welchen die Christen müssen leben, wie da seynd die obbemelde fünf Geboth der christlichen Kirche. Wann einer, sagt Christus Matth. 18. die Kirch nicht höret, halte ihn wie einen Heyden und Publicanen.

Was wird verstanden durch die Feyertäg?

Es werden auch verstanden hierunter die Sonntäg.

Woher haben die Sonntäg ihren Ursprung?

In dem alten Testament mußten die Juden auf Befehl GOttes den Sabbath oder Samstag feyren, und heiligen; nunmehr aber in dem neuen Testament seynd anstatt der Samstäg die Sonntäg zu Ehren der Auferstehung Christi durch die Verordnung der Kirche zu feyern eingesetzt worden.

Woher haben die Feyertäg ihren Ursprung?

Das Osterfest hat GOtt in dem alten Testament schon eingestellet, zur Gedächtnuß nemlich der Erlösung der Israeliter aus der egyptischen Gefangenschaft. Deßgleichen mußte man auch in dem alten Testament auf Befehl GOttes feyerlich halten das Pfingstfest zur Gedächtnuß, daß GOtt auf dem Berg Sinai die zehen Geboth dem Moysi ertheilet. Nun wird sowohl das Oster- als Pfingstfest annoch in dem neuen Testament aus Verordnung der katholischen Kirche hoch-feyerlich gehalten, das Osterfest zwar zur Gedächtnuß der Auferstehung Christi, Pfingsten aber wegen Sendung des heiligen Geists. Belangend nun andere Festtäg, v. g. der Geburt, Beschneidung, und Himmelfahrt Christi, wie auch etliche Festtag der allerseligsten Mutter GOttes, die Festtäg der heil. Apostel, und noch etlich wenige anderer Heiligen, seynd selbe ursprünglich im neuen Testament von der katholischen Kirche zu feyern eingesetzt worden. Neben voigen Feyertägen seynd auch einige, so von den Bischöfen und Gemeinden aus sonderbarer Andacht gegen diesen oder jenen Heiligen verordnet worden. Wie aber die Feyertäg zu halten, siehe ein mehreres in dem dritten Geboth GOttes.

Wie heisset das andere Geboth der christlichen Kirche?

Alle Feyertäg die heil. Meß andächtig hören.

Was wird durch die Feyertäg verstanden?

Es werden auch hierunter verstanden dte Sonntäg.

Wie bald ist der Mensch schuldig Meß zu hören?

Alsdann nemlich, wann er kommet zu solchem Verstand, daß er schwerlich kann sündigen, so geschieht beyläufig um das sibende und achte Jahr herum. Und verbinden die Geboth der Kirche insgemein den Menschen, wann er das sibende Jahr erfüllet, nicht ehender; doch aber gleich her-

hernach, wann die Kinder mit sieben Jahren schon genugsamen Verstand haben, welcher doch bey etlichen, die ein schlechte Auferzucht haben, spätter kommet, etwann um das achte, neunte, oder wohl auch zehende Jahr.

Ist man schuldig am heil. Weyhnachttag drey Messen zu hören?

Nein, sondern es ist eine genug: höret man aber 3. heil. Messen, ist es beßer, wie insgemein alle fromme Christen thun, wann sie Gelegenheit haben.

Wie bald muß man bey der heil. Meß gegenwärtig seyn, daß man mit Meßhörung genug thue diesem Geboth der Kirche?

Die Lehrer sagen, daß es genug seye, wann einer alsobald, nachdem der Priester das Credo gesprochen, gegenwärtig seye, und bleibet bis zum End der heil. Meß. Desgleichen sagen die Lehrer, daß, wann einer gleich anfänglich bey der heil. Meß gegenwärtig gewesen, und bleibet so lang bis der Priester unter den Gestalten Brod und Weins die Communion genossen, seye es genug zu Vermeidung einer schweren Sünd.

Ist es genug wann man zwey halbe Messen höret nacheinander?

Derjenige, so v. g. bey einer Meß gegenwärtig ist von der Wandlung an bis zum End, und ist alsdann bey der Meß eines andern Priesters gegenwärtig von Anfang bis zur Wandlung, kann davon gehen, und hat dem Geboth der Kirche schon genug gethan, wie viel Lehrer glaubwürdig darvor halten. Jedoch wann solches geschieht ohne billiche Ursach, ist es ein läßliche Sünd, nemlich an Sonn- und Feyertägen, dann an Werktägen ist das Meßhören nicht gebothen.

Was ist das für ein Sünd ohne Ursach an Sonn- und Feyertägen keine Meß hören?

Dieses ist ein Todsünd.

Exempel.

In Afrika fahreten an einem Sonntag zwey Jüngling hinaus auf das Meer zu fischen, ehe sie Meß gehört hatten. Als nun zur letzten Meß in der Stadt unweit dem Meer das Zeichen gegeben ward, sprache einer aus diesen zu dem andern: Höre, wir werden jetzt zur letzten Meß berufen. Der andere sagt: Ich will kein Fuß breit von hier weichen, ich habe zu-

zuvor etwas gefangen. Da dann sein Kammerad sich in die Stadt verfügte, und Meß hörte, vernahme er folgendes, daß dieser sein Mitgesell auf dem Meer unterdessen armselig ertrunken. Ex litteris P. Alvarez India Orient. Anno 1610.

Wer seynd diejenige, so bey der heil. Meß an Sonn- und Feyertägen zwar gegenwärtig seynd, und doch nicht Meß hören?

Diejenige hören nicht Meß (folglich sündigen sie schwerlich) so zwar bey der heil. Meß seynd gegenwärtig, doch aber ein ziemliche und merkliche Zeit hindurch zubringen mit Schwätzen, Schlafen, Lesung der Zeitungen, und dergleichen; weilen ein solcher die heil. Meß nicht wie gebothen ist, anhöret.

Wer sündiget weiters dießfalls schwerlich?

Diejenige Eltern, Hausväter, und Hausmütter, so ihre Kinder, untergebene Ehehalten an Sonn- und Feyertägen ohne Ursach von Hörung der heil. Meß abhalten, oder selbe zu Hörung der heil. Meß nicht anmahnen, und hierzu abschicken.

Wäre es eine schwere Sünd an einem Sonn- oder Feyertag zwar kein Meß hören, doch aber ihm fürnehmen an einem Werktag zwey darfür zu hören?

Dieses wäre ein Todsünd, weilen das Geboth der Kirche sich erstrecket auf die Sonn- und Feyertäg, und nicht auf die Werktäg. Und wäre dieses eben soviel, als wann einer willens wäre an einem Freytag oder Samstag Fleisch zu essen, und anstatt dessen am Sonntag sich darvor zu enthalten.

Wer ist entschuldiget von diesem Geboth wegen Anhörung der heil. Meß an Sonn- und Feyertägen?

Die Kranke, oder auch sonst andere, so aus erheblichen Ursachen nicht können gegenwärtig seyn. Sollte aber bey manchen dergleichen Verhindernuß öfters vorfallen, ist der Beichtvater oder Pfarrherr zu befragen, ob diese oder jene Ursach genug seye, daß man derentwegen die Anhörung der heil. Meß unterlassen darf.

Wie solle man an Sonn- und Feyertägen die heil. Meß hören?

Ehrerbiethig, sagt das Geboth der Kirche, das ist, andächtig und aufmerksam. Einen sehr schlechten Verdienst also werden durch Anhörung der heil. Meß an Sonn- und Feyertägen sammeln jene Christen, so zwar dem Leib nach bey der heil. Meß gegenwärtig, mit den Gedanken aber weiß nicht wo herum fahren, und immer in Sorgen stehen, was indessen zu Haus nur werde verabsaumet. O Thorheit! durch andächtiges Meßhören hat noch niemal Jemand einen Schaden gelitten, wohl aber hierdurch großen Nutzen geschöpfet. Dessentwegen sagt man im Sprichwort: Almosen geben erarmet nicht. Unrecht Gut bereichet nicht. Durch Meßhören versaumt man nichts.

Exempel.

Der heil. Isidorus war ein Bauersmann in Spanien: dieser, als er sich einem Herrn verdinget, daß er wolle seinen Feldbau fleißig arbeiten, dingte er ihm aus, daß er alle Tag dörfte der heil. Meß beywohnen. Der HErr hatte ihm nun solches gestattet, und hatte keinen Abgang an der Arbeit verspüret. Endlich haben ihn seine eigene Mitknechte und Ehehalten ihn im Haus bey seinem Herrn verklagt, daß er nämlich in der Frühe zu lang in der Kirche bleibe, die Arbeit versaume, mithin das tägliche Meßhören ihm sollte abgeschaft werden. Der Herr glaubte dem falschen Vorgeben nicht, wollte also selbst zusehen, ob dem also, und kam in der Frühe auf das Feld hinaus, zu sehen, wie frühe Isidorus sich bey der Arbeit einfande, und was durch das Meßhören verabsaumet werde. Und der Herr sahe mit höchster Verwunderung, daß in Abwesenheit Isidori zwey Engel mit einem paar schneeweissen Ochsen pflügeten, und daß weit mehrer Arbeit geschehe, als Isidorus hätte verrichten können, wenn er wäre selbst gegenwärtig gewesen. In vita.

Solle man unter der heil. Meß stehen oder knien?

Die Kirche hat dießfalls nichts gebothen: unterdessen aber, indeme das heil. Meßopfer ein so hohes Geheimnuß, und der Sohn GOttes nach der Wandlung selbst gegenwärtig mit Fleisch und Blut, GOtt- und Menschheit, die heil. Engel da stehen, und mit höchster Ehrerbiethigkeit aufwarten, siehet man klar, daß es einem Christen nicht wohl anstehe, unter der heil. Meß ohne Nothwendigkeit viel sitzen. Wie dann auch der heil. Ambrosius nicht kann vertragen diejenige, so war unter der heil. Meß knien, aber nur auf einem Knie, und sagte es, daß dieses

ses seye ein Zeichen einer Hoffart, und solche es nicht viel anderst machen, als jene Juden, so auf einem Knie Christum verspottet.

Exempel.

Den heil. Bischof Martinum hat man niemalen in der Kirche sitzend gesehen, sondern entweder kniend, oder stehend; und zwar beobachtete man an ihm allzeit in der Kirche eine große Forcht. Als er dessentwegen einstens gefragt wurde, warum er ihm förchte? sagte er; „Warum „ solle ich mir nicht förchten, indeme ich da stehe vor meinem GOtt.„ In vita.

Die heil. Hedwig Fürstin aus Pohlen brachte den ganzen Vormittag zu mit Anhörung der heil. Messen, und bestimmte einige Priester, so nach und nach in ihrer Gegenwart mußten die heil. Messen lesen, so die heil. Fürstin alle nacheinander mit höchster Andacht, tiefester Demuth, und zwar die ganze Zeit hindurch auf dem harten Holz kniend anhörte. Unter andern liset man von dieser heil. Fürstin, daß sie die Priester wegen des heil. Meßopfers geschätzet, daß, wenn entstanden ein starkes Donnerwetter, sie alsbald berufen einen Priester, so die ganze Zeit hindurch des Donnerwetters die Händ ober ihr halten mußte, wordurch die heil. Fürstin hoffte, daß ihr auf diese Weise kein Schaden könne zugefügt werden in Ansehung des Priesters Händ, so in der heil. Meß Christum berühren.

Was sollen ferners so wohl Manns- als Weibspersonen beobachten, wann sie sich, zu Anhörung der heil. Meß verfügen?

Viel Mannspersonen haben im Brauch, daß, wenn sie sich verfügen zur heil. Meß, auch mit in die Kirche nehmen ihre Hund, so nicht geschehen sollte, weilen hierdurch viel Ungelegenheiten, und Tumult erwecket, und also auch andere bey der heil. Meß Anwesende in ihrem Gebeth verhindert, und zerstreuet werden. Daraus sollen seyn die Hund, sagt der heil. Johannes Apoc. 22. Da Alexander der Große den Götzen opferte, stunde bey währendem Opfer des Königs ein Edelknab auf der Seiten mit einer brennenden Fackel. Nun, weilen sich Alexander sehr lang aufhielte bey diesem Götzendienst, und unterdessen die Fackel also branne, daß das Feuer sogar die Finger des Knaben ergriffen: was that dieser Edelknab? Er ließ die Finger brennen, und stunde da unbeweglich, damit er nur keinen Tumult und Verwirrung machte, da sein Herr der König mit dem Opfer beschäftiget ware. Christlicher Leser!

da diese Heyden sich höchstens beflissen, daß es bey ihrem falschen Götzendienst hergienge still, und ohne Tumult, und noch auf den heutigen Tag bey den Heyden und Türken beobachtet wird, so soll sich ja mancher Christ schämen, da er unter dem heil. Meßopfer durch seine Hund große Ungelegenheit, Tumult, und Unruhe verursachet. Daraus sollen seyn die Hund, sagt der heil. Johannes. Nicht weniger sollen auch die Weibsbilder nicht leicht zur heil. Meß mitnehmen ihre Kinder, angesehen sie insgemein unruhig, folglich von der Aufmerksamkeit auf die heil. Meß solche Weibspersonen, ja auch andere Anwesende nicht wenig abgehalten werden.

Was solle man bey Anhörung der heil. Meß für Gebether verrichten?

Sehr nutzlich ist, wenn man gleich bey Anfang die heil. Meß aufopfert, von welcher Aufopferung ein mehrers zu finden in dem andern Hauptstuck von dem heil. Sacrament des Altars, allwo von dem heiligen Meßopfer auch gemeldet wird. Nachdem du die heil. Meß aufgeopfert hast, bethe den heil. Rosenkranz, und deine Bruderschaften, oder verrichte zu GOtt, und deinen heiligen Patronen andere Gebether; sonderbar wenn der Priester in der heil. Meß geniesset das heil. Sacrament des Altars, ist sehr nutzlich, wenn derjenige, so bey der heil. Meß gegenwärtig, geistlicher Weis communicieret.

Was ist die geistliche Communion?

Das heil. Concilium von Trient Sess. 13. c. 8. sagt, daß man auf zweyerley Weis könne communicieren. Erstlich Sacramentaliter, das ist, wenn einer würklich unter den Gestalten des Brods Christum geniesset in dem heil. Sacrament des Altars. Andertens: Kann man auch geistlicher Weis communicieren, und geschiehet alsdann, wenn nämlich: (da in der heil. Meß der Priester communicieret) einer ein eifriges Verlangen und Begierd traget, daß, wenn es möglich, oder erlaubt wäre, er auch mit dem Priester möchte Christum empfangen.

Was gehört noch zur geistlichen Communion?

Daß man auch neben, ja vor dieser Begierd erwecke eine vollkommene Reu, und Leyd.

Hat ein solche geistliche Communion eine große Würkung?

Die heil. Väter bezeugen, daß, wenn die vollkommene Reu und Leyd bey solchen, so geistlicherweis communiciert, recht herzlich erwecket

wird, und die Begierd, Christum zu empfangen recht inbrünstig ist, man manchesmal gleich so groß- Gnaden empfange, als wenn man Christum wirklich genieſſete. Die Begierd der Armen hat der HErr erhöret, und ihre Vorbereitung hat dein Ohr vernommen, sagt David Pſ. 10.

Exempel.

Da einstens der heil. Raymundus die heil. Meß las, und kommen bis zur heil. Communion, hatte die heil. Katharina von Senis eine sehr große Begierd, daß, wenn es möglich, sie auch mit dem heil. Raymund ihrem Beichtvater communicieren, und Christum in ihr Herz empfangen möchte. Was geschieht? gleichwie der Priester die heil. Hostie theilet in drey Theil, und den kleinen Partikel pflegt in den Kelch zu legen, also kame bey der heil. Meß des heil. Raymunds dieser kleine Partikel der Hostie wunderbarlicher Weis hinweg, daß der heil. Mann nicht wußte wie ihme geschehen. Da der heil. Raymund bey dem Altar sorgfältig den Partikel suchte, und nirgends finden kunte, ward er sehr traurig, und machte die Gedanken, daß GOtt vielleicht ab ihm ein Mißfallen geschöpfet. Dieses merkte die heil. Katharina von Senis, tratte zu dem heiligen Mann hinzu, tröstete ihn, und offenbahrte, daß Christus mit diesem heil. Partikel, so er bey dem Altar verlohren, sie gespeiset, in Ansehung ihrer großen Begierd, so sie gehabt, Christum auch mit ihm in der heil. Meß zu empfangen. In vita.

Kommet dann Christus durch die geistliche Communion persönlich in das Herz des Menschens?

Da Christus noch auf Erden herum wanderte, hat er, wann er kommen in ein Haus persönlich, insgemein in einem solchen mit seinen Gnaden sich sehr freygebig erzeigt, v. g. die Kranke gesund gemacht, den Todten das Leben ertheilet ꝛc. Unterdessen aber, wann er manchesmal bey den Menschen gesehen einen großen Glauben, hat er eben dieses auch gewürket abwesend. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit der geistlichen Communion: ob gleich Christus nicht allzeit persönlich kommet in des Menschen, so geistlicher Weis communicieret, wie oben wunderbarlicher Weis geschehen, wann doch bey einem Menschen die Lieb gegen Christo groß, und die Begierd ihn zu empfangen recht inbrünstig ist, kann ein solcher Mensch eben die Gnaden von Christo hoffen, als wann er Christum hätte wesentlich und persönlich in sein Herz empfangen.

Was solle man sprechen, wann man will geistlicher Weis communicieren?

Nachdem der Priester in der heil. Meß gesprochen das Agnus Dei, so erwecke ein vollkommene Reu und Leid über deine Sünden samt einem steifen Vorsatz, dein Leben zu beßern, nun wann hierauf der Priester sagt: Domine non sum dignus &c. zu Teutsch: HErr ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund werden mein Seel: Kannst du diese und dergleichen Wort sprechen: „ O allerliebster HErr JEsu Christe! Ach wie gern möchte ich „ jetzt auch mit dem Priester communicieren, wann ich würdig wäre! Ach „ wie gern möchte ich jetzt empfangen dein allerheiligstes Fleisch und Blut, „ wann mir dieses erlaubt wäre! weilen ich dann wegen meinen Sünden „ dessen unwürdig bin, bitte ich dich, HErr JEsu Christe! du wollest we- „ nigst geistlicher Weis kommen in mein Seel, und eben dieses in mir „ würken, was du in mir würktest, wann ich dich wesentlich empfangen.

Der achtzehende Discurs.

Von dem dritten, vierten, und fünften Geboth der christlichen Kirche.

Wie heisset das dritte Geboth?

Die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebothene Fasttäg halten: auch am Freytag und Samstag vom Fleischessen sich enthalten.

Was wird hierdurch gebothen?

Erstlich: daß man zu gewissen Zeiten solle fasten. Andertens: daß man am Freytag und Samstag sich vom Fleischessen enthalten solle.

Ist an keinem Freytag oder Samstag erlaubt Fleisch zu essen?

Allein am Weyhnachttag, wann er fallet auf einen Freytag oder Samstag, und geschieht dieses zur Gedächtnuß, daß das ewige Wort Fleisch worden.

Ist es ein schwere Sünd an einem Freytag oder Samstag ohne Nothwendigkeit Fleisch essen?

Ja, doch sagen die Lehrer, daß, wann einer nur etwas weniges esete, oder nur ein- und andern Löffel voll Fleischsuppen, es nur ein läßliche Sünd wäre: ausserhalb es wäre vorhanden eine Verachtung des Geboths, oder ein Gefahr einer Aergernuß.

Sagt doch Christus Matth. 15. was zum Mund hinein gehet, das verunreiniget den Menschen nicht, sondern was aus dem Mund heraus gehet?

Es ist auch der Apfel zu dem Mund des Adams und der Eva hinein gangen, und hat sie doch verunreiniget, und in die Sünd gebracht. Mithin, gleichwie dieser Apfel an sich selbst nicht böß wäre, also ist auch das Fleisch an sich selbst nicht böß, und verunreiniget den Menschen nicht, außerhalb es seye die Niessung desselben aus erheblichen Ursachen verbothen, wie die Niessung des Apfels auch von GOtt verbothen gewesen.

Warum gebiethet die Kirche, daß man halten solle die vierzigtägige Fasten?

Erstlich: Damit wir das Gemüth beßer zu GOtt erheben, und Gelegenheit haben, unsere Sünden abzubüssen. Andertens: Damit wir auf diese Weis in etwas Christo nachfolgen in seiner vierzigtägigen Fasten. Drittens: Geschieht diese Fasten zu Ehren des Leidens Christi.

Wann fanget an die vierzigtägige Fasten?

Am Aschermittwoch, und währet bis Ostern.

Ist man an Sonntägen in der Fasten auch zu fasten schuldig?

Nein, doch aber ist verbothen Fleisch zu essen.

Warum fastet man den Quatembermittwoch, Freytag, und Samstag?

Weilen in den Quatemberwochen jedesmal die Priester geweyhet werden, also will die katholische Kirch, daß die Christglaubige zu dieser Zeit fasten und hierdurch GOtt ersuchen sollen, daß er verordne fromme und gottselige Priester und Seelsorger.

Warum faſtet man an den Vigillen oder Vorabenden etlicher Feſttäg Chriſti und etlicher Heiligen?

Chriſtum hierdurch zu ehren, oder den Heiligen, deſſen Feſt folgenden Tag hierauf celebrirt wird. Es werden aber die Täg vor ſolchen Feſttägen genennet Vigilien, welche nach Zeugnuß Tertuliani die alte eyfrige Chriſten ſolche Täg und Nächt vor den Feſttägen zugebracht haben mit Bethen und Wachen.

Wann die chriſtliche Kirch zu faſten befihlt, iſt es genug, wann man an dergleichen Faſttägen vom Fleiſch eſſen ſich enthalte?

Nein.

Was gehört dann zum Faſten?

Erſtlich: Daß man ſich enthalte von dem Fleiſcheſſen. Andertens: Daß man an einem ſolchem Tag nur einmal ihm genug eſſe: und zwar wäre es ein Todſünd, wann einer zum Faſten verbunden wäre, und an einem Faſttag zweymal ihm genug eſſete, das iſt, ſoviel zu ſich nehme zweymal an einem Tag, wieviel nemlich ſonſt zu einem rechten Mittag- und Nachtmal pflegt genommen zu werden.

Wann man zu Mittag nach Genügen geeſſen an einem Faſttag, darf man auf die Nacht nichts eſſen?

Man muß ſich mit einer Collation auf die Nacht laſſen vergnügen.

Iſt erlaubt auf Mittag die Collation nehmen, und auf die Nacht nach Genügen eſſen?

Es iſt kein ſchwere Sünd die Ordnung alſo umkehren. Ja es iſt auch kein läßliche Sünd, wann vorhanden eine Urſach.

Wieviel iſt erlaubt zu eſſen bey einer Collation?

Es giebt dießfalls viel unterſchiedliche Meynungen: doch ſagen viel vornehme Lehrer, daß erlaubt ſey in allem ſoviel zu eſſen, als ein halbes Pfund ſchwer iſt, es mag hernach Brod ſeyn, oder andere Speiſen, doch kein Fleiſch.

Bricht man die Faſten nicht, wann man bey der Collation genieſſet warme Speiſen?

Die Faſten wird hierdurch nicht gebrochen in der Hauptſach, ja nach vie-

vieler Lehrer Meynung wird auch nicht läßlich gesündiget, wann man nur in der Menge oder Viele nicht zu viel thut, und ein halb Pfund beyläufig nicht überschreitet.

Bricht man durch das Trinken die Fasten nicht?

Nein.

Wer ist entschuldiget von dem Fasten?

Erstlich: Alle diejenige, so noch nicht alt 21. Jahr. Andertens: Seynd befreyet diejenige, welche schon erfüllet das 60. Jahr, wie von vielen glaubwürdig, und sicher darfür gehalten wird. Drittens: Die Kranke, wie auch die schwangere und säugende Weibspersonen, und Kindbetterinnen und dergleichen. Viertens: Diejenige, so starke Handarbeit verrichten müssen. Fünftens: Die Reisende, da man sonderbar 3 zu Fuß gehet, und der Weg weit ist. Sechstens: Die Arme und auch andere, so insgemein schlechte Speisen essen, wie es zu geschehen pflegt auf dem Land bey dem Bauresvolk und Handwerksleut, welche schwere Arbeit verrichten, seynd wegen dieser entschuldiget.

Wie heisset das vierte Geboth der christlichen Kirche?

Jährlich zum wenigsten einmal seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen.

Was befiehlt dießfalls die Kirche?

Daß jeder Christ jährlich wenigst einmal beichten und communicieren solle: und zwar um die österliche Zeit.

Warum hat die Kirche dieß Geboth ergehen lassen?

In der ersten Kirche waren die Christen so eyfrig, daß viele alle Tag communicieret: als aber dieser Eyfer erloschen ist der Befehl von der Kirche ergangen, daß alle Christen wenigst an den vornehmsten drey heil. Tägen, als Weyhnachten, Ostern, und Pfingsten zur heil Communion gehen mußten: als aber auch diese Uebung in Abgang kommen, ist endlich in dem Concilio im Lateran unter dem Pabst Innocentio dem Dritten beschlossen worden, daß ein jeder Christ das Jahr wenigst einmal, und zwar zur österlichen Zeit die heil. Communion empfangen solle, und wegen dieser auch zu solcher Zeit beichten, obschon die jährlich gebothene Beicht für sich selbst auf dieses Fest nicht geheftet ist.

Wann hat die österliche Zeit ihren Anfang?

Es haben die Bißthümer unterschiedliche Bräuch: unterdessen aber hat in unserm Bißthum Freysing die österliche Zeit, der österlichen Beicht und Communion halber, ihren Anfang 14. Tag vor Ostern, und endet sich 14. Tag nach Ostern.

Wie bald soll man die Kinder zur heil. Beicht schicken?

Wann sie kommen zu solchem Verstand, daß sie wissen das Gute und Böse zu unterscheiden, und geschieht dieses insgemein um das 8. und 9. Jahr. Die heilige Communion aber belangend, solle man selbe den Kindern nicht erlauben, bis sie gleichwohl dießfalls wohl unterrichtet, worvon den Pfarrherrn, und Beichtvätern zu urtheilen überlassen wird.

Wem solle man beichten?

Seinem verordneten Priester, befihlt die Kirch, das ist, dem Pfarrherrn, unter dessen geistlichen Hirtenamt man stehet: aus Bewilligung aber sowohl der Kirche, als auch der Seelsorger selbsten kann einer dermalen nach Gefallen einen Beichtvater erwählen. Wenigst aber solle man in der Pfarrkirche die heil. Communion empfangen: oder ist Jemand, so aus erheblichen Ursachen gesinnet ist außer der Pfarr zu communicieren, solle man wenigst bey dem Pfarrherrn um Erlaubnuß anhalten.

Wann man aber zur österlichen Zeit wegen Krankheit, oder anderer erheblichen Ursach halber verhindert wäre die heil. Beicht und Communion zu verrichten?

Alsdann muß man die heil. Beicht und Communion verrichten, so bald es füglich seyn kann nach der österlichen Zeit.

Was verdienen für eine Straf diejenige, so die österliche Beicht und Communion unterlassen?

Man solle solche von der Kirche abhalten, und da solche sterben, soll man sie des geweyhten Erdreichs berauben.

Ist es dann eine schwere Sünd die österliche Beicht und Communion verabsaumen?

Ja, wann es geschieht aus Verachtung, Faul- oder Nachläßigkeit.

Wann ist man dann schuldig zu beichten unter einer schweren Sünd?

Nicht allein zu österlichen Zeiten, sondern so oft sich ereignet ein Todsgefahr; v. g. es stosset einen an ein gefährliche Krankheit, es ereignet sich bey einem Soldaten ein Gelegenheit zu einem Gefecht, es tritt einer an ein gefährliche Schiffahrt, bey einem schwangern Weibsbild näheret herzu die Zeit der Geburt ꝛc. in allen dergleichen Lebensgefahren ist man schuldig unter einer Todsünd zu beichten, verstehe, wann ein solcher Mensch ein, oder noch mehrer schwere Sünden, so er noch nie gebeichtet hat, auf sich hat, und ihm bewußt ist.

Ist es nutzlich oft beichten, und die Buß nicht verschieben?

Viel heil. Leut haben oft alle Tag gebeichtet, benanntlich der heil. Karolus Borromäus, der heil. Ignatius, der heil. Franciscus Borgias, und viel andere, da sie doch nur etliche kleine Fehler und Sünden begangen, und vielfältig vonnöthen gewesen, daß sie ein Sünd des vorigen Lebens, welche sie schon gebeichtet, wieder beichteten, weil sie kein neue begangen. Was sagen hierzu jene Weltmenschen, so die kleine Sünden so viel als nichts achten? Ja wohl auch viel und große Sünden zu begehen keinen Scheu tragen, und doch das Jahr hindurch kaum ein oder das andermal beichten, die Buß nur immer auf die lange Bank verschieben? nemlich sie seynd ganz verblendet, und erkennen nicht ihren unglückseligen Stand; mithin geschieht oft leider! daß sie von dem Tod gähling übereilet, und indem sie nicht mehr können Buß würken, ewig verdammet werden. Da mancher in seinem Leib spüret die leidige Pest oder andere schwere Krankheit des Leibs, ach! wie erschrickt er? wie große Sorgfalt traget er, von diesem Uebel los zu werden? da aber mancher mit dem Seelengift großer Sünd und Laster würklich angesteckt, lasset man alles seyn, man mag kein Mittel ergreifen, schiebet alle Buß und Pönitenz auf die lange Bank, indem doch den Sünder so treulich warnet der weise Syrach 5. Bekehre dich zum HErrn ohne einzigen Verzug, und verweil nicht von einem Tag zum andern; dann sein Zorn (GOttes nemlich) wird urplötzlich kommen, und wird dich in der Zeit der Rach verderben.

Exempel.

Anno 1592. hielte sich am Hof der Königinn Elisabeth in Engelland auf ein vornehmer Hofkavalier, Richardus Hautonius mit Namen: Dieser ware zwar im Herzen katholisch, doch der Königinn zu gefallen, stellete er sich äußerlich ketzerisch, in der Hoffnung, daß er noch schon Buß, und

zu

zu GOtt sich bekehren wolle. Und damit es ihm gleichsam an der Beicht zu letzt nicht fehlen sollte, hielte er zu Haus zwey Geistliche, sich in der Noth alsobald deroselben bedienen zu können. Was geschieht? Hautonius hatte mit einigen vom Adel einen Streitt, diese brachen einstens in sein Haus in nächtlicher Weil, und ermordeten ihn armselig, ohne daß man ihm könnte zu Hülf kommen. Lobbetius in flagell. Peccat. l. 4.

Der heil. Gregorius Homil 11. in Evang. schreibt, daß gewesen ein reicher Mann, Chrysaorius mit Namen, so sich in vielen Lastern herum wälzete: Dieser, als er zu dem Ende seines Lebens kam, und in der Stund seines Tods viel grausame schwarze Geister vor Augen erschienen, so ihn zur Höll hinreissen wollten, schrie er überlaut: O doch wenigst Verzug bis morgen! aber er ist in solchem Geschrey ohne ein Zeichen der Buß dahin gestorben. Was es für ein gefährliche Sach seye mit dem Verschub de Buß, hat der vorhero sündhafte, aber nachgehends bußfertige heil. Augustinus an sich selbst erkennet, da er von sich also spricht: „ Ich sagte: Morgen, morgen will ich mich bekehren, o des elenden Ra„ bengeschreys! der dem Büssenden Gnad versprochen, hat dem verhar„ renden Sünder den morgen nicht zugesagt.

Wie heisset das fünfte Geboth?

Zu verbothenen Zeiten kein Hochzeit halten.

Was seynd dieß für verbothene Zeiten?

Die erste Zeit ist vom heiligen Advent an bis auf den heil. drey Königtag. Die andere Zeit ist vom Aschermitwoch an bis acht Tag nach Ostern. Durch die Hochzeit wird allhier verstanden, das äußerliche offentliche Gepräng, Mahlzeiten und Lustbarkeiten, so bey Antrettung des Ehestands pflegen angestellt zu werden.

Ende des dritten Hauptstucks.

Das vierte Hauptstuck christlich katholischer Lehr.

Von dem Pater Unser, und Englischen Gruß.

Der erste Discurs.

Von dem Gebeth ins gemein.

Was ist das Gebeth?

Eine Erhebung des Gemüths zu GOtt: oder ein Gespräch mit GOtt.

Ist allenthalben gut bethen, und das Gebeth GOtt angenehm?

Ja: Also, da Daniel in der Löwengrube: Manasses in der Gefängnuß: Ezechias in dem Bett: Jonas in dem Meerfisch; die drey Knaben zu Babylon in mitten des Feuers gebethet, ward ihr Gebeth von GOtt erhört. Also ist das Gebeth auch GOtt angenehm, so du verrichtest auf dem Feld, im Wald, bey der Arbeit und Handthierung, auf der Reiß, im Bett ꝛc.

Welche Ort aber seynd die beste zum Gebeth?

Die Gotteshäuser, weilen sie zum Gebeth sonderbar gewiedmet. Item die einsame Ort, wo man von den Leuten entfernet, weilen man an dergleichen Orten wohl aufmerksamer ist; wie dann die heil. Väter, ja

Chri-

Christus selbst, wann sie gebethet, einsame Ort erwählet: ja der heil. Hieronymus bekennet, daß er in seinem Gebeth, so er verrichtet in der Einsamkeit, ein sonderbare Süßigkeit verspüret.

Wie soll man unter dem Gebeth dem Leib nach sich verhalten?

Bethen ist allzeit gut, man sitze, stehe, oder gehe, ja auch im Bett: doch ist es am besten, wann man kniet, die Händ aufhebet, oder wann man bethet mit ausgestreckten Armen, nach dem Exempel Christi am Kreuz, so ein Zeichen der Demuth.

Was bedeutet es, wann wir an das Herz klopfen?

Wir geben uns selbst schuldig, und wollen damit anzeigen, daß wir Reu und Leyd haben über unsere Sünden.

Wann sollen wir bethen?

Sonderbar Morgens, und Nachts: Morgens zwar, so bald du erwachest, sprich andächtig: JEsus, Maria und Joseph, euch schenke ich mein Leib und Seel. Hernach wann du aufstehest, bezeichne dich mit dem heil. Kreuz: „Im Namen GOtt des Vatters, und des „ Sohns, und des heil. Geists, Amen. „ Und sprich: „ Im Namen „ meines gekreuzigten HErrn JEsu Christi stehe ich auf, der mich erlöset „ hat mit seinem kostbarlichen Blut, derselbe wolle mich vor allem Uebel „ behüten, und bewahren an Leib und Seel: wolle mir auch geben, was „ mich befördern und bestättigen möge in allem Guten zu dem ewigen Le„ ben, Amen. Der Fried und Segen unsers HErrn JEsu Christi, die „ Kraft seines heil. Leidens, das Zeichen des heil. Kreuzes, die unbefleckte „ Empfängnuß der Mutter GOttes Mariä, der Segen aller Heiligen, „ der Schutz aller heil. Engel, die Verdienst und Gebeth der Auserwählten GOttes wollen stehen für mich wider alle meine Feind sichtbar und „ unsichtbare, jetzt und in der Stund meines Absterbens, Amen.

Wann man Morgens aufgestanden, und die Kleider angelegt, wie soll man sich ferners gegen GOtt verhalten?

Man solle GOtt danken für die empfangene Gutthaten, und bitten um fernern Beystand den Tag hindurch. Item, soll man machen ein gute Meynung, ihm vornehmen, die Mühe und Arbeit, Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten, GOtt zu lieb und größerer Ehr GOttes.

Weilen aber viel nicht lesen können, mithin ihnen selbst nicht recht können helfen in Bethung des Morgengebeths, und Machung der guten Meynung, was ist zu thun?

Nachdem man Morgens aufgestanden, soll ein Hausvater, Hausmutter oder sonst Jemand, der lesen kann, vor einem Krucifix, oder anderer Bildnuß mit gebogenen Knien folgendes Gebeth laut vorbethen, die Hausgenossene aber sollen kniend mit dem Herzen andächtig und aufmerksam selbes nachsprechen, und wenigst gedenken, was man vorbethet.

„ Wir danken dir, o allerheiligste Dreyfaltigkeit! für alle die Zeit
„ unsers Lebens empfangene unendliche Gutthaten: sonderbar daß du uns
„ erschaffen, erlöset, in dem wahren Glauben lassen gebohren werden,
„ und diese Nacht hindurch so vätterlich bewahret hast, zur Danksagung
„ opfern wir dir auf die Verdienste Christi, seiner Mutter Maria, und
„ aller Heiligen GOttes; wieauch alle heilige Messen, so heut in der gan-
„ zen Welt gelesen werden: wir opfern dir auch auf alle unsere Gedanken,
„ Mühe und Sorgen, Schritt und Tritt: nehmen uns vor, dieß alles
„ heut zu verrichten zu größerer Ehre GOttes, in der Meynung, wie es
„ GOtt angenehm, und Christus selbst seine Werk seinem himmlischen
„ Vater aufgeopferet. Dahero machen wir diesen Bund, daß, so oft
„ wir heut den Athem schöpfen, und so oft die Bulsader heut in unserm
„ Leib schlagen wird, sollen alle diese Bewegungen soviel bedeuten, als
„ wann sie statt unser sprecheten: „ Gelobt sey die Allerheiligste Dreyfal-
tigkeit! „ Wir verlangen auch theilhaftig zu werden aller Ablaß, so wir
„ heut können gewinnen, und opfern selbe, wie auch alle unsere andere
„ gute Werk auf, für uns, und andere Lebendige, theils auch für die ar-
„ me Selen im Fegfeuer, auf die Weis, wie es dir, o GOtt; zum an-
„ genehmsten, und unserer Seel ersprießlich ist.

Folgends werden von allen Anwesenden laut gesprochen drey Vater unser, und drey Ave Maria zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: nachgehends spricht derjenige, so voriges Gebeth laut vorgelesen, zu Ehren unser lieben Frauen, wie auch des heil. Schutzengels folgende zwey kurze Gebeth.

„ O heil. Jungfrau Maria! wir erwählen dich heut und allezeit für
„ unser allerliebste Mutter, und nehmen uns vor, dir alle kindliche Lieb zu
„ erzeigen; bitten dich derohalben, du wollest uns für deine unwürdige

„ Kinder aufnehmen, uns in allen Nöthen beystehen, sonderlich aber in der „ Stund unsers Absterbens.

„ O heil. Schutzengel! laß uns dir stets befohlen seyn, führe uns auf „ die rechte Straß, daß wir GOtt gefallen ohne Unterlaß, Amen.

Wann ich dieses höre vorbethen, und denke, daß auch also mein Will, mache ich auf diese Weis die Meynung?

Ja, und mache also all mein Handarbeit, Schritt und Tritt, so ich den ganzen Tag hindurch vollbringe, zu lauter guten Werken, gemäß den Worten Christi Luc. 8. **Man solle allzeit bethen**, mithin durch mein gemachte gute Meynung bethe ich auf diese Weis den ganzen Tag. Kann also alle meine Handarbeit, Schritt und Tritt, ja sogar Essen und Trinken, mir machen verdienstlich, und zu guten Werken, ohne welche gute Meynung, wie immer ich den Tag hindurch mich bemühe, arbeite und sorge, alle Mühe und Arbeit mir nicht nutzlich, lauter todte Werk seynd: **Was der Leib ist ohne Seel, das ist ein Werk ohne gute Meynung**, sagt der geistreiche Hugo. Ich hab viel gesäet, und wenig eingebracht, kann man Aggæi 6. von solchen, so ohne gute Meynung arbeiten, sagen. Item mit Petro: **Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.**

Exempel.

Apoc. 3. v. 2. wird gelesen, daß auf Befehl GOttes der heil. Johannes dem sardicenischen Bischof einen starken Verweiß gegeben, indem er ihm zugeschrieben: **Seyd wachtbar, und stärket das übrig, was sonst sterben würde, dann ich finde deine Werk nicht vollkommen vor meinem GOtt.** Wie aber? waren nicht ganz die Werk dieses Bischofs, was glenge ihnen ab? nemlich die gute Meynung, so der Bischof nicht hatte. Seine Werk ob gleich sie an ihm selbst gut, waren nicht vollkommen, weilen sie von ihm nicht geschehen mit guter Meynung, sagt der gelehrte Haymo.

Da Christus das schwere Kreuz auf den Calvariberg hinaus getragen, und die Henkersknecht merkten, daß er ganz kraftlos, mithin auf dem Weg tod bleiben möchte, und aber sie ihn lieber hätten gekreuziget lebendig, sagt die heil. Schrift Marc. 15. Sie zwungen einen, der fürüber gieng, Simon von Cyrene genannt, daß er sein Kreuz truge. Man möchte meynen, was dieser Simon doch für ein groß Werk geübet vor GOtt? aber der heil. Gregorius meynet, er habe darmit gar nichts ver-

dient, warum? Sie zwungen ihn, er hat seine Mühe und Arbeit nicht verricht Christo zu gefallen, also kein gute Meynung gemacht.

Solle man die zu Morgens gemachte Meynung den Tag hindurch nicht wiederholen?

In allweg solle die gute Meynung den Tag hindurch zu Zeiten wiederholet werden mit diesen oder dergleichen Worten: Mein GOtt! bey dem, was ich mir Morgens vorgenommen, bleibt es: Oder man kann andere Wort brauchen, und eben dieß hierdurch verstehen. v. g. Mein GOtt und Alles: HErr, ich liebe dich über alles: Alles zu größerer Ehr GOttes. Diese Wiederhollung ist sehr nutzlich, ja oftermal nothwendig, wann nemlich durch Sünden, oder durch der gemachten guten Meynung zuwider laufendes Werk die in der Frühe gemachte gute Meynung zuruck gerufen und aufgehebt worden.

Exempel.

Es pflegte einer der alten Einsidlern, so oft er ein Werk wollt anfangen, ein wenig still zu stehen. Da er nun der Ursach willen befragt wurde, sagte er: „ Unsere Verrichtungen seynd aus sich selbst keines Werths, es „ seye dann, daß sie mit einer guten aufrichtigen Meynung, und Endzihl „ versigelt werden; dahero, gleichwie ein Schütz in etwas still haltet, bis „ er das Mittel der Scheibe wohl gefaßt, auf daß er desto gewisser treffen „ möchte; also thue ich mit meinem Gemüthsaug: bis ich das bevorstehende Werk zu GOttes Ehr gerichtet habe, welches aller unserer Verrichtungen einiger Zweck und Zihl seyn solle. Rodr. q. Perfect Christ. Tom. 1. Tract. 3. c. 7. Und dieß will GOtt, da er Cant. 8. v. 6. sagt: Setze mich wie ein Sigill auf dein Herz.

Der heil. Ignatius pflegte seine gute Meynung mit diesen Worten einzurichten: Alles zu größerer Ehr und Glory GOttes: und weilen er in dieser Uebung einen sehr hohen Staffel erreichet, pflegt man ihn vorzustellen mit einem Buch in der Hand mit dieser Unterschrift: Alles zu größerer Ehr GOttes.

Ein gottseliger Schneider und Layenbruder der Societät JEsu, als er kam in das Todbeth, und schon allgemach in die Zügen grife, begehrte er, man solle ihm sein Nadel bringen: die Umstehende, in Meynung, er rede irr, wollten ihm solches ausreden, weilen er aber unabläßlich die Nadel verlangte, reichte man ihm solche, so er mit Freuden nahme, in die Höhe hebte, und mit heller Stimm (soviel er Schwachheit halber konnte) aufrufte: „ Diese Nadel wird mir seyn ein Schlüssel zu dem Himmel,

„ mit dieser will ich mir aufsperren das Paradeiß, mit dieser verlange ich „ zu sterben, und Christum zu sehen. „ Als nun die Umstehende sich verwundert, und die Ursach begehrten, warum er sein Hoffnung also auf die Nadel setzte, gabe er zur Antwort: „ So oft ich diese Nadel gebraucht, „ GOtt zu Lieb, und so oft ich mit selber verfertiget ein Kleid, hab ich mir „ Christum eingebildet, als kleide ich ihn: „ Auf welche Wort der fromme Layenbruder gottselig verschieden. P. Placidus Taller Dom. 7. post Pent.

Wann deme also, können wir alle und jede unsere Werk, sie seyen so schlecht, als sie immer wollen, zu guten Werken machen?

Ja, wann wir sie GOtt zu Lieb und Ehr verrichten; folgsam sollen die Prediger und Seelsorger ihnen lassen äußerst angelegen seyn, denen Handwerkern, Bauersleuten, Taglöhnern und Ehehalten öfters vorzutragen die Vortreflichkeit der guten Meynung, und ihnen selbe anzubefehlen, dergestalten, daß sie beforderst zu Morgens ihnen sollen vornehmen, alle Mühe und Arbeit, Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten GOtt zu Lieb und Ehren, in der Meynung, wie Christus seine Werk seinem himmlischen Vater aufgeopfert; welche gute Meynung jedoch, wie oben gesagt, sie den Tag hindurch zu Zeiten mit wenigen Worten sollen erneuern; sollen also allzeit die Wort des Kaisers Joviniani im Mund und Herzen haben: „ Das Zihl meines Lebens ist Christus; massen der heil. „ Gregorius sagt: GOtt siehet an das Herz, und siehet nicht an, was der „ Mensch arbeitet, sondern aus was für einem Gemüth, Ziehl und End er „ seine Arbeit verrichte.

Kann man auch den Schlaf zu einem guten Werk machen?

Ja, durch die güte Meynung, und kann dieß auch ganz füglich geschehen von gemeinen Leuten, wann nemlich nach dem Nachtessen die Hausgenossene vor einem Krucifix, oder anderer Bildnuß niderknien, einer aus selben folgendes kurzes Gebeth laut vorbethet, die andere aber in der Still solches nachsprechen oder gedenken;

Wir danken dir, O Allerheiligste Dreyfaltigkeit! für alle Wohlthaten, so wir von dir heut und die Tag unsers Lebens empfangen, Wir bitten dich, du wollest uns vergeben alle unsere Sünden, mit welchen wir dich beleidiget; es reuen uns selbe von Herzen, nehmen uns kräftiglich für, unser Leben zu beßern, und weilen wir dir im Schlaf nicht dienen können, als machen wir diesen Bund, daß du von

diesem Augenblick an bis Morgen alle Schläg unsers Herzens und Pulsadern soviel in unserm Namen sollen bedeuten, als: Ehr sey dem Vater, und dem Sohn, und dem heil. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit. Hernach sollen von allen Anwesenden gebethet werden fünf Vater unser, und fünf Ave Maria zu Ehren der heiligen fünf Wunden Christi: folgends die Litaney unser lieben Frauen um Erlangung eines glückseligen Sterbstündleins. Letztlich wird von allen laut gebethet ein Vaterunser, und Ave Maria zu Ehren des heil. Schutzengels, und endlich ein Vater unser und Ave Maria für die arme Seelen im Fegfeuer. Zum Beschluß bethen alle: HErr gieb ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Liecht leuchte ihnen, HErr! lasse sie ruhen im Friden, Amen. NB. Auf diese Weis kann Jedermann, auch gemeine Leut zu Nachts machen ein gute Meynnng, und wann man eine Zeitlang diese Weis Morgens und Nachts zu bethen in einem Haus pflegt, macht man endlich eine löbliche Gewohnheit, daß alles ganz leicht ankommt.

Wieviel gehören Stuck hierzu, daß unser Gebeth bey GOtt recht angenehm, und ersprießlich sey?

Wenigst fünf: Erstlich, daß man sey in der Gnad GOttes, und kein schwere Sünd auf sich habe; massen ein Todsünder ein Feind GOttes; was wird aber solcher viel erlangen bey GOtt? Wir wissen, sagt der heil. Joan. 6. daß GOtt die Sünder nicht erhöre; Ich will, sagt der heil. Paulus 1. ad Tim. 2. daß die Männer sollen bethen, an allen Orten aufhebend reine Händ. Was seynd dieß für reine Händ? Rein seynd die Händ, wann rein ist das Herz, sagt der heil. Ambrosius.

Exempel.

Ein reicher Herr hatte einen einzigen Sohn, so nach dem Tod des Vaters alles ererbt: der Sohn verrichtet dreyßig Jahr lang für den verstorbenen Vater viel Gebeth und anders. Nach dreyßig Jahren erscheinet der Vater dem Sohn, kündiget ihm an, daß er zwar nicht unter die Zahl der Verdammten, jedoch in dem Fegfeuer sehr große Peyn leide. Der Sohn fragte, ob dann das Gebeth, so er diese verflossene dreyßig Jahr vielfältig für ihn verrichtet, fruchtlos gewesen? Ja, antwortet der Vater, weilen du dreyßig Jahr niemal gewesen bist ein Freund GOttes, sondern jederzeit im Stand der Todsünd gelebet hast. Der Sohn fragte, ob dann so viele von ihm verrichtete heilige Beichten diese Jahr hero ungiltig gewesen? Ja, sagte der Vater, weilen allzeit darbey war der Abgang einer waren Reu und Leyd ꝛc. Worauf der Sohn also erschrocken, daß er alsobald ein anderes Leben angefangen, für seinen verstor-

storbenen Vater soviel und so lang Bußwerk und Gebeth verrichtet, bis derselbe erlöset; wie er dann erschienen, und mit Freuden geoffenbaret, daß er nun des feurigen Arrestes ledig, und fahre zu den ewigen Freuden. Specul. Exemplorum.

Ein Sodalis unser lieben Frauen, bethete alle Tag fünfzehen Ave Maria zu Ehren der fünfzehen Geheimnussen unser lieben Frauen, und empfunde bey dieser Andacht großen Trost. Als er nun einstens in ein schwere Sünd fallete und die Andacht zwar fort pflegete, doch ohne vorigen Trost, sprach er einstens mit großen Herzenleid zu Maria: O Maria! du bist entweder worden ein andere Mutter, oder mein Gebeth gefallet dir nicht mehr. Da erschiene ihm ein wunderschöner Engel, überreichte ihm köstliche himmlische Früchten, doch mit einem abscheulichen unsaubern Geschirr, sprechend: Verkoste diese Früchten; dann es schickt dir solche die Mutter GOttes. Der Jüngling sprache: Diese Früchten gefielen mir in allweg, wann mir nicht ein Grausen verursachte das Geschirr. Worauf der Engel sagte: Also gefallet zwar auch dein Gebeth der Mutter GOtes; weilen aber dein Seel mit dem Aussatz einer Todsünd besudelt, hat sie hierob kein Freud. Vinc. Bellvac. in suo Spec. Exempl.

Wann des Sünders Gebeth nicht erhöret wird, ist es beßer, er unterlasse selbes?

Nein, massen in Ansehung solchen Gebeths GOtt oft den Sünder erleuchtet, daß er in sich gehet, und Buß thut. Item, würde GOtt solchen Sünder oft mit der Höll zeitlicher strafen, wann dergleichen Gebeth nicht wäre.

Welches ist das andere Stuck, so zu einem rechten Gebeth erfordert wird?

Damit das Gebeth ersprießlich, ist vonnöthen, daß wir etwas begehren, so uns zur Seligkeit nutzt. Wann ihr meinen Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er euch solches geben, sagt Christus Joan. 16. nun was uns nicht nutzt zur Seligkeit, begehren wir nicht im Namen Christi. Deßwegen wann wir GOtt um etwas bitten, v. g. um Gesundheit, zeitliches Vermögen, um ein Amt ꝛc. sollen wir allzeit gedenken, oder sprechen: Wann dieses ist zu großerer Ehr GOttes, zu meinem Heyl, ꝛc. Gleichwie wann das Kind begehrt ein Messer, die Mutter weißlich handlet, wann sie solches dem Kind abschlägt; also handlet GOtt weißlich, wann er unser Gebeth nicht erhört, da wir um etwas bitten, so uns schädlich.

diesem Augenblick an bis Morgen alle Schläg unsers Herzens und Pulsadern soviel in unserm Namen sollen bedeuten, als: Ehr sey dem Vater, und dem Sohn, und dem heil. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit. Hernach sollen von allen Anwesenden gebethet werden fünf Vater unser, und fünf Ave Maria zu Ehren der heiligen fünf Wunden Christi: folgends die Litaney unser lieben Frauen um Erlangung eines glückseligen Sterbstündleins. Letztlich wird von allen laut gebethet ein Vater unser, und Ave Maria zu Ehren des heil. Schutzengels, und endlich ein Vater unser und Ave Maria für die arme Seelen im Fegfeuer. Zum Beschluß bethen alle: HErr gieb ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Liecht leuchte ihnen, HErr! lasse sie ruhen im Friden, Amen. NB. Auf diese Weis kann Jedermann, auch gemeine Leut zu Nachts machen ein gute Meynnng, und wann man eine Zeitlang diese Weis Morgens und Nachts zu bethen in einem Haus pflegt, macht man endlich eine löbliche Gewohnheit, daß alles ganz leicht ankommt.

Wieviel gehören Stuck hierzu, daß unser Gebeth bey GOtt recht angenehm, und ersprießlich sey?

Wenigst fünf: Erstlich, daß man sey in der Gnad GOttes, und kein schwere Sünd auf sich habe; massen ein Todsünder ein Feind GOttes; was wird aber solcher viel erlangen bey GOtt? Wir wissen, sagt der heil. Joan. 6. daß GOtt die Sünder nicht erhöre; Ich will, sagt der heil. Paulus 1. ad Tim. 2. daß die Männer sollen bethen, an allen Orten aufhebend reine Händ. Was seynd dieß für reine Händ? Rein seynd die Händ, wann rein ist das Herz, sagt der heil. Ambrosius.

Exempel.

Ein reicher Herr hatte einen einzigen Sohn, so nach dem Tod des Vaters alles ererbt: der Sohn verrichtet dreyßig Jahr lang für den verstorbenen Vater viel Gebeth und anders. Nach dreyßig Jahren erscheinet der Vater dem Sohn, kündiget ihm an, daß er zwar nicht unter die Zahl der Verdammten, jedoch in dem Fegfeuer sehr große Peyn leide. Der Sohn fragte, ob dann das Gebeth, so er diese verflossene dreyßig Jahr vielfältig für ihn verrichtet, fruchtlos gewesen? Ja, antwortet der Vater, weilen du dreyßig Jahr niemal gewesen bist ein Freund GOttes, sondern jederzeit im Stand der Todsünd gelebet hast. Der Sohn fragte, ob dann so viele von ihm verrichtete heilige Beichten diese Jahr hero ungiltig gewesen? Ja, sagte der Vater, weilen allzeit darbey war der Abgang einer waren Reu und Leyd ꝛc. Worauf der Sohn also erschrocken, daß er alsobald ein anderes Leben angefangen, für seinen verstor-

storbenen Vater soviel und so lang Bußwerk und Gebeth verrichtet, bis derselbe erlöset; wie er dann erschienen, und mit Freuden geoffenbaret, daß er nun des feurigen Arrestes ledig, und fahre zu den ewigen Freuden. Specul. Exemplorum.

Ein Sodalis unser lieben Frauen, bethete alle Tag fünfzehen Ave Maria zu Ehren der fünfzehen Geheimnussen unser lieben Frauen, und empfunde bey dieser Andacht großen Trost. Als er nun einstens in ein schwere Sünd fallete und die Andacht zwar fort pflegete, doch ohne vorigen Trost, sprach er einstens mit großen Herzenleid zu Maria: O Maria! du bist entweder worden ein andere Mutter, oder mein Gebeth gefallet dir nicht mehr. Da erschiene ihm ein wunderschöner Engel, überreichte ihm köstliche himmlische Früchten, doch mit einem abscheulichen unsaubern Geschirr, sprechend: Verkoste diese Früchten; dann es schickt dir solche die Mutter GOttes. Der Jüngling sprache: Diese Früchten gefielen mir in allweg, wann mir nicht ein Grausen verursachte das Geschirr. Worauf der Engel sagte: Also gefallet zwar auch dein Gebeth der Mutter GOtes; weilen aber dein Seel mit dem Aussatz einer Todsünd besudelt, hat sie hierob kein Freud. Vinc. Bellvac. in suo Spec. Exempl.

Wann des Sünders Gebeth nicht erhöret wird, ist es beßer, er unterlasse selbes?

Nein, massen in Ansehung solchen Gebeths GOtt oft den Sünder erleuchtet, daß er in sich gehet, und Buß thut. Item, würde GOtt solchen Sünder oft mit der Höll zeitlicher strafen, wann dergleichen Gebeth nicht wäre.

Welches ist das andere Stuck, so zu einem rechten Gebeth erfordert wird?

Damit das Gebeth ersprießlich, ist vonnöthen, daß wir etwas begehren, so uns zur Seligkeit nutzt. Wann ihr meinen Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er euch solches geben, sagt Christus Joan. 16. nun was uns nicht nutzt zur Seligkeit, begehren wir nicht im Namen Christi. Deßwegen wann wir GOtt um etwas bitten, v. g. um Gesundheit, zeitliches Vermögen, um ein Amt ꝛc. sollen wir allzeit gedenken, oder sprechen: Wann dieses ist zu großerer Ehr GOttes, zu meinem Heyl, ꝛc. Gleichwie wann das Kind begehrt ein Messer, die Mutter weißlich handlet, wann sie solches dem Kind abschlägt; also handlet GOtt weißlich, wann er unser Gebeth nicht erhört, da wir um etwas bitten, so uns schädlich.

Exempel.

In dem Leben des heil. Cantuariensischen Bischofs Thomä wird gelesen, daß einstens bey dem Grab dieses Heiligen ein Kranker um die Gesundheit gebethen: da er selbe erlangt, zweiflete er, ob nicht ihm nutzer der Seel nach wäre, wann er krank bliebe, wie vor: verfügt sich also wiederum zu dem Grab dieses Heillgen, bittet, wann die vorige Krankheit zur Seelen Seligkeit ihm sollte ersprießlich seyn, daß der heil. Thomas bey GOtt sollte auswürken, daß er falle in vorige Krankheit, so auch geschahe.

Welches ist das dritte Stuck, so zu einem vollkommenen Gebeth vonnöthen?

Daß wir zu GOtt haben ein rechtes Vertrauen, als Kinder zu dem Vater. Wie dann Christus dieses selbst befiehlt Marc. 11. Alles um was ihr bethen werdet, glaubt, daß ihr werdet empfangen, und solches euch zukommen werde. Dessentwegen rufte der heil. David Psal. 31. zu GOtt: Dein Barmherzigkeit geschehe solchergestalten über uns, wie wir in dich gehoffet. Gesetzt aber, du förchtest, GOtt werde dich nicht erhören, weilen deine Verdienst zu wenig: mache es, wie mancher, so bey einem Fürsten ganz unbekannt und unmeritirt anhaltet um einen Dienst, nemlich er streicht herfür die treue Dienst, so sein Vater etwann, oder Bruder solchem Fürsten erwiesen; und bis dato nicht belohnt worden: Also, wann du bey GOtt um etwas bittest, sorgest aber, er möchte dein Bitt nicht erhören, weilen du mit genugsamen Verdiensten nicht versehen bist, erinnere GOtt der Verdiensten unsers allerliebsten Vaters Christi, so uns selbe als seinen Kindern hinterlassen, daß wir selbe brauchen sollen zu unsern Nutzen; sage mit dem heil. David Psalm 83. Schaue hieher, O GOtt unser Beschirmer! und siehe an das Angesicht deines Gesalbten, das ist, siehe auf die unendliche Verdienste unsers Heylands. Derowegen pflegt die heilige katholische Kirche meistens die allgemeine Kirchengebether mit diesen Worten zu beschliessen: Durch JEsum Christum unsern HErrn ꝛc.

Exempel.

Matth. 9. wird gelesen, daß ein Weib, zwölf Jahr den Blutfluß gelitten, von hinten an zu Christo hinzugetretten, und den Saum seines Kleids angerühret, sprechend bey sich selbst: Wann ich nur sein Kleid anrühren werde, werde ich gesund werden. Christus wendet sich um, und als er sie sahe, sprach er; Sey getröst mein Tochter, dein Glaub hat dir geholfen.

Matth. 8. tratte zu Christo zu Capharnaum ein Hauptmann, batte, daß er gesund machte seinen Knecht, so gichtbrüchig war. Christus sagte, er wolle kommen, und ihn gesund machen. Da sprach der Hauptmann: HErr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden. Als nun Christus gesehen den großen Glauben und Vertrauen dieses Hauptmanns, sagt er: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast.

Welches ist das vierte Stuck, so zu dem Gebeth erforderlich?

Daß wir in unserm Gebeth seyen andächtig und aufmerksam auf die Wort des Gebeths, mit den Gedanken nicht anderstwo umschweifen: Dann das Gebeth ist ein Gespräch mit GOtt.

Exempel.

Der heil. Dominicus war also aufmerksam unter dem Gebeth, daß er durch kein Getöß, so groß als es immer war, konnte zerstreuet werden. Da er einstens nächtlicher Weil vor dem Altar bethete, und vom Dach der Kirche ein großer Stein herab fiele, also, daß ab dessen Fall die ganze Kirche erzittert, war der heil. Mann hierdurch im mindesten nicht bewegt, sondern bethete andächtig fort, wie vor. In vita.

Wo kommt es aber her, daß wir im Gebeth so vielfältig ausschweifig seynd?

Erstlich rührt es her von unserer verkehrten Natur. Andertens pflegt auch der Satan vielfältig uns unter dem Gebeth einzugeben allerhand, auch die abscheulichste Gedanken, wie erfahren auch die heiligste Leut, als die heil. Katharina von Senis, der heil. Antonius, Franciscus, Hilarion, ꝛc. Drittens kommen vielfältig die Ausschweifigkeiten unter dem Gebeth daher, weilen wir uns zum Gebeth so wenig bereiten: wird also hernach wahr, was GOtt Isaiæ 29. sagt: Dieß Volk ehret mich mit ihren Lefzen, das Herz aber desselben ist weit von mir.

Wie sollen wir dann uns bereiten, wann wir anfangen das Gebeth?

Weilen mancher von seiner Handarbeit, von seinen Aecker, Wiesen, Handthierung, andern zeitlichen Geschäften her gleich anfangt das Gebeth: ein anderer in die Kirche geht, und auf dem Weg mit seinen Bekannten, bald von diesen, bald von jenen weltlichen Dingen redet, oder bey sich gedenket, so bald er hernach in die Kirche kommt, alsbald ohne

fernere Vorbereitung anfangt zu bethen; was ist es Wunder, wann man im Gebeth zerstreuet, und oft viel Rosenkränz bethet, wo man nicht einmal an GOtt, oder an das, was man bethet, denket, sondern auf andere Sachen, als Aecker, Wiesen, Handthierung, Hausgeschäft ꝛc. Also ist vonnöthen, daß du bey Anfang deines Gebeths machest ein kräftige Vorbereitung. Wie? mache zuvorderist das heil. Kreuz; dann, gleichwie man auf den Feldern ausstecket gewisse Scheuen, damit das Wild abgehalten werde, also mache auch vor dem Gebeth das heil. Kreuz, damit der Satan, so dieses Zeichen gewaltig förchtet und scheuet (indem er von Christo am Kreuz überwunden worden) unter dem Gebeth von dir weiche, und dich in Ruhe lasse. Hernach kannst du etwann diese oder dergleichen gute Meynung vor dem Gebeth machen: „ Mein GOtt! nun will ich mein Ge-
„ beth zu dir ergiessen, und ist mein ernstlicher Will, daß meine Gedan-
„ ken sollen unter diesem meinem Gebeth zu dir ergehen: sage hiemit ab
„ allen Gedanken auf das Zeitliche hin und wider, und protestirt, wann je
„ aus menschlicher Schwachheit meine Gedanken bald da, bald dorten
„ sollten hinkommen, daß gänzlich mein Will nicht darbey.

So ist dann das Gebeth, so zerstreuet ist, und verrichtet wird ohne Vorbereitung, GOtt nicht angenehm?

Gar wenig; dann gleichwie, wann einer bey einem Kaiser um ein Gnad anhaltet, und unter währendem Bitten aber solcher bald mit diesem Hofbedienten, bald mit jenem redete, von dem Kaiser meistens das Angesicht abwendete, solcher Supplicant nicht allein kein Gnad erhalten, sondern große Unehr wurde aufheben: also, weilen Bethen ist mit GOtt reden, und da wir unter dem Gebeth also abwenden von GOtt unser Gemüth, auch wir an diesem schuldig, weilen wir das Gebeth haben angefangen ohne schuldige Vorbereitung, ist solches Gebeth GOtt wenig angenehm. Ja der heilige Edmundus darf sagen: „ Angenehmer ist GOtt ein
„ einziges Vater unser, so mit rechter Andacht und Aufmerksamkeit ver-
„ richtet wird, als tausend andere ohne Andacht und Aufmerksamkeit. „
Dessentwegen ermahnet uns der heil. Geist Eccl. 18. vor dem Gebeth bereite dein Seel, und seye nicht, wie ein Mensch, so GOtt versuchet: Derjenige versuchet GOtt, so von ihm etwas erhalten will durch das Gebeth, welches seyn soll andächtig, worzu aber solcher die gehörige Mittel nicht braucht, so da ist die Vorbereitung vor dem Gebeth.

Exempel.

Der heilige Franciscus, ehe er sich in ein Gotteshaus zu dem Gebeth verfügte, pflegte jederzeit zu sprechen: „ Bleibet allda ihr Gedanken,

„ bis

„ bis ich wieder heraus gehe; hernach wann ich GOtt gedienet, und ich „ euch vonnöthen habe, will ich euch schon wieder Platz geben. In vita.

Die heil. Ludgardis bethete so eyfrig, und redete also verträulich mit Christo unter dem Gebeth, daß, als sie einstens gewisser Geschäft halber unter dem Gebeth berufen wurde, sagte sie aus heiliger Einfalt zu Christo: „ Mein HErr JEsu! warte ein wenig; ich will, so bald möglich, dieß „ Geschäft verrichten, und hernach wieder zu dir kommen. Surius in vita 16. Junii.

Da einstens bey Carolo Magnō römischen Kaiser, viel Fürsten und Bischöf beyeinander versammlet waren, unter denen auch war der heil. Ludgerus Bischof von Münster, und dieser in seinem Zimmer sein Brevier bethete, schickte der Kaiser zu ihm, er solle alsobald bey ihm erscheinen, er habe etwas nothwendiges zu reden. Der heil. Ludgerus war also eyfrig in seinem Gebeth zu GOtt, daß er von seinem Gebeth nicht abstunde, sondern ließe dem Kaiser sagen, er wolle alsbald erscheinen, wann er sein Gebeth verrichtet hätte. Der Kaiser schickte 2. bis 3. mal mit Befehl, Ludgerus solle erscheinen: der heil. Bischof Lugerus gabe vorige Antwort, er werde nemlich alsbald aufwarten, sobald sein Gebeth vollendet. Nachdem er nun nach verrichtetem Gebeth endlich erschienen, und der Kaiser fragte, was Ursach seines langens Ausbleibens, sagte der heil. Ludgerus unerschrocken: „ Euer Kaiserl. Majestät bin ich allzeit in allem schuldig und „ willig zu gehorsamen; doch also, daß die Geschäften, so GOtt betreffen, „ den Vorgang haben, wie Euer Majestät selbst nicht anderst allergnädigst verlangen werden. Weilen dann eben, da Euer Majestät, mich „ beruften, die Zeit erforderte, mein Gebeth zu GOtt zu verrichten, werden hoffentlich Euer Majestät nicht ungnädig aufnehmen, daß ich mein „ Schuldigkeit zuvor bey GOtt abgelegt, ehe ich allda vor Euer Majestät unterthänig erschienen: „ Der Kaiser bedanket sich dieser Entschuldigung halber gegen dem heil. Ludgero, und hat ihn hinfüran höher geachtet, als vor. Baron. ad an. 809.

Was ist noch ferners zu beobachten, daß wir im Gebeth aufmerksam seyen?

Wann wir außer einem Gottshaus, etwann zu Haus, unser Gebeth verrichten, ist rathsam, daß wir allein seyen, gemäß den Worten Christi Matth. 6. Wann du bethest, verfüge dich in deine Kammer. Massen, wann man zu Haus viel unter den Leuten ist, (wo man meistens redet von weltlichen Dingen) durch die Ohren gar leicht solche Reden einschleichen, so zu allerhand Ausschweifigkeiten großen Anlaß geben. Dieß ver-

verstehet sich auch von den Augen, so man unter dem Gebeeh, wohl sollte inhalten; widrigenfalls man Gelegenheit giebt zu vielen Zerstreuungen. Mit einem Wort: der Bethende soll ihm wohl einbilden, mit wem er rede, nemlich mit GOtt, und diese Vorbildung der Gegenwart GOttes wird viel verursachen, daß solcher Mensch seinerseits nichts verabsaume, was zu einem recht eyfrig- und andächtigen Gebeth gehörig.

Exempel.

3. Reg. 19. wird gelesen, daß, als der Prophet Elias mit GOtt reden sollt, sagt die heil. Schrift: **Er hat sein Angesicht bedeckt mit seinem Mantel.** Ein gewisser Authot giebt die Ursach, und sagt, daß durch dieses, daß er sein Angesicht mit einem Mantel bedeckt, der heil. Elias hat wollen alle seine äusserliche Sinn versammlen, und gleichsam verarrestiren, damit er nur in seinem Gebeth und Red mit GOtt im mindesten nicht zerstreuet wurde, und wollte dieser heil. Mann zu verstehen geben, daß zu einem aufmerksamen andächtigen Gebeth die genaue Bewahrung der äusserlichen Sinnen des Leibs höchst vonnöthen. Wie dann der heil. Vicentius Ferrerius Serm. 3. Dom. 1. post Epiph. ein schöne Gleichnuß macht, da er sagt: „ Gleichwie im Gebeth wir in die Höhe die zwey Händ heben, „ und zusammen halten, also sollte auch beyeinander seyn der Mund und „ das Herz.

Wann der Mensch unter dem Gebeth ohne sein Schuld zerstreuet ist, gilt solches Gebeth?

In allweg: massen GOtt hernach ansiehet den guten Willen, und unser menschliche Schwach- und Armseligkeit, welche so groß ist, daß wir auch nicht beten können ohne Ausschweifigkeit, auch nur ein Vater unser. Wie ein Vater sich erbarme über seine Söhn, also erbarmet sich GOtt über die, so ihn förchten; dann er weißt wohl, was wir für Geschöpf seyen, sagt der heil. David Psalm 102. Er gedenkt daran, daß wir Staub seyn.

Welches ist das fünfte Stuck, so zu dem Gebeth vonnöthen?

Die Beständigkeit; das ist wann wir GOtt um etwas bitten, und er uns nicht gleich erhört, müssen wir nicht gleich ablassen vom Gebeth, sondern öfter bethen; wie dann Christus selbst dreymal am Oelberg gebethet. Item sagt er Luc. 11. daß wir es in unserm Gebeth machen müssen, wie einer, so um Mitternacht kommet zu seinem Freund, und um ein Brod bittet; gesetzt, wann dieser ein und andersmal die Bitt abschlagt, und der

andere nicht nachlasset zu bitten, wird endlich der Freund sich lassen bewegen, und ihm ein Brod geben; also sagt Christus, müssen wir auch öfters um ein Ding bey GOtt bitten, und öfters anklopfen, so wird er uns erhören.

Exempel.

Als Christus Marc. 10. mit einem großen Haufen Volks von Jericho ausreisete, saße ein Blinder am Weg, und rufte: JEsu du Sohn Davids erbarme dich meiner! die vor und nach giengen, droheten ihm, er sollte schweigen: der Blinde aber rufte eines Rufens? JEsu du Sohn Davids erbarme dich meiner! bis endlich Christus ihn erhört, ihn berufen, und sehend gemacht.

Joan. 5. wird gelesen, daß jener Kranke 38. Jahr neben dem Schwemmteich zu Jerusalem gelegen, immer hoffend, es werde einer ihn, wann der Engel das Wasser wurde bewegen in diesen Teich hinab lassen, mithin er gesund werden; und diese Standhaftigkeit gefiele Christo so wohl, daß, als er dahin kommen, und vernommen, daß allda dieser Kranke schon 38. Jahr lieget, und immer bitte, man solle ihn in den Teich hinab lassen, so doch nicht geschehen, hat Christus ihn alsbald gesund gemacht. So oft du also bethest, und GOtt dein Bitt doch nicht erhört, gedenke, es gehen dich an die Wort Habacuc. 3. **Wann er verziehen wird, so harre auf ihn, dann er wird gewißlich kommen, und nicht lang ausbleiben.** Gleichwie der Patient den Leibarz öfters ruset, also mußt du auch zu GOtt dein Gebeth öfters ergehen lassen, bis er dich erhöre.

Ist ein recht eyfrig und andächtiges Gebeth GOtt angenehm?

Ja; also zwar, daß Christus Marc. 11. sagt: **Darum sag ich euch, alles, was ihr bittet in eurem Gebeth, glaubt nur, daß ihr es erlangen werdet.** In was für einem hohen Werth bey GOtt das heilige Gebeth seye, sagt schön S. Laurent. Justin. de perfect. Grad. c. 12. **Das Gebeth versöhne GOtt: erfreuet die Engel: erquicket die Heilige: eröffnet den Himmel; erlanget das Begehrte: Dieß weißt der Satan, derentwegen wird er nicht suchen ein gutes Werk, v. g. Fasten, Almosen geben, und dergleichen also zu verhindern, wie das Gebeth: wird dessentwegen das Gebeth von den heiligen Vätern genennet eine Geisel der bösen Geister.**

Ist das Gebeth nothwendig?

Ja, so nothwendig ist das Bethen dem Menschen der Seel nach, als

dem Leib nach das Athmen. Der heil. Chrysostomus l. 2. de Orando darf sagen: Gleichwie der Fisch lebt in- und durch das Wasser, also lebt geistlicher Weis der Mensch durch das Gebeth. Warum aber sollen wir oft bethen? Weilen wir so vielen Gefahren unterworfen, und diesen zu entgehen ein sonderbare Erleuchtung und Hülf von GOtt vonnöthen haben; um diese Gnad aber will GOtt gebethen, und ersucht seyn.

Exempel.

Nach dem Exempel Christi, haben wir auch das Exempel der Heiligen, so sehr oft dem Gebeth obgelegen. Benanntlich bethete David sibenmal des Tags, stunde auch des Nachts auf zu dem Gebeth. Plalm. 118. Ein solcher König, mit so wichtigen Geschäften seines Reichs beladen, in solcher Menge der um ihn stehenden Sorgen ꝛc.

Der heil. Bartholomäus pflegte alle Tag und Nacht hundertmal mit gebogenen Knien zu GOtt zu bethen. Was thun wir? der heil. Isidorus bethete seiner Gewohnheit nach, auch sogar bey seinem Pflug und Ackerbau.

Es ist mancher Mensch ohne seine Schuld also ausschweifig im Gebeth, daß er deßwegen oft ganz kleinmüthig wird?

Wann der Mensch sich (wie oben gesagt worden) zu dem Gebeth bereitet, und doch ganz ausschweifig ist im Gebeth, darf er dessentwegen nicht kleinmüthig seyn, massen solches Gebeth GOtt dannoch angenehm, indeme GOtt ansiehet (wie in allen andern Sachen) den Willen und gute Meynung eines solchen Bethenden. Bringt auch unsere schwache Natur mit sich, daß wir nicht lang ohne Ausschweifigkeit im Gebeth seyn können? Zu geschweigen, daß wir auch unter dem Gebeth vielfältig vom Satan versuchet werden.

Exempel.

Da der heil. Bernardus einstens reisete über Land, trafe er unter Wegs an einen Reißgefährten, mit deme er von ein und andern in das Gespräch hinein kame. Unter andern klagte er, daß unser Herz so unbeständig im Gebeth, der Reißgefährt sagte: er habe dießfalls keine Beschwernuß, er könne im Gebeth gar aufmerksam seyn. Der heil. Bernardus ihne seines Hochmuths zu überweisen, verspricht ihm sein Pferd, wann er auch nur ein Vater unser ohne Zerstreuung werde bethen können. Der Reißgefährt fieng an zu bethen Vater unser, fangt aber kaum an, fallet ihm ein, ob er auch den Zaum bekommen werde? worauf er sich vor dem

dem heil. Mann schuldig gabe, daß er gefehlig, und ihm unmöglich, auch nur ein Vater unser ohne Ausschweifigkeit zu bethen. In vita. Doch ist vonnöthen, daß, wann du merkest in dem Gebeth Zerstreuungen, du dich von neuem erholest und fürnehmest, aufmerksam zu seyn.

Die heil. Gertraud' als sie einstens in dem Chor das Brevier andächtig zu bethen sich beflisse, kame hinein in allerhand Gedanken, ab welchen sie also bestürzet wurde, daß sie auffehrye: „ Mein HErr! was kann „ ich aber für einen Nutzen haben an diesem meinem so ausschweifigen Ge„ beth? „ Da erschiene ihr Christus, tröstete sie, und zeigte ihr sein Herz, befahle, daß, wann je aus menschlicher Schwachheit sie in dem Gebeth ausschweifig und unandächtig gewesen, sollte sie selbes Gebeth dem Herzen JEsu anbefehlen, und er wolle allen Abgang eines solchen Gebeths ersetzen. Lud. Blosius in Monili c. 3. §. 11. deßwegen sagt ermeldter geistreiche Blosius, daß man nach verrichtetem Brevier oder andern Gebeth gar nutzlich folgendes Gebethlein sprechen möge: „ O gütiger JEsu, sey gnädig „ mir armen Sünder; siehe, ich befihle dieses mein ganz laues und aus„ schweifiges Gebeth deinem hönigfliessenden Herzen, bittend, du wollest „ selbes verbeßern, ich opfere dir selbes auf für das Heyl der Menschen in „ Vereinigung jener vollkommensten Aufmerksamkeit mit welcher du zu dei„ nem himmlischen Vater gebethet, und ihn auf Erden gelobet hast. Bit„ te ich dich also demüthigst, ersetze an diesem meinem Gebeth allen Ab„ gang.

Es ist aber der Mensch oft ganz Trostlos, daß ihn weder bethen und anderes freuet?

In solchen Umständen soll der Mensch doch sein Gebeth nicht unterlassen: massen der geistreiche P. Alphonsus Rodriquez in seinen Exercitiis perfectionis p. 1. Tract. 5. c. 23. sagen darf, daß ein solches Gebeth, so einer ganz trostlos, und in seiner Verlassenheit verricht, GOtt weit angenehmer, als wann er in seinem Gebeth spüret einen großen innerlichen Trost und Süßsigkeit, weilen im vorigen Gebeth der Mensch größere Beschwernussen überwindet. Deßwegen sagt der heil. Jakobus c. 5. **Ist Jemand traurig unter euch, der bethe.** Gleichwie oft der Kranke niesset ein Speis, so ihm nicht schmäcket, und doch ihm nutz ist, also ist das Gebeth doch nutzbar dem Menschen, ob er gleich in seiner Traurigkeit und Melancholey keinen Trost darinnen spüret.

Da die Klosterfrauen auf lateinisch in dem Chor bethen, und das Gebeth nicht verstehen, wie können sie aufmerksam seyn, und wie kann ihr Gebeth GOtt gefallen?

Die Gedanken seynd unter dem Gebeth zu GOtt gericht: mithin, gleichwie ein Vogel in dem Kefig lieblich singt, und sein Gesang nicht verstehet, doch seinem Herrn das Gesang wohl gefällt, also ist ein solches Gebeth GOtt auch wohlgefällig.

Der zweyte Discurs
Von der Vortrefflichkeit des heil. Vater unser, deßen Eingang, und von der ersten Bitt desselben.

Welches ist das vornehmste Gebeth?

Das heil. Vater Unser, weilen da Luc. 11. die Jünger bey Christo anhalten: Lehre uns bethen: hat Christus ihnen als einen Ausbund aller anderer Gebether das heil. Vater Unser vorgebethet, und künftig zu bethen anbefohlen.

Warum hat es Christus so kurz gemacht?

1. Damit wir desto öfter und lieber es sollen bethen. 2. Damit sich Niemand könne entschuldigen, daß er es nicht könne lernen.

Wieviel seynd Bitten im Vater Unser?

Siben, deren die erste drey die Ehr GOttes, die andere vier aber unsern Nutzen betreffen.

Ist alles eingeschlossen in dem Vater unser was uns vonnöthen?

Ja, alles, was zur Leibs- und der Seelenwohlfahrt vonnöthen, und wir bitten können, ob gleich das Vater unser ganz kurz; dahero, gleichwie jener ein kostbarer Baum wäre, welcher unter jedem Blat hätte ein sonderbare kostbare Frucht; also ist das heil. Vater unser gar ein vornehmes Gebeth, weilen wenig Wort darinnen, und doch unter jedem enthalten ist eine sonderbare Bitt und Süßigkeit.

Exempel.

Der heil. Jakobus Alemanus aus dem Orden des heil. Dominici verrichtete viel und unterschiedliche Gebether zu GOtt, und denen Heiligen GOttes; doch sagte er, daß ihme kein Gebeth annehmlicher vorkomme, als das heil. Vater unser: dann sagte er, so oft er solches bethe, komme ihm vor, er habe Hönig im Mund. Sur. 11. Octob.

Därfen wir das Vater unser nicht ändern?

Solle nicht seyn: weilen ja wir blinde unverständige Menschen es nicht können beßer machen, als die ewige Weißheit Christus selbst.

Hat das Vater unser bey GOtt große Kraft?

Ja, und zwar vor allen andern Gebethern, weilen Christus uns ermahnet, wir sollen begehren in seinem Namen, so werden wir solches unfehlbar erhalten: nun aber bethen wir niemal mehrer in seinem Namen, als wann wir bethen das Vater unser, indeme dieses Christus uns selbsten gelehret. Da jene Thecuitin 2. Reg. 14. bey dem König David um Gnad für den in die Ungnad verfallenen Sohn Absalon angehalten, fragte der König, wer ihr die Anleitung hierzu gegeben? Da sagte sie: Mein König und Herr! alle die Wort, so ich zu dir rede, hat mir in den Mund gelegt dein Diener Joab; und alsobald gewähret der König dieser Thecuitin ihr Bitt. Was wird dann nicht vermögen bey GOtt dem Vater, wann wir das Vater unser zu ihm ergehen lassen, weilen alle diese Wort sein allerliebster Sohn Christus uns in den Mund gelegt, selbst uns gelehret; mithin sollen wir das heil. Vater unser oft bethen.

Exempel.

Der heil. Robertus ein Knab von 5. Jahren, hat oft zu Nachts das heil. Vater unser gebethet, bis er eingeschlaffen; ja es sich also angewöhnet, daß er im Schlaf darvon geredet.

Ein geistlicher aus dem Orden St. Dominici fragte einstens den seligen Jordan General dieses Ordens, ob sie das heilige Almosen, so sie empfangen, genugsam mit ihrem Gebeth abstatten? da antwortete dieser heil. Mann, daß das Gebeth, beforderst ein einziges Vater unser, wann es mit Andacht gesprochen wird, eines solchen Werths bey GOtt seye, daß alles Almosen dardurch genugsam vergolten, und bezahlet werde. In vita.

Der heil. Hugo hat in seinem Todbeth die offene Schuld samt dem heil. Vater unser drey hundertmal gebethet; und als man ihn fragte, was man

man ihm in den letzten Zügen soll zurufen, sagte er: Das Vater unser, das Vater unser. In vita.

Seynd die Wort, Vater unser, der du bist in dem Himmel, eine Bitt?

Nein, sondern nur ein Eingang; dann gleichwie, wann einer bey einem vornehmen Herrn eine Bitt vorbringt, nicht gleich anfänglich sagt: Giebe mir ein Geld; gib mir ein Kleid ꝛc. sondern hervor macht einen Eingang: also geziemet es sich auch, wann wir zu GOtt unser Gebeth lassen ergehen, daß wir einen kleinen Eingang machen.

Warum will Christus, daß wir sagen sollen, Vater?

Damit wir ein größers Vertrauen sollen zu GOtt setzen, wann wir sagen dürfen, Vater. Gewißlich, so bald sich der verlohrne Sohn, wie Luc. 16. zu lesen, erinneret des trostreichen Worts Vater, tröstete er sich und sagte: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, sprechend: Vater, ich hab gesündiget.

Exempel.

Als der heil. Franciscus von seinem Vater bey dem Bischof verklagt worden, daß er seine Güter allzu verschwenderisch unter die Arme ausgetheilet, und also selben enterben wollte, hat der heil. Franciscus gar gern solches eingewilliget, sprechend: Bishero habe ich dich Vater genennet, jetzt kann ich zu GOtt füglicher sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel. In vita.

Die heil. Mechtildis fragte einstens Christum, was sie glauben und halten sollte von seiner Güte? da sagte Christus: Wisse, daß es mir sehr angenehm seye, wann der Mensch auf meine Güte hoffet; und allen solchen, so sich demüthig meiner Güte anvertrauen, denen werde ich, so lang sie im Leben, beystehen; nach dem Tod aber werde ich sie mehrer belohnen, als sie verdiene Blos. in Monili c. 11. Deßwegen sagt schön von GOtt Gregorius: „ Um soviel höher und edler die Liebe ist, als die Forcht, um „ soviel mehr erfreuet sich GOtt, wann er genennet wird ein Vater, als „ wann wir ihn nennen einen HErrn.

Ist dann GOtt unser Vater, und wir seine Kinder?

Ja, seine angenommene Kinder?

Liebt uns GOtt unser Vater?

Auf das allerhöchste, indem er uns erschaffen aus Nichts, eingegossen

sen die kostbare unsterbliche Seel, erlöset mit seinem kostbarlichen Blut, alle Augenblick erhaltet, sonst wir zu Nichts wurden, wie wir gewesen ꝛc. Welcher Vater oder Mutter erweiset solche Wohlthaten seinem Kind?

Exempel.

Eine arme Mutter hatte einen Sohn in dem Orden des heil. Francisci, bey dessen geistlichen Obern sie lang angehalten, daß, weilen sie im Studieren und andern viel gewendet auf diesen ihren Sohn, nunmehr aber sich nicht mehr ernähren könnte, sie erlauben möchten, daß ihr Sohn in die Welt wiederkehren dürfte, ihr die Aufenthaltung zu reichen. Da nun der Sohn nach erhaltener Erlaubnuß in die Welt zuruck kehren, und den heil. Orden verlassen wollte: bethete er vor einem Crucifixbild, und bathe Christum um Verzeihung dessentwegen: da sahe er, daß das heil. Blut häufig aus der Seiten Christi flieſſete, hörte auch Christum diese Wort zu ihm sagen: „Ich habe dich ja mehrer ernähret, und dir mehrer Gutes erwiesen, „als deine Mutter; warum willst du mich dann wegen deiner Mutter ver„lassen?„ Ab welchen Worten dieser Geistliche also erschrocken, daß er im Kloster bliebe, und beständig verharrete. S. Antonius 3. p. tit. 24. c. §. 7. Freylich also erweisen die Eltern einem Kind groſse Wohlthaten, indeme sie es erziehen, ernähren ꝛc. sonderbar aber eine Mutter, als welche es 9. Monath unter ihrem Herzen traget, mit groſsem Schmerzen gebehret, tränket mit ihrer mütterlichen Milch ꝛc, aber was sollten diese Wohlthaten seyn gegen den Wohlthaten GOttes, indem GOtt dich aus Nichts erschaffen, erhaltet und ernähret dich alle Augenblick, Christus hat dich erlöset, dich so oft gespeiset, und getränket mit seinem eigenen Fleisch und Blut in dem heil. Sacrament des Altars ꝛc. Ist also ja GOtt vorzuziehen den Eltern, und mehr zu lieben.

Wann GOtt unser Vater, sorget er für uns?

Ja, ganz väterlich.

Wie kommt es dann, daß wir so oft Mangel leiden?

Weilen wir uns nicht allzeit verhalten, wie frommen Kindern zustehet?

Wann wir Kinder GOttes, was haben wir zu erben?

Nicht ein zeitlich-zergängliches Reich, sondern ein immerwährendes Reich, nemlich den Himmel.

Wa-

Warum will Christus, daß wir sagen sollen: Vater unser? und nicht vielmehr: Mein Vater?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen, Reiche, und Arme, Große und Kleine, Brüder und Schwestern, gleichsam untereinander seyen, und also einander sollen uns lieben, keines das andere verachten, und nicht allein für uns, sondern für alle untereinander bethen, wie befihlt der heil. Jakobus: Bethet für einander, daß ihr selig werdet. Jakob. 5.

Warum sagen wir: Der du bist in dem Himmel, indeme doch GOtt allenthalben?

GOtt ist zwar allenthalben, wie der heil. David Psalm 238. sagt: Wohin soll ich gehen vor deinem Geist? und wohin solle ich fliehen von deinem Angesicht? doch sagen wir recht: Der du bist im Himmel: weilen GOtt seine Glori und Herrlichkeit im Himmel sehen lasset, und der Himmel seine Haupt-Wohnstadt ist.

Was sollen wir uns erinnern, da wir sagen: Der du bist im Himmel?

Weilen dort im Himmel unser Vater, und der Himmel unser Vaterland ist, werden wir erinneret, daß wir in das Irrdische uns nicht verliefen, sondern immer unser Gemüth bey GOtt unserm Vater und im Himmel als in unserem Vaterland seyn solle, wie der heilige Paulus sagt, Phil. 3. Unser Wandel ist im Himmel.

Welches ist die erste Bitt im heil. Vater unser?

Geheiliget werde dein Nam.

Der Namen GOttes ist schon heilig, wie begehren wir dann, daß er geheiliget werde.

Wir begehren, daß GOtt von allen Menschen erkennet, geliebt, und gehret werde.

Hat dann GOtt einen Nutzen darvon?

Nein, doch begehrt er geliebt zu werden, damit er Gelegenheit habe, uns zu belohnen, und hierdurch sein zufällige Glori vermehret werden.

Wie ehren wir GOtt und seinen heiligen Namen?

Erstlich: Durch ein jedes gutes Werk. Andertens: Wann wir Morgens machen eine gute Meynung, und uns fürnehmen all unsere Mühe und

Arbeit zu verrichten zu größerer Ehr GOttes. Drittens: Wann wir andächtig aussprechen den Namen JEsu. Viertens: Wann wir die Sünder durch eine gute Lehr von dem Weg des Verderbens führen auf die Himmelsstraß. Fünftens: Wann wir die Unwissende in Glaubenssachen unterrichten, wie da thun die Prediger, Kinderlehrer, Eltern ꝛc.

Exempel.

In Ausbreitung des wahren allein seligmachenden heiligen Glaubens war unvergleichlich der heil. Franciscus Xaverius; massen er allein mit eigener Hand bis 1200000. Heyden getaufet, und zum heiligen Glauben bekehret; bis er endlich in äußerster Armuth, voll der Verdienste, mit himmlischem Trost überschüttet in der öden Insul Sanciano seine von unvergnüglicher Begierd der Glori GOttes angeflammte Seel der glückseligen Ewigkeit zugeschickt. In vita.

Da Moyses mit GOtt Exod. 32. auf dem Berg Sinai redete, und die zehen Geboth auf zwey Taflen empfienge, das Volk indessen ein goldenes Kalb gegossen, auf den Altar gestellet, mit Brandopfern, mit Raihen und Tanzen verehret, ließe Moyses diese Schmach, so hierdurch dem wahren GOtt widerfahren, ihm also zu Herzen gehen, daß er im Eyfer die Taflen aus der Hand warfe, und zerbrache, das Kalb ins Feuer warfe, zu Pulver zermahlete, und ins Wasser zerstreuete.

Der dritte Discurs.

Von der zweyten und dritten Bitt des heil. Vater unsers.

Was heißet die zweyte Bitt?

Zukomme uns dein Reich.

Wie vielerley giebt es Reich GOttes?

Zweyerley: Das Reich der Gnad GOttes; und das Reich der Glori.

Was ist das Reich der Gnad GOttes?

Eine menschliche Seel, so ohne Todsünd, und in der Gnad GOttes ist: weilen GOtt in einer solchen Seel gleichsam als in seinem Thron wohnet und herrschet. Das Reich GOttes ist in euch, sagt Christus Luc. 17.

Was bitten wir also, wann wir sagen: Zukomme und dein Reich?

Weilen der Satan immer trachtet, sein Reich zu erweitern, den Menschen um die Gnad GOttes, und in eine Todsünd zu bringen, folglich in der Seel des Menschen an statt GOttes zu herrschen; bitten wir GOtt, er wolle uns so lang in der Gnad GOttes erhalten, und in uns herrschen, bis wir nach einem glückseligen Lebensend dort das Reich der ewigen Glori erwerben.

Seynd wir alle erschaffen zu der ewigen Glori?

Ja, massen dieß das Zihl und End ist, warum wir auf die Welt kommen.

Wie erobern wir dieses Reich?

Durch Haltung der Gebothe.

Exempel.

Matth. 19. tratte zu Christo ein Jüngling, fragte: Meister was muß ich thun, daß ich das ewige Leben besitze? Christus sprache: Halte die Gebothe.

Warum nennet aber Christus den Himmel ein Reich?

1. Zu zeigen seine große Gütigkeit, indem er für einen wenigen Dienst anbiethet sein ewiges Reich. 2. Wollte er trösten die Arme und Bedrangte mit dem Wort Reich; in dem Christus verspricht, wann sie eine ganze Zeit um Christi willen Armuth und Kreuz gern ausstehen, werden sie mit ihm ewig dort regieren. 3. Wollte er uns machen durch das Wort Reich einen Lust und Muth tapfer wider unsere Feind zu streiten, tapfer zu arbeiten auf dieser Welt, das ist, Guts zu thun, in Ansehung des großen Lohns im Himmel; dann streitet ein Soldat, und wagt sich ganz beherzt in ein Treffen, achtet weder Wunden noch Tod selbst, nur wegen einer eitlen Ehr, oder weniger Beute; überschiffet ein Kauffmann das wilde, breite, weite Meer, und stehet aus allerhand Ungewitter, Leib- und Lebensgefahr, nur wegen eines schnöden Geldgewinns, was sollten wir uns dann nicht bemühen, das immerwährende Reich GOttes zu erobern.

Wie kommt es dann, daß manche in Würkung des Gutten so saumselig, in Kreuz und Leiden also ungedultig und trostlos?

Weilen man meistens die Gedanken nur richtet auf das Irrdische, gar wenig auf das Himmlische, wie Psal. 105. gesagt wird: Sie haben für nichts erhalten das erwünschliche Land. Würden wir uns öfters erinnern des Himmels, so würde es seyn ein großer Antrieb zur Würkung des Gutens, wir würden im Kreuz und Leiden viel gedultiger seyn.

Wie gefallet es GOtt, wann wir so weneg denken an das Himmelreich?

Dieß mißfallet sehr dem allmächtigen GOtt, indem er uns erschaffen zu diesem hohen Zihl und End, wir aber die Gnad so gering achten. Da die Israeliter zu Babylon in der Gefangenschaft waren, seufzten sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem: Wir sitzen an den Strömen Babylons, und weineten, wann wir denketen an Sion: sagt von ihnen David Psal. 136. Indem nun die Babylonier ihnen zusprachen: Singe uns ein Lobgesang von den Gesängern Sion: da sagten sie traurend: Wie sollen wir singen das Gesang des HErrn in einem fremden Land? ehender werde ich vergessen meine Rechte, ehe ich vergesse Jerusalem. Psal. 136. Da diese gefangene Israeliter so groß Verlangen getragen nach ihrer irrdischen Stadt Jerusalem, wie hoch wird GOtt mißfallen, wann wir so wenig denken an seine himmlische Stadt Jerusalem.

Exempel.

Der heil. Vincentius Ferrerius schreibt, daß gestorben ein sehr frommer Mann, so gleichsam geführt einen heiligen Lebenswadel; einen seiner guten Freunde kam eine Begierd an zu wissen, ob diese Seel nicht von Mund auf gen Himmel gefahren? bittet also GOtt inständig, er möchte ihme solches offenbaren. Der Verstorbene erscheint ihm ganz feurig; der andere aber erschrickt ab diesem unverhoften Gesicht, begehrt zu wissen die Ursach? der Geist antwortet, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes zum Fegfeuer auf eine Zeit seye verordnet worden, weilen er ein so geringes Verlangen im Leben getragen nach dem Himmel. Anders hat nach dem Himmel, geseufzet der heil. David, wie er selbst saat Psal. 41. Wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Angesicht GOttes Psal. 119. seufzete er; Wehe mir! weilen meine Pilgerschaft so lang verläugnet wird.

Wie heisset die dritte Bitt?

Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was verlangen wir Kraft dieser Bitt?

Daß, gleichwie die Engel und Heilige GOttes im Himmel den Willen GOttes aufs vollkommenste erfüllet, derselbe von uns, so viel möglich auch vollzogen werde.

Ob gleich nicht in solcher Vollkommenheit, wie die Heilige GOttes, den Willen GOttes wir als zerbrechliche Menschen können vollziehen, können wir denen Heiligen GOttes ziemlicher massen gleich seyn mit Beyhülf der Gnad GOttes, wie der heil. Paulus Philipp. 4. sagt: Alles kann ich in dem, der mich stärket. Um diese Gnad bitten wir sonderbar in dieser dritten Bitt.

Geschieht alles mit dem Willen GOttes?

Ja alles, was nicht Sünd ist, nicht allein große wichtige Ding, sondern auch die mindeste: also sagt Christus Matth. 10. Kaufet man nicht zween Spatzen um einen Pfenning, und gleichwohl fallet keiner auf die Erd ohne euren Vater. Luc. 12. widerholet dieses Christus, und setzt noch darzu: Es seynd sogar gezehlet worden alle eure Haar. Was achtet der Mensch weniger, als wann ein Spatz auf die Erden fallet? oder wann ihm ausgehet ein Haar? doch achtet es GOtt, und fallet kein Spatz auf die Erden, es fallet kein Härl dem Menschen vom Kopf, ohne ausdrucklichen Willen GOttes: folglich wann entstehet eine Pest, so viel tausend hinweg nimmet: Ein Erdbeben, wordurch ganze Städt werden über den Haufen geworfen, ein Schauer- und Hagelwetter, so alles Getreyd und anderes in die Erden hinein schlagt: wann du geratheſt in große Armuth, in ein groß Unglück, in eine schwere Krankheit, wann dir hinweg stirbt ein lieber Freund ꝛc. geschieht alles dieß mit dem ausdrucklichen Willen GOttes, GOtt hat alles also von Ewigkeit her verordnet.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit jenen Ueblen, so ohne Sünd nicht geschehen?

Bey jenen Ueblen, so ohne Sünd nicht geschehen, v. g. ein Rauber bringt dich um all das Deinige: dein Feind nimmt dir deinen guten Namen: ein Fürst führet einen ungerechten Krieg, wordurch du, ungeacht du unschuldig, um all das Deinige kommest: dein Widersacher zündet dir an Haus und Hof, ꝛc. Bey dergleichen Ueblen, so sündhaft, ist zwar ganz nicht der Wille GOttes, soviel sie sündhaft seynd, doch lasset GOtt selbige

bige zu. Soviel aber du dardurch Schaden, und etwas zu leiden bekommest, will es GOtt ganz weißlich und recht.

Warum aber lasset GOtt zu die Sünden?

Wann GOtt alle Sünden auf Erden verhindern wollte, wurde er dem Menschen nehmen den freyen Willen: Lasset also auf Seiten des Sünders die Sünd zu, doch also, weilen er siehet, und er also ordnet, daß auf einer andern Seiten etwas Gutes heraus kommet; wie schön sagt der heil. Augustinus: **Beßer hat GOtt erachtet zu seyn, aus dem Bösen Gutes herau zu bringen, als gar nichts Böses zuzulassen.** Also hat GOtt freylich zugelassen die Verrätherey Judä, doch hat er vorgesehen, daß erfolgen werde hieraus die Erlösung des menschlichen Geschlechts: Also hat GOtt zwar zugelassen so große Tyranney, die an soviel tausend Christen wegen des heiligen Glaubens verübt worden, doch hat er vorgesehen, daß sie hierdurch erlangen werden das Siegkränzel in dem Himmel. Also heutiges Tags noch lasset GOtt freylich zu, daß die fromme Menschen von den Bösen verfolgt, und um das Ihrige gebracht werden ꝛc. doch aber siehet er vor, und will, daß auf diese Weis den Frommen Gelegenheit an die Hand gegeben werde, die Gedult und dergleichen Tugenden zu üben, und also den Himmel zu erobern; wie schön sagt der heil. Augustinus in Psal. 54. ad 1. vers. **GOtt lasset den Sünder leben, entweders, daß er bekehret werde: oder, daß der Fromme durch selben leide,** folglich der Fromme Gelegenheit hab seine Verdienst im Himmel zu vermehren.

Wie muß ich mich verhalten im Kreuz und Leiden, so herkommet von einem Feind unbilliger Weis?

Zum Exempel, ich leide auf dem Feld durch Schauer, großen Schaden: ich komme um das Meinige durch einen ungerechten Krieg: mein Feind brennet mir ab Haus und Hof ꝛc. solle ich gedenken, daß dieß zwar nicht von GOtt herrühre, soviel eine Sünd mit unterlaufet, doch GOtt zulasse, und zwar aus einer wichtigen Ursach, etwann mich zu strafen zeitlich, oder mir eine Gelegenheit zu geben zur Gedult ꝛc. mithin ist schon der Willen GOttes, daß ich solchen Schaden willig leide, und meinen mit dem göttlichen Willen vereinige: sage also: **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.**

Exempel.

Da die Caldäer und Sabäer dem Job Cap. 1. in sein Land eingefallen, alle seine Schaaf, Kameel ꝛc. mit Gewalt hinweg genommen, sagte er; Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Namen

men GOttes seye ebenedeyet. Er wollte sagen: „ Was ich am Ver-
„ mögen gehabt, war nicht mein, sondern es hat mir solches GOtt auf
„ eine Zeit nur geliehen; also, da er mir solches wiederum nehmen lassen,
„ hat GOtt das Seinige mir genommen. Der Namen GOttes seye ge-
„ benedeyt einen Weg als den andern; ich will dießfalls nicht nachforschen;
„ umsonst ist es nicht geschehen; GOtt ist es bekanut.

Matth. 26. da Christus hat am Oelberg vorgesehen, was für Mar-ter, Unbilden, ja den Tod selbst er von den Juden werde e leiden müssen, bate er dreymal seinen himmlischen Vater: **Ist es möglich, so lasse diesen Kelch von mir gehen, mein Vater.** Als er aber sahe: daß solche der himmlische Vater zulasse, in Ansehung der Erlösung menschlichen Geschlechts, und anderer Nutzbarkeiten halber, sagte Christus: **Aber nicht mein Will, sondern dein Will geschehe.**

2. Reg. 16. als der König David geflohen wegen seines Sohns Absolon, hat auf dem Weg dem David gewaltig gefluchet der Semei, also zwar, daß die Bediente des Königs solches gar übel aufnahmen, und sich höchlich verwundert, warum der König solches leide, ja da Abisai der Sohn Servia den Semei derentwegen tödten wollte, sagte David: **Lasset ihn fluchen, dann der HErr hat im befohlen, daß er sollte dem David fluchen.** Wollte sagen, GOtt lasse zu diese Uebel zur Abbüssung der Sünd Davids; theils auch damit ihm Gelegenheit an die Hand gegeben würde, durch die Gedult, und andere Tugenden Gutes zu thun, und hierdurch GOttes Ehr zu befördern.

Wie muß man sich verhalten im Kreuz und Leiden, so herkommet von GOtt?

Zum Exempel, GOtt verhängt über dich Armuth, Krankheit, ein großes Unglück, den Tod ꝛc. Weilen dergleichen Zufäll GOtt von Ewigkeit her über uns verordnet, auch nicht umsonst: also ist hierinnfalls auch vonnöthen, daß wir unsern Willen in dergleichen Kreuz und Zufäll mit dem göttlichen vereinigen, und sagen: **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** Oder sagen mit Job: **Wie es dem HErrn gefallen, also ist es geschehen; der Namen GOttes seye gebenedeyet.**

Ja der geistreiche Pater Ludovicus Blosius in Sac. anim. c. 12. n. 3. darf sagen, daß derjenige, so etwann aus Zulassung GOttes durch Feuer oder auf eine andere Weis an seinem zeitlichen Haab und Gut einen Schaden erlitten, und aber nach dem Exempel des heil. Jobs dergleichen Verlurst

lurst von der Hand GOttes willig und gedultig annimmt, GOtt Dank sagt, ihn derentwegen lobet und preyset, GOtt ein so großen Gefallen erweise, und von ihm eben den Verdienst zu hoffen habe, als wann er alles dieses verlohrne Haab und Gut unter die Arme ausgetheilet hätte.

Exempel.

Da 1. Reg. 3. Samuel dem hohen Priester Heli wegen Unterlassung der schuldigen Kinderzucht große Strafen ankündete, sagte Heli großmüthig: **Er ist HErr, was ihm gut gedunket in seinen Augen, das thue er.**

Die heil. Maria von Oegnies, da sie verstanden, daß ihr Mutter ewig verdammt, weinte bitterlich: als aber sie von Christo gehört, daß selbe in Lebenszeit ergeben gewesen einer gewissen schweren Sünd, so sie niemals bereuet, hörte sie auf weinen, und befahle alles dem Willen GOttes. Jac. de Vitriaco.

Ein frommer Baursmann war sonderbar gesegnet von GOtt, also, daß ihm weder Hagel noch Schauer schadete auf seinem Feld, und er viel mehrer Getreid baueke, als seine Nachbarn. Da diese ihn einstens fragten, woher dieß komme? sagte er: „ Man dörfe sich derentwegen nicht „ verwundern, weilen ich allzeit ein Wetter habe nach Wunsch: „ Sie fragten, weiters, wie dieß seyn könne? „ Ich, sagte er: habe meinen „ Willen ganz mit dem Willen GOttes vereiniget; mein Will und GOttes Will ist ein Will, und weilen das ganze Jahr das Wetter ist, wie „ GOtt will, es mag regnen, schneyen, reifen ꝛc. also ist auch das Wetter immer wie ich will. P. Alph. Rodriq. 1. Tract. 8. c. 8.

Warum sollen wir jederzeit unsern mit dem göttlichen Willen vereinigen?

Erstlich: Weilen dasjenige, was GOtt will, das allerbeste. Andertens: Weilen dieses eine unter den größten, und GOtt höchst gefälligsten Tugenden ist. Viel leben zwar in dem Wohlstand schon fromm, seynd mit GOtt zufrieden, kommet aber über sie ein großes Kreuz, da ist Jammer und Noth, und wird wahr, was der heil. David Psalm 29. sagt: **Du hast abgewendet dein Angesicht, und ich bin betrübt worden.** Solche seynd gleich den Tulipanen, so bey schönen Sonnenschein ihre Blätter schön ausbreiten, bey anbrechender Nacht aber schliessen sie sich zu: Also nur im Wohlergehen fromm leben, mit GOtt zufrieden seyn; hingegen wann GOtt kommt mit einer Trübsal, gleich kleinmüthig werden, dieß ist nicht Christlich. Wir sollen also nacharten der Sonnenblume, so sich all-

allzeit gegen der Sonne wendet, es seye gleich mit leichten Sonnenstrahlen, mit finstern Wolken umgeben: also sowohl im Leid als in Freud sollen wir allzeit unsern mit dem göttlichen Willen vereinigen.

Exempel.

Job. 2. da der Job mit einem abscheulichen Geschwär, so sich erstreckt von der Fußsohlen an bis zur Scheidel des Haupts, behaft wurde, und derentwegen viel leiden, auch sogar von seinem eigenen Weib viel Schmachreden müssen ausstehen, war er höchst geduldig, nahme von der Hand GOttes alles willig an, und getröstete sich mit diesen Worten: Wann wir das Gute von der Hand GOttes gern annehmen, warum sollen wir nicht auch annehmen das Böse? welche Gedult des Jobs, und höchste Vereinigung seines mit dem göttlichen Willen GOtt so wohlgefällig ware, daß GOtt letztlich Job nicht allein gesegnet wiederum mit Kindern; sondern auch ihm an zeitlichen Gütern zweyfach soviel gegeben, als er zuvor gehabt.

Joan. 4. sagt Christus: Meine Speis ist, daß ich thue den Willen meines himmlischen Vaters. Welchem heiligsten Willen Christus in seinem ganzen Leben auf das vollkommenst nachkommen, bis es am heil. Kreuz geheissen: Es ist vollbracht: Christo ist nachgefolget seine heilige Mutter, welche, da ihr der Erzengel Gabriel ankündet, daß sie ein Mutter GOttes solle werden, und solches ihr wegen ihrer tiefesten Demuth schwer gefallen, sagte sie doch: Siehe ich bin eine Dienstmagd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort.

Um das Jahr Christi 400. würkte allein mit Anrührung seines Kleids ein Geistlicher große Wunderwerk. Als er gefragt wurde seines Lebenswandels halber, sagte er, daß er zwar vom Fasten, Wachen, und andern Bußwerken wenig könne sagen, wenig mehrer Guts thue als andere, aber dieses habe er sich allzeit beflissen, daß er sich mit dem göttlichen Willen jederzeit vereinigte, weder sich sonderbar erfreuete ab dem Wohlergehen, weder sich betrübte in Kreuz und Leiden. Sein geistlicher Oberer fragte, ob er dann nicht betrübt worden, da kürzlich in dem Kloster Feuer gelegt, und selbes in die Asche gelegt worden? Nein sagte dieser Geistliche, ich bin nicht darob betrübet worden, weilen ich alles ergeben in den göttlichen Willen. Und dieß war allein die Ursach, warum dieser Religios mit Wunderzeichen erleuchtet. P. Alphon. Rodriq. p. 1. Tract. 80. 8. Demnach, es komme über dich Glück oder Unglück, Reichthum oder Armuth, Leid oder Freud, Ehr oder Schmach, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod ꝛc. ergiebe dich in allem dem göttlichen Willen, sage: Dein Will geschehe,

schehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Gedenke, alles dieß seye von GOtt: mithin verlange nichts, als was GOtt will, wie GOtt will, wann GOtt will, und weilen es GOtt will; auf diese Weis wird dir allzeit wohl seyn, und wirst den Himmel auf Erden haben.

Warum sagt Christus, daß wir unsern Willen jederzeit sollen mit dem göttlichen vereinigen, wie die Heilige GOttes im Himmel?

Uns zu lehren, daß, gleichwie die Heilige GOttes ohne Verzug, und mit größten Freuden vollziehen den göttlichen Willen, also auch wir allzeit im Wohl- und Wehestand mit GOtt zufrieden seyn sollen, und was immer GOtt über uns schicket, ihn loben und preisen.

Dieß aber fallet einem Menschen hart?

Es ist aber so hoch vor GOtt verdienstlich, daß der geistreiche P. Joannes Avila sagen darf: wann wir GOtt danken in einer Trübsal ꝛc. gefalle es GOtt beßer, als wann wir 600mal GOtt danken, und selben loben, wann es uns wohl ergehe.

Der vierte Discurs.

Von der vierten und fünften Bitt des Vater Unsers.

Wie heisset die vierte Bitt?

Gieb uns heut unser täglich Brod?

Wie vielerley giebt es Brod?

Zweyerley: das Leibliche und Geistliche.

Was wird verstanden durch das Leibliche?

Speis, Trank, Kleider, Behausung, Gesundheit ꝛc.

Warum sagen wir, Gieb?

Wie ein Kind mit kindlichem Vertrauen seinem Vater sagt: Gieb mir ein Brod: Also sollen auch wir zu GOtt fassen ein kindliches Vertrauen, sprechende: Gieb uns unser täglich Brod.

Warum sagen wir uns, nicht mir?

Anzudeuten, daß, weilen wir Christen einen Leib ausmachen, so die Kirch ist, und folglich wir alle Glieder seynd eines Leibs, wir für unsere Nebenmenschen auch sorgen, und wann wir was übriges haben, selbes ihnen barmherzig sollen mittheilen. Also hat es gemacht Job, wie er selbst sagt Cap. 31. Hab ich meinen Bissen allein geessen, hat nicht auch der Waiß darvon geessen? 2. Wird angedeutet, daß wir Menschen alle ohne Ausnahm gegen GOtt gerechnet, arme Bettler seyen, liegend alle Tag vor seiner Hausthür: daß sich also Niemand seines Stands halber solle übernehmen.

Warum sagen wir, heut?

Erstlich nach Lehr des heiligen Augustini wird durch das Heut verstanden die ganze Zeit unsers Lebens. Andertens, Weilen wir alle Tag die Speis vonnöthen haben, wird uns angezeigt, daß wir alle Tag sollen darum bitten. Drittens: Wollte Christus durch das Heut uns erinnern unserer Sterblichkeit, indeme ungewiß, ob wir den morgigen Tag erleben werden. Dahero, als jener Reiche Luc. 12. sich rühmete: Meine Seel, du hast viel hinterlegt auf viel Jahr hinein; gieb dich in die Ruhe, iß, und trinke. und lebe wohl; ist ihm gesagt worden: Du Narr, diese Nacht werden sie deine Seel von dir fordern, wer wird aber dieß haben, so du bereitet hast? Viertens: Wollte Christus uns erinnern durch das Heut, daß wir für das Künftige nicht sollen also sorgfältig seyn, Seyd nicht sorgfältig auf morgen, sprechend: Was werden wir essen, oder trinken? sagt Christus Luc. 12. Wir sollen auf ihn hoffen.

So will dann Christus, daß wir gar kein Sorg haben sollen?

Nein, sondern will nur, daß wir die allzu große Sorg auf das Zeitliche sollen ablegen; unterdessen aber fleißig nachkommen unserm Amt, zu welchem wir seynd erschaffen, und hernach werden wir auch am Brod keinen Mangel haben. Wie dann Prov. 6. der heil. Geist selbst uns weiset der Arbeit halber zu den Ameisen: Gehe hin zu der Ameiß, o du Fauler, und habe Acht auf ihre Weg, und lerne Weisheit. Solle aber der Mensch fromm leben, und nachkommen fleißig seiner Profeßion und Amt, zu welchen GOtt einen erschaffen, v. g. der Handarbeit, dem Bethen ꝛc. lasse hernach ein solcher GOtt walten, schlage er aus die ürbige Sorgen, GOtt wird ihme wunderlich zuschicken die Unterhaltung.

Exempel.

Exod. 16 wird gelesen, daß GOtt die Israeliter 40. Jahr in der Wüsten mit Himmelthau und Wachtlen gespeiset, und mit dem aus dem Felsen fliessenden Wassen wunderbarlich getränket. Ja, wie Deut. 20. zu lesen, ist in diesen 40. Jahren ihnen blieben die Kleidung unverletzt.

3. Reg. 17. wird gelesen, daß, so lang sich Elias an dem Bach Karith aufgehalten, ihm die Raben alle Morgen Brod und Fleisch gebracht haben.

Da 1641 in Sicilien eine große Theurung ware, befande sich allda eine arme Wittib, so hatte ein einziges Söhnlein. Als dieses einstens die Mutter inständig um Brod bate, die Mutter aber keines hatte, sagte sie endlich: Mein Kind! weilen ich selbst kein Brod habe, gehe, wollen sehen um eins: Führet darauf das Söhnlein in die Kirche, wo an dem Altar ware die Bildnuß der Mutter GOttes, das Kind JEsum haltend auf ihren Armen. Dort in der Kirche sagte die Mutter: Gehe hin zum Altar, und lasse dir das Kind dort ein Brod geben. Das Söhnlein gehet hin zum Altar, sagt hinauf zum Kind JEsu: HErr, mein Mutter sagt, du sollst mir ein Brod geben, es hungeret mich. Höre man Wunder! alsobald strecket das Kind JEsu aus seine Aermlein, und reichte herab diesem Kind eine schneeweise Semel. P. Adrianus Lyreus.

Warum will Christus, daß wir nur bitten sollen um das Brod?

Christus will, daß wir nicht trachten sollen nach Wohllust und guten Bißlein, sondern, daß wir mit der Nothdurft sollen zufrieden seyn, gemäß jenem 1. Timoth. 6. Wann wir zur Nothdurft die Speis haben, und damit wir uns bedecken, lasset uns darmit zufrieden seyn, nach dem Exempel Salomonis Prov. 30. welcher bittete: Reichthum und Armuth gieb mir nicht, sondern nur die Nothdurft zur Speis.

Warum sagen wir, unser tägliches Brod?

Anzuzeigen, daß wir nicht sollen begehren ein fremdes ungerechtes Gut, sondern ein solches Gut und Nahrung, so wir erworben rechtmäßiger Weis, wie der heil. David Psal. 137. sagt: Wann du essen wirst von der Arbeit deiner Händ, bist du glückselig, und wird dir wohl seyn.

Wo kommet es her, daß man vielfältig an Lebensmittlen Mangel leidet?

Warum mancher Hausvater in Armuth gerathet, oder warum GOtt zu Zeiten strafet mit Schauer und Hochgewitter, folglich ein Mangel an Brod entstehet, ist ganz gewiß, daß solches oft herrühre aus dem, weilen man unter der Tischzeit, da man eben die Gaben GOttes geniesset, vielfältig GOtt beleidiget mit allerhand unehrbaren Reden und Zotten.

Exempel.

Num. 21. wird gelesen, daß die Israeliter Himmelbrod genug zu essen gehabt, doch in währender Geniessnng dieser Speis sich wider GOtt gewaltig versündiget, so GOtt so übel aufgenommen, daß er sie alsbald gestraft mit giftigen Schlangen: Die Speis ware noch in ihrem Mund, da stiege schon herab der Zorn GOttes auf sie. Psal. 77.

Woher kommet es noch, daß man vielfältig an Lebensmitlen Mangel leidet?

Weilen das Gebeth vor und nach dem Tisch in manchem Haus verricht wird ganz schlauderisch, und unandächtig; an welchem aber hauptsächlich Ursach die Hausväter, so solches sollten abstellen, und selbst mit gutem Exempel vorleuchten. Gleichwie also eine rechte Danksagung, wie schön sagt der heil. Bernardus, ein Weg ist zu neuen Gnaden, also, daß wir vor und nach dem Tisch so wenig an GOtt gedenken, und so schlechtlich uns gegen ihme dankbar einfindig machen, was ist es Wunder, wann hernach zu Zeiten uns GOtt seine Gaaben entziehet.

Exempel.

Als der hochgelehrte Kanzler Gerson noch ein Kind, hat seine fromme Mutter das Brod vor der Tischzeit jedesmal von einem hohen Ort lassen herab fallen, und ihr Söhnlein beredet, es komme (wie es auch wahr) vom Himmel. Dessentwegen das Söhnlein bey Empfang dieses Brods auf seine Knielein gefallen, und mit aufgehebten Händen ganz andächtig gebethet das Vater unser. Diese Weis vor und nach dem Tisch zu bethen, auch sich gegen GOtt dankbar einstellen, sollten mehrere Eltern ihre Kindern lehren, so würde bey dem Tisch eine ganz andere Zucht gesehen werden; wie dann jede Christen, so vor und nach dem Tisch also unandächtig und schlauderisch ihr Gebeth verrichten, auch unter der Tischzeit also unverschämt sich verhalten, ganz füglich zu vergleichen den Schweinen, so zwar die Eichel hinweg naschen unter dem Baum, aber niemalen hinauf sehen,

wer

wer sie herab schlaget, oder woher sie kommen. Vielmehr sollen nacharten den Täublein, so kein Tröpfel Wasser niessen, daß sie nicht gen Himmel sehen, und gleichsam dafür erstatten die Danksagung gegen GOtt.

Nachdem der heil. Einsiedler Paulus 60. Jahr in der Wüsten zugebracht, und alle Tag ein Raab ihm gebracht ein halbes Brod, kam zu ihm der heil. Antonius, und von selbiger Zeit an brachte ihnen ein Raab täglich ein ganzes Brod, da sagte der heil. Paulus: Siehe was für einen gütigen GOtt wir haben! zuvor hat er mir täglich zugeschickt ein halbes Brod, jezt bey deiner Ankunft hat er dieß verdoppelt, schickt seinen Dienern ein ganzes. Welches Brod, nachdem sie täglich empfangen, haben sie jederzeit GOtt Dank gesagt, selbes genossen, und abermal ihre schuldige Danksagung verricht. Breviarium 15. Januar. Sollten nun diese Diener GOttes ihre Danksagung unterlassen haben, wurde GOtt ganz gewiß ihrer in Schickung der Speis nicht gedacht haben.

Als Anno 1219. zu Rom auf dem Generalkapitul die Patres des heil. Francisci Ordens versammlet, und nichts zu essen hatten verfügten sie sich zu dem heiligen Gebeth. Da nun Zeit zu dem Tisch zu gehen ware, wurden sie von dem heil. Francisco befohlen zum Tisch zu sitzen; und siehe, da kamen daher 20. der schönsten Jünglinge mit Brod, Wein, und allerhand anderer der besten Speisen, welche nachdem sie, bey 500. versammlete Diener GOttes genossen, haben sie GOtt wiederum durch das Gebeth Dank gesagt. Chronica S. Francisci.

Was für ein Gebeth soll man bethen vor dem Tisch?

Ein Hausvater, Hausmutter, oder sonst Jemand aus den Ehehalten, oder Kindern solle andächtig mit aufgehebten Händen folgendes Tischgebeth, wie es in dem kleinen Katechismo enthalten, vorbethen, die andere Anwesende aber sollen solches laut, oder in der Still andächtig nachsprechen: Himmlischer Vater! benedeye und segne uns allen die Speis und Trank, so wir von deiner großen Güte empfangen werden: gieb uns Gnad und Gedeihen darzu, daß wir alles dir zu Lob, und uns zur Wohlfahrt brauchen, auch von deiner Lieb nimmer geschieden werden. Durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen. Hierauf solle man bethen ein andächtiges Vater unser und Ave Maria.

Was für ein Gebeth solle man verrichten nach dem Tisch?

Himmlischer Vater! wir danken dir, daß du uns Unwürdige gespeiset, uns deiner Gaben väterlich theilhaftig macheſt, auch nimmer aufhöreſt, uns deine Wohlthaten gütiglich mitzutheilen. Lob

und Ehr seye dir GOtt im Himmel, Fried den Menschen auf Erden, Gnad unsern Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbenen Christen, und nach diesem zergänglichen Leben komme uns die ewig Freud, Amen. Hierauf solle man andächtig laut bethen ein Vater unser, und Ave Maria. Man kann auch folgends sprechen die vier letzte Ding des Menschen, wie es in dem kleinen Katechismo enthalten, weilen sehr nutzlich, oft derselben erinnert werden. Belangend die Geistliche, pflegen sie neben andern Tischgebethern auch nach dem Tisch dieses kurze Gebeth für ihre Gutthäter zu sprechen: Retribuere dignare, Domine, omnibus nobis bona facientibus propter nomen tuum, vitam æternam: HErr vergelte allen, die uns um deines Namens Willen Guts thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Wie kräftig nun dieses Gebeth seye, ist aus folgender Geschicht abzunehmen.

Exempel.

Der gottselige Pater Bernardinus von Asti des heil. Capucinerordens General wurde mit etlich seiner Gesellen in Welschland auf der Reiß von Brescia nacher Florenz von der Nacht überfallen, also zwar, daß er in einem Wirthshaus die Einkehr zu nehmen genöthiget wurde. Weilen dann der Wirth hörte, daß dieser Geistliche ein General, truge er auf, was die Kuchel vermöchte, in Hoffnung, es werde ihm alles wohl bezahlt werden. Nach dem der General mit seinen untergebenen Geistlichen nach Nothdurft gespeiset, stunde er auf, und bethete ganz andächtig mit seinen Geistlichen das Gebeth nach dem Tisch, unter andern auch dieses kurze Dankgebeth. Retribuere &c. HErr vergelte allen, die uns um deines Namens willen Gutes thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Der Wirth kommet nach dem Gebeth mit seiner Tafel, worauf die Zech verzeichnet, die Bezahlung erwartend: Aber der Pater General entschuldigte sich: Lieber Freund! sprach er: Wir seynd arme Religiosen, haben weder Säckel noch Geld; GOtt wird euch diese Gutthat belohnen. Der Wirth wollte sich mit dieser Antwort nicht befriedigen lassen, sondern bezahlt seyn. Der Pater General sagte unter andern, er habe ihn schon bezahlt. Der Wirth wollte über diese Red schier zörnen, fragte wem er dann das Geld gegeben habe? Die Danksagung nach dem Tisch, spricht einer, seye seyn Geld: konnte aber noch nicht den Gastgeb zurecht bringen. Endlich begehrte er ein Waag, so alsbaldb eygebracht wurde, und fragte was sie dann schuldig? so und so viel; antwortet der Wirth. Der Pater General begehrt, der Wirth solle soviel Geld in ein Wagschüssel legen, soviel die Zech ausmachet; welches geschehen: der General schreibt auf ein Papier die Danksagung nach dem Tisch; HErr! vergelte allen, die uns

um deines Namens willen, Gutes thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Diesen geschribenen Zettel legte er in die andere Waagschüssel; und sehe man Wunder! Dieser Zettel ware weit schwerer als das Geld, und wägte dasselbe weit hin. Der Wirth ab diesem augenscheinlichen Mirakul bewegt, fallet dem Diener GOttes zu Füssen, bittet um Verzeihung seines begangenen Fehlers halber, und verbindet sich mit einem Gelübd, hinfüran von den Gästen nicht einen Kreuzer anzunehmen, sofern sie obige Danksagung nach dem Tisch sprechen werden. Von dieser Zeit an hat der Wirth an Mittlen sehr zugenommen, und haben die vornehmste Herren die Einkehr bey ihm genommen. Unter andern kame bald allda an ein Kardinal mit seinem Hofstaat und vielen Edelleuten, welche der Wirth nach dero Stand tractierte, und einen guten Schnitt zu thun hoffete. Wie er aber nach eingenommener Mahlzeit gewahr wurde, daß der Kardinal unter andern Gebethern auch obige Danksagung: Retribuere dignare &c. HErr vergelte allen ꝛc. verrichtete; verschracke er sehr, theils wegen des aufgewendeten großen Unkostens, theils des Gelübds halber, daß er von keinem ein Bezahlung annehmen wolle, welcher nach dem Tisch obiges Gebeth verrichten werde. Gleichwohl blieb er standhaftig bey seinem Gelübd, und als man die Zech forderte, sagte er, es wäre schon alles bezahlt: wird derohalben für den Kardinal gefordert, deme er die ganze Sach erzehlet. Der Kardinal lobet den Wirth wegen seiner Gottseligkeit, und giebt ihm zwar nichts für die Zech, doch aber ein solche Verehrung, so zweymal mehrer ausmachte, als das Geld vor die Zech. Weilen auch der Wirth einen Sohn hatte, so eben im Studieren sich damals befande, und den geistlichen Stand bald antretten wollte, hat ihne der Kardinal folgends zu einer hohen und sehr einträglichen geistlichen Würde promovirt und befördert. Mithin liegt am Tag, wie verdienstlich seye bey GOtt obige Danksagung nach dem Tisch. P. Lucianus Montif. P. Conc. 61.

Was wird unter dem geistlichen Brod verstanden?

Gleichwie der Mensch leiblicher Weis ohne leibliche Speis nicht kann leben, also kann er auch geistlicher Weis, der Seel nach, nicht leben ohne geistliche Speis, diese seynd die Gnaden GOttes, das Wort GOttes, das allerheiligste Sacrament des Altars, die gute Einsprechungen ꝛc. bitten also im Vater unser, GOtt wolle uns diese geistliche Speis allzeit lassen zukommen: sonderbar aber sollen wir bitten, daß er uns nicht sterben lasse, wir haben dann zuvor empfangen die heilige Wegzehrung, das allerheiligste Sacrament des Altars.

Wie heißet die fünfte Bitt?

Vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Was bitten wir hierdurch?

GOtt wolle uns nachlassen unsere Sünden, so wohl die Läßliche, als die Todsünden.

Wie werden nachgelassen die läßliche Sünoen?

Durch das Gebeth, Weyhwasser, Anhörung der heil. Meß, durch die Gedult, Verzeihung den Feinden ꝛc. durch Almosen ꝛc. nemlich mittels einer Bereuung, oder Bittung um Verzeihung, welche wenigst virtualiter dabey seyn soll.

Wie werden nachgelassen die Todsünden?

Nicht anderst, als durch wahre Buß, und rechte Beicht: oder, wann keine Gelegenheit zu beichten, durch eine vollkommene Reu und Leyd. Ja durch diese vollkommne Reu werden jederzeit alle Todsünden nachgelassen, doch mit der Verbündnuß, daß man hernach selbige beichte, wann man Gelegenheit hat.

Warum bitten wir dann im Vater unser, GOtt wolle uns auch nachlassen die Todsünden?

Wir bitten, GOtt wolle uns geben die Gnad, daß wir ein rechte Buß wegen der schweren Sünden verrichten mögen.

Warum werden die Sünden Schulden genennet?

Weilen wir GOtt hierdurch nehmen sein Ehr, machen wir uns zu Schuldnern, und müssen für diese Unbild ausstehen die gebührende Straf, oder auf eine andere Weis genug thun.

Was für ein Straf verdienen die Sünden?

Durch die Todsünden verdienet man die ewige Straf in der Höll auszustehen; und durch die läßliche Sünden aber verdienet man die zeitliche Straf auszustehen, oder im Fegfeuer.

Warum sagen wir, vergieb uns?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen schuldig für einander zu bethen.

Was heisset dieses: Als auch wir vergeben unsern Schuldigern?

Wir machen ein Gleichnuß, und sagen gleichsam: wie wir verzeihen und gergessen alle Schmach, so uns andere angethan, also bitten wir GOtt, er wolle auch also verzeihen uns, und vergessen alles, was wir wider ihn gesündiget.

Auf diese Weis erlangt keine Verzeihung bey GOtt derjenige, so seinem Nächsten nicht verzeihet?

Nein, weilen er nemlich seinem Nächsten nicht verzeihet. Also, sagt Christus, wird euch auch thun mein himmlischer Vater, wann ihr nicht verzeihen werdet, ein jeglicher seinem Bruder von Herzen.

Exempel.

Matth. 18. Da der König dem, der zehen tausend Pfund ihme schuldig, alle Schuld nachliesse; selbiger aber seinem Schuldner, der ihm nur 100. Pfenning schuldig ware, würgte, und warfe in den Kerker, hat sich der König, da er dieß hörte, also erzörnet über seinen gewesten unbarmherzigen Schuldner, daß er selben rufte, und in den Kerker werfen liesse, in welchem er so lang mußte verharren, bis er die ganze Schuld bezahlete. Durch diesen König wird verstanden GOtt, bey welchem wir Menschen durch eine einzige Sünd ein überaus große Schuld machen: diese Schuld lasset dieser gütige GOtt nach, sobald wir ihn um Verzeihung bitten und Buß thun. Gesetzt hernach, daß wir von unsern Nebenmenschen nur ein kleine Unbild empfangen, nicht wollen verzeihen, unsern Nebenmenschen derentwegen höchst verfolgen, und ein solche Beleidigung in kein Vergessenheit setzen wollen, drohet GOtt, daß er mit uns Sündern auch nach aller Schärfe verfahren wolle.

Einer wollte im Tod seinem Feind nicht verzeihen: da man nun nach dem Tod für ihne hielte die Besingnuß, und anfienge zu singen: Parce mihi, Domine, hat das Kruzifixbild die Händ los gemacht am Kreuz die Ohren verstopft sprechend: **Er hat nicht verziehen ich will ihm auch nicht verzeihen.** Pœdag. Christ. p. 4. c. 4.

Der heil. Nicephorus hatte mit Sapritio einem Priester große Bekanntschaft; endlich fassete Sapritius einen solchen Haß auf Nicephorum, daß er nicht mehr zu versöhnen. Nicephorus schickte andere zu ihm, eine Versöhnung auszuwürken; umsonst. Nicephorus kommet persönlich, bis-

bittet fußfällig um Verzeihung: Sapritius wollte nicht hören. Da unterdessen eine grausame Verfolgung entstunde wider die Christen, wurde auch Sapritius eingezogen, und grausam gemartert, so er alles standhaftig litte: Endlich wurde er zum Schwerd verurtheilet, und da er zum Richtplatz geführet wurde, gienge Nicephorus Sapritio vielfältig unter die Augen, bathe fußfällig um Verzeihung: Sapritius bliebe unversönlich. Als nun Sapritius kame auf den Richtplatz, wurde er zaghaft, versprache, er wolle den Göttern opfern. Dieß hörend Nicephorus laufte hinzu, giebt sich aus für einen Christen, wird enthauptet, und erlangt also die Marterkron an statt des in Feindschaft steckend- und abtrinnigen Priesters Sapritii. In vita S. Nicephori.

Thomas von Kempis schreibt, daß einer ein ganzes Jahr das allerheiligste Sacrament des Altars nicht sehen können, weilen er das ganze Jahr hindurch seinem Nebenmenschen nicht verzeihen wollen.

Der heil. Bernardinus Tom. 2. Serm. 5. a. 3. c. 4. schreibt, daß im Jahr 1419. ein große Menge Spanier geschiffet in das heil. Land; dort in einem großen Gedräng stoßte ein spanischer Jüngling also stark an ein altes Weiblein, daß sie zur Erden fiele: sie fassete einen großen Zorn gegen diesen Jüngling, und gosse wider ihn aus gewaltige Schmachwort: er bathe um Verzeihung, es seye geschehen ohne seine Schuld ꝛc. dieß Weib wollte nicht verzeihen. Der Jüngling beichtet, und weilen der Beichtvater befohlen, er solle hingehen, und noch einmal bitten um Verzeihung, als thate er solches mit weinenden Augen fußfällig, mit aufgehebten Händen; alles umsonst. Ja die Wallfahrter selbst erinnerten sie der Heiligkeit des Orts, des Kalvaribergs auf welchem Christus gestorben, und seinen Feinden verziehen: das Weib wollte von keiner Verzeihung wissen. Endlich sagt Bernardinus: Dieß Weib, besessen von dem bösen Feind, gienge von andern Wallfahrtern hinweg, stürzte sich in die nächste von Kalvariberg 20. Schritt entlegene Cystern, ertrinkte, ohne daß man können zu Hülf kommen, und ist also vom Wasser hinab gefahren in das höllische Feuer.

Wie sollen wir unserm Nächsten verzeihen?

Von Herzen, weilen nur verziehen dem Schein nach äußerlich und politisch, vor GOtt keine Verzeihung ist, und GOtt hauptsächlich das Herz ansiehet: haben also auf sich zu merken jene, so zu Zeiten sagen: Ich verzeihe schon meinem Widersacher, aber daran denke ich ihm ꝛc. Nemlich mit verbitterten Herzen: Dieß ist nicht vollkommentlich verzeihen, und von Herzen.

Wann mir einer benommen meinen guten Namen, darf ich begehren, daß er mir selben wieder heimstelle?

Du kannst solches in allweg begehren. Item, man hat dir das Deinige genommen an Geld und Gut; kannst auf alle mögliche Weis suchen, das Deinige wieder zu erobern: ja kannst auch vor Obrigkeit derentwegen deine Klag führen, nicht damit du Rach suchest, sondern damit du zu dem Deinigen gelangest, und damit die Laster nach Gebühr abgestraft werden.

Exempel.

3. Reg. 2. liset man, daß, weilen Simei den David gewaltig gelästeret, David im Todbeth seinem Sohn Salomon anbefohlen: Laß du ihn nicht ungestraft seyn. Du bist ein weiser Mann, daß du wohl weist was du ihm thun sollest, und wirst seine graue Haar mit Blut ins Grab hinunter bringen. David verziehe alle Missethaten dem Semei, doch wollte er auch, daß selbiger, wie er verdient, sollte wegen seiner Lästerung hier abgestraft werden.

Was solle uns bewegen, daß wir unserm Nächsten gern sollen verzeihen?

Erstlich der Befehl GOttes: Ich aber sage euch, liebet eure Feind: thut Gutes denen, so euch hassen, sagt ausdrucklich Christus Matth. 5. Wann etwas befihlt ein Kaiser oder König, muß man parieren; also vielmehr, da GOtt etwas befihlt. Andertens bedenke, daß du GOtt so oft schon, und so schwerlich beleidiget, und GOtt, wann du Buß gewürket, hat dir allzeit verziehen deine Sünd: ist also unchristlich, nicht wollen verzeihen seinem Nebenmenschen. Drittens solle uns bewegen der große Lohn im Himmel, so versprochen ist denen, so verzeihen ihren Feinden. Viertens sollen uns bewegen die große Strafen, so GOtt androhet denen, so nicht nicht wollen verzeihen; nemlich, daß er auch uns nicht werde verzeihen unsere Sünden. Also wird euch auch thun mein himmlischer Vater, wann ihr nicht verzeihet ein jeglicher seinem Bruder, sagt Christus Matth. 18. Fünftens ist alles Fasten, Bethen, Almosen, Beichten, Communiciren vergeblich, wann wir nicht verzeihen. Sechstens, lasset der Mensch einmal einwurzlen eine Feindschaft, wird er selbe schwerlich und hart mehr ablegen: Ein hartes Herz, wird es übel haben am End, sagt der heilige Geist, Eccles. 3. Zum sibenden solle uns bewegen das Exempel Christi, welcher da er Jedermann Gutes erwiesen, doch allzeit verfolgt worden; letztlich am Oelberg gefangen, gegeisselt, gekrönt, verspie-

spiehen, ans Kreuz genaglet, am Kreuz grausam verspottet worden, doch am Kreuz hangend für seine ärgste Feind bey seinem himmlischen Vater gebethen, sprechend Luc. 23. **Vater! verzeihe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.** Ueber welche Wort: **Verzeihe ihnen**, der heil. Bernhardus sich also höchlich verwundert, daß er Serm. 4. Libr. Pænit. mit diesen schönen und Hönigsüssen Worten aufseufzete: „ O wie häufig, „ und überflüßig bist du, o JEsu! zum Verzeihen! O was für eine große „ Menge ist deiner Süßigkeit, o HErr! O wie seynd deine Gedanken so „ weit von den unsern entfernet! O wie weit erstrecket sich nicht deine „ Barmherzigkeit auch über die Gottlosen! Er, nemlich der ewige Sohn „ GOttes, rufet am Kreuz: Verzeihe ihnen; die gottlose Juden hingegen schrien; Kreuzige ihn! diese begehrten, und schrien: Sein Blut „ komme über uns! Er aber begehrte, daß es ihnen zur ewigen Seeligkeit „ wolle gedeihen. Die Juden schrien unabläßlich: Er solle sterben! Er „ aber rufte zu seinem himmlischen Vater: sie sollen ewig leben! „ und ist also wahr worden dasjenige, was der heilige David längst vorher von dem Erlöser gesprochen; **An statt, daß sie mich liebten, verkleinerten sie mich: Ich aber thät für sie bitten.** Psalm 108.

Wie oft solle man seinem Nächsten verzeihen?

So oft er uns etwas Leids zugefügt. Deßwegen Matth. 18. als Petrus Christum fragte: HErr, **wann mein Bruder wider mich sündiget, wie oft solle ich ihm vergeben?** Da antwortet Christus: Ich sage dir nicht bis sibenmal, sondern sibenzigmal sibenmal. Wollte sagen, so vielmal, als er uns beleidiget. Betrachte auch, daß wir GOtt wohl öfter beleidigen, und doch verzeihet er allzeit: haben also auch Ursach, allzeit zu verzeihen

Wann uns aber unser Nächster gar höchlich beleidiget, das Ehr und guten Namen Schaden bringet?

Wir müssen doch verzeihen; massen wir GOtt oft wol höher beleidiget durch unsere Sünden, und er uns solches verzeihet, warum sollen wir nicht auch kleinere Verbrechen verzeihen unsern Nebenmenschen? doch können wir, wie oben gemeldet, begehren von unserm Nächsten, wann sie uns benommen den guten Namen, die Heimstellung unseres guten Namens.

Ist es verdienstlich, und GOtt ein angenehmes Werk, seinem Feind verzeihen?

Ja, und zwar je größer ein Unrecht, so dir zugefügt worden, je größer ist der Verdienst vor GOtt, wann du verzeihest.

Exempel.

Da der heil. Johannes Gualbertus noch weltlich ware, wurde ihm umgebracht sein einziger Bruder: der Thäter begegnete ihm zu Florenz in einer solchen engen Gassen, daß er nicht konnte ausweichen, und zwar eben am heil. Charfreytag. Weilen dann der Thäter förchtete, es werde sich Johannes Gualbertus wegen seinem Bruder rächen, fiele er nieder vor ihm, bathe um Christi willen, so anheut als am heil. Charfreytag für uns am Kreuz gestorben, um Verzeihung; sobald dieß hörte Johannes Gualbertus, verziehe er ihm nicht allein alles, sondern umfangte ihn auch, als seinen liebsten Freund! welches Christo so wohl gefallen, daß, als Johannes Gualbertus hernach in einer Kirche vor einem Kruzifixbild niderkniete, und bethete, er gesehen, daß Christus zu ihm das Haupt, als dankte er ihm, neigte: wird zugleich in einen andern Menschen verändert, massen er gestiftet den Camalduenserorden, und wurde erster Abbt. In vita.

Eben also hat in Italien am heiligen Charfreytag einer sich erzeigt gegen dem Todschläger seines Bruders, und Christo gefiele also wohl diese Verzeihung, daß er ihm erschienen, und diese trostreiche Wort zu ihm sprache: Weilen du mir zu Lieb deinem Feind verziehen, habe ich in selbiger Stund die Seel deines Bruders und deines Vaters aus dem Fegfeuer in die ewige himmlische Freuden erhoben, und berufe dich auch, daß du über 8. Täg daselbst erscheinen sollest. Der Mensch nahm dieß Versprechen mit Dank an, und bereitete sich zu dem seligen Hintritt, so auch am achten Tag erfolget. Pædagogus Christianus p. 4. c. 9.

Wann man für seine Feind bittet, ist solches Gebeth bey GOtt angenehm?

Es ist nicht bald ein Gebeth angenehmer bey GOtt, und kann man gleichsam durch ein solches Gebeth alles erhalten.

Exempel.

Die heil. Elisabetha Königs Tochter aus Ungarn bittete einstens GOtt, daß er sein sonderbare Gnad erweisen wolle allen, so ihr etwas Leids zugefügt, und je größer die ihr angethane Schmach, je größere Gnad

wolle GOtt solchen verleihen. Christus offenbahrte der heil. Elisabeth, daß unter allen von ihr verrichteten Gebethern ihm kein angenehmers jemahls gewesen, als das Gebeth für ihre Feinde, und daß ihr in Ansehung dieses Gebeths nachgelassen alle ihre Sünden. Avila in Epist. 6. Ein gleiches ist zu sagen von jenen Gutthaten, so einer erweiset einem Feind, daß nämlich ein solches Werk sey eines aus den verdienstlichsten und GOtt angenehmsten.

Wir haben oben vernommen, daß, nachdem unser Erlöser ans Kreuz genagelt, und am Kreuz gewaltig von den Herumstehenden verspottet und gelästert worden, er doch am Kreuz vor allen andern seiner Feinde gedenket, und bey seinem himmlischen Vater für sie gebethen habe, sprechend: **Vater! verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun.** Luc. 23. Was hat Christus durch dieses sein Gebeth erlanget? Nach Meynung der heil. Väter ist in Ansehung dieses Gebeths nicht allein der rechte Schächer, wieauch Longinus der Hauptmann, so Christo die Seiten eröffnet, erleuchtet worden, daß sie an Christum geglaubet, sondern auch viel andere, so dort bey der Kreuzigung Christi gegenwärtig waren: wie dann der heil. Lucas 23. sagt, daß sehr viel von dem Kalvariberg zuruck nach Jerusalem gekehret, und an die Brust geschlagen haben, sprechend: **Wahrhaftig, dieser war der Sohn GOttes.** Und das sagt die heil. Schrift, daß zur Zeit, als Christus am Kreuz gehangen, entstanden ein so entsetzliche Finsternuß, daß die ganze Welt darmit überzogen wurde; wie man dann liset, daß ob dieser unerhörten Finsternuß der Weltweise Athenienser Dionysius Areopagita, dort noch ein Heyd, also erschrocken, daß er aufgeschrien: **Entweders leidet GOtt der Natur, oder die Welt wird zu Grund gehen.** Folgsam hatte es wegen dieser grausamen Finsternuß und andern Zeichen, so damals geschehen, das Ansehen, der himmlische Vater werde die Inwohner zu Jerusalem, und alle Feind Christi, indem sie mit ihm als seinem allerliebsten Sohn also unmenschlich verfahren, mit erschröcklicher Straf überfallen, wie sie es wohl verdienet: ist aber nicht geschehen, sondern GOtt hat mit der Straf 38. Jahr eingehalten, bis endlich Titus Vespasianus der Kaiser mit einer großen Armee ankommen, und die Stadt also zerstöhret, daß kein Stein auf dem andern geblieben. Was ware Ursach, daß GOtt so lang mit der Straf zugewartet? Ganz glaublich war Ursach das Gebeth, so der Heiland dort am Kreuz zu seinem himmlischen Vater für seine Feind ergehen lassen, sprechend; **Vater! verzeihe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.**

Dem Erlöser ist dießfalls nachgefolget der heil. Erzmartyrer Stephanus: welcher unter währender Versteinigung auch für seine Feinde gebethen, sprechend: HErr! rechne ihnen dieses nicht für eine Sünd. Actor. 7. Und dieses Gebeth des heil. Stephanus, so er für seine Feinde verrichtet, war GOtt so angenehm, daß er sterbend den Himmel offen zu sehen gewürdiget worden, wie er selbst bekennet Actor. 7. Siehe, ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zu der Rechten GOttes stehen. Ueberdas war dieses Gebeth des heiligen Stephanus so kräftig, daß, wie man liset, GOtt viele aus den Steinigern erleuchtet, daß sie den christlichen Glauben angenommen. Sonderbar war bey der Versteinigung des heil. Stephanus auch gegenwärtig Paulus, damals noch Saulus, und unglaubig: Dieser hütete der Juden ihre Kleider; und meynet der heil. Augustinus, daß, weilen folgends Paulus sich bekehret, und worden ist aus einem Verfolger der Christen ein so großes Kirchenliecht, und ein auserwähltes Gefäß GOttes, der heil. Stephanus habe solches durch sein Gebeth für seine Feinde bey GOtt zuwegen gebracht.

Der fünfte Discurs.

Von der sechsten und sibenden Bitt.

Wie heisset die sechste Bitt?

Führe uns nicht in Versuchung.

Was ist versuchen?

Zur Sünd anreitzen.

Reitzet dann GOtt zur Sünd an?

Nein: sondern wir bitten, daß GOtt in Ueberwindung der Versuchungen uns wolle beystehen: Item, daß er nicht lasse uns versucht werden, wann er vorsiehet, daß wir in die Sünd wurden einwilligen.

Giebt es viel Versuchungen auf der Welt?

Ja, allenthalben, wie dann Job. 7. sagt: Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit. So sagt Ecclesiasticus 9. Wisse, daß du hinein gehest in Mitten der Fallstrick; wann wir nemlich unser Leben auf Erden anfangen. Fallstrick giebt es im Essen, Trinken, Reichthumen, Ehren ꝛc.

Exem-

Exempel.

Der heil. Antonius sahe einstens die ganze Welt umzogen mit Fallstricken; da er nun GOtt fragte: HErr, wer wird diesen entgehen können? wurde ihm geantwortet; Allein die Demuth kann sicher entfliehen. In vita.

Wer versucht uns hauptsächlich auf der Welt?

Der Satan, die Welt, und das Fleisch.

Ist es dann ein böß Zeichen Versuchung leiden?

Nein, indem auch Christus versucht worden. Ist auch insgemein ein gutes Zeichen, und daß man bey GOtt in Gnaden; massen der Satan nicht pfleget sonderbar zu versuchen die böse Menschen (weilen sie ohnedem ihm zugehören) sondern vielmehr die fromme, damit sie von GOtt auch abfallen. Item, machen wir uns auch allzeit, so oft wir in der Versuchung Widerstand thun, und streiten, ein neuen Verdienst und Grori im Himmel. Seelig ist der Mann, der die Anfechtung ausstehet; dann nachdem er bewähret ist, wird er die Kron des Lebens bekommen. Jacob. 1.

Exempel.

Nachdem, wie Tob. 12. zu lesen, der fromme Tobias viel Kreuz und Versuchungen ausgestanden, sagte ihm endlich der Erengel Raphael: Weil du GOtt angenehm warest, war vonnöthen, daß ich die Versuchung bewehrete.

Ehe und bevor der Abbt Theodosius sich begeben zu dem einsamen Leben, wurde er verzuket; in der Verzuckung erschiene ihm ein heil. Engel, sprechend: Auf mit dir! es muß gestritten seyn. Worauf der Engel Theodosium geführt auf eine Schaubühne, wo viel schwarze Männer waren, darunter war ein großer Riß: mit diesem, sagt der Führer, mußt du streiten. Theodosius war anfänglich ganz erschrocken, endlich aber fasste er einen Muth, grife diesen schwarzen Risen herzhaft an, jagt ihn samt der ganzen schwarzen Rott in die Flucht, und erhielte den Sieg. Sophron. in prato. Spiritual. c. 66. Ist also kein böß Zeichen, mit dem Satan streiten müssen, und versucht werden.

Warum laßt GOtt den Menschen versucht werden.?

Erstlich: Weilen die Versuchungen an sich selbst dem Menschen nicht schaden können; Gleichwie ein Hund an eine Kette gebunden, nicht schaden

kann

kann, außer man gehe selbsten zu ihm hin, also können auch nicht Schaden bringen die Versuchungen, wann man nicht einwilliget. Andertens: Lasset GOtt den Menschen versucht werden, damit, wie wir oben vernommen, der Mensch Gelegenheit hab zu streiten, und GOtt im Himmel seine Glori zu vermehren, und ihn belohnen können.

Exempel.

Nachdem Matth. 4. Christus den Satan mit seinen Versuchungen dreymal überwunden, sagt die heil. Schrift: Seynd hinzu getretten die Engel, und haben ihm aufgewartet.

Der heil. Thomas von Aquin litte große Versuchungen, ja sogar wurde er von einem boshaftigen Weibsbild zur Sünde angereitzet, so er mit einem feurigen Brand verjagt, worauf er in dem Schlaf mit einer Gürtel der Keuschheit von seinem heil. Schutzengel umgürtet worden. In vita.

Niemal wurden in dem alten Testament Abraham, Jakob, Job, Tobias ꝛc. In dem neuen aber die heil. Apostel, unzahlbare heilige Martyrer, Beichtiger, v. g. der Antonius, Hilarius, Athanasius ꝛc. die heilige Jungfrauen, als die heilige Katharina von Senis, die heilige Rosa ꝛc. zu solcher Glori im Himmel gelanget seyn, wann sie nicht durch die Versuchungen wären bewähret worden.

In vitis PP. Lib. 3. wird gelesen, daß, als ein Altvater sahe, daß sein junger Waldbruder gewaltige Versuchungen leide, sagte er ihm: „ Wann du willst, Sohn, will ich GOtt bitten, daß er von dir hinweg „ nimmet die Versuchungen; „ Worauf der junge Waldbruder sagte: „ Ach Vater! lasse es seyn, dann obwohl die Anfechtung mir sehr be„ schwerlich, so wird hoffentlich die Belohnung auch nicht gering seyn. „ Eines jedoch begehre ich von dir, bitte GOtt nemlich, daß ich in mei„ nem Kampf nicht überwunden werde. „ Da sprange dem Altvater das Herz vor Freuden auf, und sprache: „ Wohl gethan, mein Sohn! jetzt „ siehe ich, daß du auf dem Weg der Vollkommenheit nicht hinläßig „ wanderst.

Warum lasset GOtt ferners den Menschen versucht werden?

Wann wir den Versuchungen Widerstand leisten, löschen wir aus in uns die läßliche Sünden, und zeitliche Strafen. Item GOtt lasset zu Zeiten auch zu die Versuchungen, damit er sehe, wie groß unsere Liebe ge-

gen ihm seye: Dieß zu erfahren, hat GOtt im alten Testament die Israeliter vielfältig lassen kommen in große Trübsalen, wie dann Deut. 13. Moyses also ihnen zugesprochen: **Der HErr euer GOtt versucht euch, daß offenbar werde, ob ihr ihn von ganzem Herzen, und von ganzer Seel lieb habt.** Dieß verstehen die rechtschaffene Diener GOttes; deßwegen, wie ein Herzhafter sich glückselig schätzet, wann sich ein Streit ereignet; also ein rechtschaffener Diener GOttes erschrickt auch nicht ab der Versuchung, sondern spricht vielmehr mit David Psalm. 25. zu GOtt: **Prüfe mich HErr, und versuche mich.** GOtt lasset auch vielfältig über den Menschen kommen die Versuchungen, damit wir an dem sterblichen Leben ein Verdruß schöpfen, und nach dem himmlischen Vaterland ein größeres Verlangen tragen. **O HErr!** schreyet auf der heil. Augustinus Lib. 2. confess. **du warest barmherzig, und besprengtest alle meine unziemliche Freuden mit den allerbesten und herbesten Anstössen,** letzlich lasset GOtt uns oft fallen in Versuchung, damit wir erkennen unsere Schwachheit, bleiben in der Demuth, und an GOtt denken: **Die Uebel, so uns hier drucken, zwingen uns gleichsam, daß wir uns zu GOtt wenden.**

Exempel.

Der heil. David sagt Psal. 119. **Ich hab zu dem HErrn gerufen,** Warum? **da ich versucht und geplagt würde.**

Joan. 13. sagt Christus zu Petro: **Die Nacht: ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreymal verlaugnen.** Weilen nun Petrus zu viel auf seine Kräften gebauet, Christum nicht ersuchet um seinen Beystand, hat Petrus Christum, wie er ihm vorgesagt, dreymal verlaugnet, worauf er in sich selbst gangen, und seinen Fehler erkennet: **Er ist hinaus gangen** sagt der heil. Matth. 16. **und hat bitterlich geweinet.**

Mit was für Mittlen kann man begegnen den Versuchungen?

Erstlich mit dem heil. Gebeth: **Wachet und bethet, daß ihr nicht fallet in Versuchung,** sagte Christus zu seinen Jüngern Matth. 16. Andertens, mit Vermeidung des Müßiggangs; massen der weise Syrach 33. sagt: **Der Müßiggang hat viel Böses gelehret.** Drittens, muß man sorgfältig bewahren die Sinnen, sonderbar die Augen; massen man weiß, daß der Feind bey einer Vestung nicht kann eindringen, wann die Thor wohl verwahret: die Thor in deinem Herzen seynd die äußerliche Sinn, sonderbar die Augen, so du sollst wohl in acht nehmen. Viertens, sollen

wir

wir meiden die böse Gesellschaft, und all andere Gelegenheiten, wo wir spühren, daß die Versuchungen können herrühren; weilen der Satan anfänglich nicht gleich mit der Sünd versuchet, sondern solche Gelegenheiten uns an die Hand giebt, wordurch er uns nach und nach zur Sünd bringt; wie dann das Wörtlein Occasio, eine Gelegenheit, herkommet vom Wort Occasus, ein Fall.

Exempel.

Die Söhn und Nachkömmlingen des Seth waren sehr gute Menschen ehe sie die Töchter vom Stammen des Kains zu Eheweiber nahmen, Gen. 4. 6. 7. ja wurden genennet GOttes Kinder: nach solcher unseligen Vermählung aber seynd sie gerathen in solche Boßheit, daß sie mit dem allgemeinen Sündfluß ausgetilget worden.

Den König Salomon hat die Beywohnung der egyptischen Weiber in die Abgötterey gestürzet. 3. Reg. 11.

So lang Petrus ware bey der seligsten Jungfrau Maria und andern Apostlen, bliebe er fromm: so bald er sich aber absentirt, und gerathen in den Vorhof des hohen Priester unter böse Gesellschaft, hat er Christum dreymal verlaugnet. Matth. 26.

Nachdem Alexander der Große den König Darium überwunden, und unter andern auch gefangen bekommen die Tochter Darii, wurde ihm gesagt, daß diese an Schönheit gleichsam unvergleichlich, mithin ihm belieben möchte, selbe zu sehen: sagte Alexander: Nein, damit, der ich gleichsam überwunden die ganze Welt, ich nicht von dieser gefährlichen Gegenwart eingenommen, und überwunden werde.

Wann die Versuchung würklich vorhanden, was ist zu thun?

Erstlich solle man, so viel möglich, selbe gleich ausschlagen: Gebe keinen Platz dem bösen Feind, sagt der heil. Paulus Ephes. 4. gleichwie, wann uns ein Feuersfunken auf die Hand fällt, wir selben gleich von uns werfen; Item, gleichwie, wie der heil. Hieronymus sagt, wann über uns kommt eine Schlange, wir mit selber nicht viel scherzen, und spielen, sondern geschwind nach dem Kopf tretten, also, sobald, kommt eine Versuchung, müssen wir uns in selbiger nicht aufhalten, sondern alsbald darwider streiten, und selbe ausschlagen, wie uns zuspricht der Prophet Isa. 1. Treibet ab die böse Gedanken; lasset selbe nicht ein, massen sie nichts anders seynd, als von dem Satan abgeschickte Solda-

ten, welche, wann einmal sie in das Herz hinein gelassen werden, die Seel tödten.

Exempel.

Da Matth. 4. der Satan Christum versuchte in der Wüsten, wiese Christus selben alsobald ab: Gehe hinweg Satan; dann es ist geschrieben: Du sollst GOtt deinen HErrn anbethen, und ihm allein dienen. Da der heil. Benedictus von der Geilheit des Fleisches angefochten wurde, ware er da, und warfe sich mit blossem Leib in eine Dornheke hinein. Der heil. Franciscus, da er also angefochten wurde, warfe sich hinein in ein Schnee und Eiß. Der heil. Bernardus in einen eißkalten Teich.

Was ist ferners zu thun, wann die Versuchungen würklich vorhanden?

Man solle alsobald ein Arbeit vor die Hand nehmen, und trachten, daß man nicht müßig bleibe: oder man kann sich bewaffnen mit dem heiligen Gebeth zu GOtt, und solle man ihm nicht einbilden, daß man durch eigene Stärk genugsam gewachsen, allen Versuchungen Widerstand leisten zu können. Sollen uns also vor GOtt demüthigen, und um sein Hülf zur Zeit der Versuchung bethen, wie es gemacht die heilige Apostel Matth. 8. da sie auf dem Meer fahreten, und eine grausame Ungestümme entstanden, also zwar, daß sie vermeynten, das Schiff werde zu Grund gehen, ruften also flehentlich zu Christo: HErr! komme uns zu Hülf, wir gehen sonst zu Grund. Ueber das kann man sehr nutzlich in der Versuchung um Hülf anrufen die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes Mariam, und andere Heilige, sonderbar, wann man versucht wird mit unreinen Gedanken ist ein sehr bewährtes Mittel, wann man spricht zu Maria folgendes kurzes Gebethlein. Durch dein heilige Jungfrauschaft, und unbefleckte Empfängnuß, o allerseligste Jungfrau! reinige mein Herz und mein Fleisch, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heil. Geistes. Und zugleich kann ein Kreuz auf die Brust gemacht werden. Wie dann auch in der Versuchung ein sehr bewehrtes Mittel ist, andächtig den Namen JEsus aussprechen, sich bezeichnen mit dem heil. Kreuz, oder mit dem Weyhwasser sich besprengen. Sehr heilsam ist auch ihme vorbilden die Gegenwart GOttes: Wann einer sich einbildet, daß GOtt bey ihm zugegen, dieß ist ein Mittel, daß einer niemal in die Sünd fallet, sagt Clemens Alexandrinus. Gleichwie die Gegenwart eines Generals bey einem Soldaten verursachet, daß er tapfer streittet; also wann wir uns einbilden, daß GOtt allenthalben bey uns, alles höret,

alles siehet, das Gute belohnet, das Böse abstrafet, wird einer leichtlich die Versuchung überwinden.

Exempel.

Nachdem David begangen den Ehebruch und Todschlag, sündiget er nicht mehr, und wurde ein Mann nach dem Herzen GOttes, nach Zeugnuß der heil. Schrift. Wo ist es herkommen? Meine Augen seynd allzeit zu GOtt! sagt er Psalm. 24.

Zu dem heil. Dorotheo kame einstens ein Jüngling eines bösen Rufs, begehrte in das Kloster aufgenommen zu werden. Der heil. Mann nahme selben auf: und weilen er ihm nicht durfte vorschreiben schwere Ordensregeln, als schriebe er ihm vor diese: Bilde dir ein allzeit, GOtt seye gegenwärtig, und stehe vor dir und du vor ihm. Dieser neue Religios kommt dem Befehl nach, und in kurzer Zeit nahme er also zu an der Vollkommenheit, daß er worden ein Spiegel aller anderer Ordensleut, und ein großer Heiliger. S. Dorotheus in vita.

Zu Alexandria wohnte ein sehr verschreyte Sünderin, Thais mit Namen, welche sehr viel unschuldige Seelen verführt, und in die ewige Verdammnuß gestürzet hat. Es lebte damals der heil. Einsidler Paphnutius, welcher, weilen er sehr viel Böses von diesem Weibsbild gehört, hat er sich so wohl für diese große Sünderin, als andere Seelen erbarmet, und diesen heiligen List erdenket, er bekleidete sich wie ein Soldat, verfügte sich in das Haus der Thais, und thate dergleichen, als wäre er gesinnet mit ihr zu sündigen; doch aber dingete er ihm aus ein geheimes Zimmer, daß ihn Niemand wissen oder sehen solle. Thais weisete ihn alsobald in ein solches: Paphnutius aber zeigte allda keinen Lust, vorgebend, dieser Ort gedunke ihme gar zu unsicher zu seyn. Thais führete ihn in ein anderes Zimmer, sprechend: Hier ist ein erwünschte Gelegenheit: Nein sprache Paphnutius, auch allda traue ich nicht: Ich will in ein verborgenes Ort geführt werden. Thais führet ihn endlich in ein ganz finsteres Gewölb: Paphnutius siehet hin und wieder: allda sprache er, sollen wir sicher seyn: solle uns allda Niemand wahr nehmen? Ey, was zweifelst hieran, sagte Thais, da kann uns Niemand weder sehen noch hören, Niemand, ausgenommen GOtt und der böse Feind. Paphnutius fassete diese Wort, und, als wäre er heftig darüber erschrocken, fraget sie, glaubest du, daß ein GOtt seye? glaubest du, daß ein böser Feind seye? glaubest du, daß GOtt allenthalben gegenwärtig seye, und alles sehe, glaubest du, daß die Gottlose in das ewige Höllenfeuer, in welchem sie in alle Ewigkeit müssen brennen und

braten, verstossen werden? Thais auf alle diese Fragen antwortete allzeit mit ja, daß sie alles diese glaube. Worauf mit Seufzen der heil. Paphnutius sprache: Wohlan, wann du dann alles dieses glaubest, wie traueſt dir dann, o gottlose Thais, also schamlos zu sündigen in dem Angesicht GOttes, eines so strengen Richters? Vermag dann deine schändliche Blindheit bey dir soviel, daß du dir nicht förchtest vor diesen beeden, vor GOtt, und dem Satan? Förchtest du nicht, GOtt könne selben Augenblick, da du sündigest, den Stab über dich brechen, und mit deinem unkeuschen Leibe ein Ende zu machen, dein sündige Seel zu führen aus diesen finstern Ort in die ewige Finsternuß, und in das ewige Feuer? O du elende Sünderinn! habe doch eine Erbärmnuß mit deiner Seel, und mit den Seelen deren, so du also verführest, und in das ewige Verderben stürzest. Durch diese und dergleichen Wort ist Thais gleichsam als von einem Donnerstreich also innerlich getroffen worden, gaß sie angefangen bitterlich zu weinen, vor dem heiligen Paphnutio auf ihre Knie niedergefallen, und ernstlich Buß und Beßerung ihres Lebens versprochen; welches sie auch im Werk erfüllet. Alsobald warfe sie allen ihren Weibergeschmuck und frechen Aufbutz von sich, und fahrete damit ins Feuer, begiebt sich hierauf in ein Kloster, allwo sie sich in ein enge Zellen selbsten eingesperret, mit Wasser und Brod allein sich vergnüget. Ja, aus Schamhaftigkeit, wegen ihrer begangenen, so groß und vielen Sünden, getrauete sie sich nicht mehr den Namen GOttes auszusprechen, sondern den Tag hindurch wiederholte sie gar oft nur diese Wort: Du, der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner. Drey Jahr hat Thais in diesem strengen Bußleben zugebracht, und ist endlich nicht allein aus dem Kerker ihres Leibs erlediget, sondern zur ewigen Freud aufgenommen worden, wie Paulus ein Jünger des großen Einsidlers Antonii, in einer Verzuckung gesehen hat. S. Antonimus p. 2. Histor. tit. 14. c. 1. §. 3. Gleichwie also Abraham das Ort, wo er seinen Sohn schlachten wollen, genennet: Der HErr siehet es: also, wo du mein Christ immer bist, lege dem Ort bey den Namen: Der HErr siehet es: so wirst du nicht sündigen. Heisse die Kirch, wo du bist. Der HErr siehet es: so wirst du alldorten seyn andächtig, aufmerksam, nicht schlaffen, nicht schwätzen ꝛc. Heisse das Feld, wo du bist: Der HErr siehet es: so wirst du dein Arbeit dort GOtt zu Ehren verrichten, nicht schelten, fluchen, sacramentieren, deinen Nachbarn nicht überäckern, übermarken ꝛc. Heiß das Haus, wo du wohnest: Der HErr siehet es: so wirst du und die Deinige darinnen gottsförchtig leben. Heisse den Tisch, wo du speisest: Der HErr siehet es: so wirst dich mit unmäßigem Essen und Trinken nicht übersättigen, wirst nicht gedulten, wann man unter Tischzeit vorbringet allerhand grobe unkeusche Reden, Ehrabschneidungen

ꝛc.

ꝛc. Heisse letztlich das Beth; wo du liegest: Der HErr siehet es: so wirst du im Beth nichts Böses gedenken, die Träum werden seyn keusch, und wird dein Beth solchergestalten werden dir ein sanftes ruhiges Todbeth.

Was seynd noch für Mittel zu gebrauchen, wann du würklich versucht wirst?

Ein sehr bewehrtes Mittel ist es, wann man betrachtet das bittere Leiden und Sterben Christi: Gen. 29. Da der Joseph von seines Herrn Weib zur Unzucht wurde angereitzet, willigte er auf kein Weis ein, sondern flohe, sprechend: **Wie solle ich dieß Uebel thun können, und sündigen in meinen GOtt?** Wann man also betrachtet den gekreutzigten Heiland, der aus Lieb gegen uns so viel gelitten, ja auch gestorben, wer sollte ihn auf ein neues beleidigen? **Wie sollt ich dieß thun können und sündigen in meinen GOtt?** Nicht weniger ist ein heilsames Mittel in Versuchungen oft beichten, und dem Beichtvater alles treulich eröffnen, und um Rath fragen; auch oft das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen; massen diese allerheiligste Speis uns geben wird ein sonderbare Stärk, den Versuchungen zu widerstehen, wie der heil. David Psalm. 22. sagt: **Du hast einen Tisch für meinem Angesicht bereitet wider die, so mich plagen.** Letztlich ist auch sehr nutzlich in Versuchung betrachten die vier letzte Ding des Menschen. **Gedenke der letzten Ding, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen,** sagt der heil. Geist. Eccl. 7.

Exempel.

Einem allen Eitelkeiten ergebenen, und sehr frechen Jüngling ist von seinem Beichtvater gerathen worden, er sollte öfters bedenken jenen Spruch Isa. 14. **Motten werden dir unterlegt werden, und Würm deine Deck** seyn. Diese Wort hat er tief zu Herzen gefasset, und haben so viel gefruchtet, daß er ein ganz anders Leben angefangen, und in ein Kloster sich begeben. Pæd. Christ. p. 1. 8. §. 6.

Der heil. Franciscus Borgias war ein vornehmer Minister an dem kaiserlichen Hof Caroli V. da er nun begleitete zum Grab Isabellam die verstorbene Kaiserinn, liesse er vor der Beysetzung den Todtenkasten eröffnen, zu sehen die Gestalt dieser Kaiserinn, indeme er sahe, daß diese sonst so schöne Kaiseriun, durch den Tod so grausam verstaltet, widerhollete er immerhin diese Wort: **Ist dieß die schöne Isabella,** worauf er bald die Welt verlassen, und eingetretten in die Societät JEsu. In vita.

Als ein dem frechen Leben sehr ergebene Weibsperson keine Buß, deren viel der Beichtväter ihr vorschlgten, wollte annehmen, hat endlich der

Beicht-

man ihm in den letzten Zügen soll zurufen, sagte er: Das Vater unser, das Vater unser. In vita.

Seynd die Wort, Vater unser, der du bist in dem Himmel, eine Bitt?

Nein, sondern nur ein Eingang; dann gleichwie, wann einer bey einem vornehmen Herrn eine Bitt vorbringt, nicht gleich anfänglich sagt: Giebe mir ein Geld; gib mir ein Kleid ꝛc. sondern hervor macht einen Eingang: also geziemet es sich auch, wann wir zu GOtt unser Gebeth lassen ergehen, daß wir einen kleinen Eingang machen.

Warum will Christus, daß wir sagen sollen, Vater?

Damit wir ein größers Vertrauen sollen zu GOtt setzen, wann wir sagen dürfen, Vater. Gewißlich, so bald sich der verlohrne Sohn, wie Luc. 16. zu lesen, erinneret des trostreichen Worts Vater, tröstete er sich und sagte: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, sprechend: Vater, ich hab gesündiget.

Exempel.

Als der heil. Franciscus von seinem Vater bey dem Bischof verklagt worden, daß er seine Güter allzu verschwenderisch unter die Arme ausgetheilet, und also selben enterben wollte, hat der heil. Franciscus gar gern solches eingewilliget, sprechend: Bishero habe ich dich Vater genennet, jetzt kann ich zu GOtt füglicher sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel. In vita.

Die heil. Mechtildis fragte einstens Christum, was sie glauben und halten sollte von seiner Güte? da sagte Christus: Wisse, daß es mir sehr angenehm seye, wann der Mensch auf meine Güte hoffet; und allen solchen, so sich demüthig meiner Güte anvertrauen, denen werde ich, so lang sie im Leben, beystehen; nach dem Tod aber werde ich sie mehrer belohnen, als sie verdiene Blos. in Monili c. 11. Deßwegen sagt schön von GOtt Gregorius: „ Um soviel höher und edler die Liebe ist, als die Forcht, um „ soviel mehr erfreuet sich GOtt, wann er genennet wird ein Vater, als „ wann wir ihn nennen einen HErrn.

Ist dann GOtt unser Vater, und wir seine Kinder?

Ja, seine angenommene Kinder?

Liebt uns GOtt unser Vater?

Auf das allerhöchste, indem er uns erschaffen aus Nichts, eingegos-

sen

sen die kostbare unsterbliche Seel, erlöset mit seinem kostbarlichen Blut, alle Augenblick erhaltet, sonst wir zu Nichts wurden, wie wir gewesen ꝛc. Welcher Vater oder Mutter erweiset solche Wohlthaten seinem Kind?

Exempel.

Eine arme Mutter hatte einen Sohn in dem Orden des heil. Francisci, bey dessen geistlichen Obern sie lang angehalten, daß, weilen sie im Studieren und andern viel gewendet auf diesen ihren Sohn, nunmehr aber sich nicht mehr ernähren könnte, sie erlauben möchten, daß ihr Sohn in die Welt wiederkehren dürfte, ihr die Aufenthaltung zu reichen. Da nun der Sohn nach erhaltener Erlaubnuß in die Welt zuruck kehren, und den heil. Orden verlassen wollte: berhete er vor einem Crucifixbild, und bathe Christum um Verzeihung dessentwegen: da sahe er, daß das heil. Blut häufig aus der Seiten Christi fliessete, hörte auch Christum diese Wort zu ihm sagen: „Ich habe dich ja mehrer ernähret, und dir mehrer Gutes erwiesen, „als deine Mutter; warum willst du mich dann wegen deiner Mutter ver„lassen?„ Ab welchen Worten dieser Geistliche also erschrocken, daß er im Kloster bliebe, und beständig verharrete. S. Antonius 3. p. tit. 24. c. §. 7. Freylich also erweisen die Eltern einem Kind große Wohlthaten, indeme sie es erziehen, ernähren ꝛc. sonderbar aber eine Mutter, als welche es 9. Monath unter ihrem Herzen traget, mit großem Schmerzen gebehret, tränket mit ihrer mütterlichen Milch ꝛc, aber was sollten diese Wohlthaten seyn gegen den Wohlthaten GOttes, indem GOtt dich aus Nichts erschaffen, erhaltet und ernähret dich alle Augenblick, Christus hat dich erlöset, dich so oft gespeiset, und getränket mit seinem eigenen Fleisch und Blut in dem heil. Sacrament des Altars ꝛc. Ist also ja GOtt vorzuziehen den Eltern, und mehr zu lieben.

Wann GOtt unser Vater, sorget er für uns?

Ja, ganz väterlich.

Wie kommt es dann, daß wir so oft Mangel leiden?

Weilen wir uns nicht allzeit verhalten, wie frommen Kindern zustehet?

Wann wir Kinder GOttes, was haben wir zu erben?

Nicht ein zeitlich-zergängliches Reich, sondern ein immerwährendes Reich, nemlich den Himmel.

Wa-

Warum will Christus, daß wir sagen sollen: Vater unser? und nicht vielmehr: Mein Vater?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen, Reiche, und Arme, Große und Kleine, Brüder und Schwestern, gleichsam untereinander seyen, und also einander sollen uns lieben, keines das andere verachten, und nicht allein für uns, sondern für alle untereinander bethen, wie befihlt der heil. Jakobus: Bethet für einander, daß ihr selig werdet. Jakob. 5.

Warum sagen wir: Der du bist in dem Himmel, indeme doch GOtt allenthalben?

GOtt ist zwar allenthalben, wie der heil. David Psalm 238. sagt: Wohin soll ich gehen vor deinem Geist? und wohin solle ich fliehen von deinem Angesicht? doch sagen wir recht: Der du bist im Himmel: weilen GOtt seine Glori und Herrlichkeit im Himmel sehen lasset, und der Himmel seine Haupt-Wohnstadt ist.

Was sollen wir uns erinnern, da wir sagen: Der du bist im Himmel?

Weilen dort im Himmel unser Vater, und der Himmel unser Vaterland ist, werden wir erinneret, daß wir in das Irrdische uns nicht verliefen, sondern immer unser Gemüth bey GOtt unserm Vater und im Himmel als in unserem Vaterland seyn solle, wie der heilige Paulus sagt, Phil. 3. Unser Wandel ist im Himmel.

Welches ist die erste Bitt im heil. Vater unser?

Geheiliget werde dein Nam.

Der Namen GOttes ist schon heilig, wie begehren wir dann, daß er geheiliget werde.

Wir begehren, daß GOtt von allen Menschen erkennet, geliebt, und gehret werde.

Hat dann GOtt einen Nutzen darvon?

Nein, doch begehrt er geliebt zu werden, damit er Gelegenheit habe, uns zu belohnen, und hierdurch sein zufällige Glori vermehret werden.

Wie ehren wir GOtt und seinen heiligen Namen?

Erstlich: Durch ein jedes gutes Werk. Andertens: Wann wir Morgens machen eine gute Meynung, und uns fürnehmen all unsere Mühe und

Arbeit zu verrichten zu größerer Ehr GOttes. Drittens: Wann wir andächtig aussprechen den Namen JEsu. Viertens: Wann wir die Sünder durch eine gute Lehr von dem Weg des Verderbens führen auf die Himmelsstraß. Fünftens: Wann wir die Unwissende in Glaubenssachen unterrichten, wie da thun die Prediger, Kinderlehrer, Eltern ꝛc.

Exempel.

In Ausbreitung des wahren allein seligmachenden heiligen Glaubens war unvergleichlich der heil. Franciscus Xaverius; massen er allein mit eigener Hand bis 1200000. Heyden getaufet, und zum heiligen Glauben bekehret; bis er endlich in äußerster Armuth, voll der Verdienste, mit himmlischem Trost überschüttet in der öden Insul Sanciano seine von unvergnüglicher Begierd der Glori GOttes angeflammte Seel der glückseligen Ewigkeit zugeschickt. In vita.

Da Moyses mit GOtt Exod. 32. auf dem Berg Sinai redete, und die zehen Geboth auf zwey Taflen empfienge, das Volk indessen ein goldenes Kalb gegossen, auf den Altar gestellet, mit Brandopfern, mit Raihen und Tanzen verehret, ließe Moyses diese Schmach, so hierdurch dem wahren GOtt widerfahren, ihm also zu Herzen gehen, daß er im Eyfer die Taflen aus der Hand warfe, und zerbrache, das Kalb ins Feuer warfe, zu Pulver zermahlete, und ins Wasser zerstreuete.

Der dritte Discurs.

Von der zweyten und dritten Bitt des heil. Vater unsers.

Was heißet die zweyte Bitt?

Zukomme uns dein Reich.

Wie vielerley giebt es Reich GOttes?

Zweyerley: Das Reich der Gnad GOttes; und das Reich der Glori.

Was ist das Reich der Gnad GOttes?

Eine menschliche Seel, so ohne Todsünd, und in der Gnad GOttes ist: weilen GOtt in einer solchen Seel gleichsam als in seinem Thron wohnet und herrschet. Das Reich GOttes ist in euch, sagt Christus Luc. 17:

Was bitten wir also, wann wir sagen: Zukomme und dein Reich?

Weilen der Satan immer trachtet, sein Reich zu erweitern, den Menschen um die Gnad GOttes, und in eine Todsünd zu bringen, folglich in der Seel des Menschen an statt GOttes zu herrschen; bitten wir GOtt, er wolle uns so lang in der Gnad GOttes erhalten, und in uns herrschen, bis wir nach einem glückseligen Lebensend dort das Reich der ewigen Glori erwerben.

Seynd wir alle erschaffen zu der ewigen Glori?

Ja, massen dieß das Zihl und End ist, warum wir auf die Welt kommen.

Wie erobern wir dieses Reich?

Durch Haltung der Gebothe.

Exempel.

Matth. 19. tratte zu Christo ein Jüngling, fragte: Meister was muß ich thun, daß ich das ewige Leben besitze? Christus sprache: Halte die Gebothe.

Warum nennet aber Christus den Himmel ein Reich?

1. Zu zeigen seine große Gütigkeit, indem er für einen wenigen Dienst anbiethet sein ewiges Reich. 2. Wollte er trösten die Arme und Bedrangte mit dem Wort Reich; in dem Christus verspricht, wann sie eine ganze Zeit um Christi willen Armuth und Kreuz gern ausstehen, werden sie mit ihm ewig dort regieren. 3. Wollte er uns machen durch das Wort Reich einen Lust und Muth tapfer wider unsere Feind zu streiten, tapfer zu arbeiten auf dieser Welt, das ist, Guts zu thun, in Ansehung des großen Lohns im Himmel; dann streitet ein Soldat, und wagt sich ganz beherzt in ein Treffen, achtet weder Wunden noch Tod selbst, nur wegen einer eitlen Ehr, oder weniger Beute; überschiffet ein Kauffmann das wilde, breite, weite Meer, und stehet aus allerhand Ungewitter, Leib- und Lebensgefahr, nur wegen eines schnöden Geldgewinns, was sollten wir uns dann nicht bemühen, das immerwährende Reich GOttes zu erobern.

Wie kommt es dann, daß manche in Würkung des Gutten so saumselig, in Kreuz und Leiden also ungedultig und trostlos?

Weilen man meistens die Gedanken nur richtet auf das Irrdische, gar wenig auf das Himmlische, wie Psal. 105. gesagt wird: Sie haben für nichts erhalten das erwünschliche Land. Würden wir uns öfters erinnern des Himmels, so würde es seyn ein großer Antrieb zur Würkung des Gutens, wir würden im Kreuz und Leiden viel gedultiger seyn.

Wie gefallet es GOtt, wann wir so weneg denken an das Himmelreich?

Dieß mißfallet sehr dem allmächtigen GOtt, indem er uns erschaffen zu diesem hohen Zihl und End, wir aber die Gnad so gering achten. Da die Israeliter zu Babylon in der Gefangenschaft waren, seufzten sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem: Wir sitzen an den Strömen Babylons, und weineten, wann wir denketen an Sion: sagt von ihnen David Psal. 136. Indem nun die Babylonier ihnen zusprachen: Singe uns ein Lobgesang von den Gesängern Sion: da sagten sie traurend: Wie sollen wir singen das Gesang des HErrn in einem fremden Land? ehender werde ich vergessen meine Rechte, ehe ich vergesse Jerusalem. Psal. 136. Da diese gefangene Israeliter so groß Verlangen getragen nach ihrer irrdischen Stadt Jerusalem, wie hoch wird GOtt mißfallen, wann wir so wenig denken an seine himmlische Stadt Jerusalem.

Exempel.

Der heil. Vincentius Ferrerius schreibt, daß gestorben ein sehr frommer Mann, so gleichsam geführt einen heiligen Lebenswadel; einen seiner guten Freunde kam eine Begierd an zu wissen, ob diese Seel nicht von Mund auf gen Himmel gefahren? bittet also GOtt inständig, er möchte ihme solches offenbaren. Der Verstorbene erscheint ihm ganz feurig; der andere aber erschrickt ab diesem unverhoften Gesicht, begehrt zu wissen die Ursach? der Geist antwortet, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes zum Fegfeuer auf eine Zeit seye verordnet worden, weilen er ein so geringes Verlangen im Leben getragen nach dem Himmel. Anders hat nach dem Himmel, geseufzet der heil. David, wie er selbst saat Psal. 41. Wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Angesicht GOttes Psal. 119. seufzete er: Wehe mir! weilen meine Pilgerschaft so lang verläugnet wird.

Wie heisset die dritte Bitt?

Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was verlangen wir Kraft dieser Bitt?

Daß, gleichwie die Engel und Heilige GOttes im Himmel den Willen GOttes aufs vollkommenste erfüllet, derselbe von uns, so viel möglich auch vollzogen werde.

Ob gleich nicht in solcher Vollkommenheit, wie die Heilige GOttes, den Willen GOttes wir als zerbrechliche Menschen können vollziehen, können wir denen Heiligen GOttes ziemlicher massen gleich seyn mit Beyhülf der Gnad GOttes, wie der heil. Paulus Philipp. 4. sagt: Alles kann ich in dem, der mich stärket. Um diese Gnad bitten wir sonderbar in dieser dritten Bitt.

Geschieht alles mit dem Willen GOttes?

Ja alles, was nicht Sünd ist, nicht allein große wichtige Ding, sondern auch die mindeste: also sagt Christus Matth. 10. Kaufet man nicht zween Spatzen um einen Pfenning, und gleichwohl fallet keiner auf die Erd ohne euren Vater. Luc. 12. widerholet dieses Christus, und setzt noch darzu: Es seynd sogar gezehlet worden alle eure Haar. Was achtet der Mensch weniger, als wann ein Spatz auf die Erden fallet? oder wann ihm ausgehet ein Haar? doch achtet es GOtt, und fallet kein Spatz auf die Erden, es fallet kein Härl dem Menschen vom Kopf, ohne ausdrucklichen Willen GOttes: folglich wann entstehet eine Pest, so viel tausend hinweg nimmet: Ein Erdbeben, wordurch ganze Städt werden über den Haufen geworfen, ein Schauer- und Hagelwetter, so alles Getreyd und anderes in die Erden hinein schlagt: wann du geratheſt in große Armuth, in ein groß Unglück, in eine schwere Krankheit, wann dir hinweg stirbt ein lieber Freund ꝛc. geschieht alles dieß mit dem ausdrucklichen Willen GOttes, GOtt hat alles also von Ewigkeit her verordnet.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit jenen Ueblen, so ohne Sünd nicht geschehen?

Bey jenen Ueblen, so ohne Sünd nicht geschehen, v. g. ein Rauber bringt dich um all das Deinige: dein Feind nimmt dir deinen guten Namen: ein Fürst führet einen ungerechten Krieg, wordurch du, ungeacht du unschuldig, um all das Deinige kommest: dein Widersacher zündet dir an Haus und Hof, ꝛc. Bey dergleichen Ueblen, so sündhaft, ist zwar ganz nicht der Wille GOttes, soviel sie sündhaft seynd, doch lasset GOtt selbige

bige zu. Soviel aber du dardurch Schaden, und etwas zu leiden bekommest, will es GOtt ganz weißlich und recht.

Warum aber lasset GOtt zu die Sünden?

Wann GOtt alle Sünden auf Erden verhindern wollte, wurde er dem Menschen nehmen den freyen Willen: Lasset also auf Seiten des Sünders die Sünd zu, doch also, weilen er siehet, und er also ordnet, daß auf einer andern Seiten etwas Gutes heraus kommet; wie schön sagt der heil. Augustinus: **Beßer hat GOtt erachtet zu seyn, aus dem Bösen Gutes herau zu bringen, als gar nichts Böses zuzulassen.** Also hat GOtt freylich zugelassen die Verrätherey Juda, doch hat er vorgesehen, daß erfolgen werde hieraus die Erlösung des menschlichen Geschlechts: Also hat GOtt zwar zugelassen so große Tyranney, die an soviel tausend Christen wegen des heiligen Glaubens verübt worden, doch hat er vorgesehen, daß sie hierdurch erlangen werden das Siegkränzel in dem Himmel. Also heutiges Tags noch lasset GOtt freylich zu, daß die fromme Menschen von den Bösen verfolgt, und um das Ihrige gebracht werden ꝛc. doch aber siehet er vor, und will, daß auf diese Weis den Frommen Gelegenheit an die Hand gegeben werde, die Gedult und dergleichen Tugenden zu üben, und also den Himmel zu erobern; wie schön sagt der heil. Augustinus in Psal. 54. ad 1. vers. **GOtt lasset den Sünder leben, entweders, daß er bekehret werde: oder, daß der Fromme durch selben leide, folglich der Fromme Gelegenheit hab seine Verdienst im Himmel zu vermehren.**

Wie muß ich mich verhalten im Kreuz und Leiden, so herkommet von einem Feind unbillicher Weis?

Zum Exempel, ich leide auf dem Feld durch Schauer, großen Schaden: ich komme um das Meinige durch einen ungerechten Krieg: mein Feind brennet mir ab Haus und Hof ꝛc. solle ich gedenken, daß dieß zwar nicht von GOtt herrühre, soviel eine Sünd mit unterlaufet, doch GOtt zulasse, und zwar aus einer wichtigen Ursach, etwann mich zu strafen zeitlich, oder mir eine Gelegenheit zu geben zur Gedult ꝛc. mithin ist schon der Willen GOttes, daß ich solchen Schaden willig leide, und meinen mit dem göttlichen Willen vereinige: sage also: **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.**

Exempel.

Da die Caldäer und Sabäer dem Job Cap. 1. in sein Land eingefallen, alle seine Schaaf, Kameel ꝛc. mit Gewalt hinweg genommen, sagte er; **Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Na-**

men GOttes seye ebenedeyet. Er wollte sagen: „ Was ich am Ver-
„ mögen gehabt, war nicht mein, sondern es hat mir solches GOtt auf
„ eine Zeit nur geliehen; also, da er mir solches wiederum nehmen lassen,
„ hat GOtt das Seinige mir genommen. Der Namen GOttes seye ge-
„ benedeyt einen Weg als den andern; ich will dießfalls nicht nachforschen;
„ umsonst ist es nicht geschehen; GOtt ist es bekanut.

Matth. 26. da Christus hat am Oelberg vorgesehen, was für Mar-ter, Unbilden, ja den Tod selbst er von den Juden werde erleiden müssen, bate er dreymal seinen himmlischen Vater: **Ist es möglich, so lasse diesen Kelch von mir gehen, mein Vater.** Als er aber sahe: daß solche der himmlische Vater zulasse, in Ansehung der Erlösung menschlichen Geschlechts, und anderer Nutzbarkeiten halber, sagte Christus: **Aber nicht mein Will, sondern dein Will geschehe.**

2. Reg. 16. als der König David geflohen wegen seines Sohns Absolon, hat auf dem Weg dem David gewaltig gefluchet der Semei, also zwar, daß die Bediente des Königs solches gar übel aufnahmen, und sich höchlich verwundert, warum der König solches leide, ja da Abisai der Sohn Servia den Semei derentwegen tödten wollte, sagte David: **Lasset ihn fluchen, dann der HErr hat im befohlen, daß er sollte dem David fluchen.** Wollte sagen, GOtt lasse zu diese Uebel zur Abbüssung der Sünd Davids; theils auch damit ihm Gelegenheit an die Hand gegeben würde, durch die Gedult, und andere Tugenden Gutes zu thun, und hierdurch GOttes Ehr zu befördern.

Wie muß man sich verhalten im Kreuz und Leiden, so herkommet von GOtt?

Zum Exempel, GOtt verhängt über dich Armuth, Krankheit, ein großes Unglück, den Tod ꝛc. Weilen dergleichen Zufäll GOtt von Ewigkeit her über uns verordnet, auch nicht umsonst: also ist hierinnfalls auch vonnöthen, daß wir unsern Willen in dergleichen Kreuz und Zufäll mit dem göttlichen vereinigen, und sagen: **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** Oder sagen mit Job: **Wie es dem HErrn gefallen, also ist es geschehen; der Namen GOttes seye gebenedeyet.**

Ja der geistreiche Pater Ludovicus Blosius in Sac. anim. c. 12. n. 3. darf sagen, daß derjenige, so etwann aus Zulassung GOttes durch Feuer oder auf eine andere Weis an seinem zeitlichen Haab und Gut einen Schaden erlitten, und aber nach dem Exempel des heil. Jobs dergleichen Verlurst

lurst von der Hand GOttes willig und gedultig annimmt, GOtt Dank saget, ihn derentwegen lobet und preyset, GOtt ein so großen Gefallen erweise, und von ihm eben den Verdienst zu hoffen habe, als wann er alles dieses verlohrne Haab und Gut unter die Arme ausgetheilet hätte.

Exempel.

Da 1. Reg. 3. Samuel dem hohen Priester Heli wegen Unterlassung der schuldigen Kinderzucht große Strafen ankündete, sagte Heli großmüthig: **Er ist HErr, was ihm gut gedunket in seinen Augen, das thue er.**

Die heil. Maria von Oegnies, da sie verstanden, daß ihr Mutter ewig verdammt, weinte bitterlich: als aber sie von Christo gehört, daß selbe in Lebenszeit ergeben gewesen einer gewissen schweren Sünd, so sie niemals bereuet, hörte sie auf weinen, und befahle alles dem Willen GOttes. Jac. de Vitriaco.

Ein frommer Baursmann war sonderbar gesegnet von GOtt, also, daß ihm weder Hagel noch Schauer schadete auf seinem Feld, und er viel mehrer Getreid bauete, als seine Nachbarn. Da diese ihn einstens fragten, woher dieß komme? sagte er: „ Man dörfe sich derentwegen nicht „ verwundern, weilen ich allzeit ein Wetter habe nach Wunsch: „ Sie fragten, weiters, wie dieß seyn könne? „ Ich, sagte er: habe meinen „ Willen ganz mit dem Willen GOttes vereiniget; mein Will und GOttes Will ist ein Will, und weilen das ganze Jahr das Wetter ist, wie „ GOtt will, es mag regnen, schneyen, reifen ꝛc. also ist auch das Wetter immer wie ich will. P. Alph. Rodriq. 1. Tract. 8. c. 8.

Warum sollen wir jederzeit unsern mit dem göttlichen Willen vereinigen?

Erstlich: Weilen dasjenige, was GOtt will, das allerbeste. Andertens: Weilen dieses eine unter den größten, und GOtt höchst gefälligsten Tugenden ist. Viel leben zwar in dem Wohlstand schon fromm, seynd mit GOtt zufrieden, kommet aber über sie ein großes Kreuz, da ist Jammer und Noth, und wird wahr, was der heil. David Psalm 29. sagt: **Du hast abgewendet dein Angesicht, und ich bin betrübt worden.** Solche seynd gleich den Tulipanen, so bey schönen Sonnenschein ihre Blätter schön ausbreiten, bey anbrechender Nacht aber schliessen sie sich zu: Also nur im Wohlergehen fromm leben, mit GOtt zufrieden seyn; hingegen wann GOtt kommt mit einer Trübsal, gleich kleinmüthig werden, dieß ist nicht Christlich. Wir sollen also nacharten der Sonnenblume, so sich all-

allzeit gegen der Sonne wendet, es seye gleich mit leichten Sonnenstrahlen, mit finstern Wolken umgeben: also sowohl im Leid als in Freud sollen wir allzeit unsern mit dem göttlichen Willen vereinigen.

Exempel.

Job. 2. da der Job mit einem abscheulichen Geschwär, so sich erstreckt von der Fußsohlen an bis zur Scheidel des Haupts, behaft wurde, und derentwegen viel leiden, auch sogar von seinem eigenen Weib viel Schmachreden müssen ausstehen, war er höchst gedultig, nahme von der Hand GOttes alles willig an, und getröstete sich mit diesen Worten: Wann wir das Gute von der Hand GOttes gern annehmen, warum sollen wir nicht auch annehmen das Böse? welche Gedult des Jobs, und höchste Vereinigung seines mit dem göttlichen Willen GOtt so wohlgefällig ware, daß GOtt letztlich Job nicht allein gesegnet wiederum mit Kindern; sondern auch ihm an zeitlichen Gütern zweyfach soviel gegeben, als er zuvor gehabt.

Joan. 4. sagt Christus: Meine Speis ist, daß ich thue den Willen meines himmlischen Vaters. Welchem heiligsten Willen Christus in seinem ganzen Leben auf das vollkommenst nachkommen, bis es am heil. Kreuz geheissen: Es ist vollbracht: Christo ist nachgefolget seine heilige Mutter, welche, da ihr der Erzengel Gabriel ankündet, daß sie ein Mutter GOttes solle werden, und solches ihr wegen ihrer tiefesten Demuth schwer gefallen, sagte sie doch: Siehe ich bin eine Dienstmagd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort.

Um das Jahr Christi 400. würkte allein mit Anrührung seines Kleids ein Geistlicher große Wunderwerk. Als er gefragt wurde seines Lebenswandels halber, sagte er, daß er zwar vom Fasten, Wachen, und andern Bußwerken wenig könne sagen, wenig mehrer Guts thue als andere, aber dieses habe er sich allzeit beflissen, daß er sich mit dem göttlichen Willen jederzeit vereinigte, weder sich sonderbar erfreuete ab dem Wohlergehen, weder sich betrübte in Kreuz und Leiden. Sein geistlicher Oberer fragte, ob er dann nicht betrübt worden, da kürzlich in dem Kloster Feuer gelegt, und selbes in die Asche gelegt worden? Nein sagte dieser Geistliche, ich bin nicht darob betrübet worden, weilen ich alles ergeben in den göttlichen Willen. Und dieß war allein die Ursach, warum dieser Religios mit Wunderzeichen erleuchtet. P. Alphon. Rodriq. p. 1. Tract. 80. 8. Demnach, es komme über dich Glück oder Unglück, Reichthum oder Armuth, Leid oder Freud, Ehr oder Schmach, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod ꝛc. ergiebe dich in allem dem göttlichen Willen, sage; Dein Will geschehe,

schehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Gedenke, alles dieß seye von GOtt: mithin verlange nichts, als was GOtt will, wie GOtt will, wann GOtt will, und weilen es GOtt will; auf diese Weis wird dir allzeit wohl seyn, und wirst den Himmel auf Erden haben.

Warum sagt Christus, daß wir unsern Willen jederzeit sollen mit dem göttlichen vereinigen, wie die Heilige GOttes im Himmel?

Uns zu lehren, daß, gleichwie die Heilige GOttes ohne Verzug, und mit größten Freuden vollziehen den göttlichen Willen, also auch wir allzeit im Wohl- und Wehestand mit GOtt zufrieden seyn sollen, und was immer GOtt über uns schicket, ihn loben und preisen.

Dieß aber fallet einem Menschen hart?

Es ist aber so hoch vor GOtt verdienstlich, daß der geistreiche P. Joannes Avila sagen darf: wann wir GOtt danken in einer Trübsal ꝛc. gefalle es GOtt beßer, als wann wir 600mal GOtt danken, und selben loben, wann es uns wohl ergehe.

Der vierte Discurs.

Von der vierten und fünften Bitt des Vater Unsers.

Wie heisset die vierte Bitt?

Gieb uns heut unser täglich Brod?

Wie vielerley giebt es Brod?

Zweyerley: das Leibliche und Geistliche.

Was wird verstanden durch das Leibliche?

Speis, Trank, Kleider, Behausung, Gesundheit ꝛc.

Warum sagen wir, Gieb?

Wie ein Kind mit kindlichem Vertrauen seinem Vater sagt: Gieb mir ein Brod: Also sollen auch wir zu GOtt fassen ein kindliches Vertrauen, sprechende: Gieb uns unser täglich Brod.

Warum sagen wir uns, nicht mir?

Anzudeuten, daß, weilen wir Christen einen Leib ausmachen, so die Kirch ist, und folglich wir alle Glieder seynd eines Leibs, wir für unsere Nebenmenschen auch sorgen, und wann wir was übriges haben, selbes ihnen barmherzig sollen mittheilen. Also hat es gemacht Job, wie er selbst sagt Cap. 31. Hab ich meinen Bissen allein geessen, hat nicht auch der Waiß darvon geessen? 2. Wird angedeutet, daß wir Menschen alle ohne Ausnahm gegen GOtt gerechnet, arme Bettler seyen, liegend alle Tag vor seiner Hausthür: daß sich also Niemand seines Stands halber solle übernehmen.

Warum sagen wir, heut?

Erstlich nach Lehr des heiligen Augustini wird durch das Heut verstanden die ganze Zeit unsers Lebens. Andertens, Weilen wir alle Tag die Speis vonnöthen haben, wird uns angezeigt, daß wir alle Tag sollen darum bitten. Drittens: Wollte Christus durch das Heut uns erinnern unserer Sterblichkeit, indeme ungewiß, ob wir den morgigen Tag erleben werden. Dahero, als jener Reiche Luc. 12. sich rühmete: Meine Seel, du hast viel hinterlegt auf viel Jahr hinein; gieb dich in die Ruhe, iß, und trinke. und lebe wohl; ist ihm gesagt worden: Du Narr, diese Nacht werden sie deine Seel von dir fordern, wer wird aber dieß haben, so du bereitet hast? Viertens: Wollte Christus uns erinnern durch das Heut, daß wir für das Künftige nicht sollen also sorgfältig seyn, Seyd nicht sorgfältig auf morgen, sprechend: Was werden wir essen, oder trinken? sagt Christus Luc. 12. Wir sollen auf ihn hoffen.

So will dann Christus, daß wir gar kein Sorg haben sollen?

Nein, sondern will nur, daß wir die allzu große Sorg auf das Zeitliche sollen ablegen; unterdessen aber fleißig nachkommen unserm Amt, zu welchem wir seynd erschaffen, und hernach werden wir auch am Brod keinen Mangel haben. Wie dann Prov. 6. der heil. Geist selbst uns weiset der Arbeit halber zu den Ameisen: Gehe hin zu der Ameiß, o du Fauler, und habe Acht auf ihre Weg, und lerne Weisheit. Solle aber der Mensch fromm leben, und nachkommen fleißig seiner Profeßion und Amt, zu welchen GOtt einen erschaffen, v. g. der Handarbeit, dem Bethen ꝛc. lasse hernach ein solcher GOtt walten, schlage er aus die ürbige Sorgen, GOtt wird ihme wunderlich zuschicken die Unterhaltung.

Exempel.

Exod. 16 wird gelesen, daß GOtt die Israeliter 40. Jahr in der Wüsten mit Himmelthau und Wachtlen gespeiset, und mit dem aus dem Felsen fliessenden Wassen wunderbarlich getränket. Ja, wie Deut. 20. zu lesen, ist in diesen 40. Jahren ihnen blieben die Kleidung unverletzt.

3. Reg. 17. wird gelesen, daß, so lang sich Elias an dem Bach Karith aufgehalten, ihm die Raben alle Morgen Brod und Fleisch gebracht haben.

Da 1641 in Sicilien eine große Theurung ware, befande sich allda eine arme Wittib, so hatte ein einziges Söhnlein. Als dieses einstens die Mutter inständig um Brod bate, die Mutter aber keines hatte, sagte sie endlich: Mein Kind! weilen ich selbst kein Brod habe, gehe, wollen sehen um eins: Führet darauf das Söhnlein in die Kirche, wo an dem Altar ware die Bildnuß der Mutter GOttes, das Kind JEsum haltend auf ihren Armen. Dort in der Kirche sagte die Mutter: Gehe hin zum Altar, und lasse dir das Kind dort ein Brod geben. Das Söhnlein gehet hin zum Altar, sagt hinauf zum Kind JEsu: HErr, mein Mutter sagt, du sollst mir ein Brod geben, es hungeret mich. Höre man Wunder! alsobald strecket das Kind JEsu aus seine Aermlein, und reichte herab diesem Kind eine schneeweise Semel. P. Adrianus Lyreus.

Warum will Christus, daß wir nur bitten sollen um das Brod?

Christus will, daß wir nicht trachten sollen nach Wohllust und guten Bißlein, sondern, daß wir mit der Nothdurft sollen zufrieden seyn, gemäß jenem 1. Timoth. 6. Wann wir zur Nothdurft die Speis haben, und damit wir uns bedecken, lasset uns darmit zufrieden seyn, nach dem Exempel Salomonis Prov. 30. welcher bittete: Reichthum und Armuth gieb mir nicht, sondern nur die Nothdurft zur Speis.

Warum sagen wir, unser tägliches Brod?

Anzuzeigen, daß wir nicht sollen begehren ein fremdes ungerechtes Gut, sondern ein solches Gut und Nahrung, so wir erworben rechtmäßiger Weis, wie der heil. David Psal. 137. sagt: Wann du essen wirst von der Arbeit deiner Händ, bist du glückselig, und wird dir wohl seyn.

Wo kommet es her, daß man vielfältig an Lebensmittlen Mangel leidet?

Warum mancher Hausvater in Armuth gerathet, oder warum GOtt zu Zeiten strafet mit Schauer und Hochgewitter, folglich ein Mangel an Brod entstehet, ist ganz gewiß, daß solches oft herrühre aus dem, weilen man unter der Tischzeit, da man eben die Gaben GOttes geniesset, vielfältig GOtt beleidiget mit allerhand unehrbaren Reden und Zotten.

Exempel.

Num. 21. wird gelesen, daß die Israeliter Himmelbrod genug zu essen gehabt, doch in währender Geniessnng dieser Speis sich wider GOtt gewaltig versündiget, so GOtt so übel aufgenommen, daß er sie alsbald gestraft mit giftigen Schlangen: **Die Speis ware noch in ihrem Mund, da stiege schon herab der Zorn GOttes auf sie.** Psal. 77.

Woher kommet es noch, daß man vielfältig an Lebensmitlen Mangel leidet?

Weilen das Gebeth vor und nach dem Tisch in manchem Haus verricht wird ganz schlauderisch, und unandächtig; an welchem aber hauptsächlich Ursach die Hausväter, so solches sollten abstellen, und selbst mit gutem Exempel vorleuchten. Gleichwie also eine rechte Danksagung, wie schön sagt der heil. Bernardus, ein Weg ist zu neuen Gnaden, also, daß wir vor und nach dem Tisch so wenig an GOtt gedenken, und so schlechtlich uns gegen ihme dankbar einfindig machen, was ist es Wunder, wann hernach zu Zeiten uns GOtt seine Gaaben entziehet.

Exempel.

Als der hochgelehrte Kanzler Gerson noch ein Kind, hat seine fromme Mutter das Brod vor der Tischzeit jedesmal von einem hohen Ort lassen herab fallen, und ihr Söhnlein beredet, es komme (wie es auch wahr) vom Himmel. Dessentwegen das Söhnlein bey Empfang dieses Brods auf seine Knielein gefallen, und mit aufgehebten Händen ganz andächtig gebethet das Vater unser. Diese Weis vor und nach dem Tisch zu bethen, auch sich gegen GOtt dankbar einstellen, sollten mehrere Eltern ihre Kindern lehren, so würde bey dem Tisch eine ganz andere Zucht gesehen werden; wie dann jede Christen, so vor und nach dem Tisch also unandächtig und schlauderisch ihr Gebeth verrichten, auch unter der Tischzeit also unverschämt sich verhalten, ganz füglich zu vergleichen den Schweinen, so zwar die Eichel hinweg naschen unter dem Baum, aber niemalen hinauf sehen,

wer

wer sie herab schlaget, oder woher sie kommen. Vielmehr sollen nachar-ten den Täublein, so kein Tröpfel Wasser niessen, daß sie nicht gen Him-mel sehen, und gleichsam dafür erstatten die Danksagung gegen GOtt.

Nachdem der heil. Einsiedler Paulus 60. Jahr in der Wüsten zuge-bracht, und alle Tag ein Raab ihm gebracht ein halbes Brod, kam zu ihm der heil. Antonius, und von selbiger Zeit an brachte ihnen ein Raab täg-lich ein ganzes Brod, da sagte der heil. Paulus: Siehe was für einen gütigen GOtt wir haben! zuvor hat er mir täglich zugeschickt ein hal-bes Brod, jezt bey deiner Ankunft hat er dieß verdoppelt, schickt seinen Dienern ein ganzes. Welches Brod, nachdem sie täglich empfangen, ha-ben sie jederzeit GOtt Dank gesagt, selbes genossen, und abermal ihre schuldige Danksagung verricht. Breviarium 15. Januar. Sollten nun die-se Diener GOttes ihre Danksagung unterlassen haben, wurde GOtt ganz gewiß ihrer in Schickung der Speis nicht gedacht haben.

Als Anno 1219. zu Rom auf dem Generalkapitul die Patres des heil. Francisci Ordens versammlet, und nichts zu essen hatten verfügten sie sich zu dem heiligen Gebeth. Da nun Zeit zu dem Tisch zu gehen ware, wur-den sie von dem heil. Francisco befohlen zum Tisch zu sitzen; und siehe, da kamen daher 20. der schönsten Jünglinge mit Brod, Wein, und allerhand anderer der besten Speisen, welche nachdem sie, bey 500. versammlete Die-ner GOttes genossen, haben sie GOtt wiederum durch das Gebeth Dank gesagt. Chronica S. Francisci.

Was für ein Gebeth soll man bethen vor dem Tisch?

Ein Hausvater, Hausmutter, oder sonst Jemand aus den Ehehalten, oder Kindern solle andächtig mit aufgehebten Händen folgendes Tischge-beth, wie es in dem kleinen Katechismo enthalten, vorbethen, die andere Anwesende aber sollen solches laut, oder in der Still andächtig nachspre-chen: Himmlischer Vater! benedeye und segne uns allen die Speis und Trank, so wir von deiner großen Güte empfangen werden: gieb uns Gnad und Gedeihen darzu, daß wir alles dir zu Lob, und uns zur Wohlfahrt brauchen, auch von deiner Lieb nimmer geschieden wer-den. Durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen. Hierauf solle man bethen ein andächtiges Vater unser und Ave Maria.

Was für ein Gebeth solle man verrichten nach dem Tisch?

Himmlischer Vater! wir danken dir, daß du uns Unwürdige ge-speiset, uns deiner Gaben väterlich theilhaftig macheſt, auch nim-mer aufhöreſt, uns deine Wohlthaten gütiglich mitzutheilen. Lob

und Ehr seye dir GOtt im Himmel, Fried den Menschen auf Erden, Gnad unsern Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbenen Christen, und nach diesem zergänglichen Leben komme uns die ewig Freud, Amen. Hierauf solle man andächtig laut bethen ein Vater unser, und Ave Maria. Man kann auch folgends sprechen die vier letzte Ding des Menschen, wie es in dem kleinen Katechismo enthalten, weilen sehr nutzlich, oft derselben erinnert werden. Belangend die Geistliche, pflegen sie neben andern Tischgebethern auch nach dem Tisch dieses kurze Gebeth für ihre Gutthäter zu sprechen: Retribuere dignare, Domine, omnibus nobis bona facientibus propter nomen tuum, vitam æternam: HErr vergelte allen, die uns um deines Namens Willen Guts thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Wie kräftig nun dieses Gebeth seye, ist aus folgender Geschicht abzunehmen.

Exempel.

Der gottselige Pater Bernardinus von Asti des heil. Capucinerordens General wurde mit etlich seiner Gesellen in Welschland auf der Reiß von Brescia nacher Florenz von der Nacht überfallen, also zwar, daß er in einem Wirthshaus die Einkehr zu nehmen genöthiget wurde. Weilen dann der Wirth hörte, daß dieser Geistliche ein General, truge er auf, was die Kuchel vermöchte, in Hoffnung, es werde ihm alles wohl bezahlt werden. Nach dem der General mit seinen untergebenen Geistlichen nach Nothdurft gespeiset, stunde er auf, und bethete ganz andächtig mit seinen Geistlichen das Gebeth nach dem Tisch, unter andern auch dieses kurze Dankgebeth. Retribuere &c. HErr vergelte allen, die uns um deines Namens willen Gutes thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Der Wirth kommet nach dem Gebeth mit seiner Tafel, worauf die Zech verzeichnet, die Bezahlung erwartend: Aber der Pater General entschuldigte sich: Lieber Freund! sprach er: Wir seynd arme Religiosen, haben weder Säckel noch Geld; GOtt wird euch diese Gutthat belohnen. Der Wirth wollte sich mit dieser Antwort nicht befriedigen lassen, sondern bezahlt seyn. Der Pater General sagte unter andern, er habe ihn schon bezahlt. Der Wirth wollte über diese Red schier zörnen, fragte wem er dann das Geld gegeben habe? Die Danksagung nach dem Tisch, spricht einer, seye seyn Geld: konnte aber noch nicht den Gastgeb zurecht bringen. Endlich begehr'e er ein Waag, so alsbaldb eygebracht wurde, und fragte was sie dann schuldig? so und so viel; antwortet der Wirth. Der Pater General begehrt, der Wirth solle soviel Geld in ein Wagschüssel legen, soviel die Zech ausmachet; welches geschehen: der General schreibt auf ein Papier die Danksagung nach dem Tisch; HErr! vergelte allen, die uns

um deines Namens willen, Gutes thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Diesen geschribenen Zettet legte er in die andere Waagschüssel; und sehe man Wunder! Dieser Zettel ware weit schwerer als das Geld, und wägte dasselbe weit hin. Der Wirth ab diesem augenscheinlichen Mirakul bewegt, fallet dem Diener GOttes zu Füssen, bittet um Verzeihung seines begangenen Fehlers halber, und verbindet sich mit einem Gelübd, hinfüran von den Gästen nicht einen Kreuzer anzunehmen, sofern sie obige Danksagung nach dem Tisch sprechen werden. Von dieser Zeit an hat der Wirth an Mittlen sehr zugenommen, und haben die vornehmste Herren die Einkehr bey ihm genommen. Unter andern kame bald allda an ein Kardinal mit seinem Hofstaat und vielen Edelleuten, welche der Wirth nach dero Stand tractierte, und einen guten Schnitt zu thun hoffete. Wie er aber nach eingenommener Mahlzeit gewahr wurde, daß der Kardinal unter andern Gebethern auch obige Danksagung: Retribuere dignare &c. HErr vergelte allen ꝛc. verrichtete; verschracke er sehr, theils wegen des aufgewendeten großen Unkostens, theils des Gelübds halber, daß er von keinem ein Bezahlung annehmen wolle, welcher nach dem Tisch obiges Gebeth verrichten werde. Gleichwohl blieb er standhaftig bey seinem Gelübd, und als man die Zech forderte, sagte er, es wäre schon alles bezahlt: wird derohalben für den Kardinal gefordert, deme er die ganze Sach erzehlet. Der Kardinal lobet den Wirth wegen seiner Gottseligkeit, und giebt ihm zwar nichts für die Zech, doch aber ein solche Verehrung, so zweymal mehrer ausmachte, als das Geld vor die Zech. Weilen auch der Wirth einen Sohn hatte, so eben im Studieren sich damals befande, und den geistlichen Stand bald antretten wollte, hat ihne der Kardinal folgends zu einer hohen und sehr einträglichen geistlichen Würde promovirt und befördert. Mithin liegt am Tag, wie verdienstlich seye bey GOtt obige Danksagung nach dem Tisch. P. Lucianus Montif. P. Conc. 61.

Was wird unter dem geistlichen Brod verstanden?

Gleichwie der Mensch leiblicher Weis ohne leibliche Speis nicht kann leben, also kann er auch geistlicher Weis, der Seel nach, nicht leben ohne geistliche Speis, diese seynd die Gnaden GOttes, das Wort GOttes, das allerheiligste Sacrament des Altars, die gute Einsprechungen ꝛc. bitten also im Vater unser, GOtt wolle uns diese geistliche Speis allzeit lassen zukommen: sonderbar aber sollen wir bitten, daß er uns nicht sterben lasse, wir haben dann zuvor empfangen die heilige Wegzehrung, das allerheiligste Sacrament des Altars.

Wie heißet die fünfte Bitt?

Vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Was bitten wir hierdurch?

GOtt wolle uns nachlassen unsere Sünden, so wohl die Läßliche, als die Todsünden.

Wie werden nachgelassen die läßliche Sünoen?

Durch das Gebeth, Weyhwasser, Anhörung der heil. Meß, durch die Gedult, Verzeihung den Feinden ꝛc. durch Almosen ꝛc. nemlich mittels einer Bereuung, oder Bittung um Verzeihung, welche wenigst virtualiter dabey seyn soll.

Wie werden nachgelassen die Todsünden?

Nicht anderst, als durch wahre Buß, und rechte Beicht: oder, wann keine Gelegenheit zu beichten, durch eine vollkommene Reu und Leyd. Ja durch diese vollkommne Reu werden jederzeit alle Todsünden nachgelassen, doch mit der Verbündnuß, daß man hernach selbige beichte, wann man Gelegenheit hat.

Warum bitten wir dann im Vater unser, GOtt wolle uns auch nachlassen die Todsünden?

Wir bitten, GOtt wolle uns geben die Gnad, daß wir ein rechte Buß wegen der schweren Sünden verrichten mögen.

Warum werden die Sünden Schulden genennet?

Weilen wir GOtt hierdurch nehmen sein Ehr, machen wir uns zu Schuldnern, und müssen für diese Unbild ausstehen die gebührende Straf, oder auf eine andere Weis genug thun.

Was für ein Straf verdienen die Sünden?

Durch die Todsünden verdienet man die ewige Straf in der Höll auszustehen; und durch die läsliche Sünden aber verdienet man die zeitliche Straf auszustehen, oder im Fegfeuer.

Warum sagen wir, vergieb uns?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen schuldig für einander zu bethen.

Was heisset dieses: Als auch wir vergeben unsern Schuldigern?

Wir machen ein Gleichnuß, und sagen gleichsam: wie wir verzeihen und gergessen alle Schmach, so uns andere angethan, also bitten wir GOtt, er wolle auch also verzeihen uns, und vergessen alles, was wir wider ihn gesündiget.

Auf diese Weis erlangt keine Verzeihung bey GOtt derjenige, so seinem Nächsten nicht verzeihet?

Nein, weilen er nemlich seinem Nächsten nicht verzeihet. Also, sagt Christus, wird euch auch thun mein himmlischer Vater, wann ihr nicht verzeihen werdet, ein jeglicher seinem Bruder von Herzen.

Exempel.

Matth. 18. Da der König dem, der zehen tausend Pfund ihme schuldig, alle Schuld nachliesse; selbiger aber seinem Schuldner, der ihm nur 100. Pfenning schuldig ware, würgte, und warfe in den Kerker, hat sich der König, da er dieß hörte, also erzörnet über seinen gewesten unbarmherzigen Schuldner, daß er selben rufte, und in den Kerker werfen liesse, in welchem er so lang mußte verharren, bis er die ganze Schuld bezahlete. Durch diesen König wird verstanden GOtt, bey welchem wir Menschen durch eine einzige Sünd ein überaus große Schuld machen: diese Schuld lasset dieser gütige GOtt nach, sobald wir ihn um Verzeihung bitten und Buß thun. Gesetzt hernach, daß wir von unsern Nebenmenschen nur ein kleine Unbild empfangen, nicht wollen verzeihen, unsern Nebenmenschen derentwegen höchst verfolgen, und ein solche Beleidigung in kein Vergessenheit setzen wollen, drohet GOtt, daß er mit uns Sündern auch nach aller Schärfe verfahren wolle.

Einer wollte im Tod seinem Feind nicht verzeihen: da man nun nach dem Tod für ihne hielte die Besingnuß, und anfienge zu singen: Parce mihi, Domine, hat das Kruzifixbild die Händ los gemacht am Kreuz die Ohren verstopft sprechend: **Er hat nicht verziehen ich will ihm auch nicht verzeihen.** Pœdag. Christ. p. 4. c. 4.

Der heil. Nicephorus hatte mit Sapritio einem Priester große Bekanntschaft; endlich fassete Sapritius einen solchen Haß auf Nicephorum, daß er nicht mehr zu versöhnen. Nicephorus schickte andere zu ihm, eine Versöhnung auszuwürken; umsonst. Nicephorus kommet persönlich, bit-

bittet fußfällig um Verzeihung: Sapritius wollte nicht hören. Da unterdessen eine grausame Verfolgung entstunde wider die Christen, wurde auch Sapritius eingezogen, und grausam gemartert, so er alles standhaftig litte: Endlich wurde er zum Schwerd verurtheilet, und da er zum Richtplatz geführet wurde, gienge Nicephorus Sapritio vielfältig unter die Augen, bathe fußfällig um Verzeihung: Sapritius bliebe unversönlich. Als nun Sapritius kame auf den Richtplatz, wurde er zaghaft, versprache, er wolle den Göttern opfern. Dieß hörend Nicephorus laufte hinzu, giebt sich aus für einen Christen, wird enthauptet, und erlangt also die Marterkron an statt des in Feindschaft steckend- und abtrinnigen Priesters Sapritii. In vita S. Nicephori.

Thomas von Kempis schreibt, daß einer ein ganzes Jahr das allerheiligste Sacrament des Altars nicht sehen können, weilen er das ganze Jahr hindurch seinem Nebenmenschen nicht verzeihen wollen.

Der heil. Bernardinus Tom. 2. Serm. 5. a. 3. c. 4. schreibt, daß im Jahr 1419. ein große Menge Spanier geschiffet in das heil. Land; dort in einem großen Gedräng stoßte ein spanischer Jüngling also stark an ein altes Weiblein, daß sie zur Erden fiele: sie fassete einen großen Zorn gegen diesen Jüngling, und gosse wider ihn aus gewaltige Schmachwort: er bathe um Verzeihung, es seye geschehen ohne seine Schuld ꝛc. dieß Weib wollte nicht verzeihen. Der Jüngling beichtet, und weilen der Beichtvater befohlen, er solle hingehen, und noch einmal bitten um Verzeihung, als thate er solches mit weinenden Augen fußfällig, mit aufgehebten Händen; alles umsonst. Ja die Wallfahrter selbst erinnerten sie der Heiligkeit des Orts, des Kalvaribergs auf welchem Christus gestorben, und seinen Feinden verziehen: das Weib wollte von keiner Verzeihung wissen. Endlich sagt Bernardinus: Dieß Weib, besessen von dem bösen Feind, gienge von andern Wallfahrtern hinweg, stürzte sich in die nächste von Kalvariberg 20. Schritt entlegene Cystern, ertrinkte, ohne daß man können zu Hülf kommen, und ist also vom Wasser hinab gefahren in das höllische Feuer.

Wie sollen wir unserm Nächsten verzeihen?

Von Herzen, weilen nur verziehen dem Schein nach äußerlich und politisch, vor GOtt keine Verzeihung ist, und GOtt hauptsächlich das Herz ansiehet: haben also auf sich zu merken jene, so zu Zeiten sagen: Ich verzeihe schon meinem Widersacher, aber daran denke ich ihm ꝛc. Nemlich mit verbitterten Herzen: Dieß ist nicht vollkommentlich verzeihen, und von Herzen.

Wann mir einer benommen meinen guten Namen, darf ich begehren, daß er mir selben wieder heimstelle?

Du kannst solches in allweg begehren. Item, man hat dir das Deinige genommen an Geld und Gut; kannst auf alle mögliche Weis suchen, das Deinige wieder zu erobern: ja kannst auch vor Obrigkeit derentwegen deine Klag führen, nicht damit du Rach suchest, sondern damit du zu dem Deinigen gelangest, und damit die Laster nach Gebühr abgestraft werden.

Exempel.

3. Reg. 2. liset man, daß, weilen Simei den David gewaltig gelästeret, David im Todbeth seinem Sohn Salomon anbefohlen: Laß du ihn nicht ungestraft seyn. Du bist ein weiser Mann, daß du wohl weist was du ihm thun sollest, und wirst seine graue Haar mit Blut ins Grab hinunter bringen. David verziehe alle Missethaten dem Semei, doch wollte er auch, daß selbiger, wie er verdient, sollte wegen seiner Lästerung hier abgestraft werden.

Was solle uns bewegen, daß wir unserm Nächsten gern sollen verzeihen?

Erstlich der Befehl GOttes: Ich aber sage euch, liebet eure Feind: thut Gutes denen, so euch hassen, sagt ausdrucklich Christus Matth. 5. Wann etwas befihlt ein Kaiser oder König, muß man parieren; also vielmehr, da GOtt etwas befihlt. Andertens bedenke, daß du GOtt so oft schon, und so schwerlich beleidiget, und GOtt, wann du Buß gewürket, hat dir allzeit verziehen deine Sünd: ist also unchristlich, nicht wollen verzeihen seinem Nebenmenschen. Drittens solle uns bewegen der große Lohn im Himmel, so versprochen ist denen, so verzeihen ihren Feinden. Viertens sollen uns bewegen die große Strafen, so GOtt androhet denen, so nicht nicht wollen verzeihen; nemlich, daß er auch uns nicht werde verzeihen unsere Sünden. Also wird euch auch thun mein himmlischer Vater, wann ihr nicht verzeihet ein jeglicher seinem Bruder, sagt Christus Matth. 18. Fünftens ist alles Fasten, Bethen, Almosen, Beichten, Communiciren vergeblich, wann wir nicht verzeihen. Sechstens, lasset der Mensch einmal einwurzlen eine Feindschaft, wird er selbe schwerlich und hart mehr ablegen: Ein hartes Herz, wird es übel haben am End, sagt der heilige Geist, Eccles. 3. Zum sibenden solle uns bewegen das Exempel Christi, welcher da er Jedermann Gutes erwiesen, doch allzeit verfolgt worden; letzlich am Oelberg gefangen, gegeisselt, gekrönt, verspie-

spiehen, ans Kreuz genaglet, am Kreuz grausam verspottet worden, doch am Kreuz hangend für seine ärgste Feind bey seinem himmlischen Vater gebethen, sprechend Luc. 23. **Vater! verzeihe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.** Ueber welche Wort: Verzeihe ihnen, der heil. Bernhardus sich also höchlich verwundert, daß er Serm. 4. Libr. Pænit. mit diesen schönen und Hönigsüssen Worten aufseufzete: „ O wie häufig, „ und überflüßig bist du, o JEsu! zum Verzeihen! O was für eine große „ Menge ist deiner Süßigkeit, o HErr! O wie seynd deine Gedanken so „ weit von den unsern entfernet! O wie weit erstrecket sich nicht deine „ Barmherzigkeit auch über die Gottlosen! Er, nemlich der ewige Sohn „ GOttes, rufet am Kreuz: Verzeihe ihnen; die gottlose Juden hingegen schrien; Kreuzige ihn! diese begehrten, und schrien: Sein Blut „ komme über uns! Er aber begehrte, daß es ihnen zur ewigen Seeligkeit „ wolle gedeihen. Die Juden schrien unabläßlich: Er solle sterben! Er „ aber rufte zu seinem himmlischen Vater: sie sollen ewig leben!„ und ist also wahr worden dasjenige, was der heilige David längst vorher von dem Erlöser gesprochen; An statt, daß sie mich liebten, verkleinerten sie mich: Ich aber thät für sie bitten. Psalm 108.

Wie oft solle man seinem Nächsten verzeihen?

So oft er uns etwas Leids zugefügt. Deßwegen Matth. 18. als Petrus Christum fragte: HErr, wann mein Bruder wider mich sündiget, wie oft solle ich ihm vergeben? Da antwortet Christus: Ich sage dir nicht bis sibenmal, sondern sibenzigmal sibenmal. Wollte sagen, so vielmal, als er uns beleidiget. Betrachte auch, daß wir GOtt wohl öfter beleidigen, und doch verzeihet er allzeit: haben also auch Ursach, allzeit zu verzeihen

Wann uns aber unser Nächster gar höchlich beleidiget, das Ehr und guten Namen Schaden bringet?

Wir müssen doch verzeihen; massen wir GOtt oft wol höher beleidiget durch unsere Sünden, und er uns solches verzeihet, warum sollen wir nicht auch kleinere Verbrechen verzeihen unsern Nebenmenschen? doch können wir, wie oben gemeldet, begehren von unserm Nächsten, wann sie uns benommen den guten Namen, die Heimstellung unseres guten Namens.

Ist es verdienstlich, und GOtt ein angenehmes Werk, seinem Feind verzeihen?

Ja, und zwar je größer ein Unrecht, so dir zugefügt worden, je größer ist der Verdienst vor GOtt, wann du verzeihest.

Exempel.

Da der heil. Johannes Gualbertus noch weltlich ware, wurde ihm umgebracht sein einziger Bruder: der Thäter begegnete ihm zu Florenz in einer solchen engen Gassen, daß er nicht konnte ausweichen, und zwar eben am heil. Charfreytag. Weilen dann der Thäter förchtete, es werde sich Johannes Gualbertus wegen seinem Bruder rächen, fiele er nieder vor ihm, bathe um Christi willen, so anheut als am heil. Charfreytag für uns am Kreuz gestorben, um Verzeihung; sobald dieß hörte Johannes Gualbertus, verziehe er ihm nicht allein alles, sondern umfangte ihn auch, als seinen liebsten Freund! welches Christo so wohl gefallen, daß, als Johannes Gualbertus hernach in einer Kirche vor einem Kruzifixbild niderkniete, und bethete, er gesehen, daß Christus zu ihm das Haupt, als dankte er ihm, neigte: wird zugleich in einen andern Menschen verändert, massen er gestiftet den Camalduenserorten, und wurde erster Abbt. In vita.

Eben also hat in Italien am heiligen Charfreytag einer sich erzeigt gegen dem Todschläger seines Bruders, und Christo gefiele also wohl diese Verzeihung, daß er ihm erschienen, und diese trostreiche Wort zu ihm sprache: Weilen du mir zu Lieb deinem Feind verziehen, habe ich in selbiger Stund die Seel deines Bruders und deines Vaters aus dem Fegfeuer in die ewige himmlische Freuden erhoben, und berufe dich auch, daß du über 8. Täg daselbst erscheinen sollest. Der Mensch nahm dieß Versprechen mit Dank an, und bereitete sich zu dem seligen Hintritt, so auch am achten Tag erfolget. Pædagogus Christianus p. 4. c. 9.

Wann man für seine Feind bittet, ist solches Gebeth bey GOtt angenehm?

Es ist nicht bald ein Gebeth angenehmer bey GOtt, und kann man gleichsam durch ein solches Gebeth alles erhalten.

Exempel.

Die heil. Elisabetha Königs Tochter aus Ungarn bittete einstens GOtt, daß er sein sonderbare Gnad erweisen wolle allen, so ihr etwas Leids zugefügt, und je größer die ihr angethane Schmach, je größere Gnad

wolle GOtt solchen verleihen. Christus offenbahrte der heil. Elisabeth, daß unter allen von ihr verrichteten Gebethern ihm kein angenehmers jemahls gewesen, als das Gebeth für ihre Feinde, und daß ihr in Ansehung dieses Gebeths nachgelassen alle ihre Sünden. Avila in Epist. 6. Ein gleiches ist zu sagen von jenen Gutthaten, so einer erweiset einem Feind, daß nämlich ein solches Werk sey eines aus den verdienstlichsten und GOtt angenehmsten.

Wir haben oben vernommen, daß, nachdem unser Erlöser ans Kreuz genagelt, und am Kreuz gewaltig von den Herumstehenden verspottet und gelästert worden, er doch am Kreuz vor allen andern seiner Feinde gedenket, und bey seinem himmlischen Vater für sie gebethen habe, sprechend: **Vater! verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun.** Luc. 23. Was hat Christus durch dieses sein Gebeth erlanget? Nach Meynung der heil. Väter ist in Ansehung dieses Gebeths nicht allein der rechte Schächer, wieauch Longinus der Hauptmann, so Christo die Seiten eröffnet, erleuchtet worden, daß sie an Christum geglaubet, sondern auch viel andere, so dort bey der Kreuzigung Christi gegenwärtig waren: wie dann der heil. Lucas 23. sagt, daß sehr viel von dem Kalvariberg zuruck nach Jerusalem gekehret, und an die Brust geschlagen haben, sprechend: **Wahrhaftig, dieser war der Sohn GOttes.** Und das sagt die heil. Schrift, daß zur Zeit, als Christus am Kreuz gehangen, entstanden ein so entsetzliche Finsternuß, daß die ganze Welt darmit überzogen wurde; wie man dann liset, daß ob dieser unerhörten Finsternuß der Weltweise Athenienser Dionysius Areopagita, dort noch ein Heyd, also erschrocken, daß er aufgeschrien: **Entweders leidet GOtt der Natur, oder die Welt wird zu Grund gehen.** Folgsam hatte es wegen dieser grausamen Finsternuß und andern Zeichen, so damals geschehen, das Ansehen, der himmlische Vater werde die Inwohner zu Jerusalem, und alle Feind Christi, indem sie mit ihm als seinem allerliebsten Sohn also unmenschlich verfahren, mit erschröcklicher Straf überfallen, wie sie es wohl verdienet: ist aber nicht geschehen, sondern GOtt hat mit der Straf 38. Jahr eingehalten, bis endlich Titus Vespasianus der Kaiser mit einer großen Armee ankommen, und die Stadt also zerstöhret, daß kein Stein auf dem andern geblieben. Was ware Ursach, daß GOtt so lang mit der Straf zugewartet? Ganz glaublich war Ursach das Gebeth, so der Heiland dort am Kreuz zu seinem himmlischen Vater für seine Feind ergehen lassen, sprechend; **Vater! verzeihe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.**

Dem Erlöser ist dießfalls nachgefolget der heil. Erzmartyrer Stephanus: welcher unter währender Versteinigung auch für seine Feinde gebethen, sprechend: HErr! rechne ihnen dieses nicht für eine Sünd. Actor. 7. Und dieses Gebeth des heil. Stephanus, so er für seine Feinde verrichtet, war GOtt so angenehm, daß er sterbend den Himmel offen zu sehen gewürdiget worden, wie er selbst bekennet Actor. 7. Siehe, ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zu der Rechten GOttes stehen. Ueberdas war dieses Gebeth des heiligen Stephanus so kräftig, daß, wie man liset, GOtt viele aus den Steinigern erleuchtet, daß sie den christlichen Glauben angenommen. Sonderbar war bey der Versteinigung des heil. Stephanus auch gegenwärtig Paulus, damals noch Saulus, und unglaubig: Dieser hütete der Juden ihre Kleider; und meynet der heil. Augustinus, daß, weilen folgends Paulus sich bekehret, und worden ist aus einem Verfolger der Christen ein so großes Kirchenliecht, und ein auserwähltes Gefäß GOttes, der heil. Stephanus habe solches durch sein Gebeth für seine Feinde bey GOtt zuwegen gebracht.

Der fünfte Discurs.

Von der sechsten und sibenden Bitt.

Wie heisset die sechste Bitt?

Führe uns nicht in Versuchung.

Was ist versuchen?

Zur Sünd anreitzen.

Reitzet dann GOtt zur Sünd an?

Nein: sondern wir bitten, daß GOtt in Ueberwindung der Versuchungen uns wolle beystehen: Item, daß er nicht lasse uns versucht werden, wann er vorsiehet, daß wir in die Sünd wurden einwilligen.

Giebt es viel Versuchungen auf der Welt?

Ja, allenthalben, wie dann Job. 7. sagt: Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit. So sagt Ecclesiasticus 9. Wisse, daß du hinein gehest in Mitten der Fallstrick; wann wir nemlich unser Leben auf Erden anfangen. Fallstrick giebt es im Essen, Trinken, Reichthumen, Ehren ꝛc.

Exem-

Exempel.

Der heil. Antonius sahe einstens die ganze Welt umzogen mit Fallstricken; da er nun GOtt fragte: HErr, wer wird diesen entgehen können? wurde ihm geantwortet; Allein die Demuth kann sicher entfliehen. In vita.

Wer versucht uns hauptsächlich auf der Welt?

Der Satan, die Welt, und das Fleisch.

Ist es dann ein böß Zeichen Versuchung leiden?

Nein, indem auch Christus versucht worden. Ist auch insgemein ein gutes Zeichen, und daß man bey GOtt in Gnaden; massen der Satan nicht pfleget sonderbar zu versuchen die böse Menschen (weilen sie ohnedem ihm zugehören) sondern vielmehr die fromme, damit sie von GOtt auch abfallen. Item, machen wir uns auch allzeit, so oft wir in der Versuchung Widerstand thun, und streiten, ein neuen Verdienst und Grori im Himmel. Seelig ist der Mann, der die Anfechtung ausstehet; dann nachdem er bewähret ist, wird er die Kron des Lebens bekommen. Jacob. 1.

Exempel.

Nachdem, wie Tob. 12. zu lesen, der fromme Tobias viel Kreuz und Versuchungen ausgestanden, sagte ihm endlich der Erengel Raphael: Weil du GOtt angenehm warest, war vonnöthen, daß ich die Versuchung bewehrete.

Ehe und bevor der Abbt Theodosius sich begeben zu dem einsamen Leben, wurde er verzuket; in der Verzuckung erschiene ihm ein heil. Engel, sprechend: Auf mit dir! es muß gestritten seyn. Worauf der Engel Theodosium geführt auf eine Schaubühne, wo viel schwarze Männer waren, darunter war ein großer Riß: mit diesem, sagt der Führer, mußt du streiten. Theodosius war anfänglich ganz erschrocken, endlich aber fasste er einen Muth, grife diesen schwarzen Risen herzhaft an, jagt ihn samt der ganzen schwarzen Rott in die Flucht, und erhielte den Sieg. Sophron. in prato. Spiritual. c. 66. ist also kein böß Zeichen, mit dem Satan streiten müssen, und versucht werden.

Warum laßt GOtt den Menschen versucht werden?

Erstlich: Weilen die Versuchungen an sich selbst dem Menschen nicht schaden können; Gleichwie ein Hund an eine Kette gebunden, nicht schaden

kann

kann, außer man gehe selbsten zu ihm hin, also können auch nicht Schaden bringen die Versuchungen, wann man nicht einwilliget. Andertens: Lasset GOtt den Menschen versucht werden, damit, wie wir oben vernommen, der Mensch Gelegenheit hab zu streiten, und GOtt im Himmel seine Glori zu vermehren, und ihn belohnen können.

Exempel.

Nachdem Matth. 4. Christus den Satan mit seinen Versuchungen dreymal überwunden, sagt die heil. Schrift: Seynd hinzu getretten die Engel, und haben ihm aufgewartet.

Der heil. Thomas von Aquin litte große Versuchungen, ja sogar wurde er von einem boshaftigen Weibsbild zur Sünde angereitzet, so er mit einem feurigen Brand verjagt, worauf er in dem Schlaf mit einer Gürtel der Keuschheit von seinem heil. Schutzengel umgürtet worden. In vita.

Niemal wurden in dem alten Testament Abraham, Jakob, Job, Tobias ꝛc. In dem neuen aber die heil. Apostel, unzahlbare heilige Martyrer, Beichtiger, v. g. der Antonius, Hilarius, Athanasius ꝛc. die heilige Jungfrauen, als die heilige Katharina von Senis, die heilige Rosa ꝛc. zu solcher Glori im Himmel gelanget seyn, wann sie nicht durch die Versuchungen wären bewähret worden.

In vitis PP. Lib. 3. wird gelesen, daß, als ein Altvater sahe, daß sein junger Waldbruder gewaltige Versuchungen leide, sagte er ihm: „Wann du willst, Sohn, will ich GOtt bitten, daß er von dir hinweg „nimmet die Versuchungen;„ Worauf der junge Waldbruder sagte: „Ach Vater! lasse es seyn, dann obwohl die Anfechtung mir sehr be„schwerlich, so wird hoffentlich die Belohnung auch nicht gering seyn. „Eines jedoch begehre ich von dir, bitte GOtt nemlich, daß ich in mei„nem Kampf nicht überwunden werde.„ Da sprange dem Altvater das Herz vor Freuden auf, und sprache:„ Wohl gethan, mein Sohn! jetzt „siehe ich, daß du auf dem Weg der Vollkommenheit nicht hinläßig „wanderst.

Warum lasset GOtt ferners den Menschen versucht werden?

Wann wir den Versuchungen Widerstand leisten, löschen wir aus in uns die läßliche Sünden, und zeitliche Strafen. Item GOtt lasset zu Zeiten auch zu die Versuchungen, damit er sehe, wie groß unsere Liebe ge-

gen ihm seye: Dieß zu erfahren, hat GOtt im alten Testament die Israeliter vielfältig lassen kommen in große Trübsalen, wie dann Deut. 13. Moyses also ihnen zugesprochen: **Der HErr euer GOtt versucht euch, daß offenbar werde, ob ihr ihn von ganzem Herzen, und von ganzer Seel lieb habt.** Dieß verstehen die rechtschaffene Diener GOttes; deßwegen, wie ein Herzhafter sich glückselig schätzet, wann sich ein Streit ereignet; also ein rechtschaffener Diener GOttes erschrickt auch nicht ab der Versuchung, sondern spricht vielmehr mit David Psalm. 25. zu GOtt: **Prüfe mich HErr, und versuche mich.** GOtt lasset auch vielfältig über den Menschen kommen die Versuchungen, damit wir an dem sterblichen Leben ein Verdruß schöpfen, und nach dem himmlischen Vaterland ein größeres Verlangen tragen. **O HErr!** schreyet auf der heil. Augustinus Lib. 2. confess. **du warest barmherzig, und besprengtest alle meine unziemliche Freuden mit den allerbesten und herbesten Anstössen,** letztlich lasset GOtt uns oft fallen in Versuchung, damit wir erkennen unsere Schwachheit, bleiben in der Demuth, und an GOtt denken: **Die Uebel, so uns hier drucken, zwingen uns gleichsam, daß wir uns zu GOtt wenden.**

Exempel.

Der heil. David sagt Psal. 119. **Ich hab zu dem HErrn gerufen, Warum? da ich versucht und geplagt wurde.**

Joan. 13. sagt Christus zu Petro: **Die Nacht: ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreymal verlaugnen.** Weilen nun Petrus zu viel auf seine Kräften gebauet, Christum nicht ersuchet um seinen Beystand, hat Petrus Christum, wie er ihm vorgesagt, dreymal verlaugnet, worauf er in sich selbst gangen, und seinen Fehler erkennet: **Er ist hinaus gangen** sagt der heil. Matth. 16. **und hat bitterlich geweinet.**

Mit was für Mittlen kann man begegnen den Versuchungen?

Erstlich mit dem heil. Gebeth: **Wachet und bethet, daß ihr nicht fallet in Versuchung,** sagte Christus zu seinen Jüngern Matth. 16. Andertens, mit Vermeidung des Müßiggangs; massen der weise Syrach 33. sagt: **Der Müßiggang hat viel Böses gelehret.** Drittens, muß man sorgfältig bewahren die Sinnen, sonderbar die Augen; massen man weiß, daß der Feind bey einer Vestung nicht kann eindringen, wann die Thor wohl verwahret: die Thor in deinem Herzen seynd die äußerliche Sinn, sonderbar die Augen, so du sollst wohl in acht nehmen. Viertens, sollen

wir

wir meiden die böse Gesellschaft, und all andere Gelegenheiten, wo wir spühren, daß die Versuchungen können herrühren; weilen der Satan anfänglich nicht gleich mit der Sünd versuchet, sondern solche Gelegenheiten uns an die Hand giebt, wordurch er uns nach und nach zur Sünd bringt; wie dann das Wörtlein Occasio, eine Gelegenheit, herkommet vom Wort Occasus, ein Fall.

Exempel.

Die Söhn und Nachkömmlingen des Seth waren sehr gute Menschen ehe sie die Töchter vom Stammen des Kains zu Eheweiber nahmen, Gen. 4. 6. 7. ja wurden genennet GOttes Kinder: nach solcher unseligen Vermählung aber seynd sie gerathen in solche Boßheit, daß sie mit dem allgemeinen Sündfluß ausgetilget worden.

Den König Salomon hat die Beywohnung der egyptischen Weiber in die Abgötterey gestürzet. 3. Reg. 11.

So lang Petrus ware bey der seligsten Jungfrau Maria und andern Apostlen, bliebe er fromm: so bald er sich aber absentirt, und gerathen in den Vorhof des hohen Priester unter böse Gesellschaft, hat er Christum dreymal verlaugnet. Matth. 26.

Nachdem Alexander der Große den König Darium überwunden, und unter andern auch gefangen bekommen die Tochter Darii, wurde ihm gesagt, daß diese an Schönheit gleichsam unvergleichlich, mithin ihm beliben möchte, selbe zu sehen: sagte Alexander: Nein, damit, der ich gleichsam überwunden die ganze Welt, ich nicht von dieser gefährlichen Gegenwart eingenommen, und überwunden werde.

Wann die Versuchung würklich vorhanden, was ist zu thun?

Erstlich solle man, so viel möglich, selbe gleich ausschlagen: Gebe keinen Platz dem bösen Feind, sagt der heil. Paulus Ephes. 4. gleichwie, wann uns ein Feuersfunken auf die Hand fällt, wir selben gleich von uns werfen; Item, gleichwie, wie der heil. Hieronymus sagt, wann über uns kommt eine Schlange, wir mit selber nicht viel scherzen, und spielen, sondern geschwind nach dem Kopf tretten, also, sobald, kommt eine Versuchung, müssen wir uns in selbiger nicht aufhalten, sondern alsbald darwider streiten, und selbe ausschlagen, wie uns zuspricht der Prophet Isa. 1. Treibet ab die böse Gedanken; lasset selbe nicht ein, massen sie nichts anders seynd, als von dem Satan abgeschickte Soldaten,

ten, welche, wann einmal sie in das Herz hinein gelassen werden, die Seel tödten.

Exempel.

Da Matth. 4. der Satan Christum versuchte in der Wüsten, wiese Christus selben alsobald ab: Gehe hinweg Satan; dann es ist geschrieben: Du sollst GOtt deinen HErrn anbethen, und ihm allein dienen. Da der heil. Benedictus von der Geilheit des Fleisches angefochten wurde, ware er da, und warfe sich mit blossem Leib in eine Dornheke hinein. Der heil. Franciscus, da er also angefochten wurde, warfe sich hinein in ein Schnee und Eiß. Der heil. Bernardus in einen eißkalten Teich.

Was ist ferners zu thun, wann die Versuchungen würklich vorhanden?

Man solle alsobald ein Arbeit vor die Hand nehmen, und trachten, daß man nicht müßig bleibe: oder man kann sich bewaffnen mit dem heiligen Gebeth zu GOtt, und solle man ihm nicht einbilden, daß man durch eigene Stärk genugsam gewachsen, allen Versuchungen Widerstand leisten zu können. Sollen uns also vor GOtt demüthigen, und um sein Hülf zur Zeit der Versuchung bethen, wie es gemacht die heilige Apostel Matth. 8. da sie auf dem Meer fahreten, und eine grausame Ungestümme entstanden, also zwar, daß sie vermeynten, das Schiff werde zu Grund gehen, ruften also flehentlich zu Christo: HErr! komme uns zu Hülf, wir gehen sonst zu Grund. Ueber das kann man sehr nutzlich in der Versuchung um Hülf anrufen die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes Mariam, und andere Heilige, sonderbar, wann man versucht wird mit unreinen Gedanken ist ein sehr bewährtes Mittel, wann man spricht zu Maria folgendes kurzes Gebethlein. Durch dein heilige Jungfrauschaft, und unbefleckte Empfängnuß, o allerseligste Jungfrau! reinige mein Herz und mein Fleisch, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heil. Geistes. Und zugleich kann ein Kreuz auf die Brust gemacht werden. Wie dann auch in der Versuchung ein sehr bewehrtes Mittel ist, andächtig den Namen JEsus aussprechen, sich bezeichnen mit dem heil. Kreuz, oder mit dem Weyhwasser sich besprengen. Sehr heilsam ist auch ihme vorbilden die Gegenwart GOttes: Wann einer sich einbildet, daß GOtt bey ihm zugegen, dieß ist ein Mittel, daß einer niemal in die Sünd fallet, sagt Clemens Alexandrinus. Gleichwie die Gegenwart eines Generals bey einem Soldaten verursachet, daß er tapfer streittet; also wann wir uns einbilden, daß GOtt allenthalben bey uns, alles höret,

alles

alles siehet, das Gute belohnet, das Böse abstrafet, wird einer leichtlich die Versuchung überwinden.

Exempel.

Nachdem David begangen den Ehebruch und Todschlag, sündiget er nicht mehr, und wurde ein Mann nach dem Herzen GOttes, nach Zeugnuß der heil. Schrift. Wo ist es herkommen? Meine Augen seynd allzeit zu GOtt! sagt er Psalm. 24.

Zu dem heil. Dorotheo kame einstens ein Jüngling eines bösen Rufs, begehrte in das Kloster aufgenommen zu werden. Der heil. Mann nahme selben auf: und weilen er ihm nicht durfte vorschreiben schwere Ordensregeln, als schriebe er ihm vor diese: Bilde dir ein allzeit, GOtt seye gegenwärtig, und stehe vor dir und du vor ihm. Dieser neue Religios kommt dem Befehl nach, und in kurzer Zeit nahme er also zu an der Vollkommenheit, daß er worden ein Spiegel aller anderer Ordensleut, und ein großer Heiliger. S. Dorotheus in vita.

Zu Alexandria wohnte ein sehr verschreyte Sünderin, Thais mit Namen, welche sehr viel unschuldige Seelen verführt, und in die ewige Verdammnuß gestürzet hat. Es lebte damals der heil. Einsidler Paphnutius, welcher, weilen er sehr viel Böses von diesem Weibsbild gehört, hat er sich so wohl für diese große Sünderin, als andere Seelen erbarmet, und diesen heiligen List erdenket, er bekleidete sich wie ein Soldat, verfügte sich in das Haus der Thais, und thate dergleichen, als wäre er gesinnet mit ihr zu sündigen; doch aber dingete er ihm aus ein geheimes Zimmer, daß ihn Niemand wissen oder sehen solle. Thais weisete ihn alsobald in ein solches: Paphnutius aber zeigte allda keinen Lust, vorgebend, dieser Ort gedunke ihme gar zu unsicher zu seyn. Thais führete ihn in ein anderes Zimmer, sprechend: Hier ist ein erwünschte Gelegenheit: Nein sprache Paphnutius, auch allda traue ich nicht: Ich will in ein verborgenes Ort geführt werden. Thais führet ihn endlich in ein ganz finsteres Gewölb: Paphnutius siehet hin und wieder: allda sprache er, sollen wir sicher seyn: solle uns allda Niemand wahr nehmen? Ey, was zweifelst hieran, sagte Thais, da kann uns Niemand weder sehen noch hören, Niemand, ausgenommen GOtt und der böse Feind. Paphnutius fassete diese Wort, und, als wäre er heftig darüber erschrocken, fraget sie, glaubest du, daß ein GOtt seye? glaubest du, daß ein böser Feind seye? glaubest du, daß GOtt allenthalben gegenwärtig seye, und alles sehe, glaubest du, daß die Gottlose in das ewige Höllenfeuer, in welchem sie in alle Ewigkeit müssen brennen und bra-

braten, verstossen werden? Thais auf alle diese Fragen antwortete allzeit mit ja, daß sie alles diese glaube. Worauf mit Seufzen der heil. Paphnutius sprache: Wohlan, wann du dann alles dieses glaubest, wie traueſt dir dann, o gottlose Thais, also schamlos zu sündigen in dem Angesicht GOttes, eines so strengen Richters? Vermag dann deine schändliche Blindheit bey dir soviel, daß du dir nicht förchtest vor diesen beeden, vor GOtt, und dem Satan? Förchtest du nicht, GOtt könne selben Augenblick, da du sündigest, den Stab über dich brechen, und mit deinem unkeuschen Leibe ein Ende zu machen, dein sündige Seel zu führen aus diesen finstern Ort in die ewige Finsternuß, und in das ewige Feuer? O du elende Sünderinn! habe doch eine Erbärmnuß mit deiner Seel, und mit den Seelen deren, so du also verführest, und in das ewige Verderben stürzest. Durch diese und dergleichen Wort ist Thais gleichsam als von einem Donnerstreich also innerlich getroffen worden, daß sie angefangen bitterlich zu weinen, vor dem heiligen Paphnutio auf ihre Knie niedergefallen, und ernstlich Buß und Beßerung ihres Lebens versprochen; welches sie auch im Werk erfüllet. Alsobald warfe sie allen ihren Weibergeschmuck und frechen Aufbutz von sich, und fahrete damit ins Feuer, begiebt sich hierauf in ein Kloster, allwo sie sich in ein enge Zellen selbsten eingesperret, mit Wasser und Brod allein sich vergnüget. Ja, aus Schamhaftigkeit, wegen ihrer begangenen, so groß und vielen Sünden, getrauete sie sich nicht mehr den Namen GOttes auszusprechen, sondern den Tag hindurch wiederholte sie gar oft nur diese Wort: **Du, der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner.** Drey Jahr hat Thais in diesem strengen Bußleben zugebracht, und ist endlich nicht allein aus dem Kerker ihres Leibs erlediget, sondern zur ewigen Freud aufgenommen worden, wie Paulus ein Jünger des großen Einsidlers Antonii, in einer Verzuckung gesehen hat. S. Antonimus p. 2. Histor. tit. 14. c. 1. §. 3. Gleichwie also Abraham das Ort, wo er seinen Sohn schlachten wollen, genennet: **Der HErr siehet es:** also, wo du mein Christ immer bist, lege dem Ort bey den Namen: **Der HErr siehet es:** so wirst du nicht sündigen. Heisse die Kirch, wo du bist. **Der HErr siehet es:** so wirst du alldorten seyn andächtig, aufmerksam, nicht schlaffen, nicht schwätzen ꝛc. Heisse das Feld, wo du bist: **Der HErr siehet es:** so wirst du dein Arbeit dort GOtt zu Ehren verrichten, nicht schelten, fluchen, sacramentieren, deinen Nachbarn nicht überäckern, übermarken ꝛc. Heiß das Haus, wo du wohnest: **Der HErr siehet es:** so wirst du und die Deinige darinnen gottsförchtig leben. Heisse den Tisch, wo du speisest: **Der HErr siehet es:** so wirst dich mit unmäßigem Essen und Trinken nicht übersättigen, wirst nicht gedulten, wann man unter Tischzeit vorbringet allerhand grobe unkeusche Reden, Ehrabschneidungen

ꝛc.

ic. Heisse letztlich das Beth; wo du liegest: Der HErr siehet es: so wirst du im Beth nichts Böses gedenken, die Träum werden seyn keusch, und wird dein Beth solchergestalten werden dir ein sanftes ruhiges Todbeth.

Was seynd noch für Mittel zu gebrauchen, wann du würklich versucht wirst?

Ein sehr bewehrtes Mittel ist es, wann man betrachtet das bittere Leiden und Sterben Christi: Gen. 29. Da der Joseph von seines Herrn Weib zur Unzucht wurde angereitzet, willigte er auf kein Weis ein, sondern flohe, sprechend: **Wie solle ich dieß Uebel thun können, und sündigen in meinen GOtt?** Wann man also betrachtet den gekreutzigten Heiland, der aus Lieb gegen uns so viel gelitten, ja auch gestorben, wer sollte ihn auf ein neues beleidigen? **Wie sollt ich dieß thun können und sündigen in meinen GOtt?** Nicht weniger ist ein heilsames Mittel in Versuchungen oft beichten, und dem Beichtvater alles treulich eröffnen, und um Rath fragen; auch oft das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen; massen diese allerheiligste Speis uns geben wird ein sonderbare Stärk, den Versuchungen zu widerstehen, wie der heil. David Psalm. 22. sagt: **Du hast einen Tisch für meinem Angesicht bereitet wider die, so mich plagen.** Letztlich ist auch sehr nutzlich in Versuchung betrachten die vier letzte Ding des Menschen. **Gedenke der letzten Ding, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen,** sagt der heil. Geist. Eccl. 7.

Exempel.

Einem allen Eitelkeiten ergebenen, und sehr frechen Jüngling ist von seinem Beichtvater gerathen worden, er sollte öfters bedenken jenen Spruch Isa. 14. **Motten werden dir unterlegt werden, und Würm deine Deck** seyn. Diese Wort hat er tief zu Herzen gefasset, und haben so viel gefruchtet, daß er ein ganz anders Leben angefangen, und in ein Kloster sich begeben. Pæd. Christ. p. 1. 8. §. 6.

Der heil. Franciscus Borgias war ein vornehmer Minister an dem Kaiserlichen Hof Caroli V. da er nun begleitete zum Grab Isabellam die verstorbene Kaiserinn, liesse er vor der Beysetzung den Todtenkasten eröffnen, zu sehen die Gestalt dieser Kaiserinn, indeme er sahe, daß diese sonst so schöne Kaiseriun, durch den Tod so grausam verstaltet, widerhollete er immerhin diese Wort: Ist dieß die schöne Isabella, worauf er bald die Welt verlassen, und eingetretten in die Societät JEsu. In vita.

Als ein dem frechen Leben sehr ergebene Weibsperson keine Buß, deren viel der Beichtväter ihr vorschlgten, wollte annehmen, hat endlich der

Beicht-

Beichtvater ihr dieß auferlegt, sie solle etliche Morgen hindurch, wann sie ihre Händ waschen werde, bey ihr selbst sagen: Dieß Fleisch wird der Würmen Speis werden; und in kurzer Zeit ist also das Weibsbild verändert worden, daß, gleichwie sie zuvor zum Bösen, also hat sie hernach zum Guten Jedermann angereitzet. Pæd. Christ. p. 1. c. 8. §. 6.

Wie heisset die sibende Bitt?

Sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Was verlangen wir durch diese Bitt?

Daß GOtt uns von allen zeitlichen und ewigen, leiblichen und geistlichen Uebien erretten wolle.

Welches seynd die zeitliche und leibliche Uebel?

Es seynd Krankheiten, Armuth, Verfolgung, Krieg, Hunger, Theurung, Pestilenz, Schauer, und dergleichen.

Es seynd aber oft dergleichen zeitliche Uebel dem Menschen der Seel nach nutz?

Ja in allweg seynd dergleichen zeitliche Uebel dem Menschen der Seel nach oft nutz, und wann GOtt dem Menschen liesse immer wohl seyn, und nicht zu Zeiten heimsuchte mit Krankheit, Armuth, Schaur ꝛc. wurde mancher GOtt vergessen, und sich vertiefen in allerhand Sünd und Laster. Wir bitten also nicht, daß GOtt uns befreyen wolle von jenen Uebien, so zur Seelen Seligkeit uns ersprießlich, sondern nur von jenen, so uns nicht genug, und vielleicht zu Erlangung des ewigen Heyls verhinderlich seyn möchten.

Exempel.

Luc. 16. stehet von dem reichen Mann, daß er an Geld und Wollüsten allen Ueberfluß gehabt, wenig von Uebeln gewußt, aber in die Hölle eben darum begraben worden: Lazarus hingegen wußte nichts von Wollüsten, sondern nur von Armuth, Verachtung ꝛc. und wurde getragen von den Englen in die Schoos Abrahams.

Luc. 15. liset man, daß, so lang der verlohrne Sohn Geld genug gehabt, er sündhaft gelebt; sobald er aber das väterliche Erbtheil verzehrt, und gerathen in solche Noth, daß er mit den Schweinen Kleien asse, giengen ihm die Augen auf, sprache reumüthig: Ich will mich aufmachen, und gehen zu meinem Vater.

Eulogi-

Eulogius als ein gemeiner Steinmetz lebte so gottsförchtig, daß der nächst bey ihm im Wald wohnende Einsidler GOtt oft gebethen, er wolle dem Eulogio schicken Reichthum, damit er mit Almosen und dergleichen noch mehr Guts leiste. GOtt erhöret das Gebeth: Eulogius findet in einem Steinfelsen einen ungemeinen großen Schatz. Was geschieht? Alsobald begiebt er sich auf das Wohlleben, kauft endlich einen vornehmen Dienst an dem kaiserlichen Hof zu Konstantinopel, wird aber ganz hochmüthig und lasterhaft, so der Einsidler oft mit seinem größten Leyd müssen vernehmen; und ob er zwar oft wollen den Eulogium väterlich ermahnen, liesse doch ihn Eulogius niemal für: bathe also der Einsidler GOtt inständig, er wolle Eulogium, damit er der Hölle entgehe, wieder kehren lassen in vorigen armen Stand. GOtt erhört das Gebeth: es hatte Eulogius wider den Kaiser mit andern eine Verrätherey ausgesonnen, welche entdecket worden; daß Eulogius gezwungen wurde mit Hinterlassung Hab und Guts die Flucht zu nehmen: greift wieder zum Hammer und Arbeit, besert sein Leben, giebt Almosen, stirbt selig. P. Pexenfelder Soc. JEsu. Also sollen auch wir öfter zu GOtt sprechen mit Augustino: HErr! hier brenne, schneide, wann du nur dort verschonest.

Welche seynd die geistliche und sittliche Uebel?

Das gröste Uebel ist die Sünd, so ein Uebel über alle Uebel.

Exempel.

Der heil. Anselmus hat die Sünd also geforchten, daß er oft sagte, wann er vor sich sehete die Abscheulichkeit einer Todsünd, und darneben die Höll, wollte er lieber in den Abgrund der Höll fallen, als in eine Todsünd. Deut. f. 24.

Den heil. Ludwig König in Frankreich liebte seine gottselige Mutter Blanca inniglich; doch sagte sie oft: ich hab zwar auf der Welt, mein Sohn! Niemand lieber als dich, und wurde mir in allweg schmerzlich fallen, wann ich dich sollte verliehren, doch wollte ich dich lieber sterben sehen, als ein Todsünd begehen. Deut. c. 29.

2. Machab. 6. wird gelesen von Eleazaro, daß, ehe er wider das Gesatz schweinenes Fleisch asse, mithin schwerlich sündigte, er lieber wollte in die Höll hinab fahren, wie er selbst sagte.

Was seynd noch für geistliche und sittliche Uebel?

Die böse Begierden zu sündigen, der Satan mit seinem ganzen Anhang, alle Gelegenheiten, so der Seelen Schaden können bringen.

Welches ist das gröste Uebel?

Nach der Sünd die ewige Verdammnuß.

Was heisset: Amen?

Soviel als: Es geschehe: es ist gleichsam auf unsern Memorial oder Bittschrift das Sigill, und Bekräftigung, als sprechen wir gleichsam: O GOtt: es werde wahr, daß wir erlangen, was wir dich bitten.

Wo bleibt dann, was die Unkatholische hinzusetzen: Dann dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit?

Diese Wort seynd zwar nicht unrecht, sondern heilige Wort; allein diese Weis zu bethen ist wider den alten Gebrauch der katholischen Kirche, hat auch solche Wort Christus nicht hinzugesetzt, da er uns das heilige Vater unser bethen gelehret.

Der sechste Discurs.

Von dem englischen Gruß.

Welches Gebeth ist nach dem Vater unser das allerbeste und heiligste?

Der englische Gruß.

Wie lautet derselbige?

Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus. Heilige Maria, Mutter GOttes! bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Wer hat gemacht den englischen Gruß?

Der heil. Erzengel Gabriel, die heilige Elisabeth, und die katholische Kirch.

Welchen Theil hat gemacht der Erzengel Gabriel?

Den ersten: Gegrüßt seyest du voller Gnaden, der HErr ist mit dir; dann also redete er aus Befehl GOttes an die seligste Jungfrau.

Wann

Wann hat er ihn gemacht?

Weil die andere Person der heil. Dreyfaltigkeit beschlossen, die menschliche Natur anzunehmen, und für das menschliche Geschlecht zu leiden: auch für seine Mutter erwählet die allerseligste Jungfrau Mariam, hat GOtt vom Himmel gesandt den Erzengel Gabriel, derselben, da sie eben zu Nazareth dem Gebeth oblage, die Bothschaft dessen zu überbringen.

Was hat Maria geantwortet?

Mit tiefester Demuth sprache sie: Siehe, ich bin ein Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Da meynen die heil. Väter daß in dem Augendlick hierauf sie den Sohn GOttes durch Ueberschattung des heil. Geists in ihrem jungfräulichen Leib empfangen habe.

Welchen Theil hat gemacht die heilige Elisabeth?

Diesen: Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs.

Wann hat sie ihn gemacht?

Da die allerheiligste Jungfrau Maria gangen über das Gebürg, und heimgesucht ihre Baaß die heilige Elisabeth, hat aus Offenbarung des heiligen Geists die heil. Elisabeth erkennet, daß Maria in ihrem heiligen Leib trage den Sohn GOttes; hat also vor Freuden aufgeschrien: Du bist gebenedeyt. ꝛc.

Welchen Theil hat gemacht die katholische Kirche?

Den Letzten: Heilige Maria Mutter GOttes, bitte für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Was heisset, Ave?

Sey gegrüßt: Erfreue dich: Frolocke: Nemlich wegen der großen Würdigkeit, eine Mutter GOttes zu seyn. 2. Heisset Ave umgekehrt Eva: wird also angezeigt, daß Maria ein ganz andere und bessere Eva seyn werde: indeme uns diese gebracht alles Unheil, Maria aber alles Heyl bringen werde.

Was heisset Maria?

Ist ein hebräisch Wort, und heisset soviel, als ein Erleuchterinn: Item ein Meerstern, auch das Meer selbst: wie nun Maria mit allen diesen drey Namen überein stimet, kann mit unzahlbaren Historien erwiesen werde.

Was heisset voller Gnaden?

Wird angezeiget, daß Maria alle Engel und alle Menschen in der Gnad GOttes übertroffen, und meynet also der heil. Bernhardinus und viel andere Lehrer, daß Maria im Himmel dermalen eine größere Glori genieſſe, als alle Engel und Heilige zuſammen genommen.

Was heisset: Der HErr iſt mit dir?

Wird angezeigt, daß GOtt nicht allein, wie bey andern Menſchen, gegenwärtig bey Maria mit ſeiner Allmacht, und göttlichen Weſen, ſondern auch auf eine ſonderbare Weis mit ſeiner Lieb, Barmherzigkeit, und Gnad, indeme er ſie erwählt für ſeine Mutter. Item war GOtt mit Maria, indem er neun Monat gewohnet in dero heiligſten Leib; nachdem er auch gebohren worden, ware Maria von Chriſto nicht abgeſöndert, ſo lang er lebte, drey und dreyßig Jahr. Maria auch, da ſie erkennet, daß ſie ſollte werden eine Mutter GOttes, ſahe gleichſam, daß ſie prädeſtinirt, und der Himmel ihr gewiß, folglich auch dort ewig GOtt mit ihr, und ſie ewig mit GOtt ſeyn werde.

Wo hat der Erzengel Maria den Gruß gebracht?

Zu Nazareth in dem Haus, in welchem glaublich auch gewohnt hat die heil. Anna, und Maria gebohren und auferzogen worden. Dieſes heilige Haus iſt mittler Zeit zu einer Kapelle eingeweihet worden, und ſeynd dahin häufig die fromme Chriſten kommen, haben allda verrichtet ihre Andacht. Nachgehends aber iſt dieſes heilige Haus von den heil. Engeln über Meer getragen, und in einem Wald, ſo gehörte einer adelichen Frau, Lauretana genannt, niedergeſetzt worden, allwo es noch auf heutigen Tag vorhanden, und von den Chriſten möglich verehrt wird, wie auch mit vielen Wunderwerken ſcheinet. Dieſes Ort hat derentwegen den Namen Laureta, weilen der Wald, wo dieß heilige Haus von den Engeln niedergeſetzt worden, wie vernommen, einer Adelichen Frau Lauretana genannt, gehörig ware.

Warum ſagt Eliſabeth: Du biſt gebenedeyt unter den Weiberen?

Weilen Maria gewürdiget worden, ein Mutter GOttes zu ſeyn, mit welchem höchſten Ehrentitul Maria alle Weiber übertrift. 2. Hat die heil. Eliſabeth gleichſam vorgeſagt, daß Maria von Engeln und Menſchen mit tauſenderley Lobſprüchen werde gebenedeyet und ſelig geſprochen werden.

Was

Warum sagt Elisabeth: und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes?

Die heil. Elisabeth hat Mariam wollen erfreuen, indeme sie getragen eine gebenedeyte Frucht; massen alle Frücht anderer Weiber vermaledeyt (weilen alle Kinder in der Erbsünd empfangen) Christus aber, als eine Frucht Mariä, war von dieser Sünd befreyet.

Warum nennet Elisabeth Christum eine Frucht?

Nemlich, gleichwie die verbothene Frucht im Paradeis uns gebracht den Tod, also hat diese Frucht, Christus, uns gebracht das Leben. 2. Wie eine Frucht verborgen ist unter den Blättern, also war Christi Gottheit verborgen unter seiner Menschheit.

Wer hat hinzu gesetzt den Namen JEsus?

Die katholische Kirch, damit wir verstehen, wer diese Frucht seye. 2. Damit unser Gebeth in diesem heiligsten Namen ehender erhört werde. 3. Damit wir ein Andacht schöpfen gegen diesem heylbringenden Namen.

Wann hat die katholische Kirch hinzu gethan den letzten Theil: Heilige Maria ꝛc.

Weilen Nestorius sagen dörfen, Maria seye kein wahre Mutter GOttes, also ist Anno 436. eine allgemeine Kirchenversammlung zu Epheso unter Pabst Cölestino angestellt, und diese Lehr Nestorii einhellig als ketzerisch verworfen worden. Damit dann diese ketzerische Lehr hinfüran völlig unterdruckt, und Maria als eine wahre Mutter GOttes in der ganzen Christenheit erkennet und angerufen wurde, hat hierauf die katholische Kirch zu dem Ave Maria hinzu gesetzt den letzten Theil: Heilige Maria Mutter GOttes ꝛc.

Warum rufen wir Mariam an, daß sie für uns bitte in der Stund des Tods?

Weilen uns an dieser Stund liegt die lange Ewigkeit, und niemal der Satan also an uns setzet, als dort.

Kann aber Maria für uns bitten, und ist hierzu willfährig?

Von GOtt wird Mariä, als seiner Mutter, nichts abgeschlagen: Sie ist auch ein Mutter der Barmherzigkeit, erhöret also ganz gern unsere Bitt.

Exempel.

Ein Ketzer, Martin Gutterich mit Namen, hat gehört in einer katholischen Predig, daß derjenige nicht könne ewig verlohren werden, so Mariä zu Ehren täglich andächtig einige Ave Maria bethet. Von dieser Zeit an bethete dieser Unkatholische alle Tag Morgens sibenmal, und Abends sibenmal das Ave Maria, und sonst etlichmal den Tag hindurch. Nachdem er diese Andacht drey Jahr geübet, erkrankte er: in währender Krankheit erscheinet ihm die seligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria an eben ihrem Fest der unbefleckten Empfängnuß, ermahnet den Kranken, er solle annehmen den heiligen katholischen Glauben, und seine Sünden aufrichtig beichten; massen er an dem heiligen Christtag sterben werde: übrigens aber solle er ohne Sorg seyn, sie werde ihm in letzten Zügen getreulich beystehen, und seine Seel führen zu den ewigen Freuden: worauf dann sich dieser Mensch auf alle möglichstr Weis zu dem Tod bereitet. Folgenden Christtag darauf 1607. verschiede er mit besonders herzlicher Freud, und frölichen Angesicht, die die seligste Mutter GOttes vorgesagt. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

Wann wir den englischen Gruß bethen, ist es Maria angenehm?

Ueber alle massen, dann gleichwie, da der Erzengel Gabriel sie gegrüßt mit den Worten: **Sey gegrüßt voll der Gnaden**, Maria empfangen, die größte Freud, weilen sie verständiget worden, daß sie erwählet für ein Mutter GOttes, daß sie prädestiniert und der Himmel ihr gewiß, daß die Erlösung des menschlichen Geschlechts sich herzu nahe, und was dergleichen Freuden mehr waren; also so oft wir bethen das Ave Maria, und sie erinnern aller dieser Freuden, ist in allweg ganz angenehm der seligsten Mutter GOttes das Ave Maria, wie auch solches erhellet aus unzahlbaren Wunderwerken.

Wann sollen wir sonderbar den Tag hindurch andächtig bethen das Ave Maria?

Wann man Morgens, Mittags, und Abends hierzu giebt das Glockenzeichen.

Warum giebt man dreymal das Glockenzeichen?

Wegen den drey fürnehmsten Gehelmnussen unserer Erlösung: Morgens zu Ehren der Auferstehung Christi: Mittags zu Ehren des Leidens und Sterbens Christi: Abends zu Ehren der Geburt Christi.

Was legt man bey ersagten Ave Maria für Geheimnussen ein?

Erstlich sage ich: Der Engel des HErrn bracht Maria die Bothschaft, und sie empfieng von dem heiligen Geist. Ave Maria ꝛc. Andertens: Siehe ich bin ein Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Ave Maria ꝛc. Drittens: Und das Wort ist Fleisch geworden, nnd hat in uns gewohnet. Ave Maria ꝛc.

Ist es verdienstlich, wann man bey den Glockenzeichen das Ave Maria andächtig bethet?

Ja, sehr verdienstlich, und haben verschiedene Päbst gewisse Ablaß darauf gegeben; besonders, wann man bey Gebung des Glockenzeichens mit gebogenen Knien bethet.

Verricht man das Gebeth stehend, oder kniend?

Alle Sonntag des Jahrs hindurch, wie auch von Ostern an bis auf heilige Dreyfaltigkeit stehet man zu Ehren der Auferstehung Christi.

Solle man auch sonst oft bethen das Ave Maria?

Ja, wegen des großen Nutzens und Verdiensts; und sollen ihnen die Eltern höchst lassen angelegen seyn, daß sie ihren kleinen Kindern, nachdem sie mamen können das heilige Kreuz, lehren das Vater unser, und Ave Maria bethen. Wie man das Ave Maria auch sonderbar soll andächtig sprechen, wann die Uhr schlägt, wann man in Versuchung, wann man bey einem Bild Mariä vorbey gehet, wann man ein Werk anfanget ꝛc.

Exempel.

Der heil. Edmundus verfügte sich niemal zum Studieren, er hatte dann zuvor Mariam die Mutter der Weisheit mit einem Ave Maria begrüßet: wie dann auch ihm oft erschienen die seligste Jungfrau. Als nun einstens sein Ampel erloschen, rufte er mit einem Ave Maria an seine Helferin, und sie brachte von GOtt zuwegen, daß die Ampel wieder angezündet wurde. Surius in vita.

Die heil. Katharina ein Tochter der heil. Brigittä, wann sie auf ein Frag sollte antworten, oder wann sie sonst etwas wollte anfangen, begehrte sie allzeit zuvor den Beystand Mariä durch Bethung eines englischen Gruß. Ibidem.

Es begab sich ein alter Soldat aus dem Krieg in den heil. Cistercienserorden: dieser ware so einfältig, und so harten Verstands, daß, weilen er das Vater unser nicht fassen und lernen konnte, er endlich nicht mehr lernete, als die erste Wort des englischen Gruß: **Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden.** Diese Wort sprache er den Tag hindurch gar oft aus, bey dem Essen, oder wo er gangen und gestanden, und empfunde in diesen Worten jederzeit eine große Süßigkeit. Er stirbt; nach seinem Tod erwachset aus seinem Grab hervor ein schöner Baum, auf dessen jedem Blat mit goldenen Buchstaben stunden geschrieben diese Wort: **Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden.** Als man in Gegenwart des Bischofs das Grab öffnete, sahe man, daß dieser Wunderbaum aus dem Mund dieses frommen Geistlichen entsprossen: wordurch angezeigt wurde, wie angenehm Mariä sey, den englischen Gruß oft bethen.

Es sagt aber Christus: Rufe mich an in der Noth. Kann also das Ave Maria Christo nicht angenehm seyn?

Wann wir Mariam anrufen, rufen wir sie nicht an, daß sie aus eigener Kraft dieß und dieß uns geben wolle, sondern daß sie nur seye bey GOtt unser Fürsprecherin. Deßwegen wird die seligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria verglichen dem Mond; dann wie dieser allen seinen Schein hat von der Sonne, also hat Maria alle Gnaden von GOtt. Dahero sagen wir in der Litaney: **Heilige Maria bitt für uns:** zu GOtt aber rufen wir: **Erbarme dich unser.**

Wann man das Ave Maria bethet zerstreuet, mit schlechter Andacht, ist es Mariä angenehm?

Ganz wenig: dahero wann du bethest mit rechter Andacht und Eifer ein einziges Ave Maria, ist Maria weit gefälliger, als wann du hundert tausend Ave Maria bethest ohne Eifer, Andacht und Aufmerksamkeit.

Exempel.

Ein Weibsbild truge ihrem Sinn nach ein große Andacht zur seligsten Jungfrau Maria, wie sie dann sehr viel Ave Maria zu Ehren derselben gebethet. So oft sie nun ein Ave Maria bethete, warfe sie in ein großes Faß ein kleines Steinlein hinein: da selbes ganz voll war, und dieß Weibsbild vermeynte, sie habe mit so vielen tausenden Ave Maria bey der Mutter GOttes ihr gemacht sehr großen Verdienst, erschiene ihr der heilige Schutzengel, zeigt ihr zwar die Menge der Steine, aber daß darunter nur ein einziger

zlger schöner weisser Stein; wollte anzeigen, daß sie zwar viel Ave Maria gebethet, aber nur ein einziges mit einer rechten Andacht, folglich ein einziges Ave Maria der seligsten Mutter GOttes recht angenehm gewesen sey. Specul. Exempl.

Der sibenda Discurs.

Von dem heil. Rosenkranz.

Was ist ein Rosenkranz?

Ein Gebeth, so gemacht ist aus gewisser Anzahl Vater Unser, Ave Maria, samt dem christlichen Glauben.

Wie bethet man den Rosenkranz?

Erstlich bethet man ein Vater unser, und hernach zehen Ave Maria, und also die fünf Absätz: letztlich den christlichen Glauben, obwohlen auch etwelche den Glauben anfänglich bethen. Ja die meiste bethen vorhero den Glauben mit einem Vater unser, und Ave Maria, und wiederum einem Vater unser, wann sie nemlich den Rosenkranz mit sechs Gesätzlein, wie es insgemein zu geschehen pflegt, bethen.

Was ist zu thun, daß man in Bethung des Rosenkranzes aufmerksam?

Die Geheimnußen seynd einzulegen.

Wie vielerley giebt es Rosenkränz?

Dreyerley: Der Freudenreiche, Schmerzhafte, und Glorwürdige.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Freudenreichen?

Diese: 1. Den du, o Jungfrau! empfangen hast. 2. Den du, o Jungfrau! getragen. 3. Den du, o Jungfrau! gebohren. 4. Den du, o Jungfrau! im Tempel aufgeopfert. 5. Den du, o Jungfrau! im Tempel gefunden.

Warum wird dieser Rosenkranz genennet der Freudenreiche?

Weilen die Mutter GOttes große Freuden empfanget in diesen Geheimnußen.

Wie lang bethet man den freudenreichen Rosenkranz?

Von dem Advent an bis auf die hellige Fasten.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Schmerzhaften?

Diese: 1. Der für uns Blut geschwitzet hat. 2. Der für uns gegeißlet worden. 3. Der für uns gekrönt worden. 4. Der für uns das schwere Kreuz getragen hat. 5. Der für uns gekreuziget worden.

Warum wird dieser Rosenkranz schmerzhaft genennet?

Weilen er in sich haltet die Geheimnussen des Leidens Christi, darob unsere liebe Frau große Schmerzen empfangen.

Wie lang bethet man den schmerzhaften Rosenkranz?

Von der Fasten an bis Osteru.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Glorreichen?

Diese: 1. Der von Todten auferstanden ist. 2. Der gen Himmel aufgefahren ist. 3. Der uns den heil. Geist gesandt hat. 4. Der dich, o Jungfrau! in Himmel aufgenommen hat. 5. Der dich, o Jungfrau! im Himmel gekrönet hat.

Warum wird dieser Glorreich genennet?

Weilen die Geheimnussen in sich halten die Glori und Herrlichkeit Christi und Mariä.

Wie lang bethet man diesen glorreichen Rosenkranz?

Von Ostern an bis auf das Advent.

Warum wird dieses Gebeth genennet Rosenkranz?

Gleichwie denen Jungfrauen als eine Zierd gebühret der Kranz, also flechten und machen wir geistlicher Weis zusammen aus gewissen Vater unser und Ave Maria gleichsam als aus Rosen der Mutter GOttes einen Kranz, und verehren ihr denselben.

Was ist es vonnöthen, daß wir durch den Rosenkranz gleichsam unser Gebeth zehlen, da es doch schon ohne dieß bekannt?

GOtt weiß in allweg unser Gebeth, wir zehlen auch selbes nicht derentwegen, sondern daß wir ein Ordnung halten. Liset man doch auch, daß Christus dreymal gebethet am Oelberg, der heil. Bartholomäus hat hundertmal gebethet des Tags, und so oft in der Nacht.

Was ist es vonnöthen, so oft im Rosenkranz das Ave Maria wiederholen?

Das geschieht zu Ehren gewisser Geheimnussen. Neben dem was einmal gut ist, ist gut für allemal. Wiederholten doch die drey Knaben Dan. 3. in ihrem Lobgesang das Benedeyt den HErrn ein und dreyßigmal. Wie sollte dann unrecht seyn in dem Rosenkranz fünfzig oder drey und sechzigmal das Ave Maria aussprechen.

Was ist ein Psalter?

Ein dreyfacher Rosenkranz.

Warum wird er genennet ein Psalter?

Weilen er in sich haltet 250. Ave Maria, wie der Psalter Davids 160. Psalm. Gleichwie also Christus geehret wird von der Priesterschaft durch Bethung der Psalmen Davids, also hat GOtt angeordnet, daß seine liebste Mutter also geehret werde mit so viel Ave Maria.

Wo hat der Rosenkranz und Psalter her seinen Ursprung?

Obwohlen der Substanz nach der Rosenkranz schon von denen Zeiten der heiligen Apostlen her schon das heilige Kreuz formirert, den heiligen Glauben, das Vater unser, und englischen Gruß gebethet, hat doch der heilige Dominicus aus Eingebung und Offenbarung der heiligen Mutter GOttes, diese Weis zu bethen eingeführt, und seinen Ordensgenossenen diese Andacht auszubreiten anbefohlen.

Was hat die Mutter GOttes dem seligen Alano von dem heil. Rosenkranz geoffenbaret?

Die heilige Mutter GOttes erschiene einstens dem seilgen Alano, und sprach zu ihm: „ Diese Weis zu bethen ist mit die angenehmste, und ist „ zu Erlangung der göttlichen Barmherzigkeit die bequemste, heylsam denen Völkern, und in allen Widerwärtigkeiten Hülf bringend. P. Michael á S. Catharina l. 3. Tract 16. Erud. 4. num. 955.

Exempel.

In Engelland lebte ein adeliche, an Leibsgestalten schöne, aber an Lebenswandel leichtfertige Welttochter Helena mit Namen: Diese als ein Formular aller Frech- und Ueppigkeiten hat von 12. Jahr an bis an das 30ste die Blume ihrer Jungfrauschaft mit allen erdenklichen Sünden wider die Reinigkeit besudlet, also, daß sie insgemein die Frau Venus genannt wurde. Einstens nicht aus Andacht, sondern aus sündhaften Absehen, kommt sie in eine Kirche hört von einem vortreflichen Prediger was große Kraft der heil. Rosenkranz habe, wie schon mancher großer Sünder in einen andern Menschen hierdurch veränderet werden ꝛc. nimmt also ihr für, dieß Gebeth hinfüran auch zu gebrauchen. Nach der Predig begegnet (ohne Zweifel aus Verordnung GOttes) ihr ein Kramer, so Rosenkränz verkaufte: Helena kauft auch einen, tragt ihn nacher Haus, fangt an, an selben zu bethen, gewann solche Lieb zu diesem Gebeth, daß sie in 15. Tägen viel Rosenkränz bethete. Am 15. Tag wußte sie nicht, was ihr geschahe; sie wurde mit solcher Reu ihrer Sünden wegen und solcher Forcht des Tods, letzten Gerichts, und ewiger Höllenpein überfallen, daß sie anfieng bitterlich zu weinen, und kräftig ihr vornahm, ehest ein anderes Leben zu führen. Sie stellete an ein Generalbeicht mit solchen Klagseufzeren, daß sich der Beichtvater höchst verwunderet: nach der Beicht, da sie vor einem Mutter GOttesbild andächtig ihren Rosenkranz bethete: redete die Mutter GOttes sie mit deutlichen Worten an: Helena! Helena! du bist eine Grausame Sünderinn gewesen, befleisse dich, fromm zu werden, so will ich dich allzeit zu beschützen suchen. Diese Wort durchdrungen also ihr Herz, daß sie beschossen, mithin theilte sie ihr Vermögen aus unter die Arme, gienge in ein Kloster, allwo sie gottselig gelebt, und mit dem Ruf der Heiligkeit verschieden; wie man dann ihr ausfahrende Seel in Gestalt einer weissen Taube gesehen in Himmel aufsteigen. P. Ignatius Erdl. Ord. S. Aug. in Festo Nativitatis B. V. Conc.

Soll man oft bethen den heil. Rosenkranz?

Es soll kein Christ seyn, der nicht selben täglich bethet, worzu man ganz leicht, wann man nur wollte, so viel Zeit den Tag hindurch wurde finden können.

Exempel.

Der heil. Franciscus Salesius, Bischof zu Genf, ungeachtet er den ganzen Tag mit Bethen, Predigen, Beichthören, und andern geistlichen Verrichtungen unaufhörlich beschäftiget war (wie er dann über 72000. Ke-

zer zu dem heil. katholischen Glaubin bekehret) bethet doch täglich den heil. Rosenkranz. Als er einstens den ganzen Tag mit geistlichen Verrichtungen zugebracht, und bis in die spate Nacht hinein beschäftiget, mithin ganz abgemattet war, und doch noch bethete den heil. Rosenkranz, sagte einer aus den Anwesenden: „ Daß er doch jetzt möchte pflegen der Ruhe, „ und den Rosenkranz den andern Tag ersetzen: „ Da sagte der heil. Franciscus: „ Freund! was heut noch kann geschehen: ist nicht bis morgen zu verschieben. P. Michael. á S. Cath. l. 3. Tract. 16. Erud. 4. n. 960.

Ende des vierten Hauptstucks.

Das fünfte Hauptstuck christ-katholischer Lehr.

Von der christlichen Gerechtigkeit.

Was gehört zur christlichen Gerechtigkeit?

Daß ein Christglaubiger Mensch das Böse meide, und das Gute würke.

Ist es nicht genug, daß ein Mensch nur allein meide die Sünd?

Nein, sondern er muß auch gute Werk üben. Dann gleichwie ein Gärtner mit einem Baum nicht zufrieden wäre, wann selbiger in dem Garten zwar nicht schädlich wäre, aber auch kein Frucht brächte; also gehört zur christlichen Gerechtigkeit, und begehrt GOtt von dem Menschen, daß er nicht allein meide die Sünd, sondern auch Gutes würke, gemäß demjenigen was Christus Matth. 7. sagt: **Ein Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden.** Christus verstehet durch diesen Baum den Menschen, so nichts Gutes würket, und drohet solchem das ewige Feuer.

Was nutzen uns die gute Werk?

Wir erlangen hierdurch den Himmel, und die ewige Seligkeit; ja das mindeste gute Werk, v. g. ein kleines Almosen, ein einziges Vater unser andächtig bethen, ein kleine Gedult in einem Kreuz, und dergleichen, verdienet soviel und ist bey GOtt in so hohen Werth, daß er ein solches gutes Werk, wann es auch nur das mindeste, ewig belohnet. Unser Trübsal, sagt der heil. Paulus 2. Cor. 4. so augenblicklich und leicht ist, würket ein überschwengliches und ewiges Gewicht der Glori. Es will der heilige Paulus sagen, daß wann wir auch nur ein kleine Trübsal mit Gedult übertragen, wir uns dort im Himmel machen eine ewige Glori, und also zu reden von allen auch mindesten guten Werken, wann sie in der Gnad GOttes geschehen. Alle Haar eures Haupts seynd gezehlet worden, sagt Christus Matth. 10. Ein Wunderding! was ist schlechter als ein Härl? was ist GOtt an einem Härl des Haupts gelegen? und doch zehlet er selbe. Die Lehrer sagen, daß Christus verstanden durch die Härl des Haupts unsere gute Werk, und will sagen, daß GOtt nicht allein bewußt seyn unsere gute Werk, so groß und wichtig seynd, und selbe belohne, sondern auch die mindeste, so vor unsern Augen auch seynd in ganz geringen Ansehen.

Warum verdienen wir durch ein jedes auch kleinstes gutes Werk eine ewige Glori im Himmel?

Weilen wir durch ein jedes auch mindestes gutes Werk die Gnad GOttes in uns vermehren, und also zu reden gleichsam der Gnad GOttes in uns einen Zusatz geben: nun aber je größer in uns die Gnad GOttes ist, und je mehrer dieselbe Grad hat, je größer ist auch hernach des Menschen Glori im Himmel. Wer siehet dann nicht die große Blindheit der Menschen, indeme sie durch ein jedes gutes Werk so großtn Schatz im Himmel sammlen könnten, und aber so vielfältig leicht ganz ausser Acht lassen. Mein GOtt! wieviel bemühet sich nicht mancher auf der Welt, daß er erwerbe ein tägliches Amt? mancher, damit er geniesse den Gunst eines großen Herrn; Ach! wie befleisset er sich nicht, demselben in allem zu gefallen? er achtet keinen Gang, keine Mühe, Tag und Nacht, früh und spat: mancher, damit er einen zeitlichen Geldgewinn erhasche, und die Seinige bereiche, lasset er an seiner Mühe und Fleiß nichts erwinden, laufet, sorget, und bemühet sich Tag und Nacht; unterdessen aber um den Himmel, und wie man die ewige Glori dort ihm selber vermehre durch die Tugendübung, tragt mancher oft die mindeste Sorg. Um ein schlechtes Einkommen, spricht

spricht seufzend der geistreiche Thomas von Kempis, laufet man einen ganzen Tag, des Himmels wegen mag man manchesmal keinen Fuß bewegen.

Exempel.

Als einstens ein sehr frommer alter Eremit sehr streng lebte, ermahneten ihn seine untergebene Lehrjünger, er solle in seinem hohen Alter in etwas ablassen von seiner Strengheit, massen er ja schon vorhin genug Gutes gethan? da sagte dieser alte Vater: „ Meine Söhn! wann es möglich „ wäre, daß die Heilige GOttes sich könnten betrüben, wurde dieses ih„ nen verursachen die größte Betrübnuß, daß sie auf Erden nicht mehrer „ Gutes gewürket, und also mit ihren guten Werken, und Verdiensten „ die ewige Freud und Glori nicht noch mehrer vergrößeret haben, wie es „ hätte seyn können. In Apophr. SS.PP. I. 7. n. 17.

In einer wilden Einöde lebt viel Jahr in großer Strengheit seines Lebens ein Einsidler, also zwar, daß seine Behausung nur war ein kleines Hütel, sein Schlafkammer die Erde, sein Speis mehrertentheils Fasten, sein Arbeit das Gebeth; sonderbar hatte er großen Mangel am Wasser, um welches er allzeit einen sehr weiten Weg gehen mußte. Da einstens dieser alte fromme Einsidler das Wasser holete, und ganz ermüdet wurde, gedachte er auf dem Weg, er wollte sein Hüttel verlassen, und selbes nahender zu dem Brunnen bauen, damit er hinfüran nicht so weiten Weg um das Wasser gehen därfte. Was geschieht? indem er auf dem Weg mit diesen Gedanken umgienge, merkte er, daß Jemand hinter ihm gehe, siehet also zuruck, uud er siehet hinter ihm einen schönen Jüngling, so, wie er wahrnahme, alle seine Tritt zehlete. Der Einsidler fragte diesen Jüngling, wer er seye? der Jüngling sprach: Ich bin ein Engel von GOtt gesand, daß ich alle deine Schritt zehlen, und zugleich dir ankündigen solle, daß du wegen eines jeden Schritts im Himmel zu gewarten habest ein besondere Belohnung. Worauf der Engel verschwunden; der Einsidler aber hat sein Hüttlein folgends noch weiter von dem Brunnen hinweg gesetzt, damit er mehrer Schritt um das Wasser zu holen thun mußte, und seine Müheseligkeit größer, mithin aber sein Glori im Himmel auch vermehret wurde. Pæd. Christ. p. 2. c. 1. §. 2. Wann dann der vornehme Mahler Xerxes, da er ein kunstreiches Gemählde verfertiget, angewendet den größten Fleiß, und er einstens befragt wurde dieses großen Fleisses halber, er geantwortet: Ich mahle die Ewigkeit. Wordurch er sagen wollte, daß er verfertige, ein solches Werk, so lang dauren müß-

müßte: Ach! wie vielmehr soll sich begeben ein Christ auf die gute Werk, angesehen sie in Wahrheit ewig dauren, und belohnet werden.

Wann der Mensch in einer Todsünd ist, verdienet er ihm durch seine gute Werk im Himmel auch eine Glori?

Nein, weilen er ein Feind GOttes: was immer ein solcher Mensch, so in der Gnad GOttes nicht ist, Gutes würket, hat er im Himmel derentwegen nicht die mindeste Belohnung und Glori zu gewarten. Wann ich mit Menschen- und Englenzungen redete, und hätte aber die Liebe nicht, das ist, die Gnad GOttes, sagt der heil. Paulus 1. Cor. 13. so wäre ich wie ein lautendes Erz, oder wie ein klingende Schelle. Und wann ich alle meine Güter zur Speis den Armen austheilte: wann ich auch meinen Leib dargebete, daß ich verbrennet wurde, und hätte aber die Liebe nicht, das ist die Gnad GOttes, so wäre es mir nicht nutz.

So bleiben dann die gute Werk, so im Stand einer Todsünd von dem Menschen geschehen, unbelohnt?

GOtt belohnet solche gute Werk insgemein einem solchen Menschen hier mit zeitlichen Gütern und Wohlthaten: oder GOtt erleuchtet in Ansehung solcher Werk den Menschen, daß er Buß würke, und sich in den Stand der Gnad GOttes wiederum setze, wie in dem ersten Discurs des vierten Hvuptstucks von dem Gebeth die Sach mit mehrerem ist erkläret worden.

Was ist bey Uebung der guten Werken hauptsächlich zu beobachten?

Christus sagt Matth. 6. Wenn du bethet, so gehe in deine Schlafkammer, und schliesse die Thür zu, und bethe zu deinem Vater im Verborgnen: und dein Vater, so im Verborgnen siehet, wird dirs vergelten. Was Christus allda sagt von dem Gebeth, ist zu verstehen von allen guten Werken; nämlich, wir sollen selbe verrichten in der Gehrim, und keine eitle Ehr derentwegen suchen. Eben dieses will Christus andeuten, da er Matth. 13. sagt: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker ꝛc. durch welchen Schatz Christus verstehet die gute Werke, und will anzeigen, daß, gleichwie einer, so einen Schatz weiß, hiezu ganz still ist, und wenn er selben andern viel wollte offenbaren, gar leicht um selben kommen könnte, also wir es auch machen sollen mit unsern guten Werken; wir müssen sel-

be allein GOtt zu Ehren verrichten, und hierzu still schwelgen; widrigens Falls kann gar leicht geschehen, wann wir etwas Gutes verrichten, viel andern hiervon wissen lassen, und etwann ein eitle Ehr suchen, daß wir des Verdiensts bey GOtt beraubet werden.

Exempel.

Matth. 8. wird gelesen, daß, nachdem Christus dort gereiniget einen Aussätzigen, sprach Christus: Siehe, daß du es Niemand sagest. Luc. 17. machte Christus gesund zehen Aussätzige, und er befahle, daß sie sich sollten zeigen den Priestern. Warum? Damit die Leut meynen sollten, daß die Priester, und nicht Christus, selbe geheilet. Marci. 7. machte Christus einen, so gehör los und stumm ware, hörend und redend, befahl aber ganz ernsthaft, daß man davon schweigen solle. Matth. 9. erwecket Christus ein todtes Töchterlein zum Leben; damit aber sein Glori verdeckt wurde, sagte er: **Dieses Mägdlein ist nicht tod, sondern schlafet.** Und also machte es Christus auch mit seinem Gebeth; er bethete ganze Nächt, aber meistens allein, niemals vor den Leuten, ja auch sogar vor seinen Jüngern nicht, sondern entweders auf einem Berg, oder in einem Garten, oder in der Wüsten. Mit einem Wort, Christus ware mit seinen Werken höchst geheim, uns lehrend, wie wir uns dießfalls zu verhalten.

Der heil. Wenceslaus Herzog in Böhmen, truge zu Nachts den armen Leuten auf seinen eigenen Achslen Holz in ihrer Nothdurft zu, besuchte die arme Gefangene in ihren Kerkern, reichte ihnen ein reiches Almosen, er besuchte mit blosen Füssen im Schnee und Eiß unterschiedliche Kirchen in der Stadt Prag; aber alles dieses geschahe von ihm nächtlicher Weil, daß ihn Niemand sehen möchte. In vita.

Der heil. Bischof Nikolaus warfe einstens drey armen Jungfrauen drey Goldknöpf ein durch das Fenster, damit sie sich ernähren, und ehrlich kunten verheyrathen: aber alles dieses geschahe bey der Nacht. Da nun diese arme Jungfrauen muthmasseten, es seye dieser ihr großer Gutthäter der Bischof Nikolaus gewesen, und sie sich den andern Tag darauf bedankten gegen ihme, sagte er in tiefester Demuth: **GOtt gebt die Ehr, ich bin ein Sünder und unnützlicher Diener.** In vita.

Die heil. Elisabetha Landgräfin in Thüringen hat vielfältig die grindige und presthafte Bettler, an denen ihre Hofdamen einem Grausen hatten, mit sich in ihren Garten geführt, allda in einen verborgenen Winkel gewuschen sie ihnen ihre gründige Köpf und eytrige Schäden, trücknete sie mit

ihrem Hauptschleyer ab, und mit gutem Almosen beschenkte sie selbe heimlich, daß Niemand darum wußte. In vita.

Ist es dann so schädlich bey denen guten Werken eine eitle Ehr suchen?

Jonæ. 4. wird gelesen, daß dem Propheten Jonas ein schön Kürbisstauden aufgewachsen, ab welcher weil sie sehr schöne, grüne und breite Blätter hatte, Jonas ein große Freud schöpfte. Er hat sich ab dieser Kürbisstauden hoch erfreuet, sagt die heil. Schrift. Gähling aber kame ein Würmlein, nagte die Wurzen dieser Kürbisstauden ab, und alsobald verdorrete selbe. Also geschieht es auch mit den guten Werken; freylich hätte sich mancher ab denselben höchlich zu erfreuen, und bey GOtt derentwegen einen großen Lohn zu hoffen; weilen aber sich gar oft einfindet ein Würmlein, will sagen, weilen man gar oft der guten Werk halber suchet einen Ruhm und eitles Lob, geschieht leider! daß gar oft ein solches Würmlein, und gesuchtes eitles menschliches Lob den Verdienst gänzlich bey GOtt zernichtet, und zu Grund richtet. Dessen wegen sagt Christus Matth. 6. Wann du Almosen giebst (Christus will sagen) so oft du etwas Gutes würkest, sollst du vor dir die Posaunen nicht blassen lassen, wie es die Heuchler in den Synagogen machen, damit sie vor den Menschen gepriesen werden. Wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn eingenommen.

Exempel.

Luc. 18. wird gelesen, daß zwey Menschen in Tempel hinauf gestiegen, ein großer Sünder, und ein Pharisäer: der offne Sünder getrauete ihm nicht zu dem Altar im Tempel hinzu zu nahen, sondern stunde von fern, sprechend: GOtt sey mir Sünder gnädig. Der Pharisäer aber sagte viel Lobwürdiges von sich: Ich danke dir, sagte er, daß ich nicht bin wie ander Leut, Rauber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser offne Sünder: ich faste zweymal in dir Wochen, und gebe den Zehend von allem, was ich habe ꝛc. Nun was hat dieser Pharisäer von seinen großen Tugendwerken, so er offentlich im Tempel erzehlet, bey GOtt verdient? nichts. Ich sage euch, sagt Christus, dieser (der offne Sünder) gienge in sein Haus hinab gerechtfertiget vor dem Pharisäer. Nemlich, gleichwie ein Blum, wann sie vielfältig in Händen herum gezogen wird, verwelket, gleichwie der edleste Balsam in einer offenen Büchsen ausrauchet, und gleichwie ein Kasten, so offen stehet, ausgeraubet wird; also etwas Gutes würken, aber offentlich, und damit man bey den

Leuten ein Lob verdiene, ist ein höchst schädliche Sach. Sie haben ihren Lohn schon eingenommen.

Sagt doch Christus Matth. 5. Lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Werk sehen?

Alsdann sagt der heil. Kirchenlehrer Gregorius Homil. 13. in Evang. ist nach Lehr Christi erlaubt und lobwürdig, die gute Werk sehen zu lassen, wann es derentwegen geschieht, damit andere sich hierob spieglen, und in Uebung dergleichen guten Werken nachfolgen.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen, gute Werk zu würken?

Es gehet vielen Menschen, wie jenen, so auf dem Meer fahren. Wie? solche, so auf dem Meer fahren, meynen, das Schiff stehe immer still, und sie kommen niemal weiter; gählings aber ersehen sie das Gestatt länden allda an, und alsdann verwundern sie sich, daß sie so unverhofft and schnell an das Gestatt gelanget. Also gehts vielen Menschen auf diesem Weltmeer: so lang mancher jung und gesund, meynet er, es gehe immer also fort: man habe hier immer zu bleiben: mithin vertiefet man sich in das Zeitliche, man tragt die mindeste Sorg um das Ewige, und folglich lasset man die Tugend und gute Werk völlig ausser Acht. Was geschieht? gählings kommet GOtt mit einer tödlichen Krankheit, und wann es dann heisset, was der Prophet Isaias zu dem König Ezechia gesprochen: Thue Vorsehung deinem Haus, dann du wirst sterben, Is. 37. da gehen manchem solchem Todkranken erst die Augen auf. Ach! heisset es vielfältig bey solchen, „ So sollte ich dann jetzt sterben, und schon anländen an dem Port „ der Ewigkeit; habe ich doch nichts Gutes gewürket, und wie werde ich „ dann vor dem göttlichen Richter bestehen? Ach! wann mich GOtt nur „ dießmal erhörte, und mein Leben nur um ein und anderes Jährl verlängerte, ach! wie weit anderst wollte ich meinen Lebenslauf anstellen, und „ der Tugend nachsterben. „ Also geht es, wann man sich also vertiefet in das Zeitliche, und die Tugend, Tugend seyn lasset. Mithin sollen wir in dem Guten alle Zeit anwenden: weilen wir Zeit haben, sagt der heil. Paulus ad Galat. 6. Laßt uns Gutes würken, und auf keine Weis inskünftige nur immer das Gute verschieben, oder gar in das Todbett. Massen der heil. Augustinus l 3. de lib. arbit. c. 18. sagt: Dieses ist auf die Sünder die gröste Straf, daß, welcher nicht wollte Gutes thun, da er kunte, hernach es nicht könne, wann er wollte.

Exempel.

In Steyrmark lebte vor wenig Jahren ein vornehmer Graf, so mehr einen geistlich- als weltlichen Lebenswandel führte, also zwar, daß sein Beichtvater ein Pater aus dem Capucinerorden, dem er viel Jahr gebeichtet, bekennet, daß er von diesem Grafen in ganz währender Zeit, da er ihm gebeichtet, niemal ein Todsünd vernommen. Als dieser fromme Graf gestorben, und man nach seinem Tod dessen Verlassenschaft durchsuchte, fande man an dem Ort, wo dieser Graf täglich zu bethen pflegte, in einem Kästlein, so er allzeit vor den Leuten verschlossen hielte, einen Todtenkopf, auf welchem oberhalb an der Stirn geschrieben stunden diese Wort:

Was haben wollst gethan in deiner letzten Stund,
Das thu jetzt fein voran, weil kannst, und bist gesund.

Unten an dem Kienbein hat er geschrieben: Hast viel Guts gethan. so trägsts darvon, sonst wird man dir nichts lassen. Vor diesem Todtenkopf brachte er täglich ein ganze Stund zu, und nahm die Schrift wohl zu Herzen, ihme also selbst zusprechend: Mein Graf! was du in deiner letzten Stund wünschen wirst, daß du gethan hättest, daß thue fein jetzt, da du die Kräften, Zeit, und Gelegenheit hast, und spare es nicht auf die Letzt, da du nicht mehr wirst können. P. Amano Ord. Capuç. in Conc. Quad. p. 2. Conc. 2. O wohl ein heylsame Ermahnung! wäre nur zu wünschen, daß selbe mehrer Menschen oft und tief zu Herzen fasseten.

Ein vornehmer Herr, so mehr auf das Zeitliche, als Himmlische beflissen ware, hatte einen Hof, und darbey einen Weingarten. Wann dann dieser Herr sich hinaus auf diesen Hof begeben, den Luft zu ändern, oder in dem Weingarten das Weinlösen vorzunehmen, schickte er allzeit voran etliche Wagen mit allerhand Lebensmittlen, ja man mußte sogar in Körb und Butten allerhand Sachen voraus tragen, damit, wann der Herr ankäme, alles schon in Bereitschaft stunde, so alles dieses Herrns Narr wohl in Acht nahme. Dieser Herr erkrankte endlich tödlich, und war in der Krankheit sehr sorgfältig, was er für eine Austheilung mit seinem Haab und Gut vor seinem Tod machen sollte, was dem Weib, was den Söhnen, und was seinen Töcheren er sollte vermachen, um sein Seel aber ware er wenig bekümmert. Als nun einstens der Narr bey dem Krankenbeth dieses seines Herrns stunde, sagte der Herr zu ihm: „Siehe, „ dein Herr wird darvon reisen, der Narr fragt: „ Wo wird er hinreisen? „ Er wird, sagt der Herr, „ weit, weit wegreisen, und nimmer kom-

„ men.

„ men. Wo wirst dann hinreisen, fragte der Narr: „ Daß du nimmer
„ kommen wirst? der Herr antwortete: „ Dein Herr wird in Himmel
„ hinaufreisen. „ O! sagte der Lapp, „ nichts nutz in dem Himmel daro-
„ ben, er donnert und blitzt, und hat allerley Getümmel und Gerümpel
„ daroben, er regnet, und schauert herunter, wer wollte in Himmel
„ hinauf? bleibe nur da, hast du doch hier gut Leben. Nebenzu hast du
„ doch nichts vorgeschickt, wie wirst dort dann zu leben haben? wann du
„ nur auf deinen Hof hinaus gefahren, hast du, dort gut Leben zu haben,
„ einen ganzen Haufen Sachen lassen voraus führen und tragen; in Him-
„ mel hab ich nichts gesehen, das du etwann vorangeschickt; wie wirst du
„ dann gut Leben haben? „ Dieser Narr hat zwar diese Wort aus Unver-
stand geredet, unterdessen aber haben sie das Herz dieses kranken Herrns
also getroffen, daß er alsobald in sich selbst gangen, und also bey sich
gesprochen: „ Siehe, wie der Narr dir deine Thorheit andeutet: Ich
„ reise zum Himmel, und hoffe alldort gut Leben zu haben: Ich weiß
„ aber auch gar wohl, daß man dort keinen etwas geniessen lasset, als
„ was man hier durch die gute Werk hinauf geschickt. Und, ach we-
„ he mir! wie wenig habe ich hinauf geschicket. Wenn ich nur auf ei-
„ ne kleine Zeit anderwärtig hin verreißt bin, hab ich so großen Vor-
„ rath voran geschickt, war nur immer sorgfältig um das Zeitliche. Ja
„ noch jetzt sorge ich für Weib und Kinder, daß sie auf der Welt wohl
„ versehen seyen, und aber, daß ich selbst dort wohl versehen sey, trage
„ ich die mindeste Sorg. „ Diese Sach gieng diesem Herrn also zu
Herzen, daß er alsobald eine andere Resolution nahm: Er ließ ihm als-
bald sein Geld zu dem Bett bringen, schickte davon soviel in dieses, so-
viel in jenes Spital, soviel befihlt er unter die Hausarme alsobald aus-
zutheilen, soviel schickt er ihm heilige Messen zu lesen, etlichen armen
Jungfrauen schickt er soviel, soviel in etliche arme Kirchen, daß man
Altär davon, und andere Kirchenzierden sollte herum machen lassen.
Nachdem nun dieser Herr eine große Summa Geld also seiner Seel zu
Nutzen ausgetheilt, ordnete er das Uebrige unter die Seinigen, schickt
um einen Beichtvater, verricht mit vielen heissen Bußzähern eine herz-
brechende Beicht von seinem ganzen Leben, und starb in wenig Tagen
hernach eines schönen Tods. Stengel. de Judiciis divinis.

Wievielerley giebt es gute Werk?

Dreyerley: 1. Bethen. 2. Fasten. 3. Almosen geben. Gut ist,
sagt der Erzengel Raphael zu Tobia cap. 11. das Gebeth mit Fasten,

und Almosen; es ist viel besser, dann Schätz, und Gold zusammen sammeln.

Seynd dann nicht mehr gute Werk, als diese drey?

Es werden alle andere gute Werk unter diesen dreyen enthalten: z. E. unter dem Gebeth werden verstanden alle gottselige Uebungen, durch welche GOtt, und seine Heiligen verehrt, gelobt, und angerufen werden, z. E. wenn man andächtig spricht das Vater unser, das Ave Maria, einen Rosenkranz, die heil. Meß höret, Wallfahrten gehet, beichtet, andere heilige Sacramente empfangt ꝛc. den Vorzug aber vor allen andern haben die drey Haupttugenden: Wenn man in GOtt glaubt, wenn man in GOtt hoffet, und ihn über alles liebet. Unter den Fasten werden verstanden allerley Leibeskasteyungen, als da ist vom Fleischessen sich enthalten, einen Abbruch thun in Essen, und Trinken, ein härenes Bußkleid tragen, sich geißlen, ꝛc. Nun von dem Gebeth ist gehandelt worden im vierten Hauptstuck, und von dem Fasten im dritten.

Was wird verstanden durch das Almosen geben?

Allerley Werk der Barmherzigkeit, so man dem Nächsten erweiset.

Was wird zu dem Almosen geben erfordert?

Der geistreiche P. Paulus Segneri in Op. Homo Christianus p. Disc. 18. erfordert drey Stück hierzu. Erstlich, daß man habe eine offene Hand. Andertens, daß man zeige ein frölliches Angesicht. Drittens, sollen die Augen des Almosengebers in Himmel zu GOtt sich erheben.

Warum soll man bey dem Almosen geben haben eine offene Hand?

Wir sind alle Bettler bey GOtt, keinen, weder König noch Kaiser ausgenommen, seufzen und schreyen vor der Thür des reichen Hausvaters mit dem heil. David Psal. 50. **Erbarme dich meiner, o GOtt! nach deiner großen Barmherzigkeit.** Begehren also, GOtt soll uns viel geben, und gegen uns haben eine freywillige offene Hand; also sollen wir uns auch verhalten gegen unserm Nächsten, wenn er arm und bedürftig: wir sollen nämlich freygebig gegen selbigem uns verhalten; und uns unserm Vermögen nach gegen selbigen einstellen, wie schön seinen Sohn der alte Tobias gelehret. Tob. 4. Sey also barmherzig,

sagt

sagt er: wie dein Vermögen ist, hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so befleiße dich auch das Wenige gerne mitzutheilen. Und kann auf diese Weis ein jeder ein großer Almosengeber seyn, nicht allein der Reiche, sondern auch der wenig hat, wenn er nämlich dem Armen etwas weniges reichet, so er selbst vonnöthen hätte, und solches zu entrathen ihm schwer fallet. Ja auch der ärmste Bettler kann seyn ein Almosengeber durch den guten Willen, weilen auch dießfalls GOtt den Willen für das Werk annimmt.

Exempel.

Marci 11. wird gelesen, daß dort im Tempel zu Jerusalem das Volk, sonderbar die Reichen, viel Geld in den Gotteskasten hinein geworfen; letztlich kam daher eine arme Wittib, so zwey Meidlein, die einen Häller ausmachen, hinein geworfen. Nun sagte hierauf Christus, so alles dieses mit Augen sahe, daß diese arme Wittib mehr gegeben, als alle andere. Warum? alle andere haben nur hergegeben dasjenige, was sie nicht vonnöthen hatten, diese arme Wittib aber hat hergegeben all ihre Armethey. Dieß heißt: Viel geben.

Zu Zeiten des heil Clemens, des vierten römischen Pabst kamen einige arme Christen zu diesem heil. Papst, und beklagten sich, daß sie nicht könnten Almosen geben, wie immer sie wünschten: mithin fragten sie den heil Clemens, wie die Sach anzugehen, daß sie auch in die Zahl der Almosengeber gezehlet wurden? Der heil. Clemens gab zur Antwort, sie sollten fasten, und, was sie an Speis und Trank ersparen, sollten sie unter andere Arme austheilen, welchem Rath diese ersten fromme und eifrige Christen ganz emsig nachkommen. In vita S. Clementis. Dieses heißt: Viel geben. Und diese gottselige erste Christen haben ihnen gesagt seyn lassen, was der Prophet Isaias 69 befihlt: Brich den Hungerigen dein Brod. Der Prophet will sagen, wenn du nicht mehr hast als ein Brod, breche dasselbe, gieb den halben Theil den Armen, und der Verdienst von deinem Almosen wird bey GOtt groß seyn.

Der heil. Bischof und Kirchenlehrer Augustinus war ein solcher Liebhaber der Armen, daß, als einstens entstanden eine große Theurung und Hungersnoth, und er sonst nichts hatte, womit er den Armen könnte verhülflich seyn, er hat zerbrochen die Kelch, und andere silberne Kirchengeschirr, und den Armen gereicht. In vita.

Richardus ein Engelländer, war der Armen, und Armuth ein großer Liebhaber, daß er seinem eignen Bruder wie ein Leibeigner gedienet.

Er

Er kam folgends zum Studieren, aber also arm und hülflos, daß er, und noch zwey Schulgesellen nicht mehr als einen Mantel gehabt, den sie wechselweis gebraucht, und also der Schul abgewartet. Als Richardus aus einem so armen Schüler Bischof geworden, zerbrach er zu Unterhaltung der Armen seine Silbergeschirr, sprechend: Es wäre besser, daß er, wie sein Vater aus irdenen Geschirren esse, als daß Christus in den Armen leiden solle. Er hat mit einem Brod tausend Arme gespeiset. Da man ihm sagte, es wären etliche Häuser abgebrennt worden, legte er die Schuld auf seine Gespärigkeit in Austheilung des heil. Almosens. Gab den Armen selbst Gelegenheit zum Betteln, sprechend: GOtt thue ihm auch also, indem er uns zum Gebeth aufmuntert. Seinen Beamten trug er ernstlich auf, von den Unterthanen nicht das Mindeste wider die Billigkeit einzufordern; ja ließ auch ihnen von der Schuldigkeit viel nach. Vor seinem End, im Jahr Christi 1245. erzeigte er eine sonderbare Andacht gegen Christi Wunden, und war ganz willfährig für ihn zu sterben, befahl auch seinen Kaplänen, sie sollten ihm immerdar diese Wort vorbethen: „ Maria, Mutter der Gnaden, Mutter der Barmherzigkeit, „ behüte uns vor dem bösen Feind, und nimm uns auf in der Stund „ unsers Absterbens. Ex Surio.

Der heil. Serapion war so freygebig gegen den Armen, und hatte gegen selbe ein so offne Hand, als ihm einstens begegnete ein armer Bettler, der ihm alsbald ein Kleid schenkte. Ein andersmal begegnete ihm zu kalter Winterszeit wieder ein gar schlecht bekleideter Bettler, gegen welchem er dann abermal ein großes Mitleiden truge, daß er alsobald wieder sein Kleid abzoge, und ihm solches reichte. Als nun der heil. Serapion nichts mehr hatte, als das Evangelium, fragte ihn sein Lehrjünger, wer ihn also ausgeraubet; der heil. Serapion antwortete: **Dieses mein Evangelium.** Da über eine Zeit ein Armer den heiligen Mann abermal um ein Almosen bate, er aber nichts hatte, als das Evangelium, tragte er ein solches Mitleiden gegen diesem Armen, daß er sogar sein Evangelium verkaufte, und das erlöste Geld den Armen gabe. Einer aus denen Lehrjüngern fragte den heil. Mann, wo das Evangelium hinkommen? der heil. Serapion antwortete: **Ich hab selbes verkauft, und das erlöste Geld den Armen geben,** massen Christus sagt in dem Evangelio: **Verkaufe was du hast, und gieb es den Armen; diesem bin ich nachkommen.**

Ein andersmal begegnete dem heil. Mann ein arme Wittib, so sich sehr beklagte, daß sie und ihr Sohn großen Hunger leideten. Was thate der heil. Serapion? er verkaufte sich einem heidnischen Comödianten, und gabe das Geld, so er aus sich selbst erlöset, der armen Wittib. Bekehrte

hier-

herauf zu dem christlichen Glauben diesen heydnischen Comödianten samt allen seinen Hausgenossenen, und verübte noch dergleichen mehr unerhörte Werk der christlichen Barmherzigkeit. Da nun einstens dieses Leben des heil. Serapion lesete der heil. Johannes der Almosengeber, weinte er bitterlich, sprechend: Wehe! wehe uns Christen! wir lesen zwar solche Wunderthaten der Heiligen GOttes, was nutzet es aber, wann wir selben nicht nachfolgen? In vita S. Eleemol. §. 23.

Welche Christen irren dießfalls?

Jene, so reich, und wohl bey Mittlen seynd, und doch gegen den Armen die Händ ganz zusammen schliessen, das ist, so den Armen gar nichts, oder gar wenig geben. Gleichwie also, wann zu Sommerszeit die Erden ganz vor Hitz, ausgetrücknet ist, und endlich wenige Tropfen auf selbe herabfallen, diese Tropfen nicht verdienen, daß man sie einen Regen nennet, also giebt mancher Reicher so wenig den Armen, und ist mit dem Almosen, so er giebt, so gespärig, daß solches oft nicht werth ein Almosen genennt zu werden. Und meynet zwar mancher Reicher, es seye schon genug, wann er den Armen mit diesen oder dergleichen Worten abspeiset: **Helfe dir GOtt**: es seynd aber solche in ganz ungerechten Wahn. Warum? weilen GOtt die Arme und Bedürftige vielmehr sendet zu den Reichen, daß sie selben helfen, wie schön sagt der heil. **Paulus** Ephes. 4. **Seyd gegen einander gütig und barmherzig.**

Exempel.

In göttlicher heil. Schrift Danielis 14. wird gelesen, daß, weilen Daniel zerstöhret den Abgott Beel, und den Drachen, so die Babylonier für einen Gott hielten, er geworfen worden in die Löwengruben. Nun ob zwar die Löwen den Daniel nicht verletzten, litte er doch, da er eine geraume Zeit in der Löwengruben ware, großen Hunger. Was geschieht? GOtt erbarmte sich über den Daniel, und weilen eben selbiger Zeit der Prophet Habacuc das Muß und Brod den Schnitteren zutragte, schickte GOtt einen Engel, so diesen Propheten, haltend mit den Händen das Muß und Brod, mußte bey den Haaren fassen, und also in Lüften tragen aus Judäa bis gen Babylon in die Löwengruben zu dem hungerigen Daniel; so alles von dem Engel vollzogen, und also durch diese Speis Daniel wiederum ganz erquicket worden. Warum hat GOtt durch den Engel dem Daniel nicht selbst ein Speis geschickt? was ware es vonnöthen, daß der Prophet mußte seine Speis hergeben, und zwar so weiten Weg aus Judäa biß gen Babylon überbringen? GOtt wollte anzeigen, daß ein Mensch

dem andern helfen sollte, und es bey dem Reichen nicht allzeit mit dem ausgericht seye, wann er zu dem andern sagt: Helf dir GOtt.

Wie ist es zu verstehen, daß man bey dem Almosengeben solle zeigen ein frölichs Angesicht?

Der heil. Paulus 2. Cor. 9. vergleichet das Almosen einem Saamen, welcher von dem Ackersmann in die Erden geworfen, hundertfältige Frucht bringet. Gleichwie nun der Ackersmann wegen dieses verhoffenden Gewinns den Saamen mit Freuden in die Erden wirfet, also solle man das Almosen mit Freuden und frölichen Angesicht reichen. Warum? weilen der Almosengeber unvergleichlich mehr einnimmet, als er durch Almosengeben ausgiebt, und GOtt solches hundertfältig, wo nicht hier, doch wenigst dort ersetzet. Dahero uns schön ermahnet der weise Syrach 35. Zeige ein frölichs Angesicht in allen deinen Gaben. Aber was für finstere Gesichter siehet man nicht zu Zeiten bey manchem, wann er ein Almosen reichen solle! Was harte Verweiß muß mancher Bettler ausstehen, bis er von manchem Geldgeitzigen ein oder andern Heller erpresset! Warum arbeitest du nicht? heisset es: warum dienst du nicht? warum siehest du nicht, daß du dich selbst ernähren kannst? Müßt ihr dann immer vor anderer Leuten Thüren liegen, und die Leut plagen ꝛc. Und also giebt mancher wenig, und giesset doch gegen den Armen aus viel und ganz harte Schmachreden; welches auf Seiten eines solchen Geldgeitzigen weit gefehlt: Ja wann man auch in dergleichen Unwillen den Armen etwas mittheilet, wird doch der Verdienst sehr schlecht und gering seyn.

Exempel.

Robertus König in Frankreich liebte also die Arme, daß er allzeit Arme um sich hatte: ja sogar, wann er ausreisete, liesse er allzeit ganze Wägen voll arme Leut nach sich führen, massen dieser gottselige König sagt, daß die Arme sein Kriegsheer seyen, mit welchen er den Himmel wollte einnehmen und stürmen. Setzet auch hinzu: Diese seynds, welchen GOtt die Himmelsporten anbefohlen, zu eröffnen denen, so sich zuvor gegen selbige barmherzig erzeigt haben. Dieser König hatte ein solche Freud ab den Armen, daß er gar oft das Almosen den Armen und Presthaften mit eigner Hand ausgetheilet, und ihre Händ geküsset. Sonderbar hatte dieser fromme König diesen Brauch, daß er alle Jahr am heiligen grünen Donnerstag in der Charwochen 300. Armen in höchster Person mit eigenen Händen ein gewisses Geld, wie auch Fisch, Brod, und andere Speisen austheilete. Baron. Anno 1033.

Der

Der heil. Johannes, der Almosengeber, pflegte die Arme nicht anderst zu nennen als seine Herren. Amadäus Herzog in Savoyen nennete die Arme nicht anderst als seine Jagdhund; dann mit diesen, sagte er, wolle er das Himmelreich erjagen.

Es mißbrauchet aber mancher Bettler das Almosen, und führet einen bösen Lebenswandel?

Es geschieht in allweg, daß mancher Bettler nicht fromm, wohl auch das Almosen böslich anwendet, und folglich des heiligen Almosens nicht würdig ist: Aber dieses solle den Almosengeber nicht abschröcken von diesem gottseligen Werk; massen hierdurch, daß der Bettler etwann das heilige Almosen mißbrauchet, nicht würdig, oder nicht vonnöthen hat, dem Almosengeber an seinem Verdienst nichts benommen wird, wann nur seine Meynung gut ist.

Exempel.

Luc. 9. wird gelesen, daß dorten in der Wüsten Christus mit fünf Gerstenbrod und 2. Fischen 5000. hungerige Männer gespeiset. Es ist kein Zweifel, daß nur unter den 5000. Männern auch einige gewesen seyen, so heimlich große Sünder oder selbst vermöglich waren, und doch speisete Christus alle ohne Ausnahm. Wie dann noch heut zu Tag GOtt lasset herab fallen die Regentropfen, sowohl auf den Acker der Frommen, als der Bösen, und die Sonn sowohl scheinen lasset über die Gottlose, als über die Gerechten.

Der selige Jordanus, der heil. Dominicanerordens General wurde zu Rom einstens ersucht von einem Bettler um ein Almosen der heil. Mann gabe ihm ein altes Kleid, welches der Bettler alsbald mit Trinken durchgejagt. Die Sach wird dem heil. Mann hinterbracht, und ihme angedeutet, daß er mit seinem Almosen mehr Schlimmes als Gutes ausgewürket. Was sagt er, lieber ist es mir, daß ich mein Kleid dem Armen gegeben, als daß ich nicht gehabt hätte ein Gelegenheit Almosen zu geben. In vita.

Wie ist es zu verstehen, daß die Augen des Almosengebers sich in den Himmel zu GOtt erheben sollen?

Nemlich, wann wir dem Armen das Almosen reichen, sollen wir solches ihme nicht reichen, und mittheilen aus einem natürlichen Antrieb, v. G. daß etwann ein solcher Armer das heilige Almosen wohl vonnöthen hat,

und wir über einen solchen Armen ein Erbärmnuß tragen, und dergleichen; sonder wir sollen das Almosen den Armen mittheilen wegen GOtt, ja als wann wir es mittheilten GOtt selbsten. Und dieses ist die rechte, und vollkommene Manier, wie das heil. Almosen zu reichen, also zwar, daß hernach GOtt ein solches Almosen annimmet, als empfangte er es selbsten, wie Christus sagt Matth. 25. Was ihr einem aus meinen Mindesten (Armen) gethan habt, das habt ihr mir gethan. Ja am jüngsten Tag, wann GOtt die Heilige GOttes, so im Leben gegen den Armen barmherzig gewesen, vor der ganzen Welt loben, und zu den himmlischen Freuden einladen wird, wird er zu ihnen sprechen, wie Christus selbst sagt Matth. 25. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget, ꝛc. Folglich vertretten die Arme auf der Welt gleichsam die Person Christi: ja dieses uns zu erkennen zu geben, und zu zeigen, wie höchst angenehm ihm seye, wann wir um Christi willen unser Almosen den Armen reichen, hat Christus selbst so oft die Person eines Armen angenommen. Und aus diesem erhellet, warum die Ketzer, Juden, Heyden zwar auch Almosen geben, und doch den Himmel hierdurch nicht erlangen, weilen sie nemmlich das Almosen den Armen und Presthaften nur reichen aus einem natürlichen Antrieb, Erbarmnuß und Mitleiden gegen selben, an GOtt aber nicht denken, so doch seyn sollte.

Exempel.

Da Christus, wie oben verstanden, mit fünf Gerstenbrod und zwey Fischen 5000 hungerige Männer dort in der Wüsten gespeist, sagt, der Evangelist, ehe er das Brod ausgetheilt sahe er hinauf gen Himmel. Warum? Christus lehret uns, daß, wann wir den Armen etwas mittheilen, wir unsere Augen zu ihm in den Himmel vorhero sollen ergehen lassen, das ist, wir sollen mit Christo GOtt zu lieb das Almosen denen Armen reichen, ja als reicheten wir es Christo selbsten.

Der heil. Joannes de Deo ware ein solcher Liebhaber der Armen, daß wie er in der Stadt Granata einen armen presthaften Menschen angetroffen, er selben freundlich anredete, Essen und Trinken zutragte, ihne tröstete, vielfältig auf seine Schulter die Arme nahme, und hintragete, wohin sie verlangten. Da er einstens antraf einen sehr armseligen Menschen, nahme ihn der heil. Johannes selbst auf seine Schulter, tragte ihn in sein Heerberg, wartete ihm mit aller Möglichkeit auf, waschete seine Füß, und küsete selbe. Was geschiehet? da der heil. Johannes diesem Armen alle mög-

liche

liche Lieb erwiese, verschwande dieser Arme, so Christus ware, mit großem Glanz umgeben, sprechend: Johannes, was diesem Armen von dir geschehen, ist mir geschehen. In vita.

Da die heil. Katharina von Senis einstens aus der Kirch nacher Haus gienge, sprache sie ein armer um ein Almosen an; weilen nun die heilige Katharina von Senis nichts bey sich hatte, dem Armen zu geben, sagte sie, der Arme solle mit ihr nacher Haus gehen, allda wolle sie ihm Almosen reichen. Was geschieht? weilen der Arme so lang nicht warten wollte, lösete sie das silberne Kreuz von ihrem Rosenkranz herab, gab es dem Armen. Und siehe! in der folgenden Nacht darauf erschiene ihr Christus, zeigte ihr dieses Kreuz, so nunmehr mit den köstlichen Edelgesteinen gezieret ware: sprechend: daß er am jüngsten Tag dieses Kreuz der ganzen Welt zeigen, und offenbaren werde, daß er dieses von ihr empfangen. In vita.

Der heil. Ludwig König in Frankreich truge ein solche Lieb gegen den Armen, daß er allzeit an Vorabenden der fürnehmsten Festtägen 200. arme Personen an seiner Tafel gespeiset, und ihnen an Sambstägen auch die Füß gewaschen hat: Täglich liesse er 3. Arme mit sich an der Tafel speisen; ja er genosse oft die Bröselbrod, so die Arme auf der Tafel liegen lassen. Als einsmal etliche Hofkavalier dem König zuredeten, daß es einem König unanständig mit den armen Leuten ein so große Gemeinschaft zu pflegen, und er hierdurch viel vergebe von seiner königlichen Hoheit: sagte der heil. König; Ich verehre Christum den HErrn in den Armen, welcher gesprochen: Was ihr einem aus meinen Mindesten habt gethan, das habt ihr mir gethan. Es pflegte dieser gottselige heil. König auch dieses zu sagen, daß die Arme den Himmel mit der Gedult, und die Reiche selben mit den Werken der Barmherzigkeit müssen erobern. In vita.

Als der heilige Patriarch zu Alexandria Johannes der Almosengeber genannt, wegen seinem vielen unerhörten Almosengeben kommen in das Todbett, und nicht mehr an Geld hatte, als den dritten Theil eines Pfennings: sprach er: „ Ich danke dir, meein GOtt und HErr! daß du mich „ gesetzt hast in solchen Stand, daß ich dir etwas habe können schenken, „ und mir von allen meinen zeitlichen Gütern nicht mehr übrig bleibt als nur „ der dritte Theil eines Pfennings, welcher dann alsbald vor meinem Tod „ noch solle unter die Arme ausgetheilt werden. Ich habe, da mir GOtt „ das Bißthum zu Allexandria anvertrauet, gefunden von meinem Vorfahrer an Geld 8000. Pfund Golds; nebenzu habe ich von den frommen „ Christen für die Arme versammlet mehr als 10000. Pfund Golds. Nun „ weilen ich wußte, daß alles dieses Geld Christo gehörig, habe ich durch

„ die Arme alles Christo wieder heimgestellt? dir dann, o Christe JEsu! „ befehle ich jetzt auch mein Seel. Ex Metaphraste. Ach was für ein reicher Herr ware dann der heil. Johannes der Almosengeber? und doch ware so groß seine Freygebigkeit gegen den Armen um Christi willen, daß er sterbend nur übrig hatte den dritten Theil eines Pfennings, und auch diesen befahle er vor seinem Tod annoch auszutheilen unter die Arme; also zwar, daß man von diesem großen Almosengeber sagen kann, was sonst die Kirch von dem heil. Martino singet: „ Dieser von der Welt Arme, „ der heil. Johannes der Almosengeber, gehet hinein in den Himmel reich „ an Verdiensten.

Es wäre aber beschwerlich, wann man allzeit die Meynung müßte machen, daß man das Almosen reichen wolle den Armen, als reichete man selbes Christo selbst?

Genug ist, wann diese Meynung wochentlich, oder taglich einmal gemacht wird, v. g. „ Was ich diese angehende Wochen, oder was ich „ heutigen Tag selbst, oder durch die Meinige den Armen an Almosen werde reichen, begehre ich dergestalten selbes den Armen zu reichen, als „ reichete ich es Christo selbst. „ Jedoch ist es freylich besser und sicherer, wann man bey Ertheilung des Almosens obige Meynung erneueret, welches ganz leicht, sonderbar wann man es öfter also machet, dann dardurch wird eine gute Gewohnheit erwachsen, daß einem gleich einfallet: Mein JEsu! aus Lieb deiner, oder, mein GOtt dir zu Ehren, &c. welches ja nicht schwer ist.

Der zweyte Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem Almosen geben.

Was für eine Frucht bringt das Almosengeben?

Es sagt der heil. Geist Prov. 10. Wer sich über den Armen erbarmet, der giebt dem HErrn auf Wucher, und er wird ihm seinen Lohn vergelten. Gleichwie also derjenige, so ein Geld auf Wucher ausleihet, mittler Zeit die ganze Summa wieder hoffet, und aber indessen immer einen großen Zins ziehet, also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Almosengeben. Der Almosengeber überschickt gleichsam

durch

durch die Händ der Armen sein Almosen in Himmel hinauf, und legt es bey GOtt auf mit dem Geding, daß ihm GOtt heut oder morgen wolle nach dem Tod für dieses Kapital den Himmel geben; und GOtt nimmt diese Bedingnuß an, verspricht, und giebt den Himmel darfür. Ja, der große GOtt hat ein solches Wohlgefallen ab dem Almosengeben daß er dem Almosengeber auch insgemein einen rechtmäßigen Zins reichet, das ist, was der Almosengeber den Armen mittheilet an Geld, Brod, und anderem, dasselbige schicket GOtt gar oft wieder zu wunderbarlicher Weis im Leben dem Almosengeber: ja oft mehrer, als der Almosengeber den Armen hat mitgetheilet.

Exempel.

Wunderbarlich ist, was man liset in dem Leben des heil. Johannis des Almosengebers, von welchem oben bereits Meldung geschehen, also zwar, daß, was GOtt dem heil. Johanni an zeitlichen Gütern lassen zukommen er dasselbe alsbald wieder unter die Arme austheilte, und GOtt erstattete es ihm allzeit unverzüglich wieder. Da einstens einem Edelmann von den Strassenraubern all das Seinige genommen worden, und dieser sich bey dem heil. Johannes dem Almosengeber sehr beklagt, befahl der heilige Johannes seinem Schaffner, er soll 15 Pfund Gold dem Edelmann aus seiner Kassa reichen. Dem Schaffner kommt es vor, es sey zuviel, reichete fünf Pfund. Um selbe Zeit war eine reiche Frau, die sich entschloß 15000. Gulden dem heiligen Johannes dem Almosengeber zu geben, damit er dieses Geld soll unter die Arme statt ihrer austheilen. Was geschieht? Da sie schon geschrieben 15000. kam ihr wunderbarlich in Sinn, sie sollte nur 5000. schreiben, veränderte also das Ziffer, und schrieb an statt 15000. nur 5000 Gulden. Als diese Frau folglich diese fünf tausend Gulden samt dem Zettel dem heiligen Bischof Johanni übergab, sah der heil. Mann, daß diese Frau ihre Meynung geändert, fragte sie also: Warum? Sie antwortete, es sey ihr gewesen, als gebe ihr dieses Jemand heimlich in Sinn. Worauf der heil. Mann seinen Schaffner zu Red stellte, ob er dem armen Edelmann seinem Befehl nach 15 Pfund Gold eingehändiget? Er sagte nur fünf, aus welchen dann der heil. Mann abnahm, daß ersagte Frau durch GOttes sonderbare Anordnung ihre Veränderung vorgenommen, also zwar, daß, wenn der Schaffner die 15. Pfund Gold, wie ihme anbefohlen worden, dem armen Edelmann ausgeliefert hätte, sie auch dem heiligen Mann 15000 Gulden eingeliefert hätte, auf diese Weis aber der heil. Bischof um das Drittel weniger erhalten habe. Pæd. Christ. p. 2. c. 25. §. 3.

Die

Die heilige Adelgundis gab einstens ihrem Diener ein groß Stück Gold, für die arme Kinder Kleider zu kaufen, mit Befehl, das übrige zurück zu bringen. Als sie das von dem Diener zurück gebrachte übrige Geld zehlte, fand sie die völlige Summa an Geld, so sie dem Diener mitgegeben. Surius in vita 13 Nov.

Der heilige Goswinus reisete auf das Consilium zu Rhemis, so unter dem Pabst Eugenio dem dritten gehalten worden. Als er nur bey sich eine einzige Münz hatte, und ein Armer ihn um ein Almosen ansprach, gab er diese Münz den Armen: nachmals fand er die Münz wieder in seinem Sack, und dieses geschah, so oft er diese Münz ausgegeben hatte. Hugo Neurad. Lib. observ. in Act. de B. Goswino.

Der heil. Bischof Julianus ließ einstens in einer großen Hungersnoth all sein Getraid unter die Arme austheilen. Da aber die Arme noch ferners den Hunger zu stillen den heil. Julianum um Getraid bathen, befahle der heil. Mann, der Diener solle in dem Kasten alle Eck und Winkel aussuchen, und das wenige Getraid, so er finden wurde, den Armen reichen. Was geschieht? Indeme der Diener zu dem Getraidkasten kame, fande er selben ganz mit Getraid angefüllet. Als ein andersmal in einer großen Hungersnoth der heil. Mann all das Seinige ausgegeben, und den Armen nicht kunte helfen, begabe er sich zum Gebeth. Und höre man Wunder! bald hierauf kamen bey dem heil. Mann an große Tragthier schwer mit Getreid beladen, welches Getraid der heil. Bischof lassen abnehmen, und unter die Arme austheilen. Man hat nach der Zeit Nachfrag gehalten, wo diese Thier herkommen, und nicht anderst können muthmassen, als sie seyen von GOtt geschickt worden. Bollandus in actis S. Jul. 28. Jan.

Als zu dem heil. Johann Gualberto ein armes Weib kommen, bey sich habend 3. kleine Kinder, flehentlich um ein Brod bittend, befahle der heilige Gualbertus, man solle ihr ein Brod reichen. Es wird dem heil. Mann hinterbracht, daß nur ein einziges Laibel mehr vorhanden, und dieses seye eben in dem Backofen: worauf er befahle, man solle ein Stuck von diesem Laibel herab schneiden, und diesem armen Weib mittheilen. Da man den Backofen eröffnete, fande man selben mit so viel Brod angefüllet, als er fassen kunte. Atonus Pascensis in vita S. Gual. c. 68.

Der heil. Medardus weidete in seiner Jugend die Pferde seines Vaters; da einsmal ein armer Reisender diesen Jüngling auf dem Feld um ein Almosen angesprochen, Medardus aber nichts hatte, schenkte er diesem Armen ein Pferd. Der Vater ward dessentwegen über diesen seinen Sohn

sehr

sehr erzürnet; als er aber letztlich die Pferd gezehlet, zeigte sich kein Abgang. In vita S. Medardi.

Da der heilige Aedus Bischof auf der Reiß begriffen ware, begegneten ihme zwey aussätzige Bettler, so ihn um ein Almosen ansprachen: weilen er dann nichts hatte, schenkte er ihnen zwey Pferd aus seinem Waagen. Indeme dieses seine Reißgefärten übel aufnahmen, sagte er, sie sollten kein Mißtrauen auf GOtt haben, er sehe von fern zwey Männer, so diesen Abgang ersetzen wurden, so auch geschehen; massen hierauf ankamen zwey unbekannte Männer (waren glaublich zwey heil. Engel) brachten dem heil. Mann zwey schöne Pferd zur Verehrung, und giengen hierauf ihres Wegs wieder fort. Io. Colg. in vita S. Edi 28. Febr.

Es verspüret aber mancher Almosengeber nicht, daß GOtt ihme wegen seines Almosens in zeitlichen Gütern etwas auf dieser Welt ersetze?

Dieses wird kaum seyn. Gesetzt aber, es seye einer gegen den Armen sehr mitleidig, und verspüret doch nicht, daß ihme derentwegen GOtt auf der Welt mehrer gebe, als einem andern, solle ein solcher Almosengeber von diesem Werk doch nicht ablassen; massen ja der Himmel für eine Belohnung, wegen des Almosens, einem jeden genug seyn soll. Ich bin dein überaus großer Lohn, sagte GOtt zu dem Abraham Gen. 15. Und diese Wort darf der Almosengeber ihme einbilden, sie gehen auch ihn an. Nebenzu, wie kann der Almosengeber ihme einbilden, daß GOtt ihn auf dieser Welt auch mit zeitlichen Gütern bereiche? Was ist anders die liebe Gesundheit, als ein zeitliches Gut, ja das allerbeste? Es ist kein Reichthum, über den Reichthum der Gesundheit, sagt der weise Syrach 30. Nun, diese giebt oft GOtt in Ansehung des Almosens dem Almosengeber. Ueberdas ist mancher solcher, so sich den gegen den Armen freygebig erzeigt, sonst oft sehr glückselig, v. g. er geniesset ein langes Leben, ist überhebt von allerhand Unglück, Schauer, Feuersbrunsten, ꝛc. es kommen dessen Kinder etwann wohl an, oder GOtt spielet sonst einem solchen, oder den Seinigen wunderbarlich ein Glück zu. Woher? gar oft belohnet GOtt auch hier zeitlich mit dergleichen Wohlthaten den Almosengeber.

Exempel.

Es war ein frommer Gärtner, welcher sehr schlecht lebte, und das was er aus seinem Garten von seinem Kräutelwerk und anderen an Geld gelöset, alles den Armen gab. Einstens kam ihm in Sinn, was er werde einmal anfangen, wenn er sollte älter werden? Womit er sich her-

nach werde ernähren? Nahm ihm also vor, nichts mehr den Armen zu reichen, sondern alles Geld zusammen zu sparen. Er kam diesem fleißig nach, und was er aus seinem Garten gewonnen, legt er alles zusammen in seinen Kasten. Was geschieht? Es ereignete sich einstens ganz unversehens an einem seinem Fuß ein offener Schaden, wordurch dann erfolgt, daß nicht allein bey diesem Gärtner die Arbeit versaumt wurde, sondern auch alles sein zusammen gespartes Geld auf den Bader, und anderes ergangen. Ja, es kam mit diesem Fuß so weit, daß kein Mittel mehr vorhanden, selben zu heilen, und wurde also für rathsam ja nothwendig erkannt, selben abzunehmen. Da nun dieser armselige Tropf in der Nacht vor dem Tag, da solches geschehen sollte, ganz betrübt war, und immer bitterlich weinte, erschien ihm sein heil. Schutzengel mit ganz zornigen Angesicht, sprechend: „Wo ist jetzt dein Geld, „ so du zusammen gesammelt, und dieses nicht mehr, wie vor, unter „ die Armen getheilet hast? „ Dieser Elende wurde hierdurch noch mehr in Forcht und Schröcken gebracht; endlich aber erzeigte sich der heil. Schutzengel ganz freundlich, befahle: der Kranke soll ihn den Schaden des Fußes sehen lassen; er eröffnete den Schaden, der heil. Schutzengel rührt selben nur ein wenig an, heilete selben augenblicklich, und verschwand. Als man den Tag hierauf den Fuß wollte abnehmen, zeigte es sich, daß er vollkommen geheilet. P. Segneri in Opusc. Homo Christ. p. 1. disp. 17.

Unter der Regierung Kaisers Konstantini, war ein sehr reicher Mann zu Konstantinopel, welcher in eine sehr schwere Krankheit fiel; damit er dann wieder gesund wurde, theilte er unter die Armen 30 Mark Gold aus, worauf er alsobald besser wurde. Als er sich gesund sah, reuete ihn dieses unter die Armen ausgetheilte Geld, und klagte solches sonderbar einem seiner besten Freunde, welcher ihn von diesen Gedanken abzustehen ernstlich ermahnet, weilen er in Ansehung dieses Almosens die Gesundheit erlanget, so unvergleichlich mehr sey, als sein Geld, mithin selbes gänzlich vergessen solle. Aber diese Ermahnung fruchtete wenig, und wollte dieser Geitzhals ein für allemal sein Geld wieder haben. „ Wohlan! sagte der andere, so komme mit mir in die Kirche, „ alldort will ich dir dein Geld wieder geben, wenn du aber vorhero „ vor GOtt sagen wirst: HErr! nicht ich, sondern dieser hat das Almosen gegeben. „ Der Geitzige willigte alsobald ein, und bekam sein Geld wieder in der Kirche: dessen er sehr froh, und wohl getröstet war, wollte damit nach Haus gehen, da er aber zur Kirchenthür kam, fiel er gähling tod darnieder. Raderus in Virid. Woraus erhellet, daß GOtt

man-

manchen Menschen eines frühzeitigen Tods wurde abfordern, aber in Ansehung des Almosen, und der Freygebigkeit gegen den Armen manchen dergleichen Menschen länger leben lasset. Wohl sagt also der heil. Chrysostomus Homil. 13. ad Popul. **Das Almosen geben sey die allereinträglichste Kunst.** Und wohl thut derjenige Mensch, so auf diese Weis mit GOtt wuchert, massen er nicht allein dort nach dem Tod im Himmel zu erheben ein reiches Kapital, so der Himmel selbst ist, sondern GOtt lasset auch zukommen hier auf der Welt eine große übermäßige Zinsung an allerhand zeitlichen Gütern.

Was bringt das Almosengeben für geistlichen Nutzen?

Tob. 12. sagte der Erzengel Raphael zu Tobia: **Das Almosengeben erlöset vom Tod, und das ist es, so die Sünden ausfeget.** Wird also durch das Almosen GOtt bewegt, daß er nachlasse die läßliche Sünden, und auch jene zeitliche noch ausständige Strafen der Sünden halben, so man zwar schon gebeichtet, und aber noch nicht gänzlich abgebüsset.

Werden durch das Almosen auch nachgelassen die Todsünden?

Nein, sondern es ist nothwendig hierzu die heil. Beicht. Es pflegt aber GOtt dieses zu thun, daß er einen solchen Menschen, so sich gegen den Armen freygebig erzeigt, entweders nicht leicht in eine schwere Sünd fallen lasse; oder gesetzt, es befinde sich ein solcher in dem Stand einer, oder mehrer schweren Sünden, wird GOtt insgemein einen solchen Menschen erleuchten, daß er Buß thue, oder GOtt wird auf eine andere Weis einem dergleichen Sünder Gelegenheit zur Buß machen. Und diese Weis wird wahr, was Eccl. 3. geschrieben stehet: **Gleichwie das Wasser löschet ein brennendes Feuer, also widerstehet das Almosen den Sünden.**

Exempel.

Jener Hauptmann, wie Act. 10. zu lesen, Cäsarea Cornelius mit Namen, ware ein Heyd: diesem liesse GOtt wunderbarlich das Liecht des heiligen Glaubens zukommen. Wie? GOtt schickte einstens einen Engel, so diesen Heydnischen Hauptmann mußte ermahnen, daß er sollte den heil. Petrum zu sich von Japo rufen, und sich in dem christlichen Glauben unterrichten lassen, so auch erfolget. Wie hat dieser Heyd diese Gnad von GOtt erlanget? Er ware ein Liebhaber der Armen, und zu fast ergeben

den Werken der Barmherzigkeit; wie dieses der Enael selbst erkennet, sprechend zu Cornelio: **Dein Gebeth und dein Almosen seynd hinauf kommen zur Gedächtnuß vor dem Angesicht GOttes.**

Der heil. Eustachius, als ein Heyd, ware sehr ergeben der Freygebigkeit gegen den Armen; da er einstens einem Hirschen nachsetzte, stellte sich der Hirsch gegen Eustachio haltend zwischen den Gewichtern ein Crucifixbild, so Eustachium liebreich anredete, und ihn zu Annehmung des heil. christlichen Glaubens ermahnete, so auch erfolgt; ja der heil. Eustachius liesse sich sogar um des heil. Glaubens willen grausam martern. Was war Ursach, daß er erkennet das Liecht des wahren Glaubens? man liset von Eustachio, daß er, als ein Heyd jederzeit sich sehr liebreich gegen den Armen erzeigt, dieses bewegte Christum, daß er selbst Eustachio erschienen, und den wahren Glauben anzunehmen, ihn ernsthaft ermahnete.

Was für geistliche Frücht bringt ferners das Almosen?

Man weiß, wie erschröcklich der Tod des Menschens; dann siehet der Sterbende zuruck, siehet er, daß er alles Zeitliche verlassen müsse; siehet er an gegenwärtigen Stand, ist er allenthalben mit Aengstigkeiten umgeben, siehet er hinein inskünftig, siehet er das Gericht GOttes, allwo er bald erscheinen, und dem strengen Richter (GOtt) wegen des ganzen Lebens die genaueste Rechenschaft wird geben müssen. Folgsam wann man alles dieses zu Gemüth führet, kann man billich mit dem weisen Syrach 41. seufzend sprechen: **O Tod! wie bitter ist dein Gedächtnuß!** Sonderbar ist höchst bitter der Tod wegen den großen Versuchungen des bösen Feinds, dann er weiß, daß die Zeit kurz; richtet er dermalen nichts aus; hat er in alle Ewigkeit keinen Theil mehr an seiner Seel. Nun aber sagt der heil. David Psal. 40. **Selig ist der, der sich verstehet auf den Bedürftigen, und Armen, dann an dem bösen Tag wird ihme der HErr hinaus helfen.** Was ist dieses für ein böser Tag? der Tag des Tods: an diesem Tag wird GOtt dem Almosengeber in allen seinen Beschwernussen, Aengstigkeiten, und Versuchungen wunderbarlich beystehen. Ja, wie schön anmerket der heil. Cyprianus Serm. de Eleemos. gleichwie demjenigen Menschen, so freygebig gegen den Bedürftigen ist, im Leben dieses heimlich machet einen großen Trost, also wird auch ein solcher im Todbett getröst seyn, weilen er weiß, in was für einem hohen Werth bey GOtt die Werk der Barmherzigkeit seyen, und daß nunmehr die Zeit vorhanden, daß er diesen großen Lohn werde einholen.

So solle dann auch der Almosengeber nicht förchten dörfen das Partikulargericht, so nach dem Tod erfolget?

Der heilige Jakobus in seiner Epistel 2. sagt: **Es wird ein Gericht ohne Barmherzigkeit über den gehen, so nicht Barmherzigkeit geübet hat: aber die Barmherzigkeit überhöhet das Gericht.** Der heil. Jakobus will sagen, daß gleichsam die Barmherzigkeit über das Gericht hinaus länger, und gleichwie dort mit jenen Menschen, so im Leben nicht barmherzig gewesen, verfahren werde also streng, daß keine Statt und Platz haben werde seine Barmherzigkeit, also hingegen werde er sich auch gegen denen, so im Leben gegen denen Bedürftigen sich barmherzig erzeiget, auch also zeigen barmherzig, daß nicht Statt und Platzt dort haben werde seine Strengheit. **Das Almosen,** sagt der Erzengel Raphael zu Tobias Tob. 4. **erlöset von der Sünd und von dem Tod, und lasset eine solche Seel nicht gehen in die Finsternuß,** nemlich in die äußerste und ewige Finsternuß, wo, nach Ausspruch Christi Matth. 8. **nichts seyn wird, als Weinen und Zähnklappern.** Niemal sagt der heil. Hieronymus Ep. ad Nepot. „ habe ich gelesen, daß der eines bösen Tods gestorben, so sich beflissen der Werk der Barmherzigkeit. Warum? „ Ein solcher hat viel „ Fürbitter bey GOtt, und ist unmöglich, daß GOtt so viel Fürbitter „ nicht erhöre. „ Wer seynd diese Fürbitter? die Arme, welche, so oft sie Almosen empfangen von einem solchen, diese und dergleichen Wort zu sprechen pflegen: **GOtt vergelts! GOtt seye euch gnädig! GOtt gebe euch für dieses heilige Almosen den Himmel!** Da also das Gebeth, so oft zu GOtt gehet, und manchesmal durch die Arme viel tausend dergleichen Wünsch zu Gutem dem Almosengeber geschehen, ist es ja unmöglich, daß selbe GOtt nicht erhöre? Ja, das heil. Almosen hat eine solche Kraft, daß GOtt nicht allein einen solchen Menschen nicht in die Höll schicket, sondern auch ihm einen großen Theil der zeitlichen Strafen, so er in dem Fegfeuer noch müßte ausstehen, in Ansehung solcher Werk der Barmherzigkeit bey dem Particulargericht nachlasset.

Exempel.

Nachdem einstens eine fromme Matron in dem Gotteshaus der heil. Martyrer Proceßi und Martiniani lange Zeit gebethet, sprachen sie zwey arme Pilger, da sie aus der Kirche gienge, um ein Almosen an. Sie reichete ihnen ein ergebliches Almosen, für welches sie sich nicht allein mit dem gewöhnlichen Vergelts es GOtt bedanket, sondern auch sagten, sie wollen wegen dieses Almosen bey dem Gericht GOttes für sie bitten, worauf sie

verschwunden, und ware die Muthmassung, es seyen diese Pilger der heil. Processus und Martiniani selbst gewesen. S. Greg. Homil. 32. in Evang.

Nachdem Evagrius ein Weltweiser den christlichen Glauben angenommen, hörte er von Synesio dem cyrenensischen Bischof, daß man mit dem Almosengeben einen löblichen Wucher treibe, und GOtt dem Menschen hundertfältig solches wieder erstatte, wo nicht hier, wenigst in jener Welt. Worauf dieser Weltweise dem Bischof brachte 300 Goldgulden, mit Bitt, dieses Geld unter die Armen auszutheilen, doch aber soll ihm der Bischof eine Antwort ertheilen, das er dieses Almosen empfangen, und GOtt dort ihme solches hundertfältig erstatten werde. Evagrius, nachdem er diese Handschrift empfangen, befihlt, daß, wenn er heut oder morgen sollte sterben, man möchte ihm die Handschrift mit in das Grab geben, so auch geschehen. Als nun dieser verstorbene Weltweise drey Tag im Grab gelegen, erschien er dem Bischof, und versicherte ihn, daß ihm wegen des bewußten Almosens dort ein unermessener Gewinn bezahlt worden, soll also hingehen, das Grab eröffnen, und er werde dessen eine mehrere Zeugnuß einholen können. Folgenden Tag hierauf berufte der Bischof alsobald die Geistlichkeit samt den Befreundten dieses Weltweisen, erzehlet ihnen den Verlauf, eröffnen das Grab, und sehen, daß auf dem Zettel, welchen man dem Evagrio ins Grab mitgegeben, diese Worte geschrieben stunden: „Ich Evagrius „ der Weltweise grüße dich geheiligter Bischof Synesi! die Schuld, so „ du mit deiner Hand in diesen Brief geschrieben, hab ich empfangen, „ und ist mir genug geschehen; habe auch kein Recht mehr, wider dich „ des Golds wegen, das ich dir gegeben, und durch dich GOtt, und „ Christo unserm Heyland.„ Diese Schrift ist lange Zeit in der cyrenensischen Kirche zum ewigen Denkmal aufbehalten worden. Baron. ad annum 411. Daß nun GOtt diesen verstorbenen Weltweisen alsobald nach dem Tod in Himmel aufgenommen, ist schwerlich zu glauben, sondern glaublich wird GOtt diese reiche Almosen vergolten haben diesem Verstorbenen mit Nachlassung eines großen Theils der zeitlichen Strafen, so er sonst hätte müssen in dem Fegfeuer ausstehen.

Was isst letztlich die vornehmste Frucht des heiligen Almosens?

Es handelt der Almosengeber hierdurch ein den Himmel, und die ewige Seligkeit. Also sagt klar Christus Matth. 22. daß er am jüngsten Tag, sonderbar, und vor allen andern einladen werde die Barmherzigen, zu besitzen das Reich, so ihnen von seinem himmlischen Vater von

An-

Anbeginn der Welt ist zubereitet worden. Ich bin hungerig gewesen, wird er sagen: und ihr habt mir zu trinken gegeben ꝛc. O was ist dieses nicht für eine Ehr, so GOtt dort erweiset den Barmherzigen; von der Keuschheit der Jungfrauen sagt er nichts, von der Buß der Büssenden ist er still, von der Marter aller heiligen Martyrer meldet er kein Wort, allein lobet, und streichet er hervor die Almosengeber. O was wird dieses ihnen für eine Ehr seyn, wenn es heissen wird: Was ihr den Armen Guts gethan das habt ihr mir gethan; mir, eurem Erschaffer, mir, eurem Erlöser, mir, eurem GOtt und HErrn, mir, jetzt eurem reichen Belohner. Derentwegen sagen die heil. Väter, daß derjenige Mensch, so gegen den Armen eine mildreiche Hand hat, ein Zeichen der göttlichen Gnadenwahl an sich habe, und der künftigen ewigen Seeligkeit.

Exempel.

Als einstens mit dem heil. Oswald, König in Engelland Adrianus der Bischof an dem heil. Ostertag zu Mittag speisete, kam unter währender Tischzeit ein Diener des Königs, und hinterbrachte dem König, daß sehr viel Arme vor der königlichen Burg vorhanden, so um ein Almosen bitteten. Was that der König? Alsbald nahm er seinen silbernen Teller, samt den Speisen, so er vor sich hatte, und befahl, man soll diese Speisen den Armen austheilen, den silbernen Teller zerschneiden, und die Stuck auch unter die Armen geben, so auch geschahe. Der Bischof dieses sehend, nahm den König bey der Hand, sprechend: **Niemal wird diese mildreiche Hand faulen.** Der König wurde bald hierauf in einer Schlacht umgebracht, der Leib in der königlichen Hauptstadt begraben, und ob zwar der Leib dieses heil. Königs verfaulet, blieb doch die Hand allezeit unverweslich. Ven. Beda de S. Oswaldo l. 3. hist. Angl. c. 6.

Ein frommer Schuhmacher zu Rom, mit Namen Deus dedit, (das ist: GOtt hat es gegeben) genannt, wartete die ganze Woche fleißig ab seiner Handthierung, und was er gewonnen, theilte er allzeit an Samstägen mit freudigen Händen bey St. Peterskirch unter die Armen aus. Es lebte selbiger Zeit ein frommer heiliger Mann, der sah im Geist, daß für diesen gottsförchtigen Schuhmacher ein über alle Maßen schöner Pallast im Himmel erbauet wurde, und zwar sah er niemal die Arbeiter an diesem Pallast Hand anlegen, als an den Samstägen, nemlich da dieser heil. Schuhmacher den Ueberrest seiner Nahrung den Armen zu geben pflegte.

O was

O was für ein herrlicher Pallast wird dann erst im Himmel für diejenigen erbauet werden, so mit täglichem Almosengeben durch die Händ der Armen das Ihrige reichlich zuvor hinauf schicken. S. Gregor. Dial. l. 4. c. 37.

Wann soll man Almosen geben?

Es giebt viel Reichen, welche, so lang sie gesund, auf das Almosengeben sich nicht viel verstehen. Wenn nun solche in das Todbett gelangen, schaffen solche zu Zeiten auf Einrathen des Beichtvaters, oder sonst Jemand andern, ein Almosen an, so man vor, oder nach ihrem Tod unter die Armen austheilen soll. Ist endlich in dergleichen Umständen schon löblich, aber bey gesunden Leib Almosen geben, ist unvergleichlich GOtt gefälliger. Warum? Prov. 3. sagt der heil. Geist: Ehre den HErrn von deinem Gut. Nun aber ehret ein solcher Todkranker GOtt nicht vollkommentlich mit dem Almosen als seinem Gut, indem es nicht mehr recht sein, und er wohl siehet, daß er selbes bald verlassen müße, oder vielmehr merket, daß ihn das zeitliche Gut selbst verlassen will. Derentwegen ermahnet alle Reichen schön der weise Syrach 14. cap. da er sagt: Thue deinem Freund Guts vor deinem Tod, und reiche dem Armen die Hand, und gieb ihm nach deinem Vermögen.

Exempel.

Eutychia, die Mutter der heil. Luciä, war eine sehr reiche Frau: Als nun Eutychia in das Todbeth kam, sagte sie zu ihrer Tochter der heil. Lucia: „ Du weist, meine Tochter! um unser Vermögen; nun „ bitte ich dich, daß, sobald ich werde gestorben seyn, und die Augen „ geschlossen haben, du von diesem unserm Vermögen etwas lassest unter die Armen kommen. „ Dieses also hörend die heil. Lucia, sagte: „ Höre meinen Rath an, o Mutter! GOtt dem Allmächtigen ist derjenige wenig lieb, so ihm nur das giebt, was er nicht mehr genießen, oder mit sich von der Welt nicht kann mitnehmen. Willst du „ also mit deiner Almosen GOtt einen Gefallen erweisen, gieb jetzt „ noch von dem was dir zugehörig. „ Die Mutter der heil. Lucia mit dieser Lehr wohl zufrieden, befahl alsobald viel Geld unter die Armen ohne Verzug austheilen zu lassen. Surius in vita S. Luciæ.

Anno 1607. starb in dem Niederland eine fromme gottselige Jungfrau nicht ohne Ruhm der Heiligkeit. Unter andern Tugenden war, daß

daß sie keine Predig versaumete, sie gebrauchte sich sehr oft der heil. Beicht und Communion, sie arbeitete unermüdet, und was sie mit ihrer harten Arbeit gewann, gab sie alles den Armen. Ja sie fastete oft, und was sie auf diese Weis ersparet, reichte sie den Armen. Da diese gottselige Jungfrau ein so großes Mitleiden gegen den Armen trug, wurde sie einstens gefragt, woher dieses kame? Sie sagte, sie höre es in den Predigen, daß GOtt keine Tugend angenehmer sey, als Almosen geben. Diese fromme Jungfrau pflegte zu sagen, daß dreyerley Sorten des Almosens seyen: Eines werde gegeben mit gesunden Leib, und dieses seye das goldene Almosen: Einige geben erst Almosen im Todbett, und dieses sey das silberne Almosen: Dasjenige aber, so der kranke Mensch anbefihlt erst nach dem Tod auszutheilen unter die Arme sey das hölzerne Almosen zu nennen. Wohl geredt! P. Mancin. Soc. Jes. de Pass. Dom. p. 2. l. 9. Dissert. 2.

Wann ist man unter einer Todsünd schuldig Almosen zu geben?

Alsdann nemlich, wann dein Nächster in äußerster Armuth stecket, also zwar, daß, wenn du ihm mit deinem Almosen nicht zu Hülf kommest, er dein Nächster in großer Gefahr des Tods ist, oder in einer schweren Krankheit; in dieser höchsten Noth bist du schuldig unter einer Todsünd ihme beyzuspringen. Ja es sagen die Lehrer, daß du auch schuldig seyest beyzuspringen deinem Nächsten, wenn er auch sonst in Gefahr ist eines großen bevorstehenden Uebels, wenn du es leicht thun kannst, und du hierdurch keinen sonderbaren Abgang leidest.

Was für eine Straf verdienen die Unbarmherzigen gegen den Armen?

Matth. 25. liset man, daß Christus den Feigenbaum, so er ohne Frucht verfluchet, also zwar, daß er keine Früchten mehr truge. Was wollte Christus durch Verfluchung dieses Feigenbaums, so ohne Verstand ist, andeuten? Der heil. Leo Serm. de Eleemos. sagt: Christus habe durch diesen unfruchtbaren Baum verstanden jene Reichen, so keine Frucht der Liebe und Barmherzigkeit gegen den Armen spüren lassen. Was erfolgt? Vor GOtt sind solche verflucht, also zwar, daß GOtt ihnen in den zeitlichen Dingen seinen Segen entziehet, und vielfältig oft sie mit großen Strafen hier heimsuchet.

Exempel.

Da ein reicher Kaufmann mit seinen reichen Waaren schon glücklich angeländet, begehrte ein Armer von ihm ein Almosen, in Ansehung dessen, daß ihn GOtt mit seinen reichen Waaren also glücklich lassen an das Land kommen. Der Kaufmann sagte, er führe nur Stein, er werde von ihm kein Almosen erlangen. Was geschieht? Da der Kaufmann nach den Waaren wieder umsah, waren sie lauter Steine. Baron. Tom. 8. An. 605.

Ein frommer Laienbruder aus dem Kapucinerorden bate einstens auf der Reiß in Welschland einen Wirth um einen Trunk Wein: dieser schlug ihm den Trunk ab, vorgebend, er habe keinen Wein mehr. Dieser Geistliche gieng seinen Weg fort, der Wirth gieng bald hierauf in Keller einen Wein zu holen, fand aber mit größten Schröcken, daß alle Fäßer leer, und kein Tropfen Wein mehr in seinem Keller sey. Worauf er alsobald die Straf GOttes erkannte, ermeldtem Geistlichen nacheilte, weinend um Verzeihung ihn bathe wegen des abgeschlagenen Trunk Weins. Der Mann GOttes tröstete ihn, und sagte, er soll nur nach Haus gehen, er werde schon wieder Wein im Keller finden, so auch geschehen. Boverius in Annal. Capuc. ad An. 1565.

Auf dem Moselfluß Fluß ländeten einstens die Schiffleut mit Salz und andern Waaren an; da der heil. Castor sie um ein wenig Salz bath, schlugen sie ihm solches ab. Als diese Schiffleut wieder abfahrten, entstund ein entsetzliches Sturmwetter, alsozwar, daß alle auf dem Schiff alle Augenblick ihres Untergangs nicht sicher: sie bereueten alsobald ihren Fehler wegen abgeschlagenen wenigen Salzes, und nachdem der heil. Castor auch über das Schiff gemacht das heil. Kreuzzeichen, wurde das Ungewitter gestillet. In actis SS. Febr. Tom. 2. in Cont. Bollandi.

Was für eine Straf wartet noch auf die Unbarmherzigen gegen den Armen?

Die ewige Straf; dann gleichwie, wann einer gegen den Armen mitleidig, es ein Zeichen in der göttlichen Gnadenwahl, und daß solcher Mensch die ewige Seligkeit erlangen werde, wie oben Meldung geschehen; also gegen den Armen unbarmherzig seyn, ist ein Zeichen bey einem solchen Menschen, daß er ewig verdammt werde; massen GOtt am jüngsten Tag zu dergleichen sprechen wird, wie Matth. 25. Christus selbst vorgesagt: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich

bin

bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben, ꝛc. Nachdem nun von dergleichen Werke der Barmherzigkeit der göttliche Richter mehrer melden wird, auf welche sich solche Unbarmherzige im Leben nicht verstanden, wird er letztlich sie von sich abweisen mit jenen entsetzlichen Worten: Weichet von mir ewig: Wohin? in das ewige Feuer. Und wird auf diese Weis wahr werden, was Proverb. 21. geschrieben. Wer seine Ohren zum Geschrey der Armen verstopfet, der wird selber rufen, und nicht erhört werden.

Exempel.

Man weiß aus der heil. Schrift Luc. 16. wie armselig der hungerige Lazarus gelegen vor der Thür des reichen Prassers, bittend flehentlich um eine Speis, ja letztlich nur um die Brösel Brod, so von dem Tisch des reichen Prassers gefallen. Die heil. Schrift sagt: Und Niemand gabe sie ihm. Wie ist es aber ergangen diesem unbarmherzigen reichen Mann? Die heilige Schrift sagt: Er ist in die Höll begraben worden.

Es ware ein gewaltiger Geizhals, so das Klagen und Seufzen der Armen sein Lebtag niemal mögen anhören. Da dieser gestorben, und man die Gottesdienst für ihn gehalten, beobachtete der Bischof, daß, so oft man Dominus vobiscum, der HErr seye mit euch, gesprochen, das Krucifixbild allzeit die Ohren mit seinen Fingern verstopfet. Pæd. Christ. 2. cap. 25. §. 4.

Der dritte Discurs.

Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit.

Wie vielerley seynd Werk der Barmherzigkeit?

Zweyerley: Leibliche und geistliche.

Wieviel seynd leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Siben: 1. Die Hungerige speisen. 2. Die Durstige tränken. 3. Die Nackende bekleiden. 4. Die Fremde beherbergen. 5. Die Gefangene erledigen. 6. Die Kranken besuchen. 7. Die Todten begraben.

Warum werden sie leibliche Werk genennet?

Weilen man dardurch zu Hülf kommet dem Leib des Menschen.

Auf was Weis übet man das erste leibliche Werk der Barmherzigkeit: die Hungerige speisen?

Der Hunger thut wehe, also zwar, daß mancher denselben zu stillen schon oft die gräußlichste Ding zu essen sich nicht gescheuet, als Hund, Katzen, Mäus, Leder, und dergleichen. Ja schon oft ist geschehen, daß manche Eltern ihre eigene Kinder umgebracht und verzehrt. Mithin solle man ihm lassen äusserst angelegen seyn, den Armen und Hungerleidenden mit Brod oder anderer Speis zu Hülf zu kommen; angesehen dieses Liebstuck das Gesatz der Natur erforderet; wie dann wir, wann wir zuruck gehen in das alte Testament, sehr schöne Exempel dessen haben.

Exempel.

Tob. 1. wird gelesen, daß, als der fromme Tobias mit vielen anderen in die Gefangenschaft nach Ninive geführet worden, ihme der König Salmanaser Erlaubnuß ertheilet, daß er därfte in der Stadt herum gehen, wohin er wollte. Was thate dann der heil. Tobias? die heilige Schrift sagt: Tobias gienge täglich durch sein Geschlecht, und tröstete sie, und theilet einem jeglichen von seinen Gütern aus: soviel er vermöchte. Er speisete die Hungerigen und gabe den Nackenden Kleider, und begrube mit Sorgfältigkeit die Todten.

Job. 30. sagt der heil. Job von sich: Ich weinte über den Betrübten, und mein Seel truge Mitleiden mit den Armen. Job. 31. sagt obiger heil. Job von sich: Hab ich einen Bissen Brod allein geessen, hat nicht auch der Waiß davon gegessen? Der heilige Job will sagen, daß er an allem seinem Unheil schuldig seyn wolle, wann er nicht denen Hungerleidenden zu Hülf kommen.

Ruth. 2. wird gelesen, daß die arme Ruth auf den Feldern des Boots die Kornähr gesammlet; Boots ersahe sie, und gestattete nicht allein dieses, sondern befahle auch seinen Schnittern etliche Garben ihr zu reichen, welche, als sie empfangen, hat sie selbe ausgedroschen, Brod gebacken, und sich wieder erquicket.

Da also der heil. Tobias, der heil. Job, Boots und viel andere in dem alten Testament höchst beflissen waren die Hungerige zu speisen, einzig und alleinig aus Eingebung des Gesatzes der Natur, ach! was wurden sie

erst

erst gethan haben in dem neuen Testament, wann ihnen das Evangelium Christi wäre geprediget worden? wo Christus Matth. 25. sagt, daß, was man immer den Hungerigen und Nothleidenden an Speis und dergleichen werde reichen, er solches wolle aufnehmen, als geschehe ihm selbst dieses Liebstuck.

Ist es dann eben soviel den Armen Brod oder dergleichen Speis reichen, als wurde es Christo gereichet?

Dieses ist schon oben erkläret worden, daß es eben soviel seye: Was ihr, sagt Christus Matth. 25. den mindesten aus meinen (Armen) gethan habt, dieses habt ihr mir gethan. Und dieses ist die Ursach, warum unsere fromme mitleidige Vorfahrer hin und wider mit großen Unkosten aufgericht soviel reiche Stiftungen, Spitäler, und Waisenhäuser? damit nemlich täglich die Arme allda gespeiset wurden, und Christus in ihnen: viel andere barmherzige Christen aber haben auf eine andere Weis Gelegenheit gesucht, wie sie dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit üben, und die Hungerige speisen kunten, und GOtt hat schon oft sein Wohlgefallen ab diesem wunderbarlich an Tag gegeben.

Exempel.

Der heilige Priester Ivo, ein Advocat der Armen, hatte an seiner Tafel allzeit ein und andern Armen; Einstens kame gar ein armseliger Mensch für seine Hausthür, bittend um ein Almosen, welchen Ivo alsobald mit Freuden zur Tafel ladete. Der Arme sasse an der Seiten Ivonis asse aber gar wenig: da man von dem Essen aufstunde, beobachtete der heil. Ivo, daß dieses Bettlers Angesicht immer schöner und glänzender wurde; also zwar, daß Ivo diesen großen Glanz gleichsam nicht mehr ertragen kunte, worauf dieser verstellte Bettler, so Christus ware, Ivonem ganz liebreich umfangen, geküsset, und diese Wort gesprochen: Der HErr ist mit dir; worauf er verschwunden. In vita.

Zwey fromme gottselige Kapucíner reiseten einstens über Land, und weilen eine Hungersnoth ware, so nahmen sie an dem Ort, wo sie ausgangen, mit sich 6. kleine Laibl Brod. Nun waren sie nicht weit gangen, begegneten ihnen zwey arme Bettler, so diese Geistliche um ein Almosen ansprachen: Sie geben selben zwey Laibl: sie gehen nicht weit, kommen ihnen wieder zwey andere Bettler auf dem Weeg, so mehrmalen um ein Almosen bitteten, welchen dann diese mitleidige Geistliche wieder zwey Laibl reichten; Es stunde keine halbe Stund an, begegneten ihnen abermal zwey

arme Tropfen, rufende: Ach! liebste Geistliche, um GOtes willen gebt uns ein Brod, massen wir so schwach, daß wir sonst verschmachten müssen. Was thaten diese fromme Geistlichen, sie gaben auch diese zwey andere kleine Laibel den Armen, auf GOtt hoffende, daß er sie nicht verlassen werde, weilen sie all dieses Brod um GOttes willen den Armen gegeben. Diese Geistlichen nahmen ihre Reis fort, und wurden aber auf dem Weg sehr hungerig, und kraftlos. Was geschiht? zu allem Glück (ohne Zweifel aus sonderbarer Schickung GOttes,) kamen daher etliche Herren, diese, als sie sahen, daß diese zwey Kapuciner vor Hunger ganz erlegen, sprachen: „ So kommen wir dann gar „ recht allda zusammen: wir waren zwar bedacht schon längstens unser „ Mittagmahl zu halten, hat sich aber niemal wollen schicken, wollen „ es also allda einbringen; weilen es GOtt dem Ansehen nach also „ verordnet. „ Setzten sich also zusammen nieder, und weil diese Herren mit allerhand Speisen versehen waren, haben sie beede Geistlichen trefflich wohl tractiert. Noch wunderbarlicher aber war dieses: Es sagten diese Geistlichen nichts von den 6 Laibeln Brod, so sie auf dem Weg den Armen gegeben, viel weniger konnten diese Herren sonst etwas davon wissen. Da sie nun voneinander schieden, nahm einer dieser Herren sechs schöne Semmeln aus dem Sack, übergab solche diesen Geistlichen, mit Vermelden, solche mitzunehmen; weil sie vielleicht auf dem Weg kein Brod mehr antreffen wurden. Worauf einer von diesen zweyen Geistlichen zu seinem Mitgesellen sich wendete, sprechend: „ Was „ haltet ihr von der göttlichen Fürsehung? Da sehet ihr, daß uns GOtt „ der HErr für unsere 6 kleine Laibel Brod 6 andere, schönere, und „ größere; für die Lieb aber, so wir den Armen erzeiget, eine herrliche „ Mahlzeit bescheeret hat. „ Boverius in Annal. Capuc. Anno 1587.

Wie können und sollen sonderbar die Reichen üben ein groß Werk der Barmherzigkeit in Speisung der Hungerigen?

Wann sie nemlich von dem, was bey dem Tisch von Speisen überblieben, etwas schicken den Kranken der Orten, oder andern Armen etwas dergleichen lassen zukommen. Ja viel fromme gottselige vermögliche Eheleut haben diesen höchst löblichen Gebrauch, daß sie bey dem Tisch von einer jeden Speis etwas weniges absöndern, und folgends hernach nach dem Tisch einem Kranken schicken, oder einem andern Armen lassen reichen, welches ohne Zweifel vor den Augen GOttes ein großes höchstverdienstliches Werk der Barmherzigkeit ist. Dann hat

GOtt

GOtt Deut. 24. befohlen, daß, wenn einer die Früchten seines Feldes eingeführt, und etwann eine Garb übrig geblieben auf seinem Feld, ein solcher nicht mehr solle zuruck kehren, die Garb zu holen, sondern solche den Armen überlassen, damit dich, wie GOtt sagt, dein GOtt segne in allen Werken deiner Hände; wie vielmehr hat einer zu hoffen einen reichen Segen von GOtt, wenn er von den übergebliebenen Speisen etwas den Kranken, oder Bedürftigen lasset zukommen.

Exempel.

Man weiß, wie sorgfältig Christus jederzeit, da er auf der Welt herum wanderte, gewesen für die Armen: benanntlich, als Joann. 6. bey 5000. Männer ihme nachgefolgt, in der Wüsten bey ihm lang verharret, und endlich bey selben der Hunger überhand genommen, befahle Christus, daß sich die hungerige Menschen sollten niedersetzen, folgends segnete er fünf Gerstenbrod, und zwey Fisch, ließ solches unter dieses Volk austheilen, wovon sie nicht allein ersättiget wurden, sondern es blieben über 12 Körb voll Brod. Wo sind die übergebliebene Stücklein Brod hinkommen? Christus befahl: sammelt die Stücklein, so übrig geblieben, damit sie nicht zu Grund gehen: nemlich, damit sie ein andersmal können unter die Armen ausgetheilt werden.

Von der heil. Rosa wird gelesen, daß sie in der Jugend schon also barmherzig war gegen die Armen, daß sie allzeit nach dem Tisch die übrig gebliebene Stücklein Brod ganz behutsam zusammen gesammelt, und den Armen ausgetheilet. Einstens da sie in einem Korb dergleichen Stücklein Brod den Armen wollte zutragen, und ihr Vater, der gegen den Armen in etwas hart war, sie antraf, und fragte, was sie trageta? sagte sie aus Furcht, sie trage Rosen. Als nun der Vater den Korb eröffnete, sehe man Wunder! es waren an statt der Stücklein Brod schöne Rosen im Korb. In vita. GOtt gab mit diesem Mirakel an Tag, was für ein großes Wohlgefallen, und wie lieblichen Geruch er habe an diesem Liebeswerk: Die Hungerigen speisen.

Welche Reichen sündigen dießfalls?

Luc. 16. wird gelesen, wie armselig der Lazarus gelegen vor dem Haus des reichen Mannes, um ein Brod, ja letztlich nur um die Brosamen bittend, so von dem Tisch des reichen Mannes fielen, und Niemand, sagt die heil. Schrift, gab sie ihm. Unter andern sagt der Evangelist, daß die Hunde zu dem armen Lazaro kommen, und abgeleckt

lecket seine Wunden: Glaublich also ist der unbarmherzige Prasser auch gewesen unter denen (deren es noch heut zu Tag viel abgiebt auf der Welt) so gegen den Armen keine einzige Lieb tragen, und hingegen ihre Hunde, Katzen, und andere Thiere weiß nicht wie lieben, für ihre Speis sorgfältig seynd, und alle Vorsorg anwenden, daß sie keinen Abgang haben. Glaublich wird es auch in dem Haus dieses unbarmherzigen Prassers zugangen seyn, wie noch heut zu Tag es zugehet in manchem Haus der Reichen, wo oft von den Speisen etwas über bleibet, aber man ehender selbe verderben lasset, als daß man mit selbigen die Hungerigen speisete. Was ist aber zu halten von jenen, so gegen den Armen so wenig Sorg tragen, und lieber einem Hund den Hunger stillen, als den Armen. Insgemein sterben sie ohne wahre Buß, und Pönitenz, in der Höll aber wird unter andern Peynen auch seyn bey dergleichen ein unaussprechlicher Hunger: **Sie werden Hunger leiden wie die Hund:** sagt der heil. David Psal. 58.

Exempel.

Man weiß aus heil. Schrift Genes. 19. wie erschröcklich GOtt die zwey Städte Sodoma, und Gomorrha gestrafet, indem er urplötzlich das Feuer über sie vom Himmel regnen lassen, und alle Innwohner ohne Buß und Pönitenz verzehren. Was war Ursach? Freylich war die Hauptursach die Größe ihrer Leichtfertigkeit: aber der Prophet Ezech. 16. bringet noch andere Ursachen bey, sprechend: **Dieß ist die Missethat der Schwester Sodoma gewesen: Hoffart, Völle des Brods, und Ueberfluß, und ihr, und ihrer Töchter Müßiggang, und den Dürftigen, und Armen haben sie keine Hülf geleistet.** Hingegen, was hat GOtt bewegt, daß, ehe er das Feuer lassen vom Himmel regnen über die Stadt, er hat geschickt zwey Engel, die Loth, sein Weib, und zwey Töchter mußten hinweg führen, und erretten vor dem Untergang? Die heil. Schrift sagt, daß der fromme Loth sehr barmherzig gewesen gegen den Armen selbe in sein Haus eingeladen, mit Speis, Trank, Heerberg versehen, und alle mögliche Lieb erzeigt habe.

Wie heisset das andere leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Durstigen tränken.

Wie wird dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit vollzogen?

Der

Der Durst thut sehr wehe, und, wie die Erfahrnuß giebt, weher als der Hunger; daher werden wir hören, daß die Kranke und Sterbende meistens sich wegen des Dursts beklagen; wie dann auch Christus sterbend am Kreuz selbst sich des Durst halber beklagt, sprechend: Es dürstet mich. Joan. 19. Ja wie bey Plutarcho zu lesen, hat der König in Thracien Losimachus, da er nach der Schlacht sehr durstig, und allenthalben also eingeschlossen ware von dem Feind, daß so gar kein Trunk Wasser zu finden, sich des großen Durst halber an den Feind ergeben, und also sein Königreich um einen Trunk Wasser verkauft. O wie glückselig ware dieser Feind, so um einen Trunk Wasser als Königreich gleichsam erkaufet hat! aber Christus verspricht vielmehr als ein Königreich demjenigen, so einem Armen und Verlassenen einen Trunk Wasser wird reichen. Ein jeder, spricht er, Matth. 10. welcher einem aus diesen meinen Kleinsten (Armen) einen kalten Trunk Wasser wird reichen, wahrlich sag ich euch, er wird seinen Lohn darfür nicht verliehren.

Wie vielfach ist die Belohnung von GOtt dieses leiblichen Werks halber der Barmherzigkeit?

Erstlich: Gleichwie ein jedes gutes Werk verdient im Himmel ein ewige immerwährende Glori, also verdienet auch zuforderst dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit ein solche; um so mehr, weilen Christus sonderbar, wie vernommen, dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit anrühmet. Andertens belohnet GOtt dieses Werk gar vielfältig auch hier zeitlich.

Exempel.

Gen. 24. wird gelesen, daß der große Patriarch Abraham seinen getreuen und lieben Diener Eliezer ausgesendet in Mesopotamien, für seinen Sohn Isaac ein Braut zu suchen. Als nun Eliezer in Mesopotamien mit vielen Kameelen bey der Stadt Nachor ankommen bey einem Brunnen, ware eben allda Wasser zu schöpfen Rebecca, die Tochter Batuelis; da diese verspürete den großen Durst nicht allein der Kameel, sondern auch des Eliezer, schöpfte sie alsbald Wasser für sie, und gabe ihnen zu trinken, und die Freundlichkeit und Güte in Darreichung des Wassers gefiele dem Eliezer sowohl, daß er sie auserkohren für ein würdige Braut des Isaaks, eines Sohns des großen und reichen Patriarchen Abrahams.

Leo Majoranus trafe in einer Wildnuß einen armen blinden Bettler an, der von dem Weg verirret, und sonderbar wegen des großen Durst, so er litte, sich sehr beklagte. Leo tragte ein große Erbärmnuß mit diesem

Bettler, suchte alsobald in dem Wald ein Wasser, und brachte ihm solches, folgends führte er diesen Blinden auf den rechten Weg. Und ab diesem hatte GOtt ein solches Wohlgefallen, daß er zu diesem Leo ein Stimm ergehen ließe, so ihn versicherte daß er in Ansehung dieses leiblichen Werks der Barmherzigkeit zur kaiserlichen Kron gelangen werde, wie auch geschehen. Baron. ad An. 457. Num. 6.

Was kann uns dienen, daß wir dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit unserm Nächsten willig erzeigen?

Ein jeder Christ solle ihm diese Regel lassen befohlen seyn, und derselben nachkommen: Was du willst, daß dir anders beweisen, sollest du gleichfalls deinem Nächsten erweisen.

Da es heisset, daß man die Durstige solle tränken, wie ist dieses zu verstehen?

Es giebt viel, so also dem Trunk ergeben, daß je mehr Wein oder Bier sie zu sich genommen, je mehr noch ferners zu trinken verlangen; diese Durstige werden allda nicht verstanden; ja solche Durstige tränken, und immer selbigen eines zubringen, bis sie völlig volltrunken seynd, ist eine schwere Sünd, und eben soviel, als wann man Oel in das Feuer schüttet. Die Durstige aber tränket man alsdann lobwürdig, und ist ein großes Werk der Barmherzigkeit, wann man denen, so ihnen selbst nicht helfen können, als da seynd die Gefangene, Kranke, Fremdling, Arme ꝛc. Wasser, Milch, Bier, Wein und dergleichen Trank nach Beschaffenheit der Umständ und Personen beybringet, oder schicket; und ist dieses GOtt also gefällig, daß er dieses schon gar vielfältig mit Wunderwerken bekräftiget hat.

Exempel.

Der heil. Bertulphus diente einem reichen Herrn, Wambardo mit Namen, und hatte im Brauch, daß er gar oft den Armen und Kranken Brod, und andere übergebliebene Speisen, ja wohl auch Wein und anderes Trank zutragte, und Wambardus wurde hierdurch nicht ärmer, sondern reicher. Einstens wurde der heil. Bertulphus bey Wambardo verklaget, daß er an Speis und Trank, einen großen Abtrag thue, mithin da eben einstens der heil. Bertulphus unter dem Kleid in einem irdenen Geschirr einem Armen Wein zutragte, und Wambardus dieses merkte, fragte er Bertulphum, was er trage? Bertulphus im Schröcken sagte, er trage Wasser, selbes zu wärmen; Wambardus verkostet solches, und ware

Was-

Wasser; sobald aber der heil. Bertulphus selbes gebracht zu den Armen, ware es abermal Wein. Surius 5. Febr.

Wer handelt wider dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit, die Durstige tränken?

Es giebt viel Reiche so am Wein und Bier allen Ueberfluß haben, und da aber in einer Nachtbarschaft gählings vorhanden ein arme müheseli- gekranke und presthafte Person, so in ihrer Armseligkeit wohl vonnöthen hatte etwann ein Trünkel Wein oder Bier, denkt Niemand an sie und meynen also viel Reiche, GOtt habe den Wein, Bier, und dergleichen Trank nur für sie erschaffen, und wäre alles zu viel, wann ein Armer auch sollte einen Trunk Bier oder Wein haben, welches sehr weit gefehlet, und ist kein Zweifel, daß nicht dergleichen unbarmherzige Reiche anstatt dessen, daß sie ihnen bey GOtt, wann sie auf ersagte Weis die Arme und Kranken tränkten, einen sehr großen Verdienst machten, auf diese Weis aber ihnen in jener Welt machen große Strafen. Ich bin durstig gewesen, wird GOtt am jüngsten Tag zu solchen sprechen, und ihr habt mich nicht getränket. Matth. 25.

Exempel.

Luc. 16. wird gelesen, daß, nachdem der reiche Prasser gestorben, und in der Höll begraben, und hingegen der arme Lazarus nach dem Tod von den Englen in Himmel hinauf getragen worden, daß über eine Zeit der reiche Mann in der Höll gesehen von ferne im Himmel daroben den Abraham, haltend in seiner Schoos den Lazarum, rufte also eines Rufens der Prasser ganz lamentierlich in Himmel hinauf: Vater Abraham! erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äußerste seines Fingers ins Wasser tunke, und kühle meine Zung: dann ich leide große Peyn in dieser Flammen. Was sagte Abraham? Gedenke Sohn, daß du Gutes empfangen habest in deinem Leben, Lazarus dargegen Böses: jetzt wird er getröstet, du aber wirst gepeiniget. Was mag wohl Ursach seyn dieses unbeschreiblichen Dursts, so der Prasser in der Höll leidet, und nur um ein Tröpflein Wasser angehalten, und nicht erhalten? nemlich der Prasser hatte im Leben allen Uberfluß an Wein, und dergleichen köstlichen Trank, und lasse dem armen Lazaro nicht ein Tröpflein darvon zukommen; dieses ist die Ursach, daß er jetzt in der Höll auf ewig wird abgestraft mit einem unbeschreiblichen Durst, und ihn von GOtt auch ein Tröpflein Wasser, um welches er gebethen, ist abgeschlagen worden.

Wie heisset das dritte leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Nackende bekleiden.

Wie wird dieses Werk der Barmherzigkeit geübet?

Wann einer seinen Nächsten, so also arm ist, daß er sich nicht kann ehrlich, und der Nothdurft nach bekleiden, bekleidet: worzu uns ermahnet der Prophet Isaias 58. da er sagt: **Wann du einen bloß siehest gehen, so bedecke ihn.** Und gesetzt, daß du kein ganzes Kleid vermagst, so suche hervor ein altes baar Strümpf, Schuh, und dergleichen, reiche es dem Armen: oder theile ihm mit etwas Geld, **wormit der Arme ihm ein solche Kleidung erkaufen kann.**

Was soll uns bewegen, daß wir dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit möglichst üben?

Erstlich: Das Exempel GOttes des Allmächtigen selbsten, indem er alle Geschöpf so schön und überflüßig bekleidet: den Himmel mit Wolken, Sonn, Mond und Sternen; die Erden mit Gras, Blumen, und raren Gewächsen, also daß Salomon auch mit aller seiner Glori einer einzigen Lilien weichen muß: und ob schon die Erden diese grünsammete Liberey alle Jahr ableget (zu Winterszeit nemlich) wird sie doch alle Jahr in dem Frühling wiederum erneueret. Die Vögel bekleidet dieser Schöpfer mit vielen und rar-färbigen Federn, die Fisch mit Schuppen, alle andere Thier mit Haar, Woll, und Fellen, daß alle bedecket, und vor der Kälte bewahret seyen; und obwohlen die vornehmste Kreatur, der Mensch, wie Job klagt, zwar bloß und nackend gebohren wird, müssen doch alle Thier ihr Woll, Fell und Arbeit daran strecken, ihne, den Menschen zu bekleiden. Wollen wir dann Kinder seyn dieses barmherzigen Vaters, GOttes nemlich, müssen wir ihme in Bekleidung der Armen nachfolgen. Andertens: solle uns bewegen die Arme zu kleiden der große Lohn, so Christus darfür zu geben verspricht, den Himmel nemlich? wie dann Christus Matth. 25. sagt, daß er am Jüngsten Tag vor der ganzen Welt, sonderbar auch werde anrühmen, und zu den himmlischen Freuden einladen diejenige, so im Leben ergeben gewesen diesem löblichen Werk der Barmherzigkeit, mit jenen Worten: **Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters ꝛc. dann ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet ꝛc.**

Exempel.

Anno 1120. ware ein sehr harter Winter, und verursachte am Getraid einen solchen Schaden, daß sonderbar in Frankreich hierauf erfolgt

eine

eine große Theurung und Hungersnoth. Es besitzete selbiger Zeit Flandern in Niederland ein gegen den Armen sehr mildreicher Graf, Karolus mit Namen, so gegen den Armen in diesen Umständen seine mildreiche Hand sehr spühren liesse: jedem Armen, so um ein Brod bittete, liesse er reichen ein Laibelbrod, und ware der Zulauf zu diesem mildreichen Herrn so groß, daß einstens in einer Stund 800 Laibel Brod von ihm wurden ausgetheilt. Nebenzu hatte dieser Graf im Brauch, daß er alle Freytag das ganze Jahr hindurch 13. Armen einem jeden einen neuen Rock, ein baar Schuh, und ein leinenes neues Hembd liesse austheilen, er aber, dieser fromme Graf, fastete alle Freytag in Wasser und Brod, verfügte sich mit blossen Füssen in die Kirch, mit einem Bußkleid angethan, und verharrete allda jedesmal den ganzen Tag. Als nun zwey reiche Bediente von diesem Grafen in dieser Hungersnoth viel Getraid aufkaufien, um mit Verkauffung desselben einen großen Gewinn zu suchen, was thate Karolus? Er gabe diesen zweyen Hofbedienten soviel Geld, als sie für das Getraid ausgelegt, und theilete folgends alles dieses Getraid unter die Arme, wordurch aber dieser gottselige Graf ihm gemacht einen solchen Haß bey seinen Bedienten, daß sie ihm nach dem Leben strebten, und einstens ihn in der Kirche, da er eben den Psalm Miserere mei Deus, erbarme dich meiner, o GOtt! bethete, tödteten. Alsobald nach dem Tod dieses Grafen geschahen augenscheinliche Wunderzeichen: wordurch GOtt anzeigte, daß er zwar diesen gewaltthätigen, doch kurzen Tod zugelassen, aber nur darumen, damit die Seel dieses gegen den Armen also unerhört freygebigen Grafens des Himmels bald theilhaftig würde, in Ansehung nemlich, daß er höchst geflissen ware die Hungerige zu speisen, die Nackende zu bekleiden. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 5.

Was solle uns ferners ein Antrieb seyn, die Arme zu kleiden?

Weilen Christus selbst schon oft die Gestalt eines übel-bekleideten Bettlers angenommen, und das höchste Wohlgefallen erzeigt hat, wann man ihm ein Kleid mitgetheilet.

Exempel.

Da zu kalter Winterszeit ein sehr übelbekleideter Bettler, so glaublich Christus selbst ware, unter dem Stadtthor zu Amenens dem heiligen Martino begegnete, und um ein Almosen ihn bittete, der heil. Martinus aber nichts bey sich hatte als seinen Kriegsmantel (dann er sein anderes Vermögen bereits unter die Arme ausgetheilet hatte) tragte der heil. Martinus ein solches Mitleiden mit diesem armen Bettler, daß er sein Schwerdt aus-

auszoge, mit selbem den Mantel in der Mitte voneinander schnitte, den halben Theil behielte, den anderen halben Theil des Mantels diesem armen Bettler reichte, sich zu bedecken. Und diese Freygebigkeit Martini gefiele Christo so wohl, daß er folgende Nacht hierauf in Gegenwart vieler heil. Engel dem heil. Martino erschienen, angethan mit diesem Stuck des Mantels, diese Wort sprechend: Martinus noch ein angehender Schüler der christlichen Lehr, hat mich mit diesem Kleid bedeckt. In vita.

Es schreibet der heil. Gregorius Homil. 39. in Evang. von Martyrio einem sehr frommen, und gegen den Armen ganz mildreichen Religiosen: dieser reisete einstens zu kalter Winterszeit seinem Kloster zu, und findete unweit dem Kloster liegend auf dem Weg einen sehr armseligen aussätzigen Bettler; Martyrius tragte ein großes Mitleiden mit diesem Aussätzigen, ziehet alsobald ab seinen Mantel, wicklet den Kranken darein, nimmet ihn auf sein Schulter, und tragt ihn dem Kloster zu; indeme Martyrius dem Kloster zunahete, sahen die Brüder im Kloster, daß Martyrius Christum auf seinen Schultern daher trage, worauf Christus verschwunden, sprechend zu Martyrio diese trostreiche Wort: Weilen du dich meiner nicht geschämet hast auf Erden, will ich mich deiner auch nicht schämen in dem Himmel.

Cantipratanus l. 2. Apum. Ap. 25. p. 13. schreibt, er habe von einer vornehmen Gräfin aus Frankreich selbst gehöret, daß sich mit ihrem Großvater Theobaldo folgends ereignet: Es ware dieser Graf von Jugend auf also mildreich gegen den Armen, daß er von sich sagen kunte, was Job von sich sagt, Job. 31. Das Mitleiden ist von meiner Kindheit an mit mir aufgewachsen: ja es ist mit mir aus Mutterleib kommen. Diesem gegen den Armen sehr mildreichen Grafen Theobaldo begegnete einstens auf der Reis zu Winterszeit ein armer Bettler, so sehr schlecht bekleidet ware, und begehrte von Theobaldo ein Kleid wegen anhaltender Kälte. Theobaldus fragte, was er ihm geben solle? der Bettler sagte: gieb mir deinen Mantel, welchen dann der Graf alsobald dem Bettler reichete und fargte, ob er noch etwas begehrte? der Bettler sagte weiters, gieb mir auch deinen Rock, welchen dann auch der Graf abzoge, und dem Bettler gabe; der Graf fragte ferners den Bettler, ob er noch etwas verlange? gieb mir auch deinen Unterrock, sagte der Arme, der Graf reichte ihm auch seinen Unterrock; worauf der Bettler von dem Grafen begehrt, er solle ihm auch seinen Hut schenken. Theobaldus entschuldigte sich sprechend: Mein lieber Freund! du begehrest schier zuviel, weilen ich den Hut selbst nicht ermanglen kann; auf dieses ist der Bettler verschwunden, so glaubwürdig Christus gewesen, der Graf aber hat bitterlich geweinet,

und geseufzet, daß er diesem Armen (Christo nemlich) nicht alles gegeben, was er verlangt, und nahme ihm vor, keinem Bettler hinfüran mehr ein Bitt abzuschlagen.

Welche sündigen dießfalls?

Es giebt viel Reiche, so ganze Kästen voll Kleider haben, als Klagkleider, Feyertagskleider, Hochzeitkleiter, hohe Festskleider, Sommerkleider, Winterkleider, Reiskleiter, werktägliche Kleider ꝛc. also zwar, daß der heil. David von solchen sagt, Psal. 143. Ihre Töchter (die Weltmenschen nemlich) seynd herrlich ausgeschmucket, und um und um gezieret, wie ein schöner Tempel. Warum wie ein Tempel? Gleichwie nemlich in einer Kirchen schier alle Tag die Farb verändert wird, die Paramenter bald roth, bald weiß, bald grün, bald Veihel-blau, bald schwarz seynd, also ist mancher Weltmensch auch versehen mit vielen unterschiedlichen Kleidern. O dann was großen Verdienst kunten manche solche ihnen bey GOtt machen, wann sie zu Zeiten von solcher Menge Kleidern ein altes herfür zieheten, so sie vielleicht wegen des alten Forms und Modi nicht mehr brauchen, und mit dergleichen einen Armen kleideten; aber was achtet mancher oder manche die Arme, wie immer nackend und bloß sie daher gehen, und um Hülf rufen? und aber eben darum werden solche am jüngsten Tag an GOtt einen sehr strengen Richter finden, GOtt wird zu solchen mit zornigen Angesicht sprechen, wie er selbst vorgesagt Matth. 25. Ich bin nackend gewesen (in den Armen nemlich) und ihr habt mich nicht bekleidet.

Der vierte Discurs.

Von dem 4, 5, 6, und 7ten leiblichen Werk der Barmherzigkeit.

Wie heisset das vierte leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Fremde beherbergen.

Wie übet man dieß Werk der Barmherzigkeit?

Wann man nemlich einen Kranken, Fremden, oder sonst Jemand Armen, so kein Ort und Unterschluf hat, auch keine Mittel, selbe zu verschaffen, eine Heerberg giebt.

Was

Was solle einen bewegen zu diesem leiblichen Werk der Barmherzigkeit?

Daß einer dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit die Fremde beherbergen gern übe, solle einem eingeben das Gesatz der Natur, und die Liebe, so ein Mensch gegen seinem Nächsten zu tragen schuldig ist. Derentwegen als Christus Luc. 10. den Pharisäern die Liebe, so einer gegen seinem Nächsten schuldig, erklärete, stellete er vor den Samaritan, welcher, da er den Menschen, so unter die Mörder gefallen, angetroffen, nicht allein in dessen Wunden Oel und Wein gegossen, sondern auch auf sein Pferd genommen, und ihm um ein Heerberg umgesehen. Dessen haben wir auch einen klaren Befehl von GOtt, so er durch den Propheten Isaiam an uns ergehen lassen mit jenen Worten Is. 58. Die arme Fremdling führe in dein Haus. O! wann wir ein wenig zuruck gehen, sowohl in das neue als alte Testament, was herrliche Exempel finden wir nicht, was man für ein groſse Sorgfalt getragen in Beherberbergung der Fremden und Armen.

Exempel.

Der groſse Patriarch Abraham ware sonderbar beflissen, die Fremde zu beherberbergen, also zwar, daß ihm nicht genug ware zu wohnen in dem Thal Mambre, sondern bauete ihm auch ein absonderliche Hütten auf dem Weg, allwo er lausterte auf die Vorbeygehende, selbe freundlich einladete, ihnen die Füß waschete, und selbe mit Brod und andern Lebensmitten bediente. Wie dann der heil. Chrysostomus Serm. 21. in ep. ad Rom. ihn vergleichet einem Jäger; dann kein Jäger ist so froh, sagt der heil. Chrysostomus, wann er ein Wild fanget, wie froh ist gewest Abraham, wann er bekommen einen fremden Gast; derentwegen er verdienet, daß die Engel bey ihm die Einkehr genommen.

Da die ganze Stadt Sodoma nachgienge den Sünd und Lastern, die Arme wenig oder gar nicht achtete, zeigte sich Loth allein da gegen denen Armen und Fremdlingen barmherzig, also zwar, daß, als einstens zwey Engel in Gestalt der Pilger gen Sodoma kommen, und der Loth, wie die heil. Schrift sagt Gen. 19. eben unter dem Stadthor stunde, bathe Loth sie, daß sie die Einkehr bey ihm nehmen sollten, ja nöthigte gleichsam: Ich bitte euch, sagte er, kehret ein in dem Haus eures Knechts, und bleibet allda, waschet eure Füß und morgen könnet ihr weiter reisen.

Der heil. Job, da er noch ware ein reicher Fürst, ware also barmherzig gegen den Armen, und sorgfältig für die Fremde, daß er von sich sagte:

Der

Der Fremdling ist daraus nicht blieben, und meine Thür stunde dem reisenden Mann offen. Job. 31.

Ist es Christo angenehm, wann man die arme Fremde beherberget?

Wann Christus noch heut zu Tag auf Erden herum wanderte, ach! wie glückselig wurden wir uns schätzen, wann wir Christum kunten beherbergen! Nun einen andern Fremden beherbergen, ist eben soviel, und nimmet Christus ein solches Werk auf, als geschehete es ihm selbst. Was ihr den Mindesten aus Meinen (Armen) gethan habt, habt ihr mir gethan, sagt Christus klar Matth. 25. Ja dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit, die Fremde beherbergen, ist Christo also gefällig, daß er schon oft die Gestalt eines armen Pilgram an sich genommen, und sich lassen beherbergen.

Exempel.

Der heil. Gregorius pflegte sehr oft die Arme zu speisen, ihnen die Füß zu waschen, und selbe zu beherbergen. Einstens funde er zu Morgens an der Zahl einen minder, als er zu Nachts gespeiset, und beherberget, woraus man abgenommen, es müssen unter diesem Armen Christus selbst gewesen seyn. In vita. Derowegen der Patriarch und Ordensstifter der heil. Benedictus unter andern auch seinen Ordensgenossenen die Regul anbefohlen: „Alle anlangende Gäst sollen angenommen werden, als „wann Christus der HErr selbst ankommen wäre, denen auch alle nach „Standsgebühr geziemende Ehr soll erwiesen werden. S. Bened. in Reg. c. 51.

Wie belohnet GOtt diejenige, so die Arme gern beherbergen?

Christus sagt Matth. 25. daß er derjenige, so dieses löbliche Werk der Barmherzigkeit die Fremde beherbeergen, im Leben oft werden vollziehen, am jüngsten Tag vor der ganzen Welt wolle anrühren, und einladen in den Himmel mit jenen Worten: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, so euch bereitet von Anfang der Welt ꝛc. dann ich bin ein Gast gewesen (in den Armen) und ihr habt mich beherberget. Folgsam wird solchen anstatt eines kleinen Winkeleins, welches sie einem Armen zu Zeiten vergönnet, nicht nur ein Haus, sondern ein Reich eingehändiget werden.

Belohnt GOtt auch zeitlich auf dieser Welt diejenige, so die Arme gern beheerberget?

Der heil. Ambrosius sagt, daß solche GOtt nicht allein dort ewig, sondern auch insgemein hier zeitlich belohne, und benedeye. Die Wort dieses heil. Vaters seynd diese: **Solche Tugend hat ihren Lohn, erstlich auf Erden, alsdann** (so noch vielmehr ist) **hat sie einen göttlichen Lohn noch dort zu gewarten.** Was ist dann der Lohn dieser Tugend auf Erden? GOtt giebt in Ansehung dieser Tugend, wann man die Arme beheerberget, solchen Hausvätern und Hausmüttern etwann ein langes Leben, beständige Gesundheit, wendet etwann ab allerhand Unglück, Feuersbrunsten, und dergleichen, oder segnet sonst ein solches Haus.

Exempel.

Es ist oben Meldung geschehen, wie ungemein groß gewesen die Barmherzigkeit des Abrahams in Beheerbergung der Armen und Fremdlingen; unter andern, wie Gen. 8. zu lesen, sahe er einstens im Thal Mambre drey Männer daher gehen, so er nicht allein höflich in sein Haus eingeladen, sondern auch gleichsam genöthiget die Einkehr zu nehmen. Viel Lehrer meynen, es seyen die drey Männer heilige Engel gewesen; viel aber seynd der Meynung, es seyen gewesen die drey göttliche Personen in menschlicher Gestalt, massen die heil. Schrift sagt, daß Abraham drey gesehen, und einen habe er angebethet, sprechend: HErr habe ich Gnad gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht fürüber vor deinem Knecht. Nachdem nun Abraham, diesen dreyen Männern die Füß gewaschen, sie mit Speis und Trank wohl versehen, und ihnen alle mögliche Ehr erwiesen, wie wurde er von ihnen belohnet? Die heil Schrift sagt, daß, ehe sie sich beurlaubet, sie versprochen, daß Abraham und sein Weib Sara in ihrem hohen Alter erlangen werden einen Sohn Isaak, so auch geschehen, und ist hierdurch das Geschlecht des großen Patriarchen Abrahams vermehret worden, wie die Stern am Firmament.

Wie wir oben verstanden, waren die Inwohner in Sodoma, ungeacht sie allen Ueberfluß hatten an Zeitlichen, gegen den Armen und Bedürftigen ganz hart und unbarmherzig, hingegen war Loth ganz barmherzig, gütig gegen selben, sonderbar aber in Beheerbergung der Armen und Fremdlingen, und dieses meynen die Lehrer, seye Ursach, warum GOtt, ehe und bevor er über die zwey sündhafte Städt Sodoma und Gomorrha lassen Feuer regnen vom Himmel, den Loth, sein Weib, und seine zwey Töchter, durch die Engel lassen hinaus führen, und also errettet von jener ent-

ßlichen Brunst. Wie dann der alte Origenes Homil. 5. in Gen. also sagt: „ Viel andere gute Werk lesen wir nicht vom Loth: die Gasthal„ tung, und daß er die Fremde beheerberget, dieses allein wird von ihm er„ zehlet, und doch ist er dem Feuer entgangen, der erschröcklichen Brunst „ entrunnen.

Der heil. Job ware, wie wir oben verstanden, ein solcher Liebhaber der Armen und Fremdlingen, daß er von sich selbsten sagt, Job. 31. Der Fremdling ist draussen nicht blieben, meine Thür stunde dem reisenden Mann offen: und GOtt hat den heil. Job wegen dieser und andern Tugenden also zeitlich gesegnet, daß er, wie Job. 42. zu lesen, was er verlohren, alles zweyfach wieder von GOtt erlanget hat.

4. Reg. 4. wird gelesen, daß als der Prophet Elisäus gereiset durch Sunam, ihn ein Weib beheerberget, mit Speis versehen, und viel Ehr ihm erwiesen. Nun gefiele dieses dem heiligen Mann so wohl, daß, weilen die Sunamitin mit keinem Leibserben versehen, der heil. Elisäus bey GOtt ihr erhalten einen Leibserben, einen Sohn. Ja, als dieser hernach wieder gestorben, hat der Prophet selben durch GOttes Kraft wieder zum Leben erwecket.

Christus ware öfters ein Gast in dem Haus der heil. Martha und Magdalena, wordurch sie verdienet, daß Christus ihren Bruder Lazarum von Todten erwecket hat.

Was haben für ein Straf zu beförchten diejenige Reiche, so ihnen so wenig lassen angelegen seyn dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit, die Fremde zu beheerbergen?

Gleichwie diejenige, so im Brauch haben dieses Werk der Barmherzigkeit oft zu üben, am jüngsten Tag zu hoffen haben einen gnädigen Richter an GOtt, wie erwiesen worden, also haben in Gegenspiel jene Reiche, so sich auf dieses Werk der Barmherzigkeit ganz wenig, oder gar nicht verstehen, zu beförchten am jüngsten Tag, daß GOtt gegen sie werde abgeben einen ganz strengen Richter, so sie mit zornigem Angesicht wird ansehen, sprechend: wie Christus selbst sagt Matth 25. Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer, so bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln ꝛc. dann ich bin ein Gast gewesen, (in den Armen nemlich) und ihr habt mich nicht beheerberget ꝛc. O! wie werden sich dort dann können entschuldigen diejenige Reiche, so mit großen

Unkosten erbauen allerhand prächtige Häuser und Palläst zur Eitelkeit und Wollust, vor die Arme im Elend herum wanderende aber keine einige Sorg tragen, sondern wie den armen Lazarum vor der Thür liegen, schreyen und seufzen lassen? Und wo es also hergehet, daß man auf die arme Fremdling so wenig oder gar kein Acht hat, was ist Wunder, wann GOtt zu Zeiten solche Ort mit allerhand zeitlichen Strafen heimsuchet? wie dann Christus selbst sagt zu seinen Jüngern Matth. 10. daß, wo man sie wird aufnehmen in einem Haus, und beheerbergen, dort solle seyn der Fried, das ist, der Segen GOttes auch in zeitlichen Dingen; wo man aber sie nicht wird einlassen, und aufnehmen in die Heerberg, dort werde der Fried und Segen GOttes nicht seyn, und dessen zum Zeichen sollen sie an dergleichen Ort den Staub von ihren Füssen abschüttlen.

Exempel.

Man weiß aus heil. Schrift Matth. 2. wie grausam verfahren der König Herodes zu Bethlehem, indeme er alle kleine Kinder allda, und in dieser Gegend, so zwey Jahr alt waren und darunter, lassen umbringen und ermorden. Warum hat GOtt diese unerhörte Tyranney zugelassen? Die Lehrer sagen, daß dieses ein Straf gewesen der Innwohner zu Bethlehem, weilen sie nemlich die arme Mutter GOttes, da sie schwanger gienge, in ihr Heerberg nicht aufgenommen, sondern hinaus verwiesen in einen kalten Stall, allwo sie Christum gebährete.

Cäsareus l. 3. c. 68. schreibt, daß gewesen ein Kloster, in welchen der Abbt gegen den Fremden sehr liebreich und gastfrey, und gegen den Armen sehr barmherzig gewesen. Gleichwohl hatte das Kloster bey diesem geistlichen Vorsteher einigen Abgang niemal erlitten, sondern allzeit reichlich gelebt; sobald aber dieser Abbt gestorben, und ihme einer nachgefolgt, welcher die Haushaltung viel anderst und gespäriger angestellt, die Fremde und arme Leut abgeschaffet, nicht beheerberget, und gar schlechtes Almosen mitgetheilet, ist von der Zeit an das Kloster gänzlich in Abgang gerathen, und wurde von Tag zu Tag ärmer. Einstens kame an allda ein sehr alter ehrwürdiger Pilger, und hielte um die Nachtheerberg an, welche ihm der Portner des Klosters lang nicht wollte zusagen, endlich aber liesse er ihn heimlich ein, gabe ihm zu essen, und kame mit ihm in das Gespräch wegen seines Klosters; er erzehlte, wie daß bey dem verstorbenen Abbten, so gegen den Fremden und gegen allen Armen sehr freygebieg und gutthätig ware, alles genug vorhanden gewesen, bey dem jetzigen kargen und unbarmherzigen aber wolle nichts erklecken, und komme das Kloster ganz in Abgang. Worauf der arme Fremdling antwortete; Mein lieber

Port-

Portner, aus diesem eurem Kloster seynd zwey Brüder verstossen worden, so lang dieselbige nicht wieder zuruck gerufen werden, und in das Kloster aufgenommen, so wird der Segen GOttes zu dem Kloster nicht zu hoffen seyn; der eine Bruder heißt Date, Gebt, und der andere: Et dabitur vobis: so wird euch gegeben werden. Als der Portner nachgehends dieses seinem Abbten erzehlet, hat er angefangen gegen den Armen barmherziger zu seyn, und das Kloster nahme auch von Tag zu Tag an zeitlicher Glückseligkeit zu.

Wie heisset das fünfte leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Gefangene erledigen.

Warum wird dieses Werk gezehlet unter die leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Weilen nichts edlers als die Freyheit, derentwegen dieselbe golden genennet wird; ja die Gefangenschaft ist schon manchem so schwer gefallen, daß er lieber sterben wollen, als länger gefangen seyn. Sogar ein kleines Vögelein im Kefig, wann dasselbige auch mit Essen und Trinken versehen ist, wird doch den ganzen Tag in dem Kefig herum springen, und immer ein Oertel suchen zu entweichen. Ach! wie seufzeten nicht eines Seufzens in ihrer Gefangenschaft zu Babylon die Israeliter: Sie sprachen durch den Psalmisten Psal. 136. An den Strömen Babylons seynd wir gesessen, und haben so oft geweinet, als oft wir an dich, o Sion (O Jerusalem! O Vaterland!) gedacht haben: an die Weidenstöck haben wir unsere Saitenspiel aufgehenkt. Dahero, da es um die Gefangenschaft eines Menschens ist eine so große Plag, ermahnet uns der heil. Paulus daß wir uns äusserst sollen anbefohlen seyn lassen ihr Erlösung: Gedenket doch der Gefangenen, als ob ihr selbst gefangen wäret, sagt er Hebr. 13.

Was seynd dieß für Gefangene, um deren Erledigung wir uns sollen annehmen?

Viel seynd in der Gefangenschaft gewisser Verbrechen halber; nun diese zu erledigen ist theils unmöglich, zum theil auch nicht rathsam, massen die Gerechtigkeit ihren Lauf muß haben, und die Laster gebührends müssen auch abgestraft werden. Viel liegen auch in der Gefangenschaft, weil sie etwann geführt einen sträflichen Lebenswandel, damit solche, indem die gute Ermahnungen nichts verfangen, sollen in sich selbst gehen, und also hierdurch sich bessern; wie dann dahin angesehen die Zuchthäuser und der-

gleichen Ort. Nun auch diese Gefangene zu erledigen, ist nicht allzeit rathsam, massen mancher, wann er ernstlich erfahren, was da seye gefangen seyn, schon oft in sich selbst gangen, und ein anderes Leben angefangen.

Exempel.

In der heil. Schrift 2. Paral. 33. wird gelesen, was für ein gottloses Leben geführt der König Manasses, den wahren GOtt setzte er auf die Seiten, in den Tempel GOttes richtete er auf die Götzenbilder, bethete sie an, er vergosse sehr viel unschuldiges Blut, ja alle, so ihn wegen seines lasterhaften Lebens straften, liesse er grausam hinrichten, wie er dann auch derentwegen den heil. Propheten Isaiam mit einer Säg mitten voneinander schneiden lassen. GOtt diesem Uebel ein End zu machen, schickte über ihn die Assyrier, so ihn mit Krieg überzogen, überwunden, gefangen bekommen, in Eisen und Band geführt gen Babylon, und allda gesteckt in eine Gefängnuß, allwo dem Manasses die Augen aufgangen, seine Sünd erkennet, und, wie die heil. Schrift sagt, er vor GOtt ernstliche Buß thäte.

Wann obermeldte Gefangene erledigen, nicht allzeit ist ein Werk der Barmherzigkeit, wie kann man doch gegen solchen üben ein Werk der Barmherzigkeit?

Obwohlen solche Gefangene, so wegen gewisser Verbrechen gefangen liegen, oder bey welchen man durch die Gefängnuß hoffet eine Lebensbesserung, zu erlösen nicht allzeit rathsam, wie vernommen, kann man doch gegen solchen vielfältig erzeigen ein groß Werk der Barmherzigkeit. Wie? wann man etwann ihnen überschickt Speis, Trank und dergleichen, und können uns dießfalls in die Schul führen die unvernünftige Thier, benanntlich, wann ein junges Vögelein aus dem Nest genommen, in ein Kefig gesperret, und solcher Kefig aufgehenkt wird, sehen wir, daß die Alte das größte Mitleiden tragen, sie fliegen einem solchen Kefig alsobald zu, bleiben darbey, versehen mit großer Sorgfalt solche junge Vögelein mit Speis, und ist ihnen nur leid, daß sie solche gefangene Vögelein nicht erledigen können.

Wie kann man ferners erweisen ein groß Werk der Barmherzigkeit gegen obgemeldte Gefangene?

Wann man nemlich (da es anderst wird zugelassen) solche Gefangene heimsuchet, tröstet, und ihnen ertheilt allerhand heilsame gute Lehren,

Exempel.

Da der keusche Joseph im alten Testament von des Putiphars Gemahlin fälschlich verklagt, und in den Kerker geworfen worden, sagt die heilige Schrift, daß der Joseph in der Gefangenschaft über andere Gefangene den Gewalt von dem Kerkermeister erhalten. Wie verhielte er sich gegen selbe? die heil. Schrift sagt Gen. 40. Er hat ihnen gedienet. Wie? er hat sie oft besucht, selbe getröstet, und gute Lehren ihnen ertheilet.

Als Tobias mit vielen andern in die Gefangenschaft nacher Ninive geführet worden, sagt die heil. Schrift, daß ihm der König Salmanaser in der Gefangenschaft Erlaubnuß ertheilet, hin zu gehen, wohin ihm beliebig wäre. Was thate der heil. Tobias? die heil. Schrift sagt Tob. 1. Er gienge zu allen, so in der Gefängnuß waren, und gabe ihnen heilsame Ermahnungen.

Was giebt es noch für Gefangene, gegen welche wir können und sollen erweisen ein Werk der Barmherzigkeit?

Nemlich es seynd diejenige, so kein Verbrechen begangen, sondern unschuldiger Weis in Verhaft seynd, als da seynd die arme Gefangene bey den Türken, so von diesem Erzfeind des christlichen Namens wegen also grausam tractiert werden, daß sie möchten einem Stein erbarmen.

Wie kann diesen geholfen werden?

Durch reiches Almosen, so für ihre Erledigung fast durch die ganze Christenheit gesammlet wird. Ach was herrliche Exempel haben wir nicht, wie höchst eyfrig haben die Diener GOttes ihnen dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit in Erledigung der Gefangenen lassen angelegen seyn; nemlich sie waren ingedenk des großen Himmelslohns, so sie einmal werden empfangen, und der trostreichen Wort, so Christus am jüngsten Tag an solche wird ergehen lassen, indeme Christus zu ihnen sprechen wird, wie er selbst sagt, Matth. 25. Kommt her ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich: dann ich bin im Kerker gewesen, und ihr seyd zu mir kommen.

Exempel.

Zu dem heil. Paulino, Bischof zu Nola, kame einstens ein arme Wittib, flehentlich bittend um ein Steur, damit sie ihren Sohn, so bey den Unglaubigen in Gefangenschaft lage, kunte erledigen. Der heil. Paulinus

linus tragte ein solches Mitleiden mit dem gefangegen Sohn dieser Wittib, daß der selbst hingangen, und sich für diesen Sohn in die Gefangenschaft begeben; diente lang als ein Gärtner in der Gefangenschaft, bis er endlich wunderbarlicher Weis erkennet, entlassen worden, und in sein Bisthum mit vielen andern Gefangenen wieder kommen ist. In vita.

Ein gottseliger Bischof Achatius mit Namen, tragte ein solches Mitleiden mit den bey den Unglaubigen gefangenen Christen, daß er einstens alle seine Geistliche zusammen rufte, und sie also anredete: „ Liebste Brüder in Christo! der Sohn GOttes ist nicht gestorben für Gold und Silber, sondern für unsere Seelen, also ist es beßer, daß wir die goldene und silberne Kirchengeschirr verkaufen, und unsere Mitbrüder erlösen ꝛc. Warauf die Geistlichkeit so viel goldene und silberne Kirchenzierd zusammen gebracht und verkauft hat, daß durch das erlöste Geld 7000 Christen seynd aus der Gefangenschaft erlediget worden. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 8.

Nachdem der heil. Petrus Nolascus, gebohren in Frankreich, ein wenig erwachsen, und seine Eltern mit Tod allda abgangen, hatte er ein Abscheuen ab der Abigenser Ketzerey, so selbiger Zeit in Frankreich graßierte, verkaufte alle seine Güter, zoge in Spanien, allwo er zu Barcellona zu Erledigung der Gefangenen all das Seinige ausgespendet. Als nun der heil. Petrus folgends in Gedanken stunde, er wolle sich für die Erledigung der Gefangenen selbst verkaufen, erschiene ihm hierauf die Mutter GOttes und offenbarte ihm, daß er ihrem Sohn, und ihr ein großes Wohlgefallen erweisen wurde, wann er einstellte den Orden derjenigen Religiosen, deren Hauptabsehen wäre die Gefangene aus der Unglaubigen Tyranney zu erlösen. Der heil. Petrus Nolascus unterredete sich dieser Erscheinung halber mit dim heil. Raymundo von Penefort, und dem König in Aragonien Jakob der Erste so ebenfalls diese Erscheinung der Mutter GOttes gehabt, und wurde folglich mit Gutheissung des päbstlichen Stuhls dieser heilige Orden, der Orden unser lieben Frauen de Mercede genannt aufgericht, dessen Hauptziel und End ist, die Gefangene aus den Händen der Unglaubigen zu erledigen: ja wann es vonnöthen ist, seynd die Mitglieder dieses Ordens auch schuldig, sich selbst für die Gefangene in die Gefangenschaft zu geben. Der obernannte heil. Petrus Nolascus, nachdem er wegen Erlösung der Gefangenen unbeschreiblich viel Gutes gewürket starbe Anno 1256. und zwar in der heil. Weyhnachtnacht, nachdem vorhero die seligste Mutter GOttes ihm erschienen, und ihm angekündet seyn Sterbstündlein. Das letzte Gebeth, welches der heil. Petrus sterbend verrichtet, ware der 110. Psalm, da er nun ausgesprochen diese

Wort:

Wort: Der HErr hat seinem Volk die Erlösung geschickt, entfiele ihm die Red, und gabe seinen heil. Geist auf. Breviar. Rom.

Wie können die Arme den Gefangenen zu Hülf kommen?

Wann sie nemlich fleißig bethen für sie, damit solche in der Gedult und im heiligen Glauben standhaft verharren.

Wie heisset das 6. leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Kranken besuchen.

Ist dieses ein groß Werk der Barmherzigkeit?

Ja, also zwar, daß der heil. Philippus Nerius pflegte zu sagen, daß die Krankenzimmer geistliche Goldgruben zu nennen, weilen nemlich darinnen der Mensch durch Hülfleistung und Besuchung der Kranken ihme sammlet unendliche Schätz im Himmel; und hat gleichsam dieses Werk den Vorzug vor allen andern Werken der leiblichen Barmherzigkeit.

Warum dieses?

Wie schmerzlich seye einem Kranken also armselig da liegen, und von keinem Menschen einige Hülf haben, hat jener Kranke, so 38. Jahr unter einer Schupfen bey dem Schwemmteich zu Jerusalem gelegen, genug zu verstehen geben Joan. 5. dann da ihn der Heiland angeredet und gefragt, ob er verlange gesund zu werden? hat er nur diese Wörtlein geantwortet: Ich habe keinen Menschen, so mir helfe. Also ergehet es vielfältig: Frage man manchen Kranken, ob er nicht eine Speis haben möchte, v. g. einen Löffel voll Suppen? Ja freylich. Aber ich habe keinen Menschen, sagt er, so dießfalls an mich gedenket. Frage manchen Kranken: Ob er nicht etwann verlange zu trinken, um seine spöre Zunge zu laben? es heißt: Ich habe keinen Menschen, so mir dießfalls Hülf bringet. Frage manchen Kranken: Warum er so kleinmüthig? Ich habe keinen Menschen, wird er sagen, so mich tröstet. Frage manchen Kranken, ob er nicht verlange, daß man ihn so sollte umwenden, oder ein wenig aufrichten, sich abzukühlen? Ja freylich, aber ich habe keinen Menschen, wird er sagen, so mir dieses Liebsstuck erweiset. Frage manchen Kranken, ob ihm nicht beliebe ein wenig Kraftwasser? ja, sagt der Kranke, wer aber giebt mir dieses? Ich habe keinen Menschen. Und ergeht halt vielen armen Kranken, wie es ergangen dem armen krancken Lazaro im Haus des Prassers; es giengen immer die Knecht und Mägd neben ihm vorbey, fragte aber Niemand, ob er etwas verlange? Er la-

ge dort, sagte der Evangelist, auf der harten Erden, aber auf einem Büschlein Stroh, man tragte den ganzen Tag Speis und Trank auf des Herrn Tafel, und wider ab, gesottenes und gebratenes, aber Niemand ware, so ihm etwas gegeben hätte; vielweniger hätte sich der mindeste Hundsbub, oder Sudelmagd gewürdiget ihm seine Wunden und Geschwär zu verbinden. Also ergehet es leider oft dem armen Kranken. Noch übler ist es, wann der arme Kranke überdas auch noch sehen muß, daß er unwerth seye, also daß man oft wünschet, wann es nur bald beßer mit ihm wurde, oder er bald sterbete, es seye kein Ruhe im Haus, man müsse immer wegen seiner wachen, den Schlaf brechen, es seye kein End des Rufens und Jammers, das ganze Haus seye geplagt, der Kranke seye seltsam, man könnte ihm nichts rechts thun ꝛc. Ach! wo es also hergehet, daß der Kranke sich beklagt mit den Worten des Psalmistens Psal. 40. Sie reden mir übel: wann wird er doch sterben, und sein Namen vergehen? ist armselig über armselig der Kranke. Mithin sagt der heilige Gregorius Nyssen. Orat. de Paup. amand. Ob man schon allen andern helfen und rathen solle, solle doch solches vor allen andern gegen dem Kranken geschehen.

Exempel.

Der heil. Johannes de Deo hielte lang an bey der allerseligsten Mutter GOttes, sie solle ihm offenbaren, was ihrem liebsten Sohn, und ihr zum angenehmsten seyn möchte: endlich erschiene ihm die seligste Mutter GOttes, deutet ihm an, er solle einen Orden aufrichten und stiften, zum Dienst der Kranken, so auch geschehen, und werden diese Ordensgenossene genennet die barmherzige Brüder, deren Amt ist denen Kranken auszuwarten. Was ersagter heil. Ordensstifter Johannes de Deo für ein Lieb gegen den Kranken getragen ist nicht auszusprechen. Als unter andern in der Stadt Granada in Spanien ein große Feuersbrunst entstanden, und das Feuer auch schon das Spital, wo sehr viel Kranke lagen, ergriffen, ware der heil Johannes höchst um die Kranke bekümmeret, laufte mitten in das Feuer hinein, tragte die Kranke und Presthafte heraus, und ware also beschäftiget lange Zeit, ohne daß ihn das Feuer verletzet. Noch wunderbarlicher ware sein Tod; dann da dieser große Liebhaber der Kranken schon dahin sterben wollte, stunde er auf mit Jedermanns Verwunderung ganz kraftlos, kniete nieder auf die Erden, umfangte das Crucifixbild, küssete dasselbe, und also gabe er seinen Geist auf, wie er dann auch auf der Erden nach dem Tod 6. Stund lang also kniend verblieben, umfangend und küssend das Crucifixbild, mit höchster Verwunderung der

gan-

ganzen Stadt Granada, bis man ihm endlich mit Gewalt das Crucifixbild aus den Händen genommen.

Wie belohnet GOtt diejenige, so die Kranken lieben und besuchen?

Christus sagt Matth. 25. daß er diejenige am jüngsten Tag vor der ganzen Welt wolle anrühmen, und selbe einladen zu den himmlischen Freuden, sprechend: **Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, so euch von Anbeginn der Welt bereitet ꝛc. Dann ich bin krank gewesen und ihr habt mich besuchet.** Woraus erhellet, daß, was einer Guts erweiset den Kranken, Christus selbes annehme, als geschehete es ihm selbst. Und dieses dann, wie auch der erfolgende große Himmelslohn, ist Ursach, daß unsere gottselige Vorfahrer des christlichen Glaubens sowohl geistlich- als weltlichen Stands mit großen Unkosten allenthalben gestift soviel Spitäler und Krankenhäuser, sonderbar in Spanien, Frankreich und Welschland, wo beforderst in großen Städten oft ganze Spitäler voll Kranke gefunden, und mit allen nothwendigen Mittlen mildreich versehen werden; ja nicht selten, sonderbar in Welschland verfügten sich aus Lieb gegen denen Kranken auch oft gräfliche und fürstliche Personen in Spitäler und Krankenhäuser, liessen durch ihre Diener allerhand köstliche, kräftige und herzstärckende Sachen nachtragen, giengen von einem Krankenbett zum andern, redeten die Kranken mildreich an, und fragten, wie sie sich befinden, und ob ihnen etwas ermangle? theilten ihnen etwas mit von ihren mitgebrachten Mittlen, trösteten sie mit liebreichen Worten, und ein solcher Trost ist den Kranken oft lieber als Speis und Trank. Dem Kranken, sagt der heil. Ambr. in Ep. 2. ad Cor. c. 7. ist dieß ein sonderbarer Trost, wann er nur einen hat, so ein Mitleiden mit ihm tragt.

Hat man viel dergleichen Exempel derjenigen, so die Kranken geliebet, und ihnen gedienet?

Wir haben dießfalls die herrlichste und allerschönste Exempel, deren allhier wir nur ein und anderes wollen anfügen.

Exempel.

Das ganze menschliche Geschlecht ist durch die Sünd Adams gefallen in eine schwere Krankheit, wo ein großer Medicus vonnöthen war, wie der heil. Augustinus sagt: Ueber diesen Kranken hat sich erbarmet der Sohn GOttes, ist selbst vom Himmel herab gestiegen, und ist diesem

sem Kranken, dem ganzen menschlichen Geschlecht zu Hülf gekommen. Ja, als Christus auf Erden herum wanderte, war sein größte Freud mit den Kranken, und Presthaften umzugehen, besuchte, tröstete, und machte sie gesund.

Ein frommer alter Einsidler erkrankte, und weil ihm Niemand beyspringete, kam ein Engel, dienete ihm in währender Krankheit 7. Tag. Unterdessen langten bey diesem Kranken an zwey andere Eremiten, ihn heimzusuchen, und zu sehen, wie es um ihn stehe; sie klopften an, der Alte rufte, sie sollen daraussen bleiben, diese aber öffnen die Thür mit Gewalt, denen der Kranke erzehlet, daß ihm ein Engel bis dato gedienet, sobald sie aber haben angeklopft, sey er verschwunden. Da dieses der Kranke geredet, verschied er. Roswein. in vita Patr. l. 5. c. 44.

Placilla, Kaisers Theodosii Ehefrau, war so liebreich gegen den Kranken, daß sie sich nicht gescheuet, selbst in die Häuser der Kranken einzugehen, und den Kranken mit eigner Hand die nothwendigen Mittel zu reichen: sie besuchte sehr oft die Spitäler in der Stadt Konstantinopel, gab denen, so zu Bett lagen, und mit schweren Krankheiten behaftet waren, selbst die Arzney. Ja, sie berührte nicht nur allein die Geschirre der Speisen, und verkostete selbe, ob sie recht zubereitet, sondern diese mitleidige Kaiserinn hielte auch die Schüsseln, worauf die Kranken assen, legte ihnen das Brod für, reichte ihnen das Trank. Als nun einige Zärtlinge sagten, daß diese Werke einer Kaiserin nicht anständig, sprach sie: „Es gebühre zwar dem Reich, daß es Gold ertheile, ich aber „ opfere demjenigen (GOtt) das Werk meiner Hände, welcher mir das „ Reich ertheilet hat. Nicephor. l. 12. Hist. Eccles.

Der heil. König Ludovicus aus Frankreich, die heil. Radegundis, ebenfalls Königinn in Frankreich, die heil. Elisabeth Königstochter aus Ungarn, die heil. Katharina von Senis, die heil. Brigitta, und noch viel andere, wie man lieset in deren Leben, haben in den Spitälern den Kranken eine solche Lieb erwiesen, als dieneten sie Christo selbst: sie wuschen den Kranken, und Presthaften ihre Füße, kampelten ihnen die Haare, säuberten ihnen den Kopf, reichten ihnen Speis und Trank, gaben dieselben selbst in Mund hinein, trugen keinen Abscheu ihre Wunden und Geswär zu berühren, und zu verbinden, ja, wenn nicht gleich bey der Hand war eine Leinwand, nahmen sie sobald ihre Schleyer vom Haupt herab ꝛc. Mit einem Wort, sie leisteten den Kranken solche Dienste, daß mancher gemeiner Mensch hierob ein Abscheuen trug.

Anno

Anno 1537. kam zu Venedig an der heil. Ignatius mit vielen andern seinen Gesellen, und wurde allda ganz liebreich empfangen. Gleichwie nun dieser große Heilige schon damal in der Liebe GOttes, und des Nächsten also brannte, daß er gleichsam für verlohren hielte jenen Augenblick, darinnen er nicht etwas zu größerer Ehr GOttes, oder zum Heil des Nächsten gewürket; also sendete der heilige Ignatius alsobald seine Gesellen aus in die Stadt, und zwar mußten diejenige, so Priester waren, den Kranken die heiligen Sacramente mittheilen, die andere aber, so nicht Priester waren, mußten den Kranken mit andern geist- und leiblichen Nothwendigkeiten dienen. Da sahe man dann Wunder, was diese Geistlichen für eine große Lieb gegen den Kranken erzeigten. Sie sahen alsbald um nach Bettern, Speis, und Trank für die Kranken, kehreten die Zimmer aus, trösteten die Kranken, stunden bey den Sterbenden, begruben die Todten, und erwiesen solche Werke der Barmherzigkeit, daß sich die ganze Stadt Venedig höchstens verwunderte. Sonderbar aber leuchtete gegen den Kranken hervor die Liebe des heiligen Francisci Xaverii; indem bey dieser Gelegenheit ihm zu Handen kam ein Kranker, so voll der abscheulichsten Geschwäre war, also zwar, daß anfänglich der heil. Mann selbsten einen solchen innerlichen Grausen schöpfte, daß er vermeynte, er könne gegen diesem elenden Menschen keine Lieb erzeigen. Was thate aber der heil. Xaverius? Diesen natürlichen Unwillen an sich vermerkend, ereiferte er sich dergestalten, daß er mit größter Inbrunst des Geists seinen Mund an die fliessende, ja ärger als die Pest stinkende Wunden des Kranken ansetzte, und den Eiter daraus, auch sogar zum andertenmal aussaugte. Wie dann auch dergleichen Liebesstuck der heil. Xaverius gegen den Aussätzigen, und Presthaften öfters hinfüran erzeigte, und GOtt hierob ein solches Wohlgefallen trug, daß der heil. Mann vielfältig durch dieses Liebesstuck Mirakel würkte, und oft dergleichen Kranke gesund machte. Petrus Maphæus in vita S. Ignat. c. 3.

Was haben diejenigen, so den Kranken dienen, im Himmel für einen Lohn zu hoffen?

Man machet sich zwar durch ein jedes leibliches Werk der Barmherzigkeit im Himmel einen großen Lohn, wie wir oben vernommen, doch aber die Kranken besuchen, und ihnen dienen, ist vor GOtt weit schätzbarer, ja der Mensch thut durch dieses große Werk der Barmherzigkeit im Himmel seinen Lohn, und Glori gleichsam verdoppeln.

Exempel.

Man weiß aus heil. Schrift Matth. 20. wie dort die Arbeiter im Weinberg, da es Abend worden, ein jeder von dem Hausvater empfangen einen Groschen verstehen die Lehrer den Himmel, so GOtt am Abend des Lebens denen geben wird, so tapfer in dem Weinberg des HErrn gearbeitet, und Gutes gewirket haben. Nun aber sagte die heil. Schrift Luc. 10. daß, als der Samaritan auf dem Weg angetroffen einen Menschen ganz verwundet in seinem Blut liegend, er Wein und Oel in die Wunden gegossen, die Wunden verbunden, den Todkranken genommen, und auf sein Pferd gesetzt, selben geführt in die nächste Heerberg, selben dem Wirth allda übergeben, bittend, diesem Todkranken aufzuwarten, letztlich sagt die heil. Schrift: Hat der Samaritan zwey Groschen herfür gezogen, und dem Wirth gegeben. Worüber ein gelehrter Ascet also spricht: „Andern Frommen wird ein Gro„schen gegeben, die aber, welche den Kranken abwarten, verdienen „noch so viel, zwey Groschen, das ist, einen viel größern, und gleich„sam einen doppelten im Himmel. „

Es trägt aber mancher ein natürliches Abscheuen ab den Kranken?

Dieses ist leicht zu glauben; unterdessen aber ist hernach, wenn man sich überwindet, und den Kranken dienet, der Verdienst auch desto größer. Ja dieser Grausen ab den Kranken kommt auch vielfältig her von dem bösen Feind, der da sucht von diesem GOtt gefälligen Werk uns zu verhindern, damit er hierdurch uns beraube von dem großen Verdienst, so wir uns machen, da wir Kranke besuchen, und selben dienen.

Exempel.

Die heil. Wittib Maria von Oegnies, diente mit inbrünstiger Lieb den Kranken; da sie unter andern einstens Tag und Nacht abwartete einer ganz elenden und presthaften Weibsperson, gieng aus derselben Geschwären und offenen Schäden ein solcher Gestank, daß dieser heiligen Wittib gedunkte, es sey ihr unmöglich länger zu bleiben; nichts destoweniger überwande sie sich. Als nun diese heilige Krankenwarterin hierüber also krank und schwach wurde, daß ihr unmöglich war länger zu bleiben, empfunde sie gählings durch GOttes Schickung in ihrem Mund einen ganz süssen Geschmack, wie von einem köstlichen aromatischen Wein, und zugleich spürte sie in der Nase einen ganz annehmli-

chen Geruch, so ganzer drey Täg verblieben, und wurde hierdurch die heil. Wittib auf ein neues also gestärket, daß sie den Kranken kunte standhaftig abwarten. Jacobus de Vitriaco in vita S. Maria Oegnies.

Es wohnte zu Alexandria ein sehr frommer Mann, mit Namen Eulogius, so sehr viel gehöret, was es vor GOtt für ein hochschätzbares Werk seye, den Kranken Gutes erweisen. Mithin, da dieser Eulogius einstens auf einem Weg funde einen gar armseligen krüppelhaften Bettler, nahm Eulogius selben mit sich nacher Haus, und erwieß diesem Kranken 15 Jahr lang alles Gutes. In dieser währender Zeit mußte Eulogius von diesem, ungeachtet er ihm möglichst gedienet, sehr viele Schmachreden einnehmen, also zwar, daß sie einstens zu dem heiligen Einsiedler Antonio kommen, und einer den andern verklaget. Der heil. Antonius, da er beyde angehöret, und vernommen, daß dieser Kranke gegen Eulogium sehr undankbar, und Eulogius derentwegen ihn in seinem Haus nicht mehr gedulden wollte, gab er beyden einen scharfen Verweis, und befahl ihnen, sie sollten beyde miteinander sich nacher Haus verfügen, sprechend: „Verharret nicht länger allhier, lieben „Brüder! sondern kehret wieder nacher Haus, und bleibet beyeinander in dem Frieden, und in der Liebe. Daß aber unter euch entstanden dieser Zwietracht, war dieses eine Vrsuchung von dem Satan, welcher weiß, daß euer Ende herzu nahet, und GOtt euch im Himmel die Kron der Seligkeit werde mittheilen; mithin ist der Satan beflissen, wie er euch dieser Kron berauben möge.„ Als sie dieses von dem heil. Antonio gehöret, bat einer den andern um Verzeihung, empfiengen den Segen von dem heiligen Antonio, und kehrten wieder im Frieden miteinander nach Alexandria, allwo der Kranke in drey Tagen hierauf gestorben, Eulogius aber ist in 40 Tagen darauf bestens bereitet in die ewige Seligkeit nachgefolget. Placidus in vitis PP.

Es ist aber die Kranken besuchen, und ihnen dienen, eine sehr gefährliche Sach?

Es ist allweg manche Krankheit erblich, und also oft gefährlich, den Kranken beystehen; unterdessen aber, wenn einer dieses Werk der Barmherzigkeit, und die Beschwernussen, so sich dießfalls einfinden, mit guter Meynung auf sich nimmet, und um Christi Willen den Kranken beystehet, ist dieses ein so verdienstlich, und vor GOtt so schätzbares Werk, daß, wenn einer auch eine solche Krankheit ererben, und das Leben hierdurch sollte verliehren, solcher glaublich von GOtt kei-

nen

nen geringen Lohn erhalten wurde, als die heiligen Martyrer, so um Christi Willen auch ihr Leben dargegeben.

Wie solle man sich verhalten, da man die Kranke besucht?

Da der heil. Job von GOtt sehr mit Leibskrankheit heimgesuchet worden, sagt die heil. Schrift Job. 2. daß sich die Freund des heil. Jobs miteinander unterredet, daß sie zugleich kommen, und den Job heimsuchen wollten. Aber was redeten sie vor Job, da sie ihn heimsuchten? Ihre Reden waren nur von eitlen Dingen, so dem Job mehr eine Ungedult, als einen Trost bringen könnten; dahero er sich gegen selben beklaget, sprechend: Ihr führet Reden untereinander allein mich zu schänden, und werfet eure Wort in den Wind heraus. Der heilige Job wollte sagen, daß die Reden, so seine Freund vorbrachten, theils Reden seyn, so ihm ein Ungedult machen kunten, theils übrige Reden wären. Wann dann endlich der heil. Job gesprochen **Wollte GOtt! daß ihr thätet stillschweigen, damit man euch für weise Leut halten möchte.** Job. 13. Und also den Kranken zwar besuchen, aber vor selbem nur reden von eitlen und unnützlichen Dingen, dieses ist kein Werk der Barmherzigkeit: viel minder solle man dem Kranken eine große Hoffnung machen der Gesundheit halber; massen mancher Kranker folgends sich hierauf steifet, und wahre Buß zu thun unterlasset.

Worinn bestehet dann die Besuchung der Kranken?

Daß man den Kranken freundlich grüße, seiner Krankheit halber ihn anhöre, mit ihm zwar ein herzliches Mitleiden trage unterdessen aber ihm zu Gemüth führe, daß, gleichwie diese Krankheit von GOtt herrühret, er, der Kranke, GOtt kein größern Gefallen erweisen könne, als durch Vereinigung seines Willens mit dem Willen GOttes. Bevorderst aber ist der Kranke zur Gedult, und alle Schmerzen zu leiden aus Lieb gegen Christo zu ermahnen; und dieses bey dem Kranken zuwegen zu bringen, kann man ihm kein besseres Beyspiel vor die Augen stellen als das Leiden und Sterben Christi JEsu selbsten. Man solle auch dem Kranken zu Gemüth führen, daß, wann GOtt uns hier heimsuchet, dieses ein großes Liebsstuck seye; angesehen ja besser ist hier leiden in dem Bett, als dort in dem heissen Fegfeuer. Sonderbar ist dem Kranken vor Augen zu stellen, daß GOtt durch diese Krankheit ihm derentwegen auch erweise ein unaussprechliches Liebsstuck, indem er viel tausend mit einem gähen und unver-

sehe-

sehenen Tod von dieser Welt abgeforderet, ihm aber (dem Kranken) Gnad giebt zur Buß und Pœnitenz, ja durch diese Krankheit auch ihn, GOtt ganz väterlich ermahnet. Nicht weniger solle man dem Kranken wohl zu Gemüth führen, die Eitelkeit aller zeitlichen Dingen, und daß wir Menschen alle auf dieser Welt nur armselige Wanderer, mithin dem Himmel zutrachen sollen, und diesen zu erlangen, keine Krankheiten und Schmerzen uns zu schwer fallen sollen, weilen der Himmel alles werth, und diesen zu erlangen die heilige Martyrer alle erdenkliche Peynen ausgestanden haben. Sehr nutzlich ist auch, wann der Kranke öfters ermahnet wird, die drey Haupttugenden zu erwecken, nemlich den Glauben, die Hoffnung und die Liebe GOttes, auch daß er öfters ein herzliche Reu und Leyd schöpfe der begangenen Sünden halber, mit welchen er die göttliche Majestät so oft und vielmal beleidiget, auch ihm fürnehme, so fern GOtt ihme die Gesundheit wieder ertheilen sollte, sein Leben ernstlich zu beßern, und GOtt hinfüran beßer zu dienen?

Wer ist sonderbar schuldig denen Kranken zu dienen?

Erstlich: Ein Pfarrer und Seelsorger; massen da jener Mensch, wie Luc. 10. zu lesen, gefallen unter die Mörder, und grausam von selben verwundet worden, Christus sehr hoch empfindet, daß die jüdische Priester und der Leviet eben vorbey gangen, diesen armseligen Menschen in seinem Blut liegen, und schreyen lassen, und ihme nicht beygesprungen: hingegen rühmet Christus an vor der ganzen Welt den Samaritan, indem er Landsfremd ware, und doch ersehend diesen elenden Menschen, alsobald von dem Pferd gesprungen, in seine Wunden gegoßen Oel und Wein, die Wunden verbunden, diesen Todkranken genommen auf sein Pferd, und geführt in eine Heerberg. Andertens: Seynd schuldig dieses Werk der Barmherzigkeit zu erzeigen die Kinder gegen ihren kranken Eltern, und die Eltern, gegen ihre kranke Kinder. Drittens: Seynd zu diesem Werk verpflichtet die Eheleut gegen einander; massen sie solches einander vor dem Altar versprochen. Viertens: Solle sich mitleidig erzeigen die Herrschaft gegen ihren kranken Dienstbothen und Hausgenossenen, nach dem Exempel jenes evangelischen Hauptmanns, welcher, nachdem sein Knecht erkranket, ganz sorgfältig dessentwegen selbst zu Christo gangen, bittend: diesen seinen kranken Knecht gesund zu machen.

Was verdienen für ein Straf die, so in Besuchung der Kranken hinläßig?

Diejenige, so Amts halber schuldig seynd die Kranke zu besuchen, sel-

be zu trösten, und ihnen beyzuspringen, und diese ihre Schuldigkeit aber unterlassen wegen eines fassenden Abscheuens ab den Krankheiten und dergleichen, haben nicht allein in jener Welt große Strafen zu beförchten, sondern GOtt suchet solche oft auch zeitlich heim, also zwar, daß, wann solche fallen in ein Krankheit, auch trostlos seynd; oder GOtt suchet sie heim in eben dergleichen abscheulichen Krankheiten, ab welchen sie vormals einen Abscheu getragen. Mit eben der Maaß, saat Christus Luc. 6. wird euch ausgemessen werden, wie ihr eingemessen.

Exempel.

Ein Priester mußte zu gewiessen Zeit Beicht hören, und communiciren die Leprosen oder Aussätzige; weilen dann er ein großes Abscheuen tragte, ab dieser Krankheit des Siechthums, was thate er? Er liesse ihm in die Mauer verfertigen ein eigenes Fenster, wordurch er Beicht hörete, und denen Leprosen das allerheiligste Sacrament des Altars reichete. Aber GOtt strafte derentwegen diesen Peiester also, daß die Seiten seines Leibs, so er jederzeit in Hörung der Beicht von denen Leprosen wendete, mit dem Siechthum behaftet wurde, die andere Seiten aber, so er jederzeit gegen den Leprosen wendete, bliebe gesund. Specul. Exempl. tit. infirmitas Exempl. 20.

Ein Diener tragte ein solches Abscheuen ab dem Siechthum, daß er diejenige Speisen, so sein Herr ihm anbefohlen, den Leprosen zu bringen, vielfältig ihnen nicht überbracht. Was geschahe aber? GOtt strafte über eine Zeit diesen Diener eben mit der Krankheit des Siechthums. Petrus Cantor. L. Mirac.

Was solle vor all andern ein Kranker beobachten, und auch ein Seelsorger?

Es giebt viel hinläßige Christen, welche, wann sie gählings von GOtt mit einer Krankheit heimgesucht werden, nicht das mindeste von der heil. Beicht und Empfangung der heiligen Communion hören wollen, und verschieben also die heil. Beicht von Tag zu Tag: wann schon auch der Wurm des bösen Gewissens naget, und die Hausgenossene, oder ein anderer guter Freund einem solchen Kranken zuschreyen: „ Es ist gefährlich, die „ Krankheit kann in aller Eil also zunehmen, daß du der heiligen Beicht „ nicht mehr fähig bist: es liegt dir der Himmel und die Seligkeit daran: „ die Höll ist darauf geschlagen ꝛc. „ So will dannoch zur heiligen Buß mancher Kranker sich nicht bequemen, und kommet vielfältig kein anderer

Schluß

Schluß heraus, als des sorglosen thebanischen Königs Archiä: Seria in crastinum: Heut kanns nicht seyn, morgen wollen wir sehen. Von diesem König erzehlet Plutarchus L. de Genio Societatis, daß man ihm einstens ein Schreiben unter währender Mahlzeit eingehändiget, mit Vermelden, daß selbiges wichtige Sachen enthalte, mithin er alsobald den Inhalt dieses Briefs vernehmen sollte. Was thate dieser sorglose König? er schobe den Brief in sein Taschen, ohne daß er selben gelesen, und sagte Spottweis: Seria in crastinum: **Morgen wollen wir vernehmen, was dieß für wichtige Sachen.** Weilen dann dieser thorrechte König den Brief nicht gelesen, in welchen die Nämen der zusammen geschwornen Rebellen verzeichnet waren, ist er noch selbe Nacht von ihnen ermordet worden, welchem Unheil er leicht hätte entrinnen können, wann er den Brief eröffnet hätte. Was ist für ein wichtigeres Geschäft als wohl sterben? Und was seynd die Krankheiten anders als eine Ermahnung und Erinnerung von GOtt, daß wir uns sollen zu diesem wichtigen Geschäft bereit machen, die heilige Buß ergreifen, und uns befleissen, wohl zu sterben? weilen es dann gar oft heisset bey dem Kranken: **Morgen will ich diesem** nachkommen: morgen will ich durch die heilige Beicht mich in den Stand der Gnad GOttes setzen: und aber gar oft solche von dem Tod übereilet werden, oder aber die Krankheit gar oft sich also vermehret, daß man folgends ein wahre Buß zu würken nicht mehr im Stand ist; geschichts also leider! daß sehr viel ohne Buß in schweren Süuden dahin sterben, und ewig verdammt werden. **Wer hat dir den morgigen Tag versprochen,** der du weder einen Augenblick sicher bist? fragt der heil. Augustinus Serm. 16. de Verb. Dom. Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit einem Seelsorger: nemlich er ist höchst verpflichtet, daß, so bald er einen Kranken mit den heil. Sacramenten zu versehen berufen wird, sich durch kein zeitliches Geschäft lasse abhalten, sondern alsobald dem Kranken zu Hülf komme, damit ein solche Seel, an welcher so viel gelegen, nicht verabsaumet werde, und solle derentwegen ein Seelsorger oft zu Herzen fassen den hohen Werth der menschlichen Seel. „ Die ganze Welt, sagt der heil. Bernardus Lib. Medit. „ kann gegen einer einzigen Seel „ nicht geschätzt werden: dann für die Welt hat GOtt sein Leben nicht ge„ ben wollen, welches er für ein menschliche Seel dargegeben hat: ist de„ rohalben der Werth einer Seel höher, als welche allein mit Christi Blut „ hat können erkauft werden.

Exempel.

Severus ein auferbäulicher, frommer, ja auch wunderthätiger Priester und Pfarrer, als er einsmals in seinem Hausgärtlein die Reben beschnit-

schnitte, wurde er ermahnet, daß ein Kranker höchlich begehrte, die heil. Sacrament vor seinem Tod zu empfangen. Der gute Priester verspricht, er wolle, so bald er noch etliche wenige Rebstöck beschnitten, alsobald folgen. Da er nach vollendter kurzer Arbeit sich eilends zu des Kranken Haus verfüget, fande er, daß der Kranke schon verschieden; dessen wegen er sich selbst des Seelenmords angeklagt, als welcher wegen der Reben den Sterbenden versaumet; fallet also nieder auf seine Knie, und hörete nicht auf zu weinen, bis er dem Todten das Leben wieder erlanget, so lang, daß er beichten kunte: welches dann auch geschehen, und erzehlet der von Todten Erweckte beynebens, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes schon hätte der Höllen sollen zugeführt werden, wann nicht ein schneeweiß bekleideter Engel erschienen wäre, und ihn auf das Gebeth Severi wiederum zu dem Leben gebracht hätte. Nachdeme er nun gebeichtet, und auch die versaumte heil. Sacrament empfangen, ist er den sibenden Tag darauf wieder gestorben. S. Gregorius in Dialogis.

Wie soll man sich verhalten bey den Sterbenden?

Weilen wegen Weite des Wegs nicht allzeit etn Priester bey dem Sterbenden zu erlangen, sollen wenigst die Herumstehende bey dem Sterbenden andächtig bethen das heilige Vater unser, das Ave Maria, und den heiligen Glauben, massen auch, heilige Leut zu Zeiten im Leben anbefohlen, daß man ihnen diese Gebether im Tod solle fürsprechen. Uber das, wann Jemand gegenwärtig ist, so lesen kann, solle man auch bethen die Litaney aller Heiligen, die lauretanische Litaney unser lieben Frauen, den Rosenkranz, und andere Gebether zu der seligsten Mutter GOttes, dem heil. Joseph, und andern Heiligen. Unterdessen aber solle man mit glimpflichen Worten zu Zeiten den Sterbenden erinnern, daß er wenigst mit dem Herzen annoch, soviel möglich ist, erwecke einen festen Glauben, Hoffnung und Liebe GOttes ꝛc. wie man dann auch ivme öfter solle zurufen den Namen JEsus; massen man weißt, daß, wann der böse Feind diesen heiligsten Namen nur höret, er erschröcke, und mit seinen Versuchungen weiche. Man solle auch nicht ausser Acht lassen, dem Sterbenden ein Crucifix vorzuhalten, und um den Sterbenden herum öfters das Weyhwasser ausprengen, damit nemlich der böse Feind zu dem Sterbenden keinen Zugang habe.

Wie heisset das sibende leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Todten begraben.

Ist

Ist dieses ein alter und löblicher Gebrauch?

Mancher Mensch ist zwar der Meynung mit dem heydnischen Virgilio, daß wenig daran liege, ob der Leib in der Erden verfaule, oder im Lufft, Feuer, oder Wasser verwese; unterdessen aber hat doch der meiste Theil, sogar der unglaubigen Heyden mit Ehrbezeugung jederzeit ihre Todten begraben; sonderbar haben auch die im alten Testament rechtglaubige Juden dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit hoch in Acht genommen.

Exempel.

Gen. 23. liset man, als die Sara des großen Patriarchen Abrahams Ehefrau in der Stadt Arbee im 127sten Jahr ihres Alters gestorben, daß Abraham selbe nicht allein höchstens beweinet, und bedauert, sondern auch alsobald eine vornehme Begräbnuß um 40 Seckel Silber erkaufet, und diese seine liebe Ehefrau herrlich allda begraben lassen.

Die heil. Schrift sagt Gen. 50. daß, als der Patriarch Jakob in Egypten gestorben, sein Sohn der Joseph, Vicekönig in Egypten gefallen seye auf seines verstorbenen Vaters Angesicht, weinend, und ihn küssend. Und weilen der Jakob vor dem Tod seinem Sohn Joseph anbefohlen, er soll seinen Leichnam führen lassen in das Land Canaan, also mußte nicht allein der ganze königliche Hof die Trauerkleider anlegen; sondern es ließ auch Joseph den Leib seines verstorbenen Vaters kostbar einbalsamiren, selben nach 70 Tägen mit großen Unkösten abführen in das Land Canaan, und allda auf das herrlichste begraben.

Tob. 2. liset man, daß weilen der König Salmanasar verbothen die Todten zu begraben, der alte Tobias die Todten bey der Nacht heimlich begraben habe; ab welchem GOtt ein Wohlgefallen schöpfte; massen der Erzengel Raphael zu Tobia sprach: **Da du betheteſt mit Zähern, und die Todten begrubeſt, hab ich dein Gebeth zu GOtt gebracht,** Tob. 12.

Haben wir auch im neuen Testament schöne Exempel der Begräbnussen halber?

Wir haben die schönste Beyspiele, und Exempel.

Exempel.

Da Christus gestorben, sagt die heil. Schrift, daß zwey vornehme Män-

Männer in Jerusalem nach vorhero ertheilter Erlaubniß Pilati den Leib Christi von dem Kreuz herab genommen, selben eingewickelt in eine schöne reine Leinwand, und gelegt in ein neues Grab, so in einem Felsen eingehauet war, und selbes mit einem Stein bedecket.

Nachdem die seligste Mutter GOttes verschieden, sagt der heil. Dionysius Areopagita, daß der heilige Apostel den Leichnam gelegt in eine Bahr, selbe mit Blumen bestreuet, und mit brennenden Kerzen, und Lobgesängern zum Grab getragen haben.

Act. 8. liset man, daß, nachdem der heil. Stephanus versteiniget worden, viel gottsförchtige Personen ihn bitterlich beweinet, und mit großem Leidwesen den heiligen Erzmartyr begraben haben.

Da der heil. Romualdus gestorben, hat seinen todten Leichnam sogar Henricus, der Teutschen König auf seinen Schultern zum Grab getragen. Baron. de Anno 1077. wie man dann auch liset, daß der König Theodorus den Leichnam des heil. Abbts Theodorici auf seinen Schultern zum Grab getragen hab.

Da, als der heilige Ludwig König in Frankreich in der Gefangenschaft war, bey den Saracenern eine große Pest graßierte, und viel von seinen Soldaten, so mit in der Gefangenschaft lagen, an der Pest gestorben, hat der heil. Ludwig selbe mit eigenen Händen begraben. In vita. Ja weilen zu Zeiten des Kaisers Konstantini viele einen Grausen ab diesen Werken in Begrabung der Todten schöpften, hat dieser gottsfürchtige Kaiser sogar in seinem Reich gewisse Privilegien den Todtengräbern ertheilet.

Warum ist es ein gottseliges Werk die Todten begraben?

Weilen GOtt selbst zum Adam nach vollbrachter Sünd gesprochen Gen. 3. Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brod essen, bis du wieder in die Erden kehrest; denn du bist Staub, und wirst wieder zu Staub werden. Die Erde ist also unsere Mutter, aus deren Schoos wir alle entsprossen, und wieder dahin nach dem Tod dem Leib nach kehren. Und damit wir mit dem Leib des Verstorbenen diesem Ruhebett zutrachten, ermahnet uns der weise Mann selbst, da er Eccl. 8. sagt: Dem Verstorbenen versage diese Gutthat nicht. Ja schon oft hat GOtt durch augenscheinliche Mirakel an Tag gegeben seinen Willen, daß man nämlich die Leiber der Abgestorbenen in die Erden verscharren, und begraben solle.

Exempel.

Anno 102. schickte der Kaiser Trajanus den heil. Papst über das euxinische Meer in das Elend, und weilen allda der heil. Clemens antrafe 2000 Christen, so zum Steinbrechen dahin geschickt worden, und diese aber großen Abgang am Wasser hatten, also zwar, daß sie das Wasser jederzeit sechs Meil hertragen müssen, ist endlich durch das Gebeth des heil. Clemens erschienen auf einem Berg ein Lamm, so Christus war, und hat denen allda am Wasser nothleidenden Christen einen Brunnen gezeigt, worinnen sie allzeit Wasser genug hatten. Da wegen diesen Wunders der heil. Clemens sehr hochgeachtet worden, kunte der Kaiser diesem nicht mehr zusehen, sondern ließ dem heiligen Clemens einen Anker an den Hals binden, und ihn in das Meer versenken. Man sehe aber Wunder! wie GOtt so vorsichtig war um die Begräbnuß des Leibs des heil. Clemens. Als der todte Leichnam des heil. Clemens zu unterst im Grund des Meers lag, wich allda das Meer wunderbarlicher Weis 3 Meilen zuruck, die Engel baueten in aller Eil auf dem Grund des Meers ein Kirchlein, worein sie den heil. Leichnam des heil. Clemens begrabeten. In vita.

Da die heil. Katharina Anno 306. wegen des heil. Glaubens zu Alexandria enthauptet worden, wurde deroselben heil. Leib von den Engeln auf den Berg Sinai getragen, allwo sie ihn begraben. In vita.

Als der heil. Paulus der Einsiedler gestorben, kamen durch Schickung GOttes zwey Löwen, so mit ihren Klauen für den Leichnam des heiligen Manns das Grab machten, worein ihn hernach der heil. Einsidler Antonius begraben. In vita 15 Jan.

Da der heil. Bischof Stanislaus zu Craccau den gottlosen König in Pohlen Boleslaum oft wegen seiner Ungerechtigkeit väterlich ermahnet, faßte dieser gottlose König gegen den heil. Mann einen solchen Haß, daß er ihn in Stucken zerhauen, und diese Stuck seines heiligen Leibs auf freyem Feld allenthalben zerstreuen ließ. Es kamen aber durch Schickung GOttes vier Adler, so alle Stuck zusammen sammelten, und wunderbarlicher Weis also zusammen fügten, daß man an dem Leib keine Wunden wahrnahm. Dieses große Wunder die Christen sehend, haben folgends den heil. Leib des heil. Stanislaus herrlich begraben. In vita 7 May.

Ist es erwünschlich begraben werden in einem geweihten Erdreich?

Es wird insgemein das Ort, wo die Abgestorbene begraben werden, genannt ein Freythof, oder Gottsacker, und wird angezeigt, daß gleichwie der Saamen in den Acker gesäet wird, mittler Zeit wieder herfür kommet, und wachset, also auch die Leiber der Abgestorbenen zwar in einem solchen Gottsacker begraben werden, aber am jüngsten Tag wieder werden herfür kommen, und auferstehen. Und in einem solchen geweyhten Erdreich dem Leib nach ruhen, und auferstehn. Und in einem solchen geweyhten Erdreich dem Leib nach ruhen, und begraben werden, ist in allweg sehr erwünschlich.

Warum?

Erstlich werden solche geweyhte Orte sehr oft mit Weyhbrunnen besprenget, so zum Trost gereichet den armen Seelen im Fegfeuer, deren Leiber an dergleichen Orte begraben liegen. Andertens werden die Seelen, deren Leiber an solchen Orten ruhen, theilhaftig der heil. Messen, so allda gelesen werden. Drittens bringt einen großen Nutzen das Gebeth, so auf einem Freythof, oder Gottsacker von den Christglaubigen für die Seelen, deren Leiber allda ruhen, verrichtet wird. Viertens nehmen sich für solche Seelen sonderbar als Fürbitter bey GOtt an die heil. Patronen dieses Orts.

Exempel.

Boverius schreibt in den Jahrbüchern der PP. Kapucinern, daß um das Jahr 1611. in einem Kloster ein frommer Kapuciner einen Todtenkopf auf einem Freythof genommen, und getragen in seine Zellen, in Willens öfters den Tod vor Augen zu stellen. Dieses ersehend viel andere Religiosen dieses Ordens folgen nach, nehmen auch aus dem Freythof viel solche Todtenköpf in ihre Zellen, den Tod zu betrachten; aber es stunde nicht lang an, da entstunde einstens nächtlicher Weil in dem Kloster ein entsetzlicher Tumult, die Todtenköpf fiengen an sich zu bewegen, hin- und her zu hupfen, und an den Thüren anzustossen, als wären alle lebendig. Man nahm endlich ab, daß die Abgestorbenen sich beklagten, daß man ihre Todtenköpf von dem Freythof als aus ihrem Ruhebett hinweg genommen, mthin sie beraubet des Weyhwassers, Gebeths, und anderer guten Werke, so allda von den Christglaubigen für sie geschehen.

Warum

Warum pflegt man dann manchen Abgestorbenen zu berauben des geweyhten Erdreichs?

Warum dieses geschieht, geschieht solches von der Kirche zur Straf gewisser Verbrechen halber, und wird angezeigt, daß solcher des geweyhten Erdreichs nicht würdig. Wie im alten Testament der Prophet Jeremias vorgesagt von dem gottlosen König Jojakim: Man wird ihn begraben wie einen Esel, er soll verfaulen, und zur Porten zu Jerusalem hinaus geworfen werden. Der Prophet will sagen, daß er nicht würdig, daß man ihn als ein Menschen ehrlich begrabe, sondern man soll ihn begraben wie das Vieh.

Was bedeuten die Leichbegängnussen?

Gleichwie, wann einer reiset in ein fremdes Land, sonderbar da keine Hoffnung, daß man wieder einander sehen wird, die Befreundte und Bekannte einem solchen das Geleit geben; also ist auch billich, wann einem stirbt ein guter Freund, Bekannter ꝛc. daß man wenigst dessen Leichnam das Geleit gebe bis zum Grab.

Wie soll man sich aber bey den Leichbegängnussen verhalten?

Man solle für den Abgestorbenen fleißig bethen, betrachten die Vergänglichkeit menschlichen Lebens, und bey Ansehung des Verstorbenen ihm selbst die Wort zusprechen: Heut an dir, morgen an mir.

Hat GOtt ein Wohlgefallen ob den prächtigen Leichbegängnussen?

Vielfältig lasset man soviel Unkosten auf die Leichtbegängnussen ergehen, daß alles mehr auf einen Pracht angesehen, als daß hierdurch der armen Seelen in jener Welt geholfen wird, indeme also bey einer Begräbnuß eines Todtens alle Anwesende ihrer Sterblichkeit nachdrücklich erinnert worden, solle allda auf keine Weis der Pracht und Hochmuth Statt und Platz finden.

Exempel.

Der durchläuchtigste Herzog aus Bayrn Wilhelmus der Fünfte höchstsel. Angedenckens befahle ernstlich in seinem Testament, daß man bey seiner Leichbegängnuß auf keine Weis große Unkosten solle aufwenden; unter andern auch sogar kein Lob- oder Leichpredig halten, sondern statt dessen solle man dem Volk vortragen, und ernstlich selben vorbilden die

Kunst wohl zu sterben. Da der Leichnam dieses frommen und gottseligen Herzogs in die St. Michaelskirchen in München getragen, und allda begraben worden, giengen nach dem Kreuz und Todtenfähnlein, wie dieser demüthige Fürst im Leben selbst anbefohlen, 70. arme alte Männer und 70. arme alte Weiber, so er in Lebenszeit erhalten, alle schwarz bekleidet mit der Klag. Pæd. Christ. p. 4. c. 17. §. 2. Dieser Tugendvolle Herzog befahle auch unter andern, daß man ihm keine andere Grabschrift als diese auf seinen Grabstein verfassen solle, wie dann auch in besagter St. Michaelskirche der Societät JEsu auf dem Chor zu sehen: Commissa mea pavesco, & ante te erubesco, dum veneris judicare, noli me condemnare.

Wieviel seynd geistliche Werk der Barmherzigkeit?

Siben: 1. Die Sünder strafen. 2. Die Unwissende lehren. 3. Den Zweifelhaftigen recht rathen. 4. Für die Lebendige und Todte GOtt bitten. 5. Die Betrübte trösten. 6. Das Unrecht gedultig leiden. 7. Denen, so uns beleidigen, gern verzeihen.

Und diese Werk der Barmherzigkeit, weil sie antreffen den Geist und die Seel des Nebenmenschen, werden deßwegen genennet geistliche Werk, und seynd aus ihrer Natur vortrefflicher als die leibliche Werk der Barmherzigkeit.

Der fünfte Discurs.

Von der Sünd.

Indeme die christliche Gerechtigkeit in dem bestehet, daß man das Gute würke, und das Böse meide.

Was wird verstanden unter dem Bösen?

Die Sünd.

Was ist die Sünd?

Ein Uebertrettung des göttlichen Gesatzes, so geschieht entweders mit Gedanken, Wort, Werken, oder mit Unterlassung dessen, was Kraft des göttlichen Gesatzes gebothen ist.

Wie vielerley Sünden giebt es?

Zweyerley: Nemlich die Erbsünd und die würkliche.

Was ist die Erbsünd?

Die Sünd, so Adam als das Haupt des ganzen menschlichen Geschlechts durch Verkostung der verbothenen Frucht in dem Paradeiß begangen, und wir alle in ihme; und also, weilen uns selbe zugerechnet worden, erben wir diese Sünd gleichsam.

Wie wird die Erbsünd nachgelassen?

Durch den heiligen Tauf, wovon ein mehreres gemeldet wird in dem 1. und 2. Discurs des andern Hauptstucks.

Was ist die würkliche Sünd?

Die Sünd, so ein jeder selbst begehet.

Wie vielerley ist die würkliche Sünd?

Zweyerley, die Todsünd und die läßliche Sünd.

Was ist ein Todsünd?

Ein freywillige Uebertrettung des Gesatzes GOttes, oder der Kirchengeboth, in einer wichtigen Sach.

Wie kann aber ein Mensch wissen, ob eine Sach also wichtig, daß die Uebertrettung ein Todsünd seye?

Dieses giebt einem vielfältig ein das Gesatz der Natur; wie man dann auch dieses lernet, wann man fleißig anhört die Predigen und Christenlehren, oder die Geistliche hierum fraget.

Warum wird es eine Todsünd genennet?

Weilen sie die Seel tödten.

Wie?

Es wird durch den heil. Tauf die Seel mit der Gnad GOttes gezieret, und lebet hierdurch gleichsam geistlicher Weis, die Todsünd aber beraubet eine solche Seel der Gnad GOttes, und macht sie würdig des ewigen Tods; wie der Prophet Ezechiel 18. sagt: Die Seel, so sündigen wird, solle sterben. Weil dann die Gnad GOttes ist das geistliche Leben

der Seel, die schwere Sünd aber die Gnad GOttes benimmet, als tödtet sie gleichsam die Seel, und wird ein Todsünd genennet.

Was verursachet mehr eine Todsünd?

Der Sünder macht sich durch eine einzige Todsünd würdig des ewigen Höllenfeuers.

Warum dieses?

Weilen die Sünd eine desto größere und längere Straf verdienet, je geringer der ist, von welchem sie begangen wird, und je fürtreflicher derjenige ist, wider welchen sie begangen wird: Nun aber ist der Sünder unendlichmal geringer als GOtt, indeme also er mit einer Todsünd die unendliche Hochheit und Herrlichkeit GOttes gröblich beleidiget, ist billich, daß er mit dem ewigen Höllenfeuer werde abgestrafet.

Exempel.

Da GOtt die Engel erschaffen, mußten selbe auch durch ein Tugendwerk den Himmel gewinnen. Wie? GOtt trug ihnen nach Meynung des englischen Lehrers vor, wann mittler Zeit eine Person aus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit sollte die menschliche Natur annehmen, und Mensch werden, ob sie selbem wollten dienen, und aufwarten; worauf freylich sehr viel, ja die mehrere sich vor GOtt demüthigten, und ihre Dienst antragten, mithin die ewige Seligkeit erworben haben. Hingegen aber, weilen Lucifer mit vielen Millionen Englen sich nicht wollte also demüthigen, sondern hochmüthig sprache: Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten Is. 14. ist Lucifer samt seinem ganzen Anhang wegen dieser schweren Sünd augenblicklich in die Höll gestürzet worden.

Es ist aber die Peyn, so das Feuer verursachet, gar ein große Peyn, sonderbar da es ewig währet?

Wir seynd von GOtt erschaffen worden, daß wir ihme dienen, ihn lieben, und seine Geboth halten; nun aber hat GOtt von uns dieses wollen zuwegen bringen, hat er nothwendig wüssen für die Uebertreter seiner göttlichen Gebothen in schweren Sachen verordnen die allerschwereste Peyn, so da verursachet das Feuer; nebenzu hat er müssen nothwendig verordnen, daß diese Peyn ewig währete. Warum? wann GOtt nur eine schlechte Peyn und Straf, oder nur auf eine Zeit für eine Todsünd verordnet hätte, wurden die meiste ihme nicht dienen und seine Geboth halten; indem da wir jetzt wissen, daß die Todsünd dort mit allem Höllenfeuer auf ewig abgestrafet werde, dannoch so vielfältig die Geboth GOttes schwerlich übertret-

tretten; was würde erst geschehen, wann nur eine leichte und zeitliche Peyn auf die Todsünder wartete? ist also gemäß der göttlichen Gerechtigkeit, daß GOtt die Todsünder mit dem Feuer, und zwar auf ewig strafe.

Es begehet zwar mancher eine Todsünd, aber er verlanget GOtt nicht zu entunehren?

Eben darum, daß einer wider die Geboth GOttes handlet, entunehret einer GOtt durch die That selbst.

Erbarmet sich aber GOtt nicht mittler Zeit über die Verdammten, und lasset ihnen die ewige Peyn nach?

Nein: weilen ohne Buß die Sünd nicht wird nachgelassen, und dort keine Zeit mehr zur Buß ist. Andertens sagt Christus Matth. 25. daß er am jüngsten Tag zu denen Verdammten sprechen werde jene entsetzliche Wort: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer ꝛc. So wenig also GOtt kann unwahrhaftig seyn, so wenig wird er auch nachlassen die ewige Straf. Die Wahrheit des HErrn bleibt ewig, sagt der heil. David Psal. 116.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den guten Werken und Verdiensten, so der Mensch vor der Todsünd ihme gesammlet?

Sobald der Mensch schwerlich sündiget, augenblicklich hierauf macht er sich verlustiget aller Verdienste, so er vorhero in seinem ganzen Leben durch seine gute Werk ihme gesammlet. Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut, sagt der heil. Prophet Ezechiel 18. wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden. Die Sach besser zu verstehen, laßt uns vor uns nehmen einen Heiligen, so auf Erden sehr viel Gutes gewürket hat, benanntlich den großen Indianerapostel, den heil. Franciscum Xaverium. Von diesem großen Heiligen schreibt Thomas Bozius de signis Eccl. daß er in zehen Jahren, so er mit Ausbreitung des heiligen katholischen Glaubens in Indien zugebracht, allein mehrer zu dem katholischen Glauben bekehret habe, als Lutherus, Kalvinus, Zwinglius, und andere Ketzer selbiger Zeit von dem wahren Glauben abwendig gemacht haben. Ja der heil. Xaverius hat wegen der Seelen Heyl so viel Gäng und Reisen verricht, daß man meynet, wann dieser große Heilige immer geraden Weg wäre fortgangen, er wenigst um den ganzen Erdenkreyß fünfmal würde herum gangen seyn. Ach! was unbeschreiblich viel Verdienst dann hat ihme auf die-

diese Weis gemacht der heilige Xaverius! Nun gesetzt, daß der heil. Xaverius hierauf begangen hätte ein einzige schwere Sünd, wäre diese so schändlich gewesen, daß er aller dieser seiner unbeschreiblich vieler Verdiensten wäre verlustiget worden, bis er gleichwohl wiederum hätte Buß gewürket. Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, wird an all seine Gerechtigkeit nicht gedacht werden, sagt Ezechiel. Ach! was für einen unbeschreiblichen Schaden bringet dann nicht eine einzige Todsünd!

Wird der Mensch nicht mehr theilhaftig dieser seiner Verdienste und guten Werke?

Es sagen die Lehrer, daß solche durch ein Todsünd verlohrne gute Werk und Verdienst GOtt einem solchen Menschen nach geschehener Buß wieder lasse zukommen.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit jenen guten Werken, so der Mensch würket, da er im Stand einer schweren Sünd ist?

Alle dergleichen gute Werk verdienen nicht den mindesten Grad einer Glori im Himmel, sondern seynd also zu sagen nur todte Werk. Wann ich alle meine Güter, sagt der heil. Paulus, den Armen austheile, wann ich auch meinen Leib übergebe, daß ich verbrennet werde, und habe aber nicht die Liebe, ist es mir nichts nutz. Der heil. Paulus will sagen, daß, wann ich ein Almosen reiche den Armen, oder sonst etwas Gutes würke, in der Liebe aber und Gnad GOttes nicht bin, mir alle dergleichen gute Werk im Himmel keinen Nutzen bringen. Unterdessen aber seynd selbe doch nicht zu unterlassen, weilen GOtt wenigst hier selbe zeitlich belohnet, und in Ansehung dergleichen guten Werk GOtt den Sünder oft erleuchtet, und ihme die Gnad ertheilet, daß er in sich selbst gehe, und zur Buß schreite.

Was verursachet ferners die Todsünd?

Sehr viel zeitliche Uebel, indeme von dem Sünder abweicht der heilige Schutzengel, einen großen Gewalt und Zugang hingegen zu einem solchen Menschen erlanget der Satan, GOtt verhänget auch über den Todsünder allerhand Uebel, als Krankheit, frühzeitigen Tod, und was dergleichen Uebel mehr seynd; sonderbar beraubet eine Todsünd den Menschen der innerlichen Freud des Herzens, so bestehet in einem guten Gewissen, und gleichwie der weise Mann Proverb. 15. sagt: Ein rei-

reines Gewissen ist wie eine immerwährende Mahlzeit; also hingegen bringet ein sündhaftes Gewissen eine große Traurigkeit, so den Menschen Tag und Nacht unaufhörlich peiniget und plaget: Mit einem Wort, die Todsünd ist ein Ursprung aller erdenklichen Uebeln. Was ist Ursach, daß Adam und Eva sammt allen Nachkömmlingen zu Leibeigenen des Satans gemacht, und aus dem Paradeysgarten in ein mit Distel und Dörner überstreute Erde verworfen worden; dieses hat verursachet die Todsünd. Wer hat die ganze Welt mit jener allgemeinen Wasserfluth, oder Sündflut also überschwemmet, und zugedecket, daß er die allerhöchste Berg überstiegen, alle Menschen bis an acht Personen armselig versenket, und ertränket, alle Wiesen, und Gärten, alle Aecker, und Waldungen, alle Städt, und Dörfer, alle Häuser und Wohnungen grausam zu Grund gericht? dieses hat verursachet die Todsünd. Was ist die Ursach, daß Sodoma, und Gomorrha von dem himmlischen Feuer verzehret, Care, Dathan, und Abiron lebendig von der Erden verschlucket; der König Nabuchodonosor in ein Vieh verstaltet, der König Saul von seinem Thron verstossen worden? Ursach ist die Todsünd. Was ist Ursach, daß soviel Länder und Städt von der leidigen Pest oft angestecket worden? Ursach ist die Todsünd. Viel Länder, und Städt sind durch Erdbeben erschüttert, zu Haufen gefallen, oder gar versunken, viele mit Kriegesflammen überzogen, viele mit Hunger heimgesucht, viele mit dem Gifft der Ketzerey angesteckt worden. Was ist Ursach? Ursach ist die Todsünd, diesen zur Straf, andern zur Warnung.

Was ist eine läßliche Sünd?

Eine Uebertrettung des Gesatzes GOttes in einer geringen Sach.

Wird durch läßliche Sünden die Gnad GOttes verlohren?

Nein. Die heiligmachande Gnad GOttes, durch welche man geistlicher Weis lebet, und einen Zuspruch zu dem Himmel hat, als ein Freund und Kind GOttes, wird nicht verlohren.

Warum nennet man sie läßliche Sünd?

Weilen sie leichter werden nachgelassen, als die Todsünden, und zwar nicht allein durch die heilige Beicht, sondern auch durch andere Tugendübungen, v. g. durch ein demüthiges Gebeth, der leiblichen und geistlichen Werk der Baymherzigkeit, ꝛc. Item, wann man mit dem

Weyh-

Weyhwasser sich andächtig besprengt, reumüthig an das Herz klopfet, und was dergleichen Zeichen einer Reu mehrer seynd, oder eine Bereuung in sich einschliessen.

Kann man die läßlichen Sünden meiden?

Es giebt zweyerley Gattungen der läßlichen Sünden. Einige werden begangen aus lauter Boßhaftigkeit, z. E. in schlechten Sachen vorsetzlich lügen, in der Kirche fürwitzig umsehen, in kleinen Sachen übel nachreden, zanken, hadern, ꝛc. Diese, und dergleichen läßliche Sünden kann und soll man in allweg meiden. Einige läßliche Sünden aber werden begangen aus menschlicher Blöde, und Schwachheit, z. E. im Gebeth ein wenig zerstreut seyn, vergeblich ein wenig reden, eine kleine Ungeduld in Widerwärtigkeit fassen, ꝛc. Und ohne diese, und andere dergleichen kleine Fehler eine lange Zeit leben, ist dem Menschen ordinari, und ohne sonderbare Gnad GOttes unmöglich. Es ist, sagt der weise Mann Eccl. 7. kein gerechter Mensch auf Erden, der Gutes thut, und nicht sündige: nämlich, der nicht zuweilen läßlich sündige, ausgenommen die seligste Mutter GOttes, und andere große Heiligen, die von GOtt extraordinari Gnaden empfangen. Ja die heil. Schrift Prov. 24. darf sagen: Der Gerechte fallet sibenmal den Tag hindurch. Die heil. Schrift deutet an, daß auch fromme Leute keinen Tag werden zubringen, wo sie nicht aus menschlicher Blöde und Schwachheit einige Fehler, und keine läßliche Sünden begehen. Nämlich, es ergehet uns armseligen Menschen auf Erden wie den Schiffleuten; gleichwie diese zwar zuweilen allen möglichen Fleiß anwenden, daß kein Wasser in das Schiff komme, und doch nicht gar verhüten können, daß nicht bald da, bald dort ein Klüftlein sich eräugne, wodurch das Wasser nicht ein wenig in das Schiff eindringet, also ist es auch dem Menschen mit den ordinari Gnaden GOttes unmöglich, also fromm zu leben, daß nicht zuweilen eine kleine läßliche Sünd mit einlaufe.

Hat doch aber die allerseligste Mutter GOttes nicht die mindeste läßliche Sünd begangen?

Sie ist als eine künftige Mutter GOttes, und Tempel der allerheiligsten Dreyfaltigkeit von Kindheit an mit einer sonderbaren Gnad von GOtt also begabet, und gestärket worden, daß sie auch die mindeste Fehler und Sünden kunte meiden, und niemal hierdurch beflecket wurde; wie wir dann Mariam schon oben ausgenommen haben.

Warum soll sich der Mensch möglichst hüten vor den läßlichen Sünden?

Weilen hierdurch GOtt auch beleidiget, und seine Gebothe durch selbe übertretten werden: mithin wann sich befleisset ein Unterthan seinem Herrn in allem zu gefallen, und hütet sich möglichst vor solchen Worten, und Gebärden, so diesem seinem Herrn, da er gegenwärtig ist könnten verursachen daß mindeste Mißfallen, ach! wie vielmehr sollen wir uns befleissen unserm großen GOtt und HErrn in allem zu gefallen, uns zu hüten vor denen läßlichen Sünden, angesehen sie den göttlichen Augen sehr mißfallen. Beßer ist es tausendmal sterben, als GOtt nur auf das geringste beleidigen, hat so gar gesprochen ein Heyd der Seneca. Ja auch nur ein läßliche Sünd ist ein solches Uebel, wie die Lehrer sagen, daß selbe nicht zu begehen, wann man auch die Höll hierdurch könnte auslöschen. Und dieses ist die Ursach, warum die heilige Leut auf Erden solches Abscheuen getragen ab den läßlichen Sünden, und sich möglichst beflissen, GOtt hierdurch nicht zu beleidigen.

Exempel.

Die heil. Maria Ogniensis hat auf alle ihre Werk also Achtung gegeben, daß man fast niemal ein müßiges Wort oder ungebührliches Werk an ihr verspüret. Ist sie aber gählings gefallen in eine läßliche Sünd, hat sie selbe alsobald mit solcher Reu und Leyd beweinet, als wann sie die größte Sünd begangen hätte. In vita.

Die heil. Mutter Theresia hat ebenfalls ein solches Abscheuen getragen ab den läßlichen Sünden, daß, wann sie nur die mindeste begangen, v. g. im Chor mit Singen oder Bethen, sie sich alsobald auf die Erden niedergeworfen, und bitterlich hierüber geweinet. In vita.

Es sitzeten einstens beysammen auf einem Felsen zwey fromme Einsidler, Amianus und Eusebius mit Namen, redeten von geistlichen Sachen, und unter andern erklärte Amianus diesem seinem Kameraden Eusebio das Evangelium, weilen dann Eusebius hierunter nicht aufmerkte, sondern auf das Feld hinab sahe, und dieses Amianus wahrnahme, gab er Eusebio einen scharfen Verweis. Man höre aber Wunder, wie streng folgends dieser Waldbruder seinen Fürwitz der Augen und läßliche Sünd an sich selbst abgestraft; Er bunde um seine Lenden ein eiserne Gürtel, und um seinen Hals bunde er einen Strick, und henkte daran ein so schweres Gewicht, daß er nicht über sich, sondern stets die Erden mußte ansehen, sich unwürdig schätzend, mit seinen Augen den Himmel mehr anzuschauen, und wäh-

rete diese strenge Buß wegen dieses einzigen Fürwitzes der Augen 40. ganzer Jahr. In vitis Patrum l. 8. fol. 805.

Der heil. Antonius, Erzbischof zu Florenz, brache einstens aus Ungedult in diese Wort heraus: **Wie lang wird dann noch diese Trauervolle und widerwörtige Zeit dauren?** Diese läßliche Sünd strafte er an sich also ab: Er bathe GOtt ernstlich um Verzeihung, hernach umgürtete er sich mit einer eisernen Ketten, schliessete diese zusammen mit einem eisenen Schloß, und damit diese Ketten er nicht mehr könnte ablegen, warfe er den Schlüssel dieses-Schlosses in den Fluß Arnum, so zu Florentz vorbey fliesset. Was geschahe? Nach 7. Jahren funde man diesen Schlüssel in einem Fisch, und als er dem heil. Antonio wurde übergeben, erkennete er diesen Schlüssel, nahme ab, daß GOtt diesen ihme zugeschicket, eröffnete also mit selbem das Schloß der Ketten an seinem Leib, legte die Ketten ab, in der Hoffnung GOtt werde ihme die läßliche Sünd, so er mit seiner Ungedult begangen, verziehen haben.

Warum soll sich der Mensch ferners möglichst entyalten von den läßlichen Sünden?

Die heil. Katharina von Senis flohe nicht allein höchst die Todsünden, sondern beflieſſe sich jederzeit möglichst, GOtt auch mit läßlichen Sünden nicht zu beleidigen, ab welchem GOtt das gröste Wohlgefallen schöpfte, und also einstens, wie Surius in vita meldet, zu ihr sprache: **Mein Tochter fahre fort für mich also sorgfältig zu seyn, und ich will auch seyn für dich sorgfältig.** Also ergehet es, sofern der Mensch GOtt förchtet, und sich hütet, ihn auch mit läßlichen Sünden nicht zu beleidigen; nemlich es weichet hernach GOtt auch nicht ab von den Menschen mit seiner Lieb und Gnad: und verhaltet sich GOtt gegen uns, wie wir uns verhalten gegen GOtt. Hingegen wann der Mensch so wenig Sorg tragt für GOtt, und so leicht ihn mit läßlichen Sünden sich unterstehet zu beleidigen, was erfolgt? GOtt weichet auch mit seiner Sorg gegen einem solchen Menschen, entziehet ihm manche Gnaden, so er ihm sonst hätte mitgetheilet, beraubet ihn der innerlichen Freud seines Herzens, lässet über ihn kommen allerhand Kreuz und Trangsalen, und innerliche Unruhen; sonderbar da der böse Feind bey solchen Menschen auch erlanget einen gröſeren Zugang mit seinen Versuchungen, und GOtt seine Hand abziehet, ist leicht zu erachten, was erfolget.

Was erfolgt dann hieraus, wann man keinen Scheuen tragt, läßlich zu sündigen?

Gleichwie dasjenige, wann man der Krankheit nicht begegnet, den Tod vielfältig bringet; und gleichwie, wann man kein Acht hat, die durch ein Dach eingehende Regentrosen ganze Zimmer abfäulen, und großen Schaden in einem Haus verursachen; also wann man so leicht lasset einschleichen die läßliche Sünden, selbe nicht achtet, und kein Scheuen tragt, selbe zu begehen, wird endlich wahr, was der heil. Geist Ecc. 19. sagt: Wer ein Geringes nicht achtet, der wird allgemach fallen. Wie dann leider! fast aller Todsünden Ursprung seynd die läßliche Sünden.

Exempel.

Man weiß aus heil. Schrift, wie scharf GOtt dem Adam und Eva verbothen, nicht zu verkosten eine gewisse Frucht im Paradeiß: doch übertratten sie dieses Gesatz, verkosteten die verbothene Frucht, und brachten also sich selbst, und uns alle in das größte Unheil. Was ware Ursach anfänglich? die heil. Schrift sagt Gen. 3. daß Eva die Frucht fürwitzig habe angesehen, hernach mit der Schlangen in das Gespräch sich eingelassen, und ein Verlangen getragen ein mehrere Wissenschaft zu erlangen; nun dieser kleine Fürwitz hat endlich verursachet, daß die Eva nach der Frucht gelanget, selbe verkostet, den Adam auch folgends verführet, und uns alle eingeführt ins Verderben.

Der heil. König David lebte also gottsförchtig, daß ihme die heil. Schrift selbst das Lob giebt, daß er gewesen ein Mann nach dem Herzen GOttes. Endlich ist dieser heil. König also gefallen, daß er begangen einen Ehebruch und Todschlag. Was ware Ursach? die heil. Schrift sagt 2. Reg. 11. daß er einstens nach dem Mittagmal hinaufgangen auf sein königliche Altanen, dort habe er seine Augen aus Fürwitz lassen schiessen, und unter andern angesehen ein Weibsbild, die Bethsabeam, wie sie badete, worauf er alsobald dieselbe berufen lassen, mit ihr begangen einen Ehebruch, und folgends auch ihren Ehemann den Uriam lassen umbringen. Aus dem Müßiggang also und fürwitzigen Ansehen, so an sich selbst nur läßliche Sünden, seynd erfolget so große Sünden des Königs Davids. Gleichwie also aus einem Fünkel Feuer schon oft entstanden ein große Feuersbrunst, also wann man ganz unbehutsam hinein platzet in die kleine Sünden, ist ein Zeichen, daß bald erfolgen werden auch schwere Sünden.

Warum solle man weiters möglichst meiden die läßliche Sünden?

Weilen GOtt vielfältig hier den Menschen auch nur wegen einer läßlichen Sünd streng abstrafet, und ein großes Mißfallen ab den kleinen Sünden zeiget.

Exempel.

Num. 15. wird gelesen, daß ein Mann an einem Sabbath wider das Geboth GOttes ein wenig Holz gesammlet, wordurch er glaublich nur läßlich gesündiget; und doch auf Befehl GOttes wurde er derentwegen lebendig versteiniget.

Num. 2. 6. liset man, daß Oza die Arch GOttes nur ein wenig angerühret, und glaubwürdig hierdurch nur ein läßliche Sünd begangen hat; doch strafte ihn GOtt mit dem gähen Tod.

Num. 20. sagt die heil. Schrift, daß Moyses auf Befehl GOttes zwar auf den Felsen geschlagen, und für das Volk Wasser hervor gebracht habe; weilen er aber vorhero einen kleinen Zweifel hatte, ob der Felsen Wasser geben werde, hat ihn GOtt also wegen dieser kleinen Sünd gestraft, daß er das gelobte Land nicht erlanget, sondern es mußte Moyses in der Wüsten sterben.

Gen. 19. liset man, daß die Engel den Loth, sein Weib, und zwey Töchter aus der Stadt Sodoma heraus geführet, ehe GOtt Feuer vom Himmel regnen, und die Engel den Loth und sein Weib bey der Herausführung ermahnet haben, sie sollten nicht zuruck sehen; weilen aber die Hausfrau des Loths fürwitzig zuruck gesehen, ist sie dieses Fürwitzes halber in eine Salzsaulen verändert worden.

Der heil. Hilarion verrichtete einstens sein Gebeth ausschweifig und zerstreuet, und zur Straf liesse GOtt zu, daß er erschröcklich gezüchtiget wurde. S. Hieron. in vita.

Der heil. Wohlfuldus, Seelsorger zu Hohenwart, gieng alle Nacht um 12. Uhr hinauf auf den Berg in die Klosterkirche, und wohnte allda bey der Metten, wie dann ihm sein Schutzengel die Kirchenthür jedesmal selbst eröffnet. Da er einstens auf dem Weg hinauf auszoge einen Zaunstecken, fande er die Kirchenthür nicht mehr, wie vor eröffnet, worüber sich dieser heil. Priester sehr betrübet, und bey sich selbst nachforschete, was die Ursach seye, und worinnen er GOtt mißfallen möchte? Weilen er

dann

dann sich erinnerte, daß er mit Entfremdung des Zaunsteckens eine läßliche Sünd begangen, und GOtt beleidiget, bereuet er selbe herzlich, und sein heil. Schutzengel eröffnete ihm wieder jedesmal die Kirchenthür nächtlicher Weil, wie vor. In vita.

Wie werden in jener Welt die läßliche Sünden abgestraft?

Mit dem Fegfeuer, allwo nach vieler Lehrer Meynung, die mindeste Peyn alle Peynen der ganzen Welt übertrifet, wie dießfalls Meldung geschehen in dem 12. Discurs des ersten Hauptstucks. Gleichwie also, wann ein König seine liebste Gespons liesse werfen in einen brennenden Feuerofen, leicht zu erachten seyn werde, daß sie ihren Herrn sehr müsse erzörnet haben; also da GOtt die mindeste läßliche Sünd in einem Feuerofen, in dem heissen Fegfeuer, also scharf an der zu seinem Ebenbild erschaffenen menschlichen Seel abstrafet, kann man leicht erachten, es müsse um ein läßliche Sünd so schlechte Sach nicht seyn, wie ihnen viel einbilden.

Der sechste Discurs.

Von den siben Haupt- oder Todsünden, insonderheit aber von der Hoffart.

Wieviel seynd Tod- oder Hauptsünden?

Siben.

Wie heissen sie?

1. Hoffart. 2. Geitz. 3. Unkeuschheit. 4. Neid. 5. Fraß und Füllerey. 6. Zorn. 7. Trägheit.

Warum werden diese Sünden die Hauptsünden genennet?

Weilen sie ein Ursach seynd vieler großen Sünden, so von ihnen herkommen, und entspringen; und also ist zwar nicht allzeit ein Todsünd hoffärtig, geitzig, neidig seyn, und dergleichen; doch aber, wann man diesen Hauptsünden viel ergeben ist, folgen insgemein hieraus Todsünden.

Was ist die Hoffart?

Eine unordentliche und unmäßige Begierd, mehr zu seyn, als man ist.

Auf wie vielerley Weis versündiget man sich in der Hoffart?

Erstlich: mit Gedanken, indem mancher Mensch wegen Reichthum, hohen Ehren, Leibsschönheit, Gelehrtheit, Beredsamkeit, Adel, und dergleichen, ihm weiß nicht was einbildet, sich mehrers gedunkt zu seyn, als andere, andere bey sich selbst veracht. Andertens: mit Worten, nemlich, wo das Herz voll ist, gehet der Mund über, indeme dann manche im Herzen voll Hoffart stecken, als geben sie solches hernach durch den Mund an den Tag, loben nur immerdar das Ihrige, und suchen ihr Lob; hingegen können sie anderer Lob nicht hören, verachten alles.

Ist die Hoffart auf ersagte Weis mit Gedanken, oder Worten eine Todsünd?

Nein, sondern insgemein nur eine läßliche Sünd, außerhalb es erwiese einer hiedurch GOtt, oder dem Nächsten eine große Schmach, und alsdann ist es eine Todsünd.

Exempel.

Da Moyses und Aaron dem König Pharao vorgetragen, daß der Befehl GOttes seye, daß Pharao das israelitische Volk aus Egypten soll ziehen lassen, sagte dieser stolze König: Wer ist der HErr, daß ich seine Stimme hören solle, und Israel ziehen lassen? Ich kenne den HErrn nicht, und will Israel nicht ziehen lassen. Ach! was für eine große Schmach war dieß GOtt dem Allmächtigen; aber GOtt hat den Pharao also dessentwegen gestraft, daß er und sein ganzes Kriegsheer im rothen Meer zu Grund gangen.

Es war ein großer Tyrann, welcher oft in der Kirche singen hören diese Worte aus dem Magnificat: Er hat zerstreuet die, so hoffärtig seynd in ihres Herzens Gemüth; die Gewaltigen hat er vom Stuhl herunter gesetzt, und hat die Demüthigen erhöhet. Weilen dann diese Worte diesem hoffartigen Tyrannen sehr mißfallen, ließ er einstens berufen die Geistlichen, und befahl ihnen diese Worte hinfüran auszulassen, vorgebend, daß sie nicht wahr; massen er auch

ein

ein großer Herr, und doch nicht sehen könne, wer ihn könnte von seinem Thron bringen. Diese Schmach hat GOtt mit einer seltsamen Begebenheit gerächet; denn da dieser Tyrann einstens in ein Bad gieng, und würklich im Bad sich befande, nahm unterdessen ein Engel die Gestalt dieses Herrn an, that dergleichen, als seye er der Herr, legte an die Kleider dieses Herrn, gieng in die Stadt, wurde von allen Hofbedienten, so vorhero den Herrn in das Bad begleitet, wieder in die Stadt begleitet, und wurde allda bedienet von allen nicht anderst, und in keiner andern Meynung, als seye er der HErr selbst. Da unterdessen der Tyrann aus dem Bad stieg, nur schlechte Bettelkleider statt der seinigen funde, und von allen Hofbedienten sich verlassen sahe, ward er gewaltig erzürnet, legte endlich diese Bettelkleider an, gieng in die Stadt, fande sich ein in der Residenz, gab sich aus für den rechtmäßigen Herrn, begehrte die Bedienung, aber Jedermann lachte ihn aus als einen Thoren, angesehen ja der rechtmäßige Herr, wie sie vorgaben, sich schon würklich in der Residenz befindete. Er erzehlte alles umständlich, was sich in dem Bad zugetragen, aber alles war umsonst. Endlich, da dieser Herr von Jedermann verlassen war, rufte ihn der Engel heimlich in ein Zimmer, strafte ihn wegen seiner Hoffart, indem er vermeynet, GOtt könne ihn nicht von seinem Thron stossen, zeigte ihm wie leicht dieses GOtt bewerkstelliget, ermahnete ihn, diese Hoffart abzulegen, gab ihm wieder seine Kleider, und ve schwand. Worauf dieser Herr wieder von den Seinigen erkannt wurde, und alles umständlich erzehlet, was sich wegen seiner Hoffart derentwegen mit dem heil. Engel begeben, that hierauf eine strenge Buß, und blieb demüthig. S. Antonin. 2. P. Summæ tit. 3. c. 2. §. 4.

Wie versündiget man sich weiters in der Hoffart?

Mit dem Werk, wenn man nemlich hochmüthig in Sitten und Geberden, überall die Prácedenz und Vorsitz begehrt, hohe Ehrentitel suchet, und sich seines schlechten Herkommens schämet, und dergleichen. Item ists eine Hoffart, herrliche und prächtige Gebäude führen, sonderbar wie jetzt oft geschiehet, mit der armen Unterthanen Schweiß und Geld, und wo man insgemein nur eine Meynung hat, wie jene, so den babylonischen Thurn bauen lassen, sprechend: **Laßt uns einen Namen machen.** Gen. 11. Eine Hoffart ist auch, immer kostbare Mahlzeiten halten, sich nur prächtig genug sehen zu lassen, damit man davon sage, unnd die Sach anrühme. Sonderbar ist eine Hoffat über seinen Stand sich kleiden, alles an den Kleiderpracht henken, allerhand

neue

neue eitle und üppige Kleidermoden erſinnen, einführen, und nachaffen; wie leider! nur allzufast bey unſern Zeiten im Schwung gehet, alſo zwar, daß in der Kleidung zwiſchen den Armen und Reichen, ſchlechten und vornehmen Standesperſonen dermahlen kein Unterſchied mehr iſt. Der unüberwindlichſte Kaiſer Karl der fünfte war ein ſolcher Feind des Kleiderprachts, daß er insgemein nur wollene Kleider trug; wie er dann ſogar, da er von einer ganzen Welt Volks zu Mayland triumphierlich einzog, nur um ſich hatte einen ſchwarzen wollenen Mantel, und auf dem Haupt einen ſchlechten gemeinen Hut, mit Jedermanns Verwunderung. Dieſer große Kaiſer ließ Anno 1548. zu Augſpurg in Druck verfaſſen eine Kleiderpolicey, worinnen er mächtig anzog den ſo großen Pracht, ſo ſelbiger Zeit im Schwung gieng, alſo zwar, daß zwiſchen einem Burger und Edelmann, zwiſchen einem Edelmann und Grafen, und zwiſchen einem Grafen und Fürſten in Kleidungen bald kein Unterſchied war. Ach frommer Kaiſer Karl! ſollteſt du heut zu Tag aufſtehen, was würdeſt du ſagen, wenn du ſollteſt anſehen den jetzigen Kleideraufzug? wo zwiſchen manchem Burger und Edelmann, zwiſchen manchem Edelmann und Fürſten kein einziger Unterſchied mehr in Kleidern iſt. Was ſagt aber der weiſe Seneca? Köſtliche, und überflüßige Gaſtereyen und Kleiderpracht ſind ein Zeichen einer kranken Stadt. Ep. 115. folglich, wo es in einem Land alſo hergehet, iſt es auch ein Zeichen eines kranken Lands. Was verſtehet Seneca für eine Krankheit? nämlich die Geldkrankheit, ſo in unſerm Teutſchland nur allzufaſt eingeriſſen. Woher? indeme man alles Geld um koſtbare Speis und Trank, wieauch um koſtbare Kleider von Gold, Silber, Seiden ausgiebt, und ſchicket in andere Königreiche und Länder, uns hierdurch an Geld entblöſſet, und ſelbſt freywillig in Armuth ſtecket. Wie dann auch nebenzu GOtt ab dem Kleiderpracht ein großes Mißfallen, und hingegen der Satan das größte Gefallen trägt. Warum? weil hierdurch viele Sünden verurſachet werden: wie dann derentwegen der heil. Cyrillus Alexand. Orat. de exit. an. den Kleiderbracht nennet einen Fiſchangel des Teufels, als wordurch nämlich der Satan ſehr viel Seelen zu fiſchen gewohnet iſt.

Exempel.

Nachdem Konſtantinus der Kaiſer einen herrlichen Sieg wider Maxentium durch das heil. Kreuzzeichen erhalten, iſt die heil. Helena die Mutter des Kaiſers Konſtantini im Schlaf ermahnet worden, das heil. Kreuz, woran Chriſtus geſtorben, auf dem Kalvariberg zu ſuchen. Als ſie deſſentwegen auf dem Kalvariberg das Ort, wo das Kreuz Chriſti

begraben worden, lassen reinigen, und die Götzenbilder, so dort durch Anstiftung der Juden die Glori Christi zu verdunkeln aufgerichtet worden, zerstören, fand man endlich auf langes Nachgraben 3 Kreuz in der Erde, samt dem Haupttitel Christi, und den Nägeln. Weil man nun nicht wußte, welches das wahre Kreuz, an welchem Christus gestorben, wurden auf Einrathen des Bischofs zu Jerusalem alle 3 Kreuz mit einer todtkranken Frau nacheinander aufgelegt, und ist sie endlich durch Berührung des dritten gesund worden, woraus man erkennet, selbes müsse das Kreuz Christi seyn. Ueber eine Zeit, als Kaiser Heraclius dieses heil. Kreuz auf seinen Schultern in die Stadt Jerusalem in einer kaiserlichen Kleidung mit großem Pracht wollte hinein tragen, kunte er bey dem Stadtthor nicht mehr fortschreiten. Man wußte nicht, was die Ursach, endlich sagte Zacharias der Bischof zu Jerusalem, daß Christo mißfalle dieser prächtige Aufzug seiner Kleidung, Christus habe das heil. Kreuz aus Jerusalem auf den Kalvariberg getragen ganz arm, elend, und in schlechten Aufzug, folgsam seye der Willen nicht, daß das heil. Kreuz in die Stadt Jerusalem mit so stattlichen Kleiderpracht sollte wieder hinein getragen werden. Der Kaiser Heraclius legte alsobald ab seine kostbare Kleidung, legte statt deren gemeine an, und kunte das heil. Kreuz glücklich durch das Stadtthor zu Jerusalem hinein tragen. Brev. Rom. Woraus zu ersehen, wie GOtt der Kleiderpracht mißfalle.

Was ist es für eine Sünd in Kleidern hoffärtig seyn?

Meistentheils ists nur eine läßliche Sünd, außerhalb man thäte sich hoffärtig kleiden, andere hierdurch zur sündhaften Lieb zu bewegen.

Warum soll man das Laster der Hoffart höchstens meiden?

Weil GOtt kaum ein Laster mehr hasset als die Hoffart. Alle Hoffärtigen sagt der weise Mann Prov. 16. seynd dem HErrn ein Greuel.

Warum dieses?

Weil der Mensch aus sich selbst gar nichts hat, und gar nichts ist. Mein, warum will doch der Mensch, so nichts als Staub, und Aschen, hoffäreig seyn? fragt der weise Syrach 10. Und gesetzt, daß der Mensch etwas reich seye, edel, gelehrt, in großen Ansehen, schön von Leibesgestalt, ꝛc. hat er doch dieses alles von GOtt, nicht das min-

deste von sich selbst. Was hast du, sagt der heil. Paulus 1 Corinth. so du nicht empfangen hast? Nun aber widersetzet sich dießfalls GOtt dem Allmächtigen der Hoffärtige, vergißt GOtt, und gedunket ihme, daß er dieß, was er hat, von sich habe, welches der große GOtt, so seine Ehr beschützet, sehr hoch empfindet, wie der heil. Jakobus in seiner Epistel 4. sagt: **GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnad.** Nemlich GOtt macht es, wie ein feuriger Blitz; gleichwie dieser insgemein nur zusetzet den hohen Gebäuden, und Thürnen, also setzet zwar der große GOtt allen Lasterhaften zu, und ziehet sie zur Straf, zum allermeisten aber, und vor andern die Hoffärtigen.

Exempel.

Sobald Lucifer, und sein ganzer Anhang GOtt dem Allmächtigen sich durch ihre Hoffart widersetzet, seynd sie alle miteinander augenblicklich, ohne allen Pardon in den höllischen Abgrund gestürzt worden. Is. 14.

Sennacherib ist durch Verhängnuß GOttes von seigen leiblichen Söhnen wegen seines Hochmuths ermordet worden. 4 Reg. 19.

Der König Nabuchodonosor ist wegen seines Hochmuths also von GOtt gestraft worden, daß er mußte 7 Jahr wie ein unvernünftiges Vieh herum gehen. Daniel. 4.

Holofernes der General ist wegen seiner Hoffart von GOtt also von GOtt gestraft worden, daß ihm ein Weibsbild die Judith das Haupt abgeschlagen. Judith. 12.

Der stolze Aman ist eben durch Verhängnuß GOttes an denjenigen Galgen aufgehenkt worden, so er dem demüthigen Mardochäo zubereitet. Esther 7.

Die aufgeblasene Jezebel wurde durch das Fenster hinab gestürzet, von den Pferden zertretten, und von den Hunden zerrissen. 4 Reg. 9.

Der Joab Kriegs-General des Königs Davids war also hochmüthig, daß er sich unterstanden zwey königliche Prinzen des Königs Davids, den Abner und Amasam zu ermorden, aber GOtt hat ihn also lassen fallen, daß ihn der hinnachfolgende König Salomon auch nächst dem Altar lassen umbringen. 2. Reg. 3.

Thomas Folsäus, von gemeinen Eltern gebohren, brachte die Sach so weit bey Heinrich dem achten König in Engeland, daß er erstlich zum Bischof, hernach zum Erzbischof, folglich auch zum Reichskantzler in ganz Engeland, und letztlich gar zu einem Kardinal ernennet wurde. Bey die-

sen

sen hohen Ehrenstellen ware er so hochmüthig, daß er GOtt völlig auf die Seiten setzte, und nur suchte dem König in allem zu gefallen, wie er dann derentwegen dem König die allergottloseste Räth ertheilet. Aber aus Verhängnuß GOttes fiele er einstens augenblicklich aus der Gnad des Königs, also zwar, daß, da er eben auf einem Landgut sich befande, der König unversehens seine Soldaten abschickte, ihn zu feßlen, und in Eisen und Band nach Londen zu lifern, willens ihm den Proceß machen zu lassen. Ehe nun aber dieser Kardinal zu Londen anlangte, starbe er auf der Reiß vor lauter Betrübnuß, und sagt man, daß, als er gefeßlet wurde, er diese Wort gesprochen habe: Wollte GOtt, ich härte die göttliche Majestät nicht also höchlich beleidiget; weilen ich nun GOtt auf die Seiten gesetzt, und mich allein um die Gnad des Königs beworben, habe ich hierdurch so wohl die Gnad GOttes, als die Gnad des Königs verlohren. Sander. l. 1.

Der Marggraf von Ancre ware von schlechten Herkommen, kame aber bey Heinrich dem vierten König in Frankreich mittelst der Königinn in solche Gnad, daß ihn anfänglich der König zum Ehrenritter machte, und zum Cavallier, so die Königin an der Hand führen därfte; endlich ernennete ihn der König zum Obristen Kammerherrn, und letzlich gar zum Marschall von Frankreich. Ja die Königin schenkte ihm so gar das vornehme Schloß zu Ammiens, und weilen er nebenzu erkauft die Marggrafschaft von Ancre, als erlangte er auch den Titul als Marquis d'Ancre. Nun ware dieser Marggraf bey diesen seinen hohen Ehren also hochmüthig, daß er sich zum Feind aller Leuten machte: augenblicklich aber fallete er aus der Gnad des Königs, alsozwar, daß ihn der König, da dieser Marggraf eben nacher Hof gienge, durch seinen Guardihauptmann Vitri liesse niederschiessen, und also sine lux & sine crux, wie man pflegt zu sagen, in die andere Welt schicken. Den Leichnam hat man eingewicklet in ein schlechtes Tuch, und begraben; ist aber wieder ausgegraben, zu einem Galgen geschleppet, und bey den Füssen aufgehenkt worden. Jedermann verfluchte ihn, man schalte ihn offentlich einen Erzdieb, Bluthund, Mörder, ꝛc. Dieses war sein Leichpredig. Man risse ihm die Augen heraus, man schnitte ihm ab die Ohren, Nasen, Zehen, Händ und Finger: Etliche aus dem Pöbel durchstachen ihn mit Stilleten; andere rauften ihm aus Haar und Bart, und als letztlich der Strick abgeschnitten worden, und der Leichnam völlig auf der Erden lage, fiel der Pöbel mit Gewalt auf ihn, schnitten heraus ganze Stücker Fleisch, verbrennten solches öffentlich, und bezeigten die größte Freud, daß sie sich ab dem Hochmuth dieses Marggrafens rächen kunten. Und dieses

ses ware das End dieses so stolzen und aufgeblasenen Luftfangers. Erasm. Francisc.

Werden viel Menschen wegen der Hoffart verdammet?

Ja, weilen nemlich die Hoffart zu vielen Sünden Anlaß giebt, und viel schändliche Töchter gebähret. Dessentwegen der alte Tobias sterbend auch unter andern seinem Sohn dieses Lehrstuck ertheilet: **Lasse die Hoffart nicht in deinem Sinn und in deinen Worten herrschen, dann durch die Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen.** Tob. 4.

Was für schändliche Töchter, und abscheuliche Sünden entstehen dann aus der Hoffart?

Ehrgeitz, Vermessenheit, Ungehorsam, Gleißnerey, Zank und Hader, Eigensinnigkeit, Verachtung anderer, Ketzerey, ꝛc.

Warum werden ferners viel Menschen wegen der Hoffart verdammet?

Weilen der Mensch zu dieser Sünd sehr von Natur geneigt, und also der Satan oft auch fromme Leut in diese Sünd einführet, wo er sonst mit seinen Versuchungen in andern Sünden nichts kann auswürken; wie er dann auch auf diese Weis unsere Voreltern, Adamm und Eva verführet hat, sprechend: **Ihr werdet seyn wie die Götter.** Gen. 3. Ja sogar, da der Satan, wie Matth. 4. zu lesen, in der Wüsten Christum versuchte, er ihn unter andern auch mit der Hoffart, indem er Christum gestellet auf die Zinne des Tempels zu Jerusalem, sprechend: **Bist du GOttes Sohn, so lasse dich hinab; dann es stehet geschrieben; er hat seinen Englen befohlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwann einen Fuß an einen Stein verletzest.**

Es kann ja der Mensch wegen des Lasters der Hoffart Buß würken?

Gleichwie das Regenwasser über die hohe Berg nur ablaufet, und die Berg dasselbe von sich ableiten, mithin selbes nur Statt und Platz findet in den tiefen Thäleren; also ergehet es auch mit dem geistlichen Gnadenwasser der Predigen, heylsamen Ermahnungen, und dergleichen: selbes nemlich findet nur Statt und Platz bey den Demüthigen, die Hoffärtige aber leiten dieses Gnadenwasser alles von sich ab, mögen den Predigen und andern guten Ermahnungen kein Gehör verleihen, folglich erkennen sie ihre Sünden nicht, und verharren also in ihrer Boßheit. Und ob zwar GOtt

gegen

gegen andern Sündern mit seiner sonderbaren Gnad sehr freygebig, zeigt er sich doch gegen den Hoffärtigen ganz gespärig; weilen, wie vernommen, GOtt die Hoffärtige sehr hasset, und also wahr bleibet, was der heil. Chrysostom. homil. 8. in Job. sagt: **Nichts stürzet so leicht in das höllische Feuer, als die Hoffart.**

Exempel.

Man weiß, was für ein vortrefflicher Lehrer gewesen, und was für auserlesene Bücher geschrieben der uralte Origenis, also zwar, daß Baronius ad Ann 256 selbst ihm das Lob ertheilet, daß er gewesen fromm, in höchsten Trangsalen geduldig, ein Spiegel der Lehrer, Priester, Beichtiger und Martyrer; wie er dann um Christi willen alle seine Reichthümer verlassen, und große Marter wegen des heiligen Glaubens erlitten. Endlich übernahme er sich seiner Gelehrtheit halber, verachtete die Lehr der katholischen Kirche, lehrete Ketzereyen, starbe also, und wurde verdammet, wie die gemeinere Meynung darfür haltet.

Von nicht geringerer Gelehrtheit und Ruhm ware auch Tertullianus, doch aber steckte in ihm immer heimlich eine Hoffart: wie er dann immer nach hohen Ehrenstellen trachtete, und weilen er sich beworben unter andern auch um das Bißthum Karthago, aber nicht erhalten, wurde er noch hochmüthiger, brache heraus offentlich in ketzerische Lehren, starbe also, und wurde in das ewige Feuer gestürzet, so viel man wissen kann.

Der sibende Discurs.

Von der Demuth.

Wie kann und solle man die Hoffart unterdrucken?

Durch die Demuth; diese Tugend aber werden wir leicht üben, wann wir betrachten unsere Nichtigkeit, indeme wir aus Erden alle erschaffen, und wieder zur Erden müssen werden. **Was stolziereſt du,** fragt der weise Mann Eccl. 10. **der du nur bist von Staub und Erden?** und gesetzt, du bist reich, gelehrt, beredsam, in einer Dignität und Ansehen, schön von Gestalt, entsprossen von hohem Stammen, ꝛc. so können wir doch aus allem diesem nichts anders abnehmen, als abermal unsere Nichtigkeit; massen der heil. Paulus 1. Cor. 15. klar sagt: **Aus purer Gnad seynd wir dieß, was wir immer seynd.** Ja es mag der Mensch so fromm

und vollkommentlich leben als es immer seyn kann, sagt doch Christus Luc. 10. daß wir von uns sagen sollen: Wir seynd unnütze Knecht.

Wo lernen wir die wahre Demuth?

In der Schul Christi; und zwar hat Christus die wahre Demuth vielfältig seinen Jüngern gelehret mit Worten; benanntlich, da Matth. 20. die Jünger hatten einen Präcedenzstreit, gabe ihnen Christus einen großen Verweiß, sprechend: Wer unter euch der Fürnehmste seyn will, der solle euer Diener seyn; und wer unter euch der Erste ist, der solle euer Knecht seyn. Matth. 23. sagt Christus: Wer sich selbst erhöhet, der solle erniedriget werden; und wer sich selbst erniediget, der solle erhöhet werden. Matth. 11. spricht Christus: Lernet von mir, weilen ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin. Und welche Wort der heil. Augustinus Serm. 10. de Verbis Domini, schön sagt, daß Christus nicht wolle, daß wir von ihm sollen lernen eine Welt erschaffen, Kranke gesund machen, den Blinden das Gesicht geben, Todte erwecken, &c. Was dann? die Sanft- und Demuth sollen wir von ihme lernen, weilen ich, wie er sagt: sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin.

Wie hat Christus mit seinem Exempel uns gelehret die wahre Demuth?

Indeme, daß er vom hohen Himmel herabgestiegen, angenommen die gebrechliche menschliche Natur, erwählet für sein Mutter eine arme Jungfrau, für seinen Nährvater einen armen Zimmermann, für sein Geburtsort und Stammenhaus einen armen Stall, für eine Wiegen eine Krippen, für seine Liegerstatt Heu und Stroh, für seine Aufwarter Ochs und Esel. Christus wollte gleich den sündigen Menschen 8 Tag nach seiner Geburt ausstehen die schmerzliche Beschneidung, und sein unschuldiges Blut zum erstenmal vergiessen; wie er dann auch bald darauf sogar verlassen sein Vaterland, geflohen in Egypten wegen des blutdurstigen Kindermörders Herodis. Ungeachtet Christus GOtt war, leistete er doch seinen Eltern allezeit den tiefesten Gehorsam; ja wie man liset, trieb er sogar mit seinem Nährvater dem heil. Joseph das Zimmerhandwerk. O unerhörte Demuth! da er nachgehends anfieng zu predigen, erwählte er für seine Apostel keine andere, als arme schlechte Männer, gebrauchte sich nur schlechten Speis und Tranks, seine Liegerstatt war die harte Erden, sein Gespräch hielte er gerne mit den Kranken und Presthaften, gesellte sich auch vielfältig zu den Sündern, selbe zu bekehren; ja wenn er auch ein Mirakel würkte, befahl er vielfältig, man solle von selbem schweigen.

gen. Beforderst aber zeigte Christus seine allertiefeste Demuth vor seinem Tod, indem er sich nicht allein nicht scheuete seinen Jüngern die Füße zu waschen, und zu trücknen, sondern auch selben sogar sein Fleisch und Blut, als eine Speis und Trank zu reichen; gieng folgends an den Oelberg, ließ sich allda fangen, binden, in die Stadt Jerusalem schleppen, als wär er der größte Uebelthäter, litte selbe Nacht in dem Kerker unerhörte Schmach, Unbilden, Schläg und Verspeyungen; am heil. Charfreytag aber ließ er sich nicht nur von einem Richterstuhl zum andern unter grösten Gelächter und Frolocken des Volks führen, sondern wollte auch ausstehen die schmerzhafte Geißlung und Krönung, ließ folgends über sich sprechen das Urtheil des schmählichsten Kreuztods, trug selbst sein Kreuz auf den Kalvariberg, ließ sich ganz schmerzlich an selbes anhefften, und wollte letztlich am Kreuz zwischen zwey Mördern, als wäre er der größten Uebelthäter, sterben. Mit einem Wort: Was in der Welt unedel, und veracht ist, sagt der heil. Paulus 1 Corinth. 1. hat GOtt erwählet.

Hat man auch schöne Exempel der Demuth von heil. Leuten?

Ja die allerschönsten, woraus sich zeigt, wie emsig sie in die Schul Christi gangen, und diese Tugend von ihm erlernet haben.

Exempel.

Da der Erzengel Gabriel der allerseligsten Jungfrau Maria die Bothschaft von GOtt brachte, daß sie sollte werden eine Mutter GOttes, sie anredend mit diesen Worten: Sey gegrüßt voll der Gnad, sagte sie in tiefester Demuth: Siehe, ich bin eine Dienstmagd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Luc. 1. Worauf denn augenblicklich, wie die Lehrer sagen, der große GOtt von dem hohen Himmel in den jungfräulichen Leib Mariä herab gestiegen, und die allerseligste Jungfrau Maria den Sohn GOttes empfangen hat. Ob nun zwar die allerseligste Jungfrau Maria ein ausgemachtes Formular aller Tugenden war, hat dnch vor andern in ihr sonderbar hervor geleuchtet die Demuth, und dieß war die Ursache, warum GOtt sie zu seiner Mutter vor andern Menschenkindern erwählet, und erkiesen hat; wie dann die allerseligste Jungfrau Maria, nachdem sie den Sohn GOttes in ihrem jungfräulichen Leib empfangen, hierauf das Magnificat, so man noch singet in der Kirche, gemacht, und gesprochen: Mein Geist frolocket

in

in GOtt meinem Heyland; denn er hat die Demuth seiner Magd angesehen. Luc. 1.

Es war ein sehr armer und elender Bettler, also zwar, daß er nicht gehen, sondern nur kriechen mußte; dieser nichts destoweniger kroche 6-mal nach Rom, in Hoffnung, daß die heil. Apostel Petrus und Paulus ihm Hülf bringen wurden. Was geschah? Da er das letztemal zu Rom sich befande, sagte ihm eine Stimm, er soll noch einmal in Engelland sich begeben, alldort sich durch den König Eduardum in die Kirche, so er zu Ehren des heil. Eduardi erbauet, tragen lassen, und es wurde ihm geholfen werden. Dieser krumme und lahme Bettler kommt dem Befehl nach, verfüget sich in Engelland, lasset sich bey Eduardo dem König anmelden, erzehlet dem König, was ihm zu Rom sey offenbaret worden. Was thate Eduardus? Dieser demüthige König nahm alsobald diesen elenden Tropfen auf seine Schulter, trug ihn ohne Scheu über die Gassen in die ersagte Kirche, und der Bettler wurde augenblicklich, sobald der König Eduardus ihn von seinen Achslen gelassen, also gesund, daß er vollkommentlich gehen, und stehen kunte, GOtt lobend, und preisend mit Eduardo. In vita S. Eduardi.

Der heil. Hilarion lebte also fromm, daß GOtt durch ihn häufige Mirakel würkte, und doch blieb dieser große Diener GOttes der allerdemüthigste, also zwar daß, als er einstens sehr traurig war, und man ihn fragte dieser Traurigkeit halber, sagte der heil. Hilarion: „Ich „ förchte, GOtt vergelte mir meine wenige gute Werk hier auf Erden, „ indem mich die Leute also ehren. „ In vita.

Der heil. Philippus Nerius lebte in solcher Heiligkeit, daß GOtt durch ihn viel große Wunderwerke würkete, und Jedermann in Rom ihn hoch in Ehren hielte, so dem höchst demüthigen Mann sehr mißfiel. Nun was that er, daß das Volk ihn nicht mehr sollte so hoch achten? Auf offentlichen Gassen und Strassen, auch in Gegenwart der Kardinäl, und anderer Kirchenhäupter, pflegte er als ein närrischer Alter zu tanzen, bisweilen ergrif er einen Blumenbusch, und lief mit selben durch die Gassen zu Rom, auf daß er verspottet wurde. Sein geistlicher Spruch war allzeit dieser: Lieber unbekannt seyn, und für nichts gehalten zu werden. In vita.

Der heil. Franciscus von Paula, Ordensstifter der so genannten Paulaner, ware also demüthig, daß er verordnete, daß seine Ordensgenossene jederzeit sich nennen sollten die Mindeste. Als der heil. Franciscus Chorrector oder Obrister seines von ihm aufgerichteten Klosters ware, ware er

also demüthig, daß er sich unter allen für den geringsten schätzte, und die allerschlechteste Aemtel verrichtete: Er kehrete selbsten die Kirche aus, bereitete die Altär zum Gottesdienst, waschete den untergebenen Brüdern mit eigenen Händen die Kleider, gienge Sommer und Winter über Berg und Thal im Schnee und Regen baarfüßig, ja da er einstens eine Kirche bauete, truge er selbst auf seinen Achslen Stein, Kalch, Holz, und anderes zu. In vita.

Der heilige Franciscus Xaverius ware also höchst demüthig, daß, wann er dem heiligen Ignatio zuschriebe, er allzeit schriebe mit gebogenen Knien. In vita.

Als einige Patres der Societät JEsu, unter denen auch war der heilige Franciscus Borgias, von unterschiedlichen geistlichen Sachen ihrem Gebrauch nach redeten, und die Red auch kame an den heil. Franciscum, sagte er: Die Werk seynd beßer als die Wort; worauf er sich zur Erden warfe, und einem nach dem andern auf der Erden herum kriechend die Füß küssete, nicht ohne Zähervergiessung der Herumstehenden.

Wiligisus ein armer Wagnerssohn, gebohren in einem schlechten Dorf, Strovingen mit Namen, in Sachsen, kame zum Studiren, und hielte sich so wohl, daß er nach geendigten Schulen worden Präceptor Ottonis des Dritten, nachmalen römischen Kaisers; weilen dann Wiligisus sich so wohl verhalten, ist er endlich durch Beyhülf des Kaisers so weit kommen, daß er worden Erzbischof zu Maynz und Churfürst. Dieser gottsförchtige Churfürst, damit er in den Schranken der Demuth bliebe, was thate er? er liesse ihm in seinem Zimmer ein Rad an die Wand mahlen mit dieser Unterschrift. **Wiligise! erinnere dich, wer du seyest, und wer du vor Zeiten gewesen seyest.** Diese Schrift lesete Wiligisus sehr oft, erinneret sich, daß er von einem armen Wagner gebohren seye, und durch dieses Mittel erhielte er sich in der Demuth, und regierte das Maynzische Ertzbischthum solchergestalt 36. Jahr, daß er GOtt und den Menschen höchst angenehm ware; er erbauete viel Klöster und Kirchen, und starbe endlich Anno 1011. im Ruf der Heiligkeit. Von diesem heiligmäßigen Ertzbischof und ersten Churfürsten zu Maynz Wiligiso führten noch heut zu Tag alle Churfürsten zu Maynz in ihren Wappen ein Rad. Specul. Exempl. Verbo. humilitas Exempl. 2.

Ist die Demuth bey GOtt in hohen Werth?

Gleichwie GOtt fast kein Laster mehr hasset, als die Hoffart, also hingegen liebt er auch fast keine Tugend mehrer auf Erden, als die De-

muth. Nichts liebers und angenehmers kann GOtt seyn, als hoch stehen, (in hohen Ehren und Dignitäten seyn) und dasselbe nicht wissen; das ist, demüthig darbey seyn, sagt der heilige Bernhardus, folgsam je minder du dich schätzest, je mehr schätzet dich GOtt. Die Demuth, sagte einstens Christus zu der heil. Brigitta Revel. c. 39. „ ist die Himmels- „ stiegen, auf welche eine demüthige Seel aufsteiget zu dem HErrn JEsu, „ und GOtt auch einführet in unser Herz, als in eine ihm höchst gefällige „ Wohnung. „ Seye demüthig und friedsam, sagt Gerson, und „ JEsus wird mit dir seyn.

Exempel.

Von der seligen Katharina Riccia liset man, daß sie also heilig gelebt, daß sogar ihr erschienen die seligste Mutter GOttes, und ihr das Kind JEsum auf ihre Arm gereichet, ab welcher Gnad die selige Katharina unaussprechlich sich erfreuet hat. Da letztlich die seligste Katharina fragte die Mutter GOttes, was sie hinfüran diesem ihrem liebsten Sohn für einen Gefallen erweisen könne? sagt die Mutter GOttes? Mein Sohn tragt das größte Gefallen ab denen, so gehorsam und demüthig seynd. P. Lohner in Bibl. tit. humilitas §. 11. n. 33.

Ist die Demuth allen Menschen vonnöthen?

Ja, weilen sie gleichsam ein Grund, auf welchen andere Tugenden gegründet, und gebauet werden. Gleichwie also, wann bey einem Gebäu der Grund nicht gut ist, solches Gebäu übern Haufen fallet; also mag der Mensch bethen, fasten, Almosen geben, und andere Tugenden üben in großer Menge, wann die Demuth nicht vorhanden, nutzet alles wenig. Willst du, o Mensch! sagt Aug. Hom. 20. de verb. Dom. ein großes Werk (eines tugendsamen Lebens) aufführen, denke vorher auf den Grund der Demuth. Wie wir dann wissen, daß jener Pharisäer Luc. 18. sehr fromm gelebt, ja frömmer als andere Leut, wie er selbst sagte, er wäre kein Rauber, kein Ehebrecher, sondern lebte gerecht, fastete zweymal in der Wochen, reichete den Zehenden von allem getreulich ꝛc. und doch sagt Christus, daß der offene Sünder, so im Tempel von fern stunde, ihm nicht getrauet seine Augen gen Himmel aufzuheben, sondern demüthig an seine Brust klopfete sprechend: GOtt sey mir Sünder gnädig, mehr vor GOtt gerechtfertiget gewesen, als der Pharisäer; Dahero sagt schön der heil. Gregorius: Welcher ohne Demuth der Tugenden einsammlet, der wirfet den Staub in Wind.

Warum ist ferners die Demuth dem Menschen vonnöthen?

Gleichwie die hohe Bäum von den Sturmwinden viel Anstöß leiden, und vielfältig übern Haufen geworfen werden, wo hingegen die kleine Bäumel dießfalls sicher; also ereignen sich auf der Welt tausenderley Gelegenheiten, wordurch der Mensch zur Hoffart, Verachtung des Nächstens, Zorn, Rachgierigkeit, und andern Lastern wird angereitzet. Was ist dann vonnöthen? Die Demuth, und wo diese ermanglet, wird man gar vielfältig fallen.

Exempel.

Als der heil. Antonius einstens durch göttliche Erleuchtung sahe die Welt voll der Fallstrick, erschracke er, und ruste mit Schröcken zu GOtt, sprechend: HErr! wer wird allen diesen Fallstricken entgehen können? GOtt antwortete: Der Demüthige. In vita.

Was bringet die Demuth für Früchten?

Man weiß, daß die Hoffärtige nicht allein bey GOtt, sondern auch insgemein bey den Menschen sich verhaßt machen; wo hingegen die Demüthige aller Orten geliebt und hoch geschätzt werden. Mein Sohn! sagt der weise Syrach 3. verrichte deine Werk mit Sanftmuth, so wirst du neben dem, daß du eine Ehr bey den Menschen hast, auch geliebt werden. Ja obiger weise Syrach 3. sagt: Je größer du bist, je mehr dich demüthige in allen Dingen, so wirst du bey GOtt Gnad finden. Wie? GOtt erhöhet solche vielfältig auch auf dieser Welt, und macht sie groß vor den Menschen.

Exempel.

Vor diesem wurden die römische Päbst Bischöf der Bischöfen betitlet; so bald nun der heilige Gregorius die Päbstliche Würde erlanget, unterschriebe er sich nicht mehr also, sondern einen Diener der Dienern GOttes: und durch diese seine tiefe Demuth hat er erlanget: daß er noch heut zu Tag von den Christglaugigen genennet wird Gregorius der Große.

Den frommen Abbten Agathon besuchten einsten etliche Mönche, und versuchten ihn, ob er, gleichwie in allen Tugenden vortreflich war, auch demüthig wäre; mithin, so bald sie ihn gegrüsset, warfen sie ihm vor allerhand Laster, sprechend: „O Vater! was große Aergernuß gebt ihr „der Welt mit euer Hoffart; Ihr verachtet andere, und redet alles Uebel

„ von ihnen; man sagt auch insgemein, als sollt ihr gar mit unterschiedli-
„ chen Weibsbilderen zu schaffen haben; solches Leben verursachet große
„ Aergernuß. „ Was sagte der fromme Agathon, er warf sich alsobald zu den Füssen dieser Mönche, bekennete, daß er der größte Sünder, bittete mit nassen Augen um Verzeihung aller seiner schweren Sünnen halber, und ersuchte sie, daß sie bey GOtt für ihn bitten möchten, um Verzeihung seiner schweren Sünden halber. Da diese Brüder gesehen die große Demuth des heil. Agathonis, warfen sie sich selbst zu den Füssen dieses heil. Vaters, und schätzten ihn weit höher, als vorhero. In vitis PP. Alphab. 19.

Der heil. Bischof Alexander ware sehr gelehrt, in grossem Ansehen, und nebenzu ware er begabet mit einer ausbündigen Leibsschönheit. Was that Alexander? weilen er lieber wollte leben in Demuth und armen Stand, verliesse er alles, zoge weit hinweg, und wurde ein armer Kohlbrenner. Man höre aber, wie GOtt die tiefe Demuth auch auf dieser Welt belohnet. Als zu Comana ein Bischof erwählet wurde, kame denen, so ihn erwählet, wunderbarlicher Weis in Sinn (nämlich aus göttlicher Einsprechung) sie sollten den Kohlbrenner Alexandrum erwählen, so auch geschehen, und hat der heilige Alexander nicht allein sein Bisthum heilig regiert, sondern auch sein Leben mit der heil. Marter beschlossen. In vita.

Was bringet noch für eine Frucht die Demuth?

Christus sagt Matth. 5. Selig sind die Armen im Geist, denn ihnen ist das Himmelreich. Wer sind die Armen im Geist? Nämlich diejenige, so sich in ihrem Gemüth und Gedanken ganz gering schätzen, nichts Hohes ihnen einbilden. In Ansehung dieses trostreichen Spruchs Christi hat der geistreiche Pater Balthasar Alvarez, da ihm eine gottselige Klosterjungfrau ein Brieflein zugeschickt, bittend, mit wenigen Worten ihr den rechten, und unverfälschten Weg zur Seligkeit zu weisen, dieses Brieflein nur mit diesen wenigen, aber nachdrucklichen Worten beantwortet? Sehr, sehr, sehr demüthige dich. Wohl gegeben.

Exempel.

Obwohlen in dem heil. Francisco Seraphico alle Tugenden in großer Vollkommenheit waren, scheinet doch, daß hierinn den Verzug gehabt seine tiefeste Demuth. Was nun diese Tugend ihm für eine große Glori im Himmel erworben, hat gesehen Ruffinus, des heil. Francisci Jünger, dieser wurde einstens im Geist in den Himmel hinauf verzuckt, und sahe unter den Seraphinen einen leeren sehr vortrefflichen Thron, so vor

an-

andern köstlich gezieret, und mit Edelgesteinen auf das herrlichste versetzet war. Ruffinus sahe mit höchster Verwunderung diesen köstlichen leeren Thron an, und kunte sich in dessen Anschauung nicht genug ersättigen, und erfreuen. Endlich fragte er einen aus den Seraphinen, für wen doch dieser Thron gehöre? Er hörte diese Antwort: „Dieser Sitz gehö„rete einem unter den fürnehmsten Seraphinen, so in die Höll verstos„sen worden, nun aber wird er dem allerdemüthigsten Francisco vor„behalten. S. Bonav. In vita.

Der heil. Karolus Borromäus wurde Erzbischof zu Mayland, und der Kirche Kardinal und doch in dieser so hohen Würde war er also demüthig, daß er ihm die Haare, wie ein Leibeigener ließ abschneiden, sein Kleid außer dem Kardinalshabit war also schlecht, daß, als er einstens selbes einem Bettler gereichet, und der Bettler solches besichtiget, er es nicht einmal annehmen wollen. Seine Visitationen verrichtete er zu Fuß, ja trug vielfältig seinen Pengel, und Reißgezeug selbst, er scheuete sich nicht mit den allerschlechtesten, und verächtlichsten Menschen Sprach zu halten, gieng selbst zu den Kranken, reichte ihnen die heil. Sacramenten. Als einstens wegen eingerissener Pest eine Procession gehalten wurde, trug er bey dieser Procession das heil. Kreuz, hatte am Hals einen Strick, als wär er der größte Sünder. Gegen den Armen war er so mildreich, daß er sogar sein eigenes Bett den Kranken gab, und auf einem Brett schlief. Da einstens der heil. Karolus hinein getretten in eine Kirche mit seinem, wie gebräuchig Kardinalshabit-Schweif, sagte der Teufel aus einer besessenen Persohn: „O wollte GOtt! daß ich nur ein kleines wunderwin„ziges Bißlein von der Hoffart auf diesen Rockschweif auflegen könnte.„ Worauf der Satan ausgefahren. Der heil. Karolus starb im 45 Jahr seines Alters, und begehrte vor seinem Hinscheiden, daß man seinen Leib in der Kirche an ein solches Ort begraben möchte, wo viel Leute vorbey gehen, damit er nur von vielen mit Füssen möchte getretten werden. Was nun der heil. Karolus durch seine tiefeste Demuth für eine große Glori erworben, ist aus diesem abzunehmen, daß vier Jahr nach seinem Tod, als er noch nicht heilig gesprochen war, schon acht tausend silberne Gelübd-Tafeln, und mehr als zehen tausend andere Tafeln mit höchster Verwunderung bey seinem Grab zu sehen waren. Bey der Heiligsprechung dieses großen Heiligen sind soviel Ablaßpfenning, worauf die Bildnuß des heil. Karoli war, durch die ganze Welt ausgetheilt worden, daß sich dieselben an der Zahl auf die hundert und fünfzig Millionen erstrecket. Marcell. Dalhofer Dom. 10. post. Pent. O! wie wahr ist was Christus sagt Matth. 28. Wer sich erniedriget wird erhöhet werden.

Wie soll die rechte Demuth beschaffen seyn?

Matth. 11. sagt Christus: **Lernet von mir, weilen ich sanftmüedig, und von Herzen demüthig bin.** Also muß die Demuth beschaffen seyn, nemlich man muß keine Demuth zeigen, daß man hierdurch ein Lob erhasche: massen dieses nur eine bucklichte Demnth, oder vielmehr eine Gleißnerey zu nennen wäre, so vielmehr eine Sünd als eine Tugend ist. Daß nun dergleichen Gleißner zu finden, sagt der weise Syrach 19. **Es ist einer, der sich aus Schalkheit demüthiget, und inwendig ist er voller List.**

Exempel.

Zu dem Abbten Serapio kam einstens ein fremder Mönch, so sich sehr demüthigte, also zwar, daß er öfters wiederholte, er sey der größte Sünder, und nicht würdig, daß er den Luft geniesse, wie er dann auch sich nicht zu dem Tisch setzen, sondern auf der Erden essen wollte. Der Abbt Serapion sagte diesem fremden Gast nach dem Tisch mit ganz glimpflichen Worten, er soll nur gehen in eine Zell, gleich andern Brüdern bethen, und sich auf keine Weis anmassen, in dem Kloster müßig herum zu gehen, welches dieser Mönch also übel aufnahm, und es für eine so große Unbild hielt, daß er deßwegen gegen dem Abbt Serapion viel böse Wort gebrauchte, worauf der Abbt Serapion sprach: „Sohn! was „ bedeutet dieses? Bisher hast du dich ausgeben für einen so großen „ Sünder, und jetzt kannst du nicht ausstehen eine kleine Ermahnung? „ Da du dich also gedemüthiget, hast du vielleicht hierdurch gesucht, daß „ man dich loben, und von dir sagen sollte, daß du gerecht, und heilig. Cassian. Collat. 18. c. 11.

Was haltet der Satan von der wahren Demuth?

Gleichwie dieser hoffärtige Geist derentwegen ist aus dem Himmel verstossen, und in den Abgrund der Höll gestürzet worden, weilen er nemlich vor GOtt nicht wollte sich unterwerfen, also ist er noch heut zu Tag ein Feind der wahren Demuth, also zwar, daß er nie kann demüthig seyn, ja in dem Menschen nicht bald eine Tugend mehrer hasset, als die Demuth.

In der Wüsten Thebaide kame einstens ein besessener Mensch zu einem frommen Altvater und ersuchte ihn, er möchte den bösen Feind von ihm austreiben. Der Altvater beschwörte den bösen Feind, und befahle ihm die Heerberg zu raumen; aber der Satan spottete nur. Endlich sagte der

Sa

Satan, er wolle zwar ausfahren, aber der Altvater müsse ihm vorhersagen, welche am Jüngsten Tag auf der rechten Seiten, und welche auf der linken stehen werden? Der Altvater besinnete sich nicht lang, sondern sagte: **Die Böck, wie ich und meines gleichen, werden stehen auf der linken Seiten; welche aber seyn werden die auserwählte Schäflein, das weiß GOtt allein.** So bald der Satan diese Wort gehört, schreyet er auf: **Wegen dieser Demuth muß ich weichen: und fuhre aus von diesem Menschen.** In vitis PP. l. 5. c. 65.

Ein Priester beschwörete lang und viel den bösen Feind in einer besessenen Person, und wollte ihn zwingen zur Ausfahrt, es ware aber alles umsonst. Da alle Herumstehende sich derentwegen verwunderet, sagte endlich der böse Geist: **Diesen Priester förchte ich nicht, er ist hoffärtig.** Spec. Exempl. tit. Superbia. Exempl. 3.

Der achte Discurs.

Von dem Laster des Geitzes.

Was ist der Geitz?

Eine unordentliche Lieb zu dem Zeitlichen.

Ist es dann sündhaft, Geld oder andere zeitliche Güter besitzen?

Dieses ist an sich selbst keine Sünd, ausserhalb man trage hierzu eine unordentliche, unmäßige und große Lieb, deßwegen sagt der heil. David Psal. 61. **Wann Reichthum herfliessen, leget das Herz nicht daran.**

Was ist es für eine Sünd, eine große Lieb zu dem Geld, oder andern zeitlichen Gütern tragen?

Dieses ist an sich selbst nur eine läßliche Sünd; doch ist es um diese Lieb und Zuneigung zu dem Geld und anderm zeitlichen Gut ein sehr gefährliche Sach, und erfolgen hieraus allerhand große Uebel, Sünd und Laster, wie folgends mehrers wird zu ersehen seyn.

Was sagt die heilige Schrift von denen Geldbegierigen Geitzhälsen?

Der

Der weise Mann Eccl. 10. sagt: **Nichts ist lasterhafters als ein Geitziger.** Eben an dieser Stell sagt der weise Mann: **Der Geitzige tragt seine Seel feil ums Geld und Gut, wie dann Judas sogar keinen Scheu hat getragen um 30. Silberling seinen GOtt und Heyland zu verkaufen,** Christus sagt Matth. 19. **Leichter ist es, daß ein Kameel durch ein Nadelloch hindurch gehe, als daß ein Reicher (nemlich ein Geitziger) zum Himmel eingehe.** Warum? weilen nemlich zu sehr vielen und grossen Sünd- und Lastern der Geitz ein Anlaß giebt. Der heil. Paulus Ephes. 5. nennet die Geitzige Götzendiener; dann wie ein Heyd seinen Abgott sehr hoch achtet, und all seine Hoffnung auf ihn setzet, also haltet ein Geitzhals blößlich auf sein Geld und Gut, und tragt eine größere Hoffnung hierzu, als auf den wahren GOtt. Gleichwie auch fromme Christen sich in den Gottshäusern bey ihrem GOtt gern einfinden, ihn allda verehren mit Bethen, Betrachten, Beichten, Communiciren, mit Anhörung der heil. Meß, Predig, und dergleichen, also im Gegenspiel wird der Geitzhals insgemein die Gottshäuser nicht viel überlaufen sich nicht weit von seinem Geld entfernen, oft dasselbe heimsuchen, und bey selben einen ganzen treuen Wächter und Hirten abgeben.

Exempel.

Robertus de Licio ein vornehmer Theologus aus dem Orden des heil. Francisci in suo Quadr. erzehlet, daß er einstens seye berufen worden zu einem Todkranken, so sehr reich ware, und alles im Leben auf den Reichthum gehalten hat. Diesem sprache dann dieser eyfrige Pater auf das inbrünstigste zu, daß er Buß thue, und sich zu einem glückseligen Tod bereit machte. Was sagte aber dieser Todkranke? Er wollte von diesem nichts hören, sondern wältzte sich in dem Bett hin und her seufzete, jammerte, lammentierte sprechend: **O was Mühe und Arbeit habe ich mich Tag und Nacht kosten lassen um meinen Reichthum! und jezt sollen andere dieselbe geniessen: O Reichthum! O Edelgestein! Geld und Gut! wer wird euch ins künftig besitzen! und wem solle ich selbe überlassen?** Und in diesen Seufzen und Jammeren starb er ohne Buß.

Ein Priester wurde berufen zu einem sehr reichen Geitzhals, so schon allgemach dahin sterben wollte, und ob zwar dieser Priester auf alle mögliche Weis beflissen, ihn zur Buß zu bereden, ware doch alles umsonst; Letztlich begehrte dieser Todkranke, man solle ihm sein Geld bringen; und da Jedermann verhoffte, er möchte selbes unter die Arme verschaffen, oder sonst mit selbem ein gottselige Anordnung machen, thate dieser Geitzhals

dieses: da nemlich ihm das Geld gebracht wurde, hebte er selbes zu dem Mund, küsset es, sprechend: Du bist mein Gott, in dich setze ich meine Hoffnung. Und nach diesen Worten starbe dieser Unglückselige. March. in Sacerd. Tract. 2. Lect. 2.

Was sprechen die heil. Väter von dem Geldgeitz?

Sie beschreiben dieses Laster sehr schwarz, indem sie es vielfältig vergleicheu mit den Dörneren, so die Geitzhäls Tag und Nacht stechen, peynigen, und selben tausenderley Kümmernussen verursachen.

Der heil. Bonav. in Dieta Salutis T. 1. c. 14. vergleichet den Geitzhalz mit einem s. v. Schwein, weilen beyde allererst dem Menschen zu Nutzen kommen nach dem Tod. Der heil. August. in Epist. ad Comit. vergleichet dan Geitzigen dem höllischen Feuer; Wieviel immer die Höll gefressen, sagt er, spricht sie doch niemal: Es ist genug; also auch ein Geitziger. Und gibt dieses die tägliche Erfahrenheit, daß, je mehr man hat, desto mehr man noch haben will. Der Geitzige ist mit Geld nicht zu erfüllen, sagt der weise Mann Eccl. 5.

Exempel.

Plutarchus erzehlet, daß der große König Alexander, nachdem er schon einen großen Theil der Welt in seinem Gewalt gehabt, bitterlich geweinet habe, da ihm Democritus der Weltweise erzehlet, daß es unendlich viel Welt abgebe. Als der König befragt wurde, warum er weine? sagte er, daß er beweine seine große Unglückseligkeit, indem es solle abgeben unendlich viel Welt, und er annoch nicht eine gänzlich hätte eroberet. Ein Wunderding! daß mancher großer Herr in der Welt sich nicht vergnügen lasset mit so viel Ländern und Königreichen, da doch nach dem Tod für dessen Leib eine schlechte, etliche wenig Spannen lange Gruben in der Erden oder Todtensarch erklecklich.

Ælianus bezeuget, daß Semiramis die Königin vor ihrem Tod anbefohlen, man solle auf ihr kostbares Grab, so sie in Lebenszeiten ihr lassen verfertigen, diese Wort schreiben: Si quis Rex pecunia indiget, hoc monumentum dirat: Welchem König es will am Geld gebrechen, der wolle dieses Grab zerbrechen. Da der großmüthige König Darius von dieser Schrift hörete, liesse er das Grab eröffnen, funde aber an statt des Gelds nur diese Schrift im Grab; Nisi esses insatiabilis, sepulchrum mortuorum non attingeres. Wann du ein Genügen hättest, wurdest du die Gräber der Todten nicht zerbrechen.

Der König in Bulgarien Chrumnus führte einen langen Krieg mit dem orientalischen Kaiser Nicephoro; endlich begehrte der König in Bulgarien einen Frieden, schickte einen Gesandten nacher Konstantinopel, und erbothe sich gleichsam alles dem Kaiser zu geben, was immer möglich, mit welchem allem aber der Geldgeitzige Kaiser nicht zufrieden ware, sondern immer mehr und mehr begehrte. Was geschieht? der König in Bulgarien hierob ganz verwildet, sammlet sein Volk zusammen, liferte dem Kaiser eine Schlacht: überwunde ihn, nahm ihn gefangen, und lieffe ihm das Haupt abschlagen; folgends lieffe dieser König (sich an diesem Geitzhals zu rächen) das Haupt Nicephori von Haar, Haut und Fleisch reinigen, selbes in Silber einfassen, und brauchte diese Hirnschaal als ein Trinkgeschirr. Da der König aus diesem Haupt das erstemal getrunken, gebrauchte er zum Spott sich dieser Wort: „Billich ist, daß das Haupt eines so „ gelddurstigen Kaisers, wie Nicephorus gewesen, hinfüran dienen sol„ le, als ein Trinkgeschirr, woraus andern mit dem Wein der Durst „ solle gelöschet werden.„ Folgends reichte der König dieses Haupt Nicephori auch seinen Kriegsobristen, hieraus zu trinken. Zonaras Tom. 3. in Nicephor.

Ist es um den Geitz ein gefährliches Laster?

Ja, weilen man darvon schwerlich abstehet. Viele, sagt der weise Syrach 31. seynd um des Geld willen zum Fall gerathen und seine Gestalt ist ihr Untergang gewesen. Der weise Syrach will sagen, daß diejenige welche einmal von der Gestalt des Gelds eingenommen werden, und ein Lieb zu dem Geld gewinnen, kaum mehr abstehen von dieser Lieb, und viel derselben zu Grund gehen. Dessentwegen der heil. König David GOtt inniglich angerufen, sprechend: Psal. 118. Neige mein Herz zu deinen Zeugnussen (zu Erfüllung deiner Gebothen) und nicht zum Geitz.

Warum aber stehet man so schwerlich mehr ab von dem Geitz?

Mann dichtet, daß der böse Feind seine zwey abscheuliche Töchter, die Hoffart nemlich, und den Geitz bey der Welt nicht können anbringen, was thate er dann? Er schöpfte ihnen einen andern Namen, und zwar nennet er die Hoffart die Sauberkeit, und den Geitz die Gespärigkeit, worauf er der Satan, diese seine zwey abscheuliche Töchter, die Hoffart und Geitz, haufenweiß bey der Welt anbringet. Ja, also ist es, es will nemlich Niemand mehr hoffärtig seyn, weder geitzig; wie dann? die Hoffart nennet man die Sauberkeit, und den Geitz ein Gespärigkeit: mithin

schleicht

schleicht der Geitz ganz heimlich ein bey dem Menschen unter dem Vorwand, daß es kein Sünd, ja vielmehr ein Tugend. Was erfolget? auf die Weis erkennet man diese Sünd nicht zu Genügen, man stehet darvon nicht ab, man thut nicht Buß hierüber, und gehen also sehr viel hierdurch ewig zu Grund.

Exempel.

P. Abraham á S. Clara Augustinerordens erzehlet p. 2. Judä, daß gewesen ein Herr, den man Ihro Gnaden titulieren mußte, dieser ware also gespärig (oder vielmehr geitzig) daß er schier niemal zu Haus geessen, sondern allzeit gesehen hat, wie er bald da bald dort könne schmarotzen, und das Seinige ersparen; seine Kleider und Schuhe waren auf das schlechteste; in 30. Jahren hatte er ihm kein neues Kleid erkauft, sondern er kaufte ihm nur alte und schlechte Kleider auf dem Däntelmarkt, sein Spatziergang ware insgemein hinaus auf die Gänsweid, allwo er die von den Gänsen ausgefallene Federkiel fleißig aufgeklaubet, und den Schulkindern um etliche Kreutzer verhandlet, unter den Bäumen suchte er die Holzbirn und dergleichtn schlechtes Obst zusammen, und liesse es ihm zu Haus kochen ꝛc. Als dieser Geitzhals erkrankte, und ihm von dem Medico eine Arzney vorgeschrieben wurde, liesse er selbe aus der Apotheken nicht abholen, aus Forcht er müßte hiervor Geld ausgeben, sondern befahle seinem Diener, er sollte illm das Medritatbüchsel, so schon viel Jahr in einem alten Kasten lage, herbringen, worvon er einen Messerspitz voll nahme, bald hierauf von einem Schlagfluß getroffen wurde, ohne Beicht und Buß starbe, und allem Vermuthen nach fuhre in die ewige Verdammnuß. Nach dem Tod dieses Geitzhals hat man bey ihm gefunden über 50. tausend Gulden des schönsten Gelds, so alles in fremde Händ kommen, und haben die Erben nicht allein ihm keinen Dank abgestattet, sondern über seinen Geitz und Narrheit geschmähet und gelacht.

Obgesagter P. Abraham loc. cit. erzehlet, daß er einen gekennet, so nach seinem Tod über 70. tausend Gulden hinterlassen hat; dieser im Leben hat ihm niemal getrauet genug zu essen, das Brod hatte er Stückel-weiß von den Schüleren und Bettelleuten um einen leichten Werth erhandlet, die Beiner hatte er aus den Ausgussen der Kuchlen aufgeklaubet, dieselbe noch besser ausgesotten, und ihme die Suppen hieraus gekochet ꝛc. nach seinem Absterben hat man gefunden bey ihm ein einziges paar Schuh, in welchem 25. Schuhnägel eingeschlagen waren. Letztlich beschliesset P. Abraham diese Geschicht mit diesen Worten, daß man nemlich sonst zu sagen pflege, die Schuh ab, der Höll zu, er aber halte gewiß

wiß darvor, daß dieser Geitzhals mit den Schuhen der Höll zugefahren seye.

Warum ist es um dem Geitz ferners ein gar gefährliches Laster?

Weilen sehr viel große Sünden auf dem Fuß nachfolgen, und der Geldgeitz ein Mutter ist sehr vieler schändlicher Töchter und Mißgeburten. **Die da wollen reich werden**, sagt der heil. Paulus zum Timotheo 1. c. 6. **fallen in die Versuchung und Strick des Teufels, und in viel unnutze und schändliche Lüst, so die Menschen ins Verderben und in die Verdammnuß versenken.**

Was für Sünden entspringen aus dem Geitz?

Erstens: **Gewaltthätigkeit**, dann der Geitzige reicher zu werden, dringet alles durch, unterdrucket Wittwen und Weisen. Andertens: **Unruhe des Gemüths**; der Geitzhals kann nicht schlaffen, nicht rasten, nicht ruhen, sein Geld liegt im stäts im Sinn, wie er selbiges anlege, aufkünde, und vermehre. Hat mancher ein schönes Landgut und Hofmark käuflich an sich gebracht, hat er noch nicht genug, denket schon wieder auf ein anderes: mancher hat seines Nachbarn Haus, Wiesen, oder Acker erhandlet: hat noch nicht genug: hat mancher viel Geld auf Zins hinaus geliehen, und empfanget den Zins richtig, hat doch nicht genug, mancher hat ganze Beutel, Kisten, und Kästen voll Geld und Gut, hat doch nicht genug: mit einem Wort der Geitzhals kann gar füglich mit einem hungerigen Hund verglichen werden, welchem man einen Brocken Brod fürwirfet, derselben ganz begierig verschlucket, und aber schon wieder auf ein neues auf einen Brocken spannet; also wie immer der Geldgeitzige reich, hat er niemal genug, und ist immer unruhig. Drittens: **Wucher**. Viertens: **Ungerechtigkeit**, massen dem Geldgeitzigen sein Seel feil ist, und also wo man mit falschen Geld, Waaren, Ellen, Maaß, Gewicht ꝛc. seinen Nächsten kann hintergehen, thut mans. Sonderbar aber leidet um des schnöden Geldgewins halber die liebe Gerechtigkeit bey manchen Beamten und Obrigkeiten, so die Strittigkeiten nicht ausmachen, und nur alles auf die lange Bank verschieben, entweders hierdurch den Armen, so ein bessers Recht hat, etwann müd zu machen, und dahin zu treiben, damit er von dem Streit abstehe, oder aber, weilen sie dem Reichen, so mit Geld bestochen, nicht gern ablegen. Wer will erst zehlen die Viele der ungerechten Sentenzen und Bescheid, so in manchen Rath- und Gerichtsstuben wider alles Gewissen ergehen um eitlen Gelds, Schankungen und Schmieralien halber.

Exem-

Exempel.

Man lieset von einem frommen Rechtsgelehrten, daß er einstens solle gedienet haben einem Reichen, so einen ungerechten Handel hatte, worzu sich aber dieser Rechtsgelehrte auf keine Weis wollte bereden lassen. Was thate endlich der Reiche? er legte dem Advokaten etliche ungarische Dukaten auf den Tisch, auf welchen geprägt waren unterschiedliche geharnischte Männer mit ihren Wehr und Waffen. Da der Rechtsgelehrte diese Dukaten ersahe und wohl beobachtete, sagte er endlich: Nun sehe ich, daß ich gefangen bin, dann wer wollte so vielen geharnischten Männern, und Kriegshelden, die ich auf diesen Dukaten vor mir sehe, Widerstand leisten können? worauf er diesen ungerechten Handel übernommen, und dem Reichen gedienet. Ach, mein Rechtsgelehrter! was verwunderst du dich, daß dich die auf diesen Dukaten entworfene geharnischte Männer und Kriegshelden, oder vielmehr die Dukaten selbst gefangen, eingenommen, und so weit gebracht, daß du die liebe Gerechtigkeit verlassen müssen: dasjenige geschieht ja wohl öfter zu unserer Zeit.

Was entstehen für Sünden aus dem Geitz?

Hartnäckigkeit des Herzens, und Unbarmherzigkeit gegen den Armen; dahero, wie immer die Armen und Bedrangten bey einem solchen Reichen um Hülf bitten, rufen, und schreyen: wie immer auch das göttlich- und natürliche Gesatz Hülf zu reichen einen solchen verbindet, wird man doch kein Gehör finden. Sein Herz (des Reichen nämlich, so sich auf das Laster des Geitzes begiebt) wird hart werden wie ein Stein, und fest zusammen gedrungen werden, wie eines Schmidts Ambos. Sagt der heil. Job. 41.

Exempel.

Mauritius der orientalische Kaiser, wie Baronius ad Annum 610. schreibet, führte Krieg wider den Scytherkönig Gaganum, aber so unglückselig, daß ihme nicht allein einstens in einer Schlacht viel tausend Soldaten erschlagen, sondern auch zwölf tausend in die Gefangenschaft geführet worden. Bald hierauf erbothe sich der Scythenkönig gutherzig, alle zwölf tausend gefangene Soldaten gegen Erlegung sechs und dreyßig tausend Gulden Ranziongeld los zu lassen. Mauritius vom Geitz eingenommen, wollte von dieser Loskaufung (ungeachtet für einen Soldaten mehr nicht als drey Gulden auf diese Weis begehrt wurden) nichts hören. Gaganus begehrte die Helfte von obigem Geld, das ist achtzehn

tausend Gulden; aber auch in dieses wollte der geitzige Mauritius nicht einwilligen, ungeachtet ein Kopf mehr nicht kostete als einen Thaler. Ganganus der Scythenkönig war letztlich zufrieden, wenn ihm für alle Gefangene 6 tausend Gulden (für einen 30 Kreuzer) wurden bezahlt werden. Was könnte schlechters seyn als dieses Lösgeld? Zumalen nun der karge Mauritius auch dieses verweigerte, hat hierauf der Scythenkönig seine Milde in einen Grimm verkehrt, und seinem Kriegsheer befohlen alle zwölf tausend kaiserliche Gefangene jämmerlich zu massacrieren und umzubringen, so auch geschehen. O unverantwortlicher Geitz Mauritii! sollte dann ein Mensch von dem Geitz also bezaubert seyn, daß ihm das schnöde Geld lieber als das Leben so vieler tausend armer, und unschuldiger Menschen? Mauritius der Kaiser war also beschaffen. Bald hierauf kam Mauritio im Schlaf vor, als stehe er vor dem Gericht GOttes. Er sahe um den Richterstuhl herum stehen alle Seelen der wegen seines Geitzes umgebrachten Soldaten, so alle einhellig ihn bey dem göttlichen Richter gewaltig verklagten. Worauf Christus Mauritium mit ganz zornigen Angesicht anschauete, und sprach: „Mauriti! willst wegen deines „ großen Verbrechens in diesem Leben, oder in jener Welt abgestraft „ werden? „ Mauritius voll Furcht bat den göttlichen Richter, er wolle ihn in diesem Leben strafen, und die Straf nicht dorthin verschieben. Christus sagte: „ Mauriti! es wird dich aber kosten dein Reich, dein Le„ ben, das Leben des Weibs und der Kinder? „ Diesen ganzen Verlurst war Mauritius willig zu leiden, wenn GOtt nur dort verschonen würde. Es stunde an eine kurze Zeit, da wurde Kaiser Mauritius sammt der Kaiserinn seiner Ehegemahlin, und allen seinen Kindern von einem Rebellen, Phoca mit Namen, gefangen, und in Gegenwart Mauritii seine Ehegemahlin die Kaiserin, sammt allen seinen Söhnen und Töchtern mit dem Schwert grausam hingericht. Da Mauritius dieses grausame Spectakel mit ansehen mußte, sagte er nichts anders, als nur diese Wort aus dem 118. Psalm. HErr! du bist gerecht, und gerecht ist dein Gericht. Endlich wurde der Kaiser Mauritius auch selbst mit dem Schwert enthauptet, und hörte man vor seinem Tod keine andere Worte zu GOtt sprechen, als obige: HErr! du bist gerecht, und gerecht sind deine Gericht.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Geitz?

Ketzereyen: Indem mancher einen irrigen Glauben annimmt, weil ihm etwann Geld, oder gutes Amt, oder ein guter Heyrath anerbothen wird; viel auch in ihrer Ketzerey verharren aus Forcht, sie möchten an zeit-

lichen Haab und Gut einen Schaden leiden. Item, verursachet der Geitz auch die Saumseligkeit im Gottesdienst, nemlich es nehmen ihnen die Geitzhäls nicht Zeit, daß sie viel abwarten den göttlichen Dingen, Predigen, Hörung der heil. Meß, und dergleichen; sondern, gleichwie die Scheermäus nur immer in der Erden sich aufhalten, und umwuhlen also pflegen auch die Geldgeitzigen nur immer dem Irrdischen nachzutrachten: Sie haben für nichts gehalten sagt David Psal. 105. die erwünschliche Erde, das ist, das Land der Lebendigen, den Himmel. So sagt auch Christus ausdrucklich Matth. 10. Ihr könnet nicht zugleich dienen GOtt, und dem Mammon. Das ist den Reichthumen. Was erfolgt endlich? Man wird ganz verblendet durch das Zeitliche, daß man nicht siehet die Gefahr des ewigen Heils, und gehet man also in dieser Verblendung ewig zu Grund.

Exempel.

Ein großer Geitzhals kam in das Todbeth, und da man ihm sagte von der Buß, und unter andern auch man ihm vorhielte ein von Silber gegossenes Krucifixbild, mit Erinnerung, daß er solle Christum lieben, ihn um Verzeihung bitten seiner Sünden halber, ꝛc. fragte dieser Geitzhals, wie schwer dieses Krucifix wohl seyn möchte? ob gut Silber darbey? was selbes werth, und dergleichen, und also starb er ohne Buß. P. Abraham p. 2. Judæ.

Was für Sünden entspringen weiters aus dem Geitz?

Verrätherey, Meineid, falsch Schwören, Hoffart, Diebstahl, Blutvergießung, Todschläg.

Exempel.

Rosetus in seinen Trauergeschichten Hist. 10. erzehlet, daß in Frankreich gewesen ein gottloser Sohn, welcher, damit er seines Vaters Güter antretten, und folgends heurathen könnte, was that er? er stiftete seinen Diener an, daß er seinen Vater möchte umbringen. Der Diener vollzog den Befehl seines Herrn, und schoß dem Vater eine Kugel durch den Leib; weilen aber auf den ersten Schuß er den Vater nicht gänzlich zu tod geschossen, und der verletzte Vater seinen Sohn um Hülf anrufte, ist der Sohn unter dem Schein, als wollte er dem Vater helfen, hinzugeloffen, nnd weilen er sah, daß der Vater von diesem empfangenen Schuß annoch mit dem Leben könnte davon kommen, hat er ihn mit sei-

nem

nem Stillet durch das Herz gestochen, und also jämmerlich ermordet. Ach! was ist dieses nicht für eine unerhörte grausame That! ich muß mit dem Poeten Virgilio aufschreyen:

Aura sacra fames, quo non mortalia cogis
Pectora?

Zu teutsch:

O schnödes Gold, o schlimmes Geld!
Wo bringst nicht hin die hungrig Welt?

Welche Tugend ist dem Laster des Geitzes zuwider?

Die Freygebigkeit; und muß aber auch diese ihre rechte Maaß haben; dann, wenn einer also freygebig, und verschwenderisch wäre, daß er sich oder die Seinigen in einen großen Schuldenlast steckete, wäre dieses nicht allein keine Tugend, sondern auch eine Sünd.

Was sollen wir für Mittel gebrauchen wider den Geldgeitz?

Erstlich betrachte, wie gefährlich nach dem Ausspruch Christi, und der heil. Väter seye die Reichthumen lieben, wie oben vernommen, und soll genug seyn, was der heil Paulus 1 Tim. 6. sagt: Der Geldgeitz ist eine Wurzel aller Uebel. Andertens erinnere dich, daß man dir nach dem Tod von allem dem, was du immer erhauset, ersparet, und zusammen gesammelt hast, nur nichts mitgeben werde. Wir haben nichts in die Welt herein gebracht, sagt der heil. Paulus an obiger Stell: so ist dann kein Zweifel, daß wir auch nichts werden mit hinaus tragen. Daß es also dem Reichen ergehet, wie einem armen Jagdhund, wenn dieser lang und viel nachgesetzt einem Hasen, und endlich selben erhaschet, was geschieht? Es ist da sein Herr, nimmt den Hasen weg, daß also der arme Hund nichts hat; also ergehet es auch dem Reichen, wenn er viel Jahr mit großer Mühe dem zeitlichen Gut, und Geld nachgejagt, muß er doch hernach im Tod alles den Erben in Handen lassen. Etwas nimmt er mit in die andere Welt; was? die guten Werk. Die Werk werden ihnen nachfolgen, sagt der heilige Johannes Apoc. 14. Drittens soll den Menschen abschröcken von dem Geldgeitz, weilen insgemein das durch Geitz erworbene, und zusammen geschundene Geld und Gut nicht erspriesset, und nicht allein die Erben meistens

hierum

hierum wenig dankbar sind, sondern auch vielfältig große Streit, Zank, und Feindschaften unter sich erwecken, ja gar oft auch durch dergleichen zusammen gerafftes Geld und Gut durch Verhängnuß GOttes ins Verderben gerathen. Es ist eine große Schwachheit, sagt Salomon Eccl. 5. die ich unter der Sonne gesehen. Was für eine Schwachheit? Daß der Reichthum beyeinander verwahret wird, ihrem Herrn zum Verderben; denn das verschwendet in sehr großen Elend; er hat einen Sohn gezeugt, der in höchster Armuth seyn wird.

Exempel.

Der König Salomon war reich, daß nach Zeugnuß der heil. Schrift bis dato an Reichthum ihn keiner übertroffen, und keiner übertreffen wird. Nach seinem Tod ererbte alles sein Sohn Roboam, und wie lang behauptete er das hinterlassene Gut seines Vaters Salamonis? Eine ganz kurze Zeit; massen Roboam sehr unglückselig regiert; bald gestorben, und alles in fremde Hände gerathen.

Was seynd ferners für Mittel wider den Geldgeitz?

Wann man betrachtet die schwere Rechenschaft, so von dem Reichen nach dem Tod der göttliche Richter begehren wird, indeme nemlich GOtt den Menschen dort nicht fragen wird, was er auf Erden erhauset und ersparet, ob er seinen Stammen erhöhet, ob er seine Kinder hoch angebracht, und dergleichen, sondern GOtt wird fragen den Reichen, ob er im Leben demjenigen Ziel und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen, nemlich daß er solle GOtt dienen, seye nachkommen? ob er seinen Reichthum mit gutem Fug und Recht erobert, und ob kein Betrug und andere Ungerechtigkeiten eingeschlichen? ob er, der Reiche nemlich seinem Nächsten in der Noth Hülf geleistet? ob er gegen den Armen barmherzig gewesen? dieß und dergleichen viel anderes wird GOtt dort in dem Particulargericht fragen. Weilen dann der Reichthum halber viel große Fehler sich dort zeigen, werden sehr viel derentwegen in das ewige Feuer verstossen werden, allwo sie jenes Klaglied werden anstimmen Sap. 5. **Wir Unweise hielten ihr Leben für ein Unsinnigkeit, und ihr End ohne Ehr,** (derjenigen nemlich, so hier auf der Welt die Reichthumen deracht) **siehe, wie sind sie** (die Armen) **unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihren Theil unter den Heiligen. Was hat uns die Hoffart genutzet? Und was Vortheil hat uns gebracht, daß wir uns der Reichthumen gerühmet haben?** Nebenzu soll uns auch abschröcken von der Lieb des schnöden Gelds, weil wir Menschen zu dem Himmel erschaffen sind,

mithin soll uns alles Irrdische allzu schlecht, und zu gering seyn, daß wir hierzu eine Lieb fassen, und sollen also vielmehr eine Hochschätzung und Lieb tragen zu den himmlischen Dingen. Dieses betrachtend der heil. Ignatius, schreiet er auf: **O wie verächtlich kommet mir vor die Erde, da ich den Himmel ansehe!** Ja der heil. Paulus Philipp. 3. sagt, daß er alles Irrdische so wenig achte, als das Koth. Letztlich soll den Menschen abhalten von der unordentlichen Lieb der zeitlichen Güter, und Reichthum, weilen diese bey den Menschen nichts verursachen, als große Sorgen, Aengstigkeiten, und Kümmernussen. O was für große Sorgen Tag, und Nacht trägt nicht mancher Wanderer, so etwann neben einem schweren Felleisen auch in seinem Sack viel Geld hat? wie muß er nicht immer Achtung geben, daß er nicht darum komme? da hingegen ein anderer Reisender, so nichts bey sich tragt, ohne Sorg und Forcht lebet, und wohl auf ist, gemäß demjenigen, was der Poet spricht:

Cantabit vacuus coram latrone viatur.

Der reiset leer von Haus, singt fröhlich durch den Wald,
Und lacht die Mörder aus, die ihm androhen Gewalt.

Also es ergehet, da der Reiche in steter Unruhe, Sorg und Kümmernuß lebt, ist derjenige, so den Reichthumen nicht nachtrachtet, von diesem allem überhebet, und sehr glückselig, wann er anderst nebenzu fromm lebt. **Es ist ein großer Vortheil,** sagt der heil. Paulus 1. Tim. 6. **formm seyn, und sich vergnügen lassen.**

Exempel.

Marchantius in Hort. Past. Tub. Sacerd. Tract. 2. Lect. 11. erzehlet, daß Ludwig der zweyte König in Frankreich einstens, da er sich zu Turon aufhielte, mit schlechten Kleidern angethan, ganz allein in die Kuchel kommen, und allda nur einen Kucheljung angetroffen habe? diesen fragte der König, was er für ein Einkommen habe? der Knab den König nicht erkennend, antwortet: **Ich habe so großes Einkommen, als der König selbst.** Der König fragte weiters, was dann der König habe für Einkommen? der Kucheljung antwortete: **Des Königs Einkommen bestehet in dem Essen, Trinken, und in der Kleidung;** dieses habe ich auch, sagte der Kucheljung, und ist zwischen seiner und meiner nur dieser Unterschied, daß er dasjenige von GOtt habe, und ich von dem König, dem ich diene. Diese Vergnügenheit dieses Kucheljungens mit seinem schlechten Stand gefallete dem König so wohl, daß er folgends ihn

sehr

sehr geliebt, und ein vornehmes Amt ihm ertheilet. Ja, ja es bleibt bey dem Ausspruch des heil. König Davids Psal. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten viel besser, dann viel Reichthum.**

Es erzehlet Æneas Sylv. l. 4. de Rebus gestis Alphonsi, daß einstens der Kaiser Sigmund aus Burgund auf einmal 40. tausend Dukaten empfangen habe; nun hat dieses Geld dem Kaiser soviel Sorgen und Gedanken verursacht, wie er nemlich dieses Geld verwenden sollte, daß er ein halbe Nacht nicht schlaffen konnte. Dieses machte dem Kaiser einen solchen Verdruß, daß er mitten in der Nacht seine Kammerherren, so in der Residenz wachten, berufen, ihnen diese 40. tausend Dukaten geschenkt, sprechend. **Sehet! wie mich diese meine Feind und grausame Gesellen** (verstunde die Dukaten) **peynigen und quälen: also zwar, daß sie mich sogar des Schlafs berauben; nehmet sie hin, theilet sie untereinander, damit ich ruhig schlafen möge.** Da diese Hofcavalier in Gegenwart des Kaisers dieses Geld untereinander getheilet, sich gegen dem Kaiser bedanket, und aus der Schlafkammer getretten, sagt der Kaiser: **Gut ist es, daß dieses Geld, so mich also gepeyniget, nun hinweg ist, es gedunket mich, es melde sich jetzt der Schlaf schon an.**

Der neunte Discurs.

Von dem Laster des Neids.

Was ist der Neid?

Ein unordentliche Traurigkeit wegen des Nächsten Wohlergehen.

Wie ereignet sich dieses?

Wann ich nemlich einen Verdruß fasses, daß e andern besser ergehet, als mir; andere mehr geliebt, geachtet, gelobet, oder geehret werden, als ich; andere an Reichthum, Würde, Ansehen, Gelehrtheit, Leibsschönheit, Beredsamkeit, oder dergleichen mich übertreffen, oder mir in diesem gleich seynd.

Was ist dieses für ein Sünd?

Es ist insgemein nur ein läßliche Sünd; ein schwere Sünd aber wäre es, wann ich meinem Nächsten ein wichtige Sach, woran ihm viel gelegen, von Herzen mißgönnte, oder von Herzen wünschete, daß er dessen möchte beraubet seyn.

Ist es ein Neid, wann ich meinem Nächsten zwar seine Reichthumen, Gelehrtheit, und dergleichen vergönne, doch aber auch ich mir dieses wünsche?

Dieses ist kein Neid, sondern ein Eifersucht, und ist über ein läßliche Sünd nicht; ja zu Zeiten gar kein Sünd, wann ich v. g. denke: ich wollte des Nächsten Reichthum, Gelehrtheit, ꝛc. besser zur Ehr GOttes anwenden als mein Nächster pflegt anzuwenden.

Wo hat der Neid seinen Ursprung?

Von dem bösen Feind; dieser weilen er aus dem Himmel verstossen worden, und folgends gesehen, daß der Mensch zur himmlischen Glückseligkeit von GOtt erschaffen, hatte er von derselben Zeit an keine Ruhe, den Menschen zum Fall zu bringen, und dieser himmlischen Glückseligkeit ihn zu berauben. Den ersten Versuch hat er gethan in Gestalt einer Schlang bey unsern ersten Eltern Adam und Eva, und ist ihm die Sach so wohl gelungen, daß nicht allein sie, sondern auch das ganze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen. **Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt kommen**, sagt der weise Mann Sap. 2. Ja noch heut zu Tag tragen die böse Geister einen unbeschreiblichen Neid gegen dem Menschen, indem sie sehen, daß der Mensch der ewigen Glückseligkeit fähig, sie aber nicht mehr, mithin versuchen sie den Menschen auf alle erdenkliche Weis, zum Fall, und um den Himmel zu bringen.

Exempel.

Cæsarius l. c. 9. erzehlet, daß der böse Feind einstens in einer besessenen Person seye beschworen und befragt worden, was er sich wollte kosten lassen, wann er könnte in Himmel eingehen? er antwortete: daß er sich in allweg viel wollte kosten lassen, doch aber trage er einen solchen Neid und Haß gegen den Menschen, daß er lieber wolle mit einer menschlichen Seel in die Höll hinabfahren, und allda bleiben, als mit einer menschlichen Seel in den Himmel hinauf fahren, und allda ewig glückselig seyn.

Gehet das Laster des Neids stark im Schwung?

Ja, von dem höchsten Stand der Menschen an bis auf den niedrigsten. Belangend die große Weltmonarchen, was ist Ursach, daß sie vielfältig in der Welt erwecken gorße Unruhen, und gegen einander führen so blutige Krieg, in welchen so viel menschliches Blut vergossen wird, so viel Unschuldige um das Ihrige, ja wohl gar um ihr Leben kommen, so

viel

viel Länder verderbet, und so viel Gottshäuser und Klöster ausgeraubet werden ꝛc. der Neid ist meistens Ursach, indem nemlich mancher Fürst oder König nicht gedulten will, daß ein anderer Fürst oder König an der Macht über ihn, oder ihm gleich seyn solle, oder beförchtete, er möchte ihm gleich werden. Hernach wo gehet der Neid mehrer im Schwung, als auch bey denen Hofbedienten? indeme immer einer mehrer in Gnaden stehet, als der andere, immer einer mehrer geehret, geliebt, geachtet wird als der andere, was erfolgt? wie auf die Sonn erfolgt der Schatten, also erfolgt auf die hohe Ehren der Neid und Mißgunst.

Exempel.

Valer. Max. l. 3. c. 7. erzehlet, was der weise Lycurgus in Lacedämonien für großen Nutzen geschaffet, was für heylsame Satzungen er verordnet, und in was für großem Ansehen er bey Jedermann gewesen: was ist aber erfolgt? es haben einige, so ihm wegen seiner Weisheit neidig, so viel endlich unter dem Volk angesponnen, daß das Volk auf ihn mit Steinen geworfen, seiner Aemter entsetzet, und aus der Stadt verstossen hat.

Bey Justiniano dem Kaiser, ist Belisarius in solchen Gnaden gestanden, daß ihn der Kaiser gemacht zu seinem Obristen Feldherrn. Belisarius verübte die herrlichste Kriegsthaten; er schluge die Persianer auf das Haupt, die barbarische Völker, Gothen, Alanen; und Wenden überwande er öfters, triebe sie aus Rom und ganz Italien, fangte sogar ihren König Gilimerum, und brachte ihn in einem Triumph nacher Konstantinopel. Ganz Africa ist vom Kaiser abgefallen, Belisarius brachte sie wieder unter den Gehorsam, wie auch die zwey Königreich Neapel und Sicilien; mit einem Wort, wo Belisarius seine Waffen hinwendete, ware Sieg und Victori: ware also Belisarius bey dem Kaiser in höchsten Ehren also zwar, daß er ein Münz schlagen, und auf einer Seiten sein Bildnuß, des Kaisers nemlich, machen liesse, auf der andern Seiten aber die Bildnuß des Belisarii, mit dieser Ueberschrift: Decus Romanorum, eine Zierde der Römer: Was geschahe aber? da Belisarius alle seine Feind überwunden, wurde er auch endlich von dem Neid überwunden, massen etliche am Hof bey dem Kaiser alle seine Sieg schmählerten, und verkleinerten: andere behaupteten, er habe mehr auf seinen Nutzen gesehen als auf den Nutzen des Kaisers, andere gaben bey dem Kaiser gar an, daß Belisarius dem Kaiser nach dem Leben und Reich strebete, und liessen also nicht ab, bis der Kaiser den Belisarium aller seiner Aemter entsetzet, in ein Gefängnuß werfen, und allda ihm beede Augen ausstechen liesse. Der ar-

me Belisarius liesse ihm folgends an offener Straß ein Strohhütlein bauen, setzte sich unter dessen Thür, und ein Schüsselein in der Hand haltend, bittete von den Fürbeygehenden um einen Heller mit diesen Worten: Gebet dem Belisario ein Hellerlein, welchen sein Glück erhöhet, der Neid aber um seine Augen gebracht hat. L. 2. de Bello pers. Wohl also hat geantwortet der weise Aristoteles, da er gefragt wurde, was der Neid? indem er sagte, daß der Neid seye ein Widersacher deren, so hier im Glück.

Wo haltet sich noch der Neid auf?

Der weise Mann Eccl. 4. sagt: Ich habe alle Arbeit der Menschen betrachtet, und habe wahrgenommen, daß aller Fleiß, und Kunst bey dem Nächsten benedeyet werde. Ja, also ergehet es, ein Handwerker ist dem andern Handwerker, ein Musikant dem andern Musikanten, ein Nachbar dem andern, ein Kaufmann dem andern um seinen Gewinn neidig. Ja sogar findet sich der Neid oft ein bey schlechten und armen Leuten; denn, wann sie ein wenig erblicken, daß einer unter ihnen ein wenig mehr hat, sehen sie alsobald selbiges mit neidigen Augen an. Also wissen wir aus heil. Schrift Matth. 20. daß dort einige Taglöhner frühe, andere spat im Weingarten angefangen zu arbeiten, und der Hausvater doch einem jeden zu Abendzeit einen Groschen ertheilet; dieses war bey denen, so lang gearbeitet, also ein Spies in ihren Augen. Sie murreten, sagt die heil. Schrift; da doch ihnen nichts hierdurch entgangen. Sonderbar aber regieret auch gar oft der Neid unter den Befreundten, und sogar Geschwistrigen. Wie oft geschiehet, daß ein Vater, oder Mutter ein Kind ein wenig mehr liebe, als das andere, einem ein wenig ein schöners Kleid machen lasset, als dem andern, da ist alsobald vorhanden der Mißgunst. Kommt es zum Ausheyrathen, und bekommt eines ein wenig mehr Heyrathgut, ist des Neidens, und Fürzupfens kein End. Ist etwann ein Erbgut zu theilen, wenn es ein wenig ungleich hergehet, wer ist mehr widereinander als Geschwistrige.

Exempel.

Gen. 4. liset man, daß die zwey Söhne des Adams, der Abel nemlich, und der Kain GOtt geopfert. Abel zwar opferte von den Erstlingen seiner Heerd, Kain aber von den Früchten der Erde. Nun da GOtt ein Wohlgefallen gezeiget an dem Opfer des Abels, nicht aber ab dem Opfer des Kains, hat hierüber Kain einen solchen Neid gefasset wider seinen Bruder Abel, daß er ihn tod geschlagen.

Genes. 37. wird gelesen, daß der Jakob seinen Sohn Joseph sehr lieb gehabt, lieber als andere Söhn, weil er ihn in seinem Alter gezeuget; derentwegen er ihm einstens machen lassen ein schönes Röckel, und die heil. Schrift sagt, daß die andere Söhn des Jakobs ihren Bruder Joseph derentwegen gehasset, und nicht mit ihm geredet. Da hernach einstens der Joseph gehabt einen Traum, und ihm vorkommen in selbem als betheten ihn gleichfalls seine Brüder an, er auch diesen Traum seinen Brüdern erzehlte, sagt die heil. Schrift, daß der Neid der Brüder noch größer worden gegen den Joseph, also zwar, daß es heissete: Kommet! laßt uns ihn umbringen; so auch geschehen wäre, wenn nicht einer aus den Brüdern dafür gebethen, worauf sie ihn um 20 Silberling den Ismaeliten verkauft, so den Joseph in Egypten geführt, allwo er mittler Zeit bey dem König Pharao Vice-König worden.

Warum soll man das Laster des Neids meiden?

Christus sagt Joann. 13. zu seinen Jüngern: Ich gebiethe euch, daß ihr euch untereinander liebet, und darbey wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr die Lieb untereinander haben werdet. Gleichwie nach Ausspruch Christi selbst, wenn wir einander lieben, dieses ein Zeichen an einem Menschen ist der künftigen Seligkeit, also im Gegenspiel ist es ein böses Zeichen bey einem Menschen, wenn er dem Laster des Neids ergeben, weilen dieses Laster dem Satan eigenthumlich ist. Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt kommen, sagt der weise Mann Sap. 2. und die auf seiner Seiten sind, die folgen ihm nach. 2. Soll man möglichst dieß Laster des Neids meiden, weil ihm einer hierdurch selbst schädlich, nicht allein der Seel, sondern auch dem Leib nach, indem einer durch den Verdruß und Traurigkeit, so wegen des Nächsten Wohlergehen geschöpfet, sich selbst quälet, peyniget, und ihm das Leben abkürzet, und da alle andere Laster dem äußerlichen Schein nach einen Wohllust und Nutzen haben, hat doch der Neidhals nichts als Peyn, Marter und Quaal. Dahero die heilige Väter den Neid mit dem Wurm und Rost vergleichen: dann gleichwie der Wurm das frische Holz zermahlet und durchbohret, und gleichwie der Rost das starke Eisen verzehret, also verzehret auch der Neid nach und nach den Menschen, lasset ihm Tag und Nacht keine Ruhe, und bringet ihm den frühzeitigen Tod.

Warum soll man ferner das Laster des Neids meiden?

Wei-

Weilen der Neid ein Ursprung ist vieler schweren Sünden, und diese Mutter der Neid sehr schändliche Töchter, oder vielmehr Mißgeburten auf die Welt bringet, und gebähret.

Was entspringen dann aus dem Neid für Sünden?

Freventliches Urtheil, Freud über das Unglück des Nächstens, Ohrenblaserey, Schmachreden, Ehrabschneidung, Verachtung ꝛc. Dahero gleichwie einer jeden Tod- oder Hauptsünd zugeeignet wird ein gewisses Thier, v. g. der Hoffart der Pfau, der Unzucht das Schwein, der Trägheit der Esel ꝛc. also wird dem Neid zugeeignet ein Hund; warum? weilen wir wissen, daß nichts neidigers als ein Hund; wann er schon satt, und man ihm vorwirfet Fleisch, Brod, und dergleichen, ehe er dieses laßt zukommen einem andern Hund, frißt ers, oder trägt es hinweg, er will alles allein haben. Also macht es auch der Neidhals, er will alles Lob, Ehr und Ruhm allein haben; und wann er auch wider seinen Willen zu Zeiten etwas Lobwürdiges von seinem Nächsten zulassen muß, wird er doch etwas solches untermischen, wormit das Lob seiner Nächsten wieder verdunklet werde. Sage von einer Obrigkeit, daß sie gerecht: Ja antwortet der Neidige, wann sie nicht also intreßiert wäre. Sage, dieses ist ein gedultiger Hausmann: Ja antwortet der Neidige, so lang ihm nichts Leids widerfahret. Sage, dieses ist ein fromme viel bethende Frau: Ja antwortet der Neidige, wann sie nur kein solches böses Maul hätte. Sage, dieses ist ein züchtige eingezogene Tochter: Ja, antwortet der Neidige, so lang man sie siehet. Sage, dieses seynd recht feine wohlerzogene Kinder: Ja, antwortet der Neidige, wann sie nur nicht so gern aufhebten, was man noch nicht verlohren hat. Mit einem Wort, der Neidhals lasset Niemand keine Ehr, er will alle Ehr allein haben, verachtet alles, und säet allenthalben Unkraut unter den guten Saamen.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Neid?

Todschlägereyen, Zorn, Rachgierigkeit, viel andere große Sünden zu geschweigen.

Exempel.

1. Reg. 17. wird gelesen, daß der große Ris Goliat ganz Israel in Schröcken gebracht habe; weilen dann der König Saul demjenigen, so diesen Risen überwunden wurde, neben andern großen Schankungen auch sogar seine königliche Tochter zur Ehe versprochen, als hat sich der David an diesen Risen gewaget, und selben mit seiner Schlingen ganz glücklich

erleget. Als hierauf ganz Israel in höchsten Freuden ware, großes Lob allenthalben wegen des Davids erschollen, große Ehrenbezeigungen dem David von dem Volk geschehen, und die Weiber, wie die heil. Schrift sagt, aus den Städten heraus kamen, fröhlich sungen: Saul hat tausend erlegt, David zehen tausend: fassete der König Saul ab diesem Lob, und ab diesen Ehrenbezeigungen einen großen Neid und Mißfallen. Saul, sagt die heilige Schrift, ward über alle massen zornig, und mißfallete ihm das Wort in seinen Augen. Ja von selbiger Zeit an bis in den Tod strebete Saul dem unschuldigen David immer nach dem Leben.

Was sollen wir für Mitteel brauchen wider das Laster des Neids?

Erstlich: Weilen der Neid seinen Ursprung hat von der Hoffart, ist zuvorderst vonnöthen, daß man ablege die Hoffart, und hingegen die Demuth an sich nehme. Andertens: Betrachte, wie schädlich seye das Laster des Neids, sowohl dem Leib als der Seel nach, wie oben vernommen. Drittens: Erwege, wie oft und ernstlich Christus in der heil. Schrift uns anbefehle, daß wir untereinander uns lieben sollen. Ja, wann auch der Befehl Christi nicht wäre, giebt doch uns dieses die Natur ein. Nun aber sagt der heil. Paulus 1. Cor. 13. wie die ware Lieb müsse beschaffen seyn: Die Lieb, sagt er, ist gedultig, ist gütig, die Lieb eyfert nicht, sie handlet nicht freventlich, sie ist nicht ehrgeitzig ꝛc. Viertens: Betrachte, wie eine gar kurze Zeit alle menschliche Glückseligkeit dauert: indeme die Zeit unsers ganzen Lebens ganz kurz, was benedieſt du dann den Menschen wegen dieses schnöden Wohlstands? Förchte dich nicht? sagt David Psalm. 48. wann ein Mensch reich wird, und wann sich die Herrlichkeit seines Hauses vermehret; dann wann er stirbt, wird er nichts mitnehmen. Fünftens: Bedenke, daß, wann einem GOtt viel zeitliche Güter auf dieser Welt mitgetheilet, ein solcher dort derentwegen große Rechenschaft werde geben müssen, und viel wegen ihren Reichthumen, andere wegen ihrer Gelehrtheit, andere wegen ihren hohen Ehren, viel wegen der schönen Leibsgestalt, und dergleichen in die Höll werden gestürzet werden: was hast du dann Ursach, deinen Nächsten wegen seines zeitlichen Wohlstands zu beneiden, gesetzt also, es seye mächtig über mächtig gewesen der große König Alexander, reich der Crösus, weiß der Aristoteles, beredsam Cicero, schön gestaltet der Absalon, mit allen erdenklichen Wollüsten überhäufet gewesen der reiche Mann, seynd ja diese und viel tausend andere nicht zu beneiden, indeme sie jetzt in der Höll diese zeitliche Güter, so sie hier genossen, und aber böslich angewendet, theuer genug, ja ewig bezahlen müssen.

ses ware das End dieses so stolzen und aufgeblasenen Luftfangers. Erasm. Francisc.

Werden viel Menschen wegen der Hoffart verdammet?

Ja, weilen nemlich die Hoffart zu vielen Sünden Anlaß giebt, und viel schändliche Töchter gebähret. Dessentwegen der alte Tobias sterbend auch unter andern seinem Sohn dieses Lehrstuck ertheilet: **Lasse die Hoffart nicht in deinem Sinn und in deinen Worten herrschen, dann durch die Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen.** Tob. 4.

Was für schändliche Töchter, und abscheuliche Sünden entstehen dann aus der Hoffart?

Ehrgeitz, Vermessenheit, Ungehorsam, Gleißnerey, Zank und Hader, Eigensinnigkeit, Verachtung anderer, Ketzerey, &c.

Warum werden ferners viel Menschen wegen der Hoffart verdammet?

Weilen der Mensch zu dieser Sünd sehr von Natur geneigt, und also der Satan oft auch fromme Leut in diese Sünd einführet, wo er sonst mit seinen Versuchungen in andern Sünden nichts kann auswürken; wie er dann auch auf diese Weis unsere Voreltern, Adamm und Eva verführet hat, sprechend: **Ihr werdet seyn wie die Götter.** Gen. 3. Ja sogar, da der Satan, wie Matth. 4. zu lesen, in der Wüsten Christum versuchte, er ihn unter andern auch mit der Hoffart, indem er Christum gestellet auf die Zinne des Tempels zu Jerusalem, sprechend: **Bist du GOttes Sohn, so lasse dich hinab; dann es stehet geschrieben; er hat seinen Englen befohlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwann einen Fuß an einen Stein verletzest.**

Es kann ja der Mensch wegen des Lasters der Hoffart Buß würken?

Gleichwie das Regenwasser über die hohe Berg nur ablaufet, und die Berg dasselbe von sich ableiten, mithin selbes nur Statt und Platz findet in den tiefen Thäleren; also ergehet es auch mit dem geistlichen Gnadenwasser der Predigen, heylsamen Ermahnungen, und dergleichen: selbes nemlich findet nur Statt und Platz bey den Demüthigen, die Hoffärtige aber leiten dieses Gnadenwasser alles von sich ab, mögen den Predigen und andern guten Ermahnungen kein Gehör verleihen, folglich erkennen sie ihre Sünden nicht, und verharren also in ihrer Boßheit. Und ob zwar GOtt

gegen

gegen andern Sündern mit seiner sonderbaren Gnad sehr freygebig, zeigt er sich doch gegen den Hoffärtigen ganz gespärig; weilen, wie vernommen, GOtt die Hoffärtige sehr hasset, und also wahr bleibet, was der heil. Chrysostom. homil. 8. in Job. sagt: **Nichts stürzet so leicht in das hölliſche Feuer, als die Hoffart.**

Exempel.

Man weiß, was für ein vortrefflicher Lehrer gewesen, und was für auserlesene Bücher geschrieben der uralte Origenis, also zwar, daß Baronius ad Ann 256 selbst ihm das Lob ertheilet, daß er gewesen fromm, in höchsten Trangsalen geduldig, ein Spiegel der Lehrer, Priester, Beichtiger und Martyrer; wie er dann um Christi willen alle seine Reichthümer verlassen, und große Marter wegen des heiligen Glaubens erlitten. Endlich übernahme er sich seiner Gelehrtheit halber, verachtete die Lehr der katholischen Kirche, lehrete Ketzereyen, starbe also, und wurde verdammet, wie die gemeinere Meynung darfür haltet.

Von nicht geringerer Gelehrtheit und Ruhm ware auch Tertullianus, doch aber steckte in ihm immer heimlich eine Hoffart: wie er dann immer nach hohen Ehrenstellen trachtete, und weilen er sich beworben unter andern auch um das Bißthum Karthago, aber nicht erhalten, wurde er noch hochmüthiger, brache heraus offentlich in ketzerische Lehren, starbe also, und wurde in das ewige Feuer gestürzet, so viel man wissen kann.

Der sibende Discurs.

Von der Demuth.

Wie kann und solle man die Hoffart unterdrucken?

Durch die Demuth; diese Tugend aber werden wir leicht üben, wann wir betrachten unsere Nichtigkeit, indeme wir aus Erden alle erschaffen, und wieder zur Erden müssen werden. **Was stolziereſt du,** fragt der weise Mann Eccl. 10. **der du nur bist von Staub und Erden?** und gesetzt, du bist reich, gelehrt, beredsam, in einer Dignität und Ansehen, schön von Gestalt, entsprossen von hohem Stammen, ꝛc. so können wir doch aus allem diesem nichts anders abnehmen, als abermal unsere Nichtigkeit; massen der heil. Paulus 1. Cor. 15. klar sagt: **Aus purer Gnad seynd wir dieß, was wir immer seynd.** Ja es mag der Mensch so fromm

und vollkommentlich leben als es immer seyn kann, sagt doch Christus Luc. 10. daß wir von uns sagen sollen: Wir seynd unnütze Knecht.

Wo lernen wir die wahre Demuth?

In der Schul Christi; und zwar hat Christus die wahre Demuth vielfältig seinen Jüngern gelehret mit Worten; benanntlich, da Matth. 20. die Jünger hatten einen Präcedenzstreit, gabe ihnen Christus einen großen Verweiß, sprechend: Wer unter euch der Fürnehmste seyn will, der solle euer Diener seyn; und wer unter euch der Erste ist, der solle euer Knecht seyn. Matth. 23. sagt Christus: Wer sich selbst erhöhet, der solle erniedriget werden; und wer sich selbst erniediget, der solle erhöhet werden. Matth. 11. spricht Christus: Lernet von mir, weilen ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin. Und welche Wort der heil. Augustinus Serm. 10. de Verbis Domini, schön sagt, daß Christus nicht wolle, daß wir von ihm sollen lernen eine Welt erschaffen, Kranke gesund machen, den Blinden das Gesicht geben, Todte erwecken, ꝛc. Was dann? die Sanft- und Demuth sollen wir von ihme lernen, weilen ich, wie er sagt: sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin.

Wie hat Christus mit seinem Exempel uns gelehret die wahre Demuth?

Indeme, daß er vom hohen Himmel herabgestiegen, angenommen die gebrechliche menschliche Natur, erwählet für sein Mutter eine arme Jungfrau, für seinen Nährvater einen armen Zimmermann, für sein Geburtsort und Stammenhaus einen armen Stall, für eine Wiegen eine Krippen, für seine Liegerstatt Heu und Stroh, für seine Aufwarter Ochs und Esel. Christus wollte gleich den sündigen Menschen 8 Tag nach seiner Geburt ausstehen die schmerzliche Beschneidung, und sein unschuldiges Blut zum erstenmal vergiessen; wie er dann auch bald darauf sogar verlassen sein Vaterland, geflohen in Egypten wegen des blutdurstigen Kindermörders Herodis. Ungeachtet Christus GOtt war, leistete er doch seinen Eltern allezeit den tiefesten Gehorsam; ja wie man liset, trieb er sogar mit seinem Nährvater dem heil. Joseph das Zimmerhandwerk. O unerhörte Demuth! da er nachgehends anfieng zu predigen, erwählte er für seine Apostel keine andere, als arme schlechte Männer, gebrauchte sich nur schlechten Speis und Tranks, seine Liegerstatt war die harte Erden, sein Gespräch hielte er gerne mit den Kranken und Presthaften, gesellte sich auch vielfältig zu den Sündern, selbe zu bekehren; ja wenn er auch ein Mirakel würkte, befahl er vielfältig, man solle von selbem schwei-

gen. Beforderst aber zeigte Christus seine allertiefeste Demuth vor seinem Tod, indem er sich nicht allein nicht scheuete seinen Jüngern die Füße zu waschen, und zu trücknen, sondern auch selben sogar sein Fleisch und Blut, als eine Speis und Trank zu reichen; gieng folgends an den Oelberg, ließ sich allda fangen, binden, in die Stadt Jerusalem schleppen, als wär er der größte Uebelthäter, litte selbe Nacht in dem Kerker unerhörte Schmach, Unbilden, Schläg und Verspeyungen; am heil. Charfreytag aber ließ er sich nicht nur von einem Richterstuhl zum andern unter grösten Gelächter und Frolocken des Volks führen, sondern wollte auch ausstehen die schmerzhafte Geißlung und Krönung, ließ folgends über sich sprechen das Urtheil des schmählichsten Kreuztods, trug selbst sein Kreuz auf den Kalvariberg, ließ sich ganz schmerzlich an selbes anhefften, und wollte letztlich am Kreuz zwischen zwey Mördern, als wäre er der größten Uebelthäter, sterben. Mit einem Wort: **Was in der Welt unedel, und veracht ist, sagt der heil. Paulus 1 Corinth. 1. hat GOtt erwählet.**

Hat man auch schöne Exempel der Demuth von heil. Leuten?

Ja die allerschönsten, woraus sich zeigt, wie emsig sie in die Schul Christi gangen, und diese Tugend von ihm erlernet haben.

Exempel.

Da der Erzengel Gabriel der allerseligsten Jungfrau Maria die Bothschaft von GOtt brachte, daß sie sollte werden eine Mutter GOttes, sie anredend mit diesen Worten: Sey gegrüßt voll der Gnad, sagte sie in tiefester Demuth: Siehe, ich bin eine Dienstmagd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Luc. 1. Worauf denn augenblicklich, wie die Lehrer sagen, der große GOtt von dem hohen Himmel in den jungfräulichen Leib Mariä herab gestiegen, und die allerseligste Jungfrau Maria den Sohn GOttes empfangen hat. Ob nun zwar die allerseligste Jungfrau Maria ein ausgemachtes Formular aller Tugenden war, hat dnch vor andern in ihr sonderbar hervor geleuchtet die Demuth, und dieß war die Ursache, warum GOtt sie zu seiner Mutter vor andern Menschenkindern erwählet, und erkiesen hat; wie dann die allerseligste Jungfrau Maria, nachdem sie den Sohn GOttes in ihrem jungfräulichen Leib empfangen, hierauf das Magnificat, so man noch singet in der Kirche, gemacht, und gesprochen: Mein Geist frolocket

in

in GOtt meinem Heyland; denn er hat die Demuth seiner Magd angesehen. Luc. 1.

Es war ein sehr armer und elender Bettler, also zwar, daß er nicht gehen, sondern nur kriechen mußte; dieser nichts destoweniger kroche 6-mal nach Rom, in Hoffnung, daß die heil. Apostel Petrus und Paulus ihm Hülf bringen wurden. Was geschah? Da er das letztemal zu Rom sich befande, sagte ihm eine Stimm, er soll noch einmal in Engelland sich begeben, alldort sich durch den König Eduardum in die Kirche, so er zu Ehren des heil. Eduardi erbauet, tragen lassen, und es wurde ihm geholfen werden. Dieser krumme und lahme Bettler kommt dem Befehl nach, verfüget sich in Engelland, lasset sich bey Eduardo dem König anmelden, erzehlet dem König, was ihm zu Rom sey offenbaret worden. Was thate Eduardus? Dieser demüthige König nahm alsobald diesen elenden Tropfen auf seine Schulter, trug ihn ohne Scheu über die Gassen in die ersagte Kirche, und der Bettler wurde augenblicklich, sobald der König Eduardus ihn von seinen Achslen gelassen, also gesund, daß er vollkommentlich gehen, und stehen kunte, GOtt lobend, und preisend mit Eduardo. In vita S. Eduardi.

Der heil. Hilarion lebte also fromm, daß GOtt durch ihn häufige Mirakel würkte, und doch blieb dieser grosse Diener GOttes der allerdemüthigste, also zwar daß, als er einstens sehr traurig war, und man ihn fragte dieser Traurigkeit halber, sagte der heil. Hilarion: „Ich „förchte, GOtt vergelte mir meine wenige gute Werk hier auf Erden, „indem mich die Leute also ehren.„ In vita.

Der heil. Philippus Nerius lebte in solcher Heiligkeit, daß GOtt durch ihn viel große Wunderwerke würkete, und Jedermann in Rom ihn hoch in Ehren hielte, so dem höchst demüthigen Mann sehr mißfiel. Nun was that er, daß das Volk ihn nicht mehr sollte so hoch achten? Auf offentlichen Gassen und Strassen, auch in Gegenwart der Kardinäl, und anderer Kirchenhäupter, pflegte er als ein närrischer Alter zu tanzen, bisweilen ergrif er einen Blumenbusch, und lief mit selben durch die Gassen zu Rom, auf daß er verspottet wurde. Sein geistlicher Spruch war allzeit dieser: Lieber unbekannt seyn, und für nichts gehalten zu werden. In vita.

Der heil. Franciscus von Paula, Ordensstifter der so genannten Paulaner, ware also demüthig, daß er verordnete, daß seine Ordensgenossene jederzeit sich nennen sollten die Mindeste. Als der heil. Franciscus Chorrector oder Obrister seines von ihm aufgerichteten Klosters ware, ware er

also demüthig, daß er sich unter allen für den geringsten schätzte, und die allerschlechteste Aemtel verrichtete: Er kehrete selbsten die Kirche aus, bereitete die Altär zum Gottesdienst, waschete den untergebenen Brüdern mit eigenen Händen die Kleider, gienge Sommer und Winter über Berg und Thal im Schnee und Regen baarfüßig, ja da er einstens eine Kirche bauete, truge er selbst auf seinen Achslen Stein, Kalch, Holz, und anderes zu. In vita.

Der heilige Franciscus Xaverius ware also höchst demüthig, daß, wann er dem heiligen Ignatio zuschriebe, er allzeit schriebe mit gebogenen Knien. In vita.

Als einige Patres der Societät JEsu, unter denen auch war der heilige Franciscus Borgias, von unterschiedlichen geistlichen Sachen ihrem Gebrauch nach redeten, und die Red auch kame an den heil. Franciscum, sagte er: Die Werk seynd beßer als die Wort; worauf er sich zur Erden warfe, und einem nach dem andern auf der Erden herum kriechend die Füß küssete, nicht ohne Zähervergiessung der Herumstehenden.

Wiligisus ein armer Wagnerssohn, gebohren in einem schlechten Dorf, Strovingen mit Namen, in Sachsen, kame zum Studiren, und hielte sich so wohl, daß er nach geendigten Schulen worden Präceptor Ottonis des Dritten, nachmalen römischen Kaisers; weilen dann Wiligisus sich so wohl verhalten, ist er endlich durch Beyhülf des Kaisers so weit kommen, daß er worden Erzbischof zu Maynz und Churfürst. Dieser gottsförchtige Churfürst, damit er in den Schranken der Demuth bliebe, was thate er? er liesse ihm in seinem Zimmer ein Rad an die Wand mahlen mit dieser Unterschrift. **Wiligise! erinnere dich, wer du seyest, und wer du vor Zeiten gewesen seyest.** Diese Schrift lesete Wiligisus sehr oft, erinneret sich, daß er von einem armen Wagner gebohren seye, und durch dieses Mittel erhielte er sich in der Demuth, und regierte das Maynzische Ertzbischthum solchergestalt 36. Jahr, daß er GOtt und den Menschen höchst angenehm ware; er erbauete viel Klöster und Kirchen, und starbe endlich Anno 1011. im Ruf der Heiligkeit. Von diesem heiligmäßigen Ertzbischof und ersten Churfürsten zu Maynz Wiligiso führten noch heut zu Tag alle Churfürsten zu Maynz in ihren Wappen ein Rad. Specul. Exempl. Verbo. humilitas Exempl. 2.

Ist die Demuth bey GOtt in hohen Werth?

Gleichwie GOtt fast kein Laster mehr hasset, als die Hoffart, also hingegen liebt er auch fast keine Tugend mehrer auf Erden, als die De-

muth. Nichts liebers und angenehmers kann GOtt seyn, als hoch stehen, (in hohen Ehren und Dignitäten seyn) und dasselbe nicht wissen; das ist, demüthig darbey seyn, sagt der heilige Bernhardus, folgsam je minder du dich schätzest, je mehr schätzet dich GOtt. Die Demuth, sagte einstens Christus zu der heil. Brigitta Revel. c. 39. „ ist die Himmels- „ stiegen, auf welche eine demüthige Seel aufsteiget zu dem HErrn JEsu, „ und GOtt auch einführet in unser Herz, als in eine ihm höchst gefällige „ Wohnung. „ Seye demüthig und friedsam, sagt Gerson, und „ JEsus wird mit dir seyn.

Exempel.

Von der seligen Katharina Riccia liset man, daß sie also heilig gelebt, daß sogar ihr erschienen die seligste Mutter GOttes, und ihr das Kind JEsum auf ihre Arm gereichet, ab welcher Gnad die selige Katharina unaussprechlich sich erfreuet hat. Da letztlich die seligste Katharina fragte die Mutter GOttes, was sie hinfüran diesem ihrem liebsten Sohn für einen Gefallen erweisen könne? sagt die Mutter GOttes? Mein Sohn tragt das größte Gefallen ab denen, so gehorsam und demüthig seynd. P. Lohner in Bibl. tit. humilitas §. 11. n. 33.

Ist die Demuth allen Menschen vonnöthen?

Ja, weilen sie gleichsam ein Grund, auf welchen andere Tugenden gegründet, und gebauet werden. Gleichwie also, wann bey einem Gebäu der Grund nicht gut ist, solches Gebäu übern Haufen fallet; also mag der Mensch bethen, fasten, Almosen geben, und andere Tugenden üben in großer Menge, wann die Demuth nicht vorhanden, nutzet alles wenig. Willst du, o Mensch! sagt Aug. Hom. 20. de verb. Dom. ein großes Werk (eines tugendsamen Lebens) aufführen, denke vorher auf den Grund der Demuth. Wie wir dann wissen, daß jener Pharisäer Luc. 18. sehr fromm gelebt, ja frömmer als andere Leut, wie er selbst sagte, er wäre kein Rauber, kein Ehebrecher, sondern lebte gerecht, fastete zweymal in der Wochen, reichete den Zehenden von allem getreulich ꝛc. und doch sagt Christus, daß der offene Sünder, so im Tempel von fern stunde, ihm nicht getrauet seine Augen gen Himmel aufzuheben, sondern demüthig an seine Brust klopfete sprechend: GOtt sey mir Sünder gnädig, mehr vor GOtt gerechtfertiget gewesen, als der Pharisäer; Dahero sagt schön der heil. Gregorius: Welcher ohne Demuth der Tugenden einsammlet, der wirfet den Staub in Wind.

Warum ist ferners die Demuth dem Menschen vonnöthen?

Gleichwie die hohe Bäum von den Sturmwinden viel Anstöß leiden, und vielfältig übern Haufen geworfen werden, wo hingegen die kleine Bäumel dießfalls sicher; also ereignen sich auf der Welt tausenderley Gelegenheiten, wordurch der Mensch zur Hoffart, Verachtung des Nächstens, Zorn, Rachgierigkeit, und andern Lastern wird angereitzet. Was ist dann vonnöthen? Die Demuth, und wo diese ermanglet, wird man gar vielfältig fallen.

Exempel.

Als der heil. Antonius einstens durch göttliche Erleuchtung sahe die Welt voll der Fallstrick, erschracke er, und rufte mit Schröcken zu GOtt, sprechend: HErr! wer wird allen diesen Fallstricken entgehen können? GOtt antwortete: Der Demüthige. In vita.

Was bringet die Demuth für Früchten?

Man weiß, daß die Hoffärtige nicht allein bey GOtt, sondern auch insgemein bey den Menschen sich verhaßt machen; wo hingegen die Demüthige aller Orten geliebt und hoch geschätzt werden. Mein Sohn! sagt der weise Syrach 3. verrichte deine Werk mit Sanftmuth, so wirst du neben dem, daß du eine Ehr bey den Menschen hast, auch geliebt werden. Ja obiger weise Syrach 3. sagt: Je größer du bist, je mehr dich demüthige in allen Dingen, so wirst du bey GOtt Gnad finden. Wie? GOtt erhöhet solche vielfältig auch auf dieser Welt, und macht sie groß vor den Menschen.

Exempel.

Vor diesem wurden die römische Päbst Bischöf der Bischöfen betitlet; so bald nun der heilige Gregorius die Päbstliche Würde erlanget, unterschriebe er sich nicht mehr also, sondern einen Diener der Dienern GOttes: und durch diese seine tiefe Demuth hat er erlanget: daß er noch heut zu Tag von den Christglaugigen genennet wird Gregorius der Große.

Den frommen Abbten Agathon besuchten einsten etliche Mönche, und versuchten ihn, ob er, gleichwie in allen Tugenden vortreflich war, auch demüthig wäre; mithin, so bald sie ihn gegrüsset, warfen sie ihm vor allerhand Laster, sprechend: „O Vater! was große Aergernuß gebt ihr „der Welt mit euer Hoffart; Ihr verachtet andere, und redet alles Uebel

„ von ihnen; man sagt auch insgemein, als sollt ihr gar mit unterschiedli-
„ chen Weibsbilderen zu schaffen haben; solches Leben verursachet große
„ Aergernuß. „ Was sagte der fromme Agathon, er warf sich alsobald zu den Füssen dieser Mönche, bekennete, daß er der größte Sünder, bittete mit nassen Augen um Verzeihung aller seiner schweren Sünnen halber, und ersuchte sie, daß sie bey GOtt für ihn bitten möchten, um Verzeihung seiner schweren Sünden halber. Da diese Brüder gesehen die große Demuth des heil. Agathonis, warfen sie sich selbst zu den Füssen dieses heil. Vaters, und schätzten ihn weit höher, als vorhero. In vitis PP. Alphab. 19.

Der heil. Bischof Alexander ware sehr gelehrt, in grossem Ansehen, und nebenzu ware er begabet mit einer ausbündigen Leibsschönheit. Was that Alexander? weilen er lieber wollte leben in Demuth und armen Stand, verliesse er alles, zoge weit hinweg, und wurde ein armer Kohlbrenner. Man höre aber, wie GOtt die tiefe Demuth auch auf dieser Welt belohnet. Als zu Comana ein Bischof erwählet wurde, kame denen, so ihn erwählet, wunderbarlicher Weis in Sinn (nämlich aus göttlicher Einsprechung) sie sollten den Kohlbrenner Alexandrum erwählen, so auch geschehen, und hat der heilige Alexander nicht allein sein Bisthum heilig regiert, sondern auch sein Leben mit der heil. Marter beschlossen. In vita.

Was bringet noch für eine Frucht die Demuth?

Christus saat Matth. 5. Selig sind die Armen im Geist, denn ihnen ist das Himmelreich. Wer sind die Armen im Geist? Nämlich diejenige, so sich in ihrem Gemüth und Gedanken ganz gering schätzen, nichts Hohes ihnen einbilden. In Ansehung dieses trostreichen Spruchs Christi hat der geistreiche Pater Balthasar Alvarez, da ihm eine gottselige Klosterjungfrau ein Brieflein zugeschickt, bittend, mit wenigen Worten ihr den rechten, und unverfälschten Weg zur Seligkeit zu weisen, dieses Brieflein nur mit diesen wenigen, aber nachdrucklichen Worten beantwortet? Sehr, sehr, sehr demüthige dich. Wohl gegeben.

Exempel.

Obwohlen in dem heil. Francisco Seraphico alle Tugenden in großer Vollkommenheit waren, scheinet doch, daß hierinn den Verzug gehabt seine tiefeste Demuth. Was nun diese Tugend ihm für eine große Glori im Himmel erworben, hat gesehen Ruffinus, des heil. Francisci Jünger, dieser wurde einstens im Geist in den Himmel hinauf verzuckt, und sahe unter den Seraphinen einen leeren sehr vortrefflichen Thron, so vor

an-

andern köstlich gezieret, und mit Edelgesteinen auf das herrlichste versetzet war. Ruffinus sahe mit höchster Verwunderung diesen köstlichen leeren Thron an, und kunte sich in dessen Anschauung nicht genug ersättigen, und erfreuen. Endlich fragte er einen aus den Seraphinen, für wen doch dieser Thron gehöre? Er hörte diese Antwort: „Dieser Sitz gehö„ rete einem unter den fürnehmsten Seraphinen, so in die Höll verstos„ sen worden, nun aber wird er dem allerdemüthigsten Francisco vor„ behalten. S. Bonav. In vita.

Der heil. Karolus Borromäus wurde Erzbischof zu Mayland, und der Kirche Kardinal und doch in dieser so hohen Würde war er also demüthig, daß er ihm die Haare, wie ein Leibeigener ließ abschneiden, sein Kleid außer dem Kardinalshabit war also schlecht, daß, als er einstens selbes einem Bettler gereichet, und der Bettler solches besichtiget, er es nicht einmal annehmen wollen. Seine Visitationen verrichtete er zu Fuß, ja trug vielfältig seinen Pengel, und Reißgezeug selbst, er scheuete sich nicht mit den allerschlechtesten, und verächtlichsten Menschen Sprach zu halten, gieng selbst zu den Kranken, reichte ihnen die heil. Sacramenten. Als einstens wegen eingerissener Pest eine Procession gehalten wurde, trug er bey dieser Procession das heil. Kreuz, hatte am Hals einen Strick, als wär er der größte Sünder. Gegen den Armen war er so mildreich, daß er sogar sein eigenes Bett den Kranken gab, und auf einem Brett schlief. Da einstens der heil. Karolus hinein getretten in eine Kirche mit seinem, wie gebräuchig Kardinalshabit-Schweif, sagte der Teufel aus einer besessenen Person: „O wollte GOtt! daß ich nur ein kleines wunderwin„ziges Bißlein von der Hoffart auf diesen Rockschweif auflegen könnte.„ Worauf der Satan ausgefahren. Der heil. Karolus starb im 45 Jahr seines Alters, und begehrte vor seinem Hinscheiden, daß man seinen Leib in der Kirche an ein solches Ort begraben möchte, wo viel Leute vorbey gehen, damit er nur von vielen mit Füssen möchte getretten werden. Was nun der heil. Karolus durch seine tiefeste Demuth für eine große Glori erworben, ist aus diesem abzunehmen, daß vier Jahr nach seinem Tod, als er noch nicht heilig gesprochen war, schon acht tausend silberne Gelübd-Tafeln, und mehr als zehen tausend andere Tafeln mit höchster Verwunderung bey seinem Grab zu sehen waren. Bey der Heiligsprechung dieses großen Heiligen sind soviel Ablaßpfenning, worauf die Bildnuß des heil. Karoli war, durch die ganze Welt ausgetheilt worden, daß sich dieselben an der Zahl auf die hundert und fünfzig Millionen erstrecket. Marcell. Dalhofer Dom. 10. post. Pent. O! wie wahr ist was Christus sagt Matth. 28. Wer sich erniedriget wird erhöhet werden.

Wie soll die rechte Demuth beschaffen seyn?

Matth. 11. sagt Christus: **Lernet von mir, weilen ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin.** Also muß die Demuth beschaffen seyn, nemlich man muß keine Demuth zeigen, daß man hierdurch ein Lob erhasche: massen dieses nur eine bucklichte Demnth, oder vielmehr eine Gleißnerey zu nennen wäre, so vielmehr eine Sünd als eine Tugend ist. Daß nun dergleichen Gleißner zu finden, sagt der weise Syrach 19. **Es ist einer, der sich aus Schalkheit demüthiget, und inwendig ist er voller List.**

Exempel.

Zu dem Abbten Serapio kam einstens ein fremder Mönch, so sich sehr demüthigte, also zwar, daß er öfters wiederholte, er sey der gröste Sünder, und nicht würdig, daß er den Luft geniesse, wie er dann auch sich nicht zu dem Tisch setzen, sondern auf der Erden essen wollte. Der Abbt Serapion sagte diesem fremden Gast nach dem Tisch mit ganz glimpflichen Worten, er soll nur gehen in eine Zell, gleich andern Brüdern bethen, und sich auf keine Weis anmassen, in dem Kloster müßig herum zu gehen, welches dieser Mönch also übel aufnahm, und es für eine so große Unbild hielt, daß er deßwegen gegen dem Abbt Serapion viel böse Wort gebrauchte, worauf der Abbt Serapion sprach: „Sohn! was „ bedeutet dieses? Bisher hast du dich ausgeben für einen so großen „ Sünder, und jetzt kannst du nicht ausstehen eine kleine Ermahnung? „ Da du dich also gedemüthiget, hast du vielleicht hierdurch gesucht, daß „ man dich loben, und von dir sagen sollte, daß du gerecht, und hei„ lig. Cassian. Collat. 18. c. 11.

Was haltet der Satan von der wahren Demuth?

Gleichwie dieser hoffärtige Geist derentwegen ist aus dem Himmel verstossen, und in den Abgrund der Höll gestürzet worden, weilen er nemlich vor GOtt nicht wollte sich unterwerfen, also ist er noch heut zu Tag ein Feind der wahren Demuth, also zwar, daß er nie kann demüthig seyn, ja in dem Menschen nicht bald eine Tugend mehrer hasset, als die Demuth.

In der Wüsten Thebaide kame einstens ein besessener Mensch zu einem frommen Altvater und ersuchte ihn, er möchte den bösen Feind von ihm austreiben. Der Altvater beschwörte den bösen Feind, und befahle ihm die Heerberg zu raumen; aber der Satan spottete nur. Endlich sagte der

Satan, er wolle zwar ausfahren, aber der Altvater müsse ihm vorhersagen, welche am Jüngsten Tag auf der rechten Seiten, und welche auf der linken stehen werden? Der Altvater besinnete sich nicht lang, sondern sagte: **Die Böck, wie ich und meines gleichen, werden stehen auf der linken Seiten; welche aber seyn werden die auserwählte Schäflein, das weiß GOtt allein.** So bald der Satan diese Wort gehört, schreyet er auf: **Wegen dieser Demuth muß ich weichen: und fuhre aus von diesem Menschen.** In vitis PP. l. 5. c. 65.

Ein Priester beschwörete lang und viel den bösen Feind in einer besessenen Person, und wollte ihn zwingen zur Ausfahrt, es ware aber alles umsonst. Da alle Herumstehende sich derentwegen verwunderet, sagte endlich der böse Geist: **Diesen Priester förchte ich nicht, er ist hoffärtig.** Spec. Exempl. tit. Superbia. Exempl. 3.

Der achte Discurs.

Von dem Laster des Geitzes.

Was ist der Geitz?

Eine unordentliche Lieb zu dem Zeitlichen.

Ist es dann sündhaft, Geld oder andere zeitliche Güter besitzen?

Dieses ist an sich selbst keine Sünd, ausserhalb man trage hierzu eine unordentliche, unmäßige und große Lieb, deßwegen sagt der heil. David Psal. 61. **Wann Reichthum herfliessen, leget das Herz nicht daran.**

Was ist es für eine Sünd, eine große Lieb zu dem Geld, oder andern zeitlichen Gütern tragen?

Dieses ist an sich selbst nur eine läßliche Sünd; doch ist es um diese Lieb und Zuneigung zu dem Geld und anderm zeitlichen Gut ein sehr gefährliche Sach, und erfolgen hieraus allerhand große Uebel, Sünd und Laster, wie folgends mehrers wird zu ersehen seyn.

Was sagt die heilige Schrift von denen Geldbegierigen Geitzhälsen?

Der

Der weise Mann Eccl. 10. sagt: **Nichts ist lasterhafters als ein Geitziger.** Eben an dieser Stell sagt der weise Mann: **Der Geitzige tragt seine Seel feil ums Geld und Gut, wie dann Judas sogar keinen Scheu hat getragen um 30. Silberling seinen GOtt und Heyland zu verkaufen,** Christus sagt Matth. 19. **Leichter ist es, daß ein Kameel durch ein Nadelloch hindurch gehe, als daß ein Reicher** (nemlich ein Geitziger) **zum Himmel eingehe.** Warum? weilen nemlich zu sehr vielen und grossen Sünd- und Lastern der Geitz ein Antaß giebt. Der heil. Paulus Ephes. 5. nennet die Geitzige Götzendiener; dann wie ein Heyd seinen Abgott sehr hoch achtet, und all seine Hoffnung auf ihn setzet, also haltet ein Geitzhals blößlich auf sein Geld und Gut, und tragt eine größere Hoffnung hierzu, als auf den wahren GOtt. Gleichwie auch fromme Christen sich in den Gottshäusern bey ihrem GOtt gern einfinden, ihn allda verehren mit Bethen, Betrachten, Beichten, Communiciren, mit Anhörung der heil. Meß, Predig, und dergleichen, also im Gegenspiel wird der Geitzhals insgemein die Gottshäuser nicht viel überlaufen sich nicht weit von seinem Geld entfernen, oft dasselbe heimsuchen, und bey selben einen ganzen treuen Wächter und Hirten abgeben.

Exempel.

Robertus de Licio ein vornehmer Theologus aus dem Orden des heil. Francisci in suo Quadr. erzehlet, daß er einstens seye berufen worden zu einem Todkranken, so sehr reich ware, und alles im Leben auf den Reichthum gehalten hat. Diesem sprache dann dieser eyfrige Pater auf das inbrünstigste zu, daß er Buß thue, und sich zu einem glückseligen Tod bereit machte. Was sagte aber dieser Todkranke? Er wollte von diesem nichts hören, sondern wältzte sich in dem Bett hin und her seufzete, jammerte, lammentierte sprechend: **O was Mühe und Arbeit habe ich mich Tag und Nacht kosten lassen um meinen Reichthum! und jetzt sollen andere dieselbe geniessen: O Reichthum! O Edelgestein! Geld und Gut! wer wird euch ins künftig besitzen! und wem solle ich selbe überlassen?** Und in diesen Seufzen und Jammeren starb er ohne Buß.

Ein Priester wurde berufen zu einem sehr reichen Geitzhals, so schon allgemach dahin sterben wollte, und ob zwar dieser Priester auf alle mögliche Weis beflissen, ihn zur Buß zu bereden, ware doch alles umsonst; Letztlich begehrte dieser Todkranke, man solle ihm sein Geld bringen; und da Jedermann verhoffte, er möchte selbes unter die Arme verschaffen, oder sonst mit selbem ein gottselige Anordnung machen, thate dieser Geitzhals die-

dieses: da nemlich ihm das Geld gebracht wurde, hebte er selbes zu dem Mund, küsset es, sprechend: Du bist mein Gott, in dich setze ich meine Hoffnung. Und nach diesen Worten starbe dieser Unglückselige. March. in Sacerd. Tract. 2. Lect. 2.

Was sprechen die heil. Väter von dem Geldgeitz?

Sie beschreiben dieses Laster sehr schwarz, indem sie es vielfältig vergleicheu mit den Dörneren, so die Geitzhäls Tag und Nacht stechen, peynigen, und selben tausenderley Kümmernussen verursachen.

Der heil. Bonav. in Dieta Salutis T. 1. c. 14. vergleichet den Geitzhalz mit einem s. v. Schwein, weilen beyde allererst dem Menschen zu Nutzen kommen nach dem Tod. Der heil. August. in Epist. ad Comit. vergleichet den Geitzigen dem höllischen Feuer; Wieviel immer die Höll gefressen, sagt er, spricht sie doch niemal: Es ist genug; also auch ein Geitziger. Und gibt dieses die tägliche Erfahrenheit, daß, je mehr man hat, desto mehr man noch haben will. Der Geitzige ist mit Geld nicht zu erfüllen, sagt der weise Mann Eccl. 5.

Exempel.

Plutarchus erzehlet, daß der große König Alexander, nachdem er schon einen großen Theil der Welt in seinem Gewalt gehabt, bitterlich geweinet habe, da ihm Democritus der Weltweise erzehlet, daß es unendlich viel Welt abgebe. Als der König befragt wurde, warum er weine? sagte er, daß er beweine seine große Unglückseligkeit, indem es solle abgeben unendlich viel Welt, und er annoch nicht eine gänzlich hätte eroberet. Ein Wunderding! daß mancher großer Herr in der Welt sich nicht vergnügen lasset mit so viel Ländern und Königreichen, da doch nach dem Tod für dessen Leib eine schlechte, etliche wenig Spannen lange Gruben in der Erden oder Todtensarch erklecklich.

Ælianus bezeuget, daß Semiramis die Königin vor ihrem Tod anbefohlen, man solle auf ihr kostbares Grab, so sie in Lebenszeiten ihr lassen verfertigen, diese Wort schreiben: Si quis Rex pecunia indiget, hoc monumentum dirat: Welchem König es will am Geld gebrechen, der wolle dieses Grab zerbrechen. Da der großmüthige König Darius von dieser Schrift hörete, liesse er das Grab eröffnen, funde aber an statt des Gelds nur diese Schrift im Grab; Nisi esses insatiabilis, sepulchrum mortuorum non attingeres. Wann du ein Genügen hättest, wurdest du die Gräber der Todten nicht zerbrechen.

Der König in Bulgarien Chrumnus führte einen langen Krieg mit dem orientalischen Kaiser Nicephoro; endlich begehrte der König in Bulgarien einen Frieden, schickte einen Gesandten nacher Konstantinopel, und erbothe sich gleichsam alles dem Kaiser zu geben, was immer möglich, mit welchem allem aber der Geldgeitzige Kaiser nicht zufrieden ware, sondern immer mehr und mehr begehrte. Was geschieht? der König in Bulgarien hierob ganz verwildet, sammlet sein Volk zusammen, liferte dem Kaiser eine Schlacht: überwunde ihn, nahm ihn gefangen, und lieffe ihm das Haupt abschlagen; folgends liesse dieser König (sich an diesem Geitzhals zu rächen) das Haupt Nicephori von Haar, Haut und Fleisch reinigen, selbes in Silber einfassen, und brauchte diese Hirnschaal als ein Trinkgeschirr. Da der König aus diesem Haupt das erstemal getrunken, gebrauchte er zum Spott sich dieser Wort: „Billich ist, daß das Haupt eines so „ gelddurstigen Kaisers, wie Nicephorus gewesen, hinfüran dienen sol„ le, als ein Trinkgeschirr, woraus andern mit dem Wein der Durst „ solle gelöschet werden.„ Folgends reichte der König dieses Haupt Nicephori auch seinen Kriegsobristen, hieraus zu trinken. Zonaras Tom. 3. in Nicephor.

Ist es um den Geitz ein gefährliches Laster?

Ja, weilen man darvon schwerlich abstehet. Viele, sagt der weise Syrach 31. seynd um des Geld willen zum Fall gerathen und seine Gestalt ist ihr Untergang gewesen. Der weise Syrach will sagen, daß diejenige welche einmal von der Gestalt des Gelds eingenommen werden, und ein Lieb zu dem Geld gewinnen, kaum mehr abstehen von dieser Lieb, und viel derselben zu Grund gehen. Dessentwegen der heil. König David GOtt inniglich angerufen, sprechend: Psal. 118. Neige mein Herz zu deinen Zeugnussen (zu Erfüllung deiner Gebothen) und nicht zum Geitz.

Warum aber stehet man so schwerlich mehr ab von dem Geitz?

Mann dichtet, daß der böse Feind seine zwey abscheuliche Töchter, die Hoffart nemlich, und den Geitz bey der Welt nicht können anbringen, was thate er dann? Er schöpfte ihnen einen andern Namen, und zwar nennet er die Hoffart die Sauberkeit, und den Geitz die Gespärigkeit, worauf er der Satan, diese seine zwey abscheuliche Töchter, die Hoffart und Geitz, haufenweiß bey der Welt anbringet. Ja, also ist es, es will nemlich Niemand mehr hoffärtig seyn, weder geitzig; wie dann? die Hoffart nennet man die Sauberkeit, und den Geitz ein Gespärigkeit: mithin

schleicht

schleicht der Geitz ganz heimlich ein bey dem Menschen unter dem Vorwand, daß es kein Sünd, ja vielmehr ein Tugend. Was erfolget? auf die Weis erkennet man diese Sünd nicht zu Genügen, man stehet darvon nicht ab, man thut nicht Buß hierüber, und gehen also sehr viel hierdurch ewig zu Grund.

Exempel.

P. Abraham á S. Clara Augustinerordens erzehlet p. 2. Judä, daß gewesen ein Herr, den man Ihro Gnaden titulieren mußte, dieser ware also gespärig (oder vielmehr geitzig) daß er schier niemal zu Haus geessen, sondern allzeit gesehen hat, wie er bald da bald dort könne schmarotzen, und das Seinige ersparen; seine Kleider und Schuhe waren auf das schlechteste; in 30. Jahren hatte er ihm kein neues Kleid erkauft, sondern er kaufte ihm nur alte und schlechte Kleider auf dem Däntelmarkt, sein Spatziergang ware insgemein hinaus auf die Gänsweid, allwo er die von den Gänsen ausgefallene Federkiel fleißig aufgeklaubet, und den Schulkindern um etliche Kreutzer verhandlet, unter den Bäumen suchte er die Holzbirn und dergleichtn schlechtes Obst zusammen, und liesse es ihm zu Haus kochen ꝛc. Als dieser Geitzhals erkrankte, und ihm von dem Medico eine Arzney vorgeschrieben wurde, liesse er selbe aus der Apotheken nicht abholen, aus Forcht er müßte hiervor Geld ausgeben, sondern befahle seinem Diener, er sollte illm das Medritatbüchsel, so schon viel Jahr in einem alten Kasten lage, herbringen, worvon er einen Messerspitz voll nahme, bald hierauf von einem Schlagfluß getroffen wurde, ohne Beicht und Buß starbe, und allem Vermuthen nach fuhre in die ewige Verdammnuß. Nach dem Tod dieses Geitzhals hat man bey ihm gefunden über 50. tausend Gulden des schönsten Gelds, so alles in fremde Händ kommen, und haben die Erben nicht allein ihm keinen Dank abgestattet, sondern über seinen Geitz und Narrheit geschmähet und gelacht.

Obgesagter P. Abrahcm loc. cit. erzehlet, daß er einen gekennet, so nach seinem Tod über 70. tausend Gulden hinterlassen hat; dieser im Leben hat ihm niemal getrauet genug zu essen, das Brod hatte er Stückel-weiß von den Schüleren und Bettelleuten um einen leichten Werth erhandlet, die Beiner hatte er aus den Ausgussen der Kuchlen aufgeklaubet, dieselbe noch besser ausgesotten, und ihme die Suppen hieraus gekochet ꝛc. nach seinem Absterben hat man gefunden bey ihm ein einziges paar Schuh, in welchem 25. Schuhnägel eingeschlagen waren. Letztlich beschliesset P. Abraham diese Geschicht mit diesen Worten, daß man nemlich sonst zu sagen pflege, die Schuh ab, der Höll zu, er aber halte ge-

wiß darvor, daß dieser Geitzhals mit den Schuhen der Höll zugefahren seye.

Warum ist es um dem Geitz ferners ein gar gefährliches Laster?

Weilen sehr viel große Sünden auf dem Fuß nachfolgen, und der Geldgeitz ein Mutter ist sehr vieler schändlicher Töchter und Mißgeburten. Die da wollen reich werden, sagt der heil. Paulus zum Timotheo 1. c. 6. fallen in die Versuchung und Strick des Teufels, und in viel unnuze und schändliche Lüst, so die Menschen ins Verderben und in die Verdammnuß versenken.

Was für Sünden entspringen aus dem Geitz?

Erstens: **Gewaltthätigkeit**, dann der Geitzige reicher zu werden, dringet alles durch, unterdrucket Wittwen und Weisen. Andertens: **Unruhe des Gemüths**; der Geitzhals kann nicht schlaffen, nicht rasten, nicht ruhen, sein Geld liegt im stäts im Sinn, wie er selbiges anlege, aufkünde, und vermehre. Hat mancher ein schönes Landgut und Hofmark käuflich an sich gebracht, hat er noch nicht genug, denket schon wieder auf ein anderes: mancher hat seines Nachbarn Haus, Wiesen, oder Acker erhandlet: hat noch nicht genug: hat mancher viel Geld auf Zins hinaus geliehen, und empfanget den Zins richtig, hat doch nicht genug, mancher hat ganze Beutel, Kisten, und Kästen voll Geld und Gut, hat doch nicht genug: mit einem Wort der Geitzhals kann gar füglich mit einem hungerigen Hund verglichen werden, welchem man einen Brocken Brod fürwirfet, derselben ganz begierig verschlucket, und aber schon wieder auf ein neues auf einen Brocken spannet; also wie immer der Geldgeitzige reich, hat er niemal genug, und ist immer unruhig. Drittens: **Wucher**. Viertens: **Ungerechtigkeit**, massen dem Geldgeitzigen sein Seel feil ist, und also wo man mit falschen Geld, Waaren, Ellen, Maaß, Gewicht ꝛc. seinen Nächsten kann hintergehen, thut mans. Sonderbar aber leidet um des schnöden Geldgewins halber die liebe Gerechtigkeit bey manchen Beamten und Obrigkeiten, so die Strittigkeiten nicht ausmachen, und nur alles auf die lange Bank verschieben, entweders hierdurch den Armen, so ein bessers Recht hat, etwann müd zu machen, und dahin zu treiben, damit er von dem Streit abstehe, oder aber, weilen sie dem Reichen, so mit Geld bestochen, nicht gern ablegen. Wer will erst zehlen die Viele der ungerechten Sentenzen und Bescheid, so in manchen Rath- und Gerichtsstuben wider alles Gewissen ergehen um eitlen Gelds, Schankungen und Schmieralien halber.

Exem-

Exempel.

Man lieset von einem frommen Rechtsgelehrten, daß er einstens solle gedienet haben einem Reichen, so einen ungerechten Handel hatte, worzu sich aber dieser Rechtsgelehrte auf keine Weis wollte bereden lassen. Was thate endlich der Reiche? er legte dem Advokaten etliche ungarische Dukaten auf den Tisch, auf welchen geprägt waren unterschiedliche geharnischte Männer mit ihren Wehr und Waffen. Da der Rechtsgelehrte diese Dukaten ersahe und wohl beobachtete, sagte er endlich: Nun sehe ich, daß ich gefangen bin, dann wer wollte so vielen geharnischten Männern, und Kriegshelden, die ich auf diesen Dukaten vor mir sehe, Widerstand leisten können? worauf er diesen ungerechten Handel übernommen, und dem Reichen gedienet. Ach, mein Rechtsgelehrter! was verwunderst du dich, daß dich die auf diesen Dukaten entworfene geharnischte Männer und Kriegshelden, oder vielmehr die Dukaten selbst gefangen, eingenommen, und so weit gebracht, daß du die liebe Gerechtigkeit verlassen müssen: dasjenige geschieht ja wohl öfter zu unserer Zeit.

Was entstehen für Sünden aus dem Geitz?

Hartnäckigkeit des Herzens, und Unbarmherzigkeit gegen den Armen; dahero, wie immer die Armen und Bedrangten bey einem solchen Reichen um Hülf bitten, rufen, und schreyen: wie immer auch das göttlich- und natürliche Gesatz Hülf zu reichen einen solchen verbindet, wird man doch kein Gehör finden. Sein Herz (des Reichen nämlich, so sich auf das Laster des Geitzes begiebt) wird hart werden wie ein Stein, und fest zusammen gedrungen werden, wie eines Schmidts Ambos. Sagt der heil. Job. 41.

Exempel.

Mauritius der orientalische Kaiser, wie Baronius ad Annum 610. schreibet, führte Krieg wider den Scytherkönig Gaganum, aber so unglückselig, daß ihme nicht allein einstens in einer Schlacht viel tausend Soldaten erschlagen, sondern auch zwölf tausend in die Gefangenschaft geführet worden. Bald hierauf erbothe sich der Scythenkönig gutherzig, alle zwölf tausend gefangene Soldaten gegen Erlegung sechs und dreyßig tausend Gulden Ranziongeld los zu lassen. Mauritius vom Geitz eingenommen, wollte von dieser Loskaufung (ungeachtet für einen Soldaten mehr nicht als drey Gulden auf diese Weis begehrt wurden) nichts hören. Gaganus begehrte die Helfte von obigem Geld, das ist achtzehn

tausend Gulden; aber auch in dieses wollte der geitzige Mauritius nicht einwilligen, ungeachtet ein Kopf mehr nicht kostete als einen Thaler. Ganganus der Scythenkönig war letztlich zufrieden, wenn ihm für alle Gefangene 6 tausend Gulden (für einen 30 Kreuzer) wurden bezahlt werden. Was könnte schlechters seyn als dieses Lösgeld? Zumalen nun der karge Mauritius auch dieses verweigerte, hat hierauf der Scythenkönig seine Milde in einen Grimm verkehrt, und seinem Kriegsheer befohlen alle zwölf tausend kaiserliche Gefangene jämmerlich zu massacrieren und umzubringen, so auch geschehen. O unverantwortlicher Geitz Mauritii! sollte dann ein Mensch von dem Geitz also bezaubert seyn, daß ihm das schnöde Geld lieber als das Leben so vieler tausend armer, und unschuldiger Menschen? Mauritius der Kaiser war also beschaffen. Bald hierauf kam Mauritio im Schlaf vor, als stehe er vor dem Gericht GOttes. Er sahe um den Richterstuhl herum stehen alle Seelen der wegen seines Geitzes umgebrachten Soldaten, so alle einhellig ihn bey dem göttlichen Richter gewaltig verklagten. Worauf Christus Mauritium mit ganz zornigen Angesicht anschauete, und sprach: „Mauriti! willst wegen deines „ großen Verbrechens in diesem Leben, oder in jener Welt abgestraft „ werden? „ Mauritius voll Furcht bat den göttlichen Richter, er wolle ihn in diesem Leben strafen, und die Straf nicht dorthin verschieben. Christus sagte: „ Mauriti! es wird dich aber kosten dein Reich, dein Le„ ben, das Leben des Weibs und der Kinder? „ Diesen ganzen Verlurst war Mauritius willig zu leiden, wenn GOtt nur dort verschonen würde. Es stunde an eine kurze Zeit, da wurde Kaiser Mauritius sammt der Kaiserinn seiner Ehegemahlin, und allen seinen Kindern von einem Rebellen, Phoca mit Namen, gefangen, und in Gegenwart Mauritii seine Ehegemahlin die Kaiserin, sammt allen seinen Söhnen und Töchtern mit dem Schwert grausam hingericht. Da Mauritius dieses grausame Spectakel mit ansehen mußte, sagte er nichts anders, als nur diese Wort aus dem 118. Psalm. HErr! du bist gerecht, und gerecht ist dein Gericht. Endlich wurde der Kaiser Mauritius auch selbst mit dem Schwert enthauptet, und hörte man vor seinem Tod keine andere Worte zu GOtt sprechen, als obige: HErr! du bist gerecht, und gerecht sind deine Gericht.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Geitz?

Ketzereyen: Indem mancher einen irrigen Glauben annimmt, weil ihm etwann Geld, oder gutes Amt, oder ein guter Heyrath anerbothen wird; viel auch in ihrer Ketzerey verharren aus Forcht, sie möchten an zeit-

lichen Haab und Gut einen Schaden leiden. Item, verursachet der Geitz auch die Saumseligkeit im Gottesdienst, nemlich es nehmen ihnen die Geitzhäls nicht Zeit, daß sie viel abwarten den göttlichen Dingen, Predigen, Hörung der heil. Meß, und dergleichen; sondern, gleichwie die Scheermäus nur immer in der Erden sich aufhalten, und umwuhlen also pflegen auch die Geldgeitzigen nur immer dem Irrdischen nachzutrachten: Sie haben für nichts gehalten sagt David Psal. 105. die erwünschliche Erde, das ist, das Land der Lebendigen, den Himmel. So sagt auch Christus ausdrucklich Matth. 10. Ihr könnet nicht zugleich dienen GOtt, und dem Mammon. Das ist den Reichthumen. Was erfolgt endlich? Man wird ganz verblendet durch das Zeitliche, daß man nicht siehet die Gefahr des ewigen Heils, und gehet man also in dieser Verblendung ewig zu Grund.

Exempel.

Ein großer Geitzhals kam in das Todbeth, und da man ihm sagte von der Buß, und unter andern auch man ihm vorhielte ein von Silber gegossenes Krucifixbild, mit Erinnerung, daß er solle Christum lieben, ihn um Verzeihung bitten seiner Sünden halber, ꝛc. fragte dieser Geitzhals, wie schwer dieses Krucifix wohl seyn möchte? ob gut Silber darbey? was selbes werth, und dergleichen, und also starb er ohne Buß. P. Abraham p. 2. Judæ.

Was für Sünden entspringen weiters aus dem Geitz?

Verrätherey, Meineid, falsch Schwören, Hoffart, Diebstahl, Blutvergießung, Todschläg.

Exempel.

Rosetus in seinen Trauergeschichten Hist. 10. erzehlet, daß in Frankreich gewesen ein gottloser Sohn, welcher, damit er seines Vaters Güter antretten, und folgends heurathen könnte, was that er? er stiftete seinen Diener an, daß er seinen Vater möchte umbringen. Der Diener vollzog den Befehl seines Herrn, und schoß dem Vater eine Kugel durch den Leib; weilen aber auf den ersten Schuß er den Vater nicht gänzlich zu tod geschossen, und der verletzte Vater seinen Sohn um Hülf anrufte, ist der Sohn unter dem Schein, als wollte er dem Vater helfen, hinzugeloffen, nnd weilen er sah, daß der Vater von diesem empfangenen Schuß annoch mit dem Leben könnte davon kommen, hat er ihn mit sei-

nem

nem Stillet durch das Herz gestochen, und also jämmerlich ermordet. Ach! was ist dieses nicht für eine unerhörte grausame That! ich muß mit dem Poeten Virgilio aufschreyen:

Aura sacra fames, quo non mortalia cogis
Pectora?

Zu teutsch:

O schnödes Gold, o schlimmes Geld!
Wo bringst nicht hin die hungrig Welt?

Welche Tugend ist dem Laster des Geitzes zuwider?

Die Freygebigkeit; und muß aber auch diese ihre rechte Maaß haben; dann, wenn einer also freygebig, und verschwenderisch wäre, daß er sich oder die Seinigen in einen großen Schuldenlast steckete, wäre dieses nicht allein keine Tugend, sondern auch eine Sünd.

Was sollen wir für Mittel gebrauchen wider den Geldgeitz?

Erstlich betrachte, wie gefährlich nach dem Ausspruch Christi, und der heil. Väter seye die Reichthumen lieben, wie oben vernommen, und soll genug seyn, was der heil Paulus 1 Tim. 6. sagt: **Der Geldgeitz ist eine Wurzel aller Uebel.** Andertens erinnere dich, daß man dir nach dem Tod von allem dem, was du immer erhauset, ersparet, und zusammen gesammelt hast, nur nichts mitgeben werde. **Wir haben nichts in die Welt herein gebracht,** sagt der heil. Paulus an obiger Stell: **so ist dann kein Zweifel, daß wir auch nichts werden mit hinaus tragen.** Daß es also dem Reichen ergehet, wie einem armen Jagdhund, wenn dieser lang und viel nachgesetzt einem Hasen, und endlich selben erhaschet, was geschieht? Es ist da sein Herr, nimmt den Hasen weg, daß also der arme Hund nichts hat; also ergehet es auch dem Reichen, wenn er viel Jahr mit großer Mühe dem zeitlichen Gut, und Geld nachgejagt, muß er doch hernach im Tod alles den Erben in Handen lassen. Etwas nimmt er mit in die andere Welt; was? die guten Werk. **Die Werk werden ihnen nachfolgen,** sagt der heilige Johannes Apoc. 14. Drittens soll den Menschen abschröcken von dem Geldgeitz, weilen insgemein das durch Geitz erworbene, und zusammen geschundene Geld und Gut nicht erspriesset, und nicht allein die Erben meistens

hierum

hierum wenig dankbar sind, sondern auch vielfältig große Streit, Zank, und Feindschaften unter sich erwecken, ja gar oft auch durch dergleichen zusammen gerafftes Geld und Gut durch Verhängnuß GOttes ins Verderben gerathen. Es ist eine große Schwachheit, sagt Salomon Eccl. 5. die ich unter der Sonne gesehen. Was für eine Schwachheit? Daß der Reichthum beyeinander verwahret wird, ihrem Herrn zum Verderben; denn das verschwendet in sehr großen Elend; er hat einen Sohn gezeugt, der in höchster Armuth seyn wird.

Exempel.

Der König Salomon war reich, daß nach Zeugnuß der heil. Schrift bis dato an Reichthum ihn keiner übertroffen, und keiner übertreffen wird. Nach seinem Tod ererbte alles sein Sohn Roboam, und wie lang behauptete er das hinterlassene Gut seines Vaters Salamonis? Eine ganz kurze Zeit; massen Roboam sehr unglückselig regiert, bald gestorben, und alles in fremde Hände gerathen.

Was seynd ferners für Mittel wider den Geldgeitz?

Wann man betrachtet die schwere Rechenschaft, so von dem Reichen nach dem Tod der göttliche Richter begehren wird, indeme nemlich GOtt den Menschen dort nicht fragen wird, was er auf Erden erhauset und ersparet, ob er seinen Stammen erhöhet, ob er seine Kinder hoch angebracht, und dergleichen, sondern GOtt wird fragen den Reichen, ob er im Leben demjenigen Ziel und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen, nemlich daß er solle GOtt dienen, seye nachkommen? ob er seinen Reichthum mit gutem Fug und Recht erobert, und ob kein Betrug und andere Ungerechtigkeiten eingeschlichen? ob er, der Reiche nemlich seinem Nächsten in der Noth Hülf geleistet? ob er gegen den Armen barmherzig gewesen? dieß und dergleichen viel anderes wird GOtt dort in dem Particulargericht fragen. Weilen dann der Reichthum halber viel große Fehler sich dort zeigen, werden sehr viel derentwegen in das ewige Feuer verstossen werden, allwo sie jenes Klaglied werden anstimmen Sap. 5. **Wir Unweise hielten ihr Leben für ein Unsinnigkeit, und ihr End ohne Ehr,** (derjenigen nemlich, so hier auf der Welt die Reichthumen deracht) siehe, wie sind sie (die Armen) unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihren Theil unter den Heiligen. Was hat uns die Hoffart genutzet? Und was Vortheil hat uns gebracht, daß wir uns der Reichthumen gerühmet haben? Nebenzu soll uns auch abschröcken von der Lieb des schnöden Gelds, weil wir Menschen zu dem Himmel erschaffen sind,

mithin soll uns alles Irrdische allzu schlecht, und zu gering seyn, daß wir hierzu eine Lieb fassen, und sollen also vielmehr eine Hochschätzung und Lieb tragen zu den himmlischen Dingen. Dieses betrachtend der heil. Ignatius, schreiet er auf: **O wie verächtlich kommet mir vor die Erde, da ich den Himmel ansehe!** Ja der heil. Paulus Philipp. 3. sagt, daß er alles Irrdische so wenig achte, als das Koth. Letztlich soll den Menschen abhalten von der unordentlichen Lieb der zeitlichen Güter, und Reichthum, weilen diese bey den Menschen nichts verursachen, als große Sorgen, Aengstigkeiten, und Kümmernussen. O was für große Sorgen Tag, und Nacht trägt nicht mancher Wanderer, so etwann neben einem schweren Felleisen auch in seinem Sack viel Geld hat? wie muß er nicht immer Achtung geben, daß er nicht darum komme? da hingegen ein anderer Reisender, so nichts bey sich tragt, ohne Sorg und Forcht lebet, und wohl auf ist, gemäß demjenigen, was der Poet spricht:

Cantabit vacuus coram latrone viatur.

Der reiset leer von Haus, singt fröhlich durch den Wald,
Und lacht die Mörder aus, die ihm androhen Gewalt.

Also es ergehet, da der Reiche in steter Unruhe, Sorg und Kümmernuß lebt, ist derjenige, so den Reichthumen nicht nachtrachtet, von diesem allem überhebet, und sehr glückselig, wann er anderst nebenzu fromm lebt. **Es ist ein großer Vortheil,** sagt der heil. Paulus 1. Tim. 6. **formm seyn, und sich vergnügen lassen.**

Exempel.

Marchantius in Hort. Past. Tub. Sacerd. Tract. 2. Lect. 11. erzehlet, daß Ludwig der zweyte König in Frankreich einstens, da er sich zu Turon aufhielte, mit schlechten Kleidern angethan, ganz allein in die Kuchel kommen, und allda nur einen Kucheljung angetroffen habe? diesen fragte der König, was er für ein Einkommen habe? der Knab den König nicht erkennend, antwortet: **Ich habe so großes Einkommen, als der König selbst.** Der König fragte weiters, was dann der König habe für Einkommen? der Kucheljung antwortete: **Des Königs Einkommen bestehet in dem Essen, Trinken, und in der Kleidung;** dieses habe ich auch, sagte der Kucheljung, und ist zwischen seiner und meiner nur dieser Unterschied, daß er dasjenige von GOtt habe, und ich von dem König, dem ich diene. Diese Vergnügenheit dieses Kucheljungens mit seinem schlechten Stand gefallete dem König so wohl, daß er folgends ihn

sehr

sehr geliebt, und ein vornehmes Amt ihm ertheilet. Ja, ja es bleibt bey dem Ausspruch des heil. König Davids Psal. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten viel besser, dann viel Reichthum.**

Es erzehlet Æneas Sylv. l. 4. de Rebus gestis Alphonsi, daß einstens der Kaiser Sigmund aus Burgund auf einmal 40. tausend Dukaten empfangen habe; nun hat dieses Geld dem Kaiser soviel Sorgen und Gedanken verursacht, wie er nemlich dieses Geld verwenden sollte, daß er ein halbe Nacht nicht schlaffen konnte. Dieses machte dem Kaiser einen solchen Verdruß, daß er mitten in der Nacht seine Kammerherren, so in der Residenz wachten, berufen, ihnen diese 40. tausend Dukaten geschenkt, sprechend. **Sehet! wie mich diese meine Feind und grausame Gesellen** (verstunde die Dukaten) **peynigen und quälen: also zwar, daß sie mich sogar des Schlafs berauben; nehmet sie hin, theilet sie untereinander, damit ich ruhig schlafen möge.** Da diese Hofcavalier in Gegenwart des Kaisers dieses Geld untereinander getheilet, sich gegen dem Kaiser bedanket, und aus der Schlafkammer getretten, sagt der Kaiser: **Gut ist es, daß dieses Geld, so mich also gepeyniget, nun hinweg ist, es gedunket mich, es melde sich jezt der Schlaf schon an.**

Der neunte Discurs.

Von dem Laster des Neids.

Was ist der Neid?

Ein unordentliche Traurigkeit wegen des Nächsten Wohlergehen.

Wie ereignet sich dieses?

Wann ich nemlich einen Verdruß fasses, daß e andern besser ergehet, als mir; andere mehr geliebt, geachtet, gelobet, oder geehret werden, als ich; andere an Reichthum, Würde, Ansehen, Gelehrtheit, Leibsschönheit, Beredsamkeit, oder dergleichen mich übertreffen, oder mir in diesem gleich seynd.

Was ist dieses für ein Sünd?

Es ist insgemein nur ein läßliche Sünd; ein schwere Sünd aber wäre es, wann ich meinem Nächsten ein wichtige Sach, woran ihm viel gelegen, von Herzen mißgönnte, oder von Herzen wünschete, daß er dessen möchte beraubet seyn.

Ist es ein Neid, wann ich meinem Nächsten zwar seine Reichthumen, Gelehrtheit, und dergleichen vergönne, doch aber auch ich mir dieses wünsche?

Dieses ist kein Neid, sondern ein Eifersucht, und ist über ein läßliche Sünd nicht; ja zu Zeiten gar kein Sünd, wann ich v. g. denke: ich wollte des Nächsten Reichthum, Gelehrtheit, ꝛc. besser zur Ehr GOttes anwenden als mein Nächster pflegt anzuwenden.

Wo hat der Neid seinen Ursprung?

Von dem bösen Feind; dieser weilen er aus dem Himmel verstossen worden, und folgends gesehen, daß der Mensch zur himmlischen Glückseligkeit von GOtt erschaffen, hatte er von derselben Zeit an keine Ruhe, den Menschen zum Fall zu bringen, und dieser himmlischen Glückseligkeit ihn zu berauben. Den ersten Versuch hat er gethan in Gestalt einer Schlang bey unsern ersten Eltern Adam und Eva, und ist ihm die Sach so wohl gelungen, daß nicht allein sie, sondern auch das ganze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen. **Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt kommen**, sagt der weise Mann Sap. 2. Ja noch heut zu Tag tragen die böse Geister einen unbeschreiblichen Neid gegen dem Menschen, indem sie sehen, daß der Mensch der ewigen Glückseligkeit fähig, sie aber nicht mehr, mithin versuchen sie den Menschen auf alle erdenkliche Weis, zum Fall, und um den Himmel zu bringen.

Exempel.

Cæsarius l. c. 9. erzehlet, daß der böse Feind einstens in einer besessenen Person seye beschworen und befragt worden, was er sich wollte kosten lassen, wann er könnte in Himmel eingehen? er antwortete: daß er sich in allweg viel wollte kosten lassen, doch aber trage er einen solchen Neid und Haß gegen den Menschen, daß er lieber wolle mit einer menschlichen Seel in die Höll hinabfahren, und allda bleiben, als mit einer menschlichen Seel in den Himmel hinauf fahren, und allda ewig glückselig seyn.

Gehet das Laster des Neids stark im Schwung?

Ja, von dem höchsten Stand der Menschen an bis auf den niedrigsten. Belangend die große Weltmonarchen, was ist Ursach, daß sie vielfältig in der Welt erwecken gorße Unruhen, und gegen einander führen so blutige Krieg, in welchen so viel menschliches Blut vergossen wird, so viel Unschuldige um das Ihrige, ja wohl gar um ihr Leben kommen, so

viel

viel Länder verderbet, und so viel Gottshäuser und Klöster ausgeraubet werden ꝛc. der Neid ist meistens Ursach, indem nemlich mancher Fürst oder König nicht gedulten will, daß ein anderer Fürst oder König an der Macht über ihn, oder ihm gleich seyn solle, oder beförchtete, er möchte ihm gleich werden. Hernach wo gehet der Neid mehrer im Schwung, als auch bey denen Hofbedienten? indeme immer einer mehrer in Gnaden stehet, als der andere, immer einer mehrer geehret, geliebt, geachtet wird als der andere, was erfolgt? wie auf die Sonn erfolgt der Schatten, also erfolgt auf die hohe Ehren der Neid und Mißgunst.

Exempel.

Valer. Max. l. 3. c. 7. erzehlet, was der weise Lycurgus in Lacedämonien für großen Nutzen geschaffet, was für heylsame Satzungen er verordnet, und in was für großem Ansehen er bey Jedermann gewesen: was ist aber erfolgt? es haben einige, so ihm wegen seiner Weisheit neidig, so viel endlich unter dem Volk angesponnen, daß das Volk auf ihn mit Steinen geworfen, seiner Aemter entsetzet, und aus der Stadt verstossen hat.

Bey Justiniano dem Kaiser, ist Belisarius in solchen Gnaden gestanden, daß ihn der Kaiser gemacht zu seinem Obristen Feldherrn. Belisarius verübte die herrlichste Kriegsthaten; er schluge die Persianer auf das Haupt, die barbarische Völker, Gothen, Alanen; und Wenden überwande er öfters, triebe sie aus Rom und ganz Italien, fangte sogar ihren König Gilimerum, und brachte ihn in einem Triumph nacher Konstantinopel. Ganz Africa ist vom Kaiser abgefallen, Belisarius brachte sie wieder unter den Gehorsam, wie auch die zwey Königreich Neapel und Sicilien; mit einem Wort, wo Belisarius seine Waffen hinwendete, ware Sieg und Victori: ware also Belisarius bey dem Kaiser in höchsten Ehren also zwar, daß er ein Münz schlagen, und auf einer Seiten sein Bildnuß, des Kaisers nemlich, machen liesse, auf der andern Seiten aber die Bildnuß des Belisarii, mit dieser Ueberschrift: Decus Romanorum, eine Zierde der Römer: Was geschahe aber? da Belisarius alle seine Feind überwunden, wurde er auch endlich von dem Neid überwunden, massen etliche am Hof bey dem Kaiser alle seine Sieg schmählerten, und verkleinerten: andere behaupteten, er habe mehr auf seinen Nutzen gesehen als auf den Nutzen des Kaisers, andere gaben bey dem Kaiser gar an, daß Belisarius dem Kaiser nach dem Leben und Reich strebete, und liessen also nicht ab, bis der Kaiser den Belisarium aller seiner Aemter entsezet, in ein Gefängnuß werfen, und allda ihm beede Augen ausstechen liesse. Der ar-

me Belisarius liesse ihm folgends an offener Straß ein Strohhütlein bauen, setzte sich unter dessen Thür, und ein Schüsselein in der Hand haltend, bittete von den Fürbeygehenden um einen Heller mit diesen Worten: Gebet dem Belisario ein Hellerlein, welchen sein Glück erhöhet, der Neid aber um seine Augen gebracht hat. L. 2. de Bello pers. Wohl also hat geantwortet der weise Aristoteles, da er gefragt wurde, was der Neid? indem er sagte, daß der Neid seye ein Widersacher deren, so hier im Glück.

Wo haltet sich noch der Neid auf?

Der weise Mann Eccl. 4. sagt: Ich habe alle Arbeit der Menschen betrachtet, und habe wahrgenommen, daß aller Fleiß, und Kunst bey dem Nächsten benedeyet werde. Ja, also ergehet es, ein Handwerker ist dem andern Handwerker, ein Musikant dem andern Musikanten, ein Nachbar dem andern, ein Kaufmann dem andern um seinen Gewinn neidig. Ja sogar findet sich der Neid oft ein bey schlechten und armen Leuten; denn, wann sie ein wenig erblicken, daß einer unter ihnen ein wenig mehr hat, sehen sie alsobald selbiges mit neidigen Augen an. Also wissen wir aus heil. Schrift Matth. 20. daß dort einige Taglöhner frühe, andere spat im Weingarten angefangen zu arbeiten, und der Hausvater doch einem jeden zu Abendzeit einen Groschen ertheilet; dieses war bey denen, so lang gearbeitet, also ein Spies in ihren Augen. Sie murreten, sagt die heil. Schrift; da doch ihnen nichts hierdurch entgangen. Sonderbar aber regieret auch gar oft der Neid unter den Befreundten, und sogar Geschwistrigen. Wie oft geschiehet, daß ein Vater, oder Mutter ein Kind ein wenig mehr liebe, als das andere, einem ein wenig ein schöners Kleid machen lasset, als dem andern, da ist alsobald vorhanden der Mißgunst. Kommt es zum Ausheyrathen, und bekommt eines ein wenig mehr Heyrathgut, ist des Neidens, und Fürzupfens kein End. Ist etwann ein Erbgut zu theilen, wenn es ein wenig ungleich hergehet, wer ist mehr widereinander als Geschwistrige.

Exempel.

Gen. 4. liset man, daß die zwey Söhne des Adams, der Abel nemlich, und der Kain GOtt geopfert. Abel zwar opferte von den Erstlingen seiner Heerd, Kain aber von den Früchten der Erde. Nun da GOtt ein Wohlgefallen gezeiget an dem Opfer des Abels, nicht aber ab dem Opfer des Kains, hat hierüber Kain einen solchen Neid gefasset wider seinen Bruder Abel, daß er ihn tod geschlagen.

Genes. 37. wird gelesen, daß der Jakob seinen Sohn Joseph sehr lieb gehabt, lieber als andere Söhn, weil er ihn in seinem Alter gezeuget; derentwegen er ihm einstens machen lassen ein schönes Röckel, und die heil. Schrift sagt, daß die andere Söhn des Jakobs ihren Bruder Joseph derentwegen gehasset, und nicht mit ihm geredet. Da hernach einstens der Joseph gehabt einen Traum, und ihm vorkommen in selbem als betheten ihn gleichfalls seine Brüder an, er auch diesen Traum seinen Brüdern erzehlte, sagt die heil. Schrift, daß der Neid der Brüder noch größer worden gegen den Joseph, also zwar, daß es heissete: Kommet! laßt uns ihn umbringen; so auch geschehen wäre, wenn nicht einer aus den Brüdern dafür gebethen, worauf sie ihn um 20 Silberling den Ismaeliten verkauft, so den Joseph in Egypten geführt, allwo er mittler Zeit bey dem König Pharao Vice-König worden.

Warum soll man das Laster des Neids meiden?

Christus saat Joann. 13. zu seinen Jüngern: Ich gebiethe euch, daß ihr euch untereinander liebet, und darbey wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr die Lieb untereinander haben werdet. Gleichwie nach Ausspruch Christi selbst, wenn wir einander lieben, dieses ein Zeichen an einem Menschen ist der künftigen Seligkeit, also im Gegenspiel ist es ein böses Zeichen bey einem Menschen, wenn er dem Laster des Neids ergeben, weilen dieses Laster dem Satan eigenthumlich ist. Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt kommen, sagt der weise Mann Sap. 2. und die auf seiner Seiten sind, die folgen ihm nach. 2. Soll man möglichst dieß Laster des Neids meiden, weil ihm einer hierdurch selbst schädlich, nicht allein der Seel, sondern auch dem Leib nach, indem einer durch den Verdruß und Traurigkeit, so wegen des Nächsten Wohlergehen geschöpfet, sich selbst quälet, peyniget, und ihm das Leben abkürzet, und da alle andere Laster dem äußerlichen Schein nach einen Wohllust und Nutzen haben, hat doch der Neidhals nichts als Peyn, Marter und Quaal. Dahero die heilige Väter den Neid mit dem Wurm und Rost vergleichen: dann gleichwie der Wurm das frische Holz zermahlet und durchbohret, und gleichwie der Rost das starke Eisen verzehret, also verzehret auch der Neid nach und nach den Menschen, lasset ihm Tag und Nacht keine Ruhe, und bringet ihm den frühzeitigen Tod.

Warum soll man ferner das Laster des Neids meiden?

Wei-

Weilen der Neid ein Ursprung ist vieler schweren Sünden, und diese Mutter der Neid sehr schändliche Töchter, oder vielmehr Mißgeburten auf die Welt bringet, und gebähret.

Was entspringen dann aus dem Neid für Sünden?

Freventliches Urtheil, Freud über das Unglück des Nächstens, Ohrenblaserey, Schmachreden, Ehrabschneidung, Verachtung ꝛc. Dahero gleichwie einer jeden Tod- oder Hauptsünd zugeeignet wird ein gewisses Thier, v. g. der Hoffart der Pfau, der Unzucht das Schwein, der Trägheit der Esel ꝛc. also wird dem Neid zugeeignet ein Hund; warum? weilen wir wissen, daß nichts neidigers als ein Hund; wann er schon satt, und man ihm vorwirfet Fleisch, Brod, und dergleichen, ehe er dieses laßt zukommen einem andern Hund, frißt ers, oder trägt es hinweg, er will alles allein haben. Also macht es auch der Neidhals, er will alles Lob, Ehr und Ruhm allein haben; und wann er auch wider seinen Willen zu Zeiten etwas Lobwürdiges von seinem Nächsten zulassen muß, wird er doch etwas solches untermischen, wormit das Lob seiner Nächsten wieder verdunklet werde. Sage von einer Obrigkeit, daß sie gerecht: Ja antwortet der Neidige, wann sie nicht also intreßiert wäre. Sage, dieses ist ein gedultiger Hausmann: Ja antwortet der Neidige, so lang ihm nichts Leids widerfahret. Sage, dieses ist ein fromme viel bethende Frau: Ja antwortet der Neidige, wann sie nur kein solches böses Maul hätte. Sage, dieses ist ein züchtige eingezogene Tochter: Ja, antwortet der Neidige, so lang man sie siehet. Sage, dieses seynd recht feine wohlerzogene Kinder: Ja, antwortet der Neidige, wann sie nur nicht so gern aufhebten, was man noch nicht verlohren hat. Mit einem Wort, der Neidhals lasset Niemand keine Ehr, er will alle Ehr allein haben, verachtet alles, und säet allenthalben Unkraut unter den guten Saamen.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Neid?

Todschlägereyen, Zorn, Rachgierigkeit, viel andere große Sünden zu geschweigen.

Exempel.

1. Reg. 17. wird gelesen, daß der große Ris Goliat ganz Israel in Schröcken gebracht habe; weilen dann der König Saul demjenigen, so diesen Risen überwunden wurde, neben andern großen Schankungen auch sogar seine königliche Tochter zur Ehe versprochen, als hat sich der David an diesen Risen gewaget, und selben mit seiner Schlingen ganz glücklich er-

erleget. Als hierauf ganz Israel in höchsten Freuden ware, großes Lob allenthalben wegen des Davids erschollen, große Ehrenbezeigungen dem David von dem Volk geschehen, und die Weiber, wie die heil. Schrift sagt, aus den Städten heraus kamen, fröhlich sungen: Saul hat tausend erlegt, David zehen tausend: fassete der König Saul ab diesem Lob, und ab diesen Ehrenbezeigungen einen großen Neid und Mißfallen. Saul, sagt die heilige Schrift, ward über alle massen zornig, und mißfallete ihm das Wort in seinen Augen. Ja von selbiger Zeit an bis in den Tod strebete Saul dem unschuldigen David immer nach dem Leben.

Was sollen wir für Mitteel brauchen wider das Laster des Neids?

Erstlich: Weilen der Neid seinen Ursprung hat von der Hoffart, ist zuvorderst vonnöthen, daß man ablege die Hoffart, und hingegen die Demuth an sich nehme. Andertens: Betrachte, wie schädlich seye das Laster des Neids, sowohl dem Leib als der Seel nach, wie oben vernommen. Drittens: Erwege, wie oft und ernstlich Christus in der heil. Schrift uns anbefehle, daß wir untereinander uns lieben sollen. Ja, wann auch der Befehl Christi nicht wäre, giebt doch uns dieses die Natur ein. Nun aber sagt der heil. Paulus 1. Cor. 13. wie die ware Lieb müsse beschaffen seyn: Die Lieb, sagt er, ist gedultig, ist gütig, die Lieb eyfert nicht, sie handlet nicht freventlich, sie ist nicht ehrgeitzig ꝛc. Viertens: Betrachte, wie eine gar kurze Zeit alle menschliche Glückseligkeit dauert: indeme die Zeit unsers ganzen Lebens ganz kurz, was benedieyst du dann den Menschen wegen dieses schnöden Wohlstands? Förchte dich nicht? sagt David Psalm. 48. wann ein Mensch reich wird, und wann sich die Herrlichkeit seines Hauses vermehret; dann wann er stirbt, wird er nichts mitnehmen. Fünftens: Bedenke, daß, wann einem GOtt viel zeitliche Güter auf dieser Welt mitgetheilet, ein solcher dort derentwegen große Rechenschaft werde geben müssen, und viel wegen ihren Reichthumen, andere wegen ihrer Gelehrtheit, andere wegen ihren hohen Ehren, viel wegen der schönen Leibsgestalt, und dergleichen in die Höll werden gestürzet werden: was hast du dann Ursach, deinen Nächsten wegen seines zeitlichen Wohlstands zu beneiden, gesetzt also, es seye mächtig über mächtig gewesen der große König Alexander, reich der Crösus, weiß der Aristoteles, beredsam Cicero, schön gestaltet der Absalon, mit allen erdenklichen Wollüsten überhäufet gewesen der reiche Mann, seynd ja diese und viel tausend andere nicht zu beneiden, indeme sie jetzt in der Höll diese zeitliche Güter, so sie hier genossen, und aber böslich angewendet, theuer genug, ja ewig bezahlen müssen!

Der zehende Discurs.

Von dem Laster des Fraß und Füllerey.

Was ist der Fraß und Füllerey?

Es ist eine unordentliche Begierd nach Speis und Trank.

Ist dieses allzeit ein Sünd?

So oft man die Schranken der Mäßigkeit überschreitet, und mehr isset oder trinket, als vonnöthen oder nutzlich zur Nahrung, ist es allzeit ein Sünd, wenigst ein läßliche; wie auch, wann einer nur aus lauter Wohllust, den er in Speis und Trank fühlet, isset oder trinket, dann dieses bey einen vernünftigen Menschen eine Unordentlichkeit wäre.

Wann ist der Fraß eine Todsünd?

Wann man das Geboth der Fasten schwerlich übertrittet, oder wann mancher durch viel und kostbare Speisen, so die Mittel und Stand nicht ertragen, in großen Schuldenlast und Verderben sich oder die Seinige bringen wurde. Item: wann man durch den Fraß ihm einen merklichen Schaden an der Gesundheit verursachet: wie dieses schön anmerket der weise Seneca, da er spricht: **Der Mensch lebt nicht darum, daß er esse, sondern er isset, daß er lebe.**

Wann ist die Füllerey ein Todsünd?

Wann man einen großen Schaden bringet der Gesundheit, oder sich und die Seinige in großen Schuldenlast hierdurch stürzet. Deßgleichen ist ein Todsünd, so lang und viel mit Fleiß trinken, daß man den Verstand und Vernunft völlig verliehret, also zwar, daß man nicht mehr weiß wer man ist, was man handle und wandle, wo man ist, und dergleichen. Und von diesen sagt der heil. Paulus 1. Cor. 6. **Die Vollsaufer werden das Reich GOttes nicht erlangen.**

Warum ist dieses ein Todsünd?

Erstlich: weilen der Mensch von GOtt erschaffen zu seinem Ebenbild, ein solcher Volltrinker aber dieses göttliche Ebenbild freywillig verwüstet, und sich des Verstands beraubet. Andertens: weilen der Mensch ganz leicht in eine Todsgefahr gerathen kann, allwo er sich durch die Reu und

Leyd

Leid und dergleichen zur Ewigkeit solle bereiten, der Volltrunkene aber auf diese Weis nicht im Stand ist sich zu bereiten.

Wird allzeit ein Todsünd begangen, wann man sich auf ersagte Weis volltrinket?

Mancher Volltrunkene wird von einer Todsünd entschuldiget, wann er nemlich nicht gesinnet ware sich vollzutrinken, sondern dieses geschehen ist unversehens, weilen er etwann in der Hitz und schnell hinein getrunken, die Stärke des Trunks nicht erkennet, erst, da er in den Luft hinauskommen, die Volltrunkenheit kommen, so er vorhero nicht vermerket ꝛc.

Wie kann man wissen, daß einer den vorigen Tag völlig bezechet und vollgetrunken gewesen?

Wann einer nicht weiß, oder sich nicht erinnern kann, was er in der Trunkenheit geredet, oder gethan, wie er sey nacher Haus kommen, oder wie er schlafen gangen ꝛc. Item, wann er in der Trunkenheit solche Ding begangen, so er sonst nüchtern auf keine Weis pflegt zu begehen, v. g. er hat unreine Wort geredet, gefluchet, sacramentiret, andere wider seinen Brauch mit Schlägereyen tractirt und dergleichen.

Ist erlaubt, einem, so lang und viel mit Trinken zuzusetzen, bis er gänzlich volltrunken wird?

Ein solcher, so auf diese Weis in andern ein Volltrunkenheit verursachet, machet sich ebenfalls dieser Sünd theilhaftig, und sündiget schwerlich. **Wann du dich**, sagt schön **der heil. Augustinus** Serm. 131. de temp. **und einen andern trunken machen wirst, wirst du den Menschen zum Freund, GOtt dir zum Feind haben. Und doch leider! was** gehet in unserm Teutschland mehrer im Schwung, als dieses Laster? indem man an manchen vornehmen Ort fast keine Mahlzeit haltet, wo man nicht mit Trinkung der Gesundheit und dergleichen andere zur Volltrunkenheit verleitet. Ja, was hernach das schlimmeste ist, ist auch dieses, daß solche erst nachgehends sich dieser Sünd halber rühmen, und gloriren, dörfen wie man den und den mit dem Trunk zugedecket. O große Unglückseligkeit des menschlichen Geschlechts! schreyet auf der heil. Augustinus loc. cit. wieviel werden gefunden, so andere zum Trinken zwingen, und da der Arme nur um ein Trinklein Bier oder Wein bittet, wird dieses ihm versaget. Wem vergleicht diese der heil. Augustinus? dem Prasser, so täglich nach Zeugnuß der heil. Schrift kostbar gelebt, dem

armen Lazaro aber nicht einmal die Brosamen, so von seiner Tafel gefallen, lassen zukommen.

Ist es um die Volltrunkenheit ein schändliches Laster?

Die Lacedemonier pflegten ihre Leibeigenen zur Volltrunkenheit anzumuthen, und da sie dann volltrunken wurden, und in der Volltrunkenheit allerhand thorrechte Dinge verübten, pflegten die Lacedämonier sie in Gegenwart ihrer Kinder auf alle Weis höhnisch zu verlachen, und zu verspotten; damit auf diese Weis ihre Kinder dieses sehend, sich spiegeln sollten, und ab der Volltrunkenheit einen Grausen fassen. Ja, also ergehet es, in der Trunkenheit kommet selten etwas Weises an Tag, wohl aber eräugnen sich bey dem Volltrunkenen allerhand Thorheiten in Sitten, und Gebärden, dergestalten, daß wenn mancher ehrlicher Mensch nach der Volltrunkenheit sich dessen erinnert, oder von andern erinnert wird, er sich von Herzen nachgehends schämet, und oft viel Geld darum gäbe, wenn es nicht geschehen wäre, was in der Trunkenheit geschehen; so dann billich einen jeden ehrlichen Menschen von diesem Laster solle abschröcken. Beforderst aber soll den Menschen abschröcken von dem Laster der Volltrunkenheit, daß er hierdurch verliehret den menschlichen Verstand. Er hat sich gehalten wie die unvernünftige Thier, sagt der heil. David Psalm. 48. und ist denselben gleich worden. Ja der Mensch ist ärger, und unvernünftiger, als die unvernünftige Thiere selbst, massen, wenn z. E. ein Esel, Pferd, und dergleichen einmal genug getrunken, laßt es sich auf keine Weis mehr zum Trinken zwingen, wohl aber unterstehet sich der Mensch dieses freywillig zu thun.

Exempel.

Nachdem ein Student sein Studieren zu Paris zu End gebracht, und nach Haus reisete, und einstens auf die Nacht in einem Wirthshaus sich ganz voll getrunken, empfand er den andern Tag hierauf ein sehr schmerzliches Kopfwehe. Da er nun seine Reis wieder fortsetzte, und mit dem Pferd kam zu einem Fluß, ließ er das Pferd trinken; dieses trank soviel, als vonnöthen war. Der Student aber muthete das Pferd an, daß es sollte mehr und mehr trinken, ja trieb selbes sogar zu diesem mit den Spornen an, aber alles war umsonst. Worauf der Student also bey sich selbsten sagte: „ Wahrhaftig! du bist gescheider als ich, der „ ich doch so lang zu Paris studieret habe; denn hätte ich mich gestern „ wie du jetzt mit dem Trinken nicht übertreiben lassen, so hätte ich jetzt „ kein so schmerzliches Kopfwehe. Marchant. Tract. 5. Lect. 4. Tub. Sacerd.

Wer

Wer sollte sonderbar die Trunkenheit meiden?

Es sollen zwar alle Ständ der Menschen dieses Laster meiden, beforderst aber sind dieses schuldig die Priester, und auch insgemein die Obrigkeiten wegen der Aergernuß, so man durch die Trunkenheit geben kann. 2. Sollen die Trunkenheit auch meiden beforderst diejenigen, so GOtt gesetzt auf der Welt in einen solchen Stand, wo viel geistliche, oder weltliche Geschäfte zu verrichten; dann gleichwie derjenige Acker, so oft im Wasser stehet, nicht viel Fruchtbares herfür bringet; also giebt auch die Erfahrenheit, daß diejenigen, so dem Trunk fast ergeben, viel, was sie Amts halber schuldig wären, unterlassen. Dessentwegen sagt der König Salomon von sich Eccl. 2. **Ich habe in meinem Herzen gedacht, mein Fleisch von dem Wein abzuziehen, damit ich mein Gemüth zur Weisheit brauchen möge.** 3. Sollen sich von der Volltrunkenheit enthalten die Weibsbilder, massen der weise Syrach 26. sagt: **Ein versoffenes Weib ist ein großer Zorn; ihre Schmach, und ihre Schand wird nicht bedecket bleiben.** Wie dann Valerius Maximus bezeuget, daß vor diesem die Weibspersonen in Rom gar keinen Wein getrunken, weil sie vielleicht förchteten, sie möchten diesen Trank mißbrauchen, und folglich zu vielen Sünden, und Lastern hierdurch Gelegenheit geben.

Werden viele Menschen wegen der Trunkenheit verdammt?

Ja, weilen die Volltrunkene in diesem Laster umkommen, und nicht im Stand sind eine Reu und Leid mehr vor dem Tod zu erwecken. Gleichwie ein Schiff, so Niemand regieret, bald da, bald dort anstosset, und also endlich scheitert; also, weilen vermög der Vernunft und des Verstands wir unsern Lebenslauf weißlich müssen anordnen, und regieren, des Verstands aber wir in der Volltrunkenheit beraubet sind, ist leicht zu erachten, was endlich erfolget; nemlich man stosset bald da, bald dorteg an den Gebothen GOttes an, überschreitet selbe, sündiget schwerlich, und gehet man also vielfältig in diesen aus der Trunkenheit erfolgenden Lastern ewig zu Grund.

Kann man auch in der Volltrunkenheit schwerlich sündigen, indem man des Verstandes beraubet ist?

Man kann in allweg schwerlich sündigen, alsdann, wenn man sich mit Fleiß voll antrinket, daß man beherziget ein Laster, zum Exempel

einen Todschlag begehe; oder, wenn man wohl vorsiehet, und aus der Erfahrnuß weiß, daß man in der Trunkenheit Sachen geübet, so gar zu sündig seynd, als da man weiß, daß man pflegt GOtt zu lästern, andern große Uebel zuzufügen.

Was für Sünden erfolgen aus der Füllerey?

Eine ausgelassene Freud, unnützes Geschwätz, Versaumung des Gottesdienst, Fluchen, Schwören, Gottslästern und dergleichen.

Was für Sünden folgen ferners aus der Füllerey?

Die Füllerey ist eine Mutter des Unfriedens, Zankens, Haderens, Schlägerey, und endlichen der Mordthat. Die Trunkenheit, sagt der weise Mann Prov. 20. machet Aufruhr.

Exempel.

Der große König Alexander hatte Clytum seinen Hofherrn so lieb, daß er für ihn das Leben hätte gleichsam hergegeben. Als Alexander einstens an der Tafel volltrunken wurde, und Clytus etwas weniges redete, so Alexander übel aufnahm, ward Alexander hierdurch also erzürnet, daß er Clytum an der Tafel ermordete. Dessentwegen von der Zeit an, da Alphonsus, König in Arragonien dieses von Alexander gelesen, hatte er allezeit unter seinen Wein Wasser gegossen, und sich möglich der Füllerey enthalten. Und als er derentwegen gefragt wurde, was ihn also von der Füllerey abschröcke, sagte er: „Ich erinnere mich, was der „ großen Glori des macedonischen Königs Alexander für großen Schaden gebracht die Füllerey. „

Der König Herodes kunte den heil. Johannem den Taufer wohl geduldten, ja er hörte gerne an seine Predigten, und doch schickte er einstens ganz unversehens den Scharfrichter in das Gefängnuß, und ließ den heil. Johannem enthaupten. Wann ist dieses geschehen? Da die Tochter Herodias unter währender Mahlzeit künstlich tanzte, für ihren Lohn das Haupt Johannis begehrte, und Herodes glaublich stark bezecht war.

Was ist es für eine Sünd, welche von der Füllerey zum allermeisten versucht wird?

Die Unkeuschheit mit Gedanken, Worten, und mit dem Werk selbsten. Wie schön sagt das lateinische Sprichwort; Raro manet casta

sta, caro bene pasta. Selten bleibt keusch der Leib, so mit Speis und Trank zum Ueberfluß gefüttert wird. Was mag aber Ursach seyn? Der Prophet Isaias 28. giebt die Ursach, sprechend: Sie seynd vom dem Wein unwissend, und von der Trunkenheit irrend worden, der Seher ist ihnen unbekannt gewesen, nemlich der Seher, GOtt der Allmächtige, so alles siehet, und richtet; diesen lassen die Volltrunkene völlig ausser Acht, und werden also von dem Satan ganz leicht in das Laster der Unkeuschheit eingeführet.

Exempel.

Loth lebte also gottsfürchtig, daß, da GOtt die zwey Städte Sodoma, und Gomorrha mit Feuer zu verwüsten entschlossen, er den Loth, sein Weib, zwo Töchter vorher warnen, und heraus führen lassen, wie die heil. Schrift sagt Genes. 19. Was sagt aber weiters die heil. Schrift? Nämlich daß Loth nachgehends zu viel Wein zu sich gelassen, volltrunken worden, und in der Trunkenheit mit seinen zwey Töchtern gesündiget habe. Sehe man, da Loth unter so vielen unkeuschen Mitburgern zu Sodoma jederzeit keusch geblieben, ist er doch in die Unkeuschheit gerathen durch die Füllerey.

Man weiß wie fromm und gerecht gelebt der Patriarch Noe, also zwar, daß GOtt ihn samt noch etlich wenigen in der Arche bey dem Leben erhalten, ungeachtet er die ganze Welt mit dem Sündfluß gestrafet. Nach dem Sündfluß sagt die heil. Schrift Gen. 9. hat Noe zuviel Wein zu sich gelassen, und ist volltrunken worden. Was erfolgt? In der Trunkenheit gab er sogar seinen zwey Söhnen Sem und Japhet eine Aegernuß. Seynd dahero rückling hingangen, und haben ihn mit einem Mantel bedecket.

Was verursachet die Volltrunkenheit noch für Uebel?

Erstlich verschwendet man durch die Volltrunkenheit nicht allein die edle Zeit, sondern auch die zeitlichen Güter, und bringt mancher durch die Füllerey sich und die Seinigen sehr oft in Armuth. Was nutzet es, wenn mancher durch sein Amt, Mühe, und Arbeit viel Geld gewinnet, und aber an einem Sonn- oder Feyertag wieder alles auf einmal durch die Trunkenheit verschwendet? Der Prophet Aggäus 1. sagt, daß diese gleich einem, so Geld gesammelt, und aber alles in einen durchlächerten Beutel geworfen. 2. Bringet man durch die Füllerey Schaden der edlen Gesundheit, von welcher der weise Syrach 30. sagt: Es ist kein Reichthum

über

über den Reichthum eines gesunden Leibs. Und hat man es zwar noch heut zu Tag vor übel dem König Lysimacho, indem er sein Königreich um einen Trunk Wasser verkauft; wieauch der verschwenderischen Cleopaträ, indem sie ihrem Antonio einen Trunk von einem köstlichen Perl zubereitet, so über zweymal hundert tausend Gulden gekostet. Aber weit eine größere Verschwenderey ist, also freywillig die edle Gesundheit durch die Füllerey zu Grund richten, und also ihm gleich vorsetzlich allerhand Krankheiten auf den Hals ziehen, womit das Leben abgekürzet wird. Der Wein, sagt der weise Mann Prov. 23. gehet zwar lieblich hinein, aber endlich wird er wie ein Schlang Gifft ausgiessen. Der weise Mann will sagen, daß, gleichwie das Gifft den Menschen umbringet, also auch das Getränk, wann selbes unmäßig gebraucht wird.

Was solle der Mensch für Mittel brauchen wider das Laster des Fraß und Füllerey?

Erstlich soll den Menschen abschröcken von diesem Laster, weilen es sehr schändlich, und auch der Seel nach sehr schädlich ist, indeme es zu vielen andern Sünden den Weg bahnet und Gelegenheit giebet, wie bereits vernommen. Andertens solle uns abschröcken von diesem Laster, weilen hieraus entstehen allerhand schädliche Krankheiten, wie vernommen; massen es mit denen, so der Trunkenheit ergeben, eine Beschaffenheit hat, wie mit einer Pfützen, worinnen immer Wasser stehet. Gleichwie in dergleichen Pfützen nichts wachset, als allerhand schädliches Ungeziefer, Krotten, Schlangen, und dergleichen; also eräugnet sich endlich auch bey jenen Menschen, so immer wollen naß haben, und der Trunkenheit ergeben sind, nichts als allerley Suchten, und Krankheiten, so das Leben abkürzen. Mithin erachte, was für eine strenge Rechenschaft GOtt der Allmächtige einmal dort von dir fordern werde, indeme du dieses köstliche Kleinod, die werthe Gesundheit, so liederlich verscherzest, oder dir selbst abkürzest dein langes Leben, in welchem du deinem GOtt hättest können, und sollen dienen. Drittens betrachte, was Christo durch das Laster der Füllerey für ein Unbild widerfahre, indem wir Christi allerheiligstes Fleisch und Blut in der heil Communion so oft durch den Mund empfangen, und eben durch dieses Laster der Mund dienet, als ein Werkzeug, wordurch GOtt beleidiget wird. Viertens betrachte das hohe Ziel und End, warum GOtt den Menschen erschaffen; daß er nemlich GOtt solle dienen, und dem Himmel nachtrachten; indem also bey vielen Menschen, der einzige Sinn und Gedanken stehet nach Essen und Trinken, um die Seel man aber wenig sorgfältig ist, so erachte, wie wenig dieses gefehlt seye. Das

Reich

Reich GOttes, sagt der heil. Paulus Rom. 14. ist nicht Speis und Trank. Fünftens bilde dir vor die höchste Mäßigkeit Christi, und sein strenges Fasten, wordurch er uns nicht allein lehren wollen, was für ein vortrefliche Tugend seye die Mäßigkeit, sondern hat uns auch wollen ein Beyspihl an die Hand geben, wie wir dem Fleisch, der Welt und dem Satan sollen begegnen und Widerstand thun. Sechstens führe zu Gemüth den kurzen und schnöden Wollust, so bey diesem Laster genossen wird, und welcher kurze Wollust doch nach sich ziehet die ewige Verdammnuß. Die Vollsaufer, sagt der heil. Paulus 1. Cor. 6. werden das Reich GOttes nicht erlangen. Ja der hochgelehrte Bellarminus neben andern Theologen in seinem goldenen Büchlein lehret, daß gleichwie die Heilige wegen ihres Abbruchs an Speis und Trank auf Erden, im Himmel geniessen die Quintessenz oder höchsten Lust der wohlgeschmackesten Speisen und des süssesten Tranks, so ewig durch ihren Mund gehen wird; also werde in der Höll auch seyn ein abscheuliche Peyn für diejenige Verdammte, so im Leben ergeben gewesen dem Fraß und Füllerey; nemlich es wird durch ihren Mund ewiglich der allerbitterste Saft fliessen; die böse Geister werden solche Verdammte speisen mit Scorpionen, Krotten und Schlangen, und anstatt des Tranks ihnen eingiessen zerlassenes Pech, Schwefel und Feuer, wie der Psalmist Psal. 10. sagt: Feuer, Schwefel und der Wind des Ungewitters wird ihres Kelchs Theil seyn.

Exempel.

Der Ehrwürdige Beda 4. Hist. Angl. c. 15. erzehlet, daß er selbst einen gar wohl gekennet, und wie er sagt, wünschte, daß er selben nicht gekennet hätte: dieser ware ganz ergeben denen Wollüsten, sonderbar der Trunkenheit. Er erkrankte, und berufte zwar die Geistliche, aber sein Verlangen ware nicht nach der Buß, sondern er erzehlet ihnen ganz betrübt, daß er nun würklich die Höll sehe offen stehen, und in derselben die böse Geister und Verdammte in dem höllischen Feuer; sonderbar aber sagte er, daß er in der Höll ganz tief darunten sehe den Caipham und viel andere, so Christum getödet, und nicht weit, sagte dieser Kranke, nicht weit davon siehe ich, leider! auch ein Ort in der Höll, so für mich schon zubereitet ist. Die hierumstehende Geistliche dieß hörend, unterliessen nicht, diesen Kranken zur Buß zu ermahnen, auch zu bitten, aber alles ware umsonst. Endlich sagte er: Es ist keine Zeit mehr mein Leben zu bessern, indeme ich selbst siehe, daß das Urtheil der ewigen Verdammnuß über mich schon gefället. Und mit diesen Worten ohne ein Zeichen einer Buß, gabe er seinen unglückseligen Geist auf.

Der eilfte Discurs.

Von dem Zorn.

Was ist der Zorn?

Ein unmäßige Begierd, sich an seinem Nächsten zu rächen: oder eine Verbitterung, oder Entbrennung, wann uns etwas zuwider geschieht.

Ist der Zorn allzeit ein Sünd?

Nein. Dessentwegen sagt der König David Psalm 4. **Zörnet, aber** sündiget nicht. Also ist es keine Sünd, wann die Eltern über ihre böse Kinder, wo die gute Wort nichts verfangen, zörnen und sie strafen mit Worten, oder Streichen, und findet allda Platz, was der weise Mann Eccl. 7. sagt: **Der Zorn ist besser als Lachen.** Ja die Eltern seynd oft unter einer Sünd schuldig, sich gegen ihren Kindern ernsthaft und zornig zu zeigen, und selbe gebührend zu strafen. Wie dann viel Lehrer der Meynung, daß der hohe Priester Heli im alten Testament ewig verdammet seye, weilen er sich gegen seinen bösen Söhnen allzu mild erzeigt. Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den Obrigkeiten gegen ihren Unterthanen, und den Lehrmeistern gegen ihren Jüngern, mit den Hausvätern und Hausmüttern gegen ihren untergebenen Hausgenossenen.

Was wird erfordert zu einem gerechten Zorn?

Erstlich: Daß er geschehe aus Antrieb die Ehr GOttes zu befördern, oder das Böse zu verhindern. Also liset man Marci 11. daß Christus, da er im Tempel gesehen die Käufer und Verkäufer, sich sehr erzörnet hieüber, ihre Tisch und Stühl umgestossen, und die Entunehrer des Tempels zum Tempel hinaus gegeißlet habe. Andertens: muß der Zorn, daß er gerecht, bleiben in den Schranken der Gebothen GOttes, nicht ausbrechen in schändliche Wort, unanständige Nachnämen, Fluchen, Schwören ꝛc. Drittens: muß dieser Zorneifer nur zihlen auf das Laster, und nicht auf die Person, und muß heissen: **Die Person liebe ich, aber das Laster hasse ich**, mithin so bald das Laster aufhöret, muß auch der Zorn sich enden, massen sonst dieser Zorn in einen Haß, so sündhaft, verändert wird. Und aus diesem ersiehet man, wie weit und vielfältig fehlen jene Obrigkeiten, so zu Zeit gegen ein und andern Unterthanen eine heimliche Feindschaft und Paßion tragen, und gesetzt, daß ein solcher wegen gewissen Verbrechen

ihnen unter die Händ kommet, nicht wissen, wie sie sich genug hierob rächen, genug erzörnen, und solchen hoch genug strafen mögen. Dieses ist ein sündhafter Zorn, und ist solche Obrigkeit im Gewissen schuldig, einem solchen alles dasjenige wieder zu erstatten, was sie ihm unbilliger Weis abgenommen und ihn höher an Geld, als sein Verbrechen auf sich gehabt, gestraft hat.

Wann ist der Zorn ein Sünd?

Wann man einen Zorn fasset ohne Ursach, oder übermäßig, oder mit Rachbegierd.

Was ist der Zorn insgemein für ein Sünd?

Eine läßliche für sich selbst, wenn er nur ist eine Aufbrennung und Hitz, wann man schon solche mit Worten oder andern Zeichen an Tag giebet. Wann es aber ist eine Begierd sich zu rächen, ist es aus seiner Gattung ein Todsünd, verstehe in einer großen Sach.

Warum wird dann der Zorn unter die siben Todsünden gezehlet?

Weilen hieraus entspringen gar viel große Uebel und Sünden.

Ist es um den Zorn ein schädliche Sünd?

Ja, weilen man hierdurch verliehret die Reputation und guten Namen, so mehrer werth, als Gut und Geld. Wie dann insgemein die heil. Väter und Lehrer denen allzu Zornmüthigen allerhand schändliche Schmachtitlen anhenken. Benantlich redet der große Vincentius Bellovacensis Spec. Moral. l. 3. p. 5. dist. 1. also: **Der Zorn ist ein gähes Ungewitter des Gemüths, welches, weilen es unordentlich untereinander laufet, das Herz des Menschens in eine Unsinigkeit stürzet.** Ja sogar die heilige Schrift Eccl. 7. darf sagen: **Der Zorn ruhet in der Schoos des Thoren.** Ach! wie schwer wurde manchem fallen, da man ihn für einen Unsinnigen und Narren halten sollte! Einem solchen vergleichen die Lehrer, wie auch sogar die heil. Schrift selbst, diejenige, so dem Zorn allzu fast ergeben seynd, und giebt auch solches an Tag die Würkung der Zornmüthige.

Exempel.

3 Reg. 12. wird gelesen, daß Naboth dem Achab einige wenige Schmachwort zugezogen, über welche Achab sich also entsetzet, und erzür-

net hat, daß er voll Grimm und Zorn nach Haus gangen, sich in das Bett hinein geworfen, weder essen, noch trinken, sondern lieber des Todes sterben wollen. Ist dieses nicht eine Unsinnigkeit.

Der König Xerxes schlug einstens über den Hellespont, so ein Arm vom Meer war, eine Brücke, damit seine Kriegsarmee darüber gehen könnte, bey währender Arbeit fieng das Meer gewaltig an zu sausen, prausen, und sich zu bewegen, daß die Brücke völlig übern Haufen geworfen wurde, wodurch Xerxes also erzörnet worden, daß er das Meer mit eisenen Ketten zu schlagen, und dem Meer viel Streich zu geben, den Soldaten anbefohlen. Herodotus.

Vom Kaiser Augusto liset man, daß er einstens auf dem Meer in großer Lebensgefahr gewesen; weil er dann vermeynte, das Meer soll gegen ihm als Kaiser einen größern Respect tragen, hat er sich über das Meer sehr erzürnet, auch sogar den Neptunum, den GOtt des Wassers heraus gefodert, und überdas, da er nach Haus kommen, die Bildnuß des Neptuni aus der Zahl der Götter hinweg nehmen lassen.

Der gottlose König in Böheim Wenceslaus war also zornmüthig, daß, als einstens der Koch einen Kapaun nicht allerdings wohl ausgebraten, er im Zorn befohlen, daß man alsobald den Koch soll an den Bratspiß stecken, und lebendig braten. Es ist aber endlich dieser zornmüthige König in ein Fraß gefallen, und armselig gestorben. Crommerus in Hist. Pol. l. 18. Seynd dieses nicht Unsinnigkeiten?

Woher hat der Zorn seinen Ursprung?

Weil mancher Mensch zum Zorn sehr geneigt. Es kann sich aber dieses Lasters halben Niemand entschuldigen, indem wir unsere böse Natur, wie in andern Lastern, also auch in diesem können, und sollen im Zaum halten, und bemeistern. Ursach ist auch, weil der böse Feind viel Menschen zu diesem Laster angereitzet, und mancher solcher Mensch nicht Widerstand leistet; nämlich der Satan siehet, was aus dem Zorn verursachet wird, suchet also auf alle Weis, wie er dem Zornmüthigen bald da, bald dort eine Gelegenheit an die Hand gebe, damit das Zornfeuer erwecket werde.

Exempel.

Man weiß aus heil. Schrift, daß, nachdem David den Goliath erlegt, von selbiger Zeit an der König Saul gegen den David eine Feindschaft

schaft getragen; weil allenthalben großes Lob von dem David erschollen. Die heil. Schrift 1 Reg. 18. sagt, daß einstens der David dem Saul unversehens unter die Augen kommen, worüber dieser einen solchen Zorn gefasset, daß er eine Lanze auf den David geworfen, willens ihn umzubringen. Woher ist kommen dieser gar so große Zorn bey dem Saul? Die heil. Schrift sagt: **Ein böser Geist aus Zulassung GOttes ist in den Saul gefahren**, dieser hat den Saul zum Zorn angereitzet, und hätte beynahe einen Todschlag durch diesen Zorn zuwegen gebracht.

Was entstehen aus dem Zorn für Sünden?

Ehrabschneidung, Zank, Hader, allerhand Schmachreden ꝛc. Und gleichwie manches kleines Fünklein Feuer schon oft erwecket eine große Feuersbrunst, also ist aus mancher solchen schlechten Schmachred, so ihren Anfang von dem Zornfeuer genommen, schon oft entstanden ein sehr großes Uebel.

Exempel.

Der Kaiser Heraclius hatte unter seiner Kriegsarmee auch eine Anzahl Saracenen, so ihren Kriegssold nicht erlangen kunten. Da sie einstens mit gesammter Hand begehrten, man solle ihnen Geld und Brod schaffen, sagte der Kriegszahlmeister aus Zorn: **Er habe kein Brod für diese Hunde.** Diese wenige Worte haben die Saracener so hoch empfunden, daß sie sammentlich den Ausreiß genommen, zu dem Mahomet hinüber gangen, und ihn für ein Oberhaupt aufgeworfen, wordurch das türkische Reich seinen Anfang genommen, und also von selbiger Zeit angewachsen, daß die ganze Christenheit hierob geseufzet. Sehe man, was die wenige Schmachwort, man habe kein Brod für diese Hunde, so das Zornfeuer verursachet, für große Brunst erwecket.

Verursachet der Zorn auch zuweilen daß man flucht?

Der König David sagt solches, da er von den Zornmüthigen Psal. 13. sagt: **Narrengift ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll Fluchs und Bitterkeit.** Aus dem Zorn also entstehet das Fluchen, Schwören, und Gotslästern.

Exempel.

Da der Kaiser Cajus Calligula einstens angestellet ein offentliches Schauspiel, und, da selbes eben den Anfang nehmen sollte, es entsetz-

lich gedonnert, und geblitzet; mithin der Kaiser dieses Spiel einstellen mußte, ward er hierüber über den Himmrl also erbittert, und erzürnet, daß er ganz rasend gen Himmel hinauf sahe, und den Jupiter selbst auf ein Duell herab forderte mit diesen Worten: Aut tolle me, aut ego te. Entweder mußt du sterben, oder ich will sterben. Wie er dann auch folgends durch seine Soldaten sehr viel Pfeil in den Himmel lassen hinauf schiessen, so im Wiederherabfallen viele von dem Volk verwundet, und umgebracht. Cassius l. 59. in Calligula.

Anno 1313. begab es sich zu Maynz in der Vorstadt, daß alldorten ein Spieler all sein Geld verspielet, worauf er nicht allein gegen seinen Kammeraden allerhand Schmachwort ausgegossen, sondern auch letztlich aus Zorn GOtt und die Heiligen entsetzlich lästerte. Ja was noch mehr ist, da er im Heimgehen bey einer Kapelle vorbey gehen mußte, gieng er in die Kapelle hinein, zog ganz wüthend sein Messer aus, und gab nicht allein dem allda an dem Kreuz hangenden Heyland etliche Stiche, sondern auch der Bildnuß unser lieben Frau, und anderer Heiligen, worauf alsobald häufiges Blut aus diesen Bildern flosse, als wenn sie lebendig wären. Es konnte auch dieser Bößwicht nicht mehr weiter gehen, sondern blieb also unbeweglich stehen, bis man ihn auf der That erwischet, gefangen genommen, und gefänglich nach Maynz gebracht, allwo er lebendig verbrennt worden; diese Bilder aber, die dieser Spieler aus Zorn also verwundet, siehet man noch heut zu Tag. Marchant. Tub. Sacerd. Tract. 6. Lect. 2.

Was für Sünden entstehen noch ferners aus dem Zorn?

Aus dem Zorn entstehet neben obigen Lastern auch nichts mehrers als Raufhändel, Schlägereyen, und nicht selten auch grausame Mordthaten. Ihre Füß sagt der Psalmist Psal. 13. sind eilfertig Blut zu vergiessen. Wie leider! die Erfahrenheit genug an Tag giebt.

Exempel.

Cambyses, des Königs Cyri Sohn war sehr ergeben der Trunkenheit, und da ihn einstens ein guter Freund deßwegen wohlmeynend warnete, daß er sich möchte von dem Wein mehrers enthalten, angesehen dieses Laster einem König ganz unanständig, und auch alles auf ihn sehe, gleichsam als auf einen Spiegel, wurde Cambyses wegen dieser Ermahnung also erzürnet, daß er alsobald der Sohn dessen, so ihn gutwillig ermahnet, an einen Pfahl lassen anbinden, und sein Herz mit einem Pfeil durchschiessen, sprechend spottweis: Siehe, ob des vollstrunkenen Königs Hand und Augen noch gewiß seyen.

Bajazet der türkische Kaiser hatte in seinem Hofgarten mit eigener Hand ein Apfelbäumlein gepelzet; da nun dieses Bäumlein für die erste Frucht drey schöne Aepfel getragen, hatte Bajazet der Kaiser hierob eine sehr große Freud. Bald hierauf wurde einer aus diesen dreyen Aepfeln von diesem Baum abgebrocket, worüber der Kaiser sich höchstens erzürnet; und weilen er kurz vorher drey Edelknaben neben diesem Bäumlein im Garten gesehen spatzieren gehen, faßte er alsobald einen Argwohn, es habe aus diesen dreyen Edelknaben einer den Apfel entfremdet; derohalben ließ er gleich diese drey Edelknaben für sich berufen, und fragte sie, welcher unter ihnen den Apfel entzucket. Keiner wollte es bestehen, worauf der Tyrann in einen solchen unsinnigen Zorn gefallen, daß er befohlen, man soll alsobald mit einem Scheermesser allen dreyen Knaben die Bäuch aufschneiden, zu sehen, welcher den Apfel geessen; und wurde zu allem Glück dieser Apfel in demjenigen Knaben, so man zum ersten aufgeschnitten, gefunden, ansonsten auch die andere zwey Edelknaben eines so schmerzlichen Tods hätten sterben müssen. P. Ertl Dom. 5. post Pent.

Als Kaiser Theodosius vernommen, daß die Innwohner Thessalonica einen seiner Hofherren umgebracht, ist er dessentwegen also von dem Zorn eingenommen worden, daß er dort in der Stadt hierauf 7000. Burger durch unerhörte Grausamkeit lassen umbringen. Worauf der heil. mayländische Bischof Ambrosius den Kaiser in den geistlichen Bann gethan, ein ganzes Jahr ihn des Eingangs in die Kirche beraubet, und nicht ehender zu der christlichen Gemeinschaft zugelassen hat: bis er demüthig auf Erden liegend vor allen anwesenden Menschen um Verzeihung gebethen mit oft wiederholten Worten des heil. Davids Psal. 118. **Meine Seel ist an den Boden angeklebet, mache mich lebendig nach deinem Wort.** Baron. An. 390.

Der heil. Sigismundus König in Burgund hat mit seiner Ehegemahlin erzeugt einen Sohn, Siegreich mit Namen; nun diese sein Gemal mit Tod abgangen, und er in die andere Ehe getretten, hatte diese Königin nach Weis der Stiefmütter diesen ihren Stiefsohn Siegreich nicht mit sonders günstigen Augen angesehen, wie dann auch Siegreich dieser seiner Stiefmutter nicht sonderbar hold gewesen, also zwar, daß er einstens, da sie seiner Frau Mutter Kleider anzoge, ganz mit deutlichen Worten sagte: **Du bist gewiß nicht würdig, daß diese Kleider meiner Frau Mutter deinen Leib bedecken.** Dieß hörend die Königin, wurde noch mehrer verbittert wider ihren Stiefsohn, also zwar, daß sie den König beredete, sein Sohn Siegreich strebe ihm nach dem Leben, und nach dem Reich, ab welchem der heil. König Sigismundus also sich erzörnet, daß er die-

diesen Sohn, da er schlafete, mit einem Riemen erdroßlete, worauf alsobald ein solche Reu wegen dieser Mordthat in seinem Herzen erfolgte, daß er von dieser Zeit an GOtt immer um Verzeihung wegen dieses großen Lasters bathe, auch daß ihn GOtt hier möchte derentwegen abstrafen, und nicht in jene Welt ihm die Straf verschieben. GOtt erhörte sein Gebeth, und schickte Clodomirum König in Frankreich mit einer großen Kriegsarme wider Sigismundum, mit welcher er ihn überwunden, gefangen genommen, und ihn samt der Königin enthaupten liesse, den Leichnam überdas dieses heiligen Königs liesse Clodomirus in einen Brunnen werfen. Damit aber die Welt die Kraft der wahren Buß erkennen sollte, hat GOtt alsobald durch den Leichnam des heiligen Konigs Sigismundi augenscheinliche Wunderwerk gewürket. In vita.

Ludwig Herzog aus Baiern mit dem Zunamen der Strenge genannt, pflegte insgemein zu Donauwerth zu residiren; als dieser nun einstens in einem Krieg begriffen, und weit von Baiern entfernet war, schrieb seine Herzogin, eine sehr gottselige Frau, an den Feldobersten dieses Herzogs, Rucho mit Namen, einen Brief, so der Herzog im Lager in seine Händ bekommen. Obwohlen zwar dieser Brief im mindesten etwas ungerechtes in sich enthalten, war doch der Herzog bey Empfang des Briefs alsbald höchstens ergrimmet, indem er argwohnete, seine Frau müsse eine heimliche Lieb gegen diesem Feldobersten Rucho tragen. Was that er dann? Alsbald ließ er den Bothen als einen Kupplер enthaupten: folgends ritte der Herzog ganz wüthend nach Donauwerth, und war das erste allda, daß er den Schloßhauptmann ließ um einen Kopf kürzer machen, die Hofmeisterin der Herzogin ließ er über einen hohen Thurn hinab stürzen; er ließ auch sonst zwey adeliche Fräulein enthaupten, und letztlich brachte diesen Herzog der Zorn so weit, daß er auch sogar der Herzogin selbst, so sonst eine sehr fromme Matron war, durch den Scharfrichter ließ den Kopf wegnehmen. Ach! was für Grausamkeit richtet der Zorn an! Wegen diesen Missethaten ist dieser Herzog gerathen in solche Aengstigkeiten, daß er in folgender Nacht hierauf ungeachtet er ein junger Herr, und mit schwarzen Haaren schlafen gegangen, mit eißgrauen Haaren aufgestanden; er ist auch lange Zeit herumgegangen ganz zerrüttet vor Gewissensangst, als wär er ein wildes Thier. Zur Straf und Buß ist diesem Herzog von Sr. Päbstlichen Heiligkeit auferlegt worden, daß er stiften, und bauen soll ein Kloster, so auch geschehen. Und ist dieses Kloster, so Herzog Ludwig der Strenge gebauet, und gestiftet hat, das berühmte Kloster Fürstenfeld in dem Churfürstenthum Oberbaiern. Raderus in Bay. Sanct. Tom. 2.

Es entschuldiget sich aber mancher Zornmüthiger mit dem, daß er zum Zorn sehr geneigt, und also nicht darfür könne, wann er in Zorn fluche, gottsläftere ꝛc.

Wir seynd auch zum Neid, zur Unkeuschheit und dergleichen Laster geneigt, und wann wir eines aus diesen begehen, seynd sie Laster und bleiben Laster: also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem, was sich im Zorn mit uns begiebt. Wann ein Mensch also zum Zorn sehr geneigt, ist vonnöthen, daß einer darwider streite, und die böse Natur überwinde, so leicht seyn kann, wann wir nur ernstlich wollen.

Gilt diese Entschuldigung auch nichts: der Zorn ist bey mir gleich vorbey, es reuet mich gleich hernach.

Da man andere Sünden begangen, ist auch insgemein gleich vorhanden die Reu, durch dieses aber ist man nicht frey der begangenen Sünd. Wann du derenthalben alsobald eine Reu empfindest wegen dessen, was im Zorn geschehen, siehe, daß du also vernünftig handlest, daß keine Reu vonnöthen, und du gleich anfänglich, sobald du den Zorn empfindest, tapfer darwider streitest.

Wer solle zuforderst den Zorn meiden?

Die Obrigkeit bey Fällung eines Sentenz oder Bescheids; dann gleichwie einer in einem trüben Wasser den Grund nicht sehen kann, also wann das Gemüth einer Obrigkeit vom Unwillen und Zorn ganz eingenommen und trüb ist, wird ein solche Obrigkeit selten auf den Grund der Wahrheit sehen, folglich sehr oft einen ungerechten Bescheid ertheilen. Der Zorn des Manns, sagt der heil. Jakobus c. 1. würket nicht die Gerechtigkeit GOttes.

Hat man auch schöne Exempel derjenigen, so den Zorn heldenmüthig überwunden und bemeistert haben?

An diesen ermanglet uns nichts im Christenthum.

Exempel.

Zur Zeit des heil. Bischofs Remigii, welcher 74. Jahr in Frankreich dem Bißthum zu Rhemis heilig vorgestanden, ereignete sich, daß in ganz Frankreich so viel Getraid und anderes gerathen, daß in allen Sachen ein Ueberfluß, und hieraus ein ungemeine Wohlfeile aller Lebensmittel ent-

stunde. Dem heil. Bischof Remigio ist von GOtt offenbaret worden, daß bald hierauf einige Mißjahr erfolgen, und mithin eine große Theurung in ganz Frankreich entstehen werde. Was thate der heilige Remigius? gleichwie der Patriarch Joseph in dem alten Testament wegen bevorstehender Theurung ganz Egyptenland mit Gedrait wohl versehen; also erkaufte der heilige Remigius viel Getraid zusammen, und liesse selbes in den Dörfern in gewisse Scheuren sammlen, damit er nemlich zur Zeit einer künftigen Theurung seinen untergebenen Schäflein mit Brod könnte verhülflich seyn. Je mehr nun aber dieser liebreiche Hirt seine untergebene Schäflein liebte, und für sie Sorg tragte, je weniger war es erkennet, und je mehr verfolgten sie ihn, also zwar, daß einstens einige Bößwicht zusammen stunden, eine aus diesen Scheuren anzündeten, und alles in selber vorhandene Getraid zu Aschen verbrenneten. Als dieses dem heil. Remigio hinterbracht worden, hat er sich zwar mit den Seinigen dahin verfüget, dem großen Schaden vorzukommen: ware aber alles zu spat, und ware der ganze Traidhaufen schon in voller Flamm. Was sagte der heil. Remigius? man hörete von ihm nicht das mindeste zornmüthige Wort, sondern, weilen er nunmehro sehr alt, und dazumal bey Winterszeit die Kält groß, stellete er sich gegen dem Feuer, wärmete seine erkaltete Glieder, und sprache mit freundlichen Worten und lächlendem Mund: Semper bonus est focus: Das Feuer ist allzeit (sonderbar denen Alten) gut. Und das war all sein Grimmen, den er ausgegossen, als einer der aus der Schul Christi die Sanftmuth wohl erlernet. Suris in vita tom. 1. ad 13. Jan. Dieser heil. Bischof Remigius wird insgemein genennet der Apostel der französischen Ländern, weilen er nemlich Clodovåum den König in Frankreich im christlichen Glauben unterrichtet, bekehret und getaufet, welchem König hernach ganz Frankreich nachgefolget, und den christlichen Glauben angenommen. Merkwürdig ist, daß, als der heil. Remigius Clodovåum den König zu Rhemis getaufet, und der Chrysam ermanglet, eine schneeweisse Tauben von der Höhe in Gegenwart alles Volks herab kommen, und in ihrem Schnabel gebracht ein schönes Gefäß voll des Chrysams. Diese Tauben ist glaublich gewesen ein Engel vom Himmel gesandt, oder der heil. Geist selbst, und werden noch auf heutigen Tag alle König in Frankreich bey ihrer Krönung, so jederzeit zu Rhemis vorbey gehet, mit diesem heiligen Oel gesalbet.

Der großmächtigste König in Spanien, Pilippus der Andere dieses Namens, schriebe einstens mit eigener Hand einen Brief an Ihro Päbstliche Heiligkeit, und weilen wichtige Sachen in selben enthalten, also bemühete sich der König mit Verfassung dieses Briefs sehr viel, ja ware mit

sel-

selbem bis in die spate Nacht hinein beschäftiget. Wie nun der Brief fertig, gabe der König ihn hinum seinem geheimen Secretario, selben zu bestreuen, zusammen zu legen und zu versieglen. Der Secretarius aus Unachtsamkeit, und halb schläferig erwischte an statt der Streubüchs das Dintenfaß, und verderbte also die ganze Schrift, worüber er vor Schröcken schier in Ohnmacht gefallen. Was sagte der König? Seine Majestät liessen kein einziges Zeichen eines Zorns, oder anderer Gemüthsänderungen von sich spüren, sondern forderten ein anderes Papier, und schrieben den ganzen Brief mit höchster Gedult und Sanftmuth von neuem ab. P. Rh. lib. 7. c. 8. §. 8. An dem Tag der Krönung, eben dieses Königs begab es sich, daß ein ungeschickter Trabant, indem er sich bemühete, das zu häufig anruckende Volk mit seinem Spies zurück zu halten, an dreyen krystallenen Ampeln, die ober dem Haupt des Königs und der Königinn hiengen, anstoßte, und sie zerbrach, also, daß beyder königliche Personen kostbare Kleider mit Oel begossen wurden, welches in allweg sowohl bey dem Konig als der Königinn ein großes Zornfeuer erwecken können. Aber uein, sie liessen nicht das mindeste zornige Wörtlein von sich vernehmen; sondern die Königinn lachte dazu, der König aber deutet solches aus mit frölichen Angesicht für ein gutes Zeichen, wie daß unter seiner Regierung das Reich Fried und alle Wohlfahrt zu gewarten hätte ꝛc.
Engelgrave Dom. 20. post Pent. §. 4.

Was seynd für Mittel zu gebrauchen wider den Zorn?

Erstlich soll man dieses Laster meiden, weil man sich hierdurch auf den Hals ziehet allerhand schädliche Krankheiten, als das Podagra, Chiragra oder Zipperl in an Händen, Gliedersucht und dergleichen. Der Zorn und Eyfer, sagt der weise Mann Eccl. 30. kürzen ab die Täg des Lebens. Wie dann auch viele kleine Kinder in der Wiegen sterben müssen, weilen sie die schädliche Milch einer zornigen Mutter müssen manchesmal hinein trinken. Andertens soll einen von diesem Laster abschröcken, weilen hieraus entstehen allerhand andere Sünden, wie oben vernommen. Drittens soll man den Zorn möglichst meiden, weilen er ein schändliches Laster ist, wie auch verstanden worden; und gleichwie derjenige Magen schlecht bestellet, der geringe Speis nicht verdäuen kann, also giebt der Mensch auch an Tag, daß er seye eines schlechten Gemüths, so wegen eines jeden schlechten Dings erzörnen, und eine geringe Unbild nicht verdäuen kann. Viertents erinnere dich der Sanftmuth, GOttes, welcher auf die geringe Verbrechen des Menschen nicht gleich zörnet und darein schlagt; und wann dieses wäre, wo würdest du seyn, Zornmüthiger, und alle Menschen? Fünftens stelle dir als einen Spiegel oft vor Christum, so in

seinem ganzen Leben allzeit ware der Allersanftmüthigste, wie er dann selbst sagt Matth. 11. Lernet von mir, weilen ich sanftmüthig und demüthig bin. Und dieses Exempel Christi hat viel christliche Helden gestärket, daß sie den Zorn ohne Beschwernuß überwunden.

Exempel.

Der heil. Graf Eleazarus, ungeachtet er mit vielen Hausgeschäften überhäufet ware, wurde doch niemal gesehen, daß er im mindesten einen Zorn oder Ungedult zeigte, über welches dann sich sehr viel höchst verwunderet. Als einstens seine Frau, die Gräfin ihn fragte, wie dieses möglich? gabe der heil. Elzearius diese Antwort: „ Wann ich verspüre in mir „ eine Aufsteigung eines Zorns oder Ungedult, stelle ich mir alsobald für „ die Schmach und Unbilden, so mein Erlöser von mir und für mich von „ andern gelitten, und rede mich selbst an: Mein Graf! obwohlen deine „ Untergebene dir sollten Haar und Bart ausreissen, dich schlagen und „ stossen, und andere Unbilden zufügen, ist doch billig, daß du dieses al„ les leidest, weilen alles dieses nichts gegen dem, was dein Heyland für „ dich gelitten. Dieses ist die Weis, „ sagt der heil. Eleazarius, „ wor„ mit ich ganz leicht den Zorn unterdrucke. Surius.

Lud. Blosius in Monili Spir. c. 2. erzehlet, daß einstens die heil. Brigitta schlechterding wegen sich sehr erzörnet, worauf Christus ihr erschienen, und einen starken Verweis gegeben, mit diesen Worten: „ Ich „ dein Erschaffer und Bräutigam habe für dich ausgestanden Schläg, du „ hingegen bist so ungedultig gewesen, daß du nicht können ausstehen die „ Wort. Ich stehend vor dem Richter hab geschwiegen, und hab meinen „ Mund nicht eröffnet, du aber hast viel Wort ausgegossen. Du hättest „ sollen alles gedultig übertragen wegen meiner, der ich wegen deiner bin „ an das Kreuz genagelt worden, und hättest sollen denjenigen, so geir„ ret, lehren, und mit Gedult auf einen andern Weg bringen. Seye „ also hinfüran behutsamer, und so dich Jemand zum Zorn bringen will, „ rede nicht, bis diese deine Zornsbewegung sich wieder gesetzt: alsdann „ rede mit Sanftmuth. Gesetzt aber, daß du mit Reden nichts auswür„ kest, und zu reden sonst nicht unter einer Sünd verbunden bist, ist es „ besser, und wirst haben einen größeren Verdienst, wann du schweigest.

Was giebt es noch für ein Mittel wider den Zorn?

Der weltweise Athenordus, nachdem er als ein Rath bey dem Kaiser Augusto lang gedienet, und sich endlich in die Ruhe wegen hohen Alter begeben, hat er bey Beurlaubung von dem Kaiser, so sehr zum Zorn geneigt

ware, ihm dieses schöne Lehrstuck zur guten Letzt gegeben, sprechend: „ Allergnädigster Kaiser! wann du zornig bist, sollest du weder etwas re„ den, noch sonst etwas handlen im Zorn, du habest dann zuvor die 24. „ Buchstaben des Alphabets oder A B C wiederhollet, damit nemlich un„ terdessen der Zorn sich in etwas lege, und die Vernunft Zeit habe ein und „ anderes zu überlegen. „ Dergleichen Rath hat uns auch gegeben der heil. Jakobus, da er in seiner Epist. c. 1 sagt: **Ein jeder Mensch solle langsam seyn zum Reden, und langsam zum Zorn.**

Der zwölfte Discurs.

Von der Trägheit.

Was ist die Trägheit?

Ein Verdruß ab den geistlichen Sachen.

Ist die Trägheit allzeit ein Todsünd?

Nein, sondern nur alsdann, wann einer hierdurch etwas solches verabsaumet, worzu er unter einer Todsünd verbunden ist.

Warum wird dann die Trägheit unter die 7. Hauptsünden gezehlet?

Weilen aus der Trägheit viel große Sünden entspringen.

Was für Sünden entstehen aus der Trägheit?

Unter andern entstehet hieraus die Nachläßigkeit in geistlichen Verrichtungen, also zwar, daß man oft unterlasset das Gute, so unter einer schweren Sünd gebothen ist: oder verrichtet man dasselbe, geschieht solches doch ganz kaltsinnig, ohne Andacht und rechtem Eyfer, ab welchem GOtt ein solches Mißfallen tragt, daß er durch den Propheten Jer. 48. sagt: **Verflucht seye! der das Werk des HErrn nachläßig verrichtet.**

Exempel.

Als der heil. Bernardus einstens beywohnete in dem Chor mit andern Religiosen dem Gebeth und Psalliren, sahe er im Chor viel heil. Engel, so den Verdienst von dem Gebeth einiger Religiosen aufzeichneten mit goldenen Buchstaben, anderer mit silbernen, einiger auch nur mit schwarzer Dinte, bey vielen aber schrieben sie gar nichts. Nemlich wo die heil.

Engel mit Gold schrieben, ware das Gebeth der Religiosen sehr andächtig und eyfrig; wo sie aber Silber braucheten, ware die Andacht schon nicht mehr so groß; und letztlich, wo sie schrieben mit schwarzer Dinte, ware das Gebeth sehr kalt und unandächtig; da sie aber bey etlichen vorbey giengen, und gar nichts aufzeichneten, ware es ein Zeichen, daß solche zwar mit dem Leib im Chor waren: mit den Gedanken aber weiß nicht wo unter dem Gebeth herum schweifeten, folglich bey GOtt gar keinen Verdienst zu hoffen hätten. In Chron. Cisterc. Ab all denjenigen also, so zwar etwas Gutes verrichtet, aber ganz kaltsiunig, schläferig und unandächtig, hat GOtt ein so großes Mißfallen, daß sie ihnen darfen einbilden, GOtt rede zu ihnen jene erschröckliche Wort, so er einstens zu dem trägen Bischof zu Laodicea Apoc. 3. gesprochen: **Weil du lau bist, und weder kalt noch warm, will ich anfangen dich aus meinem Mund auszuspeyen.**

Was für Sünden entstehen weiters aus der Trägheit?

Kleinmüthigkeit, Verzweiflung, Aufschub der Buß, Widerwillen wider alle geistliche und gottselige Ermahnungen, und dergleichen, nemlich, es ergehet jenen, so in geistlichen Dingen ganz träg und faul sind, wie einem Haus, wo es aus Abgang ein oder andern Ziegels pflegt einzuregnen. Anfänglich merkt man es nicht, es regnet nur ein wenig ein, doch kommt es mittler Zeit dahin, daß die Latten anfangen zu faulen, hernach die Balken, letztlich zu Grund gehet der Dachstuhl, und das Haus anfangt zu sinken. Eine solche Beschaffenheit hat es auch, wenn man in geistlichen Verrichtungen ganz kalt und schläfrig ist: es ereignen sich nemlich bey solchem nach und nach ganz unvermerkt allerhand Sünd und Laster, und weil auch der Satan nicht feyert, gehet mancher solcher ewig zu Grund, also zwar, daß er hernach seufzend sprechen muß mit dem Psalmisten Psalm. 118. **Meine Seel ist eingeschlafen (des ewigen Sündenschlafs nemlich) vor Verdruß.**

Was für eine Tugend ist der Trägheit entgegen gesetzt?

Der Eifer und Fleiß in geistlichen Sachen; mithin, gleichwie der Träge ungern in die Kirche gehet, ungern die heil. Meß und Predig anhöret, ungern beichtet, und communicieret, ungern bethet, oder wenn er bethet, ganz zerstreuet, und ausschweifig bethet, und mit einem Wort zu jener Tugend gleichsam muß gezwungen werden; also hingegen erfreuen sich die eifrigen Christen, wenn sich eine Gelegenheit ereignet etwas Gutes zu würken, sie finden sich gern ein in den Kirchen und Gotteshäusern, wohnen gerne bey der heil. Meß, Christenlehren, und Predigen, beichten und com-

communicieren oft, reden oft durch das Gebeth mit GOtt, und mit einem Wort, sie empfinden in allen geistlichen Dingen eine große Süßigkeit, wo der Träge hingegen in allem diesen findet eine Beschwernuß.

Was sollen wir für Mittel brauchen wider das Laster der Trägheit?

Erstens sollen wir uns oft erinnern unsers hohen Zihl und Ends, warum wir von GOtt erschaffen, und auf Erden leben; nemlich nicht darum, daß wir nur essen, trinken, schlafen, spielen, kurzweilen, Reichthum sammlen, zu hohen Ehren gelangen, alle erdenkliche Wollüsten geniessen, und dergleichen; dieses ist auf keine Weis unser Ziel und End auf Erden, wie ihnen die Weltmenschen fälschlich einbilden, sondern daß wir Gutes wirken, GOtt dienen, ihn loben, und preisen hier, und dort uns hierdurch den Himmel zu erwerben. Förchte GOtt (sagt der heil. Geist Eccl. 7.) und komme nach fleißig seinen Gebothen, in diesem bestehet das ganze Wesen des Menschen. Andertens sollen wir oft betrachten die Ungewißheit, und Kürze der Zeit, so uns GOtt gegeben hier auf Erden Gutes zu wirken. Und gesetzt, daß diese Zeit unnuzlich verflossen, und zu dem Guten nicht von uns angewendet worden, ist zu wissen, daß diese, leider! ein solcher Verlust sey, der in alle Ewigkeit nicht kann ersetzet werden. Dessentwegen hat der heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbarung Apoc. 10. unter andern auch gesehen einen Engel stehen auf dem Meer, so seine Hand gen Himmel erhub, und er schwörete, sagt der heil Johannes, bey dem, so von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, daß hinfüran keine Zeit mehr seyn werde. Ein Wunderding! warum hat der Engel seine Worte mit einem Eidschwur bekräftiget? wäre ja genug gewesen, wenn er ohne einziges Hinzuthun gesprochen hätte, daß der Mensch nach dem Tod keine Zeit mehr habe. Die Lehrer sagen, daß der Engel derentwegen seine Worte mit einem Eidschwur bekräftiget, daß wir solches desto mehr glauben, und gegenwärtige Zeit möglichst zum Guten sollen anwenden, angesehen nach unserm Tod keine Zeit mehr übrig ist, Gutes zu würken, und GOtt von uns wegen der zugebrachten Zeit sehr genaue Rechenschaft begehren werde. Weilen wir Zeit haben, spricht uns nachdrucklich zu der heil. Paulus ad Galat. 6. lasset uns Gutes thun.

Was sollen wir weiters für Mittel brauchen wider das Laster der Trägheit?

Die heil. Schrift Judith. 14. sagt, daß, als der obrist Kriegs-Feldherr

herr Holofernes die Stadt Bethulia belagerte, die Burger allda in das Lager einen Ausfall gethan; weilen dann zu eben dieser Zeit Holofernes in einem tiefen Schlaf lag, und die Befehlshaber Holofernis ihn nicht durften aufwecken, sagt die heil. Schrift, daß sie vor dessen Schlafkammer ein groß es Geräusch, und Getümmel angestellet, auf daß sie den schlafenden Holofernem erweckten, und ermunterten. Auf gleiche Weis, wenn mancher fauler Christ zu dem Guten ganz verdrossen, und schläfrig ist, was sollte selben aufwecken, und aufmuntern zum Guten? wenn er nämlich ansieht das Weltgetümmel, und wieviel sich die Menschen bemühen auf der Welt um das Zeitliche. Ach! um das Zeitliche schlagen, hämmern, und schwitzen die Handwerkleut in ihren Werkstätten, die Bauren auf den Dorfschaften; um das Zeitliche reisen die Kaufleute über Land und Wasser; um das Zeitliche ist das Schreyen und Klopfen Tag und Nacht in den Schiffen; um das Zeitliche ist das immerwäh ende Zanken der Rechtsgelehrten vor den Richtern; um das Zeitliche ist das Marschieren und Scharschieren, das Tag und Nacht wachen das Schanzen und Graben, das Stürmen und Plündern der Soldaten; um das Zeitliche ist das Aufwarten und Laufen der Hofleute ꝛc. Nun bemühet sich der Mensch soviel um einen schnöden und zeitlichen Geldgewinn, wer sollte träg und schläfrig seyn in Wirkung des Guten? Dieses betrachtend der heil. Franciscus Xaverius, schrie er einstens auf: **Scham und Zorn überfallet mich, daß Kauf- und Handelleut des zeitlichen Gewinns halber früher in Japonien sich eingefunden, denn ich, um dero Seelen zu gewinnen.** Turfel. l. 3. c. 16. In vita. Sonderbar aber wird in uns verursachet, daß wir in Uebung der guten Werke unverdrossen seyen, wenn wir bedenken, was wir für einen großen Lohn dort hievon empfangen, nemlich die ewige Seligkeit, und hingegen was für unaussprechliche Peynen dort in der Höll zu gewarten die trägen, hinläßige, und faule Christen.

Exempel.

Als ein junger Waldbruder in dem Wachen, Bethen, Fasten, und andern Tugendübungen verspürete eine große Beschwernuß und Laulakeit, und dessentwegen sich bey dem heil. Abbt Alexander beklagte, mithin entschlossen war aus der Wüste zu gehen, saate zu ihm der heilige Abbt: „Sohn! dieses ist ein Zeichen, daß du wenig zu Gemüth führest die ewi„ ge Freud im Himmel, und die ewige Peynen in der Höll; dann, wenn „ du dieses reifer überlegtest, würdest du in deiner Zelle keinen Verdruß „ und Trägheit in Uebung der guten Werke empfinden. Sophron. in Prato Spirit. cap. 142.

Was giebt uns die heil. Schrift für ein Mittel an die Hand wider die Trägheit?

Der heil. Geist Prov. 6. sagt, wir sollen in die Schul gehen zu der Ameise. Gehe hin, sagt er, du Fauler zu der Ameise, und lerne von ihr die Weisheit. Worinn? Gleichwie jedes Thierlein den ganzen Sommer hindurch emsig arbeitet, und einträgt, damit es durch den Winter zu leben habe; also, christliche Seel! ist jetzt, so lang du lebest, der Sommer, und die angenehme Gnadenzeit zur Buß und guten Werken; wirst du jetzt nicht aussäen, so wirst du dort nicht einschneiden; wirst du jetzt nicht Gutes wirken, dort ist keine Zeit mehr.

Exempel.

Es schreibt der heil. Hieronymus in vita S. Malchi c. 6. daß dem heil. Malcho anfänglich das Klosterleben also schwer und verdrüßlich gefallen, daß er das Kloster verlassen. Er gerieth folgends in solche Armuth, daß er gezwungen worden einen Schaafhirten abzugeben. Als er dort einstens bey einem Ameishaufen gesessen, und die Ameisen betrachtete, mit was für großen Fleiß sie, weil ihnen die Sonne schien, ihre Nahrung eingetragen, wie alle in der Arbeit begriffen, keine müßig war, wie bisweilen eine Ameis einen größern Last auf sich genommen, als sie selbst war, wie bald da, bald dort, eine einen Last ziehete, bald schiebete, wie die leere Ameisen aus dem Weg weicheten den Beladenen; wie etliche mit ihrem Mündelein als mit kleinen Zünglein die Kräutlein abgebissen und getragen in ihre Gruben ꝛc. Als, spreche ich, dieses Malchus wohl betrachtete, sagte er endlich zu sich selbst: „ Schau Malche! wie fleißig diese Ameisen seyen, „ und wie sorgfältig sie, weilen ihnen die Sonn scheinet, und der Sommer währet, die Nahrung sammlen? Und was thust du, da du jetzt den „ Sommer des Lebens hast, und dir die Sonn der Gnad GOttes so reichlich scheinet? Wie bemühest du dich, für das künftige Leben gute Werk, „ darvon du ewig leben mögest, zu sammlen? Warum schicket dich, du „ Fauler, GOtt zu der Ameisen, sagend: Gehe du Fauler zu der Ameisen! „ nemlich daß du von ihr die wahre Weisheit, und den Fleiß um das „ Ewige lernen solltest. „ Nachdem ihm Malchus selbst also zugesprochen, hat er augenblicklich in sich verspühret eine große Aenderung, wurde in seiner Lauigkeit in geistlichen Sachen ermuntert, begabe sich wieder in das Kloster, und führete bis an sein End ein strenges und heiliges Leben.

Der dreyzehende Discurs.

Von den Sünden in den heil. Geist.

Wieviel seynd Sünden in den heil. Geist?

Sechs.

Wie heissen diese?

1. Vermessentlich auf GOttes Barmherzigkeit sündigen. 2. An GOttes Gnad verzweiflen. 3. Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben. 4. Seinen Bruder um der Gnad willen mißgünstig und neidig seyn. 5. Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben. 6. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.

Wird durch diese Sünden nur allein der heilige Geist beleidiget?

Es wird nicht allein hierdurch beleidiget der heil. Geist, sondern auch GOtt Vater, und GOtt Sohn.

Warum werden dann diese Sünden in den heil. Geist genennet?

GOtt dem Vater wird zugeeignet die Allmacht, GOtt dem Sohn die Weisheit, und GOtt dem heil. Geist die Gütigkeit; weilen dann die Sünden in den heil. Geist sonderbar widerstreben der Gütigkeit des heiligen Geistes, und ein solcher Sünder die Gütigkeit des heiligen Geistes mißbrauchet, also werden solche Sünden, Sünden in den heiligen Geist genennet.

Was sagt die heil. Schrift von den Sünden, so in den heil. Geist begangen werden?

Daß sie in dieser und jener Welt gar nicht, oder doch schwerlich vergeben werden. Marci 3.

Wie ist dieses zu verstehen, indem ja die Barmherzigkeit GOttes unendlich groß ist?

Damit die Sünden nachgelassen werden, ist bey dem Sünder auch vonnöthen die heil. Buß; weilen aber diejenige, so in den heil. Geist sündigen,

gen, niemalen, oder doch selten Buß thun, darum werden ihnen solche Sünden schwerlich oder gar nicht vergeben, und in also der Fehler nicht bey GOtt, sondern auf Seiten des Sünders. Nemlich es hat eine Beschaffenheit dießfalls wie bey einem Kranken, so stirbet, weilen er die Arzney nicht hat wollen nehmen; wo ist der Fehler? nicht bey der Arzney, sondern bey dem Kranken.

Welches ist die erste Sünd in den heil. Geist?

Vermessentlich auf GOttes Barmherzigkeit sündigen.

Welche sündigen also?

Die, so nicht allein sündigen aus menschlicher Schwachheit, sondern vermessentlich, und aus lauter Boßheit, weilen nemlich GOtt unendlich barmherzig, und also derentwegen ohne Scheu auch in großen Sünd und Lastern verharren, wie es gemacht jenes Weltkind Eccl. 5. so ganz freventlich sprache: **Ich hab gesündiget, und was ist mir Leids widerfahren?** Wie dann auch diesen nicht ungleich seynd diejenige, welche dessentwegen keck und ohne Scheu schwerlich sündigen, weilen etwann GOtt einen oder andern schweren Sünder am letzten End zu Gnaden aufgenommen; darum sagen sie: „ Es ist der alte GOtt; GOttes Barmherzigkeit „ ist nicht minder worden; hat er den Schächer am Kreuz noch zu Gnaden „ aufgenommen, ob er schon gewesen ein großer Sünder, so wird er mich „ auch nicht verstossen ꝛc. „ Aber was ist dieses anders, als mit der Güte GOttes frevlen? Da GOtt einem ein sonderbare Gnad erwiesen, wo stehet es geschrieben, daß er dir am End deines Lebens diese auch ertheilen werde? gesetzt es hat einer das Glück gehabt, daß er aus einem Glückshafen ungefehr einen guten Zettel heraus gelanget, wer will es gleich wagen, und glauben, es werde ihm auch glücken? „ Einen einigen Schächer, und nicht mehr, lise ich, „ sagt der heilige Bernardus, „ der am End Gnad „ gefunden. Einen, „ sagt der heil. Augustinus, „ hat er aufgenommen, daß du nicht verzweiflest: den andern aber hat er verlassen, damit „ keiner auf sein Barmherzigkeit sündige.

Exempel.

Es ware einer, so ein gottloses Leben führte, und wann er derentwegen zur Beßerung ermahnet wurde, sagte er, es wäre noch Zeit genug, er wisse schon, wie er sein Heyl müsse in Sicherheit stellen. Da er gefragt wurde um die Weis, wie dieses solle geschehen können; antwortete er: „ Wann die Gefahr der Tods wird gegenwärtig seyn, will ich mit dem

„ David sagen: Ich habe gesündiget; und darmit wird es haben seine „ Richtigkeit. „ Overdammliche Vermessenheit! Ueber eine kleine Zeit setzte er sich zu Pferd, und da ein großes Donnerwetter sich ereignet, und er eben eine Brucken paßierte, ist das Pferd wegen anblitzenden Feuer dergestalten erschrocken, daß es sich samt dem Reuter in die Tiefe des Wassers stürzte, der Reuter aber ganz rasend brache in diese Wort heraus: Der Teufel holle mich! und sofort ist er in dem Wasser versunken, der Nachwelt zur Warnung, daß man auf GOttes Barmherzigkeit nicht sündigen solle.

Welche gehören ferners unter die, so vermessentlich auf GOttes Barmherzigkeit sündigen?

Diejenige, so in der Jugend nichts Guts würken, sondern alles in das Alter sparen, mithin auch den Sünd und Lastern allen Zaum lassen, in der Hoffnung, alles in dem Alter herein bringen; welches ein höchst gefährliche Sach ist, massen uns Christus dießfalls treulich ermahnet mit jenen Worten Matth. 24. da er sagt: **Sehet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter**, das ist bey dem kalten untüchtigen Alter, massen ein gemeiner Spruch ware des heil. Augustini: „ Ein spate Buß ist selten gut, „ ein Buß eines Kranken ist krank, die Buß eines Sterbenden, förchte „ ich, werde mit absterben. „ Ja, gar selten erreichen solche ein hohes Alter, sondern GOtt der Allmächtige pflegt insgemein solche unnütze Bäum frühezeitig abzuhauen, von der Welt durch einen frühezeitigen Tod hinweg zu nehmen, und in das höllische Feuer zu werfen.

Exempel.

4 Reg. 21. wird gelesen, daß nach dem Tod des Königs Manasses sein Sohn Amon zur Regierung gelanget; gleichwie nun Manasses sehr gottlos gelebt, und aber endlich noch von GOtt die Gnad gehabt hat, daß er am End seines Lebens konnte annoch Buß thun, wie auch geschehen; also führete der heilige Clemens l. 2. constit. Apoc. 23. redet von diesem Bößwicht also: „ Amon hat ihm die allerärgste Gedanken gemacht, und „ aber sich selbst betrogen, indem er sich vorgenommen alle diese Laster „ nachzuthun, welche sein Vater in der Jugend verübt, und hernach im „ Alter, wie sein Vater umzukehren. „ Aber er hat sich selbst betrogen, massen er nicht länger regieret als zwey Jahr, und ist er folgends durch Verhängnuß GOttes von seinen eigenen Dienern todgeschlagen worden.

Welches ist die andere Sünd in den heil. Geist?

An GOttes Gnad verzweiflen.

Welche sündigen also?

Diejenige, so der Meynung, daß ihre Sünd und Missethaten so groß und viel, daß sie von GOtt keine Verzeihung erlangen können.

Was ist für ein Unterschied zwischen denen, so auf GOttes Barmherzigkeit vermessentlich sündigen, und denenjenigen, so an GOttes Gnad verzweiflen?

Die auf GOttes Barmherzigkeit sündigen, hoffen zu viel auf die Gnad GOttes; zu wenig aber hoffen auf selbe, so hieran verzweiflen.

Ist es eine schwere Sünd ab der Barmherzigkeit GOttes zu verzweiflen?

Es ist eine der allergrößten Sünden, also zwar, daß Christus selbsten wie bey Lud. Blosio in Monili Spir. cap. 1. zu lesen, der heiligen Katharina von Senis einstens erschienen, und zu ihr diese Wort gesprochen: „Die Sünder, welche an ihrem letzten End an meiner Barmher igzeit „ verzweiflen, beleidigen mich viel schwerer, und mißfallen mir auch viel„ mehrer wegen dieser Sünd, als wegen allen andern Sünden, so sie im „ ganzen Leben begangen.

Warum ist es eine so schwere Sünd, ab der Barmherzigkeit GOttes verzweiflen?

Weilen GOtt seine Barmherzigkeit vor allen göttlichen Eigenschaften will erscheinen lassen, und absonderlich von den Werken der Barmherzigkeit sein Ehr erhalten: folgsam widerfahret GOtt die größte Unbild, ab der göttlichen Barmherzigkeit ein Mißtrauen fassen.

Was sagt die heil. Schrift von der Barmherzigkeit GOttes gegen den Sünden?

Die heil. Schrift ist voller Zeugnussen, daß GOtt ganz willig und bereit den büssenden Sünder zu Gnaden aufzunehmen. Benanntlich sagt der heilige David Psal. 102. Der HErr ist gnädig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmung. Durch den Propheten Ezechiel c. 18. sagt GOtt: Wann der GOttlose Buß thut, und sich bekeh-

ret von allen seinen Sünden, so er begangen hat, so solle er leben, und nicht sterben: Ich will auch nicht gedenken an alle seine Missethaten, die er begangen hat. Durch den Propheten Isaiam 1. sagt GOtt: Wann ihr werdet Buß thun; und eure Sünden so roth seyn sollten, wie Scharlach, werden sie weiß werden wie Schnee. Der Prophet will sagen, daß, wann unsere Sünden so groß seyn sollten, wie sie immer mögen, sie doch durch die Buß gänzlich werden ausgelöscht werden. Was könnte trostreichers gesagt werden für den Sünder? Belangend das neue Testament, so in der heil Schrift von noch mehreren Zeugnussen und trostreichen Geschichten zu lesen, so den büssenden Sünder zur Hoffnung auf die Güte GOttes billig sollen und können aufmuntern: Benanntlich sagt Christus Joann. 14. **Ich bin nicht kommen die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen.** Matth. 11. sagt Christus: **Lernet von mir denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.** Luc. 15. sagt Christus: **Daß im Himmel eine gröβere Freud seye über einen Sünder, so Buß thut, als über 99 Gerechte, so die Buß nicht bedärfen.** Wie dann das immerwährende Klagen der Schriftgelehrten nnd Pharisäer gewesen, daß Christus so gemein mit den Sündern sey, sie aufnehme, und mit ihnen esse und trinke. Sobald die bekannte Sünderin Magdalena Christo reumüthig zu Füssen gefallen, seine Füß benetzet mit ihren Zähern, und mit ihren Haaren abgetrücknet, alsbald heißt es: **Deine Sünden werden dir vergeben.** Sobald Petrus seine dreymalige Verlaugnung Christi beweinet, sahe Christus ihn wieder gnadenreich an. **Kaum ist der unglaubige Thomas wieder alaubig worden, und reumüthig gesprochen: Mein GOtt, und mein HErr! Als ihn Christus wieder zu Gnaden aufgenommen.** Kaum sagte der rechte Schächer mit zerknirschten Herzen am Kreuz zu Christo: **HErr! gedenke meiner wenn du in dein Reich kommest,** alsobald sagte Christus zu ihm ganz trostreich: **Heute wirst du bey mir im Paradeiß seyn.** So ist dann groß die Barmherzigkeit GOttes gegen dem Sünder, und hat Niemand Ursach ab derselben zu zweifeln? Nein, deßentwegen singt die Kirch:

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Zu teutsch:
Der Mariam hat bekehrt,
Und den Schächer bald erhört,
In mir auch die Hoffnung mehrt.

Darf

Darf auch der Sünder Gnad bey GOtt hoffen, wenn seine Sünden sehr viel, und sehr groß?

So groß ist die Barmherzigkeit GOttes, daß, wann ein Mensch allein soviel Sünden begangen hätte, als alle Menschen von Anfang der Welt begangen, begehen, und bis an Jüngsten Tag begehen werden, sobald aber ein solcher Mensch eine wahre reumüthige Buß würken wurde über die große Meoge seiner Sünden, so wird ihn GOtt gleich zu Gnaden aufnehmen; dahero dörfte ein solcher Mensch auf keine Weis an der Gnad GOttes verzweifeln, massen alle Sünden der ganzen Welt ein End haben, und wenigst von einem Engel könnten gezehlet werden, die Barmherzigkeit GOttes aber ist unendlich groß. Ja, wenn alle Sünden der ganzen Welt gegen der göttlichen Barmherzigkeit gerechnet werden, seynd sie gleichsam nur ein Tröpflein gegen dem ganzen Meer. Derentwegen sagt der heil. Paulus Rom. 5. Wo die Sünd überhand genommen, hat noch mehr überhand genommen die Gnad GOttes.

Exempel.

Es war ein großer Sünder, so alle erdenkliche Sünden gleichsam, sonderbar mit der Leichtfertigkeit begangen; dieser erkrankte, und als wider seinen Willen ein Priester berufen worden, dessen Beicht anzuhören, und ihn zu absolvieren, sagte der Kranke zu dem ankommenden Priester, er soll nur wieder abweichen, er werde auf keine Weis zur Buß ihn bringen können, massen seine Sünden so groß und viel, daß sie die Barmherzigkeit GOttes weit übersteigen. Der Priester spricht diesem Kranken möglichst zu, und bemühet sich auf alle mögliche Weis ihm die irrige Meynung von der göttlichen Barmherzigkeit zu benehmen. Da der Kranke auf keine Weiß einwilligen wollte, sagte endlich der Priester: Siehe, damit du dir „ nicht förchtest vor GOtt mit deinen Sünden zu erscheinen, will ich alle „ deine Sünden auf mich nehmen, und hingegen dir schenken, alle meine „ Verdienste, doch mit dem Beding, daß du deine Sünden alle beichtest, „ und eine herzliche Reu über selbe schöpfest. Dieses gefiel dem Kranken, beichtete hierauf alle seine Sünden mit großer Reu. Nach der Beicht fragte der Priester: Ob er auch begehre die heil. Absolution? Der Kranke bat in allweg um die heilige priesterliche Absolution, welche ihm der Priester auch ertheilet, und starb bald hierauf dieser Kranke. Nach einem Monat erschien dieser Verstorbene dem Priester, und offenbarte ihm, daß er der ewigen Verdammnuß in Ansehung der heiligen Beicht entgangen. Als der Priester fragte, wie es ergangen mit den Verdiensten, so er ihm überlassen?

lassen? „ GOtt sagte der Verstorbene, hat dir deine Verdienste verdop-
„ pelt, in Ansehung des großen Liebstucks, so du mir erwiesen hast, in-
„ dem du alle deine Verdienst mir überlassen, und ich hierdurch von der
„ Sünd der Verzweiflung ab der Barmherzigkeit GOttes abgewichen
„ bin. „ Spec. Exempl. titul. Desperat. Exemp. 8.

Woher hat den Ursprung die Sünd der Verzweiflung ab der Barmherzigkeit GOttes?

Sobald der Mensch gesündiget, folgt alsobald hierauf eine Traurigkeit, und weil der Satan gern pflegt im trüben Wasser zu fischen, als pflegt er in manchem solchen Sünder die Melancholey, und Traurigkeit also zu vermehren, und die Sünd ihm also groß vorzumachen, daß er nicht selten ab der Barmherzigkeit GOttes verzweifelt, und oft auch ihm selbst den Tod zugefüget, von der Marter nemlich des bösen Gewissens abzukommen, daß also bey solchen wahr werden die Wort des Königs David Psalm. 106. Ihre Seel ist in dem üblen Zustand verschmachtet

Exempel.

Nachdem der Kain seinen Bruder den Abel umgebracht, ist ihme diese Sünd also zu Herzen gangen, daß er von selber Zeit an ganz verwildet auf Erden umgewandert, und ihm nur dieses gewünschet, daß ihn Jemand umbrächte, wie er dann letztlich an der Barmherzigkeit GOttes ganz verzweiflet, sprechend: Gen. 4. **Mein Mißethat ist größer, dann daß ich solle Gnad erhalten.** Wehe denen, sagt der heil. Apostel Judas in seiner Epistel, so den Weg des Kains wandlen?

Sobald Judas Christum verkauft und verrathen, fassete er diese Missethat also zu Gemüth, daß er alsobald hingangen zu denen hohen Priestern und die 30. Silberling ihnen wieder einhändiget, sprechend: **Ich habe gesündiget, indeme ich übergeben das unschuldige Blut.** Wie er dann herauf alsobald hingegangen, und sich selbst erhenket hat. Nemlich diese Sünd des Judä, indem er Christum verkauft, ware in allweg groß, weilen aber der Satan, ungeachtet er, wie der heil. Johannes sagt, dem Judä ins Herz gegeben, daß er Christum verrathen sollte, folgends die Sünd, nachdem sie geschehen, noch größer gemacht, hat endlich Judas ab der Gnad GOttes verzweiflet, welches doch auf keine Weis hätte geschehen sollen, massen Christus also gegen dem Sünder barmherzig ist, daß, wann auch Judas nach verübter Missethat zu Christo sich verfüget, und ihn um Verzeihung gebethen hätte, wurde Christus ihn ganz liebreich

zu

zu Gnaden aufgenommen haben. So groß ist die Barmherzigkeit unsers Heylands, sagt Tauletus bey Lud. Blos. in Consolat. Pusil. daß ein Werch, Flax, oder Haar nicht so geschwind kann angezündet werden, als der gütigste GOtt bereitet ist einem jeden Sünder, so Reu und Leid hat, alsobald zu verzeihen.

Welches ist die dritte Sünd in den heil. Geist?

Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben.

Wie geschiehet dieses?

Wann man die Wahrheit einer Sach erkennet, und gleichsam mit Augen siehet, und das Widerspiel behauptet.

Wer ist in dieser Sach behaft?

Erstlich die Juden, denen man aus heil. Schrift klar erweiset, daß der wahre Meßias schon kommen, doch ganz hartnäckig auf die Ankunft Meßiä warten, den wahren Meßiam Christum verachten, und also ein verworfenes Volk ohne Tempel, ohne Opfer, ohne Obrigkeit, und Ordnung in der Welt herum wandern. Andertens die Ketzer, sonderbar jene, so unter den Katholischen wohnen, und klar sehen können, daß die Katholische den wahren Glauben haben, und ihr Glauben hingegen ein falscher Glauben seye, doch halsstärrig darrinnen verharren. Drittens jene katholische Christen, so wissen, daß sie derentwegen auf der Welt, daß sie nemlich GOtt dienen, und hierdurch den Himmel erwerben sollen, im wenigsten aber an GOtt und an den Himmel gedenken, sondern ihre meiste Gedanken richten auf das Zeitliche, nach Geld und Gut, Wollüsten, und hohen Ehren, und dergleichen.

Welches ist die vierte Sünd in den heil. Geist?

Seinem Bruder um der göttlichen Gnad Willen mißgünstig und neidig seyn.

Wie geschiehet dieses?

Wann man seinem Nächsten wegen den geistlichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden v. g. wegen seiner Frömmigkeit, großen Verdienst, guten Werken, künftiger Seligkeit und dergleichen geistlichen Gütern, neidig und mißgünstig ist, so dem heil. Geist als dem Urheber und Ausspender dieser geistlichen Gaben und Gnaden zu großer Unbild gereichet, und wird also solcher Neid eine Sünd in den heil. Geist genennet.

Was für ein Unterschied ist zwischen dem Neid, so eine aus den siben Todsünden, und zwischen dem Neid, so unter die Sünden in den heil. Geist gerechnet wird?

Wann man einen großen Mißgunst und Neid trägt gegen dem Nächsten, wegen der zeitlichen Güter, v. g. Reichthum, hohen Amt, ist solcher Neid gehörig unter die siben Todsünden, woran oben gehandlet worden. Tragt man aber einen Neid gegen der Geistlichen Güter, v. g. wegen seiner Frommkeit, guten Werken, großen Verdienst, ꝛc. so gehört solcher Neid unter die Sünden in den heil. Geist.

Hat man dergleichen Exempel in der heiligen Schrift von diesem Neid?

Ja, sehr viel. Benanntlich liset man Gen. 4. daß die zwey Söhn des Adams, Abel und Kain, GOtt Brandopfer geopfert: weil dann GOtt ab dem Opfer des Abels gezeigt ein großes Gefallen, nicht aber an dem Opfer des Kains, hat dessentwegen der Kain einen solchen Neid gegen dem Abel getragen, daß er ihne tod geschlagen.

Luc. 11. wird gelesen, daß dort in Gegenwart einer großen Menge Volks Christus einen Teufel ausgetrieben: indeme dann eben allda zugegen auch unter andern ein hoch erleuchtes Weibsbild, so nicht allein Christum, sondern auch seine liebe Mutter derentwegen herfür striche mit jenen Worten: Selig ist der Leib, der dich getragen, und selig die Brüst, so du gesogen hast, ist erfolgt, daß alsobald einige Pharisäer Christo und seiner liebsten Mutter dieses Lob mißgönnten, und gottlos sprachen: In Kraft des Beelzebubs, obersten Teufels, treibet er die Teufel aus.

Matth. 7. liset man, daß da Christus dort in dem Haus des Pharisäers zu Tisch susse, die Magdalena ganz bußfertig hinein kommen, Christo zu Füssen gefallen, benetzet seine Füß mit ihren Zähern, und mit ihren Haaren abtrücknet habe: dieses verursachte alsobald einen Neid in dem Herzen des Pharisäers also zwar, daß er weder zugeben wollte, daß Christus der Meßias seye, noch daß Magdalena sich bekehret, indem er sprache: Wann dieser (Christus) ein Prophet wäre, wissete er, was dieses für ein Weib, weilen sie eine Sünderin ist.

Gehet die Sürd dieses Neids noch im Schwung?

Ja, sehr stark, und zwar auch bey jenen, die sonst fromm leben; al-

so

so entstehet oft gar leicht ein Eifersucht und kleiner Neid, wann man v. g. einen geistlichen Orden wegen Frommkeit, Seeleneifers, oder anderer Tugenden loben höret; oder wann ein Priester im Predigen, oder Beichthören einen größern Zulauf hat, als ein anderer, wann mancher Mensch mehrer dem Gebeth, Fasten, oder andern guten Werken ergeben ist, als ein anderer ꝛc. Und ist halt wahr, was der heil. Bernardus Serm. 49. in Cant. sagt: Es ist etwas seltsames, wann man einen andern wegen seiner Tugend nicht beneydet.

Was ist dergleichen Neid für ein Sünd?

Ein läßliche, ausserhalb es wäre ein solcher Neid und Mißgunst sehr groß, und zur großen Verleumdung anderer ꝛc. eine Ursach.

Wann hat dieser Neid einen Anfang genommen?

Nachdem der böse Feind aus dem Himmel verstossen worden, von selbem Augenglick an beneydet er uns, wann er siehet, daß wir uns um den Himmel bewerben, was Gutes würken, und bey GOtt in Gnaden stehen.

Was ist die Ursach dieses Neids?

Erstlich weilen in uns regieret immer eine heimliche Hoffart. Andertens tragen wir wegen GOtt und unsern Nächsten keine rechte vollkommentliche Lieb: dann der heil. Paulus 1. Cor. 13. sagt von der Liebe: Die Lieb ist gütig, sie ist nicht Ehrgeitzig, die Lieb eifert nicht. Seye also recht demüthig, und liebe GOtt samt deinem Nächsten recht vollkommmentlich, und in deinem Nächsten um der göttlichen Gnad Willen.

Welches ist die fünfte Sünd in den heil. Geist?

Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben.

Was wird durch dieses verstanden?

Es gebrauchet sich GOtt dreyerley Manieren, den Sünder zur Buß zu bewegen. Erstlich schicket er ihme zu allerhand liebreiche Einsprechungen, und innerliche Ermahnungen. Andertens schicket GOtt auch zu dem Sünder, als Bothen gleichsam mit ihrem Zusprechen die Prediger, wie er geschickt Mose zum Pharao, Nathan zu David, die Propheten zu der sündigen Stadt Jerusalem ꝛc. Und wann nichts destoweniger der Sünder verstockt bleibet, braucht GOtt endlich die dritte Manier, wordurch er sein so sträfliches Kind sucht zur Besserung zu bringen, nemlich er nimmet mit solchen verstockten Sündern vor allerhand Strafen, schickt v. g. über einen solchen Sünder allerhand Unglück, Armuth, Krankheit, und dergleichen

Armseligkeiten: Bleibet aber der Sünder über das noch verstockt, weicht endlich GOtt ab, und erfolgt die sechste Sünd in den heil. Geist.

Wie heisset die sechste Sünd in den heil. Geist.?

In der Unbußfertigkeit verharren.

Wann ereignet sich dieses?

Wann nemlich der Sünder zu allen Ermahnungen hart und verstockt bleibt, werden endlich wahr bey solchem Sünder die Wort Christi: Ihr werdet mich suchen, aber nicht mehr finden, und ihr werdet in euren Sünden sterben. Gleichwie aus Abgang der Sonnenhitz das Wasser ganz verstocket, und ein hartes Eiß wird, also erkaltet ein solcher Sünder endlich gänzlich, und wird steinhart. Was sagt aber der heil. Geist Eccl. von solchen Sündern? **Ein hartes Herz wird es am End übel haben.**

Exempel.

Zu Caralis in Sardinien war nicht vorlängst ein Graf aus dem hochgebohrnen Geschlecht der Grafen von Monalda; dieser hatte aus seiner Frau zwey Söhne erworben, deren der jüngere Alvarus genennt, beyzeiten ein geitziges Aug geworfen auf die Güter seines Herrn Vaters; weil aber der ältere Bruder ihm im Weg stunde, was that er? Er ladete einstens diesen älteren Bruder auf eine Fischerey außer der Stadt, und ließ ihn heimlich durch einen Banditen dort in das Wasser werfen, und ersäufen. Eben selbiges Jahr wurde dieses jungen Grafen Herr Vater von dem Statthalter einstens zu Gast geladen, da er nächtlicher Weil nacher Haus sich verfügte, bestellte dieser gottlose junge Graf einen Bößwicht, so ihn ermorden mußte, so auch geschehen. Die Frau Mutter ist ab dieser Zeitung also erschrocken, daß sie in kurzer Zeit gestorben. Folgsam hat dieser gottlose junge Graf alle Güter seines Herrn Vaters ererbet, ued machte ihm die Einbildung, es wisse um die angestellte Mordthaten kein Mensch, aber er hat sich betrogen gefunden; massen da dieser Graf bald hierauf bey dem Kammergericht aufgenommen worden, und mit andern Räthen einstens der Aussag etlicher aufgefangener Strassenraubern mußte beywohnen, fragte er einen aus diesen, wer, und woher er wäre? Es bekam aber Alvarus dieser junge Graf eine ganz unbeliebige Antwort, nemlich es verwundert sich der gefangene Strassenrauber, daß der Graf ihn nicht mehr erkennete, da er doch auf seinen Befehl um etlich Thaler seinen Herrn Bruder ersäufet, und den Herrn Vater ermordet habe. Dem Grafen war nicht nnderst, als wär er von einem Donnerkeil getroffen worden, doch wußte er sich wieder meisterlich

sterlich hinaus zu wenden, massen er sich mit dem entschuldigte, daß dergleichen Bößwicht bey peinlicher Verhör schon wohl öfters die Unwahrheiten vorgetragen, und es geschehe ihm hierinnfalls unrecht. Ja, damit dieser Mörder in der Gefängnuß hinfüran nicht mehr reden könne, was that der gottlose Graf Alvarus? Den Kerkermeister bestach er mit Geld, und befahl daß er diesen Mörder nächtlicher Weil heimlich solle erhenken, aber, also, daß man meynen möchte, er habe sich selbst erhenkt; so geschehen, und damit die andere Räthe aus dem Handel nicht viel macheten, hat er sie auch mit Gold gewaltig bestochen. Alvarus dieser Graf hatte bereits das 25ste Jahr seines gottlosen Alters angetretten, und nachdem GOtt immer Buß erwartet, aber nicht erfolgt, hat ihn GOtt endlich mit diesem heimgesucht, ihn zur Buß zu bewegen; nemlich es sind ihm die traurige Bildnussen sowohl seines ersäuften Bruders als ermordeten Vaters immer erschienen, und haben ihm Tag und Nacht keine Ruhe gelassen, also zwar, daß er endlich in eine tödtliche Krankheit gefallen. Nun in dieser tödtlichen Krankheit hat man nicht unterlassen für die Seel dieses Kranken sorgfältig zu seyn, und hat sich unter andern Geistlichen auch angemeldet der allereifrigsten einer. Da dieses der kranke Graf vernommen, sagte er spottweis: „ Priester! Priester in diesem Haus waren nicht der Brauch die „ Priester zu unterhalten, wohl aber die Galanen ꝛc. „ Der Priester tritt endlich mit aller Höflichkeit in das Zimmer hinein, grüßt den kranken Grafen auf das freundlichste, merkte aber alsobald ein Mißfallen an dem Grafen, indem er nichts verlaubte, als neue Zeitungen zu hören, die Beicht aber belangend, sagte er, er wisse schon, was zu thun. Der Beichtvater nimmt seinen Abtritt, doch aber, als er eine Uhr, so schon viel Monate still gestanden, drey Uhr schlagen hörte, durch dieses gleichsam, als durch ein Vor- und Warnungszeichen bewegt, gehet wieder zurück, ermahnet auf ein neues den Sünder zur Buß, aber vergebens. Der eifrige Geistliche verfügte sich folgends zu einem Crucifixbild, Christum am Kreuz flehentlich bittend, er, als der gute Hirt, wolle ihm belieben lassen dieses irrige Schäflein in seine Sorg zu nehmen: er, als der wahre Samaritan, wolle sich über diesen so viel verwundeten Sünder erbarmen ꝛc. Was geschieht? Höre man Wunder! da der Geistliche also Christum bathe, machte sich Christus von dem Kreuz los, steigt hinauf in das Bett des unglückseligen Alvari, spricht ihm auf das liebreicheste zu, drohet ihm auf das schärfeste, aber alles umsonst. Ja, der Bößwicht lästerte den Heiland mit diesen Worten: „ Du ungerechter GOtt, als der du so vielen armen „ Bettlern das Leben vergönnest, mir aber als einem gebohrnen Grafen „ solches jetzt nimmest: Wisse, daß ich dir den Trost, so du haben wurdest, wann mein Seel sollte selig werden, nicht vergönne, sondern „ will

„ will ohne Buß sterben, daß ich dich mit allen Verdammten in Ewigkeit „ möge lästern und vermaledeyen. „ Auf welches dieser gottlose Mensch das redende Krucifixbild über die Bettstatt hinunter geworfen, und verzweiflelt sein gottloseste Seel in die Höll ausgespien. Also auch verharret man endlich in der Unbußfertigkeit, und stirbt darinnen, wo man vor so vielen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Herz hat. Marcel. I. Dalhofer Dom. 8. post Pent.

Der vierzehende Discurs.

Von den Sünden, so in den Himmel schreyen.

Wieviel seynd Sünden, so in Himmel schreyen?

Deren seynd vier.

Wie heissen sie?

Erstlich: Fürsetzlicher Todschlag. 2. Die stumme oder Sodomitische Sünd. 3. Unterdruckung der Armen, Wittwen und Waysen. 4. Wann man den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern aufhaltet und entziehet.

Was ist der fürsetzliche Todschlag für eine Sünd?

Von diesem ist Meldung geschehen in dem fünften Geboth GOttes: Du sollst nicht tödten.

Was ist die stumme, oder sodomitische Sünd?

Von dieser ist gemeldet worden in dem sechsten Geboth GOttes: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

Welches ist die dritte Sünd, so in den Himmel schreyet?

Unterdruckung der Armen, Wittwen und Waysen.

Warum wird diese Sünd genennet, eine Sünd, so in den Himmel schreyet?

Also sagt GOtt selbst Exod. 22. Wittwen und Waysen sollet ihr nicht beleidigen: im Fall aber ihr sie beleidiget, so werden sie zu mir rufen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrim-

grimmen ꝛc. Die Zäher also, das Klagen und Seufzen der Armen, Wittwen und Waysen rufen um Hülf in den Himmel hinauf zu GOtt, und GOtt nimmet sich sonderbar ihrer an, wie schön sagt der Psalmist Psal. 9. Der Arme ist dir (GOtt) überlassen worden, du wirst des Waysens Helfer seyn.

Wie werden die Armen, Wittwen, und Waysen unterdruckt?

Erstlich werden unterdruckt die Armen, Wittwen, und Waysen durch die Pflegväter, Gerhab, Vormunder, und dergleichen, so sich verpflichtet, an ihnen Väter zu seyn, aber über sie keine Sorg tragen, sondern dasjenige, was selben gehörig, ihnen zu Nutzen machen, und auf keine Weis trachten auf den Nutzen ihrer untergebenen Pflegkinder, und Waysen. Andertens werden unter denen, so die Armen Wittwen, und Waysen unterdrucken, jene Herrschaften verstanden, so ihre untergebene arme Unterthanen mit allerhand Auflagen, und dergleichen Beschwerden, und wider alles Recht, und Billichkeit allerhand Bürden ihnen Auflegen, auch nicht selten ihnen das Ihrige mit Gewalt hinweg nehmen, und an sich ziehen. Was erfolgt endlich? Es werden erfüllet obige Worte GOttes: Die Armen, Wittwen, und Waysen sollet ihr nicht beleidigen; im Fall aber ihr sie beleidiget, so werden sie zu mir rufen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen ꝛc. Das ist: GOtt kann endlich nicht mehr zusehen, sondern bricht mit der Straf hervor, nimmt solche, so mit den Armen, Wittwen, und Waysen also ungerecht verfahren, durch einen zeitlichen Tod von dieser Welt schnell hinweg, und weil von Heimstellung des ungerechten Guts kein Gedanken, so doch vonnöthen, als werden solche dem höllischen Feuer nicht entgehen.

Exempel.

Zu Zeiten des Bischofs Juventii war eine arme Wittib, von welcher ein reicher Geitzhals mehr Geld forderte, als sie ihm schuldig war. Sie klagte ihr Elend dem heil. Bischof Juventio, so ein sonderbarer Liebhaber der Armen war; der heil. Bischof schickte ab seinen Diaconum, und gab ihm soviel Geld, als der Reiche begehrte; doch aber befahl er diesem seinem Diacono, daß er vorher diesen Reichen väterlich ermahnen soll, von dem Begehren dieses ungerechten Guts abzustehen, aber alles war umsonst. Da letztlich der Diaconus das Geld erlegte, starb der Geitzhals des gähen Tods dahin. Daurolt. c. 6. tit. 46. Ex. 2.

Eudoxia die Kaiserinn hat einer Wittib, Calliotropa mit Namen einen Acker gewaltthätiger Weis abgenommen, und ob zwar der heil. Chrysostomus die Kaiserin treuherzig ermahnet, dieser Wittib den Acker heimzustellen, war doch alles umsonst. Bald hierauf wurde die Kaiserin von GOtt mit dem gähen Tod abgefordert.

Vor wenig Jahren ritte ein vornehmer Herr auf den Wachtelbaitz mit etlichen seiner Bedienten unterschiedliche Felder durch, und verwüstete unter andern gewaltig auch ein Feld einer armen Wittib. Die Wittib dieses ersehend, bathe den Herrn, er wolle doch ihres wenigen Getraides verschonen, weilen sie sonst nichts hätte zu Ernährung ihrer fünf unerzogenen Kinder; aber alles Bitten war umsonst, ja er drohete ihr noch Schläg an, und verwüstete ihr gleichsam zu Trutz das Getraid. Was erfolgte? Da dieser Herr darauf in den nächsten Markt mit den Seinigen ritte, allda zu speisen, traf ihn im Herabsteigen von dem Pferd der Schlag, also zwar, daß er augenblicklich dahin starb. P. Amand. Cap. p. 2. c. 8.

Wie werden ferner die Armen, Wittwen, und Waysen unterdruckt?

Wenn nämlich eine arme Wittib und Wayß, oder sonst Jemand vor Obrigkeit einen Handel hat, und eine Obrigkeit selben kein Gehör giebt, keinen Bescheid ertheilet, die Sach nicht ausmachet, und nur alles auf die lange Bank verschiebet, wie oft geschieht, und sich dessen GOtt gewaltig beklaget bey dem Propheten Isaia 1. sprechend: Dem Waysen sprachen sie kein Recht, und lassen die Sach der Wittwen nicht für sich kommen. Mit welcher Verweilung dann manche Obrigkeiten viele schwere Sünden begehen, und vor GOtt eine große Verantwortung ihnen auf den Hals ziehen, indem sie ihrem Amt nicht obliegen, sich mit andern unnützen Dingen beschäftigen, und gleichwohl die streitende Partheyen laufen, und nach dem Ausgang der Sach seufzen lassen.

Exempel.

Der Kaiser Trajanus, ob er zwar sonst ziemlich lasterhaft lebte, war doch darob, daß alle Streitsachen ganz eilfertig mußten zu Ende gebracht werden, also zwar, daß, als er einstens mit seinem Kriegsheer schon im Auszug war, und ein Weib auf dem Feld in einer Sach von ihm eine Ausrichtung begehrte, er alsbald vom Pferd gestiegen, das ganze Kriegsheer still stehen lassen und nach angehörter Klag der Wittib die billiche Ausrichtung alsobald ertheilet hat. Guevarra in Horolog. Princ. l. 3. c. 59.

Der Kaiser Marcus Aurelius war also emsig in Verbescheidung der Streitsachen, beforderst der Wittwen, da er in seinem Todbett zu seinem Sohn sagte: „Ich kann dir, mein Sohn! wahrhaftig betheuren, daß „durch die 25 Jahr, die ich regiert, ich niemal gelitten, daß eine Wit„tib ihr Klag über acht Tag bey mir haftend hatte.„ Wie dann eben unter 5 Stucken, so er sehr im Todbett bedauerte, auch dieses war, daß er der Wittib Drusiä ihre Streittigkeit mit dem römischen Rath mit Kriegsgeschäften verhindert, 3. Monath lang aufgehalten, und nun durch den Tod übereilet, ungeschlichtet verlassen mußte. Ibidem.

Bey dem römischen König Theodorico beklagte sich einstens ein Wittib mit vielen Zähern, daß sie einen Rechtshandel bey einem gewissen Gericht habe, und ob sie gleich ohne Unterlaß laufe und bitte, könne sie doch ganzer drey Jahr keine Ausrichtung erhalten, mit ihrem großen Schaden. Der König fragte, wär die Beamten wären, wo die Sach stecke? und als er es vernommen, ließe er die Beamte alsobald vor sich rufen, und befahle mit Ernst, die Sach nächstens auszumachen. Die zwey Beamte giengen hin, setzten sich darüber, und inner drey Tagen brachten sie die völlige Sach geschlichtet vor den König. Der König fragte, ob die Sach ihnen eine große Mühe gebracht? sie sagten: „Nein, es ist bald geschehen „gewesen: Wohlan dann, „ sagt der König, „ so hole man mir den „Scharfrichter, dann ihr beyde müsset gehenket werden.„ Die zwey Beamte erbleichten, fielen dem König zu Füssen, und bitteten, kein Gähe an ihnen zu begehen, dann sie dieses ja nicht verdienet, indem sie auf allergnädigsten Befehl die Sach aufs bäldigst gerichtet. Der König antwortete: „Ihr Böswicht, ich lasse euch nicht henken derentwegen, daß ihr diese „Streitsach so bald entschieden, sondern daß ihr einen Handel, den ihr „in drey Tagen ohne Mühe, wie ihr selbst bekennet, ausgemacht, den„selben gleichwohl drey ganzer Jahr habt aufgezogen wider meinen aus„drücklichen Befehl, mit welchem ich euch bey Antretung eines Amts „eingebunden, alle, und sonderlich der Wittib und Waysen Sach auf „das schleinigst zu befördern. Hinaus mit euch zum Galgen?„ Wie sie dann auch ohne Pardon hangen mußten, und hat dieser König durch diese That nicht allein einen großen Schröcken und Fleiß der Obrrigkeit, sondern auch ihme bey dem Volk ein großes Ansehen und Lob verursachet. Causinus in Aula sancta l. 3. de Justitia c. 6.

Wie werden weiters die Arme, Wittwen und Waysen unterdrucket?

Es befihlt GOtt Deut. 1. Richtet recht zwischen Jedermann, es

seye Bruder oder Fremdling: kein Unterschied der Person sollet ihr im Gericht haben, sondern sollet den Kleinen hören, wie den Großen und kein Person fürziehen; Dann das Gericht ist GOttes. Unterdrucket also werden die Arme, Wittwen und Waysen, wann eine Obrigkeit wider sie einen ungerechten Bescheid ergehen lasset, weilen etwann eine arme Wittwe und Wayß, oder sonst gemeiner und schlechter Mensch nicht spendiret, und hingegen sein Widersacher sich mit Schmiralien einstellet, oder sonst eine solche Person ist, so zu förchten, oder von welcher ein Gnad und Gunst zu hoffen, welches dann, weilen es laufet wider den ausdrucklichen Befehl GOttes, keine geringe Sünd ist. **Keinen Unterschied**, sagt GOtt, **wie oben vernommen, sollet ihr im Gericht haben, sondern sollet den Kleinen hören, wie den Großen**, (das ist, den Armen, wie den Reichen) **und keine Person fürziehen.** Ja dieß giebt auch die Vernunft, und Gesatz der Natur ein, dessentwegen Cleon, der so berühmte heydnische Vorsteher zu Athen, wie Diodorus l. 14. bezeugt, da er das Richter Amt angetretten, alle seine gute Freund vor sich berufen, und ihnen die Freundschaft völlig aufgekündet, vorgebend, daß sie hinfüran ihnen kein anderes Recht hoffen dörfen, als ein jeder anderer. Ja eben die Athenienser hielten ihre vornehmste Gericht bey der Nacht, damit sie weder durch Ansehung, noch Gestalt, Winken einiger Person, beweget möchten werden, etwas wider die Gerechtigkeit zu handlen. Wie man dann glaubwürdig sagt, daß auch unter andern die Türken die Gerechtigkeit sehr in Acht nehmen, und alles bey ihnen nach ihren Satzungen müsse gerichtet, und geschlichtet werden, ohne einziges Absehen der Person; Dahero viel der Meynung seynd, es seye dieses die Ursach, warum GOtt diese sonst barbarische Völker an der Macht also lassen überhand nehmen, weilen nemlich die türkische Obrigkeiten die Tugend der Gerechtigkeit vor andern schützen, und handhaben, und also wir Christen uns hierinfalls schämen sollen.

Wie sündiget man dießfalls?

Gleichwie, wann man gemeinen und schlechten Leuten abnimmet, und entfremdet v. g. einen halben Gulden, oder zu Zeiten noch weniger, dieses schon eine Todsünd ausmachet, wie in dem sibenden Geboth GOttes, du sollst nicht stehlen, erwiesen worden, also gleicher gestalten sündiget auch schwerlich ein Obrigkeit, wann sie durch Verlängerung und Aufschub des Bescheids, oder durch Aussprechung eines ungerechten Sentenzes und Bescheids einen aus den gemeinen und schlechten Leuten um einen halben Gulden schädlich ist, oder ihnen ungerechter Weis so viel abnimmt; ja es kann zu Zeiten ein Beamter schwerlich sündigen, wann der

Scha-

Schaden noch kleiner ist, nach Beschaffenheit nemlich der Armen und schlechten Leuten. Wie dann auch ein solcher Beamter im Gewissen schuldig ist zur Restitution der Heimstellung dessen, was man auferfagte Weis abtragt, oder um was man schädlich ist: widrigenfalls man sonst die Seligkeit nicht eroberen kann.

Wie hat man vor diesem die Gerechtigkeit befördert?

Man hat dießfalls unerhörte Exempel und Beyspiel; benanntlich;

Exempel.

Cambyses der König in Persien ware ein solcher Eyferer der Gerechtigkeit, daß, als einer seiner bestellten Richtern, Sisames mit Namen sich mit Geld bestechen lassen, und eine ungerechte Sach recht gesprochen, er selben lebendig schinden, und die Haut über den Richterstuhl ausspannen liesse; Folgends ertheilte der König dieses Richteramt Orani, einem Sohn dessen, den er lebendig schinden lassen, welcher also unter seines Vaters Haut Gericht gehalten, nnd sich darbey jederzeit der Gerechtigkeit erinneren mußte. Bildersaal p. 1.

Theophilus der Kaiser liebte die Gerechtigkeit, daß er selbsten auf dem Mark und in der Stadt herum gegangen, und zu sehen, wie, und ob die Policey der Justitz recht verwaltet wurde. Er höret eines jeden, auch ärmisten, sein Klag an; seinen eigenen Schwager, so mit einem neu-aufgeführten Pallast einer armen Wittib das Liecht von ihrem Haus verbauet, und solches nachdem über ihn ausgesprochenen Sentenz nicht ändern wollte, liesse er offentlich abstrafen, das Gebäu niederreissen, und schenkte folgends den Platz der Wittib. Als er einstens ein reich beladenes Schiff in den Haven einlaufen sahe, und hörete, daß selbes seiner Frau der Kaiserin zuständig, so ohne sein Wissen wollte eine Handelschaft zum Schaden der Kaufleut treiben, wurde hierüber der Kaiser also erzörnet, daß er das Schiff mit allen Gütern auf der Stell verbrennen liesse. Bildersaal p. 4.

Als unter der Regierung Justini des Kaiser sich große Unruhen ereigneten, thate sich herfür ein gemeiner Mann, und sprache, daß wann ihn der Kaiser werde zum Stadtschultheissen machen, er alles in gute Ordnung bringen wollte. Da der Kaiser sein Erbiethen annahme, und sich einsmals zutragte, daß ein vornehmer Rathsherr, so einem armen Mann das Seinige abgenommen, bey dem Stadtschultheissen verklagt ward, und auf das Citiren nicht erschienen, sondern statt dessen nach Hof zur kaiserlichen Tafel, wohin er eingeladen ware, gienge, folgte der Stadtschult-

heiß ihme dorthin nach bis zur kaiserlichen Tafel, und sagte dem Kaiser ohne Scheu, wann er sein Wort nicht halten, und die Verbrecher also schützen, ja auch zu der kaiserlichen Tafel setzen wollte, so könnte er keine Ordnung halten. Indeme nun sich der Kaiser entschuldigte, daß er um dieses kein Wissenschaft habe, und er gleichwohl seinem Amt wolle nachkommen, liesse der Stadtschultheis diesen Rathsherrn durch seine Gerichtsdiener offentlich von der Tafel hinweg nehmen, und für Gericht führen, allwo der Stadtschultheiß die Klag examinirte, und weilen er ihn schuldig befande, mußte er nicht allein dem armen Mann das Seinige wieder heimstellen, sondern wurde auch nach aller Schärfe offentlich abgestrafet. Bildersaal p. 2. Ach! was seynd dieses nicht für unerhörte Exempel der Gerechtigkeit! und hingegen wie weit hat sich diese nicht bey unsern Zeiten in mancher Stadt und Land verlohren; also zwar, daß man gar oft den Armen, Wittwen und Waysen nicht das Recht spricht, und zu dem Ihrigen nicht verhilft. Was ist dann hernach Wunder, wann über manche Stadt, oder über manches Land, ein Straf ergehet? nemlich das vielfältige Klagen, Seufzen und Weinen schreyet in Himmel hinauf, und reitzet GOtt zur Straf an. Wann dann der Geistreiche P. Drexelius, so zu Zeiten des erschröcklichen Schwedischen Kriegs in Teutschland gelebt, in Tob. p. 1. c. 10. §. 2. unverhollen schreibt und sagt, daß die gröste Ursach selbiger großen Straf GOttes uud Verwüstung teutscher Städt und Länder gewesen seye eine unglaubige Untertruckung der Armen. Weilen aber diese Unterdruckung der Armen vor manchen Gericht eben so wohl jetzt weit mehr überhand genommen, ist wohl zu sorgen, als hange auf das neue eine Ruthe am Himmel, solche Ungerechtigkeiten und Unterdruckung zu strafen.

Es sagt aber GOtt Exod. 23. Man solle sich vor Gericht auch des Armen nicht erbarmen?

Ist wahr; nemlich alsdann, wann der Arme eine ungerechte Sach hat, Cuique suum, sagt der Rechtsgelehrte: Einem jeden gehört das Seinige, und muß ihm auch zugesprochen werden.

Was ist der Lohn deren, so Eyferer seynd der lieben Gerechtigkeit?

Der heil. Geist sagt Prov. 29. Ein König (es werden verstanden auch andere Obrigkeiten) der die Sach der Armen wahrhaftig richtet, dessen Thron wird ewig bestättiget werden. Die Tugend also der Gerechtigkeit wird mit dem Himmel belohnet.

Welches ist die vierte Sünd, so in den Himmel schreyet?

Wann man den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern aufhaltet und entziehet.

Wo stehet es geschrieben, daß diese Sünd in Himmel schreye?

Dieses sagt der heil. Jakobus in seiner Epistel c. 5. mit diesen Worten: Siehe, der Lohn der Arbeiter, den ihr ihnen habt abgedrucket, der schreyet in Himmel, und ihr Geschrey ist kommen für die Ohren des HErrn Sabbaoth. Aus welchem erscheinet, daß wann auch der Taglöner, Ehehalt oder Handwerksmann, deme man seinen Lohn entziehet, schon kein Wörtlein saget, doch sein verdienter Lohn im Kasten und im Beutel desjenigen, der den Lohn entziehet, GOtt um Rach anruchet.

Auf wie vielerley Weis kann man sich versündigen bey den Arbeitern und Taglöhnern?

Erstlich wann man im Essen und Trinken ganz schlecht die Dienstbotchen und Taglöhner alles gut genug seye. Andertens ist auch nicht rühmlich, ja nicht recht, da mancher Ehehalt fleißig gedienet, etwann alt, oder gählings krank wird, wann manche Herrschaft Handwerker, oder Bauersmann sie gleich verstosset, und aus dem Haus darmit trachtet. Nemlich es machen es viel undankbare Hausväter, wie die Apothecker es zu machen pflegen mit ihren Kräutern; die Apothecker klauben die beste Kräuter zusammen, und sieden die beste Kraft heraus hernach, wann die Kräuter nichts mehr nutz seynd, und kein Kraft mehr in sich haben, werfen sie dieselbe zu der Apothecken und Haus hinaus. Also machen es viel Hausväter und Hausmütter mit den Ehehalten, sie trachten nur nach guten Ehehalten, dieselbe strapazieren sie ab, so lang sie die Kräften haben; wann sie aber eralten, obaufällig, oder krank werden, trachtet man mit ihnen zum Haus hinaus, und vergisset ihrer, so eine Unbillichkeit ist. Gesetzt aber, daß man sie im Haus gewisser Ursachen halber nicht erdulten kann, solle wenigst ein solcher Hausvater oder Hausmutter die Händ nicht völlig abziehen, nach solchem kranken Ehehalten lassen umsehen, sie mit Speis, Trank, und anderer Nothwendigkeiten helfen versorgen.

Exempel.

Matth. 8. wird gelesen, daß, nachdem der Knecht jenes Hauptmanns erkrankte, der Hauptmann selben auf keine Weis zum Haus hinaus gestos-

stossen, sondern ihm mit viel Liebszeichen beygesprungen, wie er dann selbst zu Christo hingangen, und ihn gebethen, seinen kranken Knecht gesund zu machen.

Wie kann man sich ferners versündigen bey denen Arbeitern Dienstbothen, Taglöhnern?

Wann man den Dienstbothen den Liedlohn völlig, oder wenigst einen guten Theil ablaugnet, und entziehet, welches ein so große Sünd ist, daß selbe in den Himmel schreyet massen Christus selbst Luc. 10. sagt: Der Taglöhner (worunter auch der Dienstboth verstanden wird) ist würdig seines Lohns, angesehen ein Dienstboth und Ehehalt das Jahr hindurch ungemein sich schleppen, früh und spat seinen Leib an die Arbeit strecken muß; wann man dann hernach ihme erst seinen höchst-billichen Lohn ablaugnen, und entziehen will, ist es eine solche Sünd, daß der weise Mann Eccl. 34. sagen darf: Einer, der Blut vergiesset, und einer, so dem Taglöhner (verstehe auch die Dienstbothen) seinen Lohn entziehet, die seynd Brüder. Will sagen, daß einer vor GOtt seye, wie der andere. Wie dann auch unter diese Gattung gehören diejenige ungerechte Hausväter und Hausmütter, welche wann sie den Liedlohn sollen lassen ausfolgen, weiß nicht was für falsche Ränk und Vorwänd brauchen, daß ihnen dieses und jenes durch der Ehehalten Hinläßigkeit seye zu Grund gangen, mithin so viel an Geld zuruck behalten, als die Sach, so zu Grund gangen, solle werth seyn; welches dann auch nicht selten denen armen Hirten begegnet, indeme oft ohne ihre Schuld ein Verlurst an Vieh und Roß vorbey gehet, und doch manche ungerechte Hausväter und Hausmütter solchen armen Hirten soviel an Geld und Liedlohn abziehen, als die Sach, so zu Grund, oder verlohren gangen, möchte werth gewesen seyn. Indeme nun baar vielfältig dieses nur falsche Prætext seynd, und solche Vorwänd, so nicht auf der Wahrheit gegründet, versündigen sich solche Hausväter und Hausmütter vielfältig sehr größ, und seynd in allweg zur Restitution oder Heimstellung dieses abgedruckten Liedlohns schuldig.

Wie kann man sich weiter versündigen bey den Arbeiteren und Dienstbothen?

Wann man zwar den Liedlohn bezahlet, aber mit falscher Münz. Wie dann auch oft geschieht, daß man auch den Roßwächtern und dergleichen, so ihren Lohn bevorderst auf dem Land, meistens am Getrayd haben, nur das schlechteste Getrayd zu geben pflegt, so ein sehr ungerechte Sach ist, wann man betrachtet, was ein armer Hirt das Jahr hindurch

für

für Hitz, Kälte, Wind, Regen, und andere Ungelegenheiten früh und spat muß ausstehen. Sonderbar aber versündigen sich auch nicht selten schwerlich die, so den Dienstbothen, Taglöhnern, und Handwerkern zwar ihren Lohn nicht abläugnen, aber die Bezahlung nur immer auf die lange Bank verschieben, und wann man die Bezahlung begehrt, nur mit schlimmen und trutzigen Worten die Dienstbothen, Taglöhner, und Handwerker abweisen, wohl auch gar ihnen mit Schlägen drohen, welche gewißlich eine der größten Unbillichkeiten ist. Dessentwegen der heil. Tobias seinem Sohn unter andern väterlichen Lehren auch diese hinterlassen hat, sprechend Tob. 4. Wer dir etwas gearbeitet hat, dem giebe den Lohn ohne Verzug, und lasse den schuldigen Liedlohn bey dir nicht verliegen. Wie dann gemäß nieses Worten vielleicht jener Haushalter Matth. 20. denen, so im Weingarten gearbeitet, da es schon spat ware, wie die heil. Schrift sagt, den Lohn noch bezahlt hat.

Warum ist es ein schwere Sünd, den Ehehalten und Taglöhnern den Lohn aufhalten und entziehen?

Weilen die Ehehalten und Taglöhner ihren Lohn mit schwerer Arbeit verdienen müssen, und insgemein arm seynd, kann man gar leicht sich schwerlich versündigen, wann man ihnen etwas an dem Lohn entziehet, oder die Bezahlung lang verschiebet, daß sie müssen große Noth leiden, oder sich in Gefahr sehen gar verlustiget zu werden.

Exempel.

Ein Religios in Sachsen fahrete über die Elbe, und bezahlete dem Schiffmann den Lohn nicht, so nur war ein halber Groschen. Da er bald hierauf gestorben, erschiene er nach dem Tod seinem Obern, meldend, daß dieser halbe Groschen, so er dem Schiffmann schuldig, dort also groß erwachsen, daß dardurch ihme die Himmelsthür versperret, und er im Fegfeuer derentwegen ein sehr große Peyn leide: bittete also, daß man dem Schiffmann alsobald möchte seinen Lohn reichen. Cæsar. Heisterb. l. 5. c. 53.

Der fünfzehende Discurs.

Von den fremden Sünden.

Wieviel seynd fremde Sünden?

Deren seynd neun.

Wie heissen dieselbige?

1. Zu der Sünd rathen. 2. Einen andern heissen sündigen. 3. In anderer Sünd einwilligen. 4. Andere zur Sünd anreitzen. 5. Anderer Sünd loben. 6. Zu der Sünd stillschweigen. 7. Dieselbe übersehen. 8. Derselben sich theilhaftig machen. 9. Dieselbige vertheidigen.

Warum werden diese Sünden fremde Sünden genennet?

Fremde Sünden werden sie genennet nicht darum, daß sie selten begangen werden, dann sie sind leider nur gar zu gemein; sondern darum werden sie fremd genennet, weilen wir sie zwar nicht selbsten begehen, doch uns vor GOtt derselben also schuldig machen, als ob wir sie selbst begangen hätten.

Werden wegen den fremden Sünden auch einige verdammet?

Ja, sehr viel, weilen man zu diesen Sünden ein Ursach und Gelegenheit giebt: und zumalen aber diese Sünden sehr geheim, verborgen, und nicht so leicht erkennet werden, wie wir doch selbe sollen erkennen, also bathe der heilige David GOtt, er wolle ihn bevorderst von diesen Sünden behüten und erledigen: **Von den verborgenen Sünden reinige mich, o HErr!** sagt er Psal. 18. Und wegen der fremden Sünden verschone deinem Knecht.

Wie heisset die erste fremde Sünd?

Zu der Sünd rathen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann einer zu etwas, so sündhaft, einen Rath giebt, und ist zur Sünd rathen, eine läßliche Sünd, wann dasjenige, zu was einer rathet,

eine läßliche Sünd ist; wann aber einer rathet zur Sach, so ein Todsünd ist, oder ein Todsünd hieraus leicht entspringen kann, ist einen Rath hierzu geben ebenfalls ein Todsünd.

Wer versündiget sich dießfalls?

Erstlich diejenige, so zu Erlangung der Gesundheit allerhand verbothene Segen und aberglaubige Mittel einrathen. Andertens die Eltern, so ihren Kindern unzuläßige Sachen rathen, wie gemacht die gottlose Herodias, so ihrer Tochter rathete, sie sollte bey dem König Herodas begehren das Haupt des heil. Johannis. Drittens die, so allerhand ärgerliche Manieren in allerhand Kleidern, und Trachten auferfingen und erfinden. Viertens die, so sich hinein dringen in die Rathsstellen ohne genugsame Wissenschaft und Gelehrtheit; wie dann auch große Herrn dießfalls schwerlich sündigen, so solche ungelehrte und untüchtige Räth, so über des Nächstens Hab und Gut, Leib und Leben urtheilen müssen, aufnehmen, oder welche zu dergleichen Promotion verhülflich seynd. Fünftens die, so in den Rathstuben die Sach nicht überlegen, und ohne genugsame Berathschlagung ihre Stimmen geben, wie gemacht der gottlose Cayphas, so gewußt um die Unschuld Christi, doch ganz unbehutsam diese Stimm gegeben in dem Jüdischen Rath, sprechend: Joan. 11. **Besser ist es, daß ein Mensch sterbe, und nicht das ganze Volk zu Grund gehe.** Sechstens sündigen auch hauptsächlich jene Rathgeber, so nur ihren eigenen Nutzen suchen, und damit sie in Gnaden stehen, großen Herren in allem einwilligen, auch über das ihnen allerhand Manieren zum größten Schaden der armen Unterthanen an die Hand geben, wie da und dort Geld zu erpressen, und das Einkommen zu vermehren. Allein dergleichen Rathgebern drohet GOtt gewaltig durch den Propheten Isaiam 30. da er spricht: **Wehe euch, abtrinnige Kinder! daß ihr einen Rathschlag gemacht habt, der nicht von mir ist, und habt ein Gewerb angefangen, doch nicht durch einen Geist.**

Warum solle man sich höchst hüten vor dieser fremden Sünd: zu der Sünd rathen?

Erstens weilen es eine schwere Sünd ist, einem zu einer schweren Sünd oder zur Sünd, woraus eine schwere Sünd leichtlich erfolgen kann, einen Rath geben. Antertens weilen, wann der Rathgeber durch seinen Rath verursachet, daß dem Nächsten das Seinige ungerechter Weis wird abgenommen, oder sonst ein großer Schaden ihm wird zugefügt, wann derjenige, so das ungerechte Gut zu sich genommen, oder den Schaden zu-

angefügt hat, den Schaden nicht ersetzet, und das abgenommene ungerechte Gut nicht heimstellet, ist der Rathgeber folgends schuldig, alles dieses zu ersetzen, wie alle Lehrer sagen. Aber wo geschieht dasjenige, daß der sündhafte Rathgeber den Schaden abstattet, so aus seinen bösen Vorschlägen erfolgt? und eben darum werden solche ungerechte Rathgeber dem höllischen Feuer nicht entgehen Derentwegen der heilige Tobias unter andern Lehren seinem Sohn auch diese gegeben Tob. 4. **Bitte GOtt, daß er deine Weg richte, daß alle deine Anschläg ihm bleiben.** Der heil. Tobias wollte sagen, daß sein Sohn alle seine Räth und Anschläg solle richten gemäß denen Gebothen GOttes.

Warum solle man weiters sich hüten vor dieser fremden Sünd: zu der Sünd rathen?

Weilen insgemein durch Verhängnuß GOttes der Rathgeber in eben die Gruben fallet, so er andern gebauet; wie schön sagt der weise Mann Eccl. 27. **Der Schalkhaftige Rath, welchen einer gegeben, wird über ihn selbst kommen.**

Exempel.

In dem Buch Esther wird gelesen, daß Aman des Königs Assueri vornehmster Hofmeister einen tödlichen Haß wider den Mordochäum getragen, also zwar, daß er lassen heimlich verfertigen einen Galgen, willens bey dem König es dahin zu bringen, daß er Mardochäum an selben lasse aufhenken. Aber durch Verhängnuß GOttes hat sich das Blättel also gewendet, daß Mardochäus im Leben erhalten, der Aman aber an eben diesen Galgen, so er verfertigen lassen für Mardochäo aufgehenkt worden.

Zu Zeiten Valerii eines blutdürstigen Tyrannens und gewaltigen Verfolgers der Christen, ware ein Künstler, welcher verfertigte einen großen Ochsen aus Erz, so inwendig hohl ware, und auf der Seiten ein Thürlein hatte, so man auf- und zuschliessen kunte. Diesen Ochsen verehrte dieser Künstler dem Valerio, und rathete ihm, er solle die Christen hinein sperren, und unter den Oschen ein so starkes Feuer machen, bis der Ochs glühend werde, und er werde mit Verwundrung hören, daß die Christen darinnen nicht anderst, als wie ein Ochs, brüllen wurden. Aber aus Verhängnuß GOttes ließ Valerius diesen Rathgeber zum allererstenin diesen Ochsen hinein sperren, und ließ darunter machen ein starkes Feuer, also zwar, daß dieser Künstler nicht anderst, als

wie ein Ochs brüllend müssen elendiglich verbrennen. Osorius de Valerio.

Ein Kalvinist in Engeland, Perinnus mit Namen, hat bey dem Magistrat mit seinem Rath die Sach dahin gebracht, daß man einen Altarstein, worauf die katholische Priester die heil. Meß gelesen, hat gebracht zu einer offentlichen Richtstatt. Es ist aber dieser Rath an diesen Bößwicht selbst ausgangen; massen bald hernach eben auf dieser Richtstatt er wegen seiner Missethaten offentlich ist enthauptet worden. Florem. Ræmund. l. 7. de Or. & progr. hæres. c. 17.

Wie heisset die andere fremde Sünd?

Einen andern heissen sündigen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann man einem etwas befihlt, so sündhaft ist. Und zwar wann man einem befihlt etwas, so ein läßliche Sünd, alsdann ist das Befehlen auch ein läßliche Sünd; befihlt man aber einem etwas, so ein Todsünd ist, alsdann ist dieses Heissen und Befehlen ebenfalls ein Todsünd.

Wer versündiget sich dießfalls?

Erstlich die große Herren und Potentaten, so ungerechte Krieg führen, massen auf die Weis auf ihr Heissen viel tausend Unschuldige werden umgebracht. Andertens die Eltern, so ihre Kinder selbst anmuthen zum Raufen, Schlagen, Betrügen, Stehlen, ꝛc. Drittens jene Bauersleut, so ihren untergebenen Knechten befehlen, anderer Grund und Boden nicht zu verschonen, sondern durch Aeckern nach Möglichkeit selbe zu stümmlen, und dergleichen. Viertens jene Handelsleuth, so ihren Untergebenen befehlen, schlimme und verlegene Waaren fürgut zu verkaufen, einen Vortheil zu brauchen mit ringerem Gewicht, kleine Maaß, kurzer Ellen, ꝛc. Wie dann auch daher gehören jene Wirth, so ihren untergebenen Bedienten anbefehlen, Wein, Bier, und dergleichen Getränk mit Wasser zu vermischen und zu verfälschen.

Wieviel versündigen sich auf diese Weis?

Wenigst zwey. Erstens der das Böse befihlt. Andertens derjenige, so gehorsamet, und dem bösen Befehl nachkommet.

Es ist aber der Untergebene zu gehorsamen schuldig?

Ja, in billichen Sachen; wann aber die Eltern oder andere etwas

anbefehlen, so aber wider das Gewißen, und wider die Geboth GOttes laufet, sagt der heil. Petrus Act. 5.7. **Muß man mehr gehorchen der Stimm GOttes als des Menschen.**

Warum versündiget sich der, so etwas Böses befiehlt zu thun?

Was einer, sagt der Rechtsgelehrte, durch einen andern verrichtet, das wird ihm zugeschrieben, als hätte er solches in eigner Person gethan.

Exempel.

2. Reg. 12. wird gelesen, daß der König David, nachdem er mit der Bethsabäa den Ehebruch begangen, ihren Mann Uriam eilfertig aus dem Feldlager berufen lassen, aber selben bald wieder abgefertiget habe, und zwar mit einem Brief an den General Joab, darinnen der König David befohlen, der Joab solle bey nächsten Treffen den Uriam zuvorderst an die Spitz stellen, damit er umkomme, so auch geschehen. Sobald der unschuldige Urias umgebracht worden, ware alsobald aus Befehl GOttes zugegen der Prophet Nathan, und hielte dem König David vor den Ehebruch, und diesen verübten Todschlag, sprechend: Warum hast du das Wort des HErrn veracht, daß du Böses thätest vor seinem Angesicht? Uriam den Hethiter hast du mit dem Schwerd erschlagen, und hast sein Weib dir zum Weib genommen. Warum sagt der Prophet, daß der David den Uriam mit dem Schwerd umgebracht habe? hat doch David kein Schwerd selbiger Zeit in seine Hand gebracht? nemlich David hat befohlen dem Joab, daß er den Uriam zuvorderst an die Spitz stellen sollte, damit er durch das Schwerd umkommete, und hat also Uriam durch andere lassen umbringen, so schon genug ware.

Man weiß, daß der gottlose König Herodes wegen Christo alle kleine Kinder, so zwey Jahr alt waren, und darunter zu Bethlehem und in selbiger Gegend lassen grausam ermorden und umbringen. Wer hat gesündiget? für sich selbst die Soldaten, so nicht gescheuet ihre Händ in dem Blut dieser unschuldigen Kinder zu waschen, und also unmenschlich mit ihnen zu verfahren. Wer hat aber noch mehr gesündiget, und hauptsächlich? der gottlose König Herodes: massen der heil. Matthäus sagt: Er tödtete alle Kinder, so zu Bethlehem waren. Warum? hat doch Herodes keines mit eigener Hand umgebracht? Er hat aber den Befehl ertheilet, so schon genug ware

Wie heisset die dritte fremde Sünd?

In anderer Sünd einwilligen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann einer dasjenige, so von andern boßhaft begangen wird, heimlich oder ausdrucklich gut heisset. Und zwar ist das, was man gut heisset, ein Todsünd, so ist auch das Gutheissen oder die Einwilligung selbst ein Todsünd: wann man aber gutheisset eine läßliche Sünd und in selbe Sünd einwilliget, so ist die Einwilligung auch eine läßliche Sünd.

Auf wie vielerley Weis geschieht diese Einwilligung?

Erstlich mit Worten, v. g. wann einer seine Stimm giebt in dem Rath zu einer sündhaften und unzuläßigen Sach auf diese oder dergleichen Weis: Ja, ich bin dießfalls auch der Meynung, dieses gefallet mir auch, ich gebe auch meine Stimm darzu. Andertens geschieht diese Einwilligung oft auch stillschweigend, und in geheim, indem nemlich mancher Amts halber wider ein ungerechte Sach reden, und sich widersetzen sollte, doch endlich die Achsel schupfet; und so viel zu verstehen giebt, daß er endlich nichts darwider wolle einwenden.

Wird diese fremde Sünd oft begangen?

Ja sehr oft, als v. g. Erstlich wie vernommen, in der Rathstuben, wo manchesmal etwas beschlossen wird, so wide GOtt und wider das Gewissen ist, doch alle im Rath einwilligen Jaherren abgeben, und aus Forcht keiner sich unterstehet die Wahrheit zu bekennen, und zu vertheidigen. Andertens wann v. g. ein Eheweib andern ausser der Ehe zu Willen wird, und der Mann um gegebenes Geld darzu einwilliget, und die Erlaubnuß giebt. Drittens wann die Söhn und Töchter wider ihren Stand hoffärtig und üppig sich kleiden, die Eltern aber schweigen, wohl auch gar ein Gefallen bezeigen, und das Geld hierzu hergeben. Viertens wann die Söhn, Töchter oder Dienstbothen Graserey und dergleichen auf fremden Grund und Boden abnähmen und abschneiden, und nacher Haus tragen, ein Hausvater aber, oder eine Hausmutter zwar solches befiehlt, doch ein Wohlgefallen darüber bezeigt ꝛc.

Exempel.

Da die Israeliter, wie Jos. 7. zu lesen, die Stadt Jericho eingenommen, war von GOtt unter hoher Straf verbothen, keine Beut zu machen;

chen: nichts destoweniger aber, dessen ungeachtet, nahme heimlich der Achan einen rothen Mantel, und ein Stuck Geld zu sich, und verbarge es. Was geschieht? GOtt liesse es an Tag kommen, und Achan wurde alsobald lebendig versteiniget: Ja nicht allein Achan, sondern auch sein Weib und Kinder. Warum dieses? Was hat Weib und Kinder gekönnt für die Schuld des Achans? Es sagt ja der Prophet Ezechiel 18. **Der Sohn solle diese Missethat des Vaters nicht zu entgelten haben?** Die Lehrer sagen, daß dessentwegen auch das Weib, Söhn uno Töchter des Achams mit dem Tod auf den Befehl GOttes gestrafet worden, weilen sie in den Diebstahl des Vaters, sich verwilliget, selben gut geheissen, und die Leut verbergen helfen: darum sie dann mit dem Vater sterben müssen.

Was sagt der heil. David von jenen, so in das Böse nicht einwilligen?

Der heil. David hat sein Psalterlied mit diesem herrlich- und nachdenklichen Spruch angefangen: **Selig ist derjenige Mensch, welcher nicht abgetretten ist in den Rath der Gottlosen** Psal. 1. Derjenige Mensch, will der heil. David sagen, ist glückselig, so in böse Räth und Einschläg kein Verwilligung giebt, sondern sich standhaftig denenselben widersetzet; wie man dessen herrliche Exempel hat.

Exempel.

Danielis 13. wird gelesen, daß, da die keusche Susanna in einem Garten sich allein befunden, in den Garten kommen seyen zwey alte leichtfertige Männer, so die keusche Susannam mit Gewalt zur Ungebühr verleiten wollen, sprechend: **Thue unsern Willen.** Lieber aber wollte die heil. Susanna sterben, als einwilligen: derentwegen sagt die heil. Schrift, daß sie um Hilf gerufen, und es ist ihr Hilf gereicht worden.

Da tn dem jüdischen Rath zu Jerusalem schier alle eingewilliget in den Tod Christi, giebt die heil. Schrift Luc. 23. allein das Lob dem heil. Joseph von Arimathäa, daß er durch kein Zureden dahin zu bringen ware, nemlich in den Tod Christi einzuwilligen.

Als Heinrich der achte König in Engelland einen Verdruß gefasset ab seiner Frau, und von dem Pabst begehret die Ehescheidung, dieser aber nicht wollte, und nicht kunte in dieses einwilligen, was thate der König? Er stossete seine rechtmäßige Königin von sich, verheyrathete sich mit einer Hoffräulein mit Namen Anna Bolena, sagte ab dem Pabst, und warfe sich selbst auf für ein Haupt, gleichwie in welt- also in geistlichen Sachen

in

in dem Königreich Engelland. Die mehreste Räth willigten ein in dieses sündhafte Verfahren des Königs; quod libet, licet, heisset es gleichsam durchgehens: was euer Majestät beliebet, ist erlaubt. Da nun der tafere Reichskanzler Thomes Morus dieses Decret des Königs auch unterschrieben, und einwilligen sollte, sagte er nein hierzu, willigte nicht ein, liesse sich ehender entsetzen seines Amts und aller Ehren, ja wollte auch ehender sterben; wie er dann derentwegen auf Befehl des Königs enthauptet worden, und hierdurch die Marterkron erlanget hat.

Als Friedrich der dritte römische Kaiser ein Vormund ware über den jungen König in Ungarn und Böheim Ladislaum, ratheten dem Kaiser einige Räth, er sollte den jungen König mit Gift heimlich hinrichten, und aus dem Weg raumen lassen, massen ihm durch diesen Todfall zwey große Königreich als nächsten Anverwandten zukommen würden. Was sagte der tapfere Kaiser? ganz erzörnet sprache er: „ Was ist das, ihr Ehr- und „ GOttvergessene! Was gebt ihr mir allda für einen teuflischen Anschlag? „ Wollt ihr mich dann reich machen mit fremden unschuldigeu Blut? also- „ bald und unverzüglich fort mit euch, und lasse sich hinfüran keiner mehr „ unter euch in meinem Reich erblicken. „ Sehr heylsam ist also jene Ermahnung des heil. Gregorii, da er l. 2. Regist. Indict. 2. c. 2. spricht: **Lasse dich niche überreden in einiger Sach, welche dich beschweren möchte.**

Der sechzehende Discurs.

Von den übrigen fremden Sünden.

Wie heisset die vierte fremde Sünd?

Andere zur Sünd anreitzen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann man einem zu einem Laster ein Anleitung und Gelegenheit giebt. Und ist dieses ein große oder kleine Sünd, darnach die Sünd, zu welcher einer den andern anreitzet, groß oder klein ist.

Wer sündiget auf diese Weis?

Erstlich die Kinder und Dienstbothen, so durch ihren Unfleiß, Ungehorsam, und übel Verhalten die Eltern oder Obern zum übermäßigen

Zorn

Zorn, wohl auch gar zum Fluchen und Schwören bringen. Andertens die Jugend, so die alte Leut plaget, und vexieret, wann nemlich solche alte Personen sich gern pflegen hierüber unmäßig zu erzörnen, zu schelten und zu schwören, welches GOtt sehr übel aufnimmet. Drittens die andere gern vexieren, und ihnen allerhand Stichreden zufügen, wo man sonderbar weiß, daß hieraus entstehen insgemein allerhand Ungelegenheiten, als Zorn, Schelten, Fluchen, Raufhändel, und dergleichen. Viertens die andere zur Füllerey anmuthen; ja wann einer bey einem anderen mit Wissen und Willen eine solche Füllerey sollte verursachen, so ein Todsünd, begehete der Anreitzer ebenfalls ein Todsünd. Fünftens die, so ihre Kameraden zum Raufen und Schlagen anhetzen. Sechstens diejenige in einem Dorf, so die Weg und Steg nicht machen, massen, wie die Erfahrenheit giebt, denen Fuhrleuten hierdurch nicht wenig Gelegenheit an die Hand gegeben wird oft grausam zu wünschen, zu schelten und zu fluchen. Siebendens die, so Uneinigkeit oder Eyfersucht bey denen Eheleuten mit allerhand Geschwätz verursachen. Nemlich es gehet zu Zeiten, wie bey einem Fürsten oder König, so mit andern Krieg führt, und selbem nicht recht schaden kann. Was thut er endlich? Er schicket aus seine Mordbrenner, so in des Feinds Land ganze Städt, Märkt und Dörfer oft anstecken und verbrennen; also macht es auch der böse Feind, er kann manchen Eheleuten nicht recht zu, und ihnen keinen Hauptschaden zufügen, so schicket er dann seine Abgesandte und böse Leut, so mit Hin- und Hertragung allerhand Posten oft unter den Eheleuten ein großes Feuer der Uneinigkeit und Zwietrachs erwecken.

Exempel.

Nachdem der heil. Job um all sein Hab und Gut kommen, und mit einer entsetzlichen Krankheit nebenzu geschlagen worden, also zwar, daß von seiner Fußsohlen an bis zu der Scheidel des Haupts kein gesundes Fleckel an ihm ware, lobte er doch ohne Unterlaß. Der HErr, sagte er, hat es geben, der HErr hat es genommen, der Namen GOttes sey gebenedeyt. Wann wir das Gute annehmen von der Hand GOttes, warum sollen wir nicht auch annehmen das Böse! Und dergleichen Zeichen der Gedult gabe der heil. Job mehr von sich. Unterdessen kame das böse Weib, des heil. Jobs, stunde vor den heilt Job hin, fassete einen so großen Zorn über Job, daß er in dieser seiner Verlassenheit noch über das GOtt lobte, und sich in den Willen GOttes ergebete: Bleibest du noch in deiner Einfalt? sagte sie Job. 3. Gesegne GOtt, und stirbe hin. Lyranus und viel andere Lehrer seynd der Meynung, daß der böse Feind, weilen

len er den heil. Job zur Ungedult nicht vermögen können, geschickt habe das böse Weib des Jobs, welches ihn zur Ungedult, ja wohl auch zum Schelten, Fluchen, Schwören, und Gottslästern sollte anreitzen. Also nemlich, wo der Satan selbst oft bey manchen Eheleuten, oder sonst nicht schaden kann, ordnet er ab seine höllische Mordbrenner, das ist, die böse Menschen, und stiftet durch selbe viel Böses.

Wer sündiget weiters mit der Anreitzung?

Jene Mannspersonen, welche fromme und unschuldige Weibspersonen mit Worten, Versprechen, Geld, oder gar mit Gewalt zur Sünde anreitzen. Wie dann auch dieser Sünd sich schwerlich schuldig machen alle freche Weibsbilder, welche manchen unschuldigen Jüngling durch unehrbares Bloß-gehen, unschambare Wort oder Gebärden zur Sünd Gelegenheit geben, und nichts anderst, als von dem Satan abgeordnete Mordbrennerinnen oft große Feuersbrunsten der gailen Lieb anstellen.

Exempel.

Der König Salomon ware also mächtig, reich und weiß, daß nach Zeugnuß der heil. Schrift seines gleichen nicht gewesen auf Erden, noch ist, noch seyn wird. Nebenzu ware er in seiner Jugend sehr fromm, und giebt ihm die heil. Schrift 2. Reg. 12. das Lob, daß er gewesen der Geliebte des HErrn, darum, daß ihn der HErr lieb hatte. Was ist erfolgt? durch Anreitzung der Kebsweiber ist Salomon ganz weit in das Laster der unreine hinein gerathen, ja so weit kommen, daß er auch die Götzenbilder seinen Kebsweibern zu Gefallen angebethet.

Wer sündiget ferners mit der Anreitzung?

Diejenige, so ein böses Exempel und Aergernuß geben. Wie man sich auf diese Weis versündigen kann, ist gemeldet worden in dem dritten Hauptstuck 10. Discurs.

Wie heisset die fünfte fremde Sünd?

Anderer Sünd loben.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann man des Nächsten Mißhandlungen und böse Ding gut heisset, und lobet, als wären sie ganz wohl gethan. Und ist dieses ein große oder kleine Sünd, darnach man durch das Lob und Schmeichlungen ein große oder kleine Sünd verursachete

Warum ist dergleichen Lob sündhaft?

Weilen der Sünder auf diese Weis in seinem bösen Thun und Lassen fortfahret und gestärket wird. Ihre Wort, der Schmeichler, sagt der heil. David Psalm 54. seynd linder dann Oel; und seynd gleichwohl wie Pfeil, welche die Sünder tödlich verwunden.

Wer sündiget auf diese Weis?

Erstlich manche Mütter, so im Brauch haben ihrer Töchter hoffärtigen Aufzug und üppigen Kleiderpracht zu loben, als stunden dergleichen Kleider ihnen gar wohl an. Andertens versündiget man sich, wann mancher an seinem Nächsten verübet hat große Schlägereyen, oder sonst sich an ihm gerächet, und solcher gelobt wird wegen seiner Stärke und Herzhaftigkeit. Drittens versündiget man sich, wann einer seinen Nächsten um das Seinige gebracht vor Gericht, oder sonst betrogen, und solcher wegen seiner Vortheil und Arglistigkeit gerühmet wird. Viertens mancher ist ein unflätiges Schwein, und redet eine ganze Zeit nichts als grobe und unkeusche Zotten und Possen, wann man einen solchen lobet, daß er seye kurzweilig und lustig. Fünftens mancher ist ein lauterer Wucherer, und Geizhals, wann man einen solchen lobet wegen seines Verstands und Häuslichkeit. Sechstens einer hat den anderen zur Füllerey angereitzet und dahin gebracht, daß er ganz volltrunken worden, wann man hierzu lachet, und solchen lobet, daß er weiß andere also meisterlich zuzudecken, ꝛc. Alle diese und dergleichen stiften mit ihrer Schmeicheley und Lob sehr viel Böses an, wie schön sagt der heil. Augustinus in Psalm 9. „ Es belustigt über „ die Massen das Gemüth des Sünders, dasjenige zu thun, worinnen er „ nicht allein keinen Abstrafer zu beförchten, sondern überdas noch von „ einem solchen Schmeichler, und Liebkoser ein Lob zu gewarten hat. „

Wo gehet sonderbar diese Sünd im Schwung in der Welt?

Bey großen Herren, und Höfen, allda sucht Jedermann die Gunst zu gewinnen, und das Placebo zu singen.

Exempel.

Da Karolus der achte, König in Frankreich tödtlich krank lag, fragte er einstens Bernardum, einen seiner liebsten Kammerdienern, woher es komme, daß so wenig König mehr in die Zahl der Heiligen kommen: dieser Kammerdiener schupfte aus Ehrenbiethigkeit die Achsel, und wollte keine Antwort geben, endlich sagte der König: „ Mein Bernard! ich will

„ dir

„ die es sagen, wo es herkomme; da kommet es her, daß so wenig König „ mehr heilig werden, weilen sie so viel Schmeichler um sich haben, und „ derentgegen so wenig, so sie ihrer Verbrechen halber strafen, und ihnen „ die Wahrheit sagen. „ Wohl geredet! P. Mauritius Nattenhusanus Ord. Cap. de Adulatione.

Was ist die Straf deren, so anderer Sünd loben?

Entsetzlich ist, was der Prophet Jsaias 5. solchen drohet, indeme er sagt: Wehe euch! die ihr das Böse gut, und das Gute böß nennet, und Finsternuß für Liecht haltet. Durch das Wehe wird solchen Schmeichlern und Abgesandten des Satans angekündet das ewige Feuer. Und darf auch der heil. Chrysost. Hom. 2. de Davide sagen: Nicht allein stehet denen das erschröckliche Wehe bevor, welche große und schwere Sünden begehen, sondern auch die, welche solche Sün den loben und ausrufen, werden eben dieselbe, oder wohl auch eine größere Pein und Straf zu gewarten haben.

Wie solle man begegnen den Schmeichlern, so die Missethaten pflegen zu loben?

Der heil. Matthäus 9. sagt, daß, als Christus dort kommen in das fürstliche Haus, das Töchterlein des Fürstens von Todten zu erwecken, und ersehen die Spiehlleut, habe er selbe abgestraft, sprechend: Weichet; worauf Christus das todte Töchterlein bey der Hand genommen, und von Todten erwecket hat. In dem geistlichen Verstand werden durch diese Spielleut, so dem todten Töchterlein noch eines aufmachten, verstanden die Schmeichler, welche machen, so der Seel nach schon tod, noch aufzumunteren, und derselben Missethaten zu loben sich unterstehen. Wie ist aber solchen Schmeichlern zu begegnen: Wir sollen nach dem Exempel Christi selbe von uns abweichen lassen: Verachte solche Liebkosung, sagt der heilige Bernardus Ep. 1. schliesse vor solchen Schmeichlern deine Ohren; frage dein eigenes Gewissen, was es dir antworte.

Exempel.

Der heil. König David war ein solcher Feind der Schmeichler, daß er Psal. 140. sagt: Der Gerechte solle mich gütiglich corrigiren und strafen; mit dem Oel der Sünden aber solle mir keiner mein Haupt beschmieren. Der heil. Augustinus in Psal. 140. sagt, daß der heil. König verstanden durch das Oel das eitle Lob der Schmeichler, so das Gute böß, und das Böse gut geheissen; und von diesen wollte der Psalmist nichts hören.

Der groſse König Alexander hatte für seinen Hofmeister einen sehr gelehrten Weltweisen, welcher Hofmeister jedoch an dem König nichts geahndet, und alles gut geheissen, also zwar, daß letztlich der König selbst hierab ein Verdruß geschöpfet, und selben abgestraft, sprechend ganz erzörnet: „ Verstehet ihr meine Fehler nicht, so ich begehe, so ist er ein „ Narr: verstehet er aber, und tadelt sie nicht, so ist er ein falscher übelge„ sinnter Schmeichler.

Von dem großmächtigen Kaiser Sigismundo schreibet Æneas Sylvius, daß, als einsmals ein solcher Schmeichler ihme ins Angesicht all sein Thun und Lassen, Gutes und Böses untereinander sehr hoch gepriesen, habe er ihm ein starke Maulschelle versetzet; und da sich dieser beklagte, sprechend: **Warum schlaget mich Euer Majestät?** Fragte der Kaiser hinwieder: **Warum beissest du mich?** Anzudeuten, daß solche falsche Lobsprüch nichts als tödliche, höchst schädliche Biß seyen, wie sie dann in der Wahrheit auch solche seynd.

Wie heisset die sechste fremde Sünd?

Zu der Sünd stillschweigen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann einer ohne sonderbaren Schaden mit Reden kann verhindern ein groſses Uebel und Sünd, und solche Sünd nicht verhindert, sondern hierzu stillschweiget.

Warum ist dieses Stillschweigen sündhaft?

Es schreibt Herodotus l. 1. eine seltsame That von einem Sohn eines Königs in Lydien Crösus genannt, welcher mit seinem Vater Cröso in Krieg gezogen, von dem Feind überwunden, und sammt seinem Herrn Vater in die Gefangenschaft ist hinweg geführet worden. Unterwegs sahe dieser königliche Prinz, wie daß ein Soldat das Schwerdt zuckte, und seinem Herrn Vater den Kopf entzwey hauen wollte, über welches der Sohn erlattert, und obwohlen er von Natur stumm war, so hat ihm doch GOtt und die Natur einen solchen Antrieb gegeben, den Tod seines Herrn Vaters zu verhindern, daß er hat aufgeschrien: „ Hüte dich, du Böſswicht! „ daß du nicht umbringest den König, als wollte er sagen, was thust du „ Loser? siehest du nicht, daß derjenige, den du willst umbringen, mein „ Herr Vater der König in Lydien ist. Ach stehe ab von dieser groſsen „ That! Es geziemet sich nicht, daß du deine Händ in des Königs Blut „ waschen solltest. „ Diese Worte haben den Soldaten also erschröckt,

daß

daß er sich von dieser That, dem Todschlag nemlich enthalten. Indem also durch eine jede schwere Sünd unser liebreichester Vater Christus JEsus, der König Himmels und der Erden, wiederum sittlicher Weis, und soviel an dem Sünder ist, gleichsam von neuem getödet, und gekreuziget wird, wie der heil. Paulus Hebr. 6. sagt, wer siehet nicht daß, wenn unser Nächster eine schwere Sünd zu begehen willens, und wir ihn ohne sonderbaren unsern Schaden von solcher können abhalten, es sehr unrecht und sündhaft seye, hierzu still schweigen, und die Sünd nicht verhindern. Ja, es hat GOtt Deut. 22. befohlen: **Wenn du siehest, daß deines Bruders Esel, oder Ochs auf dem Weg nieder gefallen, so sollst du das nicht verachten, sondern ihn aufheben**, wie vielmehr sind wir schuldig wenn unser Nächster in Gefahr stehet eines geistlichen Falls, der Seel nach nemlich in eine Todsünd zu fallen, daß wir ihn davon abmahnen, solche Sünd suchen zu verhindern, und nicht still schweigen. Wie dann auch der weise Syrach 17 ausdrucklich sagt: **GOtt hat befohlen, daß sich ein Jeglicher um seinen Nächsten annehmen solle.**

Wer sündiget dießfalls mit Stillschweigen?

Erstlich jene Seelsorger, und Prediger, welche bey Graßierung allerhand Laster, v. g. der Leichtfertigkeit Ungerechtigkeit, Scheltens, Fluchens, und dergleichen, sowohl auf der Kanzel als privatim, oder in Geheim ihre Untergebene Pfarrkinder von solchen Sünden nicht ernstlich abmahnen, still schweigen, und entweders aus Nachläßigkeit, oder eiteln Respect durch die Finger sehen, da doch GOtt ausdrucklich ermahnet durch den Propheten Isaiam 58. sprechend: **Rufe, und höre nicht auf, erhebe deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volk ihre Missethaten, und dem Haus Jakob seine Sünden.** Daß also bey solchen Hirten wahr werden jene Worte Christi Joann. 10. **Er siehet den einfallenden Wolf.** Das ist, er siehet daß der grimmige Wolf, der böse Feind, in seine Heerd eingebrochen, und bald da, bald dort ein Schäflein wegen den Sünden und Lastern hinweg reisse, und schnappe, doch widersetzet er sich nicht, schreyet nicht, ruft nicht; ja, weil er ein Miedling und kein Hirt, **verlasset er die Schaaf**, sagt Christus, und fliehet von hinnen: **Der Wolf aber raubet, und zerstreuet die Schaaf.** Diejenigen, sagt der heil. Isidorus l. 3. de summo Bono c. 48. **fliehen vor dem teuflischen Wolf, welche sich unter dem Stillschweigen verborgen halten.** O! wie weit anderst haben sich den Lastern widersetzet Moyses bey dem König Pharao, der Prophet Nathan bey dem König David, Jeremias bey der Stadt Jerusalem, der Vorlaufer Christi der heil. Johannes

da er ohne Scheu dem König Herodes unter das Angesicht gesagt: Es ist dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders. Marc. 6. Beforderst aber wissen wir, wie Christus der wahre Hirt jederzeit ohne Scheu den Pharisäern und Schriftgelehrten die Wahrheit geprediget, und sie öffentlich ihrer Sünden halber gestrafet. Andertens sündigen mit Stillschweigen jene Beichtväter, so die Sünder anhören, und immer absolvieren, ob sie gleich niemal eine Beßerung verspüren, und mit Ernst selbe nicht ermahnen (aus einer Nachläßigkeit, oder menschlichen Respect) ihr Leben zu bessern. Hören solche die erschröckliche Worte GOttes Ezechiel. c. 3. Wann du (Seelsorger und Beichtvater) dem Gottlosen nicht verkündigest den Tod, und du mit ihm nicht redest, daß er sich von seinem gottlosen Wesen abwende, und lebe, so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben, und sein Blut von deinen Händen fordern. Durch das Stillschweigen ziehet also der Beichtvater das verdammliche Gericht GOttes über sich.

Beßtens hat die Pflicht eines Beichtvaters beobachtet jener berühmte Königliche Beichtvater am spanischen Hof Pater Thomas de Turrecremata, Predigerordens; denn da das Volk seufzete wegen den Juden, von denen sie bis auf das Blut ausgesogen worden, und endlich ein königlicher Befehl ergangen, sie aus ganz Hispannien zu verjagen: die Juden aber solches vernehmend eine sehr große Summa Geld, nemlich dreyßig tausend Gulden anerbothen, sofern dieser königliche Befehl caßiert, und aufgehoben solle werden, auch schon einige Räth den Juden beygefallen, und da dieses ersagten königlichen Beichtvater zu Ohren kommen, was that dieser höchst eifrige Beichtvater? Er nahm ein Krucifix in die Hand, tratt für den königlichen Rath, und sprach voll Eifer: „ Judas der Verräther hat „ Christum den Juden um 30 Silberling verkauft: Euer Majestät aber „ will solchen um dreyßig tausend Gulden den Juden verkauft: Da habt „ ihr ihn, so verkaufet ihn dann.„ Als nun dieser Beichtvater das Krucifix auf den Tisch des Königs wollte hinlegen, hat er das Herz des Königs also augenblicklich bewegt, daß der König auf ein neues scharfe Befehle ergehen lassen, man soll ohne Pardon alle Juden als abgesagte Feind und Lästerer Christi, und seiner liebsten Mutter, aus ganz Spanien verjagen. Montifont. p. 3. Conc. 76.

Der heil. Raymundus von Penniafort war Beichtvater Jakobi des Königs in Arragonien; indem dann dieser König sehr dem unreinen Leben ergeben war, und wegen einer ärgerlichen Bekanntschaft sich allenthalben verschreyt gemacht hatte, hat der heil. Raymundus dem König derentwegen gewaltig zugeredet, und zur Beßerung ihn ermahnet; und ob zwar der Kö-

nig

nig dieses versprochen, ist doch nichts erfolgt. Der König nahm eine Reiß über das Meer vor, und wollte auch bey sich haben seinen Beichtvater, den heil. Raymundum, so aber sich weigerte mitzukommen, außer der König werde die besagte Aergernuß von sich abthun, welches der König versprach, mithin endlich auch der heil Raymundus mit dem König über Meer verreißt ist. Da nun der heil. Raymundus sahe, daß alles umsonst, und der König in dem ärgerlichen Leben noch immer fortfuhr, ohne die verschreyte Person von sich abzudanken, beklagte er sich gegen dem König, und bathe, er möchte ihm Verlaub ertheilen wieder anheim über das Meer nach Barcellona zu schiffen. Der König dieses hörend, gab nicht allein diesem seinem Beichtvater keinen Verlaub, sondern verboth auch bey hoher Straf, daß Niemand sich unterstehen sollte, Raymundum über das Meer zu führen. Was that der heil. Raymundus? Ehe er noch ferner sollte abgeben einen Beichtvater bey dem König, wo keine Beßerung verspüret wurde, wollte lieber davon fliehen: verfügte sich also nach dem Meer, spannet dort auf dem Meer aus seinen Mantel, bezeichnet sich mit dem heil. Kreuz, und fahrete also auf seinem Mantel, den er gleichsam wie ein Schiff brauchte, in 6 Stunden hundert und sechzig Meil auf dem Meer, kam zu Barcellona glücklich an, und kam dort in sein Kloster durch verschloßne Thür. In vita.

Wer sündiget ferners mit Stillschweigen?

Die Eltern, Hausväter, und Hausmütter, so Amts halber schuldig sind, über ihre Kinder und Dienstbothen Sorg zu tragen, und das Böse zu verhindern: Sündigen also solche Eltern, Hausväter, und Hausmütter, wenn sie zu dem Bösen, so unter ihren Kindern und Ehehalten vorbey gehet, und sie hierum Wissenschaft tragen, still schweigen. Und werden sie derentwegen von dem Propheten Isaia 56. genennet stumme Hunde, so nicht bellen dürfen. Was nutzet aber ein Hund vor dem Haus, so alles aus und einlasset, ohne daß er einen Beller thut? Er wird fortgejagt, oder tod geschlagen; also sind vor GOtt sehr verhaßt diejenige Eltern, Hausväter, und Hausmütter, so stumme Hunde sind, und was immer im Haus, und unter den Kindern, und Dienstbothen Schlimmes, und Sündhaftes vorbey gehet, alles gelten lassen, und keinen Beller thun, kein Wörtlein sagen. Wehe mir! werden in jener Welt solche einmal sprechen; weilen ich still geschwiegen habe. Isa. 6.

Versündiget sich sonst Niemand mit Stillschweigen?

Nicht allein die Seelsorger, Prediger, Beichtväter, Eltern, Hausväter, Hausmütter, oder die sonst über andere gesetzt seynd, können sich schwer-

schwerlich versündigen mit Stillschweigen, wie wir vernommen, sondern auch andere versündigen sich schwerlich mit Stillschweigen, wie wir vernommen, sondern auch andere versündigen sich schwerlich, welche eine Todsünd bey ihrem Nächsten füglich verhindern können, und nicht verhindern, sondern still schweigen.

Warum dieses?

Erstlich weil durch eine jede schwere Sünd GOtt höchstens beleidiget wird, erfordert also die Liebe, so wir gegen GOtt zu tragen schuldig, daß wir eine solche Sünd, soviel möglich verhüten, und nicht stillschweigen. Andertens erfordert dieses auch die Liebe, so wir gegen unserm Nächsten zu tragen schuldig; dann seynd wir aus Liebe verbunden, einen großen zeitlichen Schaden, wenn es füglich unserseits seyn kann, von unsern Nächsten abzuleinen, v.g. einen gefährlichen Fall über einen hohen Felsen hinab: wie vielmehr sind wir schuldig, daß wir unsern Nächsten warnen, ermahnen und abhalten von einem Fall in eine Todsünd, wo der Schaden unvergleichlich größer.

Versündiget man sich oft auf diese Weis mit Stillschweigen?

Ja sehr oft, weilen man vielmals eine schwere Sünd mit guten oder rauhen Worten könnte verhindern, und ein solches sowohl die Liebe gegen GOtt, als gegen unsern Nächsten erforderte, aber hierzu still schweiget. Also höret man oft einen Bößwicht schelten, fluchen, sacramentieren, und gottlästern, ein anderer gießt etwann bey einer Zusammenkunft aus die allerschändlichste, und unschambareste Reden, ein anderer untersteht sich etwan seines Nächsten guten Namen mit Ehrabschneiden zu benehmen, und was dergleichen Sünden mehr seynd, da ist dann oft aus allen, so gegenwärtig, und solche sündhafte Reden anhören, nicht einer, so einen solchen von der Sünd ermahnete, und warnete, alle schweigen still. Also gehet es auch vielmal in manchem Haus unter den Söhnen, Töchtern, oder Dienstbothen nicht recht her wegen der Unzucht, Diebstählen, und dergleichen Lastern, so soll dann eine Person, so um dieses weiß, selbe heimlich abmahnen, oder, im Fall die guten Worte und Drohungen nichts verfangen, dieses den Eltern, dem Hausvater, oder der Hausmutter hinterbringen; aber da schweiget man halt auch vielmals still. Da heißt es: Was gehet mich dieser, oder diese an? Was kann ich für die Sünd eines andern? Da will ich mich nicht brennen. Also gehet oft heimlich auch in einer Gemeind vorbey ein Laster, um welches ein und andere Person Wissenschaft tragt, mithin dieses wenigst einem Seelsorger hin-

ter-

erbringen sollten, da eine solche Person nicht verrathen wird, aber da schweigt oft wieder Jedermann still, und gehet halt leider zu, wie Genes. 4. Da nemlich Kain seinen Bruder Abel umgebracht, und GOtt ihn gefragt: Wo ist dein Bruder Abel? Antwortete Kain: Ich weiß nicht, bin ich denn meines Bruders Hüter? Die kahle, und ungiltige Entschuldigung wenden noch heut zu Tag viele vor, und meynen, ihr Nächster gehe sie nicht an, und seye durchgehends erlaubt, zu dessen Sünd und Lastern still zu schweigen. Wie hoch nun GOtt empfindet, wenn wir also zu des Nächsten Sünd und Laster schweigen, und die Unehr, so GOtt durch die Sünden geschieht, nicht abwenden, ist abzunehmen aus dem Propheten Malachia 1. allwo GOtt also spricht: Ein Sohn ehret seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn; bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre? wo ist meine Forcht? Nebenzu, wo ist diese Weis die Liebe, so wir gegen unsern Nächsten zu tragen schuldig? Wer ist unter euch, sagt Christus Luc. 14. deme sein Ochs, oder Esel in einen Brunnen fallet, der ihn nicht alsobald heraus ziehet? Da nun diese Worte Christi etwas reifers betrachtet der heil. Bernardus, und nebenzu unser Sorglosigkeit, und Stillschwiegenheit zu des Nächsten Sünd und Laster, rufet er: ad Eug. Pag. l. 2. consid. c. 6. seufzend: Es fallet etwan ein Esel, und man hilft ihm auf; es gehet aber eine Seel zu Grund, und Niemand achtet es. Ist es dem nicht also? Erwege also, was GOtt ab der Stillschwiegenheit zu den Sünden für ein großes Mißfallen trage.

Exempel.

1 Reg. 31. wird gelesen, daß das ganze Kriegsheer der Hebräer von den Philistäern auf das Hauvt geschlagen worden, also zwar, daß auch ihr König, der Saul ganz armselig zu Grund gangen, diese Straf hat GOtt geschickt über den Saul wegen der Viele seiner Sünd, mit welcher er GOtt beleidiget, sonderbar aber, daß er, ehe er in den Krieg gezogen, den wahren GOtt verlassen, und Nachfrag gehalten hat wegen zukünftiger Dingen bey einer Zauberinn. Dieses aber ist vielmehr zu bewundern, warum auch sein Sohn Jonathas in der Schlacht umkommen? Und sie haben den Jonathan erschlagen, sagt die heil. Schrift 1 Reg. 13. da doch Jonathas gewesen ein tugendsamer Prinz und gottsfürchtiger Herr. Warum hat auch Jonathas mit seinem Blut das Schwerd deiner Feinde färben müssen? Der heil. Isidorus cap. 130. giebt die Ursach, und sagt, es seye glaublich, daß dieses derentwegen geschehen, weil Jonathas seinen Vater, da er die Zauberinn um Rath gefragt, nicht abgehalten von dieser Sünd, und darzu still geschwiegen. Die Stillschwiegenheit also des Jonathä zur

da er ohne Scheu dem König Herodes unter das Angesicht gesagt: Es ist dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders. Marc. 6. Beforderst aber wissen wir, wie Christus der wahre Hirt jederzeit ohne Scheu den Pharisäern und Schriftgelehrten die Wahrheit geprediget, und sie öffentlich ihrer Sünden halber gestrafet. Andertens sündigen mit Stillschweigen jene Beichtväter, so die Sünder anhören, und immer absolvieren, ob sie gleich niemal eine Beßerung verspüren, und mit Ernst selbe nicht ermahnen (aus einer Nachläßigkeit, oder menschlichen Respect) ihr Leben zu bessern. Hören solche die erschröckliche Worte GOttes Ezechiel. c. 3. Wann du (Seelsorger und Beichtvater) dem Gottlosen nicht verkündigest den Tod, und du mit ihm nicht redest, daß er sich von seinem gottlosen Wesen abwende, und lebe, so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben, und sein Blut von deinen Händen fordern. Durch das Stillschweigen ziehet also der Beichtvater das verdammliche Gericht GOttes über sich.

Beßtens hat die Pflicht eines Beichtvaters beobachtet jener berühmte Königliche Beichtvater am spanischen Hof Pater Thomas de Turrecremata, Predigerordens; denn da das Volk seufzete wegen den Juden, von denen sie bis auf das Blut ausgesogen worden, und endlich ein königlicher Befehl ergangen, sie aus ganz Hispannien zu verjagen: die Juden aber solches vernehmend eine sehr große Summa Geld, nemlich dreyßig tausend Gulden anerbothen, sofern dieser königliche Befehl caßiert, und aufgehoben solle werden, auch schon einige Räth den Juden beygefallen, und da dieses ersagten königlichen Beichtvater zu Ohren kommen, was that dieser höchst eifrige Beichtvater? Er nahm ein Krucifix in die Hand, tratt für den königlichen Rath, und sprach voll Eifer: „Judas der Verräther hat „Christum den Juden um 30 Silberling verkauft: Euer Majestät aber „will solchen um dreyßig tausend Gulden den Juden verkauft: Da habt „ihr ihn, so verkaufet ihn dann.„ Als nun dieser Beichtvater das Krucifix auf den Tisch des Königs wollte hinlegen, hat er das Herz des Königs also augenblicklich bewegt, daß der König auf ein neues scharfe Befehle ergehen lassen, man soll ohne Pardon alle Juden als abgesagte Feind und Lästerer Christi, und seiner liebsten Mutter, aus ganz Spanien verjagen. Montifont. p. 3. Conc. 76.

Der heil. Raymundus von Penniafort war Beichtvater Jakobi des Königs in Arragonien; indem dann dieser König sehr dem unreinen Leben ergeben war, und wegen einer ärgerlichen Bekanntschaft sich allenthalben verschreyt gemacht hatte, hat der heil. Raymundus dem König derentwegen gewaltig zugeredet, und zur Beßerung ihn ermahnet; und ob zwar der Kö-

nig

nig dieses versprochen, ist doch nichts erfolgt. Der König nahm eine Reiß über das Meer vor, und wollte auch bey sich haben seinen Beichtvater, den heil. Raymundum, so aber sich weigerte mitzukommen, außer der König werde die besagte Aergernuß von sich abthun, welches der König versprach, mithin endlich auch der heil Raymundus mit dem König über Meer verreißt ist. Da nun der heil. Raymundus sahe, daß alles umsonst, und der König in dem ärgerlichen Leben noch immer fortfuhr, ohne die verschreyte Person von sich abzudanken, beklagte er sich gegen dem König, und bathe, er möchte ihm Verlaub ertheilen wieder anheim über das Meer nach Barcellona zu schiffen. Der König dieses hörend, gab nicht allein diesem seinem Beichtvater keinen Verlaub, sondern verboth auch bey hoher Straf, daß Niemand sich unterstehen sollte, Raymundum über das Meer zu führen. Was that der heil. Raymundus? Ehe er noch ferner sollte abgeben einen Beichtvater bey dem König, wo keine Beßerung verspüret wurde, wollte lieber davon fliehen: verfügte sich also nach dem Meer, spannet dort auf dem Meer aus seinen Mantel, bezeichnet sich mit dem heil. Kreuz, und fahrete also auf seinem Mantel, den er gleichsam wie ein Schiff brauchte, in 6 Stunden hundert und sechzig Meil auf dem Meer, kam zu Barcellona glücklich an, und kam dort in sein Kloster durch verschloßne Thür. In vita.

Wer sündiget ferners mit Stillschweigen?

Die Eltern, Hausväter, und Hausmütter, so Amts halber schuldig sind, über ihre Kinder und Dienstbothen Sorg zu tragen, und das Böse zu verhindern: Sündigen also solche Eltern, Hausväter, und Hausmütter, wenn sie zu dem Bösen, so unter ihren Kindern und Ehehalten vorbey gehet, und sie hierum Wissenschaft tragen, still schweigen. Und werden sie derentwegen von dem Propheten Isaia 56. genennet stumme Hunde, so nicht bellen dörfen. Was nutzet aber ein Hund vor dem Haus, so alles aus und einlasset, ohne daß er einen Beller thut? Er wird fortgejagt, oder tod geschlagen; also sind vor GOtt sehr verhaßt diejenige Eltern, Hausväter, und Hausmütter, so stumme Hunde sind, und was immer im Haus, und unter den Kindern, und Dienstbothen Schlimmes, und Sündhaftes vorbey gehet, alles gelten lassen, und keinen Beller thun, kein Wörtlein sagen. Wehe mir! werden in jener Welt solche einmal sprechen; weilen ich still geschwiegen habe. Isa. 6.

Versündiget sich sonst Niemand mit Stillschweigen?

Nicht allein die Seelsorger, Prediger, Beichtväter, Eltern, Hausväter, Hausmütter, oder die sonst über andere gesetzt seynd, können sich schwer-

schwerlich versündigen mit Stillschweigen, wie wir vernommen, sondern auch andere versündigen sich schwerlich mit Stillschweigen, wie wir vernommen, sondern auch andere versündigen sich schwerlich, welche eine Todsünd bey ihrem Nächsten füglich verhindern können, und nicht verhindern, sondern still schweigen.

Warum dieses?

Erstlich weil durch eine jede schwere Sünd GOtt höchstens beleidiget wird, erfordert also die Liebe, so wir gegen GOtt zu tragen schuldig, daß wir eine solche Sünd, soviel möglich verhüten, und nicht stillschweigen. Andertens erfordert dieses auch die Liebe, so wir gegen unserm Nächsten zu tragen schuldig; dann seynd wir aus Liebe verbunden, einen großen zeitlichen Schaden, wenn es füglich unserseits seyn kann, von unsern Nächsten abzuleinen, v.g. einen gefährlichen Fall über einen hohen Felsen hinab: wie vielmehr sind wir schuldig, daß wir unsern Nächsten warnen, ermahnen und abhalten von einem Fall in eine Todsünd, wo der Schaden unvergleichlich größer.

Versündiget man sich oft auf diese Weis mit Stillschweigen?

Ja sehr oft, weilen man vielmals eine schwere Sünd mit guten oder rauhen Worten könnte verhindern, und ein solches sowohl die Liebe gegen GOtt, als gegen unsern Nächsten erforderte, aber hierzu still schweiget. Also höret man oft einen Bößwicht schelten, fluchen, sacramentieren, und gottlästern, ein anderer gießt etwann bey einer Zusammenkunft aus die allerschändlichste, und unschambareste Reden, ein anderer untersteht sich etwan seines Nächsten guten Namen mit Ehrabschneiden zu benehmen, und was dergleichen Sünden mehr seynd, da ist dann oft aus allen, so gegenwärtig, und solche sündhafte Reden anhören, nicht einer, so einen solchen von der Sünd ermahnete, und warnete, alle schweigen still. Also gehet es auch vielmal in manchem Haus unter den Söhnen, Töchtern, oder Dienstbothen nicht recht her wegen der Unzucht, Diebstählen, und dergleichen Lastern, so soll dann eine Person, so um dieses weiß, selbe heimlich abmahnen, oder, im Fall die guten Worte und Drohungen nichts verfangen, dieses den Eltern, dem Hausvater, oder der Hausmutter hinterbringen; aber da schweiget man halt auch vielmals still. Da heißt es: Was gehet mich dieser, oder diese an? Was kann ich für die Sünd eines andern? Da will ich mich nicht brennen. Also gehet oft heimlich auch in einer Gemeind vorbey ein Laster, um welches ein und andere Person Wissenschaft tragt, mithin dieses wenigst einem Seelsorger hin-

ters

erbringen sollten, da eine solche Person nicht verrathen wird, aber da schweigt oft wieder Jedermann still, und gehet halt leider zu, wie Genes. 4. Da nemlich Kain seinen Bruder Abel umgebracht, und GOtt ihn gefragt: Wo ist dein Bruder Abel? Antwortete Kain: Ich weiß nicht, bin ich denn meines Bruders Hüter? Die kahle, und ungiltige Entschuldigung wenden noch heut zu Tag viele vor, und meynen, ihr Nächster gehe sie nicht an, und seye durchgehends erlaubt, zu dessen Sünd und Lastern still zu schweigen. Wie hoch nun GOtt empfindet, wenn wir also zu des Nächsten Sünd und Laster schweigen, und die Unehr, so GOtt durch die Sünden geschieht, nicht abwenden, ist abzunehmen aus dem Propheten Malachia 1. allwo GOtt also spricht: Ein Sohn ehret seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn; bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre? wo ist meine Forcht? Nebenzu, wo ist diese Weis die Liebe, so wir gegen unsern Nächsten zu tragen schuldig? Wer ist unter euch, sagt Christus Luc. 14. deme sein Ochs, oder Esel in einen Brunnen fallet, der ihn nicht alsobald heraus ziehet? Da nun diese Worte Christi etwas reifers betrachtet der heil. Bernardus, und nebenzu unser Sorglosigkeit, und Stillschwiegenheit zu des Nächsten Sünd und Laster, rufet er: ad Eug. Pag. l. 2. consid. c. 6. seufzend: Es fallet etwan ein Esel, und man hilft ihm auf; es gehet aber eine Seel zu Grund, und Niemand achtet es. Ist es dem nicht also? Erwege also, was GOtt ab der Stillschwiegenheit zu den Sünden für ein großes Mißfallen trage.

Exempel.

1 Reg. 31. wird gelesen, daß das ganze Kriegsheer der Hebräer von den Philistäern auf das Haupt geschlagen worden, also zwar, daß auch ihr König, der Saul ganz armselig zu Grund gangen, diese Straf hat GOtt geschickt über den Saul wegen der Viele seiner Sünd, mit welcher er GOtt beleidiget, sonderbar aber, daß er, ehe er in den Krieg gezogen, den wahren GOtt verlassen, und Nachfrag gehalten hat wegen zukünftiger Dingen bey einer Zauberinn. Dieses aber ist vielmehr zu bewundern, warum auch sein Sohn Jonathas in der Schlacht umkommen? Und sie haben den Jonathan erschlagen, sagt die heil. Schrift 1 Reg. 13. da doch Jonathas gewesen ein tugendsamer Prinz und gottsfürchtiger Herr. Warum hat auch Jonathas mit seinem Blut das Schwerd deiner Feinde färben müssen? Der heil. Isidorus cap. 130. giebt die Ursach, und sagt, es seye glaublich, daß dieses derentwegen geschehen, weil Jonathas seinen Vater, da er die Zauberinn um Rath gefragt, nicht abgehalten von dieser Sünd, und darzu still geschwiegen. Die Stillschwiegenheit also des Jonathä zur

Sünd seines Vaters des Sauls war Ursach, daß ihn GOtt mit dem Tod gestrafet hat.

Wie soll man den Nächsten von der Sünd abhalten?

Der heil. Paulus giebt dießfalls eine Weis und Manier an die Hand in seiner Epistel ad Galat. 6. da er sagt: Wann etwann ein Mensch durch einige Sünd übereilet wurde, so unterrichtet ihn im Geist und Sanftmüthigkeit. Der heil. Paulus will sagen, daß man anfänglich gegen dem Sünder brauchen soll, bescheidene, und gelimpfliche Worte, und diese haben vielfältig einen bessern Nachdruck, als die Schärfe. „ Zur „ Besserung eines Sünders wirket mehr die Güte, als die Schärfe, mehr „ die Ermahnung als Bedrohung, mehr die Liebe als die Herrlichkeit. „ Sagt der heil. Gregorius.

Exempel.

Einem Waldbruder begegnete im Wald ein bekannter Mörder, gegen welchen der Waldbruder wegen seinen Sünden ein großes Mißfallen zeigte, also zwar, daß er ihn mit diesen rauhen Worten anredete: Wo gehest du hin? du Teufel! Durch diese harte Worte ist der Mörder also zum Zorn bewegt worden, daß er den Eremiten ergriffen, und an der Stell ermordet hat, sprechend: „ Mit diesen guten Worten hast du meine Seel gewunnen. „ Worüber sich der Mörder bekehrt, und über seine Sünd strenge Buß gewirket. In vitis Patrum.

Wenn aber die gute Wort nichts verfangen?

Alsdann brauche neben dem Oel auch den Eßig, das ist, neben der Gütigkeit auch die Schärfe.

Was ist der Lohn deren, so zur Sünd des Nächsten nicht still schweigen, sondern sich bemühen, denselben davon abzuhalten?

Hievon sagt der heil. Jakobus in Epist. c. 5. Wer einen Sünder bekehret von dem Irrthum seines Wegs, der wird seine Seel erretten von dem Tod, und bedecken die Menge seiner Sünden. Der Lohn also deren, so zur Sünd des Nächsten nicht stumm sind, sondern denselben suchen von der Sünd abzuhalten, ist, daß sie nicht sterben werden eines bösen Tods, auch GOtt solchen nachlasse eine große Zahl ihrer läßlichen Sünden, und zeitlichen Strafen. Und dieses ist die Ursache, warum die

hei-

heiligen Leute auf Erden dießfalls nicht stumm gewesen, sondern durch ihre heilsame Ermahnungen jederzeit gesucht haben anderer Seelen zu gewinnen.

Exempel.

Der heil. Hieronymus war also eifrig in seinen Predigen, und Zusprechungen gegen den Sündern, daß man ihm oft den Tod gedrohet. Was sagte der heil. Lehrer? Sterben kann ich wohl, aber stillschweigen kann ich nicht. S. Hieron. l. 3. adversus Ruff.

Der gottselige Kardinal Bellarminus hat einen vornehmen Herrn dahin beredet, daß er die schändliche blosse Bilder, so er in seinem Saal andern zur Aergernuß hatte, mit Kleidern übermalen lassen. In vita.

Der heil. Johannes Dei ist zu Nacht hinein gangen in die verschreyte Häuser, hat denen, die mit der Sünde eine öffentliche Handelschaft trieben, geprediget; denen aber, so er völlig nicht bekehren kunte, gabe er so viel Geld, als genug seyn könnte, wenigst auf eine kurze Zeit sich von der Sünde zu enthalten. In vita.

Als der rechte Schächer am Kreuz Dißmas hörete, daß sein Kammerad, der linke Schächer nemlich, Christum am Kreuz lästerte, hat er sich, ungeacht er schon mit dem Tod ringete, nicht können enthalten diesen seinen Mitmörder zu strafen, und auf diese Weis ihn auf einen besseren Weg zu bringen; sagte also: Und du förchtest auch GOtt nicht, der du doch in gleicher Verdammnuß bist? und wir zwar seynd billig darinnen, dann wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben; dieser aber (Christus nemlich) hat nichts Böses gethan. Nun hat Christus dieses, daß Dißmas zu der Gottslästerung seines Kammeradens nicht still geschwiegen, sondern durch seine ernstliche Ermahnung gesucht hat, selben auf bessern Weg zu bringen, so wohl gefallen, daß er ihm alsobald hierauf das Versprechen gegeben: Heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß. Luc. 23.

Wie heisset die siebente fremde Sünd?

Dieselbe übersehen.

Was ist für ein Unterschied zwischen der sechsten fremden Sünd; zu der Sünd stillschweigen; und zwischen der sibenden; dieselbe übersehen?

Wann es heisset, man solle zur Sünd des Nächstens nicht stillschwei-

gen, wird befohlen, man solle den Nächsten hiervon mit Worten abmahnen: wann aber allda gesagt wird, man solle anderer Sünd nicht übersehen, wird anbefohlen, daß man die Gebrechen und Missethaten des Nächsten solle abstrafen.

Wer sündiget hierinnfalls?

Erstlich die geistliche Obrigkeiten, wenn sie allzugütig, die Fehler ihrer Untergebenen übersehen, und nicht gebührend abstrafen. Was erfolgt? Gleichwie nemlich ein Arzt, wenn er bey einem Schaden, wo ein Schnitt vonnöthen, nur braucht Pflaster und Oel, den Tod kann verursachen, also kann ein solcher geistlicher Oberer mit seiner Güte sowohl bringen den Tod oder Verdammnuß seinen Untergebenen, als ihm selbst. Massen erschröcklich ist der Ausspruch des heil. Augustini l. 5. contr. Jul. c. 3. da er sagt: „ So wir diejenige, über welche wir Recht und Ge„ walt haben, vor unsern Augen allerhand Laster begehen lassen, so sind „ wir nicht besser, als sie.„ Wie man dann aus den Historien hat, daß die geistliche Obern in jener Welt nach ihrem Tod oft im Fegfeuer müssen ausstehen die grausamste Peynen, nur wegen Uebersehung der kleinen Sünden bey ihren Untergebenen; was wird erst folgen, wenn man große Gebrechen bey den Untergebenen übersiehet, und nicht gebührend verhindert, und abstrafet.

Exempel.

In dem Leben der heil. Magdalena von Pazzis l. tract. 2. c. 3. liset man, daß sie einstens gesehen in dem Fegfeuer eine Klosterfrau, so ihr wohl bekannt, und im Leben eine Vorsteherin war; diese mußte im Fegfeuer leiden 16 Tag die grausamste Peynen wegen drey Ursachen, unter welchen eine diese war, daß sie wegen kleiner Verbrechen eine andere untergebene Klosterfrau nicht ermahnet, und abgestrafet.

In den Jahrschriften der wohlehrwürdigen PP. Kapucinern wird gelesen, daß, nachdem P. Constantinus à Salvatore, ein geistreicher Kapuciner, und ein Mann von großer Heiligkeit verschieden, seye er nach wenig Tägen erschienen einem aus diesem Orden; und da er von seinem Stand gefragt wurde, antwortete er: „ Ach, mein lieber Bruder! wie weit sind „ die Urtheile GOttes, und die Urtheile der Menschen entfernet, massen „ viele Dinge, so ihr für nichts haltet, bey dem Gericht GOttes für man„ gelhaft gehalten werden. Mich anbelangend, bin ich zwar durch GOt„ tes Barmherzigkeit der ewigen Seligkeit versichert, hab aber im Feg„ feuer drey Tag lang die grausamste Peynen müssen ausstehen, weil ich

„ als ein Oberer in Erlaubnuß der brüderlichen Erlustigung, und Recrea-
„ tionen in etwas bin zu freygebig gewesen wodurch einige kleine Ausge-
„ lassenheiten seynd verursachet worden. „ Also beschlosse dieser fromme Kapuciner seine Red, und verschwand.

Wer sündiget ferners mit Uebersehung anderer Sünd?

Die weltliche Obrigkeit, so die Missethaten und Gebrechen ihrer Untergebenen nicht nach Gebühr abstrafet; wie dann GOtt selbst durch den Propheten Jeremiam 48 sagt: Verflucht sey der, welcher sein Schwerdt vom Blutvergiessen enthaltet. Derjenige aber, sagt der heil. Petrus Damianus l. 1. Ep. 6. enthaltet sein Schwerdt vom Blutvergiessen, welcher unterlasset den Missethätern eine rechtmäßige Straf anzuthun. Dahero Kaiser Valens zu sagen pflegte: Alienus ab ira, alienus à justitia. Wo bey einer Obrigkeit kein Zorn, kein Eifer, und kein Ernst, da ist keine Gerechtigkeit. Ja der heil. Gregorius Naz. Or. 2. sagt: „ Ein Laster lehret man, so man es nicht strafet.

Warum dieses?

Weilen, wo man die Laster also leichtlich verzeihet, und übersieht, es den Uebelthätern nur ein Antrieb ist öfter zu sündigen. Dahero, wo es in einer Stadt, oder Land lasterhaft zugehet, darf man nicht fragen, was Ursach. Dieß ist die Ursach, daß an dergleichen Ort ermangelt die gebührende Abstrafung der Missethaten. Was ist die Ursach, daß vor dem Sündfluß alle Menschen mit der Unzucht behaftet waren, und GOtt gleichsam genöthiget war, die ganze Welt zu strafen? Die Obrigkeit hat die Schuldigkeit nicht erwiesen in Abstrafung dieses Lasters. Was ist Ursach, daß die zwey Städte Sodoma, und Gomorrha ebenfalls mit dem Unzuchtfeuer also angesteckt worden, daß sogar wenig Personen darinnen, so unschuldig? Die Obrigkeit war in Abstrafung dieser Sünd saumselig. Und noch heut zu Tag, wann manche Weltregenten die Laster ihrer Schuldigkeit nach abstrafeten, ach wie anders wurde es in der Welt stehen! wie wenig Mühe wurden haben die Seelsorger und Prediger! weil aber viele Obrigkeiten dießfalls ganz schläfrig seynd, und ihnen nicht gänzlich angelegen seyn lassen, die Laster zu strafen, und auszureuten, ja vielmehr selbst dießfalls hauptsächlich voll Fehler; da ist kein Wunder, wenn die Prediger, wie immer sie auf der Kanzel schreyen, keine Frucht schaffen.

Wer sündiget weiters mit Uebersehung anderer Sünd?

Jene Eltern, so zwar ihre boßhafte Kinder von dem Bösen mit Worten abzuhalten, nicht unterhalten, aber doch nichts ausrichten. Wo ist

der Fehler? Die Straf solte auch vorgenommen werden. Gleichwie also der weise Gesatzgeber Lycurgus, wie Cicero l. 3. Offic. meldet, verordnet: daß, wenn man eine Stadt im Flor erhalten wolle, zwey Stück vonnöthen seyen, Pœna, & Præmium, eine Straf, und Belohnung. Also wollen die Eltern fromme und gottsförchtige Kinder erziehen, wie sie schuldig, müssen sie die fromme belohnen, die boßhaften Kinder aber, wo die Worte nicht verfangen, strafen.

Exempel.

1 Reg. 2. wird gelesen, wie gottlos gelebt beede Söhne des hohen Priesters Heli, also zwar, daß sie den Leuten die Opfer im Tempel mit Gewalt wegnahmen, und auf diese Weis, wie die heil. Schrift sagt, ein Scheuen trugen, ins künftig zu opfern. Die Klag kommt vor den Vater Heli, der die beeden Söhne rufte, und ihnen einen kleinen Verweiß gab, sprechend: Warum thut ihr solche Ding, die ich von dem ganzen Volk höre? Nicht also, meine Söhne! Indem dann bey so schlimmen Söhnen die Worte lang nicht erklecklich waren, hätte der Heli auch eine ernstliche Straf sollen vornehmen, weil er aber diese unterlassen, hat GOtt ihn also gestrafet, daß seine zwey Söhn in der Schlacht umkommen, er aber auf diese traurige Zeitung rückling über seinen Stuhl herab, und zu tod gefallen, und meynen viele Lehrer, daß er ewig verdammt worden, weil er nemlich die nothwendige Straf bey seinen Söhnen unterlassen.

Wie heißt die achte fremde Sünd?

Derselben sich theilhaftig machen.

Wann wird diese Sünd begangen?

Wenn man etwann mit Dieben und Raubern Bekanntschaft machet, also, daß man von dem Diebstahl auch einen Theil bekommt.

Auf wievielerley Weise geschiehet dieses?

Auf vielerley: Als erstlich, wenn man die Diebe beheerberget, Unterschleif ihnen giebt, oder ihr gestohlnes Gut vertuschet, und aufbehaltet. Andertens, wenn man zum Diebstahl hilft, allerhand Anschläg giebt, wie die Sach anzugehen, oder, wenn man in währendem Stehlen wachet, die Leiter hebt, ꝛc. Drittens, wenn einer um den bewußten Diebstahl befragt wird, und es doch nicht anzeigt, und offenbaret. Viertens, wenn einer den Dieben das gestohlne Gut hilft verkaufen, und verhandeln. Fünftens,

stens, wenn einer ein gestohlnes, ungerechtes Gut kaufet; wie oft geschieht, daß die Landsknecht, und dergleichen Leut Kleider, und anders entfremden, und andern wieder feil biethen, und verkaufen; wie dann auch oft geschieht, daß die Söhn und Töchter Getraid, und dergleichen ihren Eltern abtragen, und dieses wieder andern verkaufen, und weilen solches ungerechtes Gut insgemein um einen wohlfeilen Preiß zu haben, als pflegt man oft solches an sich zu handeln. Nun sündiget man nicht allein schwerlich mit Kaufung eines solchen fremden Guts, wenn sonderbar solches von einer Wichtigkeit; sondern es ist auch ein Käufer dergleichen Gut schuldig, wieder selbes seinem Herrn zuzustellen.

Exempel.

Tob. 2. wird gelesen, daß die Hausfrau des Tobiä einstens nacher Haus gebracht habe ein Geißböcklein: da es nun der blinde Tobias schreien hörete, ware er voll Kümmernuß, sprache also: Sehet zu, daß es nicht etwann gestohlen seye, und gebet es seinem Herrn wider. Lyranus meynet, daß Tobias keinen Argwohn geschöpft habe, als hätte sein Weib, so sehr fromm ware, dieses Geißböcklein entfremdet, sondern hatte nur einen Argwohn, es möchte selbes jemand gestohlen, und dieß sein Weib möchte es wohlfeil erkaufet haben; dieses wollte der alte Tobias nicht erdulten, sagt also: Gebet es seinem Herrn wieder.

Wie macht man sich noch theilhaftig fremden Gutes?

Wann man etwas ererbet, welches der Erblasser mit gutem Fug nicht eroberet hat? und dieses ereignet sich oft, daß etwan einer seinen Nächsten ungerechter Weis überackert, überzäuet, oder übermarket: Item geschieht auch oft, daß einer den armen Ehehalten ihren Lohn entziehet, und gähling von dieser Welt abgefordert wird: seynd also die Erben schuldig, von dem Erbgut so viel ausfolgen zu lassen, als der Verstorbene schuldig zu seyn probieret und erwiesen wird.

Wann man aber einem ungerechtes Gut schenket?

Solches ist nicht erlaubt anzunehmen. Wer mit einem Dieb Theil hat, sagt der weise Mann Prov. 29. der hasset sein Seel.

Exempel.

Danielis 5. liset man, daß der König Balthasar einstens ein sehr vornehmes Gastmahl angestellet, bey welchem zugegen war der König selbst, und viel vornehme Herren, samt denen Weibern, und Kebsweibern des

Königs

Königs. Es wurden aufgetragen die köstliche Speisen, die Geschirr waren alle von Silber und Gold, so nemlich des Königs Vater Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet. Da alles lustig und guter Ding ware, und die Gäst nach laut der heil. Schrift sungen und lobten ihre goldene, erdene und steinerne Götter, erschien gählings eine Hand, so an die Maur diese drey Wort schriebe: Mane Thecel Phares. Der König dieses ersehend, erbleichet, zitteret an Händ und Füssen, und lasset alsbald die Wahrsager berufen, die Wort auszulegen, aber niemand kunte selbe auslegen: Endlich wurde der Prophet Daniel berufen, diese Schrift zu erklären: Er erklärte sie, und sprache zu dem König. Mane heisset, GOtt hat dein Königreich gezehlet und vollendet, Thecel, du bist auf der Waag gewogen, und zu leicht gefunden worden; Phares, dein Königreich ist zertheilet, und den Niederen und Persern übergeben. Indeme der Daniel diese Schrift so wohl ausgelegt, hat ihm der König große Schankungen von Gold und Silber anerbothen, aber Daniel nahme nichts an, sondern sagte: Deine Gaben magst du, o König! selbst behalten, und die Geschenk deines Hauses einem andern geben. Warum? nemlich des Königs Vater der Nabuchodonosor hat die goldene und silberne Geschirr aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet, solche gestohlene Ding verlangte der Daniel nicht, und wollte sich solches gestohlenen Guts nicht theilhaftig machen.

Wie heisset die neunte fremde Sünd?

Anderer Sünd vertheidigen.

Wie geschieht dieses?

Wann man eine Sach im Gewissen für unrecht bekennet, und doch solche mit Worten oder Schriften entschuldiget und rechtfertiget. Wehe euch, sagt der Prophet Isaias 5. von solchen, die ihr das Böse gut heisset.

Warum ist dieses ein so große Sünd?

Weilen der Sünder auf diese Weis in seiner Boßheit gestärket wird, und die Vertheidigung der Sünd zu vielen Sünden Anlaß giebt. Wie dann solche ganz gleich seynd denen gottlosen Juden, so den Mörder Barrabam haben losgesprochen, Christum aber zum Kreuztod verdammet. Item ist das Böse vertheidigen und beschützen eben so viel, als wann ein Apothecker auf diejenige Büchs, worinnen Mercurius ist, schriebe indianischer Balsam: oder wann er auf die Büchs, in welcher enthalten das

schär-

schärfeste Gift, schriebe Venetianischer Methridat: oder wann er auf die Büchs, worinnen das schärfeste Kupferwasser: schriebe edles Perlwasser: wäre dieß nicht ein Betrug, oder höchst schädliche Sach?

Welche sündigen meistens mit Vertheidigung der Sünden?

Erstlich die Ketzer, so unter den Katholischen wohnen, und klar sehen, daß der katholische Glauben der wahre Glauben, und hingegen ihr Glauben ein Irrglauben seye, und doch selben behaupten. Andertens diejenige Eltern, bey welchen allerhand Klagen vorkommen wegen ihrer boßhaften Kindern, und doch selbe immer beschützen, und ihnen hinaus helfen: oder wann die Eltern nicht gedulten wollen, wann die Præceptores und Schulhalter ihre Kinder strafen und züchtigen, wie dieses vonnöthen. Drittens die Schmeichler an fürstlich- und königlichen Höfen, die alles solchen großen Herren recht geben, was immer auch von ihnen Böses geschieht. Dessentwegen hat einstens ein großer Künstler zu Philippo dem andern König in Spanien gesprochen, daß denen großen Weltmonarchen, ob sie gleich alles haben, doch drey Hauptsachen ermanglen. Der König fragte, was dieses für drey Stuck wären? da sagte der Künstler: Erstlich ermanglet ihnen res rara, ein schöne Sach: verstunde die schöne Morgenröth, so die große Herren selten sehen, weilen sie spat aufstehen. Andertens ermanglet ihnen res chara, verstunde einen guten Freuud, deren große Herren wenig, wohl aber viel Feind haben. Drittens, sagte er, gehet ab den Weltmonarchen res præclara: Ein vortrefliche Sach: verstunde die Wahrheit, so man ihnen selten sagt. Wohl geredt! Viertens, sündigen und vertheidigen die Sünd jene Advocaten und Procuratores, so oft ganz klar sehen, daß ihre Parthey einen ungerechten Handel habe, den sie doch sochen zu bringen. Die falsche Zeugen, so mit falschem Schwören, falschem Schwören falschen Briefen, und andern Unwahrheiten sich bemühen, die Wahrheit zu unterdrucken. Was sagt von diesen der heil. Geist? Prov. 17. sagt er: Der den Gottlosen recht giebt, und den Gerechten verdammet, seynd ein Greul vor GOtt.

Exempel.

Der heil. Narcissus Bischof zu Jerusalem ware so großer Heiligkeit, daß, als einstens in der Kirch das Oel abgienge, er mit seinem Gebeth das Wasser in Oel verwandlet. Doch redet man diesem heil. Bischof übel nach, und wollte man ihn einer Schandthat bezüchtigen, ja es unterstunden sich sogar drey gottlose Männer den heil. Mann vor Obrigkeit fälschlich

zu verklagen, von falsch zu schwören. Der erste sagte: Wann es nicht wahr seye, so wolle er lebendig verbrennen. Der andere sagte: Geb GOtt! daß ich mit einer abscheulichen Krankheit gestraft werde, wann deme nicht also. Der dritte sprache: Wann dieses nicht wahr, so will ich verblinden. Diese falsche Bezüchtigung gienge dem heil. Narciso also zu Herzen, daß er nicht länger zu Jerusalem unter den Leuten bleiben wollte, sondern gienge in eine Wildnuß. Man höre aber, wie erschröcklich GOtt diese drey gottlose Männer und Vertheidiger der Unwahrheit bald hierauf gestrafet. In des ersten Haus ist eine Feuersbrunst unversehens entstanden, und ist er samt denen Seinigen erbärmlich zu Grund gangen. Der andere ist am ganzen Leib verfaulet. Der dritte ist in sich selbst gangen, und hat über seine Sünd also geweinet, daß er erblindet. Der heil. Narcissus ist zwar vor seinem Tod wider kommen nach Jerusalem, wollte aber das Bißthum nicht mehr annehmen. In vita.

Der heil. Fridolinus ein Irrländer, nachdem er in Teuschland viel zum heiligen Glauben bekehrt, hat er letztlich zu Söckingen, unweit dem Rheinstrohm, ein Frauenkloster erbauet, worzu Ursus ein reicher Herr seine Güter vermachet. Nachdem Ursus gestorben, nahme dessen Bruder Landdulphus alle diese Güter wieder zu sich, und brachte für Gericht allerhand falsche Zeugen und Brief, kraft deren die Wahrheit unterdruckt, und dem Landulpho alle diese Güter wieder zugesprochen worden. Der heil. Fridolinus ganz betrübt, begiebt sich zu dem Gebeth, und gehet endlich hin zu dem Grab des Ursi, befihlt ihm aufzustehen, und mit ihm zu Gericht zu gehen, wahre Zeugenschaft zu geben dieser Güter halber. Ursus erstehet vom Grab, und gehet mit dem heil. Fridollno etliche Meilwegs bis nacher Ranchwill, wo das Gericht gehalten wurde, giebt dort offentliche Zeugenschaft wegen seiner zum Frauenkloster zu Söckingen hergeschenkten Güter, erhaltet bey dem Richter den Sentenz für sich, und gehet folgends wider zu seinem Grab. Landulphus ist ab diesem Wunder also bewegt worden, daß er auch seinen Theil der Güter dem Kloster vermacht, und also mit seinem Bruder Mitstifter worden. Der heil. Fridolinus, nachdem er nachgehends mit seiner Lehr noch etlich Jahr viel Gutes gefruchtet, starbe Anno 540. zu Söckigen, allwo sein heil. Leib annoch ruhet.

Der sibenzehende Discurs.

Von den vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod.

Welche seynd die vier letzte Ding des Menschen?

1. Der Tod. 2. Das Gericht. 3. Die Holl. 4. Das Himmelreich.

Warum werden diese die vier letzte Ding genennet?

Weilen unter allen Dingen, so uns Menschen begegnen können, diese die letzte seynd.

Solle man dieser vier letzten Ding oft gedenken?

Ja, je öfter dieses geschieht, je besser ist es.

Zu was dienet die öftere Gedächtnuß der vier letzten Dingen?

Damit der Mensch desto weniger oder gar nicht sündige; massen der heil. Geist Eccl. 7. sagt: In allen deinen Werken gedenke an deine letzte Ding, so wirst du ewiglich nicht sündigen.

Welches ist das erste unter den vier letzten Dingen?

Der Tod.

Was ist der Tod?

Es sagt zwar Socrates, daß der Tod seye die allerweiteste Reiß, dann von dieser Niemand zuruck kommet. Der weise Sophocles sagt, daß der Tod der letzte Medicus und Arzt seye, so alle Krankheiten auf einmal curiret. Der Weltweise Aristoteles sagt, der Tod seye aus allen, was erschröcklich, das allererschröcklichste! Jedoch aber, wann man eigentlich den Tod beschreiben will, ist er nichts anderes als eine Absönderung der Seel von dem Leib.

Ist der Tod ein beinener Mensch, wie man ihn mahlet?

Nein.

Warum mahlet man dann den Tod also?

Anzudeuten, daß der Mensch nach dem Tod also zugerichtet werde.

Königs. Es wurden aufgetragen die köstliche Speisen, die Geschirr waren alle von Silber und Gold, so nemlich des Königs Vater Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet. Da alles lustig und guter Ding ware, und die Gäst nach laut der heil. Schrift sungen und lobten ihre goldene, erdene und steinerne Götter, erschien gählings eine Hand, so an die Maur diese drey Wort schriebe: Mane Thecel Phares. Der König dieses ersehend, erbleichet, zitteret an Händ und Füssen, und lasset alsbald die Wahrsager berufen, die Wort auszulegen, aber niemand kunte selbe auslegen: Endlich wurde der Prophet Daniel berufen, diese Schrift zu erklären: Er erklärte sie, und sprache zu dem König. Mane heisset, GOtt hat dein Königreich gezehlet und vollendet, Thecel, du bist auf der Waag gewogen, und zu leicht gefunden worden; Phares, dein Königreich ist zertheilet, und den Niederen und Persern übergeben. Indeme der Daniel diese Schrift so wohl ausgelegt, hat ihm der König große Schankungen von Gold und Silber anerbothen, aber Daniel nahme nichts an, sondern sagte: Deine Gaben magst du, o König! selbst behalten, und die Geschenk deines Hauses einem andern geben. Warum? nemlich des Königs Vater der Nabuchodonosor hat die goldene und silberne Geschirr aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet, solche gestohlene Ding verlangte der Daniel nicht, und wollte sich solches gestohlenen Guts nicht theilhaftig machen.

Wie heisset die neunte fremde Sünd?

Anderer Sünd vertheidigen.

Wie geschieht dieses?

Wann man eine Sach im Gewissen für unrecht bekennet, und doch solche mit Worten oder Schriften entschuldiget und rechtfertiget. Wehe euch, sagt der Prophet Isaias 5. von solchen, die ihr das Böse gut heisset.

Warum ist dieses ein so große Sünd?

Weilen der Sünder auf diese Weis in seiner Boßheit gestärket wird, und die Vertheidigung der Sünd zu vielen Sünden Anlaß giebt. Wie dann solche ganz gleich seynd denen gottlosen Juden, so den Mörder Barrabam haben losgesprochen, Christum aber zum Kreuztod verdammet. Item ist das Böse vertheidigen und beschützen eben so viel, als wann ein Apothecker auf diejenige Büchs, worinnen Mercurius ist, schriebe indianischer Balsam: oder wann er auf die Büchs, in welcher enthalten das

schär-

schärfeste Gift, schriebe Venetianischer Methridat: oder wann er auf die Büchs, worinnen das schärfeste Kupferwasser: schriebe edles Perlwasser: wäre dieß nicht ein Betrug, oder höchst schädliche Sach?

Welche sündigen meistens mit Vertheidigung der Sünden?

Erstlich die Ketzer, so unter den Katholischen wohnen, und klar sehen, daß der katholische Glauben der wahre Glauben, und hingegen ihr Glauben ein Irrglauben seye, und doch selben behaupten. Andertens diejenige Eltern, bey welchen allerhand Klagen vorkommen wegen ihrer boßhaften Kindern, und doch selbe immer beschützen, und ihnen hinaus helfen: oder wann die Eltern nicht gedulten wollen, wann die Præceptores und Schulhalter ihre Kinder strafen und züchtigen, wie dieses vonnöthen. Drittens die Schmeichler an fürstlich- und königlichen Höfen, die alles solchen großen Herren recht geben, was immer auch von ihnen Böses geschieht. Dessentwegen hat einstens ein großer Künstler zu Philippo dem andern König in Spanien gesprochen, daß denen großen Weltmonarchen, ob sie gleich alles haben, doch drey Hauptsachen ermanglen. Der König fragte, was dieses für drey Stuck wären? da sagte der Künstler: Erstlich ermanglet ihnen res rara, ein schöne Sach: verstunde die schöne Morgenröth, so die große Herren selten sehen, weilen sie spat aufstehen. Andertens ermanglet ihnen res chara, verstunde einen guten Freuud, deren große Herren wenig, wohl aber viel Feind haben. Drittens, sagte er, gehet ab den Weltmonarchen res præclara: Ein vortrefliche Sach: verstunde die Wahrheit, so man ihnen selten sagt. Wohl geredt! Viertens, sündigen und vertheidigen die Sünd jene Advocaten und Procuratores, so oft ganz klar sehen, daß ihre Parthey einen ungerechten Handel habe, den sie doch sochen zu bringen. Die falsche Zeugen, so mit falschem Schwören, falschem Schwören falschen Briefen, und andern Unwahrheiten sich bemühen, die Wahrheit zu unterdrucken. Was sagt von diesen der heil. Geist? Prov. 17. sagt er: Der den Gottlosen recht giebt, und den Gerechten verdammet, seynd ein Greul vor GOtt.

Exempel.

Der heil. Narcissus Bischof zu Jerusalem ware so großer Heiligkeit, daß, als einstens in der Kirch das Oel abgienge, er mit seinem Gebeth das Wasser in Oel verwandlet. Doch redet man diesem heil. Bischof übel nach, und wollte man ihn einer Schandthat bezüchtigen, ja es unterstunden sich sogar drey gottlose Männer den heil. Mann vor Obrigkeit fälschlich

zu verklagen, von falsch zu schwören. Der erste sagte: Wann es nicht wahr seye, so wolle er lebendig verbrennen. Der andere sagte: Geh GOtt! daß ich mit einer abscheulichen Krankheit gestraft werde, wann deme nicht also. Der dritte sprache: Wann dieses nicht wahr, so will ich verblinden. Diese falsche Bezüchtigung gienge dem heil. Narciß so also zu Herzen, daß er nicht länger zu Jerusalem unter den Leuten bleiben wollte, sondern gienge in eine Wildnuß. Man höre aber, wie erschröcklich GOtt diese drey gottlese Männer und Vertheidiger der Unwahrheit bald hierauf gestrafet. In des ersten Haus ist eine Feuersbrunst unversehens entstanden, und ist er samt denen Seinigen erbärmlich zu Grund gangen. Der andere ist am ganzen Leib verfaulet. Der dritte ist in sich selbst gangen, und hat über seine Sünd also geweinet, daß er erblindet. Der heil. Narcissus ist zwar vor seinem Tod wider kommen nach Jerusalem, wollte aber das Bißthum nicht mehr annehmen. In vita.

Der heil. Fridolinus ein Irrländer, nachdem er in Teuschland viel zum heiligen Glauben bekehrt, hat er letztlich zu Söckingen, unweit dem Rheinstrohm, ein Frauenkloster erbauet, worzu Ursus ein reicher Herr seine Güter vermachet. Nachdem Ursus gestorben, nahme dessen Bruder Landdulphus alle diese Güter wieder zu sich, und brachte für Gericht allerhand falsche Zeugen und Brief, kraft deren die Wahrheit unterdruckt, und dem Landulpho alle diese Güter wieder zugesprochen worden. Der heil. Fridolinus ganz betrübt, begiebt sich zu dem Gebeth, und gehet endlich hin zu dem Grab des Ursi, befihlt ihm aufzustehen, und mit ihm zu Gericht zu gehen, wahre Zeugenschaft zu geben dieser Güter halber. Ursus erstehet vom Grab, und gehet mit dem heil. Fridollno etliche Meilwegs bis nacher Ranchwill, wo das Gericht gehalten wurde, giebt dort offentliche Zeugenschaft wegen seiner zum Frauenkloster zu Söckingen hergeschenkten Güter, erhaltet bey dem Richter den Sentenz für sich, und gehet folgends wider zu seinem Grab. Landulphus ist ab diesem Wunder also bewegt worden, daß er auch seinen Theil der Güter dem Kloster vermacht, und also mit seinem Bruder Mitstifter worden. Der heil. Fridolinus, nachdem er nachgehends mit seiner Lehr noch etlich Jahr viel Gutes gefruchtet, starbe Anno 540. zu Söckigen, allwo sein heil. Leib annoch ruhet.

Da

Der sibenzehende Discurs.

Von den vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod.

Welche seynd die vier letzte Ding des Menschen?

1. Der Tod. 2. Das Gericht. 3. Die Holl. 4. Das Himmelreich.

Warum werden diese die vier letzte Ding genennet?

Weilen unter allen Dingen, so uns Menschen begegnen können, diese die letzte seynd.

Solle man dieser vier letzten Ding oft gedenken?

Ja, je öfter dieses geschieht, je besser ist es.

Zu was dienet die öftere Gedächtnuß der vier letzten Dingen?

Damit der Mensch desto weniger oder gar nicht sündige; massen der heil. Geist Eccl. 7. sagt: In allen deinen Werken gedenke an deine letzte Ding, so wirst du ewiglich nicht sündigen.

Welches ist das erste unter den vier letzten Dingen?

Der Tod.

Was ist der Tod?

Es sagt zwar Socrates, daß der Tod seye die allerweiteste Reiß, dann von dieser Niemand zuruck kommet. Der weise Sophocles sagt, daß der Tod der letzte Medicus und Arzt seye, so alle Krankheiten auf einmal curiret. Der Weltweise Aristoteles sagt, der Tod seye aus allen, was erschröcklich, das allererschröcklichste! Jedoch aber, wann man eigentlich den Tod beschreiben will, ist er nichts anderes als eine Absönderung der Seel von dem Leib.

Ist der Tod ein beinener Mensch, wie man ihn mahlet?

Nein.

Warum mahlet man dann den Tod also?

Anzudeuten, daß der Mensch nach dem Tod also zugerichtet werde.

Erstlich wird der Tod uns also vorgestellet, als ein beinener Mensch, damit wir aus seiner Bildnuß sollen schöpfen allerhand heilsame Lehren, als 1. wird der Tod uns vorgestellet mit offenen Mund, vorgebleckten Zähnen: dann das Wort Mors kommet her von dem Wort Mordeo, ich beisse, dardurch anzudeuten, wie der Tod seye jener allgemeine Menschenfresser. Andertens wird der Tod uns vorgestellet ohne Augen, anzudeuten, daß er blind seye, und nicht ansehe die Hochheit einer Person, Geld, Gut, Schönheit, Adel und dergleichen. Drittens wird der Tod uns vorgestellet ohne Ohren, und wird hierdurch uns angezeigt, daß bey dem Tod weder Weinen noch Bitten etwas verfange. Viertens wird er abgemahlen ohne Nasen, anzudeuten, daß für das Sterben weder Bisam, Balsam, noch andere wohlriechenden Sachen helfen. Fünftens wird der Tod vorgestellet nackend und bloß, anzuzeigen, daß man im Tod alles verlassen müsse. Sechstens stellet man den Tod vor mit langen beinenen Armen, wordurch sein Gewalt wird angedeutet; dann ob man zwar von großen Herren sagt, daß sie lange Händ und Arm haben, ist doch dieses alles viel wahrer bey dem Tod, dann dem Tod Niemand entfliehet; und dieses wollen auch anzeigen seine lange Füß, wormit er den ganzen Erdenkreiß übersteiget. Zum sibenden giebt man dem Tod insgemein in die Hand eine Reisuhr, dann jedem Menschen seine Lebensfrist aufgesetzet ist, und wann die Uhr ausgeloffen, muß er sterben: In der andern Hand führet er eine Sense, anzuzeigen, daß alle Menschen wie Graß unter seine Sensen fallen müssen. Letztlich stehen insgemein unter diesem beinenen Contrafait geschrieben, diese nachdenkliche Wort: **Du mußt sterben**; Ach diesen allgemeinen Menschenfeind, den Tod, von sich abzulehnen und selbem zu entfliehen, was lasset sich nicht mancher kosten, und was große Mittel wendet er nicht auf; da doch alles umsonst, und der Tod unvermeidlich.

Exempel.

Als Ludwig der eilfte dieß Namens König in Frankreich von GOtt mit einer schweren Krankheit heimgesuchet und zur Ewigkeit berufen wurde, wollte sich dieser König auf keine Weis zum Tod bequemen, sondern selbem entfliehen, wendete er alle erdenkliche Mittel an. Er berufte den damals lebenden heil. Franciscum von Paula aus Welschland zu sich in Frankreich, daß er mit seinem Gebeth ihm die Gesundheit erbitten solle; und der heilige Mann liesse an seinem Gebeth nichts erwinden. Es wurden, die Heiligthum vieler Heiligen um des Königs Bett gesetzt, es wurde in der Kirche des heil. Eutropii ein Altar aufgerichtet mit dieser Ueberschrift; Pro salute corporis & animæ Regis: **Zur Gesundheit Leibs und**

der

der Seelen des Königs? daß man nemlich allda solle die heil. Meß halten, und das Volk für die Wohlfahrt des Königs so wohl dem Leib als der Seel nach solle das Gebeth eyfrig verrichten. Als nun der König hörete das Wörtlein der Seelen, hat er sich darüber heftig erzörnet, und befohlen, daß man das Wort Seel solle auslöschen, weilen es jetzt nicht Zeit ist der Seelen, sondern nur des Leibs Gesundheit zu suchen. Von dem Tod därfte man bey dem König kein Wörtlein melden; ja gar nicht nennen, damit es nicht das Ansehen hätte, als wurde er sterben; und wann Jemand unversehens gählings den Tod nennete, erschracke der König dergestalten, daß er sich alsobald unter das Deckbeth verbarge. Seinem Leibarztten versprache er alle Monath hinfüran zehen tausend, Kronen zur Besoldung, ja verheisset auch demselben noch reichere Pensionen und Einkünfte, wann er ihm widerum werde die Gesundheit bringen. Aber es ware alles vergeblich, der König mußte sterben in dem drey und sechzigsten Jahr seines Alters, und im drey und zwanzigsten Jahr seines Reichs. Pæd. Christian. rom. 2. p. 2. c. 18. Und ist halt nur gar zu wahr, was der weise Syrach cap. 14. sprich: **O Tod! wie bitter ist dein Gedächtnuß einem Menschen, der Fried hat in seinen Gütern?** das ist, der auf dieser Welt alle Glückseligkeiten genesset wie dieser König genossen.

So müssen dann alle Menschen sterber?

Ja, also sagt klar der heil. Paulus Hebr. 9. **Es ist den Menschen aufgesetzt, daß sie einmal sterben müssen.** Und ob zwar viel tausend gegebene Gesatz wieder seynd aufgehoben und wiederrufen worden so bleibt jedoch dieses Statutum und Gesatz unwiderruflich. **Wir sterben alle,** sagt jene kluge Thecuitin 2 Reg. 14. **und fliessen in die Erden wie Wasser, so nicht mehr zuruck kommet.** Nemlich für den Tod ist kein Kräutel gewachsen; und obwohlen der weiseste Salomon die Kraft aller Kräuter erkennet, hat er doch unter allen keines gefunden wider den Tod, und hat selbst gleich andern Menschen sterben müssen. **Die Menschen,** sagt Aug. Psal. 109. **werden gebohren, und da sie sterben, werden wider andere gebohren, die folgen den ersten nach in ihrer Besitzung, sterben aber auch wieder, und haben da nicht zu bleiben.**

Exempel.

Der vornehme Poet Aeschylus vernahme von einem Wahrsager, es werde etwas von oben herab fallen, und ihn tod schlagen. Dem Tod zu entgehen, was thate er? Er hielte sich nur auf auf freyem Feld. Was ware es aber? massen ein Adler, eine Schildkrott in dem Schnabel haltend,

einstens ungefehr vorbey geflogen, und weilen er meynte, daß der Glatzkopf dieses Poetens, den er von Luft herab erblickte, ein großer Stein wäre, liesse der Adler die Schildkrott auf diesen Glatzkopf herab fallen, willens die harte Schaalen dieser Schildkrott zu brechen, und schluge aber den vornehmen Poeten zu tod.

Dem macedonischen Känig Philippo ist vorgesaget worden, er solle sich hüten vor einem Wagen, welches er fleißig thate. Endlich wurde dieser König von Pausania erstochen, dessen Schwerd an dem Knopf hatte einen ausgestochenen Wagen.

Dem Kaiser Anastasia ist prophe;eyet worden, er werde umkommen durch das Feuer; hielte sich also dieser nur auf in festen Gewölbern. Was ware es aber? Er wurde von dem Donner erschlagen.

Ein Edelmann solle einen Schiffmann gefragt haben, wie sein Vater, Großvater und Urahnherr gestorben? Der Schiffmann antwortete, daß sie alle im Meer ertrunken. Worauf der Edelmann sagte: Wann ich an deiner statt wäre, so brächte mich kein Mensch mehr auf das Wasser. Hierauf fragte der Schiffmann den Edelmann, wo dann seine Voreltern gestorben? Mein Vater, antwortete der Edelmann, ist im Bett gestorben; also auch mein Großvater, und mein Urahnherr. So wollte ich dann, sagt der Schiffmann, so ich an statt des Herrns wäre, auch in keinem Bett mehr liegen. Wohl gegeben! Ja, mache es der Mensch, wie er wolle, das Sterbensgesatz laßt sich halt nicht ändern.

Warum muß der Mensch sterben?

Zur Straf der Sünd des Adams. Gleichwie, sagt der heil. Paulus Rom. 5. durch einen Menschen die Sünd in die Welt eingegangen also auch durch die Sünd der Tod.

Weiß der Mensch, wann, wo, und auf was Weis er sterben werde?

Dieses weiß er ohne sonderbare Offenbarung nicht. Der Mensch sagt der heil. Geist Eccl. 9. weiß sein End nicht; sondern wie die Fisch mit dem Angel, und die Vögel mit dem Garn gefangen werden, also werden die Menschen urplötzlich überfallen. Der heil. Geist will sagen, daß gleichwie der Fisch ein Würmlein, wie er sich einbildet, schwimmen siehet, darnach schnappet, und den tödlichen Angel schlucket: und gleichwie ein Vögelein auf dem Vogelheerd seine Speis suchend mit

dem Garn unversehens bedecket wird: also werde der Mensch gar vielfältig auch ganz unversehen von dem Tod überfallen. **Der Mensch weiß sein End nicht.** Einer kommet um durch das Kriegsschwerd, oder durch Pulver und Bley; ein anderer durch die Pest, Feuer, oder Wasser; viel fallen zu tod, viel werden durch einen Schlagfluß erstecket, andere durch die wilde Thier verzehrt; andere kommen im Schlaf um, viel unter währendem Essen und Trinken, andere werden auf eine andere Weis in die Ewigkeit fortgeraffet. Dahero ermahnet uns treulich Christus Matth. 24. da er spricht: **Wachet, dann ihr wisset nicht, zu welcher Stund euer HErr kommen werde.**

Exempel.

Judic. 4. wird gelesen, daß Sisara der Feldobrist aus der Schlacht entflohen, und bey der Jahel eingekehret, in Meynung allda sicher zu seyn: da er nun im tiefen Schlaf ware, schluge ihm die Jahel einen Nagel durch den Kopf, schickte ihn unversehens in die Ewigkeit.

Da Isboseth des Sauls Sohn in seinem Bett Nachmittag ganz süß schlafete, schlichen heimlich zwey Mörder über ihn hin, und brachten ihn um. 3. Reg. 4.

Abimelech hatte die Stadt Sichem schon würklich eingenommen: da er dann als Obsieger seinen Einzug in die Stadt nahme, wurde gählings ein großer Stein auf ihn herab geworfen, und wurde er urplötzlich getödtet. Judic. 9.

Die sammentliche Söhn und Töchter Jobs waren bey einander in einem Haus, hielten eine Mahlzeit, und waren lustig und guter Ding: da sagte die heil. Schrift Job. 1. daß unversehens ein solcher Wind entstanden, daß das Haus umgerissen, und alle Söhn und Töchter des Jobs grausam tod geschlagen worden.

Attila König in Ungarn, so sich eine Geisel GOttes nennete, und so viel Länder mit Feuer und Schwerd zu Grund gerichtet, ist in der ersten Nacht seiner Hochzeit im Blut ersticket. Joan. Magnus l. 9.

Boleslaus der andere Fürst zu Münsterberg in Schlesien, wurde von seinem Hofnarren den er erzörnet, mit einem Ziegeldrumm zu tod geworfen. in Annal. Silef.

Heinrich der andere König in Frankreich, ist in Mitten der Hochzeitfreud seiner Tochter, so Anno 1559. gehalten worden, in einem Tur-

nier

nier tödlich verwundet worden, worauf er bald den Geist aufgeben. Jacobus Gordon. in Chron.

Alphonsus Königssohn aus Portugall hat sich verheyrathet mit einer Königstochter aus Spanien, und seynd ihm in diesem Heyrath alle spanische königreich verschrieben worden. Bald hierauf als dieser junge Heer sein Pferd tummlete, wurde er von selbem abgeworfen, und also zertretteu, daß er in wenig Stunden hierauf in einem schlechten Fischerhaus in Beyseyn seiner beeden Eltern im 16. Jahr seines Alters die Ewigkeit angetretten. Drexel. in Prodr. ætern. c. 1. §. 20.

Vor wenig Jahren hielte ein Landherr im Tyroll mit einer adelichen Fräule auf seinem Schloß Hochzeit, bey welcher dann unterschiedliche vornehme Herrn und Frauen sich auch eingefunden, und das Brautvolk nach gewöhnlichen Gebrauch mit möglichstem Pracht in die Kirchen zur Vermählung mit Gutschen und Pferden auf das stattlichste begleitet. Da man nach verrichter Vermählung etwas früher, als Zeit zum Essen war, in das Schloß kommen, unterhielte sich der Bräutigam mit seiner Braut in einem Gespräch bey einem Fenster, die andere Herren, und Frauen aber führten auch lustige Discurse untereinander. Als nun einer aus diesen Herren anfangte zu erzehlen, was er für rare Pistolen bey sich habe, ließ man selbe hinauf auf den Saal bringen. Man brachte diese schöne Pistohlen, es gab sie einer nach dem andern in die Händ herum, Jedermann wegen der neuen Manier verwundert sich darüber. Was geschieht? Es war unter diesen einer, so mit den Pistolen sehr ungeschickt, und unbehutsam umgienge, also zwar, daß eine aus diesen scharf geladenen Pistohlen los, und die Kugel zu allem Unglück der unweit davon stehenden Fräule Braut in das Herz gienge, darob sie einen einzigen Schrey that, und damit steintod vor ihrem Bräutigam zu aller Entsetzen auf die Erde nieder fiel. Ach, augenscheinlicher Tod! Mein GOtt! warum so schnell? warum kommest du so zu ungelegener Zeit? so geschwind nach der Vermählung da man gleich zu Tisch sitzen sollte, und da die Musikanten die Geigen schon zu lustigen Stückl in stimmten? Ist doch eine Frag, ob auch die Braut der Seel nach im rechten Stand gewesen; Christus ermahnet uns treulich: **Wachet, dann ihr wisset nicht, zu welcher Stund euer HErr kommen werde.**

Wäre ja beßer, wann GOtt jedem Menschen sein Sterbstund offenbahrte, damit sich der Mensch hierauf bereiten könnte?

Daß

Daß das Sterbstündel uns verborgen ist, gemäß der göttlichen Fürsichtigkeit. Denn erstlich, wenn mancher Mensch seine letzte Zeit wußte, wurde er bis auf die Letzt alles an Nagel henken, der Burger würde nicht mehr arbeiten, und mancher Burgersmann würde auf die Letzt seinen Acker lassen öd liegen. Warum? So lang ich lebe, wurde mancher sagen, bin ich versorget, was will ich mich dann viel schleppen, sehen gleichwohl auch meine Nachkömmlinge, wie sie sich fortbringen. Mithin wurde es ergehen, wie in einem Feldlager, wo die Soldaten wissen, daß sie müssen aufbrechen. Was thun sie, sie essen, trinken, packen ein, und was sie nicht können mitnehmen, verbrennen sie oft, damit nur andern nichts zukommet. Also würde mancher, wenn er wüßte, wie lang er noch zu leben, all sein Haab und Gut durchjagen, damit nur dem Nachkömmling nichts zu Theil werde; und wurden also viele sagen, wie jene bey dem Propheten Is.22. **Laßt uns essen, u.trinken; dann morgen werden wir sterben.** Andertens, wenn mancher seine Sterbstund wüßte, würde er bey Annahung dieser Zeit mit unaussprechlicher Traurigkeit, und Forcht überfallen werden, wie manche Malefitzpersonen, über welche schon das Endurtheil des Tods ergangen; folgsam würde mancher Mensch in Verzweiflung gerathen; ist also besser, daß unser Sterbstündlein verborgen, massen auf diese Weis wir in der Hoffnung seynd, noch länger zu leben, seynd in Forcht, weil wir des Tods niemal sicher. Drittens, sollten wir unsers Sterbstündels versichert seyn, wurden wir uns auf die gute Werk nicht viel begeben, sondern alles auf die letzte Zeit verschieben, und auf die Letzte den Antrag mit den guten Werken machen: sagt also schön der heil. Augustinus de Discipl. Christiana: **Der letzte Tag ist verborgen, darmit alle Täg in Obacht genommen,** das ist, mit Uebung des Gutens zugebracht werden. Viertens, sollt mancher Mensch sein letzte Zeit wissen, wurde mancher begehen unbeschreidlich viel Sünden, und gleichwohl in Gedanken stehen, daß er vor dem Tod hierüber schon wolle Buß würken; dann begehet man so viel Sünd und Laster, ungeacht wir des Tods niemal sicher, was wurde erst geschehen, da wir sicher wären? Recht und wohl also hat GOtt verordnet, daß wir seine Ankunft nicht wissen sollen.

Was stirbt, wann der Mensch stirbt?

Der Leib, nicht aber die Seel, weilen sie unsterblich ist.

Wie oft kann der Leib sterben?

Nur eimal; folglich nur einmal übel sterben, und die unsterbliche

Seel diesen unsern größten Schatz verliehren, ist ein solcher Schad, so in Ewigkeit nicht mehr kann ergänzet werden.

Woher kommt es, daß mancher sich so leicht in Gefahr giebt eines bösen Tods, und des Verlurſts der Seel?

Der heil. Geist Prov. 6. sagt: **Der Mensch verliehrt seine Seel aus Mangel des Verstands**, weilen er nemlich den Werth der edlen Seel nicht recht erkennet.

Ist der gähe Tod ein böser Tod?

Nicht allzeit; dann der heil. Geist Sap. sagt: **Wann der Gerechte von dem Tod schon übereilet wird, so wird er doch in der Erquickung seyn.** Nemlich der Gerechte bereitet sich immer auf den Tod, und stirbet also keines unvorsehnen Tods. Gleichwie Seneca sagt, derjenige glückseliger ist, welcher durch einen starken Wind schnell an das begehrte Gestatt getrieben wird, also ist auch derjenige (sehr oft) glückseliger, welchen der gähe Tod gleich alsobald aus den Widerwärtigkeiten dieses Lebens hinweg nimmet. Wie man dann liset, daß GOtt auch viel große Heilige mit dem gähen Tod aus dieser Welt abgefordert.

Exempel.

Als ein sehr gottsförchtiger gelehrter Mann in Lesung der Bücher beschäftiget ware, starbe er eines gähen Tods dahin. Da man nun ungefähr darzu kame, fande man, daß er vor sich hatte die heil. Schrift, in selbiger auch das Buch der Weisheit Cap. 4. und zwar auf nachfolgenden Spruch die Finger haltend: **Dem Gerechten, ob ihn schon der Tod übereilet, wird es wohl geben** ꝛc. Woraus man abgenommen, daß es diesem Abgestorbenen nicht übel werde ergangen seyn, ob er schon von dem gähen Tod überfallen worden. Robert. Holocot in Commet in I. Sap.

Der selige Jordanus General des Predigerordens ist auf der Reiß nacher Jerusalem im Meer ertrunken. Viel nun haben sich verwundert, und höchst bedauret, daß ein so vortreflicher heiliger Mann so elendiglich und armselig zu Grund gangen seye. Es ist aber der selige Jordanus ihnen erschienen in einem großen Glanz mit einem Kreuz bezeichnet, sprechend: **Ich bin durch diesen Tod aus der Welt zur Glory der Seligkeit kommen, und unter die Chör der Apostlen und Propheten erhebt worden.** Surius in vita 13. Febr.

Der heilige Simeon Stilita, so viel Jahr auf der Saulen gestanden, ist gählings von dem Donner erschlagen worden, dessen Seel doch

Ju-

Julianus sein Lehrjünger gesehen in Himmel auffahren. Moschus in Prato Spirit. c. 57.

Wem ist der Tod zu förchten?

Dem Gottlosen. Der Tod der Sünder, sagt der Psalmist, Psalm. 33. ist sehr böß.

Ist dem Frommen der Tod auch zu förchten?

Nein, massen der Tod ein Eingang und ein Thür zu dem ewigen Leben. Dem, der GOtt förchtet, sagt der heil. Geist Eccl. 1. wird am letzten End wohl seyn, und am Tag seines Ableibens wird er gesegnet werden. Den Taglöhner, sagt der heil. Job. 8. verlanget, daß sein Werk ein End habe. Warum? wegen des Lohns: also hat sich auch im Tod zu erfreuen der Fromme, so GOtt redlich und aufrichtig gedienet, weilen nun die Zeit vorhanden, daß ihm der Belohner alles Gutens den Groschen, das ist, die ewige Seligkeit zum Lohn werde mittheilen.

Exempel.

Dem altbetagten heiligen Priester Simeon im alten Testament ist von dem heiligen Geist weißgesagt worden, er werde nicht sterben, er habe dann zuvor den Heyland der Welt gesehen. Als nun mittler Zeit Christus gebohren worden, und die allerseligste Jungfrau Maria dieses ihr liebstes Kind im Tempel aufgeopferet, nahme selbes auf seine Arme allda der heil. Priester Simeon, erkennete durch Erleuchtung des heil. Geists, daß dieses Kind der Heyland der Welt, und mithin die Zeit vorhanden seye, daß er sterben werde, sagte also dort im Tempel vor Freuden: HErr! nun lasse deinen Diener im Frieden fahren, dann meine Augen haben gesehen dein Heyl. Luc. 2.

Der heil. Ignatius Bischof zu Antiochia, da zu Rom wegen des heiligen Glaubens die Löwen auf ihn gehetzet wurden, sagte er vor allem Volk: Ihr Römer! ich leyde wegen keiner Uebelthat, sondern damit ich GOttes theilhaftig werde, nach welchem ich ein unersättliches Verlangen trage. Ich begehre als ein Waitzen Christi von den Zähnen der wilden Thieren zermahlen zu werden, damit ich GOtt als ein reines Brod fürgetragen werde. Ex Metaph.

Als der heil. Ambrosius starbe, ware er ganz frölich, und sprache ihm selbst also zu: Ich förchte mich nicht zu sterben, weilen wir gar einen guten HErrn haben. In vita.

Da der heil. Franciscus Seraphicus tödlich erkranket, und ihm angekündiget worden, daß er sterben müsse; hat er den Tod gleichsam mit beyden Armen umfangen und aufgeschryen: **Sey willkommen mein Schwester, du Tod!** und als er zum letzten Abdruck kommen, rufte er seinen gekreuzigten Heyland mit diesen davidischen Worten an: **O HErr! führe meine Seel aus dem Kerker, deinen Namen zu loben.** In vita.

Der heil. Hilarion der Einsidler, da er merkte, daß er sterben sollte, ward anfänglich mit großer Forcht überfallen; endlich wurde er ganz getröst, und sprach ihm selbsten also zu: **Fahre aus meine Seel, fahre aus! siebenzig Jahr hast du GOtt gedienet, und förchtest dir zu sterben?** In vita.

Der heil. Bischof von Augspurg Udalricus sagte sterbend ganz wohlgemuth diese Wort: **Wann werde ich kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen?** In vita.

Sehr begierig wartete auf sein Hinscheiden der heilige Nikolaus von Tolentin: er hörete vor seinem Tod sechs Monath alle Nacht die himmlische Musik, wordurch er also erfreuet worden, daß er öfters vor seinem Tod rufte mit dem heil. Paulo: **Ich verlange aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn.** In vita.

Der heilige Laurentius Justinianus, Patriarch zu Venedig, sprache in seinen Todsnöthen denen, die um ihn herum stunden und weineten, diese Wort zu: **Gehet hin mit eurem Weinen, es ist jetzt eine Zeit der Freud, und nicht des Weinens; dann diesen Tag meines Tods habe ich jederzeit vor Augen gehabt, und nicht geforchten.** Als nun unter andern dieser große heilige Patriarch sich erinnerte in seinem Todbeth, daß Christus der Erlöser auf dem harten Kreuzholz für das ganze menschliche Geschlecht gestorben, wollte er auch in dem linden Bett nicht sterben, sondern begehrte, auf einen Strohsack gelegt zu werden, und allda seinen Geist aufzugeben, so auch geschehen. In vita.

Der heilige Petrus von Alcantara nahme mit diesen Worten des Psalmistens von der Welt Urlaub: **Ich habe mich erfreuet an jenem, was mir gesagt ist worden: Wir werden in das Haus des HErrn gehen.** In vita.

Die heil. Wittib Maria von Oegnies starbe lachend; ja sie sange kurz vor ihrem Tod das Magnificat. In vita. Wo kommet her die Fröhlichkeit der Frommen in ihrem Tod? nemlich es hat eine Beschaffenheit mit den Frommen, wie mit den Schwanen, welche, wie die Naturkündiger sa-

gen

gen, im Tod lieblich pflegt zu singen, da sonst andere Thier im Tod trauren. Dahero der Poet von dem Schwanen also geschrieben.

Dulcia defecta modulatur carmina lingua
Cantator cygnus funeris ipsi sui.

Zu Teutsch:

Der bald hinsterbend Schwan frölich die Flügel schwinget.
Und seinen Tod voran mit süsser Stimm besinget.

Und sagen die Gelehrte, daß dieses die Ursach: nemlich der Schwan hat ein sehr reines und süßes Blut, welches sich bey dem Tod des Schwanens um das Herz herum setzet, selbes also kühlet und erquicket, daß der Schwan ganz fröhlich wird, und anfanget zu singen; gleicher gestalten kommet im Tod dem Frommen zu Herzen sein reines und aufrichtiges Leben, er erinnert sich seiner guten Werk, und daß nunmehro die Zeit ankommen der bevorstehenden Belohnung im Himmel: dieses verursacht, daß der fromme Mensch den Tod nicht förchtet, ja oft im Tod eine Frölichkeit zeiget

Was nimmet der Mensch nach dem Tod mit sich in die andere Welt?

Die gute und böse Werk; die gute zwar, daß er hierum ewig belohnet; böse aber, damit er derentwegen dort gestrafet werde. Ihre Werk, sagt der heil. Johannes Apoc. 14. folgen ihnen nach.

Wie ergehet es dann mit dem Leib nach dem Tod?

Nachdem die Seel den Leib verlassen, stehet es nicht lang an, so erkaltet und erstarret der Leib, die Freund und Bekannte heulen und weinen kurze Zeit, der Todte aber bringet solchen Schröcken wegen seiner häßlichen Gestalt, daß man nur sucht solchen zu verdecken, und bald in das Grab zu bringen. Anstatt allen Reichthumen, so er mit großer Mühe zusammen gesammlet, sucht man jetzt ein Leilach, oder nur ein schlechtes Kleid, ihn für das Grab auszustafieren. Der vorhero anderen lieb und werth, ist jetzt ihnen schon ein Greul; die ihn zuvor mit Freuden umfangen, suchen jetzt weit davon zu seyn; welche ihn zuvor förchten und respectiren müssen, gehen nach Belieben mit ihm um; die Ehrentitul, so er im Leben gehabt, seynd auf einmal alle verschwunden; und weilen er bald anfangt übel zu riechen, eilet man solchen in ein enge Todtenbahr von vier Brettern

zu verschliessen, und fort aus dem Haus zu tragen. Ein kleines Stücklein der Erden giebt ihme das Bett, in welchem die Würm, Krotten, und Schlangen schon auf ihn warten. Sein Nam und Würde, sein Zierd und Schönheit, seine Gelehrtheit und Verstand, sein Ansehen, Ehr und Reputation, wird alles mit ihm ins Grab geworfen und verscharret. Biß daher, zum Grab, wirst du kommen, nnd nicht fortgehen, sagt der heil. Job 38. und allda (an dem Grabstein) wirst du zerbrechen deine aufgeschollene Wellen, nemlich des Hochmuths und des Prachts.

Exempel.

Nachdem der große Saladinus, t[illegible]cher König zu Jerusalem, welcher einer der Tapfersten soll gewesen seyn, den die Türken jemal gehabt, vermerket, daß er sterben müsse, hat er sich und seine Unterthanen dergestalten der Sterblichkeit erinneret, daß er sein Grabtuch auf eine Lanzen stecken, in der Stadt herum tragen, und offentlich ausrufen lassen: Sehet, das ist alles, was der große Saladin mit sich aus dieser Welt nimmet. Bildersaal p. 3.

Der heil. Augustinus Serm. 48. ad fratres in Eremo. erzehlet, daß er und seine liebe Mutter Monica sich einsmal eine Zeitlang zu Rom aufgehalten, und da sie unter anderen die herrliche Gebäu der alten Heyden allda beschaueten, seyen sie mit dieser Gelegenheit auch ungefähr kommen in eine Gruft, allwo ein Todtenkörper eines nicht lang vorhero verstorbenen Kaisers beygesetzt war. Diesen Todtenkörper des Kaisers beschauete der heil. Augustinus und seine Mutter Monica mit großer Verwunderung und Schröcken: dann die Haut an selbem war ganz blau, und das Fleisch faul, daß es allenthalben wie ein fauler Käs voneinander brache, der Bauch ware aufgebrochen und voller Würm, die Haufenweiß darinnen wimmelten: in den schon ausgefressenen Augenlöchern sassen zwey große Würm, die noch weiter in den Kopf hinein nagten, die Haar hafteten nicht mehr an dem Haupt, sondern waren samt der Haut Zottenweiß weggefallen, die Lefzen waren schon verzehret, die blosse Zähn bleckten abscheulich hervor, die Nasen ware auch schon weggefaulet, daß man nur die beinerne Löcher, die in den Kopf hinein gehen, gesehen. Da sie alles dieses eine lange Zeit beschauet, sahe Augustinus seine selige Mutter Monicam an, sprechend: „Ach liebste Mutter! wo ist jetzt der so ansehnliche Leib des Kaisers? wo die ernsthafte und holdselig-glänzende Augen? wo die schöne „Wangen? wo die rothe Lefzen? wo ist das majestätische Angesicht, „und die herrliche Gestalt, wo ist der Hofstaat, und wo seynd die so „viele Aufwarther des Kaisers?„ Worauf die gottselige Monica antwor-

wortete, sprechend: „ Mein Sohn! alles hat an ihme abgenommen, so„ bald sein Geist von ihme gewichen. „ Ja, ja, also gehet es durchgehends mit allen Menschen, sobald die Seel von dem Leib weichet, weichet alles ab, die Seel muß fort in die Ewigkeit, den Leib scharret man in die Erden, und muß der Mensch alle Reichthum, hohe Ehren und Würden, alles, alles im Stich lassen. Und ist halt nur gar zu wahr, was der Poet schon längst gesungen.

Du mußt allein dich geben drein,
Zu reisen fremde Strassen:
Was Guts gethan, das trägst davon,
Sonst wird man dir nichts lassen.

Es ist eben darum höchst zu bedauren, daß manche auf der Welt sich also vertiefen in das Zeitliche, in die Reichthumrn, hohes Ansehen, Dingnitäten und Würden, und in der Meynung seynd, als wann dieser zeitliche Wohlstand immer also seinen Fortgang hätte, und niemal zu End laufen wurde, da doch durch die Prediger und andere die Zergänglichkeit aller zeitlichen Dingen so oft und klar wird für die Augen gestellet. Daß es also vielen ergehet wie dem Krösо der Lydier König: dieser schätzte sich sehr glückselig, rühmte vielfältig an seinen hohen königlichen Stand, und stunde in der Meynung, es könne ihm nicht mehr fehl schlagen; und obwohlen der weise Solon zu Athen ihme öfters ganz klar die Zergänglichkeit aller zeitlichen Dingen vor Augen stellete, wollte doch deme Krösus keinen Glauben beymessen. Was geschieht? Krösus bald darauf wurde von dem König Cyro im Krieg überwunden, gefangen, und zu dem Scheiterhaufen zum verbrennen verurtheilet. Da dann Krösus auf den Scheiterhaufen gesetzet, und das Feuer angezündet wurd, schrye Krösus ganz wemüthig: **O Solon! O Solon! O Solon! wie wahr hast du geredet!** Also, da mancher jetzt wegen seines großen Vermögens, ein anderer wegen seines hohen Amts weiß nicht wie pranget, und nicht glaubt, daß sich das Blätel einmal, im Tod nemlich, wenden werde, wie die Prediger immer die Sach ganz wohlmeynend für Augen stellen, gehen doch endlich im Tod ihm die Augen auf, also zwar, daß mancher solcher hochmüthiger, wo nicht mit dem Mund spricht, wenigst mit dem Herzen seufzet: **O Prediger! O Prediger! wie wahr hast du geredet.**

Sollen wir uns den Tod oft vor Augen stellen?

Es solle kein Mensch seyn, der nicht öfters ihm das Sterben vorbildet, wie GOtt selbst wünschet, sprechend Deut. 31. Ach daß sie (die

Men-

Menschen) gescheid wären, die Sach verständigen, und die letzte Ding fürseheten; Wie wir dann dießfalls haben die schönste Exempel und Beyspihl derjenigen, so den Tod öfters ihnen vorgebildet haben.

Exempel.

Der weise Seneca kaiserlicher Großhofmeister, wie er selbst sagt Cap. 10. hat einen eigenen bestellet, der ihn allezeit des Tods erinnern mußte: und befahle ihm, sprechend: „ Wann ich schlafen gehe, so sage mir: Es „ kann seyn, daß du nicht mehr erwachest. Wann ich erwachet bin, so „ erinnere mich; Es kann wohl seyn, daß du nicht mehr schlafen wirst. „ Wann ich ausgehe, so rufe mir nach; Es kann seyn, daß du nicht „ mehr zuruck nacher Haus kommest. Wann ich heim komme, so em„ pfange mich mit diesen Worten: Es kann seyn, daß du nicht mehr aus„ gehest.

Die Abyßiner neben vielen köstlichen Speisen setzten allzeit bey einer Mahlzeit auf die Tafel auch ein Glaßvoll Aschen von den Todtenbeinen, die Gäst des Tods zu erinnern. Ja die Brachmänner in Indien begrabeten ihre Abgestorbene vor ihrer Hausthür, daß sie nur den Tod immer vor Augen hätten.

Der hochweise Kardinal Baronius hatte in seinem Ring, den er am Finger truge, anstatt eines köstlichen Diemants einen Todtenkopf mit dieser Beyschrift: **Gedenke des Tods.** Engelgr. Emb. 2 luc.

Ein frommer Erzbischof von Cambrai, Wilhelm Grembera, hatte in seinem Kabinet an seinem Bethstuhl, ja sogar unter seinem Wappen, die bedenkenswürdige Wort geschrieben, und oft gelesen: **An dem Faden das Leben, an dem Leben der Tod, an dem Tod aber die Ewigkeit.**

Die zwey großmächtigste Kaiser Maximilian der Erste, und Karolus der Fünfte hatten allezeit in ihrem Wohnzimmer bey sich ihre Todtenbahr, und betrachteten darbey den Tod. Ja, wann sie auch über Land zogen, mußte man die Todtenbahr mitführen, damit sie nur ihre Sterblichkeit in keine Vergessenheit setzeten.

Ist es nutzlich den Tod zu betrachten?

Der weise Mann Eccl. 41. sagt: **O Tod! wie gut ist dein Urtheil.** Der weise Mann will sagen, daß wir uns jetzt also im Leben verhalten sollen; wie wir im Tod urtheilen, und wünschen werden, uns verhalten zu haben. O wie weit anderst seynd die Urtheil, so wir jetzt im Leben haben,

und gehet uns wie den Scheeren oder Maulwürfen, von denen man sagt, daß sie das ganze Leben hindurch blind, und erst im Tod ihnen die Augen aufgehen: also gehet es uns auch leider! Jetzt suchen wir ganz begierig die Freuden und Lustbarkeiten: dort im Tod werden wir sehen, daß alles vergangen wie ein Traum. Jetzt achten wir wenig die Zeit; dort wird es uns reuen, daß wir selbe so liederlich verschwendet, und werden uns nicht mehrers wünschen, als ein Zeit noch zu haben, Gutes zu thun: Jetzt halten wir so viel auf Geld und Gut; dort werden wir sehen, wie wenig es uns helfen kann: Jetzt achtet man die Sünden nicht; dort werden wir sehen, wie sehr sie uns ängstigen: Jetzt achtet man die gute Werk nicht, Beten, Fasten, Almosen, Gedult, Liebe des Nächsten, und dergleichen; dort werden wir sehen, wie übel derentwegen wir gehandlet haben, indeme die gute Werk den Weg zum Himmel bahnen: Jetzt suchen wir in allem der Welt zu gefallen, dort werden wir sehen, wie schändlich sie uns in der größten Noth verlassen: Jetzt haltet man alles auf hohes Ansehen und ansehnliche Ehrenämter; dort werden, wir sehen, daß alles nur ein leerer Dunst, und wir hierdurch unsere Seel beschwärzen: jetzt seynd wir vertiefet in das Zeitliche; dort, dort werden wir sehen, daß wir nichts bessers hätten thun sollen im ganzen Leben, als GOtt dienen, und unsere Seel in die Sicherheit setzen. „ Wann dieselbe Stund des Tods kommen wird, sagt der geistreiche Thomas von Kempis de Imit. Christ. I. 1. c. 24. „ wirst „ du weit anderst gesinnet seyn deinem ganzen vergangenen Leben, als du „ vormals, weil du gesund warest, gewesen. O wie glückselig und weiß „ ist, sagt weiters dieser geistreiche Lehrer, der also sich befleisset zu „ seyn im Leben, wie er wollte gefunden werden im Tod.

Exempel.

Man liset von Eugenio dem vierten römischen Pabst, daß er durch sein Wohlverhalten aus einem gemeinen Religiosen aus dem Orden des heil. Benedicti gelanget zur päbstlichen Würde: nun ob er zwar ein Mann von großen Tugenden war, fienge er doch im Tod gewaltig an zu seufzen, und sagte: O Gabriel (dieses ware vorhero sein Nam) „ Gabriel! wie viel „ besser wäre es dir gewesen zum Heyl deiner Seelen, wann du niemals „ weder den Kardinalshut getragen, noch den päbstlichen Stuhl besessen, „ sondern in deinem Kloster klösterlich und einsam gelebet hättest.

Es wurde Konradus ein Kardinal aus dem Orden des heil. Benedicti von dem römischen Pabst Honorio dem Dritten geschickt in das Teutschland nacher Maynz auf das Concilium, so allda Anno 1225. gehalten worden. Nun ware dieser Kardinal von so großer Heiligkeit, daß, wann er

zu Nachts nach verrichtetem Gebeth und Andacht dem Studieren und Lesung der heil. Schrift abwartete, ihme seine Finger, mit welchen er in der heil. Meß die allerheiligste Hosti zu berühren pflegte, geleuchtet haben, wie eine angezündete Waxkerzen. Nichts destoweniger, als dieser heil. Mann in Teutschland gestorben, hatte er vor dem Tod gewaltig angefangen zu seufzen, und zu den Umstehenden gesprochen: „ Wollte GOtt! ich „ hätte die ganze Zeit meines Lebens in meinem Kloster zugebracht, und „ gelebt: O daß ich bis auf diese Stund mit den Wochneren in der Kuchel „ die Schüssel u. Teller meiner Brüder hätte waschen u. abspielen können! o „ wie sicherer wurde ich jetzt von hinnen scheiden! Was hat mich genutzet „ der rothe Purpur? Worzu dienen mir jetzt die seidene Bändel und Franzen? P. Weisshaupt ad annum 1225.

Eben dieses Sinns ware auch, da er auf dem Todbeth lage, Leo der Eilfte dieß Namens, römischer Pabst. Er sagte: „ Es seynd mir zwar „ die Himmelsschlüssel übergeben worden, aber ach! wie weit besser wurde es jetzt um mich stehen, wann ich die Schlüssel eines Klosters getragen hätte.

Hugo Kardinal, da in seinem Todbeth seine Brfreundte ihne mit diesem wollten trösten, daß er nemlich glückselig sterbe, indeme er noch vor seinem Hintritt aus dieser Welt in die Zahl der Kardinälen seye eingeschrieben worden, brache er in diese Wort heraus: „ Packet euch fort mit „ diesen Eitelkeiten; dann ich bekenne, wann ich mein Leben von neuem „ könnte anfangen, wollte ich lieber in dem Kloster mit dem Siechthum „ behaftet leben, als angethan mit dem Purpur.

Es regierte Philippus der dritte König in Spanien sehr wohl, doch ware er im Todbett voller Aengstigkeiten, also zwar, daß er mit tiefen Seufzern gesprochen: „ Ach wollte GOtt! ich wäre niemal König gewesen, sondern hätte die Jahr, da ich als König gelebt, als ein gemeiner „ Einsidler in der Wüsten zugebracht! Ach! wie viel sicherer wollte ich jetzt „ sterben, und viel getröster vor dem Gericht GOttes erscheinen. Cornel. á Lap. in c. 2. Osee.

Da Isabella, Kaiser Karls des Fünftens Ehegemahl mit dem Tod abgangen, und der vorstorbene Leichnam nacher Granada in Spanien zur Begräbnuß abgeführt worden, hatte unter andern vornehmen Herrn auch die verstorbene Kaiserin zum Grab begleiten helfen der heil. Franciscus Borgias, damals Vicekönig in Katalonien. Vor der Begräbnuß wurde aus gewissen Ursachen noch einmal eröffnet die Todtensarg, da dann der heil. Franciscus Borgias Gelegenheit hatte, die Kaiserin noch einmal zu se-

hen; sahe aber ein entsetzliches Wunder, indeme die verstorbene Kaiserin, so vormals ware der Schönheit nach, gleichsam ein Weltwunder, also durch den Tod verstaltet ware, daß er sie gleichsam nicht mehr erkennete. Dahero liset man, daß der heil. Franciscus Borgias also hernach erschrocken, daß er aufrufte: Quæ Augusta? Hæccine Isabella illa? Sollte dieß die Kaiserin seyn, Isabella, so vorhero der Schönheit nach ein Weltwunder ware, diese sollte es seyn? Diese Eitelkeit nun der Welt, und daß sich alle Schönheit des Leibs in solchen Wust verändere, hat der heil. Franciscus also zu Herzen gefasset, daß er die Welt verlassen, eingangen in die Societät JEsu, der dritte General der hochlöblichen Societät JEsu worden, heilig gelebt, nnd sein Leben heilig beschlossen. Wie man dann dem heil. Francisco Borgio zumahlet einen Todtenkopf, weilen nemlich die Ansehung der verstorbenen Kaiserin Isabella ein Anfang ware seines heiligen Lebens. In vita.

Ein Jüngling Guerricus mit Namen ware wegen seiner großen Gelehrtheit und Wissenschaft sehr berühmt? mithin ware er auch derentwegen sehr aufgeblasen, und hatte von sich sehr große Einbildungen. Als dieser einsmals aus der heil. Schrift lesen hörte von den ersten Vätern, daß sie so lang, und bis gegen tausend Jahr gelebt, als nemlich: Adam hat gelebt neun hundert dreyßig Jahr, und hernach ist er gestorben, wie die Schrift Gen. 5. saat: Alle Täg des Seth seynd worden neun hundert zwölf Jahr, und er ist gestorben. Alle Lebensäg des Enochs seynd worden neun hundert fünf Jahr, und darnach ist er gestorben. Alle Lebenstäg des Kamans seynd worden neun hundert zehen Jahr, und er ist gestorben. Alle Lebenstäg des Methusala seynd worden neun hundert und sechzig Jahr, darnach ist er gestorben. Als spricht ich, dieser Jüngling Guerricus von ersagten Menschen und mehr andern vernommen, daß sich ihr Leben über neun hundert Jahr erstrecket, und hernach doch gestorben seyen, gienge dieses ihme also zu Herzen, daß er bey sich selbsten nachdenkte, und also sprache: Alle diese haben so viel hundert Jahr gelebt, und seynd doch endlich gestorben, so wird es dann mit mir auch nicht anderst geschehen, als daß ich, ich lebe so lang als ich wolle, auch endlich sterbe, so haben wir dann hier kein bleibende Statt, sondern reisen immer fort zu einer anderen in jene Welt. Wohlan! so muß ich dann mein Reiß weit anderst, als bishero, anstellen, daß ich nemlich jene himmlische Stadt, dahin ich berufen bin, letztlich nicht verfehle. Ist folgends dieser Jüngling eingetretten in den Orden des heiligen Dominici, hat darinn ein gottseliges Leben geführet, und ist auch gestorben gottselig. Chronic. Dominic.

Ein Religios aus dem Orden des heil. Dominici ware ein so ansehnlicher Prediger, daß er nicht allein in den vornehmsten Städten in den Niederlanden, sondern auch in Frankreich, so gar in Paris auf den vornehmsten Kanzlen zu predigen die Ehr hatte, und großen Nuzen allenthalben schaffete. Einstens da er sich in Niederland beurlaubete, und rachet Paris wieder abzureisen gesinnet ware, sagte zu ihm Scherzweiß ein vornehme Dame, er sollte bald wieder von Paris zuruck kommen, und aber ihr einen Französischen Spiegel mitbringen. Der Pater verspricht solchen, wie er auch sein Versprechen gehalten; massen da er über eine Zeit wieder in diese Stadt in Niederland, wo diese vornehme Frau gewohnet, abgereiset, er mit sich genommen einen Todtenkopf: Er kommet in das Haus dieser Frau, und sie fragte, ob er einen Spiegel mitgebracht? Ja, sagte er, und er wolle zwar diesen herzeigen, doch müssen alle im Haus zugegen seyn. und ihn auch sehen. Man lasset alle Bediente im Haus zusammen kommen, worauf der Prediger seinen Spiegel unter dem Mantel herfür zoge, thut das Tuch, mit welchem er bedeckt ware, hinweg, und zeiget her den Todtenkopf, ab welchem alle erschrocken; Die edle Frau aber redete der Prediger mit diesen kräftigen Worten an: „ Sie hat von mir einen köstli-
„ chen Spiegel verlanget: ich habe keinen bessern als diesen bekommen kön-
„ nen; ja es ist der beste, in welchem zu sehen nicht wie man die Haar
„ krausen, sonder wie man in Sitten sich verhalten solle. Dieser To-
„ dtenkopf ist einer Frauen gewesst, welche ware, wie ihr jetzt seyd: hat
„ aber jetzt an statt der lieblichen Augen zwey hohle Gruben: dieses Haupt
„ ware vorhero gekrauset und aufgebutzet, wie jetzt das eure, nun aber ist
„ es jetzt kahl und ungeformet: dieser Kopf ware vorhero mit zarten gefärb-
„ ten Wangen bekleidet, die rothe Lefzen haben die Zähn bedecket, wel-
„ ches aber jetzt alles zerschmolzen, die liebkosende Zunge ist verschwun-
„ den, und gänzlich verfaulet: Was diese gewesst, seyd ihr auch jetzt:
„ was diese jetzt, wie ihr sehet, daß werdet ihr auch seyn. „ Nun bey Ansehung dieses Todtenkopfs, und bey dieser beschehenen Erinnerung der Sterblichkeit wurde diese vornehme Frau also verändert, daß, da sie vorhero ganz frech und ausgelassen ware, sie augenblicklich ihr Leben geändert, und sich zum Tod so sorgfältig bereitet, daß sie endlich als ein Spiegel aller Büssenden glückselig gestorben. Montif. Capuc. p. 4. Conc. 45. Folgsam hat jener König Matth. 22. zur Hochzeit, da sich viel andere entschuldigten, wohl berufen diejenige, so da seynd an den Enden und Ausgängen der Strassen. Wer seynd diese; der heil. Albertus Magnus Serm. 74. sagt, daß diejenige verstanden werden, so sich oft zum Tod bereiten, und oft sich des Ausgangs und Ends des zeitlichen Lebens erinnern, diese machen sich würdig der himmlischen Hochzeit.

Was erfolget, wann man den Tod gänzlich außer Acht lasset?

Viel wollen von dem Tod gar nichts wissen und hören, sondern bilden ihnen immer gänzlich ein, daß sie noch ganz fern von dem Tod; und ergehet ihnen, wie einem, so ein Perspectiv in Händen hat. Dieser, wann er auf die rechte Weis durch das Perspectiv siehet, wird er sehen, daß alles ganz nahe: wird er aber dasselbe umkehren, und auf unrechte Weis das Perspectiv brauchen, wird ihm alles ganz weit hinweg entlegen zu seyn vorkommen. Viel denken und sehen zwar auf den Tod, aber also, als wann derselbe noch ganz weit von ihnen entlegen, und noch keine Zeit zum sterben vorhanden wäre. Es ist bey ihnen kein Nachdenken von dem Tod, sagt David Psalm. 72. Was erfolgt aber? Darum hat sie die Hoffart eingenommen, sagt David, sie seynd überdeckt mit Ungerechtigkeit und gottlosen Weesen, folgsam, weilen des Menschen Sohn insgemein zur Stund kommt, wie Christus selbst Luc. 12. vorgesagt, da man es nicht meynet, und vielfältig solche, so den Tod ausser Acht lassen, nicht bereit seynd, gehen viel derentwegen ewig zu Grund.

Exempel.

Luc. 17. sagt Christus, wie es vor dem Sündfluß ergangen; Die Menschen assen und tranken, sie nahmen Weiber, und wurden vermählet bis auf den Tag, da Noe in die Arch hinein gienge? Und der Sundfluß kame, und brachte sie alle miteinander um. Noe zwar hat hundert Jahr an der Arch gezimmert, und den Sündfluß den Menschen verkündiget, weilen man aber dem Noe nicht geglaubt, und man nichts minders besorget als den Tod, seynd leider die meiste ewig zu Grund gangen.

Jener Reiche Luc. 12. sprach ihm also zu: Meine Seel! du hast viel Güter, so hinterlegt seynd auf viel Jahr, isse, trinke, und lebe wohl. Was wurde ihm aber zur Antwort gegeben: Du Narr! noch diese Nacht werden sie deine Seel von dir fordern; was du aber bereitet hast, wem wird dieses zukommen?

Einen traurigen Untergang litte Anno 1618. der schöne Marktfleck im Graubündnerland Plurs genannt. Dieser Marktfleck gleichete seiner Lustbarkeit nach einem irrdischen Paradeiß. Eines Tags, da Jedermann in Freud und Wollust schwebet, Niemand an den Tod gedenkte, da eben eine sehr prächtige Hochzeit gehalten wurde, sehet, o erschröckliche Verhäng-

nuß GOttes! da hat sich gegen den spaten Abend der nächst an dem Marktfleck liegende Berg Canton wunderbarlicher Weis voneinander gespaltet, der Berg ist urplötzlich eingefallen, und hat mit seinem Fall den ganzen Marktfleck mit allen Innwohneren, Kirchen und Häusern also bedeckt, und in Grund hinein geschlagen, daß kein Stäublein davon kommen ist. Unter andern Dingen, so man nachgehends ausgegraben ware auch ein Stein, auf welchem diese Wort des Propheten Jerem. 13. geschrieben stunden: Seynd nicht meine Wort wie ein Feuer, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der die Felsen zerschmettert? Diesen erbärmlichen Untergang dieses Fleckens Plurs haben lang vorhero viel förcherliche Zeichen verkündiget, aber dieses alles verlachten nur diese Innwohner. Beyrlink in Theatro vitæ hom.

Was ist vonnöthen zu Erlangung eines glückseligen Tods?

Unter andern vielen Mittlen ist das beste und sicherste ein frommes Leben, dann insgemein, wie man lebt also stirbt man. Der Tod ist gleich einem Echo oder Wiederhall: wie man in den Wald hinein schreyet, gehet der Hall wieder heraus. Geschieht es aber anderst, pflegt man es für ein Wunderzeichen zu halten.

Wie hat sich ein Christ zu verhalten, wann würklich eine Todskrankheit vorhanden?

Erstlich solle man, wann es die Zeit und Gelegenheit zulasset, mit dem zeitlichen Vermögen eine Richtigkeit machen, dabey man auch, wann anderst das Vermögen vorhanden, nicht vergessen solle den Armen, und auch armen Gotteshäusern, beforderst aber solle auch einer anbefehlen, daß man nach seinem Tod lese eine gewisse Anzahl heiliger Messen, massen unter allen Mitten, wordurch der Seel eines Abgestorbenen kann geholfen werden, kein besseres und sicheres ist als das Meßopfer. Andertens solle der Kranke sich versöhnen mit seinen Feinden. Drittens solle man ablegen eine aufrichtige wahre Beicht, noch besser aber ist es, wann man ablegt eine Generalbeicht; worauf man mit großer Andacht empfangen solle das allerheiligste Sacrament des Altars und letzte Oelung. Viertens solle man ernstlich von sich, oder aus dem Haus thun alles dasjenige, was vorher im Leben zur Aergerniß und zur Sünde gedienet hat. Fünftens solle man sich gänzlich ergeben und aufopfern in den göttlichen Willen, weilen die Tugend GOtt sehr gefällig, wie zu ersehen in dem dritten Discurs des vierten Hauptstucks.

Der achtzehende Discurs.

Von dem letzten Gericht.

Wieviel giebt es Gericht.

Zweyerley: nemlich das Particular- oder absonderliche Gericht, oder das letzte allgemeine Gericht.

Wann nimmet seinen Anfang das Particular- oder absonderliche Gericht?

Sobald der Mensch stirbt, selben Augenblick muß die Seel erscheinen vor dem Richterstuhl GOttes, und von dem ganzen Leben genaue Rechenschaft geben. Von diesem absonderlichen Gericht ist Meldung geschehen in dem eilften Discurs des ersten Hauptstucks.

Welches ist das letzte oder allgemeine Gericht?

Welches wird gehalten werden am End der Welt in Gegenwart aller Menschen, so auf Erden gelebt.

Warum wird dieses letzte Gericht angestellt werden?

Erstlich damit alle Engel und Menschen sehen, daß GOtt Niemand unrecht thue, und daß die Verdammte die ewige Peyn wohl verschuldet haben. Andertens damit die Gleißnereyen und verborgene Sünden offenbar werden. Drittens damit die Tugenden der unschuldig Verfolgten an Tag kommen.

Wo wird das allgemeine Gericht gehalten werden?

In dem Thal Josaphat: Also hat der heil. Geist geweissaget, da er durch den Propheten Joel. 3. spricht: Ich will alle Völker zusammen bringen, in das Thal Josapsat hinab führen, und mit ihnen daselbst rechten.

Warum allda?

Dieses Thal lieget in der Gegend bey Jerusalem, unweit von dem Oelberg und Kalvariberg, wird also Christus allda Gericht halten, damit er zeigen könne die Oerter, wo er gelitten, und zu Gemüth führe denen Verdammten, wie unweißlich sie gehandelt, indeme sie ihnen das Leiden und den Tod so wenig zu Nutzen gemacht.

Sollen aber in diesem Thal so viel Millionen Menschen Platz haben?

GOtt ist alles möglich.

Wann wird seyn das letzte Gericht?

Von demselben Tag, sagt Christus Matth. 24. und von der Stund weiß Niemand, auch die Engel im Himmel nicht.

Giebt es keine Zeichen, aus welchen abzunehmen, daß der jüngste Tag so gar weit nicht mehr von uns entfernet seye?

Wir haben dessen sehr viel Zeichen, indeme das Alter der Menschen gewaltig abnimmet. Adam unser erster Vater hat gelebt 9. hundert und 30. Jahr, Seth 9. hundert und 12 Jahr, Enoch 9. hundert und 5. Jahr, Kain 9. hundert und 10. Jahr, Lamech 7. hundert und 77. Jahr, Mathusalem 9. hundert und 69. Jahr. Dieses ware fürwahr ein schönes Alter, eine lange Zeit, und eine große Zahl der Jahren, da hingegen der Mensch zu unserer Zeit kaum mehr erreichet das sibenzigste oder achtzigste Jahr; wie der König David aus einem prophetischen Geist Psal. 89 schon vorgesagt: Die Täg unserer Jahren seynd an sich selbst sibenzig Jahr, seynd wir aber aus den Stärkern, achtzig Jahr, was aber darüber laufet, ist Krankheit und Schmerzen. Nebenzu gehet nicht allein der mehrere Theil der Menschen frühzeitig zum Grab, sondern es seynd auch die Menschen nicht mehr von solchen Kräften, wie vor diesem, und nicht mehr von so hoher Statur und Größe, also zwar, daß man sagen kann, was Gen. 6. geschrieben: Es waren vor diesem Risen auf Erden, nemlich gegen jetzigen Menschen: Wie dann auch die Bäum nicht mehr so fruchtbar: die Kräuter nicht mehr so kräftig wie vor diesem, und mit einem Wort alles im Abnehmen ist. Und darf man sich fast über dieses nicht verwundern, massen das Alter die Krankheit selbst ist, wie man sagt; indeme dann die Welt schon 6. tausend Jahr alt, was ist es Wunder, wann sie kränket, alles, was darinnen, schwach, und sein Ansehen allgemach gewinnet, daß sie, die Welt nemlich, wolle dahin sterben, und zum Untergang sich neigen? Hauptsächlich aber hat es ein Absehen einer bald zum End gehenden Welt, indeme sie auch geistlicher Weis ganz krank. „ Es liegt in Zügen, „ sagt der heil. Cyprianus, „ die Unschuld in offentlichen Handlungen und „ Wandlungen, die Gerechtigkeit in den Rathstuben, die Anfricht- und „ Redlichkeit unter den Freunden, die Zucht und Ehrbarkeit in den Sitten.

Was werden sich für Zeichen ereignen vor dem jüngsten Tag?

Es wird unter andern Zeichen eines seyn, daß vor dem jüngsten Tag wird gebohren werden, und auf die Welt kommen der Antichrist.

Warum nennet man ihn den Antichrist?

Antichrist heisset soviel als Christo zuwider; der Antichrist also wird Christo unserm Heyland in allem schnur grad zuwider seyn. Christus ware demüthig, der Antichrist wird seyn ganz hochmüthig; Christus ware gedultig, dieser wird seyn der Zornigste; Christus sanftmüthig, dieser der grausamste Tyrann; Christus ganz keusch und eingezogen, dieser der geileste Bock; Christus barmherzig, dieser der ärgste Bluthund: Christus ein Lamm, dieser ein höllischer Drach; Christus hat die Tugend geprediget, dieser wird alle Schand und Laster lehren; Christus hat den seligmachenden heiligen Glauben eingepflanzet, dieser wird sich über alles bemühen, diesen auszureuten.

Wo wird der Antichrist gebohren werden?

Zu Babylon, wie man liset, und zwar aus dem Jüdischen Geschlecht; dann wie man abnimmet aus dem Buch Gen. 49. und wie auch die Tiburtinische Sybilla geweissaget, sprechend: Zur selben Zeit wird entstehen der Fürst aller Boßheit aus dem Geschlecht Dan, Antichrist mit Namen.

Wo wird der Antichrist seine Wohnung haben?

Nachdem der Antichrist in etwas erwachsen, wird er seine Wohnung und Residenz nehmen in der Stadt Jerusalem, und alldorten sich in dem Tempel, so er selbst wird erbauen lassen, als einen Meßiam lassen anbethen; weilen dann die Juden an Christum nicht glaubten, und den zukünftigen Meßiam annoch erwarten, als werden ihm alle Juden insgesamt beyfallen, und ihn als ihren Gott und Herrn verehren und anbethen. Wie Christus selbst geprophezeyet Joan. 5. da er sagt: Ich bin kommen im Namen meines Vaters, und ihr nehmet mich nicht an; wann aber ein anderer in seinem eigenen Namen kommen wird denselben werdet ihr annehmen.

Wie lang wird der Antichrist zu Jerusalem regieren?

Wie man abnimmet aus denen Offenbarungen des heil. Johannis Apoc. 11. wird er nicht länger regieren als zwey und vierzig Monath.

Wird der Antichrist auch mächtig und reich seyn?

Der Antichrist wird also mächtig seyn, daß er alle Potentaten der Welt, so jemals gewesen, übertreffen wird, massen, wie Apoc. 13. zu lesen, er zehen König bekriegen wird, deren wird er drey völlig erlegen und überwinden, die andere siben aber werden sich freywillig ergeben.

Wird der Antichrist auch Miracul würken?

Nein, massen die Miracul von GOtt herrühren, der Antichrist aber ist ein Feind GOttes: Mithin wird der Antichrist mit Beyhülf des bösen Feinds zwar solche äußerliche wunderbarliche Thaten üben, daß Christus selbst Matth. 24. sagt: Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und Wunder thun, daß auch die Auserwählte, (wann es möglich wäre) in Irrthum möchten eingeführt werden. Unterdessen aber wird alles dieses nichts als lauter Blenderey seyn.

Wie wird es ergehen den Christen und andern, so dem Antichrist nicht beyfallen?

Dieser Tyrann wird allenthalben in die Welt die Seinige abordnen, und werden dergestalt gegen diejenige, so an ihn nicht glauben, mit allerhand grausamesten Peynen verfahren, daß alle Menschen darüber erstaunen möchten. Sonderbar aber wird erschröcklich anzusehen seyn, da alle Bilder in den GOttshäusern niedergerissen, und die GOtteshäuser samt denen Altären und anderer Kirchenzierd allenthalben werden verbrennt und zu Grund gerichtet werden. Mit einem Wort, es werden dort wahr werden die Wort Christi Matth. 24. Es wird alsdann eine große Trübsal seyn, dergleichen von Anfang der Welt bis dahin niemal gewesen, noch auch seyn wird.

Werden die Christen von GOtt in dem heil. Glauben nicht gestärket werden?

GOtt wird in dieser Trangsal schicken die zwey heiligen Propheten Henoch und Eliam, so nach Zeugnuß der heiligen Schrift nicht gestorben, sondern in das Paradeyß verzuckt worden; diese zwey heilige Propheten werden herfür kommen, dem Christglaubigen betrangten Volk in der Welt hin und wieder beyspringen, und sie im Glauben stärken. Also sagt GOtt bey dem heil. Johannis in seiner Offenbarung, Apoc. 11. Ich will schicken meine beede Zeugen, und sie werden predigen tausend zwey hundert und sechzig Täg, welche Täg, wann sie zusammen gerechnet werden, ausmachen vierthalb Jahr beyläufig.

Wie

Wie wird es endlich ergehen diesen zwey heiligen Propheten Hennoch und Elia?

Nachdem sie in der Welt viele Länder durchgezogen, , und die Christglaubigen im heiligen Glauben mit Predigen gestärkt, werden sie endlich zu Jerusalem zusammen kommen, und allda mit andern viel tausend heiligen Martyrern mit einem grausamen Tod hingerichtet werden, wie klar sagt der heil. Johannes Apoc. 11. der höllischen Bestia (dem Antichrist) ist der Gewalt überlassen worden, sie (die zwey heilige Propheten Henoch und Eliam) zu tödten. Weiter sagt der heil. Johannes in seiner Offenbarung Apoc. 11 von diesen heil. Propheten: Er (der Antichrist) wird sie überwinden und tödten, und ihre Leiber werden drey Tag lang liegen auf der Gassen dieser verfluchten Stadt, (das ist zu Jerusalem) wo ihr HErr auch gekreuziget worden. Endlich aber werden die Leiber dieser zweyen heil. Propheten wieder lebendig werden, frisch und gesund aufstehen, und hören eine himmlische Stimm, so sprechen wird: Steiget herauf: Apoc. 11. und sie werden hierauf ganz glorreich und glanzend in den Himmel aufgenommen werden.

Wie wird es endlich ergehen dem gottlosen Antichrist?

Er wird dergleichen thun, als sterbe er, und wird am dritten Tag wieder auferstehen, da er doch niemal wahrhaftig gestorben. Ja er wird sich letztlich unterstehen so gar in Himmel hinauf zu fahren, wie Christus: mithin diese Himmelfahrt zuzuschauen, wird zu Jerusalem ein unzahlbare Menge Volks aus der ganzen Welt zusammen kommen: Der Antichrist wird sich auf einen bestimmten Tag auf den Oelberg hinaus verfügen, und wird allda wie Christus, sich unterstehen in Gegenwart einer unzahlbaMenge der Zuseher gen Himmel zu fahren, aber die Erd wird sich eröffnen, und er wird lebendig in die Höll hinunter gestürzet werden. Wie einige vermeynen: Alsdann, sagt der heil. Paulus 2. Thessal.. 2. wird der Bößwicht, der Antichrist, offenbar werden, welchen des HErr JEsus Christus mit dem Athem seines Munds, und mit dem Glanz seiner Ankunft austilgen wird. Da wird dann wahr werden, was der Prophet Isaias 14. vorgesagt. Du sprachest in deinem Herzen: ich will hinauf steigen in den Himmel, und meinen Seuhl über die Stern GOttes erhöhen; ich will hinauf fahren über die Höhe der Wolken, und will dem Allerhöchsten gleich seyn; aber du wirst zur Höll hinunter gezogen werden in die tiefe Gruben. Weilen dann der ganze Anhang des Antichrists sehen wird das entsetzliche End dieses ihres erdichteten

Meßiä, werden sie von seinem Glauben wieder abfallen, ihren Fehler bereuen, und weilen von dem Tod an des Antichrists bis auf den jüngsten Tag noch verfliessen werden 45. Täg, wie der heil. Johannes Apoc. 20. sagt, also meyen viel heil. Lehrer, daß in dieser letzten Zeit, und in diesen 45. Tägen alle Menschen den heil. christlichen katholischen Glauben wieder annehmen, und wahr werden jene Wort Christi Joan. 10. **Es wird ein Schaafstall und ein Hirt werden.**

Was werden sich ferners für Zeichen ereignen vor dem jüngsten Tag?

Christus sagt Luc. 21. **Es werden Zeichen geschehen an der Sonn, Mond, und Sternen, und auf Erden wird seyn Aengstigung des Volks.** Wie die heilige Lehrer darfür halten, wird die Sonn wahrhaftig verfinstert werden, der Mond seinen Schein verliehren, und das Sternlicht ausgelöschet werden: mithin erachte, was dieses für ein Schröcken auf Erden werde verursachen. Als Anno 1706. den 8. May sich in unserem Teutschland ereignet eine große Sonnenfinsternuß, da Vormittags um 10. Uhr beyläufig die Sonn alsb durch den darunter stehenden Mond ist verdeckt worden, daß man sie kaum mehr gesehen. Ach! was ist an theils Orten für ein Forcht und Schröcken entstanden! da also vor dem jüngsten Tag nicht allein die Sonn, sondern auch der Mond und die Stern werden verfinstert werden, und verfinstert bleiben. Ach! wer wird können beschreiben die Forcht und Schröcken, so derentwegen auf Erden seyn wird? Die Menschen, sagt Christus Luc. 21. **werden verschmachten für Forcht, und für Erwartung deren Dingen, so über den ganzen Erdenkreiß kommen werden.** Nebenzu werden sich auch noch andere erschröckliche Zeichen ereignen, als 1. Durch das Feuer, indeme am Himmel erscheinen werden allerhand Kometstern, und andere feurige Figuren, welche, nachdem sie am Himmel ein wenig gestanden, endlich herabgefallen, und solche Feuersbrünsten nach Zeugnuß des heil. Johannis Apoc. 8. verursachet werden, daß der dritte Theil der Welt hin und wider wird verzehret werden. 2. Werden Zeichen geschehen im Luft, indeme selbiger also wird vergiffet werden, daß, wie Christus Luc. 21. selbsten sagt, große Pestilenzen erfolgen werden. Es wird nach Zeugnuß des heil. Johannis Apoc. 16. die Sonn, ob sie zwar verfinstert, doch von sich geben so große Hitz, daß viel Menschen auf Erden vor Hitz werden verschmachten: wie dann auch entstehen werden entsetzliche Blitz- und Donnerwetter, und da man weiß, was selbe unter den Menschen für einen Schröcken und Forcht verursachet zu unser Zeit, wer wird können beschreiben die Forcht und den Schröcken

so

so verursachen werden jene viel entsetzlichere und unvergleichlich erschröcklichere Blitz- und Donnerwetter, so entstehen werden zu den letzten Zeiten? **Die Menschen** sagt Christus Luc. 21. **werden verschmachten vor Forcht.** 3. Werden Zeichen geschehen im Wasser, in dem das Meer, und die Flüß werden große Wellen und ein großes Getöß von sich geben, nicht anderst als wie ein brüllender Löb. **Es wird**, sagt Christus Luc. 21. **ein Bedrangnuß seyn für dem ungestümmen Rauschen des Meers und der Wasserwellen.** Wie man dann auch liset Apoc. 8. daß unter andern auch sogar eine feurige große Kugel, oder vielmehr feuriger Berg vom Himmel fallen, und den dritten Theil der Schiff auf dem Meer und der Fisch im Meer verzehren werde. Ja es sollen sogar, wie der heil. Johannes Apoc. 16. schreibt, viel Wässer und Flüß in Blut verändert werden, nicht anderst, als wann bey manchem Fluß ein große Schlacht vorbey gehet, und gleichsam das Wasser mit Blut gefärbet wird. Sonderbar aber schreibt auch der heil. Johannes Apoc. 16. daß zu diesen letzten Zeiten sogar jener Weltberühmte große Fluß Euphrates solle eintrücknen, worüber dann viele König werden mit ihren Kriegsarmeen ziehen, und den Antichrist wider die Christen Hülf bringen. 4. Werden Zeichen geschehen auf Erden, und wird seyn Aengstigung der Völker wegen der großen Krieg, Hunger, Pest, und anderer großen Trangsalen, so selbiger Zeit entstehen werden. Wie dann auch nach Aussag des heil. Johannis Apoc. 16. ein so großer Erdbeben sich ereignen wird, dergleichen vom Anfang der Welt keiner gewesen, und werden durch diesen entsetzlichen Erdweben ganze Gebäu, Thürn, und Städt über einen Haufen fallen. Bevorderst aber werden die wilde Thier aus ihren Höhlen auch herfür gehen, und an allen Ort und Enden der Welt ein großes Geschrey und Heulen verbringen, als seheten sie gleichsam auch vor ihren Untergang. Mit einem Wort, es wird seyn auf Erden eine solche Beträngnuß, daß, wie Christus selbst sagt, dergleichen nicht gewesen von Anbegin der Welt.

Warum wird es beym Untergang der Welt so entsetzliche Zeichen absetzen?

Gleichwie nemlich, wann stirbet ein großer Herr, König oder Kaiser, alles trauren muß in einem Land; also billich auch, daß, da das ganze menschliche Geschlecht, so GOtt über den ganzen Erdenkreiß zu herrschen gesetzt, abstirbt, alles auf Erden traure. Nebenzu, da GOtt so erschröckliche Zeichen vor Untergang der Welt geschehen läßt, erzeigt er hierdurch seine Barmherzigkeit, indeme er die Gottlose zur Buß hierdurch ermahnet, die Fromme aber erinnert, daß nunmehr die Zeit vorhanden,

daß sie von den Banden dieses armseligen Lebens bald aufgelöset, und zur Seligkeit gelangen werden. Und wird es dort eine Beschaffenheit haben, wie mit jenen Christen, so etwann zu Konstantinopel in der Türkey in harter Gefangenschaft liegen: gesetzt, es kommet für die Stadt ein christlicher Potentat mit einer großen Armee, und thäte mit Stücken und Feuereinwerfung dieser Stadt gewaltig zusetzen, selbe zur Uebergab zu zwingen: O wie höchst wurden sich solche gefangene Christen in der Stadt darinnen ab allem diesem erfreuen! warum? dieses machte ihnen eine Hoffnung, daß, je mehrer der Feind vor der Stadt draussen würde Feuer einwerfen, und die Stadt ängstigen, je bälder er selbe zur Uebergab zwingen, und mithin sie aus der harten Gefangenschaft erledigen würde: also werden auch die Fromme auf Erden ab den erschröcklichen Zeichen, so vor Untergang der Welt geschehen werden, nicht sonderbar sich entsetzen, sondern vielmehr freuen, massen sie sehen, daß sie nun bald von der armseligen Welt abkommen, und in die himmlische Freud eingehen werden.

Was wird seyn das letzte Zeichen, so den Untergang der Welt bringen wird?

Nachdem, wie vernommen, so entsetzliche Zeichen an Sonn, Mond, und Sternen, im Luft, Wasser, Feuer, auf Erden und unter den wilden Thieren geschehen, und GOtt die Zeit bestimmet hat, daß die Welt solle zu Grund gehen; wird es endlich, wie vor diesem zu Sodoma und Gomorrha geschehen, allenthalten auf alle vier Theil der Welt Feuer vom Himmel regnen, ja sogar wird das Feuer auch allenthalben aus der Erden herfür brechen, und wird auf diese Weis alles, alles durch das Feuer verzehret und verwüstet werden: wie längstens vorgesagt der Prophet David Psal. 96. da er spricht: **Ein Feuer wird vor ihm hergehen, und ringsherum seine Feind in die Flammen setzen.** Ein gleiches hat auch eine aus den weisen Sybillen **prophezeyhet; dessentwegen singt die Kirche in der Seelmeß.**

Dies iræ, dies illa,
Solvet Sæclum in favi illa,
Teste David cum Sibylla.
An jenem Tag,
Nach Davids Sag,
Wird GOttes Zorn brinnen:

Und durch Feuersflamm,
Alles zusamm,
Gleichwie das Wax zerrinnen.

Von diesem entsetzlichen Feuer meldet auch der Prophet Isaias 66. sprechend: Siehe der HErr wird in dem Feuer kommen. Es geschieht auch Meldung von diesem entsetzlichen Feuer Deut. 23. Da GOtt also spricht: Es ist ein Feuer ausgangen in meinem Grimmen, und wird brennen bis zu der untersten Höll: es wird verzehren die Erden mit ihrem Gewächs, und wird die Grüne der Berge verbrennen. Folgsam werden dort alle Menschen, so leben werden, alle Thier im Luft, im Wasser, auf Erden, unter der Erden, Schlösser, Häuser, und Paläst, Dörfer, Märkt und Städt, alle Wälder, Wiesen und Felder, alle Gärten, Bäum, Kräuter, Laub und Gras, alle Stein und Wässer, alle Metall, Gold, Silber, und mit einem Wort alles, was auf der Welt lebt, und schwebt, durch das Feuer verzehret werden, also zwar, daß die ganze Welt gleichsam seyn wird ein Kohlhaufen und Brandstatt. Und ein solches End werden nehmen alle zeitliche Ding, alle Länder und Reiche, um welche die Potentaten sich vielmals also reissen, so viel Krieg führen, und so viel menschliches Blut vergiessen: also schändlich wird zu Grund gehen alles Gut und Geld, welches manche Menschen also unmäßig lieben, mehr als GOtt: also zwar, daß man den Weltkindern billich sagen kann, was dort der Prophet Daniel den Babyloniern gesagt, da sie den Drachen als Gott angebethet. Sehet, wen ihr ehret. Dan. 14.

Warum wird auf ersagte Weis vor dem jüngsten Tag alles durch das Feuer zu Grund gehen?

Weilen alles wegen des Menschen ist erschaffen worden: indem also der Mensch von der Welt seinen Abzug nimmet, ist billich, daß die Geschöpf, so wegen des Menschen erschaffen worden, auch zu Grund gehen.

Was wird erfolgen, wann die ganze Welt, wie Meldung geschehen, also gleichsam zu einer Brandstatt gemacht worden?

Gleichwie, wann eine Kriegsarmee aufbricht, und an ein anders Ort zu reisen verordnet wird, mit dem Trompetenschall das Zeichen geben wird, also sagt Christus Matth. 24. Er wird die Engel mit Posaunen, und großer Stimm aussenden. Was wird dieses für eine Stimm seyn? keine andere als diese; Auf! auf! ihr Todte, und kommet zum Gericht!

Wie-

Wieviel Engel werden diese Gerichtsposaunen anstimmen?

Es seynd dießfalls unterschiedliche Meynungen: sehr glaublich ist, daß, weilen ein jedes Königreich oder auch Land, wie die Lehrer sagen, hat seinen eigenen Engel, ein jeder in seinem Königreich dort werde anstimmen seine Gerichtsposaune; bald werden sie diesen Schall mit erbebender Stim̃ unterbrechen, rufend: **Auf! auf! ihr Todte, kommet zum Gericht!** und dieser Posaunenklang wird so laut und durchdringend seyn, daß er nicht allein auf dem ganzen Erdenkreiß erschallen wird, sondern wird auch hinauf langen in den Himmel, und wird auch bis in das Fegfeuer, ja bis in die unterste Tiefe der Höll hinunter brellen. Den Auserwählten im Himmel, wie auch den Seelen im Fegfeuer, wird dieser Klang und diese Stimm vollkommen, sehr trostreich hingehen denen Verdammten in der Höll entsetzlich seyn: und wird es ein Beschaffenheit haben, wie mit einem Maleficanten, deme das Leben abgesprochen, und heisset v. g. in dreyen Tagen mußt du sterben. O! wie ist ein solcher in Aengsten! vielfältig fallen solche in Ohnmacht dahin, und wann sie hernach wider zu sich kommen, zittern sie am ganzen Leib, weinen und lamentiren; so oft eine Stund schlägt, erschröckee sie, und sprechen seufzend: Jetzt hab ich soviel und soviel Stund noch zu meinem Tod. Kommet es aber endlich dahin, daß man läutet die Glocken, und daß es heisset zu dem armen Sünder; Nun wohlan! jetzt ist es Zeit zum Gehen, diese Gefängnuß müssen wir verlassen, es wird Endurtheil jetzt verlesen werden, wir müssen den Tod antretten, es kann je nicht anderst seyn? Was für einen unaussprechlichen Schröcken bringet nicht die Bothschaft? Wann einen solchen Schröcken verursachet die Bothschaft, so nur ankündet den zeitlichen Tod, ach was für einen unbeschreiblichen Schröcken wird verursachen in der Höll der entsetzliche Posaunenschall und die Stimm der heil. Englen: **Auf! auf! ihr Todte, kommet zum Gericht!** massen sie wissen, daß der zornige GOtt bey diesem letzten Gericht im Thal Josaphat sie nicht allein der Seel, sondern auch dem Leib nach urtheilen, und verdammen werde zum ewigen Feuer.

Was wird erfolgen, wann der Posaunenklang und die Stimm der heil. Engel so wohl im Himmel als auch im Fegfeuer und in der Höll erschallen?

Die Seelen sowohl der Auserwählten als der Verdammten werden sich auf der Welt dahin verfügen, wo ihre Leiber begraben oder hingeworfen

fen worden, oder wo sonst der Aschen, oder unter der Erden liegenden Beinern der gröſßte Theil beysammen. Gesetzt aber, daß auch in der Welt etwas von Beinern oder Aschen eines solchen Menschens vorhanden, wird der heil. Schutzengel dieses alles an das Ort zusammen tragen, wo der Leib dieses seines Pflegkinds begraben oder hingeworfen worden, oder wie vernommen, wo sonst von Beinern oder Aschen der gröſßte Theil beysammen ist. Hierauf wird sich die Seel mit solchen Aschen und Beinern vereinbaren, und augenblicklich wird durch die Allmacht GOttes eben der Leib mit Haut und Bein, mit Fleisch und Blut formieret werden, den die Seel vorhero bewohnet. Ich werde winderum mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleisch werde ich GOtt sehen, sagt Job. 19. Erachte christliche Seel! was dieses für ein gewaltiges Spectacul seyn werde, indeme erstehen werden aus ihren Aschen, und da stehen alle römische Päbst, aber ohne dreyfache Kron: alle türkische Sultanen, aber ohne Turbant; alle Kaiser und König, aber ohne Kron: alle Fürsten, aber ohne Purpur; alle Bischöf, aber ohne Inful, alle Abbten, aber ohne Stab: alle Priester, aber ohne Meßgewand; Alle Ritter, aber ohne Helm: alle Burger, aber ohne Mantel: alle Bauren, aber ohne Rock: alle Bettler, aber ohne Hembd, alle, alle nackend und bloß.

Wie ist aber dieses möglich?

Es ist manches Menschen Leib zu Aschen verbrennet, oder von wilden Thieren verschlucket worden, oder ist sonst also verwesen, daß kein Stäubel mehr davon übrig, und doch wird eben dieser Leib am jüngsten Tag wieder herfür kommen und auferstehen, wie er gewesen; so GOtt dem Allmächtigen ganz nicht unmöglich ist, dann er hat erschaffen die ganze Erde mit einem einzigen Fiat, es geschehe, und hat herfürgebracht den menschlichen Leib, so vorhero nicht gewesen. Warum eben dieser Leib des Menschens, welcher schon gewesen, wieder auferstehen werde, und was dieses in uns solle verursachen, geschieht Meldung in dem fünfzehenden Discurs des ersten Hauptstucks.

Hat diese kräftige Auferstehung Niemand im Geist vorgesehen?

Die künftige Auferstehung der Todten ist im Geist vorgebildet worden, dem Propheten Ezechiel. 37. indem er gesehen einen Acker voll der menschlichen Gebeiner, und nachdem der Geist GOttes in diese Beiner kommen, seynd sie lebend worden, und alle Leiber gestanden auf ihren Füssen. Und der Prediger sagt: Es war ein überschwenglich groſßes Heer.

Ezech. 37. Freylich, mein heiliger Prophet! wird die Zahl derjenigen, so vor dem allgemeinen Gerichtstag werden wieder lebendig werden und auferstehen, seyn überschwenglich groß; massen alle Menschen, so von Anfang der Welt her gewesen, werden wiederum auferstehen.

Wie werden die Leiber der Auserwählten gestaltet seyn?

Sie werden alle ganz schön, annehmlich und wohlgestaltet seyn, und obwohlen der Mensch manchesmal im Leben unterworfen allerhand Leibsmänglen v. g. ist blind, krumm, hat nur ein Hand, und dergleichen, so werden doch dort alle diese Leibsmängel nicht mehr seyn. Ja alle Auserwählte werden dort in der Statur und Größe alle gleich seyn, sogar diejenige Menschen, so als kleine Kinder gestorben, und werden alle haben die Statur Christi, wie meldet der heil. Paulus zur Standhaftigkeit im Guten, bis wir, sagt er, zu einem vollkommenen Mann werden, in der Maaß des vollkommenen Alters Christi.

Wie wird sich die Seel der Auserwählten erfreuen, wann sie dort wird ansichtig werden ihren Leib, und sich mit ihm vereinbaren?

In allweg wird sich ein solche Seel höchst erfreuen, wann sie dort wird bey der Auferstehung ihren Leib ansehen, und wieder annehmen, folgsam wird sie ihn mit diesen oder dergleichen Worten mit größtem Jubel und Freuden empfangen, anreden und grüssen: „ Sey gegrüßt, wird sie sprechen, sey gegrüßt zu tausendmal mein allerliebster Leib, mein Gespons! „ Nun jetzt hat GOtt einmal erfüllet unsere Begierd. So und so lang bist „ du in der Erden und in dem Grab gelegen, und ich ware im Himmel, „ und genosse die himmlische Freuden; nun aber ist die Zeit kommen, daß „ du auch mit mir wirst dieser himmlischen Freuden theilhaftig werden; „ wie auch billich ist; massen nicht allein ich, sondern auch du in dem Weingarten Christi gearbeitet, Gutes gewürket, Hitz und Kälte mit tragen „ helfen, so gebühret dann auch dir der Groschen, die ewige Seligkeit. „ Du hast mit mir die Schmach und Unbilden um Christi willen gelitten: „ du hast mit gefastet, gewachet, gebethet, du hast mir helfen den Himmel gewinnen: Ey so komme dann, mein Gespons, werde mit mir vereinbaret. Siehe, heut ist der Freudentag, da GOtt alle Leiber der „ Seligen von Todten erwecket, vor das Gericht berufet, und ihnen den „ ewigen Lohn mittheilet, dahin dann, vor das Gericht in das Thal Josaphat, lasset uns auch miteinander kommen. „ Auf diese oder dergleichen Weis wird die Seel der Auserwählten ihren Leib empfangen.

Wie werden die Leiber der Verdammten gestaltet seyn?

Sie werden gestaltet seyn ganz häßlich, grausam, schwarz, und abscheulich.

Wird sich die Seel, so verdammet, auch erfreuen, wann sie dort wird ansehen ihren Leib, und sich mit ihm vereinigen?

Ach nein! sondern sie wird ihn vielmehr verfluchen; und ehe und bevor sie sich mit diesem ihrem schwarzen und abscheulichen Leib vereinbaret, wird sie sich vielleicht dieser oder dergleichen Worten statt des Grußes gebrauchen: „Ist dieß, „ wird sie vielleicht sagen, „ der unglückselige Körper, den ich im Leben gehabt, und den ich jetzt muß annehmen? Wehe „ mir! wehe dir, wehe uns beyden! seynd dieses die Augen, mit denen ich „ gesündiget? Ist dieses die Zung, so ich nicht in Acht genommen? „ Seynd dieses die Händ, so ich oft gebraucht zur Beleidigung GOttes! „ mit denen ich so viel ungerechtes Gut und Geld in Beutel geschoben? Ist „ dieses das faule Fleisch, deme zu lieb ich so viel Freß- und Saufereyen „ angestellt, und wormit ich so viele schwere Laster begangen? So haben „ wir dann miteinander den Himmel verscherzt? und zwar auf ewig: Ja, „ ja, also ist ihm: der Himmel ist hin, die Höll ist unser auf ewig. Ey „ dann du vermaledeyter Leib! hast du zu allem diesem geholfen, hast du „ mir helfen sündigen, so werde auch theilhaftig meiner Verdammnuß, „ und hilf mir in der Höllenglut auf ewig auch schwitzen. Verflucht seye „ der Tag, an dem wir das erstemal miteinander vereinbaret worden! „ verflucht sey die Stund, in der wir miteinander auf die Welt kommen. Also, also, wo nicht mit Worten, doch wenigst in der Sach selbst wird eine jede verdammte Seel ihren Leib bewillkommen.

Wie werden die Menschen in das Thal Josaphat kommen?

Unter andern Eigenschaften werden die Leiber der Auserwählten, wie in dem fünfzehenden Discurs des ersten Hauptstucks gemeldet worden, auch haben die Geschwindigkeit, also zwar, daß ein Heiliger mit seinem Leib in einem Augenblick seyn kann, wo er will: mithin werden die Auserwählte, sie mögen von dem Thal Josaphat entfernet, so weit als immer seyn kann, doch in einem Augenblick kommen in das Thal Josaphat. Wie aber dahin kommen die Verdammte, ist die Meynung der Lehrer unterschiedlich.

Was wird in dem Thal Josaphat bey so viel Millionen Menschen für eine Austheilung und Ordnung seyn?

Matth. 13. wird gelesen, daß die Diener eine Klag für ihren Herrn gebracht, daß nemlich auf seinem Acker, ungeachtet er guten Saamen ausgesäet, so viel Unkraut unter dem Waitzen gewachsen, und daß sie bereit wären dieses Unkraut auszuraufen. Was sagte aber der Herr? Nein, sagte er, lasset es beyde miteinander wachsen bis zur Erndte, und zur Zeit der Erndte will ich zu den Schnittern sagen, sammlet erstlich das Unkraut, und bindet dasselbe in Büschelein zu verbrennen, aber den Waitzen sammlet in eine Scheuren. Wer ist dieser HErr? GOtt. Wer die Diener? manche Menschen, so oft aus einem einzigen Eyfer alle Sünder gleich wollen tod haben; aber was sagt GOtt hierzu? Er sagt nein darzu, und befihlt die Zeit zu erwarten, bis er nemlich am jüngsten Tag als göttlicher Richter selbst im Thal Josaphat ankommen wird, da will er dann den Schnittern (heil. Englen) befehlen, sie sollen das Unkraut, das ist die Verdammte Büschel-weiß zusammen binden und zusammen richten. Nachdem also dort im Thal Josaphat die Engel die Gute von den Bösen abgesöndert, werden sie auch wieder eine Abtheilung machen unter den Bösen: Wie? in Büschel werden sie zusammen stellen die Geitzhäls, welche unrechtes Geld und Gut unter sich gebauschet, ihr Geld für ihren Gott gehabt, die Arme in ihrer höchsten Noth schreyen und stecken lassen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Unkeusche, so sich mit Sehen, Reden, Betasten versündiget, die Ehebrecher und dergleichen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Gottslästerer, Falschschwörer, Sacramentierer und dergleichen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Heyden und Unglaubigen, und also zu reden von allen Gattungen der Sünder.

Der neunzehende Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem letzten Gericht.

Was wird sich in dem Thal Josaphat für ein Zeichen vor der Ankunft des höchsten Richters sehen lassen?

Alsdann, sagt Christus Matth. 24. wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschens, nemlich das heil. Kreutz; und zwar

zwar seynd die heil. Lehrer der Meynung, daß, ehe auf der Welt durch das Feuer alles wird eingeäschert werden, die heil. Engel alle Particul des heil. Kreuzes, so auf der Welt hin und wider zu sehen, zusammen sammlen, und miraculoser Weis diese Particul also zusammen fügen werden, daß hieraus das heil. Kreuz wieder gemacht und formirt wird, wie es gewesen auf dem Berg Kalvaria. Dieses heil. Kreuz nun werden die heil. Engel vor der Ankunft des göttlichen Richters in das Thal Josaphat an dem Himmel ausstecken, mit großem Glanz umgeben. Hingegen meynet der heil. Anselmus, Barradius und andere, daß am Himmel dort nicht erscheinen werde eben das heil. Kreuz, an welchem Christus gestorben, sondern es werde ein anderes aus einer himmlischen Materi zusammen gefügt und formieret werden, sehr groß, damit es alle sehen können, und dieses werde dort am Himmel erscheinen, und ausgesteckt werden.

Warum wird bey jenem allgemeinen Gerichtstag das heil. Kreuz an dem Himmel erscheinen?

Erstlich damit, weilen die Sonn, Mond, und Sternen, dort schon ausgelöschet, statt deren dort das heil. Kreuz glänze und scheine. Andertens wird das heil. Kreuz am Himmel erscheinen als ein Zeichen des Siegs, indeme Christus hierdurch den Teufel, das Fleisch, und die Welt überwunden. Drittens wird dort am Himmel ausgesteckt werden das heil. Kreuz, damit hierob die heil. Martyrer, so am Kreuz um Christi willen gestorben, als da ist der heil. Petrus, Andreas, Philippus, und andere mehr, eine sonderbare Freud und Erquickung dort in Ansehung des heil. Kreuzes schöpfen. Ja nicht allein diese, sondern auch alle andere, so auf der Welt viel Verfolgung, Krankheit, Armuth, und dergleichen um Christi willen gelitten, und in die Kreuzschul gangen seynd. O was Trost wird ihnen brtngen das heil. Kreuz! O mit was für großem Frolocken werden diese Auserwählte das heil. Kreuz grüßen, und hierob sich höchst erfreuen.

Wem wird hingegen die Ansehung des heil. Kreuzes dort bringen einen Schröcken und Forcht?

Den Verdammten, massen sie sehen werden, daß alle Verdienst, so Christus uns durch seinen Kreuztod erworben, an ihnen verlohren gangen: sonderbar werden auch ab dem heil. Kreuz erschröcken diejenige Verdammte: so im Leben nichts gesucht, als die Wollüsten, und Feind des Kreuzes Christi, der Armuth, und anderer Trangsalen gewesen seynd. Hauptsächlich aber werden ab dem heil. Kreuz erratteren die Juden, so Chri-

Christum nicht erkennet, bis in Tod jederzeit verfolget, und mit ihrem Mordgeschrey, Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! so viel ausgewürket, daß Christus ganz unschuldig an das Kreuz genaglet worden. O wie wird sich ab dem heil. Kreuz nicht entsetzen der Landpfleger Pilatus, so den unschuldigen JEsum pur aus menschlichen Respect und ohn alle Ursach zum Kreuztod verurtheilet! O wie werden nicht erzatteren ab dem heil. Kreuz die hohe Priester, Annas und Caiphas, die Schriftgelehrten, die Pharisäer und dergleichen, so Christum fälschlich verklagt, und also unverantwortlicher Weis auf seinen Kreuztod gedrungen! O wie erschröcklich wird seyn der Anblick des heil. Kreuzes jenen gottlosen Henkersknechten, so Christum an das Kreuz genaglet, zur Kreuzigung die Nägel geschmidet, das Kreuz gezimmeret, die Hämmer, Laiter, und andere peynliche Instrumenten zur Kreuzigung zugetragen haben.

Exempel.

Raderus in Virid. p. 2. fol. 237. erzehlet, daß in einer persianischen Landschaft ein Christ kommen zu einer vornehmen Stadt, und als man dann ihme allda seine bey sich habende Sachen visitirte, funden die Innwohner bey diesem Christen auch unter andern ein Krucifixbild. Sie beschaueten dasselbe wohl, und fragten endlich, was dieses wäre? er antwortete, daß allda der Christen GOtt seye abgebildet. Die Innwohner dieser Stadt verwunderten sich hierüber, und kame die Sach endlich auch so gar für den Fürsten selbst, welcher begehrte, man sollte ihm diese Bildnuß sehen lassen. Der Christ bringet dem Fürsten das Krucifixbild, und als selbes der Fürst in seine Hand nahme, sahe er das Krucifix wohl an; und dieses, sagte er endlich, solle euer GOtt seyn? Ja, antwortete der Christ? Dieses ist die Bildnuß meines GOttes. Ach! sagte der Fürst: Dieses ist kein GOtt, sondern ein schlechter armseliger Mensch, so mit allerhand Peynen umgebracht und gekreuziget worden. Speyet hierauf das Krucifix an, und giebet es dem Christen wieder. Nun indeme der Fürst das Krucifix dem Christen in die Hand gabe, wendete das Bild am Kreuz sein Haupt von der rechten Seiten hinüber auf die linke, und sahe den Fürsten samt noch andern dreyhundert Bedienten, so um den Fürsten herum stunden, also scharf und ernsthaft an, daß der Fürst und alle diese 300. Hofbediente zur Erden augenblicklich niedergefallen, drey Stund wie die Todte da lagen, und kein Zeichen des Lebens mehr von sich gegeben. Indeme man alle diese für tod gehalten, und allenthalben derentwegen eine große Lamentation entstanden, kame der Fürst samt den Seinigen endlich wieder zu sich, und waren die erste Wort des Fürstens, diese: Wahrhaftig ist der Christen GOtt ein starker GOtt! der Fürst liesse alsobald

ein Geboth ausgehen, kraft dessen er allen verbothen hat, den Christen GOtt nicht mehr zu lästern: er liesse nächst bey seinem Pallast ein Kirchen bauen, setzte dieses Krucifix darein, liesse auch sich und die Seinige taufen, und nahme den christlichen Glauben an. Wann diese Indianer ab dem blossen Ansehen des Krucifix also erschrocken, daß sie zur Erden gefallen, ach! was für einen unbeschreiblichen Schröcken dann werden in dem Thal Josaphat dort einnehmen die Verdammte bey Ansehung des heil. Kreuzes, indeme sie sich darbey werden erinnern, wie oft sie geistlicher Weis Christum durch ihre schwere Sünden an selbes genaglet: sonderbar aber wird das heil. Kreuz, wann es dort im Thal Josaphat am Himmel mit andern peynlichen Instrumenten wird vorgestellt werden, eine unbeschreibliche Forcht einjagen und machen jenen Juden, so Christum zum Kreuztod überantwortet, wie oben Meldung geschehen.

Was wird weiters erfolgen, wann alle Menschen auferstanden, und dort im Thal Josaphat beyeinander versammlet seynd?

Wann die heilige Engel, wie vernommen, die Gute von den Bösen abgetheilet, und die Gute gestellet auf die rechte, die Böse aber auf die linke Seiten, wird endlich vom hohen Himmel herab kommen der göttliche Richter Christus JEsus, umgeben mit einer unbeschreiblichen Menge der heiligen Engel. Alsdann, sagt Christus Luc. 21. werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit. O wie weit anderst wird dann seyn die Ankunft Christi als er da ankommen in diese Welt in seiner Geburt! da Christus vor so viel hundert Jahren das erstemal ankommen in diese Welt an dem heiligen Weyhnachtfest, ist er ankommen in höchster Stille. Da alles in mittler Stille ware, sagt der heil. Geist Sap. 8. dort am jüngsten Tag wird er kommen in das Thal Josaphat, mit solcher Majestät, daß sich alle Kräften der Himmlen bewegen werden. Da Christus in dem Stall zu Bethlehem ist gebohren worden, haben die heil. Engel mit lieblichem Gesang die Hirten zur Krippen eingeladen: dort, wann Christus kommen wird am jüngsten Tag, werden die Engel mit erschröcklichen Posaunenschall alle Menschen in das Thal Josaphat zum Gericht berufen. Da Christus als ein kleines Kind in die Welt kommen, hat ihn seine liebste Mutter in die Windlein eingewicklet und gelegt in ein Kripplein: dort bey dem jüngsten Gericht, wird er mit großer Herrlichkeit sitzen auf einen erhebten Regenbogen. Da die heiligste Jungfrau Maria Christum bey höchster Kälte gebohren, waren die Wänglein dieses ihres liebsten Kinds mit höchster Kälte gebohren, es hat die-

dieses ihr liebstes Kindlein vor Kälte gezittert, und hätte vor Schwachheit gleichsam dahin sterben sollen: dort am jüngsten Tag wird er sich zeigen als einen starken GOtt, und wird umgeben seyn mit unerträglichem Glanz und Majestät. Christus in seinem ganzen Leben hat nicht können als verschonen und beganden: dort am jüngsten Tag wird er gleichsam nichts können als zörnen und strafen. Erschröcklich ist es, sagt der heil. Paulus Hebr. 10. fallen in die Händ des lebendigen GOttes.

Haben die Auserwählten auch diesen göttlichen Richter zu förchten?

Nein, massen der heilige Thomas de Vilanov. Dom. 1. Adv. c. sagt: „ Dieser Richter, deren in sich nur einer ist, wird doch unterschied„ lich erscheinen, denen Frommen, wie ein Lämmlein, den Gottlosen wie „ ein Löw „ Christus sagt S. Isid. l. 1. Sent. c. 27. „ wird an dem jüng„ sten Gericht gar sanftmüthig und lieblich erscheinen den Auserwählten, „ aber erschröcklich den Verworfenen.

Wie wird dieser göttliche Richter verfahren dort im Thal Josaphat gegen den Verdammten?

Gleichwie dieser göttliche Richter die Auserwählten, so rechter Hand stehen werden im Thal Josaphat, ansehen und empfangen wird ganz liebreich und freundlich; also hingegen wird er nachgehends sich wenden zu den Verdammten, so zur linken Seiten stehen werden, und wird sie sammentlich mit ganz zornigen Angesicht und feurigen Augen ansehen, und werden die Verdammte hierob also erschröcken und erlatteren, als wären sie von einem Donnerstreich getroffen worden. Eine entsetzliche Sach ist es um einen Donnerstreich, wann sich ein schweres Gewölk zusammen ziehet, anfangt zu brummlen, endlich zu krachen, und knallen, und einen Blitzkeul dahinaus, den andern dort hinaus wirfet! Ach! wie bucket und neiget man sich nicht, aus Forcht, getroffen zu werden? Wann GOtt zu Gericht kommen, und dort die Verdammte im Thal Josaphat ansehen wird, wird dieser Augenblick also erschröcklich seyn, als ob die Verdammte gleichsam mit einem entsetzlichen Donnerstreich wären getroffen worden; Und kann man die aus diesem feurigen Anblick entstehende Forcht aus diesem abnehmen. Vor Ferdinando dem andern glorwürdigsten Kaiser höchstseligsten Angedenkens mußte einstens von dem Tartarcham Abgesandter Ambassadeur oder Bothschaft ablegen; als nun dieser vor den Kaiser kame, kunte er kein Wort reden. Man fragte, woher dieser komme? Er antwortete: Es erschröcket mich der Glanz, welcher aus dem Angesicht seiner Kay-

ser-

serlichen Majestät herfürstrahlet. P. Lamormainus. So viel vermag die Majestät eines sterblichen Menschen. Ach! wie werden erst ertattern die armselige Verdammte, wann der gerechte GOtt kommen wird in das Thal Josaphat! und sie mit ganz zornigen Angesicht, und feurigen Augen wird ansehen! Man weiß ja, was sich ereignet mit unserem ersten Vater Adam, da dieser gesündiget, und GOtt hierauf gefraget: Adam wo bist du? Gen. 3. ist Adam also erschrocken, daß er zu GOtt sprache: Deine Stimm hab ich gehört, ich habe mir geforchten, und mich vor dir verborgen. Genes. 3. Als die Juden am Oelberg Christum gesucht, gienge Christus ihnen entgegen, fragte sie ganz liebreich: Wen suchet ihr? Sie antworteten: JEsum von Nazareth. Worauf Christus sagte: Ich bins, und auf diese zwey Wörtlein: Ich bins, seynd die Juden also erschrocken, daß sie alle zur Erden fielen. Joan. 18. Ach! wer wird dann beschreiben können den Schröcken, den die Verdammte werden einnehmen, wann der große GOtt seine Majestät höchstens zeigen, und dort bey seiner Ankunft in das Thal Josaphat die Verdammte ganz mit Grimmen und Zorn erfüllet wird ansehen. Ja, so groß wird seyn die Forcht und Schröcken, daß sie selbiger Zeit tausendmal lieber wurden in der Höll seyn, und mithin seufzend sprechen werden jene Wort, Job 14. Wer giebt, daß du mich in der Höll bedeckest, und verbirgest mich, bis dein Zorn fürüber gehe, alsdann, sagt Christus Luc. 23. werden sie, die Verdammte, anfangen zu den Bergen sagen: Fallet über uns; und zu den Bühlen: bedecket uns.

Exempel.

In dem Kloster Orovien hatten einige Religiosen zu Chorszeit, weiß nicht warum, ein Gelächter angefangen; da sich dann das Crucifixbild mit ganz erzörnetem Angesicht zu ihnen gewendet, und sie ganz ernsthaft angesehen, seynd sie hierob also erschrocken, daß alle, so gelachet, ganz bald hierauf gestorben. P. Henr. Jonghen ex Annal. Min. Anno. 1220. Dieses Lachen ware etwann eine läßliche Sünd, und Christus hat sie derentwegen mit so erzörneten Angesicht angesehen, daß sie darüber gestorben. Ach! ach! mit was für einem grimmigen Angesicht wird er erst ansehen an jenem allgemeinen Gerichtstag die Todsünder, die Verdammte.

Der heil. Vincentius Ferrerius Conc. 3. Sexag. erzehlet, daß gewesen, ein sehr leichtfertiger Jüngling, so also gottlos gelebt, daß er sich in allen erdenklichen Lastern herum gewelzet, und alle geistliche Ermahnungen veracht. Einsmals kame ihme im Schlaf vor, als stehe er vor dem Richterstuhl GOttes, und werde ihm befohlen; er solle Rechenschaft geben sei-

nes Lebens halber: der Richter, so ihm erschröcklich vorkame, fragte die heil. Engel, sprechend: „ Was machet dieser böse und gottlose Mensch? „ wie lang wird er meine Barmherzigkeit mißbrauchen, und in den Sün„ den verharren? Entweders bessere er sich, oder führet mir selben her zum „ Gericht, daß er wegen seinen Sünden gestraft werde. „ Der Jüngling erwachte hierüber, und kame zu sich, ist aber also über den Richter erschrocken, daß er selbe Nacht eißgrau worden, beichtete hierauf alsobald seine Sünden, und wurde ein ganz anderer Mensch. Erschröcklich ist die Höll, sagt der heil. Vater Bernardus in Soliloq. c. 3. aber noch erschröcklicher das Angesicht des erzörneten Richters.

Welche werden bey dem letzten Gericht die Ankläger seyn?

Bey jedem sowohl weltlich- als geistlichen Gericht ist der Brauch, daß keiner gestraft werde, ausserhalb er seye vorhero angeklagt, und folglich überwiesen worden: solchemnach wird auch bey jedem allgemeinen letzten Gericht GOtt dieses beobachtet.

Erstlich also wird jeden Verdammten anklagen sein heil. Schutzengel, und wird der heil. Schutzengel dort weisen, wie treulich er durch unterschiedliche heylsame Ermahnungen sein Pflegkind wegen der Sünd gewarnet und selbes ihm nicht gehorsamet. Andertens wird der Verdammten Ankläger seyn der böse Feind selbst: jetzt zwar reitzet er uns selbst zur Sünd an, dort aber wird er uns gewaltig die Sünd vorhalten, und bey dem göttlichen Richter verklagen: und meynet der heil. Cyprianus Libr. de Elem. der Satan werde also zu dem strengen Richter sprechen: „ Ich, o „ gerechtester Richter! habe für diese Verdammte, so du da bey mir siehest, „ weder Maulstreich empfangen, weder die Geisel empfunden, noch das „ Kreuz getragen, noch das Blut vergossen: So hab ich ihnen auch den „ Himmel nicht versprochen, noch zum Paradeiß sie angeführet, doch haben sie meinen Reden geglaubt, in meine Einsprechungen eingewilliget, „ und meinem Begehren Statt und Platz gegeben. „ Drittens sagt der heil. Johannes Apoc. 20. da er diesen Gerichtsproceß im Geist vorgesehen: Es seynd Bücher aufgeschlagen worden, und hat man die Todte aus dem, was in den Büchern geschrieben ware, geurtheilet nach ihren Werken.

Was seynd dieses für Bücher, aus welchen die Todte, das ist, die Verdammte, dort werden geurtheilet werden?

Durch

Durch diese Bücher werden verstanden die böse Gewissen der Sünder. Gleichwie also in manchem Ort der Brauch, daß man den Malefieanten, wann sie zum Tod hinaus geführet werden, an die Brust henket ein Täfelein, auf welchem alle Verbrechen des armen Sünders geschrieben, und die Ursachen, warum er den Tod verdienet, also zwar, daß jedermann ein solches Verbrechen ganz ausführlich lesen kann; also wird am jüngsten Tag eines jeden Sünders Gewissen offen stehen, und von allen können gelesen werden alle Sünden, so ein Mensch von Jugend auf begangen. O erschröckliche Bücher! in welchen geschrieben stehen ganz klar alle unsere Werk und Thaten, alle unsere Wort, und alle unsere Gedanken, mit einem Wort, alle, alle, auch mindeste Sünden, so wir vom ersten Augenblick bis in den Tod, haben verübet. O wieviel Millionen heimliche Sünden werden dort an Tag kommen, so ihm jetzt kein Mensch eingebildet! Ach! wie viel Todschläger, Zauberer und Zauberinnen, heimliche Ehebrecher, Sodomiten, und dergleichen werden offenbar werden, von welchen man dermalen nicht den mindesten Gedanken schöpfet! In diesem Leben zündet oft einer dem andern an Haus und Hof, und man spühret den Thäter nicht? es kommet mancher um das Seinige, und man weiß nicht wie; es wird mancher hinterlistet, betrogen, und der Uebelthäter förchtet ihm nicht: Aber am jüngsten Gericht wird alles vor der ganzen Welt entdecket, und auf das strengest alles geurtheilet und abgestraft werden. Auf dieser Welt, will man etwas unrechtes stifften, rauben, stehlen, morden, und dergleichen, da erwartet man die Nacht, man setzt auf die Nebelkappen, man verändert die Kleider und dergleichen, und wird man hierüber erwischet, macht man sich unnütz, man laugnet und schwöret, daß man unschuldig: aber an jenem allgemeinen Verhörstag wird kein solcher Anschlag mehr angehen, das Gewissensbuch wird alles offenbaren. Es gehet nemlich in unserm Leben oft zu, wie zu kalter Winterszeit: Gar oft, zu rauher Winterszeit, wann alles mit Schnee bedeckt, und wir hinaus gehen, werden wir vielfältig antreffen einen Haufen, und da wir etwann meynen, es seye alles Schnee, ist gar oft ein Misthaufen darunter verborgen. Zu Winterszeit meynet man etwann da und da unter dem Schnee liege ein großer Stock, ist hernach ein Todtenaas: laße man aber nur anrucken den lieben Frühling, und die Sonn mit ihrer Hitz dem Schnee tapfer zusetzen, wird man sehen, was darunter verborgen. Solche Beschaffenheit hat es auch in unserm Leben; jetzt lasset sich gar oft ein Sach vermäntlen, und ein Laster bedecken, aber lasse man nur kommen jenen allgemeinen Gerichtstag, lasse man nur dort im Thal Josaphat aufgehen die liebe Sonn der Gerechtigkeit so wird alles ein anderes Aussehen bekommen, und wird dort erst recht wahr werden je-

nes Sprüchwort; Nichts ist so klein gesponnen, es kommet an die Sonnen.

Was wird erfolgen bey denen Verdammten, wann ihr Gewissensbuch also wird offen stehen, daß alle ihre mindeste Sünden dort an Tag kommen?

Der heil. Basilius in Psal. 30. schreibet: „ Diese Beschämung und „ offentliche Zuschandenmachung vor der ganzen Welt wird denen Ver„ dammten seyn die allergrößte Peyn; ja schwerer und peynlicher wird ih„ nen diese offentliche Zuschandenmachung und Entdeckung ihrer begange„ nen Sünden seyn, als die höllische Finsternuß, als das ewige Feuer. „ Daß also bey diesen armseligen Geschöpfen auch wird wahr werden, was Christus oben bey dem heil. Luca 23. sagt, alsdann werden sie, die Verdammte, anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns, und zu den Hüglen: bedecket uns. Nachdem Rudolphus Graf von Habspurg zum römischen Kaiser erwählet worden, und ihme alle Fürsten des Reichs mit gebogenen Knien, wie gebräuchig, huldigten, waren etliche aus diesen widerspenstig, unter welchen der vornehmste ware Ottocarus König in Böheim, welcher es ihm für einen Spott rechnete, daß er fußfällig sollte huldigen. Weilen dann der Kaiser Rudolph die Sach nicht wollte nachgeben, Ottocarus aber nicht wollte sich also demüthigen, rüstete sich sowohl der Kaiser als Ottocarus der König in Böheim zum Krieg, die Sach mit dem Schwerd auszumachen. Beyderseits kamen die Armeen zusammen, weilen aber Ottocarus zu schwach zu seyn sich befande, erbothe er sich endlich, daß er dem Kaiser wollte mit gebogenen Knyen huldigen, alleinig mit der Bedingnuß, daß solches geschehe heimlich, unter einem Gezelt. Kaiser Rudolph versprache solches, und liesse dort im Feld vor der ganzen Armee ein Zelt zurichten, wohl erhebt, daß selbes von der ganzen Armee könnte gesehen werden; befahle auch nebenzu, man solle dieses Zelt also zurichten, daß wann man auf gegebenes Zeichen ein gewisses Strickel werde abschneiden, bald alle Fürhäng, und die Flügel der Zelten zu Boden fallen sollten, sich an dem König Ottocaro wegen seines Ungehorsams zu rächen. Die Sach wird veranstaltet, der Kaiser Rudolph setzte sich in das Zelt, auf seinen wohlerhobenen kaiserlichen Thron, der König in Böhmen kömmt hinein in das Zelt, fallet dem Kaiser zu Füssen, und also fußfällig huldiget er Ihm. Was geschieht? als der Kaiser also auf seinem kaiserlichen Thron sasse, der Ottocarus aber vor ihme kniete, gabe der Kaiser ein Zeichen, daß man das Strickel der Zelten alsobald sollte abschneiden, welches geschehen, und alle Fürhäng und Flügel der

Zelten fielen augenblicklich zu Boden, daß also die ganze Armee den Kaiser auf seinem Thron, und den König in Böhmen Ottocarum Jedermann vor dem Kaiser kniend sahe. Nun hat sich Ottocarus, daß er kniend vor dem Kaiser von den Soldaten gesehen worden, also geschämet, und hat diese Unbild so hoch empfunden, daß er dem Kaiser den Gehorsam aufgekündiget, und mit seiner Armee die kaiserliche angegriffen, aber die Schlacht verlohren hat, und er selbst persönlich in der Schlacht umkommen ist. Spontanus Anno 1277. O Ottocare! O Ottocare! du armseliger König! der du dich also geschämet hast, daß du bist vor dem Kaiser kniend von der Armee gesehen worden, o Ottocare! gesetzt, du bist dermalen unter den Verdammten, wie wirst du erst dich dort schämen, wann du in dem Thal Josaphat wirst stehen auf linker Hand, und alle deine Sünden werden von der ganzen Welt gesehen werden? Und dieses lasset sich auch sagen von dir, o Sünder, der du nach geschehener Sünd dich schämest, selbe zu beichten; wie wirst du dich schämen dort in dem Thal Josaphat, da deine Sünd die ganze Welt sehen wird, wann du dich jetzt schämest vor dem Beichtvater? Mancher Sünder sündiget nicht, wann ein oder der andere Mensch zusehen sollte? wie getrauest du dir dann, o Sünder und Sünderin dieses zu thun? da dein Sünd dort bey dem allgemeinen Gerichtstag die ganze Welt sehen wird? Ich will, sagt GOtt Nahum 3. deine Heimlichkeit vor deinem Angesicht offenbaren, und will die Völker deine Schand sehen lassen.

Werden auch dorten offenbar werden die Sünden, so die Auserwählte im Leben begangen?

Ja, doch aber werden sie ihnen dort bey dem Gericht GOttes zur Unehr und Spott nicht gereichen, weilen sie hierüber Buß gewürket.

Was wird verstanden, da Christus Luc. 21. sagt: Wehe denen Schwangeren und Säugenden in denselbigen Tägen?

Es werden diejenige Menschen verstanden, so ihm Leben nur immer gute Vorsätz machen, dieses oder jenes Laster zu meiden, oder viel gute Werk inskünftig zu üben, da indessen doch niemal nichts geschieht, von einer Beicht zur andern immer wieder in die alte Sünden hinein platzen, und niemals keine Beßerung spühren lassen. Von dergleichen Menschen sagt der Psalmist Psal. 38. Der Mensch gehet fürüber wie in einem Bild. Wie ist dieses zu verstehen? Man siehet zu Zeiten v. g. abgemahlen den David als einen Hirtenknaben, wie er in der Hand hat eine Schlingen, darinnen einen Stein, und auf den Goliath zielet, ihn zu Boden zu werfen;

sen: unterdessen aber geschieht doch nichts. Vieler Menschen Leben gehet vorbey, wie in einem solchen Bild. Ach wieviel gute Vorsätz hat mancher Mensch, dieses oder jenes Gutes zu würken, dieß und dieß Laster, v. g. der Unlauterkeit, Feindschaft, Scheltens und Fluchens ꝛc. abzulegen, und zu Boden zu stürzen, und geschieht doch bey manchen Menschen im ganzen Leben nichts. Folgsam wird dort im Thal Josaphat ein solcher Verdammter, so nur mit guten Vorsetzen im Leben immer schwanger gangen, und aber niemal kein Frucht sehen lassen, gewaltig lamentiren. Seine Zähn, sagt der König David Psal. 111. wird er aufeinander beissen und verschmachten, das Verlangen der Sünder wird vergehen.

Wie wird beschaffen seyn die Gerichtsverhör im Thal Josaphat sowohl der Auserwählten als Verdammten?

Es seynd dießfalls unterschiedliche Meynungen bey den heiligen Lehrern. Viel meynen, es werde ein jeder Heiliger von seinem heil. Schutzengel absonderlich zu dem göttlichen Richterstuhl geführt werden, allwo er werde müssen Rechenschaft geben von seinem ganzen Leben; desgleichen: daß auch ein jeder Verdammter von den bösen Geistern auf diese Weis werde für den Richterstuhl GOttes gestellet, und theils von ihnen, theils von eigenem Gewissen gewaltig werde angeklagt. Viel heil. Lehrer hingegen seynd der Meynung, weilen, wann auf ersagte Weis das letzte Gericht sollte gehalten werden, dieses alles allzulange Zeit brauchen wurde, es werde dieses letzte Gericht auf eine andere Weis von GOtt vorgenommen werden. Seye aber deme, wie ihm wolle, so wird halt GOtt dort nach aller Schärfe verfahren. Er wird die verborgene Ding der Finsternussen erleuchten, sagt der heil. Paulus 1. Cor. 4. und die Anschläg der Herzen alle offenbaren.

Wie wird GOtt nach geendigtem allgemeinen Gericht die Auserwählte des Himmels würdig schätzen, und sie dahin einladen?

Nachdem das Gericht vorbey, wird sich Christus dieser göttliche Richter wenden zu der Schaar der Heiligen GOttes, und wird sie mit den allerliebreichesten Worten, und mit ganz deutlicher Stimm also zu den himmlischen Freuden berufen, wie der heil. Matthæus 25. saat: Kommet her (wird er sagen) ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist; dann ich bin hungerig gewest, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr

habt

habt mich getränket ꝛc. O was trostreiche, Glori- und Gnaden-volle Wort seynd dieß! Schreyet auf der heilige Chrysost. in c. 8. Ep. ad Rom. „ Er, der Richter, „ sagt nicht, „ nehmet hin, das schenk ich euch! sondern spricht: „ Besitzet die himmlische Güter, als euer Eigenthum, „ als ein väterliches Erbtheil, das euch vor Alters schon hat zugehört.

Wie werden sich die Auserwählte verhalten auf diese so höchst trostreiche Einladung?

Sie werden sich glaublich vor Freuden nicht fassen können; alle und jede werden gegen dem göttlichen Richter mit tiefester Ehrenbiehigkeit Dank sagen, und wie der heil. Johannes Apoc. 7. vorgesehen und gehört, werden sie Chorweis also miteinander singen: **Unser GOtt, der da sitzet auf dem Thron, solle leben! Ihm sey Lob, Klarheit, Weisheit Dank, Ehr, Tugend, Stärke und Glory in Ewigkeit.**

Wie lautet das Endurtheil, so GOtt über die Verdammte fällen wird?

Nachdem, wievernommen, Christus die Auserwählte zu den himmlischen Freuden eingeladen, wird er sich endlich wenden auf die linke Seiten, und über die Gottlosen, so vor lauter Forcht auf ihren Angesichtern, heulend und schrevend werden da liegen, das Endurtheil der ewigen Verdammnuß aussprechen mit diesen Worten, wie Christus selbst Matth. 25. vorgesagt: **Weichet von mir ab, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuee, so dem Teufel und seinen Englen bereitet ist. O entsetzlicher Sentenz! O erschröckliches Urtheil: Weichet: O bitteres Wort! von mir: O trauriger Abschied! Ihr Vermaledeyte: O erschröcklicher Fluch! in das Feuer: O bittere Peyn! in das ewige Feuer: O lange Zeit! welches bereit ist: O unannehmliche Zurüstung! dem Teufel: O Abscheulichkeit! und seinen Englen: O leidige Gesellschaft!**

Werden nach diesem Endurtheil die Verdammte nicht appelliren können?

Fornerus Conc. 44. in Miserere schreibt, daß, da Julius Cäsar einstens selbst zu Gericht gesessen, und über einen großen Uebelthäter das Urtheil des Todes gefället, sagte der arme Sünder: Ich appellire! ich appllire! der Kaiser ganz erzörnet, fragte: Wohin willst du appelliren du Bößwicht? Weist du nicht, daß ich das höchste Haupt bin, von dem Niemand weiter appelliren kann? Der arme Sünder schrie fort:

Ich

Ich appellire! nemlich von einem zornigen Richter zu einem gütig- und sanftmüthigen. Wollte sagen, daß der Kaiser zwar, als ein gerechter Richter ihm das Leben abgesprochen, aber er könne solches ihm wieder schenken als ein sanftmüthiger Herr? Worauf der Kaiser ihme das Leben schenkte. Ach! auf solche Weis werden die Verdammte nicht können appelliren, von GOtt als einem gerechten und zornigen Richter, zu GOtt als einem gerechten und zornigen Richter, zu GOtt als einem sanftmüthigen GOtt, sondern es wird bey dem Ausspruch bleiben, wie Christus selbst sagt Matth. 25. diese werden gehen in die ewige Peyn, die Gerechte aber in das ewige Leben.

Was wird sich ereignen, nachdem Christus das Urtheil über die Verdammte gesprochen?

Nachdem der göttliche Richter über die Verdammte wird ausgesprochen haben das Urtheil, wird den armseligen Verdammten nicht erlaubt seyn, sich weiters auf Erden aufzuhalten, und sich etwann von Vater, Mutter, Schwester, Brüder, Befreundten und Bekannten zu beurlauben, sondern es wird sich die Erden eröffnen, also zwar, daß man bis in die Höll hinunter wird sehen, und in diese Gruben werden alle Verdammte geworfen, und bis in die Höll hinab gestürzt werden. Ach! was für ein grausamer Fall wird dieses seyn? manchem grauset, wann er nur über einen hohen Kirchenthurn hinab siehet, wie sollte es erst einem solchen seyn, wann er müßte über einen solchen hohen Kirchenthurn hinab gestürzet werden? Ach! was solle dieses seyn, die armselige Verdammte werden nicht allein hinab in die Gruben, so bis in die Höll hinunter gehet, und viel hundert Meil Wegs tief ist, hinunter sehen, sondern alle mit größtem Gewalt hinab gestürzt werden Ach! was entsetzliches ist dieses! was wird dieß leider! seyn für ein grausamer Fall.

Was wird sich ereignen mit den Auserwählten GOttes?

Nachdem die Böse ihren Lohn empfangen, wird der göttliche Richter samt seinen Auserwählten den Weg in den Himmel nehmen. Sie werden gehen, sagt Christus Matth. 25. in das ewige Leben. O Freud! o Lust! o Leben! o Ewigkeit! Sie werden gehen zur ewigen Ruhe, und ausrasten von all ihrer Arbeit. Sie werden gehen zu der ewigen Hochzeit. Sie werden gehen zu einem ewigen Freudenfest. Sie werden gehen zu einer unaussprechlichen Glori und Herrlichkeit, und was alles versüsset, daß alle diese Freuden im Himmel kein End haben, sonder ewig währen.

Wie müssen wir die Sach angenhen, daß bey uns das letzte Gericht wohl ablaufe?

Es liegt alles an dem, daß du glückselig sterbest, und nach deinem Tod das Particular- oder absonderliche Gericht wohl ablaufe; dann wie dieses absonderliche oder Particulargericht gut oder böß ablaufe, also wird auch gleichergestalten das letzte Gericht bey dir gut oder böß ablaufen, und ist das letzte Gericht nicht anders als ein Widerholung des Particulargerichts. Nun aber, daß du glückselig sterbest, ist neben andern Mittlen das best, so an die Hand giebt der heil. König David, da er Psal. 36. sagt: **Weiche von den Bösen und thue das Gute.** Damit du aber das Böse, die Sünd, meidest, erinnere dich oft des letzten Gerichts, wie der heil. Geist selbst rathet, Eccl. 7. da er sagt: **In allen deinen Werken gedenke an deine vier letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.**

Exempel.

Der heil. Hieronymus hat so oft an das letzte Gericht gedenket, daß er selbst von sich sagt: Ich lese oder schreibe, ich esse oder trinke, so vermeyne ich, diese Stimm erschalle in meinen Ohren: Stehet auf ihr Todten, kommet zum Gericht. In vita.

Der heil. Simon Stylita stunde viel Jahr auf einer Saulen, deren die vierte 54. Schuh hoch gewesen, darauf er ungeschlafen, ungesessen, ja schier ungeessen viel Jahr verharret, und führte ein solches Leben, daß man zweiflen könnte, ob er ein Mensch seye. Dieser große Heilige predigte des Tags zweymal auf seiner Saul, und erinnerte einstens in seinen Predigen die Menschen, daß sie den Himmel sollten oft ansehen, und des letzten Gerichts oft gedenken. In vita.

Der heil. Ceadda Bischof in Engelland, lebte so apostolisch, daß er sein Bißthum zu Fuß durchwandert, und allenthalben geprediget. Als oft ein großer Sturmwind entstunde, bat er GOtt um Barmherzigkeit, fiele auf sein Angesicht und bethete. Wann es aber geblitzet und gedonneret, ist er der Kirche zugeloffen, und hat nicht nachgelassen vom Gebeth und Weinen, bis das Ungewitter vergangen. Als er um dessen Ursach gefragt wurde, sprach er: „GOtt will uns durch diese Veränderung des Lufts des „ erschröcklichen jüngsten Gerichts erinnern, und vorhinein zeigen, mit „ was vor Schärfe er dort den Gottlosen werde zusetzen: dahero man jetzt „ in die Händ fallen, und ihn mit wahrer Reu versöhnen solle. In vita.

Pelegia führte ein sehr ärgerliches Leben, und war an Schönheit und Geschmuck gleichsam einer irrdischen Göttin gleich. mithin hat sie sehr viele Seelen zur Sünd gebracht. Als einstens der heil. Nonnus Bischof zu Heliopel, dieser Sünderinn hoffärtigen Aufzug ersahe, fangte er bitterlich an zu weinen, weilen er nemlich, wie er sagte, nicht so viel Mühe und Arbeit auf eine Seel, als dieses unselige Weib auf ihren Untergang wendet. GOtt schickte es; daß sie einer Predig des heil. Bischofs Nonni beywohnete, und wurde sie hierdurch also bewegt, daß sie alsbald einen Brief schriebe an den heil. Bischof, und flehentlich bathe, er wolle sich ihrer, wie Christus der büssenden Magdalena, annehmen. Pelagia findet sich endlich persönlich bey dem heil. Nonno ein, bittet um den heil. Tauf, so ihr der heil. Mann mittheilte und führte ein ganz bußfertiges Leben. Ja auf Einrathen des heil. Bischofs hat sie alle ihre Güter unter die Arme ausgetheilet, allen teuflischen Versuchungen Widerstand gethan, und ist heimlich gereiset nach Jerusalem, nennete sich Pelagium, und in Mannskleidern mit abgeschnittenen Haaren als ein Religios bauete sie dort auf dem Oelberg ein Hüttlein, und darinn nur ein kleines Fensterlein, woraus sie die Stadt Jerusalem und das Thal Josaphat sehen, und sich des Leidens Christi und des künftigen letzten Gerichts immer erinnern könnte; und also an diesem Ort, gleichwie sie viel Jahr höchst bußfertig gelebt, also ist sie auch allda heilig gestorben. Surius in vita 7. Octob.

Bogaris der Bulgaren König, weilen er war ein großer Liebhaber des Jagens, so befahle er einstens, daß ihm der heil. Methodius mußte künstlich abmahlen und entwerfen eine Jagd. Was thate der heil. Methodius? anstatt einer Jagd mahlte er künstlich das jüngste Gericht, und zwar entwarfe er Christum den künftigen Richter, sitzend auf einem hocherhobenen Thron, also entsetzlich, daß man ihn ohne Forcht nicht kunte ansehen. Zur rechten waren die Schaaren der Heiligen, frolockten, Palmzweig in ihren Händen, und goldene Kronen auf ihrem Häuptern tragten: zur linken Seiten lagen auf Erden die Verdammte voll Schröckens und Verzweiflung, wie nicht minder auch die böse Geister in erschröcklicher Gestalt entworfen. Bogaris der König fragte, was dieses wäre? Der heil. Methodius sagt ihm, daß der Sohn GOttes wegen der Weltsünden seye Mensch worden und gestorben; es seye auch dieser Sohn GOttes folgends für einen Richter von seinem himmlischen Vater ernennet worden, dergestalten, daß, welche seine Satzungen, so er auf der Welt geprediget, halten würden, dieser göttliche Richter, ihnen werde den Himmel mittheilen, welche aber seinem Wort nicht würden nachkommen, solche in das ewige Feuer würden verstossen werden, und dieses habe er hiemit durch gegenwärtiges Gemähl an-

anzeigen wollen. Dem König gienge dieses also zu Herzen, daß er sich noch bey eitler Nacht taufen lassen, und ein frommer Christ worden, da indessen soviel Christen das letzte Gericht so wenig zu Herzen fassen. Baron. Tom. 19. ad Annum 895.

Der zwanzigste Discurs.

Von der Höll.

Was ist die Höll?

Ein gewisser Ort in mitten der Erden, welchen der Gerechte GOtt dem Lucifer und seinem Anhang, wieauch allen unbußfertigen Sündern, um allda ewig gestrafet zu werden verordnet hat.

Wie vielerley ist die Straf, so die Verdammte zu leiden haben?

Zweyerley: Eine wird genennet die Straf des Verlurst: Die andere die Straf der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Straf des Verlursts?

Indeme, daß die Verdammte auf ewig von dem Himmel, und von der Anschauung GOttes seynd ausgeschlossen

Solle dieses den Verdammten schmerzlich fallen?

Die Ausschliessung, und zwar auf ewig, von dem göttlichen Angesicht bringet den Verdammten die größte Schmerzen, und kann man ein Maaß aus folgenden Begebenheiten nehmen. Henricus Graf von Bergen, in den spanischen Niederlanden kame einstens nacher Brüssel, neben andern Cavalieren der königlichen Infantin aus Spanien Isabella aufzuwarten. Als diese ihn ersehen, zoge sie wegen eines gewissen Mißfallens ab seiner Person alsobald den Schlayr über das Angesicht herab, worüber dieser Graf also erschrocken, daß er die Thür in der Antikammer nicht mehr finden können. Engelgr. Dom. 1. post Epiph. n. Hat ein einziger schwarzer Flor, den ein irrdische Prinzeßin aus gefaßten Unwillen über das Angesicht herabgezogen, ein solche Angst diesem Grafen können einjagen: Ach! wie wird erst zittern ein Verdammter, wann GOtt die himmlische Glori, diese holdseligste Königinn, sein göttliches Angesicht, auf ewig vor ihm verdecken, und ihn auf ewig in Ungnaden entlassen wird? Hat das Ver-

reisen des heil. Pauli von Epheso Act. 20. da er sich von dem Volk beurlaubet, verursachet ein öffentliches Weinen, sondern da sie vernommen, wie daß sie ihn nicht mehr sehen würden ꝛc. Ach! was für heisse Zäher dann wird es erst absetzen bey denen Verdammten, denen man bedeuten wird mit einem scharfen Verweis, daß sie Christi GOttes Angesicht auf ewig nicht mehr sehen werden? Ja, neben andern vielen heiligen Lehrern, darf sagen der heil. Bernhardus Epist. ad Theod. Ich sage, daß ein viel ein gröſsere Peyn seye, die himmlische Glori (und also die Anschauung des Angesichts GOttes) nicht erlangen, als die Höll an sich selbst ist.

In wem bestehet die Straf der Empfindlichkeit?

In dem, daß die Verdammte die allergrausamste Peynen leiden und ausstehen müssen, und zwar auf ewig.

Was ist die Hauptpeyn der Verdammten?

Daß sie müssen in der Höll, und zwar auf ewig in dem Feuer brennen, wie Christus selbst sagt Matth. 25. daß er am jüngsten Tag zu den Verdammten sprechen werde jenes erschröckliche Wort: Gehet hin, ihr Vermaledeyte in das ewig Feuer.

Warum strafet GOtt die Todsünd mit einer grausamen Peyn, und zwar auf ewig?

Hiervon siehe den fünften Discurs dieses Hauptstucks.

Wann einer aber nur ein Todsünd begangen, und stirbt ohne Buß?

Ein solcher wird ebenfalls mit dem ewigen Feuer abgestrafet, wie wir ein Beyspiehl haben an dem Lucifer und seinem Anhang, so nur ein schwere Sünd begangen, und doch in der Höll ewig leiden müssen.

Muß derjenige eine gröſsere Peyn leiden, so mehrer schwere Sünden begangen, als derjenige, so nur eine begangen?

Es muß ein solcher in allweg ein weit gröſsere Peyn dort ausstehen, so eine gröſsere Todsünd begangen, als der andere, oder mehrere Sünden, gleichwie es Joan. am 14. heisset: In meines Vaters Haus seynd viel Wohnungen, nach dem Unterschied der Tugenden: also werden die Verdammte unterschiedlichen Peynen in dem höllischen Feuer unterworf-

worfen, nach dem Unterschied der Laster. Sagt schön der heilige Kirchenväter Gregor. l. 9. Mor.

Ist das Feuer in der Höll ein heisses Feuer?

Ja, also zwar, daß viel heilige Lehrer schreiben, daß unser natürliches Feuer auf Erden nur seye ein kühles Thau, also zu reden gegen dem heissen Feuer der Höll. „ Was ein jeder schwer fallendes und sehr schmerzliches auf dieser Welt kann erleiden, das ist in Vergleich mit dem höllischen „ Feuer nicht nur allein klein, sondern gar nichts. „ Sagt der heil. Augustinus Serm. 29. de Temp. O was für ein erschröcklicher Ausspruch ist dieses! was für eine beförchtliche Red ist dieses! Man liset von den grausamesten Peynlichkeiten, mit welchen die Tyranen zu Zeiten gewühet, und gegen den Menschen verfahren, solle dieses alles nichts seyn gegen dem höllischen Feuer? solle dieses nichts seyn gegen dem höllischen Feuer mit eisenen Hacken lebendig zerrissen werden, mit Facklen gebrennet werden, im heissen Oel gesotten werden, lebendig geschunden werden, wie widerfahren dem heil. Bartholomäo, langsam durch das Feuer gebraten werden, wie geschehen mit dem heil. Laurentio? alle diese und andere erdenkliche Peynlichkeiten, sagt der heil. Augustinus, seynd gegen dem höllischen Feuer nicht allein klein, sondern gar nichts. Hebe ein wenig einen Finger in ein Feuer, O wie bald ziehest du selben zuruck! O was verursachet dieses nicht für einen unleidentlichen Schmerzen; alle diese und dergleichen erdenkliche Peynlichkeiten seynd gegen dem höllischen Feuer nicht allein klein, sondern gar nichts, sagt Augustinus.

Was fallet denen Verdammten zum allerschmerzlichsten?

Dieses fallet denen bösen Geistern in der Höll, und all andern Verdammten zum schmerzlichsten, daß dieses Feuer ewig währet. Bilde dir ein, wie schwer und schmerzlich dir fallen wurde, wann du in einem linden Federbeth dreyßig oder vierzig Jahr solltest beständig verharren; noch schmerzlicher wurde dir fallen, wann dir zur Straf auferlegt wurde, in einem linden Federbeth hundert oder gar tausend Jahr beständig zu bleiben. Bilde dir jetzt ein, wann du dahin wurdest verurtheilt, daß du in einem linden Federbeth ewig solltest liegen bleiben, was dir dieses Wörtlein ewig für eine grausame Peyn wurde verursachen. Ach! die armselige Verdamte müssen in dem heissen Feuer ewig und ohne End brennen und braten; erachte dann, wann diese armselige Geschöpf sich also der langen Ewigkeit erinnern, was dieses in selben für ein unaussprechliche Pyn und Schmerzen verursache. Wer ist unter euch, spricht der Prophet Isaias 33. wer ist

ser euch, der bey einem zohrenden Feuer wohnen kann, welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen? Der Prophet fragt gleichsam die Sünder, indem sie also keck und bedachtsam in die größte Sünd und Laster hinein platzen, ob sie ihnen dann getrauen, in dem Feuer dort ewig zu brennen, und in der Höllenglut ewig zu bleiben.

Was ist dann ewig?

So immer dauret und währet, so lang, GOtt GOtt seyn wird.

Wie viel Jahr haltet das Immer und Ewig?

Zehle hundert, zehle tausend, zehle hundert tausend, ja zehle soviel Jahr als du zehlen kannst, so hast du von der Ewigkeit noch nichts gezehlet. Was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, wie schön lehret Dionysius Carth. L. Spec. Amat mundi. Bilde dir ein, sprich ich, daß sich von Anfang der Sonnen bis zum Niedergang ein Sandberg erstrecke, und von der Erden bis in den höchsten Himmel, wo GOtt mit seinen Auserwählten glorwürdig regieret, sich hinauf strecke: gesetzt auch, daß nach Anordnung GOttes über hundert tausend Jahr allzeit nur kommete ein Spätzlein, und truge nur ein einziges kleines Sandkörnlein mit seinem Schnäblein hinweg: und dieses so lang und viel, bis endlich der ungeheure Sandberg nach und nach wurde völlig Körnlein-weiß von diesem Spätzlein abgetragen. Ach! wieviel Millionen, Millionen, Millionen Jahr wurden verfliessen, bis dieses geschehete, und dieser ungeheure Sandberg völlig wurde hinweg getragen seyn, und dieses wurde doch endlich geschehen; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg kommen; was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, daß die ganze Welt seye aus Eisen, Erz, oder Stahl! und gesetzt, es kommete alle hundert Jahr ein kleines Vögelein, und wetzete an dieser ungeheuren großen Weltkugel, so aus Eisen, Erz, oder Stahl gemacht, sein Schnäblein so lang und viel, bis es ein kleines Stäublein hinweg wetzete. Ach! wie viel hundert tausend Millionen, Millionen, Millionen Jahr wurden verfliessen, bis diese Weltkugel völlig verzehret wurde, und wurde doch endlich auch verzehrt werden; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg kommen: was ewig ist, ist ohne End.

So solle dann dieses so unaussprechlich heisse Feuer in der Höll die Verdammte ewig quälen?

Ja, massen klar seynd die Wort, die Christus selbst sagt, Matth. 25. da er zu den Verdammten sprechen wird: Weichet von mir ihr Verma-

maledeyte in das ewige Feuer. Folgsam hat es mit den armseligen Verdammten eine Beschaffenheit wie mit einem, so eine Schuld macht, und ein solches Capital aufnimmet, so sich nicht lasset abzahlen: Gesetzt: es gebe ein solcher hundert Jahr das Interesse oder den Zinß, an dem Capital wird nichts abgezehlet, das Capital bleibt. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit den Verdammten in der Höll; Sie haben auf Erden durch Begehung schwerer Sünden GOtt höchst beleidet, und hierdurch bey GOtt eine große Schuld gemacht, weilen sie dann diese Schuld im Leben nicht abbezahlet, und durch die Buß nicht ausgelöschet, so lasset sich jetzt dieses Capital oder diese Schuld nicht mehr in alle Ewigkeit bezahlen. **Es wird hinfüran keine Zeit mehr seyn**, sagt der heil. Johannes Apoc. 10. Die Schuld bleibt, und geben die Verdammte gleichsam also durch Leidung dieser erschröcklichen Peyn in der Höll nur den Zinß. Was hat abgezahlet der Brudermörder Kain, indem er schon allbereit über 5000. Jahr in der Höll? den Zinß hat er von Jahr zu Jahr mit Ausstehung des höllischen Feuers abgerichtet, die Hauptschuld wird in alle Ewigkeit bleiben. Was haben abgezahlet jene gottlose Innwohner zu Sodoma und Gomorrha, so GOtt urplötzlich mit dem himmlischen Feuer gestrafet, und deren die meiste der Höll zugefahren; was sprech ich, haben sie in dieser Zeit in der Höll abgebüsset? Nichts, den Zinß haben sie von Jahr zu Jahr mit Ausstehung der höllischen Peynen entrichtet, die Hauptschuld bleibt in alle Ewigkeit. Was hat Judas, so Christum verkaufet, und darauf sich aus Verzweiflung erhenkt, mithin schon über so viele hundert Jahr in der Höll sich befindet, an seiner Peyn in dieser Zeit abgezahlet? nichts als mit Leidung der höllischen Peyn hat er von Jahr zu Jahr das Interesse gegeben, die Hauptschuld lasset sich bey ihm nicht mehr ablösen. Dahero ist zwar trostreich jener Spruch Christi, so er zu seinen Apostlen, und folgsam auch zu allen Priestern ergehen lassen Joan. 20. **Nehmet hin den heil. Geist; denen ihr die Sünden nachlasset; denen seynd sie nachgelassen**; Mithin hat Christus kraft dieser Wort zwar den Priestern die Schlüssel übergeben, daß, wann der Sünder die Höll schon würklich verdienet, doch die Priester kraft ihres Gewalt dem Sünder wieder den Himmel können aufschliessen. Stirbt aber der Sünder in seinen Sünden, nimmet der gerechte GOtt diesen Schlüssel wieder zu sich, schickt den Sünder in die Höll, vertilget und verschliesset also die Höllenporten, daß selbe nicht mehr werde in alle Ewigkeit aufgeschlossen. Wie er selbst sagt Apoc. 1. **Ich habe die Schlüssel des Tods und der Höllen.**

Können dann die Verdammte nicht sterben, oder ihnen selbst den Tod anthun?

Mithri-

Mithridates ein berühmter König wurde im Krieg gefangen, damit er dann der Gefangenschaft bald los wurde, ware er da, und bereitete ihme selbst einen Becher voll Gifft, tranke selbes aus, in der Hoffnung, er würde bald hierauf sterben; konnte jedoch nicht sterben, weilen nemlich dieser König den Mithridat, als Erfinder desselben, oft genossen, mithin der Magen von dem Mithridat also stark eingenommen worden, daß selbem kein Gifft mehr schadete. Da dieser König, ungeachtet er so viel Gifft genossen, doch nicht sterben konnte, hat er sich sehr betrübt daß er von seiner Gefangenschaft, und von seinem End, durch den Tod nicht konnte abkommen. Aber es ware ihm nicht recht Ernst; dann hätte er einen rechten Ernst, und ein rechtes Verlangen nach dem Tod gehabt, hätte er auf ein andere Weis ihm können mit einem Messer den Garaus machen, oder er hätte sich können ins Wasser stürzen, sich erhenken, und was dergleichen Manieren sich zu tödten mehr seynd. Aber leider bey den armseligen Verdammten hat es ein ganz andere Beschaffenheit. Sie werden den Tod suchen, sagt der heil. Johahnes Apoc. 9. aber sie werden ihn nicht finden. Sie werden im Ernst wünschen zu sterben, aber nicht sterben können: es wird heissen bey diesen armseligen Geschöpfen: „ Tod wo bist du? „ ist dann nirgend Jemand, so uns umbringet? ihr Würm, Schlangen, „ und Nattern, warum beisset und naget ihr uns so entsetzlich, und warum zerbeisset und zernaget ihr uns nicht völlig? ihr unersättliche Feuers„ flammen, wird es heissen, warum brennet ihr uns so unbarmherzig, „ und warum verbrennet ihr uns nicht gänzlich, aber alles umsonst, sie „ werden den Tod suchen, und werden ihn nicht finden.

Haben die Verdammte kein Mitleiden miteinander?

Auf der Welt bringt manchem in seinem Leid einen Trost, wann er Jemand findet, so mit ihm ein Mitleiden tragt; aber unter den Verdammten tragt keiner mit dem anderen ein Mitleiden. Sie seufzen, sagt der heil. Cyrillus Orat. de exitu anim. „ unaufhörlich, und doch hat Niemand „ mit ihnen ein Erbarmnuß: sie schreyen alle von der Tiefe herauf, und „ können doch Niemand bewegen; sie heulen, und Niemand ist, der sie „ errettet: sie weinen, und Niemand ist, der ein Mitleiden mit ihnen tra„ get.

Wann das höllische Feuer ewig, wo nimmt es genug Materie und Nahrung?

Die Todsünd, so der Seel des Verdammten auf ewig anhangel, diese ist die Speis und Nahrung, wordurch das höllische Feuer allzeit erhal-

ten wird. Und dieses ist, was uns von den Sünd und Lastern nach Lehr des geistreichen Bernardin de Bustis p. 2. B. Ros. möglichst auch solle abschröcken. „ Warum? dann, sagt dieser Lehrer, gleichwie, je mehr man „ Holz in ein Feuer legt, dieses desto größere Flammen erwecket, eben al„ so ihr Sünder, sagt Bernardinus, wie größern Haufen der Sünden „ ihr zusammen bringet, desto grausamer wird euch das höllische Feuer „ brennen.

Werden die Verdammte auch soviel leiden müssen von den bösen Geistern?

Bilde dir ein, du müßest nur ein Jahr hindurch seyn und bleiben beständig bey einem Menschen, so dir niemal ein freundliches Angesicht verleihete, sondern dich nur immer mit zornigen Angesicht ansehete, dich ohne Unterlaß verfolgete, schlagte, stossete, und wie einen Hund tractierte, ach! wie lang und wie schwerzlich wurde dir ein solches Jahr vorkommen! aber was solle dieses seyn? die Verdammte müssen nicht nur ein Jahr, sondern ewig bleiben und wohnen bey den bösen Geistern, welche die Verdammte nicht anderst allzeit als mit zornigem Angesicht und feurigen Augen anschauen, und gegen selbe immer wie ein Drach Feuer ausspeyen: Die Verdammte müssen immer und ewig bleiben bey den bösen Geistern, welche sie immer unter ihren Füssen haben, und nicht anderst, als wie die Hund tractiren: auch gegen die Verdammte einen solchen Zorn und unersättliche Feindschaft tragen, daß, je mehr sie dieselben peynigen und marteren, sie sich doch niemal in alle Ewigkeit genug können abkühlen. Ja, je mehr die armselige Verdammte weinen, klagen, heulen, und schreyen, werden doch die böse Geister hierdurch im minsteste: besänftiget: sondern fahren nur desto mehr mit ihrer Tyranney fort, und thun diese armselige Geschöpf desto grausamer tractiren, schlagen und peynigen.

Seynd die böse Geister auch häßlich anzusehen?

Der geistreiche Dionysius Carth. de 4. Novis. p. 3. A. 16. schreibt folgendes von den bösen Geistern: „ Ein solche Peyn ist es, die Teufel zu „ sehen, daß ein jeglicher Mensch viel lieber in heisses Feuer sich stürzen, „ als selbes nur einen Augenblick ansehen wurde.„ Aus welchem zu erachten, wie häßlich und abscheulich die böse Geister seyn müssen. Ja viel heilige Väter seynd der Meynung, daß, wann ein Mensch einen Teufel sehen sollte, wie er an ihm selbst ist, er augenblicklich vor Schröcken dahin sterben wurde.

Haben die Verdammte an allen fünf Sinnen ein Peyn zu leiden?

Ja, weilen dieselbe zu Vollziehung der Sünden gedienet, und also je mehr der Sünder die fünf Sinn mißbrauchet, und mit selben GOtt beleidiget hat, je größer wird auch dort in der Höll die Straf seyn, und je mehr wird er dort an den fünf Sinnen gequälet werden. Folgsam wird der Verdammte dort nicht allein leiden müssen an den Augen durch Ansehung der abscheulichsten bösen Geistern, wie vernommen, sondern auch an denen vier andern Sinnen.

Worinnen bestehet die Peyn des Gehörs bey den Verdammten?

Indeme, daß sie ewig hören müssen das unbeschreibliche große Geschrey, Wimslen, Weinen, Heulen und Lamentieren so vieler Millionen Verdammten, wie auch die grausamste Lästerungen der Teufel und der Verdammten wegen des unversönlichen Hasses, so sie wider GOtt tragen. Einem jedeu, sagt der Prophet Jeremias, der es höret, werden die Ohren erthönen.

In wem bestehet die Peyn des Geruchs bey den Verdammten?

2. Machab. 9. wird gelesen, daß GOtt den hochmüthigen König Antiochum unversehens gestraft mit einer abscheulichen Krankheit, daß sein Leib mit Würm völlig angefüllet wurde, mithin verursachte dieses ein so unaussprechlichen Gestank, daß bey dem König Niemand konnt und wollte beleiben. Wann so wenig Würm verursachet haben ein so grausamen Gestank, was wird erst in der Höll, wo so viel Millionen Leiber bey einander? wo alles voll Schlangen, Würm, Krotten, und dergleichen wudlet? wo ein so abscheulicher Rauch von Schwefel, Pech, verbrannten Leibern, und dergleichen? Von ihren todten Leibern wird ein großer Gestank aufsteigen, sagt der Prophet Isaias 34. Ja der heil. seraphische Lehrer Bonaventura glaubt vestiglich, daß, wann ein Leib eines Verdammten aus der Höllen auf diese Welt sollte gebracht, und niedergelegt werden, der Luft also von seinem giftigen Gestank eingenommen wurde, daß die Menschen und Thier, so sich näherten, darvon sterben, und die Vögel todter herab fallen müßten.

Worinnen bestehet bey den Verdammten die Peyn des Verkostens?

Gleichwie im Himmel eine eigene Belohnung seyn wird für diejenige Heilige, so im Leben dem Fasten ergeben gewesen, indeme eine fünfte Essenz gleichsam der wohlgeschmackesten Speisen ewig durch ihren Mund gehen wird, wie die Lehrer sagen; also sagen die Lehrer auch, daß in der Höll ein sonderbare Peyn auch seyn werde für diejenige Verdammte, so im Leben sonderbar ergeben gewesen dem Fraß und Füllerey. Was ist dieses für ein Peyn? Sie werden Hunger leiden wie die Hund, sagt David Ps. 58. Endlich aber zwar ein Speis geniessen, so jedoch kein andere seyn wird, als Krotten, Schlangen, Scorpionen: das Trank aber belangend, saat der heil. David Psal. 10. wird Feuer und Schwefel ihres Kelchs Theil seyn.

Worinnen bestehet bey den Verdammten die Peyn der Berührung?

Weilen der Mensch vielfältig sich unterstehet seine Händ und Arme nach ungerechtem Gut auszustrecken, oder sich oft schwerlich versündiget mit schändlichen Antastungen; so wird er auch dessentwegen dort in der Höll sonderbar große Peynen ausstehen müssen, wie der Prophet Jeremias Thren. 3. c. 3. sagt: Er, GOtt nemlich, hat Feuer in die Gebein geschickt.

Haben die Verdammte in der Höll auch eine Kälte auszustehen?

Ja, also sagte der heil. Job. 24. Vom Schneewasser solle er, der Verdammte, übergehen zur überschwenklichen Hitz. Es sagt auch der große Kirchenvater der heil. Augustinus: Die zwey allergrößte Peynen seynd diese, ein unleidentliche Kälte, und die Hitz des unaussprechlichen Feuers. Wird also denen armseligen Verdammten ergehen, wie jenen, so von dem Fieber geplagt werden; anfänglich kommt ein Frost, großes Schaudern und Zitteru, bald hierauf aber kommet eine große Hitz, also zwar, daß sie meynen, sie müßen vor Hitz verschmachten. Wie dann auch Christus selbst auf die unaussprechliche Kälte deutet, da er dort Matth. 22. meldet von den höllischen Peynen, und auch dieses sagt: Da wird seyn Heulen und Zähnklappern; nemlich aus einer großen ungemeinen Kälte entstehet ein Schauder, und hierauf folget das Zähnklappern.

Exempel.

Dem Drichelmo, einem Engelländer ist die Höll gezeiget worden, und er sahe unter andern, daß auf einer Seiten nichts als Feuer ware, die andere Seiten aber ware eben so entsetzlich, indeme allda ein erschröcklicher Schnee, Eiß, und Kälte, samt einem entsetzlichen Wind, so alles durchstrichen, und untereinander geworfen, anzutreffen ware. Auf beyden Seiten sahe Drichelmus eine große Menge der Verdammten, so bald in den Schnee und in die eißkalte Wasser hinein sprangen, bald wieder, nachdem sie allda keine Linderung gefunden, in die Feuersflammen zuruck laufeten. Ven. Beda. in Hist. Ang. l. 5. c. 13.

Giebt es in der Höll auch eine Finsternuß?

Ja, weilen die Höll ein solches Ort, wo weder Sonn noch Mond, noch die Sterne leuchten: folglich muß in der Höll seyn Finsternuß. Und ob zwar bey uns auf Erden das Feuer brennet, und zugleich leuchtet, ist doch ganz anderst beschaffen das höllische Feuer, so zwar brennet, aber nicht leuchtet. Diese Finsternuß in der Höll wird angezeigt Matth. 22. allwo sich einer unterstanden zu erscheinen bey der Hochzeit ohne hochzeitliches Kleid; alsobald wurden auf Befehl des Königs ihm gebunden Händ und Füß, und heißete es: **Werfet ihn in die äußerste Finsternuß, allda wird seyn Heulen und Zähnklappern.** Von dieser grausamen Peyn der Finsternuß meldet auch der heil Job 10. da er von der Höll also spricht: **Ein Erden des Jammers und der Finsternuß, so mit der Dunkelheit des Tods bedecket: wo der Schatten des Tods, wo kein Ordnung, sondern ein ewiger Greuel sich findet.** Ach! erachte demnach, was diese Finsternuß den Verdammten für ein unaussprechliche Peyn verursachen werde? Ach! wie schwer fällt einem Kranken die Nacht; und wie schmerzlich wartet er, bis die liebe Sonne mit ihrem Licht wieder hervor brichet? der Kranke zehlet gleichsam alle Stund. Wie wird dann den Verdammten seyn, so in immerwährender Finsternuß wandlen.

Warum strafet GOtt die Verdammte mit der Finsternuß?

Es sagt der heil. Geist Sap. 11. **Darnach einer gesündiget, darnach wird man gestrafet.** Weilen der Sünder im Leben die Finsternuß liebet, und blind in die Sach gehet, ist billich, daß er auch dort mit der Finsternuß gestraft werde. Ach! was für eine Blindheit ist nicht bey den Heyden, indem sie Holz, Stein, allerley Thier und dergleichen für ihren Gott halten, und anbethen? Ist es nicht eine Blindheit bey den Juden, in-

indem man ihnen klar erweiset, daß Christus der wahre Meßias schon kommen, doch sie selben nicht erkennen wollen? Ist das nicht eine Blindheit bey denen Kezeren, indem sie gleichsam ganz augenscheinlich sehen, daß ihr Glauben der unrechte, der Glauben aber der katholischen der rechte, sie doch selben nicht annehmen? und was ist es anderst als eine große Blindheit bey allen andern Lastern? Mancher übernimmet sich wegen Reichthum, hohen Würden, Wissenschaft, Adel, und dergleichen also, daß er meynet, er dürfte Niemand kein gutes Wort verleihen, er seye mehr, als andere. O Blindheit! was ist es nicht für eine Finsternuß und Verbiendung bey dem Geitzhals? indeme er Tag und Nacht trachtet nach dem zeitlichen Gut, auch sich manchesmal nicht scheuet das ungerechte Gut unter sich zu bauschen, da man ihm doch nach dem Tod nichts mitgiebt und er alles hier im Stich lassen, und dort bey GOtt derentwegen strenge Rechenschaft ablegen muß. Noch eine größere Blindheit ist bey dem Laster der Unlauterkeit, indeme solche geniessen hier einen kurzen Wollust, da sie doch wissen, daß dieses Laster dort nach sich ziehet eine ewige Straf. Und also zu reden von all anderen Lastern; weilen dann der Sünder hier also liebet die Finsternuß, und das wahre Liecht nicht erkennen will, ist billich, daß es dort nach dessen Tod heisse: Werfet ihn in die äußerste Finsternuß.

Was quälet noch die Verdammte?

Neben andern Peynen ist auch diese, daß sie ihr Gewissenswurm ewig peiniget, naget und plaget.

Was ist dieses für ein Wurm?

Nach Zeugnuß des heil. Sophronii in prato Spir. c. 166. ist gewesen ein Mörder, so unter andern einstens auch ermordet ein kleines Kind. Nun aber hat sich begeben, daß von derselben Zeit an er keine Rast und keine Ruhe gehabt, also zwar, daß er meynte, wo er gangen oder gestanden. er sehe dieses Kind vor ihm, ihn kläglich fragend: Warum hast du mich umgebracht? Er beichtete die Sünd, er verrichtete andere große Bußwerk, ja er gienge sogar in eine Einöde, lebte auf das strengste, aber alles dieses ware umsonst, bis er sich endlich selbst vor Obrigkeit angezeiget, und seinem Verdienst nach enthauptet worden. Also ergehet es auch den armseligen Verdammten, wo sie immer seyn in der Höll, naget und plaget an ihnen ihr Gewissenswurm, und bestehet dieser nagende Gewissenswurm in deme, daß nemlich ihnen immer in frischer Gedächtnuß ist die verübte Sünd, so ihnen vorhaltet, wie bößlich sie im Leben gehandlet, wie leicht sie hätten den Himmel gewinnen können, welchen sie aber nunmehro

in alle Ewigkeit verscherzet, sie sehen, daß nunmehr alle Thür und Thor verriglet, bey GOtt Gnad zu erlangen, daß sie auch nicht mehr sterben können, und sie allda in der Höll ewig verharren, und ewig leiden müssen; und was entstehet bey diesen armseligen Geschöpfen aus diesem? ein lauteres Wüthen, Raserey, und Verzweiflung: Ihr Wurm stirbt nicht, sagt Christus Marc. 9. Dieses hat betrachtet der heil. Bernardus, und hat, wie zu lesen in seinem Rhytmis, auch unter anderen diese schöne Reimen verfasset:

O felix conditio pecorum brutorum!
Cadunt cum corporibus & animæ eorum,
Nec post mortem subeunt locum tormentorum.
Talis esse utinam finis impiorum!

Zu Teutsch:

O Vieh! daß du unvernünftig,
Für glückselig man dich schreibt:
Von dir lebt nichts inskünftig,
Leib und Seel miteinander bleibt;
Ihr seyd hin, als nie gewesen,
Leyd verstorben keine Peyn:
Ach! könnt auch das End der Bösen.
Und Gottlosen also seyn!

Werden viel Menschen verdammet?

Ja, weilen Christus selbst sagt Matth. 20. Viel seynd berufen, aber wenig auserwählt. Und hat man sich über dieses nicht so fast zu verwunderen, weilen auf der Welt unzahlbar viel Heyden und Ketzer zu finden, welche in allweg die schwereste Sünden begehen, und doch nicht haben die wahre Mittel ihre Sünden auszulöschen. Es ist aber auch zu glauben, daß unter den katholischen Christen ebenfalls viel verdammet werden, hauptsächlich wegen zweyer Laster: nemlich wegen der Unkeuschheit, und Ungerechtigkeit, welches Laster vielfältig einschleichet, und man doch von der schuldigen Restitution oder Heimstellung des ungerechten Guts nichts wissen will.

Exempel.

Im Jahr 1238. stirbt zu Paris ein vornehmer Doctor und Kanzler, Philip-

Philippus mit Namen, den Jedermann für sehr fromm gehalten; gleichwie dann der Erzbischof allda Guilielmus mit diesem Kanzler große Gemeinschaft gepflogen, und ihn unter andern in seiner letzten Krankheit oft heimgesucht, also bathe er ihn auch, er wolle ihm nach seinem Tod erscheinen, und seinen Stand ihm zu wissen machen. Ueber ein Monath nach dem Tod des Kanzlers, da eben der Erzbischof dem Studieren oblage, erscheinete ihm dieser verstorbene Kanzler ganz feurig und höchst bestürzt. Der Erzbischof fragte, wie es ihm in der andern Welt ergehe? Ich, antwortete der Verstorbene, meinem Versprechen, und dem Befehl GOttes nachzukommen, mache dir zu wissen, daß ich der Hoffart und der Unkeuschheit halber ewig verdammet seye. Der Erzbischof ware höchst bestürzt, und fragte, ob dann kein Mittel ihm zu helfen? In der Höll, sagt der Verstorbene, ist keine Erlösung. Dieses möchte ich wissen, sagt der Verstorbene, wie lang ist es her, daß ich gestorben bin? Der Erzbischof sagte, daß eben dieses der dreyßigste Tag seye. Worauf der Verstorbene dreymal seufzend gerufen: O wehe! O wehe! O wehe! O wir armselige Verdammte! ich habe zwar vermeynet, es seye bald der jüngste Tag vorhanden, und sollten erst dreyßig Tag von meinem Tod an verflossen seyn? Der Erzbischof fragte zum Beschluß, ob viel verdammet werden? Der Verstorbene antwortete: Gleichwie zu Winterszeit oft häufig die Schneeflocken vom Himmel fallen, also häufig fliegen in die Höll herab die Seelen der Menschen. Worauf der Geist mit großen Brüllen verschwunden. P. Segneri in Quadrages. 14.

Warum schicket GOtt nicht öfter solche Verstorbene auf die Welt, damit sich die Menschen mehrer befleisseten, der Höll zu entgehen?

Luc. 16. wird gelesen, daß nachdem der Prasser in der Höll bey dem Vater Abraham um ein Tröpflein Wasser angehalten, und aber nicht erhalten, er endlich den Abraham ersucht habe, er möchte Jemand abschicken zu seinen fünf Brüdern, ihnen seinen unglückseligen Stand, des Prassers nemlich, kund zu thun, damit sie nicht auch in dieses unglückselige Ort, in die Höll kommen. Was saate Abraham: Sie haben Moysen und die Propheten, lasse sie dieselben hören. Der Prasser sprache: Nein, Vater Abraham; sondern wann Jemand von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buß thun. Abraham sprache: Hören sie Moysen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wann auch schon Jemand von den Todten auferstehete. Durch dieses wird uns angezeigt, daß es nicht vonnöthen, daß die Verstorbene uns Nachricht

richt von der Höll ertheilen, sondern wir sollen fleißig hören die Predigen, lesen die Bücher, und hieraus werden wir nach Genügen vernehmen die Beschaffenheit der Höll.

Was ist das beste Mittel der Höll zu entgehen?

Es hat mit vielen Menschen eine Beschaffenheit wie mit den Vöglen, wann die Schaarvögel vorhanden, und gählling der Stoßvogel einen unter ihnen hinweg führet, erttattern und erschröcken alle. Wie lang währet diese Forcht? eine ganze kleine Zeit, da seynd sie wieder lustig, fangen an zu singen, und haben all voriges vergessen: Also gleicher gestalten, wann wir gählling eine traurige Geschicht von der Höll hören, oder von den großen Peynen allda einen Gedanken schöpfen, kommet freylich uns eine Forcht an, aber sie währet nicht lang. Wo kommet dieses her? weilen wir nemlich von den höllischen Peynen nur obenhin einen Gedanken schöpfen, und selten selbe recht zu Herzen fassen. Dessentwegen sagt der heil. David Psal. 54. Sie sollen, die Menschen nemlich, lebendig in die Höll hinunter steigen. Der heil. David will sagen, daß, wann die Menschen der Höll nach dem Tod entgehen wollen, sollen sie jetzt im Leben öfters in die Höll mit ihren Gedanken hinab steigen, und ihnen nicht nur obenhin, sondern als seheten sie gleichsam alles mit Augen, die Höll, und die Peynlichkeiten allda recht vorbilden. „ Keiner aus jenen Menschen, sagt der heil. Chrysost. Homil. in 1. ad Thesal. „ der die Höll vor Augen hat, wird in die „ Höll fallen, und keiner wird der Höll entfliehen, der sie verachtet, und „ in den Wind schlagt. „ Ja, die Betrachtung der Höll verursachet nicht allein eine Forcht und Abscheuen ab der Sünd, sondern ist auch ein vortrefliches Mittel, wormit man ganz leicht die zeitliche Kreuz und Trangsalen überwinden kann.

Exempel.

Der heil. Franciscus Seraphicus weinete jederzeit bitterlich, wann er ein glühendes Eisen in der Schmidten ansahe, in Betrachtung, wie die Verdammte in dem höllischen Feuerofen brennen müssen. In vita.

Der heil. Johannes Climacus meldet, er habe in einem Kloster einen Koch gekennet, welcher bey dem Feuer sehr oft weinend gesehen worden. Als er einstens um die Ursach gefragt wurde, sagte er: „ So oft ich dieses „ Feuer ansehe, erinnere ich mich des ewigen Feuers, und kann ich der „ Verdammten elenden Zustand nicht genug beweinen. S. Joan. Clim. grad. 4.

Es ware ein Mönch in seiner Zellen immer schläferig, und dem Müssiggang ergeben, und da er nun Achillem einen frommen Altvater fragte, was die Ursach dessen seyn möchte? sagte der Altvater: „ Dieses ist die „ Ursach, weilen du bishero so wenig beherziget hast die künftige Ruhe, so „ wir hoffen, und auch nicht die zukünftige Peyn, so wir förchten. Dann, „ so du diese wurdest beherzigen, wurdest du gutwillig in deiner Zellen blei„ ben, und solltest du darinn bis an den Hals unter den Würmen sitzen. In vita Patr. l. 5. §. 107.

Ein Einsidler wurde von einem Weib zur Unkeuschheit angereitzet. Was thate er? Er hielte seinen Finger so lang hinzu zu einer brennenden Kerzen: bis ihm das Fleisch herabgetropfnet, um zu probiren, ob er der Gailheit zu Lieb das höllische Feuer leiden könnte. In vitis P. P. l. 5.

Der heil. Hieronymus hat sich begeben in die allerwildeste Einöden, hat da viel Jahr unter den Drachen, Löwen und Scorpionen gewohnet, und hat auf das strengste allda gelebt. Da er gefragt wurde um die Ursach seines so strengen Lebens, sagte er: „ Aus Forcht der Höllen hab ich „ mich in einen solchen Kerker eingesperret, und zu einer solchen Buß ver„ ursachet. S. Hier. Ep. 22. ad Eustoch.

Die heil. Katharina von Senis goße ihr einstens im Baad einen heissen Kessel voll Wasser über den Leib ab, und hatte doch (wie sie nachgehends ihrem Beichtvater erzehlet) nicht den mindesten Schmerzen hierob empfunden, aus Betrachtung, wie sie sagte, wie heiß der höllische Schwefelbach seyn müßte. In. vita.

In dem Kloster Albana, nächst bey dem Fluß Jordan, wohnete in einer Höhle ein Mönch, Namens Olympius, welcher gefragt wurde: wie er die große Hitz, und Viele der Mucken desselben Orts gedulten könne? Er sagte: „ Dieses alles leide ich, damit ich von den ewigen Peynen le„ dig seye, denen Mucken der Höll zu entgehen, und das ewige Feuer „ auszulöschen. In vitis PP. Dahero gar wohl der Poet gesungen:

Descende sic ad Tartara, non ut urare flammis
Sed mente flammas pensita, ut exeas ac illis.

Zu Teutsch:

Steigen mußt du in die Höll hinab,
Nicht, daß du solltest brinnen;
Sondern die Höll im Gemüth stets hab,
Auf daß du mögst entrinnen.

Der ein und zwanzigste Discurs.

Von dem Himmel.

Was ist der Himmel.

Er ist derjenige Ort, darinnen sich alle Gerechte mit GOtt ewig erfreuen.

Wo ist dasjenige Ort?

Ober dem Firmament.

Worinn bestehet hauptsächlich diese Freude?

In der Anschauung GOttes.

Können wir jetzt im Leben mit leiblichen Augen GOtt nicht anschauen?

Nein, weilen GOtt ein purer Geist, welchen wir so wenig können anschauen, als wenig wir jetzt anschauen können eine Seel, oder einen Gedanken.

Ist dann GOttes Angesicht so schön?

GOtt das allerhöchste und unendliche Gut, mithin ihn ansehen bringet ein unbeschreibliche große Freud und Ergötzlichkeit, also zwar, daß der heil. Augustinus c. 7. Soliloq. schreibt, daß die heil. GOttes, indem sie GOtt ewig ansehen, „ genieſſen ein lebendig machendes Leben, ein ewiges und ewig-seliges Leben; wo Freud ohne Leid, Ruhe ohne Arbeit, „ Ehr ohne Angst, Reichthum ohne Verlurst, Ueberfluß ohne Abgang, „ Leben ohne Tod, Ewigkeit ohne Verwesenheit Seligkeit ohne Trübsal ist. „ Dieses allerschönste Angesicht GOttes als der heil. König David nur ein wenig im Geist ansahe, rufte er Psal. 41. voller Begierd auf: **Wann werde ich kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes?** Eben dieser heil. König spricht seufzend Psal. 119. **Wehe mir, daß meine Pilgerschaft so lang sich verweilet!** Der heil. Paulus, nachdem er in den Himmel verzuckt, und des göttlichen Angesichts nur ein wenig ansichtig worden, sagte er 1. Cor. 2. **Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.**

Exempel.

Als der Satan einstens in einer von ihme besessenen Person beschworen wurde, zu sagen und zu beschreiben, was für ein große Freud geschöpfet werde aus Ansehung des göttlichen Angesichts, sagte er dieses: Wann der große Himmel sollte umzogen seyn mit Pergament, und das Meer seyn sollte Dinten, und alle Sterne seyn sollten Doctores zu Paris, und alle Strohhälm sollten verändert werden in Schreibfedern, so werden doch alle diese Doctores weder beschreiben, noch mit der Zung können aussprechen die Freud, so die Heilige GOttes geniessen im Himmel aus Ansehung des göttlichen Angesichts. Joan. Herold in Promptuatio Exemplor. Wir können also den Himmel hoffen, und darnach seufzen: aber darvon recht reden, den Himmel recht beschreiben und fassen, dieses, können wir nicht. Dessentwegen Christus, so er in der heil. Schrift den Himmel uns vorstellet, stellet er selben nur vor Gleichnuß, weiß, v. g. er vergleichet den Himmel einem verborgenen Schatz, einem gutem Perlein, Kleinod, Abendmahl, hochzeitlichen Fest ꝛc. Oefters nennet er den Himmel ein Reich, anzudeuten: daß darinn die Heilige mit GOtt als ihrem höchsten König ewig regieren werden: Er nennet den Himmel ein Paradeiß, anzudeuten, daß der Himmel ein Ort des wahren und unzergänglichen Wollusts: Er nennet den Himmel ein Haus seines Vaters, darinnen viel Wohnungen, weilen allda die Heilige als liebe Kinder GOttes in höchsten Fried und Vergnügenheit in alle Ewigkeit sich aufhalten werden: Er nennet endlich den Himmel eine große Belohnung, dann der Auserwählten Belohnung GOtt selbst ist, wie er zu seinem getreuen Diener Abraham gesprochen, Gen. 15. Ich werde seyn dein überaus großer Lohn.

Haben die Heilige GOttes im Himmel alle einen gleichen Lohn?

Nein, sondern darnach der Mensch auf Erden viel Gutes gewürket, und GOtt gedienet, darnach wird auch der Lohn und die Freud seyn im Himmel.

Es sehen aber alle Heilige im Himmel GOtt an?

Es geniessen zwar alle Heilige das Angesicht GOttes, aber sehr ungleich, also zwar, daß derjenige, so im Leben mehr Gutes gewürket, als der andere, auch im Himmel GOtt schöner und klarer ansiehet, als der andere, folglich in alle Ewigkeit auch ein größere Freud und Ergötzlichkeit geniesset, als ein anderer, so nicht viel Gutes gewürket.

nes Lebens halber: der Richter, so ihm erschröcklich vorkame, fragte die heil. Engel, sprechend: „ Was machet dieser böse und gottlose Mensch? „ wie lang wird er meine Barmherzigkeit mißbrauchen, und in den Sün„ den verharren? Entweders bessere er sich, oder führet mir selben her zum „ Gericht, daß er wegen seinen Sünden gestraft werde. „ Der Jüngling erwachte hierüber, und kame zu sich, ist aber also über den Richter erschrocken, daß er selbe Nacht eißgrau worden, beichtete hierauf alsobald seine Sünden, und wurde ein ganz anderer Mensch. Erschröcklich ist die Höll, sagt der heil. Vater Bernardus in Soliloq. c. 3. aber noch erschröcklicher das Angesicht des erzörneten Richters.

Welche werden bey dem letzten Gericht die Ankläger seyn?

Bey jedem sowohl weltlich- als geistlichen Gericht ist der Brauch, daß keiner gestraft werde, ausserhalb er seye vorhero angeklagt, und folglich überwiesen worden: solchemnach wird auch bey jedem allgemeinen letzten Gericht GOtt dieses beobachtet.

Erstlich also wird jeden Verdammten anklagen sein heil. Schutzengel, und wird der heil. Schutzengel dort weisen, wie treulich er durch unterschiedliche heylsame Ermahnungen sein Pflegkind wegen der Sünd gewarnet und selbes ihm nicht gehorsamet. Andertens wird der Verdammten Ankläger seyn der böse Feind selbst: jetzt zwar reitzet er uns selbst zur Sünd an, dort aber wird er uns gewaltig die Sünd vorhalten, und bey dem göttlichen Richter verklagen: und meynet der heil. Cyprianus Libr. de Elem. der Satan werde also zu dem strengen Richter sprechen: „ Ich, o „ gerechtester Richter! habe für diese Verdammte, so du da bey mir siehest, „ weder Maulstreich empfangen, weder die Geisel empfunden, noch das „ Kreuz getragen, noch das Blut vergossen: So hab ich ihnen auch den „ Himmel nicht versprochen, noch zum Paradeiß sie angeführet, doch haben sie meinen Reden geglaubt, in meine Einsprechungen eingewilliget, „ und meinem Begehren Statt und Platz gegeben. „ Drittens sagt der heil. Johannes Apoc. 20. da er diesen Gerichtsproceß im Geist vorgesehen: Es seynd Bücher aufgeschlagen worden, und hat man die Todte aus dem, was in den Büchern geschrieben ware, geurtheilet nach ihren Werken.

Was seynd dieses für Bücher, aus welchen die Todte, das ist, die Verdammte, dort werden geurtheilet werden?

Durch

Durch diese Bücher werden verstanden die böse Gewissen der Sünder. Gleichwie also in manchem Ort der Brauch, daß man den Malefieanten, wann sie zum Tod hinaus geführet werden, an die Brust henket ein Täfelein, auf welchem alle Verbrechen des armen Sünders geschrieben, und die Ursachen, warum er den Tod verdienet, also zwar, daß jedermann ein solches Verbrechen ganz ausführlich lesen kann; also wird am jüngsten Tag eines jeden Sünders Gewissen offen stehen, und von allen können gelesen werden alle Sünden, so ein Mensch von Jugend auf begangen. O erschröckliche Bücher! in welchen geschrieben stehen ganz klar alle unsere Werk und Thaten, alle unsere Wort, und alle unsere Gedanken, mit einem Wort, alle, alle, auch mindeste Sünden, so wir vom ersten Augenblick bis in den Tod, haben verübet. O wieviel Millionen heimliche Sünden werden dort an Tag kommen, so ihm jetzt kein Mensch eingebildet! Ach! wie viel Todschläger, Zauberer und Zauberinnen, heimliche Ehebrecher, Sodomiten, und dergleichen werden offenbar werden, von welchen man dermalen nicht den mindesten Gedanken schöpfet! In diesem Leben zündet oft einer dem andern an Haus und Hof, und man spühret den Thäter nicht? es kommet mancher um das Seinige, und man weiß nicht wie; es wird mancher hinterlistet, betrogen, und der Uebelthäter förchtet ihm nicht: Aber am jüngsten Gericht wird alles vor der ganzen Welt entdecket, und auf das strengest alles geurtheilet und abgestraft werden. Auf dieser Welt, will man etwas unrechtes stifften, rauben, stehlen, morden, und dergleichen, da erwartet man die Nacht, man setzt auf die Nebelkappen, man verändert die Kleider und dergleichen, und wird man hierüber erwischet, macht man sich unnütz, man laugnet und schwöret, daß man unschuldig: aber an jenem allgemeinen Verhörstag wird kein solcher Anschlag mehr angehen, das Gewissensbuch wird alles offenbaren. Es gehet nemlich in unserm Leben oft zu, wie zu kalter Winterszeit: Gar oft, zu rauher Winterszeit, wann alles mit Schnee bedeckt, und wir hinaus gehen, werden wir vielfältig antreffen einen Haufen, und da wir etwann meynen, es seye alles Schnee, ist gar oft ein Misthaufen darunter verborgen. Zu Winterszeit meynet man etwann da und da unter dem Schnee liege ein großer Stock, ist hernach ein Todtenaas: laße man aber nur anrucken den lieben Frühling, und die Sonn mit ihrer Hitz dem Schnee tapfer zusetzen, wird man sehen, was darunter verborgen. Solche Beschaffenheit hat es auch in unserm Leben; jetzt lasset sich gar oft ein Sach vermäntlen, und ein Laster bedecken, aber lasse man nur kommen jenen allgemeinen Gerichtstag, lasse man nur dort im Thal Josaphat aufgehen die liebe Sonn der Gerechtigkeit so wird alles ein anderes Aussehen bekommen, und wird dort erst recht wahr werden je-

nes Sprüchwort; Nichts ist so klein gesponnen, es kommet an die Sonnen.

Was wird erfolgen bey denen Verdammten, wann ihr Gewissensbuch also wird offen stehen, daß alle ihre mindeste Sünden dort an Tag kommen?

Der heil. Basilius in Psal. 30. schreibet: „ Diese Beschämung und „ offentliche Zuschandenmachung vor der ganzen Welt wird denen Ver„ dammten seyn die allergrößte Peyn; ja schwerer und peynlicher wird ih„ nen diese offentliche Zuschandenmachung und Entdeckung ihrer begange„ nen Sünden seyn, als die höllische Finsternuß, als das ewige Feuer. „ Daß also bey diesen armseligen Geschöpfen auch wird wahr werden, was Christus oben bey dem heil. Luca 23. sagt, alsdann werden sie, die Verdammte, anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns, und zu den Hüglen: bedecket uns. Nachdem Rudolphus Graf von Habspurg zum römischen Kaiser erwählet worden, und ihme alle Fürsten des Reichs mit gebogenen Knien, wie gebräuchig, huldigten, waren etliche aus diesen widerspenstig, unter welchen der vornehmste ware Ottocarus König in Böheim, welcher es ihm für einen Spott rechnete, daß er fußfällig sollte huldigen. Weilen dann der Kaiser Rudolph die Sach nicht wollte nachgeben, Ottocarus aber nicht wollte sich also demüthigen, rüstete sich sowohl der Kaiser als Ottocarus der König in Böheim zum Krieg, die Sach mit dem Schwerd auszumachen. Beyderseits kamen die Armeen zusammen, weilen aber Ottocarus zu schwach zu seyn sich befande, erbothe er sich endlich, daß er dem Kaiser wollte mit gebogenen Knyen huldigen, alleinig mit der Bedingnuß, daß solches geschehe heimlich, unter einem Gezelt. Kaiser Rudolph versprache solches, und liesse dort im Feld vor der ganzen Armee ein Zelt zurichten, wohl erhebt, daß selbes von der ganzen Armee könnte gesehen werden; befahle auch nebenzu, man solle dieses Zelt also zurichten, daß wann man auf gegebenes Zeichen ein gewisses Strickel werde abschneiden, bald alle Fürhäng, und die Flügel der Zelten zu Boden fallen sollten, sich an dem König Ottocaro wegen seines Ungehorsams zu rächen. Die Sach wird veranstaltet, der Kaiser Rudolph setzte sich in das Zelt, auf seinen wohlerhobenen kaiserlichen Thron, der König in Böhmen kömmt hinein in das Zelt, fallet dem Kaiser zu Füssen, und also fußfällig huldiget er Ihm. Was geschieht? als der Kaiser also auf seinem kaiserlichen Thron sasse, der Ottocarus aber vor ihme kniete, gabe der Kaiser ein Zeichen, daß man das Strickel der Zelten alsobald sollte abschneiden, welches geschehen, und alle Fürhäng und Flügel der

Zelten fielen augenblicklich zu Boden, daß also die ganze Armee den Kaiser auf seinem Thron, und den König in Böhmen Ottocarum Jedermann vor dem Kaiser kniend sahe. Nun hat sich Ottocarus, daß er kniend vor dem Kaiser von den Soldaten gesehen worden, also geschämet, und hat diese Unbild so hoch empfunden, daß er dem Kaiser den Gehorsam aufgekündiget, und mit seiner Armee die kaiserliche angegriffen, aber die Schlacht verlohren hat, und er selbst persönlich in der Schlacht umkommen ist. Spontanus Anno 1277. O Ottocare! O Ottocare! du armseliger König! der du dich also geschämet hast, daß du bist vor dem Kaiser kniend von der Armee gesehen worden, o Ottocare! gesetzt, du bist dermalen unter den Verdammten, wie wirst du erst dich dort schämen, wann du in dem Thal Josaphat wirst stehen auf linker Hand, und alle deine Sünden werden von der ganzen Welt gesehen werden? Und dieses lasset sich auch sagen von dir, o Sünder, der du nach geschehener Sünd dich schämest, selbe zu beichten; wie wirst du dich schämen dort in dem Thal Josaphat, da deine Sünd die ganze Welt sehen wird, wann du dich jetzt schämest vor dem Beichtvater? Mancher Sünder sündiget nicht, wann ein oder der andere Mensch zusehen sollte? wie getrauest du dir dann, o Sünder und Sünderin dieses zu thun? da dein Sünd dort bey dem allgemeinen Gerichtstag die ganze Welt sehen wird? Ich will, sagt GOtt Nahum 3. deine Heimlichkeit vor deinem Angesicht offenbaren, und will die Völker deine Schand sehen lassen.

Werden auch dorten offenbar werden die Sünden, so die Auserwählte im Leben begangen?

Ja, doch aber werden sie ihnen dort bey dem Gericht GOttes zur Unehr und Spott nicht gereichen, weilen sie hierüber Buß gewürket.

Was wird verstanden, da Christus Luc. 21. sagt: Wehe denen Schwangeren und Säugenden in denselbigen Tägen?

Es werden diejenige Menschen verstanden, so ihm Leben nur immer gute Vorsätz machen, dieses oder jenes Laster zu meiden, oder viel gute Werk inskünftig zu üben, da indessen doch niemal nichts geschieht, von einer Beicht zur andern immer wieder in die alte Sünden hinein platzen, und niemals keine Beßerung spühren lassen. Von dergleichen Menschen sagt der Psalmist Psal. 38. **Der Mensch gehet fürüber wie in einem Bild.** Wie ist dieses zu verstehen? Man siehet zu Zeiten v. g. abgemahlen den David als einen Hirtenknaben, wie er in der Hand hat eine Schlingen, darinnen einen Stein, und auf den Goliath zielet, ihn zu Boden zu wer-

sen: unterdessen aber geschieht doch nichts. Vieler Menschen Leben gehet vorbey, wie in einem solchen Bild. Ach wieviel gute Vorsätz hat mancher Mensch, dieses oder jenes Gutes zu würken, dieß und dieß Laster, v. g. der Unlauterkeit, Feindschaft, Scheltens und Fluchens ꝛc. abzulegen, und zu Boden zu stürzen, und geschieht doch bey manchen Menschen im ganzen Leben nichts. Folgsam wird dort im Thal Josaphat ein solcher Verdammter, so nur mit guten Vorsetzen im Leben immer schwanger gangen, und aber niemal kein Frucht sehen lassen, gewaltig lamentiren. Seine Zähn, sagt der König David Psal. 111. wird er aufeinander beissen und verschmachten, das Verlangen der Sünder wird vergehen.

Wie wird beschaffen seyn die Gerichtsverhör im Thal Josaphat sowohl der Auserwählten als Verdammten?

Es seynd dießfalls unterschiedliche Meynungen bey den heiligen Lehrern. Viel meynen, es werde ein jeder Heiliger von seinem heil. Schutzengel absonderlich zu dem göttlichen Richterstuhl geführt werden, allwo er werde müssen Rechenschaft geben von seinem ganzen Leben; desgleichen: daß auch ein jeder Verdammter von den bösen Geistern auf diese Weis werde für den Richterstuhl GOttes gestellet, und theils von ihnen, theils von eigenem Gewissen gewaltig werde angeklagt. Viel heil. Lehrer hingegen seynd der Meynung, weilen, wann auf ersagte Weis das letzte Gericht sollte gehalten werden, dieses alles allzulange Zeit brauchen würde, es werde dieses letzte Gericht auf eine andere Weis von GOtt vorgenommen werden. Seye aber deme, wie ihm wolle, so wird halt GOtt dort nach aller Schärfe verfahren. Er wird die verborgene Ding der Finsternussen erleuchten, sagt der heil. Paulus 1. Cor. 4. und die Anschläg der Herzen alle offenbaren.

Wie wird GOtt nach geendigtem allgemeinen Gericht die Auserwählte des Himmels würdig schätzen, und sie dahin einladen?

Nachdem das Gericht vorbey, wird sich Christus dieser göttliche Richter wenden zu der Schaar der Heiligen GOttes, und wird sie mit den allerliebreichsten Worten, und mit ganz deutlicher Stimm also zu den himmlischen Freuden berufen, wie der heil. Matthæus 25. saat: Kommet her (wird er sagen) ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist; dann ich bin hungerig gewest, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr

habt

habt mich getränket ꝛc. O was trostreiche, Glori- und Gnaden-volle Wort seynd dieß! Schreyet auf der heilige Chrysost. in c. 8. Ep. ad Rom. „ Er, der Richter, „ sagt nicht, „ nehmet hin, das schenk ich euch! sondern spricht: „ Besitzet die himmlische Güter, als euer Eigenthum, „ als ein väterliches Erbtheil, das euch vor Alters schon hat zugehört.

Wie werden sich die Auserwählte verhalten auf diese so höchst trostreiche Einladung?

Sie werden sich glaublich vor Freuden nicht fassen können; alle und jede werden gegen dem göttlichen Richter mit tiefester Ehrenbiehigkeit Dank sagen, und wie der heil. Johannes Apoc. 7. vorgesehen und gehört, werden sie Chorweis also miteinander singen: Unser GOtt, der da sitzet auf dem Thron, solle leben! Ihm sey Lob, Klarheit, Weisheit Dank, Ehr, Tugend, Stärke und Glory in Ewigkeit.

Wie lautet das Endurtheil, so GOtt über die Verdammte fällen wird?

Nachdem, wievernommen, Christus die Auserwählte zu den himmlischen Freuden eingeladen, wird er sich endlich wenden auf die linke Seiten, und über die Gottlosen, so vor lauter Forcht auf ihren Angesichtern, heulend und schrevend werden da liegen, das Endurtheil der ewigen Verdammnuß aussprechen mit diesen Worten, wie Christus selbst Matth. 25. vorgesagt: Weichet von mir ab, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuee, so dem Teufel und seinen Englen bereitet ist. O entsetzlicher Sentenz! O erschröckliches Urtheil: Weichet: O bitteres Wort! von mir: O trauriger Abschied! Ihr Vermaledeyte: O erschröcklicher Fluch! in das Feuer: O bittere Peyn! in das ewige Feuer: O lange Zeit! welches bereit ist: O unannehmliche Zurüstung! dem Teufel: O Abscheulichkeit! und seinen Englen: O leidige Gesellschaft!

Werden nach diesem Endurtheil die Verdammte nicht appelliren können?

Fornerus Conc. 44. in Miserere schreibt, daß, da Julius Cäsar einstens selbst zu Gericht gesessen, und über einen großen Uebelthäter das Urtheil des Todes gefället, sagte der arme Sünder: Ich appellire! ich appllire! der Kaiser ganz erzörnet, fragte: Wohin willst du appelliren du Bößwicht? Weist du nicht, daß ich das höchste Haupt bin, von dem Niemand weiter appelliren kann? Der arme Sünder schrie fort:

Ich

Ich appellire! nemlich von einem zornigen Richter zu einem gütig- und sanftmüthigen. Wollte sagen, daß der Kaiser zwar, als ein gerechter Richter ihm das Leben abgesprochen, aber er könne solches ihm wieder schenken als ein sanftmüthiger Herr? Worauf der Kaiser ihme das Leben schenkte. Ach! auf solche Weis werden die Verdammte nicht können appelliren, von GOtt als einem gerechten und zornigen Richter, zu GOtt als einem gerechten und zornigen Richter, zu GOtt als einem sanftmüthigen GOtt, sondern es wird bey dem Ausspruch bleiben, wie Christus selbst sagt Matth. 25. diese werden gehen in die ewige Peyn, die Gerechte aber in das ewige Leben.

Was wird sich ereignen, nachdem Christus das Urtheil über die Verdammte gesprochen?

Nachdem der göttliche Richter über die Verdammte wird ausgesprochen haben das Urtheil, wird den armseligen Verdammten nicht erlaubt seyn, sich weiters auf Erden aufzuhalten, und sich etwann von Vater, Mutter, Schwester, Brüder, Befreundten und Bekannten zu beurlauben, sondern es wird sich die Erden eröffnen, also zwar, daß man bis in die Höll hinunter wird sehen, und in diese Gruben werden alle Verdammte geworfen, und bis in die Höll hinab gestürzt werden. Ach! was für ein grausamer Fall wird dieses seyn? manchem grauset, wann er nur über einen hohen Kirchenthurn hinab siehet, wie sollte es erst einem solchen seyn, wann er müßte über einen solchen hohen Kirchenthurn hinab gestürzet werden? Ach! was solle dieses seyn, die armselige Verdammte werden nicht allein hinab in die Gruben, so bis in die Höll hinunter gehet, und viel hundert Meil Wegs tief ist, hinunter sehen, sondern alle mit größtem Gewalt hinab gestürzt werden Ach! was entsetzliches ist dieses! was wird dieß leider! seyn für ein grausamer Fall.

Was wird sich ereignen mit den Auserwählten GOttes?

Nachdem die Böse ihren Lohn empfangen, wird der göttliche Richter samt seinen Auserwählten den Weg in den Himmel nehmen. Sie werden gehen, sagt Christus Matth. 25. in das ewige Leben. O Freud! o Lust! o Leben! o Ewigkeit! Sie werden gehen zur ewigen Ruhe, und ausrasten von all ihrer Arbeit. Sie werden gehen zu der ewigen Hochzeit. Sie werden gehen zu einem ewigen Freudenfest. Sie werden gehen zu einer unaussprechlichen Glori und Herrlichkeit, und was alles versüsset, daß alle diese Freuden im Himmel kein End haben, sonder ewig währen.

Wie müssen wir die Sach angehen, daß bey uns das letzte Gericht wohl ablaufe?

Es liegt alles an dem, daß du glückselig sterbest, und nach deinem Tod das Particular- oder absonderliche Gericht wohl ablaufe; dann wie dieses absonderliche oder Particulargericht gut oder böß ablaufe, also wird auch gleichergestalten das letzte Gericht bey dir gut oder böß ablaufen, und ist das letzte Gericht nicht anders als ein Widerholung des Particulargerichts. Nun aber, daß du glückselig sterbest, ist neben andern Mittlen das best, so an die Hand giebt der heil. König David, da er Psal. 36. sagt: **Weiche von den Bösen und thue das Gute.** Damit du aber das Böse, die Sünd, meidest, erinnere dich oft des letzten Gerichts, wie der heil. Geist selbst rathet, Eccl. 7. da er sagt: **In allen deinen Werken gedenke an deine vier letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.**

Exempel.

Der heil. Hieronymus hat so oft an das letzte Gericht gedenket, daß er selbst von sich sagt: Ich lese oder schreibe, ich esse oder trinke, so vermeyne ich, diese Stimm erschalle in meinen Ohren: Stehet auf ihr Todten, kommet zum Gericht. In vita.

Der heil. Simon Stylita stunde viel Jahr auf einer Saulen, deren die vierte 54. Schuh hoch gewesen, darauf er ungeschlafen, ungesessen, ja schier ungeessen viel Jahr verharret, und führte ein solches Leben, daß man zweiflen könnte, ob er ein Mensch seye. Dieser große Heilige predigte des Tags zweymal auf seiner Saul, und erinnerte einstens in seinen Predigen die Menschen, daß sie den Himmel sollten oft ansehen, und des letzten Gerichts oft gedenken. In vita.

Der heil. Ceadda Bischof in Engelland, lebte so apostolisch, daß er sein Bißthum zu Fuß durchwandert, und allenthalben geprediget. Als oft ein großer Sturmwind entstunde, bat er GOtt um Barmherzigkeit, fiele auf sein Angesicht und bethete. Wann es aber geblitzet und gedonneret, ist er der Kirche zugeloffen, und hat nicht nachgelassen vom Gebeth und Weinen, bis das Ungewitter vergangen. Als er um dessen Ursach gefragt wurde, sprach er: „GOtt will uns durch diese Veränderung des Lufts des „erschröcklichen jüngsten Gerichts erinnern, und vorhinein zeigen, mit „was vor Schärfe er dort den Gottlosen werde zusetzen: dahero man jetzt „in die Händ fallen, und ihn mit wahrer Reu versöhnen solle. In vita.

Pelegia führte ein sehr ärgerliches Leben, und war an Schönheit und Geschmuck gleichsam einer irrdischen Göttin gleich. mithin hat sie sehr viele Seelen zur Sünd gebracht. Als einstens der heil. Nonnus Bischof zu Heliopel, dieser Sünderinn hoffärtigen Aufzug ersahe, fangte er bitterlich an zu weinen, weilen er nemlich, wie er sagte, nicht so viel Mühe und Arbeit auf eine Seel, als dieses unselige Weib auf ihren Untergang wendet. GOtt schickte es; daß sie einer Predig des heil. Bischofs Nonni beywohnete, und wurde sie hierdurch also bewegt, daß sie alsbald einen Brief schriebe an den heil. Bischof, und flehentlich bathe, er wolle sich ihrer, wie Christus der büssenden Magdalena, annehmen. Pelagia findet sich endlich persönlich bey dem heil. Nonno ein, bittet um den heil. Tauf, so ihr der heil. Mann mittheilte und führte ein ganz bußfertiges Leben. Ja auf Einrathen des heil. Bischofs hat sie alle ihre Güter unter die Arme ausgetheilet, allen teuflischen Versuchungen Widerstand gethan, und ist heimlich gereiset nach Jerusalem, nennete sich Pelagium, und in Mannskleidern mit abgeschnittenen Haaren als ein Religios bauete sie dort auf dem Oelberg ein Hüttlein, und darinn nur ein kleines Fensterlein, woraus sie die Stadt Jerusalem und das Thal Josaphat sehen, und sich des Leidens Christi und des künftigen letzten Gerichts immer erinnern könnte; und also an diesem Ort, gleichwie sie viel Jahr höchst bußfertig gelebt, also ist sie auch allda heilig gestorben. Surius in vita 7. Octob.

Bogaris der Bulgaren König, weilen er war ein großer Liebhaber des Jagens, so befahle er einstens, daß ihm der heil. Methodius mußte künstlich abmahlen und entwerfen eine Jagd. Was thate der heil. Methodius? anstatt einer Jagd mahlte er künstlich das jüngste Gericht, und zwar entwarfe er Christum den künftigen Richter, sitzend auf einem hocherhobenen Thron, also entsetzlich, daß man ihn ohne Forcht nicht kunte ansehen. Zur rechten waren die Schaaren der Heiligen, frolockten, Palmzweig in ihren Händen, und goldene Kronen auf ihrem Häuptern tragten: zur linken Seiten lagen auf Erden die Verdammte voll Schröckens und Verzweiflung, wie nicht minder auch die böse Geister in erschröcklicher Gestalt entworfen. Bogaris der König fragte, was dieses wäre? Der heil. Methodius sagt ihm, daß der Sohn GOttes wegen der Weltsünden seye Mensch worden und gestorben; es seye auch dieser Sohn GOttes folgends für einen Richter von seinem himmlischen Vater ernennet worden, dergestalten, daß, welche seine Satzungen, so er auf der Welt geprediget, halten würden, dieser göttliche Richter, ihnen werde den Himmel mittheilen, welche aber seinem Wort nicht würden nachkommen, solche in das ewige Feuer würden verstossen werden, und dieses habe er hiemit durch gegenwärtiges Gemähl an-

anzeigen wollen. Dem König gienge dieses also zu Herzen, daß er sich noch bey eitler Nacht taufen lassen, und ein frommer Christ worden, da indessen soviel Christen das letzte Gericht so wenig zu Herzen fassen. Baron. Tom. 19. ad Annum 895.

Der zwanzigste Discurs.

Von der Höll.

Was ist die Höll?

Ein gewisser Ort in mitten der Erden, welchen der Gerechte GOtt dem Lucifer und seinem Anhang, wieauch allen unbußfertigen Sündern, um allda ewig gestrafet zu werden verordnet hat.

Wie vielerley ist die Straf, so die Verdammte zu leiden haben?

Zweyerley: Eine wird genennet die Straf des Verlurst: Die andere die Straf der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Straf des Verlursts?

Indeme, daß die Verdammte auf ewig von dem Himmel, und von der Anschauung GOttes seynd ausgeschlossen

Solle dieses den Verdammten schmerzlich fallen?

Die Ausschliessung, und zwar auf ewig, von dem göttlichen Angesicht bringet den Verdammten die größte Schmerzen, und kann man ein Maaß aus folgenden Begebenheiten nehmen. Henricus Graf von Bergen, in den spanischen Niederlanden kame einstens nacher Brüssel, neben andern Cavalieren der königlichen Infantin aus Spanien Isabella aufzuwarten. Als diese ihn ersehen, zoge sie wegen eines gewissen Mißfallens ab seiner Person alsobald den Schlayr über das Angesicht herab, worüber dieser Graf also erschrocken, daß er die Thür in der Antikammer nicht mehr finden können. Engelgr. Dom. 1. post Epiph. n. Hat ein einziger schwarzer Flor, den ein irrdische Prinzeßin aus gefaßten Unwillen über das Angesicht herabgezogen, ein solche Angst diesem Grafen können einjagen: Ach! wie wird erst zittern ein Verdammter, wann GOtt die himmlische Glori, diese holdseligste Königinn, sein göttliches Angesicht, auf ewig vor ihm verdecken, und ihn auf ewig in Ungnaden entlassen wird? Hat das Ver-

reisen des heil. Pauli von Epheso Act. 20. da er sich von dem Volk beurlaubet, verursachet ein öffentliches Weinen, sondern da sie vernommen, wie daß sie ihn nicht mehr sehen würden ꝛc. Ach! was für heisse Zäher dann wird es erst absetzen bey denen Verdammten, denen man bedeuten wird mit einem scharfen Verweis, daß sie Christi GOttes Angesicht auf ewig nicht mehr sehen werden? Ja, neben andern vielen heiligen Lehrern, darf sagen der heil. Bernhardus Epist. ad Theod. Ich sage, daß ein viel ein grössere Peyn seye, die himmlische Glori (und also die Anschauung des Angesichts GOttes) nicht erlangen, als die Höll an sich selbst ist.

In wem bestehet die Straf der Empfindlichkeit?

In dem, daß die Verdammte die allergrausamste Peynen leiden und ausstehen müssen, und zwar auf ewig.

Was ist die Hauptpeyn der Verdammten?

Daß sie müssen in der Höll, und zwar auf ewig in dem Feuer brennen, wie Christus selbst sagt Matth. 25. daß er am jüngsten Tag zu den Verdammten sprechen werde jenes erschröckliche Wort: Gehet hin, ihr Vermaledeyte in das ewig Feuer.

Warum strafet GOtt die Todsünd mit einer grausamen Peyn, und zwar auf ewig?

Hiervon siehe den fünften Discurs dieses Hauptstucks.

Wann einer aber nur ein Todsünd begangen, und stirbt ohne Buß?

Ein solcher wird ebenfalls mit dem ewigen Feuer abgestrafet, wie wir ein Beyspiehl haben an dem Lucifer und seinem Anhang, so nur ein schwere Sünd begangen, und doch in der Höll ewig leiden müssen.

Muß derjenige eine grössere Peyn leiden, so mehrer schwere Sünden begangen, als derjenige, so nur eine begangen?

Es muß ein solcher in allweg ein weit grössere Peyn dort ausstehen, so eine grössere Todsünd begangen, als der andere, oder mehrere Sünden, gleichwie es Joan. am 14. heisset: In meines Vaters Haus seynd viel Wohnungen, nach dem Unterschied der Tugenden: also werden die Verdammte unterschiedlichen Peynen in dem höllischen Feuer unterworf-

worfen, nach dem Unterschied der Laster. Sagt schön der heilige Kirchenväter Gregor. l. 9. Mor.

Ist das Feuer in der Höll ein heisses Feuer?

Ja, also zwar, daß viel heilige Lehrer schreiben, daß unser natürliches Feuer auf Erden nur seye ein kühles Thau, also zu reden gegen dem heissen Feuer der Höll. „ Was ein jeder schwer fallendes und sehr schmerzliches auf dieser Welt kann erleiden, das ist in Vergleich mit dem höllischen „ Feuer nicht nur allein klein, sondern gar nichts. „ Sagt der heil. Augustinus Serm. 29. de Temp. O was für ein erschröcklicher Ausspruch ist dieses! was für eine beförchtliche Red ist dieses! Man liset von den grausamesten Peynlichkeiten, mit welchen die Tyranen zu Zeiten gewüthet, und gegen den Menschen verfahren, solle dieses alles nichts seyn gegen dem höllischen Feuer? solle dieses nichts seyn gegen dem höllischen Feuer mit eisenen Hacken lebendig zerrissen werden, mit Facklen gebrennet werden, im heissen Oel gesotten werden, lebendig geschunden werden, wie widerfahren dem heil. Bartholomäo, langsam durch das Feuer gebraten werden, wie geschehen mit dem heil. Laurentio? alle diese und andere erdenkliche Peynlichkeiten, sagt der heil. Augustinus, seynd gegen dem höllischen Feuer nicht allein klein, sondern gar nichts. Hebe ein wenig einen Finger in ein Feuer, O wie bald ziehest du selben zuruck! O was verursachet dieses nicht für einen unleidentlichen Schmerzen; alle diese und dergleichen erdenkliche Peynlichkeiten seynd gegen dem höllischen Feuer nicht allein klein, sondern gar nichts, sagt Augustinus.

Was fallet denen Verdammten zum allerschmerzlichsten?

Dieses fallet denen bösen Geistern in der Höll, und all andern Verdammten zum schmerzlichsten, daß dieses Feuer ewig währet. Bilde dir ein, wie schwer und schmerzlich dir fallen wurde, wann du in einem linden Federbeth dreyßig oder vierzig Jahr solltest beständig verharren; noch schmerzlicher wurde dir fallen, wann dir zur Straf auferlegt wurde, in einem linden Federbeth hundert oder gar tausend Jahr beständig zu bleiben. Bilde dir jetzt ein, wann du dahin wurdest verurtheilt, daß du in einem linden Federbeth ewig solltest liegen bleiben, was dir dieses Wörtlein ewig für eine grausame Peyn wurde verursachen. Ach! die armselige Verdamte müssen in dem heissen Feuer ewig und ohne End brennen und braten; erachte dann, wann diese armselige Geschöpf sich also der langen Ewigkeit erinnern, was dieses in selben für ein unaussprechliche Peyn und Schmerzen verursache. Wer ist unter euch, spricht der Prophet Isaias 33. wer ist un-

ser euch, der bey einem zehrenden Feuer wohnen kann, welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen? Der Prophet fragt gleichsam die Sünder, indem sie also keck und bedachtsam in die gröste Sünd und Laster hinein platzen, ob sie ihnen dann getrauen, in dem Feuer dort ewig zu brennen, und in der Höllenglut ewig zu bleiben.

Was ist dann ewig?

So immer dauret und währet, so lang, GOtt GOtt seyn wird.

Wie viel Jahr haltet das Immer und Ewig?

Zehle hundert, zehle tausend, zehle hundert tausend, ja zehle soviel Jahr als du zehlen kannst, so hast du von der Ewigkeit noch nichts gezehlet. Was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, wie schön lehret Dionysius Carth. L. Spec. Amat mundi. Bilde dir ein, sprich ich, daß sich von Anfang der Sonnen bis zum Niedergang ein Sandberg erstrecke, und von der Erden bis in den höchsten Himmel, wo GOtt mit seinen Auserwählten glorwürdig regieret, sich hinauf strecke: gesetzt auch, daß nach Anordnung GOttes über hundert tausend Jahr allzeit nur kommete ein Spätzlein, und truge nur ein einziges kleines Sandkörnlein mit seinem Schnäblein hinweg: und dieses so lang und viel, bis endlich der ungeheure Sandberg nach und nach wurde völlig Körnlein-weiß von diesem Spätzlein abgetragen. Ach! wieviel Millionen, Millionen, Millionen Jahr wurden verfliessen, bis dieses geschehete, und dieser ungeheure Sandberg völlig wurde hinweg getragen seyn, und dieses wurde doch endlich geschehen; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg kommen; was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, daß die ganze Welt seye aus Eisen, Erz, oder Stahl! und gesetzt, es kommete alle hundert Jahr ein kleines Vögelein, und wetzete an dieser ungeheuren großen Weltkugel, so aus Eisen, Erz, oder Stahl gemacht, sein Schnäblein so lang und viel, bis es ein kleines Stäublein hinweg wetzete. Ach! wie viel hundert tausend Millionen, Millionen, Millionen Jahr wurden verfliessen, bis diese Weltkugel völlig verzehret wurde, und wurde doch endlich auch verzehrt werden; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg kommen: was ewig ist, ist ohne End.

So solle dann dieses so unaussprechlich heisse Feuer in der Höll die Verdammte ewig quälen?

Ja, massen klar seynd die Wort, die Christus selbst sagt, Matth. 25. da er zu den Verdammten sprechen wird: Weichet von mir ihr Ver-

maledeyte in das ewige Feuer. Folgsam hat es mit den armseligen Verdammten eine Beschaffenheit wie mit einem, so eine Schuld macht, und ein solches Capital aufnimmet, so sich nicht lasset abzahlen: Gesetzt: es gebe ein solcher hundert Jahr das Interesse oder den Zinß, an dem Capital wird nichts abgezehlet, das Capital bleibt. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit den Verdammten in der Höll; Sie haben auf Erden durch Begehung schwerer Sünden GOtt höchst beleidet, und hierdurch bey GOtt eine große Schuld gemacht, weilen sie dann diese Schuld im Leben nicht abbezahlet, und durch die Buß nicht ausgelöschet, so lasset sich jetzt dieses Capital oder diese Schuld nicht mehr in alle Ewigkeit bezahlen. Es wird hinfüran keine Zeit mehr seyn, sagt der heil. Johannes Apoc. 10. Die Schuld bleibt, und geben die Verdammte gleichsam also durch Leidung dieser erschröcklichen Peyn in der Höll nur den Zinß. Was hat abgezahlet der Brudermörder Kain, indem er schon allbereit über 5000. Jahr in der Höll? den Zinß hat er von Jahr zu Jahr mit Ausstehung des höllischen Feuers abgerichtet, die Hauptschuld wird in alle Ewigkeit bleiben. Was haben abgezahlet jene gottlose Innwohner zu Sodoma und Gomorrha, so GOtt urplötzlich mit dem himmlischen Feuer gestrafet, und deren die meiste der Höll zugefahren; was sprech ich, haben sie in dieser Zeit in der Höll abgebüsset? Nichts, den Zinß haben sie von Jahr zu Jahr mit Ausstehung der höllischen Peynen entrichtet, die Hauptschuld bleibt in alle Ewigkeit. Was hat Judas, so Christum verkaufet, und darauf sich aus Verzweiflung erhenkt, mithin schon über so viele hundert Jahr in der Höll sich befindet, an seiner Peyn in dieser Zeit abgezahlet? nichts als mit Leidung der höllischen Peyn hat er von Jahr zu Jahr das Interesse gegeben, die Hauptschuld lasset sich bey ihm nicht mehr ablösen. Dahero ist zwar trostreich jener Spruch Christi, so er zu seinen Apostlen, und folgsam auch zu allen Priestern ergehen lassen Joan. 20. Nehmet hin den heil. Geist; denen ihr die Sünden nachlasset; denen seynd sie nachgelassen; Mithin hat Christus kraft dieser Wort zwar den Priestern die Schlüssel übergeben, daß, wann der Sünder die Höll schon würklich verdienet, doch die Priester kraft ihres Gewalt dem Sünder wieder den Himmel können aufschliessen. Stirbt aber der Sünder in seinen Sünden, nimmet der gerechte GOtt diesen Schlüssel wieder zu sich, schickt den Sünder in die Höll, vertilget und verschliesset also die Höllenporten, daß selbe nicht mehr werde in alle Ewigkeit aufgeschlossen. Wie er selbst sagt Apoc. 1. Ich habe die Schlüssel des Tods und der Höllen.

Können dann die Verdammte nicht sterben, oder ihnen selbst den Tod anthun?

Mithri-

Mithridates ein berühmter König wurde im Krieg gefangen, damit er dann der Gefangenschaft bald los wurde, ware er da, und bereitete ihme selbst einen Becher voll Gifft, tranke selbes aus, in der Hoffnung, er würde bald hierauf sterben; konnte jedoch nicht sterben, weilen nemlich dieser König den Mithridat, als Erfinder desselben, oft genossen, mithin der Magen von dem Mithridat also stark eingenommen worden, daß selbem kein Gifft mehr schadete. Da dieser König, ungeachtet er so viel Gifft genossen, doch nicht sterben konnte, hat er sich sehr betrübt daß er von seiner Gefangenschaft, und von seinem End, durch den Tod nicht konnte abkommen. Aber es ware ihm nicht recht Ernst; dann hätte er einen rechten Ernst, und ein rechtes Verlangen nach dem Tod gehabt, hätte er auf ein andere Weis ihm können mit einem Messer den Garaus machen, oder er hätte sich können ins Wasser stürzen, sich erhenken, und was dergleichen Manieren sich zu tödten mehr seynd. Aber leider bey den armseligen Verdammten hat es ein ganz andere Beschaffenheit. Sie werden den Tod suchen, sagt der heil. Johahnes Apoc. 9. aber sie werden ihn nicht finden. Sie werden im Ernst wünschen zu sterben, aber nicht sterben können: es wird heissen bey diesen armseligen Geschöpfen: „ Tod wo bist du? „ ist dann nirgend Jemand, so uns umbringet? ihr Würm, Schlangen, „ und Nattern, warum beisset und naget ihr uns so entsetzlich, und warum zerbeisset und zernaget ihr uns nicht völlig? ihr unersättliche Feuersflammen, wird es heissen, warum brennet ihr uns so unbarmherzig, „ und warum verbrennet ihr uns nicht gänzlich, aber alles umsonst, sie „ werden den Tod suchen, und werden ihn nicht finden.

Haben die Verdammte kein Mitleiden miteinander?

Auf der Welt bringt manchem in seinem Leid einen Trost, wann er Jemand findet, so mit ihm ein Mitleiden tragt; aber unter den Verdammten tragt keiner mit dem anderen ein Mitleiden. Sie seufzen, sagt der heil. Cyrillus Orat. de exitu anim. „ unaufhörlich, und doch hat Niemand „ mit ihnen ein Erbarmnuß: sie schreyen alle von der Tiefe herauf, und „ können doch Niemand bewegen; sie heulen, und Niemand ist, der sie „ errettet: sie weinen, und Niemand ist, der ein Mitleiden mit ihnen tra„ get.

Wann das höllische Feuer ewig, wo nimmt es genug Materie und Nahrung?

Die Todsünd, so der Seel des Verdammten auf ewig anhanget, diese ist die Speis und Nahrung, wordurch das höllische Feuer allzeit erhal-

ten wird. Und dieses ist, was uns von den Sünd und Lastern nach Lehr des geistreichen Bernardin de Bustis p. 2. B. Ros. möglichst auch solle abschröcken. „ Warum? dann, sagt dieser Lehrer, gleichwie, je mehr man „ Holz in ein Feuer legt, dieses desto größere Flammen erwecket, eben al„ so ihr Sünder, sagt Bernardinus, wie größern Haufen der Sünden „ ihr zusammen bringet, desto grausamer wird euch das höllische Feuer „ brennen.

Werden die Verdammte auch soviel leiden müssen von den bösen Geistern?

Bilde dir ein, du müßest nur ein Jahr hindurch seyn und bleiben beständig bey einem Menschen, so dir niemal ein freundliches Angesicht verleihete, sondern dich nur immer mit zornigen Angesicht ansehete, dich ohne Unterlaß verfolgete, schlagte, stossete, und wie einen Hund tractierte, ach! wie lang und wie schmerzlich wurde dir ein solches Jahr vorkommen! aber was solle dieses seyn? die Verdammte müssen nicht nur ein Jahr, sondern ewig bleiben und wohnen bey den bösen Geistern, welche die Verdammte nicht anderst allzeit als mit zornigem Angesicht und feurigen Augen anschauen, und gegen selbe immer wie ein Drach Feuer ausspeyen: Die Verdammte müssen immer und ewig bleiben bey den bösen Geistern, welche sie immer unter ihren Füssen haben, und nicht anderst, als wie die Hund tractiren: auch gegen die Verdammte einen solchen Zorn und unersättliche Feindschaft tragen, daß, je mehr sie dieselben peynigen und marteren, sie sich doch niemal in alle Ewigkeit genug können abkühlen. Ja, je mehr die armselige Verdammte weinen, klagen, heulen, und schreyen, werden doch die böse Geister hierdurch im minsteste: besänftiget: sondern fahren nur desto mehr mit ihrer Tyranney fort, und thun diese armselige Geschöpf desto grausamer tractiren, schlagen und peynigen.

Seynd die böse Geister auch häßlich anzusehen?

Der geistreiche Dionysius Carth. de 4. Noviss. p. 3. A. 16. schreibt folgendes von den hösen Geistern: „ Ein solche Peyn ist es, die Teufel zu „ sehen, daß ein jeglicher Mensch viel lieber in heisses Feuer sich stürzen, „ als selbes nur einen Augenblick ansehen wurde.„ Aus welchem zu erachten, wie häßlich und abscheulich die böse Geister seyn müssen. Ja viel heilige Väter seynd der Meynung, daß, wann ein Mensch einen Teufel sehen sollte, wie er an ihm selbst ist, er augenblicklich vor Schröcken dahin sterben wurde.

Haben die Verdammte an allen fünf Sinnen ein Peyn zu leiden?

Ja, weilen dieselbe zu Vollziehung der Sünden gedienet, und also je mehr der Sünder die fünf Sinn mißbrauchet, und mit selben GOtt beleidiget hat, je größer wird auch dort in der Höll die Straf seyn, und je mehr wird er dort an den fünf Sinnen gequälet werden. Folgsam wird der Verdammte dort nicht allein leiden müssen an den Augen durch Ansehung der abscheulichsten bösen Geistern, wie vernommen, sondern auch an denen vier andern Sinnen.

Worinnen bestehet die Peyn des Gehörs bey den Verdammten?

Indeme, daß sie ewig hören müssen das unbeschreibliche große Geschrey, Wimslen, Weinen, Heulen und Lamentieren so vieler Millionen Verdammten, wie auch die grausamste Lästerungen der Teufel und der Verdammten wegen des unversönlichen Hasses, so sie wider GOtt tragen. Einem jedeu, sagt der Prophet Jeremias, der es höret, werden die Ohren erthönen.

In wem bestehet die Peyn des Geruchs bey den Verdammten?

2. Machab. 9. wird gelesen, daß GOtt den hochmüthigen König Antiochum unversehens gestraft mit einer abscheulichen Krankheit, daß sein Leib mit Würm völlig angefüllet wurde, mithin verursachte dieses ein so unausprechlichen Gestank, daß bey dem König Niemand konnte und wollte beleiben. Wann so wenig Würm verursachet haben ein so grausamen Gestank, was wird erst in der Höll, wo so viel Millionen Leiber bey einander? wo alles voll Schlangen, Würm, Krotten, und dergleichen wudlet? wo ein so abscheulicher Rauch von Schwefel, Pech, verbrannten Leibern, und dergleichen? Von ihren todten Leibern wird ein großer Gestank aufsteigen, sagt der Prophet Jsaias 34. Ja der heil. seraphische Lehrer Bonaventura glaubt vestiglich, daß, wann ein Leib eines Verdammten aus der Höllen auf diese Welt sollte gebracht, und niedergelegt werden, der Luft also von seinem giftigen Gestank eingenommen wurde, daß die Menschen und Thier, so sich näherten, darvon sterben, und die Vögel todter herab fallen müßten.

Worinnen bestehet bey den Verdammten die Peyn des Verkostens?

Gleichwie im Himmel eine eigene Belohnung seyn wird für diejenige Heilige, so im Leben dem Fasten ergeben gewesen, indeme eine fünfte Essenz gleichsam der wohlgeschmackesten Speisen ewig durch ihren Mund gehen wird, wie die Lehrer sagen; also sagen die Lehrer auch, daß in der Höll ein sonderbare Peyn auch seyn werde für diejenige Verdammte, so im Leben sonderbar ergeben gewesen dem Fraß und Füllerey. Was ist dieses für ein Peyn? **Sie werden Hunger leiden wie die Hund**, sagt David Ps. 58. Endlich aber zwar ein Speis geniessen, so jedoch kein andere seyn wird, als Krotten, Schlangen, Scorpionen: das Trank aber belangend, saat der heil. David Psal. 10. **wird Feuer und Schwefel ihres Kelchs Theil seyn.**

Worinnen bestehet bey den Verdammten die Peyn der Berührung?

Weilen der Mensch vielfältig sich unterstehet seine Händ und Arme nach ungerechtem Gut auszustrecken, oder sich oft schwerlich versündiget mit schändlichen Antastungen; so wird er auch dessentwegen dort in der Höll sonderbar große Peynen ausstehen müssen, wie der Prophet Jeremias Thren. 3. c. 3. sagt: **Er**, GOtt nemlich, **hat Feuer in die Gebein geschickt.**

Haben die Verdammte in der Höll auch eine Kälte auszustehen?

Ja, also sagte der heil. Job. 24. **Vom Schneewasser solle er**, der Verdammte, **übergehen zur überschwenklichen Hitz.** Es sagt auch der große Kirchenvater der heil. Augustinus: **Die zwey allergrößte Peynen seynd diese, ein unleidentliche Kälte, und die Hitz des unaussprechlichen Feuers.** Wird also denen armseligen Verdammten ergehen, wie jenen, so von dem Fieber geplagt werden; anfänglich kommt ein Frost, großes Schaudern und Zitteru, bald hierauf aber kommet eine große Hitz, also zwar, daß sie meynen, sie müßen vor Hitz verschmachten. Wie dann auch Christus selbst auf die unaussprechliche Kälte deutet, da er dort Matth. 22. meldet von den höllischen Peynen, und auch dieses sagt: **Da wird seyn Heulen und Zähnklappern**; nemlich aus einer großen ungemeinen Kälte entstehet ein Schauder, und hierauf folget das Zähnklappern.

Exempel.

Dem Drichelmo, einem Engelländer ist die Höll gezeiget worden, und er sahe unter andern, daß auf einer Seiten nichts als Feuer ware, die andere Seiten aber ware eben so entsetzlich, indeme allda ein erschröcklicher Schnee, Eiß, und Kälte, samt einem entsetzlichen Wind, so alles durchstrichen, und untereinander geworfen, anzutreffen ware. Auf beyden Seiten sahe Drichelmus eine große Menge der Verdammten, so bald in den Schnee und in die eißkalte Wasser hinein sprangen, bald wieder, nachdem sie allda keine Linderung gefunden, in die Feuersflammen zuruck laufeten. Ven. Beda. in Hist. Ang. l. 5. c. 13.

Giebt es in der Höll auch eine Finsternuß?

Ja, weilen die Höll ein solches Ort, wo weder Sonn noch Mond, noch die Sterne leuchten: folglich muß in der Höll seyn Finsternuß. Und ob zwar bey uns auf Erden das Feuer brennet, und zugleich leuchtet, ist doch ganz anderst beschaffen das höllische Feuer, so zwar brennet, aber nicht leuchtet. Diese Finsternuß in der Höll wird angezeigt Matth. 22. allwo sich einer unterstanden zu erscheinen bey der Hochzeit ohne hochzeitliches Kleid; alsobald wurden auf Befehl des Königs ihm gebunden Händ und Füß, und heißete es: **Werfet ihn in die äußerste Finsternuß, allda wird seyn Heulen und Zähnklappern.** Von dieser grausamen Peyn der Finsternuß meldet auch der heil Job 10. da er von der Höll also spricht: **Ein Erden des Jammers und der Finsternuß, so mit der Dunkelheit des Tods bedecket: wo der Schatten des Tods, wo kein Ordnung, sondern ein ewiger Greuel sich findet.** Ach! erachte demnach, was diese Finsternuß den Verdammten für ein unaussprechliche Peyn verursachen werde? Ach! wie schwer fällt einem Kranken die Nacht; und wie schmerzlich wartet er, bis die liebe Sonne mit ihrem Licht wieder hervor brichet? der Kranke zehlet gleichsam alle Stund. Wie wird dann den Verdammten seyn, so in immerwährender Finsternuß wandlen.

Warum strafet GOtt die Verdammte mit der Finsternuß?

Es sagt der heil. Geist Sap. 11. **Darnach einer gesündiget, darnach wird man gestrafet.** Weilen der Sünder im Leben die Finsternuß liebet, und blind in die Sach gehet, ist billich, daß er auch dort mit der Finsternuß gestraft werde. Ach! was für eine Blindheit ist nicht bey den Heyden, indem sie Holz, Stein, allerley Thier und dergleichen für ihren Gott halten, und anbethen? Ist es nicht eine Blindheit bey den Juden, in-

indem man ihnen klar erweiset, daß Christus der wahre Meßias schon kommen, doch sie selben nicht erkennen wollen? Ist das nicht eine Blindheit bey denen Kezeren, indem sie gleichsam ganz augenscheinlich sehen, daß ihr Glauben der unrechte, der Glauben aber der katholischen der rechte, sie doch selben nicht annehmen? und was ist es anderst als eine große Blindheit bey allen andern Lastern? Mancher übernimmet sich wegen Reichthum, hohen Würden, Wissenschaft, Adel, und dergleichen also, daß er meynet, er dürfte Niemand kein gutes Wort verleihen, er seye mehr, als andere. O Blindheit! was ist es nicht für eine Finsternuß und Verbiendung bey dem Geitzhals? indeme er Tag und Nacht trachtet nach dem zeitlichen Gut, auch sich manchesmal nicht scheuet das ungerechte Gut unter sich zu bauschen, da man ihm doch nach dem Tod nichts mitgiebt und er alles hier im Stich lassen, und dort bey GOtt derentwegen strenge Rechenschaft ablegen muß. Noch eine größere Blindheit ist bey dem Laster der Unlauterkeit, indeme solche geniessen hier einen kurzen Wollust, da sie doch wissen, daß dieses Laster dort nach sich ziehet eine ewige Straf. Und also zu reden von all anderen Lastern; weilen dann der Sünder hier also liebet die Finsternuß, und das wahre Liecht nicht erkennen will, ist billich, daß es dort nach dessen Tod heisse: Werfet ihn in die äußerste Finsternuß.

Was quälet noch die Verdammte?

Neben andern Peynen ist auch diese, daß sie ihr Gewissenswurm ewig peiniget, naget und plaget.

Was ist dieses für ein Wurm?

Nach Zeugnuß des heil. Sophronii in prato Spir. c. 166. ist gewesen ein Mörder, so unter andern einstens auch ermordet ein kleines Kind. Nun aber hat sich begeben, daß von derselben Zeit an er keine Rast und keine Ruhe gehabt, also zwar, daß er meynte, wo er gangen oder gestanden, er sehe dieses Kind vor ihm, ihn kläglich fragend: Warum hast du mich umgebracht? Er beichtete die Sünd, er verrichtete andere große Bußwerk, ja er gienge sogar in eine Einöde, lebte auf das strengste, aber alles dieses ware umsonst, bis er sich endlich selbst vor Obrigkeit angezeiget, und seinem Verdienst nach enthauptet worden. Also ergehet es auch den armseligen Verdammten, wo sie immer seyn in der Höll, naget und plaget an ihnen ihr Gewissenswurm, und bestehet dieser nagende Gewissenswurm in deme, daß nemlich ihnen immer in frischer Gedächtnuß ist die verübte Sünd, so ihnen vorhaltet, wie böß lich sie im Leben gehandlet, wie leicht sie hätten den Himmel gewinnen können, welchen sie aber nunmehro

in alle Ewigkeit verscherzet, sie sehen, daß nunmehr alle Thür und Thor verriglet, bey GOtt Gnad zu erlangen, daß sie auch nicht mehr sterben können, und sie allda in der Höll ewig verharren, und ewig leiden müssen; und was entstehet bey diesen armseligen Geschöpfen aus diesem? ein lauteres Wüthen, Raserey, und Verzweiflung: Ihr Wurm stirbt nicht, sagt Christus Marc. 9. Dieses hat betrachtet der heil. Bernardus, und hat, wie zu lesen in seinem Rhytmis, auch unter anderen diese schöne Reimen verfasset:

O felix conditio pecorum brutorum!
Cadunt cum corporibus & animæ eorum,
Nec post mortem subeunt locum tormentorum.
Talis esse utinam finis impiorum!

Zu Teutsch:

O Vieh! daß du unvernünftig,
Für glückselig man dich schreibt:
Von dir lebt nichts inskünftig,
Leib und Seel miteinander bleibt;
Ihr seyd hin, als nie gewesen,
Leyd verstorben keine Peyn:
Ach! könnt auch das End der Bösen.
Und Gottlosen also seyn!

Werden viel Menschen verdammet?

Ja, weilen Christus selbst sagt Matth. 20. Viel seynd berufen, aber wenig auserwählt. Und hat man sich über dieses nicht so fast zu verwunderen, weilen auf der Welt unzahlbar viel Heyden und Ketzer zu finden, welche in allweg die schwereste Sünden begehen, und doch nicht haben die wahre Mittel ihre Sünden auszulöschen. Es ist aber auch zu glauben, daß unter den katholischen Christen ebenfalls viel verdammet werden, hauptsächlich wegen zweyer Laster: nemlich wegen der Unkeuschheit, und Ungerechtigkeit, welches Laster vielfältig einschleichet, und man doch von der schuldigen Restitution oder Heimstellung des ungerechten Guts nichts wissen will.

Exempel.

Im Jahr 1238. stirbt zu Paris ein vornehmer Doctor und Kanzler, Philip-

Philippus mit Namen, den Jedermann für sehr fromm gehalten; gleichwie dann der Erzbischof allda Guilielmus mit diesem Kanzler große Gemeinschaft gepflogen, und ihn unter andern in seiner letzten Krankheit oft heimgesucht, also bathe er ihn auch, er wolle ihm nach seinem Tod erscheinen, und seinen Stand ihm zu wissen machen. Ueber ein Monath nach dem Tod des Kanzlers, da eben der Erzbischof dem Studieren oblage, erscheinete ihm dieser verstorbene Kanzler ganz feurig und höchst bestürzt. Der Erzbischof fragte, wie es ihm in der andern Welt ergehe? Ich, antwortete der Verstorbene, meinem Versprechen, und dem Befehl GOttes nachzukommen, mache dir zu wissen, daß ich der Hoffart und der Unkeuschheit halber ewig verdammet seye. Der Erzbischof ware höchst bestürzt, und fragte, ob dann kein Mittel ihm zu helfen? In der Höll, sagt der Verstorbene, ist keine Erlösung. Dieses möchte ich wissen, sagt der Verstorbene, wie lang ist es her, daß ich gestorben bin? Der Erzbischof sagte, daß eben dieses der dreyßigste Tag seye. Worauf der Verstorbene dreymal seufzend gerufen: O wehe! O wehe! O wehe! O wir armselige Verdammte! ich habe zwar vermeynet, es seye bald der jüngste Tag vorhanden, und sollten erst dreyßig Tag von meinem Tod an verflossen seyn? Der Erzbischof fragte zum Beschluß, ob viel verdammet werden? Der Verstorbene antwortete: Gleichwie zu Winterszeit oft häufig die Schneeflocken vom Himmel fallen, also häufig fliegen in die Höll herab die Seelen der Menschen. Worauf der Geist mit großen Brüllen verschwunden. P. Segneri in Quadrages. 14.

Warum schicket GOtt nicht öfter solche Verstorbene auf die Welt, damit sich die Menschen mehrer befleisseten, der Höll zu entgehen?

Luc. 16. wird gelesen, daß nachdem der Prasser in der Höll bey dem Vater Abraham um ein Tröpflein Wasser angehalten, und aber nicht erhalten, er endlich den Abraham ersucht habe, er möchte Jemand abschicken zu seinen fünf Brüdern, ihnen seinen unglückseligen Stand, des Prassers nemlich, kund zu thun, damit sie nicht auch in dieses unglückselige Ort, in die Höll kommen. Was saate Abraham: Sie haben Moysen und die Propheten, lasse sie dieselben hören. Der Prasser sprache: Nein, Vater Abraham; sondern wann Jemand von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buß thun. Abraham sprache: Hören sie Moysen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wann auch schon Jemand von den Todten auferstehete. Durch dieses wird uns angezeigt, daß es nicht vonnöthen, daß die Verstorbene uns Nachricht

richt von der Höll ertheilen, sondern wir sollen fleißig hören die Predigen, lesen die Bücher, und hieraus werden wir nach Genügen vernehmen die Beschaffenheit der Höll.

Was ist das beste Mittel der Höll zu entgehen?

Es hat mit vielen Menschen eine Beschaffenheit wie mit den Vöglen, wann die Schaarvögel vorhanden, und gählling der Stoßvogel einen unter ihnen hinweg führet, ertattern und erschröcken alle. Wie lang währet diese Forcht? eine ganze kleine Zeit, da seynd sie wieder lustig, fangen an zu singen, und haben all voriges vergessen: Also gleicher gestalten, wann wir gählling eine traurige Geschicht von der Höll hören, oder von den großen Peynen allda einen Gedanken schöpfen, kommet freylich uns eine Forcht an, aber sie währet nicht lang. Wo kommet dieses her? weilen wir nemlich von den höllischen Peynen nur obenhin einen Gedanken schöpfen, und selten selbe recht zu Herzen fassen. Dessentwegen sagt der heil. David Psal. 54. Sie sollen, die Menschen nemlich, lebendig in die Höll hinunter steigen. Der heil. David will sagen, daß, wann die Menschen der Höll nach dem Tod entgehen wollen, sollen sie jetzt im Leben öfters in die Höll mit ihren Gedanken hinab steigen, und ihnen nicht nur obenhin, sondern als seheten sie gleichsam alles mit Augen, die Höll, und die Peynlichkeiten allda recht vorbilden. „ Keiner aus jenen Menschen, sagt der heil. Chrysost. Homil. in 1. ad Thesal. „ der die Höll vor Augen hat, wird in die „ Höll fallen, und keiner wird der Höll entfliehen, der sie verachtet, und „ in den Wind schlagt. „ Ja, die Betrachtung der Höll verursachet nicht allein eine Forcht und Abscheuen ab der Sünd, sondern ist auch ein vortrefliches Mittel, wormit man ganz leicht die zeitliche Kreuz und Trangsalen überwinden kann.

Exempel.

Der heil. Franciscus Seraphicus weinete jederzeit bitterlich, wann er ein glühendes Eisen in der Schmidten ansahe, in Betrachtung, wie die Verdammte in dem höllischen Feuerofen brennen müssen. In vita.

Der heil. Johannes Climacus meldet, er habe in einem Kloster einen Koch gekennet, welcher bey dem Feuer sehr oft weinend gesehen worden. Als er einstens um die Ursach gefragt wurde, sagte er: „ So oft ich dieses „ Feuer ansehe, erinnere ich mich des ewigen Feuers, und kann ich der „ Verdammten elenden Zustand nicht genug beweinen. S. Joan. Clim. grad. 4.

Es ware ein Mönch in seiner Zellen immer schläferig, und dem Müssiggang ergeben, und da er nun Achillem einen frommen Altvater fragte, was die Ursach dessen seyn möchte? sagte der Altvater: „ Dieses ist die „ Ursach, weilen du bishero so wenig beherziget hast die künftige Ruhe, so „ wir hoffen, und auch nicht die zukünftige Peyn, so wir förchten. Dann, „ so du diese wurdest beherzigen, wurdest du gutwillig in deiner Zellen blei„ ben, und solltest du darinn bis an den Hals unter den Würmen sitzen. In vita Patr. l. 5. §. 107.

Ein Einsidler wurde von einem Weib zur Unkeuschheit angereitzet. Was thate er? Er hielte seinen Finger so lang hinzu zu einer brennenden Kerzen: bis ihm das Fleisch herabgetropfnet, um zu probiren, ob er der Gailheit zu Lieb das höllische Feuer leiden könnte. In vitis P. P. l. 5.

Der heil. Hieronymus hat sich begeben in die allerwildeste Einöden, hat da viel Jahr unter den Drachen, Löwen und Scorpionen gewohnet, und hat auf das strengste allda gelebt. Da er gefragt wurde um die Ursach seines so strengen Lebens, sagte er: „ Aus Forcht der Höllen hab ich „ mich in einen solchen Kerker eingesperret, und zu einer solchen Buß ver„ ursachet. S. Hier. Ep. 22. ad Eustoch.

Die heil. Katharina von Senis goße ihr einstens im Baad einen heissen Kessel voll Wasser über den Leib ab, und hatte doch (wie sie nachgehends ihrem Beichtvater erzehlet) nicht den mindesten Schmerzen hierob empfunden, aus Betrachtung, wie sie sagte, wie heiß der höllische Schwefelbach seyn müßte. In. vita.

In dem Kloster Albana, nächst bey dem Fluß Jordan, wohnete in einer Höhle ein Mönch, Namens Olympius, welcher gefragt wurde: wie er die große Hitz, und Viele der Mucken desselben Orts gedulten könne? Er sagte: „ Dieses alles leide ich, damit ich von den ewigen Peynen le„ dig seye, denen Mucken der Höll zu entgehen, und das ewige Feuer „ auszulöschen. In vitis PP. Dahero gar wohl der Poet gesungen:

Descende sic ad Tartara, non ut urare flammis
Sed mente flammas pensita, ut exeas ac illis.

Zu Teutsch:

Steigen mußt du in die Höll hinab,
Nicht, daß du solltest brinnen;
Sondern die Höll im Gemüth stets hab,
Auf daß du mögst entrinnen.

Der ein und zwanzigste Discurs.

Von dem Himmel.

Was ist der Himmel.

Er ist derjenige Ort, darinnen sich alle Gerechte mit GOtt ewig erfreuen.

Wo ist dasjenige Ort?

Ober dem Firmament.

Worinn bestehet hauptsächlich diese Freude?

In der Anschauung GOttes.

Können wir jetzt im Leben mit leiblichen Augen GOtt nicht anschauen?

Nein, weilen GOtt ein purer Geist, welchen wir so wenig können anschauen, als wenig wir jetzt anschauen können eine Seel, oder einen Gedanken.

Ist dann GOttes Angesicht so schön?

GOtt das allerhöchste und unendliche Gut, mithin ihn ansehen bringet ein unbeschreibliche große Freud und Ergötzlichkeit, also zwar, daß der heil. Augustinus c. 7. Soliloq. schreibt, daß die heil. GOttes, indem sie GOtt ewig ansehen, „ genieſſen ein lebendig machendes Leben, ein ewiges und ewig-seliges Leben; wo Freud ohne Leid, Ruhe ohne Arbeit, „ Ehr ohne Angst, Reichthum ohne Verlurst, Ueberfluß ohne Abgang, „ Leben ohne Tod, Ewigkeit ohne Verwesenheit Seligkeit ohne Trübsal ist. „ Dieses allerschönste Angesicht GOttes als der heil. König David nur ein wenig im Geist ansahe, rufte er Psal. 41. voller Begierd auf: **Wann werde ich kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes?** Eben dieser heil. König spricht seufzend Psal. 119. **Wehe mir, daß meine Pilgerschaft so lang sich verweilet!** Der heil. Paulus, nachdem er in den Himmel verzuckt, und des göttlichen Angesichts nur ein wenig ansichtig worden, sagte er 1. Cor. 2. **Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.**

Exempel.

Als der Satan einstens in einer von ihme besessenen Person beschworen wurde, zu sagen und zu beschreiben, was für ein große Freud geschöpfet werde aus Ansehung des göttlichen Angesichts, sagte er dieses: Wann der große Himmel sollte umzogen seyn mit Pergament, und das Meer seyn sollte Dinten, und alle Sterne seyn sollten Doctores zu Paris, und alle Strohhälm sollten verändert werden in Schreibfedern, so werden doch alle diese Doctores weder beschreiben, noch mit der Zung können aussprechen die Freud, so die Heilige GOttes geniessen im Himmel aus Ansehung des göttlichen Angesichts. Joan. Herold in Promptuatio Exemplor. Wir können also den Himmel hoffen, und darnach seufzen: aber darvon recht reden, den Himmel recht beschreiben und fassen, dieses, können wir nicht. Dessentwegen Christus, so er in der heil. Schrift den Himmel uns vorstellet, stellet er selben nur vor Gleichnuß, weiß, v. g. er vergleichet den Himmel einem verborgenen Schatz, einem gutem Perlein, Kleinod, Abendmahl, hochzeitlichen Fest ꝛc. Oefters nennet er den Himmel ein Reich, anzudeuten: daß darinn die Heilige mit GOtt als ihrem höchsten König ewig regieren werden: Er nennet den Himmel ein Paradeiß, anzudeuten, daß der Himmel ein Ort des wahren und unzergänglichen Wollusts: Er nennet den Himmel ein Haus seines Vaters, darinnen viel Wohnungen, weilen allda die Heilige als liebe Kinder GOttes in höchsten Fried und Vergnügenheit in alle Ewigkeit sich aufhalten werden: Er nennet endlich den Himmel eine große Belohnung, dann der Auserwählten Belohnung GOtt selbst ist, wie er zu seinem getreuen Diener Abraham gesprochen, Gen. 15. Ich werde seyn dein überaus großer Lohn.

Haben die Heilige GOttes im Himmel alle einen gleichen Lohn?

Nein, sondern darnach der Mensch auf Erden viel Gutes gewürket, und GOtt gedienet, darnach wird auch der Lohn und die Freud seyn im Himmel.

Es sehen aber alle Heilige im Himmel GOtt an?

Es geniessen zwar alle Heilige das Angesicht GOttes, aber sehr ungleich, also zwar, daß derjenige, so im Leben mehr Gutes gewürket, als der andere, auch im Himmel GOtt schöner und klarer ansiehet, als der andere, folglich in alle Ewigkeit auch ein größere Freud und Ergötzlichkeit geniesset, als ein anderer, so nicht viel Gutes gewürket.

Entstehet aber unter den Heiligen GOttes dessentwegen kein Eyfersucht oder Mißgunst?

Auf keine Weis: „ Es wird, sagt der heil. Augustinus in Joh. kein „ Mißgunst wegen der ungleichen Klarheit seyn, dieweil in allen die Ein„ trächtigkeit der Liebe herrschen wird. „ Nemlich, gleichwie wann ein Vater mehr Söhn hat, und alle gleich gekleidet, der Jüngere dem Alten nicht neidig ist, daß er mehrer Tuch bey seinem Kleid hat, als er; dann er weiß, daß es also seyn muß: Also ist auch kein Heiliger dem andern, so im Himmel ein größere Freud und Glori genieſſet, derentwegen mißgünstig; massen er weiß, daß ein jeder genieſſe, was er verdient.

Haben die Heilige GOttes auch Wissenschaft, wie es auf der Welt ergehe?

Nicht allein wissen und sehen sie dieses in GOtt gleichsam als in einem Spiegel, sondern es werden ihnen auch andere verborgneste Geheimnussen von GOtt offenbaret. Nebenzu ist der Verstand der Heiligen GOttes ohne Irrthum, die Gedächtnuß ohne Vergessenheit die Gedanken ohne Ausschweifung ꝛc.

Wie ist der Himmel formiret und gestaltet?

Der heil. Johannes Apoc. 11. sagt, daß der Himmel formiret seye, wie eine Stadt. Das Pflaster, sagt er, dieser Stadt ist pur lauter Gold und zugleich durchsichtig wie Crystall. Ach! was muß dieses für eine Schönheit seyn! wir meynen zu Zeiten, was es nur seye, wann ein Stadt mit schönen Kieselsteinen, die fürstliche Palläst aber mit weissen und rothem Marmel seyen ausgepflastert; was solle dieses Kinderspiel gegen die himmlische Stadt Jerusalem seyn?

Können die Heilige GOttes im Himmel nicht mehr sündigen?

Nein, weilen sie durch Anschauung GOttes in der Liebe gegen GOtt also entzündet werden, daß sie sich in alle Ewigkeit durch Begehung einer Sünd von GOtt nicht mehr absöndern können. Ja eben diese Lieb, mit welcher sie gegen GOtt angeflammet seynd, verursachet, daß sie GOtt ewig loben und preisen, wie schön sagt der heil. David Psal. 83. Selig seynd, o HErr! die in deinem Haus wohnen; sie werden dich in alle Ewigkeit loben.

Ist nichts im Himmel, so die Heilige GOttes betrüben könnte?

Nein, dort ist alles Gut ohne alles Uebel, sagt der heil. Augustinus Solioq. c. 35. Wie könnte sie dann etwas betrüben? Ja, der heilige augustinus fahret noch weiter fort, den Himmel zu beschreiben, und spricht: Cognoscunt sine errore, amant sine fastidio, vivunt sine fine. Das ist, die Heilige im Himmel haben eine Erkanntniß ohne Irrthum, eine Liebe ohne Verdruß, ein Leben ohne Ende: und dieses ist der Himmel.

Sollten sie nicht betrübt werden, wann z. E. ein Kind siehet, daß sein Vater oder Mutter verdammt ist?

„ Die Böse, sagt der heil. Anselmus L. de Similitud. „ werden „ von GOtt und allen Auserwählten gehasset werden, daß ein Sohn so„ gar mit seinem Vater kein Erbarmnuß traget, welchen er in den Peynen „ siehet.

Werden die Auserwählten nicht eralten?

4. Reg. wird gelesen, daß, nachdem der Naaman sich auf Befehl des Propheten Elisäi in dem Fluß Jordan sibenmal gewaschen, er ganz gesund worden, und sein Fleisch, sagt die heil. Schrift, ward wie das Fleisch eines jungen Knäbleins. Deßgleichen schreibt Petrus Maffæus Hist l. 11. daß gewesen ein indianische Matron, so dreymal eraltet und zum drittenmal ganz schön und jung worden. Was ware es aber? sie ist endlich wieder eraltet, und im Alter gestorben. Nichts dergleichen ereignet sich im Himmel: „ Dort, sagt der heil. Augustinus in Solioq. c. 35. ist „ eine ewige Wohnung, wo die schöne Jugend niemal eraltet, wo die „ Liebe nicht mehr erkaltet; wo die Schönheit nicht mehr erbleichet, wo „ die Freud nicht mehr weichet. „ Und dessentwegen mahlet man die Engel allzeit in schöner junger Gestalt als schöne Jüngling mit Flüglen, da sie doch schon vor 6000. Jahr erschaffen worden, und also ja nicht mehr so jung, sondern schon bey 6000. Jahr alt seynd; sie sollten ja vorgestellet werden als alte Männer mit grauen Haaren? Nein: „ Im Himmel, sagt Augustinus, „ ist eine ewige Wohnung, wo die Liebe nicht mehr erkaltet, wo die schöne Jugend niemal eraltet.

Pflegen die Heilige GOttes auch im Himmel zu essen, und zu trinken, wie wir auf der Welt?

Die Heilige GOttes geniessen keine leibliche Speis und Trank, wie

wir auf der Welt pflegen, und unsern Madensack immer mit Essen und Trinken anfüllen; dann dieses ein Zeichen einer Unvollkommenheit: sondern die Auserwählten werden durch Anschauung GOttes mit so großer Süßigkeit und Wolluſt ersättiget, daß dieser Wolluſt allen Wolluſt an Essen und Trinken unvergleichlich übertrifft. Nebenzu, sagen die Lehrer insgemein, daß aus Ordnung GOttes auf den Zungen der Auserwählten immer liege eine Feuchtigkeit, so einer solchen Lieblichkeit ist, daß sie alle Süß- und Lieblichkeit der allerköstlichsten Speisen und Getänk dieser Welt unendlich übertrift. Sie werden trunken werden von der überschwenglichen Fülle deines Hauses, und du wirst sie tränken mit dem Bach deines Wollusts, sagt der heil. David Psal. 35.

Luc. 16. wird gelesen, daß der reiche Prasser in der Höll zu Abraham gesprochen: Vater Abraham! erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äußerste seines Fingers ins Wasser tunke, und kühle meine Zung; dann ich leide große Peyn in dieser Flamm. Aber Abraham hat ihm solches abgeschlagen. Warum dieses? Was soll es seyn um ein Tröpflein Wasser? Nebenzu ist sich zu verwundern, wann dieser Verdammte nur begehrt ein Tröpflein; wo sollte ein Tröpflein Wasser auf einer von dem höllischen Feuer ausgedörrten Zung für eine Erquickung bringen können? Die Lehrer sagen, sondern ein Tröpflein von der himmlischen Süßigkeit und Freud; weilen er wuste, daß selbe so groß, daß hierdurch ihm sein höllische Peyn wurde ausgelöscht werden. „Die Anschauung GOttes ist so erfreulich, daß, wann einer in der Höll GOtt anschauete, er durchaus keinen Schmerzen empfinde„ sagt der heil. Bonav. Serm. 7. de Apost.

Werden auch die heil. GOttes im Himmel einander sehen?

Ja, in allweg werden sie nicht allein GOtt anschauen, sondern auch alle Auserwählte und alle heil. Engel werden einander sehen.

Wird dieses einem Auserwählten im Himmel eine Freud und Erquikung bringen?

Ein großer Liebhaber der Mutter GOttes tragte lange Zeit ein großes Verlangen, weilen sie genennet wird die Allerschönste, selbe zu sehen; dieses versprache sie ihm durch einen Engel, doch liesse sie ihm auch darbey andeuten, daß er hierüber erblinden werde. Er ware zufrieden. Als ihm nun auf eine Zeit die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes erschienen, sahe er selbe nur mit einem Aug an, das andere aber verschlosse er, damit

er

er nicht völlig blind würde. Da dieser Jüngling sahe die unaussprechliche Schönheit Mariä, eröffnete er auch das andere Aug, so er vorhero verschlossen, aber die Mutter GOttes verschwande. Diesen Liebhaber der Mutter GOttes reuete nicht allein sein verlohrnes Aug nicht, sondern bathe inständig diese allerschönste Jungfrau Mariam, sie wolle ihm nur diese Gnad erweisen, und sich ihme noch einmal sehen lassen, er wolle gern auch das andere Aug darauf wagen. Die Mutter GOttes erscheinet diesem ihrem andächtigen Verehrer noch einmal, und verliehret dieser durch abermalige Anschauung Mariä nicht allein sein Aug nicht, sondern er erhielte auch das andere wieder. Joan. Herold in prompt. Mirac. B. M. Exempel. 79. Wann dieser große Liebhaber Mariä gesehen, in Ihr ein solche Schönheit, daß er sich anerbothen, gern gänzlich zu erblinden, wann er die allerseligste Mutter GOttes nur noch ein oder andern Augenblick könne ansehen, ach! was werden die Heilige GOttes nicht für eine unaussprechliche Freud schöpfen, da sie nicht nur ein und andern Augenblick, sondern ewig ansichtig worden seynd, der allerschönsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä? Ja nicht allein Mariä, sondern auch so vieler Millionen Heiligen GOttes, so alle unaussprechlich glanzen, und eine unsägliche Schönheit und Zierd von sich geben werden?

So ist dann auf diese Weis sehr groß die Glückseligkeit der Auserwählten im Himmel?

Der heil. Fulgentius, da er einstens die Stadt Rom gesehen in jenem großem Flor, wie sie vor diesem gewesen, wendete er sich zu den Seinigen „ und rufte: Da diese irdische Stadt Rom also schön und herrlich, „ wie wird erst seyn die himmlische Stadt Jerusalem? In vita. Ach wie wird sie seyn? „ Jene Zierde des Himmels, jene Glori, jene Hochheit, über„ steiget meine Kräften, überwindet die Kraft meiner Redkunst, ist weit „ über das Vermögen meines Verstands „ sagt der hocherleuchte Kirchenvater Augustinus Serm. 41. de. Sanctis.

Exempel.

Da der heil. Augustinus ein Buch verfassete von dem Himmel, wird er einstens zur Zeit der Complet verzuckt, und hörete gar ein annehmliche Stimm, so ihn also anredete: „ Augustine! Augustine! „ Er fragte wer derjenige seye: so also redet: zur Antwort wird ihm gegeben: „ Ich bin „ Hieronymus, dein Freund, zu welchen du, da ich annoch im Leben „ ware, viel geschrieben hast von dem Himmel. „ Augustinus ware ab der Red des Hieronymi höchst erfreuet, sagt also: „ Da du nun GOtt würk-

„ lich im Himmel ansiehest, wird dir jetzt im mindesten schwer fallen, mir
„ meine Zweifel aufzulösen, und zu erklären, wie groß die Freud im Him-
„ mel seye? Der heil. Hieronymus sagte: „ Ehe ich dir dieses erkläre, ist
„ vonnöthen, daß du mir zuvor auf diese Fragstuck antwortest. Kannst du
„ die ganze Welt in einer Hand verbergen? oder kannst du das ganze Meer
„ in ein kleines Geschirrlein zusammen bringen? Nun, wann dir dieses
„ unmöglich, so wisse, daß weit unmöglicher seye, nur etwas weniges
„ von den Freuden, so die Auserwählte im Himmel geniessen, mit dem
„ menschlichen Verstand zu fassen. Unterdessen aber stelle deinen Lebens-
„ lauf also an, daß, was du im Leben jetzt mit deinem Verstand von den
„ himmlischen Freuden nicht fassen kannst, du einmal nach dem Tod des-
„ selben theilhaftig werdest. Cion. Carth., in aureo suo libello de 4.
Novill.

Was ist bey der himmlischen Glückseligkeit das schätzbareste?

Der mächtige König Sesostres ware also hochmüthig, daß, als er einstens vier König im Krieg überwunden, und sie gefangen, er folgends ganz prächtig als ein Obsieger in eine Stadt auf einem herrlichen Triumphwagen eingefahren, worbey dieses etwas unerhörtes ware, daß nemlich diese vier gefangene Könige den Wagen ziehen müssen. Indeme diese Könige also als Sclaven den Wagen gezogen, sahe einer aus ihnen immer zuruck auf ein Rad des Wagens: der König fragte, warum? Ich betrachte? sagte dieser gefangene König, „ an diesem Rad die Unbeständigkeit
„ auf der Welt, indeme, was am höchsten stehet, in einem Augenblick
„ zu unterst zu stehen kommet, und doch bald wieder hinauf steiget, und
„ mache mir also die Hoffnung, unser Glück werde auch noch empor kom-
„ men. „ Sesostres nahme solches also zu Herzen, daß er diese vier König alsobald liesse ausspannen, und brauchte hinfüran sein Glück bescheidentlicher. Ja, ja also ergehet es auf der Welt mit allen zeitlichen Dingen, nirgends findet man einen Bestand, alles nimmet ein End. Es prahlet mancher lang in seinem vornehmen Amt, im Tod nimmet alles ein End. Es trachtet mancher Tag und Nacht nach zeitlichen Güttern, im Tod gehts ihm wie einem armen Jagdhund, welcher, nachdem er über Berg und Thal, über die Wissen und Felder, einem Haasen nachgejagt, und endlich selben erjagt, ist der Jäger da, und nimmet ihm selben hinweg; also ergeht es auch dem Geitzhals, indem er im Leben sich so viel bemühet mit Zusammenbringung seines Geld und Guts, im Tod gehet alles wieder auseinander, und nimmt bald dieser, bald jener Erb ein Stuck darvon.

Wann

Wann du ein wenig mit deinen Gedanken zuruck geheft, wirst dich erinnern, daß du bald dort gewesen bey einer guten Mahlzeit, oder wo es sonst lustig hergangen. Was ist übrig? nichts, alles ist vergangen wie der Schatten an der Wand; und also ergehet es nach und nach mit allen zeitlichen Dingen. Ein ganz andere Beschaffenheit hat es mit der himmlischen Freud, diese nimmet kein End, währet ewig. Die Geheiligte, sagt der heil. Paulus Hebr. 10. hat GOtt in Ewigkeit vollkommen gemacht. Und dieses, daß die Freud der Auserwählten im Himmel kein End nimmt, sondern ewig währet, bindet alles, übertrift alles.

Wo stehet geschrieben, daß die Freud der Auserwählten im Himmel ewig währet?

Viel anderer Stellen der heil. Schrift zu geschweigen, sagt Christus Matth. 25. von den Verdammten: Sie werden gehen (nach dem allgemeinen Gericht GOttes) in das ewige Feuer. Von den Auserwählten aber sagt Christus an obiger Stell: Sie werden gehen in das ewige Leben. Allda werden sie mit GOtt glorwürdig regieren, so lang GOtt GOtt ist. Der HErr wird herrschen und regieren in Ewigkeit, und noch weiter, sagt die heil. Schrift Exod. 15. Welches letztere Wort scheinet zu sagen, als wann die Ewigkeit einsmals ein End haben werde; dann sonst nicht könnte gesagt werden: Ewig, und noch weiter hinaus, weilen die Ewigkeit alle Zeiten einschliesset, und also nichts weiter hinaus kommen kann. Der uralte Origenes in Lib Exod. sagt, indem die heil. Schrift meldet, daß GOtt ewig regieren werde, und weiter hinaus, will sie hierdurch anzeigen, wieviel immer Jahr verfliessen, GOtt mit seinen Heiligen noch immer weiter und weiter hinaus regieren werde. Gedenke hundert tausend Jahr; so lang wird GOtt mit seinen Heiligen regieren. Und noch weiter hinaus: gedenke tausendmal tausendmal tausend Jahr; so lang wird GOtt mit seinen Auserwählten regieren, und noch weiter hinaus: gedenke, daß so viel Millionen Jahr GOtt mit seinen Heiligen regieren werde, als Stern am Himmel: ist darum kein End, GOtt wird noch weiter hinaus regieren: gedenke, daß GOtt mit seinen lieben Heiligen soviel Jahr im Himmel werde regieren als Tröpflein Wasser im Meer, als Laub und Gräslein auf der Welt, als Sandkörnlein am Ufer des Meers, als unsichtbare Stäublein im Luft herum fliegen: und noch weiter hinaus, werden sich die Auserwählte GOttes im Himmel mit GOtt erfreuen; mit einem Wort ohne End; dann was ewig hat kein End.

Sollen wir oft zu Gemüth führen die ewige Seligkeit?

Nachdem die Israeliter nacher Babylon in die Gefangenschaft geführt worden, seufzeten sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem: Wir sitzten, an den Strömen Babylon, und weineten, wann wir in Sion gedenketen, sagt von ihnen David, Psal. 136. Die Babylonier sprachen ihnen zu, sie sollten fröhlich seyn: singet uns: sagten sie, ein Lobgesang von den Gesängern Sion, aber es war alles umsonst, Jerusalem lage diesem Volk immerim Kopf; dahero sagten sie traurend zu den Babyloniern: Wie sollten wir singen das Lobgesang des HErrns, in einem fremden Land? ehender wird ich vergessen meine rechte Hand, ehe ich vergisse Jerusalem. Ps. 136. Ja, die Juden waren also verliebt in diese Stadt, daß, als sie von Tito und Vespasiano, wie bekannt, zu einem Steinhaufen gemacht worden, und der Kaiser Adrianus nachgehends sie wieder erbauet, und aber an dem Platz, wo der Tempel GOttes gestanden aufrichten lassen einen Tempel dem Jupiter zu Ehren, haben die Juden wider den Kaiser rebelliert. Der Kaiser aber wurde also wider dieses Volk erbittert, daß er ein Gesatz lassen ausgehen, kraft dessen kein Jud in dem ganzen Judenland sich mehr därfte blicken lassen. Endlich erlaubte er ihnen, daß sie därften alle Jahr gegen Erlegung eines gewissen Gelds einmal den 10. Augusti bey Jerusalem zusammen kommen, den Platz, wo Jerusalem gestanden, und daselbsten den Untergang ihres Vaterlands in Gegenware der zur Wacht bestellten römischen Soldaten beweinen. Wann diesen Völkern also im Sinn lage die irrdische Stadt Jerusasem; Ach! wie vielmehr sollen wir denken an die himmlische Stadt Jerusalem, an den Himmel, wo unser Verbleiben, und unser ewiges Vaterland ist!

Was bringet für Nutzen die öftere Gedächtnuß der ewigen Seligkeit?

Gleichwie ein Soldat tapfer kämpfet, und weder Wunden noch Tod achtet, wann er weißt, daß die Obsieger eine reiche Beut zu hoffen; also werden wir tapfer kämpfen und streiten wider die Welt, Fleisch und Teufel, und werden auf keine Weis uns in die Sünd lassen einführen und unterliegen wann wir öfters und reif zu Gemüth führen, daß GOtt den Obsigeren dort mittheile ein so reiche Beut, den Himmel nemlich. Der den Sieg erhaltet, sagt Christus Apoc. 3. dem will ich geben, daß er mit mir sitzen soll auf meinem Thron. Und dieses ist die Ursach, warum die heil. Martyrer also tapfer gestritten wider die Tyrannen, und ehender alle erdenkliche Marter ausgestanden haben, ehe sie in ein Sünd eingewilliget.

Hin-

Hingegen aber, was ist Ursach, daß wir vielfältig uns lassen überwinden, unterliegen, und in die Laster einwilligen? weilen nemlich wir den Himmel, diese herrliche Beut gänzlich aus der Gedächtnuß lassen.

Exempel.

Anno 316. liesse Kaiser Licinius zu Sebaste in Armenien 40 christliche Soldaten, so der Kaiser zu den heydnischen Unglauben angestrengt, sie aber ihm nicht beygesellten, zu Winterszeit in einen gefrohrnen See hineinstellen: auf der Seiten aber liesse der Kaiser haitzen ein Baadstuben, und liesse ihnen bedeuten, daß, wann sie dem christlichen Glauben würden absagen, ihnen erlaubt wäre aus dem See heraus, und in diese Baadstuben zu tretten. Was geschahe? indem diese 40. christliche Kämpfer im See verharreten, wurde einer aus ihnen wankelmüthig, tratte aus dem See heraus, verlaugnete den christlichen Glauben, und begabe sich in das warme Baad hinein; ist aber alsobald gestorben. Die Engel brachten für diese heil. Martyrer 40. Siegkränz vom Himmel, und setzten selbe diesen christlichen Kämpfern auf; weilen nun ein Siegkranz übrig ware, indeme einer aus diesen Soldaten an dem heil. Glauben wankelmüthig worden, und in die Baadstuben hineingetretten, wie vernommen, und solches der Wächter gesehen, war er da, diesen noch übrigen Siegkranz zu erlangen, wird ein Christ, und begiebt sich in den kalten See hinein, wird ein heil. Martyrer, und erlanget das himmlische Siegkränzel. Da dann alle diese heil. Martyrer im See vor Kälte verschmachtet, und man ihre Leiber auf die Wägen legte, an ein gewisses Ort zu führen, und selbe zu verbrennen, ware noch im Leben der Allerjüngste aus diesen heil. Martyrern, Meliton mit Namen, zu welchem dann die Mutter, weilen sie sahe, daß er sehr kleinmüthig, hinzugetretten, ihn in seinem höchsten Schmerzen und Todskampf mannlich getröstet, und sonderbar ihm zu Gemüth geführt die ewig währende Freuden im Himmel. Mein Sohn! sprach sie, leide noch ein wenig, daß du vollkommen werdest: förchte dich nicht, siehe, Christus selbst stehet dir bey. Durch welche Zusprechung dann, und Erinnerung des Himmels, dieser Knab also gestärkt worden, daß er standhaftig bey dem heil. Glauben verharret. Als nun die Mutter diesen ihren Sohn Meliton auf ihre Achslen genommen, willens ihne zu dem Hauffen der andern Martyrern hinzu zu tragen, ist er in den Armen der Mutter todts verblichen. Nachdem alle Leiber dieser 40. heil. Martyrer verbrennet, und die Gebeiner in ein Wasser geworfen worden, seynd alle diese Gebeiner aus Schickung GOttes wunderbarlicher Weis an ein Ort zusammen gerunnen. In vita 10. Martii.

Nachdem Heinrich der achte König in Engelland sich verliebt in ein Hoffräule, Anna Bolena mit Namen, und hiemit geschöpft einen Verdruß ab seiner ganz frommen Königin, kame es so weit, daß er sich entschlossen, sich von dieser seiner Frau zu scheiden, und zu heurathen gedachte Annam Bolenam: zufolg dessen hielte der König Heinrich bey dem römischen Pabst an um die Verlaub und Dispensation: weilen der Pabst aber, solches weder erlauben konnte noch wollte, ware der König da, wiche von der Kirche ab, warfe sich selbst gleichsam auf für einen Pabst in Engelland, also zwar, daß er nicht allein sich unterstunde weltliche, sondern auch geistliche Gesätz für das Königreich zu geben: verstossete hierauf seine rechtmäßige Königin, und verheyrathete sich mit Bolena. Dieses alles widersprache der tapfere königliche Reichskanzler Thomas Morus, so auf kein Weis in dieses sündhafte Verfahren des Königs wollte einwilligen: mithin wurde er in die Gefängnuß geworfen. Weilen dann dieser verbitterte König kein Hoffnung hatte diesen fürtreflichen Mann auf seine Seiten zu bringen, berufte er dessen Ehegemahlin Aloysiam und befahl ihr, sie solle sich mit ihren Kindern in die Gefängnuß alsobald begeben, und allda möglichst ihrem Eheherrn dem Moro zusprechen, daß er dem Gehorsam des Königs nachlebe, widrigenfalls er des Tods solle versichert seyn. Aloysia kommet mit ihren Kindern in die Gefängnuß, weinet dort mit ihren lieben Kindern ganz bitterlich, und bittet mit vielen Zähern diesen ihren Ehegemal Thomam Morum, er wolle doch dem Begehren des Königs beyfallen, damit er nicht sterben müßte, sondern sie noch miteinander inskünftig ein Zeitlang leben könnten. Thomas Morus, nachdem seine Ehegemahl Aloysia mit vielen Weinen ihme die Sach vorgestellet, fragte sie endlich: Wohlan! „ so sage dann, mein liebste Aloysia! wie lang möchten wir dann noch „ beysammen in aller Glückseligkeit leben? Sie sagte: Wenigst noch „ zwanzig Jahr, wann es GOtt gefallet. „ Worüber Thomas Morus schier gefasset einen kleinen Unwillen, und also zu der beschmerzten Aloysia gesprochen: „ Wahrhaftig ihr seyd keine kluge Kramerin; dann was „ sollten zwanzig Jahr seyn gegen der ganzen Ewigkeit: wollet ihr dann, „ mein Aloysia! daß ich mit einem zwanzig-jährigen Wohlleben die Ewigkeit der himmlischen Freuden vertausche, und mich selbst also in die „ ewig währende Peyn und Qual der Höll hinunter stürze. „ Worauf er sich entschlossen, ehender alles zu leiden als der ewigen Freud beraubet zu werden; wie er dann auch hierauf den 6. Julii Anno 1534. auf Befehl des Königs offentlich enthauptet worden, und also dieser tapfere Kämpfer wider die Sünd die reiche Beut des Himmels als ein glorwürdiger Martyrer erhalten hat. Thomas Staplet. in vita Mori.

Was bringet ferners für Nutzen die Betrachtung der ewigen Seligkeit?

Matth. 20. liset man, daß jener Hausvater zu unterschiedlichen Stunden Taglöhner geschickt in seinen Weingarten, und mit ihnen eins worden seye um einen Groschen zum Taglohn. Nun waren die Taglöhner in dieser Arbeit unermüdet, wie sie selbst erkennet, daß sie den Last des Tags, und die Hitz getragen haben. Was machte ihnen ein sonderbaren Antrieb hierzu? der gedingte Groschen. Wer ist dieser Hausvater? GOtt. Was wird verstanden durch den Groschen? die ewige Seligkeit; dieser Groschen die ewige Seligkeit, ist von GOtt gedinget und versprochen denenjenigen, die in dem Weinberg des HErrn (auf dieser Welt) tapfer arbeiten, und Gutes würken werden mit Bethen, Almosen-geben, und dergleichen, welches dann öfter wir sollen recht zu Gemüth führen. O wie weit anderst würden wir die edle Zeit im Guten zubringen! sonderbar aber stärket den Menschen nichts mehrers, daß er in Kreuz und Leiden standhaft in der Gedult verharre, als eine recht ernstliche Erinnerung der ewig währenden Glori im Himmel. Dann arbeitet der Ackersmann auf seinem Feld bey Regen, Wind, Hitz, Kälte, und ist in seiner Arbeit unverdrossen, nemlich wegen des verhoffenden Schnitts; Ach! wer sollte hier nicht gern alles höchst gedultig leiden, weilen dort darfür zu hoffen eine ewige Glori-

Exempel.

2. Machab. 7. ist zu lesen, wie grausam der König Antiochus verfahren mit denen 7. machabäischen Brüdern: diesen hat der König aufgetragen schweinenes Fleisch zu essen, so wider das Geboth ware; weilen sie aber wider das Geboth nicht handlen wollten, als liesse der König dem ersten die Zung abschneiden, die Haut über den Leib abziehen, und folgends Händ und Füß ihm abhauen, in Ansehung der andern 6 Brüder, und der Mutter, so auch gegenwärtig ware, und mit zusahe. Nachgehends befahle der Tyrann, man solle dessen Leib, über welchen würklich schon die Haut abgezogen ware, auch Händ und Füß abhauen, hineinlegen in eine Pfannen, und lebendig braten, so geschehen. Nachdeme der erste Bruder also eines grausamen Tods gestorben, wurde der andere ebenfalls mit gräulicher Marter hingericht, wie auch alle andere bis auf den Jüngsten, welchem der Tyrann nicht allein versprochen das Leben, sondern auch alle Gnaden, wann er werde ihm folgen. Was sagte aber dieser Jüngling? „Meine Brüder, weilen sie ein geringe Marter ausgestanden, seynd jetzt in „dem Bund des ewigen Lebens; aber du wirst nach dem Gericht GOttes

„ die gerechte Straf empfangen. Worauf dieser jüngere Bruder eines grausamen Tods ebenfalls hingerichtet worden, so er ganz gedultig gelitten. Wie hat dieses seyn können? nemlich dieses hat ihn angefrischet, daß hier die Marter kurz, und dort das Leben im Himmel ewig seye.

Als der heil. Franciscus Seraphicus einstens sehr krank lage; große Kopfschmerzen erlitte, und nebenzu große Versuchung, also zwar, daß er vermeynte, es seye ihme unmöglich, dieses länger auszustehen, und zu gedulten, hörte er ein Stimm vom Himmel, so also sprache: „ Franciscce, wann der Erdboden lauter Gold seyn sollte, das ganze Meer ein köstlicher Balsam, alle Berg und Bühet lauter Edelgestein, wolltest du nicht gern leiden, wann du solchen Schatz solltest eroberen können? Der heil. Franciscus antwortete: „ o HErr! ich bin nicht würdig eines solchen Schatzes. Wisse Franciscce! sagte die Stimm weiter: Daß das ewige Leben dieser Schatz seye, welchen ich dir vorbereitet habe, und dieser dein Hauptschmerzen, den du jetzt leidest, ist unterdessen das Pfand. „ Von dieser Zeit an hat der heil. Franciscus all Widriges in Bedenkung der großen Glori im Himmel mit höchster Gedult übertragen. In vita. Damit wir dann erlangen das ewige Leben, wer sollte GOtt die se kurze Zeit unsers Lebens nicht gern dienen, und nicht gern leiden? Weilen ja zwischen dem, was wir Gutes würken, und was wir jetzt leiden, und zwischen der künftig- und ewigen Glori kein Vergleich machen.

Alles zu größerer Ehr GOttes.

Erstes Register

aller Materien und merkwürdigen Sachen.

A.

Aberglauben seynd verbothen. Blat 247. ihre Würkung ist von dem Satan. ibid. ist niemal kein Aberglauben zu gebrauchen, wie immer eine Krankheit schmerzlich. 249. wann auch heilige Wort bey solchem Segen seynd. 250. aus den Umständen ist abzunehmen, ob etwas ein Aberglauben, oder nicht. 251. was zu thun, wann man zweiflet, ob etwas ein Aberglauben. ibid.

Ablaß was seyn. 209. woher dessen Würkung. ibid. wer selben ertheilen könne. ibid. was ein vollkommener und unvollkommener Ablaß. 211. was zu Gewinnung eines Ablaß vonnöthen. ibid. wir sollen uns möglichst befleissen die Ablâß zu gewinnen 212. Ablaß ist sehr ersprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. ibid. Ob wir ihn den armen Seelen können schenken, ist aus der päbstlichen Bull abzunehmen. 213. warum die Päbst mit Ausspendung der Ablâß jetzt freygebiger, als vor diesem. 215.

Ablaßpfenning, wann geweyhet, woher ihre Würkung. 254.

Aergernuß was für ein Sünd. 315. wie man Aergernuß gebe. ibid. man solle sich hüten vor Aergernuß geben. 319.

Antichrist, siehe letztes Gericht.

Allmosen ist sehr ersprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 128. daß GOtt recht angenehm, werden drey Stuck erfordert. 461. GOtt belohnt es hier mit zeitlichen Gütern wunderbarlich 470. GOtt in Ansehung des Allmosen laßt nach die läßliche Sünden, und auch zeitlich ausstehende Strafen. 475. der Allmosengeber stirbt keines bösen Tods. 477. laufet bey solchem wohl ab das Particulargericht. ibid. erlanget die ewige Seligkeit. 478. so lang man gesund, solle man Allmosen geben, und nicht erst im Todbett anbefehlen. 470. ob, und wann man unter einer

einer Todsünd schuldig Allmosen zu geben. 481
Argwohn was seye. 371. es ist auch in schweren Sachen der Argwohn keine Todsünd. ibid.
Ave Maria, siehe Englischer Gruß.
Auferstehung der Todten ob möglich, und seyn werde. 135. ob eben der Leib, so man im Leben gehabt, werde auferstehen. 136. warum. 137 Eigenschaften eines glorificierten Leibs. ibid. wie die Leiber der Verdammten am jüngsten Tag werden aussehen. ibid. was in uns würken solle diese künftige Auferstehung. 135

B.

Beicht und Buß was seye. 188. Wann Christus die Buß eingesetzt ibid. wie viel Stuck hierzu vonnöthen. ibid. was die vollkommene und die unvollkommene Reu und Leyd seye. ibid. welche aus diesen zweyen bey der heil. Beicht vonnöthen. 189. wie eine vollkommene Reu und Leyd zu erwecken. ibid. was eine vollkommene Reu und Leyd würke. 190. die Reu und Leyd ist vor der Priesterlichen Absolution zu erwecken. 192. man muß ihm in der heil. Beicht auch fürnehmen die nächste Gelegenheit zu meiden. 193. auch die böse Gewohnheiten ihm abziehen. 194. ob die Ohrenbeicht vonnöthen. 196. man muß alle Todsünden beichten. 197 man muß auch die sündhafte Gedanken beichten. 198. auch die Zahl der Todsünden. 199. man kan eine Sünd öfter beichten. ibid. wie man sich zur heil. Beicht solle bereiten. ibid. man solle auf keine Weis aus Schamhaftigkeit eine Todsünd verschweigen. 201. seq. bey dem Beichtstuhl ist nicht erlaubt anzuhören die Sünd des Beichtkinds. ibid. seq.
Beichtvater darf nichts offenbaren von der Sünd seines Beichtkinds. 204
Bibel warum die gemeine Leut nicht lesen sollen. 22
Bilder worzu die dienen. 242. werden von den Katholischen nicht angebethet. 243. ist löblich selbe in denen Proceßionen herum tragen. 247
Blutschand wann begangen wird. 324
Buß, so von dem Beichtvater auferlegt worden, solle man, so bald möglich, verrichten. 215. werden hierdurch ausgelöscht die zeitliche Strafen. 208. weilen aber insgemein nicht alle zeitliche Strafen durch die Buß werden ausgelöscht, solle man sich befleissen der Ablaß und anderer guten Werken. ibid.

C.

Ceremonien bey den heil. Sacramenten was sie bedeuten. 141
Christ woher er den Namen habe. 16. zu was ihn dieser Namen verpflicht. ibid. was erfordert werde von einem Christen. ibid. wird erkennet bey dem,

dem, daß er sich mit dem heil. Kreuz bezeichne. 29
Christenlehr halten ist sehr verdienstlich. 6. selbe zu halten, haben die Selsorger eine große Pflicht. 7. wann sie auch schlechten Frucht schöpfen, sollen sie doch nicht unterlassen Christenlehren fleißig zu halten. ibid. die Christenlehren solle man gern anhören. ibid. Siehe ein mehrers von dem Catechismo und Wort GOttes. 6. seq.
Christus wie er unser Erlöser. 53. seq. konnte als GOtt nicht leiden. ibid. wie er das Werk der Erlösung über sich genommen. 54. Christus heisset so viel als ein Gesalbter. 57. Warum wir Christum nennen unseren HErrn. ibid. Wann Christus empfangen worden. ibid. hat in seiner Geburt gegen uns gezeigt seine größte Gütigkeit. 59. Warum er auf die Welt kommen. 60. Warum er ein kleines Kind. ibid. ist sehr angenehm Christo, wann wir seine heil Geburt betrachten. 61. Wie Christus sein Leiden angefangen, durch den Kreuz Tod vollendet, siehe weitläufig beschriben. 64. seq. was hat Christus bey seiner Auferstehung behalten seine heil. fünf Wunden. 106. Wo Christus gen Himmel gefahren. ibid.
Collation worinn bestehe. 383. seq.
Communion, siehe Sacrament des Altars.
Communion, die geistliche nemlich, was es sey. 379. seq. Würkung dieser geistlichen Communion. ibid.
Kreuz warum selbe auf den Strassen werden aufgemacht. 47. warum auf den Gräbern. ibid. warum man den Sterbenden ein Kreuz in die Hand gebe. ibid.
Das heil. Kreuz ein Vorzeichen der Ankunft Christi im Thal Josaphat ꝛc. siehe letztes Gericht.
Kreuzgäng und Kirchfahrten wie sollen verrichtet werden. 244. was für Strafen erfolgen, wann man selbe nicht andächtig verrichtet. 245
Kreuzzeichen, wie man sich damit solle bezeichnen. 42. ist schon ein alter Brauch 44. woher seinen Ursprung habe. ibid. ist GOtt sehr angenehm. ibid. wann, und wie oft der Mensch sich solle bezeichnen mit dem heiligen Kreuz. ibid. wie nutzbar dieses seye. 45. was die Eltern ihrer Kinder halben zu beobachten dießfalls. ibid. warum der Priester so viel Kreuz mache unter der heil. Meß, und sonst bey den Weyhungen. ibid. seq.

D.

Demuth ist in der Schul Christi zu erlernen. 543. auch haben wir sehr viel herrliche Exempel der Demuth. ibid. GOtt schätzet hoch diese Tugend. 545. ist allen vonnöthen. 546. warum. 547. diese Tugend macht den Menschen beliebt auf der Welt ibid. leicht kommet man in Himmel durch die Demuth 548. wie aber die rechte Demuth müsse beschaffen seyn.

550. der Satan siehet nichts unliebers bey den Menschen als die Demuth. ibid.
Diebstahl was seye. 240. kann auf vielerley Weis geschehen. 341. wann der Diebstahl eine Todsünd. 348. warum man sich äusserst solle hüten vor dem Diebstahl, und unaerechten Gut. 349. das ungerechte Gut ist heimzustellen. 354. wem? ibid. es werden wegen ungerechten Guts viel verdammet. 355
Duell, oder Zweygefecht ist nicht erlaubt. 305
Durstige tränken ist GOtt sehr angenehm, und belohnt er dieses Werk nicht allein dort, sondern auch oft hier zeitlich. 488. eine Weis, wie man dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit leicht üben mag. 495. durch die Durstige aber werden verstanden, die Gefangene, Kranke und dergleichen, nicht aber die volle Zapfen. 490. seq.

E.

Ehe, was seye, und wann sie Christus gemacht zu einem heiligen Sacrament. 228. seq. warum die Stuhlfest gehalten werden. ibid. vor Antrettung der Ehe sollen die Kinder ihre Elteren befragen. 229. warum man vor der Priesterlichen Copulation müsse beichten. 230. was das Ziel und End seyn solle deren, so den Ehestand antretten. ibid. seq. Ursachen so vieler unglückseliger Eheständ. 231 wie die Eheleut sich einander sollen lieben. 232. wie sie sich versündigen. 236. was zu thun, wann man würklich einen unglückseligen Ehestand angetretten. 237
Ehrabschneidung, was es für eine Sünd. 307. seq. warum es in einer wichtigen Sach eine schwere Sünd seye. ibid. man kann sich auch schwerlich versündigen, wann man denen Verstorbenen übel nachredet. 308. es ist nicht erlaubt die Ehrabschneidung anhören. 309. wie sich der Zuhörer zu verhalten. ibid. was der Ehrabschneider schuldig, wann er in einer wichtigen Sach seinem Nächsten den guten Namen benommen. 310. seq. wie der gute Namen heimzustellen. ibid. man solle sich höchst hüten vor diesem Laster. 312 Es ist kein Ehrabschneidung, wann man einen billich anklagt vor Obrigkeit. 314
Eltern, was sie haben zu beobachten bey ihren Kinderu wegen des Worts GOttes. 15 sollen ihre kleine Kinder fleißig mit dem heil. Kreuz bezeichnen. 46. die Eltern sollen nicht sonderbar trauren, wann sie keine Kinder haben. 296. sollen sich hüten vor Uebel wünschen. 314. kein Aergernuß geben. 319. mit guten Exempel vorleuchten denen Kindern. 292. wie schädlich ihr schlimmes Exempel. ibid. was die Eltern gegen ihren Kindern schuldig. 284. die Kinderzucht solle frühzeitig vorgenommen werden. 286. solle beständig fortgehen. 287. wie lang die Eltern schuldig seyen

ihre Kinder zu ernähren. ibid. wie sie das Böse sollen ausreuten. ibid. viel Böses erfolgt, wann die Eltern die schuldige Zucht ihrer Kinder unterlassen. 288. die Zucht solle seyn bescheidentlich. 290. Eltern sollen im Todbett gute Lehren ertheilen ihren Kindern. 293. es irren jene Eltern, so ihre Kinder wollen bereichen mit fremden Gut. 394
Ehebruch was für eine Sünd. 322. wie er vor diesem abgestrafet worden. ibid. warum er so wenig geachtet werde. 323
Engel warum von GOtt erschaffen. 53
Englische Gruß woher kommen, und wer selben gemacht. 342. Auslegung desselben. ibid. &. seq. wann man den Englischen Gruß bethet, ist es sehr angenehm der Mutter GOttes. 446. man solle den Englischen Gruß oft bethen. 447
Erdreich, mancher wird des geweyhten Erdreichs beraubt zur Straf. 521. es ist erwünschlich in einem geweyhten Erdreich begraben werden. ibid.
Ewig, was es seye. 693

F.

Fasten, warum von der Kirche gebothen die vierzig tägige Fasten. 382. warum man fastet an denen Quatembermittwoch, Freytag, und Sambstägen. ibid. was zum Fasten erforderet werde. ibid. wer von dem Fasten entschuldiget sey. 384
Fegfeuer was sey wird erwiesen. 119. Es seynd allda zweyerley Peynen, des Verlurst nemlich, und der Empfindlichkeit. 120. was dieses für Peynen ibid. warum man in das Fegfeuer kommet. 122. den armen Seelen allda zu helfen, ist sehr ersprießlich das heil. Meßopfer. 124. seq. Item die Aufopferung ein r heil. Communion. ibid. das Gebeth. 126. Allmosen 128. Ablaß. 129. Weyhwasser. 130. rathsam ist daß einer den armen Seelen schenke täglich alle seyne Verdienst und gute Werk. 131. sollen uns möglich befleissen den armen Seelen zu helfen. ibid ein Mittel daß wir nicht kommen in das Fegfeuer, ist oft an das Fegfeuer denken. 134 wann man opferet für die Seelen im Fegfeuer Geld, Brod, und dergleichen ist es ihnen nutzlich. 268
Feinden, solle man verzeyhen, und der nicht verzeyhet, deme verzeyhet GOtt auch nicht. 425. wie man solle dem Feind verzeyhen 426. was uns hierzu solle bewegen. 427. verzeyhen ist sehr verdienstlich bey GOtt. 429. das Gebeth ist sehr angenehm, wann man für seinen Feind bethet. ibid.
Feuer- und Sonntäg wie zu heiligen. 271. was verbothen an diesen Tägen. 272. die Christen entunehren sehr die Sonn- und Feyertäg. ibid.

was erfolget, wann man die Sonn- und Feyertäg entunehret. 274. wo die Feyertäg ihren Ursprung her haben. 374. an Sonn- und Feyertägen ist man schuldig unter einer Todsünd Meß zu hören. 375. wer entschuldiget hiervon. 376. wie die heil. Meß zu hören. ibid. was es für eine Beschaffenheit habe mit den Feyerabenden. 375

Fleisch essen an denen gebothenen Fasttägen ohne hohe Nothwendigkeit ist eine Todsünd. 382

Fromme, warum auf dieser Welt oft unglückselig. 241

Fronleichnamsfest, woher dessen Ursprung. 162. warum diese Procession jährlich angestellet wird. 263

Füllerey, wann eine Todsünd. 570. warum eine Todsünd. ibid. wie man könne wissen, daß man vorigen Tag volltrunken gewesen. 571. ist ein schändliches Laster. 572. wers sonderbar meiden solle. 573. es werden wegen diesem Laster viel verdammet. ibid. folgen viel Sünden hieraus. 574. viel andere Uebel. 575. Mittel wider dieses Laster. 576. Einem mit Trunk so lang und viel zusetzen, bis er ganz volltrunken wird, ist eine Todsünd. 571

Firmung, was es seye. 152. aus was gemacht der Chrysam so gebrauchet wird bey der Firmung.. 153. wer fähig der Firmung. ibid. was die Firmung würke. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 154

G.

Gebeth, was es seye. 388. ist allenthalben gut bethen. ibid. sonderbar solle man Morgens bethen, und machen eine gute Meynung. 390. wie die gute Meynung zu machen. 391. das Gebeth ist nicht zu unterlassen, ob einer gleich ist in einer Todsünd. 395. was zu einem rechten Gebeth erfordert werde. 394. warum man im Gebeth so vielfältig ausschweifig. 397. vor dem Gebeth solle man machen eine kleine Vorbereitung. ibid. ein recht eifriges Gebeth ist GOtt sehr angenehm. 401. das Gebeth ist nothwendig. ibid. wann einer eine rechte Vorbereitung gemacht, und doch ausschweifig ist im Gebeth, darf ein solcher nicht kleinmüthig seyn. 402. sehr angenehm ist GOtt das Gebeth, so verricht wird in der Kleinmüthigkeit. 403. das vornehmste Gebeth ist das Vater unser. 404. Auslegung desselben. ibid.

Geboth GOttes, woher die zehen Geboth GOttes kommen. 238. können und müssen alle gehalten werden. 239. was der Lohn, wann man selbe fleißig haltet. 241

Gedanken, seynd auch sündhaft in der Unzucht: aber wann? 332

Gefangene erledigen ein großes Werk der Barmherzigkeit. 501. durch diese Gefangene aber werden nicht verstanden die Böswicht in den Gefäng-

fängnussen. ibid. wie man aber auch diesen Gefangenen, so wegen gewisser Verbrechen in Verhaft ligen, könne Gutes erweisen. 502
Geist, der heil. Geist wer er seye. 113. warum er insgemein als eine weisse Tauben werde vorgestellet. 114. seq. wie der heil Geist sonderbar könne geehret werden. 116
Geitz, wird sehr schwarz beschrieben in der heil. Schrift, und von den heil. Vätern. 551. haltet ab von geistlichen Uebungen. ibid. ist ein sehr gefährliches Laster. 554. man stehet hart darvon ab. ibid. andere Sünden. 556. Mittel wider dieses Laster. 561.
Gerechtigkeit, die christliche bestehet nicht in deme, daß man nur meide die Sünd, sondern man muß auch Gutes würken. 553
Gerechtigkeit, handhaben ist eine große Tugend. 612. unerhörte Exempel dessen. 607. seq.
Gericht giebt es zweyerley, das absonderliche oder Particulargericht, und das allgemeine. 108. das absonderliche Gericht wird glaubwürdig gehalten an dem Ort, wo der Mensch stirbt. 663. GOtt wird bey dem Particulargericht sehr streng verfahren. 110. Heilige Leut haben ihnen sehr geforchten vor diesem Gericht. ibid. was zu thun, daß es wohl ablause. 112. von dem letzten Gericht. 663. was das letzte Gericht seye? wo, und warum es angestellet werde. ibid. ob, und woraus man könne abnehmen, daß der jüngste Tag nicht weit von uns seye. 664. Zeichen vor dem jüngsten Tag. 665. Antichrist, als ein Zeichen des jüngsten Gerichts, warum er also genennet. ibid. wo er wird gebohren werden, und seine Wohnung haben. ibid. wie lang er wird zu Jerusalem regieren: und ob er wird mächtig, und reich seyn: ja auch Miracul würken. 666. wie es ergehen werde denen Christen, so dem Antichrist nicht beyfallen. ibid. wie den heil. Enoch und Elia: wie endlich dem gottlosen Antichrist selbsten. 667. wie viel Engel werden die erschröckliche Gerichtsposaunen anstimmen. 672. was nach diesem Posaunenklang erfolgen werde. 673. wie die Leiber der Auserwählten werden beschaffen seyn: und wie sich die Seelen der Auserwählten bey Ansehung ihrer Leiber werden erfreuen. 675. Im Gegentheil wie die Leiber der Verdammten werden gestaltet seyn. ibid. Ankunft der Menschen, und dero Ordnung im Thal Josaphat. ibid. das heil. Kreuz ein Vorzeichen der Ankunft Christi im Thal Josaphat. 676. warum dieses und wem einen Schröcken wird einjagen. 677. Ankläger bey dem letzten Gericht. 682. Beschaffenheit der Gerichtsverhör. 686. unwiderrufliches Endurtheil über die Auserwählten und Verdammte. 687. was darauf folgen werde. 688. was zu thun, damit bey uns das Gericht wohl ablaufe. 689

Geschöpf, warum GOtt erschaffen so viel unvernünftige Thier und andere Geschöpf. 143
Gevatter oder Gevätterinn, warum bey dem Tauf gebrauchet werde. 144. was für eine geistliche Freundschaft entstehe. ibid. desgleichen auch bey der Firmung. 146
Gewohnheit, wann man hat v. g. im Schwören, was zu thun. 261. Gewohnheit in der Unzucht ist hart abzulegen. 330
Glauben, ob der katholische Glauben ausgebreitet in der ganzen Welt. 17. ob auch der Lutheraner und Kalvinisten Glauben also ausgebreitet in die ganze Welt. ibid. der katholische Glauben kann nicht aufhören bis zum End der Welt. 22. der katholische Glauben hat 6. Kennzeichen, daß er der wahre Glauben. 28. der heil. Glauben ist vonnöthen zur Seligkeit. 31. man darf in Glaubenssachen nicht zweiflen. 42 wie man sich in Glaubenssachen zu verhalten. 33. ist gefährlich, viel darinnen nachsinnen. ibid. im katholischen Glauben gebohren werden ist eine sehr große Gnad. 36 es ist uns nicht schimpflich, wann einer von dem wahren Glauben abfallet. 38. ist nicht erlaubt den heil. Glauben verlaugnen. 39. der Glauben ohne gute Werk ist nicht zur Seligkeit. 41. was ausdrucklich zu glauben. 42. wir müssen noch andere Sachen glauben, die nicht in den 12. Glaubensartickeln stehen. 47 warum Christus bey Ausbreitung des heil. Glaubens schlechte und gemeine Männer, wie da waren die heil. Apostel gebrauchet. 48. die Glaubensarticul soll man oft aussprechen. ibid.
Gelegenheit, was die nächste seye. 193. man muß selbe zu meiden bey der Beicht kräftig im Sinn haben. ibid.
Gelübd, worinn bestehe, und was hierzu erfordert werde. 263. wie vielerley die Gelübd seynd ibid. man solle selbe fleißig ausrichten 264. Sünd selbe nicht ausrichten. 465. Gelübd seynd GOtt angenehm. ibid. gar oft sich verloben ist nicht rathsam 266. nur etwas ihm fürnehmen, demselben ist man nicht schuldig unter einer Sünd nachzukommen ibid. Wann man zweiflet ob man ein Sach verlobt, oder nur ihm fürgenommen, demselben ist man nicht schuldig nachzukommen. 267
Gnad GOttes, heiligmachende was es seye. 150 wie lang dieselbe in dem Menschen bleibe nach dem Tauf. 152
GOtt was seye 49. wir können gewiß wissen, daß GOtt seye, aus den Geschöpfen. ibid. warum etliche GOtt verlaugnen. 50. was GOtt seye. 51. Es ist nur ein GOtt. ibid. daß GOtt einfach der Gottheit nach, und dreyfach in der Person, ist schwer zu verstehen, und also in diesem Geheimnuß nicht nachzugrüblen. ibid. GOtt ist allmächtig. 52. ist unendlich barmherzig. 597. seq. warum GOtt in Erschaffung der Welt

6. Täg zugebracht. 51 warum GOtt den Menschen erschaffen, und warum die Engel. 53. GOtt hat erzeiget seine größte Liebe, indem er seinen eingebohrnen Sohn uns zu Lieb hat herab gesandt auf diese Welt, und lassen annehmen die menschliche Natur. 54. ob wir GOtt mit leiblichen Augen können anschauen. 705. wie schön er. 706.
GOtteshaus, einem GOtteshaus etwas entziehen ist ein große Sünd. 346.
Gotteslästerung, was seye. 255. verdient hier zeitlich abgestraft zu werden. ibid. dort aber ewig. 256
Gottlose, warum hier zu Zeiten glückselig. 241

H.

Hausväter und Hausmütter können sich schwerlich versündigen, wann sie zu den Sünden der Untergebenen still schweigen. 631
Heilige GOttes können und sollen angerufen werden. 118. wissen im Himmel um unser Anliegen ibid seq. wir bethen selbe nicht an, sondern verehren sie nur. 242. es ist eine Todsünd die Heilige GOttes lästern. 257
Herberg mittheilen den Armen ein großes Werk der Barmherzigkeit. 495. was uns hierzu bewegen solle. ibid. ist Christo sehr angenehm. 497. Christus belohnet solche dort nicht allein ewig, sondern auch hier gar oft zeitlich. 498
Himmel kann man in allen Ständen erobern. 5. alle Menschen seynd zum Himmel erschaffen. 410. warum wird der Himmel im Vater unser ein Reich genennet? ibid. GOtt mißfallet sehr, wann wir so selten an den Himmel denken. 411. was, und wo der Himmel. seq. in wem hauptsächlich die himmlische Freud bestehe. ibid. ob in dem Himmel aller Heiligen Lohn gleich seye. 707. ob sie eine Eifersucht untereinander haben werden. 708 ob man im Himmel annoch sündigen könne. ibid. werden weder erhalten, noch jemahls betrübt werden. 711
Hoffart ist GOtt höchst zuwider, straft ganz streng dieses Laster ab. 537. man kann sich auf viele Weis in diesem Laster versündigen. 534. mit Gedanken. ibid. mit dem Kleiderpracht. 535. was der Kleiderpracht für Schaden bringe. ibid. werden wegen der Hoffart viel Menschen verdammt. 540. entstehen aus der Hoffart viel schändliche Laster oder andere Sünden. ibid.
Höll was sie seye. 691. dero Pein, wie vielerley, und in wem sie bestehen. 692. warum GOtt auch eine einzige Todsünd in denen Verdammten so erschröcklich rächye; und ob er jenen desto mehr strafe, je mehr er Todsünden begangen. ibid. wie heiß das Höllenfeuer. 673. ob, und wie es ewig seye. 974. sep

Hungerigen speisen, ist ein großes Liebsstuck. 484. ist Christo sehr angenehm. 485. dieses Liebsstuck könnten die Vermögliche gar oft erweisen denen Armen und Kranken, wann sie von ihren überblibenen Speisen selben etwas liessen zukommen. 486. weilen aber dieses wenig geschieht, sündigen viel. 487

J.

JEsus, heisset so viel als Erlöser. 53. der Namen JEsus ein hochheiligster Namen. 56. die Heilige auf Erden haben diesen Namen jederzeit hoch geachtet. ibid. wann er auszusprechen. ibid. die böse Geister erstattern, wann sie hören diesen heil. Namen ausprechen. ibid. dahero bey denen Sterbenden ist dieser heiligste Namen oft auszusprechen. ibid.
Thal Josaphat, siehe letztes Gericht.
Joseph ware kein wahrer Vater Christi, sondern nur ein Nährvater. 58
Judas, wer ihm gleich in Verkaufung Christi. 64

K.

Keuschheit, wider diese Tugend kann man sich vielfältig versündigen. 322. Die Liebhaber der Keuschheit erhalten von GOtt große Gnaden. 338
Ketzerey, in diesem verharren wissentlich, ist eine Todsünd. 35. warum. 37. Ursachen, warum Ketzereyen entstehen. ibid. warum GOtt Ketzereyen zulasse. 38. ist nicht erlaubt ketzerische Bücher zu lesen. 40
Kinder sollen ihre Eltern lieben. 277. wie sich dießfalls die Kinder schwerlich versündigen gegen ihre Eltern. 278. Sonderbar ist ein sehr große Sünd, wann sie die Eltern schlagen, stossen ꝛc. 279. seynd schuldig ihren Eltern zu gehorsamen ibid. Item in der Armuth ihnen beyzuspringen. 280 Kinder sollen ihre Eltern lieben bis in den Tod. 281 ja auch noch nach dem Tod, und wie aber. ibid. Kinder, so die Eltern ehren, was haben sie zu hoffen. 282. Kinder, so ihre Eltern nicht ehren, straft GOtt hier noch. ibid. seq.
Kleiden die Arme ist ein großes Werk der Barmherzigkeit. 492. warum gern dieses Werk die Reiche üben sollen. ibid. GOtt hat ab diesem Werk der Barmherzigkeit das größte Wohlgefallen. 493
Kranken besuchen ein großes Werk der Barmherzigkeit, warum? 505 GOtt belohnet diche, so die Kranken gerne pflegen zu besuchen, mit den Himmel 509. wie man sich bey Besuchung der Kranken zu verhalten. 512. den natürlichen Abscheuen, den man ab den Kranken fasset, überwinden, ist höchst verdienstlich. 510. wer schuldig die Kranken zu besuchen. 513. viele versündigen sich, und sind dießfalls sehr hinläßig. ibid.
Krankheit, der böse Feind kann alle Krankheiten heilen, ist aber von ihm keine Hülf zu begehren, weilen er die Seel begehrt für einen Sold 250.

Krankenwarter, was zu beobachten haben. 217
Kirchfahrten warum angestellt werden 244. wie sie sollen verricht werden. ibid. was für Strafen erfolgen, wenn man nicht mit geziemender Andacht die Kirchfahrten und Creuzgäng verrichtet 245. weilen die Christen sich bey den Kirchfahrten sündhaft verhalten, haben wir zur Straf von GOtt das heilige Land verlohren. 246

L.

Leichbegängnuß was sie bedeuten 521. wie man sich dabey zu verhalten. ibid. GOtt habe ab den prächtigen Leichbegängnussen keinen Gefallen. ibid.
Lidlohn solle man den armen Taglöhnern und Dienstbothen getreulich reichen, sonst man sich gar leicht schwerlich kann versündigen. 613. weilen sie insgemein arme Leut, und ihre Arbeit mühsam, der Lidlohn klein. 614
Lügen, was seye. 357. ist allzeit wenigst eine läßliche Sünd. 358. geht sehr stark in der Welt im Schwung. 361. wer Ursach. ibid. man solle ihm dieses möglichst abgewöhnen, und bey der Wahrheit bleiben. 363.
Lutheraner ob auch Catholisch. 17. seynd in der Lehr untereinander ganz uneinig, woher es komme. 23. ob bey den Lutheranern, Calvinisten, uud dergleichen auch Miracul geschehen können. 25. & 28. die Lutherische, und Kalvinische Prediger seynd keine Priester. 220

M.

Maria wie Christum empfangen. 58. warum für eine Mutter GOttes erwählet worden. ibid. sie hat Christum gebohren, und ist doch blieben eine Jungfrau. 61. hat ohne Schmerzen gebohren. ibid. ist ihr sehr angenehm, wann man andächtig den englischen Gruß bethet. 446. wie auch, wann man andächtig bethtet den Rosenkranz. 449
Mensch, warum erschaffen. 1. wie hoch vonnöthen, daß er diesem seinem hohen Ziehl und End nachkomme. 2. der Mensch ist nicht erschaffen zum Essen, Trinken ꝛc. 591
Meynung, eine gute Meynung sollte man alle Morgens machen. 389. sollte ooch den Tag hindurch zu Zeiten erneuert werden. 392. wir können alle gute Werk zu guten Werken machen durch die gute Meynung. 393. auch den Schlaf. ibid.
Ministriren dem Priester bey dem Altar ist sehr verdienstlich. 186
Meßopfer ist sehr ersprießlich für die arme Seelen im Feafeuer. 124. wann Christus selbes eingestellet 174. ob die Apostel auch Meß gelesen. ibid. das heil. Meßopfer hat fünf Würkungen 175. wie alle Anwesende.

de bey der heil. Meß mit dem Priester sollen die heil. Meß aufopfern. 178. ist sehr nutzlich der heil. Meß beywohnen. 179. Ursach, warum viel durch Anhörung der heil. Meß keinen Nutzen schaffen. 181. wieman sich verhalten solle bey der heil. Meß. ibid. was die Kleidung des Priesters, und die Ceremonien, so bey der heil. Meß verrichtet werden, bedeuten. 184. wie bald man schuldig seye Meß zu hören an Sonn- und Feyertägen. 374. ohne Ursach an Sonn- und Feyertägen kein Meß hören ist eine Todsünd. 375. wer entschuldigt dießfalls seye 376. wie man unter der heil. Meß könne geistlicher Weis communiciren. 379

N.

Nahrung, wie man um diese bitten solle. 419. woher komme, daß viel Mangel leiden. 420

Neid, wie sich ereignet. 563. was für ein Sünd seye. ibid. woher er seinen Ursprung habe. 564. geht stark im Schwung. ibid. haltet sich nicht allein auf an den Höfen, sondern findet sich auch ein bey den armen und gemeinen Leuten. ibid. & 566. man solle dieses Laster meiden. 567. ist ein Ursprung vieler Sünden. 568. Mittel, wie dieses Laster abzulegen. 569. dem Nächsten neidig seyn wegen geistlichen Gütern ist ein Sünd in dem heiligen Geist. 602. gehet ebenfalls stark im Schwung. ibid. was Ursach. 603

O.

Obrigkeiten sündigen wider das sibende Geboth, wann sie die Proceß auf die lange Bank verschieben, Schmieralien einnehmen, und ungerechte Bescheid ertheilen. 345

Oelung, was die letzte Oelung seye. 216. ob derjenige, so selbe mittheilet, müsse Priester seyn. ibid. wie oft man könne selbe empfangen ibid. Würkung der letzten Oelung. ibid. Warum durch die letzte Oelung die fünf Sinn gesalbet werden. 218. wie man bey Empfang der letzten Oelung der Seel nach müsse beschaffen seyn. 219

Oesterliche Zeit, in dieser ist man verbunden zu beichten unter einer schweren Sünd. 384. seq.

Opfern ist schon ein alter Brauch. 267. ist GOtt angenehm. ibid. wann man opfert Brod, Wein, Geld ꝛc. ist ersprießlich auch den armen Seelen. 269

P.

Pabst, woher man weiß, daß er solchen Beystand habe von GOtt, daß er in Glaubenssachen nicht fehlen könne. 19. ist uns nicht schimpflich, da

da man uns Papisten nennet. 20. in der Bibel ist nicht alles enthalten was zu glauben; also ligt dem Pabst ob, zu erklären, was über dieses noch zu glauben. ibid. item die heil. Schrift auszulegen, weilen sie sehr dunkel. 21

Pfarrer, siehe Seelsorger.

Predig, siehe Wort GOttes.

Priester, woher sie haben den Gewalt Sünden nachzulassen. 135. Amt des Priesters. 222. der Gewalt und die Würde eines Priesters ist sehr groß. ibid. werden dieser Welt sehr schlecht geachtet. 223. seynd auch jene Priester zu ehren, so einen schlimmen Wandel führen. 227. schlimme Priester haben eben den Gewalt, so haben die fromme. ibid. die, so die Priester entunehren, werden insgemein von GOtt gestraft. ibid. Priester sollen sich hüten, daß sie kein Aergernuß geben. 319

Priesterweyhe wann sie eingesetzt worden. 220

Psalter was sey. 449

R.

Rathen etwas Sündhaftes gehet stark im Schwung. 617. man solle sich vor dieser Sünd äusserst hüten. ibid. Rathgeber fallen insgemein eben in die Grub, so sie andern gemacht. 618

Reiche sollen von den übergebliebenen Speisen etwas lassen zukommen den armen Kranken ꝛc. 486. sündigen oft, weilen sie sich auf dieses nicht verstehen. 487. sündigen auch, weilen sie an Wein, und anderm Trank einen Ueberfluß haben, und aber einem Armen nicht ein Tröpflein lassen zukommen. 491. ein gleiches ist von den Kleidern zu sagen. 495. item von Beherbergung der armen Fremden. 499

Reliquien der Heiligen seynd zu verehren. 118

Reu und Leyd, was ein vollkommene, und was ein unvollkommene 188. Weis, ein vollkommene Reu und Leyd zu erwecken. 186. Würkung einer vollkommenen Reu und Leyd. 190. ist vor der Priesterlichen Absolution zu erwecken. 192. man muß ihm auch fürnehmen die nächste Gelegenheit zur Sünd zu meiden. 193

Rosenkranz, wie man selben solle bethen. 449 wie die Geheimnussen bey dem dreyfachen Rosenkranz einzulegen. ibid. den Rosenkranz bethen ist sehr angenehm der Mutter GOttes. 451. man solle den heil. Rosenkranz oft bethen. 452

S.

Sacrament des Altars, was es seye. 155. wann Christus selbes eingestiftet. ibid. wann der Priester brauche eine größere Hosti. 159. ob in ei-

einer größern Hostie mehr, als in einer kleinen. 158. wir sollen Christum möglichst ehren in dem heil. Sacrament des Altars. 159. in wem diese Ehr bestehe. 161. das allerheiligste Sacrament des Altars sollen wir andächtig begleiten, wann es zu einem Kranken getragen wird. ibid. warum den weltlichen Leuten Christus nicht gereichet werde unter den Gestalten des Weins. 165. mit was vor einer Vorbereitung dem Leib nach man solle zur heil. Communion gehen. 166. wie man der Seel nach solle beschaffen seyn. ibid. wie man nach der heil. Communion sich verhalten solle. 167. was die heil. Communion würke. 171. was Ursach, daß viele wenig Nutzen hieraus schöpfen. 172

Sacrament insgemein, was es seye. 139. woher die Sacrament ihre Kraft haben. 140. wie viel Sacrament seyen. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 141

Sacramentieren, was es für eine Sünd. 257. wie gestraft werde diese Sünd. 258

Satan ist nicht erlaubt zu fragen um künftige Ding. 148

Schmeichleren wie zu begegnen. 627

Schwören was seye. 258. ist an sich selbst kein Sünd. 259. gehören hierzu drey Stuck. 260. wie man die Gewohnheit zu schwören ihme müsse abziehen. 261. falsch schwören geht stark im Schwung. ibid.

Seelsorger haben einen großen Gewalt, und seynd in großer Würde. 223 werden wenig geachtet. ibid. Seelsorgein verdienstliches Amt. 224. gehört viel darzu. 225

Sodomitische Sünd was seye. 324. & 606

Sterben, siehe Tod.

Sterbende, wie man sich darbey zu verhalten. 516

Stillschwigenheit ist oft sündhaft. 628. wann und bey wenn? 631

Stuhlfest warum gehalten werden. 228

Sünd was es seye. 522. Was die Erbsünd, und wie sie nachgelassen werde. 523 warum wird die schwere Sünd Todsünd genennet? ibid. Todsünd verursachet das ewige Feuer. 524. Todsünd löschet aus alle gute Werk. 525. so lang der Mensch in einer Todsünd, seynd alle seine gute Werk todte Werk, und verdienen nicht den mindesten Grad einer Glori im Himmel. 526. man solle auch die läßliche Sünd meiden. 527. was folgt, wann man die läßliche Sünd nicht achtet. 531. die läßliche Sünden werden hier und dort entsetzlich gestraft. 533. was seye, andere sündigen heissen. 623. was seye andere Sünden gut heissen. 621. geschieht oft. ibid. niemals solle man gut heissen, was böß. 623. man giebt gar oft andern Gelegenheit zur Sünd. ibid. wann anderer Sünd gelobt werden, stiftet man viel Böses an. 625. gehet stark im Schwung. ibid.

ibid. GOtt verfahret streng mit solchen Schmeichlern. 627. Todsünden muß man beichten. 197. auch die Zahl 199. die läßliche muß man nicht nothwendig beichten. ibid. ein Sünd kann man öfter beichten. ibid. was Ursach, daß in dem Beichtuhl oft ein Todsünd verschwiegen wird. 202. warum GOtt die Sünd zulasse. 413. wie die läßliche Sünden werden nachgelassen. 424. wie die Todsünden. ibid. wie zu verstehen, daß die Sünden in dem heil. Geist schwerlich werden nachgelassen werden 594. welche sündigen auf GOttes Barmherzigkeit. ibid. was für eine große Sünd, an der Barmherzigkeit GOttes verzweiflen. 597. warum dieses geschehe. 656. Sünder verwunden Christum auf ein neues. ibid.

T.

Tauf was seye. 141. ist das nothwendigste Sacrament. ibid. Kinder, so ohne Tauf sterben, werden nicht selig. 142. ob dort solche Kinder eine Peyn leiden. ibid. es giebt dreyerley Tauf, und wie sie heissen. ibid. was für ein Wasser zu gebrauchen. 144. was für ein Wort. ibid. wer im Fall der Noth könne taufen. ibid. was für eine Meynung zu haben. 145. was die Ceremonien bedeuten. 146. warum ein Gevatter vonnöthen 149. Würkung des heil. Tauf, wenn selben empfangt ein erwachsener Mensch 152

Tod, Was der Tod sey 648, & 647. der Mensch weiß nicht, wann, wo und auf was Weis er sterben werde. 646. wem der Tod zu förchten sey. 651. was der Mensch nach dem Tod mit sich in die andere Welt nehme. 653. öfters sollen wir uns den Tod vor Augen stellen 619. denn solches ist sehr nutzlich 656. was erfolgt, wenn man den Tod gänzlich außer Acht lasset 661. was vonnöthen zu Erlangung eines glückseligen Tods. 662. wie sich ein Christ in würklicher Todeskrankheit verhalten soll. ibid.

Todten begraben ein gutes Werk, warum? 516

Todschlag eine große Sünd 297. & 300. GOtt verfahret streng mit den Todschlägern 301. Ursach der Todschlägerey ibid. wie man sich könne des Todschlags theilhaftig machen 301. es ist nicht erlaubt sich selbst umzubringen 302

Trägheit ziehet viel Sünden nach sich 589. was dieses für Sünden seyen 590. Mittel wider die Trägheit 591

V.

Verdammte bedauren meistens die verlohrne Zeit. 3. ihre größte Peyn am jüngsten Gerichtstag wird seyn die offentliche Beschämung wegen ihrer begangenen Sünden. 684. die Beseelung ihrer Leiber am jüngsten Tag, und

und dergleichen mehr, siehe letztes Gericht. Verdammte können nicht sterben. 695. tragen untereinander kein Mitleiden. 701. müssen überaus viel leiden von den bösen Geistern. 697. werden erschröcklich an allen fünf Sinnen gepeiniget: und wie. ibid. warum sie mit der Finsternuß gestrafet werden. 700. wie sie gequält werden von dem Gewissenswurm. 701 warum GOtt so wenig Verdammte auf die Welt zuruck schicke. 703. NB. Feuer siehe auch Höll. 703

Versuchung leiden kein böses Zeichen. 432. warum es GOtt zulasse. ibid. Mittel, wie man den Versuchungen soll begegnen. 434

Unbußfertigkeit entstehet, wann man zu allen Ermahnungen verstockt bleibet. 604

Unkeuschheit wird auf sibenerley Manieren begangen. 321. ist GOtt höchst zuwider, den heil. Englen, den Menschen, und sogar den bösen Geistern. 322. seq ist dem Leib nach ein schändliches Laster. 328. auch der Seel nach. 330. werden derentwegen sehr viel verdammet. ibid. Gewohnheit in der Unzucht ist hart abzuleaen. 332. beichten solche selten recht. ibid. wie man dießfalls auch mit Gedanken sich könne versündigen. ibid. mit Reden und Antastungen. 333. Mittel wider die Unkeuschheit. 334

Vorhöll was vor ein Ort gewesen. 105 seq. hatten darinnen die Altväter keine Peyn zu leiden. 116 warum Christus nach dem Tod dahin kommen, und wie lang er allda verblieben. ibid.

Urtheil Wann man einen freventlich urtheilet, was für ein Sünd seye. 364. ist in einer wichtigen Sach ein Todsünd. ibid. gehet sehr im Schwung. 366. Ursprung. ibid. man soll sich möglichst hüten vor diesem Laster. 367. seq Lohn deren: so sich darvor hüten. 369. wie sich einer solle verhalten, so freventlich wird geurtheilet. 370

W.

Wachskertz, wann geweyhet, woher ihre Würkung. 254

Wahrheit solle man allzeit reden. 360

Wein St. Johannis, woher seine Würkung. 255

Werk. Ob rathsam alle gute Werk den armen Seelen schenken. 131

Weyhen seynd siben, wie sie genennet werden. 216

Weyhwasser sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeuer. 130 woher des Weyhwassers Kraft. 252. was für Würkung es habe. ibid. all unsere Mühe und Arbeit können wir zum guten Werk machen. 393. Was die gute Werke nutzen. 454. auch durch die mindeste gute Werk verdienen wir dort im Himmel einen ewigen Lohn. ibid. bey Uebung der guten Werk ein Lob suchen, ist sehr schädlich. 456. mir sollen uns höchst laf-

lassen angelegen seyn, gute Werk zu üben. 459. seynd sonderbar 3. gute Werk. 461
Wort GOttes verkündigen ist sehr verdienstlich. 6. was für eine Schuldigkeit die Seelsorger haben, selbes vorzubringen. 7. ein Christ ist schuldig selbes anzuhören. 6. seq. Ursachen warum das Wort GOttes oft nicht fruchtet. 9. seq. bey welchen das Wort GOttes falle auf eine gute Erden. 14. was vonnöthen seye, daß das Wort GOttes fruchte. ibid. was die Eltern dießfalls zu beobachten haben bey ihren Kindern. 15. was erfolge, wann man in einer Gemeind das Wort GOttes nicht achtet, 272. seq.
Wucher, was sey. 343
Wünschen ein Uebel ist ein Sünd: wann aber ein Todsünd. 314. ist erlaubt ihm selbst den Tod wünschen, aber aus einem guten Ziehl und End. 317.
Gewissenswurm, siehe Verdammte.

Z.

Zauberer, durch diese ihm lassen wahrsagen ist ein Todsünd. 249
Zehend warum man schuldig zu reichen. 342. man versündiget sich oft dießfalls. 343
Zeit sehr kostbar, und bedauren nichts mehrers die Verdammte, als die verlohrne Zeit. 3. was zu thun, wann wir viel Zeit unnutzlich verschwendet. 4. Zeit unsers Tods, warum also ungewiß. 648
Zorn ist nicht allzeit eine Sünd. 578. was zu einem gerechten Zorn erforderet werde. ibid. wann der Zorn eine Sünd seye. 579. entstehen hieraus große Sünden. ibid. & seq. ist ein schändliches Laster. ibid. woher der Ursprung des Zorns. 580. vielfältig ist der Satan Urheber. ibid. entstehen aus dem Zorn viel Uebel. 582. wer sonderbar sich hüten solle vor Zorn. 585. Mittel wider den Zorn. 587

Zweytes Register
der merkwürdigen Exempeln oder Geschichten.

NB. Mehrere Geschichten suche im vorigen Register an dem eigenthumlichen Orth einer jeden Materi.

A.

Abergläuben, siehe Zauberer.
Ablaß wie hoch zu schätzen, wird durch eine wunderbarliche Begebenheit dargethan. 212 Ablaß kommet den Seelen im Fegfeuer zu Nutzen. 213
S. Adelgundis barmhertzig gegen den Armen. 472
S. Ædus Bischof, sehr mildreich gegen die Arme. ibid.
Aergernuß nicht wollen aufheben ist den Untergang herziehen. 320
S. Alexander aus einem Kohlbrenner ein Bischof. 548
Allmosen den Armen geben bringt wunderbarlich alles wiederum herein. 466. Allmosen versagen ist sehr schädlich. 474. Nackende bekleiden, ist GOtt sehr angenehm. 492. seq. Christus nimmt oft die Gestalt der Armen an. 478. & alibi passim. 493
B. Aloysius Gonzaga wird schamroth ab anderer unehrbaren Reden ꝛc. 286
Alvarus Monalda ein trauriges Beyspiehl eines Unbußfertigen. 604
S. Anno Erzbischof zu Cölln verjagt mit dem Weyhwasser den Teufel. 253
S. Antimus Bischof zu Nicomedia will lieber sterben, als ein Lug zulassen. 361
Der heil Einsidler Antonius durch das heil. Creuzzeichen überwindet den Teufel. 45. ist über die massen keusch und schamhaftig. 336

S. An-

II. Register der merkwürdigen Exempeln oder Geschichten.

S. Antonius von Padua erweiset durch ein Miracul die Gegenwart Christi in dem Altargeheimnuß. 157
S. Antonius Erzbischof zu Florentz strafet an sich selbst sehr hart eine läßliche Sünd. 530
Argwohn, siehe falsch Urtheil.
Arme, siehe Allmosen.
Atheisten erschröcklich gestraft.
Ave Maria, siehe Maria.
S. Augustinus ein großer Liebhaber der Armen. 511. lernet erkennen den Werth der himmlischen Glori. 263

B.

Bajezeth Türkischer Kaiser wegen Entfremdung eines Apffels lasset einem Edelknaben den Bauch aufschneiden. 583
S. Basilius unter der heil. Meß siehet jederzeit den heil Geist. 115
Todte begraben, siehe Todte.
Buß verschieben, schlagt übel aus. 386
Belisarius aus Neyd der Hofherren armselig. 565
Benedictus der Pabst ehret seine arme Mutter. 279
S. Benizius sterbend, begehrte ein Crucifixbild. 103
S. Bernardinus hasset ungereimte Reden. 285
Unkeusche Bilder gefallen dem Teufel. 318
Bluttauf, siehe Tauf.
Bogaris der Bulgaren König wird bekehrt durch Erinnerung des letzten Gerichts. 690
Ketzerische Bücher den Heiligen GOttes höchst zuwider. 40

C.

Cambyses beförderet meisterlich die Gerechtigkeit. 611
S. Caroli Barromæi ausbündige Demuth. 549
Caroli V. Andacht und Ehrbezeigung gegen dem Hochwürdigen Gut. 164
Seine beständige Gedächtnuß an den Tod. 656
S. Casimirus König in Pohlen will lieber das Leben, als die Reinigkeit verliehren. 338
Cassanus der Tarter König wird durch eine wunderliche Begebnuß zur heil. Tauf beweat. 151
S. Catharina V. & M. nach dem Tauf mit Christo vermählet. 149
S. Catharina Senens. ziehet die dörnere Kron der goldenen vor. 80. erkennet den Werth der Gnad GOttes. 150. giebt Christo selbst ein Allmosen. 469. wird wunderbar communicirt. 380

S. Ceadda Bischof gedenket, so oft es donnert, an das letzte Gericht. 689
Das Christkindlein verehren, ist Christo angenehm. 61
Christus wird von den Sündern verwundet. 74. das Leiden Christi betrachten und verehren, sehr nutzlich. 101. Christus in Gestalt eines Armen. 467. 493
Christenlehr auch von den größten Heiligen gehalten. 6
St. Chrysostomus macht durch das Weyhwasser Kranke gesund. 253
Pabst Clemens von den Englen begraben. 519
Clodovái Königs in Frankreich Bekehrung. 266
Die heil. Communion erlediget die Seelen aus dem Fegfeuer. 126. in dem Sacrament des Altars ist wahrhaftig Christus. 157. unwürdige Communion erschröcklich gestraft. 168. Andacht vieler Heiligen gegen diesem Heil. Sacrament. 160. die heil. Communion ein mächtiger Schild wider alle, voraus fleischliche Versuchungen. 271. auch wider allerley Uebel. ibid. geistlicher Weiß communicieren, GOtt wohlgefällig. 350
St. Conradus wünschet im Todbett kein Kardinal gewesen zu seyn. 558
Constantinus der Große großmüthig in Ubertragung der Unbilden. 413
Das heil. Kreuz machen errettet von dem bösen Feind. 44. 235. von Versuchungen 45. von Zauber- und Hexereyen. ibid.
Crucifixbild ansehen, lehret gern leiden. 79. und demüthig seyn. 103. seq. bekehret wunderbarlich einen heydnischen König. 678

D.

Demuth von den größten Heiligen geübet. 544. bey GOtt in sehr hohem Werth. 546. den Menschen sehr nutzlich. 547
Deus dedit ein Schuster gegen den Armen sehr freygebig. 479
Diebstahl wieauch ungerechte Wucherer. 352. auch welche fremdes Gut nicht zuruck stellen. 344. seq. voraus die den Zehend nicht geben. 343. Bekehrung eines ungerechten Wucherers. 352. aus ungerechtem Gut flesset Blut.
St. Dominicus aufmerksam im Gebeth. 397
Dominicus Catolusus verlasset nicht seine mit abscheulicher Krankheit behafte Ehefrau. 234
Der heil. Dunstanus Bischof in Engelland wird von den Englen in Himmel getragen. 225
Durstige tränken, siehe Allmosen geben.

E.

Der heil. Editä Daumen ist unverwesen wegen oft gemachten heil. Kreuz. 44

St. Edmundus absonderlicher Verehrer Mariä. 447
Ehebruch, siehe Unkeuschheit.
Ehrabschneiden von GOtt hart gestraft.
Fromme Eltern erziehen ihre Kinder fromm. 282. seq. Kinderzucht unterlassen bringet in das ewige Verderben. 288. Kinderzucht muß beschieden seyn. 290. Die Kinder richten sich nach dem Exempel der Eltern. 292. Liebe der Kinder gegen den Eltern. 281. Beyspiehl deren, so ihre Eltern geehret. 279. Entunehret, aber mit ihrem größten Schaden. 282
St. Emerentiana allein durch den Bluttauf geheiliget. 143
Die Engel tragen den heil. Dunstanum in den Himmel. 225. ackern für den heil. Bauren Isidorum. 377. Erhalten die heil. Itam beym Leben. 372
Evagrius sehr barmherzig gegen den Armen. 478
Eudoxia die Kaiserin gestraft wegen Unterdruckung einer armen Wittib. 608
Eusebius Herzog in Sardinien erfahret Hülf von den armen Seelen. 133.
Eusebius der Einsidel büsset auf das schärfeste seine läßliche Sünd ab. 529
St. Eustachius wird bekehret: Warum? 476
Eydschwur, siehe Schwur.

F.

Ins Fegfeuer kommt man wegen geringsten Fehlern 123. etliche Mittel aus dem Fegfeuer erlediget zu werden 125. 429. Arme Seelen helfen ihren Gutthätern 133
Seinem Feind verzeihen ist GOtt sehr angenehm, und uns ersprießlich 429. nicht verzeihen höchst schädlich 425. Eine Mutter verzeihet Christ-ritterlich ihrem Feind 129
Feyerabend heiligen ist GOtt sehr wohlgefällig. 276
Feyertäg entheiliget 271. an selben arbeiten wie schädlich 272. Feyertäg entunehren ist ein Werk des Teufels 273
Fluchen, siehe Gotteslästern.
St. Franciscus Borgias ist sehr demüthig 545 bekehrt sich wegen Isabella Tod 658
St. Franciscus de Paula preßt aus ungerechten Geld Blut heraus. 354
St. Franciscus Salesius bethet täglich den Rosenkranz 452
St. Franciscus Seraphicus haßt über die Massen das freventliche Urtheil 368 erhaltet wunderbarlich Brod 421 weinet allezeit in Betrachtung der Höll 704. ist sehr demüthig 548. stirbt ganz freudig 652

G.

Galleatinus, siehe Hyppolitus.
Gebeth in einer Todsünd gefallet GOtt nicht 394. Gebeth ohne Ausschweifung verrichten, ist gar schwer, und rar 403
Beyspiel deren, so Gefangene erledigen 503
Der heil. Geist verläßt sichtbarlich Konstantinopel 114. erscheint unter der heil. Meß 115
Geitzhäls sterben armselig 552. Geitz auch bey den Heyden verhaßt 553.
Gelübd nicht halten von GOtt gestraft 264
Gerechtigkeit befördert 611. von GOtt belohnet. ibid. Ungerechtigkeit aber von GOtt gestraft. 613
Das letzte Gericht wie erschröcklich und streng. 110. wie auch das Particular- oder sonderbare Gericht. 112. machet zittern auch große Heilige ibid. & 689. erschröket, auch nur im Schlaf vorgebildet. 681
Die heil. Gertrand sehr eyfrig im Bethen. 403
Böse Gewohnheit lasset sich zwar aber sehr hart ablegen. 227. 261
In Glaubenssachen viel nachsinnen ist gefährlich. 34
St. Goswinus barmherzig gegen den Armen. 472
Gottslästern wird von dem Kaiser Ruprecht nachgelassen. 256. von GOtt scharf gestraft. ibid. die Heilige GOttes, oder andern heilige Sachen entunehren, ziehet nach sich eine harte Straf. 257
GOttes Willen allzeit sich ergeben, ist GOtt sehr angenehm. 416. GOttes Gegenwart ein Mittel wider Versuchungen. 437
St. Johannes Gualbertus verzeyhet heldenmüthig seinem Feind. 429. ist freygebig gegen den Armen. 472
Guericus ein Jüngling in Betrachtung des Tods lasset die von sich wegen seiner Gelehrtheit gefaßte Einbildungen fahren, und gehet in den Orden des heil. Dominici. 659

H.

Der heil. Hedwig sehr emsig in Meß hören. 378
Heilige GOttes ꝛc. entunehren, siehe Gottslästeren.
Henricus der Teutschen König traget den heil. Romualdum zum Grab. 418
Henricus VIII. König in Engelland ein geschworner Priesterfeind stirbt armselig. 227. ziehet alle geistliche Gütter an sich. 351
Heraclius Kaiser kann in prächtigen Kleidern das Kreuz Christi nicht ertragen. 536
Hexen ꝛc. Zauberer.
Gedächtnuß des Himmels mindert alle Beschwernussen. 592. & 714

Himmlische Freuden unbeschreiblich groß, ewig ꝛc. 707
Betrachtung des Himmels, was es nutze. 592
Hippolitus Galeatinus bekehret mit einem Todtenkopf ein hoffärtiges Weib. 660
Hoffart von GOtt gestraft. 534. seq. stürtzt ins Verderben. 187. der Teufel, von einem hoffärtigen Priester beschworen, will nicht weichen. 551
Höll, Betrachtung der Höllen ist wider alle Laster. 698. Ob viel Menschen verdammet werden. 702. welches das beste Mittel der Höll zu entgehen. 704
Hubertus wird wunderbarlich seines letzten Ziehl und Ends erinnert. 3
Hungerige speisen, siehe Allmosen geben.

J.

Namen JEsus ein bewährtes Mittel wider den bösen Feind. 56. seq wird von den Heiligen voraus im Todbeth ausgesprochen. 57
St. Ignatii Lieb gegen den Kranken. 509
St. Johannes der Allmosengeber ein besonderer Liebhaber der Armen. 467. 471
St. Johannes de Deo unaussprechliche Lieb gegen den Armen. 468. und Kranken. 506
Johannes Gualbertus, siehe Gualbertus.
St. Ina Königinn in Engelland bekehret ihren lasterhaften Gemahl. 336
Irena verlaugnet den christlichen Glauben, nimmt an die türkische Sect, stirbt aber deßwegen eines unglückseligen Tods. 30
St. Isidorum den Bauren lösen zwey Engel ab in dem Ackern. 377
St. Itta von den Englen wunderbarlich beym Leben erhalten. 372
St Julianus Bischof sehr freygebig gegen die Arme. 472
Julianus der abtrinnige wegen dem Gottslästern gestraft. 256
St. Ivo ein Patron und Advocat der Armen. 485
St. Justina durch das heilige Kreuzzeichen überwindet Zaubereyen. 45

K.

Kinderlehr, siehe Christenlehr.
Kinderzucht siehe Eltern.
Der Kirchfahrter schlimmes Leben strafet GOtt. 246
Ausbündige Lieb gegen den Kranken. 507. auch die Engel dienen den Kranken. 509. GOtt strafet die, so den Kranken nicht beyspringen. 514

II. Register.

L.

Läßlen, siehe Zauberer.
Leo Majoranus wegen Barmherzigkeit gegen den Armen, wird Kaiser. 489
St. Ludgardis erlediget durch das Gebeth Seelen aus dem Fegfeuer. 127
bethet sehr eifrig. 399
St. Ludgerus, Bischof zu Münster sehr eifrig im Gebeth. ibid.
St. Ludovici Königs in Frankreich steifer Glauben. 33. Fleiß in Meßhören. 181. heiliges Testament oder Lehrstuck, seinem Sohn hinterlassen. 294. scharfes Verfahren wider die Todschläger. ibid. Lieb gegen den Armen. 469. und Todten. 518
Ludovicus Herzog in Bayern begehet im Zorn 6. Todschläg. 584
Ludwig der eilfte König in Frankreich kann weder durch das Gebeth des heiligen Francisci von Paula, noch weniger seiner Unterthanen die Verlängerung seines Lebens erhalten. 644
Lugen und Lugner abgestrafet und sehr verhaßt bey den Heyden. 359. bey GOtt 360. bey den Menschen. ibid.
Lutherus will, aber kann kein Wunder würken. 29
Ludwina erhaltet wunderlich ihre Jungfrauschaft. 338

M.

Der heil. Macarius fragt einen Todtenkopf, ob auch Christen in der Höll seyen 37
St. Malachias Bischof in Irrland schätzet hoch den Gebrauch der letzten Oelung. 218
St. Margarita von Castel gegen dem Christkindlein sehr andächtig. 61
Mit Maria der schmerzhaften Mutter GOttes ein Mitleyden tragen, ist sehr verdienstlich. 97. Mariam beständig verehren errettet von der Höll 395. 446
Der heil. Bischof Martinus sitzte niemals in der Kirchen. 378
Maurilius Bischof schätzet sehr hoch die Firmung. 154
Mauritius Orientalischer König wegen seines großen Geitzes von GOtt gestraft, kommt um sein Reich und Leben. 557
Maximilian I. Kaisers Andacht gegen dem hochwürdigen Gut. 160. wird dardurch wunderbarlich aus Todesgefahr errettet ibid. hesse vor sich die Priester allzeit sitzen 223 führete allzeit seine Todtenbahr mit sich. 956
Maximilianus I. Churfürst zu Bayrn dienet dem Priester zu Altar. 187
Meßhören erlediget von den Versuchungen. 179. auch wunderbarlich aus Todsgefahren. ibid. bringet zuwegen einen herrlichen Sig. ibid. wie auch Glück und Seegen im Hauswesen. 180 die unter der heil. Meß

schwä-

schwäzende werden vom Teufel beschämet. 182. die Engel dienen zu Altar. 187. wieauch heil. Männer und Große dieser Welt. ibid.
Meßopfer erlöset die Seelen aus dem Fegfeuer. 124. bringet GOtt die größte Ehr. 175. GOtt höchst gefällig. 377. selbes an Feyertägen unterlassen wird gestraft. 375

N.

Nackende bekleiden, siehe Allmosen geben.
Der Neid stiftet große Uebel an. 565. seq.
St. Nicephorus wird anstatt seines Feinds ein Martyr. 425
St. Nicolaus von Tolentin, ein großer Fürsprecher der Seelen im Fegfeuer. 124
Warum er Nicolaus heisse. 146. stirbt freudig. 652.
St. Nothburga feyret sogar die heil. Feyrabend mit GOttes größtem Wohlgefallen.

O.

Die letzte Oelung nicht wollen empfangen, sehr schädlich. 210. selbe empfangen, gedeyhet oft auch zur Leibsgesundheit. ibid.
Origenes aus Hoffart fallet in Ketzerey. 541
St. Oswald König in Engelland gegen den Armen sehr freygebig. 479.

P.

St. Paulinus zu Nola, einen Gefangenen zu erlösen, verkauft sich selbst. 503.
St. Paulus der Einsidel von wilden Löwen begraben. 519
St. Pertulphus barmherzig gegen den Armen. 490
S. Petrus Martyr wird von Christo gelehrt, Schmach und Unbilden zu leiden. 83
St. Petrus Nolascus ein absonderlicher Nothhelfer der Gefangenen. 504
St. Philippus Nerius sehr demüthig. 544
Philippus II. König in Spanien, strafet zwey unter der Meß schwätzende Hofherren 182. giebt seinem Sohn in Todbeth schöne Lehren. 293. ware sehr sanftmüthig. 536
Der heil. Abbt Pior lehret, wie man nicht sollte Ehr abschneiden. 312
Kaiserin Placilla sehr liebreich gegen den Kranken. 508
Portiuncula Ablaß von Christo selbst ertheilt. 210
Predig, siehe Wort GOttes.
Priester allzeit hoch geschätzt. 378

II. Register.

R.

Ratbodus König in Frießland, wegen nicht angenommenem Tauf wird verdammet. 36
Rathen zur Sünd, trift oft den Rathgeber selbst. 618
St. Raymundus de Penniafort will nicht mehr des sich niemals bessernden Königs Beichtvater seyn 630
Vollkommene Reu und Leyd errettet von der Höll. 190. und von zeitlichen Strafen.
Der heil. Remigius sehr sanftmüthig. 585
Richardus liebet sehr die Arme und Armuth. 463
Richardus Hautonicus verschiebet die Buß, stirbt armselig. 386
Robertus König in Engelland, von seiner Königinn dem Tod entrissen. 234
Robertus König in Frankreich, ein besonderer Liebhaber der Armen. 466
S. Rochus ein absonderlicher Patron zur Pestzeit. 247
Rosenkranz, siehe Maria.
Rudolphus von Habspurg zum Kaiser erwählt, und warum? 162
Kaiser Ruprecht will denen Gottslästeren nicht verzeihen. 256

S.

Sacrament des Altars, siehe Communion.
Sapritius, weil er seinem Feind nicht verzeihet, verliehret den Glauben und Martyrvalm. 425
Falscher Schwur von GOtt hart gestraft. 260. 741
Arme Seelen, siehe Fegfeuer.
St. Serapion unvergleichlich freygebig gegen den Armen. 464
Der heil. Römer Servulus dienet GOtt eyfrigst, auch in seinen beständigen Armseligkeiten. 5
St. Severinus kommt ins Fegfeuer, wegen nicht zu rechter Zeit gebethenem Brevier. 123
St. Sigismundus beachet im Zorn eine Mordthat. 583
Kaiser Sigismundus giebt einem Schmeichler eine Maulschelle. 628
Socrates ein Heyd, gedultig gegen seinem bösen Weib. 335
Sonntäg, siehe Feyrtäg
St. Stanislaus Kostka fallet in Ohnmacht wegen anderer Zotten ꝛc. 286
Der heilige Stanislaus Bischof erhaltet durch Erweckung eines Todten bey Gericht die seiner Kirche abgedrungene Güter. 127
Stehlen, siehe Diebstahl.
Läßliche Sünden, von heiligen Leuten geflohen 529. streng gebüßt ibid. hart von GOtt abgestraft ibid. vermessentlich auf GOttes Barmherzigkeit

zigkeit sünolgen ziehet den Untetgang nach sich ibid. alle Sünden können nachgelassen werden 599. zu fremden Sünden still schweigen, verdammet auch den Beichtvater. 692
Der Tauf waschet auch die Mackel des Leibs ab 151. Bluttauf reiniget von der Erbsünd 142
Tertullianus aus Hoffart fallet in Ketzerey. 541
Thais durch geistliche List des heiligen Paphnutii wird von dem Laster der Unzucht abgehalten, und bekehrt 437
Theobaldus ein Graf sehr freygebig gen den Armen. 494
Theodoricus römischer König handhabet die Gerechtigkeit. 608
Theodoricus der Gothen König, wegen ermordeten Symmacho sehr geängstiget 299
St. Theodorus vertreibet mit dem Weyhwasser allerhand Uebel. 253
Wie sehr Kaiser Theodosius eine Lug gestraft habe. 362
Theodosii des Kaisers Zorn. 583

T.

Abbt Theodosius überwindet den Teufel. 432
Theophilus der Kaiser befördert die Gerechtigkeit. 611
Graf Tilli schreibt seine Victorien und Siege der Keuschheit zu. 339
Thomas Morus heiliget die Feyertäg; und wie? 271. ehret sehr hoch seine Eltern 278. stehet aus Lieb des Himmels die Gefängnuß aus 716. ja den Tod selbsten 622
Der Tod trostreich den Heiligen und Frommen 650. in dem Tod verachtet man alle Ehren ꝛc. 657. Gedächtnuß des Tods sehr ersprießlich 661. dem Tod bemühet man sich umsonst zu entfliehen 647
Todte begraben gar löblich, von König und Kaisern verrichtet 519. ja sogar von den Engeln selbst geübet ibid. solches lehren auch die wilden Thiere ibid. in geweyhtem Erdreich begraben werden, ist den Verstorbenen erwünschlich 520
Todschläger in dem Gewissen niemals ruhig 198. Beyspiel eines ungerechten Todschlags. 106
In einer Todsünd bethen gefallet GOtt nicht. 394
Trägheit in geistlichen Sachen stürzt ins Verderben. 596

V.

Verdammte, siehe Höll.
Vermessentlich auf GOttes Barmherzigkeit sündigen, siehe Sündigen.
Der heil. Udalricus mußte wegen seines Vetters einige Zeit im Fegfeuer leiden. 128

Versuchung macht große Heilige. 432
Dem Feind verzeihen, siehe Feind.
St. Vincent-Ferrerius tödtet das Ungeziefer durch das Weyhwasser. 254
vertreibt ein großes Ungewitter. ibid.
Ein trauriges Beyspiel der Unbußfertigkeit. 604
Ein Muster der größten Undankbarkeit. 250
Ungerechtes Gut, siehe Diebstahl.
Strafen deren, so Unkeuschheit treiben mit andern 322. und zwar durch einen Ehebruch 323. Unkeuschheit mißfallet absonderlich den Engeln. 326
Freventliches Urtheil bey den heil. Leuten verhaßt 368. Lohn deren, so nicht frevenlich urtheilen 369. Argwohn ziehet nach sich groß Uebel. 272

W.

Wahlfahrten, siehe Kirchfahrten.
Wenceslaus König in Böheim sehr gäh zornig. 580
Gute Werk verdienen den Himmel 542. werden von den frommen Seelen in Geheim verrichtet 544. begleiten uns in die Ewigkeit. 460
Weyhwasser den armen Seelen ersprießlich 130. verjagt den Teufel. 253
befreyet auch von zeitlichen Uebeln, und allerhand Krankheiten ibid.
Wittekindus wunderbarlich bekehrt. 168
Wittwen und Waisen unterdrucken, von GOtt greulich gestraft 607. die Rechtshändel der Wittwen und Waisen auch von den Heyden geschlichtet. 608
Wort GOttes, ein Türk beweinet der Christen Hinläßigkeit in Anhörung des Wortes GOttes 10. Frucht der Predigten sind Bekehrungen grober Sünder 14
Wucher, siehe Diebstahl.
Allerley Wunderwerk von unterschiedlichen Heiligen 27. Lutherus, und seine Prädicanten können keine Wunderwerke zusammen bringen. 29

Z.

Zauberey verlasset auch seine aberglaubige Pflegkinder in der größten Noth. 251
Den Zehend nicht geben, siehe Diebstahl.
Der Zorn ein Ursprung großer Uebeln 580. 581. seq. auch bey sonst heiligen Personen ibid. ist ein Gespunst des Teufels. 579

E N D E.

B S B MUNCHEN

房子一